Exeg. 173 m - 3

Wilhelm Burkitt
weiland Vicarii zu Dedham in der Grafſchaft Eſſex
practiſche Erklärung
des
Neuen Teſtamentes.

Dritter Theil.

Aus der engländiſchen Sprache überſetzet
von
Friedrich Eberhard Rambach,
Königl. Preuß. Conſiſtorialrath,
E. E. Miniſterii der Stadt Halle und im Saalkreiſe Inſpector,
Oberpfarrer, Paſtor Prim. der Hauptkirche zur L. Frauen
und des Gymnaſii Scholarcha.

HALLE,
verlegt von Johann Immanuel Gebauer.
1764.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wilhelm Burkitt
Practiſche Erklärung
des
Neuen Teſtamentes.

Dritter Theil.

Practiſche Erklärung
des
Evangelii Johannis.

Vorerinnerung.

Wir betrachten nunmehro das vierte und letzte unter den heiligen Evangelien, nemlich dasjenige, ſo von dem heiligen Evangeliſten Johannes geſchrieben worden. Wir bemerken von dieſem erhabenen Buche folgende Stücke: 1) Den Verfaſſer deſſelben. Dieſer iſt Johannes, der geliebte Jünger, der JEſu an der Bruſt lag. Der ſo JEſu an der Bruſt lag, entdecket die Geheimniſſe ſeines Herzens. Johannes, ſaget der heilige Auguſtinus, nahm das Herz JEſu aus ſeiner Bruſt heraus, und machte es einer verlohrnen Welt bekant. Wir bemerken 2) die Veranlaſſung zur Abfaſſung dieſes Evangelii.

Dieſe war die Ketzerey des **Ebion** und des **Cerinthus**, welche die Gottheit JEſu Chriſti leugneten. Wenn GOtt zuläſſet, daß Ketzer ihre gotteslaͤſterlichen Meinungen ausbreiten dürfen, ſo nimt er daran Gelegenheit, die göttliche Warheit deſto deutlicher zu entdecken. Wir würden vielleicht das Evangelium des heiligen **Johannes** nicht haben, wenn **Ebion** und **Cerinthus** ihre Ketzerey gegen die Gottheit Chriſti nicht ausgebreitet hätten. Wir bemerken 3) die Abſicht und den Endzweck dieſes Evangelii. Dieſer iſt, die Perſon Chriſti nach ihren zwo Naturen, nemlich der göttlichen und der menſchlichen, als den Gegenſtand unſers Glaubens, zu beſchreiben. Er thut dieſes auf eine ſehr erhabene und majeſtätiſche Weiſe, und wurde dieſerwegen von den Alten mit dem Adler, der ſich empor ſchwinget und ſein Neſt in der Höhe machet, verglichen, und auch **Johannes der Gottesgelehrte** genannt. Wir bemerken endlich noch den Unterſchied zwiſchen dieſem und den andern Evangelien. Die andern Evangeliſten bleiben vornemlich bey der Menſchheit Chriſti ſtehen, und beweiſen, daß er ein wahrhaftiger Menſch, der Sohn der Jungfrauen **Mariä** ſey; dieſer Evangeliſt aber beweiſet, daß er ſowol GOtt als Menſch, GOtt von Ewigkeit, und Menſch in der Fülle der Zeit ſey. Die andern drey Verfaſſer erzählen, was Chriſtus **gethan**, der heilige **Johannes** meldet aber was er **geredet**; jene berichten ſeine Wunderwerke, er aber ſeine Reden und Gebete. Kurz, die tiefen Geheimniſſe unſerer heiligen Religion, und beſonders die Gottheit und Menſchwerdung unſers hochgelobten Erlöſers werden hierinne von ſeinem geliebten Jünger entdecket.

Erſtes

Erſtes Capitel.

Inhalt.

Wir finden hier zuförderſt das herrliche Zeugniß des Evangeliſten von der ewigen Gottheit JEſu, von ſeiner Menſchwerdung in der Zeit, und von der Vortreflichkeit der Lehre, die er den Menſchen geoffenbaret. Darauf gedenket der Evangeliſt eines dreyfachen Zeugniſſes, das Johannes der Täufer von JEſu Chriſto abgeleget, und ſowol von der Hoheit ſeiner Perſon, als auch von dem Zweck ſeiner Sendung gezeuget, daß er das Lamm GOttes ſey, das der Welt Sünde tragen und verſöhnen ſolte. Hierauf wird der erſten Jünger Erwehnung gethan, die zu JEſu gekommen und in eine gläubige Verbindung mit ihm getreten.

V. 1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. V. 2. Daſſelbige war im Anfang bey GOtt.

Wir bemerken hier 1) die Perſon, von welcher geredet wird. Dieſe iſt JEſus Chriſtus, den der Evangeliſt, das Wort, nennet. **Im Anfang war das Wort.** Chriſtus wird deswegen ſo oft **das Wort** genant, weil GOtt zu uns durch ihn redet, und uns ſeinen Willen ſo durch ihn bekant machet, wie wir uns unſere Gedanken einander durch unſere Worte bekant machen. Ferner: Wie unſere Worte unſere Gedanken ausdrücken und abbilden, ſo iſt Chriſtus auch der Abdruck und das Ebenbild von der Perſon ſeines Vaters, und iſt von dem Vater eben ſo erzeuget worden, wie unſere Worte von unſern Gedanken erzeuget werden. Wir bemerken 2. was der Evangeliſt hier von **dem Wort**, Chriſto JEſu, behauptet. Dieſes ſind drey Stücke, nemlich, ſeine ewige **Exiſtenz**, ſeine perſönliche **Coexiſtenz** und ſein göttliches **Weſen**. 1. Seine ewige **Exiſtenz: Im Anfang war das Wort.** Im Anfange, da alle Dinge ihr Seyn erhielten, damals war das Wort, und war, ſogar von aller Ewigkeit her, wirklich da. Nicht im Anfange der evangeliſchen Haushaltung, ſondern im Anfan-

ge der Schöpfung, wie aus den folgenden Worten erhellet: **Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt.** Dieſes zeiget deutlich, daß der Evangeliſt hier von der Hervorbringung, dem Urſprunge oder dem Anfange aller erſchaffenen Dinge redet. Hieraus lernen wir, daß JEſus Chriſtus nicht nur vor ſeiner Menſchwerdung, ſondern auch vor aller Zeit und vor dem Anfange aller Dinge, wirklich da geweſen und exiſtiret. 2. Seine perſönliche **Coexiſtenz** mit dem Vater: **Das Wort war bey GOtt**, das iſt, es war ewig und unzertrenlich bey ihm, in gleichem Weſen und in gleicher Natur. Es war ſowol in dem Vater als bey ihm, ſo daß der Vater nie ohne daſſelbe geweſen, Sprüchw. 8, 22. **Ich war bey ihm, als einer der mit ihm auferzogen worden.** Ich war ihm an der Seite, ſaget der chaldäiſche Ausleger. Hieraus lernen wir, daß der Sohn eine vom Vater unterſchiedene Perſon, aber gleiches Weſens und gleicher Natur mit demſelben iſt. Er iſt GOtt von GOtt, wahrhaftiger GOtt vom wahrhaftigen GOtt. Er iſt gleiches Weſens mit dem Vater, durch den alle Dinge gemacht worden: **Das Wort war bey GOtt.** 3. Sein göttliches **Weſen. Das Wort war GOtt.** Hier zeiget der heilige **Johannes** die Gottheit unſers hochgelobten Erlöſers an, ſo wie er vorher deſſen Ewigkeit angezeiget. Er war bey GOtt und war in ihm, daher muß er GOtt und eine vom Vater unterſchiedene Perſon ſeyn. Das Wort war GOtt, ſagen die **Socinianer**, das iſt, ein GOtt dem Amte, aber nicht der Natur nach, denn er war GOttes Abgeſandter. Allein, das Wort **GOtt** wird in dieſem Capitel eilfmal in ſeiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, und es läſt ſich nicht mit Grunde vermuthen, daß es hier in einer uneigentlichen Bedeutung gebraucht werden ſolte, in welcher dieſes Wort in der einfachen Zahl durch das ganze Neue Teſtament durch niemals gebraucht wird. Dr. **Whitby.** Hieraus lernen wir, daß die Ewigkeit, die Perſönlichkeit, und die Gottheit Chriſti nothwendig geglaubet werden müſſen, wenn wir ihn recht ehren wollen. Chriſtus ſaget uns,

Joh. 5, 23, **daß wir den Sohn ſo ehren müſten, wie wir den Vater ehreten.** Wenn wir nun die Ewigkeit und Gottheit Chriſti, der zwoten Perſon, nicht eben ſowol bekennen, als die Ewigkeit und Gottheit des Vaters, der erſten Perſon, ſo ehren wir weder den Vater noch den Sohn. Es findet ſich zwiſchen natürlichen und übernatürlichen Dingen folgender Unterſchied. Natürliche Dinge werden erſt verſtanden und dann geglaubet; übernatürliche Geheimniſſe aber müſſen erſt geglaubet werden und dann werden ſie beſſer verſtanden werden. Wenn wir die Vernunft erſt gebrauchen und nicht mehr glauben wollen, als wir begreifen können, ſo wird dieſes den Glauben hindern; wenn wir aber den Geheimniſſen des Evangelii erſt Beyfall geben, und dann die Vernunft gebrauchen, ſo wird dieſes den Glauben befördern.

V. 3. **Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt.**

Wir bemerken hier den Beweis, deſſen ſich der heilige Johannes zur Beſtätigung der Gottheit Chriſti bedienet. Derſelbe iſt von dem Werke der Schöpfung hergenommen. Derjenige, ſo alle Dinge gemacht, iſt wirklich und wahrhaftig GOtt; nun hat aber Chriſtus alle Dinge gemacht und ohne ihn iſt nichts gemacht worden, folglich iſt Chriſtus auch wirklich und wahrhaftig GOtt. Wir bemerken hier 1. Eine Verſicherung, die von einem ſo groſſen und weiten Umfange iſt, als die ganze Welt. **Alle Dinge** ſind durch daſſelbige gemacht worden; nicht dieſes oder jenes beſondere Ding, ſondern alle erſchaffene Dinge haben ihre Exiſtenz und ihr Seyn von Chriſto erhalten. Wir bemerken 2. daß hier, um allen Argwohn zu verhüten, als ob irgend etwas von jemand anders als von Chriſto hervorgebracht worden, die ausdrücklichſte Verneinung, die nur möglich, angetroffen wird: **Ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt;** nicht ohne daſſelbige als einem Werkzeuge, ſondern ohne daſſelbige als einem wirkenden Weſen, weil Chriſtus gleichen Antheil mit dem Vater und Sohn an dem Schöpfungswerke gehabt.

Er war der Urheber der Schöpfung, nicht aber ein Werkzeug dabey. Hieraus lernen wir, daß Chriſtus, als GOtt, da er der Urheber und Schöpfer aller Dinge ſelbſt iſt, kein Geſchöpf, oder etwas ſo gemacht worden, ſeyn kan.

V. 4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen. V. 5. Und das Licht ſcheinet in der Finſterniß, und die Finſterniß habens nicht begriffen.

Wir haben hier eine fernere Beſtätigung der Gottheit Chriſti und einen Beweis, daß er vor ſeiner Menſchwerdung als GOtt dageweſen, weil ſich alles Leben in ihm zuſammen befindet, von ihm mitgetheilet wird und von ihm herrühret. In ihm war das Leben formaliter et cauſaliter. Das Leben war formaliter in Chriſto, als dem Subjecto deſſelben; und auch cauſaliter, als der Quelle deſſelben. Hieraus lernen wir 1. daß Chriſtus der Urheber alles Lebens iſt und daſſelbe ſeinen Geſchöpfen mittheilet. Er iſt das urſprüngliche Leben in dem Reiche der Natur, weil der Menſch von ihm geſchaffen worden. 1 B. Moſ. 1, 26. Er iſt das geiſtliche Leben im Reiche der Gnaden, Joh. 14, 6. **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.** Er iſt das ewige Leben in dem Reiche der Herrlichkeit, 1 Joh. 5, 20. **Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.** Wir lernen 2. daß Chriſtus unſtreitig wirklicher und wahrhaftiger GOtt ſeyn muß, weil alle Creaturen Licht und Leben von ihm, nicht als einem Werkzeuge, ſondern als der Quelle empfangen, aus welcher es flieſſet und in der es ſich befindet. **In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.**

V. 6. Es war ein Menſch von GOtt geſandt, der hieß Johannes. V. 7. Derſelbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß ſie alle durch ihn gläubten. V. 8. Er war nicht das Licht, ſondern daß er zeugete von dem Licht. V. 9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen.

Der

Der Evangeliſt erkläret hier weiter, daß Chriſtus wirklich GOtt ſey, weil er das urſprüngliche, das weſentliche Licht wäre, das keinen Anfang gehabt, und keinen Abgang leide, ſondern ſo ausgebreitet ſey, daß es alle Menſchen, die in dieſe Welt kommen, auf eine oder die andere Art, in dieſem oder jenem Maaſſe erleuchte. Es ſtanden einige unter den Juden in der Meinung, als wenn **Johannes der Täufer** der verheiſſene Meßias wäre, wie aus Lucä 3, 15. erhellet: **Das Volk war im Wahn, und dachten alle in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Chriſtus wäre.** Um nun den Juden ihren Irthum zu benehmen; ſo ſetzet der Evangeliſt hinzu, **Johannes** war nicht **dieſes Licht. Johannes** war ein groſſes, ein brennendes und ſcheinendes Licht; allein er war kein ſolches Licht, als der Meßias ſeyn ſolte. **Johannes** war ein erleuchtetes, Chriſtus aber ein erleuchtendes Licht; das Licht **Johannis** war entlehnet und anders woher geleitet, Chriſti Licht aber war weſentlich und urſprünglich; **Johannis** Licht war wie das Licht eines Leuchters in einem Privathauſe nur bey und unter den Juden; Chriſti Licht aber war wie das Licht der Sonne, das ſich über die ganze Erdfläche ausbreitet. **Dieſes iſt das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen**; das iſt, Chriſtus erleuchtet alle Menſchen mit dem Licht der Vernunft und iſt der Urheber aller geiſtlichen Erleuchtung bey denen, welche dieſelbe empfangen. Chriſtus wird ein Licht in Anſehung ſeines Amts genant, weil er ſeiner Kirche die Seligkeit kund und zuwiſſen thun ſolte, die vorher in dem Rathſchluſſe GOttes verborgen gelegen; und wenn er **das wahrhaftige Licht** genennet wird, ſo wird er dadurch nicht ſowol allen falſchen Lichtern, ſondern vielmehr den Vorbildern und Schatten der moſaiſchen Haushaltung entgegen geſetzet. Hieraus lernen wir 1. daß alle Menſchen, ſowol männlichen als weiblichen Geſchlechts, die in dieſe Welt kommen, von Chriſto auf dieſe oder jene Weiſe, in dieſem oder jenem Maaſſe erleuchtet werden. Sie werden alle mit dem Licht der Vernunft und des natürlichen Gewiſſens erleuchtet; einige emfangen aber das Licht der Gna-

de und eine übernatürliche Erleuchtung. Wir lernen 2. daß daraus, daß Chriſtus das weſentliche, urſprüngliche und ewige Licht iſt, welches die ganze Schöpfung erleuchtet und belebet, auf eine unwiderſprechliche und unleugbare Weiſe folge, daß er wahrhaftiger und wirklicher GOtt ſey.

V. 10. Es war in der Welt, und die Welt iſt durch daſſelbige gemacht, und die Welt kante es nicht. V. 11. Er kam in ſein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Es war in der Welt, das iſt, er, der GOtt von Ewigkeit war, machte ſich der Welt in der Fülle der Zeit ſichtbar. Der Evangeliſt wiederholet es nochmals, daß **die Welt durch ihn gemacht worden**, um ſeine Allmacht und Gottheit anzuzeigen; und dann ſetzet er als einen Beweis von der Blindheit und Undankbarkeit der Welt hinzu, daß ihn dieſelbe nicht gekant. Hieraus lernen wir, daß der gröſte Theil der Welt, ohnerachtet der ewige Sohn GOttes darinne erſchien und dieſelbe gemacht und erſchaffen hatte, denſelben dennoch nicht kante, das iſt, ihn weder erkante noch bekante, ihn weder annahm noch gehorchte. Sie kante ihn nicht als Schöpfer, und nahm ihn nicht auf als Mittler. Ja, **er kam in ſein Eigenthum**; das iſt, zu ſeinen Anverwandten und in ſein Vaterland, in die Kirche und zu dem Volke der Juden; allein die meiſten unter denſelben nahmen ihn ſehr kaltſinnig auf. Darinne beſtand die Sünde der jüdiſchen Nation, daß ſie, ohnerachtet ſie Chriſti eigenthümliches Volk waren, ihn dennoch dem gröſten Theile nach verwarfen, und ihn nicht für den wahren und verheiſſenen Meßias erkennen wolten. Hieraus lernen wir, daß der HErr JEſus Chriſtus auch ſo gar von denen auf eine offenbare und ſchändliche Weiſe verworfen wurde, welche ihm dem Fleiſch und der Natur nach am nächſten waren. Joh. 11, 5. **Auch ſeine Brüder glaubeten nicht an ihn.**

V. 12. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen gläuben.

Das

Das iſt, ob ihn gleich ſehr viele verwarfen, ſo nahmen ihn doch einige auf und erkanten ihn für den wahren Meßias; und diejenigen, welche dieſes thaten, erhob er zu der erhabenen Würde der Kindſchaft und gab ihnen Macht, das iſt, das Recht oder das Vorrecht GOttes Kinder zu werden. Wir bemerken hier 1. eine Erklärung von der Natur des rechtfertigenden Glaubens: **Wie viel ihn aufnahmen.** Nun ſchlieſſet dieſes Aufnehmen Chriſti folgende drey Stücke in ſich. 1) Den Beyfal des Verſtandes in Anſehung des göttlichen Zeugniſſes, welches die heilige Schrift von Chriſto giebt. 2) Die Beypflichtung des Willens, ſich dieſem JEſu als HErrn und König zu unterwerfen; und 3) das wegen der Seligkeit blos und allein auf Chriſtum zu ſetzende Vertrauen des Herzens. Denn der Glaube beſtehet nicht in einem bloſſen Glauben, ſondern in einer göttlichen Zuverſicht und in einer ſolchen Zuverſicht zu Chriſto und in einem ſolchen Vertrauen auf ihn, woraus der Gehorſam gegen ihn entſpringet und entſtehet. Wir bemerken 2. daß alle diejenigen, welche Chriſtum durch den Glauben aufnehmen, das wichtige und herrliche Vorrecht haben, GOttes Kinder, durch Annehmung an Kindes ſtatt, zu werden. Dieſes iſt ein koſtbares Vorrecht, ein unverdientes Vorrecht, ein herrliches Vorrecht, ein bleibendes Vorrecht, ein Vorrecht, welches alle mögliche Dankbarkeit und Erkäntlichkeit, alle mögliche Liebe und Dienſt, alle mögliche Schuldigkeit und Gehorſam und alle mögliche Unterwerfung und Ergebung in den Willen GOttes erfordert.

V. 13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes, ſondern von GOtt gebohren ſind.

Weil die ſtolzen Juden ſehr viel Rühmens von ihrer natürlichen Abſtammung und Herkunft vom Abraham, als deſſen Geſchlecht und Nachkommen ſie waren, machten; ſo wird hier behauptet, daß die Menſchen nicht durch die natürliche Fortpflanzung, ſondern durch die geiſtliche Wiedergeburt GOttes Kinder werden: **Sie ſind nicht von dem Geblüt gebohren.** Die Gnade iſt nicht an ein Geſchlecht ge-

gebunden, und die Gottſeligkeit iſt nicht erblich. Gottesfürchtige Eltern pflanzen Verderben, und nicht Wiedergeburt fort. Würde die Gnade natürlicher Weiſe fortgepflanzet, ſo würden fromme Eltern nicht ſo böſe Kinder haben, wie bisweilen geſchiehet. Es hat daher niemand, er ſey auch wer er wolle, das gnädige Vorrecht der Kindſchaft vermöge der erſten Geburt. **Sie ſind nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes gebohren**; das iſt, es kan ſich niemand durch die möglichſte Verbeſſerung der Natur zu dieſem Vorrechte der Kindſchaft hinaufſchwingen und der Urheber und die wirkende Urſache ſeiner Wiedergeburt werden. Hieraus lernen wir, daß der Menſch bey allen ſeinen Fähigkeiten zu ſchwach iſt, das Werk der Wiedergeburt in ſich ſelbſt hervorzubringen. Diejenigen, ſaget der Doctor **Hammond**, welche durch den Einfluß der allervernünftigſten Grundſätze der Vorſchrift der vernünftigen Natur, das iſt, der unwiedergebohrnen Sittlichkeit, aufs genaueſte nachleben, ſind die hier beſchriebenen Perſonen. Wir lernen 2. daß GOtt allein die vornehmſte wirkende Urſache der Wiedergeburt iſt. Er wirket auf den Verſtand durch die Erleuchtung und auf den Willen durch die Heiligung.

V. 14. Und das Wort ward Fleiſch und wohnet unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Warheit.

Nachdem der Evangeliſt die Gottheit Chriſti in den vorhergehenden Verſen behauptet; ſo redet er nun von ſeiner Menſchheit und von ſeiner Offenbarung in unſerer Natur. **Das Wort ward Fleiſch.** Hierbey bemerken wir 1. die Menſchwerdung unſers Heilandes um unſert willen. 2. Seinen Lebenswandel hier unter uns. **Er wohnete** oder ſchlug ſeine Hütte eine Zeitlang bey uns auf. Bey der Menſchwerdung oder Annehmung unſerer Natur bemerken wir 1) die annehmende Perſon, nemlich **das Wort**; das iſt, die zwote Perſon der herrlichen Gottheit. Wir bemerken 2) die angenom-

genommene Natur, nemlich **Fleiſch**; das iſt, die aus Leib und Seel beſtehende menſchliche Natur. Allein, warum wird nicht geſagt: **Das Wort ward Menſch** ſondern, **das Wort ward Fleiſch**? **Antwort**. Um die wundervolle Erniedrigung und Herablaſſung Chriſti anzudeuten und vorzuſtellen, indem das Wort **Fleiſch** eine gröſſere Niedrigkeit und Schwachheit anzeiget und dem Geiſte mehr entgegen ſtehet, als das Wort **Menſch**. Chriſtus nahm Fleiſch an; das iſt, er nahm nicht nur die menſchliche Natur, ſondern auch die Schwachheiten dieſer Natur an ſich: doch nahm er keine ſündliche und perſönliche Schwachheiten an ſich, denn mit unſerm ſündlichen Fleiſche hatte er nichts zu thun. Obgleich Chriſtus die Seelen auf eine unausſprechliche und überſchwengliche Weiſe liebte, ſo wolte er doch nicht ſündigen, um eine Seele zu erretten. Und er nahm keine perſönliche Schwachheiten, ſondern ſolche an ſich, die der ganzen Natur gemein ſind, als Hunger, Durſt, Müdigkeit und dergleichen. Wir bemerken 3. die Annehmung ſelbſt: **Er ward Fleiſch**; das iſt, er vereinigte die menſchliche Natur mit ſeiner Gottheit, und ward dadurch alſo ein wahrhafter und wirklicher Menſch. Hieraus lernen wir, daß Chriſtus wirklich die wahrhaftige und völlige menſchliche Natur mit ſeiner göttlichen perſönlich vereinigte und noch wahrhaftiger GOtt und wahrhaftiger Menſch in Einer Perſon iſt und es in Ewigkeit bleiben wird. O ſelige Vereinigung! O dreymal glückliche Verbindung! Als Menſch, hat Chriſtus aus der Erfahrung eine Empfindung von unſern Schwachheiten und Mängeln. Als GOtt kan er uns in jenen unterſtützen und dieſe insgeſamt erſetzen. Wir bemerken ferner 2. auch den Lebenswandel unſers Erlöſers unter uns: **Er wohnete** oder ſchlug ſeine Hütte **unter uns** auf. Die Stiftshütte war ein Vorbild von der menſchlichen Natur Chriſti. 1. Wie die Stiftshütte äuſſerlich ſchlecht und von gewöhnlichen Materialien gemacht, inwendig aber herrlich und vortreflich war, ſo verhält ſichs auch mit dem Sohne GOttes. 2. War GOtt in der Stiftshütte auf eine ganz beſondere Weiſe gegenwärtig; er wohnete darinne, denn er

hatte

hatte ſein Vergnügen daran. Auf gleiche Weiſe wohnete alle Fülle der Gottheit leibhaftig in Chriſto und die Herrlichkeit ſeiner Gottheit glänzete ſeinen Jüngern in die Augen. Denn **ſie ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater**; das iſt: Chriſtus legte während der Zeit, daß er ſich als Menſch unter uns zeigte, wichtige und herrliche Zeugniſſe ab, daß er der Sohn GOttes ſey. Hieraus lernen wir, daß in den Tagen der Menſchheit unſers Erlöſers die Gottheit ſeiner Perſon durch die Hülle ſeines Fleiſches durchglänzte und von allen denen geſehen wurde, welche ſelbige mit einem geiſtlichen Auge beſchauen konten, und geneigt waren, dieſelbe zu betrachten. **Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater.**

V. 15. Johannes zeuget von ihm, rufet und ſpricht: Dieſer war es, von dem ich geſagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir geweſen iſt; denn er war ehe denn ich. V. 16. Und von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. V. 17. Denn das Geſetz iſt durch Moſen gegeben, die Gnade und Wahrheit iſt durch JEſum Chriſtum worden. V. 18. Niemand hat GOtt je geſehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, der hat es uns verkündiget.

Hier haben wir das erſte Zeugniß **Johannis des Täufers** von Chriſto dem verheiſſenen Meßias, und daſſelbe beſtehet aus vier Stücken. 1. Ziehet **Johannes** Chriſtum ſich als einen ſolchen vor, der unendlich weit über ihn erhaben ſey. **Der, ſo nach mir komt, iſt gröſſer als ich**, nemlich, wegen der Würde ſeiner Perſon und wegen der Erhabenheit ſeines Amts, weil er der ewige GOtt iſt. **Nun war unter denen die von Weibern gebohren worden, keiner gröſſer als Johannes:** wenn demnach Chriſtus gröſſer als **Johannes** war, ſo war er es in Abſicht ſeiner Gottheit. Chriſtus iſt dahero **gröſſer als Johannes, weil er**, als ewiger GOtt, **eher geweſen, als er.** Hier-

aus

aus lernen wir, daß Chriſtus wegen der Würde und Ewigkeit ſeiner Perſon als GOtt, über alle ſeine Diener, ja über alle Creaturen, ſo vortreflich dieſelben auch ſeyn mögen, erhaben iſt. **Der, ſo nach mir komt**, der Zeit nach, **iſt gröſſer als ich**, der Würde nach; **denn er war eher als ich**, ja von aller Ewigkeit her. 2. Ziehet **Johannes** Chriſtum allen Gläubigen in Anſehung der Fülle und des Ueberfluſſes der göttlichen Gnade vor: **Aus ſeiner Fülle nehmen ſie.** Sie werden angefüllet, Chriſtus aber hat die Fülle; Ihre Fülle iſt die Fülle eines Gefäſſes, ſeine aber iſt die Fülle einer Quelle; ihre Fülle iſt abgeleitet, ſeine aber iſt urſprünglich. Doch iſt ſie auch hülfreich: denn er will uns heraus geben, daß wir **Gnade um Gnade** nehmen können; das iſt, gleiche Gnade der Art und Beſchaffenheit, ob gleich nicht dem Maas und dem Grade nach. Wie ein Kind, wenn es erzeuget wird, von ſeinen Eltern Glied um Glied empfängt, oder wie das Papier in der Druckerpreſſe Buchſtaben um Buchſtaben, und das Wachs unter dem Siegel Character um Character empfängt; ſo wird auch in dem Werke der Wiedergeburt alle Gnade die ſich in Chriſto befindet, der Art nach in die Seele des Chriſten eingedrucket. Alle Glieder Chriſti werden ſeiner geiſtlichen Gaben völlig theilhaftig gemacht. Hieraus lernen wir, daß ſich alle Fülle der Gnade, zur Unterſtützung der Gläubigen, in Chriſto befindet und von ihm ſo mitgetheilet wird, wie es ihre Mängel und Bedürfniſſe erfordern. Seine Fülle iſt unerſchöpflich, ſie kan nie vermindert, vielweniger ausgeſchöpfet werden. **Von ſeiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade**; das iſt, Gnade umſonſt, Gnade im Ueberfluß. GOtt gebe, daß keiner unter uns die Gnade Chriſti vergebens empfahe. 3. Ziehet **Johannes** Chriſtum **Moſi** vor, auf den die Juden ſo auſſerordentlich viel hielten. **Das Geſetz iſt durch Moſen**, nicht als deſſen Urheber, ſondern als deſſen Mittheiler, **gegeben** worden. **Moſes** war der Diener GOttes, durch den das Geſetz, welches Zorn offenbaret, den Juden gegeben wurde; **Gnade und Wahrheit** aber **iſt durch JEſum Chriſtum** worden. **Die Gnade** ſtehet dem Fluche und

der

der Verurtheilung des Geſetzes, und **die Wahrheit** den Vorbildern, den Schatten und den Cerimonien der geſetzlichen Haushaltung entgegen. Hieraus lernen wir, daß alle Gnade in Abſicht der Vergebung der Sünden und der Beobachtung der Pflichten, von Chriſto als der Quelle der Gnade ertheilet wird; **die Gnade iſt durch JEſum Chriſtum worden.** Die Gnade der Vergebung und der Verſöhnung, die Gnade der Heiligkeit und der Heiligung, die Gnade der Liebe und der Kindſchaft; ja, alle die Gnade, ſo uns hier nutzen und dereinſt verherrlichen kan. Chriſtus iſt ſowol der Mittheiler, als der Urheber derſelben. **Die Gnade iſt durch JEſum Chriſtum worden.** Endlich 4. ziehet hier (v. 18.) **Johannes der Täufer** Chriſtum nicht nur ſich, **Moſi** und allen Gläubigen, ſondern auch allen und jeden Menſchen in Anſehung der Kenntniß und der Offenbarung der Gedanken GOttes, vor. **Niemand hat GOtt je geſehen**; das iſt, kein bloſſer Menſch hat, ſo lange er ſich in dieſem Zuſtande der Sterblichkeit befunden, GOtt jemals in ſeinem Weſen geſehen. Hier wird erſtlich die Unſichtbarkeit GOttes behauptet, und ſodann die genaue Verbindung Chriſti mit dem Vater angezeiget. **Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt.** Dieſer Ausdruck zeiget dreyerley an. 1. Eine Gleichheit der Naturen; der Schooß iſt der Ort des Kindes, welches ein Theil von uns und gleicher Natur mit uns iſt. 2. Eine Zärtlichkeit der Liebe. Es liegt niemand in dem Schooſe, als diejenige Perſon, ſo uns theuer und werth und unſer geliebteſter Freund iſt. 3. Zeiget dieſer Ausdruck eine Mittheilung der Geheimniſſe an. Das Liegen Chriſti in dem Schooſe ſeines Vaters zeiget an, daß ihm alle Geheimniſſe ſeines Vaters bekant ſind, daß er alle ſeine Rathſchlüſſe weiß, und alles was er will und was ihm wohlgefället einſiehet und verſtehet. Wenn nun das Liegen Chriſti in dem Schooſe ſeines Vaters eine Gleichheit der Natur anzeiget, ſo lehret uns dieſes, Chriſto eben den Dienſt zu erweiſen, den wir GOtt dem Vater erweiſen, weil er gleicher Natur mit dem Vater iſt. Wenn es eine Zärtlichkeit der Liebe zwiſchen dem Vater und

dem Sohne anzeiget, ſo lehret uns dieſes, unſere gröſte Liebe auf Chriſtum den Sohn zu ſetzen, weil GOtt der Vater dieſes auch thut. Derjenige, ſo der geliebte Sohn GOttes iſt, ſolte auch der Gegenſtand unſerer Liebe ſeyn; wie GOtt einen Schooß für Chriſtum hat, ſo ſolten auch wir für ihn haben: der vortreflichſte Gegenſtand erfordert die höchſte Liebe. Wenn ferner das Liegen Chriſti in dem Schooſe ſeines Vaters die Kenntniß ſeiner Gedanken und ſeines Willens anzeiget; ſo lehret uns dieſes, uns wegen der Erleuchtung, zu Chriſto, zu ſeinem Worte und Geiſte zu wenden. Zu wem ſolten wir, um uns unterrichten zu laſſen, anders gehen als zu dieſem groſſen Propheten? Und an wen ſolten wir uns, um uns unterweiſen zu laſſen, anders wenden, als an dieſen wunderbaren Rathgeber? Wir können niemals weiſe gemacht werden zur Seligkeit, wenn Chriſtus, als die Weisheit des Vaters, dieſes nicht thut.

V. 19. Und dies iſt das Zeugniß Johannis, da die Juden ſandten von Jeruſalem, Prieſter und Leviten, daß ſie ihm fragten: Wer biſt du? V. 20. Und er bekante, und leugnete nicht, und er bekante: Ich bin nicht Chriſtus. V. 21. Und ſie fragten ihn: Was denn? Biſt du Elias? Er ſprach: Ich bins nicht. Biſt du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. V. 22. Da ſprachen ſie zu ihm: Was biſt du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns geſandt haben. Was ſageſt du von dir ſelbſt? V. 23. Er ſprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüſten; richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Jeſaias geſagt hat. V. 24. Und die geſandt waren, die waren von den Phariſäern. V. 25. Und fragten ihn, und ſprachen zu ihm: Warum taufeſt du denn, ſo du nicht Chriſtus biſt, noch Elias, noch ein Prophet? V. 26. Johannes antwortete ihnen, und ſprach: Ich taufe mit Waſſer; aber er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. V. 27. Der iſts, der nach mir kommen wird, welcher vor mir geweſen iſt: des ich nicht werth bin, daß ich ſeine Schuhrie-

men auflöſe. V. 28. Dis geſchah zu Bethabara, jenſeit des Jordans, da Johannes täufete.

In dieſen Verſen haben wir ein zweytes Zeugniß Johannis des Täufers von unſerm Heilande Chriſto JEſu. Die Jüden ſandten Prieſter und Leviten von Jeruſalem, welche fragten: Wer biſt du? Das iſt, der hohe Rath zu Jeruſalem, der entſcheiden muſte, ob einer ein wahrer Prophet ſey, ſchickte Boten an den Täufer ab, um zu erfahren: Ob er der Meßias wäre oder nicht? Johannes will ſich dieſe Ehre nicht anmaſſen, ſondern ſaget ihnen deutlich heraus, er ſey ſein Vorbote und Vorläufer und der Meßias ſey ſelbſt ſehr nahe. Hieraus lernen wir, wie behutſam und auſſerordentlich ſorgfältig dieſer Geſandte Chriſti war, und wie behutſam und vorſichtig alle Diener Chriſti ſeyn müſſen, daß ſie ſich nicht irgend einen Theil der Ehre anmaſſen, welche Chriſto gebühret; ſondern die Krone der Ehren auf Chriſti Haupt ſetzen und bekennen, daß er alles in allem ſey. 1 Corinth. 3, 5. Wer iſt nun Paulus? Wer iſt Apollo? Diener ſind ſie, durch welche ihr ſeyd gläubig worden. Wir bemerken in dieſem Zeugniſſe Johannis des Täufers ferner folgende zwey Stücke: 1. Eine verneinende Erklärung, wer er nicht ſey. Ich bin, ſaget er, nicht der Meßias, den ihr erwartet; ich bin nicht Elias, oder der Prophet, auf den ihr hoffet. Ich bin nicht Elias, das iſt, nach eurer Meinung, nicht Elias der Thesbiter; nicht Elias in eben derſelben Perſon, ſondern Elias wegen der Aehnlichkeit der Gaben, des Amtes und des Berufs. Johannes kam zwar nicht in der Perſon, aber doch in der Kraft und in dem Geiſte Eliä. Er leugnet ferner, daß er der Prophet ſey; der Prophet, von welchem Moſes 5 B. Moſ. 18, 15 redete; oder daß er einer von den alten Propheteten ſey, der von den Todten auferwecket worden. Ja, genau zu reden, war er ganz und gar kein Prophet; ſondern mehr als ein Prophet. Die Propheten des alten Teſtaments weiſſagten vom zukünftigen Chriſto; Johannes zeigte und predigte aber einen bereits gekom-

menen

menen Chriſtum; und in dieſem Verſtande war er kein bloſſer Prophet, ſondern mehr als ein Prophet. 2. Haben wir hier die bejahende Verſicherung des **Täufers**, wer er ſey; nemlich Chriſti Herold in der Wüſte, ſein Vorgänger und Vorläufer, um die Menſchen zur Empfahung des Meßias vorzubereiten und ſie durch die Predigt von der Buſſe zur Aufnehmung des Evangelii bereit und willig machen. Hieraus lernen wir, daß die Predigt von der Buſſe ſchlechterdings nothwendig ſey, wenn die Herzen der Sünder zu der Aufnahme JEſu vorbereitet werden ſollen. Zuletzt bemerken wir noch die groſſe und exemplariſche Demuth des heiligen Täufers und die ſchlechte und geringe Meinung ſo er von ſich hatte. Ob **Johannes** gleich der gröſte unter denen war, die von einem Weibe gebohren worden und bey den **Juden** in ſo groſſer Hochachtung ſtand, und die Ehre hatte, vor Chriſto in der Verrichtung ſeines Amtes herzugehen; ſo hält er ſich doch für unwürdig, Chriſto die Schuhe nachzutragen. **Der ſo nach mir komt iſt gröſſer als ich, des ich nicht werth bin, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe.** Hieraus lernen wir, daß ſich die Diener des Evangelii deſto mehr erniedrigen werden, je vortreflichere Gaben ſie haben und je bereitwilliger die Leute ſind, ſie zu ehren und hochzuachten, wenn ſie anders warhaftig gottſelig ſind und ſichs für eine groſſe Ehre halten, die niedrigſten Liebesdienſte und Gefälligkeiten um JEſu willen zu thun. So machet es hier der heilige **Täufer**: **ich bin nicht werth, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe.**

V. 29. Des andern Tages ſiehet Johannes JEſum zu ihm kommen, und ſpricht: Siehe, das iſt GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. V. 30. Dieſer iſts, von dem ich geſagt habe: Nach mir komt ein Mann, welcher vor mir geweſen iſt, denn er war ehe, denn ich.

Dieſes iſt das dritte Zeugniß **Johannis des Täufers** von Chriſto, worinnen er ihn als das wahre Opfer für die Verſöhnung der Sünde vorſtellet. **Siehe das iſt GOttes Lamm**; das Lamm, das GOtt zu einem Verſöhnopfer

beſtimmet hat, das Lamm, ſo GOtt erwählet hat, das Lamm, ſo GOtt liebet, das Lamm, ſo GOtt angenehm iſt, das Lamm, ſo GOtt erhöhet hat, das Lamm, ſo durch das Opfer ſeines Todes **die Sünde der Welt weggenommen hat.** Es heißt die Sünde, nicht die Sünden in der mehrern Zahl, um, nach der Meinung einiger, die Erbſünde anzudeuten, oder, wie andere dafür halten, anzuzeigen, daß Chriſtus die ganze Laſt unſerer Sünde und Schuld ohne Ausnahme auf ſich genommen. Und es ſcheinet ein Gegenſatz in dem Worte **Welt** verborgen zu liegen. Bey den levitiſchen Opfern wurden nur die Sünden der Juden auf das Opferthier geleget; dieſes Lamm aber nimt ſowol die Sünde der **Juden** als der **Heiden** weg. **Der HErr hat unſer aller Sünde auf ihn geworfen.** Und da das Wort **träget** oder **nimt weg** in der gegenwärtigen Zeit ſtehet, ſo zeiget es eine immer fortdaurende Handlung an, und will ſo viel ſagen, daß es Chriſti tägliches Geſchäfte ſey, unſere Sünde dadurch wegzunehmen, daß er dem Vater die Denkmale ſeines Todes vorſtellet. Chriſtus nimt von allen Gläubigen die Schuld und Strafe ihrer Sünden, die Unreinigkeit und Befleckung derſelben, und die in ihnen befindliche Macht und Herrſchaft derſelben hinweg; und wie der heilige **Johannes** die **Juden** aufforderte, das Lamm GOttes mit einem aufmerkſamen Auge zu betrachten; ſo iſt es auch unſere Schuldigkeit, daſſelbe jetzo mit einem bewunderungsvollen, mit einem glückwünſchenden, beſonders aber mit einem gläubigen und gehorſamen Auge zu betrachten und die Frucht ſeines Todes zu unſerm Troſte und zu unſerer Seligkeit anzuwenden. Jeſ. 45, 22. **Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig** u. ſ. w.

V. 31. **Und ich kante ihn nicht: ſondern auf daß er offenbar würde in Iſrael, darum bin ich kommen zu taufen mit Waſſer.** V. 32. **Und Johannes zeugete, und ſprach: Ich ſahe, daß der Geiſt herab fuhr, wie eine Taube, vom Himmel, und blieb auf ihm.** V. 33. **Und ich kante ihn nicht; aber der mich ſandte zu taufen mit Waſſer, derſelbige ſprach zu mir: Ueber welchen du ſehen wirſt, den Geiſt herab fahren, und auf ihm bleiben, derſelbige**

bige iſts, der mit dem heiligen Geiſt taufet. V. 34. Und ich ſahe es, und zeugete, daß dieſer iſt GOttes Sohn.

Wir bemerken hier 1. Ohnerachtet **Johannes der Täufer** ein naher Anverwandter Chriſti nach dem Fleiſch war, ſo richtete es doch die Vorſehung GOttes ſo ein, daß ſie dreyßig Jahre lang einander nicht kanten, nicht mit einander umgiengen, ja aller Warſcheinlichkeit nach niemals einander ſahen, um es auſſer allen Zweifel zu ſetzen, daß er nicht gewußt, daß er der Meßias ſey. Dieſes wurde unſtreitig von der Weisheit GOttes ſo veranſtaltet, um allen Argwohn zu verhüten, als wenn **Johannes** und Chriſtus zuſammen einig geworden wären, einander Glauben zuzuſtellen; damit die Welt nicht den geringſten Verdacht in die Glaubwürdigkeit des Zeugniſſes **Johannis** von Chriſto ſetzen oder im geringſten argwohnen möchte, daß das, was er von Chriſto ſagte, aus einer Neigung gegen ſeine Perſon herrührete. Daher wiederholet er es im 31ſten und 33ſten Vers zum zweyten male: **Ich kante ihn nicht.** Hieraus können wir lernen, daß ein körperliches Anſchauen Chriſti und eine äuſſere perſönliche Bekandtſchaft mit ihm, nicht ſchlechterdings nöthig und erforderlich iſt, einen Diener des Evangelii in Stand zu ſetzen, ihn der Welt auf eine ſeligmachende Weiſe vorzuſtellen. Wir bemerken 2. die Art und Weiſe auf welche **Johannes** erfuhr, daß Chriſtus der wahre Meßias ſey. Dieſes geſchahe durch ein Zeichen vom Himmel, nemlich der heilige Geiſt kam in Geſtalt einer Taube auf unſern Erlöſer herab. **Der mich ſandte zu taufen mit Waſſer, derſelbige ſprach zu mir: Ueber welchem du ſehen wirſt den Geiſt herabfahren und auf ihm bleiben, derſelbe iſt es.** Hieraus lernen wir 1. daß die Herrlichkeit Chriſti dadurch, daß er unſere Natur annahm, ſo unter der Hülle unſers Fleiſches und unſerer Schwachheiten verborgen wurde, daß er durch körperliches Anſchauen nicht von andern Menſchen unterſchieden werden konte. **Johannes kante ihn nicht eher,** bis er eine göttliche Offenbarung und ein untrügliches Zeichen vom Himmel empfieng, daß er der Sohn GOttes ſey. 2. lernen wir hieraus, daß Chriſtus bey dem

feyerlichen Antrit ſeines Mittleramtes durch die Herabkunft des heiligen Geiſtes über ihn zu dieſem Werke beſtätiget wurde. Er wurde durch die Herabkunft des heiligen Geiſtes und durch das Zeugniß des Vaters, daß er ſein lieber Sohn ſey, an dem er Wohlgefallen habe, dazu beſtätiget. Nunmehro gab GOtt Chriſto ſo viel von dem Geiſte als zur kräftigen Verwaltung ſeines Mitleramtes nöthig war; nunmehro war es dem Vater gefällig, **daß in Chriſto alle Fülle wohnen ſolte.** Er wurde an dem Tage ſeiner Einweihung, da der heilige Geiſt auf ihn herab kam, extenſiue mit allen Arten der Gnade und intenſiue mit allen Graden der Gnade erfüllet.

V. 35. Des andern Tages ſtund abermal Johannes, und zween ſeiner Jünger. V. 36. Und als er ſahe JEſum wandeln, ſprach er: Siehe, das iſt GOttes Lamm.

Es iſt offenbar, daß die Jünger **Johannis** niemals ſehr geneigt waren, JEſum für den **Meßias** zu erkennen, weil ſie glaubten, er möchte ihren Herrn verdunkeln. Wir ſehen alſo hier die Aufrichtigkeit des heiligen **Täufers**. Er machet ſich alle Gelegenheiten zu Nuße, die Augen ſeiner Jünger von ſich abzuziehen und ſie auf Chriſtum zu heften. Er ſaget zu zween von ſeinen Jüngern: **Sehet das Lamm GOttes**; das iſt: Wendet eure Augen von mir hinweg und richtet ſie auf Chriſtum; ſehet nicht ſo ſehr auf mich ſeinen Diener; ſondern ſehet auf euren und auf meinen Herrn und Meiſter, **ſehet das Lamm GOttes.** Hieraus lernen wir, daß der Hauptendzweck getreuer Diener Chriſti dahin gerichtet iſt, die Menſchen zur Bewunderung des Erlöſers zu reitzen, und nicht ſich ſelbſt zu erheben. Sie verlangen keine gröſſere Ehre und wünſchen nichts eifriger, als daß diejenigen, welche ſie lieben und hochachten und ihr Amt ehren, von ihnen zu Chriſto gebracht werden mögen, daß ſie denſelben ſehen und bewundern, ihn annehmen und ſich ihm unterwerfen mögen: **Johannes ſagte zu ſeinen Jüngern: Sehet das Lamm GOttes.**

V. 37.

V. 37. Und zween ſeiner Jünger höreten ihn reden, und folgeten JEſu nach. V. 38. JEſus aber wandte ſich um, und ſahe ſie nachfolgen, und ſprach zu ihnen: Was ſuchet ihr? Sie aber ſprachen zu ihm: Rabbi, (das iſt verdolmetſchet, Meiſter) wo biſt du zur Herberge? V. 39. Er ſprach zu ihnen: Kommet und ſehets. Sie kamen, und ſahens, und blieben denſelbigen Tag bey ihm: es war aber um die zehente Stunde. V. 40. Einer aus den zween, die von Johanne höreten, und JEſu nachfolgeten, war Andreas, der Bruder Simonis Petri. V. 40. Derſelbige findet am erſten ſeinen Bruder Simon, und ſpricht zu ihm: Wir haben den Meſſiam funden (welches iſt verdolmetſchet, der Geſalbte). V. 42. Und führete ihn zu JEſu. Da ihn JEſus ſahe, ſprach er: Du biſt Simon, Jonas Sohn; du ſolt Kephas heiſſen, das wird verdolmetſchet, ein Fels. V. 43. Des andern Tages wolte JEſus wieder in Galiläam ziehen, und findet Philippum, und ſpricht zu ihm: Folge mir nach. V. 44. Philippus aber war von Bethſaida, aus der Stadt Andreas und Petrus.

In dieſem letztern Theil des Capitels wird uns gemeldet, daß fünf Jünger berufen worden. Sie wurden nicht zum Apoſtelamte berufen, denn dieſes geſchahe nachher. Sie wurden auch nicht blos bekehret, denn einige derſelben waren bereits Jünger **Johannis** und glaubten an den zukünftigen Meßias; ſondern ſie wurden hier dazu berufen, daß ſie JEſum für den wahren und verheiſſenen Meßias erkennen und halten ſolten. Die Jünger ſo hier berufen wurden, waren **Andreas**, **Petrus** und **Philippus**, geringe und unbekante Leute, arme Fiſcher, und keine von den gelehrten Rabbinen und Lehrern unter den **Juden**. Hierdurch zeigte Chriſtus nicht nur **die Freyheit** ſeiner Gnade, indem er die berühmten Leute der damaligen Zeit übergieng; ſondern auch **die Gröſſe** ſeiner Macht, welche durch ſolche ſchwache Werkzeuge ſolche groſſe Dinge zu Stande bringen konte; und ſeine herrliche Weisheit, indem er ſolche Werkzeuge erwählete, welche ihm die Ehre des Werks nicht rauben konten, ſondern

von deren groſſen und glücklichen Unternehmungen alle Ehre und aller Ruhm auf Chriſtum fallen muſte. Weil Chriſtus wichtige Dinge durch ſchlechte und geringe Mittel bewerkſtelligen kan, ſo bedienet er ſich auch derſelben, indem er weiß, daß die Schwachheit des Werkzeuges dem Handlenden zu deſto gröſſerer Ehre gereichet; denn diejenigen, die hier zu Jüngern berufen wurden, wurden nachmals von Chriſto als ſeine Apoſtel ausgeſendet, die Welt zum Chriſtenthume zu bekehren. Wir bemerken ferner die Ordnung, nach welcher die Jünger berufen wurden; nemlich erſt **Andreas** und ſodann **Petrus**. Wenn nun die römiſche Kirche die Oberherrſchaft **Petri** darauf gründet, daß er zuerſt berufen worden, ſo kan ſie ſich hieraus der Schwäche ihres Grundes ſchämen lernen; denn **Andreas** war vor ihm und **Petrus** wurde von ihm zu JEſu gebracht. **Andreas findet ſeinen Bruder Simon und führete ihn zu JEſu.** Diejenigen, welche einige Kentniß von JEſu erlangt haben, und mit ihm bekant worden ſind, werden ſehr fleißig und emſig ſeyn, andere einzuladen und zu ihm zu bringen. Als **Petrus** zu Chriſto gebracht wird, ſo nennet ihn unſer Erlöſer **Kephas**, das iſt, **einen Stein oder Felſen**, um ihm dadurch anzuzeigen, daß er in dem Bekentniß des chriſtlichen Glaubens ſtandhaft und unbeweglich, voller Muth und Unerſchrockenheit ſeyn müſſe. **Du ſolt Kephas heiſſen, das wird verdollmetſchet, ein Fels.**

V. 45. Philippus findet Nathanael, und ſpricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moſes im Geſetz, und die Propheten geſchrieben haben; JEſum, Joſephs Sohn von Nazareth. V. 46. Und Nathanael ſprach zu ihm: Was kan von Nazareth gutes kommen? Philippus ſpricht zu ihm: Komm und ſiehe es. V. 47. JEſus ſahe Nathanael zu ſich kommen, und ſprach zu ihm: Siehe, ein rechter Jſraeliter, in welchem kein falſch iſt.

Die letzte Perſon von der in dieſem Capitel geſaget wird, daß ſie berufen worden, Chriſtum als den Meßias zu erkennen und anzunehmen, iſt **Nathanael**. Es läſſet ſich nicht mit

mit Gewißheit ſagen, wer dieſer **Nathanael** eigentlich geweſen; ſo viel iſt aber klar, daß er ein redlicher, aufrichtiger Mann war, ob er jetzo gleich gegen Chriſtum, wegen ſeiner vermeinten Geburts- und Wohnſtadt, nemlich **Nazareth**, mit Vorurtheilen eingenommen war. **Was kan von Nazareth Gutes kommen?** das iſt, kan auch von einem ſo unbekanten Orte, als **Nazareth** iſt, eine berühmte oder vortrefliche Perſon, oder ſo gar der verheiſſene und lang erwartete Meßias kommen? Da doch der allmächtige GOtt, wenn es ihm gefällig iſt, berühmte Perſonen aus verächtlichen Oertern erwecken kan. Wir bemerken ferner, wie gnädig und ſanftmüthig Chriſtus die Fehler und Irthümer, die Vorurtheile und vorgefaßten Meinungen **Nathanaels** überſiehet; ſeine Redlichkeit aber bemerket und öffentlich bekant machet: **Sehet ein rechter Iſraeliter, in welchem kein Betrug iſt**; das iſt, dem kein Betrug Schuld gegeben wird, in dem kein Betrug verborgen iſt und bey dem der Betrug kein herrſchendes Laſter iſt. Es kan in einem genauen und uneingeſchränkten Verſtande nur von Chriſto geſaget werden, daß kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden; allein, in einem eingeſchränkten Verſtande kan auch von **Nathanael** und von jedem aufrichtigen Menſchen geſagt werden, daß ſie rechte **Iſraeliter** ſind, daß ſie, wie ihr Vater **Jacob**, ehrliche, redliche und aufrichtige Leute, ſowol vor dem Angeſicht GOttes als in den Augen der Menſchen ſind. Und wenn unſer Heiland mit einer Art von Verwunderung von ihm redet, und ſpricht: **Sehet einen Iſraeliten, in dem kein Betrug iſt**; ſo lernen wir daraus, daß eine Perſon von groſſer Redlichket und Aufrichtigkeit des Herzens gegen GOtt und Menſchen, ein wahrer **Nathanael** und ein rechter **Iſraelite**, etwas ſeltenes und ſehenswürdiges ſey. **Sehet einen rechten Iſraeliter.** 2. Lernen wir hieraus, daß ſolche **Nathanaels** ganz und gar nicht nöthig haben, ſich ſelbſt zu rühmen, ſondern daß es Chriſtus JEſus an ihrer ſtatt thun wird. **Nathanael** verbirget ſeine Vorzüge, Chriſtus aber machet ſie bekant, und fordert andere auf, dieſelben zu bemerken. **Sehet** u. ſ. w.

V. 48. Nathanael ſpricht zu ihm: Woher kenneſt du mich? JEſus antwortete, und ſprach zu ihm: Ehe denn dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum wareſt, ſahe ich dich. V. 49. Nathanael antwortete, und ſpricht zu ihm: Rabbi, du biſt GOttes Sohn, du biſt der König von Jſrael. V. 50. JEſus antwortete und ſprach zu ihm: Du gläubeſt, weil ich dir geſagt habe, daß ich dich geſehen habe unter dem Feigenbaum; du wirſt noch gröſſers denn das ſehen.

Wir bemerken hier, 1. wie ſich **Nathanael** darüber verwundert, daß ihn Chriſtus kennen ſolte, da er ihn doch, (wie er glaubte) niemals geſehen. Chriſtus giebt ihm zu verſtehen, daß er ihn mit ſeinem allſehenden Auge geſehen, da er noch nicht von ihm geſehen worden: **Da du unter dem Feigenbaum wareſt, ſahe ich dich.** Chriſti allſehendes Auge iſt ein untrüglicher Beweis ſeiner Gottheit. Chriſtus ſiehet uns, wir mögen ſeyn wo wir wollen, und mögen thun was wir wollen, ob wir ihn gleich nicht ſehen. Er ſiehet die Redlichkeit unſerer Herzen und wird dieſelbe bekant machen und Zeugniß davon ablegen, wenn wir aufrichtig vor ſeinem Angeſichte ſind. Wir bemerken ferner 2. wie Chriſti Allgegenwart und Allwiſſenheit den Nathanael überzeuget, daß er mehr als Menſch, ja ſogar der **Meßias**, GOtt und Menſch in zwo verſchiedenen Naturen und in einer Perſon, ſey. **Rabbi, du biſt GOttes Sohn. Philippus** nante Chriſtum **Joſephs** Sohn. **Nathanael** nennet ihn GOttes Sohn. Diejenigen, welche Chriſti Allwiſſenheit glauben, werden ſeine Gottheit niemals in Zweifel ziehen. Wir bemerken endlich 3. noch, wie Chriſtus den Glauben ſeines neuen Jüngers, des **Nathanael**, dadurch ſtärket, daß er ihm in Zukunft mehreren Beyſtand und mehrere Gelegenheiten zur Beveſtigung ſeines Glaubens verſpricht, als er noch bis jetzo gehabt. Chriſtus ſagte weiter nichts zu ihm, als daß **er ihn unter dem Feigenbaum geſehen, ehe ihn Philippus gerufen.** Wie willig und bereit biſt du, o HErr, den Anfang des Glaubens in den Herzen deiner Kin-

der zu ſtärken, und ihnen noch mehrere Gelegenheiten zur Erkenntniß zu geben, wenn ſie die weislich anwenden, die ſie empfangen haben. Du wirſt es uns niemals entweder an Gelegenheiten oder an Gnade mangeln laſſen, wenn wir deiner und unſerer ſelbſt nicht vergeſſen.

V. 51. Und ſpricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menſchen Sohn.

Der Himmel ſtand Chriſto offen, und die Engel begleiteten ihn, erſtlich bey ſeiner Taufe, Matth. 3, 17, und ſodann bey ſeiner Himmelfarth. Apoſtelg. 1, 9. Ob Chriſtus auf das eine oder auf das andere, oder auf beydes zugleich zielet, das werde ich nicht genau beſtimmen; aber dabey anmerken, daß der Dienſt, welchen die heiligen Engel dem HErrn JEſu zur Zeit ſeiner Erniedrigung erwieſen, ſehr merkwürdig ſey. Ein Engel verkündiget der Jungfrau ſeine Empfängniß, Luc. 1, 31. Ein Engel machet ſeine Geburt den Hirten bekant, Luc. 2, 14. Bey ſeinen Verſuchungen in der Wüſte kamen die Engel und dieneten ihm, Matth. 4, 11. Bey ſeinem Seelenkampfe in dem Garten wird ein Engel geſandt, ihn zu ſtärken, Luc. 22, 42. Bey ſeiner Auferſtehung wälzet ein Engel den Stein weg und machet den Weibern, die ihn ſuchten, bekant, daß er auferſtanden ſey, Matth. 28, 6. Bey ſeiner Himmelfarth bedienten ihn die Engel und leiſteten ihm Geſelſchaft nach dem Himmel. Und am Tage des Gerichts wird er mit ſeinen mächtigen Engeln vom Himmel offenbaret werden. So dienſtfertig ſind nun die heiligen Engel gegen unſern hochgelobten Erlöſer, und ſo behülflich ſind ſie ihm bey allen Gelegenheiten. 1. Aus Zuneigung und aus beſonderer Liebe gegen ihn. 2. Aus Schuldigkeit und aus beſonderer Verbindlichkeit gegen ihn. Es iſt kein Dienſt ſo angenehm und vergnügt, als der ſo aus Liebe geſchiehet. Auf dieſe Weiſe dieneten die Engel Chriſto wegen des Dienſtes, den er ihnen erwieſen hatte. Denn daß ſie in dem heiligen und herrlichen Zuſtande, in welchem ſie

GOtt

GOtt erſchaffen, beſtätiget worden, iſt der beſondern Gnade des Erlöſers zuzuſchreiben. **Lobet ihn demnach alle ſeine Engel; lobet ihn alle ſeine Heerſchaaren.**

Zweytes Capitel.

Inhalt.

Nachdem unſer Heiland auf der Hochzeit zu Cana ſein erſtes Wunderwerk verrichtet und Waſſer in Wein verwandelt, ſo gehet er nach Capernaum, wo er ſich ein wenig aufhält. Darauf trit er ſeine Reiſe nach Jeruſalem an, und treibet zum erſtenmal die Krämer und Wechsler aus dem Tempel, und antwortet den Juden, die von ihm begehren, daß er ſich durch ein Wunderwerk zu dieſer Handlung legitimiren ſoll. Viele werden an ihn gläubig, gegen welche er ſich aber ſehr vorſichtig beweiſet, weil er die innere Beſchaffenheit ihrer Herzen kante.

V. 1. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa: und die Mutter JEſu war da. V. 2. JEſus aber und ſeine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

Der erſtere Theil dieſes Capitels meldet uns das erſte Wunderwerk unſers Heilandes, da er Waſſer in Wein verwandelte. Daſſelbe wurde dadurch veranlaſſet, daß er auf eine Hochzeit eingeladen worden war. Wir bemerken hier 1) daß unſer Erlöſer, wenn er zu einer öffentlichen Gaſterey eingeladen wurde, ſolches niemals abſchlug, ſondern ſich allezeit einfand. Er that dieſes nicht ſowol, um ſich an dem Eſſen zu vergnügen, ſondern um Gelegenheit zu bekommen, ſich mit den Leuten zu beſprechen und Gutes zu thun, welches ihm Speiſe und Trank war. Wir bemerken 2. die Ehre, welche Chriſtus dem Eheſtande anthut. Er beehret ihn mit ſeiner Gegenwart und mit ſeinem erſten Wunderwerke. Es ſind einige der Meinung, als wenn der heilige **Johannes** hier der Bräutigam geweſen wäre; andere halten aber dafür, daß es ein naher Anverwandter von der Mutter JEſu geweſen. Allein, es mochte ſolches ſeyn wer es wolte, ſo hatte Chriſtus unſtrei-

unſtreitig mehr die Abſicht, den Stand, als die Perſon zu ehren. Wie verwegen iſt alſo die **römiſche** Kirche, daß ſie dieſen Stand verachtet und behauptet, daß ſolcher den Dienern der Religion nicht erlaubt ſey, da doch der Apoſtel Hebr. 13, 4. verlanget, daß **die Ehe bey allen ehrlich gehalten werden ſoll.** Das Ehebette wurde weder von den Propheten des Alten, noch von den Apoſteln des Neuen Teſtaments (**Petrum** ſelbſt nicht ausgenommen) verabſcheuet, und ſie hielten ſich für eine Verordnung ihres Schöpfers nicht für zu rein. Wir bemerken 3. daß es eine alte und lobenswürdige Gewohnheit ſey, die Hochzeitceremonien auf eine feyerliche Weiſe zu vollziehen. Gaſtereyen bey ſolchen Gelegenheiten anzuſtellen, und Freunde dazu einzuladen, iſt nicht nur erlaubt, ſondern auch lobenswürdig, wenn anders die Regeln der Mäßigkeit und der Liebe, der Beſcheidenheit und der Wohlanſtändigkeit beobachtet, und keine ſündliche Ausſchweifungen begangen werden. Allein man muß ſagen, daß Gaſtereyen überhaupt und Hochzeitfeſte insbeſondere, mit unter die erlaubten Dinge gehören, wobey es ſchwerlich ohne Verſündigung abgehet. Wir bemerken 4. daß uns unſer Erlöſer dadurch, daß er, da er ſich auf der Hochzeit befand, ein Wunderwerk verrichtete, lehren ſolte, daß wir in unſern angenehmen und vergnügten Stunden, wenn wir uns der Freude unter unſern Freunden etwas mehr als gewöhnlich überlaſſen, allezeit an die Ehre GOttes gedenken und eine Gelegenheit ergreifen ſolten, ſo viel Gutes zu thun, als möglich. Wie endlich Chriſtus bey ſeinem Wandel hier auf Erden perſönlich zu dieſer Hochzeit eingeladen wurde, und ſich leiblicher Weiſe bey derſelben einfand; ſo wird er ſich jetzo bey ſeinem Aufenthalt im Himmel auch nicht weigern, ſich geiſtlicher Weiſe bey den Hochzeiten ſeiner Kinder einzufinden. Sie haben ſeine Gegenwart bey dieſem wichtigen Schritte nöthig, ſie verlangen und ſuchen dieſelbe; ſie machen ihm denſelben bekant und laden ihn dazu ein, es mag auch ſonſt übergangen werden, wer da will. Und wenn Chriſto die Heyrath bekant gemacht wird, ſo wird er ſich gewiß auch bey der Hochzeit einfinden. Glücklich iſt die Hochzeit, allwo, wie hier, Chriſtus und ſei-

ne

ne Freunde die eingeladenen, die erwarteten und wirklich gegenwärtigen Gäſte ſind.

V. 3. **Und da es am Wein gebrach, ſpricht die Mutter JEſu zu ihm: Sie haben nicht Wein. V. 4. JEſus ſpricht zu ihr: Weib, was hab ich mit dir zu ſchaffen? Meine Stunde iſt noch nicht kommen. V. 5. Seine Mutter ſpricht zu den Dienern: Was er euch ſaget, das thut.**

Die Vorſehung GOttes veranſtaltete dieſen Weinmangel aller Wahrſcheinlichkeit nach deswegen, damit unſer Erlöſer eine Gelegenheit bekommen möchte, ſeine göttliche Macht zu offenbaren und ein Wunderwerk zur Abſtellung deſſelben zu verrichten. Wir bemerken hier 1. wie ſich die Jungfrau nach dem erkundiget, was in dem Hauſe fehlet und ſolches ſodann Chriſto bekannt machet. Hieraus lernen wir, daß es eine Anzeige der Gottſeligkeit und ein Beweis der chriſtlichen Liebe ſey, wenn man ſich nach den Bedürfniſſen anderer erkundiget, und dieſelben der Fürſorge und der Erwegung Chriſti empfielet, deſſen Gütigkeit und Freygebigkeit denſelben ſogleich überflüßig abhelfen kan. In ſo fern war das Betragen der Jungfrau zu loben; ſie entdeckte Chriſto die Sache: **Sie haben nicht Wein.** Allein Chriſtus, der die Gedanken der **Maria** wußte, befindet, daß ſie ſich eines Hochmuths ſchuldig machet. Sie glaubte vermöge ihres mütterlichen Anſehens ein Wunderwerk von ihm erwarten, wo nicht gar dergleichen befehlen zu können. Chriſtus war ihr als Menſch während ſeines Privatlebens unterthan; allein nun, da er ſein Mittleramt als Gottmenſch angetreten, giebt er ihr zu verſtehen, daß ſie weder Gewalt über ihn, noch einiges mütterliches Anſehen in den Angelegenheiten ſeines öffentlichen Amtes habe. Daher ſagt er zu ihr: **Weib, was habe ich mit dir zu ſchaffen?** Der, ſo ſeine Engel der Thorheit beſchuldiget, will ſich nicht von elendem Staube und Aſche lehren laſſen, wenn und wie er handeln ſoll. Wir bemerken daher 2. Chriſtus nennet die Jungfrau, **Weib**, und nicht **Mutter**; allein dieſes thut er nicht aus Verachtung, ſondern um zu verhüten, daß ſie deswegen, weil ſie den Sohn GOttes gebohren,

ren, für etwas mehr als für ein Weib gehalten werden möchte. Chriſtus ſaget **Weib**, und nicht **Göttin**, wozu ſie die Papiſten gerne machen wollen und behaupten, daß ſie ohne Sünde, auch ſogar ohne Erlaſſungsſünde ſey; allein der Verweis, den ihr Chriſtus giebt, zeiget an, daß ſie nicht Fehler frey geweſen. 3. Wird denn Chriſtus, der die Jungfrau auf Erden nicht wolte befehlen laſſen, ihre Fürbitte im Himmel leiden? Und wird er zugeben, daß ſie ſich droben in das Mittlerwerk miſche, oder wird ſie ſich dieſes zu thun unterſtehen, da ſie ſich auf Erden nicht in Sachen mengen durfte, die ſein Amt angiengen? Nein, nein, wäre es möglich, daß ſie ſich ſo weit im Himmel vergeſſen könte, ſo würde ſie nicht die Antwort von Chriſto bekommen, die ſie auf Erden bekam: **Weib, was habe ich mit dir zu ſchaffen?** oder was haſt du mit mir in meinem Mittleramte zu ſchaffen? Sondern an deſſen ſtatt giebt ſie ihren abgöttiſchen Verehrern hier auf Erden vom Himmel die Antwort: was habe ich mit euch zu ſchaffen? Wendet euch an meinen Sohn, gehet zu Chriſto; dieſer war der erlöſende Mittler, und dieſer iſt und bleibet auch allein der fürbittende Mittler. O wie abgeſchmackt und gottlos iſt es zu glauben, daß diejenige, die auf Erden nicht ſo viel Macht hatte, daß ſie die Verrichtung eines einzigen Wunderwerkes befehlen konte, nun im Himmel alle Gewalt in Händen haben ſolte.

V. 6. Es waren aber allda ſechs ſteinerne Waſſerkrüge geſetzt, nach der Weiſe der jüdiſchen Reinigung: und giengen je in einen zwey oder drey Maaß. V. 7. JEſus ſpricht zu ihnen: Füllet die Waſſerkrüge mit Waſſer. Und ſie fülleten ſie bis oben an. V. 8. Und er ſpricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringets dem Speiſemeiſter. Und ſie brachtens. V. 9. Als aber der Speiſemeiſter koſtete den Wein, der Waſſer geweſen war, und wuſte nicht, von wannen er kam (die Diener aber wuſtens, die das Waſſer geſchöpfet hatten): rufet der Speiſemeiſter dem Bräutigam. V. 10. Und ſpricht zu ihm: Jederman giebt zuerſt guten Wein, und wenn ſie trunken worden ſind, alsdenn den geringern; du haſt den guten Wein

bis-

bisher behalten. V. 11. Das iſt das erſte Zeichen, das JEſus thät, geſchehen zu Cana in Galiläa: und offenbarete ſeine Herrlichkeit. Und ſeine Jünger gläubten an ihn.

Wir bemerken bey dieſem Wunderwerke unſers Erlöſers, da er Waſſer in Wein verwandelte, 1. deſſen Wirklichkeit und die Aufrichtigkeit, mit welcher er ſolches verrichtete. Um zu zeigen, daß kein Betrug bey dieſem Wunderwerke vorgehe, werden keine Weinfäſſer, ſondern Waſſerkrüge gefordert. Weingefäſſe, in denen ſich noch einige Hefen befunden, hätten dem Waſſer eine weinähnliche Farbe und Geſchmack geben können; ſteinere Krüge aber konten nichts dergleichen mittheilen; und da es offene Krüge waren, ſo konte kein Wein in dieſelben gebracht werden, ohne ſolches zu merken. Da unſer Heiland ferner die Diener und nicht ſeine Jünger dazu gebrauchet, ſo wird dadurch aller Verdacht einer heimlichen Verabredung weggeräumet; und die Ueberſchickung deſſelben an den Speiſemeiſter war ein Beweis, daß das Wunderwerk die Probe aushalten konte. Die Wunderwerke unſers Erlöſers waren wirkliche und wohlthätige Wunderwerke; ſie fielen in die Sinnen. Es waren keine ſolche Lügenwunder, und keine ſolche erdichtete Wunderwerke, als diejenigen, womit die Gauckler in der **römiſchen** Kirche die Leute betrügen und hintergehen. Das gröſſeſte Wunderwerk deſſen ſie ſich rühmen, nemlich die **Tranſubſtantiation**, oder die Verwandelung des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl, fält ſo wenig in die Sinnen, daß es vielmehr den Sinnen und der Vernunft der Menſchen widerſpricht, und der gröſſeſte Schimpf für die menſchliche Natur iſt, der jemals in der Welt erhöret worden. 2. Ob gleich Chriſtus ein wirkliches und wahres Wunderwerk verrichtete, ſo wolte er doch nicht mehr wunderthätiges dabey verrichten, als nöthig war. Er wolte nicht aus Nichts Wein erſchaffen, ſondern verwandelte Waſſer in Wein. So vervielfältigte er das Brodt, ſo verwandelte er das Waſſer, ſo ſtellete er verdorrete Gliedmaſſen wieder her, ſo weckte er Todte auf, und ſo wirkte er allezeit auf das, was da war, und erſchuf nicht etwas, das nicht da

war.

war. Chriſtus verrichtete niemals anders ein Wunderwerk, als wenn es nöthig war und dann verrichtete er nicht mehr wunderthätiges dabey, als er nöthig hatte. Wir bemerken 3. Chriſti Freygebigkeit und Gütigkeit in dem hier verrichteten Wunderwerke. Sechs Waſſerkrüge werden mit Wein angefüllet. Genug, ſagen einige Schriftſteller, für hundert und funfzig Perſonen. Hätte er nur eins von dieſen groſſen Gefäſſen in Wein verwandelt, ſo würde dieſes ſchon ein hinlänglicher Beweis von ſeiner Macht geweſen ſeyn; allein ſo viele anzufüllen, das war nicht nur ein Beweis von ſeiner Macht, ſondern auch von ſeiner Gütigkeit. Der HErr der Familie verſiehet ſeine Haushaltung nicht blos mit dem, was nöthig iſt, ſondern auch mit dem, was zum Vergnügen gereichet, und giebt alles im Ueberfluſſe her. Und wie ſich Chriſti Gütigkeit in der Menge des Weins zeigte, ſo entdeckte ſie ſich auch in der Vortreflichkeit deſſelben; **du haſt den guten Wein bisher behalten**, ſaget der Speiſemeiſter. Billig muſte der Wunderwein Chriſti beſſer ſeyn, als der natürliche. Allein, hochgelobter Heiland, wie herrlich und vortreflich wird der Wein ſeyn, den wir dereinſt in deines Vaters Reiche trinken werden! Laß deinen heiligen Geiſt das Gefäß meines Herzens mit Waſſer (das iſt, mit göttlicher Betrübniß und Zerknirſchung) anfüllen, ſo wirſt du daſſelbe in Wein verwandeln. Denn **ſelig ſind die da Leid tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden.** Wir bemerken 4. den gedoppelten Erfolg dieſes Wunderwerkes. **Chriſtus offenbarete** dadurch ſeine **Herrlichkeit und ſeine Jünger glaubeten an ihn. Er offenbarete** zuförderſt **ſeine Herrlichkeit**; das iſt, die Herrlichkeit ſeiner Gottheit, weil er dieſes aus eigener Macht that. Hier leuchtete ſeine Allmacht, ſeine Gütigkeit, ſeine Freygebigkeit und alles hervor, was ihn als einen groſſen und gütigen GOtt kentlich machen konte. Der zweyte Erfolg dieſes Wunderwerkes war, daß **die Jünger an ihn glaubten.** Die Beveſtigung des Glaubens iſt der Hauptendzweck der Wunderwerke. GOtt drücket das Siegel ſeiner Allmacht niemals einer Lüge auf. Es waren daher alle Wunderwerke, welche

Chriſtus und ſeine Apoſtel verrichteten, gleichſam ſo viele Siegel und Bekräftigungen, daß die Lehre des Evangelii wahr ſey. **Wenn ihr mir nicht glaubet,** ſaget Chriſtus, **ſo glaubet den Werken die ich thue, denn dieſelbigen zeugen von mir.** Joh. 5, 36.

V. 12. Darnach zog er hinab gen Capernaum, er, ſeine Mutter, ſeine Brüder und ſeine Jünger: und blieben nicht lange daſelbſt. V. 13. Und der Jüden Oſtern war nahe, und JEſus zog hinauf gen Jeruſalem. V. 14. Und fand im Tempel ſitzen, die da Ochſen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. V. 15. Und er machte eine Geiſel aus Stricken, und trieb ſie alle zum Tempel hinaus, ſamt den Schafen und Ochſen; und verſchüttete den Wechslern das Geld, und ſtieß die Tiſche um. V. 16. Und ſprach zu denen, die die Tauben feil hatten: Traget das von dannen, und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhauſe.

Wir bemerken hier 1. wie gehorſam ſich Chriſtus in allen Stücken gegen das Cerimonialgeſetz bewies. Er war natürlicher Weiſe dem Geſetz nicht unterworfen; damit er aber alle Gerechtigkeit erfüllen möchte, ſo hielt er alle Jahr Oſtern nach dem Befehl GOttes 2 B. Moſ. 23, 17. daß alle **Mannsbilder in dem Tempel zu Jeruſalem vor ihm erſcheinen ſolten.** Hieraus läſt ſich warſcheinlicher Weiſe ſchlieſſen, daß ſich Chriſtus während ſeines Privatlebens beſtändig auf das Oſterfeſt begeben; und da er jetzo nun nach **Jeruſalem** zu dieſem erſten Oſterfeſte nach ſeiner Taufe und feyerlichen Antretung ſeines Amtes gekommen war, ſo that er ſeinen erſten Gang nach dem Tempel und lies es ſein erſtes Geſchäfte ſeyn, denſelben von Mißbräuchen zu ſäubern und zu reinigen, ihn aber nicht deswegen, weil er gemißbrauchet worden, zu zerſtören und zu verderben. Nun beſtand der Mißbrauch und die Entheiligung des Tempels damals darinne. In dem Vorhofe der Heiden, war ein öffentlicher Markt oder Kaufplatz, wo Ochſen, Schaafe und Tauben zum Opfer verkauft wurden, welche ſonſten die Leute mit groſ-

ſer

ſer Mühe und Beſchwerlichkeit zum Opfer hatten mit ſich bringen müſſen. Die Prieſter hatten daher, unter dem Vorwand einer Bequemlichkeit für das Volk, verordnet, daß dieſe Dinge nahe bey dem Altar verkauft werden ſolten. Die Abſicht war lobenswürdig; allein die That war nicht zu entſchuldigen. Was GOtt verboten hat, kan nicht durch den Vorwand guter Abſichten gerechtfertiget werden: eine gute Abſicht kan nie eine unrechtmäßige Handlung rechtfertigen. Wir bemerken 2 den groſſen Eifer, mit welchem unſer Erlöſer das Haus ſeines Vaters ſäuberte und reinigte. Wenn wir bey jemanden, beſonders aber bey Bekennern des Evangelii Sünden erblicken, ſo muß in unſerm Herzen (ſo wie hier in der Bruſt JEſu) ein brennender Eifer und Unwille dagegen entzündet werden. Indeſſen war der Eifer Chriſti nicht ſo groß, daß er den Tempel wegen ſeines Mißbrauchs und wegen ſeiner Entheiligung zum Untergange beſtimt hätte. Orte, die der Verehrung und dem Dienſt GOttes gewidmet ſind, müſſen, wenn ſie auf eine abgöttiſche Weiſe gemißbrauchet worden, nicht niedergeriſſen, ſondern geſäubert, nicht zerſtöret, ſondern gereiniget werden. Man iſt dem Hauſe GOttes, ſowol wegen des Eigenthümers, als wegen des Dienſtes, eine beſondere Hochachtung ſchuldig. Es ſchicket ſich für den Ort, wo GOtt in dem Schmuck der Heiligkeit verehret wird, nichts als Heiligkeit. Chriſtus gab dadurch, daß er den Vorhof der Heiden von Dingen reinigte, die an und für ſich ſelbſt nicht unerlaubt, ſondern zu den Opfern im Tempel nöthig waren, aber nicht nothwendig daſelbſt gekauft werden muſten, deutlich zu verſtehen, daß ein Unterſchied zwiſchen heiligen und unheiligen Orten gemacht werden müſſe, und daß dasjenige, was eben ſo wol an einem andern Orte geſchehen könne, nicht in dem Hauſe GOttes, dem unmittelbar zu ſeinem Dienſt beſtimten Orte, geſchehen müſſe. Wir bemerken 3. die Gröſſe dieſes Wunderwerks wegen der Schwachheit der Mittel, deren ſich Chriſtus bey der Verrichtung deſſelben bediente. Er trieb die Käufer und Verkäufer vor ſich her aus dem Tempel hinaus. Allein wie und womit? Der heilige **Hieronymus** ſaget bey Matth. 21. dieſe

Handelsleute wären durch feurige Strahlen, die aus den Augen Chriſti geſchoſſen, von dieſem Orte weggetrieben worden. Ich unterſtehe mich nicht dieſes zu behaupten, ſondern bin überzeuget, daß ſie Chriſtus, ohne mit etwas, das ihnen Furcht und Schrecken einjagen können, bewafnet zu ſeyn, höchſtens nur mit einer Peitſche von Stricken hinaustrieb, welche vermuthlich von den Treibern, die ihr Vieh dahin zum Verkauf brachten, hie und da hingeworfen worden waren. Betrachtet demnach die Schwachheit der Mittel auf der einen Seite, und erweget die Gröſſe des Widerſtandes auf der andern. Hier befand ſich ein groſſer Zuſammenfluß von Leuten, die ſich Chriſto widerſetzen konten, weil dieſer Oſtermarkt der feyerlichſte war, und hier befanden ſich Handelsleute, denen der Gewinn (der GOtt der Welt) am Herzen lag, und die ihm Widerſtand thun konten. Allein unſer Erlöſer lies ſich weder durch die Schwachheit der Mittel, noch durch die Gröſſe des Widerſtandes abſchrecken, die Abſtellung der Mißbräuche in dem Hauſe GOttes zu verſuchen. Hieraus lernen wir, daß bey der Kirchenverbeſſerung nichts an der Schwachheit der Mittel oder an der Stärke des Widerſtandes gelegen ſey, ſondern daß das Werk gewiß werde zu Stande gebracht werden, wenn wir ſolches mit Chriſto unternehmen. O, wie groß und wichtig war dieſes Werk hier, und wie ſchlecht und unwarſcheinlich waren die Mittel dazu! Chriſtus redet kaum ein Wort zu einer Menge kühner und verwegener Leute, denen ihr Vermögen am Herzen lag, und hebet kaum ſeine Geiſſel gegen ſie in die Höhe, ſo laufen ſie ganz ſchüchtern und beſtürzt vor ihm. Wenn Chriſtus ſeine Kirche reinigen will, ſo muß ſeiner Macht alles weichen und nachgeben. Hiermit kan ſich die Kirche bey aller Unwarſcheinlichkeit einer Verbeſſerung tröſten. Wer biſt du, o groſſer Berg? Vor unſerm geiſtlichen **Zerubabel** wirſt du zur Ebene werden. Ich will meine Anmerkungen über dieſes Wunderwerk Chriſti, welches ſowol vom **Origenes** als vom **Hieronymus** für das gröſſeſte gehalten wird, ſo Chriſtus jemals verrichtet, mit folgender Betrachtung beſchlieſſen: Befand ſich eine ſolche Macht und ein ſolches drohendes Schrecken in Chriſti Angeſicht und

Rede hier im Tempel in den Tagen ſeines Fleiſches; o, wie ſchrecklich wird dann an jenem groſſen Gerichtstage ſein Angeſicht und ſeine Erſcheinung der gottloſen und unbußfertigen Welt ſeyn? GOtt! wie fürchterlich wird ſeine eiſerne Ruthe alsdann ſeyn! Wie ſchrecklich wird die Stimme ſeyn: Gehet hin, gehet hin von mir; gehet hin ihr Verfluchten, gehet ins Feuer, gehet ins ewige Feuer, in ein Feuer, das zur Strafe abgefallener Geiſter, das dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. GOtt gebe, daß wir dieſes weislich überlegen und dem zukünftigen Zorn bey Zeiten entfliehen.

V. 17. Seine Jünger aber gedachten daran, daß geſchrieben ſtehet: Der Eifer um dein Haus hat mich gefreſſen.

Die Jünger erinnerten ſich bey dieſer Gelegenheit der Worte **Davids**, Pſ. 69, 9. **Der Eifer um dein Haus hat mich gefreſſen**, welches ſowol von Chriſto, als von **David** geſagt werden konte. Wir bemerken hiebey 1. die beſchriebene Gnade, nemlich **Eifer**. Dieſer beſtehet in der Hitze der Leidenſchaften, welche einen Menſchen um der Ehre GOttes und um ſeiner Kirche Beſtes willen, bis aufs äuſſerſte treibet. Der Eifer iſt nicht ſowol Eine Leidenſchaft, als der höchſte Grad aller Leidenſchaften. Wir bemerken 2. den Gegenſtand von dem Eifer unſers Heilandes. Dieſer war das **Haus GOttes**, das iſt, alle zum Gottesdienſt gehörige Dinge, als Tempel, Stiftshütte, Bundeslade u. ſ. w. die Verſicherungen von der Gegenwart GOttes waren. Wir bemerken 3. die Wirkung deſſelben. **Er hat mich gefreſſen**, gleich wie Feuer, welches dasjenige, was es ergreifet, friſſet und verzehret. Wenn man vom Apoſtel Petro geſaget, daß er lauter Feuer geweſen, und vom Apoſtel Paulo in Anſehung ſeiner Leiden, daß er ein im Meer brennender Feuerfunke geweſen; ſo kan dieſes mit noch mehrerm Rechte von Chriſto geſaget werden, da er ſich mit dem Werk der Kirchenverbeſſerung beſchäftigte. Hieraus lernen wir, daß Chriſten eben ſo eifrig für die Ehre GOttes, für die Ehre ſeines Hauſes und für die Lauterkeit ſeines Dienſtes ſeyn müſſen, als

es Chriſtus war. **Der Eifer um dein Haus**, das iſt, um die Ehre deines Hauſes, **hat mich gefreſſen.**

V. 18. Da antworteten nun die Jüden, und ſprachen zu ihm: Was zeigeſt du uns für ein Zeichen, daß du ſolches thun mögeſt? V. 19. JEſus antwortete, und ſprach zu ihnen: Brechet dieſen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. V. 20. Da ſprachen die Jüden: Dieſer Tempel iſt in ſechs und vierzig Jahren erbauet; und du wilt ihn in dreyen Tagen aufrichten? V. 21. Er aber redete von dem Tempel ſeines Leibes. V. 22. Da er nun auferſtanden war von den Todten: gedachten ſeine Jünger dran, daß er dis geſagt hatte; und gläubten der Schrift, und der Rede, die JEſus geſagt hatte.

Wir bemerken hier 1. wie ſehr ſich die Juden durch die Verbeſſerung beleidiget fanden, welche unſer Erlöſer in dem Hauſe GOttes vorgenommen hatte. Ohnerachtet ſie ſich nun wegen der Majeſtät dieſes groſſen Werkes nicht erkühneten, ſich demſelben öffentlich zu widerſetzen, ſo hatten ſie doch insgeheim einen Haß dagegen. Hieraus lernen wir, daß die Abſtellung der Mißbräuche in dem Dienſte GOttes, beſonders wenn (wie hier) unſere Bequemlichkeit und unſer Vortheil darunter leidet, gemeiniglich misfället. Wir bemerken 2. wie dieſe Juden ihren alten eingewurzelten Unglauben entdecken. Sie verlangen ein Zeichen, und wollen die Vollmacht Chriſti durch ein Wunderwerk beſtätiget haben. Wie? hatten ſie nicht ein Wunderwerk vor ihren Augen? War die Reinigung des Tempels nicht ein auſſerordentliches Wunderwerk? Demohnerachtet verlangten ſie noch ein anderes, zur Beſtätigung. Hieraus lernen wir, daß ſich hartnäckigter Unglaube nicht durch die kräftigſten Ueberzeugungsmittel überführen läſſet, ſondern noch immer Einwendungen gegen den deutlichſten, vollſtändigſten und überzeugendeſten Beweis machet und ſich demſelben widerſetzet. **Was zeigeſt du uns für ein Zeichen?** ſagen die **Juden**, da ſie doch täglich ſo viele Zeichen und Wunder vor ihren Augen hatten.

Wir bemerken 3. wie unſer Erlöſer in das Verlangen der Juden einwilliget und ihnen ein Zeichen giebt. Er verweiſet ſie, um zu beweiſen, daß er der wahre Meßias ſey, auf ſeinen Tod und auf ſeine Auferſtehung. **Brechet dieſen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.** Das iſt, ich weiß, ihr werdet dieſen Tempel meines Leibes dadurch, daß ihr mich tödtet, abbrechen; allein, ich werde mich am dritten Tage ſelbſt wieder aus dem Grabe auferwecken. Chriſtus befahl ihnen nicht, daß ſie ſeinen Leib zerſtören ſolten, ſondern ſagte nur vorher, daß ſie dieſes thun würden. Non eſt verbum praecepti, ſed praedictionis. Dieſe Worte ſind nicht als ein Befehl, ſondern nur als eine Weiſſagung und Zulaſſung anzuſehen. Chriſtus gebot ihnen nicht, ſeinen Leib zu zerſtören, ſondern ſaget nur vorher, was ſie thun würden. Ihr werdet dieſen Tempel zerſtören oder abbrechen, nach dreyen Tagen aber werde ich ihn wieder aufrichten. Hierbey bemerken wir, daß Chriſtus ſeine Macht, ſich ſelbſt vom Tode zu erwecken, behauptet. Nun iſt es zwar an dem, daß öfters geſagt wird, der Vater wecke ihn auf, und es muß nothwendig ſo geſagt werden, damit dadurch, daß er ihn von dem Tode, den er um unſert willen erduldet, erlöſet, offenbar werde, daß die göttliche Gerechtigkeit wegen unſerer Sünden völlig befriediget worden; allein es wird auch öfters behauptet, daß ſich Chriſtus ſelbſt auferwecket, und daß er durch den Geiſt lebendig gemacht worden, welches ſowol der Geiſt des Sohnes als des Vaters war, der weſentlich in ihm wohnete. Aus dieſer Weiſſagung JEſu von ſeinem Leiden und von ſeiner Auferſtehung lernen wir nun, daß er alle ſeine Leiden vorher wuſte, und dieſelben vorher verkündigte; dieſem ohnerachtet aber, wolte er dieſelben nicht verhindern, ſondern lies ſie willig über ſich ergehen und nahm ſie mit Freuden auf ſich. **Brechet dieſen Tempel ab.** Wir bemerken hier 1. die Beſchaffenheit und Würde des heiligen Leibes JEſu. Er iſt ein Tempel. **Er redete von dem Tempel ſeines Leibes.** Die Leiber der Heiligen ſind Tempel durch beſondere Heiligung: Chriſti Leib aber war ein Tempel durch weſentliche Einwohnung. Die Gottheit Chriſti

ſti wohnete in ſeiner Menſchheit perſönlich und unmittelbar. GOtt wohnet in den Heiligen vermittelſt königlicher Gewalt; in der Menſchheit Chriſti aber wohnete er durch perſönlichen Aufenthalt. Wir bemerken 2. was dieſem heiligen Tempel bey dem Tode unſers Heilandes für Gewalt und Schimpf angethan wurde. Er wurde niedergeriſſen und abgebrochen. Der Tod trennete die Vereinigung zwiſchen der Seele und dem Leibe unſers Erlöſers; allein es war eine genauere Vereinigung da, welche durch die Gewalt des Todes nicht getrennet werden konte, nemlich die Vereinigung ſeiner Gottheit mit ſeiner Menſchheit; dieſe konte weder getrennet noch zerſtöret werden. Wir bemerken 3. die Wiederherſtellung und Wiederaufrichtung dieſes Tempels aus ſeinen Ruinen durch die Auferſtehung unſers Heilandes. **Am dritten Tage will ich ihn aufrichten.** Hier findet ſich ein bündiger Beweis von der Gottheit unſers Erlöſers. Einen Todten auferwecken, das überſchreitet die Kräfte der Natur; allein wenn ſich ein Todter ſelbſt auferwecken ſoll, ſo wird dazu die Macht GOttes erfordert. Wir leſen, daß todte Menſchen von andern auferwecket worden ſind; allein auſſer Chriſto hat ſich nie jemand ſelbſt auferwecket. Die Juden konten nicht ſagen, er habe andere aus dem Grabe auferwecket und könne ſich ſelbſt nicht auferwecken. Hieraus folgern wir: 1. War Chriſti Leib ein Tempel; ſo ſolten es unſere auch ſeyn; Tempel, in denen der heilige GOtt wohnete. Tempel durch beſondere Zueignung, Tempel durch feyerliche Einweihung, Tempel durch wirklichen Gebrauch. Wenn jemand dieſen Tempel verunreiniget, den wird GOtt verderben. 2. Wurde der Tempel des Leibes Chriſti durch den Tod abgebrochen und niedergeriſſen; ſo muß dieſes auch in kurzem mit den Tempeln unſers Leibes geſchehen. Der Tempel ſeines Leibes wurde um unſerer Sünde willen abgebrochen; der Tempel unſers Leibes iſt durch unſere Sünde zerſtöret worden. Die Sünde hat die Sterblichkeit in unſere Naturen gebracht, und der Tod iſt unſerer Sünden Sold. Wurde der Tempel des Leibes Chriſti an dem Morgen ſeiner Auferſtehung wiederhergeſtellet; ſo wird dieſes auch mit dem Tempel unſers Leibes geſchehen,

ſchehen, wenn wir mit Chriſto vereiniget und Glieder deſſelben ſind. **Deine Todten**, hochgelobter Erlöſer! **werden leben und mit deinem Leichnam auferſtehen. Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erden, denn dein Thau iſt ein Thau des grünen Feldes, und das Land der Todten wirſt du ſtürzen.** Jeſ. 26, 19.

V. 23. Als er aber zu Jeruſalem war in den Oſtern auf dem Feſt: gläubten viel an ſeinen Namen, da ſie die Zeichen ſahen, die er thät. V. 24. Aber JEſus vertrauete ſich ihnen nicht, denn er kante ſie alle.

Wir bemerken hier den Einfluß, den die Wunderwerke JEſu bey vielen von dem gemeinen Volke hatten, als ſie dieſelben verrichten ſahen. **Sie glaubten an ſeinen Namen, da ſie die Zeichen ſahen, die er that;** das iſt, ſie wurden durch die Werke, welche unſer Heiland that, überzeuget, daß er von GOtt komme, und daß dasjenige, was er ſage und thue, wirklich wahr und kein Betrug ſey. **Aber JEſus vertrauete ſich ihnen nicht, denn er kante ſie alle.** Unſer Erlöſer trauete ihnen nicht und wolte ihnen nicht trauen, ohnerachtet ſie an ſeinen Namen glaubten. Wir bemerken daher, daß ein bloſſer, der Geſchichte des Evangelii gegebener Beyfall nicht hinreichend iſt, uns zum ſeligmachenden Glauben zu berechtigen. Wir können der Wahrheit alles deſſen, was wir darinne finden, Beyfall geben, und doch ferne von dem Reiche GOttes ſeyn. Der ſeligmachende Glaube faſſet mehr in ſich, als den Beyfall des Verſtandes in Anſehung der Wahrheiten des Evangelii. Es ſtehet nicht in unſerm Belieben, zu glauben oder nicht zu glauben was wir wollen, ſondern wir müſſen dem ſchlechterdings Beyfall geben, was unſer Verſtand einſiehet; ſo daß es gar wohl möglich iſt, daß einer den Warheiten der chriſtlichen Religion Beyfall geben und doch in einem Zuſtande der Verdammung bleiben kan. Wenn wir dieſelbe nicht als gut annehmen und ihr nicht als wahr beypflichten, wenn unſer Glaube nicht die Quelle und der Grund des Gehorſams iſt,

wenn unſer Glauben nicht einen Einfluß in unſern Lebenswandel hat; ſo ſind wir in den Augen Chriſti nicht beſſer als Ungläubige, ob wir gleich unter den Menſchen für Gläubige gehalten werden. Wenn wir glauben, daß JEſus der wahre Meßias ſey, und nehmen ihn nicht nach allen ſeinen Aemtern an; wenn wir uns ſeiner ſeligmachenden Gnade anvertrauen, und unterwerfen uns nicht ſeiner herſchenden Gewalt; wenn wir ihn zu unſerm Heilande verlangen, und ihn nicht für unſern Oberherrn erkennen; wenn wir die Seligkeit von ihm erwarten und ihm keinen Gehorſam erweiſen, ſo betrügen wir uns ſelbſt: denn derjenige glaubet nur ſo, wie er ſoll, der ſo lebet, wie er glaubet.

V. 25. **Und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menſchen: Denn er wuſte wohl, was im Menſchen war.**

Da **Johannes** bey der Abfaſſung dieſes Evangelii die Abſicht hatte, die Gottheit Chriſti zu behaupten; ſo ſtreuet er faſt in jedem Capitel Beweiſe von derſelben aus. Hier zeiget er ſeine Allwiſſenheit an: **Er wußte wohl was im Menſchen war**, das iſt, da er GOtt hochgelobet in Ewigkeit war, ſo hatte er eine genaue Kenntniß der menſchlichen Herzen, nicht durch eine Offenbarung derſelben von GOtt, ſondern von ſich ſelbſt durch unmittelbare Beſchauung. Er kennet alle Menſchen, und weiß alles, was in denſelben iſt. Wir haben hier alſo ein herrliches Zeugniß von der Gottheit Chriſti, nemlich ſeine Kenntniß der in aller Menſchen Herzen verborgenen Geheimniſſe, wovon im 1 Buch der Könige 8, 19. verſichert wird, daß ſolche GOtt ohne alle Widerrede blos und allein zukomme: **Du allein kenneſt das Herz aller Menſchenkinder.**

Drittes Capitel.

Inhalt.

Nicodemus, ein Oberſter der Juden, komt in der Nacht zu JEſu, der ihm die Nothwendigkeit der Wiedergeburt vorhält, wenn er ſein Jünger werden und am Reiche GOttes Antheil haben wolle. Er redet dabey von dem Zweck ſeiner Sendung in die Welt und von der Nothwendigkeit des Glaubens zur Seligkeit. Als hierauf ein Streit zwiſchen den Jüngern JEſu und Johannis wegen der Taufe entſtund, ſo legete dieſer damals ein herrliches Zeugniß von JEſu ab.

V. 1. Es war aber ein Menſch unter den Phariſäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberſter unter den Jüden. V. 2. Der kam zu JEſu bey der Nacht, und ſprach zu ihm: Meiſter, wir wiſſen, daß du biſt ein Lehrer von GOtt kommen; denn niemand kan die Zeichen thun, die du thuſt, es ſey denn GOtt mit ihm.

Der erſte Theil dieſes Capitels meldet uns das merkwürdige Geſpräch, welches unſer hochgelobter Heiland mit **Nicodemo** hielt. Dieſer Mann war der Secte nach ein **Phariſäer**, das iſt, eine in der Abſicht, ſich auf die Erlernung des Geſetzes GOttes zu legen, und daſſelbe andern zu lehren, abgeſonderte Perſon; ſeinem Beruf und Stande nach aber war er ein Oberſter der Juden, das iſt, vermuthlich einer von dem jüdiſchen **Sanhedrin**, einer von den vornehmſten in ihrem geiſtlichen Gerichtshofe und Rathe. Betrachten wir **Nicodemum** zuerſt als einen **Phariſäer**, welche Leute voller eingewurzelten Vorurtheile und Feindſchaft gegen Chriſtum waren; ſo können wir hieraus ſchlieſſen, daß die Kraft der göttlichen Gnade ſo groß ſey, daß ſie auch diejenigen bisweilen überzeuge und bekehre, welche die gröſten Feinde Chriſti ſind und ſich ihm am heftigſten widerſetzen. Chriſtus hatte keine gröſſere Feinde als die **Phariſäer**; und doch ſehen wir daß **Nicodemus**, ein Phariſäer, von ihm überzeuget und bekehret wird, und zu ihm komt. Zum andern

dern betrachten wir ihn als einen Oberſten der Juden, als eine angeſehene und mächtige Perſon, die ein groſſes Aufſehen in der Welt machte. Ob gleich die Armen Chriſto gemeiniglich nachfolgten, ſo werden doch auch einige von den Groſſen und Reichen dieſer Welt, als **Nicodemus**, ein Meiſter in **Jſrael**, und **Joſeph von Arimathia**, ein angeſehener Rathsherr, zu Chriſto berufen und von ihm angenommen, damit die Welt, wenn er lauter ungelehrte und einfältige Leute angenommen, nicht denken mögen, daß ſie durch ihre Einfalt betrogen worden. Wir bemerken ferner die Zeit, in welcher **Nicodemus** zu Chriſto kam. Dieſes geſchahe **bey der Nacht**, theils aus Schaam, damit die Welt nicht denken möchte, als wenn ein ſolcher gelehrter Mann, wie er, Unterricht nöthig hätte, und theils aus Furcht. Er hatte etwas zu verliehren und daher getrauete er ſich nicht, Chriſtum öffentlich zu bekennen. Indeſſen rücket ihm unſer geliebter Erlöſer ſeine Furchtſamkeit nicht vor, ſondern iſt ſo gnädig und läſſet ſich ſo weit herab, daß er ihn in dem Hauptgrunde des Chriſtenthums, nemlich in der wichtigen Lehre von der Wiedergeburt unterrichtet. So groß iſt die Liebe unſers mitleidigen Erlöſers, daß er weder den geringſten Funken heiligen Feuers, noch das glimmende Docht auslöſchen will.

V. 3. JEſus antwortete, und ſprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Es ſey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht ſehen.

Chriſtus machet hier dem **Nicodemus** und in ihm allen Menſchen bekant, daß die Natur erſt in Gnade verändert werden müſſe, ehe die Gnade in Herrlichkeit verändert werden könne. Denn ob er gleich ein Jude, ein Lehrer und ganz gut gegen Chriſtum geſinnet war, indem er ihn für eine auſſerordentliche Perſon und für einen ſolchen hielt, der von GOtt Macht empfangen, Wunderwerke zu verrichten; ſo verſichert ihm doch Chriſtus, daß er durch nichts, als durch die Wiedergeburt in das Himmelreich kommen könne. Es iſt nicht genug, daß wir neu gekleidet ſind, ſondern wir müſſen

neu

neu gemacht ſeyn; das iſt, wir müſſen durch und durch verändert ſeyn, der Verſtand muß erleuchtet, der Wille erneuret, die Begierden geheiliget und das Leben gebeſſert ſeyn, oder wir können nimmermehr in das Himmelreich kommen. Wir müſſen GOtt ähnlich ſeyn, oder wir können nimmermehr bey ihm wohnen. Wenn wir ihm auf Erden in Anſehung unſerer Gemüthsart nicht ähnlich ſind, ſo können wir in dem Genuß deſſelben im Himmel nicht glücklich ſeyn: Denn der Himmel, der ein überaus heiliger Ort iſt, würde einem Unwiedergebornen und Unheiligen ein höchſt beſchwerlicher und unangenehmer Ort ſeyn. Das Verderben iſt allgemein, tief, und innerlich, daher muß eine ſolche Veränderung vorgehen.

V. 4. Nicodemus ſpricht zu ihm: Wie kan ein Menſch geboren werden, wenn er alt iſt? Kan er auch wiederum in ſeiner Mutter Leib gehen, und geboren werden.

Bey dieſer Frage des **Nicodemus; Wie kan ein Menſch geboren werden, wenn er alt iſt?** iſt zweyerley zu bemerken: 1. Seine Unwiſſenheit und Schwachheit eine ſolche Frage vorzulegen. So wahr und gewiß iſt es, was der Apoſtel 1 Corinth. 2, 14 ſaget, daß nemlich **der natürliche Menſch nichts vom Geiſte GOttes** oder von den Dingen des Geiſtes GOttes, **verſtehe**. Was für einen groben Begrif hatte dieſer gelehrte Mann von der Wiedergeburt? Wie unwiſſend iſt die Natur in den Wirkungen der Gnade! Es geſchiehet ſehr ofte, daß groſſe und berühmte Leute, Leute von vortreflichen Fähigkeiten und von tiefer Gelehrſamkeit in geiſtlichen Dingen ſehr unwiſſend ſind. Doch entdecket ſich 2. in dieſer ſeiner Frage ſehr viel Redlichkeit und Aufrichtigkeit. Er kam nicht, wie die **Phariſäer** gemeiniglich thaten, mit einer verfänglichen Frage, ſondern mit einem zum Unterricht und zur Ueberzeugung wohl zubereiteten Gemüthe, mit einer gottſeligen Begierde, ſich belehren zu laſſen. Wenn wir uns in Unwiſſenheit befinden, ſo thun wir am beſten, wenn wir ſolches unſerm geiſtlichen Führer entdecken, damit wir zu der Gnade einer ſeligmachenden Erkentniß gelangen mögen. Allein wie viele wollen ihre Unwiſſen-

wiſſenheit lieber mit ſich in die Hölle nehmen, als dieſelbe ihrem Prediger entdecken!

V. 5. JEſus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir; es ſey denn, daß jemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen.

Da **Nicodemus** die Meinung Chriſti in dem vorhergehenden Verſe nicht recht verſtand, ſo erkläret ſich unſer Heiland in dieſem deutlicher und ſaget ihm, daß er nicht von der natürlichen, ſondern von der geiſtlichen Geburt rede, die in der Seele von dem Geiſte GOttes gewirket worden, deſſen Wirkung dem Waſſer ähnlich ſey, wodurch die Seele von allem ſündlichen Unflat gereiniget und geläutert werde. Hieraus lernen wir, daß die Wiedergeburt in der Seele von dem Geiſte GOttes gewircket wird, der dieſelbe von ihrer natürlichen Befleckung reiniget und ſie nach dem göttlichen Ebenbilde erneuret. Wir verſtehen die göttlichen Warheiten nicht eher recht, bis Chriſtus unſern Verſtand eröfnet; ehe dieſes geſchiehet, werden ſie auch ſogar von den gröſten Gelehrten geleugnet, ja vielleicht gar verſpottet.

V. 6. Was vom Fleiſch geboren wird, das iſt Fleiſch: und was vom Geiſt geboren wird, das iſt Geiſt.

Das iſt, wie Menſchen Menſchen erzeugen, und Natur Natur gebieret, ſo bringet auch der heilige Geiſt heilige Neigungen und Geſinnungen hervor. Wie alſo das natürliche Verderben durch die natürliche Zeugung mitgetheilet wird, ſo wird die ſeligmachende Wiedergeburt durch die Wirkung des heiligen Geiſtes hervorgebracht.

V. 7. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir geſagt habe: Ihr müſſet von neuem geboren werden. V. 8. Der Wind bläſet, wo er will, und du höreſt ſein Sauſen wohl: aber du weiſſeſt nicht, von wannen er komt, und wohin er fähret. Alſo iſt ein jeglicher, der aus dem Geiſt geboren iſt.

Da **Nicodemus** gegen die Lehre unſers Erlöſers von der Wiedergeburt einwendete, daß dieſelbe (wie er glaub-

te)

te) abgeſchmackt und unmöglich ſey; ſo fähret er fort, die Sache durch ein vom Winde hergenommenes Gleichniß zu erläutern, welches ſowol den Urheber der geiſtlichen Wiedergeburt anzeiget als auch die Art und Weiſe derſelben beſchreibet. Der Urheber derſelben iſt der heilige Geiſt GOttes. Dieſer wird mit dem Winde verglichen; erſtlich, wegen der Natur ſeiner Bewegung: **Er bläſſet wenn und wo er will.** Zum andern wegen der Begreiflichkeit ſeiner Wirkungen; **Du höreſt ſein Sauſſen wohl.** Zum dritten wegen ſeines verborgenen und geheimnisvollen Wehens: **Du weiſſeſt nicht von wannen er komt und wohin er fähret.** Wie es in keines Menſchen Kräften ſtehet, den natürlichen Wind entweder gehen zu laſſen oder zurückzuhalten, ſondern derſelbe aller unſerer Bemühungen ohnerachtet bläſet wo er will, ob er dieſes gleich nicht in Anſehung GOttes thun kan; ſo iſt auch die Bewegung des heiligen Geiſtes ungebunden und verſchieden. Hieraus lernen wir, daß der Weg und das Werk des heiligen Geiſtes GOttes bey der Wiedergeburt der Seele oftmals ſehr verborgen und gemeiniglich ſehr verſchieden ſey. Es iſt verſchieden in Anſehung der Zeit: bey einigen wirket er in der Jugend, bey andern im Alter. Es iſt verſchieden in Anſehung der Art und Weiſe wie er wirket: bey einigen wirket er durch die Schärfe des Geſetzes, bey andern durch die Gelindigkeit des Evangelii. Es iſt verſchieden in Anſehung der Mittel, wodurch er wirket; bey einigen wirket er durch einen mächtigen Befehl, bey andern durch eine aufweckende Probe der göttlichen Vorſehung. Allein ob ſich gleich eine ſolche Verſchiedenheit in der Wirkungsart des heiligen Geiſtes befindet, ſo iſt ſich doch das Werk in allem immer gleich. Es findet ſich kein Unterſchied in der gewirkten Sache. Die durch den heiligen Geiſt in der Wiedergeburt hervorgebrachte Wirkung beſtehet durchgängig in einerley, nemlich in einer Aenlichkeit mit GOtt, in einer Gleichförmigkeit unſerer Naturen mit der heiligen Natur GOttes und in einer Uebereinſtimmung unſers Lebenswandels mit dem Willen GOttes. Es iſt ferner aber auch ein ſehr geheimes Werk und daher wird es mit dem Winde verglichen. Wir

hören

hören den Wind blaſen, wir fühlen ihn blaſen, wir beobachten ſeine gewaltige Stärke und bewundern ſeine auſſerordentlichen Wirkungen; allein, wir können weder ſeine Natur beſchreiben, noch ſeinen Urſprung erklären. Alſo wirket auch der heilige Geiſt auf eine geheime und verborgene Weiſe in unſere Seelen: die Folgen ſeiner Wirkungen können wir deutlich ſehen; allein wie und auf was Art und Weiſe er dieſes thut, daß wiſſen wir ſo wenig, als wie die Gebeine des Kindes bey einer Schwangern wachſen. Dahero wird es Coloſſ. 3, 3 ein verborgenes Leben genant. Es iſt nicht nur den fleiſchlichen Menſchen ganz und gar verborgen; ſondern es iſt auch den geiſtlichen Menſchen, ohnerachtet es in ihnen ſelbſt geſchiehet, zum Theil verborgen und unbekant.

V. 9. Nicodemus antwortete, und ſprach zu ihm: Wie mag ſolches zugehen? V. 10. JEſus antwortete, und ſprach zu ihm: Biſt du ein Meiſter in Jſrael, und weiſſeſt das nicht? V. 11. Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Wir reden, das wir wiſſen, und zeugen, das wir geſehen haben; und ihr nehmet unſer Zeugniß nicht an. V. 12. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdiſchen Dingen ſage: wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmliſchen Dingen ſagen würde?

Wir bemerken hier 1. wie **Nicodemus**, der blos die natürliche Vernunft zu Rathe ziehet, auf ſeiner Meinung beſtehet, daß die Lehre unſers Erlöſers von der Wiedergeburt oder vom Geiſte geboren zu werden, abgeſchmackt und unmöglich ſey. **Nicodemus ſprach: Wie mag ſolches zugehen?** Hieraus lernen wir, daß die Hauptſache, warum die Menſchen in den Geheimniſſen der Religion und in Dingen, welche die Seligkeit betreffen, ſo unwiſſend ſind, dieſe ſey, daß ſie blos ihre natürliche Vernunft zu Rathe ziehen, und ihren Verſtand nicht der Autorität der göttlichen Offenbarung unterwerfen. Wenn ſie nicht von allem was ſie glauben einen Grund angeben können, ſo ſchreyen ſie mit **Nicodemo: Wie mag ſolches zugehen?** oder wie kan dieſes möglich ſeyn? Ob wir aber gleich nicht von allen evangeliſchen Geheim=

heimniſſen, die wir glauben, einen Grund angeben können, ſo können wir doch einen guten Grund angeben, warum wir dieſelben glauben, nemlich weil ſie GOtt geoffenbaret hat. Es kan niemand ein Chriſt ſeyn, der ſeinen Verſtand der Autorität der göttlichen Offenbarung nicht unterwerfen will. Wir bemerken 2. wie unſer Erlöſer dem **Nicodemus** im 10ten Vers ſeine Unwiſſenheit und im 12ten Vers ſeinen Unglauben vorhält und ihn deswegen beſtrafet. 1. Beſtrafet er ſeine Unwiſſenheit: **Biſt du ein Meiſter in Jſrael und weiſſeſt das nicht?** Hiermit wolte Chriſtus ſo viel ſagen: Es gereichet einem, der weiter nichts als ein Schüler iſt, zur Schande, wenn er die Grundwarheiten der Religion nicht weiß, wie viel mehr einem Lehrer und Meiſter, und noch dazu einem Lehrer und Meiſter in **Jſrael**; nun biſt du aber ein ſolcher und weiſſeſt doch dieſes nicht. Hieraus lernen wir 1. daß einer ſehr viel Gelehrſamkeit beſitzen und andere lehren und unterrichten könne, und doch in Anſehung der Natur und Beſchaffenheit der Wiedergeburt ſehr unwiſſend ſeyn und nichts davon an ſeiner Seele erfahren haben könne. Es kan einer in den Geheimniſſen der Natur und der Kunſt ſo ſcharfſichtig wie ein Adler, und in göttlichen Dingen doch ſo blind wie ein Maulwurf ſeyn. Wir lernen 2. hieraus, daß vornemlich die Unwiſſenheit in den Grundwarheiten der Religion bey denen ſehr ſtrafbar und ſchändlich ſey, welche die Mittel zur Erkentniß beſitzen, beſonders aber bey denen, welche es über ſich nehmen, andere zu unterrichten und zu lehren. **Biſt du ein Lehrer biſt du ein Meiſter in Jſrael, und weiſſeſt das nicht?** Hiernächſt beſtrafet ihn unſer Erlöſer wegen ſeines Unglaubens v. 12. **Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdiſchen Dinge ſage, wie würdet u. ſ. w.** Dieſer Unglaube war deswegen ſo unverantwortlich, weil die Lehre unſers Heilandes ſehr leicht und deutlich war. Ich habe euch irdiſche Dinge geſaget; das iſt, ich habe euch geiſtliche Dinge durch irdiſche Gleichniſſe und nicht auf eine der Erhabenheit ihrer Natur gemäſſe Weiſe vorgetragen. Diener Chriſti ſollen aus dieſem Beyſpiele ihres Meiſters lernen, ſich in allen ihren Reden nach den Fähigkeiten ihrer

Zuhörer zu richten, und ſich ſo weit zu denſelben herabzulaſſen, als möglich. **Ich habe euch irdiſche Dinge geſaget.** 2. Sollen ſie hieraus lernen, daß ihre Zuhörer geiſtliche Dinge ſehr langſam begreifen und glauben, wenn ſie auch gleich unter irdiſchen Gleichniſſen vorgeſtellet und ihnen ſo deutlich gemacht worden, als möglich. **Ich habe euch von irdiſchen Dingen geſaget, und ihr glaubet ſie nicht.**

V. 13. Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen iſt: nemlich des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt.

Hier erkläret unſer Erlöſer **Nicodemo**, daß nie jemand gen Himmel gefahren, um die Kenntniß göttlicher Geheimniſſe von da herunter zu holen, und den Menſchen den Weg zum Leben und zur Seligkeit durch einen Mittler bekant zu machen, auſſer Chriſtus ſelbſt. Denn ob er gleich die menſchliche Natur annahm, und damals Menſch auf Erden war, ſo befand er ſich doch auch ſeiner göttlichen Natur nach zu gleicher Zeit wirklich als GOtt im Himmel. Dieſe Stelle beweiſet ganz deutlich zwo verſchiedene Naturen in Chriſto, nemlich eine göttliche, in ſo fern er GOtt, und eine menſchliche, in ſo fern er Menſch war. Seiner menſchlichen Natur nach befand er ſich damals auf Erden, da er dieſe Worte redete; ſeiner göttlichen nach aber befand er ſich damals im Himmel. Hier bemerken wir, daß der Sohn GOttes die menſchliche Natur in eine ſo genaue Vereinigung mit ſeiner Gottheit aufgenommen hat, daß alles, was einer oder der andern Natur eigen iſt, der Perſon unſers Heilandes zugeſchrieben wird. Eben die Perſon, die ſich als des Menſchen Sohn auf Erden befand, befand ſich damals auch als GOtt im Himmel und war doch nur Eine Perſon. HErr! Was für eine Liebe haſt du gegen unſere menſchliche Natur blicken laſſen, daß du dir unter dieſem Namen zueigneſt, was deiner Gottheit eigen iſt! **Des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt.** Die **Socinianer** führen dieſe Stelle an, um zu beweiſen, daß Chriſtus nach ſeiner Taufe in den Himmel hinauf geholet worden, um daſelbſt den Willen GOttes zu erfahren

fahren und zur Verwaltung ſeines prophetiſchen Amtes hier auf Erden geſchickt gemacht zu werden, und daß aus dieſem Grunde von ihm geſagt werde, **er ſey im Anfang bey GOtt geweſen**, ſo wie **Moſes** vor ihm auf den Berg geholet und von GOtt unterrichtet worden. Allein 1. finden wir nicht das geringſte Wort davon in der heiligen Schrift. Denn ob wir gleich eine ausführliche Nachricht von unſers Erlöſers Geburt, Beſchneidung, Taufe, Lehre, Wunderwerken, Tod, Auferſtehung und Himmelfarth, ja von Dingen, die in Vergleichung mit dieſen, gering ſind, als von ſeiner Flucht in **Egypten** und dergleichen darinne antreffen; ſo wird doch dieſer Himmelfarth nicht mit einem Worte gedacht. 2. War dergleichen nicht nöthig, weil ſich der allmächtige GOtt Chriſto eben ſowol als den andern Propheten ſo gut auſſer dem Himmel als in demſelben offenbaren konte. Ueberdis wurde Chriſtus durch die Salbung des Geiſtes, die er hier auf Erden empfieng, zu ſeinem prophetiſchen Amte geſchickt gemacht, und daher war dieſe Himmelfarth ganz und gar unnöthig.

V. 14. Und wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. V. 15. Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.

Nachdem Chriſtus **Nicodemum** bisher in der Lehre von der Wiedergeburt unterrichtet, ſo unterrichtet er ihn nun von dem Tode des Meßias und von der Nothwendigkeit an ſeinen Tod zu glauben. **Des Menſchen Sohn muß erhöhet werden**; das iſt, er muß an dem Creuze erhöhet werden, und ſterben, **auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden.** Wir bemerken hier 1. ein Vorbild des alten Teſtaments, worauf ſich unſer Erlöſer beziehet, nemlich die eherne Schlange in der Wüſte, deren Geſchichte im 4 B. Moſ. 21, 7. 8 angetroffen wird. Wir bemerken 2. das Gegenbild oder das Weſen von dem Schatten dieſes Vorbildes. Die Erhöhung der ehernen Schlange an der Stange, bildet Chriſti Erhöhung am Creuze ab.

Alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. Hieraus lernen wir, daß unſer HErr JEſus Chriſtus einer von der Sünde geſtochenen Seele eben den Nutzen ſchaffet und eben den Dienſt leiſtet, den die eherne Schlange ehemals einem von der Schlange geſtochenen **Jſraeliten** leiſtete. Hier bemerken wir 1. worinne die eherne Schlange und Chriſtus mit einander überein kommen; und 2. worinne ſie von einander verſchieden ſind. Sie kommen alſo mit einander überein in ihrer Veranlaſſung; ſie waren beyde beſtimt zu heilen und geſund zu machen. Waren jene von der Schlange geſtochen; ſo ſind wir von der Sünde geſtochen und vom Teufel gebiſſen. War der Stich der feurigen Schlangen entzündend, breitete er ſich in dem Körper aus, war er tödtlich; ſo iſt es die Sünde auch, welche das Gift der alten Schlange iſt. Sie kommen darinne mit einander überein, daß ſie **erhöhet** werden muſten, ehe man davon geneſen konte; die eherne Schlange an der Stange und Chriſtus am Creuze. Sie muſten beyde **angeſehen** werden, ehe man davon geneſen konte. Das Aufſchauen der **Jſraeliten** war zur Geneſung ſo nöthig, als die Erhöhung der Schlange. Der Glaube iſt ſo nöthig zur Seligkeit, als der Tod Chriſti. Der eine machet GOtt gegen Sünder verſöhnlich, der andere aber machet ihn wirklich verſöhnet. Wie ferner die eherne Schlange **alle** diejenigen geſund machte, welche ſie **anſahen**, ob ſie ſolche gleich nicht alle mit einerley Augen, ſondern manche mit einem ſchwachen, andere aber mit einem ſtärkern Auge, anſehen konten; ſo machet auch Chriſtus **alle** diejenigen ſelig, welche ſich auf ihn mit einem aufrichtigen, ob gleich ſchwachen Glauben, in Anſehung ihrer Seligkeit verlaſſen. **Wer an ihn gläubet, der wird nicht verlohren werden.** Die eherne Schlange hatte ferner die Kraft, die **Jſraeliten** nach mehrmals empfangenen Stichen zu heilen. Wenn ſie nach ihrer Geneſung von neuem geſtochen wurden und dieſelbe anſahen, ſo wurden ſie dadurch geſund. Auf gleiche Weiſe hat das Verdienſt des Todes Chriſti nicht nur die Kraft, uns bey unſerer erſten Bekehrung zu heilen und geſund zu machen; ſondern wir werden daſſelbe auch nach neuen unvorſetz-

lichen Fehltritten, wenn wir durch den Glauben unſere Zuflucht zu dem Blute Chriſti nehmen, zu unſerm fernern Nutzen und zu unſerer künftigen Heilung kräftig finden. Kurz, wie die eherne Schlange einer andern Schlange der **Geſtalt**, dem **Namen** und der **Farbe** nach **ähnlich** war, aber nichts von dem Gift derſelben in ſich hatte; ſo nahm auch Chriſtus unſere Natur an; aber mit der Sünde, dem Gift unſerer Natur, hatte er nichts zu thun. Ob gleich Chriſtus die Seelen auf eine unausſprechliche und überſchwengliche Weiſe liebte, ſo wolte er doch nicht ſündigen, um eine Seele zu erretten. Hierinne beſtand die Aehnlichkeit zwiſchen Chriſto und der ehernen Schlange. Die Unähnlichkeit oder Verſchiedenheit beſtand darinnen: Die eherne Schlange hatte in ſich ſelbſt, oder von ſich ſelbſt keine Kraft, zu heilen und geſund zu machen; Chriſtus aber hat eine Kraft in ſich, alle diejenigen zu heilen und geſund zu machen, die an ihn gläuben. Die eherne Schlange heilete ferner nur ein beſonderes Volk, nemlich nur die **Juden**; Chriſtus aber kan alle Völker heilen und ſeine Seligkeit erſtrecket ſich bis ans Ende der Erden. Die eherne Schlange heilete ferner nur eine beſondere Krankheit, nemlich den Stich der feurigen Schlangen; und wenn jemand an der Peſt oder am Ausſatze krank geweſen wäre, ſo würde ihn dieſe eherne Schlange nicht haben vom Tode erretten können; Chriſtus aber vergiebt den Menſchen alle Sünden, und heilet alle ihre Gebrechen, Pſalm 103, 3. Ob ferner gleich die eherne Schlange alle diejenigen geſund machte, welche ſie anſahen, ſo gab ſie doch niemanden ein Auge, mit dem er ſie anſehen konte; Chriſtus hingegen machet nicht nur diejenigen geſund, die ihn anſehen, ſondern er giebt ihnen auch das Auge des Glaubens, damit ſie ihn anſehen und ſelig werden können. Kurz, die eherne Schlange behielt ihre heilende Kraft nicht immer, ſondern verlohr dieſelbe mit der Zeit und wurde ſo gar zerbrochen, 2 Kön. 18, 4. allein die heilende Kraft des Blutes Chriſti iſt ewig. Es haben und werden alle Gläubigen die heilende Kraft des Todes unſers Erlöſers bis ans Ende der Welt erfahren. Endlich ſo ſtarben die **Iſraeliten**, welche durch das Anſchauen der ehernen Schlange ge-

heilet worden waren, mit der Zeit, und wurden von dieſer oder jener Krankheit ins Grab hingeriſſen; allein die Seele des Gläubigen, die von Chriſto geheilet wird, wird nimmermehr ſterben. **Wer an ihn gläubet, der wird nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben.**

V. 16. Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab: auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.

Hier bemerken wir 1. die urſprüngliche Quelle und Urſache von der Seligkeit der Menſchen; und dieſe iſt GOttes freye und unverdiente, groſſe und wundervolle Liebe. **Alſo hat GOtt die Welt geliebet.** Er ſaget nicht, wie ſehr er ſie geliebet, ſondern überläſſet dieſes unſern feyerlichſten und erhabenſten Betrachtungen; es läſſet ſich eher begreifen als erklären, und eher bewundern, als begreifen. **Alſo hat GOtt die Welt geliebet.** Hieraus lernen wir, daß die freye Gnade und bloſſe Liebe GOttes die urſprüngliche Quelle und Urſache unſerer Seligkeit iſt. Eine Liebe, die GOtt, von dem ſie herrühret, würdig iſt, ja eine unausſprechliche Liebe. Wir bemerken 2. die Gröſſe des Geſchenks, wodurch GOtt die Gröſſe ſeiner Liebe gegen eine verlohrne Welt darthat und bewies. **Er gab ſeinen eingebohrnen Sohn,** das iſt, er gab ihn aus ſeinem Schooſe und aus ſeinen ewigen Umarmungen heraus. Nun wird uns dieſer Ausdruck der Liebe GOttes in Erſtaunen ſetzen, wenn wir bedenken, daß GOtt den gab, der nicht nur der gröſſeſte, ſondern ihm auch der liebſte in der Welt war, nemlich **ſeinen eigenen Sohn;** daß er ihn für Sünder gab; daß er ihn für eine Welt von Sündern gab; daß er ihn hingab, ein elender Menſch für Sünder zu werden; daß er ihn hingab, ein Opfer für die Sünden der Sünder zu werden. Wir bemerken 3. die gnädige Abſicht, in welcher GOtt dieſes groſſe Geſchenk der Liebe verlohrnen Sündern gab. **Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben.** Hierbey bemerken wir 1. die gnä-

dige und liebreiche Bedingung, von welcher die Seligkeit abhänget. **Alle ſo an Chriſtum gläuben, ſollen nicht verlohren werden.** 2. Die unendliche Gütigkeit GOttes, daß er uns, wenn wir dieſe Bedingung erfüllen, eine ſo erſtaunlich groſſe Belohnung vorleget: **ſie ſollen das ewige Leben haben.** Hieraus lernen wir, daß der Glaube der von GOtt beſtimte und die von ihm geforderte Bedingung ſey, wenn wir durch JEſum Chriſtum ſelig werden wollen. Dieſer Glaube beſtehet in der Beypflichtung des Verſtandes, daß JEſus der Heiland der Welt ſey; in dem Beyfall des Willens, JEſum auf eine freye und ungezwungene Weiſe, mit Bedacht, Ueberlegung und veſter Entſchlieſſung für unſern Heiland anzunehmen; in der Zueignung ſeines blutigen Verdienſtes und in der Unterwerfung unter ſeine Geſetze: denn es iſt umſonſt die Seligkeit von Chriſto zu erwarten, wenn wir ihm keinen Gehorſam erweiſen. Wer auf dieſe Weiſe an Chriſtum gläubet, wer ſich ſowol ſeiner herſchenden Gewalt unterwirft, als ſeiner ſeligmachenden Gnade anvertrauet, der wird nicht verlohren gehen, ſondern das ewige Leben haben.

V. 17. Denn GOtt hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte: ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. V. 18. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohns GOttes.

Wir bemerken hierbey 1. daß die Seligkeit der Sünder der eigentliche Endzweck, und die Verdammung derſelben nur eine zufällige Folge der Zukunft Chriſti in die Welt geweſen. Die Abſicht der erſten Zukunft Chriſti in die Welt war, dieſelbe ſelig zu machen. Der Endzweck der zweyten wird ſeyn, den ungläubigen Theil derſelben zu richten. Wir bemerken 2. daß der Unglaube die eigentliche Urſache von der Verdammung des Sünders ſey. Dieſe Sünde iſt es, welche dem Sünder alle übrigen Sünden aufbürdet und ihn der Verdammung übergiebet; ſie iſt es, welche nicht nur die Verdam-

mung, ſondern eine Verdammung die nicht ihres gleichen hat, verurſachet, wie dieſes in dem folgenden Verſe angezeiget wird.

V. 19. Das iſt aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen iſt; und die Menſchen liebten die Finſterniß mehr, denn das Licht: denn ihre Werke waren böſe.

Hier wird 1. der Werth und die Wichtigkeit eines herrlichen und unſchätzbaren Vorrechtes angezeiget. **Das Licht iſt in die Welt kommen.** Ein perſönliches Licht, nemlich **Chriſtus**; ein lehrendes Licht, nemlich **das Evangelium.** 2. Bemerken wir, wie ſehr dieſe Wohlthat von den Menſchen, aus Unglauben, verachtet und beſchimpfet wird. Sie verwerfen dieſelbe, und **lieben die Finſterniß mehr, denn das Licht.** 3. Bemerken wir das *fürchterliche* Urtheil, welches ſich die unbußfertige und ungläubige Welt durch die Verwerfung dieſer Wohlthat und *durch die* Verachtung Chriſti zuziehet. Daſſelbe fället zu ihrer völligen und endlichen Verdammung aus: **Das iſt das Gerichte** oder die Verdammung; das iſt, es iſt eine billige und gerechte Verdammung, es iſt eine unvermeidliche und unentgängliche Verdammung, es iſt eine vermehrte und vergröſſerte, eine beſchleunigte und beförderte, eine unwiderrufliche und ewige Verdammung. Je gröſſer und heller alſo das Licht iſt, unter welchem die Unwiedergebohrnen und Unbußfertigen in dieſer Welt leben; deſto ſchwerer wird auch ihre Verdammung und ihr Elend in der künftigen Welt ſeyn, wenn ſie daſſelbe vorſetzlich und gefliſſentlich verwerfen.

V. 20. Wer Arges thut, der haſſet das Licht: und komt nicht an das Licht, auf daß ſeine Werke nicht geſtrafet werden. V. 21. Wer aber die Warheit thut, der komt an das Licht, daß ſeine Werke offenbar werden: denn ſie ſind in GOtt gethan.

In dieſen Worten lehret uns unſer Heiland, was ſich für ein Unterſchied zwiſchen der Natur der Sünde und der Natur der Heiligkeit befindet. Es iſt die Natur der Sünde und die Art der Sünder das Licht zu haſſen, weil es ihnen ihre böſen und ſündlichen Wege entdecket, und ſie deswegen ver=

verdammet; ſo wie man von den **Aethiopiern** ſaget, daß ſie die Sonne wegen ihres Glanzes und wegen ihrer Hitze verfluchen. Gottſelige und heilige Perſonen hingegen, die aufrichtig wandeln, lieben das Licht; das iſt, ſie machen ſich ein Vergnügen daraus, ihre Gedanken, Worte und Werke, an dem Lichte des Wortes GOttes prüfen zu laſſen, weil **ſie in GOtt gethan ſind**, das iſt, weil ſie gleichſam in dem Angeſichte GOttes, nach der Anweiſung ſeines Wortes und blos in der redlichen Abſicht, die Ehre GOttes zu beförden, geſchehen ſind. Hieraus lernen wir 1. daß das Wort GOttes, oder das Evangelium JEſu Chriſti alle Eigenſchaften eines groſſen und warhaftigen Lichtes habe. Es iſt rein und reiniget, es offenbaret und entdecket. Es hat eine durchdringende Kraft und Gewalt; es dringet in das Innerſte des Herzens und entdecket ſowol die irrigen Urtheile der Menſchen, als die Abſcheulichkeit ihres Lebenswandels. 2. lernen wir hieraus, daß einem Gottloſen nichts ſo verhaßt ſey, und nichts mehr von ihm gehaßt werde, als das entdeckende und beſtrafende Licht des Wortes GOttes; denn ſo bald ſelbiges die Sünde entdecket, verdammet es auch den Sünder. 3. lernen wir, daß ſich ein wahrhaftig Frommer, der dem Willen GOttes gemäß handelt, nicht fürchte, ſeine Handlungen nach dem Worte GOttes zu prüfen; ſondern wünſche und begehre, daß ſie vor GOtt und Menſchen offenbaret werden möchten. **Wer die Warheit thut, der komt an das Licht, daß ſeine Werke offenbar werden, denn ſie ſind in GOtt gethan.**

V. 22. Darnach kam JEſus und ſeine Jünger in das jüdiſche Land, und hatte daſelbſt ſein Weſen mit ihnen, und taufte. V. 23. Johannes taufte auch noch zu Enon, nahe bey Salim, denn es war viel Waſſers daſelbſt: und ſie kamen dahin, und lieſſen ſich taufen. V. 24. Denn Johannis war noch nicht ins Gefängniß gelegt.

Nachdem nun unſer hochgelobter Erlöſer ſeine vortrefliche Predigt, die er dem **Nicodemus** zu **Jeruſalem** gehalten, geendiget, ſo begiebt er ſich mit ſeinen Jüngern in das Land **Judäa**, um daſelbſt durch die Taufe Proſelyten

zu machen. Hierbey bemerken wir 1. den unermüdeten Fleiß unſers Erlöſers, das Werk und den Willen ſeines Vaters zu thun. Er gehet von einem Orte zum andern, er begiebt ſich aus den Städten auf das Land, prediget und taufet durch ſeine Jünger; denn **JEſus taufte ſelber nicht, ſondern ſeine Jünger**, Joh. 4, 2. Wir bemerken 2. daß die leibliche Gegenwart Chriſti den Gebrauch ſeiner Verordnungen nicht aufhob. Es iſt niemand eher von denſelben befreyet, bis er in den Himmel kommet. Die Taufe wird hier von den Jüngern, ſelbſt in Chriſti Gegenwart, verrichtet. Dieſes nennet man **die Taufe der Buſſe**, deren ſowol Kinder als andere Leute fähig ſind, weil die Taufe nicht ſogleich Buſſe von den Kindern erfordert, ſondern ſie in Anſehung der Zukunft zur Buſſe verpflichtet; ſo wie die Kinder durch die Beſchneidung zur Beobachtung des ganzen Geſetzes verpflichtet wurden, ob ſie gleich dieſes nicht eher thun konten, bis ſie ſolches verſtehen gelernet. Wir bemerken 3. wie **Johannes** zu taufen fortfuhr, ob ihn gleich Chriſtus und ſeine Jünger verdunkelten; obgleich das Volk Chriſto nun Hauſenweiſe nachlief, und **jedermann zu ihm kam**, v. 26. ſo fuhr doch **Johannes** fort, ſeine Pflicht zu beobachten. Es iſt die Pflicht der Diener GOttes in ihrem Fleiſſe und in ihrem Werke fortzufahren, wenn GOtt andere neben ihnen erwecket, die gröſſere Fähigkeiten beſitzen und mehr Gutes ſtiften, als ſie. O, wie auſſerordentlich demüthig iſt derjenige Knecht GOttes, der mit **Johanne dem Täufer** ſagen kan: **Ein anderer mag wachſen, ob ich gleich abnehme.**

V. 25. **Da erhub ſich eine Frage unter den Jüngern Johannis ſamt den Jüden, über der Reinigung. V. 26. Und kamen zu Johanne, und ſprachen zu ihm: Meiſter, der bey dir war jenſeit dem Jordan, von dem du zeugeteſt; ſiehe, der taufet, und jedermann komt zu ihm.**

Wir bemerken hier, wie neidiſch die Jünger **Johannis** deswegen auf Chriſtum waren, weil ihm ſo viel Volks nachfolgte. **Der bey dir war jenſeit dem Jordan, taufet und jederman komt zu ihm.** Hierbey bemerken

ken wir 1. wie verächtlich die Jünger **Johannis** von unſerm Erlöſer, in Vergleichung mit ihrem Meiſter **Johannis**, denken und reden. Sie geben ihm nicht einmal einen Namen oder Titul, ſondern ſagen: **der bey dir war, jenſeit dem Jordan, der taufet.** Wir bemerken 2. wie ſie zu verſtehen geben, als wenn Chriſtus allen ſeinen Credit und Anſehen von ihrem Meiſter **Johannes** erhalten hätte: **der von dem du zeugeteſt, der taufet;** das iſt, dieſer Mann, dem das Volk, ohne dich und deine Jünger ferner zu achten, ſchaarenweiſe nachläufet, iſt bey weiten nicht ſo groß als du. Denn er kam zu dir, und du nicht zu ihm; du taufeteſt ihn, und er nicht dich; du zeugeteſt von ihm, und er nicht von dir. Wir bemerken hiebey, was ſich jederzeit für ein bitterer Neid und für eine gewaltige Eiferſucht unter den Dienern des Evangelii, gleich von deſſen erſter Pflanzung an, befunden, wodurch dieſelben veranlaſſet werden, die groſſen Gaben und Fähigkeiten anderer, als eine Verminderung und Verringerung der ihrigen anzuſehen. Allein, warum ſolte der glückliche Fortgang des Werkes GOttes in der Hand eines Dieners, andern Gelegenheit zum Misvergnügen geben? Soll GOtt nicht die Werkzeuge ehren, die er will? Und will er nicht alle ſeine getreue Arbeiter nach ihrer Redlichkeit und nicht nach ihrem Erfolge belohnen?

V. 27. Johannes antwortete, und ſprach: Ein Menſch kan nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. V. 28. Ihr ſelbſt ſeyd meine Zeugen, daß ich geſagt habe: Ich ſey nicht Chriſtus, ſondern vor ihm hergeſandt. V. 29. Wer die Braut hat, der iſt der Bräutigam: der Freund aber des Bräutigams ſtehet und höret ihm zu, und freuet ſich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieſelbige meine Freude iſt nun erfüllet. V. 30. Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen. V. 31. Der von oben her komt, iſt über alle: Wer von der Erden iſt, der iſt von der Erden, und redet von der Erden: Der vom Himmel komt, der iſt über alle.

Wir bemerken hier, wie heilig und weislich **Johannes der Täufer** den Neid und die Eiferſucht ſeiner Jünger ver-

verbeſſert und alle Vorurtheile gegen Chriſtum aus ihren Gemüthern auszurotten ſuchet: in welcher Abſicht er ihnen einen fünffachen Unterſchied zwiſchen Chriſto und ſich zeiget. 1. Saget er ihnen, Chriſtus ſey der Meiſter, Johannes aber ſein Diener, und er habe ihnen dieſes von Anfang geſaget: **Ihr ſelbſt ſeyd meine Zeugen, daß ich geſagt habe, ich ſey nicht Chriſtus, ſondern vor ihm hergeſandt.** Getreue Diener Chriſti halten ſichs für Ehre genug, ſeine Diener zu ſeyn und wollen nicht, daß ihnen ihre Zuhörer den geringſten Theil von der Ehre zueignen ſollen, die JEſu Chriſto gebühret. 2. lehret Johannes ſeinen Jüngern, daß Chriſtus der Bräutigam ſeiner Kirche ſey, mit dem die chriſtliche Kirche feyerlich verlobet und vermählet werden ſolte, und daß es ihm Ehre genug ſey, einer von des Bräutigams Freunden und Dienern zu ſeyn; und daß er ſich folglich, an ſtatt den glücklichen Erfolg des Bräutigams zu beneiden, darüber freue und einen groſſen Wohlgefallen daran habe. Hieraus lernen wir 1. daß das Verhältniß zwiſchen Chriſto und ſeiner Kirche ein eheähnliches Verhältniß ſey; doch wird es mehr unter dem Namen einer Braut und eines Bräutigams, als unter dem Begrif einer völligen Ehe vorgeſtellet, weil es hier nur angefangen wird und im Himmel vollendet werden ſoll. Und alſo ſoll dadurch angezeiget werden, daß die Liebe Chriſti und ſeiner Gläubigen gegen einander ſo feurig und brünſtig, ſo ſtark und heftig ſey, als die Liebe verlobter oder neuvermählter Perſonen gegen einander iſt. Jeſ. 62, 5. **Wie ſich ein Bräutigam freuet über der Braut, ſo wird ſich dein GOtt über dir freuen.** 2. lernen wir hieraus, daß es Ehre genug für die Diener Chriſti ſey, als Freunde des Bräutigams von ihm zur Beförderung des eheähnlichen Verhältniſſes zwiſchen ihm und ſeiner Braut gebraucht zu werden. Es iſt ihr Amt, für Chriſtum zu freyen, ſeine Perſon zu empfehlen und alle und jede einzuladen, ihn als ihr Haupt und als ihren Mann anzunehmen 2 Corinth. 11, 2. **Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte.** 3. lernen wir hieraus, daß den Dienern Chriſti nichts mehr Freude

de verurſache, als wenn ſie die Ehre haben, von ihm als Werkzeuge gebraucht zu werden, ein Volk für ihn zubereiten und daſſelbe glücklich mit ihm zu vereinigen. O, unſere Zuhörer wiſſen und bedenken nicht, wie vergnügt und angenehm ihren armen Dienern das Leben dadurch gemachet wird, wenn ſie ſich erweichen laſſen! Wir leben, wenn wir ſie in dem HErrn veſt ſtehen ſehen; wir ſterben, wenn wir andere veſt in ihren Sünden ſtecken ſehen. Dieſes war der zweite Unterſchied den **Johannes** ſeinen Jüngern zwiſchen Chriſto und ſich bekant machte. Der dritte folget im 30ſten Verſe: **Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen.** Er muß wachſen, nemlich an Ehre und Würde, an Hochachtung und Anſehen, an Entdeckung und Offenbarung. Er wird glänzen wie die aufgehende Sonne und ich muß verſchwinden, wie der Morgenſtern. **Johannis** Licht wurde inzwiſchen nicht vermindert, ſondern nur durch ein gröſſeres Licht verdunkelt, ſo wie bey dem Aufgange der Sonne alle Sterne verſchwinden. Dieſem ohnerachtet verurſachete es **Johanni** die gröſte Freude, ſich von Chriſto verdunkelt zu ſehen. Er mag wachſen, ob ich gleich abnehme. Derjenige Diener Chriſti hat das wahre Licht in ſich, der, wenn er von andern verdunkelt wird, ſich gerne verringern und erniedrigen läſſet, wenn er nur Chriſtum in dem Leben ſeiner Kinder geehret und erhöhet ſiehet, GOtt mag ſich in dieſem Dienſte für eines Werkzeuges bedienen, was für eines er will. Der vierte Unterſchied, worinnen Chriſtus **Johannem** und alle ſeine Diener übertrift, beſteht in dem göttlichen Urſprung ſeiner Perſon, Vers 31. **Der von oben her komt, iſt über alle,** ſaget **Johannes.** Nun iſt Chriſtus von oben, ſein Urſprung iſt vom Himmel; ich aber bin von der Erde (ob ich gleich vom Himmel geſandt worden) und folglich ſind auch meine Worte und Handlungen von der Erde. Mein Meiſter iſt daher unendlich gröſſer als ich und übertrift mich in der Vortreflichkeit ſeiner Perſon und in der Gröſſe ſeiner Erkentniß. Aus dieſem allen bemerken wir, wie groß die Begierde und der Eifer eines jeden Dieners des Evangelii ſey, JEſum Chriſtum zu erheben und ſeine herrlichen Vorzüge

und Vollkommenheiten vor den Menſchen zu entdecken, damit ſie ſeine Perſon ehren, ſeine Gewalt fürchten und ſeine Geſetze hochachten mögen. Dieſes lies ſich hier der heilige Täufer angelegen ſeyn, und es wird auch das Geſchäfte aller getreuen Diener Chriſti, die Johanni folgen, bis ans Ende der Welt, ſeyn.

V. 32. Und zeuget, was er geſehen und gehöret hat; und ſein Zeugniß nimt niemand an. V. 33. Wer es aber annimt: der verſiegelts, daß GOtt warhaftig ſey. V. 34. Denn welchen GOtt geſandt hat, der redet GOttes Wort: Denn GOtt gibt den Geiſt nicht nach dem Maaß.

Wir bemerken hier 1. einen andern wichtigen Unterſchied, den **Johannes der Täufer** ſeinen Jüngern zwiſchen ſeinem und Chriſti Zeugniſſe machen lehret. Um nemlich ſeinen Jüngern die Vorurtheile gegen den **Meßias** zu benehmen, ſo zeiget er ihnen, daß ſein Zeugniß (welches ſie ſo ſehr bewunderten) nur ein offenbartes, Chriſti Zeugniß aber ein ſelbſt geſehenes ſey. **Johannes** bezeugete nur was er empfangen, Chriſtus aber, was er in dem Schooſe des Vaters geſehen. **Was er geſehen und gehöret hat, das zeuget er.** Hieraus lernen wir, daß es ein beſonderes Vorrecht Chriſti (des groſſen Propheten ſeiner Kirche) ſey, die Kentniß göttlicher Warheiten unmittelbar vom Vater, durch beſondere Mittheilung, zu haben; und daß alle andere ihre Erkentniß nur von ihm vermittelſt gnädiger Erleuchtung empfangen. Wir bemerken 2. wie betrübt und traurig der heilige **Täufer** darüber war, daß die Welt das Zeugniß Chriſti nicht beſſer aufnahm. **Er zeuget und ſein Zeugniß nimt niemand an.** **Johannis** Jünger murreten, **daß jederman zu Chriſto kam v. 26.** **Johannes** aber war betrübt, daß nicht mehrere kamen und klagte, daß niemand, das iſt, ſehr wenige **ſein Zeugniß annähmen.** Hieraus lernen wir, daß es allen Freunden JEſu Chriſti, beſonders aber ſeinen getreuen Dienern und Knechten, viel Kummer und Betrübniß verurſachen müſſe, daß ſeine Lehre in der Welt

ſo ſchlecht aufgenommen wird. Es gehet ihnen ſehr nahe und thut ihnen ſehr wehe, daß, wenn ſie **von Chriſto zeugen, niemand**, das iſt vergleichungsweiſe ſehr wenig Menſchen **ihr Zeugniß annehmen.** Wir bemerken 3. das herrliche Lob, welches allen Gläubigen beygeleget wird. **Sie nehmen Chriſti Zengiß an, und verſiegeln** dadurch, **daß GOtt warhaftig ſey**; das iſt, ſie beſtätigen und bekräftigen dadurch die Warhaftigkeit GOttes, daß GOtt in allen ſeinen Verheiſſungen, ſo er unter dem alten Teſtamente von dem Meßias gethan, warhaftig und getreu ſey. Hieraus lernen wir, was für groſſe Ehre GOtt dem Glauben der Gläubigen anthut. Wie der Unglaube GOtt ſchändet und ihn zu einem Lügner machet; ſo bezeuget der Glaube die Warhaftigkeit GOttes und verſiegelt es, daß GOtt warhaftig ſey. **Wer ſein Zeugniß annimt, der verſiegelts, daß GOtt warhaftig ſey.** Wir bemerken 4. die herrliche Abbildung, welche der heilige Täufer von Chriſto ſeinem HErrn machet. Er iſt die Perſon, **welche GOtt geſandt hat** und welcher **GOtt den Geiſt nicht nach dem Maas giebt. Den, welchen GOtt geſandt hat,** das iſt, den er unmittelbar und auſſerordentlich vom Himmel geſendet hat, nicht wie die Propheten und Apoſtel geſandt wurden, ſondern auf eine ihm ganz eigene und beſondere Weiſe; ſo, daß er nicht nur als ein Geſandter GOttes, ſondern als GOtt ſelbſt, zu reden Macht hat. Und demnach wird hinzugeſetzet, daß **ihm GOtt den Geiſt nicht nach dem Maaſſe gebe**; das iſt, die Gnadengaben des heiligen Geiſtes wurden in einem alle endliche Geſchöpfe weit übertreffenden Maaſſe über Chriſtum ausgegoſſen. Es findet ſich ein gedoppelter Unterſchied zwiſchen der Fülle des Geiſtes Chriſti, und allen übrigen Perſonen. 1. In dem Maaſſe deſſelben. GOtt gab Chriſto den Geiſt nicht ſparſam und mit Einſchränkung, wie den vorigen Propheten und **Johanni dem Täufer**, denen er nur ſo viel gab als zur Verrichtung ihres Amtes nöthig war; ſondern er wurde in einem reichlichern und überflüßigern Maaſſe mit dem heiligen Geiſte geſalbet, als ſeine Geſellen. 2. In der Art und Weiſe ſeiner Wir-

kung.

kung. Die heiligen Propheten waren zwar mit dem Geiſte (nach ihrem Maaſſe) erfüllet; allein ſie konten weder alles thun oder erklären, noch bey allen Gelegenheiten handeln, ſondern der Geiſt hielt ſie bisweilen zurück und wich auch bisweilen von ihnen. Der Geiſt Chriſti aber hatte weiter keine Schranken, als ſeinen eigenen Willen, und daher konte er wirken was und wenn er wolte. Hieraus lernen wir, daß Chriſtus von GOtt überflüßig geſchickt zur Verwaltung ſeines Amtes gemacht worden war und daß er eine überflüßige Fülle für die Seinigen hatte. GOtt gab ihm nicht ein gewiſſes Maas von den Gnadengaben ſeines Geiſtes, ſondern goß denſelben ohne Maas über ihn aus.

V. 35. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in ſeine Hand gegeben.

Der Vater liebet den Sohn von Ewigkeit her, weil er ſein Sohn durch ewige Zeugung iſt, und er liebet ihn als Mittler durch beſondere Beſtimmung. Er liebet ihn als den Glanz ſeiner Herrlichkeit und als das Ebenbild ſeiner Perſon mit einer weſentlichen, natürlichen und nothwendigen Liebe; und er liebet ihn als Mittler, weil er unſere Sache übernimt und uns den Frieden zu verſchaffen ſuchet. Hieraus lernen wir, daß GOtt der Vater eine beſondere Liebe und Zuneigung zu Chriſto habe, nicht nur in ſofern er ſein ewiger Sohn iſt, ſondern auch in Anſehung ſeines Mittleramtes: **Der Vater hat den Sohn lieb.** Es heiſſet ferner: **Er hat ihm alles in ſeine Hand gegeben**, das iſt, er hat ihm alles, was zu unſerer Seligkeit nöthig iſt, anvertrauet. O HErr, was für ein herrliches Vorrecht iſt es, daß ſich unſere Glückſeligkeit in der Hand Chriſti und nicht blos in unſerer befindet! Was für eine wundervolle Gütigkeit iſt es, daß du unſere Angelegenheiten, die durch die ſchwachen Hände **Adams** verlohren worden, ſichern Händen anvertraueſt!

V. 36. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet: der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.

Hieraus

Hieraus lernen wir 1. daß, ohnerachtet Chriſto alle Gewalt gegeben worden, hier auf Erden Gnade und dereinſt die ewige Herrlichkeit zu ertheilen, dennoch niemand dieſelbe erwarten müſſe, der nicht an ihn glaube und ihm gehorche: denn das Wort im Grundtexte zeiget beydes an. Es iſt weiter kein Glaube Chriſto angenehm und zu unſerer Seligkeit beförderlich, als der, welcher die Quelle und der Grund des Gehorſams iſt. 2. Lernen wir hieraus, daß beharrlicher Unglaube einen Menſchen unſtreitig zu einem Gegenſtande des ewigen Zorns GOttes mache. **Wer dem Sohn nicht gläubet, über dem bleibet der Zorn GOttes.** Der Unglaubige lieget jetzo ſchon unter dem Urtheile des Zorns GOttes, und dereinſt wird er unter der völligen und endlichen Volziehung deſſelben liegen. Herr, wie betrübt iſt es, ſich hier in einem Stande der Verdammung zu befinden! Allein, wie unerträglich wird es in der Hölle ſeyn, ewig unter der Macht der Verdammung zu bleiben? Ewig in dem geheimnisvollen Höllenfeuer zu liegen, das, nach ſeiner ſonderbaren Beſchaffenheit, allezeit quälet, aber niemals tödtet; oder allezeit tödtet, aber niemals verzehret. Denn es iſt nach vielen Millionen Jahren noch immer ein zukünftiger Zorn; und obgleich der Ungläubige niemals ſo viel empfunden und ausgeſtanden hat, ſo **bleibet** doch **der Zorn GOttes** noch immer **über ihm.** Jedes Wort iſt furchtbar und ſchrecklich. **Der Zorn,** und zwar **der Zorn GOttes,** und nicht eines Menſchen, vor deſſen Dräuen die Teufel erzittern. Und dieſer Zorn GOttes bricht nicht nur wie ein Blitz aus, ſondern er bleibet auch beſtändig und immer **über ihm,** das iſt, über ſeiner Perſon, über dem ganzen Menſchen, über Seele und Leib.

Viertes Capitel.

Inhalt.

JEſus wendet ſich aus Judäa wieder nach Galiläa, um den Fallſtricken der Phariſäer zu entgehen. Indem er aber ſeinen Weg durch Samaria nimt, ſo ſtellet er die lehrreiche Unterredung mit dem Samaritiſchen Weibe an, welcher er das ewige Leben unter dem Bilde eines lebendigen Waſſers verheiſſet, ſie von der wahren Verehrung GOttes unterrichtet, und ſich ihr als den verheiſſenen Meßias bekant machet, welches ſie ihren Mitbürgern anzeiget. Dieſe ſuchen ſich von dem noch mehr zu überzeugen, was ſie von dieſem Weibe gehöret, und verſchiedene werden an ſeinen Namen gläubig. Nachdem nun JEſus in Galiläa angekommen, ſo wird er wohl aufgenommen, und hilft dem Sohn des Königſchen von ſeiner tödtlichen Krankheit.

V. 1. Da nun der HErr innen ward, daß vor die Phariſäer kommen war, wie JEſus mehr Jünger machte und taufte, denn Johannes. V. 2. (Wiewol JEſus ſelber nicht taufte, ſondern ſeine Jünger): V. 3. Verließ er das Land Judäa, und zog wieder in Galiläam.

Im erſten Theil dieſes Capitels wird uns gemeldet, daß unſer Heiland aus Judäa wieder nach Galiläa zurück gereiſet. Die Veranlaſſung dazu war folgende: Als JEſus erfahren hatte, daß **Johannes** war ins Gefängniß geleget worden, er auch wohl wuſte, daß die Phariſäer wegen der Vermehrung ſeiner Jünger in eine groſſe Entrüſtung gerathen; ſo verlies er Judäa und gieng wieder nach Galiläa, um ihrer Wuth zu entgehen, und ſich nicht einer Gefahr blos zu ſtellen. Es lehret uns dieſer Umſtand dreyerley: **Erſtlich,** daß, wenn treue Diener Chriſti im Dienſte ihres HErrn Segen haben, ſie ſich darauf gefaſt machen müſſen, von der Bosheit und Neid des Satans und ſeiner Werkzeuge gewaltige Stöſſe zu bekommen. Chriſtus ſelbſt hat dieſes erfahren, und ſeine Diener müſſen ſich darauf zubereiten. **Zum andern,** daß es den Dienern Chriſti weder unerlaubt noch ungeziemend iſt, der Verfolgung, damit ſie bedrohet werden, durch

durch die Flucht zu entgehen. Ihr HErr und Meiſter hat es vor ihnen ſo gehalten, und hat ihnen auch befohlen, daß ſie, wenn ſie in Einer Stadt verfolget werden, in eine andere fliehen ſollen. **Drittens**, GOtt regieret in den Ländern und Herrſchaften dieſer Welt ſo, daß, wenn ſeine Knechte und Diener an dem einen Orte verfolget werden, ſie doch an einem andern einen Platz für ſich finden. In Judäa bricht der Verfolgungsgeiſt aus, wo der hohe Rath die meiſte Gewalt hat. Dagegen ſtehet unſerm JEſu Galiläa offen, das unter Herodis Botmäßigkeit gehörete, der, ob er gleich kein Freund JEſu war, dennoch ihn und ſeine Jünger nicht verfolgte.

V. 4. Er muſte aber durch Samariam reiſen. V. 5. Da kam er in eine Stadt Samariä, die heiſſet Sichar, nahe bey dem Dörflein, das Jacob ſeinem Sohn Joſeph gab. V. 6. Es war aber daſelbſt Jacobs Brunn. Da nun JEſus müde war von der Reiſe, ſatzte er ſich alſo auf den Brunnen: und es war um die ſechſte Stunde.

Wir bemerken hier 1. wie wunderbar die Weisheit GOttes regieret, daß ſelbſt die Bosheit der Menſchen zur Ausbreitung der göttlichen Ehre und zum Beſten anderer Menſchen ausſchlagen muß. Die Bosheit der Phariſäer treibet JEſum aus Judäa, aber er nimt ſeinen Weg durch Samaria, wo die Erſtlinge aus den Heiden berufen werden, ſonderlich aber das Samaritiſche Weib zur Erkentniß JEſu gelangete. 2. Ein jeglicher Schritt in dem Leben JEſu war mit Ausübung der Wohlthätigkeit an den Seelen der Menſchen verbunden. Indem er ſeinen Weg durch Samaria nimt, ſo findet er Gelegenheit, ein Weib zur Erkäntniß ihres bisherigen laſterhaften Zuſtandes und zur Erkäntniß, daß er der wahre Meßias ſey, zu bringen. 3. Lernen wir hier, wie unſer heiliger HErr und Heiland ſeine Reiſen ordentlicher Weiſe zu Fuſſe gethan, und die Ermüdung ſeines Körpers von der Reiſe, zeiget, daß er ein wahrhaftiger Menſch geweſen, und in allen Stücken gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er nahm nicht blos unſere Natur an ſich, ſondern auch die Schwachheiten derſelben, ſo weit ſie ohne Sünde ſind.

V. 7. Da komt ein Weib von Samaria, Waſſer zu ſchöpfen. JEſus ſpricht zu ihr: Gib mir Trinken. V. 8. Denn ſeine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß ſie Speiſe kauften. V. 9. Spricht nun das Samaritiſche Weib zu ihm: Wie bitteſt du von mir Trinken, ſo du ein Jude biſt, und ich ein Samaritiſch Weib? Denn die Juden haben keine Gemeinſchaft mit den Samaritern.

Wir lernen aus dieſer Eröfnung der Unterredung JEſu mit dieſem Weibe folgendes: **Erſtlich**, daß alle unſere Handlungen und Vornehmen unter der Regierung GOttes ſtehen, und wie es derſelben gar was leichtes ſey, einen unerheblichen Umſtand ſo zu gebrauchen, daß er eine Veranlaſſung zu einer überaus wichtigen Sache geben muß. Dieſes Weib gehet jetzo zum Brunnen, um Waſſer daraus zu ſchöpfen, welches, wie leicht zu erachten, ſchon oft genung geſchehen ſeyn mochte; jetzo aber muſte ihr dieſer Gang eine Gelegenheit zu ihrer Bekehrung werden. **Zum andern**, Chriſtus redet mit dieſem Weibe, und macht Anſtalten zu ihrer Bekehrung, ehe ſie ſich um ihn bekümmert, oder ſich erkundiget, wer er ſey. So wird öfters GOtt von denen gefunden, die ihn nicht ſuchen, und offenbaret ſich denen, die nicht nach ihm fragen. JEſus redet das Weib an: **Gib mir zu trinken. Drittens** finden wir hier einen Beweis von der groſſen Armuth unſers Heilandes in ſeinen äuſſerlichen Lebensumſtänden; es fehlet ihm an einem Trunk Waſſer zu ſeiner Erquickung, und an einer Mahlzeit, da es eben Zeit iſt, das Mittagsbrodt zu eſſen, um die ermüdete Natur nur einigermaſſen zu ſtärken. Wie gering war die Welt in den Augen JEſu, ſo lange er in derſelben war? Er würdigte ſie nicht, von ihr etwas als ein Eigenthum anzunehmen. Ohnerachtet aber der Heiland weder Haus, noch Aecker, noch Geld hatte; ſo lebete er doch nicht vom Betteln oder Almoſen. Seine Jünger waren in den Flecken gegangen, nicht um etwas zuſammen zu betteln, ſondern von ihrem Vorrath etwas zu kaufen. Seine Freunde und Nachfolger verſorgeten ihn und ſeine Jünger mit ſo viel Gelde, als er zu ſeiner Unterhaltung benöthiget war.

Sie thaten ihm Handreichung von ihrer Habe. Luc. 8, 3. **Viertens** können wir hier lernen, wie bitter die Feindſchaft ſey, die aus der Verſchiedenheit der Religion und Meinungen in Religionsſachen entſtehet. Sie machen nicht nur die Neigungen, die GOtt in die Herzen der Menſchen zu ihres gleichen gepflanzet hat, abwendig, ſondern verletzen auch die Bande der bürgerlichen Geſelſchaft, und des gemeinen Umganges. Die Juden hatten keine Gemeinſchaft mit den Samaritern, ſie wolten weder mit ihnen eſſen noch trinken.

V. 10. JEſus antwortete, und ſprach zu ihr: Wenn du erkenneteſt die Gabe GOttes, und wer der iſt, der zu dir ſaget, gib mir Trinken; du bäteſt ihn, und er gäbe dir lebendiges Waſſer.

Aus dem vorhergehenden haben wir vernommen, daß das Samaritiſche Weib dem Heilande einen Trunk Waſſer verſaget, und er bietet ihr in dieſem Verſe das Waſſer des Lebens an. O wie gütig iſt JEſus gegen diejenigen geſinnet, die mit Vorurtheilen und Haß wider ihn eingenommen ſind. Wir bemerken hier: **Erſtlich**, die Gnade, die JEſus gegen dieſes elende Weib geheget, und der er ſie theilhaftig zu machen geſuchet. Es war eine Gabe GOttes, das iſt, er ſelbſt und ſein heiliger Geiſt in ſeinen heiligmachenden Gnadenwirkungen und Gaben. Dieſe werden mit einem friſchen Waſſer verglichen wegen ihrer Wirkungen, indem ſie den Unreinen reinigen, dem Durſtigen aber den Durſt ſtillen. **Wenn du erkenneteſt die Gabe GOttes ꝛc. Zum andern** wird uns der Weg und die Ordnung vorgeſtellet, dazu ſich dieſes Weib und ein jeglicher verlohrner Sünder bequemen muß, wenn ſie dieſer unſchätzbaren Gabe theilhaftig werden wollen. Dieſe iſt nun das Bitten und Begehren. **Du bäteſt ihn, und er gäbe dir lebendiges Waſſer.** So muß denn Chriſtus mit den heiligmachenden Gaben ſeines Geiſtes von GOtt ernſtlich geſuchet und begehret werden, und diejenigen, die dieſes aufrichtig thun, werden auch ihres Wunſches theilhaftig. Es wird uns aber auch **drittens** die Urſache angezeiget, woher es komme, daß die Sünder ſo ſelten

JEſum und die ſeligmachende Gnade ſeines Geiſtes ſuchen. Es rühret ſolches daher, weil ſie weder ihren Mangel, noch den Werth dieſer Gabe erkennen. **Wenn du wüſteſt die Gabe GOttes, du bäteſt ihn.** Weil die Menſchen den hohen Werth JEſu nicht kennen und nicht wiſſen, was ſie mit ihm machen ſollen; weil ſie in einer ganz unverantwortlichen Unempfindlichkeit gegen ihren Mangel ſtehen; ſo bleiben ſie auch ganz gleichgültig, und ſind träge im Gebrauch der Mittel, dadurch ihr Mangel könte erfüllet werden. Ihre leiblichen Bedürfniſſe fühlen ſie bald, und denken auf Mittel und Wege, dadurch denſelben abgeholfen werden kan. Nur in dieſer wichtigen Sache verrathen ſie die Blindheit ihres Verſtandes, und die Trägheit des Herzens. O Sünder! möchtet ihr nur wiſſen, wer der JEſus ſey, der euch angetragen wird! Möchtet ihr nur ſeine Schönheit, ſeine Beſtimmung, und das völlige Vermögen, euch zu helfen, erkennen! Möchtet ihr doch wiſſen, daß ihr eines Heilandes, wie er iſt, benöthiget wäret! Es würde euch gewiß die ganze Welt nicht von ihm zurücke halten können, ihr würdet durch alle Hinderniſſe, ja durch alle Gefahr, durchbrechen, weder die Leiden noch die Schmach der Welt würde euch abhalten, um nur ſeiner theilhaftig zu werden.

V. 11. Spricht zu ihm das Weib: HErr, haſt du doch nichts, damit du ſchöpfeſt, und der Brunn iſt tief; woher haſt du denn lebendiges Waſſer? V. 12. Biſt du mehr denn unſer Vater Jacob, der uns dieſen Brunnen gegraben hat: und er hat daraus getrunken, und ſeine Kinder, und ſein Vieh? V. 13. JEſus antwortete, und ſprach zu ihr: Wer dieſes Waſſers trinket, den wird wieder dürſten. V. 14. Wer aber des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet.

Hier finden wir folgendes zu bemerken: 1. Wie unwiſſend ſind doch die Menſchen in geiſtlichen und göttlichen Dingen

gen, ehe ſie durch den heiligen Geiſt GOttes erleuchtet werden. Die Frage dieſes Weibes: **Woher haſt du denn das lebendige Waſſer?** ſiehet derjenigen ähnlich, die oben **Nicodemus** an JEſum that: **Wie mag das zugehen?** Joh. 3, 9. Ein natürlicher Menſch kan den Sinn und Meinung Chriſti nicht faſſen, wenn er mit ihm von geiſtlichen und himliſchen Dingen redet. Geiſtliche Gegenſtände erfordern auch geiſtliche Augen, wenn ſie wahrgenommen und erkant werden ſollen. Es bleibt immer wahr, was Paulus geurtheilet: **Der natürliche Menſch vernimt nichts vom Geiſte GOttes, es iſt ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen**, 1 Cor. 2, 14. 2. Hiebey aber müſſen wir wohl erwegen, was für eine Herablaſſung unſer hochgelobter HErr gegen dieſes arme und unwiſſende Weib beweiſet. Er hat Gedult mit ihrer Unwiſſenheit, er überſiehet ihren Unglauben. Er ſagt ihr, daß das Waſſer, welches ſie aus dieſem Brunnen zu ſchöpfen willens wäre, ihr keine immerwährende Genugthuung leiſten könne, ſondern der Durſt, den es jetzo löſche, werde ſich ganz gewiß von neuem bey ihr einſtellen. Wer aber von dem Waſſer trinke, das er ihr zu geben willens ſey, das iſt, wer der Gnade ſeines Geiſtes durch ihn theilhaftig gemachet werde, der werde davon eine ſolche erquickende Befriedigung erlangen, daß dadurch alle unordentliche Triebe nach irdiſchen Dingen würden gedämpfet und gelöſchet werden, und gleich einem Quellwaſſer einen fortwährenden Zufluß haben, bis der Menſch zur ewigen Herrlichkeit gelange. Wir lernen aus dieſer lehrreichen Vorſtellung JEſu: 1. Daß, wie der Leib des Menſchen einem natürlichen Durſt unterworfen iſt, ſo empfindet die Seele des Menſchen eine Art eines geiſtlichen Durſtes. 2. Daß kein kreatürlicher Troſt und Erquickung den Durſt ſtillen kan, dem die Seele des Menſchen unterworfen iſt. 3. Daß der Geiſt der Gnaden, den JEſus hier unter dem **lebendigen Waſſer** verſtehet, nur allein vermögend iſt, den Durſt der Seele völlig und beſtändig zu ſtillen. Wer deſſelbigen einmal theilhaftig worden, der ſoll deſſelben nicht wieder beraubet werden. Er ſoll in ihm eine Quelle des Waſſers werden, das

ins ewige Leben quillet. Das iſt, die Gnadengaben des heiligen Geiſtes ſollen in den Gläubigen fortwährende Fertigkeiten werden, und ein Grund ſeyn, der ſich nicht verlieret. Daher hat auch Petrus das Wort GOttes einen unvergänglichen Samen genennet, das allezeit in uns bleiben und kräftig wirken ſoll.

V. 15. Spricht das Weib zu ihm: HErr, gib mir daſſelbige Waſſer, auf daß mich nicht dürſte, daß ich nicht herkommen müſſe zu ſchöpfen. V. 16. JEſus ſpricht zu ihr: Gehe hin, ruf deinem Manne, und komm her. V. 17. Das Weib antwortete, und ſprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. JEſus ſpricht zu ihr: Du haſt recht geſagt, ich habe keinen Mann. V. 18. Fünf Männer haſt du gehabt, und den du nun haſt, der iſt nicht dein Mann; du haſt recht geſagt.

Aus dieſen Worten lernen wir überhaupt zweyerley. **Erſtlich**, was dieſes Weib für eine Perſon geweſen, deren Bekehrung JEſus ſo ernſtlich geſuchet. **Zum andern**, was er ſich für Mittel bedienet, um dieſen Zweck an ihr zu erreichen.

1. Was war dieſes Weib für eine Perſon, und wie ſahe ihr moraliſcher Character aus? Auſſerdem, daß ſie, als eine Samariterin, eine Götzendienerin war, ſo war ſie auch eine Ehebrecherin, und lebete noch damals in einem unkeuſchen Umgange mit einem, der nicht ihr rechtmäßiger Mann war, nachdem ſie vorher ſchon mit fünfen zugehalten. Wir lernen aus dieſem Exempel, daß das Eis des Alters das Feuer der Fleiſchesluſt nicht dämpfet. Die Unreinigkeit und Befleckung unſerer Natur iſt ſo groß, daß die Luſt zu ſündigen unerſättlich wird, wenn ſie die Gnade nicht überwindet. Dieſes Weib, ob ſie gleich ſchon fünf Männer gehabt, bleibet dem ungeachtet in der Sünde der Unreinigkeit. Dieſe unkeuſche Luſt ſitzt tief im Herzen, und macht den Menſchen vor GOtt ſchändlich, ſo lange ſie die Herrſchaft hat. Selig iſt der, der das Joch derſelben bey Zeiten abwirft und wider die Anfälle derſelben kämpfet. Er entreiſſet ſich dadurch einer heftigen Glut,

Glut, die ſonſt den Menſchen bis zum Verderben und Verdamniß begleitet.

2. Was bedienet ſich aber unſer Heiland für eines Mittels und Ordnung, um dieſe Sünderin zu bekehren? 1. Er gehet ſehr glimpflich und leutſelig mit ihr um. Er wirft ihr ihre Sünden nicht mit Bitterkeit und ehrenrührigen Ausdrücken vor; er nent ſie nicht eine Hure; er rückt ihr ihre unverſchämte Geilheit nicht vor, daß ſie mit einem Manne lebe, der doch nach göttlicher Ordnung nicht ihr Mann ſey. Sondern er gibt ihr nur auf eine überzeugende Art zu erkennen, daß er die Sünde wiſſe, in welcher ſie lebe, und dieſes that er ganz insgeheim, da ſeine Jünger noch abweſend waren, und da auſſer ihm und ihr kein anderer Menſch zugegen war. Dieſes Verhalten JEſu lehret uns **theils**, das heimliche Sünden nicht öffentlich beſtrafet werden müſſen; **theils**, daß man ſich bey der Beſtrafung aller Bitterkeit und ſchmähenden Ausdrücke enthalten müſſe. Die Beſtrafung kan ohne Verletzung der Warheit in etwas Zucker eingewickelt werden. Denn wenn diejenigen, denen ſie zu koſten gegeben wird, nichts als Galle und Wermuth daran ſchmecken, ſo werden ſie dieſelbe gewiß wieder aus= und uns vielleicht ins Angeſicht ſpeyen. Das Verhalten JEſu lehret uns, daß die Sünde ſo beſtrafet werden müſſe, daß dem Sünder ſein Credit und guter Name, ſo viel als möglich, erhalten bleibe. 2. Wie aber unſer Heiland mit dieſem Weibe glimpflich umging, ſo entdeckte er ihr doch ihre Sünde deutlich, und ſtellete das, was ſie bisher insgeheim begangen hatte, ihrem Gewiſſen unter die Augen. Soll demnach das Amt des Wortes an den Seelen der Menſchen zu ihrer Bekehrung wirkſam ſeyn, ſo muß auch eine richtige und treffende Zueignung deſſelben an jegliches Gewiſſen geſchehen. Algemeine Beſtrafungen treffen nicht zum Ziel. 3. Endlich bemerken wir die Sünde ſelbſt, die JEſus im Gewiſſen dieſes Weibes rüget. Es war die Sünde der Unkeuſchheit und Ehebruchs. Der Mann, den dieſe Sünderin hatte, war nicht ihr Mann. Die Sünde der Unreinigkeit fält vor andern Sünden ſchwer aufs Gewiſſen und verwundet das Gewiſſen tief, wenn ſie vom Geiſte GOttes

aufgedecket und vor dem Gewiſſen offenbar gemachet wird. Denn es iſt keine Sünde der Heiligung und Heiligkeit ſo gerade entgegen, als dieſe Sünde, und keine dämpfet den heiligen Geiſt GOttes ſo, als dieſe. Denn er komt nicht in eine unreine Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der huriſchen Lüſten unterworfen iſt.

V. 19. **Das Weib ſpricht zu ihm: HErr, ich ſehe, daß du ein Prophet biſt. V. 20. Unſere Väter haben auf dieſem Berge angebetet; und ihr ſaget, zu Jeruſalem ſey die Stätte, da man anbeten ſolle.**

In dieſen Verſen gibt uns der Evangeliſt Nachricht von einer dreyfachen Wirkung und Frucht der Gnade in der Bekehrung dieſer Sünderin. Denn 1. ſie leugnet die Sünde nicht, ſie entſchuldiget ſie nicht, ſie verringert auch die Sünde nicht, der ſie von JEſu war beſchuldiget worden; vielmehr erkennet und bekennet ſie dieſelbe ſtillſchweigend. Denn was wolte ſie ſonſt mit den Worten: **Ich ſehe, daß du ein Prophet biſt**, ſagen, als daß er um alle ihre laſterhaften Umſtände wiſſe, und ihr ihre ganze bisherige Lebensart aufgedecket. 2. Sie erkante und bekante aber nicht nur ihre Sünde, der ſie war beſchuldiget worden, ſondern ſie entdeckte auch eine Hochachtung und Ehrerbietung gegen die Perſon JEſu. Vorher hatte ſie ihn nur für einen gemeinen Juden gehalten, und Bedenken getragen, ihm einen Trunk Waſſer zu reichen. Nun aber ſchlieſſet ſie aus Vergleichung mehrerer Umſtände, daß er ein Prophet ſeyn müſſe. 3. Sie begehret von ihm einen Unterricht in Anſehung der Anbetung und Verehrung des wahren GOttes, wo ſie ihn ſuchen müſſe, und wie ſie ihm auf eine wohlgefällige Art dienen könne. Ob es zu **Jeruſalem**, oder auf dem Berge **Gorizim** geſchehen müſſe. **Unſere Väter haben auf dieſem Berge angebetet, ihr aber ſprecht, Jeruſalem ſey der Ort, wo man anbeten müſſe.** Wir lernen daraus, wie geneigt und fertig ſolche Leute, die einer irrigen Religion zugethan ſind, ſich finden laſſen, ſich auf das Alterthum, auf das Exempel und Gewohnheit ihrer Väter und Vorfahren zu be-

ziehen, und ſchier alles darauf zu bauen: da doch eine Fortdauer von tauſend und zweytauſend Jahren nichts in der Religion alt machen kan, wenn es nicht von Anfang wahr geweſen. Nichts iſt in der Religion warhaftig alt, als was ſeinen Urſprung von dem hat, der da heiſſet der Alte der Tage.

V. 21. JEſus ſpricht zu ihr: Weib, gläube mir, es komt die Zeit, daß ihr weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten. V. 22. Ihr wiſſet nicht, was ihr anbetet: Wir wiſſen aber, was wir anbeten; denn das Heil komt von den Jüden. V. 23. Aber es komt die Zeit, und iſt ſchon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiſt und in der Wahrheit: denn der Vater will auch haben, die ihn alſo anbeten.

Hier finden wir die Antwort unſers Heilandes auf die Frage, die ihm vorhin von dieſem Weibe war vorgeleget worden. Sie beſtehet aus zween Theilen, und betrift ſowol den Ort des Gottesdienſtes als den Gottesdienſt ſelbſt. 1. In Anſehung des gottesdienſtlichen Ortes ſagt ihr unſer Heiland, daß, ob wol bisher die Juden, nach ausdrücklicher Anweiſung des göttlichen Wortes ordentlicher Weiſe zu Jeruſalem angebetet, die Samariter aber auf dem Berge Garizim einen abergläubiſchen Gottesdienſt eingeführet, dennoch eine Stunde vorhanden ſey, da aller Unterſchied der Orte in Anſehung des Gottesdienſtes aufgehoben werden ſolle, und daß ſie daher nicht Urſache hätte, ſich wegen des gottesdienſtlichen Ortes ängſtlich zu bekümmern, und wiſſen zu wollen, an welchem Orte man GOtt beſſer und wohlgefälliger dienen könne. Es werde nicht lange mehr währen, ſo werde der Gottesdienſt ſo wenig an den einen als an den andern Ort, den ſie genennet, eingeſchränkt ſeyn. Wie durch den Tod JEſu das ganze Cerimoniengeſetz abgeſchaffet worden, ſo hat auch die Ausſonderung eines Ortes zum Gottesdienſt nicht länger ſtatt haben können. So lange die Kirche GOttes unter Ein Volk eingeſchränket war, ſo konte GOtt auch an Einem Orte öf-

fent-

fentlich und feierlich angebetet werden; ob wol auch dieſes, wie leicht zu erachten, mit mancherley Beſchwerung verbunden war. Da aber die Lehre JEſu unter alle Völker auf Erden ausgebreitet, und ſein Name vom Aufgang bis zum Niedergang angebetet werden ſolte; ſo brachte es die Natur der Sache mit ſich, daß an allen Orten heilige Hände zu GOtt muſten aufgehoben werden können. 2. Unſer Heiland gibt aber auch dieſer Perſon einen Unterricht vom Gottesdienſt ſelbſt. Es werde nemlich der ceremonialiſche Dienſt, der ſowol unter den Juden als unter den Heiden ſtatt hatte, in kurzer Zeit begraben und eine neue geiſtliche Art des Gottesdienſtes eingeführet werden, die der Natur des heiligen und groſſen GOttes gemäſſer ſeyn, und das im Weſen und in der Warheit enthalten werde, was unter den jüdiſchen Cerimonien vorgeblildet worden. Wir lernen demnach aus dieſer Vorſtellung JEſu, daß der Gottesdienſt unter dem Evangelio nicht in einem äuſſerlichen Gepränge und in einer Menge äuſſerlicher Cerimonien beſtehe, ſondern daß er geiſtlich ſey. Denn demjenigen, der der Vater der Geiſter iſt, kan kein anderer Dienſt gefallen, als der ihm im Geiſt und in der Warheit geleiſtet wird.

V. 24. GOtt iſt ein Geiſt: und die ihn anbeten, die müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten.

GOtt iſt ein Geiſt, das iſt, er hat keinen Leib oder leibliche Glieder, um derentwillen er in einen gewiſſen Raum eingeſchloſſen ſeyn müſte. Er iſt aber auch nicht eine blos geiſtliche Subſtanz, dergleichen die Engel ſind; ſondern er iſt ein reiner und ganz volkommener Geiſt, folglich ein ewiges und algegenwärtiges Weſen, und daher müſſen die, ſo ihn anbeten, ihm auch im Geiſt und in der Warheit dienen. Der Geiſt ſtehet hier den geſetzlichen Cerimonien, die Warheit aber den jüdiſchen Gebräuchen entgegen. Denn die alten Patriarchen dieneten GOtt auch im Geiſt und in der Warheit. So ferne die **Warheit** ſo viel bedeutet als Aufrichtigkeit, ſo dieneten ſie GOtt mit einem reinen Gewiſſen und einfältigen Herzen. Der Zweck unſers Heilandes gehet dahin,

uns zu belehren, daß ein Gottesdienſt ohne geſetzliche Gebräuche und jüdiſche Cerimonien, ſich zu den Zeiten des Evangelii am allerbeſten ſchicke. Er ſtellet uns zu dem Ende **theils** die Natur GOttes vor, in den Worten: **GOtt iſt ein Geiſt;** **theils** die daraus flieſſende Schuldigkeit der Menſchen: Die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſt und in der Warheit anbeten. Wir lernen aus dieſer algemeinen Vorſtellung folgendes. **Erſtlich**, daß GOtt ein reines geiſtliches Weſen ſey. Wenn ihm daher körperliche Theile, Hände, Augen, Ohren u. ſ. w. zugeſchrieben werden, ſo geſchiehet es lediglich mit Herablaſſung zu unſerer Schwachheit, und es ſollen uns dadurch nur ſolche Handlungen GOttes vorgeſtellet werden, die durch dergleichen Glieder bey uns pflegen verrichtet zu werden. **Zum andern**, daß der Dienſt der GOtt gebühret, ein geiſtlicher Dienſt ſey, und auf eine geiſtliche Art verrichtet werden müſſe. Wir müſſen ihm dienen aus einem geiſtlichen Grunde, dienen mit aufrichtiger Liebe, dienen mit kindlicher Ehrerbietung, dienen in geiſtlichen Abſichten, um ihm wohlzugefallen, und ſeine Ehre unter den Menſchen zu befördern. Wir müſſen ihm dienen auf eine geiſtliche Art, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allen Kräften des Gemüthes und wahrer Brünſtigkeit des Geiſtes. Wir müſſen von ihm ehrfurchtsvolle Vorſtellungen in unſerm Herzen unterhalten, die der Natur ſeines unendlichen Weſens gemäs ſind. Vor allen Dingen müſſen wir uns bemühen, ihm ähnlich zu werden; und GOtt wird nie beſſer von uns verehret, als wenn ſich auch ſein Bild an uns zeiget. Der **jüdiſche Cerimoniendienſt** wurde abgeſchaffet, um die Geiſtlichkeit des Gottesdienſtes zu befördern; indes muß das nicht ſo weit ausgedehnet werden, als ob GOtt allen äuſſerlichen Dienſt verwürfe, darum, weil er unter dem Evangeliſchen im Geiſt will angebetet ſeyn. Denn auch JEſus ſelbſt, das beſte Muſter der gottesdienſtlichen Anbetung, hat den himmliſchen Vater auf eine äuſſerliche Art verehret: Ueberdis hat GOtt gewiſſe Theile des Gottesdienſtes ſelbſt beſtimmet, die nicht ohne Leib verrichtet werden können, dahin die Verwaltung und Gebrauch der Sacramente zu rechnen iſt. Mit einem

nem

nem Worte: GOtt hat ſowol den Leib als die Seele erſchaffen: JEſus hat ſowol den Leib als die Seele erlöſet, und er will von uns geprieſen ſeyn am Leibe und an der Seele; und Paulus hat aus der Erlöſung JEſu Chriſti dieſe Pflicht hergeleitet, daß wir GOtt preiſen ſollen an unſerm Leibe, und in unſerm Geiſte, welche nun ſind GOttes.

V. 25. Spricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß Meßias komt, der da Chriſtus heiſſet; wenn derſelbige kommen wird, ſo wird ers uns alles verkündigen. V. 26. JEſus ſpricht zu ihr: Ich bins, der mit dir redet.

Wir können hiebey folgendes bemerken. 1. Wie zu den damaligen Zeiten eine algemeine Erwartung einer Perſon geweſen, die von den Juden **der Meßias** genennet wurde. War dieſe Weibsperſon gleich eine **Samariterin**, ſo wuſte ſie doch, daß der Meßias kommen ſolte, und daß er zu dieſer Zeit durchgängig erwartet wurde; es ſey nun daß die Samariter es aus den Schriften Moſis, oder aus der Nachbarſchaft mit dem jüdiſchen Volk gewuſt. 2. Worin das Geſchäfte des kommenden und erwarteten Meßias beſtehen werde, nemlich den ganzen Rath und Willen GOttes einer verlohrnen Welt zu offenbaren. **Wenn der Meßias komt, wird er uns alles ſagen.** Und dieſe Verſicherung hat uns die heilige Schrift mehrmals von JEſu gemachet, den ſie uns als den groſſen Propheten und Lehrer ſeiner Kirche vorgeſtellet, der aus des Vaters Schoos zu uns gekommen und es uns verkündiget, was ſein Wille an uns ſey; der uns bekant gemachet alles, was er vom Vater gehöret Joh. 15, 15. 3. Iſt merkwürdig, daß ſich unſer Heiland dieſem Samaritiſchen Weibe ganz deutlich geoffenbaret und zu ihr geſaget, daß er der verheiſſene Meßias ſey. Als die Juden bey anderer Gelegenheit ihn fragten Joh. 10, 24: **Biſt du Chriſtus, ſo ſage es uns;** ſo ſagte er ihnen nicht mit deutlichen Worten, daß er es ſey; ja als auch Johannes ihn befragen lieſſe: **Biſt du der da kommen ſoll?** ſo antwortete er nicht gerade zu. Dieſem armen Weibe aber gibt er ſich ohne Umſchweife zu erkennen. Er ſahe auf ihre Demuth und

Ein-

Einfalt, daß ſie willig ſey ſich von ihm unterrichten zu laſſen, und daß ihr Gemüth nicht mit ſolchen argliſtigen Ränken und Verfänglichkeiten durchflochten, wie die Herzen der Schriftgelehrten und Phariſäer. Wir lernen daraus, das JEſus ſich ſolchen Seelen gerne zu erkennen gibt, die demüthig ſind, die in wahrer Einfalt des Herzens vor ihm ſtehen, und die ein Verlangen haben, ihn kennen zu lernen, um ihm auch dienen zu können.

V. 27. Und über dem kamen ſeine Jünger: und es nahm ſie wunder, daß er mit dem Weibe redete. Doch ſprach niemand: Was frageſt du? oder, was redeſt du mit ihr. V. 28. Da ließ das Weib ihren Krug ſtehen, und gieng hin in die Stadt, und ſpricht zu den Leuten: V. 29. Komt, ſehet einen Menſchen, der mir geſagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Chriſtus ſey? V. 30. Da giengen ſie aus der Stadt, und kamen zu ihm.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Daß es die Vorſehung unſers GOttes auch im gegenwärtigen Falle ſo weislich regieret, daß die Jünger eher nicht zu Chriſto zurück gekommen, als bis er in ſeiner Unterredung mit dieſem armen Weibe zu Ende gekommen. Ein gedemüthigter und busfertiger Sünder kan in der Geſelſchaft JEſu eine ſolche Vergnügung und Erquickung finden, daß auch die Gegenwart ſeiner Jünger ſelbſt, der beſten und heiligſten unter den Heiligen, als eine Stöhrung angeſehen werden kan. Dieſes Weib war durch die Unterredung mit JEſu ſo heilsbegierig gemachet worden, daß ſie vielleicht darüber unwillig geworden, da dieſelbe durch die Ankunft des Heilandes unterbrochen werden müſſen. Indes lenkete es, wie geſagt, die göttliche Vorſehung ſo, daß dieſe Jünger eher nicht wieder kamen, als bis er dieſer Perſon bekant machen können, daß er der verheiſſene Meßias ſey.

2. Das Verhalten der Jünger des Heilandes nach ihrer Zurückkunft. Da ſie JEſum mit einer Predigt vor einer einzelen Weibsperſon beſchäftigt fanden, ſo wunderten ſie ſich

zwar

zwar darüber, aber ſie ſchwiegen ſtille. Es lehret uns dieſer Umſtand, daß die Demuth und herablaſſende Liebe JEſu zu unwürdigen und busfertigen Sündern ſelbſt bey den Jüngern JEſu eine Materie der Bewunderung iſt. O hochgelobter Heiland! Es iſt bey dir allein mehr Leutſeligkeit und Herablaſſung, mehr Liebe und Mitleiden, mehr Sanftmuth und Demuth, als bey allen deinen Jüngern zuſammen genommen. Ob ſich nun gleich die Jünger des Heilandes wunderten, ſo ſchwiegen ſie doch ſtille. Keiner fragte ihn, **was redeſt du mit dieſem Weibe?** Denn dieſe Ehrerbietung ſind wir unſerm Heilande bey allen ſeinen Handlungen und Einrichtungen ſchuldig, daß wir, wenn wir keine Urſache entdecken können, warum er dieſes oder jenes thut, uns nicht unterſtehen dürfen, ihm deswegen zur Rede zu ſtellen, oder mit ihm zu hadern; ſondern es lieget uns ob, dasjenige demüthig zu bewundern, was wir vor der Hand nicht begreifen können. Was er jetzo thut, das wiſſen wir in vielen Fällen nicht, wir werden es aber wohl nachher erfahren.

3. Weiter ſehen wir auf das Verhalten dieſes Weibes nach der mit JEſu gehaltenen Unterredung. Sie lies ihren Waſſertopf ſtehen, eilete in die Stadt zurück, und rufte ihre Nachbarn zu Chriſto zuſammen, deſſen Gnade und Gütigkeit ſie erfahren hatte. Diejenigen, die ſelbſt geſchmecket und erfahren haben, wie freundlich und gütig der Heiland ſey, und was ihnen von uns gutes wiederfahren, die laſſen ſich auch geneigt und willig finden, andere zu ihm einzuladen, und mit ihm in eine ſelige Bekantſchaft zu bringen. **Komt ſehet einen Menſchen, der mir alles geſagt hat, was ich gethan habe.** Die von JEſu erlangte Erkentniß achtete ſie nun weit höher, als alle irdiſche Angelegenheiten. Sie war gekommen, Waſſer zu ſchöpfen aus einem Brunnen, und redete eine Zeitlang nur von dem Waſſerbrunnen, der vor ihren Augen war: da ſich aber JEſus ihr offenbarete und eine Empfindung von ſeiner Gnade in ihre Seele legte, ſo vergaß ſie Waſſer und Schöpfgefäß, und eilete nur, daß ſie JEſum andern bekant machen möchte, weil er noch zugegen war.

4. End-

4. Endlich bemerken wir bey dem Geſtändniß dieſes Weibes: **Er hat mir alles geſaget, was ich gethan habe**, was es für eine Beſchaffenheit mit einem aufgeweckten Gewiſſen habe. JEſus hatte dieſer Perſon eigentlich nur eine Sünde vorgehalten, ſie aber ſpricht hier, er hat mir alles geſaget. Denn eine ſolche Macht lieget in der Warheit des göttlichen Wortes, daß, wenn durch daſſelbe nur eine Sünde im Gewiſſen ernſtlich beſtrafet wird, viele andere davon rege werden, und eine lebendig gewordene Vorſtellung viele andere aufwecket, die bisher geſchlafen, und beunruhigen den gerührten Sünder ſo lange, bis er ſich aufmachet und den ſuchet, der allein die verwundeten Gewiſſen heilen kan.

V. 31. Indes aber ermahneten ihn die Jünger, und ſprachen: Rabbi, iß. V. 32. Er aber ſprach zu ihnen: Ich habe eine Speiſe zu eſſen, da wiſſet ihr nicht von. V. 33. Da ſprachen die Jünger unter einander: Hat ihm jemand zu eſſen gebracht? V. 34. JEſus ſpricht zu ihnen: Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk.

Wir bemerken hier ſowol die Erinnerung der Jünger, als auch die Antwort des Heilandes.

1. Die Jünger erinnern und nöthigen den Heiland, daß er etwas von der Speiſe zu ſich nehmen ſoll, die ſie ihm verſchaffet. **Meiſter, iß.** Es lehret uns dieſes, daß, ob wol ein Menſch ſein vornehmſtes Geſchäfte daraus machen ſoll, entweder das Heil ſeiner eigenen Seele zu ſuchen, oder die Gelegenheit zu ergreifen, den Seelen anderer Menſchen nützlich zu werden, dennoch die Sorge für den Leib nicht aus den Augen geſetzet, ſondern derſelbe durch Speiſe und Trank unterhalten und geſtärket werden müſſe; ſonderlich bey ſolchen Perſonen, von deren Geſundheit und Kräften ſich die Kirche GOttes viel gutes zu verſprechen hat. Der Leib iſt der Diener der Seele und das Werkzeug, deſſen ſie ſich bedienet. Wer daher ſeinen Leib verſäumet, der macht denſelben auch untüchtig zum Dienſt der Seele, und hindert dieſe in ihren Wirkungen. Das fünfte Gebot, welches von uns fordert, daß wir

nicht tödten ſollen, will auch, daß wir alle erlaubte und rechtmäßige Mittel gebrauchen, unſer eigenes Leben und das Leben anderer Menſchen zu erhalten.

2. Die Antwort, die unſer Heiland hierauf ertheilet, iſt ſehr merkwürdig. **Ich habe eine Speiſe, davon ihr nicht wiſſet. : Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat.** Es hat dieſes gar nicht die Meinung, als ob unſer Heiland keiner leiblichen Speiſe benöthiget geweſen. Denn er war hungrig und durſtig, wie ſolches daraus ganz deutlich zu erſehen, da er theils von dieſem Weibe zu trinken forderte, theils ſeine Jünger in den Flecken geſendet hatte, um alda etwas Speiſe einzukaufen. Vielmehr wolte er dadurch nur anzeigen, daß ihm an der Ausrichtung des Willens ſeines himmliſchen Vaters mehr gelegen ſey, als an der Stillung des Hungers. Ihn hungerte und dürſtete nach den Gelegenheiten, den Seelen der Menſchen wohl zu thun, weit mehr als nach einer leiblichen Erquickung durch Speiſe und Trank. HErr! lehre uns deine Diener durch dein Exempel, daß wir die geiſtliche und ewige Wohlfart unſerer Zuhörer allen andern zeitlichen Vortheilen und Gemächlichkeiten dieſes Lebens vorziehen.

V. 35. Saget ihr nicht ſelber: Es ſind noch vier Monden, ſo kommt die Erndte? Siehe, ich ſage euch: Hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld, denn es iſt ſchon weiß zur Erndte. V. 36. Und wer da ſchneidet, der empfähet Lohn, und ſamlet Frucht zum ewigen Leben: auf daß ſich mit einander freuen, der da ſäet, und der da ſchneidet. V. 37. Denn hie iſt der Spruch wahr: Dieſer ſäet, der andere ſchneidet. V. 38. Ich habe euch geſandt zu ſchneiden, das ihr nicht habt gearbeitet: andere haben gearbeitet, und ihr ſeyd in ihre Arbeit kommen.

Nachdem unſer Heiland in den vorhergehenden Worten bezeuget, was er für ein ſehnliches Verlangen hege, den Seelen der Menſchen zu helfen und ſie zu GOtt zu bringen; ſo bemühet er ſich in dieſen Worten, einen gleichen Sinn bey

ſeinen Jüngern zu wirken. Und hiezu bedienet er ſich dreyer wichtiger Gründe.

1. Der erſte Grund iſt hergenommen von der Reife des Volkes, oder von ihrer Neigung und Bereitwilligkeit zu hören, und durch den Vortrag des Evangelii geſamlet und eingeerndtet zu werden. Wovon ſich an den Samaritern ſelbſt ein deutlicher Beweis zu Tage legete, als welche in groſſer Menge zu Chriſto kamen, und groſſen Theils an ihn glaubig wurden. Dieſe Gelegenheit ſolte nun von den Jüngern wohl angewendet werden. Hebet eure Augen auf und ſchauet die Felder an, denn ſie ſind reif zur Erndte. Dieſe Vorſtellung lehret uns: daß, wie die Menſchen zuweilen reif ſind zur Bearbeitung durch das Wort GOttes, ſo wie die Feldfrüchte reif werden, um von den Händen der Schnitter eingeerndet zu werden; ſo iſt es auch die Pflicht der Diener des Evangelii, ſich ſolcher Gelegenheiten mit eben ſolchem Verlangen und Vergnügen zu bedienen, als diejenigen empfinden, die ihre Hände nach einer leiblichen Erndte ausſtrecken.

2. Der zweyte Grund, dadurch der Heiland ſeine Jünger zum Eifer und Fleis in der Verkündigung des Evangelii erwecken wolte, iſt hergenommen von der herrlichen Belohnung, die mit dieſer Arbeit verbunden iſt. **Wer da erndtet, der empfängt Lohn.** Der Lohn derer, welche einerndten, iſt gegen den Lohn anderer Arbeit doppelt. Die Diener des Evangelii ſollen einen guten Lohn von der Hand GOttes empfahen, ſo ſchlimm ſie auch ofte von einer übelgeſinten Welt abgelohnet werden. Zu dieſem Grunde ſetzt unſer Heiland noch dieſes: **Der da ſäet und der da erndtet, freuen ſich beyderſeits.** Das iſt, die Propheten, die in den vorigen Zeiten den Saamen des göttlichen Wortes ausgeſtreuet haben, und ſonderlich Johannes der Täufer und ihr meine Apoſtel, die ihr jenen folget, und die Frucht einerndtet, dazu jene die Saat ausgeſtreuet haben, die ſollen in der Herrlichkeit gleiche Vergeltung haben, und ſich gemeinſchaftlich freuen. Wir lernen daraus, daß nicht nur die geſegneten, ſondern auch die treuen Arbeiter in der Erndte GOttes ihre Belohnung haben ſollen, nicht nur diejenigen, die

die Frucht ihres Amtes in der Bekehrung vieler Sünder ſehen, ſondern die auch nur die Ausſaat treulich beſorgen. Ob auch gleich dieſe Saat eher nicht aufgehet, als wenn wir ſchon in unſern Gräbern liegen, ja ob er auch in der Erde verfaulen und keine Frucht bringen ſolte, ſo ſoll doch ein jeglicher Sämann belohnet werden, nicht nach der Beſchaffenheit des Segens, ſondern nach der Beſchaffenheit ſeiner Arbeit und Treue.

3. Der dritte Grund, dadurch JEſus ſeine Jünger zum Fleis zu erwecken ſuchet, iſt hergenommen von der Leichtigkeit der Arbeit, die GOtt von ihnen fordert. **Andere haben vorgearbeitet, und andere ſind in ihre Arbeit getreten.** Die Propheten und Apoſtel haben den Acker bearbeitet, ſie haben den Samen ausgeſtreuet, und dem HErrn ein Volk zum Dienſt zubereitet; und nun tretet ihr in ihre Arbeit, und ſamlet ſie in die Kirche des neuen Teſtaments. Es muß indes dieſes nicht ſo ſchlechthin, ſondern nur vergleichungsweiſe verſtanden werden. Das iſt, wir müſſen nicht meynen, als ob die Propheten gar nicht geerndet und keine Sünder bekehret; ſondern es iſt die Frucht ihres Amtes nur vergleichungsweiſe nicht ſo groß geweſen, als der Segen, den die Apoſtel in ihrem Amte hatten. Eben ſo wenig muß man bey dieſen Worten ſich die Vorſtellung machen, als ob die Apoſtel gar keine Mühe bey ihrer Arbeit gehabt; ſondern die gröſſere Mühe der Propheten erleichterte nur die Arbeit der Apoſtel, und dieſe hatten einen Grund vor ſich, auf welchen ſie fortbauen konten. Wir lernen daraus, daß es die Weisheit GOttes für gut gefunden, daß ſeine Knechte in dem Werke ihres Amtes nicht alle gleiche Schwierigkeiten, aber auch nicht alle gleichen Segen haben. Einige ſind arbeitſame Sämänner, andere aber ſind erfreuete Schnitter und Erndter. Einige arbeiten in ihrer Lebenszeit ganz mühſam, ohne eine ſonderliche Frucht zu finden; andere aber führen viele Seelen zu Chriſto, ofte durch eine einzige Predigt. Einige werden über ihrer Arbeit müde und erndten wenig; andere aber treten in ihre Arbeit und thun eine groſſe Erndte.

V. 39. Es gläubten aber an ihn viel der Samariter aus derſelbigen Stadt, um des Weibes Rede willen, welches da zeugete: er hat mir geſagt alles, was ich gethan habe. V. 40. Als nun die Samariter zu ihm kamen: baten ſie ihn, daß er bey ihnen bliebe; und er blieb zween Tage da. V. 41. Und viel mehr gläubten um ſeines Worts willen. V. 42. Und ſprachen zum Weibe: Wir gläuben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben ſelber gehört und erkennet, daß dieſer iſt wahrlich Chriſtus, der Welt Heiland.

Hier wird uns eine Nachricht von der Bekehrung mehrerer Samariter aus der Stadt **Sichar** gegeben. Einige derſelben wurden glaubig auf den Bericht, den ihnen dieſes Weib von JEſu gegeben, und ihnen denſelben als einen Propheten vorgeſtellet, der ihr alles geſagt, was ſie gethan, und der als ein Herzenskündiger vor ihrem eigenen Gewiſſen offenbar geworden. Andere aber wurden glaubig, da ſie JEſum ſelbſt gehöret hatten. So ferne nun dieſes Weib ein Werkzeug geworden, andere zur Erkäntniß JEſu durch ihre eigene erlangte Erfahrung zu bringen, ſo bemerken wir folgendes. **Erſtlich**, daß auch ſchwache Werkzeuge, wenn ſie ſich in den Dienſt JEſu begeben, und begierig ſind, ſeine Ehre auszubreiten, zuweilen einen groſſen Segen erlangen. Viele der Samariter glaubeten um des Wortes willen, das ihnen von dieſem Weibe war geſaget worden. **Zum andern**, wenn ein Menſch auch nur wenig von Chriſto zu ſagen weiß, thut aber dieſes aus eigener und lebendiger Erfahrung und Ueberzeugung; ſo iſt dieſes wenige oft überzeugender und geſegneter, als ein ausſtudirter und bündiger Vortrag. Von der Art war das Zeugniß, ſo dieſes Weib hier ablegete: **Komt und ſehet einen Menſchen, der mir alles geſagt hat, was ich gethan habe; iſt dieſer nicht Chriſtus?** Sie zeugete von dem, wovon ſie eine untrügliche Erfahrung erlanget hatte; und indem ſie aus eigener Erfahrung redete, ſo glaubeten auch viele ihrem Worte. Anfänglich glaubeten ſie nur von ihm, daß er ein Prophet ſey, nachher gelangeten ſie auch zu der Erkäntniß, daß er der

Meßias und Heiland der Welt ſey; ſie glaubten ihm um ſeiner eigenen Worte willen. Ob alſo gleich die Werkzeuge, deren ſich GOtt bedienet, durch ihren Dienſt einen Beyfall der Warheit erwecken können, ſo iſt es doch eigentlich Chriſtus, der die völlige Ueberzeugung wirket, und ſein eigenes Wort iſt der veſte Grund, auf welchen unſer Glaube ruhet. **Wir glauben dir nun nicht um deiner Worte willen, denn wir haben ihn ſelbſt gehöret.**

V. 43. Aber nach zween Tagen zog er aus von dannen, und zog in Galiläam. V. 44. Denn er ſelber, JEſus, zeugete, daß ein Prophet daheim nichts gilt. V. 45. Da er nun in Galiläam kam: nahmen ihn die Galiläer auf, die geſehen hatten alles, was er zu Jeruſalem aufs Feſt gethan hatte. Denn ſie waren auch zum Feſt kommen.

Unſer Heiland hielt ſich zween Tage unter dieſen Samaritern auf, welchen Aufenthalt wir als eine Vorbereitung zum Beruf der Heiden anſehen können. Ohne Zweifel hat er dieſe Tage bey ihnen als ein ſolcher zugebracht, der in die Welt gekommen zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren iſt. Da der Evangeliſt nichts davon gemeldet, daß an dieſem Orte von ihm ein Wunderwerk verrichtet worden; ſo hat man auch Urſache zu glauben, daß dergleichen nicht geſchehen. JEſus, der in ſeinem Thun Zeit und Stunden wohl beobachtete und unterſcheidete, konte wichtige Urſachen haben, warum er hier kein Wunderwerk that. Dieſe Leute glaubten ihm um ſeiner Worte willen, und ihr Exempel lehret uns, daß der Glaube auch ohne Zeichen und Wunder zur Wirklichkeit kommen könne. Nachdem er nun dieſe Zeit zu **Sichar** zugebracht, ſo reiſete er wieder nach Galiläa, welches das Land war, das er ſich ausgeſuchet hatte, und in welchem er die meiſte Zeit ſeines öffentlichen Lehramtes zubrachte. Als er nun nach Galiläa kam, ſo gieng er vor der Stadt Nazareth vorbey, wo er war auferzogen worden; indem er wohl wuſte, daß er daſelbſt nicht geachtet würde. Denn ein Prophet gilt ofte nirgend weniger, als in ſeinem Vaterlande und unter

ſeiner Freundſchaft. Wir lernen daraus folgendes: 1. Daß einem jeglichen Propheten und Diener GOttes ſeine Ehre gebüret, welche durch eine Hochachtung gegen ihre Perſonen, durch gebührende Schätzung ihres Berufs, durch Gehorſam gegen ihre Lehre und durch eine ehrliche Unterhaltung an den Tag geleget werden muß. Ein Prophet ſoll nach GOttes Abſicht geehret werden; dieſe Ehre aber ſchlieſſet die angeführten Stücke in ſich. 2. Es iſt gar was gewöhnliches, daß die Propheten GOttes da am wenigſten geachtet werden, wo ſie am meiſten bekant ſind. Ihre nächſten Nachbarn, ihre eigenen Anverwandten und Freunde ſind öfters diejenigen, die ihnen die wenigſte Ehre erweiſen. 3. Es können treue Diener GOttes ſich eine gewiſſe Aufnahme ihrer Perſonen und nützlichen Gebrauch ihres Amtes verſprechen, wenn ſie auch hie und da nicht geachtet werden ſolten. War JEſus zu Nazareth in Verachtung, ſo ſtand ihm das übrige Galiläa offen. Die Erinnerung der Thaten zu Jeruſalem am Oſterfeſte, davon ihrer viele Zeugen geweſen waren, beförderte die ihm gebührende Hochachtung, und es waren daſelbſt vergleichungsweiſe die meiſten, an welchen ſein Amt geſegnet war.

V. 46. Und JEſus kam abermal gen Cana in Galiläa, da er das Waſſer hatte zu Wein gemacht. V. 47. Und es war ein Königiſcher, des Sohn lag krank zu Capernaum. Dieſer hörete, daß JEſus kam aus Judäa in Galiläam: und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe ſeinem Sohn: denn er war todtkrank. V. 48. Und JEſus ſprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo gläubet ihr nicht. V. 49. Der Königiſche ſprach zu ihm: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind ſtirbet. V. 50. JEſus ſpricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Menſch gläubte dem Wort, das JEſus zu ihm ſagte: und gieng hin. V. 51. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm ſeine Knechte, verkündigten ihm, und ſprachen: Dein Kind lebet. V. 52. Da forſchete er von ihnen die Stunde, in welcher es beſſer mit ihm worden war. Und ſie ſprachen zu ihm: Geſtern um die ſiebente Stunde verließ ihn das

Fieber. V. 53. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEſus zu ihm geſaget hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubte mit ſeinem ganzen Hauſe. V. 54. Das iſt nun das andere Zeichen, das JEſus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

In dem letzten Theil dieſes Capitels wird uns das zweyte Wunderwerk bekant gemachet, das unſer geſegneter Heiland zu Cana in Galiläa verrichtet, und den Sohn eines Königſchen geſund gemachet, der an einem Fieber tödtlich krank danieder lag. Dieſer Königſche hielt ohne Zweifel Chriſtum für einen Propheten, und glaubte, daß er ſeinem Sohne aus der Gefahr des Todes würde helfen können, wenn er ſich perſönlich bey ihm einſtellete. Aber er erkante ihn noch nicht für den Meßias, und für den allenthalben gegenwärtigen und mächtigen wahren GOtt. Damit nun JEſus ihn hievon überzeugen möchte, ſo ſagte er ihm, daß ſein Sohn blos durch das Wort ſeines Mundes und in der Ferne geſund gemachet worden. Und durch dieſes Wunder curirte JEſus nicht nur den Sohn vom Fieber, ſondern auch den Vater vom Unglauben. Wir bemerken bey dieſer Begebenheit folgendes:

1. Die Perſon, die ſich hier zu JEſu wendet, war ein Königſcher, ein vornehmer von Adel. Wir finden eben nicht viel Exempel vornehmer Perſonen, die ſich zu JEſu gehalten. Dieſes war ſo was bekantes, daß es faſt zu einem Vorurtheil geworden war: **Glaubet auch der Oberſten einer an ihn?** Doch hier iſt einer. Die Gnade unſers GOttes iſt frey in ihren Wirkungen, und ſie bringet Leute von allerhand Alter, Rang und Stand zu JEſu. Sind ihrer gleich nicht viel; ſo giebt es doch einige.

2. Das Creutz, das dieſen vornehmen Mann betroffen, war dieſes, **daß ſein Sohn krank**, und zwar tödtlich krank war. Die äuſſerliche Hoheit in der Welt iſt keine Schutzwehre gegen die Trübſalen dieſes Lebens. Die Vornehmen haben ihre Plage, wie andere. Weder der Reichthum und Vermögen dieſes Mannes, weder die Macht und Au=

Autorität, die mit ſeinem Amte verbunden war, noch ſein Anſehen im Lande, noch auch die Gnade, in welcher er bey ſeinem Fürſten ſtand, konte die züchtigende Hand GOttes von ihm oder von ſeinem Sohne zurückhalten; und der Vater fühlte durch das natürliche zärtliche Mitleiden eben ſo viel als ſein ſterbender Sohn. Dieſes zugeſchickte Creutz war nun eine Urſache, die ihn zu JEſu hintrieb, ſo bald er nur gehöret hatte, daß JEſus aus Judäa wieder in Galiläa angekommen war. Und darin beſtehet der Hauptnutzen, den die verhängten Trübſalen bey den Menſchenkindern haben. Viele kommen, wie dieſer Königſche, nicht zu Chriſto, wenn ſie nicht durch die Noth zu ihm hingetrieben werden; und beſonders hat es GOtt in der Art, daß er die Krankheiten und den Tod geliebter Perſonen und Kinder dazu brauchet, daß Eltern und Ehegatten zu ihm hingezogen werden.

3. Dieſer Königſche war im Anfange weder völlig unglaubig noch auch recht glaubig. Wäre er ohne allen Glauben geweſen, ſo würde er ſich gewiß nicht die Mühe gegeben haben, zu JEſu zu kommen; wäre er aber auch völlig glaubig geweſen, ſo würde er die Macht des Sohnes GOttes nicht eingeſchränket und geſaget haben: **Komm hinab und hilf meinem Sohne, ehe er ſtirbet.** Denn durch dieſe Bitte verrieth er eine doppelte Schwachheit des Glaubens. **Komm hinab**; nicht anders, als ob JEſus auch nicht abweſend ſeine Hülfe an ihm beweiſen können. **Ehe denn mein Kind ſtirbet**; nicht anders, als ob die Kraft, die zu ſeiner Geſundmachung erfordert wurde, nicht auch zureichend geweſen wäre, ihn vom Tode zu erwecken. **HErr, hilf meinem Sohne**! das würde eine ſchickliche Bitte an den geweſen ſeyn, der Iſraels Troſt und Heiland war. Aber zu ſagen: **Komm hinab und hilf ihm**! das hies ſo viel als Chriſtum lehren, wie er ſein Werk verrichten ſolte. Derjenige, der thun kan, was er will, der hat auch Freyheit zu thun, wie und wenn er will. Uns ſtehet es zu, zu bitten und zu nehmen, nicht aber vorzuſchreiben und zu beſtimmen.

4. Unſer Heiland JEſus bewies gegen dieſen Mann eine groſſe Herablaſſung und Gütigkeit. Aller Schwachheit deſ-

ſelben ungeachtet, ſagte er zu ihm: **Gehe hin, dein Sohn lebet.** Die Würdigkeit einer Creatur iſt kein Bewegungsgrund, der JEſum beſtimmet, etwas zu thun. Solten wir unſere Hofnung nach unſerer Würdigkeit abmeſſen, ſo würde für uns nichts zu hoffen ſeyn: meſſen wir ſie aber nach der Gütigkeit und Mitleiden JEſu ab, ſo dürfen wir an nichts verzagen. Ja, JEſus erfüllet nicht nur das Verlangen dieſes Mannes, ſondern er thut auch mehr, als er gebeten. Seine Bitte war: **Komm hinab, ehe denn mein Kind ſtirbet:** und JEſus antwortet ihm: **Gehe hin, dein Sohn lebet.** Wenn uns unſer himliſcher Vater nicht gibt, was wir bitten, ſo gibt er uns was beſſeres, als wir gebeten. Wir bitten was uns das beſte zu ſeyn dünket; GOtt aber gibt, was er als das beſte erkennet. Chriſtus legte hier einen gröſſern Beweis von ſeiner Allmacht ab, als von ihm war begehret worden. Mit Einem Worte heilete er zween Patienten; dem Sohne half er von ſeiner Krankheit, den Vater aber befreyete er vom Unglauben. In einer ſehr ſchwachen Stuffe des Glaubens kam der Vater zu Chriſto; in einer höhern Stuffe des Glaubens wurde er zurück gewieſen an ſeinen Sohn; ſein Glaube erſtieg aber die höchſte Stuffe, da er ſeinen Sohn geſund und völlig geſtärket fand. Denn nun glaubte er mit ſeinem ganzen Hauſe. Es kan alſo ein ſchwacher Glaube ein wahrer Glaube ſeyn; der wahre Glaube iſt aber immer im Wachsthum. Er iſt gleich dem Pfade des Gerechten, der immer mehr und mehr helle wird bis zum völligen Tage.

5. Schlieslich bemerken wir, wie es zur Natur und Art des Glaubens gehöre, daß er ſich an das Wort GOttes hält. Kaum hatte JEſus das Wort geſaget: **Gehe hin, dein Sohn lebet,** ſo heiſſet es auch vom Königſchen: **Der Menſch glaubte dem Worte,** ohne ein gewiſſes äuſſerliches Zeichen von der Zuverläßigkeit deſſelben zu haben. Wie leicht hätte die Vernunft dagegen einwenden können: Vielleicht hat er nicht Luſt mit dir zu gehen, er will vielleicht deiner nur gerne los ſeyn, und wenn du nach Hauſe komſt, wird dein Kind noch in eben denſelben Umſtänden oder wol gar todt ſeyn. So aber hält er ſich an das Wort JEſu, und da-

dadurch wird er auch erhalten. Er erfuhr die Warheit deſſelben, ehe er noch nach Hauſe kam. Denn ſeine Knechte brachten ihm die Nachricht von der ſchleunigen Geneſung ſeines Kindes. Hatte ihn JEſus mit dem Worte von ſich gelaſſen: **Dein Kind lebet**; ſo war nun das erſte Wort ſeiner Knechte dieſes: **Dein Kind lebet.** Und wie ſehr wurde ſein Glaube geſtärket, da er vernahm, daß das Fieber ſeinen Sohn in der Stunde verlaſſen, da JEſus dieſes Wort geſprochen. Wie ſelig endigte ſich die Prüfung ſeines Glaubens! Wie freudig konte er nun ſeinem Hauſe entgegen gehen, da er die Wirkungen des Wortes JEſu ſchon wuſte! Des HErrn Wort iſt warhaftig, und was er zuſagt, das hält er gewiß.

Fünftes Capitel.

Inhalt.

JEſus hilft einem gebrechlichen Menſchen, der am Teiche Bethesda acht und dreyßig Jahr hülflos gelegen hatte. Da nun dieſes an einem Sabbath geſchehen war, ſo nahmen die Juden gefliſſentlich ein Aergerniß daran und ſuchten JEſum zu tödten. JEſus aber nimt daran Gelegenheit, die Ehre ſeiner Gottheit zu behaupten, und ſich als den künftigen Richter der Welt darzuſtellen. Zugleich erweiſet er aus ſeinen Werken und aus andern Zeugniſſen, daß er der wahre Meßias ſey.

V. 1. Darnach war ein Feſt der Jüden; und JEſus zog hinauf gen Jeruſalem. V. 2. Es iſt aber zu Jeruſalem bey dem Schafhauſe ein Teich, der heiſſet auf Ebräiſch Bethesda, und hat fünf Hallen. V. 3. In welchen lagen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre: die warteten, wenn ſich das Waſſer bewegte. V. 4. Denn ein Engel fuhr herab zu ſeiner Zeit in den Teich, und bewegte das Waſſer. Welcher nun der erſte, nachdem das Waſſer beweget war, hinein ſtieg: der ward geſund, mit welcherley Seuche er behaftet war.

Dieſes Capitel fängt ſich an mit einer Beſchreibung des berühmten Teiches **Bethesda**, deſſen Waſſer medicina-

einaliſch und geſundmachend war, und den erſten, der in daſſelbe gelaſſen wurde, geſund machete, ſeine Krankheit mochte auch beſchaffen ſeyn wie ſie wolte. Einige meinen, es wäre dieſes ganz natürlich zugegangen; denn weil die Eingeweide der Opferthiere, in dieſem Teiche gewaſchen worden, ſo hätte ſich dem Waſſer eine heilende Kraft mitgetheilet, dadurch Lähmungen an den Gliedern gehoben werden können, ſo wie man noch jetzo thäte, daß Leute, deren Arme und Füſſe gelähmet wären, dieſe Glieder in den Leib eines friſch geſchlachteten Thieres ſtecken müſten. Andere aber halten die Kraft dieſes Waſſers mit mehrerm Rechte für was übernatürliches und wunderbares, welches die Umſtände zur Gnüge beſtätigen. Denn es heilete dieſes Waſſer alle Arten der Krankheiten, ſie mochten Namen haben wie ſie wolten. Dieſe Heilung geſchahe auf einmal und ganz ſchnell. Dabey aber war ſie auf einer andern Seite ſehr eingeſchränket. Denn nur einer hatte ſich der heilenden Kraft deſſelben zu getröſten, und zwar der erſte, der in daſſelbe hinabgelaſſen wurde, nachdem es durch einen Engel war in Bewegung geſetzet worden. Alle dieſe Umſtände lehren, daß die heilende Kraft nicht von einer natürlichen Güte des Waſſers hergerühret, ſondern daß ſie ein übernatürliches Werk der göttlichen Vorſehung geweſen. Einige ſtehen in der Meinung, daß das Wunder dieſes Teiches unter den Juden erhalten worden, um auf die Weiſe ſie bey dem wahren Gottesdienſt zu erhalten, und ſie gegen die Verſpottung derſelben unter den Römern, die nun ihre Herren worden waren, zu rüſten; da GOtt dem Waſſer eine ſolche Kraft beygeleget, in welchem ſie ihre Opfer zu waſchen pflegen. Wir lernen indes dabey überhaupt, daß Mittel, die GOtt zu gewiſſen Abſichten beſtimmet hat, wenn ſie auch äuſſerlich noch ſo ſchlecht und unanſehnlich ausſehen, nicht verachtet, ſondern in Ehren gehalten und dankbarlich erkant werden müſſen; wenn auch gleich die Art ihrer Wirkung vor unſern Augen verborgen bleibet. Und da in dem gegenwärtigen Falle GOtt die wirkende Kraft in ſeiner Hand behalten, und durch einen Engel ein Zeichen geben lies, wenn dieſelbe ſich äuſſern ſolte; ſo finden diejenigen eine nützliche Erinne-

rung,

rung, die ſich der in der Natur befindlichen Geſundbrunnen und Bäder bedienen, daß ſie ihr Herz zu dem oberſten Wohlthäter erheben, und ihn bitten, daß er auch ihnen die hineingelegte Kraft zu gute wolle kommen laſſen, und, wenn er ihnen geholfen, für die erzeigte Gnade auch dankbar werden.

V. 5. **Es war aber ein Menſch daſelbſt, acht und dreiſſig Jahr krank gelegen. V. 6. Da JEſus denſelben ſahe liegen, und vernahm, daß er ſo lange gelegen war, ſpricht er zu ihm: Wilt du geſund werden? V. 7. Der Kranke antwortete ihm: HErr, ich habe keinen Menſchen, wenn das Waſſer ſich beweget, der mich in den Teich laſſe; und wenn ich komme, ſo ſteiget ein ander vor mir hinein. V. 8. JEſus ſpricht zu ihm: Stehe auf, nim dein Bette, und gehe hin. V. 9. Und alsbald ward der Menſch geſund, und nahm ſein Bette, und gieng hin. Es war aber deſſelbigen Tages der Sabbath. V. 10. Da ſprachen die Jůden zu dem, der geſund war worden: Es iſt heute Sabbath, es ziemet dir nicht das Bette zu tragen. V. 11. Er antwortete ihnen: Der mich geſund machte, der ſprach zu mir: Nim dein Bette, und gehe hin? V. 12. Da fragten ſie ihn: Wer iſt der Menſch, der zu dir geſagt hat: Nim dein Bette, und gehe hin? V. 13. Der aber geſund war worden, wuſte nicht, wer er war: Denn JEſus war gewichen, da ſo viel Volks an dem Ort war.**

Es war ſehr zu loben, daß die Reichen ſich dieſes Teichs nicht allein anmaſſeten, ſondern verſtatteten, daß auch die Armen einen Antheil daran haben konten; und vielleicht waren die dabey befindlichen fünf Hallen ein von der Obrigkeit oder durch milde Stiftungen angelegtes Hoſpital, in welchem diejenigen ſich aufhalten muſten, die ihre Hülfe durch dieſes Mittel zu erhalten ſuchten. Nun in dieſer Krippelgeſellſchaft befand ſich auch ein armer Mann, der acht und dreyßig Jahr hier zugebracht hatte; dem es an Kräften fehlete, ſich ſelbſt zu helfen; dem es an Gelde fehlete, ſich anderer Menſchen Hülfe zu erkaufen, andern Leuten aber an Barmherzigkeit

fehle-

fehlete, ihm ihre Hände ohne Belohnung darzubieten. Nur JEſus war es, der ſich ſein Elend jammern lies, und da er nirgend zur Geſundheit gelangen konte, ſo wurde ihm von dieſem groſſen Arzte Leibes und der Seele geholfen. Wir wollen hiebey folgendes bemerken.

1. Die Leiber der Menſchen ſind nicht nur unzähligen Schwachheiten und Krankheiten unterworfen, ſondern es iſt auch GOtt öfters aus weiſen Urſachen gefällig, einige ſeiner Diener viele Jahre, ja bis ans Ende ihres Lebens unter der ihnen aufgelegten Laſt liegen zu laſſen. Hier finden wir einen armen Menſchen, der acht und dreyßig Jahr unter der ſchmerzlichen Zuchtruthe einer leiblichen Krankheit gelegen, und der dabey das Joch der Armuth getragen, dadurch er auſſer Stand geſetzet worden, ſich dasjenige zu verſchaffen, was andern einige Erleichterung geben kan.

2. Es iſt die Pflicht derer, die GOtt mit leiblichen Plagen heimſuchet, daß ſie bey ſorgfältigem Gebrauch der Mittel, die GOtt zur Hülfe und Errettung beſtimmet hat, auf die Hülfe des HErrn warten. Denn wie ein abgöttiſches Vertrauen auf die Mittel eine Verachtung GOttes iſt; ſo iſt die Verachtung der Mittel mit einer Verſuchung GOttes verbunden, der uns nirgend verſprochen hat, ohne Mittel zu helfen. Dieſer arme Menſch hatte ohne Zweifel vorher die Mittel, die ihm möglich waren, verſuchet, und nun wartete er am Teiche **Bethesda** ſeine Hülfsſtunde ab.

3. Ohnerachtet dem HErrn JEſu der Zuſtand dieſes unglücklichen Menſchen wohl bekant war und er keines Unterrichtes benöthiget war; ſo that er doch die Frage an ihn: **Wilſt du geſund werden**? Eine Frage, die gewiß ſo unnöthig nicht war, als ſie von einigen angeſehen werden möchte. Dieſer arme Menſch hatte bisher nichts von JEſu und ſeiner wunderthätigen Kraft gewuſt; ja er erkundigte ſich auch nicht einmal nach ihm, nachdem er ihm geholfen hatte. Es war ihm alſo nicht möglich, ſein Verlangen dem, den er nicht kante, zu entdecken. Daher haben wir dieſe Frage: Wilſt du geſund werden? als einen Vorboten der Gnade anzuſehen,

hen, die JEſus dieſem Elenden zugedacht hatte, ohne daß er darum gebeten worden. Er wolte ihn zugleich zu einem friſchen Gefühl ſeines Elendes bringen, das ihm durch die Länge der Zeit zu einer Gewohnheit geworden war. Er wolte ein Verlangen nach der Geneſung, und zugleich eine Hofnung in ihm erwecken, daß für ihn noch eine Hülfe vorhanden ſey.

4. Die Zeit, da JEſus dieſes Wunderwerk an dem unvermögenden Menſchen verrichtete, war ein **Sabbathtag**; und damit er von der Gewißheit und Volſtändigkeit ſeiner Geneſung deſto mehr überzeuget werden möchte, ſo gab er ihm den Befehl: **Hebe dein Bette auf und wandele.** Die Wunderwerke unſers Heilandes waren was wirkliches und wohlthätiges, ſie fielen äuſſerlich in die Sinne, und konten die ſchärfſte Unterſuchung aushalten. Ganz andere Beſchaffenheit hat es mit den Wunderwerken, deren ſich die Römiſche Kirche rühmet. Dieſe müſſen eine Prüfung der Sinne und Vernunft ſcheuen. Ihr groſſes Wunderwerk, die Transſubſtantiation, fällt ſo wenig in die Sinne, daß es vielmehr die Vernunft und Sinnen der Menſchen wider ſich hat, und die gröſte Beleidigung der menſchlichen Natur iſt, die nur in der Welt aufgewieſen werden kan. Und da unſer Heiland dieſes Wunderwerk, wie verſchiedene andere, am Sabbath verrichtete, ſo wolte er, daß dieſelben vor jederman bekant werden ſolten.

5. Wie ungerecht bewieſen ſich aber die Juden, daß ſie dieſen Menſchen einer Uebertretung des Sabbaths beſchuldigen, weil er an einem Sabbath mit ſeinem Bette über die Straſſe gegangen. Das Geſetz unterſagte, daß um Gewinſtes, Handels und Gewerbes willen keine Laſten am Sabbath getragen werden ſolten; dahingegen dieſer Menſch ſein Bette zum Zeichen der an ihm bewieſenen Hülfe und als ein Denkmal der an ihm bewieſenen göttlichen Wunderkraft trug. Heuchleriſche und abergläubiſche Menſchen wollen oft als groſſe Eiferer um den äuſſerlichen Buchſtaben des Geſetzes angeſehen ſeyn, und kehren ſich dabey wenig an den wahren Verſtand

ſtand deſſelben. Ueberdis wolte unſer Heiland die Juden noch bey dieſer Gelegenheit wiſſen laſſen, daß er der HErr des Sabbaths ſey, daß ihm die Macht darüber zuſtehe, und daß er es mit demſelben halten könne, wie er wolle.

6. Endlich bemerken wir noch die groſſe Beſcheidenheit und Demuth unſers Heilandes, und wie verhaßt in ſeinen Augen alle Ruhmſucht und Prahlerey geweſen. Denn da er dieſes groſſe Wunderwerk öffentlich und am Oſterfeſte verrichtet hatte; ſo verbarg er ſich in der Geſchwindigkeit unter dem Volke, um allen lauten Beyfall eines groſſen Volkes zu entgehen. Es war das Geſchäfte unſers Heilandes, lauter gutes zu thun, aber ohne öffentliches Geräuſche. Er ſuchte nicht ſeine eigene Ehre.

V. 14. Darnach fand ihn JEſus im Tempel, und ſprach zu ihm: Siehe zu, du biſt geſund worden; ſündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre.

Dieſe Worte enthalten die nöthige und wohlangebrachte Erinnerung und treuen Rath, den unſer Heiland dem Menſchen ertheilete, dem er wunderbarer Weiſe zu ſeiner Geſundheit verholfen hatte. Wir ſehen dabey auf folgende Stücke. **Erſtlich** auf die ermahnende und warnende Perſon, welche iſt **JEſus.** Derjenige, der vorhin ſein Arzt geweſen, wird nun auch ſein Lehrer und Ermahner. **Siehe, du biſt geſund worden, ſündige fort nicht mehr.** Wie dringend iſt dieſe Pflicht! aber wie ſelten wird ſie von denen geübet, die GOtt zu Werkzeugen gebrauchet, andern zu ihrer leiblichen Geneſung zu verhelfen, daß ſie ihren Patienten die Verbindlichkeit zur Dankbarkeit und neuen Gehorſam vorhalten ſolten. Unſer Heiland that dieſes hier. Der Arzt gab den Patienten eine nöthige Erinnerung, und der Helfer ward auch ſein Lehrer. **Sündige nicht mehr. Zum andern** die Perſon, die dieſe Erinnerung bekam, war der, an welchem eine auſſerordentliche Hülfe erwieſen worden. **Du biſt geſund worden.** Wer war aber dieſer Menſch? Weder ein Jünger JEſu, noch ein Gläubiger. **Denn, der geſund worden war wußte nicht, wer JEſus war.** v. 13.

v. 13. Er kante JEſum nicht, und glaubete alſo auch nicht an ihn; nichts deſtoweniger war ihm Hülfe wiederfahren. Dieſes lehret uns, daß denjenigen viele äuſſerliche und gemeine Wohlthaten widerfahren, die doch keine ſeligmachende Erkäntniß von JEſu und Gemeinſchaft mit ihm haben. Der Menſch, der geſund worden war, wußte nicht wer der war, der ihn geſund gemachet hatte. **Drittens** der Ort, wo JEſus dieſen geneſeten Patienten antraf, war der Tempel, in welchen er ſich ohne Zweifel in der Abſicht begeben, um für die erlangte Geneſung GOtt die ſchuldige Dankſagung abzuſtatten. Wenn demnach GOtt ſein Wort der Gnade: Du ſolt leben und geſund ſeyn, zu uns ſendet, und uns vom Verderben errettet, ſo iſt es unſere Pflicht, den erſten Beſuch in ſeinem Hauſe abzuſtatten, unſer Gelübde in der groſſen Verſamlung zu bringen, und das Lob desjenigen zu verkündigen, der ſich an uns als einen gnädigen Erretter bewieſen hat. Es kleidet nicht wohl, wenn man unter der Noth auf eine ungeſtüme Art um Hülfe ſchreyet, nachher aber ſtumm wird, wenn man die Hülfe erlanget hat. Iſt aber der Eindruck von der erlangten Hülfe ſtark und lebendig, ſo wird man gewiß eilen, und das erſte Geſchäfte daraus machen, dem zu danken, der uns eine Laſt aufgeleget, der uns aber auch geholfen hat. **Viertens**, die Erinnerung ſelbſt, die JEſus hier ertheilet, iſt ſo abgefaſſet: **Siehe, du biſt geſund worden, ſündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas ärgeres wiederfahre.** JEſus erinnert ihn hier zuförderſt an die Gröſſe der genoſſenen Wohlthat: **Siehe, du biſt geſund worden** von einer Krankheit, die dich zu einer lebendigen Leiche gemachet, von einer Krankheit, deren Joch du ſo viel Jahre gefühlet; von einer Krankheit, darin alle Menſchen ihre Hand von dir abgezogen, und ſich niemand deiner erbarmet hat. O wie gut iſt es, wenn wir einen ernſtlichen Blick auf den Zuſtand zurücke thun, in welchem uns nach Troſt bange geweſen! Er ſetzet aber auch die Warnung hinzu: **ſündige fort nicht mehr.** Es ſchlieſſet dieſes ganz natürlich in ſich, daß die Sünde die verdienſtliche, zuweilen aber auch die wirkende Urſache von den Plagen und

Trübſalen der Menſchen ſey, und daß der ſicherſte Weg, dergleichen Züchtigungen der Hand GOttes zu entgehen, der ſey, daß man aufhöre zu ſündigen. **Sündige nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.** Eben dieſe Worte zeigen aber auch an, daß GOtt noch härtere Plagen und ſchwerere Strafen für ſolche Sünder im Vorrath habe, die im Aufruhr wider ihn beharren, ohnerachtet ſie von ihm ſo ernſtlich ſind geſtäupet worden. Ueberhaupt lehret uns die ganze Vorſtellung, daß wenn GOtt entweder eine einzele Perſon, oder auch ein ganzes Volk gnädig errettet, ſolches nur Gnade und Barmherzigkeit ſey, die wir dankbarlich erkennen, und dabey wir den Zuruf Davids nie aus dem Sinne laſſen ſollen: **Vergiß nicht, was dir der HErr Gutes gethan hat.**

V. 15. Der Menſch gieng hin, und verkündigets den Jüden, es ſey JEſus, der ihn geſund gemacht habe. V. 16. Darum verfolgten die Jüden JEſum, und ſuchten ihn zu tödten, daß er ſolches gethan hatte auf den Sabbath.

Nachdem nun dieſer Menſch ſeinen Helfer und Wohlthäter erkennen lernen, ſo gieng er hin, und zeigete es der jüdiſchen Obrigkeit an, daß es JEſus ſey, der ihn geſund gemachet hätte. Ohne Zweifel that er dieſes nicht in einer böſen Abſicht, als ob er ſeinen Wohlthäter verrätheriſch angeben, und die Juden zur Verfolgung ſeiner Perſon aufhetzen wollen; ſondern er wolte nur dadurch bekant machen, was JEſus an ihm gethan, andern aber Gelegenheit geben, ſich auch zu dieſem groſſen Helfer und Erretter zu wenden. Und in ſolchem Falle lieget darin die Lehre, daß es die Pflicht aller derer ſey, welche an ſich ſelbſt eine Erfahrung von der Macht und Gnade JEſu erlanget haben, daß ſie andern ſeine Gnade bekant machen, damit alle, die ſeiner Hülfe benöthiget ſind, ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Denn die ihn anſehen und anlaufen, deren Angeſicht wird nicht zu ſchanden. Das ſcheinet die Abſicht dieſes Menſchen geweſen zu ſeyn. Aber wie ſchrecklich iſt die Blindheit, Hartnäckigkeit und Bosheit der Juden, die Chriſtum deswegen verfolgen und ihn um=

umzubringen ſuchen, weil er ein gutes Werk gethan, und einem Krippel geholfen, der acht und dreyßig Jahr hülflos da gelegen? Dieſe Juden verfolgen JEſum und ſuchen ihn zu tödten. Dabey aber legen ſie ihrer Bosheit eine Masque an. Sie wollen ihn nicht darum tödten, weil er ein offenbar gutes und groſſes Werk gethan, ſondern weil er den Sabbath gebrochen und entheiliget. Wir lernen daraus, daß es der Grauſamkeit gegen JEſum und ſeine Glieder nie an einem Vorwande fehlet, hinter welchen ſie ſich verſtecket, ſolte auch der Eifer um GOtt und die Heiligkeit ſeiner Gebote dazu gebraucht werden. Die Phariſäer haſſeten JEſum unverſöhnlich; um aber ihre Bosheit zu bedecken, ſo mahlen ſie ihn als einen Sabbathsſchänder ab, und ſuchen ihm das Leben zu nehmen.

V. 17. JEſus antwortete ihnen: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch.

Von dieſem Vers an bis zu Ende des Capitels finden wir die vortrefliche Schutzrede unſers Heilandes, darin er ſein Wunderwerk vertheidiget, das er an einem Lahmen am Sabbath verrichtet. Die Hauptſache, die er in dieſer Vertheidigung am ſtärkſten treibet, iſt hergenommen von der Einheit der Natur und Gleichheit der Wirkungmit ſeinem himliſchen Vater. **Mein Vater wirket bis hieher und ich wirke auch.** Hier redet er von ſich ſelbſt, nicht als von einem Knechte oder als von einem Werkzeuge in der Hand des Vaters, ſondern er ſtellet ſich vor als einen, der zugleich mit dem Vater wirket, ſowol im Werke der Schöpfung, als auch der Erhaltung und Regierung. Wir lernen aus dieſem Ausdruck JEſu folgendes: **Erſtlich**, ob wol der allmächtige GOtt längſtens aufgehöret hat, neue Geſchöpfe hervorzubringen, ſo hat er doch in dem Geſchäfte der Erhaltung und Vorſehung noch nie geruhet. Mein Vater wirket bis hieher, nicht alſo, daß er neue Creaturen erſchaffe, ſondern daß er die erſchaffenen erhält. **Zum andern**, daß Chriſtus der Sohn GOttes im Wirken ungetheilet iſt von dem Vater als einer, der mit ihm gleicher Natur und Macht iſt. Wie nun der

Vater alle Dinge, die er erſchaffen, auch erhält, träget und regieret; ſo thut es auch der Sohn; des Vaters Handlungen, und die Handlungen des Sohnes ſind einerley. Und wie die Geſchäfte der Erhaltung und Regierung GOttes einen Tag wie den andern ihren Fortgang haben, ohne einen Unterſchied zwiſchen den Sabbathen und Werkeltagen zu beobachten; ſo wirket auch der Sohn, und hat nicht nöthig ſich durch ein Geſetz, das Menſchen gegeben worden, einzuſchränken, da zumal alle ſeine Werke auf die Verherlichung GOttes zielen, welches der Zweck des Sabbaths unter den Menſchen iſt.

V. 18. Darum trachteten ihm die Jüden nun vielmehr nach, daß ſie ihn tödteten: daß er nicht allein den Sabbath brach, ſondern ſagte auch, GOtt ſey ſein Vater; und machte ſich ſelbſt GOtt gleich.

Statt daß die Juden ſich durch dieſes majeſtätiſche Wort JEſu hätten ſollen beruhigen und befriedigen laſſen, ſo geriethen ſie in eine noch gröſſere Entrüſtung; weil er nicht nur den Sabbath, ihrer Meinung nach, entheiliget, da er den armen Krippel geſund gemachet, ſondern weil er nun auch behauptet, daß GOtt auf eine ganz beſondere Art ſein Vater ſey, und daß er ſich GOtt gleich gemachet. Da nun dieſes die Sache war, daran ſich ſeine Feinde ſo gewaltig ſtieſſen, ſo erforderte es ſeine Ehre und unſere Sicherheit in dem Erweis dieſer Warheit weiter fortzugehen, und dieſen Grundſatz ſeiner heiligen Religion zu vertheidigen. Ehe wir nun die Gründe ſelbſt durchgehen, ſo bemerken wir folgendes: Die Juden müſſen nothwendig den Ausdruck JEſu, daß GOtt ſein Vater ſey, in dem höchſten und eigenthümlichſten Verſtande genommen und geglaubet haben, daß er ſich für den weſentlichen Sohn GOttes ausgegeben. Denn wäre dieſes nicht, wie hätten ſie ihm ein Verbrechen daraus machen können? Würden ſie ihm das zu einer todeswürdigen Sünde haben machen können, wenn er weiter nichts geſaget hätte, als daß er bey GOtt in Gnaden ſtünde, wie andere Fromme und Glaubige GOttes Kinder ſind? Aus den Schriften der

Propheten wuſten ſie, daß der Meßias der Sohn GOttes ſeyn ſolte und muͤſte; weswegen der Hoheprieſter Caiphas bey der gerichtlichen Befragung JEſu beyde Stuͤcke mit einander verband: Sage uns, ob du ſeyſt Chriſtus des lebendigen GOttes Sohn? Nur konten ſie dieſe Majeſtaͤt der Gottheit nicht mit der damaligen Niedrigkeit ſeiner Menſchheit vereinigen. Indes muß dieſer wahre Begrif von dieſem Ausdruck: daß JEſus der Sohn GOttes, und GOtt ſein Vater ſey, hier zum Grunde geſetzet werden, wenn anders die angefuͤhrten Gruͤnde ihr Gewicht behalten ſollen.

V. 19. Da antwortete JEſus, und ſprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; der Sohn kan nichts von ihm ſelber thun, denn was er ſiehet den Vater thun; denn was derſelbige thut, das thut gleich auch der Sohn. V. 20. Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut: und wird ihm noch groͤſſere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. V. 21. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet ſie lebendig: alſo auch der Sohn machet lebendig, welche er will.

Bey dem Erweis der Warheit, daß JEſus GOttes Sohn ſey, fuͤhret er erſt einige Gruͤnde an vom 19ten bis 31ſten Vers; und nachher beziehet er ſich auf einige Zeugniſſe.

1. Der erſte Erweisgrund, deſſen ſich der Heiland bedienet, darzuthun, daß er dem Vater der Natur und Weſen nach gleich ſey, iſt dieſer, weil der Vater und er einander gleich ſind in der Wirkung, Willen und Uebereinſtimmung im Wirken. Der Sohn thut alles was der Vater thut, und der Vater thut nichts ohne den Sohn. Der Sohn kan nichts thun von ſich ſelbſt, das iſt, als Menſch, als der Meßias und Mitler, kan er nichts von ſich ſelbſt thun. Sein vollkommener Gehorſam und Ergebenheit gegen den Willen ſeines Vaters, der ihn geſendet hat, verſtattet ihm nicht, etwas zu thun ohne ihn; ſo ferne er aber GOtt iſt, ſo kan er alles thun von ſich ſelbſt. Wir lernen daraus, daß es ein ſtarker und unwiderleglicher Erweis von der Warheit ſey, daß der

Vater und der Sohn Eins ſind in der Natur und Weſen, weil ſie ungetheilt und unzertrenlich ſind in ihrem Vorhaben und Wirken. Was der Vater thut, das thut auch der Sohn, und der Sohn kan nichts von ſich ſelbſt thun, als was er den Vater thun ſiehet. Da alſo der Vater und Sohn einander gleich ſind im Wollen und Wirken, ſo ſind ſie auch der Natur und Weſen nach einander gleich, folglich weſentlicher, warhaftiger und wirklicher GOtt. Daher ſind auch die alten **Arianer** und die neuen **Socinianer** ſehr unrecht dran, wenn ſie mit dem Ausdruck: **Der Sohn kan nichts von ſich ſelbſt thun**, erweiſen wollen, daß Chriſtus mit GOtt dem Vater nicht gleiches Weſens ſey. Sie beobachten den Unterſchied nicht zwiſchen ſeiner göttlichen Natur, nach welcher er alles thun kan, und zwiſchen ſeinem Mitleramte, nach welchem er von dem Vater abhängig war, und nichts thun konte, als was von ſeinem Vater beliebet und beſchloſſen worden.

2. Der zweyte Grund, mit welchem unſer Heiland die Einheit der Natur und die Gleichheit in der Wirkung mit dem Vater erweiſet, iſt hergenommen von der allerhöchſten und innigſten Liebe, die der Vater zum Sohne hat, welche Liebe ihn neiget, dem Sohne alles auf eine göttliche Art, die wir aber mit Worten nicht hinlänglich ausdrucken können, mitzutheilen. Der Vater liebet den Sohn weſentlich, natürlich und nothwendig, als das Bild ſeines Weſens, und als den Glanz ſeiner Herrlichkeit; er liebet ihn mit einer ewigen und unausſprechlichen Liebe, davon wir in der Natur kein anderes Bild, als das Bild eines Vaters haben, welches aber viel zu ſchwach iſt, dieſe allerhöchſte und geheimnisvolle Liebe auszudrucken. Nach dieſer Liebe theilet er nun auch dem Sohne alles mit, Natur und Weſen, Weisheit und Macht zu wirken; er zeiget dem Sohne alles was er thut, und machet ihn ſeiner Rathſchlüſſe, Willens und Vorhabens theilhaftig.

3. Der dritte Grund, den JEſus von ſeiner Gottheit und Gleichheit mit dem Vater anführet, iſt v. 21 enthalten und von der Macht, die Todten zu erwecken, hergenommen. Auch in dieſem Werke iſt er mit dem Vater vereiniget und

ihm

ihm gleich. **Wie der Vater auferwecket, wen er will, ſo erwecket auch der Sohn, wen er will;** und zwar nicht als ein Werkzeug in ſeiner Hand, dergleichen ehedem Elias und Eliſa geweſen, ſondern als wirkende Urſache, mit eben der Autorität, mit eben der allerhöchſten Freyheit des Willens, als der Vater thut, weil er ſo wie der Vater, das allerhöchſte und unabhängige Weſen iſt. Dieſes ſchlieſſet weit mehr in ſich, als von irgend einem Propheten und Apoſtel geſaget werden kan, deren keiner dieſe Kraft in und von ſich ſelbſt gehabt, oder nach eigener Beliebung wirken können. Es lieget demnach in dieſem Ausdruck JEſu folgendes. **Erſtlich**, die Erweckung der Todten iſt eine Handlung der göttlichen Almacht und ſtehet GOtt allein zu; der erwecket vom Tode, wen er will, und es iſt nichts vermögend, ſeinem mächtigen Willen zu widerſtehen. **Zum andern**, Chriſtus hat gleiche Macht und Gewalt, die Todten zu erwecken; und dieſes iſt ein Erweis von ſeiner Gleichheit mit dem Vater, folglich auch ein Erweis, daß er wahrer GOtt ſey.

V. 22. Denn der Vater richtet niemand, ſondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben: V. 23. Auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret: der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat. V. 24. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat: der hat das ewige Leben, und komt nicht in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. V. 25. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Es komt die Stunde, und iſt ſchon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören; und die ſie hören werden, die werden leben. V. 26. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm ſelber, alſo hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm ſelber. V. 27. Und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten: darum, daß er des Menſchen Sohn iſt.

4. Der vierte Erweis, den JEſus von ſeiner ewigen Gottheit und Gleichheit mit dem Vater führet, iſt hergenommen

men von ſeinem Recht, Macht und Gewalt, die Welt zu richten. **Der Vater richtet niemand** in eigener Perſon und ohne mich, ſondern hat alles **Gericht dem Sohn übergeben**, vor welchem alle Menſchen dereinſt werden erſcheinen und ihr unwiderrufliches Urtheil vernehmen müſſen; und dieſes in der Abſicht, daß alle Menſchen den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren, mit eben dem Glauben, Liebe, Dienſt und Anbetung, die ſie dem Vater zu erweiſen ſchuldig ſind. Wir finden hier folgende Warheiten zuſammen gefaſſet: 1. Daß Chriſto, als GOtt, eine unumſchränkte Macht über Leben und Todt zuſtehet, daß er losſprechen und verdammen kan, und beydes in der genaueſten Vereinigung mit dem Vater volſtrecket. 2. Indem der Sohn die Macht hat, die Welt zu richten, wie der Vater, ſo gebühret ihm auch mit dem Vater gleiche Ehre. Sie ſollen den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. 3. Daß diejenigen, die das Anſehen haben wollen, als ehreten ſie Chriſtum, gleichwol aber leugnen, daß er wahrer GOtt und dem Vater gleich ſey, ihm die höchſte Ehre entziehen. Und indem ſie dem Sohne dieſe Ehre rauben, ſo verſagen ſie dieſelbe auch dem Vater, der nur in dem Sohne erkant und verehret ſeyn will. Dieſe Stelle kündiget den **Socinianern** Todt und Verdamniß an, welche zwar dafür angeſehen ſeyn wollen, als ob ſie Chriſtum ehreten, ihm aber nicht die Ehre erweiſen, die dem Vater gebühret. Nach GOttes Abſicht aber ehren ſie ihn gar nicht. **Denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht.** Sie beten Chriſtum an, und erweiſen ihm göttliche Ehre, ob ſie ihn gleich nur für eine Creatur halten. Iſt aber auch das was anders als Abgötterey, wenn man das anbetet, was nicht wahrer GOtt iſt, und wenn man die Ehre einer Kreatur erweiſet, die doch dem allein gebühret, der geſaget hat: **Jehovah iſt mein Name, und ich will meine Ehre keinem andern geben.** Jeſ. 48, 2. Göttliche Ehre gebüret nur einer göttlichen Perſon, dem, der da iſt GOtt über alles hochgelobet in Ewigkeit.

5. Der fünfte Grund, damit JEſus ſeine Gottheit und Gleichheit mit dem Vater erweiſet, iſt davon hergenommen, weil

weil er der Urheber des geiſtlichen und ewigen Lebens iſt allen, die an ihn glauben. Derjenige, der die Quelle des Lebens hat mit dem Vater, und ihm vom Vater mitgetheilet worden, iſt wahrer GOtt. Dieſes aber hat Chriſtus. **Denn wie der Vater hat das Leben in ihm ſelbſt, ſo hat er auch dem Sohn gegeben zu haben das Leben in ihm ſelbſt.** v. 26. Ferner, wem die Macht zuſtehet, über Engel und Menſchen das Gericht zu halten, der iſt wahrer GOtt. Dieſe Macht hat aber Chriſtus. Denn der Vater hat ihm Macht gegeben, das Gericht zu halten. Ferner, derjenige, der durch ſeine Stimme die Todten erwecken und lebendig machen kan, iſt wahrer GOtt. Dieſes aber thut unſer Heiland JEſus. **Die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören und leben.** v. 25. Durch die Todten werden aber hier verſtanden, **theils** die geiſtlichen Todten, oder die todt ſind in Sünden und Uebertretungen; dieſe, wenn ſie die Stimme JEſu durch das Amt ſeines Wortes hören, ſollen gelangen zum Leben der Gnade hier auf Erden, und zum Leben der Herrlichkeit in der zukünftigen Welt; **theils** werden darunter auch begriffen, die, ſo des leiblichen Todes geſtorben; dieſe ſollen auch von Chriſto als warhaftigen GOtt erwecket werden. Wir finden hier folgende Warheiten beyſammen. **Erſtlich**, daß GOtt der himliſche Vater Chriſto ſeinem Sohne eine Macht mitgetheilet, diejenigen lebendig zu machen, die ſowol im geiſtlichen als leiblichen Tode liegen, daraus keine Creatur die andere erwecken kan. 2. Wenn geſaget wird, daß dieſe Macht dem Sohne vom Vater mitgetheilet worden, ſo ſchlieſſet das gar nicht in ſich, daß der Sohn dem Vater nicht gleich oder geringer ſey als der Vater, ſondern er beſitzet dieſes Leben und lebendigmachende Kraft unendlich, und unabhängig, wie der Vater. Der Vater hat es in ihm ſelbſt, und alſo auch der Sohn. Und daher iſt der Sohn ſowol als der Vater warhaftiger und weſentlicher GOtt. Wenn JEſus **endlich** hinzuſetzet, dieſe Stunde iſt ſchon jetzo, ſo wollen einige es verſtehen, **theils** von den Todten, die JEſus von nun an bey ſeinem Lehramte zu erwecken willens war, **theils** aber von

den Todten, die, nachdem er ſelbſt auferſtanden war, aus ihren Gräbern hervor giengen. Andere aber verſtehen dieſe Worte mit mehrerm Grunde von der Erweckung der geiſtlichen Todten durch die Stimme des göttlichen Wortes; als welches groſſe Geſchäfte damals ſchon wirklich angegangen war, und durch JEſum und ſeine Knechte weiter fortgeſetzet werden ſolte. Dadurch wird zugleich der Unterſchied zwiſchen der Erweckung zum geiſtlichen Leben, und der Erweckung derer genauer beſtimmet, die künftig aus ihren Gräbern hervorgehen ſolten, und von welchen JEſus in dem nachfolgenden redet.

V. 28. Verwundert euch des nicht. Denn es komt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören: V. 29. Und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. V. 30. Ich kan nichts von mir ſelber thun. Wie ich höre, ſo richte ich, und mein Gericht iſt recht: Denn ich ſuche nicht meinen Willen, ſondern des Vaters Willen, der mich geſandt hat.

Da unſer Heiland merkete, daß ſeine Zuhörer darüber erſtauneten, daß er ſich die höchſte Macht und Gewalt beygeleget, die Todten zu erwecken, welche er wolte; ſo verſichert er ſie hier, daß künftig eine algemeine Auferſtehung vorhanden, daß für Gerechte und Gottloſe ein Tag des Gerichtes erſcheinen, und ſowol eine Belohnung des Guten als Beſtrafung des Böſen erfolgen werde, nachdem die Handlungen der Menſchen in dieſer Welt beſchaffen geweſen. **Alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören und hervorkommen.** Wir finden in dieſem Zeugniſſe JEſu folgende Warheiten vereiniget. 1. Die Gewißheit und Algemeinheit der Auferſtehung der Todten. **Es komt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern liegen, werden hervor kommen.** 2. Das mächtige und kräftige Mittel, dadurch dieſe groſſe und plötzliche Veränderung am Auferſtehungstage wird ausgewirket werden, nemlich die almächtige Stimme JEſu Chriſti.

ſti. Alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören. 3. Es wird die verſchiedene Abſicht angezeiget, in welcher die Auferſtehung geſchehen ſoll, nach dem Unterſchied der Perſonen, die auferwecket werden ſollen. **Die Gutes gethan haben, ſollen zur Auferſtehung des Lebens gelangen, die aber Böſes gethan haben, ſollen zur Auferſtehung des Gerichts hervorgehen.** Alles zuſammen genommen, lehret uns, **theils**, daß eine Auferſtehung des Leibes gewiß und unausbleiblich vorhanden ſey; **theils**, daß alle, die in den Gräbern liegen, erwecket werden ſollen, obwol nicht alle zu einerley Zweck. Die Gottloſen werden durch die Macht JEſu Chriſti, als ihres Richters, hervorgefordert werden; die Gerechten aber ſollen kraft ihrer Vereinigung mit JEſu, als ihrem lebendigen Oberhaupte, auferſtehen. Wie demnach die Menſchen in dieſer Welt gelebet und wie ſie aus derſelben gehen, ſo werden ſie auch in der Auferſtehung erfunden werden, ohne Veränderung ihres moraliſchen Zuſtandes, und nach dieſem werden es entweder gute oder böſe ſeyn. Alle, die Gutes gethan haben, ſo niedrig auch der Grund ihrer Güte geweſen ſeyn möchte, ſollen belohnet werden; und alle, die Böſes gethan haben, ſollen beſtrafet werden. Es werden alſo alle Menſchen in jener Welt entweder ewig glückſelig oder unerträglich elend ſeyn, nachdem ihr Zuſtand in dieſer Welt beſchaffen geweſen. **Endlich** füget JEſus v. 30 noch eine Verſicherung hinzu, daß dieſes bevorſtehende Gericht nach der höchſten Gerechtigkeit werde eingerichtet ſeyn, weil er weder eine Macht noch einen Willen habe, der der Macht oder dem Willen GOttes zuwider oder davon verſchieden ſey. Wie er der Natur, Weſen und Wirkung nach Eins iſt mit dem Vater, ſo hat er auch keinen beſondern Willen oder ein von dem Vater verſchiedenes Intereſſe; ſondern er handelt in allen Stücken mit dem Vater und wie der Vater. **Ich kan nichts von mir ſelbſt** oder nach Abſichten thun, die den Abſichten meines Vaters zuwider ſind. Denn als GOtt bin ich mit dem Vater Eines Weſens, Einer Macht und Willens, und was die eine Perſon thut, das thut auch die andere.

dere. Und als Mitler vollende ich das Werk, das mir von meinem Vater aufgetragen worden, daß ich es thue. Sein Wille und mein Wille iſt auch hier nicht von einander unterſchieden oder zuwider. War alſo JEſus der allerhöchſte Abgeſandte des himliſchen Vaters, ſo handelte er auch in allen Stücken nach dem Willen deſſelben, und es war, wie wir im vorigen Capitel vernommen haben, ſeine Speiſe, zu thun den Willen des, der ihn geſandt hatte.

V. 31. So ich von mir ſelbſt zeuge, ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr. V. 32. Ein ander iſts, der von mir zeuget: und ich weiß, daß das Zeugniß wahr iſt, das er von mir zeuget. V. 33. Ihr ſchicktet zu Johanne, und er zeugete von der Wahrheit. V. 34. Ich aber nehme nicht Zeugniß von Menſchen: ſondern ſolches ſage ich, auf daß ihr ſelig werdet. V. 35. Er war ein brennend und ſcheinend Licht: ihr aber woltet eine kleine Weile frölich ſeyn von ſeinem Licht.

Nachdem unſer Heiland im vorhergehenden fünf Gründe zum Erweis der Warheit angeführet, daß er mit dem Vater gleiches Weſens, gleicher Macht und Wirkung ſey; ſo beziehet er ſich nun auf verſchiedene Zeugniſſe ſeiner göttlichen Sendung, wohin er rechnet **theils** das Zeugniß ſeines himliſchen Vaters v. 31. 32. **theils** das Zeugniß Johannis des Täufers v. 33-35. **theils** das Zeugniß ſeiner Wunderwerke v. 36. **theils** das Zeugniß der heiligen Schrift v. 39. 40. Wir wollen hier die beyden erſten Zeugniſſe vor uns nehmen.

1. Das erſte iſt das Zeugniß des himliſchen Vaters. **Es iſt ein anderer, der von mir zeuget, und ſein Zeugniß iſt wahr.** Es hatte aber der Vater vor nicht gar zu langer Zeit bey der Taufe Chriſti durch eine Stimme vom Himmel gezeuget, und JEſum für ſeinen geliebten Sohn erkläret, an dem er Wohlgefallen habe, auf welches Zeugniß ſie aber nicht geachtet, ohnerachtet es am Jordan öffentlich war abgeleget worden, und Johannes der Täufer ſich ausdrücklich darauf bezogen, als auf ein Merkmal, daran er JEſum unterſcheidend und mit göttlicher Gewißheit kennen lernen.

nen. Wir bemerken dabey: daß, wie Chriſtus im Gehorſam gegen den himliſchen Vater in die Welt gekommen, um von dem Vater zu zeugen, alſo auch der Vater den Sohn geehret, und von ihm gezeuget. Und ſein Zeugniß von dem Sohne iſt unſtreitig wahr, und wir können uns auf daſſelbe völlig verlaſſen. Denn wir machen dem Vater zum Lügner, wenn wir dem Zeugniß nicht Glauben zuſtellen, das er von ſeinem Sohne abgeleget hat.

2. Das andere Zeugniß, darauf ſich JEſus wegen ſeiner göttlichen Sendung beziehet, iſt das Zeugniß Johannis des Täufers. Wir haben oben Cap. 1, 19. u. f. vernommen, wie die Juden eine Geſandtſchaft an ihn abgefertiget, und ihn befragen laſſen, ob er Chriſtus ſey, oder nicht? Er lehnete nun dieſes von ſich ab, und verwies dagegen auf JEſum mit den Worten: **Siehe, das iſt GOttes Lamm;** und dennoch wolten es die Juden nicht bey dem Zeugniß bewenden laſſen, das Johannes von JEſu, als dem wahren Meßias abgeleget. Nichts deſtoweniger ſetzet unſer Heiland hinzu: **Ich nehme nicht Zeugniß von einem Menſchen an;** das iſt, Johannes hat durch ſein Zeugniß mir nichts neues beygeleget; ich war, der ich war, und bin noch der ich bin, ehe Johannes von mir gezeuget hat. Wir lernen daraus, daß die Gottheit der Perſon JEſu, und die Warheit ſeiner Lehre keines Menſchen Zeugniß zu ihrer Beſtätigung bedürfen; indem beydes durch ſeine eigene Autorität und durch das Zeugniß des himliſchen Vaters zur Gnüge beſtätiget worden. Ich nehme nicht Zeugniß an von Menſchen; ich bin deſſelben nicht um meinetwillen benöthiget, ſondern es iſt um euretwillen geſchehen, damit ihr durch Johannis Zeugniß bewogen werden möchtet, an mich zu glauben, und durch mich ſelig zu werden. Ich ſage euch dieſes, auf daß ihr ſelig werdet.

3. Bey dieſer Gelegenheit macht uns nun unſer Heiland einen kurzen Abriß vom Character dieſes mehrerwehnten Johannes, und dem Verhalten des Volks gegen ihn. **Erſtlich** von Johanne ſagt er: **Er war ein Licht, und zwar ein**

ein brennendes und ſcheinendes Licht. Er hatte in ſich ein Licht der Erkäntniß, andere zu erleuchten, zu regieren und zu tröſten; und dieſe ſeine Erkäntniß war mit einem groſſen Eifer verbunden. Er war ein brennend Licht in ſeiner Lehre; ein ſcheinendes Licht in ſeinem Wandel. Er hatte das Licht der Erkäntniß in ſeinem Verſtande, einen brennenden Eifer in ſeinem Herzen, und beydes hatte einen Einfluß in ſein Leben. Wir lernen bey dieſer Vorſtellung JEſu folgendes: 1. Daß GOtt diejenigen, die er zum Amt und Werk des Evangelii berufet, auch mit den zu ihrem Amte erforderlichen Gaben und Fähigkeiten ausrüſtet; er ſchenket ihnen das nöthige Maas der Erkäntniß, die durch einen von GOtt gewirkten Eifer beſeelet wird. 2. Daß die Amtsgaben und Fähigkeiten nicht allen in gleichem Maas, ſondern verſchiedentlich ertheilet werden. Sie ſind alle Lichter in ihrem Maas, allein ſie ſind nicht alle gleich ſtark brennend und ſcheinend. 3. Daß die Lichter, die in der Kirche JEſu am helleſten brennen und den gröſten Glanz von ſich geben, nur eine Zeitlang in dieſer Welt gebrauchet werden. Sie ſind ſowol als andere Menſchen dem gemeinen Schickſal der Sterblichen unterworfen, und ofte verlöſchet ihr Licht deſto eher, je mehr ſie andern den Weg zum Himmel gezeiget haben. Johannes **war** ein brennendes und ſcheinendes Licht zu ſeiner Zeit; es iſt aber dieſes Licht bald ausgegangen und verloſchen. Wie nun JEſus in dieſen Worten den Character Johannis entworfen, ſo hat er **zum andern** das Verhalten des Volkes folgendergeſtalt beſchrieben: **ihr woltet eine Weile frölich ſeyn in ſeinem Licht.** Der Ausdruck JEſu iſt ſtufenweiſe abgefaſſet: **Ihr freuetet euch**; ihr freuetet euch **in ſeinem Lichte**; ihr freuetet euch **eine Weile.** **Sie freueten** ſich. Das hier gebrauchte Wort zeiget an, daß ſie vor Freuden gehüpfet, und als die Kinder um ein Luſtfeuer herum geſprungen, als **Johannes** ſein Amt unter ihnen angefangen. Denn wie ſtark und lebhaft ſind nicht oft die Neigungen eines Volks, wenn ein gottſeliger und eifriger Lehrer zuerſt unter ſie komt? **Sie freueten ſich in ſeinem Lichte**, das er ihnen anzündete, und eine ſtarke Hofnung unter ihnen rege machete,

daß

daß er der verheiſſene und bisher erwartete Meßias ſeyn möchte. Da er aber dieſe Ehre von ſich ablehnete und ſie auf Chriſtum verwies, ſo nahm auch ihre Freude ab, und es fand ſich ſtatt derſelben eine Kaltſinnigkeit gegen ihn ein. **Sie freueten ſich endlich nur eine Weile**, nur eine Stunde, wie es eigentlich heiſſet. Denn das Amt Johannis war nur eine kurze Zeit angenehm und wohlgefällig; bald veränderte ſich die Geſtalt, und er muſte ſeinen Kopf hergeben. Wir lernen hieraus zweyerley. 1. Es iſt eine alte Gewohnheit unter den äuſſerlichen Bekennern der Religion, daß ſie gegen ihre Lehrer nicht lange wohlgeſinnet bleiben, ob dieſe gleich unter ihnen brennende und ſcheinende Lichter ſind. **Johannes** änderte ſich nicht, wohl aber ſeine Zuhörer, er brannte und ſchiene in der Kirche mit gleichem Glanz und Eifer; ſie aber änderten ihre Gedanken gegen ihn, und gaben die gegen ihn ſonſt gehegte Hochachtung auf. 2. Wie die Gemüther der Menſchen überhaupt veränderlich ſind, ſo ſind ganz beſonders die Neigungen und Meinungen der Zuhörer gegen ihre Lehrer veränderlich. Das Licht **Johannis** blieb allezeit gleich brennend und ſcheinend, und ſein Oel wurde nicht verzehret. Der Eifer ſeiner Zuhörer aber erloſch, und ihre vorige Zuneigung erkaltete. Diejenigen, deren Gaben nicht gemindert oder geſchwächet worden, müſſen oft erfahren, daß man die ihnen geſchenkten Gaben nicht mehr achtet. Daher muß ſich niemand auf einen ſterblichen Menſchen verlaſſen, am allerwenigſten aber muß ein Lehrer auf den Beyfall des groſſen Haufen was bauen. Dahingegen laſſet uns darnach trachten, daß wir GOtt angenehm ſind, und von ihm geachtet werden. Iſt unſer Dienſt GOtt wohlgefällig, ſo ſind wir ſicher und glücklich, wenn er auch von Menſchen verachtet würde.

V. 36. Ich habe aber ein gröſſer Zeugniß, denn Johannis Zeugniß: Denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich ſie vollende, dieſelbigen Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater geſandt habe. V. 37. Und der Vater, der mich geſandt hat, derſelbige hat von mir gezeuget. Ihr habt nie weder ſei-

ne Stimme gehöret, noch ſeine Geſtalt geſehen. V. 38. Und ſein Wort habt ihr nicht in euch wohnend: denn ihr gläubet dem nicht, den er geſandt hat.

Hier finden wir das dritte Zeugniß, darauf ſich JEſus beziehet, um ſeine göttliche Sendung, und daß er der verheiſſene Meßias ſey, zu erweiſen. Dieſes iſt nun das Zeugniß ſeiner eigenen Wunderwerke, die er als GOtt mit einer almächtigen Kraft verrichtete. Dieſe Wunderwerke JEſu waren lauter redende Zeugniſſe von ſeiner Einheit mit dem Vater und von der Göttlichkeit ſeiner Perſon. Er wirkete, wenn und wo er wolte. Alles war ſeiner mächtigen Kraft unterthänig. Durch ein Wort, und durch ſeinen bloſſen Willen geſchahen Zeichen und Wunder. Dieſe Beſchaffenheit hatte es mit den andern Knechten GOttes und den Apoſteln des Heilandes nicht. Dieſe bezeugeten frey, daß ſie nicht ſelbſt die wirkende Urſache wären. **Warum ſehet ihr auf uns, als ob durch unſere Kraft dieſer Menſch geſund gemachet worden. Der Glaube an ſeinen Namen hat dem, den ihr ſehet und kennet, die Geſundheit gegeben.** Apoſtg. 3, 12. 16. Das Zeugniß alſo, das in den Wunderwerken JEſu lieget, die er in ſeinem eigenen Namen, in ſeiner Kraft und Gottheit verrichtet, iſt daher gröſſer als alle andere Zeugniſſe der beſten unter den Menſchen; gröſſer als das Zeugniß Johannis ſelbſt. Er beziehet ſich dabey wieder auf das Zeugniß ſeines himliſchen Vaters, welches er bey der Taufe empfangen hatte, und welches nachher auf dem Berge der Verklärung wiederholet wurde; welches Zeugniß die Juden um ſo viel mehr hätten beobachten ſollen, da ſie zu ihren Zeiten die Stimme GOttes nicht gehöret, wie wol ihren Vätern in den vorigen Zeiten wiederfahren war. 2 Moſ. 20. Dieſe wiederholte Beziehung JEſu auf das Zeugniß ſeines himliſchen Vaters lehret uns alſo, daß daſſelbe gröſſer ſey als alle Zeugniſſe, die ihm auf Erden beygeleget worden, gröſſer als das Zeugniß Johannis, ja gröſſer als ſeine eigenen Wunderwerke. Die Gegenwart der drey Zeugen im Himmel machte dieſes Zeugniß ſehr feyerlich.

V. 39.

V. 39. Suchet in der Schrift: denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und ſie iſts, die von mir zeuget. V. 40. Und ihr wolt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.

Das vierte Zeugniß darauf ſich JEſus beziehet, iſt das Zeugniß der heiligen Schrift, das iſt, die Schriften Moſis und der Propheten, die Chriſtus den Juden anpreiſet, fleiſſig darin zu forſchen, ſo wie man ſich bemühet, die in der Erde verborgenen Schätze aufzuſuchen; ſo würden ſie Zeugniſſe genug von ihm finden, und die Erfüllung derſelben in ſeiner Perſon antreffen. Wir lernen aus dieſer Vorſtellung JEſu 1. daß in der heiligen Schrift ein unſchätzbarer Schatz von Warheiten liege, die aber nicht gefunden werden, wenn man nur ſo drüber wegfähret; ſondern man muß tief graben, ſo man dieſes Schatzes theilhaftig werden will. 2. Daß die heilige Schrift unſer ewiges leben zum Zweck habe, zu welchem der Weg nur in dieſem Buche gefunden wird. Dabey macht der Heiland den Juden den gegründeten Vorwurf eines hartnäckigen Unglaubens. Ohnerachtet GOtt durch eine Stimme vom Himmel und Johannes der Täufer durch ſein Zeugniß auf Erden mit ihnen geredet hatte; ohnerachtet ſie bisher die Wunder JEſu mit angeſehen hatten, und ohnerachtet die heilige Schrift ſo deutlich von ihm zeugete, gegen welche ſie groſſe Hochachtung zu hegen vorgaben; ſo war doch ihre Hartnäckigkeit ſo groß, daß ſie nicht zu ihm kommen wolten. **Ihr wolt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben habet.** Wir bemerken hier 1. eine auserleſene und unſchätzbare Seligkeit, die JEſus armen und unwürdigen Sündern gerne zuwenden will, nemlich ein geiſtliches und ewiges leben; ein leben der Gnade, das in der Folge ein leben der Herrlichkeit nach ſich ziehet. 2. Die gnadenvolle Bedingung, unter welcher dieſe unſchätzbare Seligkeit erlanget werden kan, und dieſe iſt das Kommen zu JEſu, oder wenn man an ihn glaubet und im Glauben annimt. 3. Zugleich wird hier die wahre Urſache angezeiget, woher es komme, daß Sünder des lebens und der Seligkeit verluſtig gemachet werden, die ihnen doch durch ihn ſo theuer erworben wor-

den und ſo ernſtlich angetragen wird. Die Urſache lieget in ihrem verkehrten Willen und Hartnäckigkeit. Ihr wolt nicht zu mir kommen. Es iſt ſolchen armen Menſchen nicht genung, daß ſie von Natur untüchtig ſind zum ewigen Leben, ſondern ſie ſtehen auch in einer unvernünftigen Feindſchaft wider den Erwerber des ewigen Lebens.

V. 41. Ich nehme nicht Ehre von Menſchen. V. 42. Aber ich kenne euch, daß ihr nicht GOttes Liebe in euch habet. V. 43. Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an: So ein anderer wird in ſeinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes: 1. Wie wenig unſer Heiland den Beyfall und den eitlen Ruhm unter den Menſchen geſuchet. **Ich ſuche nicht Ehre bey den Menſchen.** Eben dieſes ſollen auch alle ſeine Jünger und Nachfolger thun. Sie ſollen ſich an dem geheimen Zeugniß und ſtillen Beyfall ihres eigenen Gewiſſens begnügen laſſen, ohne ſich dabey um den Beyfall des groſſen Haufens zu bewerben, der ohnedem in ſeinem Urtheil ſo betrüglich, partheyiſch und unbeſtändig iſt. 2. Es wird uns die ſchreckliche Sünde vorgehalten, deren Chriſtus die Juden beſchuldiget, und als die Urſache angegeben, warum ſie ihn verworfen. **Ich weiß, daß ihr die Liebe GOttes nicht in euch habet.** Betrübter Zuſtand eines Menſchen, in deſſen Herzen kein Funke göttlicher Liebe gefunden wird! Da die Liebe die Triebfeder unſerer Handlungen und die Wurzel alles wahren Gehorſams iſt; ſo wird gewiß derjenige, der GOtt lieb hat, ſichs nicht nur gerne in ſeinem Dienſte ſauer werden laſſen, ſondern auch, wenn es die Ehre GOttes erfordert, gerne ſein Blut und Leben aufopfern. Wo es aber an der Liebe GOttes fehlet, und kein Verlangen in der Seele gefunden wird, GOtt zu gefallen, da wird ſeine Autorität vernichtet und ſein Sohn verworfen; ſo wie die Juden hier nicht zu Chriſto kommen wolten, daß ſie das Leben von ihm erhielten, weil keine Liebe GOttes in ihrem Herzen war. 3. Sehen wir

auf

auf die grobe Beleidigung, welche die Juden dem Sohne GOttes zufügeten, da ſie ihm Betrüger und Verführer vorzogen, die in ihrem eigenen Namen kamen, ihn aber verwarfen, da er im Namen des himliſchen Vaters zu ihnen gekommen war. Ohnerachtet er, der höchſte Abgeſandte, nicht ein Knecht, ſondern ein Sohn war, und ſein Zeugniß, ſein Wohlgefallen und Siegel zur Seite hatte; ſo war dennoch ihre Verkehrtheit und Halsſtarrigkeit ſo groß, daß ſie ihn verwarfen, dagegen aber Betrüger und Verführer, falſche Propheten und falſche Chriſtos mit lüſternen Ohren höreten, die keinen Erweis von ihrer göttlichen Sendung führen konten; blos, weil ſie ihnen von einem irdiſchen Reiche was vorſchwazten. **Jch bin in meines Vaters Namen gekommen, und ihr habt mich nicht angenommen; ſo aber ein anderer,** (ein Verführer) **kommen wird in ſeinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.** Jhr beweiſet, will JEſus ſagen, die ganze Macht eures Unglaubens nur gegen mich; ein jeglicher Betrüger aber, der wizig und boshaft genung iſt, zu euch zu ſagen: der HErr hat mich geſendet, der findet auch bey euch Beyfall. Ohnerachtet ich in meines Vaters Namen gekommen bin, euch gleichſam Beweis und Siegel vorgezeiget, meinen Beruf mit Wunderwerken beſtätiget habe; ſo nehmet ihr mich doch nicht an. O unvernünftiger Unglaube! Zugleich aber ſchlieſſen dieſe Worte auch in ſich, daß dieſes ein gerechtes Gerichte GOttes über ſie ſeyn werde, wenn er ſie wegen ihres Unglaubens in verkehrten Sinn dahin geben werde, daß, da ſie die Liebe zur Warheit nicht geachtet, ſie ſtatt deſſen den Lügen glaubeten.

V. 44. **Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von GOtt allein iſt, suchet ihr nicht. V. 45. Jhr ſolt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde: es iſt einer, der euch verklaget, der Moſes, auf welchen ihr hoffet. V. 46. Wenn ihr Moſi gläubetet, ſo gläubetet ihr auch mir: denn er hat von mir geſchrieben. V. 47. So ihr aber ſeinen Schriften nicht gläubet, wie werdet ihr meinen Worten gläuben?**

Hier zeiget JEſus den Juden an, daß es ihnen, weil ſie ſo begierig nach dem Lobe und Ehre unter den Menſchen wären, unmöglich ſey, an ihn zu glauben und ihn für den wahren Meßias zu erkennen; indem er ihnen kein weltliches Reich und irdiſche Pracht verſprechen konte. Mitlerweile verwürfen ſie den, der mit dem Zeugniß GOttes beehret worden; ſie ſtrebeten nach Ehre unter den Menſchen, und verſchmäheten die Ehre, die von GOtt allein käme. Wir lernen daraus, was in dem Ehrgeitz, und eiteln Weltweſen für ein Hinderniß am Glauben und Gottſeligkeit liege. Wer an dieſer Sucht darnieder lieget, dem iſt wenig an der Ehre und Beyfall bey GOtt gelegen. Hierzu ſetzet JEſus noch die Worte: Meinet nicht, daß ich allein euch bey dem Vater verklage; ſondern Moſes ſelbſt iſt euer Verkläger bey GOtt; das iſt, die Schriften Moſis, die ſie doch für ihren Erkäntniß- und Glaubensgrund hielten. Denn wenn ihr Moſi glaubetet, und die in ſeinen Schriften enthaltenen Weiſſagungen für wahr hieltet; ſo würdet ihr daraus eine Anleitung haben, auch an mich glaubig zu werden. Denn ſie weiſen auf mich und haben in mir ihre Erfüllung erlanget. Findet nun Moſes unter euch kein Gehör, ſo darf ich mir unter euch keinen Glauben verſprechen. Wir lernen daraus: 1. Der Hauptzweck des jüdiſchen Cerimoniengeſetzes iſt der, daß JEſus Chriſtus dadurch abgebildet werden ſollen. Chriſtus iſt ſowol des Geſetzes Ende, als der weſentliche Inhalt des Evangelii. Er iſt der verheiſſene Saame Abrahams, des Jacob Schilo, des Moſes groſſer Prophet, des Eſaias Immanuel, des Daniels Geſalbter, des Zacharias Zweig, und des Malachias Engel des Bundes. 2. Diejenigen, die den Weiſſagungen der Propheten vor Chriſti Zukunft glaubten, die ſahen auch ihre Erfüllung in JEſu, als er nun im Fleiſch erſchienen war.

Sechs-

Sechstes Capitel.

Inhalt.

JEſus ſpeiſet fünftauſend Mann mit fünf Brodten und zween Fiſchen. Er wird an dieſem Wunderwerke für den Meßias erkant, weswegen er ſich aus derſelben Gegend entfernet. Er gehet auf dem Meer, und erſcheinet ſeinen Jüngern unter einem heftigen Sturm, welchen er ſtillet. Darauf gehet er nach Capernaum, dahin ihm das geſättigte Volk nachfolget. Er beſtraft ſie wegen ihrer groben Sinnlichkeit, und ſtelt ſich ihnen als den Gegenſtand vor, den ſie im Glauben ſuchen ſolten. Bey Gelegenheit des erwehnten Manna redet er von ſich als von dem Brodte, das vom Himmel herabgekommen ſey; und es werden einige durch dieſe figürliche Vorſtellung bewogen, ihn zu verlaſſen, andere aber im Glauben an ihn, mehr beveſtiget.

V. 1. Darnach fuhr JEſus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa.

Wir bemerken hier, wie geſchäftig und unermüdet unſer heiliger Erlöſer in dem Werke ſeines Vaters, ſowol auf dem Meer als auf dem Lande, ſowol bey Tage als bey Nacht war. **Seine Speiſe war, zu thun den Willen des der ihn geſandt hatte und zu vollenden ſein Werk.** Die Gründe, warum Chriſtus ſowol zur See als zu Lande gereiſet, ſind einiger Meinung nach folgende: 1. Damit er zeigen möchte, was er bey der Erſchaffung des Meeres für eine Abſicht gehabt, nemlich, daß die Menſchen darauf ſegeln ſolten, ſo wie das Land gemacht worden, daß ſie darauf wandeln ſolten. 2. Damit Chriſtus Gelegenheit bekommen möchte, ſowol auf dem Meer als auf dem Lande Wunderwerke zu verrichten, und ſeine Gottheit dadurch zu offenbaren. 3. Solten Seefahrer, die ſich viel auf dem Waſſer befinden, dadurch vielleicht aufgemuntert werden, ſich mitten unter ihren Gefahren auf einen ſolchen Heiland zu verlaſſen, und zu ihm zu beten, der die Gefahren des Meeres aus eigener Erfahrung kennen gelernet. Es iſt ferner von einigen bemerket worden, daß unſer Heiland nach ſeiner

Auferſtehung niemals wieder auf dem Meere angetroffen werde. Denn ſolche unruhige Umſtände, als nothwendig mit den Seereiſen verbunden ſind, ſchickten ſich ganz und gar nicht für den veſten und dauerhaften Zuſtand Chriſti, da er von dem Tode auferſtanden war; das veſte Land ſchickte ſich für ſeinen unbeweglichen Zuſtand beſſer, als das bewegliche Waſſer.

V. 2. Und es zog ihm viel Volks nach: darum, daß ſie die Zeichen ſahen, die er an den Kranken thät.

Wir bemerken hiebey, wie genau Chriſtus nicht nur alle ſeine Nachfolger, ſondern auch die Gründe, welche ſie zu dieſer Nachfolge bewogen, kante. Für diesmal wurde das Volk nicht durch die Vortreflichkeit ſeiner Perſon, oder durch ſeine himliſche Lehre, ſondern durch ſeine ganz ungewöhnlichen Wunderwerke bewogen, ihm nachzufolgen. **Sie ſahen die Zeichen, die er that.** Es iſt beſſer ein Wunderwerk am Herzen, durch deſſen Veränderung und Erneuerung, zu fühlen, als tauſend äuſſere Wunderwerke vor unſern Augen verrichten zu ſehen.

V. 3. JEſus aber gieng hinauf auf einen Berg, und ſatzte ſich daſelbſt mit ſeinen Jüngern. V. 4. Es war aber nahe die Oſtern, der Jüden Feſt. V. 5. Da hub JEſus ſeine Augen auf, und ſiehet, daß viel Volks zu ihm komt, und ſpricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brodt, daß dieſe eſſen? V. 6. (Das ſagte er aber, ihn zu verſuchen: Denn er wußte wohl, was er thun wolte.) V. 7. Philippus antwortete ihm: Zwey-hundert Pfennig werth Brodts iſt nicht genug unter ſie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. V. 8. Spricht zu ihm einer ſeiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: V. 9. Es iſt ein Knabe hie, der hat fünf Gerſtenbrodt, und zween Fiſche; aber was iſt das unter ſo viele? V. 10. JEſus aber ſprach: Schaffet, daß ſich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten ſich bey fünftauſend Mann. V. 11. JEſus aber nahm die Brodt, dankete, und gab ſie den Jüngern; die Jünger aber denen, die ſich gelagert hatten:

ten: deſſelben gleichen auch von den Fiſchen, wie viel er wolte. V. 12. Da ſie aber ſatt waren, ſprach er zu ſeinen Jüngern: Samlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. V. 13. Da ſamleten ſie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerſtenbrodten, die überblieben denen, die geſpeiſet worden. V. 14. Da nun die Menſchen das Zeichen ſahen, das JEſus thät, ſprachen ſie: Das iſt wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen ſoll.

Das Wunderwerk unſers Erlöſers, da er fünftauſend Perſonen mit fünf Gerſtenbrodten und zween kleinen Fiſchen ſpeiſete, wird von allen vier Evangeliſten erzählet, und es ſind verſchiedene Stücke dabey beſonders merkwürdig.

Wir bemerken daher:

1. Was für einen ſchlechten und geringen Vorrath der HErr der ganzen Erde für ſeine Familie, für ſich, für ſeine Jünger und für das Volk hatte. Er hatte nicht mehr als fünf Gerſtenbrodte und zween Fiſche. Hiermit wolte er uns lehren, daß unſere Leiber geſpeiſet, aber nicht gemäſtet werden müſſen. Unſer Bauch muß nicht unſer HErr, vielweniger unſer GOtt ſeyn; und wie die Beſchaffenheit der Speiſen ſchlecht war, ſo war auch der Vorrath derſelben gering. Es waren fünf Brodte und zween Fiſche. Mit Recht konten die Jünger ſagen: **Was iſt das unter ſo viele?** Das Auge des Verſtandes und der Vernunft hält diejenigen Wirkungen für ganz und gar unmöglich, welche der Glaube leichtlich begreifen und eine göttliche Macht noch leichter hervorbringen kan. Wenn Menſchen bey dringender Noth nur ihre Vernunft und ihren Verſtand zu Rathe ziehen, und nicht auf die Macht Chriſti ſehen, ſo wiſſen ſie ſich weder zu rathen noch zu helfen.

2. Bemerken wir, wie der groſſe HErr dieſer wunderthätigen Bewirthung ſeine Gäſte ſtellet. Er befahl, daß ſie ſich niederſetzen ſolten. Es wendet keiner von denſelben dagegen ein: Wie? Niederſetzen? Wozu? Hier ſind Mäuler, aber wo iſt die Speiſe? Niederſetzen können wir uns bald,

aber wenn werden wir zu eſſen bekommen? Es redet keiner ein Wort, ſondern ſie gehorchen und warten. HErr! wie leicht iſt es, deiner Vorſehung zu trauen und ſich auf deine Macht zu verlaſſen, wenn Korn in der Scheune, Brodt in dem Schranke und Geld in dem Beutel iſt? allein wenn unſere Vorrathskammern leer, wenn unſere Gelder alle ſind, wenn wir nichts mehr in Händen haben, alsdann iſt es in der That eine edle Glaubenshandlung, ſich auf eine unſichtbare Gütigkeit zu verlaſſen.

3. Bemerken wir die Handlung, welche unſer hochgelobter Erlöſer verrichtete. **Zuvörderſt** ſegnete er die Brodte. Hierdurch wolte er uns lehren, daß wir die herrlichen Geſchöpfe GOttes niemals ohne Gebet und Dankſagen gebrauchen oder empfangen, und uns nicht zu unſerer Speiſe wie ein Vieh zu ſeinem Futter niederſetzen ſollen. **Zum andern** brach Chriſtus die Brodte. Er hätte ſie ja ganz vervielfältigen können, warum that er denn dieſes lieber unter dem Brechen? Vielleicht wolte er uns damit lehren, daß wir eher ſeinen Segen erwarten können, wenn wir das, was wir durch ſeine Gütigkeit empfangen, austheilen, als wenn wir ſolches zurückhalten. Freygebig ſeyn und austheilen iſt der Weg zu Mitteln und Reichthümern zu gelangen. **Zum dritten** gab er ſie ſeinen Jüngern, daß ſie ſolche dem Volke austheilen möchten. Er that es nicht mit ſeinen eigenen Händen, ſondern durch die Hände ſeiner Jünger; ohne Zweifel hatte er dabey die Abſicht, ſeinen Jüngern bey dem Volke Anſehen zu verſchaffen. Chriſtus bedienet ſich eben dieſer Weiſe bey Austheilung der geiſtlichen Gaben. Er, der die Seelen ſeines Volks unmittelbar durch die Hand ſeines Geiſtes ſpeiſen kan, will ihnen das Brodt des Lebens lieber durch die Hand ſeiner Diener austheilen.

4. Bemerken wir die Wirklichkeit und Gröſſe dieſes Wunderwerks. **Sie aſſen alle und wurden ſatt:** ſie aſſen, nicht etwa eine Krume oder einen Biſſen, ſondern ſo viel, daß ſie völlig geſättiget wurden. Alle die da hungrig waren, aſſen, und alle, die da aſſen, wurden ſatt, und dennoch blieben

ben zwölf Körbe voll Brocken übrig. Es blieb mehr übrig, als anfänglich aufgetragen worden war. Es läſſet ſich ſchwerlich beſtimmen, ob das wunderbare Eſſen oder das wunderbare Uebrigbleiben das gröſte Wunderwerk geweſen. Wenn wir bedenken, was ſie gegeſſen, ſo müſſen wir uns wundern, daß ſie etwas übrig gelaſſen; wenn wir erwegen, was ſie übrig gelaſſen, ſo müſſen wir uns wundern, daß ſie etwas gegeſſen.

5. Bemerken wir noch, daß die übrigen Brocken, ob ſie gleich nur von Gerſtenbrodten ſind, nicht umkommen dürfen, ſondern geſamlet werden müſſen. Wir müſſen auch bey dem gröſſeſten Ueberfluß ſparſam und häußlich ſeyn. HErr! wie fürchterlich wird es um die Rechnung derer ausſehen, die groſſe Güter und Vermögen beſitzen, und dieſelben auf eine liederliche Weiſe durchbringen! Wie werden ſie, wenn ſie vor GOtt Rechenſchaft ablegen ſollen, wünſchen, daß ſie zur Armuth und zum Mangel gebohren worden!

V. 15. Da JEſus nun merkete, daß ſie kommen würden, und ihn haſchen, daß ſie ihn zum Könige machten: entwich er abermal auf den Berg, er ſelbſt alleine.

Wir bemerken hier die wunderbare Wirkung, welche das vorhergehende Wunderwerk hatte. Als das Volk ſo viele tauſende mit fünf Brodten geſättiget ſahe, ſo wurde es ganz auſſer ſich geſetzt, und ſchloß daraus, daß JEſus wirklich der verheiſſene Meßias wäre. Nun waren die Juden der Meinung, daß der **Meßias** ein weltlicher Prinz ſeyn, daß er ſich alle Völker unterwerfen, und beſonders die Juden von der Sclaverey des ihnen auf dem Halſe liegenden römiſchen Joches befreyen würde; ſie dachten nicht daran, was ihnen unſer Heiland ſo ofte geſagt hatte, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt, ſondern in den Herzen der Menſchen ſey, und daß er die Abſicht habe, die Menſchen von der Sclaverey der Seelen, nicht aber von der bürgerlichen Unterwürfigkeit zu befreyen. Indeſſen faſſeten die Juden aus dieſem Irthume hier in einem raſenden Eifer den Vorſatz, Chriſtum mit Gewalt wegzunehmen, und ihn zu ihrem Könige zu machen. Als aber unſer Heiland, der nicht in die Welt gekommen war,

die Ordnung der bürgerlichen Regierung zu ſtöhren, ihre Abſichten merkte, ſo entwich er auf einen Berg, damit er nicht den geringſten Anlaß zu einem ſolchen Verdacht oder Argwohn geben möchte. Hieraus lernen wir, daß Chriſtus JEſus, ob er gleich der groſſe König ſeiner Kirche iſt, und eine geiſtliche Herrſchaft darinne ausübet, dennoch nicht in die Welt kam, um ein zeitlicher König zu ſeyn, und daß ſein Reich nicht von dieſer Welt war, oder die Abſicht hatte, den Thronen der Fürſten und der bürgerlichen Regierung der Menſchen zu ſchaden. Daher entwich Chriſtus und verwarf dieſen Antrag als einen ſolchen, der ſich ganz und gar nicht für ihn ſchickte oder mit ſeiner Abſicht beſtehen könte.

V. 16. Am Abend aber giengen die Jünger hinab an das Meer. V. 17. Und traten in das Schif, und kamen über das Meer gen Capernaum. Und es war ſchon finſter worden, und JEſus war nicht zu ihnen kommen. V. 18. Und das Meer erhub ſich von einem groſſen Winde. V. 19. Da ſie nun gerudert hatten bey fünf und zwanzig oder dreyßig Feldweges: ſahen ſie JEſum auf dem Meer daher gehen, und nahe bey das Schif kommen; und ſie furchten ſich. V. 20. Er aber ſprach zu ihnen: Ich bins, fürchtet euch nicht.

Hierbey bemerken wir,

1. Die groſſe Gefahr, in welcher ſich die Jünger befanden und die Beſchwerlichkeiten welche ihnen aufſtieſſen, nachdem ſie des reizenden Vorrechts der gnädigen Gegenwart Chriſti genoſſen. Sie wurden auf einem ſtürmiſchen Meer von den Wellen hin und her getrieben. Hieraus lernen wir, daß es nichts ungewöhnliches ſey, daß der Glaube und die Geduld der Kinder GOttes auf eine ſtürmiſche und harte Weiſe geübet werde, wenn ſie Chriſtus vorher aufs liebreichſte erquicket und ſich ihnen geoffenbaret. Ein ſolches Schickſal hatten hier die Jünger JEſu. Wie hier kein beſtändig ſanfter Wind und kein ununterbrochener Glücksſtand zu erwarten ſtehet, ſo kan derſelbe auch hier ohne groſſe Gefahr nicht genoſſen werden.

2. Be-

2. Bemerken wir, wie geſchwind unſer Erlöſer zu ſeinen Jüngern eilete, da ſie von dem Sturme auf dem Meere hin und her getrieben wurden. **JEſus kam nahe an das Schiff.** In der Stunde des Leidens kan Chriſtum nichts von ſeinen Kindern trennen, oder ihn von denſelben zurück halten. Derjenige, ſo durch ein Zornmeer gieng, um die Seinigen zu erretten, wird auch auf einem Waſſermeer wandeln, um ihnen in einer trübſalsvollen Stunde zu Hülfe zu kommen, und ſie aus ihrer Noth zu erlöſen.

3. Da die Jünger Chriſtum nicht kanten, und nicht wuſten, daß es ihr Heiland war, ſo fürchteten ſie ſich vor ihm. Chriſtus kan kommen, um die Seinigen zu erretten, und es iſt gar wohl möglich, daß ſie ihn nicht kennen und vermuthen; allein, wenn ihre Furcht am gröſten iſt, kan ihnen ihr Erretter und ihre Errettung am nächſten ſeyn.

4. Bemerken wir, wie geſchwind ſie Chriſtus dadurch von ihrer Furcht befreyete, daß er ihnen ſagte, wer er war. **Ich bins, fürchtet euch nicht.** Die Verſicherung von der gnädigen Gegenwart Chriſti iſt ein hinlänglicher Troſt in allen unſern Trübſalen. Sage nur, o Heiland: **Ich bins;** und dann mag das Unglück noch ſo ſehr wüthen. Das einzige Wort, **ich bins**, iſt hinlänglich, alle Stürme zu ſtillen und tauſend Ungewittern ein Ende zu machen.

5. Bemerken wir noch, wie freudig und vergnügt die Jünger Chriſtum in dieſer angſtvollen Stunde empfiengen und aufnahmen. **Sie nahmen ihn gerne in das Schif auf.** Obgleich die Geſellſchaft Chriſti ſeinen Jüngern und Freunden allezeit angenehm und willkommen iſt; ſo iſt ſie ihnen doch niemals angenehmer und erwünſchter, als in der Stunde der Trübſal und der Verſuchung; alsdann bewillkommen und empfangen ſie ihn mit Freuden.

V. 22. Des andern Tages ſahe das Volk, das diſſeit des Meeres ſtund, daß kein ander Schif daſelbſt war, denn das einige, darein ſeine Jünger getreten waren: und daß JEſus nicht mit ſeinen Jüngern in das Schif getreten war, ſondern allein ſeine Jünger waren weggefahren.

V. 23.

V. 23. Es kamen aber andere Schiffe von Tiberias na-he zu der Stätte, da ſie das Brodt geſſen hatten, durch des HErrn Dankſagung. V. 24. Da nun das Volk ſahe, daß JEſus nicht da war, noch ſeine Jünger: traten ſie auch in die Schiffe, und kamen gen Capernaum, und ſuchten JEſum. V. 25. Und da ſie ihn funden jenſeit des Meers, ſprachen ſie zu ihm: Rabbi, wenn biſt du herkommen? V. 26. JEſus antwortete ihnen, und ſprach: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: ihr ſuchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen geſehen habt; ſondern daß ihr von dem Brodt geſſen habt, und ſeyd ſatt wor-den. V. 27. Wirket Speiſe, nicht, die vergänglich iſt, ſondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menſchen Sohn geben wird: denn denſelbigen hat GOtt der Vater verſiegelt.

Nachdem unſer Heiland fünf tauſend Mann mit fünf Brodten auf eine ſo wunderthätige Weiſe geſpeiſet, ſo folgte ihm das Volk von Ort zu Ort haufenweiſe nach. Chriſtus, der ihre Herzen kante, ſagte ihnen frey heraus, was ihre Ab-ſicht war. Sie folgten ihm zwar nach; allein nicht um geiſt-licher Vorzüge willen, die ſie in ihm erblickten, oder um See-lengüter willen, die ſie von ihm erwarteten, ſondern ums Brodts willen. Sie wolten nur ihre Bäuche mit Brodt ange-füllet, ihre Seelen aber nicht mit dem Brodte des Lebens ge-ſättiget haben. O, wie ſelten wird Chriſtus um ſein ſelbſt willen geſucht. Wie natürlich iſt es den Menſchen, ihn nur aus unerlaubten Endzwecken und Nebenabſichten zu ſuchen! Allein, die niederträchtigſte unter allen Nebenabſichten und die-jenige, welche die Seele Chriſti am meiſten verabſcheuet, iſt, wenn man Chriſtum nur um äuſſerer Vortheile willen ſuchet. **Wirket nicht Speiſe, die vergänglich iſt.** Dieſes Verbot muß nicht ohne alle Einſchränkung, ſondern verglei-chungsweiſe verſtanden werden. Es muß nicht ſo verſtanden werden, als wenn Chriſtus die Abſicht gehabt, ſie von ihren rechtmäßigen Arbeiten und von den Geſchäften ihres Berufs abzuziehen; ſondern ſeine Meinung iſt, trachtet nicht zuför-derſt und vornemlich nach irdiſchen Dingen, die alle vergäng-

lich

lich ſind, ſondern trachtet nach Brodt für eure Seelen, wovon ihr ewig leben könnet, nemlich nach der Speiſe meiner himliſchen Lehre, welche diejenigen, ſo davon eſſen, unſterblich machen wird, und die euch des Menſchen Sohn zu geben bereit iſt; **denn denſelbigen hat GOtt der Vater verſiegelt**, das iſt, er hat ihn auf eine ganz beſondere Weiſe bevollmächtiget, denen alle geiſtliche Güter zu ertheilen, welche dieſelben bedürfen und darum bitten. Hieraus lernen wir 1. daß alle Dinge dieſes Lebens vergänglich und hinfällig ſind. Die beſten äuſſern Vergnügungen und Ergötzlichkeiten ſind eine Speiſe, die vergänglich iſt. 2. Daß es die gröſſeſte Thorheit iſt, auf eine übertriebene und unmäßige Weiſe nach vergänglichen Dingen zu trachten, und alle unſere Kräfte zu deren Erlangung anzuſtrengen. 3. Daß die heilige Lehre JEſu Chriſti und ſeine himliſche Gnade eine Speiſe iſt, die niemals vergehet oder vermindert wird, ſo viel auch immer derſelben theilhaftig werden; ſondern alle diejenigen, welche dieſelbe genieſſen, des ewigen Lebens theilhaftig machet. 4. Daß JEſus Chriſtus von ſeinem Vater bevollmächtiget und verſiegelt iſt, denen das ewige Leben zu ertheilen, die unermüdet nach ihm trachten und ohne ihn nicht zufrieden ſeyn wollen. **Denſelbigen hat GOtt der Vater verſiegelt**, das iſt, JEſus Chriſtus wurde von GOtt dem Vater zu dem Mitleramte verſiegelt; Chriſtus wurde bey ſeiner Taufe verſiegelt; er wurde durch ſeine Lehre verſiegelt; er wurde durch ſeine Wunderwerke verſiegelt; er wurde durch ſeine Auferſtehung verſiegelt; er wurde durch ſeine Salbung oder überſchwengliche Heiligung verſiegelt. HErr, wie wird es mit denen an jenem groſſen Gerichtstage ausſehen, welche denjenigen verachtet haben, dem der Vater die Macht ertheilet, allen das ewige Leben zu geben, welchen er will?

V. 28. Da ſprachen ſie zu ihm: Was ſollen wir thun, daß wir GOttes Werke wirken? V. 29. JEſus antwortete, und ſprach zu ihnen: Das iſt GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er geſandt hat.

Die Juden, welche genaue Beobachter des moſaiſchen Ceremonialgeſetzes waren, und von demſelben die Seligkeit erwarteten, fragen hier unſern Heiland, was ſie thun müſten, wenn ſie GOtt gefallen wolten? Chriſtus verweiſet ſie auf die wichtige Pflicht, an ihn zu glauben, ihn für den wahren Meßias zu erkennen, und von ihm als einem ſolchen blos und allein ihre Seligkeit zu erwarten; **das iſt GOttes Werk, daß ihr an den glaubet, den er geſandt hat.** Hieraus lernen wir, daß es GOtt ein höchſtwohlgefälliges Werk ſey, wenn ein bußfertiger demüthiger Sünder an den Heiland JEſum Chriſtum gläubet. Chriſtus nennet den Glauben um dreyerley Urſachen willen **GOttes Werk. Erſtlich** weil GOtt denſelben wirket und hervorbringet; **zweytens**, weil er denſelben geboten und befohlen hat, und **drittens**, weil er denſelben billiget und genehm hält. Er iſt ein Werk, woran GOtt ein auſſerordentliches Wohlgefallen und ein groſſes Vergnügen hat: **Das iſt GOttes Werk.**

V. 30. Da ſprachen ſie zu ihm: Was thuſt du für ein Zeichen, auf daß wir ſehen, und gläuben dir? Was wirkeſt du? V. 31. Unſere Väter haben Manna geſſen in der Wüſten, wie geſchrieben ſtehet: Er gab ihnen Brodt vom Himmel zu eſſen.

Hier ſagen die Juden zu unſerm Heilande: Wenn ſie an ihn glauben ſolten, ſo müſten ſie erſt ein Zeichen von ihm ſehen, welches ſeine Lehre beſtätigte und bewies, daß er der Meßias wäre. Sie geben zu, daß Chriſtus darinne ein groſſes Wunderwerk verrichtet, daß er fünf tauſend Mann mit fünf Gerſtenbrodten geſpeiſet; allein **Moſes** ſpeiſete ihre Väter in der Wüſte, deren nicht weniger als ſechsmal hundert tauſend waren, auch mit vortreflichem Manna vom Himmel, und dieſes zwar ganzer vierzig Jahr lang. Hieraus ſchienen ſie ſchlieſſen zu wollen, daß ſie mehrere Urſache hätten, **Moſi** als Chriſto zu glauben, ohne dabey zu bedenken, daß **Moſes** nur ein Werkzeug war, das Manna durchs Gebet von den Händen GOttes zu erhalten, dahingegen Chriſtus durch eine in ihm befindliche Schöpfersmacht die fünf Brodte zur

Spei-

Speiſung der fünf tauſend Mann vervielfältigte. Aus dieſem Betragen der Juden, die ein Zeichen verlangten, ehe ſie glauben wolten, lernen wir, daß derjenige, der der Welt eine neue Lehre bekant machet, ſeine Sendung durch ein Wunderwerk beſtätigen muß. 2. Lernen wir hieraus, daß GOtt **Moſen**, ſeinen Diener, dadurch ſehr hoch, und Chriſtum, ſeinen Geſandten, noch höher ehrete, daß ſie beyde zur Beſtätigung ihrer Sendung groſſe und auſſerordentliche Wunderwerke verrichteten. 3. Daß die Juden dadurch, daß ſie Chriſtum, bey ſo vielen Beweiſen und nachdem ſeine göttliche Sendung durch ſolche auſſerordentliche Wunderwerke beſtätiget worden, nicht für den wahren Meßias hielten, ihren Unglauben unverantwortlich und ihre Hartnäckigkeit unüberwindlich machten.

V. 32. Da ſprach JEſus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, Moſes hat euch nicht Brodt vom Himmel gegeben; ſondern mein Vater giebt euch das rechte Brodt vom Himmel. V. 33. Denn dis iſt das Brodt GOttes, das vom Himmel komt, und giebt der Welt das Leben.

Da die Juden des Manna gegen unſern geſegneten Erlöſer Erwähnung thaten, ſo nahm er hieran Gelegenheit, eine dreyfache Vergleichung zwiſchen ſich, dem Brodte des Lebens, und zwiſchen dem Manna, dem Brodte **Moſis**, anzuſtellen. **Erſtlich**, gab nicht **Moſes** den Iſraeliten dieſes Manna, ſondern GOtt gab es ihnen auf das Gebet **Moſis**; jetzo aber bot ihnen GOtt das Brodt des Lebens an, wenn ſie ſich bereit finden lieſſen, daſſelbe anzunehmen. **Zweytens**, wurde das Manna nicht aus dem Himmel, das iſt, nicht aus dem Himmelreiche, ſondern nur aus der Luft und aus den Wolken gegeben, welche in der heiligen Schrift öfters **der Himmel** genant werden: Chriſtus aber, die Quelle des Lebens, wurde von dem Vater aus dem höchſten Himmel, nemlich aus dem Reiche der Herrlichkeit, geſandt und gegeben. **Drittens**, war das Manna an und für ſich ſelbſt keine warhaftig geiſtliche, ſondern nur eine leibliche Speiſe;

Chriſtus aber iſt das rechte geiſtliche Brodt, welches verlohrnen und todten Menſchen das Leben giebt; dieſes that das Manna nicht und konte es auch nicht thun. Ueberdis war das Manna nur den Iſraeliten eigen; Chriſtus giebt aber allen Menſchen, ſowol Heiden als Juden, das Leben: **Das Brodt GOttes giebt der Welt das Leben.** Hieraus lernen wir, daß, wie Chriſtus die Warheit und das Weſen aller Vorbilder in dem alten Teſtamente iſt, alſo auch insbeſondere das Manna ein herrliches Vorbild von Chriſto ſey. Sie kommen in vielen Stücken mit einander überein; in einigen aber gehen ſie von einander ab. Sie kommen mit einander überein in Anſehung ihres Urſprungs. Das Manna kam von oben herab, Chriſtus auch; das Manna wurde umſonſt gegeben, Chriſtus JEſus iſt auch eine freye Gabe GOttes; das Manna konte nicht ſo, wie es auf dem Felde lag, gegeſſen werden, ſondern es muſte erſt in einer Mühle gemahlen oder in einem Mörſer zerſtoſſen und in einem Ofen gebacken werden, ehe es zur Speiſe taugte; Chriſtus wurde auch durch Leiden gemahlen, am Creutze zerſtoſſen und in dem Feuerofen ſeines erzürnten Vaters verſenget, damit er zu unſerm Heilande geſchickt gemacht werden möchte. Ferner wurde das Manna von den Iſraeliten alle Tage und in gleichem Maaſſe geſamlet; es fiel um ihre Gezelte herum nieder und jeder hatte ſein Omer; alſo wird auch Chriſtus alle Tage einer verlohrnen Welt angetragen, und alle die an ihn gläuben, ſollen gleichen Antheil an der Rechtfertigung, Heiligung und Verklärung von ihm empfangen. Nun ſind aber das Manna und Chriſtus in folgendem von einander unterſchieden und die Warheit übertrift das Vorbild alſo: In Chriſto, dem Brodte des Lebens, befindet ſich eine lebendigmachende Kraft, eine Kraft welche das Leben giebt und ſolches erhält, dergleichen in dem Manna, dem Brodte Iſraels, nicht angetroffen wurde. Das Manna ſpeiſete ferner nur den Leib eines Iſraeliten und zwar nur auf eine kurze Zeit in der Wüſte; Chriſtus aber ſpeiſet die Seele, die Seelen aller Gläubigen, es mögen Juden oder Heiden, gebundene oder freye ſeyn, und zwar nicht auf eine Zeitlang, ſondern in Ewigkeit. **Dis iſt**

das Brodt GOttes, das vom Himmel komt und giebt der Welt das Leben.

V. 34. Da ſprachen ſie zu ihm: HErr, gib uns allewege ſolch Brodt. V. 35. JEſus aber ſprach zu ihnen: Ich bin das Brodt des Lebens; wer zu mir komt, den wird nicht hungern; und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürſten. V. 36. Aber ich habs euch geſagt, daß ihr mich geſehen habt, und gläubet doch nicht.

Wir bemerken hierbey:

1. Wie die fleiſchlichgeſinten Juden das Brodt, welches Chriſtus ſo hoch erhoben hatte, und wovon ſie ſich einen fleiſchlichen Begrif machten, beſtändig zu genieſſen verlangten. **HErr, gieb uns allewege ſolch Brodt.** Die Erhebung geiſtlicher Dinge kan zwar bey natürlichen Menſchen die Affecten erregen und ein Verlangen erwecken; allein wenn ihr Verlangen nicht geiſtlich und ernſtlich, nicht eifrig und unverdroſſen, nicht beſtändig und dauerhaft iſt, ſo iſt es kein Beweis von der Warheit der Gnade.

2. Entdecket Chriſtus eine andere vortrefliche Wirkung dieſes von ihm angeprieſenen Lebensbrodtes, daß nemlich diejenigen, welche davon eſſen, **nicht mehr hungern werden**, das iſt, nicht auf eine übertriebene Weiſe nach den vergänglichen Vergnügungen dieſer Welt hungern, ſondern zur Erhaltung und Fortſetzung ihres geiſtlichen Lebens eine allgenugſame Fülle in ihm finden und hinlänglich von ihm werden erquicket werden. **Wer zu mir komt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürſten.**

3. Bemerken wir den Vorwurf, welchen Chriſtus den Juden mit Recht wegen ihres hartnäckigten Unglaubens machet. **Ihr habt mich geſehen,** ſaget unſer Heiland, **und glaubet doch nicht.** Ihr habt mich im Fleiſche geſehen, ihr habt meine Lehre gehöret, ihr habt meine Wunderwerke geſehen. Ich habe ſolche Werke unter euch gethan, die nie ein Menſch gethan hat, um euch zu überzeugen, daß ich der

Meßias bin; und dennoch wollet ihr mich weder dafür erkennen, noch an mich glauben. O wie ſtark iſt der Unglaube!

V. 37. Alles, was mir mein Vater giebt, das komt zu mir: und wer zu mir komt, den werde ich nicht hinaus ſtoſſen.

Nachdem ſich unſer hochgelobter Erlöſer in dem vorhergehenden Verſe über den hartnäckigten Unglauben der Juden beklaget, die, ohnerachtet ſie ihn geſehen, dennoch nicht an ihn glauben wolten; ſo tröſtet er ſich in dieſem Verſe mit der gewiſſen Hofnung, daß ſich eine Anzahl finden würde, die ganz gewiß und untrüglich zu ihm kommen würde. **Alles was mir mein Vater giebt, das komt zu mir** u. ſ. w. Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Eine Nachricht von den Perſonen, die zu Chriſto kommen werden. **Alles was mir mein Vater giebt.** Wir werden Chriſto auf eine gedoppelte Weiſe gegeben: **Erſtlich** in GOttes ewigem Vorſatze und Rathſchluſſe. **Zum andern,** in unſerer wirklichen Berufung, da unſere Herzen durch den heiligen Geiſt GOttes überredet und fähig gemacht werden, Chriſtum ſo anzunehmen, wie er uns in dem Evangelio auf eine freye Weiſe angeboten wird.

2. Wie gnädig Chriſtus diejenigen aufnimt, welche zu ihm kommen. **Er will ſie nicht hinausſtoſſen.** Chriſtus ſaget verneinender Weiſe: **ich werde ſie nicht hinausſtoſſen,** das iſt ſo viel, als wenn er bejahender Weiſe geſagt hätte: ich werde ſie gnädig und liebreich auf- und annehmen. Hieraus lernen wir: **Einmal,** daß ſowol GOtt der Vater als ſein Sohn JEſus Chriſtus die Seligkeit der Sünder aufrichtig verlangen und von Herzen wünſchen. Der Bundesvertrag welcher von Ewigkeit her in Anſehung der Seligkeit verlohrner Sünder zwiſchen dem Vater und dem Sohne ſtatt gefunden, beweiſet dieſes zur Genüge. **Zweytens** lernen wir hieraus, daß der gnädige und mitleidige JEſus diejenigen bußfertigen Sünder, die ſich wegen Vergebung ihrer Sünden und wegen des ewigen Lebens gläubig an ihn wenden, nicht hinausſtoſſen oder verwerfen, ſondern gnädig

und liebreich an- und aufnehmen will. **Ich werde ſie nicht hinaus ſtoſſen**, das iſt, ich werde ſie nicht aus meiner Erbarmung und Mitleiden, aus meiner Liebe und Zuneigung, aus meinem Gebet und Fürbitte, aus meiner Fürſorge und Schutze ausſchlieſſen; ich werde ſie nicht aus meinem Bunde ausſchlieſſen; ich werde ſie nicht aus meinem Reiche ausſchlieſſen; denn meine Natur machet mich geneigt, mein Verſprechen bindet mich, und mein Mittleramt verpflichtet mich, das Gegentheil zu thun.

V. 38. Denn ich bin vom Himmel kommen: nicht, daß ich meinen Willen thue; ſondern des, der mich geſandt hat. V. 39. Das iſt aber der Wille des Vaters, der mich geſandt hat: daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, ſondern daß ichs auferwecke am jüngſten Tage. V. 40. Das iſt aber der Wille des, der mich geſandt hat: daß, wer den Sohn ſiehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage.

In dieſen Worten beſtätiget uns Chriſtus die vorhergehende Verheiſſung, daß er diejenigen, die zu ihm kommen, nicht hinausſtoſſen werde, indem er uns verſichert, daß dieſes der Hauptendzweck geweſen, warum er in die Welt gekommen. Sein Vater ſandte ihn, ſeinen und nicht ſeinen eigenen Willen zu thun; das iſt, nicht ſeinen eigenen Willen ohne den Willen ſeines Vaters, ſondern ſeinen eigenen und ſeines Vaters Willen. Denn Chriſtus hatte, als GOtt, einen gleichen Willen mit ſeinem Vater; als Menſch aber war ſein Wille dem Willen ſeines Vaters unterworfen. Nun war es ſowol der Wille des Vaters als des Sohnes, daß die, ſo an ihn glauben würden, vom Verderben errettet und am jüngſten Tage von Chriſto auferwecket werden ſolten. Hieraus lernen wir: **Erſtlich**, daß der HErr JEſus Chriſtus nicht nur vermöge ſeiner eigenen Barmherzigkeit und Gütigkeit geneigt iſt, bußfertige und gläubige Sünder ſelig zu machen, ſondern daß er auch kraft einer ihm vom Vater ertheilten Vollmacht dazu verpflichtet iſt. Daher gedenket Chriſtus

des Willens deſſen, der ihn geſandt, als eines Grundes ſeiner Treue in dieſer Sache. **Zum andern** lernen wir hieraus, daß der Wille und das Wohlgefallen des Vaters die erſte und urſprüngliche Quelle iſt, aus welcher die Seligkeit der Gläubigen herrühret und flieſſet. **Es iſt des Vaters Wille, der mich geſandt hat, daß wer den Sohn ſiehet und gläubet an ihn, das ewige Leben habe. Drittens** lernen wir daraus, daß Chriſtus diejenigen, ſo ihm vom Vater gegeben und ſeiner Verwahrung anvertrauet worden, als ein ihm anvertrautes Gut anſiehet, und zur Erhaltung derſelben verpflichtet iſt. **Das iſt der Wille meines Vaters, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat.** Indes hat der Vater die Sorge für die Gläubigen ſeinem Sohn ſo anvertrauet, daß er ſie dabey noch immer in ſeiner Hand behält, Joh. 10, 28. 29. **Mein Vater, der ſie mir gegeben, iſt gröſſer denn alles, und niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen. Viertens** lernen wir aus dieſen Worten: **ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage,** daß der HErr JEſus Chriſtus wahrhaftiger, weſentlicher und wirklicher GOtt iſt. Diejenige Perſon, welche durch ihre Allmacht die Todten auferwecken kan, muß unſtreitig GOtt ſeyn. Und dieſe Macht hat Chriſtus. Er weckte andere vom Tode und ſeinen eigenen Leichnam aus dem Grabe, durch ſeine eigene Macht auf. Und daher ſagt Chriſtus: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage.** Ohne Zweifel wußte derjenige, der dieſe Worte redete und dieſe Verſprechungen that, daß er das Vermögen habe, dieſelben zu erfüllen; und dieſes muß ein allmächtiges Vermögen ſeyn, und dieſe allmächtige Handlung beweiſet, daß er GOtt ſey. Es iſt wahr, die Jünger weckten auch Todte auf, ob ſie gleich nicht GOtt waren; allein mit dem Unterſchied, daß ſie die Todten durch Chriſti Macht, Chriſtus aber andere und ſich ſelbſt durch ſeine eigene Macht auferweckte.

V. 41. Da murreten die Jüden darüber, daß er ſagte: Ich bin das Brodt, das vom Himmel kommen iſt.

V. 42.

V. 42. Und ſprachen: Iſt dieſer nicht JEſus, Josephs Sohn, des Vater und Mutter wir kennen? Wie ſpricht er denn: Ich bin vom Himmel kommen? V. 43. JEſus antwortete, und ſprach zu ihnen: Murret nicht unter einander.

Ohnerachtet Chriſtus in den vorhergehenden Verſen deutlich verſichert hatte, daß er das rechte Brodt ſey, das der Welt zum Beſten vom Himmel gekommen; ſo ärgerten ſich doch die Juden, welche ſeine Worte fleiſchlicher Weiſe verſtunden, an ihm und murreten darüber, daß er vom Himmel gekommen zu ſeyn vorgäbe, da ſie doch wüßten, daß er der Sohn **Joſephs** und **Mariä** wäre. Sie wußten nichts von ſeiner göttlichen Natur und von ſeiner wunderbaren Empfängniß durch die Ueberſchattung des heiligen Geiſtes, und daher ärgerten ſie ſich auſſerordentlich an ihm. Hieraus lernen wir, daß die Unwiſſenheit in Anſehung der göttlichen Natur Chriſti, der Grund und die Veranlaſſung zu der Verachtung ſeiner Perſon war. Wir bemerken ferner, wie Chriſtus dadurch einen Beweis von ſeiner göttlichen Natur ablegte, daß er die Herzen und Gedanken dieſer murrenden Juden kante. **JEſus ſprach, murret nicht unter einander.** Chriſtus kennet und bemerket das verborgenſte Murren und Misvergnügen in den Herzen der Menſchenkinder; und dieſe ſeine Kenntniß beweiſet, daß er wirklich und wahrhaftig GOtt iſt.

V. 44. Es kann niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat: und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage.

In dieſen Worten lieget theils nothwendig etwas verborgen, theils aber wird etwas ausdrücklich darinne verſichert. Es wird nemlich das Elend des Menſchen in ſeinem natürlichen und ungeheiligten Zuſtande darinne angezeiget. Er iſt weit von Chriſto entfernt und von ſich ſelbſt nicht vermögend zu ihm zu kommen. Von Natur ſind wir Fremdlinge, ja ſogar Feinde GOttes; Feinde von der Heiligkeit ſeiner Natur, und von der Gerechtigkeit ſeiner Geſetze. Und wie der

Stand der Unwiedergeburt ein Stand der Feindſchaft iſt, ſo muß er folglich auch ein Stand des Unvermögens ſeyn; **Ohne mich**, ſaget daher Chriſtus, **könnet ihr nichts thun**, Joh. 15, 5. das iſt, wo ihr nicht einen Antheil an mir und an dem Einfluß meiner Gnade habet. Die Warheiten, ſo hier ausdrücklich angezeiget worden, ſind: 1. Daß alle diejenigen, welche zu Chriſto kommen, zu ihm gezogen werden. 2. Daß das Ziehen der Sünder zu JEſu Chriſto ein eigenthümliches und beſonderes Werk GOttes iſt. Dieſes Ziehen iſt eine mächtige Handlung, aber kein Zwang. GOtt ziehet niemanden wider ſeinen Willen zu Chriſto, ſondern er neiget den Willen der Sünder, zu ihm zu kommen. Er ziehet durch kräftige Ueberredung und nicht durch unwiderſtehlichen Zwang. 3. Daß alle diejenigen, welche hier zu Chriſto gezogen werden, dereinſt glorreich von ihm auferwecket werden ſollen. **Ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage.** Diejenigen, welche vom Vater zu Chriſto gebracht worden, wird Chriſtus nicht verlaſſen, bis er ſie am jüngſten Tage auferwecket, und ſeinem Vater untadelich und vollkommen dargeſtellet hat, wo ſie ewig bey dem HErrn ſeyn werden.

V. 45. Es ſtehet geſchrieben in den Propheten: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn. Wer es nun höret vom Vater, und lernets, der komt zu mir. V. 46. Nicht, daß jemand den Vater habe geſehen: ohne der vom Vater iſt, der hat den Vater geſehen. V. 47. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.

In dieſen Worten beſtätiget unſer hochgelobter Erlöſer das, was er vorher von dem Ziehen ſeines Vaters behauptet, aus den Weiſſagungen des Alten Teſtaments, welche von den Tagen des Meßias vorher verkündigten, daß die Menſchen von GOtt gelehret werden ſolten, den Meßias anzunehmen; woraus Chriſtus die Folge ziehet, daß alle diejenigen, welche auf dieſe Weiſe gelehret werden, zu ihm kommen und an ihn glauben werden. Hieraus lernen wir; **Erſtlich**, daß alle und jede, welche auf dem Wege des Glaubens zu Chriſto kom-

men,

men, nothwendig von GOtt gelehret werden müſſen. Zweitens, daß ſich diejenigen auf dem Wege des Glaubens nicht verirren werden, welche von GOtt auf eine ganz beſondere Weiſe gelehret und unterrichtet werden. **Sie werden alle von GOtt gelehret werden**, und ſeine Lehre iſt nicht nur nachdrücklich, ſondern auch kräftig und wirkſam. Diejenigen, welche GOtt lehret, empfangen von ihm ſowol ein Ohr zu hören, als ein Herz zu verſtehen. **Sie werden alle von GOtt gelehret werden**, und die, ſo gelehret worden, haben es vom Vater gehöret und gelernet.

V. 48. Ich bin das Brodt des Lebens. V. 49. Eure Väter haben Manna geſſen in der Wüſten, und ſind geſtorben. V. 50. Dis iſt das Brodt, das vom Himmel komt: auf daß, wer davon iſſet, nicht ſterbe. V. 51. Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen: wer von dieſem Brodt eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brodt, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

In dieſen Verſen komt unſer hochgelobter Erlöſer wieder auf ſeine vorige Lehre, daß er nemlich der Gegenſtand des ſeligmachenden Glaubens und das Brodt des Lebens ſey, welches er mit dem Manna, dem Brodte Iſraels, vergleichet. **Eure Väter haben Manna geſſen in der Wüſten**, welches Manna ein herrliches Vorbild von Chriſto war. Sie kamen beyde vom Himmel, ſie wurden beyde von GOtt aus freyer Gnade und ohne alles Verdienſt der Menſchen gegeben, ſie wurden beyde auf eine wunderbare Weiſe gegeben, man wußte anfänglich von beyden nicht, was ſie waren und woher ſie kamen, ſie gehöreten beyde allen und jeden ohne Unterſchied zu, und ſie waren beyde für alle, ſowol für Arme als Reiche, hinreichend. Wie das Manna ſeiner Farbe nach weis war, ſo iſt auch die Unſchuld unſers Heilandes rein; wie es ſo wohlſchmeckend als Honig war, ſo ſind auch ſeine Wohlthaten ſüß und angenehm; wie es zerſtoſſen und zermalmet wurde, ehe es gegeſſen werden konte, ſo blutete und ſtarb auch Chriſtus an ſeinem Creuße, und wie

es blos in der Wüſte gegeben wurde und aufhörete, ſo bald ſie in das Land der Verheiſſung kamen, ſo werden auch die Sacramente aufhören, wenn wir das Weſen im Himmel genieſſen. Allein, ob gleich das Manna ſo vortreflich war, ſo hatten doch die, welche davon gegeſſen, ſterben müſſen, diejenigen aber, welche von Chriſto, dem Brodte des Lebens, eſſen, werden in ewiger Freude und Herrlichkeit leben. **Ich bin das lebendige Brodt das vom Himmel gekommen iſt, wer von dieſem Brodt eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit.** Hieraus lernen wir: **Einmal**, was der Menſch von Natur für eine elende Creatur iſt und in was für einem verhungerten Zuſtande er ſich bey dem Mangel der Seelenſpeiſe befindet. **Zweytens**, daß JEſus Chriſtus die Seelenſpeiſe iſt, welche die, ſo todt ſind, lebendig machet und der dürftigen Seele alles iſt, was ſie nur nöthig haben kan. Er iſt eine ſolche geiſtliche Speiſe, die ein Hülfs- und Verwahrungsmittel ſowol gegen den geiſtlichen als ewigen Tod ſeyn wird. **Ich bin das lebendige Brodt.**

V. 52. Da zankten die Jüden untereinander, und ſprachen: Wie kan dieſer uns ſein Fleiſch zu eſſen geben? V. 53. JEſus ſprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchenſohnes, und trinken ſein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch. V. 54. Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut: der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken. V. 55. Denn mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und mein Blut iſt der rechte Trank. V. 56. Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut: der bleibet in mir, und ich in ihm. V. 57. Wie mich geſandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen: alſo, wer mich iſſet, derſelbige wird auch leben um meinet willen. V. 58. Dis iſt das Brodt, das vom Himmel kommen iſt: nicht wie eure Väter haben Manna geſſen, und ſind geſtorben. Wer dis Brodt iſſet, der wird leben in Ewigkeit. V. 59.

Solches ſagte er in der Schule, da er lehrete zu Capernaum.

Wir bemerken hier wie ſich die Juden, die Chriſtum auf eine fleiſchliche Weiſe verſtanden, an dem, was er geſaget, ſtieſſen; denn ſie hielten es für unmenſchlich, Menſchenfleiſch zu eſſen und konten nicht begreifen, wie der Leib Chriſti in einem ſolchen Verſtande aller Welt zur Speiſe dienen könte. Alſo geben fleiſchlichgeſinnte Menſchen den geiſtlichen Worten Chriſti eine fleiſchliche Bedeutung und ſind alſo ſelbſt Urſache an ihrem Aergerniſſe. Allein, ob ſich gleich die Juden an dem Ausdrucke unſers Erlöſers ſtieſſen, ſo änderte er doch ſeine Worte nicht, ſondern drang immer mehr und mehr auf die Nothwendigkeit von ihm durch den Glauben zu eſſen, wenn man das ewige Leben erlangen wolte. **Wenn ihr nicht das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trinket, ſo habt ihr kein Leben in euch.** Hieraus lernen wir: **Einmal**, daß der HErr JEſus Chriſtus die wahre Speiſe aller Gläubigen iſt. **Zweytens**, daß die, und die nur allein, welche durch den Glauben von ihm eſſen, ein Leben der Gnade und der Herrlichkeit von ihm erlangen ſollen. Wenn wir nicht durch den Glauben von ihm eſſen, ſo können wir weder eines Lebens der Gnade, noch eines Lebens der Herrlichkeit vergewiſſert ſeyn. Dieſe Stelle wird von einigen Papiſten angeführet, um die Lehre von der Tranſubſtantiation und von einem körperlichen Eſſen und Trinken des Fleiſches und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl damit zu beweiſen. Allein es iſt offenbar, daß Chriſtus in dieſem Capitel nicht von dem Abendmahl handelt, denn daſſelbe war damals noch nicht eingeſetzet; es wird alſo hier nicht ein ſacramentirliches, ſondern ein geiſtliches Eſſen Chriſti durch den Glauben verſtanden. Denn dieſes Eſſen giebt dem, der da iſſet, das Leben; alle, die da eſſen, werden ſelig, und alle, die da nicht eſſen, werden verdammet; dieſes kan aber von einem ſacramentirlichen Eſſen nicht geſaget werden. Ueberdis erfordert Chriſtus dieſes Eſſen ſchlechterdings zur Erlangung der Seligkeit; es ſind aber einige ſelig geworden, die von Chriſto nie in dem Abendmahle gegeſſen, als Jo-

hannes der Täufer und der Schächer am Creutze. Wehe endlich der römiſchen Kirche, daß ſie den Laien den Kelch verſaget, wenn dieſes von einem ſacramentirlichen Eſſen und Trinken verſtanden wird: denn das Trinken des Blutes Chriſti wird hier ſo nothwendig zum ewigen Leben erfordert, als das Eſſen ſeines Fleiſches. **Wenn ihr nicht das Fleiſch des Menſchen Sohnes eſſet und ſein Blut trinket, ſo habt ihr kein Leben in euch.** Wir bemerken ferner die veſte und genaue Vereinigung die ſich zwiſchen Chriſto und denen, ſo von ihm eſſen, befindet. **Wer mich iſſet, der bleibet in mir und ich in ihm.** Wie die Speiſe in das Weſen deſſen, der da iſſet, übergehet, ſo werden auch die Gläubigen und Chriſtus Eins, und es erfolget daraus, daß ſie von ihm Eſſen, das iſt, an ihn glauben, eine gegenſeitige Einwohnung. Chriſtus wohnet in ihnen und ſie in ihm, welches von einem geiſtlichen, aber nicht von einem ſacramentirlichen Eſſen Chriſti geſagt werden kan. Ja, Chriſtus gehet noch weiter und ſaget: Wie ſich eine wirkliche Vereinigung zwiſchen dem Vater und ihm befände, und wie der Vater, der ihn geſandt, lebe, indem er eine ewige Quelle des Lebens in ſich habe, und wie der Sohn durch den Vater lebe, da ihm der Vater ebendaſſelbe Leben mit ſeinem Weſen mitgetheilet; ſo werde auch der, der von ihm eſſe, durch ihn leben. Alles dieſes kan mit Grunde der Warheit von dem geiſtlichen Eſſen Chriſti durch den Glauben geſagt, aber nicht von einem leiblichen Eſſen deſſelben im heiligen Abendmahl verſtanden werden, wie die Papiſten behaupten.

V. 60. Viel nun ſeiner Jünger, die das höreten, ſprachen: Das iſt eine harte Rede, wer kan ſie hören? V. 61. Da JEſus aber bey ſich ſelbſt merkete, daß ſeine Jünger darüber murreten, ſprach er zu ihnen: Aergert euch das? V. 62. Wie, wenn ihr denn ſehen werdet des Menſchen Sohn auffahren dahin, da er vor war?

Die vorhergedachte Lehre unſers Heilandes von dem Eſſen ſeines Fleiſches und Trinken ſeines Blutes, klang ſo hart, daß dieſelbe nicht nur dem gemeinen Haufen, ſondern auch eini-

einigen von denen, die ſeine Jünger geweſen, das iſt, die ſich zu ſeinen Nachfolgern angegeben, unausſtehlich war. Unſer Heiland beſtrafet ſie, daß ſie ſich ohne Urſache darüber geärgert, daß er geſaget, er ſey das Brodt, das vom Himmel gekommen, und ſaget ihnen, ſeine Himmelfahrt würde beweiſen, daß er wirklich vom Himmel gekommen. Hieraus lernen wir, daß die eigenmächtige Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti ein überzeugender Beweis ſeiner Gottheit ſey, und daß er in Anſehung ſeiner göttlichen Natur, die unſer Fleiſch anzunehmen beliebet, wirklich vom Himmel gekommen. **Wie, wenn ihr denn ſehen werdet, des Menſchen Sohn auffahren dahin, da er vor war?**

V. 63. Der Geiſt iſts, der da lebendig machet: das Fleiſch iſt kein nütze. Die Worte, die ich rede, die ſind Geiſt und ſind Leben.

Damit unſer Heiland die Juden überzeugen möchte, daß er kein leibliches und fleiſchliches Eſſen ſeines Leibes verſtehe, ſo ſaget er ihnen, ein ſolches Eſſen würde nichts nützen; ſondern es ſey ein geiſtliches Eſſen von ihm durch den Glauben, welches das Leben bringe, von welchem er geredet. **Der Geiſt iſts**, oder die göttliche Natur, **die da lebendig machet; das Fleiſch**, oder die menſchliche Natur allein, ohne ſeine Gottheit, **iſt kein nütze** und kan kein Leben geben. Hieraus lernen wir, daß die mit der menſchlichen Natur vereinigte Gottheit Chriſti dem Gehorſam und Leiden der menſchlichen Natur alle Kraft und alles Verdienſt giebt. **Der Geiſt iſts**, oder die göttliche Natur Chriſti, **der da lebendig machet; das Fleiſch**, oder die menſchliche Natur allein, **iſt kein nütze**; und daher würde das leibliche Eſſen ſeines Fleiſches nichts helfen.

V. 64. Aber es ſind etliche unter euch, die gläuben nicht. Denn JEſus wuſte von Anfang wohl, welche nicht gläubend waren, und welcher ihn verrathen würde. V. 65. Und er ſprach; Darum habe ich euch geſagt; Niemand kan zu mir kommen, es ſey ihm denn von meinem Vater gegeben. V. 66. Von dem an giengen ſei-

ner Jünger viel hinter ſich, und wandelten fort nicht mehr mit ihm.

Nachdem unſer hochgelobter Erlöſer ſeine Lehre, daß er das vom Himmel gekommene Brodt des Lebens ſey, und daß er nicht leiblicher ſondern geiſtlicher Weiſe gegeſſen werden müſſe, ſolchergeſtalt erkläret, ſo ſaget er den Juden frey heraus, daß ihre Unwiſſenheit und ihr Unglaube die eigentliche Urſache wären, warum ſie ſich an dieſer Lehre ärgerten. **Es ſind etliche unter euch, die glauben nicht.** Auf dieſe offenherzige Erklärung unſers geſegneten Erlöſers, verlieſſen ihn viele ſeiner falſchen Jünger ganz und gar und leiſteten ihm nicht länger Geſellſchaft. Hieraus lernen wir, **einmal**, daß viele, die ſich ſchon längſtens zu Chriſto und ſeiner heiligen Religion bekant, hinter ſich gehen, von ihrem Glauben abfallen, und ſich endlich gar gegen ihn empören können. **Zweytens**, daß ein böſes ungläubiges Herz die Urſache iſt, daß die Menſchen von Chriſto abfallen, und Schifbruch an ihrem Glauben leiden.

V. 67. Da ſprach JEſus zu den zwölfen: Wollet ihr auch weggehen? V. 68. Da antwortete ihm Simon Petrus: HErr, wohin ſollen wir gehen? du haſt Worte des ewigen Lebens. V. 69. Und wir haben gegläubet, und erkant, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes. V. 70. JEſus antwortete ihm: Habe ich nicht euch zwölfe erwählet? und euer einer iſt ein Teufel: V. 71. Er redete aber von dem Juda Simon Iſcharioth. Derſelbige verrieth ihn hernach, und war der zwölfen einer.

Als unſer Heiland ſahe, daß ihn viele von denen, die dem Namen nach ſeine Jünger waren, verlieſſen und von ihm weggiengen, ſo fragte er ſeine Apoſtel, die Zwölfe: Ob ſie auch weggehen wolten? Hiemit wolte er zu verſtehen geben, daß es ihm näher gehen würde, wenn ſie ihn verlieſſen, als wenn alle die übrigen von ihm weggiengen. Je näher uns diejenigen ſind, von denen wir beleidiget werden, deſto näher gehet uns ſolches: **Wollet ihr auch weggehen?** Petrus

trus antwortete an ſtatt und im Namen der übrigen: ſie wüßten, auſſer ihm, niemanden, zu dem ſie gehen, und die Glückſeligkeit erwarten könten, die ſie von ihm erwarteten. Diejenigen, ſo von Chriſto weggehen, können ſich unmöglich zu verbeſſern hoffen, ſie mögen auch hingehen, wo ſie hin wollen. Es iſt daher ſo unvernünftig als ſündlich, von Chriſto wegzugehen, der **Worte**, das iſt, der die Verheiſſung **des ewigen Lebens hat.** Nachdem **Petrus** dieſes Bekentniß für ſich und im Namen der übrigen Zwölfe abgeleget hatte, daß ſie JEſum, den ſie für den wahren Meßias, den Sohn GOttes, hielten, nicht verlaſſen wolten; ſo giebt ihm Chriſtus zu verſtehen, daß er darinne etwas zu weit gegangen, daß er für ſie alle ſo vieles verſprochen; denn es fand ſich ein Verräther unter ihnen, deſſen Herz Chriſtus ſo gut, als ſie ſein Angeſicht kanten. Er meinete damit den **Judas Iſcharioth**, vor deſſen Treuloſigkeit er ſie damals warnete. Hieraus lernen wir: **Einmal**, daß einer eine deſto beſſere Meinung von andern hat, je beſſer er ſelber iſt. Die chriſtliche Liebe machet den Menſchen geneigt, andere ſo lange für gut zu halten, bis ſie ſelbſt entdecken, daß ſie böſe ſind. **Zweytens** lernen wir hieraus, daß Chriſtus unſer liebreiches Urtheil von der Aufrichtigkeit anderer, billiget und genehm hält, ob wir uns gleich vielleicht irren und unſer Urtheil nicht der Warheit gemäs iſt. Chriſtus wußte damals, daß **Judas** ein Heuchler war; allein er giebt **Petro** keinen Verweis deswegen, daß er eine beſſere Meinung von ihm hatte, als er verdiente. Es iſt weit beſſer, im liebreichen Urtheilen als im Tadeln zu irren; dieſes iſt Chriſto weniger mißfällig und uns weniger nachtheilig.

Sie-

Siebentes Capitel.

Inhalt.

Die Anverwandten JEſu verlangen von ihm, daß er nach Jeruſalem aufs Lauberhüttenfeſt gehen ſoll, deſſen er ſich anfänglich aus einer erheblichen Urſache weigert, nachher aber ihnen nachreiſet, und ſich im Tempel zeiget. In demſelben lehret er, und vertheidiget das Werk, da er am Sabbath einen Menſchen geſund gemachet. Er erweiſet die Göttlichkeit ſeiner Sendung, und entziehet ſich denen, die ihn greifen wolten. Die Phariſäer ſenden abermals Leute aus, die ſich ſeiner bemächtigen ſollen, die aber unverrichteter Sache zurück kommen. Am letzten Tage des Feſtes ſtellet er die Gaben des heiligen Geiſtes unter dem Bilde eines lebendigen Waſſers vor, und verſchiedene gläuben an ihn. Die Diener der Phariſäer legen ein Zeugniß von JEſu ab, welches ihre Herren noch mehr entrüſtet, und die Gegenvorſtellung Nicodemi wird übel aufgenommen.

V. 1. Darnach zog JEſus umher in Galiläa; denn er wolte nicht in Judäa umher ziehen, darum, daß ihn die Jüden nach dem Leben ſtelleten. V. 2. Es war aber nahe der Jüden Feſt der Laubrüſt. V. 3. Da ſprachen ſeine Brüder zu ihm: Mache dich auf von dannen, und gehe in Judäam; auf daß auch deine Jünger ſehen die Werke, die du thuſt. V. 4. Niemand thut etwas im Verborgenen, und will doch frey offenbar ſeyn. Thuſt du ſolches, ſo offenbare dich vor der Welt. V. 5. Denn auch ſeine Brüder gläubten nicht an ihn.

Da unſer Heiland wußte, daß die Wuth der Hohenprieſter und Phariſäer ſowol in Judäa als zu Jeruſalem eine ſo hohe Stuffe erſtiegen hatte, daß ſie einen Anſchlag gemachet ihn zu tödten: ſo wolte er, um ihrer Rache auszuweichen, in Galiläa bleiben, und vor der Hand nicht nach Judäa reiſen, noch zu Jeruſalem ſeinen Feinden gleichſam in den Rachen laufen, indem ſeine Stunde noch nicht gekommen war. Wir lernen daraus folgendes: So lange es unſer Heiland für nöthig hielt, ſich ſelbſt der Gefahr zu entziehen,

hen, ſo bedienete er ſich auch der ordentlichen Erhaltungsmittel, und entzog ſich ſeinen Feinden, ſo viel nur möglich war. Er hätte ja als almächtiger GOtt, ſich mitten unter ſeinen Feinden wunderthätig erhalten können; allein er bedienete ſich der ordentlichen Mittel, wenn dieſelben zureichend waren. Wie er ſich vor der Gefahr nicht ſcheuete, da ſeine Stunde gekommen war; ſo wolte er derſelben nicht entgegen laufen, ehe ſeine Stunde gekommen war, ſondern brauchte die Mittel, ſo die Klugheit an die Hand gab, ſich ſelbſt zu erhalten. Er hat durch dieſes Verhalten den Gebrauch der ordentlichen Mittel theils angewieſen, theils aber auch geſegnet, und allen Kindern GOttes ein Recht erworben, bey dem Gebrauch der ordentlichen Mittel den himliſchen Vater anzurufen, daß er ſie zur Erreichung des Zwecks gedeyen laſſen wolle.

2. Die Jüden feyreten jährlich drey hohe Feſte, nemlich das Oſterfeſt, das Pfingſtfeſt und das Lauberhüttenfeſt. Dieſes letzte wurde in unſerm Monat September gefeyret, nachdem ſie die Feldfrüchte eingeerndtet hatten; daher es auch das Erndtefeſt zuweilen genennet worden. An dieſem Feſte giengen die Jüden aus ihren Häuſern, und wohneten ſieben Tage in Hütten, zur Erinnerung ihres vierzigjährigen Aufenthalts in Gezelten oder Hütten in der Wüſte, ehe ſie ins Land Canaan eingeführet wurden. Da nun dieſes Feſt in der Abſicht war angeordnet worden, die Juden ihres ehemaligen Zuſtandes in der groſſen Wüſte zu erinnern; ſo lehret uns dieſes, wie geneigt wir ſind, ſowol der vorigen Angſt, als auch der uns darunter wiederfahrnen Barmherzigkeit GOttes zu vergeſſen, wenn es nun vorüber iſt, was uns betrübet. Die Juden, die, als ſie im Beſitz des Landes Canaan waren, jährlich aus ihren Häuſern gegangen und unter Hütten wohneten, bezeugeten damit, daß ſie unter dem ruhigen und ſichern Zuſtande der Mühſeligkeit, Beſchwerlichkeit und Prüfung ihrer Väter in der Wüſte nicht vergeſſen.

3. Bey Gelegenheit dieſes Feſtes wird nun JEſus von ſeinen Brüdern, das iſt, von ſeinen Anverwandten nach dem

Fleiſch

Fleiſch erinnert, daß er dieſe Gelegenheit ergreifen und ſich vor der Welt bekanter machen ſoll. Er ſoll ſich ihrer Meinung nach nicht in dem dunklen und verachteten Galiläa aufhalten, ſondern auf den groſſen Schauplatz zu Jeruſalem treten und daſelbſt Wunderwerke verrichten. Welch ein Stolz iſt es, wenn ſich eine Creatur unterſtehet, Chriſto was vorzuſchreiben, und ihn zu lehren, wohin er gehen und was er thun ſoll? Die Urſache, ſo ſie von ihrem ertheilten Rathe anführen, iſt dieſe: Niemand, der öffentlich bekant werden will, thut etwas im Verborgenen. Das iſt, wenn du durch deine Wunderwerke als der Meßias bekant werden wilſt, ſo muſt du dieſelbe nicht in einem Winkel thun; ſondern gehe mit uns auf das nächſte Feſt hinauf nach Jeruſalem, damit die groſſen und vornehmen Herren dich kennen lernen. Diejenigen, die eitler Ehre geitzig ſind, nach Ruhm und Lob unter Menſchen ſtreben, pflegen andere, auch die frömſten und heiligſten Perſonen nach ihrer eigenen Elle zu meſſen, und wundern ſich darüber, wenn ſie ſich der Maasregeln nicht bedienen, die ſie für ſo richtig halten, Anſehen und Ehre zu erlangen. So machten es hier die Anverwandten unſers Heilandes. Wir werden aber aufhören uns darüber zu wundern, wenn wir leſen, was gleich darauf folget: **Seine Brüder gläubeten nicht an ihn.** Es iſt nichts neues, daß die treueſten Knechte GOttes von ihren eigenen Freunden und Anverwandten, wenn ſie ohne Gnade ſind, allerhand Prüfung ausſtehen müſſen. Chriſtus hat es hier vor uns erfahren. Seine Anverwandten nach dem Fleiſch, die aller geſchehenen Wunderwerke ungeachtet nicht glaubten, wurden Werkzeuge der Verſuchung gegen ihn. Es haben einige Märtyrer bekant, daß ihnen die Thränen, das Bitten und Flehen ihrer liebſten und näheſten Anverwandten den härteſten Kampf in ihrem Leiden gemachet.

V. 6. **Da ſpricht JEſus zu ihnen: Meine Zeit iſt noch nicht hie; eure Zeit aber iſt allewege.** V. 7. **Die Welt kan euch nicht haſſen: mich aber haſſet ſie; denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böſe ſind.** V. 8. **Gehet ihr hinauf auf dieſes Feſt: Ich will noch nicht hinauf gehen**

auf

auf dieſes Feſt, denn meine Zeit iſt noch nicht erfüllet. V. 9. Da er aber das zu ihnen geſaget, blieb er in Galiläa.

Hier finden wir die abſchlägliche Antwort, die JEſus ſeinen Freunden gegeben. Er ſagt ihnen, ſie könten auf das bevorſtehende Feſt nach Jeruſalem reiſen, wenn ſie wolten, und ſo öffentlich als es ihnen beliebete; für ihn aber wolle es ſich jetzo nicht ſchicken, ſo öffentlich zu erſcheinen, als ſie es begehreten, weil die Lehre, die er bisher vorgetragen, die Phariſäer und die überwiegende Macht zu Jeruſalem wider ihn in Harniſch gebracht. Er entſchloß ſich daher, ganz in der Stille nach Jeruſalem zu gehen, um die Eiferſucht des hohen Raths nicht wider ſich aufzubringen. Sie wären vor dem Haß der Welt ſicher; denn da ſie noch Kinder der Welt wären, ſo hätte die Welt das ihrige lieb. Ihn aber haſſe die Welt, weil er ihre böſen Werke beſtrafe. Wir können hieraus abermals lernen, daß, obwol unſer Heiland bereit und willig war, ſein Leben für die Welt nieder zu legen, als ſeine Stunde völlig gekommen war, er dennoch ſein Leben vor der Zeit nicht in Gefahr ſetzen wollen. Er lehret uns mit ſeinem Exempel, daß wir auf der einen Seite uns vor dem Leiden nicht ſcheuen ſollen, wenn wir dazu aufgefordert werden, auf der andern Seite aber GOtt nicht verſuchen, und uns in die Gefahr ſtürzen ſollen, wenn wir derſelben mit gutem Gewiſſen entgehen können.

V. 10. Als aber ſeine Brüder waren hinauf gegangen, da gieng er auch hinauf zu dem Feſt: nicht offenbarlich, ſondern gleich heimlich. V. 11. Da ſuchten ihn die Jüden am Feſt, und ſprachen: Wo iſt der? V. 12. Und es war ein groß Gemürmel von ihm unter dem Volk. Etliche ſprachen: Er iſt fromm. Die andern aber ſprachen: Nein, ſondern er verführet das Volk. V. 13. Niemand aber redete frey von ihm, um der Furcht willen vor den Jüden.

Wir bemerken hier: 1. Wie unſer Heiland, der zur Erfüllung des Geſetzes in die Welt gekommen war, auch hier das Gebot GOttes: **Dreymal im Jahr ſoll alles, was**

männlich iſt, vor mir erſcheinen, 2 Moſ. 23. erfüllet und auf das Feſt nach Jeruſalem reiſet. Er hat alſo in allen Stücken, aus Gehorſam gegen den himliſchen Vater, dem Geſetz ein Genügen geleiſtet, und es auch auf eine ganz andere Art erfüllet. Denn da andere ein blos äuſſerliches Werk daraus machten, ſo that er es aus innerm Gehorſam des Herzens. Da andere auf dieſen Reiſen ihre Bequemlichkeit hatten, ſo nahm er alle damit verbundene Beſchwerden über ſich; und da andere ganz ſicher reiſen konten, ſo war er bey ſeinem lauterſten Gehorſam den Nachſtellungen boshafter Menſchen unterworfen. 2. Wir bemerken weiter die verſchiedenen Meinungen, die von unſerm Heilande unter den Leuten zu Jeruſalem im Schwange geweſen. Einige legten ihm den liebenswürdigen Character bey, daß er ein rechtſchaffener und frommer Mann ſey; andere aber zogen ihn als einen Verführer des Volks durch. So hat demnach unſer Erlöſer, ſo lange er hier auf Erden geweſen, durch gute und böſe Gerüchte gehen müſſen. Iſt es nun auch noch zu bewundern, wenn die Freunde Chriſti mit Schmach und ſchimpflichen Vorwürfen vor der Welt gekränket werden, da ihr HErr und Meiſter ſich für einen Verführer hat müſſen ausſchreien laſſen? 3. Es giebt gewiſſe Zeiten, da die Warheit eine Areſtantin der Ungerechtigkeit iſt. Das finden wir hier an dem jüdiſchen Volk. Niemand redete öffentlich von JEſu, aus Furcht vor den Juden. Niemand getrauete ſich, mit ſeiner Ueberzeugung von JEſu frey heraus zu gehen und GOtt die Ehre zu geben, weil er ſich vor den Juden, das iſt, vor den Phariſäern und Oberſten fürchtete. So kan das äuſſere Anſehen, die Macht und Gewalt, die Menſchenfurcht die Warheit binden, und die Ueberzeugung zurücke halten, die gewiß mit innerlicher Unruhe und ſtraffenden Vorwürfen verbunden iſt.

V. 14. Aber mitten im Feſt gieng JEſus hinauf in den Tempel, und lehrete. V. 15. Und die Jüden verwunderten ſich, und ſprachen: Wie kan dieſer die Schrift, ſo er ſie doch nicht gelernet hat? V. 16. JEſus antwortete ihnen, und ſprach: Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern des, der mich geſandt hat. V. 17. So jemand

will

will des Willen thun: der wird innen werden, ob dieſe Lehre von GOtt ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede. V. 18. Wer von ihm ſelbſt redet, der ſuchet ſeine eigene Ehre: Wer aber ſuchet die Ehre des, der ihn geſandt hat; der iſt wahrhaftig, und iſt keine Ungerechtigkeit an ihm.

Hier finden wir Gelegenheit folgendes zu bemerken:

1. Ohnerachtet unſer Heiland ſeine Reiſe nach Jeruſalem ganz in der Stille that, um **theils** die Eiferſucht der Phariſäer nicht wider ſich zu reitzen, **theils** einer Gefahr zu entgehen, die ihm vielleicht bevorſtehen mochte, wenn er etwas zeitiger oder öffentlicher dahin gereiſet wäre; ſo gehet er doch, da er unvermuthet angekommen, in den Tempel, und lehret in demſelben öffentlich. Es kan alſo eine Zeit ſeyn, da Knechte Chriſti mit gutem Gewiſſen ſich verbergen und einer Gefahr ausweichen können. Wenn ſie aber GOtt auffordert, öffentlich zu zeugen, ſo müſſen ſie es getroſt und unerſchrocken thun, und dem vertrauen, unter deſſen almächtigen Schutz ſie ſtehen. Er hat die Herzen der Menſchen in ſeiner Gewalt, und das Wort der Warheit kan eine ganz unvermuthete Aenderung derſelben nach ſich ziehen. Pauli Exempel iſt hievon ſehr lehrreich.

2. Die Lehre unſers Heilandes war ſo bewundernswürdig und eindringend, daß es den Juden unbegreiflich vorkam, woher er eine ſolche Erkäntniß göttlicher Warheiten erlanget. Sie wunderten ſich alſo, wie jene Juden zu Nazareth Luc. 4. über ſeine holdſeligen Worte und Lehren, konten aber nicht begreifen, woher er dieſes habe. Das Vorurtheil von ſeinem Geburtsort, das Vorurtheil von ſeinen geringen Anverwandten, das Vorurtheil von ſeiner niedrigen Erziehung, und daß er nicht zu den Füſſen der Meiſter in Iſrael geſeſſen, ſchlug alles nieder. Wie ſehr verſündigen wir uns an der Warheit, wenn wir ihr dieſe oder dergleichen nichtige Vorurtheile entgegen ſtellen! Muß denn GOtt ſich etwa an das Hohe und Gewaltige in der Welt binden, wenn er was ausrichten ſoll? Es iſt längſt aus der Erfahrung bekant, daß er dieſes nicht thue.

3. Unſer Heiland vertheidiget ſeine Lehre damit, daß er ſaget: **Die Lehre**, die ich vortrage, **iſt nicht mein**, das iſt, ſie iſt nicht von meiner eigenen Erfindung, und ich habe ſie auch nicht von Menſchen gelernet, ſondern von meinem Vater habe ich ſie unmittelbar empfangen, deſſen höchſter Abgeſandter ich bin. Oder es können auch die Worte JEſu ſo verſtanden werden: Die Lehre, die ich verkündige, iſt nicht allein meine, ſondern auch meines Vaters Lehre. Denn da er gleicher GOtt mit dem Vater war, ſo wußte er auch den ganzen Rath und Willen GOttes; und als Menſch wußte er alles, was er lehren ſolte durch Mittheilung der in ihm wohnenden Gottheit. Die Lehre des Evangelii iſt demnach eine völlig göttliche Lehre. Sie hat ihren Urſprung und ganze Einrichtung von GOtt; und er hat zur Offenbarung derſelben ſeinen Sohn in die Welt geſendet. So lange daher die Beweiſe von der göttlichen Sendung JEſu veſtſtehen; ſo lange bleibet auch die Lehre JEſu eine göttliche Lehre; und wer ihn nicht höret, von dem wird es GOtt fordern.

4. Dabey ertheilet der Heiland eine doppelte Regel, daran die Juden könten erkennen lernen, ob ſeine Lehre von GOtt ſey. Die erſte Regel iſt: **So jemand will thun den Willen des Vaters, der wird inne werden, ob meine Lehre von GOtt ſey.** Wer es mit der Warheit JEſu und ſeines Evangelii aufrichtig meinet, und ſie annimt, der iſt auf dem beſten Wege, auf welchem er zu einer mehrern Ueberzeugung gelangen kan; und die Uebereinſtimmung ſeiner Erfahrung mit dem, was die Lehre JEſu in ſich faſſet, wird bey ihm die Stelle vieler gelehrten Beweiſe vertreten. Seine erſte Treue gegen die erkante Warheit empfängt gleich eine Belohnung; und die erlangte Erfahrung hat wieder einen Einfluß in ſeine Erkäntniß. Hat der Menſch einmal geſchmecket das gütige Wort GOttes, ſo wird er dadurch begieriger gemachet, nach der vernünftigen und lautern Milch des Evangelii. Hieran kan ein jeglicher die Probe machen, wie ſein Herz gegen die Religion JEſu geſinnet ſey; und wenn er ſich dazu nicht entſchlieſſen kan, ſo wird er zwar die ſchärfeſten Beweiſe von der Warheit der Religion anhören, bey

dem allen aber entfernet bleiben von dem Leben das aus GOtt iſt. Die zweyte Regel die JEſus an die Hand gibt, zu erkennen, ob ſeine Lehre von GOtt ſey, iſt dieſe, daß ſie dabey auf den Zweck ſehen ſolten, den er bey der Bekantmachung derſelben hätte. **Wer von ſich ſelbſt** und in ſeinem eigenen Namen und ohne allen Beweis einer höhern Sendung **redet, der ſucht nur ſeine eigene Ehre; wer aber die Ehre desjenigen ſuchet, der ihn geſandt hat, der iſt warhaftig, und es iſt keine Ungerechtigkeit, kein Betrug bey ihm.** Wenn wir alſo auf den Zweck der Lehre ſehen, die JEſus vorgetragen hat, wenn wir bedenken, daß er dabey keine beſondere und von der Ehre des himliſchen Vaters unterſchiedene Ehre geſuchet; ſo finden wir darin einen unſtreitigen Erweis, daß ſeine Lehre von GOtt ſey. An dieſem Probierſtein hält kein einziger Betrüger und Verführer die Probe. Er kan ſich zwar für einen ſolchen ausgeben, der alles propter maiorem Dei gloriam und zur Vermehrung der göttlichen Ehre thue, welches aller Jeſuiten Wahlſpruch iſt, ohnerachtet niemand die Lehre GOttes und unſers Heilandes mehr geſchändet hat, als eben die, ſo dieſe Sprache führen. Indes darf man nur auf ihre Handlungen acht geben. Bald wird ſichs zeigen, daß ihnen mehr an ihrer eigenen Ehre und Nutzen gelegen ſey, und daß ſie nur die Ehre GOttes zu einem Schanddeckel ihrer Bosheit machen. HErr bewahre uns vor ſolchen Menſchen. Laß uns aber auch die Warheit lieben und ehren, damit du nicht genöthiget werdeſt, kräftige Irthümer zu verhängen, und die Menſchen, die die Warheit nicht geachtet, mit Lügen zu ſtrafen.

V. 19. Hat euch nicht Moſes das Geſetz gegeben? Und niemand unter euch thut das Geſetz. Warum ſuchet ihr mich zu tödten? V. 20. Das Volk antwortete, und ſprach: Du haſt den Teufel, wer ſuchet dich zu tödten? V. 21. JEſus antwortete und ſprach: Ein einiges Werk habe ich gethan, und es wundert euch alle. V. 22. Moſes hat euch darum gegeben die Beſchneidung: nicht, daß ſie von Moſe komt, ſondern von den

Vätern; noch beſchneidet ihr den Menſchen am Sabbath. V. 23. So ein Menſch die Beſchneidung annimt am Sabbath, auf daß nicht das Geſetz Moſe gebrochen werde: zürnet ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menſchen hab am Sabbath geſund gemacht? V. 24. Richtet nicht nach dem Anſehen, ſondern richtet ein recht Gericht.

Wir haben bey dieſen Worten folgendes zu bemerken:

1. Nachdem unſer Heiland ſeine Lehre in den vorhergehenden Verſen als eine göttliche Lehre vorgeſtellet, und zwey Merkmale von ihrer ſichern Beurtheilung an die Hand gegeben; ſo vertheidiget er das Wunderwerk, das er an dem lahmen Menſchen an einem Sabbath verrichtet, welches die ungläubigen Juden als eine Uebertretung des dritten Gebotes ausſchrien, und ihm das Leben zu nehmen ſuchten. Unſer Heiland ſagt ſo viel zu ihnen: Ohnerachtet ihr als groſſe Eiferer um das Geſetz Moſis angeſehen ſeyn wollet, ſo ſeyd ihr doch grobe Uebertreter des fünften Gebotes, da ihr mich zu tödten ſuchet, einen Unſchuldigen, der am Sabbath ein Werk gethan, das ganz offenbar auf die Verherrlichung des groſſen GOttes abzielet. Es iſt gewiß eine verabſcheuungswürdige Heucheley, wenn Menſchen einen groſſen Eifer gegen die Sünden anderer Menſchen vorgeben, und ſich ſelbſt Sünden erlauben und für gut halten, die noch ärger ſind, als was ſie an einem andern verdammen. Die Juden verdammen unſern Heiland, daß er das dritte Gebot übertreten, woran ſie doch logen; und ſie ſelbſt bewieſen ſich gegen ihn als Mörder, die wenigſtens den Todſchlag in ihrem Herzen wider ihn beſchloſſen hatten.

2. Wir ſehen ferner auf die Schmähung, die ſie wider unſern JEſum in der Wuth und Entrüſtung ausgeſtoſſen. **Du haſt den Teufel.** Der König der Heiligen im Himmel und aller Gläubigen auf Erden, hat ſich öfters durch die bitterſten Vorwürfe müſſen verwunden und betrüben laſſen. Er hat dieſes um unſertwillen übernommen, und wenn ſeine Kinder unverſchuldet geſchmähet werden, ſo ſiehet er es ſo

an, als ob es ihm ſelbſt widerführe. Dieſe Feinde wolten hier ihre Bosheit vor dem leugnen, der doch den geheimeſten Vorſatz ihres Herzens kante. **Wer ſuchet dich zu tödten?** Kanſt du nicht frey und ungehindert unter uns herumgehen? Wer hat noch Hand an dich geleget? Sie wolten alſo das von ſich ablehnen, was ihr eigenes Gewiſſen verdammen muſte, deſſen ſie aber der beſchuldigte, der wohl wußte, was in dem Menſchen war. Hätte die Vorſehung ihre Hände nur nicht gehalten, oder ſonſt ihre Veranſtaltungen gehindert oder entdecket, ſo würde man die Wirkungen des Mordgeiſtes bald an ihnen wahrgenommen haben.

3. Wir finden weiter, mit was für einer Leutſeligkeit und Freundlichkeit JEſus dieſe Schmähung ſeiner Feinde überwindet. Die im Gewiſſen angeſchriebene Schuld iſt gemeiniglich ungeduldig, und fängt an zu ſchreyen und zu toben; die Unſchuld aber iſt ſtille, und überſiehet die unverdienten Vorwürfe. Unſer Heiland verlieret nicht ein Wort, um ſich gegen ihre auffahrende Läſterung zu vertheidigen; ſondern er fähret ganz ſanft in ſeiner Rede fort, und vertheidiget ſeine Handlungen, da er am Sabbath einen Menſchen geſund gemachet, mit der Gewonheit der Juden, da ſie ihre Kinder an dieſem Tage beſchnitten, wenn es eben der achte Tag nach der Geburt war. Sein Schluß iſt alſo gefaſſet worden: Kan die Beſchneidung eines Kindes am Sabbathtage, die doch ein knechtiſches Werk und leibliche Arbeit iſt, ohne Vorwurf und Tadel geſchehen; warum machet ihr mir daraus einen Vorwurf, da ich am Sabbath einen Menſchen durch ein einziges Wort völlig geſund gemachet habe? Wir lernen daraus, daß das Geſetz gütig zu ſeyn, gutes zu thun und den Elenden zu helfen, ein älteres und vortreflicheres Geſetz ſey, als die Ruhe am Sabbath oder als die Beſchneidung am achten Tage. Ein Cerimoniengeſetz muß dem Geſetz der Natur weichen, welches in eines jeglichen Menſchen Herz iſt geſchrieben worden. Dürft ihr, will JEſus ſagen, einen Menſchen am Sabbath verwunden, warum ſoll ich denn am Sabbath einen Menſchen nicht heilen? Und wenn ihr an dieſem Tage Ein Glied eines Beſchnittenen heilet, warum ſoll ich denn

nicht einen ganzen Menſchen geſund machen? Und ſo ihr endlich an dieſem Tage eure Hand anleget, einen ſolchen Verwundeten zu heilen, warum ſoll ich denn mit einem Worte, das aus meinem Munde gehet, einen lahmen Menſchen nicht geſund machen?

4. Aus dem vorhergehenden ziehet endlich der Heiland einen Schluß: daß man nicht nach dem äuſſerlichen Schein der Dinge richten müſſe, und daß bey Uebereilungen, Vorurtheilen und Partheilichkeit kein rechtes und warhaftiges Urtheil beſtehen könne. Richtet nicht nach dem Anſehen, ſonſondern richtet ein recht Gerichte. Leget eure Vorurtheile gegen meine Perſon ab, und vergleichet das, was ihr von mir ſehet und höret, aufmerkſam und unpartheyiſch mit einander, und alsdenn denket nach, ob ihr mich für einen Sabbathſchänder erklären und euch abſolviren könnet. So groß war die Unſchuld unſers Heilandes, daß er ſich ſelbſt auf die Vernunft und Urtheil ſeiner Feinde beziehen konte.

V. 25. Da ſprachen etliche von Jeruſalem: Iſt das nicht der, den ſie ſuchten zu tödten? V. 26. Und ſiehe zu, er redet frey, und ſie ſagen ihm nichts. Erkennen unſere Oberſten nun gewiß, daß er gewiß Chriſtus ſey? V. 27. Doch wir wiſſen, von wannen dieſer iſt: wenn aber Chriſtus kommen wird, ſo wird niemand wiſſen, von wannen er iſt. V. 28. Da rief JEſus im Tempel, lehrete, und ſprach: Ja, ihr kennet mich, und wiſſet, von wannen ich bin; und von mir ſelbſt bin ich nicht kommen, ſondern es iſt ein Wahrhaftiger, der mich geſandt hat, welchen ihr nicht kennet. V. 29. Ich kenne ihn aber: denn ich bin von ihm, und er hat mich geſandt. V. 30. Da ſuchten ſie ihn zu greifen: aber niemand legte die Hand an ihn, denn ſeine Stunde war noch nicht kommen. V. 31. Aber viel vom Volk gläubeten an ihn, und ſprachen: Wenn Chriſtus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieſer thut?

Nachdem unſer Heiland ſeine Lehre und ganzes Verhalten vertheidiget hatte, und im Tempel umher gieng, frey und öffent-

öffentlich lehrete, ſo gerieth das Volk zu Jeruſalem, dem der Haß und die Feindſchaft der Hohenprieſter und Oberſten der Juden wider ihn gar wohl bekant war, in eine Verwunderung darüber, daß ſie keine Hände an ihn legeten. Wir lernen daraus, daß der almächtige GOtt die Seinigen bey der getreuen Ausübung ihrer Pflicht ſo wunderbar erhalten könne, daß ſelbſt ihre Feinde ſich darüber wundern und erſtaunen müſſen. Sie kommen dabey auf die Vermuthung, ob etwa die Oberſten mehrere Ueberzeugung bekommen, daß dieſer JEſus von Nazareth der Meßias ſey. Allein es ſtellet ſich ihnen gleich ein Vorurtheil in den Weg, darüber ſie nicht wegkommen können, und deswegen ſie ſich berechtiget zu ſeyn glauben, ihn nicht für den Meßias zu erkennen. **Wenn Meßias kommen wird, ſo wird niemand wiſſen, von wannen er ſey.** Sie legen eine übelverſtandene Warheit dabey zum Grunde, und bereiten ſich mit ihren eigenen Händen ein Hinderniß im Glauben. Die Propheten hatten vom Meßias zuweilen als von einem Verborgenen geredet, und **Micha** hatte ihn als einen ſolchen vorgeſtellet, deſſen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit ſey. Aus ſolchen Stellen nun nahmen die Juden das hier vorgeſtellete Vorurtheil und Hinderniß. **Wir wiſſen von wannen dieſer iſt; wenn aber Chriſtus kommen wird, ſo wird niemand wiſſen, von wannen er ſey.** Es hat aber unſer Heiland dieſes Vorurtheil deutlich und gründlich widerleget, da er ſpricht: **Ja, ihr kennet mich und wiſſet, von wannen ich bin** u. ſ. w. Der Heiland machet hier einen deutlichen Unterſchied zwiſchen dem, was ſie von ihm und ſeinem Urſprunge wüßten, und was ſie von demſelben nicht wüßten. Sie wußten eins und das andere von den äuſſerlichen Umſtänden ſeines Urſprungs, und ſeiner Zukunft. Sie wußten, daß er aus dem Stamm Juda, und aus dem Hauſe Davids war. Sie kanten ſeine Mutter und vermeinten Vater Joſeph, ingleichen ſeine Anverwandten. Sie wußten ſeinen Erziehungsort, die Stadt Nazareth. Matth. 13, 25 u. f. Geſetzt aber auch, daß ſie dieſes gewußt, und daß ihre Wiſſenſchaft von allen Mängeln frey geweſen, da

ſie es doch nicht war; ſo waren ja die klaren Worte der Weiſſagung vorhanden, daß er ein Sohn Davids ſeyn ſolte; in welchem Verſtande alle Juden wiſſen konten und muſten, von wannen er ſey, weil ihnen ſonſt JEſus die Frage nicht würde haben vorlegen können: **Was dünkt euch um Chriſto, weß Sohn iſt er?** So war ja auch eine prophetiſche Stelle vorhanden, die den Ort ſeiner Geburt betraf, und die den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten bekant war. Matth. 2, 5. 6. In dieſem Verſtande konte es ihnen der Heiland einräumen und ſagen: **Ja, ihr kennet mich und wiſſet von wannen ich bin**, und ihr hättet gar nicht nöthig, deswegen ein Aergerniß an mir zu nehmen. Aber es waren noch verſchiedene andere und wichtigere Dinge, davon ſie nichts wußten. Sie wußten **erſtlich** nichts von ſeinem Ausgange von ſeinem himliſchen Vater in der Zeit zu ſeinem hohen Amte. **Von mir ſelbſt bin ich nicht ausgegangen, und es iſt ein warhaftiger, der mich geſendet hat, welchen ihr nicht kennet.** Sie wußten auch nichts von ſeinem ewigen Ausgange von ſeinem himliſchen Vater nach ſeiner ewigen göttlichen Perſon. **Ich kenne ihn aber, denn ich bin von ihm, und er hat mich geſandt.** Man erſiehet ſowol daraus als aus Matth. 11, 27 und Joh. 1, 18. daß der Grund der Käntniß zwiſchen beyden eine ſolche Verwandtſchaft ſey, dergleichen ſonſt keine Creatur mit GOtt hat; eine Verwandtſchaft vermöge welcher einer den andern kennet nach der ewigen Zeugung und verborgenen Ausgange des Sohnes vom Vater. Es zeigen demnach dieſe Worte JEſu folgendes an: Ihr kennet mich als einen Menſchen, und wiſſet einige Umſtände meines Lebens; aber ihr kennet mich nicht nach meiner göttlichen Natur, noch den Vater, von dem ich bin, der mich von Ewigkeit gezeuget, und in der Fülle der Zeit in die Welt geſendet hat.

Wir bemerken bey dieſer Stelle noch zweyerley. **Erſtlich**, die ungegründete Entrüſtung wider JEſum, da er ihnen hier mit ſo groſſer Leutſeligkeit einen Irthum zu benehmen und ſie in eine wichtige Warheit zu leiten geſuchet. Sie würden ganz gewiß gewaltthätige Hände an ihn geleget haben,

wo

wo die Macht und Vorſehung GOttes ſie nicht zurück gehalten hätte, weil die Zeit noch nicht da war, da er leiden und ſterben ſolte. Wir ſehen daraus, daß Haß, Gewaltthätigkeit und Verfolgung von Alters her das Loos derer geweſen, die ſich im Zeugniß von der Warheit haben treu erfinden laſſen. Chriſtus hat es erfahren und ſeine Diener müſſen dergleichen erwarten. **Zum andern**, ohneracht et die Oberſten zu Jeruſalem voll Zorn und Grimm gegen JEſum waren, ſo glaubeten doch einige aus dem gemeinen Volk an ihn, weil ſie aus den Wunderwerken, die er bisher verrichtet hatte, den ganz richtigen Schluß machten, daß er der Meßias ſeyn müſſe. **Wenn Chriſtus komt, wird er auch mehrere und gröſſere Wunder thun als dieſer gethan hat?** GOttes Gnade iſt zwar nicht an eine gewiſſe Claſſe von Menſchen gebunden, indes findet man doch, daß die von dem niedrigen Haufen der Ueberzeugung gemeiniglich mehr Raum laſſen. Viele von dem Volke zu Jeruſalem glauben an JEſum, da indes die Oberſten des Volks ein hartes und unglaubiges Herz beweiſen. Leute, die in Gemächlichkeit des Fleiſches, im Ueberfluß und Eitelkeit leben, meinen, daß ſie von GOtt gar nicht abhängig wären; der Gedanke von GOtt und ſeiner Verehrung machet ihnen eine Unluſt, ſie haben wenig Neigung zur Beförderung des Evangelii; die Bekehrung anderer Menſchen liegt ihnen nicht am Herzen; ſie ſind gegen die Lehrer des Evangelii gleichgültig, und es iſt noch ein Glück, wenn ſie nicht Verfolger derſelben werden.

V. 32. Und es kam vor die Phariſäer, daß das Volk ſolches von ihm murmelte. Da ſandten die Phariſäer und Hohenprieſter Knechte aus, daß ſie ihn griffen. V. 33. Da ſprach JEſus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, und denn gehe ich hin zu dem, der mich geſandt hat. V. 34. Ihr werdet mich ſuchen, und nicht finden: und da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen. V. 35. Da ſprachen die Jüden unter einander: Wo will dieſer hingehen, daß wir ihn nicht finden ſollen? Will er unter die Griechen gehen, die hin und her zerſtreuet liegen: und die Griechen lehren? V. 36. Was iſt das für eine

Rede, daß er ſaget: **Ihr werdet mich ſuchen, und nicht finden; und wo ich bin, da könnet ihr nicht hinkommen:**

Hier wird uns angezeiget 1. Wie wütend die Phariſäer geworden, als ſie gehöret, daß verſchiedene aus dem Hauſen des Volks zum Glauben an ſeinen Namen gebracht worden; ſo, daß ſie gar ihre obrigkeitliche Diener aufgeboten, ſie mit ihrer Macht und Autorität gerüſtet, und Befehl ertheilet, daß ſie JEſum greifen und ihren Händen überliefern ſolten. Man erſiehet daraus, daß der geſegnete Fortgang des Evangelii die Feinde der Religion erbittert, und daß den Dienern derſelben von dieſer Entrüſtung manches harte und unangenehme zubereitet wird. 2. JEſus zeiget ihnen, daß, da ſie ſo durſtig wären, ihn aus dem Wege zu räumen, ſie auch über eine kleine Weile ihr unnatürliches Verlangen erfüllet ſehen ſolten. Er werde ſie verlaſſen und zum Vater gehen, und, wenn er weg ſeyn werde, ſo würden ſie wünſchen ſeine leibliche Gegenwart unter ſich zu haben, würden aber ihres Wunſches nicht gewähret werden. Wir lernen daraus, daß die Verächter Chriſti gar nicht Urſache haben, ihn durch Gewaltthätigkeit und Verfolgung von ſich zu ſtoſſen; denn ihre hartnäckige Verachtung wird das ſchon nach ſich ziehen, daß er von ihnen weichet und ſie ihrem Verderben, darnach ſie ſo ſehr gerungen, überläſt. 3. Endlich wird uns gemeldet, wie die Juden, die dieſe Worte des Heilandes nicht verſtanden, unter ſich ſelbſt raiſonniret, ob er etwa willens ſey, in ein heidniſches Land zu gehen, und da die Leute in den Geheimniſſen der jüdiſchen Religion zu unterrichten, welches ihnen als was unleidliches vorkam. Es iſt die gewöhnliche Sünde eines Volkes, das von GOtt mit vorzüglichen Gnadenmitteln begnadiget worden, daß ſie die Gefahr weder kennen noch achten, die damit verbunden iſt, wenn ſie von JEſu verlaſſen werden, bis ſie es endlich inne werden, wie ſchrecklich ihre Verblendung geweſen, wenn ſie die darauf folgende unausſprechliche Verdammung fühlen. **Ich gehe von euch, und wo ich hingehe, da könt ihr nicht hinkommen.**

V. 37. Aber am letzten Tage des Feſtes, der am herr-
lichſten war, trat JEſus auf, rief und ſprach: Wen da
dürſtet, der komme zu mir, und trinke; V. 38. Wer
an mich gläubet, wie die Schrift ſaget: von des Leibe
werden Ströme des lebendigen Waſſers flieſſen. V. 39.
Das ſagte er aber von dem Geiſt, welchen empfahen ſol-
ten, die an ihn gläubeten: denn der heilige Geiſt war noch
nicht da, denn JEſus war noch nicht verkläret. V. 40.
Viel nun vom Volk, die dieſe Rede höreten, ſprachen:
Dieſer iſt ein rechter Prophet. V. 41. Die andern ſpra-
chen: Er iſt Chriſtus. Etliche aber ſprachen: Soll
Chriſtus aus Galiläa kommen? V. 42. Spricht nicht
die Schrift, von dem Samen David, und aus dem Fle-
cken Bethlehem, da David war, ſolle Chriſtus kommen?
V. 43. Alſo ward eine Zwietracht unter dem Volke über
ihm. V. 44. Es wolten aber etliche ihn greifen, aber
niemand legte die Hand an ihn.

1. Das Lauberhüttenfeſt, welches hier gemeinet wird, dauerte acht Tage. Der erſte und letzte Tag wurde mit gottesdienſtlichlichen Verſamlungen und Opfern heilig zugebracht, und es war eine Gewohnheit unter den Juden, daß ſie an dieſem Feyertage ein Gefäß mit Waſſer vor GOtt brachten, das aus dem Teiche zu Siloa war geſchöpfet worden. Mit Beziehung auf dieſe Gewohnheit rufet nun unſer Heiland hier laut aus: **So jemand dürſtet, der komme zu mir und trinke.** Er ladet hiedurch jederman ein, von ihm als von der lebendigen Quelle alle heiligmachende Gaben und ſeligmachende Gnade des heiligen Geiſtes zu nehmen. JEſus iſt die Quelle und Urſprung aller Gnade und Seligkeit, wer nun nach ihm dürſtet, zu ihm komt, ihn im Glauben für ſeinen Mittler erkennet, der ſoll ganz gewiß alle Gnade, die zu ſeiner Vollendung nöthig iſt, empfahen. Der Prophet Jeſaias hatte mit Beziehung auf dieſen Gebrauch geweiſſaget: **Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen, aus dem Heilbrunnen** Cap. 12, 3. Und JEſus bietet ſich denen als den Brunnen des Heils an, die damals an der Schaale der äuſſerlichen Ceremonie hiengen und Wunder dachten, was

ſie GOtt für einen Dienſt thäten, wenn ſie im Tempel herumhüpfeten und die Luft mit einem Hoſianna erfülleten. Dis bewegte JEſum, daß er, da ſonſt die Lehrer ordentlich zu ſitzen pflegen, ſich mitten unter ſie ſtellete, damit er von allen geſehen werden konte.

2. Es beziehet ſich aber auch JEſus auf die heilige Schrift als auf das göttliche Buch, das mit den vortreflichſten Weiſſagungen von Chriſto erfüllet iſt. Es iſt daher auch zu einer heiligen Schuldigkeit für uns gemachet worden, die Zeugniſſe des heiligen Geiſtes von JEſu aufzuſuchen. Was ſagt denn nun die heilige Schrift von Chriſto? **Von ſeinem Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers flieſſen.** Es iſt wahr, daß wir dieſe Weiſſagung nicht mit eben ſo viel Worten und Sylben im alten Teſtamente finden; doch fehlet es nicht an ſolchen Stellen, die dem Sinn, Verſtande und Kraft nach eben das ſagen, was die Worte JEſu in ſich faſſen. Es vergleichet ſich unſer Heiland mit einem Waſſerbehältniß, darin ſich das Waſſer ſamlet, nachher aber durch gewiſſe Röhren ausflieſſet und hin und her geleitet wird. Dergleichen Waſſerbehältniß war das eherne Meer im Tempel, welches der HErr JEſus damals im Hofe des Tempels vor Augen hatte, und allem Anſehen nach mit dieſem Ausdruck darauf zielete. Durch die Ströme des lebendigen Waſſers aber wird, wie gedacht, der heilige Geiſt mit ſeinen mannigfaltigen Gaben verſtanden, wie ſolches von dem Evangeliſten mit den Worten v. 39 angezeiget wird: **Das ſagte er aber von dem Geiſte, welchen empfangen ſolten, die an ihn gläubten.** Dis vorausgeſetzt iſt es gar nicht ſchwer, dieſe Weiſſagung von Chriſto im alten Teſtament zu finden. Denn es gehören dahin alle Stellen, darin der heilige Geiſt unter dem Bilde des Waſſers und der Waſſerſtröme vorgeſtellet wird, Jeſ. 44, 3. 6. Joel 3, 1. Zach. 12, 10. In dieſen und andern Stellen wird uns der heilige Geiſt unter dem Bilde eines Waſſers vorgeſtellet, weil er das harte Herz des Sünders **erweichet**, und durch eine lebendige Ueberzeugung von der Liebe GOttes zerſchmelzet; weil er die Seele **reiniget** von aller ihrer Unreinigkeit, und ſie von ihren

ren Flecken abwäſchet durch Zueignung des Blutes Chriſti, das uns rein machet von allen Sünden; weil er auch die Seele fruchtbar machet zu allen guten Werken, ſo wie die vom Regen oder andern Waſſer befeuchtete Erde tüchtig wird zu grünen und Früchte zu tragen Jeſ. 44, 3. 4. Joh. 14, 16. 17. weil er ferner das geängſtete Gewiſſen des Menſchen erquicket durch Verſicherung der göttlichen Gnade, und weil er endlich den Durſt des Geiſtes ſtillet, indem er aus der Fülle JEſu alles dasjenige darreichet, was der Menſch zu ſeiner Seligkeit verlangen kan. Es iſt aber dabey eine weiſe Ordnung veſtgeſetzet, die in den Worten lieget: **Wer da dürſtet, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubet.** Dürſten heiſſet in der Schrift nicht nur einen Mangel haben an ſolchen Gütern, womit die Begierden der Seele geſättiget werden können Jeſ. 65, 13. ſondern auch ſolchen Mangel erkennen, fühlen und ſich nach der Erſetzung deſſelben ſehnen. Diejenigen Seelen nun, die des wahren Guten, in deſſen Genuß ihre Seligkeit beſtehet, ermangeln, die dieſen Mangel auch ſchmerzlich empfinden, und ein ſehnliches Verlangen darnach tragen, der Gnade JEſu und ſeines Geiſtes theilhaftig zu werden; die ſollen kommen, nicht wie die Faulen über ihrem Wünſchen ſterben, ſondern durch das Kommen die Aufrichtigkeit ihres Verlangens offenbaren.

3. Endlich wird uns von dem Evangeliſten noch gemeldet, was dieſer Vortrag JEſu für Wirkung an den Herzen ſeiner Zuhörer nach ſich gezogen. Einige wurden dadurch ſo gerührt, daß ſie glaubten, er ſey der groſſe Prophet, der vor dieſen dem Iſraelitiſchen Volke 5 Moſ. 18, 18. verheiſſen worden. Andere vermutheten, daß er Chriſtus oder Meßias ſey, deſſen Erwartung bisher unter den Juden algemein geweſen. Andere aber widerſprachen beyden, weil ſie vorausſetzten, daß er nicht zu Bethlehem, ſondern in Galiläa geboren worden. Unter dieſer Verſchiedenheit der Meinungen entſtund eine Spaltung unter ihnen, die aber von der alles regierenden Vorſehung GOttes dazu gebrauchet wurde, daß die Perſon JEſu unangetaſtet blieb. Denn einige waren recht durſtig, die Hände an ihn zu legen, aber ſie konten ihr Vor-

haben

haben nicht ins Werk richten, weil die Meinungen unter ihnen getheilet waren. Wir lernen daraus **theils**, daß die Verſchiedenheit der Meinungen in Religionsſachen etwas gar altes und unter den Menſchen gewöhnliches ſey; **theils** daß GOttes Vorſehung dieſes Uebel zu Erreichung anderer guten Abſichten gebrauche; **theils** daß Zeiten kommen, da ſich die geſamleten Vorurtheile zertheilen, verlieren und der Warheit den Zugang eröfnen, ſo daß diejenigen, die ſonſt nicht geglaubet, gläubig werden, diejenigen aber, welche gezweifelt, beveſtiget werden.

V. 45. Die Knechte kamen zu den Hohenprieſtern und Phariſäern: und ſie ſprachen zu ihnen, warum habt ihr ihn nicht gebracht? V. 46. Die Knechte antworteten: Es hat nie kein Menſch alſo geredt, wie dieſer Menſch. V. 47. Da antworteten ihnen die Phariſäer: Seyd ihr auch verführet? V. 48. Gläubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? V. 49. Sondern das Volk, das nichts vom Geſetz weiß, iſt verflucht. V. 50. Spricht zu ihnen Nicodemus, der bey der Nacht zu ihm kam, welcher einer unter ihnen war: V. 51. Richtet unſer Geſetz auch einen Menſchen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thut? V. 52. Sie antworteten, und ſprachen zu ihm: Biſt du auch ein Galiläer? Forſche und ſiehe, aus Galiläa ſtehet kein Prophet auf. V. 53. Und ein jeglicher gieng alſo heim.

Es wird uns hier gemeldet, **theils** wie den Phariſäern ihr Anſchlag wider JEſum mißlungen, **theils** wie die Gegenvorſtellung des **Nicodemus** aufgenommen worden.

1. Die Phariſäer hatten obrigkeitliche Diener ausgeſendet, und ihnen gemeſſenen Befehl gegeben, daß ſie JEſum in ihre Hände liefern ſolten. GOtt aber zeiget hier, wie leicht es ihm ſey, der Bosheit der Menſchen einen Zügel anzulegen, bis ſeine Stunde gekommen. Die Diener kommen nicht nur leer wieder zurück, ſondern ſie legen auch ein ganz unerwartetes Zeugniß von der Kraft der Lehre JEſu ab. **Es hat noch nie ein Menſch alſo geredet**, ſprachen ſie.

So

So groß iſt die Kraft der Lehre JEſu, daß ſelbſt diejenigen, die mit ſchädlichen Vorurtheilen wider dieſelbe eingenommen, ja zur Verfolgung derſelben gerüſtet ſind, von derſelben ergriffen, in Beſtürzung geſetzet, und wenigſtens von derſelben im Zügel gehalten werden, wenn es auch nicht zu einer wahren Bekehrung bey ihnen kommen ſolte. So gieng es mit dieſen Dienern, die Werkzeuge der Rache ſeyn ſolten. Wurde ja bey ihnen keine völlige Aenderung des Herzens gewirket, ſo wurden doch ihre Hände von äuſſerlicher Gewaltthätigkeit zurück gehalten. Wie geberden ſich aber ihre Herren dabey? Sie gerathen mehr über der Urſache, die ſie von ihrer unterlaſſenen Pflicht anführen, in Wuth, als über der Unterlaſſung ſelbſt. Sie ſahen dieſelben für nichtswürdige und dumme Menſchen an, die ſich ſo gleich hätten hintergehen und betrügen laſſen, da ſie doch an dem Exempel und Verhalten ihrer Herren eine ſichere Regel gehabt, wornach ſie ſich richten ſollen. Denn ſo viel könten ſie doch wol wiſſen, daß niemand von den Vornehmen, von den Oberſten, von den gelehrten Miniſtern in Iſrael an ihn glaube, ſondern daß ihm nur der dumme, alberne, leichtglaubige und nichtswürdige Pöbel nachlaufe, der von GOtt und ſeinem Geſetz nichts wiſſe. Wie betrübt iſt es, daß dieſe Menſchen nicht nur unglaubig ſind, ſondern daß ſie ſich auch ihres Unglaubens rühmen, denſelben zu einem Beweis ihrer Klugheit machen, ja andern dadurch Ziel und Maas vorſchreiben wollen! Glaubet auch einer der Oberſten an ihn? Nein, dazu ſind ſie viel zu klug. Den Glauben muß man den Thoren überlaſſen, und dieſe weiſen Leute ſehen diejenigen, die von der Lehre JEſu gerühret ein günſtiges Urtheil von ihr fällen, für betrogene Narren an. Und wie weit gehet ihr Stolz, da ſie diejenigen als verfluchte, weggeworfene Menſchen anſehen, die JEſum als die Quelle des Segens erkennen lernen. Die Groſſen in dieſer Welt beſitzen nicht allezeit die Weisheit, die den Menſchen adelt, noch ſeltener aber die Weisheit wahrer Chriſten. Groß an Ehre und weiſe am Verſtande ſeyn, iſt zwar ein angenehmes Paar, aber ſelten wird es beyſammen angetroffen.

2. Doch es iſt noch einer unter ihnen, ein **Nicodemus**, der beſſere Geſinnungen heget; der zwar ſich nicht öffentlich zu Chriſto bekennet, doch aber ſo viel für ihn redet, daß es der Gerechtigkeit gemäß ſey, einen Menſchen erſt zu hören, ehe man ihn verdammet. Dieſes erforderte die algemeine Regel der Gerechtigkeit, und ſo viel konte und durfte auch für den gröſten Uebelthäter geſprochen werden. Indes brauchte GOtt auch dieſes wenige dazu, daß zu dieſer Zeit der Sturm von der Perſon JEſu abgewehret wurde. Denn wenn es GOtt gefällig iſt, ſo können wenig Worte der gefährlichſten Sache eine andere Lage geben, und die ihrem Ausbruch nahe Verfolgung zurückhalten. Der gute **Nicodemus** komt freylich dabey übel an. Sie moquiren ſich über ihn; ſie fragen ihn höniſch: ob er auch ein Galiläer ſey? ſie ſuchen ihn durch ein Vorurtheil ſchüchtern zu machen, daß aus Galiläa kein Prophet aufſtehen könne. Indes können ſie doch zu keinem Schluß kommen, wie ihr böſes Herz wünſchet, ſondern es gehet ein jeglicher in ſein Haus. Denn wider den HErrn hilft weder Weisheit, noch Verſtand, noch Rath.

Achtes Capitel.

Inhalt.

Indem JEſus wieder in den Tempel komt, wird ihm von den Schriftgelehrten und Phariſäern ein im Ehebruch ergriffenes Weib vorgeführet, und ein Urtheil über ſie von ihm begehret. Er redet hierauf von ſich als dem Licht der Welt, deſſen Zeugniß annehmungswürdig ſey, weil es von dem Zeugniß GOttes unterſtützet werde. Da einige an ſeinen Namen glaubig werden, ſo redet er von der Freyheit, darein die Warheit den Menſchen ſetze, und ſtellet diejenigen als elende Knechte der Sünde und des Satans vor, die ſich für Abrahams Kinder hielten, und weder Abrahams Glauben noch Werke hätten. Er lehnet eine wider ihn ausgeſtoſſene Läſterung mit groſſer Sanftmuth und Weisheit von ſich ab, und verheiſſet denen, die an ihn glauben, ein ewiges Leben. Und da die Juden zu den Steinen greifen, ſo entziehet er ſich ihren Händen.

V. 1. JEſus aber gieng an den Oehlberg. V. 2.
Und frühe Morgens kam er wieder in den Tempel; und
alles Volk kam zu ihm: und er ſatzte ſich, und lehrete ſie.
V. 3. Aber die Schriftgelehrten und Phariſäer brachten
ein Weib zu ihm, im Ehebruch begriffen; und ſtelleten
ſie ins Mittel dar. V. 4. Und ſprachen zu ihm: Mei-
ſter, dis Weib iſt begriffen auf friſcher That im Ehe-
bruch; V. 5. Moſes aber hat uns im Geſetz geboten,
ſolche zu ſteinigen, was ſageſt du? V. 6. Das ſprachen
ſie aber, ihn zu verſuchen: auf daß ſie eine Sache zu ihm
hätten. Aber JEſus bückte ſich nieder, und ſchrieb mit
dem Finger auf die Erde. V. 7. Als ſie nun anhielten
ihn zu fragen, richtete er ſich auf, und ſprach zu ihnen:
Wer unter euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten
Stein auf ſie. V. 8. Und bückte ſich wieder nieder, und
ſchrieb auf die Erde. V. 9. Da ſie aber das höreten,
giengen ſie hinaus (von ihrem Gewiſſen überzeuget) einer
nach dem andern, von den Aelteſten an bis zu den Ge-
ringſten. Und JEſus ward gelaſſen alleine, und das
Weib im Mittel ſtehend. V. 10. JEſus aber richtete
ſich auf; und da er niemand ſahe denn das Weib, ſprach
er zu ihr: Weib, wo ſind ſie, deine Verkläger? Hat
dich niemand verdammet? V. 11. Sie aber ſprach:
HErr, niemand. JEſus aber ſprach: So verdamme
ich dich auch nicht; gehe hin, und ſündige fort nicht mehr.

In dem vorhergehenden Capitel iſt uns gemeldet worden, was unſer Heiland im Tempel zu Jeruſalem bey Gelegenheit des Lauberhüttenfeſtes für eine herrliche Rede gehalten, was er aber auch für Widerſpruch von den Sündern wider ſich erduldet. Nachdem nun das Feſt geendiget war, ſo blieb er des Nachts nicht in der Stadt Jeruſalem, ſondern gieng nach ſeiner Gewonheit an den Oelberg, um ſich im Hauſe eines ſeiner Freunde aufzuhalten. Ohnerachtet es aber für ihn ſo gefährlich worden war, ſich in Jeruſalem ſehen zu laſſen, ſo begab er ſich doch den folgenden Morgen wieder in die Stadt und in den Tempel, wo er getroſt, ohne Furcht,

und mit unermüdeten Fleiſſe lehrete. Wie geſchäftig und nützlich war doch das Leben unſers Erlöſers! Den Tag brachte er mit Lehren und Predigen im Tempel zu; die Nacht wendete er groſſen Theils zum geheimen Gebete an, und des Morgens gieng er wieder an die Arbeit, die er um der Seelen willen übernommen hatte. Den himliſchen Vater zu ehren, den Seelen der Menſchen nützlich zu ſeyn, war ſeine Speiſe am Tage, und ſeine Ruhe in der Nacht. HErr! wie ungleich ſind wir dir, wenn wir unſere Lebenszeit dem Zeitvertreib, den Luſtbarkeiten und Zerſtreuungen widmen, da doch dein Leben täglich voll Mühe und Arbeit geweſen?

Bey der hier erzählten Begebenheit von einem im Ehebruch ergriffenen Weibe bemerken wir folgendes:

1. Was unſer Heiland auch bey dieſer Gelegenheit für ein vermiſchtes Auditorium gehabt. Es beſtund aus Schriftgelehrten und Phariſäern, und aus einem Haufen von gemeinen Volke. Es waren immer allerley Leute um ihn, aber ſie kamen nicht alle in gleicher Abſicht zu ihm. Das gemeine Volk hatte gemeiniglich den Vorſatz, von ihm zu lernen; die Phariſäer und Schriftgelehrten aber giengen darauf aus, ihn zu belauren, ihn in ſeiner Rede zu fangen, oder ſonſt allerhand Fallſtricke für ihn zuzubereiten. Jene ſuchten bey ihm den Weg zu ihrem Leben, dieſe aber hatten ein Bubenſtück über ihn beſchloſſen. Nicht die leibliche Gegenwart beym öffentlichen Gottesdienſt macht die Sache aus, ſondern es komt dabey alles auf die Reinigkeit des Zwecks und Lauterkeit der Abſicht an, darauf ſiehet das unbetrügliche Auge GOttes und darnach beurtheilet er unſere Handlung. Fehlts daran, ſo ſind wir ein Volk, das ſich mit dem Munde zum HErrn nahet, mit dem Herzen aber ferne von ihm bleibet.

2. Wie die Heucheley der Phariſäer mit einem Schein der Billigkeit übergüldet geweſen, als ob ſie groſſe Liebhaber der Keuſchheit und geſchworne Feinde aller Unreinigkeit geweſen. Sie bringen zu JEſu ein Weib, das im Ehebruch ergriffen worden, und begehren, daß er ihr die verdiente Strafe dictiren ſoll. Wer dieſe Phariſäer nicht gekant, der hätte

te daraus urtheilen ſollen, was für tugendhafte, heilige und gewiſſenhafte Leute ſie geweſen; Chriſtus aber, der den Grund ihres Herzens durchſchauete, entdeckte gar bald, daß die ganze Sache in der Abſicht angeleget worden, ihn zu verſuchen. Eine falſche Zunge und ein falſches Herz begleiten einander ſehr oft, und der Heuchler, wenn er ſeine Stimme lieblich machet, hat gemeiniglich alsdenn ſieben Greuel in ſeinem Herzen. Iſt der äuſſere Anſtrich gar zu glänzend, ſo haben wir Urſache, ein Mißtrauen auf die inwendige Seite zu ſetzen.

3. Man erſiehet, daß ihre Abſicht dahin gegangen, den Heiland und Moſen miteinander in einen Widerſpruch zu ſetzen, und eben dadurch ihrem boshaften Anſchlage die rechte Stärke beyzulegen. Sie ſagen: Moſes hat uns geboten, daß eine ſolche Sünderin gereiniget werden ſoll; **was ſagſt du dazu?** Die Strafe des Ehebruchs iſt ſchier unter allen Völkern ſehr groß geweſen, und iſt es noch. Bald ſind die Ehebrecher zum Feuer, bald zur Steinigung, allezeit aber zum Tode verurtheilet worden. Aber wie ſehr müſſen wir Chriſten jetzo uns ſchämen, wenn wir bedenken, wie aus der Sünde des Ehebruchs ein Scherz gemachet wird, darauf Juden und Heiden den Tod geſetzet haben. **Moſes**, ſagen hier die Juden, hat uns befohlen, **ſie zu ſteinigen.** Durch den Zuſatz aber: **Was ſagſt du dazu?** verrathen ſie den böſen Tück ihres Herzens; das wenigſte, ſo wir hiebey denken können, war dieſes, daß ſie zwiſchen Moſe und Chriſto einen Widerſpruch heraus locken wolten. Und daraus wolten ſie eine Urſache nehmen, JEſum ſelbſt als einen Feind des Moſaiſchen Geſetzes zu verdammen. Es iſt eine alte Liſt des Satans, unter den Perſonen, deren ſich GOtt als ſeiner Werkzeuge in der Offenbarung ſeines Willens bedienet hat, einen Widerſpruch zu finden, und ſeine Sclaven ſind noch jetzo dieſer unnützen Arbeit nicht müde. Das iſt ihr einziger Zweck, warum ſie Moſen und die Propheten, die Schriften der Evangeliſten und Apoſtel leſen; ſie wollen gerne Widerſprüche aufſuchen, und mit denſelben über die Warheit der ganzen Offenbarung triumphiren. Wie ſie der Lügengeiſt beherſchet, ſo ſuchen ſie in dem Wort der Warheit etwas für

ihr Element zu finden; ſie werden aber dafür ein deſto ſtrengeres Urtheil empfahen.

4. Die Weisheit und Vorſichtigkeit, deren ſich unſer Heiland hier bedienet, iſt ſehr merkwürdig. Er entſchuldiget das Verbrechen der Sünderin, die vor ihn gebracht worden, gar nicht; ihren Anklägern aber giebt er zu erkennen, daß ſie vor allen Dingen eine Hausſuchung anſtellen und ihr Gewiſſen unterſuchen möchten, ob ſie nicht eben dieſer Sünde oder noch einer gröſſern ſchuldig wären. Er ſagt nicht, laßt ſie ſteinigen! Denn das würde wider den Zweck ſeines Amtes geweſen ſeyn, nach welchem er nicht gekommen war, Gericht zu halten auf Erden, oder der Obrigkeit in ihr Amt zu greifen. Er ſagt aber auch nicht: **Sie ſoll nicht geſteiniget werden!** Denn dadurch würde er Moſi widerſprochen und ſeinen Feinden die Waffen in die Hände gegeben haben. Seine Antwort iſt ſo weislich abgefaſſet, daß ſich Gnade und Gerechtigkeit zugleich offenbaret, das Weib erlaſſen wird, ihre Ankläger aber beſchämet werden. Es iſt ein falſcher Eifer, der auſſer ſich alles mit Adlersaugen entdecket, bey ſich ſelbſt aber entweder nicht nachſuchet, oder nichts finden kan. Diejenigen, die in ihrem Inwendigen wahre Böſewichter ſind, ſind nicht ſelten die hurtigſten und fertigſten, die Fehler anderer auszukundſchaften. Wir ſtehen gemeiniglich uns ſelbſt zu nahe, als daß wir alle unſere Vergehungen merken ſolten; und ein Auge, das um ſich her auf alles gaffet, hat ſelten Zeit, einen Blick auf ſich ſelbſt zu thun.

5. Die doppelte Handlung unſers Heilandes, da er ſich zur Erde niederbückte, und mit ſeinem Finger etwas in den Staub ſchrieb, hat unſtreitig etwas zu bedeuten; ob wir wol weder berechtiget noch geſchickt ſind, etwas zu beſtimmen. Vielleicht waltete bey der ganzen Sache ein gewiſſes Geheimniß der Bosheit, darüber Menſchen die Flügel breiteten, davon aber hier der Heiland durch gewiſſe Zeichen zu erkennen gab, daß es vor ſeinen Augen entdeckt und offenbar ſey. Da es uns aber nicht bekant gemacht worden, ſo bleiben wir bey dem, was wir noch von dieſer Begebenheit wiſſen. JEſus verab=

verabſcheuete die Sünde, aber er ſprach kein richterliches Urtheil über die Sünderin. **Hat dich niemand verdammet? So verdamme ich dich auch nicht.** JEſus ſagt dieſes gar nicht zur Entſchuldigung des Weibes, ſondern er wolte nur damit anzeigen, daß er ſeinem Amte nach nicht dazu geſetzet ſey, einen Richter vorzuſtellen, und über gewiſſe Verbrechen ein richterliches Urtheil abzufaſſen. Er ſpricht nicht zu ihr: Niemand kan und ſoll dich verdammen; ſondern er fragt nur: **Hat dich niemand verdammet?** JEſus übet nicht das Amt der Obrigkeit, daß er ſie zum Tode verdammen ſollen, ſondern er handelt mit ihr als ein Lehrer, und ſucht ſie zur Buſſe und Beſſerung zu bringen. Man erſiehet dieſes aus der beygefürten Warnung: **Gehe hin, und ſündige fort nicht mehr.** JEſus ſagt nicht zu ihr: Gehe hin, und treibe fort nicht mehr Ehebruch, damit du nicht noch einmal ertappet werdeſt; ſondern **ſündige fort nicht mehr.** Denn die wahre Buſſe beſtehet gewiß nicht darin, daß man nur von einer oder der andern Sünde abläſſet, die Verdruß, Schaden und Schande nach ſich gezogen; ſondern es muß der Haß wider die Sünden algemein werden, deren jegliche das Mißfallen und den Zorn GOttes wider ſich hat; und es muß der Kampf wider alle Sünden angefangen werden, wenn wir uns der Gnade GOttes verſichern wollen. Schlieslich können die Lehrer des Evangelii an dieſem Exempel lernen, wie ſie in den Gränzen ihres Amtes bleiben ſollen. Unſer hochgelobter HErr, ob er gleich ein HErr des Geſetzes war, wolte dennoch der Obrigkeit nicht in ihr Amt greifen. Wie vielmehr ſollen ſie in den Gränzen ihres Berufs bleiben?

V. 12. Da redete JEſus abermal zu ihnen, und ſprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben. V. 13. Da ſprachen die Phariſäer zu ihm: Du zeugeſt von dir ſelbſt, dein Zeugniß iſt nicht wahr. V. 14. JEſus antwortete, und ſprach zu ihnen: So ich von mir ſelbſt zeugen würde, ſo iſt mein Zeugniß wahr; denn ich weiß, von wannen ich kommen

bin, und wohin ich gehe; ihr aber wiſſet nicht, von wannen ich komme, und wo ich hingehe. V. 15. Ihr richtet nach dem Fleiſch, ich richte niemand. V. 16. So ich aber richte, ſo iſt mein Gericht recht: Denn ich bin nicht alleine; ſondern ich und der Vater, der mich geſandt hat. V. 17. Auch ſtehet in eurem Geſetz geſchrieben, daß zweyer Menſchen Zeugniß wahr ſey. V. 18. Ich bins, der ich von mir ſelbſt zeuge: und der Vater, der mich geſandt hat, zeuget auch von mir. V. 19. Da ſprachen ſie zu ihm: Wo iſt dein Vater? JEſus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kennetet, ſo kennetet ihr auch meinen Vater. V. 20. Dieſe Worte redete JEſus an den Gotteskaſten, da er lehrete im Tempel: und niemand grif ihn, denn ſeine Stunde war noch nicht kommen.

Nachdem unſer Heiland den argliſtigen und boshaften Anſchlag der Phariſäer zu ſchanden gemachet, und ſich ſelbſt mit göttlicher Weisheit aus dem Fallſtricke heraus gewickelt, den ſie ihm vorgebreitet hatten: ſo fährt er in der Unterweiſung des Volkes weiter fort. Wir bemerken dabey folgendes: **Erſtlich**, er unterweiſet ſeine Zuhörer von der Natur und Beſchaffenheit ſeines Amtes, welches dahin gehet, alle Menſchen durch die Erkäntniß der göttlichen Warheit zu erleuchten, ſo, daß ſie weder in der Finſterniß der Irthümer, noch auch in der Finſterniß der Sünde wandeln, ſondern zum Licht des ewigen Lebens gelangen. Man ſiehet daraus, welches der Zweck der Sendung des Sohnes GOttes geweſen, nemlich der im Finſterniß und Dunkelheit liegenden Welt das Licht des Lebens anzuzünden, und die armen Seelen aus der Finſterniß und Schatten des Todes zu erretten. Unter dieſem Bilde war er durch die Propheten ſchon vorgeſtellet worden, und unter dieſem Character erſchien er auch in der Welt. Und ob er wol auch ſeinen Jüngern die Würde beygeleget, daß er ſie als ein Licht der Welt vorgeſtellet: ſo haben ſie doch den Unterſchied zwiſchen ihm und ſich gar wohl erkant, und ihn als das wahrhaftige Licht, ſich aber nur als ſolche vorgeſtellet, in deren Herzen GOtt einen hellen Schein gegeben,

ben, und ohne den ſie lauter Finſterniß geblieben ſeyn würden. **Zum andern** bemerken wir die Einwendung, die von den Phariſäern wider dieſes Zeugniß JEſu gemachet worden. **Du zeugeſt von dir ſelbſt, folglich iſt dein Zeugniß nicht wahr.** Das Verderben der menſchlichen Natur iſt allerdings ſo groß, daß der Menſch ſich ſehr gerne ſelbſt ſuchet, und der eitlen Ehre dergeſtalt nachjaget, daß dadurch das Zeugniß eines Menſchen von ſich ſelbſt verdächtig gemachet werden kan. Da aber JEſus wahrer GOtt war, von dem die Schrift bezeuget, daß er unmöglich lügen könne, und da er aus des Vaters Schoos zu uns war geſendet worden; ſo war ſein Zeugniß über allen Zweifel erhoben, und muſte ohne fernern Beweis geglaubet werden. **Drittens** bemerken wir, wie ſich unſer Heiland gegen dieſen Einwurf verhalten. Er beſtrafet **zuförderſt** ſeine Feinde, daß ſie von ihm auf eine fleiſchliche Art, nach ihren Vorurtheilen, und nach der äuſſerlichen Niedrigkeit ſeiner menſchlichen Natur urtheileten, da er hingegen niemand richte und urtheile. Er richtete und beurtheilte niemand nach dem äuſſerlichen Schein, wie ſeine Feinde thaten. Und überdies war es jetzo der Zweck ſeiner Sendung nicht, über die Menſchen ein richterliches Urtheil abzufaſſen. Mein Werk, will er ſagen, iſt es jetzo nicht, jemanden zu verdammen, ſondern alle zu lehren, wie ſie dem künftigen Zorn entgehen ſollen. Ich führe aber das Amt eines Propheten und nicht eines Richters. Der Zweck meiner erſten Zukunft iſt, die Welt ſelig zu machen; meine zweyte Zukunft aber wird mich als den Richter der Menſchen darſtellen. **Hiernächſt** aber lehret JEſus, daß er es nicht alleine ſey, der von ſich ein Zeugniß ablege, ſondern daß er auch das Zeugniß ſeines himliſchen Vaters zur Seite habe; und ſie würden aus ihrem Geſetz wohl wiſſen, daß in dem Munde zweener Zeugen die Warheit beſtehe, und daß das Zeugniß zwoer glaubwürdiger Perſonen als gültig angeſehen werden müſſe. Iſt nun, will JEſus ſagen, das Zeugniß zweener Menſchen ſo wichtig; wie viel wichtiger muß das Zeugniß des Vaters und desjenigen ſeyn, den er geſendet und auch verſiegelt hat. Und was für Urſache habt ihr, daſſelbe

zu verwerfen. Wir lernen daraus: 1. daß der Vater und Sohn, ob ſie wol Eins ſind im Weſen und Wirkungen, dennoch verſchiedene Perſonen ſind, weil ſonſt der Heiland dieſes Zeugniß nicht als ein doppeltes hätte angeben können. 2. Daß dieſe Perſonen ein einſtimmiges Zeugniß, obwol nicht auf einerley Art ablegen. GOtt, der himliſche Vater zeugete vom Himmel durch eine Stimme; und Chriſtus zeuget, als der Gottmenſch und Mitler. Gewiß aus dem Munde ſolcher Zeugen kan die Warheit der göttlichen Sendung, und der darauf gegründeten Religion deutlich erkläret werden.

V. 21. Da ſprach JEſus abermal zu ihnen: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich ſuchen, und in eurer Sünde ſterben; wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen? V. 22. Da ſprachen die Jüden: Will er ſich denn ſelbſt tödten, daß er ſpricht; wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen? V. 23. Und er ſprach zu ihnen: Ihr ſeyd von unten her, ich bin von oben herab; ihr ſeyd von dieſer Welt, ich bin nicht von dieſer Welt. V. 24. So habe ich euch geſagt, daß ihr ſterben werdet in euren Sünden: denn ſo ihr nicht gläubet, daß ichs ſey, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden.

Wir finden in dieſen Worten JEſu ſowol eine ſchreckliche Drohung, als auch die Urſache derſelben mit einander verbunden.

1. Die Drohung, die der Heiland den hartnäckigen und verſtockten Juden einigemal hinter einander ankündiget, iſt dieſe: **Ihr werdet ſterben in euren Sünden**; ihr werdet unter der Schuld der Sünden liegen bleiben, die Macht der Sünde wird euch beherrſchen, und auf dieſem Wege werdet ihr auch die ewigen Strafen der Sünden euch zuziehen, zu deren Abwendung ich doch vom Vater bin in die Welt geſendet worden. HErr! welch ein betrübtes und ſchröckliches Wort iſt das: **Ihr werdet ſterben in euren Sünden!** Denn die in ihren Sünden ſterben, ſind hier ſolche, die alle Rettungsmittel von ſich geſtoſſen, und muthwillens keine Hülfe annehmen wollen. Die in ihren Sünden ſterben, werden auch

auch in ihren Sünden und in ihrer ganzen fluchwürdigen Geſtalt wieder auferſtehen, und vor den Richter aller Welt als Scheuſale hingeſtellet werden. Die in ihren Sünden ſterben, auf denen lieget auch die ganze Laſt der Hölle in alle Ewigkeit. Denen, die an JEſum glauben, wird die Sünde abgenommen, ehe ſie in ihr Grab gehen; die Sünde ſtirbet, weil ſie noch leben; den Unglaubigen aber folget die Sünde ins Grab und in die Ewigkeit nach. So lange ſie leben, ſind ſie todt in Sünden und Uebertretungen, und durch die Sünde fallen ſie in den Tod, aus welchem kein Rückgang zum Leben iſt.

2. Was iſt denn aber die Urſache von dieſer harten Drohung und ſchrecklichen Strafe? Es iſt die Sünde des Unglaubens gegen den Sohn GOttes: **So ihr nicht glaubet, daß ich es ſey**, den der Vater durch die Propheten verheiſſen, den er auch nun in die Welt geſendet, und von dem er ſo herrlich gezeuget hat, **ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden.** Es lieget darin ganz deutlich die Warheit, daß der Unglaube unter dem Evangelio die allergröſte Sünde ſey. Wir liegen zwar von Natur um unſerer Sünden willen unter dem Urtheil der ewigen Verdammung. Aber dieſes Urtheil konte durch den Glauben an JEſum aufgehoben werden. Wenn aber der Menſch dieſen einigen Seligmacher verwirft, ſo bleibet das Urtheil der Verdamniß auf ihm liegen und er ſtirbet in ſeinen Sünden. Der Unglaube unter dem Evangelio iſt von heßlicherer Art, als es von den wenigſten erkant und geachtet wird. Denn er machet GOtt zum Lügner, er bemühet ſich, der Weisheit GOttes einen Schandfleck anzuhängen, die ſich in dem Erlöſungswerke ſo herrlich geoffenbaret hat, und beſchuldiget die ewige Weisheit einer Thorheit, daß ſie einen ſo mühſamen Weg erwählet, die Menſchen zu erlöſen, die doch keiner Erlöſung benöthiget geweſen. Er ſchändet die allerhöchſte Liebe GOttes, aus welcher er der Welt ſeinen Sohn geſendet. Er beleidiget den Sohn der Liebe, der ſein Blut für die Sünden der Menſchen vergoſſen, er ſchmähet ſein Mitleramt und vereitelt den Zweck ſeiner Zukunft, da er ſich der Früchte derſelben nicht theilhaftig machen will. Er vergreifet ſich am Geiſt der Gnaden, und deſſen

Gna-

Gnadenwerke. Denn da dieſer JEſum zu verklären ſuchet, ſo ſucht ihn der Unglaube zu beſchimpfen und ſeine Herrlichkeit zu verdunkeln. Er widerſpricht dem Zeugniß, das der heilige Geiſt von der Würdigkeit der Perſon JEſu, von dem unſchätzbaren Werthe ſeines Blutes, und von der herrlichen Hofnung aller Heiligen abgeleget hat. Ja ſelbſt die entſetzliche Sünde wider das Amt des heiligen Geiſtes iſt nichts anders als der höchſte Grad des Unglaubens, wenn boshafte Hartnäckigkeit, beharrliche Widerſpenſtigkeit, Verfolgung und Läſterung der erkanten Warheit damit verbunden iſt. Wie hohe Urſache hat aber JEſus gehabt zu ſagen: **So ihr nicht glaubet, daß ichs ſey, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden.**

V. 25. Da ſprachen ſie zu ihm: Wer biſt du denn? Und JEſus ſprach zu ihnen: Erſtlich der, der ich mit euch rede. V. 26. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten: aber der mich geſandt hat, iſt wahrhaftig; und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt. V. 27. Sie vernahmen aber nicht, daß er ihnen von dem Vater ſagte. V. 28. Da ſprach JEſus zu ihnen: Wenn ihr des Menſchen Sohn erhöhen werdet, denn werdet ihr erkennen, daß ichs ſey, und nichts von mir ſelber thue, ſondern, wie mich mein Vater gelehret hat, ſo rede ich. V. 29. Und der mich geſandt hat, iſt mit mir. Der Vater läſſet mich nicht alleine: denn ich thue allezeit, was ihm gefället.

Als die Juden dieſe ſchreckliche Drohung aus dem Munde JEſu höreten, daß ſie um ihres Unglaubens willen in ihren Sünden ſterben würden, ſo thaten ſie die ganz verkehrte und wunderliche Frage an ihn: **Wer biſt du denn?** Unſer Heiland antwortet hierauf, daß er noch eben derſelbige ſey, für den er ſich von Anfang her ausgegeben, und auch erwieſen, und daß ſie noch eben die Leute wären, die ſie von Anfang her geweſen, nemlich Feinde, Widerſprecher und Läſterer der Warheit. Es werde aber eine Zeit kommen, da ſie völlig würden überzeuget werden, wer er ſey, nemlich wenn

ſie

ſie ihn würden am Creutz erhöhet und getödtet haben, wenn er vom Tode werde auferſtanden, und in den Himmel eingegangen ſeyn, und wenn er das Verderben über ſie bringen werde, damit ſie ſo oft bedrohet worden. Wir können aus dieſer Vorſtellung lernen, daß das Leiden JEſu von der Weisheit GOttes zu einem ſtarken und überzeugenden Erweis geworden, wer JEſus und was er ſey. Die Verfinſterung der Sonne, das Erdbeben, die Zerreiſſung der Felſen, die Eröfnung der Gräber, waren ſolche überzeugende Beweiſe, die denen, ſo darauf achteten, das Bekäntniß auspreſſeten: **Warlich, dieſer iſt ein frommer Menſch und GOttes Sohn geweſen.** Hiezu ſagt nun JEſus noch die Worte: **Der Vater, der mich geſandt hat, iſt mit mir. Der Vater läſt mich nicht alleine, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt.** Der mich geſandt hat, das groſſe Werk der Erlöſung hinauszuführen, der iſt beſtändig bey mir, um ſowol mir beyzuſtehen, als auch mich endlich aufzunehmen, denn ich thue allezeit was ſeinem heiligen Willen wohlgefällig iſt. Wir können daraus folgendes lernen. 1. Daß das Werk der Erlöſung in den Händen JEſu ein GOtt dem Vater wohlgefälliges Werk geweſen; das Werk ſelbſt gefiel ihm wohl, und die Weiſe gefiel ihm wohl, wie es von JEſu geführet und vollendet wurde. 2. Daß die Urſache des göttlichen Wohlgefallens dieſe geweſen, weil er in beſtändiger Uebereinſtimmung mit dem Willen des himliſchen Vaters gehandelt, die von ihm aufgetragene Commißion ausgerichtet und ſeinen Befehl volbracht, oder allezeit gethan, wie ihm wohlgefällig geweſen. 3. Daß, wie der Vater in Anſehung der Einheit des Weſens unzertrennlich iſt von dem Sohn, alſo auch derſelbe bey Chriſto, als dem Vater, allezeit gegenwärtig geweſen, ihn zu unterſtützen, ihm auszuhelfen und nach ſeiner menſchlichen Natur in die Herrlichkeit zu verſetzen. Der Vater läſt mich nicht alleine, wenn ich entweder thue, was ihm gefält, oder leide, was er mir auferleget. 4. Daß diejenigen, die der beſondern gnädigen Gegenwart GOttes bey allen ihren Umſtänden, ſonderlich aber unter Prüfungen und Trübſalen, verſichert ſeyn wollen, daraus

aus

aus ihr Werk machen und das ihre vornehmſte Sorge ſeyn laſſen müſſen, zu thun was GOtt gefält, und in allen Dingen ſeinen Willen vor Augen zu haben. GOtt will bey ihnen ſeyn mit ſeiner regierenden, ſchützenden, heiligmachenden und erquickenden Gegenwart, und endlich will er ſie mit Ehren annehmen.

V. 30. Da er ſolches redete, gläubeten viel an ihn. V. 31. Da ſprach nun JEſus zu den Jüden, die an ihn gläubeten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger; V. 32. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.

Wir bemerken hier 1. die geſegnete Frucht von der vorhergehenden Rede, die des Heilandes Perſon und Amt betraf. **Als er das ſagte, glaubten viele an ihn;** nicht, als ob ſie vor andern ein Vermögen und Tüchtigkeit zum Glauben gehabt, ſondern weil ſie dem Worte JEſu Raum lieſſen an ihren Herzen. Sie hätten alle glaubig werden können, weil ſie alle einerley Mittel und Gelegenheit hatten. Allein es wurden einige durch die Heftigkeit der Vorurtheile, andere durch das Anſehen der Menſchen, andere durch das harte Herz zurückgehalten. Die aber der Warheit Raum lieſſen wurden durch die Kraft JEſu gläubig. Der hier gepflanzet und begoſſen hatte, gab auch das Gedeien dazu. 2. Was der Heiland dieſen Unbekehrten für einen Rath ertheilet. Er wäſſert gleichſam dieſe Gartenpflanzen mit einem heilſamen Rath, da er ſpricht: **So ihr bleiben werdet bey meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger.** Chriſti Wort, die reine Lehre des Evangelii iſt das Element des Glaubens; und wer bey dieſem bleibet, darin wächſet und zunimt, der hat daran einen ſichern Beweis, daß er ein wahrer Jünger JEſu iſt. 3. Hierzu füget der Heiland ein beſonderes Vorrecht: **Ihr werdet die Warheit erkennen, und die Warheit wird euch frey machen.** Dieſer Ausdruck ſetzt voraus, daß der Menſch von Natur in einer Knechtſchaft und Gefangenſchaft ſtecke. Er iſt ein Ge-

fan-

fangener wegen der Blindheit des Verſtandes in göttlichen Dingen, welche machet, daß er den Weg nicht finden kan, der ihn zur Freyheit führet. Er iſt gefangen unter den mancherley Vorurtheilen, die durch eine höhere Gnade überwunden werden müſſen. Sonderlich aber wird er gefangen gehalten von den ſündlichen Lüſten, die ihn als einen gebundenen bald ins Feuer bald ins Waſſer werfen und von einer Ungerechtigkeit zur andern fortſtoſſen. Das kräftige und einzige Mittel aber, dadurch dieſe Knechtſchaft gehoben werden kan, iſt das Wort Chriſti und die Lehre des Evangelii, welches den Gebundenen eine Eröfnung, den Gefangenen eine Erledigung verkündiget und ſchenket, daß ſie die Warheit erkennen, und der Warheit gehorſam werden.

V. 33. Da antworteten ſie ihm: Wir ſind Abrahams Samen, ſind nie keinmal jemands Knechte geweſen; wie ſprichſt du denn, ihr ſolt frey werden? V. 34. JEſus antwortete ihnen, und ſprach: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; wer Sünde thut, der iſt der Sünden Knecht. V. 35. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hauſe: der Sohn bleibet ewiglich. V. 36. So euch nun der Sohn frey machet, ſo ſeyd ihr recht frey.

Die fleiſchlichen Juden verſtunden alles, was der Heiland bisher geſaget hatte, auf eine fleiſchliche Art. Vor einiger Zeit hatte er mit ihnen vom Eſſen ſeines Fleiſches und Trinken ſeines Blutes geredet; das hatten ſie gleich in einem groben und ſinnlichen Verſtande genommen, und ihren Einwurf auf dieſen Begrif gegründet. Eben ſo machen ſie es nun auch hier. Er redete mit ihnen von der geiſtlichen Freyheit von der Sünde, die aus dem Gehorſam gegen die Warheit entſtehet; ſie aber erklärten es von einer bürgerlichen Freyheit und Befreyung von äuſſerlicher Knechtſchaft und Unterwerfung. **Wir ſind Abrahams Saamen, und ſind nie jemands Knechte geweſen.** Das war nun auch in dieſem Verſtande eine grobe und offenbare Unwarheit. Denn waren ſie nicht in ihren Vorfahren in der Knechtſchaft der **Egyptier**, der **Philiſter**, der **Babylonier** geweſen?

Und

Und waren ſie nicht jetzo in ihrer eigenen Perſon in der Knechtſchaft der Römer? Das war aber gar nicht die Knechtſchaft, die JEſus hier meinete; ſondern er redete von einer geiſtlichen Sclaverey der Sünden, von einer Dienſtbarkeit unter der Beherrſchung des Satans und unter der Macht der Sünden. **Wer Sünde thut, der iſt der Sünde Knecht.** Wer wiſſentlich und vorſetzlich, mit Luſt und Wohlgefallen, wider alle Warnungen und Erinnerungen, mit Verachtung der Gnade, die ihn zur Freyheit auffordert, Sünde thut, der ſteckt auch unter der Knechtſchaft und Sclaverey der Sünden, und wenn er auch äuſſerlich alle erſinnliche bürgerliche Freyheit und Vorzüge genöſſe. Nach dieſer Lehre JEſu iſt ein jeglicher Sünder ein gebundener Sclav der Sünden, und wer im Dienſt der Sünde lebet, der lebet in einer jämmerlichen Sclaverey. Er dienet dem abſcheulichſten Herrn, der ſelbſt mit Ketten der Finſterniß gebunden iſt, und denen, die ihm dienen, kein anderes Paradies geben kan, als er ſelbſt hat. Er fühlet bey ſeinem Sündendienſte die Geiſſel, Wunden und Striemen eines böſen Gewiſſens, welches ihm von ferne verkündiget, daß die Folge ſeines Sündendienſtes lauter Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt ſeyn würde. Er wird unter ſeinem Sündendienſte immer jämmerlicher zugerichtet, und wird durch die Fertigkeit zu ſündigen immer untüchtiger zum Guten. Niemand kan ihn aus dieſer Sclaverey erretten als der Sohn GOttes, und wenn ihn dieſer frey machet, ſo iſt er recht frey. Dieſer hat ihn erkauft als einen Gefangenen des Todes; dieſer hat den Feind entwaffnet, der ihn gefangen führet nach ſeinem Willen. Dieſer ſchenkt ihm auch die Kraft, ſich der Gewalt ſeines Feindes zu entreiſſen, und in den Dienſt JEſu zu treten. Glückſeliger Wechſel! wenn man aus einem Sclaven des Teufels ein Gefreyter JEſu werden kan; befreyt vom Fluch des Geſetzes, vom böſen Gewiſſen und von der Furcht einer ſchrecklichen Ewigkeit.

V. 37. **Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Samen ſeyd: aber ihr ſuchet mich zu tödten, denn meine Rede fähet nicht unter euch.** V. 38. **Ich rede, was ich von mei-**

meinem Vater geſehen habe: ſo thut ihr, was ihr von eurem Vater geſehen habt. V. 39. Sie antworteten, und ſprachen zu ihm: Abraham iſt unſer Vater. Spricht JEſus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, ſo thätet ihr Abrahams Werke. V. 40. Nun aber ſuchet ihr mich zu tödten; einen ſolchen Menſchen, der ich euch die Wahrheit geſagt habe, die ich von GOtt gehöret habe: das hat Abraham nicht gethan.

Da die Juden noch immer damit groß thaten und hoch her redeten, daß ſie Abrahams Saamen wären, ſo antwortete ihnen unſer Heiland: daß er gar wohl wiſſe, daß ſie dem Fleiſch und der leiblichen Herkunft nach Kinder dieſes Patriarchen wären; aber ſie wären nicht ſeine rechten Kinder nach dem Geiſte und Glauben, der in Abraham gewohnet, und dadurch er in den Augen GOttes ſo werth geworden. Er erweiſet dieſes damit, weil ſie nicht in Abrahams Fußſtapfen wandelten und deſſelben Werke thäten. Denn wenn ſie innerlich ſo geſinnet wären, wie ihr leiblicher Vater Abraham, oder wenn die Handlungen ihres Lebens, den Handlungen Abrahams gleich wären, ſo würden ſie ihn, wie ſie wirklich gethan hätten, nicht ſuchen zu tödten, und zwar darum, daß er die Lehre von einer ewigen Seligkeit geprediget, die er von ſeinem Vater gehöret und gelernet. Sie möchten nur nachdenken, ob eine Spur davon im Leben Abrahams zu finden ſey. Wir lernen daraus 1. Wie ſehr geneigt wir ſind, uns unſerer äuſſerlichen Vorrechte zu erheben, ein gewiſſes ſtarkes Vertrauen darauf zu ſetzen, die Verdienſte anderer würdigen Perſonen zu den unſrigen zu machen, und gleichſam GOtt damit zu trotzen, daß er uns den Lohn dafür auszahlen ſoll. Hat uns GOtt Vorrechte geſchenket; ſo iſt es zwar ein Beweis von ſeiner Gütigkeit gegen uns, keinesweges aber ein Beweis, daß wir gegen ihn die erforderliche Beſchaffenheit haben. 2. Wir ſind aber hiezu nicht nur geneigt, ſondern es iſt auch wirklich etwas gefährliches, dergleichen zu thun. Denn was hilft es uns daß wir in dem Schoos der wahren Kirche gebohren werden, oder daß wir fromme und heilige Perſonen zu Eltern oder unter unſern Vorfahren haben. Denn wo wir nicht ih-

ren Glauben haben, oder Nachfolger ihres guten Wandels werden, ſo ſind wir nicht ihre Kinder, ſondern gehören einem ganz andern Vater an, von welchem unſer Heiland im folgenden zu den Juden redet.

V. 41. Ihr thut eures Vaters Werke. Da ſprachen ſie zu ihm: Wir ſind nicht unehelich geboren; wir haben Einen Vater, GOtt. V. 42. JEſus ſprach zu ihnen: Wäre GOtt euer Vater, ſo liebetet ihr mich; denn ich bin ausgegangen, und komme von GOtt; denn ich bin nicht von mir ſelber kommen, ſondern er hat mich geſandt. V. 43. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Denn ihr könnet ja mein Wort nicht hören. V. 44. Ihr ſeyd von dem Vater dem Teufel, und nach euers Vaters Luſt wollet ihr thun. Derſelbige iſt ein Mörder von Anfang, und iſt nicht beſtanden in der Wahrheit: denn die Wahrheit iſt nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen: denn er iſt ein Lügner und ein Vater derſelbigen.

1. Hatten ſich die Juden im vorhergehenden gerühmet, daß ſie Abrahams Kinder wären; ſo rühmen ſie ſich nun in dieſen Worten, daß ſie auch GOttes Kinder wären. **Wir haben Einen Vater, nemlich GOtt.** Dieſen Ruhm gründeten ſie ohne Zweifel auf den Bund, den GOtt mit ihren Vätern aufgerichtet, und demſelben die Verheiſſung beygefüget, daß er ihr GOtt und Vater ſeyn wolle, ſie aber ſein Volk, ſeine Söhne und Töchter ſeyn ſolten; vergaſſen aber die Bedingung, unter welcher GOtt dieſe Verheiſſung gegeben. Unſer Heiland widerleget daher dieſen kühnen Anſpruch, da er zu ihnen ſaget, daß, wenn GOtt ihr Vater wäre, ſie ihn auch lieben würden als einen ſolchen, der theils durch eine ewige Zeugung vom Vater ausgegangen, theils aber von GOtt, als ihr Mitler und Seligmacher geſendet worden. Wäre alſo GOtt ihr Vater geweſen, ſo würden ſie auch die Sprache JEſu verſtanden haben, da er mit ihnen von GOtt und zu ihnen im Namen GOttes als ſein höchſter Abgeſandter redete; ſo aber waren ſie ja voll Wuth und Bosheit und konten

ten die Lehre nicht mit Gedult ertragen, die er ihnen vortrug. Und das war ein unwiderleglicher Beweis, daß ſie nicht GOttes Kinder wären. Wir lernen daraus, daß niemand einen gegründeten Anſpruch machen könne, daß er ein Kind GOttes ſey, wenn er Chriſtum nicht liebet, der das Ebenbild des himliſchen Vaters iſt, und wenn er die Lehre JEſu nicht als eine ſolche annimt, die von GOtt komt. Dieſes thaten die Juden nicht, und ſo war auch der Ruhm eitel, daß ſie GOttes Kinder wären.

2. Nachdem ihnen nun der Heiland gezeiget, daß ſie nicht GOttes Kinder wären, ſo ſagt er ihnen ganz deutlich, weſſen Kinder ſie wirklich wären. **Ihr ſeyd von eurem Vater dem Teufel.** Die Warheit deſſen legte ſich zu Tage aus ihrem ganzen Verhalten; ihr Sinn, ihre Neigungen, ihre Worte und Werke, alles war mit Lüſten des Teufels erfüllet. Wie wir nun desjenigen Knechte ſind, dem wir gehorchen; ſo ſind wir auch Kinder desjenigen, dem wir ähnlich ſind. Es lieget darin die Lehre, daß die ſündlichen Handlungen und Fertigkeiten allezeit einen Beweis enthalten, daß ein Menſch ein Kind des Teufels ſey, er mag äuſſerlich angeſehen ſeyn wollen, wofür er will. Iſt in ihrer Gemüths- und Sinnes Geſtalt, iſt in den Handlungen ihres Lebens eine Uebereinſtimmung mit dem Sinn und Lüſten des Teufels, iſt ein Menſch willig und fertig, den Verſuchungen des Satans Raum zu laſſen; ſo iſt er gewiß kein Kind GOttes, und wenn er dieſes auch noch ſo ſtark behauptete. Es hätte wol niemand damals mehreren Schein zur Behauptung des Satzes von der nahen Verwandtſchaft mit GOtt, als die Juden, welchen der Bund, das Zeugniß, das Geſetz, die Verheiſſung, die Kindſchaft und Herrlichkeit gehörete Röm. 9, 4. nichts deſtoweniger ſagte JEſus zu ihnen: **Ihr ſeyd von eurem Vater dem Teufel, denn ihr thut ſeine Werke.** Der Teufel ſtehet alſo in einer Verwandtſchaft mit allen gottloſen Menſchen. Seine Vaterſchaft aber iſt nicht als eine Handlung von ihm, ſondern als eine Handlung der Kinder anzuſehen. Denn der Teufel kan böſe Menſchen nicht durch eine Zeugung zu ſeinen Kindern machen, ſondern ſie machen den Teufel zu ihrem Vater,

ter, indem ſie ihm nachfolgen. Wie er voll verdamlicher Lüſte iſt, ſo ſind es auch diejenigen, die ſeine Kinder ſind. Wie er ein Feind aller Warheit iſt, ſo ſind es auch die, die von ihm regieret werden. Wie er ein Mörder iſt von Anfang, ſo herrſchet auch die Mordluſt und der Verfolgungsgeiſt bey ſeinen Kindern. Und wie er ein Lügner und ein Vater der Lügen iſt, ſo ſind ihm auch alle diejenigen gleich geſinnet, die da lieb haben und thun die Lügen, die der Warheit ihre Läſterungen, der Unſchuld ihre Verleumdungen entgegen ſtellen, und die daher auch dereinſt in das ewige Feuer verſtoſſen werden ſollen, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln.

V. 45. Ich aber, weil ich die Wahrheit ſage, ſo gläubet ihr mir nicht. V. 46. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit ſage, warum gläubet ihr mir nicht? V. 47. Wer von GOtt iſt, der höret GOttes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr ſeyd nicht von GOtt. V. 48. Da antworteten die Jüden, und ſprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter biſt, und haſt den Teufel? V. 49. JEſus antwortete: Ich habe keinen Teufel; ſondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. V. 50. Ich ſuche nicht meine Ehre: es iſt aber einer, der ſie ſuchet und richtet.

Wir finden hier folgende Stücke beyſammen:

1. JEſus ſagte den Juden die Warheit. Zuförderſt ſagte er ihnen die Warheit von ſeiner Perſon, daß er ſey der Sohn GOttes und der verheiſſene Erlöſer der Welt. Daher nennete er ſich v. 12 **das Licht der Welt**; und als ihn die Juden nachher umringeten, und zu ihm ſprachen: **Wie lange hälteſt du unſere Seelen auf? Biſt du Chriſtus, ſo ſage es frey heraus**; ſo antwortete er: **Ich habe es geſaget, und ihr glaubet nicht.** Joh. 10, 24. 25. Er ſagte ihnen aber auch die Warheit von ihrem eigenen Zuſtande, daß es ihnen an der wahren Gerechtigkeit fehle, daß ſie bey allen ihren äuſſerlichen Vorzügen

gen doch Knechte des Verderbens wären v. 33-35. Wenn ſie nun nicht glauben wolten, daß er der Meßias ſey, ſo würden ſie ſterben müſſen in ihren Sünden. Alle ſeligmachende Warheit komt auf dieſe Puncte an, daß der Menſch lerne Chriſtum recht erkennen, ſein eigenes Elend recht einſehen, und wie er nur durch Chriſtum könne gerecht und ſelig werden. Dis ſind keine groſſe Künſte, ſondern da können auch die Einfältigen damit zu rechte kommen, und es gehöret nur Aufrichtigkeit und Redlichkeit dazu, daß dem Menſchen durch die Warheit geholfen werde.

2. Die Juden hatten auch eine Ueberzeugung von der Warheit; welches ihnen JEſus mit den Worten vorhielt: **Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen?** Oder, welcher unter euch kan mich eines Irthums in der Lehre überführen? Im vorhergehenden hatte JEſus den Teufel einen Vater der Lügen, und alſo auch einen Urheber aller irrigen Lehre genennet, dagegen aber von ſich bezeuget, daß er die Warheit rede. Und nun ſpricht er: Niemand kan mich eines Fehlers oder Irthums in der Lehre überführen. Und ſo verhielt ſichs auch. Die Juden waren überzeuget, daß er ein wahrhaftiger Prophet ſey. **Meiſter, wir wiſſen, daß du biſt ein Lehrer von GOtt kommen.** Joh. 3, 1. 2. Sie waren auch davon überzeuget, daß er der Meßias ſey, denn ſie hatten wider ſeine Wunderwerke nichts einzuwenden. Joh. 15, 24. Und ſo konten ſie auch überzeuget ſeyn, daß das der rechte Weg ſey, den er ihnen verkündige. Und daher konte Chriſtus getroſt in ſie dringen, und ſie auf ihr Gewiſſen fragen: **Warum glaubet ihr mir nicht?** Was für eine gegründete Urſache könt ihr angeben? Hätten die Juden nicht Grund genug gehabt, Chriſti Lehre in allen Stücken für wahr zu erkennen; ſo hätte JEſus dieſe Frage nicht an ſie thun können. Sie wären alsdann im Stande, ja auch berechtiget geweſen, ihre Urſachen, warum ſie nicht glaubeten, vorzuſtellen. So aber konten ſie ihm auf die Frage nicht antworten: **Warum glaubet ihr nicht?** Folglich beſchuldiget er ſie eines muthwilligen Unglaubens.

3. Der Unglaube der Juden offenbarete ſich durch ihren Ungehorſam. **Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr ſeyd nicht von GOtt.** Wenn JEſus ſie ſchon von der Sünde überzeugete, ſo wolten ſie doch davon nicht ablaſſen, ſondern blieben bey ihrer ſelbſt eigenen Gerechtigkeit, und vergnügeten ſich mit ihren Aufſätzen. Zu Chriſto wollen ſie nicht kommen, daß ſie das Leben haben möchten, obgleich die Schriften Moſis und die Propheten von ihm zeugeten. Und ſo bewieſen ſie, daß ſie keine Kinder GOttes wären, weil ſie das Wort GOttes aus dem Munde JEſu nicht hören wolten. Denn wenn ein Menſch warhaftig glaubet, ſo muß ſich ſolches durch den Gehorſam äuſſern; ſonſt iſt der Glaube nicht rechter Art, ſondern nur eine leere Einbildung. Iſt es doch auch ſo in leiblichen Dingen beſchaffen. Wenn einem Kranken geſaget wird, daß er durch dieſes oder jenes Mittel unfehlbar geneſen werde, er bedienet ſich aber deſſelben nicht, ſo iſt es ein gewiſſes Kennzeichen, daß er entweder ſeine Krankheit nicht für gefährlich hält, oder daß er nicht glaubet, daß das vorgeſchlagene Mittel ihm helfen werde, oder er müſte gar muthwillig ſterben wollen. So iſt es auch im Geiſtlichen. Wenn dem Menſchen geſagt wird, daß er ohne Chriſto nicht könne gerecht und ohne die Heiligung ſeines Geiſtes nicht könne ſelig werden; er komt aber nicht als ein armer Sünder zu Chriſto, und bekümmert ſich um keine Heiligung und Beſſerung des Lebens; ſo iſt es ein gewiſſes Kennzeichen, daß es dem Menſchen am wahren Glauben fehle, und daß er wohl gar ſeine Seligkeit nicht recht achte.

4. Es waren aber die Juden nicht blos ungehorſam, ſondern ſie läſterten JEſum auch. Sie läſterten **zuförderſt** ſeine Perſon. **Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter biſt und haſt den Teufel.** Sie nennen JEſum einen Samariter, nicht der Geburt nach; denn ſie wußten wohl, daß er jüdiſcher Herkunft war. Sie hatten aber gehöret, daß er mit den Samaritern Umgang gehabt, und daß viele an ihn glaubig worden, Joh. 4, 1-4. Hatten ſie ihn nun wegen ſeines Umgangs mit Zölnern und Sün-

dern einen Geſellen derſelben genennet, ſo nenneten ſie ihn hier einen Samariter. Und dabey lieſſen ſie es nicht bewenden, ſondern ſie ſetzten auch noch hinzu: **Du haſt den Teufel**, und machten alſo aus der heiligen Perſon JEſu den gottloſeſten Menſchen. Die erſte Läſterung läſt JEſus unbeantwortet. Denn da er gekommen war, die Seelen der Menſchen zu erretten, ſo konte es ihm nicht verdacht werden, daß er auch unter den Samaritern dieſe Abſicht zu erreichen ſuchte. Zogen doch die Phariſäer über Land und Meer, um nur einen Judengenoſſen zu machen: wie konte es JEſu verdacht werden, Sünder unter den Samaritern ſelig zu machen. Auf die andere Läſterung aber antwortet er mit einem ſanftmüthigen Geiſte: **Jch habe keinen Teufel.** Warum? **denn ich ehre den Vater.** Jch richte alle meine Gedanken, Worte und Werke zu GOttes Ehren. Das kan aber der nicht thun, der in einer ſolchen Verbindung mit dem Satan ſtehet, wie ihr mich beſchuldiget. Jch habe nicht Urſache mich über eure Läſterung zu kränken, oder die Widerlegung derſelben ernſtlich zu treiben. Denn es iſt einer der ſie ſuchet und richtet.

V. 51. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. V. 52. Da ſprachen die Jüden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel haſt. Abraham iſt geſtorben, und die Propheten, und du ſprichſt: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. V. 53. Biſt du mehr, denn unſer Vater Abraham, welcher geſtorben iſt? und die Propheten ſind geſtorben. Was machſt du aus dir ſelbſt? V. 54. JEſus anwortete: So ich mich ſelber ehre, ſo iſt meine Ehre nichts. Es iſt aber mein Vater, der mich ehret: welchen ihr ſprechet, er ſey euer GOtt; V. 55. Und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. Und ſo ich würde ſagen, ich kenne ſein nicht, ſo würde ich ein Lügner, gleich wie ihr ſeyd. Aber ich kenne ihn, und halte ſein Wort. V. 56. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag ſehen ſolte, und er ſahe ihn, und freuete ſich.

Wie die Juden vorhin die Perſon JEſu geläſtert hatten; ſo läſterten ſie nun auch ſeine Lehre mit den Worten: **Nun erkennen wir, daß du den Teufel haſt** u. ſ. w. Die ganze Kraft ihrer Läſterung beſtehet darin, daß ſie Chriſto ſeine Worte verkehren. Er hatte geredet vom ewigen Tode: **Wer mein Wort wird halten, der wird den Todt nicht ſehen ewiglich.** Sie aber deuten ſolches von dem leiblichen Tode, und leiten aus dieſer Mißdeutung einen Schluß her, dadurch ſie JEſum ins ungereimte zu führen ſuchen. Sie wollen ſagen: Abraham und die Propheten ſind geſtorben; haben denn die nicht GOttes Wort gehabt und gehalten? Und ſo muß ja dein Wort wol nicht GOttes Wort ſeyn, weil du vorgiebſt, daß die, ſo es hielten, nicht ſterben ſolten. Denn das ſind die gewöhnlichen Kunſtgriffe verkehrter Menſchen, daß ſie eins in das andere miſchen, damit ſie nur was zu verketzern und zu läſtern finden. JEſus beantwortet aber dieſes im 54ſten Vers: **So ich mich ſelbſt ehre, ſo iſt meine Ehre nichts, es iſt aber mein Vater der mich ehret**, und der wird mein Wort ſchon bey Ehren zu erhalten wiſſen, und wer nur thun will den Willen des, der mich geſendet hat, der wird inne werden, ob dieſe meine Lehre von GOtt ſey. Und was inſonderheit Abraham anlanget, ſo könnet ihr gewiß verſichert ſeyn, daß er das ewige Leben erlanget, da er mein Wort gehalten und geglaubet. Denn als ihm das Wort vom Meßias verkündiget wurde, in welchem alle Geſchlechte auf Erden ſollen geſegnet werden, ſo heiſſet es: Abraham hat GOtt geglaubet, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. 1 Moſ. 15, 6. **Daher freuete er ſich auch, als er meinen Tag ſahe.** Durch den Tag Chriſti verſtehen wir billig ſeinen Eintrit in die Welt in unſerer menſchlichen Natur; und als dieſe Zeit anbrach, ſo können wir uns gar wohl vorſtellen, daß dieſe ſelige Zeit den Patriarchen und Altvätern kund gethan worden, die im Glauben an dieſe groſſe Verheiſſung geſtorben waren. Und da dieſelbe dem Abraham, der ein Vater der Gläubigen heiſſet, vorzüglich war gegeben worden, ſo war er auch vor andern froh, als dieſelbe in ihre Erfüllung gieng.

V. 57. Da ſprachen die Jüden zu ihm: Du biſt noch nicht funfzig Jahr alt, und haſt Abraham geſehen? V. 58. JEſus ſprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; ehe denn Abraham ward, bin ich. V. 59. Da huben ſie Steine auf, daß ſie auf ihn würfen. Aber JEſus verbarg ſich, und gieng zum Tempel hinaus, mitten durch ſie hinſtreichend.

Wir bemerken hier: 1. Was die Juden für eine falſche und ungereimte Deutung von den Worten JEſu machen. Sie machen die Auslegung davon, als ob der JEſus von Nazareth, der als ein Menſch noch nicht funfzig Jahr alt ſey, zu der Zeit gelebet, da Abraham gelebet; wolten ihn alſo durch dieſe verkehrte Auslegung entweder als einen unwiſſenden Menſchen vorſtellen, der die Zeitrechnung nicht verſtehe, oder als einen fanatiſchen Menſchen, der Dinge vorgebe, die ſonſt nirgend als in ſeiner Einbildungskraft exiſtireten. Ein alter Grif des Satans und ſeiner Werkzeuge, erſt verkehrte Auslegungen zu machen, und alsdann den Gegner aufs ungereimte zu führen. 2. Unſer Heiland aber nimt daran Gelegenheit, ein Zeugniß von ſeiner ewigen Gottheit abzulegen. **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich.** JEſus ſpricht nicht: **Ehe denn Abraham ward, war ich**; ſondern ehe Abraham ward, **bin ich.** Denn ſo redet GOtt von ſich, wenn er die Ewigkeit und Unveränderlichkeit ſeines Daſeyns ausdrucket. Die Feinde der Gottheit Chriſti ſagen, es hätten dieſe Worte keine andere Bedeutung, als daß Chriſtus nach dem Rathſchluß GOttes eher da geweſen, als Abraham geboren worden. Allein das kan von einem jeglichen andern Menſchen geſaget werden, daß er dem Rathſchluß GOttes nach eher da geweſen, als Abraham geworden, indem ja GOtt alle ſeine Werke von Anbegin her bekant geweſen, und er die ganze Ordnung der Schöpfung und Erhaltung überſiehet. Dahingegen iſt die Abſicht JEſu ganz unſtreitig dieſe geweſen, ſeinen Vorzug vor Abraham zu behaupten. 3. Die Juden, die JEſum als einen Gotteslåſterer anſahen, weil er ſein ewiges Daſeyn als GOttes Sohn behauptet, und ſich GOtt gleich ge-

machet, thaten einen grimmigen Anfall auf ſein Leben, und huben Steine auf, um ihn als einen Gotteslåſterer zu Tode zu ſteinigen. Unſer Heiland aber entriß ſich ihrer Wuth auf eine wunderthätige Art und blieb unverletzt. Wenn es alſo den Feinden der Warheit an Gründen fehlet, ſo greifen ſie zu den Steinen und andern gewaltſamen Mitteln, in der Meinung, daß dieſes die kräftigſte Widerlegung ſey. Wie aber auch JEſus hier ſeinen eigenen Verfolgern die Hände gebunden, ſo kan er noch immer die Seinigen wider die Wuth ihrer Verfolger ſchützen. **Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erretten, die Ungerechten aber zum Tage des Gerichts zu behalten.** 2 Petr. 2, 9.

Neuntes Capitel.

Inhalt.

Indem dem HErrn JEſu ein blindgebohrner Menſch begegnet, ſo wird er von ſeinen Jüngern wegen der Urſache dieſes Zufals befraget. Er macht dieſen Menſchen ſehend, und die Juden ſtellen eine ſtrenge Unterſuchung deswegen an. Der Blindgebohrne wird vor die Phariſäer gebracht, die es JEſu ſehr übel auslegen, daß er dieſes Werk an einem Sabbath gethan. Sie befragen dieſen Menſchen, der JEſum für einen Propheten erkläret, und ihn wider die Phariſäer vertheidiget. Sie verſtoſſen daher denſelben aus der Synagoge, und JEſus giebt ſich ihm zu erkennen, und wird von ihm als der wahre Meßias erkant. Bey welcher Gelegenheit JEſus ein ernſtliches Zeugniß wider den Unglauben der Phariſäer ableget.

V. 1. Und JEſus gieng vorüber: und ſahe einen, der blind gebohren war.

Als ſich unſer hochgelobter Erlöſer, nach Endigung des im vorhergehenden Capitels erwehnten Streits zwiſchen den Phariſäern und ihm, aus dem Tempel wegbegab, ſo ſahe er einen Menſchen, vermuthlich an der Straſſe liegen, der blind gebohren war. Chriſtus erwählete ihn als einen bequemen Ge-

Gegenſtand, an dem er ſeine göttliche Macht dadurch beweiſen könte, daß er ihn heilete und geſund machte. Denen, ſo durch einen Zufall blind geworden ſind, kan vielleicht durch Kunſt und Geſchicklichkeit geholfen werden; allein einem, der blindgebohren worden, zu helfen, dazu wird nichts geringeres als eine almächtige Kraft erfordert. Hieraus lernen wir, daß Krankheiten und Schäden, welche nach dem ordentlichen Lauf der Natur nicht geheilet werden können, der Macht Chriſti nicht unheilbar, ſondern ein bequemer Gegenſtand für ihn ſind, an dem er ſeine Macht verherlichen kan. Es wird alſo hier deswegen von dieſem armen Manne gemeldet, daß er von ſeiner Geburt an blind geweſen, weil man glaubet, daß eine ſolche Blindheit durch natürliche Mittel nicht geheilet werden kan.

V. 2. Und ſeine Jünger fragten ihn, und ſprachen: Meiſter, wer hat geſündiget, dieſer, oder ſeine Eltern, daß er iſt blind geboren?

In dieſer Frage der Jünger JEſu wird etwas vorausgeſetzet; nemlich: 1. daß alle leibliche Noth und Trübſalen der Sünde wegen über uns kommen. Ob nun gleich Noth und Elend allezeit über einen Sünder kommen; ſo werden ſie doch nicht allezeit in der Abſicht zugeſchickt, die Sünde zu beſtrafen, ſondern von derſelben zu reinigen und davor zu bewahren. 2. Wird hier vorausgeſetzt, daß die Trübſalen theils um perſönlicher Sünde willen, theils aber um der Eltern Sünde willen über die Menſchen kommen, und daß Kinder mit Recht um ihrer Eltern Sünde willen leiden können und auch öfters wirklich leiden. 3. Wird hier vorausgeſetzt, daß die Sünde blos und allein die Urſache von den Leiden der Menſchen ſey. Nun iſt zwar die Sünde vielmals und öfters die Urſache von dem Leiden; allein wir würden GOtt und Menſchen, ja ſogar der Sünde ſelbſt Unrecht thun, wenn wir ſchlieſſen wolten, daß ſie allezeit die Urſache von den Leiden ſey. 4. Wird hier vorausgeſetzet, daß eine Wanderung der Seelen aus einem Körper in den andern ſtatt finde. Die Jünger waren der Meinung, daß dieſe Seele, da ſie ſich in

einem andern Körper befunden, geſündiget, und nun da- durch geſtraft werde, daß ſie in einen blinden Körper gebracht worden. Dieſer pythagoräiſche Irthum hatte ſich unter den Phariſäern eingeſchlichen, und die Jünger JEſu ſchie- nen auch von demſelben angeſtecket zu ſeyn. Dieſes kan uns lehren, wie weit die heiligſten und weiſeſten unter den Men- ſchen von aller Unfehlbarkeit entfernt ſind, und daß auch die beſten durch einen gemeinen Irthum verführet werden können.

V. 3. JEſus antwortete: Es hat weder dieſer geſün- diget, noch ſeine Eltern; ſondern, daß die Werke GOt- tes offenbar würden an ihm.

Chriſti Antwort muß nicht ohne Einſchränkung und ſo verſtanden werden, als wenn er damit ſagen wollen, dieſer Menſch und ſeine Eltern wären ganz ohne Sünde, denn ſie hatten beyderſeits ſo viel Sünde, daß ſie nicht nur zeitliche Blindheit, ſondern auch ewige Finſterniß verdieneten. Sie wolte eigentlich ſo viel ſagen, daß der HErr, da er dieſen Menſchen ſolchergeſtalt mit Blindheit geſchlagen, nicht ſowol auf ſeine oder auf ſeiner Eltern Sünde, als auf die Offenba- rung ſeiner Herrlichkeit bey dieſer wunderthätigen Cur geſe- hen. Chriſtus ſaget nicht, daß niemand um ſeiner und um ſeiner Eltern Sünde willen mit Blindheit beleget werden kön- ne, ſondern daß in dem gegenwärtigen Falle weder das eine noch das andere die Urſache derſelben ſey, und daß dieſer Menſch deswegen blind geboren worden, damit die Macht und Gnade GOttes durch ſeine Geſundmachung offenbar wer- den möchte. Hieraus lernen wir 1. daß wir mit unſern Sünden zwar Noth und Elend verdienen, daß ſie doch aber nicht allezeit die nächſte Urſach derſelben ſind. 2. Daß wir gemeiniglich blos und allein unſere Sünden für die Urſache unſerer Noth und unſeres Creutzes halten und anſehen, da doch die Abſicht GOttes dabey weiter gehet.

V. 4. Ich muß wirken die Werke des, der mich ge- ſandt hat, ſo lange es Tag iſt: es komt die Nacht, da niemand wirken kan. V. 5. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt.

Hier

Hier machet unſer Heiland ſeinen Jüngern bekant, daß er von GOtt in die Welt geſendet worden, und daß ihm von GOtt während ſeines Aufenthalts in derſelben ein wichtiges Werk angewieſen worden, nemlich die Menſchen zu unterrichten, zu beſſern und ſelig zu machen. Und was unſer Erlöſer von ſich ſaget, daß kan auch von einem jeden unter uns in einem geringern Verſtande geſaget werden. Wir ſind in die Welt geſendet worden, zuerſt unſere eigene Seligkeit auszuwirken, und ſodann ſo viel zur Seligkeit anderer Menſchen beyzutragen, als in unſern Kräften ſtehet. Wir bemerken hiebey 1. daß jederman ein Werk in der Welt zu verrichten hat, ein groſſes und wichtiges Werk, welches ihm von GOtt, der ihn in dieſelbe geſandt, angewieſen worden. 2. Daß die zur Vollendung und Verrichtung dieſes groſſen Werks beſtimte Zeit eine eingeſchränkte und kurze Zeit iſt; **ſo lange es** nemlich **Tag iſt.** 3. Daß nach Verlauf dieſer Wirkungszeit, eine finſtere Nacht folgen wird, worin man dieſes Werk wird liegen laſſen müſſen. **Die Nacht komt.**

V. 6. Da er ſolches geſagt, ſpützete er auf die Erde, und machte einen Koth aus dem Speichel, und ſchmierete den Koth auf des Blinden Augen. V. 7. Und ſprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloha (das iſt verdolmetſchet, geſandt) und waſche dich. Da gieng er hin, und wuſch ſich, und kam ſehend.

Es fand ſich zweyerley bey dieſer Geſundmachung dieſes Blinden, nemlich eine Handlung göttlicher Macht, von Seiten Chriſti, und eine Handlung des Glaubens und des Gehorſams von Seiten des Blinden. **Erſtlich** fand ſich dabey eine Handlung göttlicher Macht von Seiten Chriſti. Er miſchete Koth und Speichel unter einander, beſchmierete die Augen des Blinden damit, und er ward dadurch ſehend. Was für ein unwarſcheinliches Hülfsmittel war dieſes der menſchlichen Vernunft! Es war weit geſchickter, jemanden um ſein Angeſicht zu bringen, als ihm zu demſelben zu verhelfen. Hätte Chriſtus ſeine Büchſe heraus geholet, und eine mediciniſche Salbe auf ſeine Augen geſchmieret, ſo würde ſeine

Geſchicklichkeit, nicht aber ſeine Macht gerühmet worden ſeyn; allein nun zeigte ſichs deutlich, daß alle Kraft in Chriſto und nicht in den Mitteln lag. HErr, was für groſſe Dinge kanſt du durch ſchwache und geringe, ja gar durch gegenſeitige Mittel ausführen und ausrichten! allein es iſt der Ruhm der Allmacht durch unwarſcheinliche Dinge zu wirken. Je verächtlicher die Mittel und je ſchlechter das Werkzeug iſt, deſto mehr Ehre hat allezeit der Handelnde davon. Wir bemerken **zweytens**, eine Handlung des Glaubens und des Gehorſams von Seiten des Blinden. **Er gieng hin und wuſch ſeine Augen in dem Teiche Siloha und kam ſehend.** Wir lernen, hieraus 1. daß Chriſtus den Glauben ſeiner Kinder gar zu gerne durch ihren Gehorſam gegen ſchwere Befehle übet und prüfet. 2. Daß ein wahrer mit aufrichtigem Gehorſam verbundener Glaube diejenigen niemals in ihrer Erwartung betrüget, welche denſelben beweiſen, beſonders wenn ſie den ſchwereſten und härteſten Befehlen gehorchen. Daher ſetzte der Evangeliſt hinzu, daß der Blinde, nachdem er ſich gewaſchen, **ſehend zurückgekommen.**

V. 8. Die Nachbarn, und die ihn zuvor geſehen hatten, daß er ein Bettler war, ſprachen: Iſt dieſer nicht, der da ſaß und bettelte? V. 9. Etliche ſprachen, er iſts: Etliche aber, er iſt ihm ähnlich. Er ſelbſt aber ſprach, ich bins. V. 10. Da ſprachen ſie zu ihm: Wie ſind deine Augen aufgethan? V. 11. Er antwortete, und ſprach: Der Menſch, der JEſus heiſt, machte einen Koth, und ſchmierete meine Augen, und ſprach: Gehe hin zu dem Teich Siloha, und waſche dich. Ich gieng hin, und wuſch mich: und ward ſehend. V. 12. Da ſprachen ſie zu ihm: Wo iſt derſelbige? Er ſprach: Ich weiß nicht.

Der Blinde, der auf eine ſo wunderbare Weiſe ſehend gemacht worden war, kehrete mit vieler Freude zu ſeinen Nachbarn und Bekanten zurück. Dieſe unterredeten ſich nun mit ihm von dieſer Sache und fragten: ob er derjenige wäre, der ſehend geworden oder nicht? Wer derje-

nige

nige geweſen, der ihm ſein Geſicht wieder gegeben, und wo ſich derſelbe befände? Er verſicherte ſie, daß er wirklich derjenige wäre, der blind geweſen, nun aber ſehend geworden, daß ihm JEſus ſein Geſicht wiedergegeben, und daß er Koth und Speichel dazu gebrauchet; wo er ſich aber befänd, oder was mit ihm geworden wäre, das wüſte er nicht. Hieraus lernen wir 1. daß die wunderthätigen Curen GOttes eine merkliche Veränderung bey den Menſchen, nicht nur in ihrem eigenen Verſtande, ſondern auch in den Urtheilen anderer hervorbringen. Dieſes Wunderwerk wurde unter den Nachbarn, welche dieſen Blinden Menſchen geſehen und gekant, ruchtbar und ſie wunderten ſich darüber, daß ihm ſeine Augen geöfnet worden waren. 2. Wie frey und offenherzig dieſer Blinde bekennet und geſtehet, daß er derjenige ſey, den JEſus geſund gemachet. **Ich bins.** Es iſt ein undankbares Stillſchweigen, wenn man die Werke GOttes mit Fleis geheim hält; es iſt eine ſchändliche Ungerechtigkeit, wenn man ihm durch ſeine Gütigkeit gegen uns ſchadet. O GOtt, wir ſind nicht deiner allgemeinen Gnade, viel weniger der geiſtlichen Gaben würdig, wo wir nicht deine Güte öffentlich bekantmachen und dich für dieſelbe in der groſſen Gemeine preiſen.

V. 13. Da führeten ſie ihn zu den Phariſäern, der weiland blind war. V. 14. (Es war aber Sabbath, da JEſus den Koth machte, und ſeine Augen öfnete.) V. 15. Da fragten ihn abermal, auch die Phariſäer, wie er wäre ſehend worden? Er aber ſprach zu ihnen: Koth legte er mir auf die Augen, und ich wuſch mich, und bin nun ſehend. V. 16. Da ſprachen etliche der Phariſäer: Der Menſch iſt nicht von GOtt, dieweil er den Sabbath nicht hält. Die andern aber ſprachen: Wie kan ein ſündiger Menſch ſolche Zeichen thun? Und es ward eine Zwietracht unter ihnen.

Wir bemerken hierbey **erſtlich**, wie die Juden ſtatt, daß ſie voller ſtillen Verwunderung und geneigt hätten ſeyn ſollen, an JEſum, der eine ſolche Allmacht blicken laſſen, zu glauben,

mit Vorurtheilen gegen ihn eingenommen ſind und den vorher blind geweſenen Menſchen vor die Phariſäer als die geſchwornen Feinde unſers Erlöſers bringen. **Zum andern** bemerken wir die Zeit welche unſer Heiland zur Verrichtung dieſer Cur auserſahe. Dieſelbe geſchahe an einem Sabbathe. Es wurden viele, wo nicht gar die meiſten von Chriſti berühmten Wunderwerken am Sabbathtage verrichtet. An dieſem Tage heilete er die verdorrete Hand Matth. 12. An dieſem Tage machte er den Kranken an dem Teiche **Bethesda** geſund, Joh. 5. An dieſem Tage machte er hier den Blinden ſehend. Chriſtus that dieſes aller Warſcheinlichkeit nach um zweyer Urſachen willen. 1. Damit er ſeine Lehre, welche er an dieſem Tage predigte, durch Wunderwerke beſtätigen möchte; daher waren ſeine Predigten immer mit Wunderwerken verbunden. 2. Damit er die Juden (wenn ſie anders hätten Unterricht annehmen wollen) in der wahren Lehre und in den eigentlichen Pflichten des Sabbaths unterrichten und ihnen zu wiſſen thun möchte, daß Werke der Noth und der Barmherzigkeit gar wohl mit der gehörigen Heiligung des Sabbaths beſtehen könten. Es läſſet ſich ſchwerlich eine Zeit ausfindig machen, in welcher die chriſtliche Liebe nicht füglich ſolte ausgeübet werden können; denn wie ſie die vorzüglichſte unter allen chriſtlichen Tugenden iſt, ſo ſchicken ſich auch ihre Werke für den vorzüglichſten unter den Tagen.

V. 17. Sie ſprachen wieder zu dem Blinden: Was ſageſt du von ihm, daß er hat deine Augen aufgethan? Er aber ſprach: Er iſt ein Prophet. V. 18. Die Jüden gläubten nicht von ihm, daß er blind geweſen, und ſehend worden wäre; bis daß ſie riefen den Eltern des, der ſehend worden war. V. 19. Fragten ſie, und ſprachen: Iſt das euer Sohn, welchen ihr ſaget, er ſey blind gebohren? Wie iſt er denn nun ſehend? V. 20. Seine Eltern antworteten ihnen, und ſprachen: Wir wiſſen, daß dieſer unſer Sohn iſt, und daß er blind gebohren iſt; V. 21. Wie er aber nun ſehend iſt, wiſſen wir nicht; oder wer ihm hat ſeine Augen aufgethan, wiſſen wir auch nicht. Er iſt alt genug: fraget ihn, laſſet ihn für ſich

ſelbſt

ſelbſt reden. V. 22. Solches ſagten ſeine Eltern, denn ſie furchten ſich vor den Jüden. Denn die Jüden hatten ſich ſchon vereiniget, ſo jemand ihn für Chriſtum bekennete, daß derſelbige in den Bann gethan würde. V. 23. Darum ſprachen ſeine Eltern: Er iſt alt genug, fraget ihn.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Wie begierig die Phariſäer waren, den Ruhm dieſes herrlichen von Chriſto verrichteten Wunderwerks zu verdunkeln. Um dieſes zu bewerkſtelligen, ſo befragen ſie **erſtlich** den Menſchen nochmals, um zu erfahren, was er von demjenigen dächte, der dieſes an ihm gethan. Sie hielten ihn für einen Betrüger und für einen groſſen Sünder; der Menſch aber ſaget frey heraus, daß er ihn für einen groſſen Propheten halte. Hieraus lernen wir, daß ein armer Menſch eine richtigere Erkäntniß von JEſu Chriſto haben kan und auch öfters hat, als eine algemeine Verſamlung gelehrter Rabbinen. Dieſer blinde Menſch ſahe, daß Chriſtus ein Prophet war, dahingegen der jüdiſche hohe Rath nichts als Betrug in ihm entdeckte. **Dieſer Menſch iſt nicht von GOtt**, ſaget der hohe Rath; **er iſt** wahrhaftig **ein Prophet**, ſaget der Blinde. Da ſie aber dieſem Menſchen ſelbſt nicht glauben wolten, ſo fragten ſie **zweytens** ſeine Eltern: Ob er ihr Sohn wäre oder nicht? Wenn er es aber wäre: ob er blind gebohren worden? Und wenn er blind gebohren worden; auf was Art und Weiſe er nun zu ſeinem Geſichte gelanget? HErr, was für eine hartnäckige und vorſetzliche Blindheit fand ſich bey dieſen Phariſäern! Wie ſchlieſſen ſie ihre Augen zu und ſagen: Wir wollen nicht ſehen! Was für Mühe geben ſie ſich hier nicht, ein Wunderwerk zu unterdrücken, welches unſtreitig bewies, daß Chriſtus der erwartete Meßias ſey! Sie fragen erſt den Menſchen, ſodann ſeine Eltern, hierauf den Menſchen wieder, und hoffen, daß ſie aus Furcht entweder die Warheit leugnen oder dieſelbe wenigſtens verheelen würden; allein je mehr ſie die Warheit zu verdunkeln und zu verfinſtern ſuchen, deſto klärer und deutlicher machen ſie dieſelbe. Groß iſt die Warheit, und ſie wird triumphiren, wenn ſich auch derſelben noch ſo viel widerſetzen.

2. Bemerken wir die Klugheit und Vorſichtigkeit, mit welcher ſeine Eltern antworteten. Sie verſicherten ausdrücklich, daß der Blinde ihr Sohn wäre, und daß er blind gebohren worden. Wie er aber zu ſeinem Geſichte gelanget, darauf lieſſen ſie ſich vermuthlich deswegen nicht ein, weil ſie die an ihm verrichtete Cur nicht ſelbſt geſehen, und weil ſie ſich vor dem Banne fürchteten; denn es war von den Oberſten der Entſchluß gefaſſet worden, **daß derjenige, der Chriſtum bekennen würde, in den Bann gethan werden ſolte.** Hieraus lernen wir 1. daß der Bann oder die Ausſchlieſſung von der Geſelſchaft des Volkes GOttes ein alter und löblicher Gebrauch in der Kirche GOttes iſt, und daher geehret und hochgeachtet werden muß. 2. Daß dieſer Gebrauch von gottloſen Leuten gemißbrauchet werden kan, und auch wirklich gemißbrauchet worden iſt, ſo, daß man ſich deſſelben ſogar gegen Chriſtum und gegen ſeine aufrichtigſten Glieder bedienet. 3. Daß die Furcht vor einem ungerechten Bann niemanden von Bekentniß der Warheit abſchrecken muß, wenn er dazu aufgefordert wird. Die Eltern dieſes Blinden getraueten ſich nicht Chriſtum zu bekennen, weil ſie befürchteten, man möchte ſie in den Bann thun.

V. 24. Da riefen ſie zum andernmal dem Menſchen, der blind geweſen war, und ſprachen zu ihm: Gib GOtt die Ehre; wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder iſt. V. 25. Er antwortete, und ſprach: Iſt er ein Sünder, das weiß ich nicht; eines weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun ſehend. V. 26. Da ſprachen ſie wieder zu ihm: Was thät er dir? Wie thät er deine Augen auf? V. 27. Er antwortete ihnen: Ich habs euch jetzt geſagt, habt ihrs nicht gehöret? Was wollet ihrs abermal hören? Wolt ihr auch ſeine Jünger werden? V. 28. Da fluchten ſie ihm, und ſprachen: Du biſt ſein Jünger: Wir aber ſind Moſis Jünger; V. 29. Wir wiſſen, daß GOtt mit Moſe geredt hat; dieſen aber wiſſen wir nicht, von wannen er iſt.

Wir haben hier eine Nachricht von dem fernern Betragen der Phariſäer gegen dieſen blinden Menſchen, welches da=

dahin abzielete, Chriſto die Ehre dieſes Wunderwerks zu rauben. Zuvörderſt liebkoſeten ſie ihm und ſodann wurden ſie zornig auf ihn. **Zuvörderſt** liebkoſeten ſie ihm und ſprachen: **Gib GOtt die Ehre.** Hiermit wolten ſie ſo viel ſagen: Schreibe die Cur GOtt und nicht dieſem Menſchen zu, den ſie deswegen für einen Sünder hielten, weil er ihrer Meinung nach den Sabbath brach. Es iſt nichts neues, daß man Menſchen ſiehet, welche ihrem Vorgeben nach die Ehre GOttes befördern wollen, und ſich doch zu gleicher Zeit Chriſto auf eine boshafte Weiſe widerſetzen, und ſeine Glieder verfolgen. **Hiernächſt** werden ſie auf dieſen armen Menſchen zornig, und ſuchen ihn dadurch zur Verleugnung des an ihm verrichteten Wunderwerks zu bewegen, oder das Volk zu überreden, daß es ein Betrug ſey. Allein man ſiehet nicht ohne Verwunderung, wie die Unerſchrockenheit und der Muth dieſes armen Menſchen zunahm. GOtt gab ihm eine ſolche Weisheit und Unerſchrockenheit, welcher alle ſeine Widerſacher nicht widerſtehen oder widerſprechen konten. Die Phariſäer, welche durch dieſe ſeine Dreuſtigkeit aufgebracht wurden, ſchmäheten ihn daher, daß er ſo einfältig und dumm wäre, und ein Jünger Chriſti würde, deſſen Amt und Autorität ſie nicht kenneten; da ſie hingegen Moſis Jünger wären, von dem ſie wüſten, daß GOtt mit ihm geredet. Hieraus lernen wir, daß diejenigen, welche von der Bosheit regieret werden, und mit Vorurtheilen gegen Chriſtum eingenommen ſind, nicht nur eine ſchlechte Meinung von ſeiner Perſon haben, ſondern auch die klärſten und deutlichſten Erweiſe ſeiner göttlichen Sendung nicht ſehen wollen. Was dieſen Menſchen anbetrift, ſagen die boshaften Phariſäer, **ſo wiſſen wir nicht, von wannen er iſt,** oder wer ihm dieſe Vollmacht ertheilet.

V. 30. Der Menſch antwortete, und ſprach zu ihnen: Das iſt ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wiſſet, von wannen er ſey; und er hat meine Augen aufgethan. V. 31. Wir wiſſen aber, daß GOtt die Sünder nicht höret: ſondern ſo jemand gottesfürchtig iſt, und thut ſeinen Willen, den höret er. V. 32. Von der Welt an iſt

nichts erhöret, daß jemand einem gebohrnen Blinden die Augen aufgethan habe. V. 33. Wäre dieſer nicht von GOtt, er könte nichts thun.

In dieſen Verſen fähret der blindgeweſene Menſch fort unſern Erlöſer, der ihm zu ſeinem Geſichte verholfen, gegen die Einwendungen der Phariſäer zu vertheidigen und ſuchet ſie durch bündige Beweiſe zu überzeugen, daß die an ihm, als einem gebornen Blinden, verrichtete Cur ein warhaftiges Wunderwerk und Chriſtus folglich von GOtt ſey.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Wundert ſich der Menſch, wie ihnen die göttliche Sendung Chriſti noch unbekant ſeyn könne, da er ein ſolches Wunderwerk an ihm verrichtet. **Das iſt ein wunderliches Ding, daß ihr nicht wiſſet von wannen er ſey, und er hat meine Augen aufgethan.**

2. Nimt er einen algemeinen Saz an, daß nemlich kein Betrüger oder falſcher Lehrer von GOtt erhöret oder fähig gemacht wird, dergleichen Wunderwerke zu verrichten, ſondern daß nur diejenigen treue Knechte, welche ſeinen Willen thun, eines ſo auſſerordentlichen Beyſtandes von ihm gewürdiget werden. **Wir wiſſen, daß GOtt die Sünder nicht höret**, das iſt, diejenigen, welche die Sünde lieben und ein Vergnügen daran finden, welche in einem ſündhaften Zuſtande ſtecken und auf dem Wege der Sünde fortgehen, wird GOtt, als ſolche, nicht anhören, oder das, was ſie als ſolche bitten, nicht gewähren. GOtt erhöret zwar bisweilen das Gebet eines Sünders im Zorn und weigert ſich, das Gebet eines Heiligen in Gnaden zu erhören; allein er verwirft nie das Gebet eines Heiligen im Zorn oder erhöret das Gebet eines Sünders in Gnaden. Der angenommene Saz iſt eine ewige Warheit: **GOtt höret die Sünder nicht**, das iſt, ſo lange ſie vorſezlicher Weiſe freche und ungebrochene Sünder bleiben und auf dem Wege der Sünde beharren. Hieraus lernen wir, daß niemand, der in Sünden lebet, mit Grunde erwarten könne, daß ihn GOtt erhören und ihm ſeine Bitte gewähren ſolle. **GOtt höret die Sünder nicht:**

ſo aber jemand gottesfürchtig iſt, und ſeinen Willen thut, den höret er, daß iſt, wenn jemand GOtt fürchtet und Gerechtigkeit wirket, ſo iſt er dem HErrn angenehm und wird von demſelben gehöret und erhöret. Hieraus lernen wir: **Einmal**, daß diejenigen, welche von GOtt gehöret und ihm angenehm ſeyn wollen, andächtige Verehrer deſſelben ſeyn müſſen. **Zweitens**, daß daraus, daß einer ein andächtiger Verehrer GOttes iſt, noch nicht folget, daß er fromm und GOtt angenehm iſt, ſondern daß er, wenn er dieſes ſeyn will, im Gehorſam gegen ihn und gegen ſeinen Willen wandeln muß. **Wenn jemand gottesfürchtig iſt und thut ſeinen Willen, den höret er**

3. Fähret der Blinde fort zu beweiſen, daß Chriſtus auf eine ganz beſondere Weiſe von GOtt geſandt worden und daß GOtt bey dem was er thue, auf eine ganz auſſerordentliche Weiſe zugegen ſey, weil er ein ſolches Werk verrichtet, dergleichen weder von **Moſe**, noch von einem Propheten, noch von ſonſt jemanden, ſo lange die Welt geſtanden, verrichtet worden. Hieraus ſchlieſſet er auf eine kluge und richtige Weiſe, daß Chriſtus eine von GOtt bevollmächtigte und geſandte Perſon ſey. Hieraus lernen wir: **Einmal**, daß Chriſtus dadurch, daß er etwas gethan, ſo vorher niemals geſchehen (nemlich daß er einen Blindgebornen ſehend gemacht) einen Beweis von ſeiner Allmacht abgeleget. **Zweitens**, daß dieſe Allmachtshandlung beweiſet, daß er GOtt ſey. Alle Wunderwerke welche die Propheten verrichteten, verrichteten ſie durch Chriſti Macht, Chriſtus aber verrichtete dieſes und alle übrigen Wunderwerke durch ſeine eigene Macht.

4. Bemerken wir noch, wie dieſer Blinde, ob gleich ungelehrte Menſch, richtiger von göttlichen Dingen urtheilet, als der ganze gelehrte hohe Rath. Daraus lernen wir, daß wir uns nicht allezeit von dem Anſehen der Kirchenverſamlungen, der Päbſte oder Biſchöfe leiten laſſen müſſen, und daß es bisweilen gar wohl angehet, daß ein Laie nicht gleicher Meinung mit ihnen iſt, weil ſich dieſe Auſſeher bisweilen groſſer Verſehen ſchuldig machen.

V. 34. Sie antworteten, und ſprachen zu ihm: Du biſt ganz in Sünden gebohren, und lehreſt uns? Und ſtieſſen ihn hinaus. V. 35. Es kam vor JEſum, daß ſie ihn ausgeſtoſſen hatten. Und da er ihn fand, ſprach er zu ihm: Gläubeſt du an den Sohn GOttes? V. 36. Er antwortete, und ſprach: HErr, welcher iſts, auf daß ich an ihn gläube? V. 37. JEſus ſprach zu ihm: Du haſt ihn geſehen; und der mit dir redet, der iſts. V. 38. Er aber ſprach: HErr, ich gläube. Und betete ihn an.

Wir bemerken hiebey

1. Eine beſondere Probe von dem phariſäiſchen Stolze. Sie halten dieſen armen Menſchen für einen Böſewicht, dem der Himmel durch die ihm angeborne Blindheit gleichſam ein Zeichen aufgedrucket, daß er der ärgſte Sünder ſey. Wie geneigt ſind wir doch, diejenigen für die gröſſeſten Sünder zu halten, welche wir den gröſſeſten Leiden ausgeſetzet ehen.

2. Wie ſie von dem Fluchen und Läſtern zu dem Bann ſchreiten. **Sie ſtieſſen ihn hinaus**, das iſt, aus der Gemeinſchaft der jüdiſchen Kirche. O glückſeliger Menſch! der du eine Synagoge verlohren und einen Himmel gefunden haſt! Betrachtet dieſen blinden Menſchen und bewundert ihn als einen muthigen Bekenner der Warheit, der den gnädigen Urheber ſeiner Geneſung gegen die Läſterungen der Phariſäer unerſchrocken vertheidiget und die Unſchuld und Ehre eines ſo geſegneten Wohlthäters behauptet.

3. Die Achtung, welche unſer Erlöſer dieſem Blinden erweiſet, den die Phariſäer für nichts geachtet und aus der Kirchengemeinſchaft geſtoſſen hatten. Er machet ihn ausfindig, entdecket ſich ihm völliger und unterweiſet ihn im Glauben an ſich. Wir bemerken hiebey, daß das Wunderwerk, welches Chriſtus an dem Blinden verrichtet, denſelben nicht eher bekehrete und den Glauben in ihm wirkete, bis ſich ihm Chriſtus offenbarete und ihn in Stand ſetzte, die Warheit deſſen, was er ihm geoffenbaret, einzuſehen. Hieraus lernen wir,

daß

daß Wunderwerke den Glauben beveſtigen, daß aber Wunderwerke allein, den Glauben nicht wirken können. Der Blinde hatte ein Wunderwerk an ſich erfahren, dem ohnerachtet aber blieb er ſo lange ungläubig bis Chriſtus ſagte: **Ich bins.**

4. Wie bereit und willig dieſer Menſch iſt den HErrn JEſum Chriſtum durch den Glauben anzunehmen, nachdem er ſich ihm gedachter Maaſen geoffenbaret. Er ſagte ſogleich: **HErr, ich glaube**, und um dieſes zu beweiſen, **ſo betet er ihn an**, nemlich als Menſch gewordener und im Fleiſch erſchienener GOtt. Hieraus lernen wir, daß eine wahre Kentniß des Sohnes GOttes den Glauben an ihn wirket, und daß ein wahrer Glaube an ihn Ehrfurcht und Anbetung, Gehorſam und Unterwerfung gegen ihn hervorbringet. Wer Chriſtum recht kennet, wird an ihn glauben, und wer an ihn glaubet, wird ihm dienen und gehorchen. Er ſprach: **HErr, ich glaube, und betete ihn an.**

V. 39. Und JEſus ſprach: Ich bin zum Gericht auf dieſe Welt kommen; auf daß, die da nicht ſehen, ſehend werden, und die da ſehen, blind werden.

In dieſen Worten zeiget unſer Heiland nicht den eigentlichen Endzweck ſeiner Zukunft in die Welt, ſondern den zufälligen Erfolg derſelben an, nemlich 1. daß die Blinden ſehend werden ſolten, und 2. daß diejenigen, welche zu ſehen und mehr als andere zu wiſſen glaubten, deswegen in Finſterniß gelaſſen und durch ein gerechtes Gericht GOttes immer mehr und mehr verblendet werden ſolten, weil ſie das Evangelium verachtet, und ihre Augen vor dem Lichte deſſelben verſchloſſen. Es iſt recht und billig, daß GOtt denen, welche ihre Augen vorſetzlicher Weiſe vor dem helleſten Lichte zuſchlieſſen und ſagen: Wir wollen nicht ſehen, die Augen aus einem Gerichte verſchlieſſet und ſaget: Sie ſollen nicht ſehen.

V. 40. Und ſolches höreten etliche der Phariſäer, die bey ihm waren, und ſprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind? V. 41. JEſus ſprach zu ihnen: Wäret

ihr blind, ſo hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber ſpre-chet, wir ſind ſehend, bleibet eure Sünde.

Wir bemerken hierbey **erſtlich**, wie die Phariſäer, welche unſern Erlöſer bey allen Gelegenheiten zu fangen ſuchten, dieſe letzten Worte ſo anſahen, als wenn er damit ſagen wollen, daß ſie blind wären. **Sind wir denn auch blind?** Diejenigen welche ihre Augen zuſchlieſſen und das Licht, welches ihnen Chriſtus darreichet, nicht ſehen wollen, ſind die Elendeſten unter allen Blinden. Wir bemerken **zweytens** die Antwort, welche unſer Erlöſer den Phariſäern auf dieſe Frage ertheilet. **Wenn ihr blind wäret**, das iſt, wenn ihr eure Schuldigkeit ganz und gar nicht wüſtet und keine Mittel zur Erkentniß und Belehrung hättet, **ſo hättet ihr keine Sünde**, das iſt in Vergleichung mit der, die ihr habet; ihr würdet jetzo nicht ſo viele Sünde und Schuld auf euch haben, als ihr jetzo wirklich deswegen auf euch habet, weil ihr eure Augen vor dem Lichte zuſchlieſſet. **Da ihr aber nun ſprechet: wir ſind ſehend**, das iſt, da ihr wegen der Erkentniß, die ihr habet, ſo aufgeblaſen ſeyd, als wenn ihr die einzigen wäret, die da ſähen, ſo machet dieſe eure ſtolze Einbildung euren Zuſtand unheilbar, **und eure Sünde bleibet** unverzeihlich. Hieraus lernen wir: **Einmal**, daß es eine weit gröſſere Sünde iſt, die erkanten Geſetze GOttes zu verachten, als dieſelben nicht zu wiſſen; der Stolz iſt ein gröſſeres Hinderniß der Erkentniß, als die Unwiſſenheit, weil der Stolze keine Erkentniß nöthig zu haben glaubet. **Zweytens**, daß die erhabenſte Erkentniß, ohne eine gehörige und damit übereinſtimmende Ausübung, zur Seligkeit unzureichend iſt. Die Phariſäer hatten den Schlüſſel der Erkentniß an ihrem Gürtel, und dennoch ſaget ihnen unſer Heiland von einer gedoppelten Verdammung. HErr, wie betrübt iſt es, Chriſtum in dieſer Welt ſo zu kennen, daß er ſichs in jener Welt für eine Schande halten wird, uns zu kennen!

Zehen-

Zehentes Capitel.

Inhalt.

JEſus ſtellet ſich unter verſchiedenen Bildern vor, als die Thür zum Schaafſtall und als den guten Hirten, der ſein Leben für die Schaafe läſſet, wobey er zugleich vom Beruf der Heiden zur Gemeinſchaft mit ſeiner Kirche redet. Die Juden werden über dieſen Vortrag mißhellig, und begehren, da ſie ihn am Kirchweyfeſte im Tempel antreffen, daß er ſich deutlicher erklären ſoll, wer er ſey. JEſus zeuget daher von ſeiner Einheit mit dem Vater, weswegen ihn die Juden ſteinigen wollen. Er vertheidiget ſich, entgeht ihren Händen, und komt an dem Orte an, wo ſonſt Johannes getaufet hatte, und wo einige an ſeinen Namen gläubig werden.

V. 1. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaafſtall, ſondern ſteiget anderswo hinein, der iſt ein Dieb und ein Mörder. V. 2. Der aber zur Thür hinein gehet, der iſt ein Hirte der Schaafe. V. 3. Demſelbigen thut der Thürhüter auf, und die Schaafe hören ſeine Stimme: und er rufet ſeinen Schaafen mit Namen, und führet ſie aus. V. 4. Und wenn er ſeine Schaafe hat ausgelaſſen, gehet er vor ihnen hin: und die Schaafe folgen ihm nach, denn ſie kennen ſeine Stimme. V. 5. Einem Fremden aber folgen ſie nicht nach, ſondern fliehen von ihm: denn ſie kennen der Fremden Stimme nicht. V. 6. Dieſen Spruch ſagte JEſus zu ihnen: Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen ſagte.

Nachdem unſer hochgelobter Erlöſer zu Ende des vorhergehenden Capitels den Phariſäern, ohnerachtet ſie einen ſehr hohen Begrif von ihrer Erkentniß hatten, ihre Blindheit und Unwiſſenheit in den Geheimniſſen der Religion vorgehalten; ſo ſuchet er ſie in dieſem Capitel ferner zu überzeugen, daß ſie blinde Leiter der Blinden wären, ob ſie ſich gleich für die einzigen Führer und Lehrer des Volks hielten. In dieſer Abſicht träget er ein Gleichniß von einem ächten und fal-

falſchen Hirten vor, wodurch ein guter und böſer Lehrer abgebildet wird, und giebt uns ein vierfaches Merkmal und Kennzeichen von einem guten Hirten an.

1. **Ein guter Hirte gehet zur Thür hinein**, das iſt, er hat ſeinen Beruf und ſeine Sendung von Chriſto; er komt auf eine rechtmäßige Art und Weiſe und nicht durch heimliche und unerlaubte Mittel und Wege in die Kirche. **Einem ſolchen thut der Thürhüter auf**, das iſt der heilige Geiſt, der die Herzen der Menſchen eröfnet, daß ſie JEſum und die Lehre des Evangelii, welches die getreuen Hirten in ſeinem Namen und vermöge der von ihm erhaltenen Vollmacht verkündigen, annehmen. Hieraus lernen wir, daß alle getreue Hirten einen rechtmäßigen Beruf zu dem Geſchäfte des Predigtamts haben; ſie gehen zu der rechten Thür hinein, und verwalten das ihnen anvertrauete Amt ſo, wie ſichs gebühret; diejenigen aber die ſich ohne göttlichen Beruf auf eine unverantwortliche Weiſe in das Lehramt hineindrängen, ſind in den Augen GOttes nicht beſſer, oder nichts anders **als Diebe und Mörder.**

2. Eine andere Eigenſchaft eines guten Hirten iſt dieſe, **daß er ſeine Schaafe bey ihren Namen rufet.** Dieſes faſſet dreyerley in ſich: **Erſtlich**, eine beſondere Liebe, die er zu ihnen träget. **Zweytens**, eine beſondere Sorge, die er für ſie hat. **Drittens**, eine beſondere Bekanntſchaft mit ihnen, daß er denſelben auf eine geſchickte Weiſe beyzukommen weiß. Ob dieſes nun gleich von Chriſto auf eine vorzügliche Weiſe geſchiehet, ſo iſt es doch die Pflicht eines jeden getreuen Unterhirten, in ſeinem Maaſe darnach zu ſtreben.

3. **Ein guter Hirte führet ſeine Schaafe aus auf gute Weyde**, das iſt, er ſpeiſet ſie mit geſunder Lehre, und nähret ſie mit dem Worte des Lebens. Ein Miethling oder falſcher Hirte hingegen, er mag auch um ſein ſelbſt willen thun was er will, ſiehet nicht auf JEſum, auf die Ehre ſeiner Perſon, auf die Erbauung ſeiner Kirche, oder auf die Seeligkeit der Seelen; ſondern ſeine Abſicht iſt, ſich zu er-

heben und zu bereichern, und wenn er dieſes erreichen kan, ſo iſt er übrigens unbekümmert, wie viele Seelen durch ſeine Nachläßigkeit verlohren gehen.

4. Die letzte hier angezeigte Eigenſchaft eines guten Hirten iſt, daß **er vor ſeinen Schaafen hergehet**, wie der Hirte vor ſeiner Heerde hergehet, nemlich durch ein heiliges Leben und durch einen unſträflichen Wandel. Er zeiget den Seinigen den Weg, auf welchem ſie zu dem Himmel eingehen können. **Und die Schaafe folgen ihm** und werden von ihm geführet. **Er führet ſeine Schaafe aus und gehet vor ihnen her, und die Schaafe folgen ihm nach, denn ſie kennen ſeine Stimme.**

V. 7. Da ſprach JEſus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, ich bin die Thür zu den Schaafen. V. 8. Alle, die vor mir kommen ſind, die ſind Diebe und Mörder geweſen: aber die Schaafe haben ihnen nicht gehorchet. V. 9. Ich bin die Thür: ſo jemand durch mich eingehet, der wird ſelig werden, und wird ein und ausgehen, und Weide finden. V. 10. Ein Dieb komt nicht, denn daß er ſtehle, würge und umbringe. V. 11. Ich bin kommen, daß ſie das Leben und volle Gnüge haben ſollen.

Wir bemerken hierbey folgendes:

1. Die Abbildung, welche Chriſtus von ſich machet: **Ich bin die Thür zu den Schaafen**, das iſt, ich bin allein der Weg und das Mittel, wodurch Sünder Zugang zu GOtt haben, und die Seeligkeit erlangen können; ich bin allein die Thür, durch welche Sünder in das Reich der Gnaden eingelaſſen und in das Reich der Herrlichkeit aufgenommen werden. Dieſes lehret uns, daß gefallene Menſchen auf keinem andern Wege zu GOtt gelangen können, als durch JEſum Chriſtum. Wie man nicht anders als durch die Thür in das Haus kommen kan, und wie die, welche ſo hinein gehen, ſicher ſind; ſo werden auch diejenigen, welche durch JEſum Chriſtum, auf dem Wege des Glaubens und heili-

gen

gen Gehorſams zu GOtt kommen, in Sicherheit gebracht werden, und endlich die ewige Seligkeit erlangen.

2. Erkläret Chriſtus die Abſicht und den Endzweck ſeiner Zukunft in die Welt. **Ich bin kommen, daß ſie das Leben haben, und daſſelbe überflüßig haben ſollen.** Allein hatten die Seinigen kein geiſtlich Leben, ehe er in die Welt kam? Ja, er gab den Seinigen vor ſeiner Ankunft ſo viel Leben, als ihnen nöthig war; allein nach ſeiner Ankunft, giebet er es in einem ſo überſchwenglichen Maaſe, daß man ſeine göttliche Gütigkeit daraus erkennen kan. Sie ſollen nicht nur blos leben, ſondern **überflüßig** leben, das iſt, ihr geiſtlich Leben ſoll wegen der unterſtützenden, ſtärkenden, erquickenden und tröſtenden Gegenwart ſeines heiligen Geiſtes überflüßig ſeyn: denn da er den Seinigen das geiſtliche Leben in ihrer Wiedergeburt und Bekehrung gegeben, ſo wird er auch daſſelbe in ihrer Heiligung immer mehr und mehr wachſen und ſo lange zunehmen laſſen, bis es in ihrer Verherrlichung den höchſten Grad der Vollkommenheit erreichet.

3. Die Abbildung welche unſer Heiland von den Schriftgelehrten und Phariſäern überhaupt, und von den falſchen Chriſtis und Propheten, die vor ihm geweſen, insbeſondere macht. Er nennet ſie **Diebe und Mörder. Alle die vor mir kommen ſind, die ſind Diebe und Mörder geweſen.** Er ſaget nicht, alle die vor mir geſendet worden, ſondern **alle die vor mir kommen ſind**, die ſind Diebe und Mörder geweſen. Chriſtus verſtehet alſo hierunter nicht die wahren Propheten, die vor ihm von GOtt geſendet worden, ſondern die falſchen Chriſtos und falſchen Propheten, die von ſich ſelbſt und ohne göttlichen Befehl kommen ſind. Der Sinn iſt dieſer: alle die vor mir kommen ſind, und das was ich bin, nemlich der wahre Meßias zu ſeyn, behauptet haben, wie **Theudas** und **Judas** aus **Galiläa** u. ſ. w. die ſind Diebe und Mörder geweſen, das iſt, ſie haben nur ihren eigenen Vortheil geſucht und euch betrogen und zu Grunde gerichtet. Hieraus lernen wir, daß alle diejenigen, welche das

Amt

Amt und die Perſon des Meßias vor Chriſto über ſich genommen, oder welche nachher einen rechtmäßigen Beruf in ſeiner Kirche, ohne daß ſie von ihm geſandt worden, vorgegeben, in den Augen Chriſti nichts beſſeres, als Mörder, Diebe und Räuber ſind, und auch von den Leuten dafür gehalten werden müſſen. **Die Schaafe haben ihnen nicht gehorchet.**

V. 12. Ich bin ein guter Hirte: ein guter Hirte läſſet ſein Leben für die Schaafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte iſt, des die Schaafe nicht eigen ſind, ſiehet den Wolf kommen, und verläſſet die Schaafe, und fleucht: und der Wolf erhaſchet und zerſtreuet die Schaafe. V. 13. Der Miethling aber fleucht: denn er iſt ein Miethling, und achtet der Schaafe nicht. V. 14. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekant den Meinen. V. 15. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater: und ich laſſe mein Leben für die Schaafe.

In dieſen Verſen beweiſet unſer Heiland aus den Kennzeichen und Eigenſchaften eines guten Hirten, daß er der wahre Hirte ſeiner Kirche ſey. Dieſe, welche auf eine vorzügliche Weiſe bey ihm angetroffen wurden, ſind, daß er ſeine ganze Heerde kennet, für ſie ſorget und ſein Leben für ſie läſſet. 1. Hat JEſus Chriſtus, der groſſe Hirte ſeiner Kirche eine genaue und deutliche Kentniß von ſeiner ganzen Heerde. **Ich kenne meine Schaafe** und zwar mit einer dreyfachen Kentniß. **Erſtlich** mit einer Kentniß der Bemerkung und Beobachtung; er kennet ſie ſo, daß er ſie beobachtet und bemerket. **Zweytens** mit einer Kentniß der Genehmhaltung und Annehmung; er kennet ſie ſo, daß er ſie genehm hält und für die Seinigen erkennet. **Drittens** mit einer Kentniß der Fürſorge und des Schutzes; er kennet ſie ſo, daß er ſie vertheidiget und beſchützet. Alſo kennet Chriſtus ſeine Schaafe und **wird auch von ihnen erkant**, das iſt, ſie glauben an ihn, ſie lieben ihn, ſie gehorchen ihm. 2. **Läſſet er ſein Leben für ſeine Heerde.** Und in dieſer Abſicht

ſicht verdienet er auf eine vorzügliche Weiſe den Namen eines guten Hirten; denn in Anſehung ſeiner Macht, wird er der groſſe Hirte genant. Das iſt in der That ein guter Hirte, der nicht nur ſeinen Schaafen das Leben giebt, ſondern auch ſein eigenes Leben als ein Löſegeld für dieſelben hingiebt! Dieſes Beyſpiel Chriſti, des groſſen und guten Hirten, da er ſein Leben für ſeine Schaafe läſſet, lehret alle Unterhirten, das Beſte ihrer Heerde auch ſo gar ihrem eigenen Leben vorzuziehen.

V. 16. Und ich habe noch andere Schaafe, die ſind nicht aus dieſem Stalle. Und dieſelbigen muß ich herführen: und ſie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.

Hier beweiſet Chriſtus aus einer andern Eigenſchaft eines guten Hirten, daß er der wahre Hirte ſeiner Kirche ſey. Dieſe Eigenſchaft beſtehet darinne, daß er für die Vergröſſerung und Vermehrung ſeiner Heerde ſorget, indem er die Heiden zu derſelben bringet und die Scheidewand niederreiſſet, um aus **Juden** und **Heiden** Eine Kirche zu machen. Chriſtus nennet die Heiden zum voraus ſeine **andern Schaafe**, weil ſie ſolches dereinſt werden, und mit den gläubigen Juden in einen Stall zuſammen gebracht werden ſolten. Und wenn er ſaget, daß er dieſe Schaafe herführen **müſſe**, ſo müſſen wir dieſes nicht von einer Zwangsnothwendigkeit, ſondern von einer Vertragsnothwendigkeit verſtehen, weil zwiſchen dem Vater und ihm ein Bundesvergleich ſtatt fand, daß ſowol die Juden als Heiden zu Einer Heerde vereiniget und ſeinem Vater als eine herrliche Kirche dargeſtellet werden ſolten. Hieraus lernen wir, wie groß unſere Verbindlichkeit gegen unſern geliebteſten Erlöſer iſt, daß er uns Heiden, die wir ferne von ihm waren, in Anſehung ſeines ewigen Rathſchluſſes, für ſeine Schaafe halten, und es zu ſeinem Geſchäfte und zu ſeiner Pflicht machen wollen, uns nach Hauſe zu rufen und uns zu ſeiner Heerde, der Kirche zu bringen, damit wir unter den übrigen wahren Iſraeliten ſelig werden möchten. **Ich habe noch andere Schaafe, die**

ſind nicht aus dieſem Stalle und dieſelben muß ich herführen.

B. 17. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben laſſe, auf daß ichs wieder nehme. B. 18. Niemand nimt es von mir, ſondern ich laſſe es von mir ſelber. Ich habe es Macht zu laſſen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Wir bemerken hiebey **erſtlich**, daß JEſus Chriſtus ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung ganz gewiß vorher gewuſt. **Zweytens**, daß er freywillig geſtorben. **Er lies** oder legte **ſein Leben** nieder, es würde ihm ſolches niemand haben nehmen können. Sein Tod war zwar ein gewaltſamer Tod, allein ein freywilliges Opfer; er ſtarb gewaltſamer Weiſe, aber doch freywillig. Die Hand ſeiner Feinde würde ihm ohne ſeine Einwilligung nichts haben ſchaden können. **Drittens**, daß wie Chriſtus in Anſehung ſeiner freywillig, alſo auch aus Gehorſam gegen das Gebot und den Befehl ſeines Vaters geſtorben. **Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Viertens**, daß dieſer freywillige Tod Chriſti für uns, der Grund von der Liebe ſeines Vaters gegen ihn ſey. **Darum liebet mich mein Vater, weil ich mein Leben laſſe.** Obgleich der Vater viele Gründe hatte, den Sohn zu lieben, ſo war doch keiner ſtärker als dieſer Gehorſam bis zum Tode, ja bis zu dem verfluchten Kreuzestode, um verlohrne Sünder zu erlöſen und ſelig zu machen; deswegen alſo, weil er ſein Leben für ſeine Schaafe ließ, liebte ihn der Vater auf eine vorzüglichere Weiſe.

B. 19. Da ward aber eine Zwietracht unter den Jüden über dieſen Worten. B. 20. Viel unter ihnen ſprachen: Er hat den Teufel, und iſt unſinnig: was höret ihr ihm zu? B. 21. Die andern ſprachen: Das ſind nicht Worte eines Beſeſſenen; kan der Teufel auch der Blinden Augen aufthun?

Hier zeiget der Evangeliſt, was dieſe Rede unſers Heilandes für verſchiedene Wirkungen bey den Juden gehabt.

Viele derſelben ſchmäheten und läſterten ihn als einen, der beſeſſen und unſinnig wäre, und daher nicht angehöret werden müſſe; andere aber, welche weiter nachdachten, ſagten: Die Lehre, welche er vortrüge, und das Wunderwerk, ſo er neulich verrichtet, da er den Blinden ſehend gemacht, wären hinreichend genug, eine ſolche ungegründete Läſterung zu widerlegen. Hieraus lernen wir, daß es, da die Lehre Chriſti verſchiedene Geſinnungen findet, gar kein Wunder iſt, wenn ſie verſchiedene Wirkungen hervorbringet, ſo daß ſie einige erweichet und andere verhärtet, gleich wie eine und eben dieſelbe Sonne das Wachs ſchmelzet und den Koth verhärtet. Inzwiſchen muß dieſes nicht der Lehre unſers Heilandes, ſondern dem Verderben der Menſchen zugeſchrieben werden, welche ſich der Warheit und den Vertheidigern derſelben widerſetzen. **Es ward eine Zwietracht unter ihnen.**

V. 22. Es war aber Kirchweihe zu Jeruſalem, und war Winter.

Dieſes Feſt war nicht von GOtt, ſondern von Menſchen eingeſetzet worden. **Judas Maccabäus** hatte daſſelbe als eine jährliche Gedächtnißfeyer wegen Wiederherſtellung des Tempels angeordnet, und es dauerte acht Tage. Nun tadelte unſer Heiland die Juden deswegen, daß ſie dieſes von Menſchen eingeſetzte Feſt beobachteten, ſo wenig, daß er dieſe Feyerlichkeit vielmehr mit ſeiner Gegenwart beehrete. Hier bemerken wir: 1. daß unſer Heiland Gemeinſchaft mit der jüdiſchen Kirche hielt, und ſich ohne Bedenken nach der Beobachtung ihrer Gebräuche und Gewonheiten richtete, ob ſie gleich nicht urſprünglich von GOtt eingeſetzet waren. 2. Lernen wir hieraus, daß derjenige Chriſt, welcher ſich ganz ruhig nach der Gewonheit der Kirche richtet, in deren Gemeinſchaft er lebet, und die in derſelben üblichen gleichgültigen Gebräuche beobachtet, dem Betragen und Beyſpiel unſers Erlöſers am gemäſſeſten handelt. Wer kan Chriſten mit irgend einem ſcheinbaren Grunde deswegen tadeln, daß ſie das Feſt der Geburt Chriſti feyern, wenn er Chriſtum ſelbſt das Feſt der Kirchweyhe beobachten ſiehet? Es iſt gewiß noch nie von jeman-

jemanden, der geſunde Grundſätze hat, in Zweifel gezogen worden, daß geiſtliche und weltliche Obrigkeiten die Macht haben, jährlich öffentliche Dankfeſte zum Andenken erhaltener Wohlthaten anzuordnen, welche nie vergeſſen werden müſſen. **Grotius** ſchlieſſet aus der Gegenwart unſers Heilandes bey dieſem Feſte ganz richtig, daß angeſehene Perſonen, ohne einen göttlichen Befehl, Feſttage zum Andenken öffentlicher Wohlthaten anordnen und auf eine GOtt wohlgefällige Weiſe feyern können.

V. 23. **Und JEſus wandelte im Tempel, in der Halle Salomonis.** V. 24. **Da umringeten ihn die Jüden, und ſprachen zu ihm: Wie lange hälteſt du unſere Seelen auf? Biſt du Chriſtus, ſo ſage es uns frey heraus.** V. 25. **JEſus antwortete ihnen: Ich habe es euch geſagt, und ihr gläubet nicht. Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.** V. 26. **Aber ihr gläubet nicht: denn ihr ſeyd meine Schaafe nicht, als ich euch geſagt habe.**

In dieſen Verſen wird eines neuen Streites zwiſchen unſerm Heilande und den Juden Erwehnung gethan, und dabey iſt folgendes zu bemerken.

1. Die Zeit dieſes Streites v. 22. Er ereignete ſich an dem Kirchweyfeſte, im Winter. Unſer Heiland bedienete ſich dieſer Gelegenheit, ſeine Lehre bekant zu machen, weil ſich bey dieſer Feyerlichkeit ſehr viel Volk bey einander befand.

2. Der Ort, wo dieſer Streit vorfiel, nemlich **in der Halle Salomonis.** Ob gleich der vom **Salomo** erbauete Tempel und Halle von den **Babyloniern** zerſtöret worden war, ſo fand ſich doch in dem wieder aufgebaueten Tempel eben eine ſolche Halle, die den alten Namen führete.

3. Der Streit ſelbſt. **Wenn du Chriſtus biſt, ſo ſage es uns frey heraus.** Hierdurch wolten ſie nicht zu verſtehen geben, daß ſie die Warheit wuſten, ſondern ſie hatten blos und allein die Abſicht, ihn zu fangen. Denn hätte er geſagt ja, er wäre der Meßias, ſo würde er den römiſchen Statthalter dadurch gegen ſich aufgeſetzet haben, weil die Ju-

den glaubten, der Meßias würde ein weltlicher Prinz ſeyn, und ſie von der Herrſchaft der Römer befreyen. Hätte ſich nun Chriſtus für einen ſolchen Meßias erkläret, als die Juden erwarteten, ſo möchte es ihm ſein Leben gekoſtet haben. Da nun ſeine Stunde noch nicht gekommen war, ſo beantwortete er ihre verfängliche Frage mit ſeiner gewöhnlichen Klugheit und Vorſichtigkeit. Hieraus lernen wir, daß die Feinde Chriſti voller liſtigen Anſchläge ſind, und ſich in alle Geſtalten verwandeln können, um ihn, wo möglich, zu fangen und zu verſtricken; und daher ſtellen ſie ſich hier an, als ob ſie gar zu gerne wiſſen wollen, ob er wirklich der wahre und verheiſſene Meßias wäre, da ſie doch im Grunde eine ganz andere Abſicht haben.

4. Die Klugheit und Vorſichtigkeit in der Antwort unſers Erlöſers. Er verweiſet ſie auf ſeine Wunderwerke. **Die Werke die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.** Die Wunderwerke unſers Heilandes waren hinreichend genug, daß die Juden ihren Glauben darauf bauen und gründen und dadurch in der Ueberzeugung beſtätiget werden konten, daß er der verheiſſene und erwartete Meßias ſey, wenn Vorurtheil, Hartnäckigkeit und Bosheit ihre Augen nicht verblendet und zum Sehen ganz und gar untüchtig gemacht hätten. Endlich bemerken wir auch

5. Wie Chriſtus dieſen Juden die wahre Urſache von ihrem Unglauben entdecket. Dieſelbe beſtand nicht in der Dunkelheit ſeiner Lehre, ſondern darinne, daß ſie nicht ſeine Schaafe waren, das iſt, daß ſie, da ſie noch unbekehret waren, nicht die Eigenſchaften ſeiner Schaafe hatten, welche er in den folgenden Verſen angiebt. Hieraus lernen wir, daß der beharrliche Unglaube der Menſchen, wenn ſie die Mittel zum Glauben zu gelangen haben, ein deutlicher Beweis iſt, daß ſie ſich in einem verlohrnen Zuſtande befinden. Der Unglaube iſt die Sünde, welche einen Menſchen der Verdammung überliefert; und ſie ziehet denen, die unter dem Evangelio leben, nicht nur die Verdammung, ſondern eine Verdammung die nicht ihres gleichen hat, zu.

V. 27. Denn meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir.

Wir bemerken hiebey:

1. Daß alle aufrichtige und rechtſchaffene Chriſten Chriſti Schaafe ſind, und daß er ihr groſſer und guter Hirt iſt. Dieſes Verhältniß ſchlieſſet eine zärtliche Liebe, eine mächtige Beſchützung und eine reichliche Verſorgung in ſich. Die Zärtlichkeit der Liebe Chriſti gegen ſeine Schaafe erhellet daraus, daß er ſich ihre Schwachheiten zu Herzen gehen läſſet, daß er Mitleiden mit ihnen in ihren Leiden hat, und daß er ihre Verſuchungen nach den Graden ihrer Gnadengaben einrichtet. Seine Verſorgung zeiget ſich darinne, daß er ihnen die heilige Schrift, das Amt des Wortes, die Verwaltung der Sacramente und die Wirkung ſeines heiligen Geiſtes giebt, um bey ihnen alles kräftig und wirkſam zu machen. Seine Beſchützung entdecket ſich dadurch, daß er ſie zu den Prüfungen vorbereitet, ſie unter denſelben unterſtützet, ſie aus denſelben erlöſet, und ſie dadurch, daß er ihnen alles heiliget, zu ſeiner Ehre und zum Beſten ſeiner Gläubigen gereichen läſſet.

2. Daß die Schaafe Chriſti ſeine Stimme hören, und wenn ihr groſſer Hirte rufet, antworten. Sie hören die Stimme Chriſti in der heiligen Schrift, in dem Amte des Wortes, in ihrem eigenen Gewiſſen und in den Führungen GOttes zu ſich reden. Sie hören die Stimme Chriſti in und durch ſeinen heiligen Geiſt zu ſich reden; und wie ſie die Stimme Chriſti hören, ſo antworten ſie auch auf ſein Rufen; die rechte Antwort aber auf das Rufen Chriſti in dem Evangelio iſt eine baldige Antwort, eine willige Antwort und eine beſtändige Antwort.

3. Daß alle Schaafe Chriſti ihrem Hirten folgen. Sie folgen ihm **erſtlich** in ſeiner Lehre, und **zum andern**, in ſeinem Exempel, in der Verachtung der Welt, in ſeiner Freymüthigkeit in Beſtrafung der Sünde, in der Heiligkeit und Göttlichkeit ſeines Wandels, in ſeiner Sanftmuth und Geduld, in ſeiner algemeinen Liebe und Güte, und in ſo fern er ein erhabenes Muſter im Gebet geweſen.

4. Daß der groſſe und gute Hirte Chriſtus alle ſeine Schaafe kennet. **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie.** Er kennet ſie ſo, daß er ſie von einander unterſcheidet, daß er ſie beobachtet und bemerket, daß er ſie als die ſeinigen annimt und genehm hält, daß er für ſie wachet und ſorget. Und wie der HErr die Seinigen kennet, ſo kennet er auch die, welche ihm nicht angehören; wie er ſeine Schaafe kennet, ſo kennet er auch die Böcke, und dieſe werden ihren Plaz zu ſeiner Linken bekommen. **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie.**

V. 28. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen. V. 29. Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles: und niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen.

Wir bemerken hierbey **erſtlich** die Verheiſſung, welche Chriſtus ſeinen Schaafen thut. Er verheiſſet ihnen nemlich das ewige Leben und die Beharrlichkeit in der Gnade, bis ſie zum völligen Genuß deſſelben in der Herrlichkeit gelangen. **Ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird ſie aus meines Vaters Hand reiſſen.** Wir bemerken **zweytens** ſeine Beſtätigung hievon. Dieſe iſt ſowol von ſeiner eigenen als von ſeines Vaters Macht hergenommen, welche ſich mit ihnen und mit ihrer Erhaltung beſchäftiget, und ſich alle dem widerſezet, was derſelben hinderlich ſeyn könte. **Mein Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles, und niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen.** Hieraus lernen wir: 1. Daß das ewige Leben ein Eigenthum der Schaafe Chriſti iſt. 2. Daß das ewige Leben eine Gabe Chriſti iſt. 3. Daß das ewige Leben den Schaafen Chriſti hier ſchon gegeben wird; ſie haben es hier ſchon der Erwerbung, der Verheiſſung und dem erſten Genuß nach. 4. Daß alle Schaafe Chriſti von GOtt dem Vater der Hand Chriſti zur Verwahrung anvertrauet werden, **mein Vater hat ſie mir gegeben.** 5. Daß der Vater Chriſto ſeine Schaafe ſo anvertrauet, daß er

doch noch ſelbſt für ſie ſorget. Sie ſind ſowol in der Hand des Vaters, als in der Hand des Sohnes, und da ſie in beider Händen ſind, ſo können ſie von ihrer Erhaltung gewiß verſichert ſeyn. **Niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen; niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen.** Dieſes zeiget an, daß ſich viele finden, als Sünde, Satan, Welt u. ſ. w. die ſie aus ihren Händen reiſſen wollen; allein **ſie werden durch die Macht GOttes bewahret werden durch den Glauben zur Seeligkeit;** denn wer iſt ſtark genug, ſich einem almächtigen GOtt zu widerſetzen?

V. 30. Ich und der Vater ſind eins.

Das iſt, Eins dem Weſen und der Natur nach, Eins der Macht und Gewalt nach, und nicht blos Eins dem Willen und der Neigung, der Einigkeit oder Uebereinſtimmung nach. Daß dieſes die wahre Bedeutung der Worte ſey, erhellet aus einem dreyfachen Grunde.

1. Aus den Worten des Grundtextes. Es wird nicht geſaget: Ich und mein Vater ſind (εἷς) eine Perſon im maſculino, ſondern im neutro (ἕν): Ich und mein Vater ſind Ein Ding. Wenn nun dieſes Ding nicht das göttliche Weſen iſt, ſo können ſie nicht Eins ſeyn; denn da vom Vater zugeſtanden wird, daß er GOtt iſt, ſo kan der Sohn nicht Ein Ding mit dem Vater ſeyn, wenn er nicht GOtt iſt.

2. Erhellet dieſes aus dem Zuſammenhange. Unſer Erlöſer ſchrieb in den vorhergehenden Verſen die Erhaltung ſeiner Schaafe der Macht ſeines Vaters zu: **Niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen**, und er ſchreibet ſie auch ſeiner eigenen Macht zu: **Niemand wird ſie aus meiner Hand reiſſen,** wodurch er deutlich zu verſtehen gab, daß ſeine Schaafe in ſeiner Hand ſo ſicher, als in ſeines Vaters Hand wären; denn, ſaget er: **Ich und mein Vater ſind Eins,** das iſt Eins der Natur nach, wo wir nicht ein allmächtiges Geſchöpf ausmachen, welches ein Widerſpruch iſt.

3. Erhellet aus dem, was in dem nächſten Verſe folget, ganz klar, daß die Juden unſern Heiland ſo verſtanden; denn

 warum

warum würden ſie ſonſt Steine aufgehoben haben, um ihn zu ſteinigen? **Wir ſteinigen dich**, ſagen ſie, **um der Gotteslåſterung willen, weil du ein Menſch biſt und dich doch ſelbſt zu einem GOtt macheſt.** Die Juden ſahen die Meinung unſers Heilandes ganz richtig ein und waren überzeugt, daß er, wenn er ſagte: **ich und mein Vater ſind Eins**, damit behauptete, daß er GOtt ſey und den Tod verdiente; und er würde denſelben auch mit Recht verdienet haben, wenn er nicht GOtt geweſen wäre. Die Feinde der Gottheit unſers Heilandes erklären dieſe Worte, welche ihnen ſo ſehr entgegen ſind, alſo: **Ich und mein Vater ſind Eins**, das iſt, wir ſind (βέλησις) Eins dem Willen und der Neigung, der Einigkeit und Uebereinſtimmung nach. Dieſes iſt eine Warheit; allein es iſt nicht die in dieſen Worten enthaltene groſſe und wichtige Warheit; denn auf dieſe Weiſe ſind die Gläubigen Eins mit GOtt und Eins mit und unter einander, nemlich durch eine Uebereinſtimmung des Willens und der Begierden; ſo fern ſie wiedergeboren ſind, iſt GOttes Wille und ihr Wille Eins, ſie wollen und verlangen eben das, was er will und verlanget, und ſind Ein Herz und Eine Seele. Allein GOtt und Chriſtus ſind in einem weit höhern Verſtande Eins, als Chriſtus und die Gläubigen Eins ſind; ſie ſind nemlich Eins dem Weſen und der Natur nach, Eins der Macht und Gewalt nach, indem Chriſtus gleiches Weſens mit GOtt iſt. Hieraus lernen wir 1. daß der HErr JEſus Chriſtus gleiches Weſens, gleicher Würde und gleich ewig mit dem Vater iſt. 2. Daß, ob gleich Chriſtus dem Weſen nach Eins mit dem Vater iſt, ſie dennoch von einander verſchiedene Perſonen ſind. **Ich und mein Vater**, wir **ſind eins.** 3. Daß, da der Sohn dem Weſen, der Macht, der Uebereinſtimmung und dem Willen nach Eins mit dem Vater iſt, ſie beyde gleich beſchäftiget ſind, die Heiligen in der Gnade zu erhalten und ſie zur Herrlichkeit einzuführen. **Niemand wird ſie aus meiner oder aus meines Vaters Hand reiſſen; denn ich und mein Vater ſind Eins.** Wenn ſie gleiche Macht haben, ſo müſſen ſie auch gleiches Weſen haben.

V. 31. Da huben die Jüden abermal Steine auf, daß ſie ihn ſteinigten. V. 32. JEſus antwortete ihnen: Viel guter Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater; um welches Werk unter denſelbigen ſteiniget ihr mich? V. 33. Die Jüden antworteten ihm, und ſprachen: Um des guten Werks willen ſteinigen wir dich nicht; ſondern um der Gotteslåſterung willen, und daß du ein Menſch biſt, und macheſt dich ſelbſt einen GOtt.

Wir bemerken hiebey **erſtlich**, wie die Juden unſern Heiland verſtunden, da er verſicherte: Er und der Vater ſey Eins, das iſt, er ſey mit ihm dem Weſen und der Natur nach Eins, und ſelbſt GOtt gleich. Sie ſahen dieſes bey ihm als eine Gotteslåſterung an, indem er ſich dasjenige anmaſſete, was blos und allein GOtt zukomme. **Zweytens**, daß es die Juden für billig und recht hielten, Chriſtum dieſer vermeinten Gotteslåſterung wegen zu ſteinigen. **Da huben die Juden Steine auf, daß ſie ihn ſteinigten.** Nach dem Geſetz GOttes muſte ein Gotteslåſterer geſteiniget werden; allein man muſte ihn erſt gerichtlich verhören und verurtheilen. Der Eifer dieſer Juden aber war ſo raſend und ſo wüthend, daß ſie ihn auf eine tumultuariſche Weiſe zu ſteinigen ſuchten. HErr, wie weit iſt die Wuth der Menſchen, wenn ſie ſich der Warheit widerſetzen von dem wahren Eifer deiner getreuen Knechte, wenn ſie dieſelbe vertheidigen, unterſchieden! Wir bemerken **drittens** mit was für Sanftmuth unſer Erlöſer dieſe ſchreckliche Schmach der Steinigung (denn es iſt wahrſcheinlich, daß einige Steine nach ihm geworfen wurden, weil er ſaget: **Um welches Werk unter denſelbigen ſteiniget ihr mich?**) aufnimt, ſeine Unſchuld rettet, und ſich bey ihnen darüber beſchweret, daß ſie ihm Gutes mit Böſen vergelten wolten. **Viel guter Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater,** das iſt, vermöge der von meinem Vater dazu erhaltenen Vollmacht. Ich habe den Blinden das Geſicht, den Lahmen die Füſſe, den Stummen die Sprache und den Tauben das Gehör gegeben; verdienet eins von dieſen Werken eine ſolche Begegnung von euch, dergleichen die Steinigung iſt? Hieraus lernen

nen wir, daß JEſus in allen ſeinen Handlungen ſo vollkommen unſchuldig und rein war, daß er ſich auf das Gewiſſen ſeiner gehäßigſten Widerſacher berufen konte und auch darauf berief: **Um welches Werk unter denſelbigen ſteiniget ihr mich?**

V. 34. JEſus antwortete ihnen: Stehet nicht geſchrieben in eurem Geſetz; ich habe geſagt, ihr ſeyd Götter? V. 35. So er die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geſchahe; und die Schrift kan doch nicht gebrochen werden: V. 36. Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget und in die Welt geſandt hat; du läſterſt GOtt, darum, daß ich ſage, ich bin GOttes Sohn? V. 37. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, ſo gläubet mir nicht. V. 38. Thue ich ſie aber, gläubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht gläuben: auf daß ihr erkennet und gläubet, daß der Vater in mir iſt, und ich in ihm.

Hier vertheidiget ſich unſer Heiland gegen die Beſchuldigung, als wenn er damit, daß er ſich für GOtt ausgegeben, GOtt geläſtert, aus einem gedoppelten Grunde.

1. Weil das alte Teſtament den Obrigkeiten und Richtern den Namen Götter beygelegt, als Pſ. 82, 6. **Ich habe geſagt: Ihr ſeyd Götter.** Nun ſchlieſſet Chriſtus ganz bündig von dem kleinern auf das gröſſere alſo: Wenn Richter und Obrigkeiten deswegen Götter genennet werden können, weil ſie von ihm bevollmächtiget ſind und ihre Macht und Anſehen von ihm haben, wie vielmehr komt mir dieſe Benennung zu, der ich zu einem Mitler geheiliget, ausgeſondert und verordnet, und zu dem Erlöſungswerke beſtimt worden, ehe ich in die Welt gekommen, und folglich GOtt von aller Ewigkeit her geweſen? Dieſe Stelle führen die **Socinianer**, dieſe geſchwornen Feinde unſers Erlöſers, an, um zu beweiſen, daß Chriſtus nicht ſeiner Natur, ſondern blos ſeiner Heiligung und Sendung nach GOtt geweſen. Es iſt eine ausgemachte Warheit, daß derjenige, der geheiliget und geſendet worden, der Sohn GOttes war; allein er war nicht

deswegen der Sohn GOttes, weil er geheiliget und geſendet worden. Seine Heiligung war nicht der Grund von ſeiner Sohnſchaft; ſondern ſeine Sohnſchaft war der Grund ſeiner Heiligung. Chriſtus war nicht deswegen GOttes Sohn, weil er geheiliget und geſendet wurde; ſondern er wurde deswegen geheiliget und geſendet, weil er ſein Sohn war. Er war ein Sohn, ehe er geſendet wurde, ja er war es von Ewigkeit her; widrigenfals hätte geſagt werden müſſen, daß ihn GOtt geſandt, um ſein Sohn zu ſeyn, und nicht, daß GOtt ſeinen Sohn geſandt. Dieſes ſetzet voraus, daß er, ehe er noch geſandt worden, eben ſo gewiß ſein Sohn geweſen, als er von Gründung der Welt her geweſen. Sprüchw. 8, 23. **Ich bin eingeſetzt, von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden.**

2. Der zweite Grund, womit unſer Heiland beweiſet, daß es keine Gotteslåſterung ſey, ſich GOtt zu nennen, ſondern daß er wirklich und wahrhaftig GOtt ſey, iſt von ſeinen Werken hergenommen. **Thue ich nicht die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht.** Chriſtus ſchlieſſet folgendergeſtalt: Wenn ich ſolche Wunderwerke verrichte, die blos und allein von einer göttlichen Macht verrichtet werden können, ſo müſſet ihr um dieſer Wunderwerke willen glauben und bekennen, daß ich wahrhaftig und wirklich GOtt bin; nun ſind aber die Wunderwerke, die ich verrichte, die Wirkung einer göttlichen Macht; folglich müſſet ihr auch glauben, daß ich dem Weſen nach Eins mit dem Vater bin, daß der Vater in mir iſt und ich in ihm bin, und daß **ich und der Vater** folglich **Eins ſind.** Hieraus lernen wir, daß Chriſtus von ſeinen Jüngern und Nachfolgern nie einen blinden Glauben, oder einen blinden Gehorſam verlangete, ſondern, wie er ſeine Lehre der Prüfung der Vernunft unterwarf, ſo unterwarf er auch ſeine Wunderwerke der Unterſuchung und Beurtheilung des Verſtandes. Daher ſagt er: **Thue ich die Werke meines Vaters nicht**, das iſt, thue ich nicht göttliche Werke; ſo gläubet nicht, daß ich eine göttliche Perſon ſey.

V. 39. Sie ſuchten abermal ihn zu greifen, aber er entgieng ihnen aus ihren Händen. V. 40. Und zog hin wieder jenſeit des Jordans an den Ort, da Johannes vorhin getaufet hatte; und blieb alda. V. 41. Und viel kamen zu ihm, und ſprachen: Johannes thät kein Zeichen; aber alles, was Johannes von dieſem geſagt hat, das iſt wahr. V. 42. Und gläubten alda viel an ihn.

Wir bemerken hiebey folgende Stücke:

1. Die Gewaltthätigkeit und Wuth dieſer ungläubigen Juden gegen den heiligen und unſchuldigen JEſus. **Sie ſuchten ihn abermal zu greifen.**

2. Die kluge Sorgfalt Chriſti für ſeine Selbſterhaltung. Da ſeine Zeit noch nicht gekommen war, ſo machet er ſich von **Jeruſalem**, dem Neſt ſeiner Feinde hinweg und ziehet jenſeit des **Jordans**. Wenn Chriſtus in einer Stadt verfolgt wurde, ſo flohe er in eine andere, und er hat ſeinen Knechten und Gliedern die Verfolgung dadurch geheiliget, daß er ſelbſt verfolgt worden. Es iſt keinem derſelben ein Schimpf zu fliehen, da es ihr Anführer ſelbſt gethan und ihnen dieſes befohlen, da er geſaget: **Wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen, ſo fliehet in eine andere.**

3. Den Erfolg des Amtes Chriſti jenſeit des **Jordans**. **Es kamen viele zu ihm, und gläubten an ihn.** Dieſer Ort bey dem **Jordan** war derjenige, wo **Johannes** einen groſſen Theil ſeines Lehramtes zugebracht hatte, und nun zeigte ſich viele Jahre nach deſſen Tode die Frucht ſeiner Bemühungen; denn **es gläubten alda**, das iſt, bey dem **Jordan**, wo **Johannes** geprediget und getaufet hatte, **viele an ihn.** Hieraus lernen wir, daß die Arbeiten getreuer Knechte GOttes verlohren zu ſeyn ſcheinen, und wie Saamen lange unter der Erde liegen, aber doch zuletzt durch eine neue Wäſſerung aufgehen und reichlich Früchte bringen können. Hier hatte das Lehramt **Johannis** bey dem **Jordan** lange nach ſeinem Tode, als Chriſtus kam, friſche Frucht. Endlich bemerken wir noch

4. Den Vorzug Chriſti vor **Johanne**. **Johannes thät kein Zeichen;** Chriſtus aber deſto mehr. Die Weisheit

heit GOttes veranſtaltete es ſo, daß, obgleich die Propheten alten Teſtaments, als **Elias** und **Eliſa** viele Wunderwerke zur Beſtätigung ihrer göttlichen Sendung verrichteten, dennoch **Johannes der Täufer**, der unmittelbar vor Chriſto, als ſein Vorbote und Vorläufer kam, keins verrichtete, und zwar höchſtwahrſcheinlicher Weiſe um folgender drey Urſachen willen. **Einmal**, damit die Herrlichkeit Chriſti durch die Wunderwerke, welche er nach Antretung ſeines Lehramtes verrichtete, deſto offenbarer werden möchte. **Zweitens**, damit der Erweis, daß Chriſtus der Meßias ſey, durch die von ihm verrichtete Wunderwerke, deſto klärer und deutlicher werden möchte. **Drittens**, damit die Gemüther des Volks nicht zwiſchen **Johanne** und **Chriſto** getheilet, und kein Anlas zu einer Vergleichung zwiſchen denſelben gegeben werden möchte. **Daher thät Johannes kein Zeichen; aber alles, was Johannes von Chriſto geſagt hatte, das war wahr.**

Eilftes Capitel.

Inhalt.

Die Schweſtern Lazari laſſen dem HErrn JEſu die Krankheit ihres Bruders zu wiſſen thun, und JEſus machte ſich mit ſeinen Jüngern auf den Weg nach Bethanien; als er aber daſelbſt ankam, war Lazarus ſchon geſtorben. Martha meldet ihm dieſes, und er verſpricht ihr die Erweckung ihres Bruders. Sie gehet nebſt ihrer Schweſter und vielen andern zum Grabe, woſelbſt JEſus Lazarum beweinet, nach geſchehener Anrufung des himliſchen Vaters aber denſelben vom Tode erwecket. Einige werden an ihn gläubig, andere aber melden dieſe Begebenheit den Phariſäern, und der hohe Rath faſſet auf Vorſtellung Caiphä den Schluß, JEſum zu greifen. JEſus begiebt ſich nach Ephrem, wo er eine Zeitlang mit ſeinen Jüngern bleibet; und gegen das Oſterfeſt ertheilen die Hohenprieſter und Phariſäer Befehl, ihn aufzuſuchen.

V. 1. Es lag aber einer krank, mit Namen Lazarus, von Bethania, in dem Flecken Maria, und ihrer Schweſter Martha. V. 2. (Maria aber war, die den HErrn

geſalbet hatte mit Salben, und ſeine Füſſe getrocknet mit ihrem Haar, derſelbigen Bruder Lazarus lag krank.) V. 3. Da ſandten ſeine Schweſtern zu ihm, und lieſſen ihm ſagen: HErr, ſiehe, den du lieb haſt, der liegt krank. V. 4. Da JEſus das hörete, ſprach er: Die Krankheit iſt nicht zum Tode, ſondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde.

In dieſem Capitel wird uns die wunderthätige Macht Chriſti in Erweckung des todten **Lazarus** gemeldet. Wie dieſes nun eins von ſeinen letzten Wunderwerken war, ſo war es auch eins von den gröſten, ſo er jemals verrichtet; und dennoch gedenket deſſen ſonſt keiner von den Evangeliſten als nur der heilige **Johannes**. Der Grund davon war aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſer, weil **Lazarus** damals, da die andern Evangeliſten ihre Geſchichte abfaſſeten, noch lebete, (denn **Epiphanius** ſaget, daß er noch dreyßig Jahr, nachdem er von Chriſto auferwecket worden, gelebet,) und er durch die Erzählung dieſer Begebenheit aller Vermuthung nach in Gefahr und Verdrieslichkeiten gebracht worden ſeyn würde; **Johannes** ſchrieb aber ſein Evangelium nach **Lazarus** Tode. Dieſes Wunderwerk war ein hinlänglicher Beweis von der Gottheit Chriſti. Ein Menſch, der ſchon vier Tage todt geweſen, konte blos und allein durch eine göttliche Macht aus der Verweſung ins Leben zurück gerufen werden. Wir bemerken hiebey

1. Das zärtliche Mitleiden, welches dieſe zwo geliebten Schweſtern mit ihrem kranken Bruder haben; ſie empfinden ſeine Schmerzen und machen ihrem Heilande ſeine Leiden bekant. **HErr, ſiehe den du lieb haſt, der liegt krank.** Sie ſagen nicht: Unſer Bruder, der dich liebet, der liegt krank; ſondern der, **den du lieb haſt, der liegt krank**, wodurch ſie nicht das Verdienſt **Lazari**, ſondern das Verdienſt Chriſti anzeigen wollen. Denn wie kan die Liebe Chriſti, die unendlich und ewig iſt, eine andere Urſache als ſich ſelbſt haben? Wenn derjenige, den Chriſtus lieb hatte, krank ward und ſtarb, ſo lehret uns dieſes, daß die mächtigſte

tigſte Gnade und die gröſte Hochachtung von Chriſto ſelbſt weder gegen Tod noch gegen Krankheiten ſchützen können. **Lazarus**, den Chriſtus lieb hatte, liegt krank. Wir bemerken,

2. Die gnädige Antwort, welche Chriſtus dieſen Schweſtern auf ihre Nachricht zu wiſſen thun lies. **Dieſe Krankheit iſt nicht zum Tode, ſondern zur Ehre GOttes**, das iſt, dieſe Krankheit wird ihm nicht einen ſolchen Tod zuziehen, unter deſſen Gewalt er bis zur allgemeinen Auferſtehung bleiben wird; ſondern derſelbe ſoll mir nur Gelegenheit geben, GOtt dadurch zu verherrlichen, daß ich meine wunderthätige Macht in ſeiner Auferweckung zeige. Hieraus lernen wir **einmal**, daß, wie GOtt überhaupt in allen ſeinen Handlungen ſeine Ehre zum höchſten und letzten Zweck hat, er alſo auch insbeſondere den Seinigen Kreutz und Trübſalen in der Abſicht zuſchicke, damit ſeine Macht und Weisheit, ſeine Gnade und Liebe in und an ihnen verherrlichet werden möge. **Zweytens**, daß GOtt verherrlichet wird, wenn ſein Sohn verherrlichet wird. Wie niemand den Vater ehret, der den Sohn nicht ehret; ſo hält ſich auch der Vater für geehret, wenn die Ehre ſeines Sohnes befördert wird. **Dieſe Krankheit iſt zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde.**

V. 5. JEſus aber hatte Martham lieb, und ihre Schweſter, und Lazarum. V. 6. Als er nun hörete, daß er krank war: blieb er zween Tage an dem Ort, da er war. V. 7. Darnach ſpricht er zu ſeinen Jüngern: Laſſet uns wieder in Judäam ziehen. V. 8. Seine Jünger ſprachen zu ihm: Meiſter, jenesmal wolten die Jüden dich ſteinigen, und du wilſt wieder dahin ziehen? V. 9. JEſus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der ſtöſſet ſich nicht: denn er ſiehet das Licht dieſer Welt. V. 10. Wer aber des Nachts wandelt, der ſtöſſet ſich: denn es iſt kein Licht in ihm.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Was

1. Was für eine glückſelige und von Chriſto hochgeehrte Familie finden wir hier, weil ſie eine heilige und gottesfürchtige Familie war; JEſus hatte Martham, Mariam und Lazarum lieb; wahre Frömmigkeit mag ſich finden wo ſie will, ſo ziehet ſie Chriſti Auge und Herz auf ſich. Chriſtus war oftmals unter ihrem Dache eingekehret, und er belohnet ſie für ihre Bewirthung mit ſeiner Liebe; JEſus hatte Martham und ihre Schweſter lieb. Wobey zu bemerken, daß Martha, da doch Maria ſonſt den Vorzug hatte, hier zuerſt genennet wird, ohne Zweifel dadurch anzuzeigen, daß ſie Chriſto beyde gleich lieb geweſen.

2. Ob gleich Chriſtus Lazarum lieb hatte, ſo ſcheinet er ſich doch nichts aus ihm zu machen, indem er einige Tage wartet, ehe er ſich zu ihm begiebt. Allein konte ſich Chriſtus ſo lange von einem entfernen, den er ſo ſehr liebete? Wir finden, daß er ſolches gethan. Laſſet uns daher hüten, daß wir den Verzug Chriſti nicht unrichtig auslegen. Er komt ſelten wenn wirs für gut befinden, aber er bleibt niemals länger aus, als ers für gut befindet. Unſer Heiland hatte dabey einen gedoppelten Endzweck, daß er ſo lange ausblieb; ſein Wunderwerk ſolte nemlich dadurch vergröſſert und ihr Glaube geſtärket werden. Wäre Chriſtus noch vor Lazari Tode gekommen, ſo hätten ſie deſſen Geneſung mehr der Stärke der Natur, als der wunderthätigen Macht Chriſti zuſchreiben können; oder hätte Chriſtus Lazarum, ſo bald er geſtorben geweſen, wieder auferwecket, ſo hätten ſie es vielleicht mehr für eine Ohnmacht, als für einen Tod und für eine Auflöſung halten können; Chriſtus verziehet daher etliche Tage, damit GOtt deſto mehr verherrlichet und ſeine Allmacht deſto mehr erhaben werden möchte. Dieſes lehret uns, daß Chriſtus allezeit weiſe und heilige Abſichten dabey habe, wenn er denen, die er herzlich liebet, nicht gleich Hülfe gewähret.

3. Ob gleich die Jünger JEſu eine zärtliche Liebe gegen Lazarum hatten, denn ſie hatten da lieben gelernet, wo ihr Meiſter liebte; ſo ſuchen ſie ihn doch, durch Vorſtellung der an ihm in Judäa verübten Gewaltthätigkeit, zu bewegen,

gen, daß er ſich nicht dahin zu ihm begeben ſoll. **Meiſter, jenesmal wolten die Juden dich ſteinigen, und du wilt wieder dahin ziehen?** Hier redeten die Jünger für die Sicherheit ihres Meiſters und trachteten auch zugleich nach der ihrigen. Sie muſten mit ihm nach Judäa ziehen, und ſie wuſten wohl, daß ihre Gefahr aufs genaueſte mit der ſeinigen verbunden war; daher ſuchen ſie ihn von ſeinem Vorſatze abzubringen. O wie oft ſind Freunde Chriſti durch die Furcht vor dem Leiden bewogen worden, eine Gelegenheit, GOtt zu verherrlichen, und andern Gutes zu thun, aus den Händen gehen zu laſſen! Allein, kan GOtt nicht mitten unter der Gefahr Sicherheit verſchaffen, wenn es ihm gefällig iſt? Laſſet uns daher unſern Weg nicht nach unſerer eigenen Vorſtellung, entweder von Gefahr oder von Sicherheit, wählen; ſondern da wir, wenn unſer Beruf deutlich iſt, GOtt vor uns hergehen ſehen, ſo laſſet uns, aller Schwierigkeiten ohnerachtet die uns im Wege liegen, muthig fortgehen.

4. Beſtrafet unſer Heiland dieſe Furcht ſeiner Jünger dadurch, daß er ihnen ſeinen göttlichen Beruf zur Unternehmung dieſer Reiſe nach Judäa bekant machet. **Sind nicht des Tages zwölf Stunden? wer des Tages wandelt, der ſtöſſet ſich nicht; wer aber des Nachts wandelt, der ſtöſſet ſich.** Hiermit wolte Chriſtus ſo viel ſagen: wie derjenige, der des Tages wandelt, nicht Gefahr läufet, ſich zu ſtoſſen oder zu fallen, wohl aber wenn er dieſes in der Nacht thut; ſo wird auch, ſo lange als ich einen Beruf von GOtt habe, und meine Wirkungszeit dauret, die göttliche Vorſehung über mir wachen, und mich vor aller Gefahr ſchützen. Mein Tag iſt jetzo noch nicht völlig zu Ende, und daher ſtehet es nicht in der Macht meiner Feinde, meinen Tod zu beſchleunigen, oder die Nacht der Leiden vor der beſtimten Zeit über mich zu bringen; die Nacht wird aber in kurzem hereinbrechen, die Wirkungszeit wird vorbey ſeyn, und dann werden wir beyderſeits, ich ſowol als ihr, durch den Tod fallen; ſo lange der Tag aber währet, ſind wir ſicher. Hieraus lernen wir 1. Jeder Menſch hat ſeine zwölf Stunden, das iſt, ſeine ihm von GOtt in dieſer Welt

beſtimte Wirkungszeit. 2. So lange dieſe Stunden noch nicht zu Ende ſind, und ſo lange ſeine Wirkungszeit noch nicht verfloſſen iſt, wird er ſich nicht ſtoſſen oder fallen; er wird nicht ſterben, er wird nicht zum Wirken untüchtig gemacht werden, ſo lange GOtt ein Werk für ihn hat; weder die Bosheit der Menſchen, noch die Wuth der Teufel wird ihn eher wegraffen können, bis er ſein Werk vollendet hat. 3. Jeder Menſch hat ſowol ſeine Nacht, als ſeinen Tag, an welchem er ſich zu ſeinem Fall, das iſt zu ſeinem Tode zubereiten und denſelben erwarten muß; denn wenn GOtt ſein Werk durch uns und mit uns vollendet hat, ſo wird er uns ſeinen Schutz entziehen, aber nicht aufhören für uns zu ſorgen. Wir fallen durch den Tod in das Grab; GOtt aber nimt uns zu ſich und belohnet uns am Ende unſerer Wirkungszeit für unſer Werk.

V. 11. **Solches ſagte er, und darnach ſpricht er zu ihnen: Lazarus, unſer Freund, ſchläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.**

Wir bemerken hiebey 1. dasjenige, was JEſus zu ſeinen Jüngern ſagte, da er ſich **Bethanien** näherte. Er ſagte zu ihnen: **Lazarus ſchläfet**, das iſt, **Lazarus** iſt geſtorben. Hierdurch bewies er, daß er allwiſſend und warhaftiger GOtt war; denn es hatte ihn noch niemand von deſſen Tod benachrichtiget, allein als GOtt wuſte er, daß er geſtorben war. Wir bemerken 2. den reizenden Namen, den ſowol der Tod als **Lazarus** bekomt. Der Tod wird ein Schlaf und **Lazarus** ein Freund genennet. Indeſſen ſaget Chriſtus nicht, **mein** Freund, ſondern **unſer** Freund **Lazarus** ſchläfet, wodurch er die reizende und gegenſeitige Freundſchaft anzeigen wolte, die ſich zwiſchen ihm und allen ſeinen Gliedern befand. Hieraus lernen wir **einmal**, daß alle wahre Glaubige Chriſti Freunde ſind. **Zweytens**, daß die Freunde Chriſti ſowol als andere Menſchen ſterben müſſen. **Drittens**, daß ihr Tod nur ein Schlaf iſt; **unſer Freund Lazarus ſchläfet.** Es heiſſet weiter: **aber ich gehe hin, daß ich ihn** aus dem Schlafe **aufwecke.** Chriſtus ſaget nicht:

nicht: Wir wollen hingehen und ihn aufwecken; ſondern ich will hingehen, und ich will ihn aufwecken. Die Jünger, die ſeine Reiſegefährten waren, dürfen nicht Theil an dem Werke nehmen; Zeugen können ſie wohl dabey abgeben, aber mithandeln können ſie dabey nicht. Es kan niemand **Lazarum** erwecken, als der ſo ihn erſchaffen hat. Wer kan der Seele befehlen, daß ſie hernieder kommen und ſich mit dem Leibe vereinigen ſoll; und wer kan dem Leibe befehlen, daß er auferſtehen und ſich mit der Seele vereinigen ſoll, als der GOtt, der Leib und Seele geſchaffen hat? HErr, das iſt unſer Troſt gegen die Schrecken des Todes, daß unſere Auferſtehung von deiner Allmacht abhänget. **Ich will hingehen, daß ich ihn aufwecke.**

V. 12. Da ſprachen ſeine Jünger: HErr, ſchläfet er, ſo wirds beſſer mit ihm. V. 13. JEſus aber ſagte von ſeinem Tode: Sie meineten aber, er redete vom leiblichen Schlaf. V. 14. Da ſagte es ihnen JEſus frey heraus: Lazarus iſt geſtorben; V. 15. Und bin froh um euretwillen, daß ich nicht da geweſen bin, auf daß ihr gläubet; aber laſſet uns zu ihm ziehen V. 16. Da ſprach Thomas, der da genennet iſt Zwilling, zu den Jüngern: Laſſet uns mit ziehen, daß wir mit ihm ſterben.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Wie ſehr die Jünger wünſchten, daß Chriſtus nicht nach **Bethanien** gehen möchte, wo **Lazarus** war, weil **Bethanien** nur zwo Meilen von **Jeruſalem**, dem Sitz der Feinde JEſu, lag. Allein unſer Heiland der von der Deutlichkeit ſeines Berufs überzeuget war, entſchloß ſich dahin zu gehen: **Aber laſſet uns**, ſaget er, **zu ihm ziehen.** O Liebe, du biſt ſtärker als der Tod! das Grab kan Chriſtum und ſeine Freunde nicht trennen. Andere Freunde begleiten uns bis an den Rand des Grabes, und daſelbſt überlaſſen ſie uns den Würmern und dem Staube; denn der Tod hat zu viel entſetzliches und widriges bey ſich, als daß man dabey bleiben könte; dich aber, o Heiland, trennet weder der Grabſtein, noch die Erde, noch der Sarg von deinen geliebten

Freunden. Gelobet ſey GOtt, daß weder Tod noch Leben von der Liebe Chriſti ſcheiden kan; allein auch nach dem Tode und Begräbniſſe iſt er gnädig gegen die geſinnet, die er liebet. Chriſtus hat ein gnädiges Aufſehen über den Staub ſeiner Heiligen. Ob gleich ſeine Heiligen die Verweſung ſehen, ſo werden ſie doch nicht immer unter der Macht derſelben bleiben; ihre todten Leiber ſind ein Theil von den ungezweifelten Gliedern des geiſtlichen Leibes Chriſti. Gelobet ſey GOtt, es wird die Zeit kommen, da Chriſtus an die Thür der Gräber, worinne ſeine Kinder liegen, anklopfen und ſie aus ihrem Staublager herausrufen wird, **und ſie werden die Stimme des Sohnes GOttes hören und leben.**

2. Die heilige und weiſe Abſicht, welche Chriſtus dabey hatte, daß er nicht eher nach **Bethanien** gieng, bis **Lazarus** geſtorben war; er wolte nemlich den todten Leib **Lazari** und den Glauben ſeiner Jünger zugleich erwecken; er wolte ſie in dem Glauben beſtätigen, daß er der Sohn GOttes und der wahre Meßias wäre. Allein konte der Glaube der Apoſtel noch einer Beſtätigung bedürfen, die ſie ſo viele Wunderwerke von unſerm Heilande verrichten ſehen und ſo lange unter ſeinem Lehramte gelebet hatten, als daſſelbe gewähret? Ja; der Glaube der gröſten Heiligen, ja der Glaube der Apoſtel ſelbſt, bedarf in dieſem ſchwachen und unvollkommenen Zuſtande einer Beſtätigung und iſt einer Vermehrung fähig. **Ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da geweſen bin, auf daß ihr glaubet.**

3. Die groſſe Hitze, welche **Thomas** von ſich blicken läſſet, da er den Tod **Lazari** von Chriſto höret. Chriſtus ſaget frey heraus: **Lazarus iſt geſtorben; Thomas** ſpricht: **Laſſet uns mit ziehen, daß wir mit ihm ſterben.** O was für hitzige und ungeduldige Ausdrücke entfahren uns bisweilen bey dem Tode unſerer geliebten Anverwandten! Wir laſſen uns leichtlich von dem Tode unſerer Freunde ſo rühren, daß wir uns aus der Welt hinaus wünſchen, um bey ihnen zu ſeyn. Allein wir müſſen bedenken, daß uns GOtt unſere Station und unſern Poſten anweiſet, auf dem

wir

wir ſo lange ſtehen bleiben müſſen, bis es die Weisheit GOttes für gut befindet, uns von demſelben abzurufen.

V. 17. Da kam JEſus, und fand ihn, daß er ſchon vier Tage im Grabe gelegen war. V. 18. (Bethania aber war nahe bey Jeruſalem, bey funfzehen Feldweges.) V. 19. Und viel Jüden waren zu Martha und Maria kommen, ſie zu tröſten über ihrem Bruder. V. 20. Als Martha nun hörete, daß JEſus komt: gehet ſie ihm entgegen, Maria aber blieb daheime ſitzen. V. 21. Da ſprach Martha zu JEſu: HErr, wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben; V. 22. Aber ich weiß auch noch, daß, was du bitteſt von GOtt, das wird dir GOtt geben.

Wir bemerken hiebey:

1. Die gefliſſentlich lange Verzögerung Chriſti, ehe er zum Grabe **Lazari** kommen wolte. Er war nicht über ſechs Meilen von **Bethanien** entfernt, indem ſolches zwo Meilen von **Jeruſalem**, und **Jeruſalem** nicht weiter als vier Meilen von **Betharaba** lag, wo ſich Chriſtus damals befand, und dennoch kam er unter vier Tagen nicht, wobey er ohne Zweifel die Abſicht hatte, daß das an dem verſtorbenen **Lazarus** zu verrichtende Wunderwerk deſto deutlicher und merkwürdiger ſeyn möchte. Chriſtus hätte **Lazarum** ſo leicht von ſeiner Krankheit befreyen, als von dem Tode auferwecken können, und er hätte ihn ſo leicht am erſten als am vierten Tage auferwecken können; allein damit würde keine ſolche völlige Ueberzeugung von ſeiner Allmacht verbunden geweſen ſeyn. Damit er nun die Augen ihres Glaubens deſto veſter auf ſeine Allmacht heften und ſie zur Betrachtung und Bewunderung derſelben bewegen möchte; ſo verſchiebet er ſeine Ankunft ſo lange, bis **Lazarus** vier Tage im Grabe gelegen.

2. Den bürgerlichen Gebrauch für die Todten zu trauren. Ehemals traurete man für einen nahen Anverwandten dreyßig, auch bisweilen vierzig Tage. 4 B. Moſ. 20, 29. Während dieſer Zeit beſuchten die Nachbarn und Freunde die

Traurenden, und ſuchten ſie in ihrer Betrübniß mit ſolchen Troſtgründen aufzurichten, als ſie hatten. Die chriſtliche Religion verdammet die natürliche Liebe nicht. Die menſchlichen Leidenſchaften ſind nicht ſündlich, wenn ſie nicht ausſchweifend ſind. Ueber alle Leidenſchaften erhaben ſeyn, das iſt ein den Engeln ähnlicher Zuſtand; ſich in betrübten Umſtänden befinden, und doch nicht davon gerühret werden, heiſſet noch unter die Thiere erniedriget ſeyn; allein unſere Betrübniß gehörig zu mäßigen, und unſerm Schmerz Gränzen zu ſetzen, das iſt die Weisheit, die Pflicht, der Vortheil und die Vortreflichkeit eines Chriſten. Wie unſere Glückſeligkeit im Himmel darinne beſtehen wird, daß wir über alle Leidenſchaften erhoben ſind, ſo beſtehet auch ein groſſer Theil unſerer Heiligkeit auf Erden darinne, daß wir unſere Leidenſchaften gehörig einrichten und mäßigen.

3. Obgleich **Martha** über den Tod ihres Bruders wahrhaftig betrübt war, ſo überläſſet ſie ſich doch dem Schmerz nicht ganz und gar, ſondern ſtehet bey der erſten Nachricht von Chriſti Ankunft auf, und gehet ihm mit einer betrübten Klage entgegen: **HErr, wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.** Wir bemerken hiebey, wie Glaube und Schwachheit mit einander vermiſchet geweſen. Der Glaube zeigte ſich in der veſten Ueberzeugung, die ſie von der Macht Chriſti hatte, als wenn der Tod in ſeiner Gegenwart ſein Angeſicht nicht zeigen dürfte: **Wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.** Ihre Schwachheit aber entdeckte ſich dadurch, daß ſie Chriſtum in Anſehung der Zeit und des Ortes einſchränkte. **Erſtlich** in Anſehung des Ortes: **Wäreſt du hier geweſen,** gleich als wenn ihn Chriſtus (wenn es ihm ſonſt gefällig geweſen) abweſend nicht eben ſowol beym Leben hätte erhalten können, als wenn er ſich zugegen befunden. **Zweitens** in Anſehung der Zeit: **Er ſtinket ſchon.** Das iſt ſo viel, als wenn ſie geſaget hätte: Du biſt gekommen, allein, leider! zu ſpät; du haſt zu lange verzogen, er iſt dahin, das Grab hat ihn verſchlungen; gleich als wenn der Tod ſeinen Gefangenen auf Chriſti Befehl nicht wieder herausgeben würde.

würde. O! wie unvollkommen ſind doch die gröſten Heiligen! Was für eine Vermiſchung von Glauben und Schwachheit wird bey den heiligſten und beſten Chriſten angetroffen! Dieſes erhellet noch mehr aus ihren folgenden Worten: V. 22. **Ich weiß, daß, was du bitteſt von GOtt, das wird dir GOtt geben.** Sie ſcheinet nicht zu glauben, daß ihn Chriſtus unmittelbar durch ſeine eigene Macht auferwecken könne; ſondern daß er Macht von GOtt dazu erhalten müſſe, wie die Propheten zu thun pflegten, die Todten auferweckten. Sie hielt Chriſtum für eine von GOtt hochgeliebte Perſon, aber ſchwerlich für fähig, **Lazarum** durch ſeine eigene Macht zu erwecken. Hätte ſie geglaubet, daß Chriſtus dem Vater gleich wäre, und daß in ihm die Fülle der Gottheit wohnete, ſo würde ſie ſeine Macht, **Lazarum** aus dem Grabe zu erwecken, nicht in Zweifel gezogen haben. Denn ob ſich Chriſtus gleich bey der Auferweckung **Lazari,** als Mitler, durchs Gebet zu GOtt wandte, v. 41. 42. ſo hatte er doch als GOtt ſelbſt Macht, **Lazarum** zu erwecken; da ihm die Allmacht mit ſeinem Weſen vom Vater, durch eine ewige und unbegreifliche Zeugung, mitgetheilet worden.

V. 23. JEſus ſpricht zu ihr: Dein Bruder ſoll auferſtehen. V. 24. Martha ſpricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferſtehen wird in der Auferſtehung am jüngſten Tage. V. 25. JEſus ſpricht zu ihr: Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe. V. 26. Und wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben. Gläubeſt du das?

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Die ſanftmüthige Antwort, welche JEſus der **Martha** auf ihre unbeſonnene Rede ertheilet. Er gedenket der vorhin erwehnten Vergehungen nicht, ſondern tröſtet ſie mit der Verheiſſung, daß ihr Bruder auferſtehen werde. **Dein Bruder ſoll auferſtehen.** Hieraus lernen wir, daß das Wiſſen und der Glaube einer algemeinen Auferſtehung ein

hinlänglicher Troſt bey dem Verluſt unſerer geliebteſten Freunde, die in dem HErrn ſterben, iſt und ſeyn muß.

2. Daß die Lehre von der allgemeinen Auferſtehung keine neue Lehre war. **Hiob** glaubte ſie, kap. 19, 26. **Daniel** machte ſie bekant, kap. 12, 2. und die **Phariſäer** hatten einen Begrif davon; allein **Martha** machet hier einen Artikel ihres Glaubens daraus: **Ich weiß wohl, daß er auferſtehen wird in der Auferſtehung am jüngſten Tage.**

3. Wie Chriſtus **Martham** insbeſondere von der Auferſtehung unterrichtet und ihr ſaget, daß er ſelbſt der Urheber und die wirkende Urſache derſelben ſey. **Ich bin die Auferſtehung und das Leben**, das iſt, ich bin der Urheber und die vornehmſte wirkende Urſache der Auferſtehung; und dieſes iſt er in Anſehung beyder Naturen: 1) Seine göttliche Natur iſt die wirkende Urſache der Auferſtehung; er wird unſere Leiber durch die Macht ſeiner Gottheit aus dem Staube auferwecken. 2) Seine menſchliche Natur iſt die exemplariſche Urſache oder das Muſter der Auferſtehung, weswegen Chriſtus **der Erſtgebohrne von den Todten** genannt wird. Denn obgleich einige vor ihm auferwecket wurden, ſo war doch ſeine Auferſtehung die Urſache ihrer Auferſtehung. Daher beweiſet der Apoſtel **Paulus** aus der Auferſtehung Chriſti die Gewisheit der Auferſtehung ſeiner Glieder. Chriſtus und die Gläubigen ſind Ein geiſtlicher Leib, daher iſt Chriſtus nicht eher völlig auferſtanden, bis alle ſeine Glieder mit ihm auferſtanden ſind. Chriſti perſönliche Auferſtehung war zwar vollkommen, da er auferſtand, und es ſtanden in ihm alle Gläubigen auf eine vorſtellende Weiſe auf; allein ſo lange noch nicht alle Gläubigen perſönlich auferſtanden ſind, ſo lange hat auch die Aufeſtehung Chriſti noch nicht ihre höchſte Vollkommenheit erreichet; ſondern es iſt noch etwas von der Auferſtehung Chriſti zurück.

4. Daß ſich Chriſtus nicht nur die Auferſtehung, ſondern auch das Leben nennet: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben**, das iſt, ich bin die Urſache des natürlichen,

chen, des geiſtlichen und des ewigen Lebens; **und wer da lebet und an mich gläubet, der wird nimmermehr ſterben**; obgleich ſein Leib der Sünde wegen ſterben wird, ſo wird doch ſein Geiſt der Gerechtigkeit wegen leben.

V. 27. Sie ſpricht zu ihm: HErr, ja, ich gläube, daß du biſt Chriſtus, der Sohn GOttes, der in die Welt kommen iſt. V. 28. Und da ſie das geſagt hatte, gieng ſie hin, und rief ihrer Schweſter Maria heimlich, und ſprach: Der Meiſter iſt da, und rufet dir. V. 29. Dieſelbige, als ſie das hörete, ſtund ſie eilend auf, und kam zu ihm. V. 30. Denn JEſus war noch nicht in den Flecken kommen: ſondern war noch an dem Ort, da ihm Martha war entgegen kommen. V. 31. Die Jüden, die bey ihr im Hauſe waren, und tröſteten ſie, da ſie ſahen Mariam, daß ſie eilend aufſtund und hinaus gieng, folgeten ſie ihr nach, und ſprachen: Sie gehet hin zum Grabe, daß ſie daſelbſt weine. V. 32. Als nun Maria kam, da JEſus war, und ſahe ihn, fiel ſie zu ſeinen Füſſen, und ſprach zu ihm: HErr, wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.

Wir bemerken hiebey:

1. Das vollſtändige Bekentniß welches **Martha** von ihrem Glauben an Chriſtum als GOtt ableget: **Du biſt Chriſtus, der Sohn GOttes, der in die Welt kommen ſollen.** Ein Bekentniß, welches unter allen die wir in der heiligen Schrift antreffen, dem Bekentniß **Petri**, Matth. 16, 16. am nächſten komt. Ja, es ſcheinet noch vollſtändiger als das Bekentniß **Petri** zu ſeyn; denn die Worte: **der in die Welt kommen ſollen**, ſtehen nicht in ſeinem Bekentniſſe. Sie glaubte aber, daß Chriſtus derjenige Meßias ſey, der den Heiligen im alten Teſtamente als die Perſon vorgebildet, verkündiget und verheiſſen worden, die in der Fülle der Zeit zur Erlöſung und Seligkeit der Menſchen in die Welt kommen ſolle. **Du biſt Chriſtus, der Sohn GOttes, der in die Welt kommen ſollen.** Hieraus lernen wir, daß der Glaube an Chriſtum und das Vertrauen auf ihn in

Anſehung der Seligkeit nicht rechter Art ſind, wenn er nicht für den ewigen Sohn GOttes erkant und gehalten wird. **Martha** war nun völlig von der göttlichen Natur Chriſti überzeuget, von welcher der beſte unter den Jüngern bis nach deſſen Auferſtehung nur eine ſchwache und ungewiſſe Ueberzeugung hatte.

2. Wie eifrig und emſig unſer Heiland ſich bewies, das Geſchäfte, warum er gekommen war, zu verrichten; nemlich **Lazarum** aus dem Grabe zu erwecken, und die beyden betrübten Schweſtern zu tröſten. Er wolte nicht einmal eher in das Haus gehen, bis er ſein Werk vollendet und daher begiebt er ſich ſogleich zu dem Grabe, welches vermuthlich der Ort war, wo ihn **Maria** antraf. HErr, es war deine Speiſe und dein Trank, den Willen deines Vaters zu thun; es war deine Speiſe und dein Trank bey Tage, und deine Ruhe und Raſt bey Nachte. Wie unähnlich ſind wir dir doch, wenn wir uns entweder durch unſere Vergnügungen oder durch unſern Vortheil von unſerer Schuldigkeit abziehen laſſen!

3. Die groſſe Eilfertigkeit **Mariä**, ihrem Heiland aufzuwarten; **ſie ſtund eilend auf und kam zu ihm.** Ihre Liebe gab ihren Schritten Flügel. Als die Juden ihre Eilfertigkeit ſahen, ſo glaubten ſie, ſie gehe zum Grabe, um daſelbſt zu weinen; allein ſie dachten zu niedrig von ihr; denn unterdeſſen daß ſie glaubten, ſie gehe zu einem todten Bruder, machte ſie einem lebendigen Heilande ihre Aufwartung. Und da ſie ſonſt zu JEſu Füſſen zu ſitzen pflegte, ſo fiel ſie jetzo mit einer ehrfurchtsvollen Ehrerbietung zu ſeinen Füſſen nieder, und verband dieſen demüthigen Fußfall mit einer wehmüthigen Klage: **HErr wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.** Wir bemerken hiebey einen mit menſchlicher Schwachheit vermiſchten Glauben. Hier war Stärke des Glaubens, indem ſie Chriſto ſo viel Macht zuſchrieb, daß ſeine Gegenwart vom Tode erretten könne, allein hier war auch Schwachheit, indem ſie die Gegenwart Chriſti hierzu für nöthig hielt. Gewiß, derjenige der

ihn gegenwärtig vom Tode erweckte, würde ihn auch abwe-
ſend haben vom Tode erretten können, wenn es ihm gefällig
geweſen wäre. Die Klage **Mariä: HErr, wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben,** war voller Zärtlichkeit, aber nicht frey von Schwachheit; indeſſen gedenket Chriſtus ihres Verſehens und ihrer Schwachheit nicht; ſondern ſeine ganze Antwort beſtehet in einem mitleidsvollen Seufzen, das uns in den folgenden Verſen gemeldet wird.

V. 33. Als JEſus ſie ſahe weinen, und die Jüden auch weinen, die mit ihr kamen; ergrimmete er im Geiſt, und betrübte ſich ſelbſt. V. 34. Und ſprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie ſprachen zu ihm: HErr, komm und ſiehe es. V. 35. Und JEſu giengen die Augen über. V. 36. Da ſprachen die Jüden: Siehe, wie hat er ihn ſo lieb gehabt. V. 37. Etliche aber unter ihnen ſprachen: Konte, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verſchaffen, daß auch dieſer nicht ſtürbe?

Hiebey komt folgendes zu bemerken vor:

1. Das zärtliche Mitleiden welches unſer Heiland bey dieſer Gelegenheit blicken läſſet: **Er ſeufzete im Geiſte und betrübte ſich ſelbſt.** Es heiſſet nicht, er ward betrübet, ſondern er betrübte ſich ſelbſt, anzuzeigen, daß die Leidenſchaften unſers Erlöſers rein und heilig, und nicht wie die unſrigen mit ſündlicher Unvollkommenheit vermiſcht und verunreiniget waren. Die Bewegungen ſeiner Affecten waren der Bewegung eines lautern Waſſers in einem cryſtallenen Glaſe ähnlich, welches immer klar bleibet, und ſie wurden nach ſeinem Belieben erreget und geſtillet; er wurde nicht von ihnen überwältiget, ſondern hatte die Herrſchaft über dieſelben. Hieraus lernen wir, **einmal** daß, wie Chriſtus die menſchliche Natur, alſo auch menſchliche Leidenſchaften an ſich nahm, anzuzeigen, daß er unſer Bruder und naher Anverwandter nach dem Fleiſch ſey. **Zweytens**, daß die Leidenſchaften und Affecten, welche unſer Heiland hatte, und äuſſerte, allezeit heilig und unſchuldig waren. Er war nicht ohne dieſelben,

aber er war über dieſelben. Sie beunruhigten ihn niemals auf eine gewaltſame und unmäßige Weiſe, aber wenn es ihm gefiel, beunruhigte er ſich ſelbſt. **JEſus ſeufzete im Geiſte und betrübte ſich ſelbſt.**

2. Wie unſer Heiland ſein zärtliches Mitleiden gegen **Martham** und **Mariam** durch ſeine Thränen offenbaret. **JEſu giengen die Augen über.** Sie giengen ihm theils aus Mitleiden, und theils zu unſerm Beyſpiel über. **Erſtlich** aus Mitleiden gegen die Menſchheit, daß er ſehen muſte, wie ſehr die Sünde die menſchliche Natur erniedriget und den Menſchen den unvernünftigen Thieren ähnlich gemacht hatte, die zu Grunde gehen. **Zweitens** aus Mitleiden gegen **Lazarum**, den er jetzo in eine ſündhafte und unruhige Welt wieder zurück bringen wolte. Daher ſagt der heilige **Hieronymus:** Non fleuit Chriſtus lachrymas noſtras etc. Chriſtus weinete nicht unſere Thränen, er betrübte ſich über **Lazarum**, nicht deswegen, weil er todt war, ſondern weil er jetzo wieder ins Leben zurück gebracht werden ſolte. Chriſtus weinete ferner zu unſerm Beyſpiel, um uns Seufzer und Thränen bey dem Anblick anderer traurigen Zufälle, und beſonders bey der Beerdigung unſerer gottſeligen Freunde heraus zu locken. Hieraus lernen wir, daß ſich Schmerz und Betrübniß, und deren Entdeckung durch Thränen und Weinen gar wohl für diejenigen ſchicken, die Leichenbegängniſſen beywohnen, wenn anders gehörige Maaſſe dabey beobachtet und die Schranken nicht überſchritten werden: denn unmäßige Betrübniß ſchadet den Lebendigen, und verunehret die Todten; ſie iſt nicht ein Beweis von mehrerer Liebe, ſondern ein Beweis von wenigerer Gnade.

3. Wie die Juden, da ſie die Betrübniß Chriſti über den verſtorben **Lazarus** gewahr werden, ſeine Liebe gegen denſelben bewundern. **Siehe, wie hat er ihn ſo lieb gehabt!** Die Liebe Chriſti gegen die Seinigen iſt bewundernswürdig und erſtaunlich; diejenigen, ſo ſie ſehen, können ſie bewundern, aber niemals völlig begreifen.

4. Wie einige von den boshaften Juden den Ruhm unſers Heilandes zu vermindern ſuchen und ihn deswegen nicht

für

für GOtt erkennen wollen, weil er **Lazarum** nicht vom Tode errettet, gleich als wenn Chriſtus deswegen nicht der Sohn GOttes ſeyn können, weil er ſeine göttliche Macht nicht zu allen Zeiten und in allen Fällen gebrauchte und zeigete; da er doch frey und nicht nothwendig handelte, und ſeine Handlungen nach ſeiner Weisheit einrichtete, ſo wie er ſahe, daß ſie den Endzwecken und Abſichten ſeiner Lehre am zuträglichſten waren.

V. 38. JEſus aber ergrimmete abermal in ihm ſelbſt, und kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft, und ein Stein darauf gelegt. V. 39. JEſus ſprach: Hebet den Stein ab. Spricht zu ihm Martha, die Schweſter des Verſtorbenen: HErr, er ſtinket ſchon; denn er iſt vier Tage gelegen. V. 40. JEſus ſpricht zu ihr: Habe ich dir nicht geſagt, ſo du gläuben würdeſt, du ſolteſt die Herrlichkeit GOttes ſehen? V. 41. Da huben ſie den Stein ab, da der Verſtorbene lag. JEſus aber hub ſeine Augen empor, und ſprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret haſt; V. 42. Doch ich weiß, daß du mich allezeit höreſt; ſondern um des Volks willen, das umher ſtehet, ſage ichs, daß ſie gläuben, du habeſt mich geſandt. V. 43. Da er das geſagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus. V. 44. Und der Verſtorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern, an Füſſen und Händen, und ſein Angeſicht verhüllet mit einem Schweißtuch. JEſus ſpricht zu ihnen: Löſet ihn auf, und laſſet ihn gehen.

In dieſen Verſen wird uns das Wunderwerk JEſu, da er **Lazarum** aus dem Grabe auferweckte, gemeldet. Zuvörderſt heiſſet er ihnen den Stein abheben. Allein, konte die Stimme, welche den Todten auferweckte, nicht auch den Stein wegſchaffen? Ja, ohne Zweifel; es iſt aber allezeit der Wille Chriſti, daß wir zu unſerer Errettung unſere äuſſerſten Kräfte anwenden, und ſo viel thun, als uns möglich iſt. Den Stein abzuheben und das Schweistuch aufzulöſen, das ſtand in ihrem Vermögen, und dieſes muſten ſie alſo thun;

allein

allein den Todten aufzuwecken, das ſtand nicht in ihrem Vermögen, und daher wolte es Chriſtus allein thun. Unſere Hände müſſen ihr äuſſerſtes thun, ehe Chriſtus ſeine Hülfe zeigen will. Nachdem nun der Stein weggehoben worden, ſo machen ſeine Augen den Anfang. Er hebet ſie zum Himmel, zum Throne ſeines Vaters auf, von welchem er ſeine Macht zu erhalten hoffet. Seine Zunge unterſtützet ſeine Augen und er betet zu ſeinem Vater. Chriſtus verrichtete als GOtt dieſes Wunderwerk durch ſeine eigene Macht; als Mittler aber ſchauet er durchs Gebet zu ſeinem Vater hinauf; doch wir hören kein Gebet, ſondern nur eine Danſagung. Chriſti Wille war ſein Gebet; was Chriſtus wolte, das gewährete GOtt auch, indem Chriſtus und ſein Vater Ein Weſen, Eine Natur und Einen Willen haben. Es ſchickte ſich auch nicht für Chriſtum auf eine laute und vernehmliche Weiſe zu beten, damit die ungläubigen Juden nicht ſagen konten, er habe alles durchs Gebet und nichts durch Macht gethan. Wir bemerken ferner: wie Chriſtus, da er zu ſeinem Vater redete, ſeine Augen erhob, ſo erhob er auch, da er zu dem todten **Lazarus** redete, ſeine Stimme und rief laut. Dieſes that Chriſtus, damit die Heftigkeit der Stimme mit der Heftigkeit des Affects übereinſtimmen möchte, weil wir das, was wir ernſtlich verlangen, mit Heftigkeit ausſprechen; ingleichen, daß die Gröſſe der Stimme mit der Gröſſe des Werks übereinſtimmen möchte; insbeſondere aber, daß die Anweſenden Zeugen ſeyn möchten, daß dieſes mächtige Werk nicht durch Zauberkünſte, wobey man gemeiniglich etwas mit einer leiſen Stimme herzumurmeln pfleget, ſondern durch einen göttlichen Befehl verrichtet worden. Kurz, konte Chriſtus nicht durch ſeine laute Stimme bey der Erweckung **Lazari**, die ſchmetternde und laute Stimme der letzten Paſaune bey der algemeinen Auferſtehung vorſtellen wollen, die in alle Gräber dringen und alles Fleiſch aus ſeinem Staube auferwecken wird? Wir bemerken nächſt der Art und Weiſe wie unſer Heiland redete, auch die Worte die er redete: **Lazare, komm heraus.** Chriſtus ſagete nicht: **Lazare,** lebe wieder auf: ſondern er ſaget, gleich als wenn er

ihn

ihn bereits für lebendig gehalten: **Lazare, komm heraus**, um uns wiſſen zu laſſen, daß ihm die lebendig ſind, die uns tod ſind. Wir bemerken auch was für ein gebieteriſches Wort dieſes war: **Komm heraus.** Nicht als wenn dieſe mit Heſtigkeit ausgeſprochene gebieteriſche Worte die Kraft gehabt **Lazarum** zu erwecken, ſondern die lebendigmachende Kraft Chriſti, welche dieſe Worte begleitete, that es. O hochgelobter Heiland! deine Stimme iſt es, die wir dereinſt in dem Innerſten des Grabes werden erſchallen hören und die uns aus unſerm Staublager auferwecken wird. Deine Stimme iſt es, welche durch die Felſen dringen, die Berge zertheilen, durch den ganzen Erdkreis erthönen und ſagen wird: **Ihr Todten ſtehet auf und kommet zum Gericht.** Wir bemerken nemlich noch, wie gehorſam **Lazarus** dem Ruf und Befehl Chriſti war. **Der Verſtorbene kam heraus.** Und wenn **Lazarus** bey der Stimme Chriſti in den Tagen ſeiner Erniedrigung ſo gleich hervorkam, wie vielmehr werden da die Todten von derjenigen Stimme aus ihren Gräbern auferwecket werden, welche an dem Tage ſeiner Verherrlichung die Kräfte des Himmels bewegen und den Grund der Erde erſchüttert wird! = = Allein, wo befand ſich die Seele **Lazari** die Zeit über, daß er tod war? Geſchahe ihr, wenn ſie ſich im Himmel befand, dadurch nicht unrecht, daß ſie denſelben wieder verlaſſen ſolte? Und beweiſet, wenn ſie ſich nicht daſelbſt befand, ſolches nicht, daß die Seele ſowol als der Leib ſchläfet? **Antwort:** Seelen gehen nicht nothwendiger Weiſe in den Himmel, ſo wie das Feuer natürlicher und nothwendiger Weiſe in die Höhe ſteiget, ſondern ſie ſtehen unter der allesregierenden Hand GOttes. Diejenigen, ſo ihm gedienet haben, gehen in den Himmel, und die ſo dem Teufel gedienet haben, gehen in die Hölle, und diejenigen, ſo noch für keinen von beyden Orten beſtimt ſind, ſondern bald wieder auf Erden leben ſollen, wie **Lazarus**, werden von GOtt aufbehalten. Ob ſie nun entweder als in einer Ohnmacht liegend in dem Leibe eingeſchloſſen ſind, oder ob ſie ſich in der Verwahrung und in den Händen eines Engels nicht weit von dem Leibe befinden, der ſeinen Befehl erwar-

tet,

tet, um ſie entweder wieder in den Leib, oder an den für ſie beſtimten Ort der Glückſeligkeit oder des Elendes zu bringen, das hat uns die heilige Schrift nicht geſaget; und es würde eine gar zu groſſe Neugierigkeit ſeyn darnach zu forſchen und eine noch gröſſere Verwegenheit, ſolches zu beſtimmen.

V. 45. Viel nun der Jüden, die zu Maria kommen waren, und ſahen, was JEſus thät, gläubeten an ihn. V. 46. Etliche aber von ihnen giengen hin zu den Phariſäern, und ſagten ihnen, was JEſus gethan hatte. V. 47. Da verſamleten die Hohenprieſter und die Phariſäer einen Rath, und ſprachen: Was thun wir? Dieſer Menſch thut viel Zeichen. V. 48. Laſſen wir ihn alſo, ſo werden ſie alle an ihn gläuben. So kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute.

Wir bemerken hiebey

1. Die verſchiedene Wirkungen welche dieſes Wunderwerk bey denen Juden hatte, die bey der Auferweckung **Lazari** zugegen waren. Einige von denſelben glaubten an Chriſtum; andere aber, die in ihrem Unglauben beharreten, giengen zu den **Phariſäern** und verklagten ihn. Obgleich unſer Heiland durch die Wunderwerke ſo er verrichtete, auf eine noch ſo überzeugende Weiſe bewies, daß er der Meßias ſey, ſo verwarfen ihn doch viele und weigerten ſich, zu ihrer unausſprechlichen und unvermeidlichen Verdamniß, an ihn zu glauben.

2. Wie groß die Beſtürzung der Phariſäer bey der Nachricht von den Wunderwerken unſers Erlöſers war. Da ſie einſahen, wie geſchickt dieſelben wären, die Menſchen zu überzeugen, ſo machten ſie daraus den Schluß, daß Chriſtus, wenn man ihn ſo fortfahren und Wunderwerke verrichten lies, alle Menſchen nach ſich ziehen würde. Hieraus lernen wir, daß JEſus ſelbſt nach dem Urtheil ſeiner Feinde, durch die Wunderwerke die er verrichtete, bewies, daß er der wahre Meßias ſey. Denn wir finden hier, daß die ärgſten Feinde unſers Erlöſers befürchteten, er möchte durch ſeine Wunderwerke alle Menſchen nach ſich ziehen. **Laſſen wir ihn alſo, ſo werden ſie alle an ihn gläuben.**

3. Der Grund von der Furcht der Phariſäer, wenn ſie Chriſtum ferner ſolche Wunderwerke verrichten lieſſen, war dieſer, daß er ſo viele Nachfolger bekommen würde, daß dadurch bey den **Römern** ein Argwohn und Verdacht erreget und dieſelben gereitzet werden würden, ſie mit einem Heer zu überziehen, um ihnen die wenige Freyheit, ſo ſie ihnen gelaſſen, vollends zu rauben, und ihren Ort und ihr Volk wegzunehmen; **ihren Ort**, das iſt, ihren gottesdienſtlichen Ort, den Tempel: **und ihr Volk**, das iſt, das ganze jüdiſche Volk gänzlich zu Grunde zu richten. Hieraus lernen wir, wie alle Feinde und Widerſacher Chriſti und ſeines Reichs ihren Streit mit einem ſcheinbaren Vorwande zu bemänteln ſuchen, damit ſie die Abſcheulichkeit ihres Betragens vor den Augen der Welt verbergen, und nicht als öffentliche Feinde GOttes angeſehen werden mögen. So verfolgen hier die Phariſäer unſern Heiland nicht als den Meßias, (obgleich die Wunderwerke, die er verrichtete, hinlänglich bewieſen, daß er es ſey,) ſondern als einen ſolchen, der ihre Nation zu Grunde richten wolle. **Laſſen wir ihn alſo, ſo werden die Römer kommen, und unſern Ort und unſer Volk wegnehmen.**

V. 49. Einer aber unter ihnen, Caiphas, der deſſelbigen Jahrs Hoherprieſter war, ſprach zu ihnen: ihr wiſſet nichts, V. 50. Bedenket auch nichts; es iſt uns beſſer, Ein Menſch ſterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. V. 51. Solches aber redete er nicht von ſich ſelbſt: ſondern, dieweil er deſſelbigen Jahres Hoherprieſter war, weiſſagte er. Denn JEſus ſolte ſterben für das Volk: V. 52. Und nicht für das Volk alleine; ſondern daß er die Kinder GOttes, die zerſtreuet waren, zuſammen brächte.

Wir haben in den vorhergehenden Verſen geſehen, wie für nöthig es die Hohenprieſter hielten, unſerm hochgelobten Erlöſer das Leben zu nehmen, damit nicht die **Römer** kommen und ihren Ort und ihr Volk wegnehmen möchten; in dieſen gegenwärtigen nun trägt der Hoheprieſter **Caiphas** ſei-

ne

ne Meinung vor, wie dieſe Gefahr zu verhüten. Er ſaget, ſie müſten bey dieſer Sache nicht lange zweifelhaft ſeyn, ſondern zu einem gewiſſen und entſcheidenden Entſchluß kommen, um für die öffentliche Ruhe zu ſorgen, derſelbe möchte nun recht oder unrecht ſeyn; und es wäre eine groſſe Thorheit, das Leben eines einzigen Menſchen, und wenn er auch noch ſo unſchuldig wäre, der Wohlfarth eines ganzen Volks vorzuziehen. Dieſes war eine höchſt gottloſe und teufeliſche Rede. Als ein Richter ſahe er nicht darauf, was recht war, aber als ein gottloſer Staatsmann, ſahe er darauf, was zuträglich war. Er ſaget, es wäre beſſer, daß Ein Menſch, und wenn er auch noch ſo fromm und heilig, noch ſo gerecht und unſchuldig wäre, ſterbe, als daß ein ganzes Volk leide; da es doch in keinem Fall erlaubt iſt, Böſes zu thun, damit Gutes daraus komme. Hieraus lernen wir, daß, ob es gleich aller Menſchen Schuldigkeit iſt, für die öffentliche Wohlfarth einer Kirche und eines Volks, davon ſie Glieder ſind, zu beten und dieſelbe zu befördern, es dennoch ſchlechterdings unerlaubt iſt, das Beſte eines Volks durch gottloſe und unerlaubte Mittel zu befördern. Wir bemerken ferner, wie GOtt die Zunge des Hohenprieſters **Caiphas**, wider ſeine eigene Abſicht, regieret, das groſſe Gut auf eine prophetiſche Weiſe vorher zu verkündigen, welches der Welt durch den Tod unſers Heilandes zu Theil werden ſolte, und daß ſich die Frucht und der Nutzen ſeines Todes nicht nur auf die Juden, ſondern auch auf die Heiden erſtrecken ſolte; und daß er alle, die wahrhaftig an ihn gläubten, wenn ſie auch gleich auf der Erde weit und breit zerſtreuet wären, in eine Gemeinſchaft oder Kirche verſamlen ſolte. Hieraus lernen wir, **einmal**, daß der Geiſt der Weiſſagung bisweilen über ſehr gottloſe Menſchen gekommen, und daß es GOtt gefällig geweſen, den ruchloſeſten Menſchen einen Theil ſeines Willens zu offenbaren. So wurde dem **Pharao** und **Nebucadnezar** von GOtt im Traume geoffenbaret, was er zu thun willens war. **Zweitens**, daß es gar wohl mit der Heiligkeit GOttes beſtehen kan, ſich bisweilen der Zungen der allergottloſeſten Menſchen zur Entdeckung und Bekantmachung ſeines Willens

zu bedienen. Obgleich Caiphas ein nichtswürdiger und gottloſer Mann war, ſo weiſſagte und redete er hier durch Eingebung GOttes doch, als ein Orakel. Der allmächtige GOtt kan, wenn es ihm gefällig, gottloſe Menſchen auf dieſe Art gebrauchen, ohne ſeiner Heiligkeit dadurch zu ſchaden. **Solches redete Caiphas nicht von ſich ſelbſt, ſondern, dieweil er deſſelbigen Jahrs Hoherprieſter war, weiſſagete er, daß JEſus für das Volk ſterben ſolte.**

V. 53. Von dem Tage an rathſchlugen ſie, wie ſie ihn tödteten. V. 54. JEſus aber wandelte nicht frey mehr unter den Juden: ſondern gieng von dannen in eine Gegend nahe bey der Wüſten in eine Stadt, genant Ephrem; und hatte ſein Weſen daſelbſt mit ſeinen Jüngern. V. 55. Es war aber nahe die Oſtern der Jüden: und es giengen viel hinauf gen Jeruſalem, aus der Gegend, vor den Oſtern, daß ſie ſich reinigten. V. 56. Da ſtunden ſie und fragten nach JEſu, und redeten mit einander im Tempel: Was dünket euch, daß er nicht komt auf das Feſt? V. 57. Es hatten aber die Hohenprieſter und Phariſäer laſſen ein Gebot ausgehen: ſo jeman wüſte, wo er wäre, daß ers anzeigete, daß ſie ihn griffen.

Wir bemerken hiebey **einmal**, wie ſchädlich und verderblich böſer Rath iſt, beſonders wenn er von ſolchen herrühret, die am Ruder ſitzen, und wie bald man denſelben annimt und ihm folget. **Caiphas** hat nicht ſo bald den Vorſchlag gethan, Chriſtum zu tödten, als ſie ihm von dieſem Tage an auflauren, und ihn zu greifen ſuchen. Der Hoheprieſter hatte ihre Gewiſſen beruhiget, und nunmehro eilen ſie ſo viel als möglich, ihre boshaften Abſichten auszuführen. **Zweitens** bemerken wir die kluge Sorgfalt und Mittel, welche unſer Heiland zu ſeiner Erhaltung und um ihrer Wuth zu entgehen, gebrauchte. Er begab ſich insgeheim an einen Ort mit Namen **Ephrem**, und blieb daſelbſt mit ſeinen Jüngern. Wie nun Chriſtus ſelbſt flohe, ſo iſt es auch ſeinen Knechten erlaubt zu fliehen, wenn ſich ihre blutdürſtige Fein-

de gegen ihr Leben verſchworen haben, und wenn die Verfolgung perſönlich iſt. **Drittens**, da die Zeit gekommen war, daß er ſich darſtellen ſolte, da die Zeit des Oſterfeſtes herannahete, an welchem er, als das wahre Oſterlam, geſchlachtet werden ſolte, um dieſem Vorbilde ein Ende zu machen, ſo entfliehet er nicht mehr, ſondern übergiebt ſich der Wuth und der Raſerey ſeiner Feinde, und ſtirbt für ſchamloſe Sünder eines ſchimpflichen Todes, wie das nächſtfolgende Capitel mit mehrerm zeiget.

Zwölftes Capitel.

Inhalt.

Indem JEſus zu Bethanien ſpeiſet, ſo ſalbet ihn Maria mit einer köſtlichen Salbe. Judas wird darüber ungehalten, JEſus aber vertheidiget ihre That. Es kommen wegen der Auferweckung Lazari viele Juden nach Bethanien, und man ſuchet Lazarum zu tödten. JEſus hält ſeinen Einzug zu Jeruſalem, und er wird von vielen für den Meßias erkant, worüber ſich die Phariſäer entrüſten. Einige Griechen verlangen JEſum zu ſehen, woran er Gelegenheit nimt, von ſeinem Tode und Auferſtehung zu reden. JEſus wird traurig, und eine Stimme vom Himmel wird gehöret. Er zeuget abermals von ſeinem Tode, und beantwortet ſeinen Einwurf des Volks. Einige Oberſten glauben an ihn, getrauen ſich aber nicht, ſolches zu bekennen; und JEſus verheiſſet denen, die an ihn gläuben, das ewige Leben.

V. 1. Sechs Tage vor den Oſtern kam JEſus gen Bethania, da Lazarus war, der Verſtorbene, welchen JEſus auferweckt hatte von den Todten.

Wir haben gegen das Ende des vorigen Kapitels geſehen, mit was für einer klugen Vorſicht Chriſtus der Wuth ſeiner Feinde in und um Jeruſalem, die ihn zu tödten trachteten, entgieng; denn da ſeine Zeit noch nicht völlig gekommen war, ſo gieng er ſeinen Verfolgern aus dem Wege. Da nun aber Oſtern vor der Thür war, und ſich die Zeit näherte, daß dieſes Lamm GOttes als ein Opfer für die Sünden der Welt ſterben ſolte, ſo kam unſer Heiland hervor, erſt

nach **Bethanien** und ſodann nach **Jeruſalem.** Er fürchtete ſich nicht vor der Wuth ſeiner Feinde, ſondern hatte den veſten Entſchluß gefaßt, um der Seligkeit ſeines Volks willen Tod und Gefahr entgegen zu gehen. Sein Beyſpiel lehret uns, daß, ob wir wohl verbunden ſind, alle erlaubte Mittel und Wege zu gebrauchen, uns vor der ungerechten Wuth unſerer Verfolger ſicher zu ſtellen, wir dennoch unſerm Leiden freudig entgegen gehen, und uns der Weisheit und dem Willen GOttes überlaſſen müſſen, wenn die Zeit GOttes zu demſelben gekommen iſt, und wenn wir deutlich ſehen, daß es ſein Wille iſt, um ſeinetwillen zu leiden. So machte es Chriſtus hier. Im 11ten Kapitel v. 54 finden wir, daß Chriſtus ſeinem Leiden entgieng, weil ſeine Stunde damals noch nicht gekommen war; jezo aber, da das Oſterfeſt herannahete, welches die Zeit war, da er leiden ſolte, ſo wandte er ſich nach Jeruſalem hin, und entwich nicht mehr.

V. 2. Daſelbſt machten ſie ihm ein Abendmahl, und Martha dienete: Lazarus aber war der einer, die mit ihm zu Tiſche ſaſſen. V. 3. Da nahm Maria ein Pfund Salben von ungefälſchter köſtlicher Narden, und ſalbete die Füſſe JEſu, und trocknete mit ihrem Haar ſeine Füſſe: das Haus aber ward voll vom Geruch der Salben. V. 4. Da ſprach ſeiner Jünger einer, Judas, Simonis Sohn, Iſchariothes, der ihn hernach verrieth: V. 5. Warum iſt dieſe Salbe nicht verkauft um dreyhundert Groſchen, und den Armen gegeben? V. 6. Das ſagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte: ſondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel; und trug, was gegeben ward. V. 7. Da ſprach JEſus: Laſſet ſie mit frieden, ſolches hat ſie behalten zum Tage meiner Begräbniß. V. 8. Denn Arme habt ihr allezeit bey euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.

In dieſen Verſen wird uns eine Nachricht von der Bewirthung unſers Heilandes zu **Bethanien**, nachdem er **Lazarum** auferwecket, ertheilet. Es wird für ihn ein Abendmahl zubereitet, wobey **Martha** dienete, **Lazarus** mit

ihm zu Tiſche ſaß, **Maria** aber Chriſtum mit einer köſtlichen Salbe ſalbete.

Wir bemerken hiebey:

1. Die Handlung, welche dieſe heilige Perſon verrichtete. Sie goß unſerm Heilande, als er zu Tiſche ſaß, nach der in den Morgenländern bey Gaſtmalen üblichen Gewonheit, ein Gefäß voll köſtlicher Salbe auf das Haupt. Ich finde nicht, daß ſich einer von den Apoſteln ſo viel Unkoſten gemacht, um unſerm Heilande eine Ehre anzuthun, als dieſe arme Perſon. Hieraus lernen wir, daß derjenige, in deſſen Herzen eine ſtarke Liebe herſchet, nichts zu theuer für Chriſtum hält, und ſich von keinem andern etwas zuvor thun laſſen will. Die ſchwächſte Weibsperſon, die ihren Heiland brünſtig liebet, ſuchet den gröſten Apoſtel zu übertreffen, und bemühet ſich auf eine gottſelige Weiſe, ihre brünſtige Liebe gegen ihn an den Tag zu legen.

2. Bemerken wir, wie übel **Judas** dieſe Sache aufnahm. Er ſchäzte die Salbe dreyhundert Groſchen werth, und murrete, daß ſie an Chriſtum gewendet worden. Er beſchuldigte dieſe heilige Perſon einer unnöthigen Verſchwendung. HErr, wie geneigt iſt doch ein geiziges Herz, alles für dich zu gut zu halten! Wer eine koſtbare Handlung verrichten ſiehet, und dieſelbe zu ſchmälern oder zu verkleinern ſuchet, der zeiget dadurch ſein neidiſches Herz an. **Judas** tadelt aus Neid eine Handlung, die Chriſtus höchlich billigte. Dieſes lehret uns, daß Menſchen, welche unſere Herzen nicht kennen, diejenigen Handlungen aus Unwiſſenheit oder aus Vorurtheil tadeln und verdammen können, welche GOtt preiſet und belohnen will. Es war ein Glück für dieſe arme Frauensperſon, daß ſie einen gerechtern Beurtheiler ihrer Handlung hatte, als den gottloſen **Judas**.

3. Bemerken wir, wie bereit und willig unſer Heiland iſt, dieſe arme Perſon zu vertheidigen. Sie ſagte nichts zu ihrer Entſchuldigung, und es war auch nicht nöthig, da ſie einen ſolchen Fürſprecher hatte, der den Grund von ihrer Handlung anführete: **Sie hat es zu meinem Begräbniſſe**

niſſe gethan Wie in dieſen Morgenländern Könige und vornehme Perſonen bey ihrer Beerdigung mit wohlriechenden Sachen pflegten einbalſamiret zu werden, ſo, ſaget unſer Heiland, balſamiret dieſes Weib meinen Körper gleichſam zum voraus mit dieſer Salbe zu meinem Begräbniſſe ein, um dadurch ihren Glauben an mich, als ihren König und HErrn, anzuzeigen. Der wahre Glaube erweiſet ſowol einem gecreuzigten, als einem verherrlichten Heilande Ehre. Dieſe heilige Perſon hält Chriſtum in ſeinem Tode aller Ehren werth, weil ſie glaubet, daß er GOtt ein wohlriechendes Opfer und ſeinem Volk ein Heiland des Lebens ſeyn werde.

V. 9. Da erfuhr viel Volks der Jüden, daß er daſelbſt war: und kamen nicht um JEſus willen allein, ſondern daß ſie auch Lazarum ſähen, welchen er von den Todten erwecket hatte.

Wir bemerken hiebey, daß dieſe Leute für dismal nicht aus Eifer, ſondern aus Neubegierde zu Chriſto gebracht wurden. Sie waren auſſerordentlich begierig **Lazarum** zu ſehen, ſich nach der Warheit ſeines Todes und vermuthlich auch nach dem Zuſtande der Todten und der abgeſchiedenen Seelen nach dem Tode zu erkundigen. Die Wunderwerke Chriſti zogen ihm viele Nachfolger nach, die ſich nicht durch ſeine Lehre bekehren lieſſen. Es machten ſich bey Chriſti Wandel hier auf Erden viele der Sünde ſchuldig, daß ſie ihm mehr aus Neubegierde, als aus Gewiſſenhaftigkeit nachliefen und lieber ihre Augen auf ſeine Werke hefteten, als ihn, den Urheber derſelben liebeten. **Hier kam viel Volks nach Bethanien, nicht um JEſu willen allein, ſondern daß ſie auch Lazarum ſähen.**

V. 10. Aber die Hohenprieſter trachteten darnach, daß ſie auch Lazarum tödteten. V. 11. Denn um ſeinetwillen giengen viel Jüden hin, und gläubten an JEſum.

Wir bemerken hiebey zweyerley:

1. Die unvernünftige Wuth und Raſerey der Hohenprieſter gegen **Lazarum: Sie trachteten darnach, daß ſie Lazarum tödteten.** Allein geſetzt, daß Chriſtus da-

durch, daß er ſich GOtt gleich gemacht, GOtt geläſtert, oder geſetzt, daß er den Sabbath dadurch entheiliget, daß er dem Blindgebohrnen an dieſem Tage zu ſeinem Geſichte verholfen, was hatte denn **Lazarus** gethan, daß des Todes werth war? Allein hieraus lernen wir, daß diejenigen, welche eine beſondere Gnade von Chriſto empfangen haben, oder zu Werkzeugen ſeiner Ehre gemacht worden, das Ziel und der Gegenſtand boshafter Feinde zu werden erwarten müſſen. Chriſtus hatte **Lazaro** dadurch eine überaus groſſe Ehre erwieſen, daß er ihn aus dem Grabe auferwecket; und hier wird ein Entſchluß gegen das Leben desjenigen gefaſſet, dem Chriſtus eine ſo groſſe Ehre erwieſen hatte: **Die Hohenprieſter trachteten darnach, daß ſie auch Lazarum tödteten.**

2. Die Urſache, warum die Hohenprieſter **Lazarum** zu tödten trachteten; **weil nemlich um ſeinetwillen viele Juden hingiengen und an JEſum glaubeten.** Das iſt, es wurden viele Juden bey der Erblickung des Wunderwerkes JEſu, da er **Lazarum** aus dem Grabe auferweckte, zum Glauben an ihn bewogen, und dieſes brachte die Hohenprieſter dergeſtalt gegen **Lazarum** auf, daß ſie ihn zu tödten ſuchten. Hieraus lernen wir, daß die Feinde Chriſti durch nichts mehr aufgebracht werden, als wenn ſie ſehen müſſen, daß ſich ſein Reich erweitert, und daß die Anzahl der Gläubigen täglich wächſet und zunimt. Dieſes reitzet den Teufel zum Zorn und ſeine Diener zur Rache.

V. 12. Des andern Tages, viel Volks, das auf das Feſt kommen war, da es hörete, daß JEſus komt gen Jeruſalem. V. 13. Nahmen ſie Palmenzweige, und giengen hinaus ihm entgegen, und ſchrien: Hoſianna, gelobet ſey, der da komt in dem Namen des HErrn, ein König von Iſrael. V. 14. JEſus aber überkam eine Eſelin, und ritte darauf; wie denn geſchrieben ſtehet: V. 15. Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, ſiehe, dein König komt reitend auf einem Eſels Füllen. V. 16. Solches aber verſtunden ſeine Jünger zuvor

nicht:

nicht: ſondern da JEſus verkläret ward, da dachten ſie daran, daß ſolches war von ihm geſchrieben, und ſolches ihm gethan hatten.

Hier wird uns das Betragen des Volks gegen unſern Heiland gemeldet, da er ſich der Stadt Jeruſalem näherte. Sie nehmen Palmzweige in ihre Hände, und gehen hinaus ihm entgegen und breiten ihre Kleider vor ihm auf den Weg, daß er darauf reiten ſoll; ja, ſie nehmen nicht nur ihre Kleider von ihren Rücken, ſondern laſſen auch ihre Stimmen in freudigen Zurufungen und lauten Hoſiannas erſchallen und wünſchen ihrem ſanftmüthigen aber mächtigen Könige alles Heil und Wohlergehen. In dieſem königlichen, doch aber armſeligen und verächtlichen Pomp ziehet unſer Heiland in die berühmte Stadt **Jeruſalem** ein. HErr, wie wenig strebeſt du nach weltlicher Gröſſe und Hoheit! Du verachteſt die Herrlichkeit, welche von unſern Herzen auf eine übertriebene Weiſe bewundert wird. Doch weil Chriſtus ein König war, ſo wolte er auch dafür erkläret ſeyn und ſein Königreich erkant, gerühmet und geprieſen haben; damit aber offenbar werden möchte, daß ſein Königreich nicht von dieſer Welt ſey, ſo vermeidet er alle weltliche Pracht.

V. 17. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rief, und von den Todten auferweckete, rühmete die That. V. 18. Darum gieng ihm auch das Volk entgegen: da ſie höreten, er hätte ſolches Zeichen gethan. V. 19. Die Phariſäer aber ſprachen unter einander: Ihr ſehet, daß ihr nichts ausrichtet; ſiehe, alle Welt läuft ihm nach. V. 20. Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinauf kommen waren, daß ſie anbeten auf das Feſt. V. 21. Die traten zu Philippo, der von Bethſaida aus Galiläa war; baten ihn, und ſprachen: HErr, wir wolten JEſum gerne ſehen. V. 22. Philippus kommt, und ſagets Andreas: und Philippus und Andreas ſagtens weiter JEſu.

Wir bemerken hiebey 1. wie das Volk zu Jeruſalem unſerm Heilande, auf die von ſeinen Wunderwerken erhaltene

Nachricht, entgegen gieng, als er ſeinen öffentlichen Einzug in die Stadt hielt. **Darum gieng ihm auch das Volk entgegen, da ſie höreten, er hätte ſolches Zeichen gethan.** 2. Wie ſich unter andern, die unſerm Heilande entgegen giengen, gewiſſe **Griechen** oder heidniſche Proſelyten, die hinauf gekommen waren, in dem äuſſern Vorhofe des Tempels anzubeten, an **Philippum** wandten, und ihn baten, daß er ihnen doch Gelegenheit verſchaffen möchte, JEſum zu ſehen. **Herr, wir wolten JEſum gerne ſehen.** Es iſt warſcheinlich, daß das Verlangen dieſer Leute, JEſum zu ſehen, aus einer bloſſen Neubegierde herrührete. Wenn aber ein wahrer Glaube dadurch bey ihnen gewirket wurde, ſo können wir daraus den Schluß machen, daß ein geiſtliches Anſchauen Chriſti mit dem ſcharfſichtigen Glaubensauge eines Gläubigen, das herrlichſte und folglich das verlangenswürdigſte Anſchauen in der Welt iſt; und es muß es nothwendig ſeyn, weil es die Seele entzücket, befriediget, verändert und ſelig machet. Dieſes Anſchauen Chriſti durch den Glauben, wird eine Seele nöthigen, ihn höchlich zu bewundern und über alle Maaſen zu erheben. Es wird eine Seele geneigt machen, ihn zu erwählen und an ihm zu kleben und wird in ihr ein Verlangen nach ſeinem völligen Genuſſe erwecken. Luc. 2, 29. **HErr, nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen.** Wir bemerken endlich noch, wie wehe es den neidiſchen Phariſäern that, als ſie eine ſolche Menge Volks, ſowol **Juden** als **Griechen**, aus der Stadt hinaus und JEſu in ſeinem triumphirenden Einzuge in die Stadt entgegen gehen ſahen. Die Phariſäer ſagten: **Siehe, alle Welt läuft ihm nach.** Hieraus lernen wir, daß es an dem feyerlichſten und gröſten Triumphtage Chriſti nicht an Leuten von ſolchen verderbten Herzen fehlen wird, die ſich weder ſelbſt freuen, noch leiden können werden, daß andere ſolches thun. So verhielt ſichs hier mit den gottloſen Phariſäern.

V. 23. JEſus aber antwortete ihnen, und ſprach: Die Zeit iſt kommen, daß des Menſchen Sohn verkläret werde.

werde. V. 24. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Es ſey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und erſterbe, ſo bleibet es alleine; wo es aber erſtirbt, ſo bringets viel Früchte. V. 25. Wer ſein Leben lieb hat, der wirds verlieren: und wer ſein Leben auf dieſer Welt haſſet, der wirds erhalten zum ewigen Leben.

Wir bemerken hiebey:

1. Wie unſer hochgelobter Heiland ſeine Nachfolger mit einer Rede von ſeinem herannahenden Tode und Leiden unterhält: **Die Zeit iſt kommen, daß des Menſchen Sohn verkläret werde.**

2. Wie er ſeine Jünger dadurch gegen das Aergerniß des Creutzes bewafnet, daß er ihnen den groſſen Nutzen zeiget, den alle Menſchen von ſeinem Tode haben würden; und zwar durch ein von einem Weizenkorne hergenommenes Gleichniß: **Wo das Waizenkorn nicht in die Erde fället, und erſtirbet, ſo bleibets alleine.** Das iſt, wie ſich das Korn, wenn es nicht geſäet, ſondern in der Scheune oder in einer Kammer aufbehalten wird, nicht vervielfältiget oder vermehret, ſich aber, wenn es in das Feld geſäet und in die Erde verſcharret wird, vervielfältiget und vermehret und eine reiche Erndte bringet; ſo würde auch Chriſtus, wenn er nicht geſtorben wäre, geblieben ſeyn, was er geweſen, nemlich der ewige Sohn GOttes, aber er würde keine Kirche in der Welt gehabt haben; da er hingegen durch ſeinen Tod und durch ſein Leiden fruchtbar gemacht und ihm eine völlige Erndte der Erhöhung und ſeinem Volke die Seligkeit dadurch zuwege gebracht worden.

3. Wie redlich unſer Heiland mit ſeinen Nachfolgern verfuhr. Er betrog ſie nicht mit einer eiteln Hofnung und Erwartung zeitlicher Glückſeligkeit, ſondern ſagte ihnen frey heraus, daß ſich alle diejenigen, die ſeine Jünger ſeyn wolten, zu Leiden und Widerwärtigkeiten anſchicken, und ihr zeitliches Leben für nicht zu theuer achten müſten, ſolches um ſeinetwillen, wenn er ſie dazu auffordere, niederzulegen, weil dieſes der ſicherſte Weg wäre, ſich ein ewiges Leben zu vergewiſſern.

Wer ſein Leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer ſein Leben auf dieſer Welt haſſet, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Dieſes lehret uns, daß wir das ewige Leben nicht gewiſſer erhalten können, als wenn wir unſer zeitliches Leben mit Freuden hingeben, wenn es die Ehre Chriſti und die Ehre der Religion von unſerer Hand fordert.

V. 26. **Wer mir dienen will, der folge mir nach: und wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.**

Das iſt, wenn ſich jemand den Namen eines Dieners Chriſti beyleget, und ſich in dieſe heilige Verbindung einläſſet, ſo muß ſein Wandel mit ſeinem Bekentnis übereinſtimmen und er muß willig und bereit ſeyn, mir auf dem dornichten Pfad der Trübſalen und Leiden in der Verſicherung nachzufolgen, daß ſich alle ſeine Leiden und Widerwärtigkeiten in ewigen Freuden endigen werden. **Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn, und mein Vater wird ihn ehren.** Hieraus lernen wir: 1. Daß alle diejenigen, ſo Chriſti Diener ſeyn wollen, ſeine Nachfolger ſeyn müſſen; ſie müſſen ſeiner Lehre gehorchen, und ſeinem Beyſpiel nachahmen. 2. Daß Diener Chriſti keine beſſere Begegnung von der Hand einer böſen Welt erwarten müſſen, als ihrem Herrn vor ihnen widerfahren iſt. 3. Daß diejenigen, welche Chriſto durch ihre Nachfolge dienen, denſelben bey ihrem Tode ſehen ſollen, wie er iſt, und bey ihm ſeyn ſollen, wo er iſt: **Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn.** 4. Daß GOtt die Treue und Standhaftigkeit der Diener Chriſti mit der höchſten Würde und Ehre krönen will. **Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.**

V. 27. **Jetzt iſt meine Seele betrübt. Und was ſoll ich ſagen? Vater, hilf mir aus dieſer Stunde: doch darum bin ich in dieſe Stunde kommen.** V. 28. **Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.**

Als unſer Heiland ſolchergeſtalt von ſeinem Tode und Leiden redete, ſo überfiel ihn ein natürlicher, wiewol unſündlicher Schauder vor ſeinem bevorſtehenden Leiden, indem ihm ſein Vater den Zorn koſten lies, den er am Creuz um unſerer Sünden willen ertragen ſolte. Hierauf wendet er ſich zum Gebet: **Vater, hilf mir aus dieſer Stunde;** dieſes war die unſchuldige Neigung ſeiner unſündlichen Natur, welche ſich dem Zorn nicht gern unterwerfen wolte und daher dagegen betet. Indeſſen wiederrufet er gleichſam das, was er geſaget, und unterwirft ſich dem, was ſein Amt, als unſer Bürge, von ihm erforderte, und betet abermal zu ſeinem Vater, es ſo mit ihm zu machen, wie es den Abſichten ſeiner Verherrlichung am gemäſſeſten und zuträglichſten ſey: **Vater, verkläre deinen Namen.** Hieraus lernen wir: 1. Daß Betrübniß an und für ſich ſelbſt keine Sünde iſt; Chriſti Seele war betrübet; das Chriſtenthum macht die Menſchen nicht unempfindlich, die Gnade führet keine ſtoiſche Unempfindlichkeit ein. 2. Daß die Furcht vor dem Tode, beſonders wenn ſolche mit Beſorgniſſen des Zorns GOttes verbunden iſt, die Seele ſehr beſtürzt und verwirrt machet. **Meine Seele iſt betrübet, und was ſoll ich ſagen?** 3. Leiden und Widerwärtigkeiten, ſie mögen auch noch ſo groß ſeyn, müſſen uns nicht abſchrecken einen Anſpruch an das Verhältniß zu machen, worinne GOtt gegen uns als ein Vater ſtehet. Unſer Heiland nennet mitten unter ſeiner Betrübniß GOtt ſeinen Vater: **Vater, hilf mir aus dieſer Stunde.** 4. Wir dürfen bey der höchſten Staffel unſerer Leiden auf eine heftige; aber nicht auf eine unbedingte Weiſe beten. Wie Chriſtus in ſeiner Todesangſt heftiger betete, ſo können wir auch in der unſrigen thun, nur muß es allezeit mit Unterwerfung unter den Willen GOttes geſchehen: **Vater, hilf mir aus dieſer Stunde, doch darum bin ich in dieſe Stunde kommen.** 5. Unſere Befreyung von Leiden und Widerwärtigkeiten kan bisweilen nicht mit der Ehre GOttes beſtehen. **Vater, hilf mir aus dieſer Stunde; Vater, verkläre deinen Namen.** Wir bemerken endlich noch die Antwort des Vaters auf das Gebet ſeines Sohnes.

nes. **Da kam eine Stimme vom Himmel,** die ſprach: **Ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären.** Das iſt, wie GOtt der Vater bereits durch das Leben, durch die Lehre und durch die Wunderwerke ſeines Sohnes verkläret worden, ſo wolle er ſich auch ferner durch ſeinen Tod, durch ſeine Auferſtehung und Himmelfarth, wie auch durch die Sendung des heiligen Geiſtes und durch die Verkündigung des Evangelii zur Bekehrung der Heiden bis an das äuſſerſte Ende der Erden, verklären. Hieraus lernen wir, daß das ganze Werk Chriſti, von der niedrigſten Stufe ſeiner Erniedrigung an, bis zu der höchſten Stufe ſeiner Erhöhung, eine Verherrlichung ſeines Vaters geweſen. Er verherrlichte ſeinen Vater durch die Lehre, die er vortrug, er verherrlichte ſeinen Vater durch die Wunderwerke die er errichtete, durch die unbefleckte Unſchuld ſeines Lebens und durch ſein unausſprechliches Leiden bey ſeinem Tode; durch ſeine ſiegreiche Anferſtehung aus dem Grabe und durch ſeine triumphirende Himmelfarth.

V. 29. Da ſprach das Volk, das dabey ſtund und zuhörete: Es donnerte. Die andern ſprachen: Es redet ein Engel mit ihm. V. 30. JEſus antwortete, und ſprach: Dieſe Stimme iſt nicht um meinet willen geſchehen, ſondern um euret willen. V. 31. Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoſſen werden. V. 32. Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erden: ſo will ich ſie alle zu mir ziehen. V. 33. Das ſagte er aber zu deuten, welches Todes er ſterben würde.

Wir bemerken hiebey

1. Die Art und Weiſe GOttes, durch eine Donnerſtimme zu ſeinem Volke zu reden, um ſeine Herrlichkeit und Majeſtät deſto deutlicher dadurch zu entdecken. Die Stimme GOttes war gewöhnlicher Weiſe mit Donner und Blitzen verbunden, wenn er auch gleich tröſtete und ſeinen Knechten Muth einſprach. O, wie fürchterlich und ſchrecklich muß dann die Stimme GOttes ſeinen Feinden ſeyn, wenn er in Feuerflammen

men kommen wird, um Rache an ihnen auszuüben! Wenn ſich bey der Gebung des Geſetzes ſolches Schrecken und Entſetzen, ſolches Donnern und Blitzen befand; HErr! was wird dereinſt geſchehen, wenn du kommeſt, die Uebertretungen dieſes Geſetzes zu beſtrafen?

2. Die Abſicht, warum GOtt der Vater jetzo mit einer vernehmlichen Stimme zu Chriſto ſeinem Sohne redete. Es geſchahe nemlich zu ſeiner Tröſtung und zu des Volks Beſtätigung. Da ſeine Seele betrübt war, ſo hatte er als Mittler Troſt von ſeinem Vater nöthig; und das Volk erhielt hier eine fernere und völligere Beſtätigung, daß er der verheiſſene und wahre Meßias ſey, damit ſie alſo an ihn glauben möchten. **Dieſe Stimme iſt nicht um meinetwillen geſchehen**, das iſt, nicht allein oder hauptſächlich um meinetwillen, ſondern um euch im Glauben an dieſe groſſe Warheit zu beſtätigen, daß ich der Sohn GOttes bin, durch den der Vater ſeinen Namen verkläret hat und ferner verklären will.

3. Zeiget unſer Heiland eine gedoppelte Wirkung und Frucht von ſeinem Tode und Leiden an. Die **erſte** Frucht und Wirkung von dem Tode Chriſti iſt das Gericht dieſer Welt. **Jetzt gehet das Gerichte über die Welt, nun wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoſſen werden,** das iſt, mein Tod wird den Teufel und die Sünde überwältigen und die Welt von der Tyranney und Herrſchaft der Sünde und des Satans befreyen. Hieraus lernen wir 1. Daß der Satan der Fürſt und Beherrſcher aller derer iſt, die in Sünden leben. Er iſt dieſes nicht durch ein gegründetes Recht, ſondern durch eine tyranniſche Bemächtigung. 2. Daß dieſer unrechtmäßige Beſitzer, der Satan, das, was er beſitzt, nicht zu verlaſſen pfleget, wo er nicht ausgeſtoſſen wird. 3. Daß Chriſtus durch ſeinen Tod den Satan ausgeſtoſſen, ihn vom Throne geworfen und alles deſſen beraubet hat, was er auf eine tyranniſche und unrechtmäßige Weiſe an ſich geriſſen. **Nun wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoſſen**, das iſt, ich will die Welt in kurzem durch meinen Tod von der Sclaverey der Sünde und von der Herr-

ſchaft

ſchaft des Satans, und insbeſondere von der Abgötterey befreyen, unter deren Knechtſchaft damals der gröſſeſte Theil der Welt lag. Die hier angezeigte **zwote** Frucht und Wirkung von dem Tode Chriſti beſtehet darinne, daß er alle Menſchen zu ſich ziehet: **Wenn ich erhöhet worden von der Erde, ſo will ich ſie alle zu mir ziehen.** Es giebt eine gedoppelte Erhöhung Chriſti; **erſtlich** eine ſchimpfliche, da er an dem Creutze aufgehangen wurde; **ſodann** eine glorreiche in der Predigt des Evangelii. Hierdurch ziehet er alle Menſchen zu ſich, das iſt, durch die Predigt des Evangelii rufet und ladet er alle Menſchen zu ſich ein; er bietet allen und jeden die Wohlthaten ſeines Todes an, und ſamlet ſich ſowol aus den Heiden als aus den Juden eine Kirche. Hieraus lernen wir: 1. daß alle Menſchen von Natur abgeneigt ſind, zu Chriſto zu kommen, und daß ſie daher gezogen werden müſſen. 2. Daß Chriſtus die Sünder durch ſeinen Tod auf eine verdienſtliche Weiſe, und durch die Predigt des Evangelii auf eine mittelbare Weiſe zu ſich ziehet. 3. Daß die Anzahl derer, welche Chriſtus ziehet, nicht klein oder gering, ſondern ſehr groß iſt, und ſowol aus Juden, als Heiden, aus Gebundenen und Freyen, aus Perſonen von allen Nationen, Geſchlechtern, Altern und Ständen beſtehet. Nicht als wenn ſie alle wirklich und ſo zu Chriſto gezogen würden, daß ſie ſeliglich an ihn gläubeten; ſondern ſie werden durch die Predigt des Evangelii alle zu ihm gerufen und eingeladen, und die Wohlthaten ſeines Todes werden ihnen angeboten. Alſo ziehet der auf dieſe doppelte Weiſe erhöhete Chriſtus alle Menſchen zu ſich, das iſt, er thut ſo viel als hinreichend iſt, alle Menſchen zum Glauben an ſich zu bewegen, und denen, ſo dieſes nicht thun, in Ewigkeit keine Entſchuldigung zulaſſen.

V. 34. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehöret im Geſetz, daß Chriſtus ewiglich bleibe; und wie ſageſt du denn, des Menſchen Sohn muß erhöhet werden? Wer iſt dieſer Menſchen Sohn? V. 35. Da ſprach JEſus zu ihnen: Es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bey euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt:

daß euch die Finſterniß nicht überfalle. Wer im Finſterniß wandelt: der weiß nicht, wo er hingehet. V. 36. Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt: auf daß ihr des Lichtes Kinder ſeyd.

Wir bemerken hiebey:

1. Den Einwurf der Juden, womit ſie zu beweiſen ſuchen, daß JEſus nicht der wahre Meßias ſey. Sie ſchlieſſen folgendergeſtalt. Es iſt unter dem Geſetz vorher verkündiget worden, daß Chriſtus oder der Meßias ewiglich bleibe; nun aber ſageſt du, des Menſchen Sohn müſte erhöhet werden und ſterben; wie kanſt du denn der verheiſſene Meßias ſeyn? Hierauf dienet zur Antwort: In ſeinem Stande der Erniedrigung bis zum Tode, wurde er erhöhet; in ſeinem Stande der Erhöhung aber bleibet er ewiglich. Hieraus lernen wir, daß Chriſti Erhöhung durch den Tod und ſein ewiges Bleiben gar ſehr wohl mit einander beſtehen können; denn es kan beydes mit Grunde der Warheit von ihm geſaget werden; das eine in ſeinem Stande der Erniedrigung und das andere in ſeinem Stande der Erhöhung.

2. Unſer Heiland ertheilet ihnen keine Antwort auf ihren ſpitzfindigen Einwurf und zeiget nicht, wie ſeine Leiden und ſein ewiges Bleiben mit einander beſtehen können; ſondern giebt ihnen zu verſtehen, daß er das Licht der Welt ſey, und ermahnet ſie, das Licht, ſo lange ſie ſolches bey ſich hätten, hoch zu ſchätzen und redlich zu gebrauchen. **Es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bey euch; wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finſterniß nicht überfalle.** Wir bemerken hiebey: **Erſtlich**, den Genuß eines auſſerordentlichen und ſonderbaren Vorrechts; **das Licht iſt bey euch**, ein perſönliches Licht, Chriſtus; ein unterrichtendes Licht, das Evangelium. Dieſe beyde brachten mit ſich ein Licht der Erkentniß für unſere Finſterniß der Unwiſſenheit, ein Licht der Gnade und der Heiligkeit für unſere ſelbſt über uns gebrachte Finſterniß der Sünde, und ein Licht der Freude und des Troſtes für die Finſterniß des Elendes und des Schreckens, worunter wir um unſerer Sünden willen

len liegen. **Zweytens** bemerken wir die kurze Zeit dieſes Genuſſes: **Das Licht iſt noch eine kleine Zeit bey euch.** Die Zeit, da ein Volk das Licht und die Freyheit des Evangelii genieſſet, iſt eine eingeſchränkte, eine kurze Zeit. Wir bemerken **drittens** eine Pflicht, welche Chriſtus in Anſehung des Genuſſes dieſes herrlichen Vorrechtes einſchärfet: **wandelt dieweil ihr das Licht habet.** Ein gleichförmiger, ununterbrochener und nach der Vorſchrift des Evangelii eingerichteter heiliger Lebenswandel iſt die nothwendige Pflicht und Schuldigkeit aller derer, welche das Licht und die Freyheit des Evangelii genieſſen; ſie ſind nemlich zu einem Wandel nach den Vorſchriften und Geboten des Evangelii verpflichtet, der mit den Freyheiten und Vorrechten des Evangelii, mit dem Gnadenbeyſtande, welchen das Evangelium gewähret, und mit der herrlichen Hofnung und Erwartung, wozu uns das Evangelium erhebet, übereinſtimmet. Wir bemerken **viertens** eine Gefahr, welche denen gedrohet wird, ſo dieſe Pflicht verabſäumen; **daß euch die Finſterniß nicht überfalle:** nemlich, eine Finſterniß der Unwiſſenheit und von GOtt verhängter Blindheit, eine Finſterniß des Irthums und der Verführung, eine Finſterniß des Schreckens und der Verzweiflung, und die endliche und ewige Finſterniß des Todes und der Hölle für alle Verächter des evangeliſchen Lichtes, wo ihre Sünde und die Quaal gleich iſt, wo ſie ihre Quaal ſündigen machet, und wo ihre Sünde ihre Quaal nähret.

V. 37. Solches redete JEſus: und gieng weg, und verbarg ſich vor ihnen. Und ob er wol ſolche Zeichen vor ihnen thät, gläubeten ſie doch nicht an ihn; V. 38. Auf daß erfüllet würde der Spruch des Propheten Jeſaia, den er ſaget: HErr, wer gläubet unſerm Predigen? Und wem iſt der Arm des HErrn offenbaret? V. 39. Darum konten ſie nicht gläuben, denn Jeſaias ſaget abermal: V. 40. Er hat ihre Augen verblendet; und ihr Herz verſtocket; daß ſie mit den Augen nicht ſehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und ſich bekehren, und ich ihnen hülfe.

ſe. V. 41. Solches ſagte Jeſaias, da er ſeine Herrlichkeit ſahe, und redete von ihm.

Die Stelle, worauf unſer Evangeliſt hier zielet, ſtehet Jeſ. 6, 3, alwo es heiſſet: **Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehren voll.** Hieraus kan nun ein deutlicher Beweis für die Gottheit Chriſti alſo gefolgert werden. Derjenige, den **Jeſaias** mit Seraphim umgeben und von denſelben als höchſt heilig preiſen ſahe, war der wahrhaftige und ewige GOtt; denn dergleichen Zurufungen kommen ſonſt niemanden, als dem groſſen Jehovah, dem in Ewigkeit hochgelobten GOtt zu. Nun ſahe aber **Jeſaias**, nach Johannis Ausſage, in ſeinem Geſichte die Herrlichkeit Chriſti, und Chriſtus war es, den er **heilig, heilig, heilig, HErr GOtt Zebaoth,** nannte; folglich iſt Chriſtus unſtreitig GOtt, hochgelobet in Ewigkeit. Denn der Evangeliſt redet nicht von dem Vater, ſondern von dem Sohn, und führet ſodann die Worte aus dem **Jeſaia** an; daß alſo **Jeſaias** die Herrlichkeit der zwoten Perſon ſahe und davon redete, wenn die Worte des Evangeliſten Glauben verdienen. Ueberdis ſind die Engel zu heilig, als daß ſie dergleichen GOtt zukommende Zurufungen an jemanden, der nicht GOtt wäre, richten ſolten.

Wir bemerken hiebey:

1. Den erſtaunlichen Unglauben der Juden, welche die Lehre unſers Heilandes höreten und Augenzeugen ſeiner Wunderwerke waren; **ob er gleich ſo viele Zeichen vor ihnen thät, ſo glaubten ſie doch nicht an ihn.** Getreue Knechte Chriſti müſſen ſich nicht abſchrecken oder alzu muthlos machen laſſen, wenn ſie keinen Erfolg von ihrer Verkündigung des Evangelii ſehen, da die Predigt unſers Heilandes ſelbſt einen ſo ſchlechten Erfolg in den Herzen und Leben ſeiner Zuhörer hatte; ja, obgleich ſeine Predigt mit Wunderwerken verbunden war, und obgleich ſeine Wunderwerke zahlreich, auſſerordentlich, deutlich und in die Sinne fallend waren, indem ſie vor ihren Augen verrichtet wurden, ſo war doch der damit verbundene Erfolg ſehr ſchlecht. HErr,

wie wenigen Eingang hat der im Evangelio angebotene Chriſtus von Anfang bis auf den heutigen Tag in den Herzen der Menſchen gefunden! Hartnäckiger Unglaube und verfluchte Heucheley ziehen mehr Seelen in die Hölle, als alle Teufel in der Hölle.

2. Wie der damalige Unglaube der Juden von dem Propheten Jeſaia lange vorher verkündiget worden, Cap. 53, 1. **HErr, wer gläubet unſerm Predigen?** Wir bemerken hiebey, daß die Klage des Propheten Jeſaia über den ſchlechten Erfolg ſeines Predigens eine Weiſſagung von einem ähnlichen Erfolge der Predigt Chriſti und ſeiner Knechte unter dem Evangelio geweſen. Hieraus lernen wir, daß das Evangelium zu allen Zeiten mehrere gefunden, die es aus Unglauben verworfen, als die ſolches durch den Glauben auf eine ſeligmachende Weiſe angenommen haben. Jeſaias klagte vor Chriſto, und ſeine Apoſtel und Knechte haben nachher beſtändig geklaget, daß wenige ihrem Predigen geglaubet.

3. Obgleich der Unglaube dieſer hartnäckigen Juden von den Propheten GOttes lange war vorher verkündiget worden, ſo war doch dieſe Vorherverkündigung nicht Urſache an ihrem Unglauben, oder machte es ihnen unmöglich zu glauben; ſondern der Fehler lag in ihrem hartnäckigen Willen, in Anſehung deſſen ſie durch ein gerechtes Gericht GOttes, weil ſie Chriſtum, den verheiſſenen Meßias verachtet, verblendet und verſtocket wurden. Wenn Menſchen ihre Augen vorſetzlicher Weiſe zuſchlieſſen und ſagen: wir wollen nicht ſehen; ſo iſt es recht und billig, daß GOtt ihre Augen durch ein Gericht zuſchlieſſet und ſaget: Sie ſollen nicht ſehen. **Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verſtocket** u. ſ. w. Hieraus lernen wir, daß der Unglaube der Menſchen der Verkehrtheit ihres Willens und der böſen Beſchaffenheit ihres Herzens, nicht aber einer vor ihrer Sünde von GOtt über ſie verhängten Blindheit oder Verſtockung zugeſchrieben werden müſſe. Die Verſtockung GOttes war eine Folge ihrer Sünde.

V. 42. Doch der Oberſten gläubeten viel an ihn: aber um der Phariſäer willen bekanten ſie es nicht, daß

ſie nicht in den Bann gethan würden: V. 43. Denn ſie hatten lieber die Ehre bey den Menſchen, denn die Ehre bey GOtt.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Obgleich die meiſten Juden bey der Predigt und den Wunderwerken Chriſti ſo verſtockt waren, ſo fanden ſich doch einige, und noch dazu einige von vornehmen Stande, nemlich Oberſten, welche an ihn gläubten; das iſt, welche kräftig und völlig überzeuget waren, daß er der wahre und erwartete Meßias ſey. Auch zu ſolchen Zeiten und an ſolchen Orten, wo Hartnäckigkeit und Unglauben am meiſten herſchen, wird der Dienſt des Wortes nicht ganz ohne Frucht ſeyn. Chriſtus hatte hier einige und noch dazu einige von den Oberſten, die an ihn gläubten, da andere bey eben demſelben Wort verſtockt waren. **Doch der Oberſten gläubten viele an ihn.**

2. Obgleich viele von den Oberſten insgeheim glaubten, oder eine innere Ueberzeugung hatten, daß Chriſtus der verheiſſene und erwartete Meßias ſey, ſo war dieſelbe doch nicht hinlänglich ſie zu bewegen, daß ſie ihn öffentlich dafür erkant und gehalten hätten, weil ſie von den Phariſäern in den Bann gethan zu werden befürchteten; **Um der Phariſäer willen bekanten ſie ihn nicht, daß ſie nicht in den Bann gethan würden.** Eine ſclaviſche Furcht vor Menſchen und von denſelben verfolgt zu werden, hat viele verhindert, an Chriſtum zu glauben und viele abgehalten, ihn öffentlich zu bekennen. **Um der Phariſäer willen bekanten ſie ihn nicht.**

3. Wie ſie auf der einen Seite durch die Furcht vor Verfolgungen abgehalten wurden, JEſum für den Meßias zu erkennen, ſo hielt ſie auf der andern Seite die Liebe zur Ehre davon ab. **Sie hatten lieber die Ehre bey den Menſchen, denn die Ehre bey GOtt**; das iſt, ſie ſchätzten die Ehre und den Beyfall der Menſchen höher, als die Ehre und den Beyfall GOttes. Es iſt nichts geſchickter die Menſchen von ihrer Schuldigkeit abzuziehen, als eine unordentli-

che Liebe und Begierde nach Anſehen und Ruhm. O wie oft wird der Beyfall und das Lob der Menſchen dem Zeugniſſe und dem Beyfalle GOttes vorgezogen! Hierinne lag ihr Fehler: **Sie hatten lieber die Ehre bey den Menſchen, denn die Ehre bey GOtt.**

V. 44. JEſus aber rief, und ſprach: Wer an mich gläubet, der gläubet nicht an mich, ſondern an den, der mich geſandt hat. V. 45. Und wer mich ſiehet, der ſiehet den, der mich geſandt hat. V. 46. Ich bin kommen in die Welt ein Licht: auf daß, wer an mich gläubet, nicht im Finſterniß bleibe. V. 47. Und wer meine Worte höret, und gläubet nicht, den werde ich nicht richten: denn ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte, ſondern, daß ich die Welt ſelig mache. V. 48. Wer mich verachtet, und nimt meine Worte nicht auf, der hat ſchon, der ihn richtet: das Wort, welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage. V. 49. Denn ich habe nicht von mir ſelber geredt: ſondern der Vater, der mich geſandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden ſoll. V. 50. Und ich weiß, daß ſein Gebot iſt das ewige Leben. Darum, das ich rede, das rede ich alſo, wie mir der Vater geſagt hat.

In dieſen Verſen haben wir die Abſchiedsrede unſers hochgelobten Erlöſers an die Juden, von ſeiner Perſon, Amt und Lehre.

1. Was ſeine Perſon anbetrift, ſo machet er ihnen ſeine göttliche Natur, ſeine Einheit und Gleichheit mit dem Vater bekant und verlanget daher nicht nur den Beyfall, ſondern auch den Gehorſam und die Anbetung ihres Glaubens. **JEſus rief und ſprach: Wer an mich gläubet, der gläubet nicht an mich, ſondern an den, der mich geſandt hat**; das iſt, wer an mich gläubet, der gläubet nicht an einen bloſſen Menſchen, ſondern an den, der ſowol warhaftig und wirklich GOtt als Menſch iſt. Da er nun warhaftiger GOtt und mit dem Vater dem Weſen nach Eins und ihm an Macht und Herrlichkeit gleich war, ſo glaubten

ſie, wenn ſie an ihn glaubten, an GOtt den Vater, der ihn geſandt hatte.

2. Bemerken wir den Beweis unſers Heilandes davon, daß die, ſo an ihn glauben, an den Vater glauben. **Wer mich ſiehet, der ſiehet den, der mich geſandt hat;** das iſt, wer mich geiſtlicher Weiſe und durch den Glauben ſiehet, der ſiehet, daß mein Vater dem Weſen nach, obgleich nicht der Perſon nach, mit mir Eins iſt; und wer mich in den Wunderwerken ſiehet, die ich thue, der ſiehet auch den, der mich geſandt hat, durch den ich dieſe mächtige Thaten thue. Hieraus lernen wir: **Einmal**, daß wir Chriſtum nicht recht mit dem Auge unſers Glaubens ſehen, wo wir nicht glauben, daß er warhaftiger und wirklicher GOtt iſt, daß er Eins mit dem Vater und demſelben gleich iſt. **Wer mich ſiehet, der ſiehet in mir den, der mich geſandt hat. Zweytens**, daß der Vater nur in dem Sohn geſehen werden kan. Gläubige können auch nicht wiſſen, was der Vater iſt, wo ſie nicht ſehen was der Sohn iſt: und was ſie für den Sohn anſehen, das iſt der Vater in ihm. **Denn wer mich ſiehet, der ſiehet den der mich geſandt hat.**

3. Das ſchreckliche Gericht, welches Chriſtus allen Ungläubigen und denenjenigen ankündiget, die ihn durch die Verwerfung ſeines Evangelii verwerfen. Denn obgleich Chriſtus bey ſeiner erſten Ankunft die Abſicht nicht hatte, die Welt zu richten, ſondern dieſelbe ſelig zu machen, das iſt, verlohrnen Sündern die Seligkeit anzubieten; ſo will er ſie doch bey ſeiner zwoten Ankunft am jüngſten Tage richten, da das ihnen geprebigte und von ihnen verworfene Wort ein gerichtliches Zeugniß gegen ſie ablegen wird. Hieraus lernen wir: **Erſtlich**, daß Chriſtus und ſeine Lehre nicht von einander getrennet werden können; ſeine Lehre annehmen, heiſſet ihn annehmen, und ſeine Lehre verwerfen, heiſſet ihn verwerfen. **Zweytens**, daß diejenigen, welche Chriſtum und die Lehre des Evangelii verwerfen, dem Gericht Chriſti an jenem groſſen Gerichtstage nicht entgehen werden. **Drittens**, daß,

und wenn auch gleich an jenem groſſen Gerichtstage kein anderes Zeugniß gegen die Verächter Chriſti und ſeines Evangelii, als das gepredigte Wort da wäre, daſſelbe dennoch allein zu ihrer Ueberzeugung und Verdammung hinreichend ſeyn werde. **Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage.** Das Wort iſt jetzo die Richtſchnur des Lebens und es wird dereinſt die Richtſchnur des Gerichts ſeyn; jetzo iſt es die Richtſchnur wornach wir Chriſto leben müſſen, ſodann wird es die Richtſchnur ſeyn, wornach wir von Chriſto werden gerichtet werden. Wir bemerken

4. Den Grund welchen unſer Heiland anführet, um zu beweiſen, daß das verachtete und verworfene Wort GOttes und die verachtete und verworfene Lehre des Evangelii Sünder an jenem groſſen Gerichtstage verdammen werde. Derſelbe iſt von der göttlichen Autorität ſeiner Lehre hergenommen. Denn obgleich ſeine Lehre in ſofern er wahrer GOtt war, ſeine eigene Lehre war, ſo war ſie doch, in ſofern er Menſch und Mittler war, nicht ſeine eigene, ſondern des Vaters Lehre, der ihn geſandt hatte; da nun ſein Wort und ſeine Lehre göttlich und ſowol des Vaters als ſeine Lehre war, (**denn er redete nicht von ſich ſelber**, das iſt, von ſich ſelber und allein ohne den Vater) ſo kan ſie auch alle Verächter derſelben richten und verdammen. Hieraus lernen wir 1. daß zwar die Lehre des Evangelii Chriſti eigene Lehre war, in ſofern er warhaftiger und wirklicher GOtt war, nicht aber in ſofern er ein bloſſer Menſch war, mit Ausſchlieſſung des Vaters, der Ein GOtt mit ihm iſt, und der ihm als Mittler Vollmacht und Befehl ertheilete, die freudigen Nachrichten des Evangelii zu predigen und bekant zu machen: **Denn**, ſaget er, **ich habe nicht von mir ſelber geredet, ſondern der Vater, der mich geſandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben.** 2. Daß die Lehre welche Chriſtus auf des Vaters Gebot verkündiget, den Weg zum ewigen Leben zeiget und verlohrne Sünder auf denſelben bringet, wenn ſie derſelben von Herzen gläuben und gehorchen. **Ich weiß daß ſein Gebot iſt das ewige Leben.**

ben. 3. Daß ſolglich Sünder, welche die in dem Evangelio enthaltene Lehre Chriſti verwerfen, ſowol den Vater als Sohn höchlich beſchimpfen und beleidigen und ein gerechtes Gericht über ſich bringen und ſich einer unausſprechlichen und unvermeidlichen Verdammung blos ſtellen. **Das Wort, welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage.**

Dreyzehentes Capitel.

Inhalt.

JEſus wäſchet ſeinen Jüngern die Füſſe, um ihnen ein Exempel der Demuth zu geben. Nach dieſer Handlung kündiget er die Verrätherey Judä an, ohne den Verräther zu nennen, den er aber auf geſchehene Anfrage dem Johannes bekant machet. Und nachdem Judas davon gegangen, ſo redet er von ſeinem eigenen Tode, empfielet ſeinen Apoſteln, ſich unter einander zu lieben, und ſagt den Fall Petri zum voraus.

V. 1. Vor dem Feſt aber der Oſtern, da JEſus erkennete, daß ſeine Zeit kommen war, daß er aus dieſer Welt gienge zum Vater: wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, ſo liebete er ſie bis ans Ende. V. 2. Und nach dem Abendeſſen, da ſchon der Teufel hatte dem Juda Simonis Iſcharioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe, V. 3. Wuſte JEſus, daß ihm der Vater hatte alles in ſeine Hände gegeben, und daß er von GOtt kommen war, und zu GOtt gieng.

In dieſem Capitel wird uns von unſerm Heilande eine überaus demüthige und ſeinen Nachfolgern zur Nachahmung vorgeſtellete Handlung, nemlich die an ſeinen Jüngern verrichtete Fußwaſchung, gemeldet. Es wird dabey die Zeit angezeiget, wenn er dieſe Handlung verrichtet, nemlich kurz vor dem Oſterfeſte, da die Zeit, in welcher unſer Heiland aus dieſer Welt gehen ſolte, herannahete; und wie er die ſeinigen beſtändig und unveränderlich geliebet hatte, ſo legte er

auch die Fortdauer ſeiner Liebe gegen ſie bis ans Ende, dadurch an den Tag, daß er ihnen die Füſſe wuſch. Wir bemerken hiebey **erſtlich**, wie Chriſtus die Zeit des jüdiſchen Oſterfeſtes zu ſeinem Leiden erwählete, damit er zeigen möchte, daß er das Weſen dieſes Vorbildes ſey; daß er das wahre Oſterlamm ſey, welches durch das Opfer ſeines Todes den Zorn GOttes verſöhne und die Sünden der Welt wegnehme. Wir bemerken **zweytens** die Mittel, wodurch der HErr des Lebens nach GOttes weiſer Zulaſſung zu ſeinem ſchimpflichen Tode gebracht wurde; und das war die Verrätherey und Treuloſigkeit eines ſeiner eigenen Jünger, des **Judas Iſchariotb**. Wir bemerken hiebey folgende drey Stücke:

1. Die verrathende Perſon, und dieſe war **Judas**; **Judas** ein Lehrer und Prediger, ein Apoſtel, einer von den zwölfen, welche Chriſtus aus der ganzen Welt zu ſeinen geliebteſten Freunden erwählet hatte. Dürfen wir uns wohl wundern, daß Freunde gegen uns übelgeſinnet oder ungetreu ſind, da unſer Heiland ſelbſt einen Verräther in ſeinem Hauſe hatte?

2. Die Abſcheulichkeit der Sünde, welche **Judas** durch die Verathung Chriſti begieng. Er verrieth Chriſtum JEſum einen Menſchen, Chriſtum JEſum ſeinen HErrn, Chriſtum JEſum ſeinen Schöpfer. Das erſte war Mord und das zweyte Hochverrath. HErr! es iſt nichts ſeltenes oder ungewöhnliches, daß die abſcheulichſten Sünden und unerhörteſten Gottloſigkeiten von ſolchen Leuten ausgeübet werden, welche ſich auf die feyerlichſte Weiſe zu deiner heiligen Religion bekennen.

3. Was der Teufel für einen Antheil an den Leiden unſeres Heilandes hatte. Er gab es dem **Judas** ins Herz, daß er Chriſtum verrieth, das iſt, er gab und flöſſete ihm ſolche Gedanken ein, denen er ſo gleich Beyfall gab. Da der Teufel ein Geiſt iſt, ſo hat er einen leichten Zutritt zu unſern Seelen und kan denſelben ſeine Erfindungen einflöſſen. Wie Chriſtus ſeine Jünger anblies, und ſie dadurch den heiligen

Geiſt

Geiſt empfiengen und mit dem Geiſte erfüllet wurden; ſo bläſet auch der Satan den Gemüthern der Menſchen ſchändliche Dinge ein und erfüllet ſie mit allen Arten der Gottloſigkeit, ja mit dem hölliſchen Geiſte ſelbſt. **Der Teufel hatte dem Juda Simonis Iſchariot ins Herz gegeben, daß er ihn verrith.**

V. 4. Stund er vom Abendmahl auf, legte ſeine Kleider ab, und nahm einen Schurtz, und umgürtete ſich. V. 5 Darnach goß er Waſſer in ein Becken, hub an den Jüngern die Füſſe zu waſchen: und trocknete ſie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

Wir bemerken hiebey die bewundernswürdige Demuth und die groſſe Selbſtverleugnung unſers HErrn und Meiſters. Er ſtehet unterdeſſen, daß ſeine Jünger ſitzen bleiben, von der Abendmahlzeit auf, und da er in Knechtesgeſtalt gekommen war, ſo erweiſet er auch ſeinen Jüngern alle Dienſte des geringſten Knechtes. Er leget ſein Oberkleid ab, umgürtet ſich mit einem Schurz, und fänget an, ihnen die Füſſe zu waſchen und abzutrocknen, welches insgeſamt Handlungen eines Knechtes waren. Hieraus lernen wir, daß die wundervolle Demuth unſers Erlöſers denſelben antrieb, den Seinigen in den Tagen ſeiner Erniedrigung die niedrigſten Dienſte zu erweiſen, ja ſogar ihr Knecht zu werden; und ob er gleich jetzo im Himmel verherlichet iſt, ſo hat er doch noch eben daſſelbige mitleidige Herz gegen ſie, als da er ſich hier auf Erden befand. Hiermit hat er uns lehren wollen, daß es unſere Schuldigkeit iſt, uns, in was für einen Stand uns auch die Vorſehung GOttes in der Welt ſetzen mag, zu den niedrigſten Liebesdienſten und Gefälligkeiten gegen unſere Mitbrüder herab zu laſſen. HErr, du haſt uns das allerbewundernswürdigſte Beyſpiel der Selbſtverleugnung zu unſerer Aufmunterung und zu unſerm Beyſpiele hinterlaſſen. = = Allein, in wie ferne verpflichtet uns dieſes Beyſpiel? Antwort: Es verpflichtet uns nicht, eben dieſe Handlung zu verrichten, ſondern dem Grunde des Beyſpiels zu folgen, das iſt, wir müſſen nach Chriſti Beyſpiel bereit und willig ſeyn, uns un-

tereinander die niedrigſten Liebesdienſte und Gefälligkeiten zu erweiſen.

V. 6. Da kam er zu Simon Petro; und derſelbige ſprach zu ihm: HErr, ſolteſt du mir meine Füſſe waſchen? V. 7. JEſus antwortete, und ſprach zu ihm: Was ich thue, das weiſſeſt du jetzt nicht; du wirſts aber hernach erfahren. V. 8. Da ſprach Petrus zu ihm: Nimmermehr ſolt du mir die Füſſe waſchen. JEſus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du kein Theil mit mir. V. 9. Spricht zu ihm Simon Petrus: HErr, nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt. V. 10. Spricht JEſus zu ihm: Wer gewaſchen iſt, der darf nicht, denn die Füſſe waſchen, ſondern er iſt ganz rein; und ihr ſeyd rein; aber nicht alle. V. 11. Denn er wuſte ſeinen Verräther wohl: darum ſprach er: Ihr ſeyd nicht alle rein.

Wir richten unſere Aufmerkſamkeit hiebey auf folgende Stücke:

1. Wie **Simon Petrus** nicht zulaſſen will, daß Chriſtus, ſein HErr und Meiſter, eine ſo herablaſſende Handlung, als das Waſchen der Füſſe iſt, an ihm verrichten ſoll. **HErr, nimmermehr ſolt du mir die Füſſe waſchen.** Es iſt eine ſündliche Demuth, die angebotene Gnade Chriſti zu verweigern, weil wir unwürdig ſind, dieſelbe zu empfangen. Ob wir gleich Chriſti und ſeiner Liebe nicht würdig ſind, ſo iſt doch Chriſtus unſerer und unſers Glaubens würdig.

2. Bemerken wir die Antwort unſers Heilandes auf die Verweigerung **Petri.** Er ſaget ihm **zuvörderſt**, daß etwas mehreres darinne liege, als die bloſſe Handlung des Waſchens beym erſten Anblick anzeigte, und daß er hernach erfahren ſolte, was er jetzo nicht wüſte. **Was ich thue, das weiſſeſt du jetzt nicht, du wirſts aber hernach erfahren.** Hieraus lernen wir **einmal**, daß, ohnerachtet ſich öfters ſelbſt die Knechte GOttes viele Mühe geben, das Verfahren GOttes mit ihnen auszuforſchen, ſie dennoch ſelbiges ſogleich nicht begreifen und einſehen können; ſie wiſſen

weder die Abſicht noch den Ausgang der Führungen GOttes. **Zweitens:** Obgleich das Verfahren GOttes mit ſeinen Kindern und Gläubigen eine Zeitlang verborgen iſt, und nicht ſogleich bekant wird: ſo wird doch eine Zeit kommen, da daſſelbe klar und offenbar werden wird, und da ſie einſehen werden, daß ihnen alle ſeine Führungen zum Beſten gereichet. Der **zweite Theil** der Antwort, welche unſer Erlöſer **Petro** ertheilete, iſt alſo ausgedrucket: **Wenn ich dich nicht waſche, ſo haſt du kein Theil mit mir.** Hiermit wolte Chriſtus ſo viel ſagen: **Petre**, dieſe meine äuſſerliche Handlung, daß ich dir die Füſſe waſche, bedeutet etwas mehreres, und zeiget an, daß ich deine Seele von der Schuld und Befleckung der Sünde abwaſche, ohne welches du weder Antheil an mir, noch Gemeinſchaft mit mir haben kanſt. Hieraus lernen wir **einmal:** daß die Befleckung der Sünde ſo algemein iſt, daß alle und jede Seelen des Waſchens benöthiget ſind. **Zweytens**, daß Chriſtus alle diejenigen, welche Theil an ihm haben, ſowol von der Schuld als Befleckung aller ihrer Sünden abwäſchet.

3. Nachdem nun **Petrus** beſſer einſehen gelernet, was durch dieſes äuſſerliche Waſchen gemeinet werde, nemlich, daß es die Reinigung der Seele von der Befleckung der Sünde bedeute und vorſtelle, ſo weigert er ſich ſo wenig, ſeine Füſſe von Chriſto waſchen zu laſſen, daß er ihm vielmehr Hände und Haupt, ja alles zum Waſchen darbietet. **HErr nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt.** Hieraus lernen wir, daß die Heiligen ſo völlig von der Unreinigkeit und Befleckung der Sünde überzeugt ſind, daß ſie nichts mehr, als eine innerliche, völlige und kräftige Reinigung ihres ganzen Menſchen durch das Blut und den Geiſt des HErrn JEſu wünſchen.

4. Bemerken wir noch die Antwort unſers Heilandes auf Petri lezte Bitte: **Wer gewaſchen iſt, darf nicht denn die Füſſe waſchen.** Hiermit wird klärlich auf die Gewonheit dieſer Länder gezielet, wo die Leute barfuß oder mit dünnen Sandalen, welche nur einen kleinen Theil ihrer Füſſe bedeck=

bedeckten, einher zu gehen pflegten, und folglich öfters Gelegenheit hatten, ihre Füſſe zu waſchen, ob dieſes gleich nicht in Anſehung ihres ganzen Leibes nöthig war. Auf gleiche Weiſe müſſen die Heiligen und Knechte GOttes, welche bereits durch das Blut Chriſti von der Schuld ihrer Sünden abgewaſchen und gereiniget worden, und bey denen der Geiſt Chriſti ein wirkliches Werk der Erneuerung und Heiligung angefangen, ihre Affecten und Handlungen täglich reinigen und läutern, und täglich nach einem gröſſern Maas und nach einer höhern Stufe der Heiligung ſtreben. Hieraus lernen wir: 1. daß die heiligſten, die weiſeſten und die beſten unter den Heiligen, ſo lange ſie hier in der Welt der Sünde und der Verſuchung leben, eines täglichen Abwaſchens durch Buſſe benöthiget ſind. 2. Daß alle Gerechtfertigte in GOttes Augen rein ſind. **Ihr ſeyd rein, aber nicht alle,** das iſt, ihr alle miteinander ſeyd gerechtfertiget, geheiliget und gereiniget, nur **Judas** nicht, als deſſen Herz Chriſto bekant war, obgleich die Jünger ſeine Heucheley nicht einſahen.

V. 12. Da er nun ihre Füſſe gewaſchen hatte, nahm er ſeine Kleider, und ſatzte ſich wieder nieder; und ſprach abermal zu ihnen: Wiſſet ihr, was ich euch gethan habe? V. 13. Ihr heiſſet mich Meiſter und HErr: und ſaget recht daran, denn ich bins auch. V. 14. So nun ich, euer HErr und Meiſter, euch die Füſſe gewaſchen habe: ſo ſolt ihr auch euch unter einander die Füſſe waſchen. V. 15. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. V. 16. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Der Knecht iſt nicht gröſſer, denn ſein Herr, noch der Apoſtel gröſſer, denn der ihn geſandt hat.

In dieſen Worten erkläret unſer Heiland ſeinen Jüngern die Abſicht, die er bey dem Waſchen ihrer Füſſe gehabt; nemlich ihnen durch ſein Beyſpiel die Pflicht der Demuth zu lehren, daß ſie, ſo wie er dieſe niedrige Handlung an ihnen verrichtet, auch bereit und willig ſeyn ſolten, ſich unter einander alle Liebesdienſte zu erweiſen und herabzulaſſen: **Sehet,**

ich

ich habe euch ein Beyſpiel gegeben, daß ihr thun ſolt, wie ich euch gethan habe. Hieraus lernen wir, daß die Demuth und gegenſeitige Herablaſſung unter den Gliedern und Dienern JEſu Chriſti eine höchſt nothwendige Tugend und Pflicht iſt, welche der Sohn GOttes nicht nur durch ſeine Lehre gelehret, ſondern auch durch ſein Beyſpiel angeprieſen und eingeſchärfet. Wir bemerken ferner den Grund, deſſen ſich Chriſtus bedienet, um ſie zur Nachahmung ſeines Beyſpiels zu reitzen. Derſelbe iſt von den Ehrennamen hergenommen, die ihm von ſeinen Jüngern beygeleget wurden: **Ihr heiſſet mich Meiſter und HErr, und ich bins auch.** Nun müſſen Knechte ihrem Meiſter nachahmen, und Unterthanen ihrem Herrn und Könige gehorchen. Chriſtus iſt ein Meiſter, zu lehren und zu unterrichten; ein HErr, zu regieren und zu beſchützen. In ſo fern er ein Meiſter iſt, müſſen wir in ſeiner Schule lernen, und in ſo fern er ein HErr iſt, müſſen wir in ſeinem Hauſe dienen. Man muß ſich ihm als einem Prinzen unterwerfen, und ſich auf ihn als auf einen Heiland verlaſſen. Es iſt umſonſt, die Seligkeit von ihm zu erwarten, wenn wir uns ihm nicht unterwerfen. Ein anderer Grund, deſſen ſich unſer Heiland bedienet, ſeine Jünger zur Nachahmung ſeines Beyſpiels zu reitzen, iſt von ſeiner Würde und von ſeiner Oberherrſchaft über dieſelben hergenommen. **Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein Herr.** Hiermit wolte Chriſtus ſo viel ſagen: Ob ihr meine Jünger gleich eine ſehr hohe und ehrwürdige Stelle in der evangeliſchen Kirche haben werdet, ſo laſſet euch doch dadurch nicht zum Stolz verleiten, ſondern laſſet euch gegenſeitig zu einander herab, bedenket, daß ihr Knechte gegen mich ſeyd, und ſolches auch unter einander ſeyn müſſet: **und der Knecht iſt nicht gröſſer als ſein Herr.** Hieraus lernen wir: 1. Ob Chriſtus ſeinen Knechten und Dienern gleich noch ſo viel Vorzüge ertheilet, ſo iſt er doch über ſie alle erhoben. 2. Die Betrachtung der Vorzüge Chriſti und der Niedrigkeit ſeiner Diener muß ihre Gemüther in der Demuth erhalten und ſie verhindern, ſich eine Herrſchaft über ihre Brüder anzumaſſen. **Der Knecht iſt**

nicht

nicht gröſſer, denn ſein Herr, noch der Geſandte gröſſer, denn der ihn geſandt hat.

V. 17. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihrs thut.

Unſer Erlöſer zeiget uns hier folgende zwey Stücke an: 1. Die Nothwendigkeit der Erkentniß zur Ausübung. 2. Die Nothwendigkeit der Ausübung zur Seligkeit. Es kan ein Menſch den Willen GOttes zwar wiſſen und denſelben nicht thun; aber er kan den Willen GOttes unmöglich auf eine gottgefällige Weiſe thun, ohne denſelben zu wiſſen. Die Kentniß des Willens GOttes und unſerer Schuldigkeit und die Ausübung deſſelben können von einander getrennet ſeyn, und ſind mehr als zu oft von einander getrennet; die Ausübung der Religion aber und die Beobachtung deſſen, wovon wir wiſſen, daß es unſere Schuldigkeit iſt, iſt der einzige Weg zur wahren Glückſeligkeit. Hieraus lernen wir 1. daß Chriſtus bey den ſeinigen keinen blinden Gehorſam billiget, ſondern verlanget, daß ihr Betragen und ihr Gehorſam auf Einſicht und Erkentniß gegründet ſeyn ſoll. 2. Daß diejenigen, welche Chriſti Jünger und Nachfolger werden wollen, ihre erſte Sorgfalt dahin gerichtet ſeyn laſſen müſſen, daß ſie den Willen ihres Meiſters mit allem möglichen Eifer zu erkennen lernen ſuchen. Daß es nächſt der Erkentniß unſerer Schuldigkeit unſere erſte und vornehmſte Sorge ſeyn muß, alles das in Ausübung zu bringen, wovon wir wiſſen und einſehen, daß es unſere Schuldigkeit iſt. 3. Daß uns eine gehörige Kentniß und Beobachtung unſerer Schuldigkeit gewiß glückſelig machen wird: **So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr ſo ihrs thut.**

V. 18. Nicht ſage ich von euch allen. Ich weiß, welche ich erwehlet habe. Sondern daß die Schrift erfüllet werde: Der mein Brodt iſſet, der trit mich mit Füſſen.

Wenn das Erwählen, wovon hier die Rede iſt, von einer Wahl zum ewigen Leben verſtanden wird, ſo liegt hierinne ein ſtarker Beweis von der Gottheit Chriſti. Ich

weiß,

weiß, welche ich erwählet habe. Betrachten wir Chriſtum als GOtt, ſo ſind wir durch ihn erwählet worden, betrachten wir ihn als Mittler, ſo ſind wir in ihm erwählet worden. Wird aber hier durch das Erwählen die Wahl zu dem Apoſtelamte verſtanden, ſo machet unſer Heiland ſeinen Jüngern bekant, daß es ihnen nicht ſeltſam vorkommen müſſe, daß er einen zu ſeinen Apoſteln mit erwählet, von welchem er wiſſe, daß er ein Verräther werden würde; denn hierdurch würde eine Weiſſagung Pſalm 41, 9. erfüllet werden: **Der mein Brodt iſſet, der trit mich mit Füſſen.** Ob dieſes nun gleich dem Buchſtaben nach von der Verrätherey **Ahitophels** gegen den **David** geſagt wurde, ſo wurde es doch auch auf eine prophetiſche Weiſe von der Verrätherey **Judä** gegen Chriſtum geſaget; und der Ausdruck: **mit Füſſen treten**, iſt metaphoriſch und von einem muthigen Thiere hergenommen, das nach ſeinem HErrn trit und ausſchläget. Hieraus lernen wir, daß Chriſtus, ſo wie es ſeinen Nachfolgern noch täglich ergehet, nicht nur von offenbaren Feinden, ſondern auch von den vertrauteſten Herzensfreunden vieles leiden muſte. HErr, wie viele giebt es derer in der Welt, welche ihre Hand zu dir aufzuheben bekennen, und doch durch Verrätherey und Empörung mit Füſſen nach dir treten?

V. 19. Jetzt ſage ichs euch, ehe denn es geſchiehet: auf daß, wenn es geſchehen iſt, daß ihr gläubet, daß ichs bin.

In dieſen Worten liegt ein abermaliger Beweis von der Gottheit unſers hochgelobten Erlöſers, indem er die Verrätherey **Judä** vorher wuſte. Chriſtus wuſte die Perſon, welche ihn verrathen würde, die Zeit wenn, und den Ort, wo er verrathen werden würde. **Ich ſage es euch, ehe denn es geſchiehet.** Der Schluß iſt folgender: Derjenige, der zukünftige Handlungen der Menſchen vorher ſahe und den künftigen Erfolg und Ausgang der Dinge untrüglich vorher wuſte, iſt gewiß und wirklich GOtt; nun that Chriſtus dieſes, folglich iſt er gewiß und wirklich GOtt. Und

er

er ſaget uns hier, er habe aus eben dieſem Grunde jetzo die Verrätherey Judä vorher verkündiget: **Jetzt ſage ichs euch, ehe denn es geſchiehet, auf daß, wenn es geſchehen iſt, ihr glauben möget, daß ich derſelbe ſey.** Wer iſt denn derſelbe, den er hier meinet? Wer war derjenige, der ſo viele künftige Dinge vorher ſagen konte, die nicht von nothwendigen, ſondern von blos zufälligen Urſachen abhiengen? Derſelbe war gewiß nicht ein bloſſer Menſch, denn der weiß nicht was den morgenden Tag geſchehen wird; ſondern er muſte wirklich und warhaftig GOtt ſeyn, weil er alle Dinge wuſte, nicht durch Offenbarung, wie die Propheten zukünftige Dinge wuſten, ſondern durch unmittelbare Einſicht; ſo daß wir mit Petro ſagen können: **HErr, du weiſſeſt alle Dinge: und weil du alle Dinge weiſſeſt, ſo biſt du GOtt.**

V. 20. **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer aufnimt, ſo ich jemand ſenden werde, der nimt mich auf; wer aber mich aufnimt, der nimt den auf, der mich geſandt hat.**

Damit die Apoſtel unſers Erlöſers nicht auf die Gedanken gerathen möchten, als ob die Verrätherey, welche einer unter ihnen begehen würde, ſie alle mit einander der ganzen Welt verhaßt und verabſcheungswürdig machen würde; ſo muntert er ſie mit der Verheiſſung und Verſicherung auf, daß ſich ſolche finden würden, die ſie aufnähmen, und daß er dieſes ſo gnädig anſehen wolle, als wenn ſie ihn ſelbſt aufnähmen. **Wer euch aufnimmet, der nimt mich auf.** Hieraus lernen wir, daß es den Dienern Chriſti eine angenehme Aufmunterung zur redlichen Beobachtung ihrer Schuldigkeit iſt, daß Chriſtus und der Vater die Ehre, welche den Dienern des Evangelii erwieſen wird, ſo anſehen, als wenn ſie ihnen ſelbſt erwieſen werde; und daß hingegen alle Verachtung, welche denſelben zugefüget wird, auf ſie zurückfält. **Wer euch aufnimt, der nimt mich auf; und wer mich aufnimt, der nimt den auf der mich geſandt hat.**

V. 21. Da JEſus ſolches geſagt hatte, ward er betrübt im Geiſt, und zeugete, und ſprach: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; Einer unter Euch wird mich verrathen. V. 22. Da ſahen ſich die Jünger unter einander an: und ward ihnen bange, von welchem er redete.

O, was für ein erſtaunliches Wort war das: **Einer wird mich verrathen**; einer unter **meinen Jüngern** wird mich verrathen! ja, **einer unter euch**, meine Jünger und Apoſtel wird ſolches thun! Mit Recht konten ſie ſich voller Betrübniß und Erſtaunen unter einander anſehen, als ſie höreten, daß ihr Meiſter ſterben ſolte; daß er durch Verrätherey ſterben ſolte, und daß der Verräther einer unter ihnen ſeyn ſolte, und ſagen: **HErr bin ichs?** und nicht, **HErr, iſt es Judas?** Hieraus lernen wir **einmal**, daß in den Herzen ſolcher, die ſich äuſſerlich zur Religion JEſu bekennen und in deren Umgange man nichts merket, daß andern mit Grunde verdächtig vorkommen kan, geheime Bosheit, ja die abſcheulichſte Gottloſigkeit ſtecken könne. **Zweytens**, daß es ſowol die Schuldigkeit als Eigenſchaft der Jünger Chriſti iſt, ſo viel Aufrichtigkeit und brüderliche Liebe zu beſitzen, daß ſie ſich nicht unter einander auf eine unbeſonnene Weiſe beurtheilen, ſondern von andern das beſte hoffen, und von ſich das ſchlimſte fürchten.

V. 23. Es war aber einer unter ſeinen Jüngern, der zu Tiſche ſaß an der Bruſt JEſu, welchen JEſus lieb hatte. V. 24. Dem winkte Simon Petrus: daß er forſchen ſolte, wer es wäre, von dem er ſagte. V. 25. Denn derſelbige lag an der Bruſt JEſu; und ſprach zu ihm: HErr, wer iſts? V. 26. JEſus antwortete: Der iſts, dem ich den Biſſen eintauche, und gebe. Und er tauchte den Biſſen ein, und gab ihn Juda Simonis Iſcharioth. V. 27. Und nach dem Biſſen fuhr der Satan in ihn. Da ſprach JEſus zu ihm: Was du thuſt, das thue bald. V. 28. Daſſelbige aber wuſte niemand über dem Tiſche, wozu ers ihm ſagte. V. 29. Etliche meineten, dieweil Judas den Beutel hatte, JEſus ſpra-

che zu ihm: Kaufe, was uns noth iſt auf das Feſt; oder, daß er den Armen etwas gäbe. V. 30. Da er nun den Biſſen genommen hatte, gieng er ſo bald hinaus. Und es war Nacht.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Die Abbildung die uns hier von **Johanne**, dem geliebten Jünger JEſu gemacht wird. Er lag an Chriſti Bruſt, das iſt, er hatte den vertrauteſten Umgang mit Chriſto, Chriſtus begegnete ihm mit mehrerer Offenherzigkeit und Vertraulichkeit als den übrigen und er wuſte mehr von ſeinem Herzen, als die meiſten ſeiner Jünger. Hieraus lernen wir, daß, ob gleich Chriſtus eine zärtliche Liebe gegen alle ſeine Jünger und Nachfolger hatte, dennoch Stufen in ſeiner Liebe ſtatt fanden und er während ſeines Wandels hier auf Erden, eben ſo wie jetzo im Himmel mit einigen Jüngern vertrauter war als mit andern; denn ob gleich ſein Herz alle ſeine Kinder hier auf Erden liebet, ſo iſt es ihm doch gefällig, ſich einigen auf eine liebreichere Weiſe zu offenbaren und ihnen deutlichere Beweiſe von ſeiner Liebe zu geben, als andern. **Johannes** war der Jünger der an JEſu Bruſt lag.

2. Das Mittel deſſen ſich unſer Heiland bedienete, ſeinen übrigen Jüngern den **Judas** zu entdecken. Er nante ihn nicht bey Namen, ſondern gab ihm einen Biſſen, theils weil er den **Judas** durch Meldung ſeines Namens nicht zum Zorn reitzen wolte, theils aber, weil dieſes Eſſen des Biſſens vollkommen mit der Weiſſagung im 41ſten Pſ. v. 10 übereinſtimmete: **Mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brodt aß, trit mich unter die Füſſe.**

3. Bemerken wir die Zeit, da **Judas** den Biſſen bekam und das, was auf die Empfangung deſſelben erfolgte. Es geſchahe zu der Zeit, da er das Oſterlamm, welches ein Vorbild von Chriſto war, mit einem ungläubigen und undankbaren Herzen gegeſſen hatte. **Nun fähret der Satan in ihn**, daß iſt, er nimt nun erſt recht völligen Beſitz von ihm und er überläſt ſich nun der Führung und Eingebung

bung des Teufels ganz und gar. Der Satan nimt von gottloſen Menſchen nach und nach und nicht auf einmal Beſitz, und das einzige Mittel ſicher zu ſeyn, iſt dieſes, daß man ſich gleich im Anfange der Sünde widerſetzet: denn wenn der Satan einmal Fuß gefaſſet hat, ſo iſt es ſchwer, eine gänzliche Beſitzung zu verhindern.

4. Bemerken wir noch den Ort wo ſich **Judas** damals befand, nemlich zu **Bethanien** einige Meilen von **Jeruſalem**; und ob es gleich damals Nacht war, ſo war er doch ſo auf das teufeliſche Werk erpicht, daß er ſich nach **Jeruſalem** aufmachet und zu dieſer nächtlichen Zeit zu den Hohenprieſtern gehet und ihnen ſeinen Heiland verkaufet. O was für eine Hitze und Eifer entdecken wir hier in der Sache des Teufels! Menſchen, welche GOtt verlaſſen und der Satan beſeſſen hat, ſind ſo unermüdet und unverdroſſen in der Sünde, daß ſie weder Tag noch Nacht von Erfindung und Ausübung derſelben ablaſſen können.

V. 31. Da er aber hinausgegangen war, ſpricht JEſus: Nun iſt des Menſchen Sohn verkläret, und GOtt iſt verkläret in ihm. V. 32. Iſt GOtt verkläret in ihm: ſo wird ihn GOtt auch verklären in ihm ſelbſt, und wird ihn bald verklären.

Wir bemerken hiebey, daß unſer hochgelobter Erlöſer ſeinen Tod ſeine Verklärung nennet. **Nun iſt des Menſchen Sohn verkläret**, das iſt, nun iſt die Zeit da, daß ich ſterben muß und da ich durch meinen Tod das Erlöſungswerk zu Stande bringen und GOtt dadurch auf eine vorzügliche Weiſe verklären und verherrlichen werde. GOtt der Vater wurde auf eine vorzügliche Weiſe in dem Gehorſam und Leiden ſeines geliebten und einzigen Sohnes verkläret und verherrlichet. Es iſt an dem, daß die Leiden Chriſti an ſich ſelbſt ſchimpflich waren, dem ohnerachtet aber waren ſie der Weg zu ſeiner und auch zu ſeines Vaters Verklärung; denn durch dieſelben erlöſete er eine verlohrne Welt, trat den Satan unter ſeine Füſſe, triumphirete über die Sünde, und der Sohn verherrlichte den Vater dadurch auf eine ausnehmende

Weiſe, daß er ſich gegen ſeinen Willen gehorſam bewies und ſo freudig litte. **Nun iſt des Menſchen Sohn verklåret, und GOtt iſt verklåret in ihm.**

V. 33. Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey euch: Ihr werdet mich ſuchen; und, wie ich zu den Jůden ſagte, wo ich hingehe, da kônnet ihr nicht hinkommen.

Wir bemerken hier eine zårtliche Anrede, einen reizenden Namen den Chriſtus ſeinen Jůngern giebet: nemlich, **lieben Kindlein**, womit er ſeine zårtliche Liebe gegen ſie ausdrucken wolte, ob er gleich jetzo im Begrif ſtand, von ihnen zu ſcheiden. Dieſes lehret uns, daß Chriſtus, wenn er ſich gleich von den ſeinigen entfernet und dieſelben verlåſſet, das Verhåltniß eines Vaters demohneracht noch immer gegen ſie behålt, und in ſeiner Entfernung von ihnen eine ſolche Sorgfalt fůr ſie tragen will, als Eltern fůr ihre jungen und zarten Kinder tragen: und ſo viel faſſet die Benennung der Kindlein in ſich. Wir bemerken ferner, die deutliche Anzeige welche unſer Heiland ſeinen Jůngern von ſeinem nahe bevorſtehenden Tode, als welcher den Tag darauf erfolgete, giebt. Er ſaget ihnen, er gehe in den Himmel, **und wo er hingehe, da kônten ſie nicht hinkommen,** nemlich jetzo gleich. Sie ſolten ihm ihrem Vorlåufer mit der Zeit nachfolgen, jetzo aber wolle er noch ſehr viel von ihnen verrichtet haben, obgleich ſein eigen Werk verrichtet wåre; und ehe ſie nicht ihr Werk vollendet håtten, **kônten ſie nicht dahin kommen, wo er hingienge.** Hieraus lernen wir, daß die Heiligen, ob ſie gleich mit Recht Ruhe, ja eine ewige Ruhe bey Chriſto in der Herrlichkeit verlangen kônnen, ſich dennoch nicht zu arbeiten weigern můſſen, ſo lange ihr HErr ſolches haben will. Sie kônnen nicht eher, bis ihr Werk vollendet iſt, dahin kommen, wo Chriſtus hingegangen iſt. **Ihr werdet mich ſuchen; allein wo ich hingehe, da kônt ihr jetzo nicht hinkommen.**

V. 34. **Und ſage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet.**

Nachdem unſer Erlöſer in dem vorhergehenden Verſe ſeines Weggehens von ſeinen Jüngern Erwehnung gethan: **Ich gehe weg, und wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen**; ſo giebt er ihnen in dieſem und in den folgenden Verſen einen ſcharfen Befehl, daß ſie ſich in ſeiner Abweſenheit untereinander lieben ſolten. Dieſes nennet er **ein neu Gebot**; nicht in Anſehung der Einführung, ſondern der Wiederherſtellung deſſelben; nicht in Anſehung des weſentlichen Inhalts deſſelben, denn es war ein Stück des Naturgeſetzes und ein bekantes Gebot der jüdiſchen Religion; ſondern er nennet es ein neu Gebot: 1. weil es von den alten falſchen Gloſſen der Phariſäer gereiniget war, welche dieſe Pflicht der Liebe auf ihre Landesleute eingeſchränket hatten; dahingegen Chriſtus den Gegenſtand deſſelben erweitert und ſeine Jünger zur Liebe gegen alle Menſchen, auch ſogar gegen ihre Feinde verpflichtet. 2. Weil dieſe Pflicht der Liebe von unſerm Erlöſer in Anſehung ihrer Grade und Stuffen ſo hoch getrieben wurde, daß wir auch ſo gar unſer Leben für einander laſſen ſollen. 3. Wird es deswegen ein neu Gebot genant, weil es einen neuen Bewegungsgrund bekam, und durch ein neues Beyſpiel eingeſchärfet wurde. **Wie ich euch geliebet habe**, alſo ſollet ihr euch auch unter einander lieben. Nie hat ein Lehrer dieſe Pflicht ſo nachdrücklich gelehret, ſo mächtig dazu aufgemuntert, und ſo ſehr darauf gedrungen als unſer Heiland, und nie iſt ein ſolches Beyſpiel davon gegeben worden, als das ſeinige. 4. Iſt es ein neu Gebot, weil es mit den übrigen nie alt werden, ſondern allezeit friſch in dem Gedächtniß der Jünger JEſu bleiben und bis ans Ende der Welt von ihnen beobachtet werden ſoll.

V. 35. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd: ſo ihr Liebe untereinander habet.

Um die vorhergehende Pflicht, ſich unter einander zu lieben, mit deſto beſſerem Erfolge anzupreiſen, ſo ſaget uns hier unſer Heiland, daß dieſes der beſte Erweis von unſerm Verhältniß gegen ihn als redliche und getreue Jünger ſeyn

 werde.

werde. **Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd.** Die Jünger **Johannis** kannte man an ihrer harten und ſtrengen Lebensart, und die Jünger der **Phariſäer** an ihrer Tracht und Abſonderung von andern Menſchen. Chriſtus will, daß man ſeine Jünger an ihrer zärtlichen Liebe gegen einander erkennen ſoll, welche in den erſten Zeiten ſo ausnehmend war, daß ſo gar die Heiden ausriefen und ſagten: Sehet, wie ſich die Chriſten unter einander lieben. Wir bemerken hiebey: 1. Unſer Heiland ſaget nicht: daraus werden die Leute ſchlieſſen und muthmaſſen, daß ihr mir zugehöret und meine Jünger ſeyd; ſondern ſie werden es gewiß daran erkennen. 2. Saget er nicht: Daran werdet ihr euch ſelbſt und einer den andern als meine Jünger erkennen, ſondern daran werden es ſowol alle andere, als ihr auch ſelbſt erkennen. 3. Saget er nicht: Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meinen Jüngern ähnlich ſehet; ſondern daß ihr wirklich ſeyd, wofür ihr euch ausgebet, nemlich indem ihr euch unter einander liebet. 4. Saget Chriſtus nicht: dabey wird die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, nemlich, daß ihr euch öfters in meinem Bethauſe verſamlet, daß ihr öfters faſtet, täglich in der heiligen Schrift leſet, alle Wochen predigen höret, und die Sacramente öfters empfahet; alles dieſes zuſammen genommen, wird kein hinlänglicher Beweis ſeyn, daß ihr mir angehöret und meine Jünger ſeyd, wenn ihr einen heimlichen Groll in euren Herzen gegen einander behaltet; ſondern **dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habt.** Hieraus lernen wir, daß eine herzliche Liebe und Gewogenheit gegen andere einer von den beſten Erweiſen iſt, den wir von unſerm Verhältniß gegen Chriſtum, als ſeine aufrichtige Jünger, haben können.

V. 36. Spricht Simon Petrus zu ihm: HErr, wo geheſt du hin? JEſus antwortete ihm: Da ich hingehe, kanſt du mir diesmal nicht folgen; aber du wirſt mir hernachmals folgen. V. 37. Petrus ſpricht zu ihm: HErr, warum kan ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich laſſen. V. 38. JEſus antwortete ihm:

Sol-

Solteſt du dein Leben für mich laſſen? Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich drenmal habeſt verleugnet.

Hier thut **Petrus** deſſen Erwähnung, was unſer Heiland kurz vorher v. 33. geſaget hatte: **Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen;** und will gar zu gerne von Chriſto wiſſen, wo er hingehet. Unſer Erlöſer ſaget ihm, er könne ihm diſmal nicht folgen, es werde aber hernachmals geſchehen. Er war jezo noch nicht ſtark genug, für ihn zu leiden, wie er hernachmals thun ſolte und auch wirklich that. **Petrus**, den dieſes betrübte, faſſete unbeſonnener Weiſe den Entſchluß, ihm zu folgen, wenn er auch gleich um ſeinetwillen ſterben ſolte. Chriſtus warnet ihn, nicht ein allzugroſſes Vertrauen auf ſeine eigene Stärke und Standhaftigkeit zu ſezen, denn er würde ihn dreymal verleugnen, ehe noch der Hahn gekrähet. Wir bemerken hiebey:

1. Wie die Jünger unſeres Heilandes den thörichten Begrif, den ſie von ſeinem irdiſchen Reiche hier in dieſer Welt hatten, bis auf die allerlezt behielten. Denn da Chriſtus ſagte, daß er ſie verlaſſen und gen Himmel fahren würde, ſo verſtand **Petrus** dieſes von einem irdiſchen Weggehen von einem Ort zum andern, da doch Chriſtus ein Weggehen von der Erde und Eingehen in den Himmel damit meinete. Die Meinung, daß der Meßias ein weltlicher Fürſt und ſein Reich von dieſer Welt ſeyn würde, hatte in den Gemüthern der Juden ſo tief Wurzel gefaſſet, daß ſie ihnen unglücklicher Weiſe zum Stein des Anſtoſſes gereichte; und die Jünger Chriſti ſelbſt hatten dieſe Meinung ſo eingeſogen, daß ſie ſich wunderten, als ſie Chriſtum ſagen höreten, er werde von ihnen gehen, und ſie könten da nicht hinkommen, wo er hingehe.

2. Daß die Jünger Chriſti ihrem Meiſter gewiß dereinſt folgen und ewig bey dem HErrn ſeyn werden; allein ſie müſſen die Zeit ihres HErrn abwarten und deſſen Werk erſt vollenden. Sie müſſen ihre Veränderung geduldig erwarten, und dieſelbe nicht mit Murren wünſchen. Denn ob ſie gleich Chriſto jezo nicht in Himmel nachfolgen, ſo werden ſie ihm doch mit der Zeit nachfolgen.

3. Wie groß das Selbſtvertrauen **Petri** war: **Ich will mein Leben für dich laſſen.** Der gute **Petrus** faſſete zwar einen rühmlichen Entſchluß, aber er verlies ſich zu ſehr auf ſeine eigene Kräfte. Wie wenig, o wie wenig bedachte er, was für eine Feder er in dem Winde der Verſuchung ſeyn würde, wenn ihn GOtt irgend einmal der Macht und Gewalt ſeiner eigenen Furcht überlaſſen ſolte! Der Heiligſte unter den Menſchen kennet ſeine Kräfte nicht eher, bis er durch Verſuchung geprüfet wird.

4. Wie ſehr Chriſtus die Vermeſſenheit und das Selbſtvertrauen **Petri** verabſcheuete, und wie unglücklich und unſchädlich ihm ſolches ſelbſt war. **Solteſt du dein Leben für mich laſſen? Petrus**, wolte Chriſtus ſagen, du verſprichſt mehr, als du halten kanſt; deine Kräfte werden dich betrügen und dein Selbſtvertrauen wird dich hintergehen. Ich kenne dein Herz beſſer als du ſelbſt, und ſehe vorher, daß du mich dreymal verleugnen wirſt, ehe denn der Hahn krähet. Hieraus lernen wir, daß diejenigen, welche ſich am meiſten auf ihre Standhaftigkeit verlaſſen, ihrem Fall am nächſten ſind.

Vierzehentes Capitel.

Inhalt.

JEſus tröſtet ſeine Jünger wegen ſeines Hingangs, als welcher zu ihrer Seligkeit gereichen werde; und als Thomas und Philippus eine Frage an ihn thun, ſo beantwortet er ihnen dieſelbe. Er verſpricht ſeinen Jüngern den heiligen Geiſt unter dem Bilde eines Tröſters. Er zeiget, daß die Haltung ſeiner Gebote das wahre Kenzeichen derer ſey, die ihn lieben. Er verſichert ſie ſeines Friedens, und zeiget ihnen, daß ſein Tod etwas freywilliges ſey.

V. 1. Und er ſprach zu ſeinen Jüngern: Euer Herz erſchrecke nicht. Gläubet ihr an GOtt, ſo gläubet ihr auch an mich. V. 2. In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen. Wenns nicht ſo wäre, ſo wolte ich zu euch ſagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. V. 3. Und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten: will

will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin. V. 4. Und wo ich hingehe, das wiſſet ihr, und den Weg wiſſet ihr auch.

Da unſer hochgelobter Erlöſer ſeinen Jüngern in dem vorhergehenden Capitel ſeinen Tod durch die Verrätherey Judä bekant gemacht, ſo waren ihre Herzen darüber betrübet und niedergeſchlagen worden. Er ſuchet ſie daher in dieſem Capitel durch verſchiedene Gründe zu tröſten und aufzurichten. Wir bemerken dabey

1. Auf was für eine überaus zärtliche und liebesvolle Weiſe Chriſtus ſeine Jünger anredet: **Euer Herz erſchrecke nicht.** Hieraus lernen wir **einmal**, daß auch die beſten und heiligſten unter den Kindern und Knechten GOttes, ſo lange ſie ſich hier in einem unvollkommenen Zuſtande befinden, Verzweiflung, Unruhe und mißtrauiſcher Furcht ausgeſetzet ſind. **Zweytens**, daß unſerm Heilande kein Geſchäfte angenehmer iſt, als die unruhigen und beſtürzten Gemüther ſeiner Knechte zu tröſten und aufzurichten.

2. Bemerken wir das Mittel welches Chriſtus vorſchreibet, um ihnen ihre gegenwärtige Furcht zu benehmen, und ſie gegen künftige Bekümmerniſſe zu bewafnen, und dieſes iſt der Glaube an den Vater und an ihn: **Glaubet ihr an GOtt, ſo glaubet auch an mich.** Hieraus lernen wir 1. daß GOtt der höchſte Gegenſtand des Glaubens iſt. Seine unveränderliche Liebe und Treue nebſt ſeiner unendlichen Macht in der Erfüllung ſeiner Verheiſſungen iſt die Bürgſchaft der Gläubigen. 2. Daß Chriſtus als Mittler zwiſchen GOtt und ſündhaften Geſchöpfen, der unmittelbare Gegenſtand unſers Glaubens iſt. 3. Daß daraus, daß Chriſtus der wahre und eigentliche Gegenſtand unſers Glaubens iſt, folget, daß er wirklich und warhaftig GOtt iſt. Chriſtus behauptet in dieſem Befehl ſeine Gottheit, indem er ſich zugleich nebſt GOtt dem Vater zu einem Gegenſtande des Glaubens machet. **Glaubet ihr an GOtt, ſo glaubet auch an mich.** Wir bemerken

3. Die Troſtgründe womit Chriſtus ſeine Jünger unter ihrem Kummer wegen ſeines bevorſtehenden Abſchieds aufzurichten ſuchet. **Zuförderſt** ſaget er ihnen, der Himmel, wo er jezo hingienge, wäre ſeines Vaters Haus, ein Ort der Glückſeligkeit, der nicht für ihn allein, ſondern für weit mehrere beſtimt wäre, um daſelbſt als in ewigen Wohnungen eine beſtändige Ruhe und Aufenthalt zu haben: **In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen.** Der Himmel iſt das Haus GOttes, wo er mit ſeinen Hausgenoſſen, mit ſeinen Kindern und Knechten, einen vertraulichen Umgang pflegen wird, und wo ſie, als in einer ruhigen und geräumigen Wohnung, den vollkommenſten Grad der Herrlichkeit genieſſen werden. **Zum andern** ſuchet er ſie durch die Verſicherung aufzurichten, daß er wieder kommen und ſie zu ſich nehmen werde, damit ſie mit ihm in den himliſchen Wohnungen leben möchten. Dieſe Verheiſſung erfüllet Chriſtus den Gläubigen zum Theil am Tage ihres Todes, völlig aber am Tage des Gerichts, da er alle ſeine Kinder zu ſich nehmen, und ſie an Seel und Leib vollkommen glücklich bey ſich machen wird. Ob alſo Chriſtus ſeinen Freunden auf Erden gleich ſeine leibliche Gegenwart entzogen hat, ſo hat doch ſeine Liebe gegen ſie nicht aufgehöret, und er will auch nicht eher ruhen, bis ſie beyderſeits wieder zuſammen kommen, um ſich ewig unter einander zu ergötzen und zu vergnügen. **Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin. Drittens** ſuchet er ſie dadurch aufzurichten, daß ſie, ob er ſie gleich verlieſſe, doch wüſten, wo er hingienge, nemlich in Himmel, und welches der Weg dahin wäre; **Wo ich hingehe, das wiſſet ihr, und den Weg wiſſet ihr auch.** Es gereichet den Gläubigen zu einem groſſen Troſt, daß ſie nicht nur GOtt und den Himmel, ſondern auch den Weg dahin wiſſen, damit ſie auf dieſe Weiſe gegen alle die Beſchwerlichkeiten dieſes Weges bewafnet werden können.

V. 5. Spricht zu ihm Thomas: HErr, wir wiſſen nicht, wo du hingeheſt; und wie können wir den Weg wiſſen? V. 6. JEſus ſpricht zu ihm: Ich bin der

Weg, und die Warheit, und das Leben; niemand komt zum Vater, denn durch mich.

Wir bemerken hier, wie **Thomas**, und vermuthlich noch verſchiedene andere von den Apoſteln, alles deſſen ohnerachtet, was Chriſtus im Gegentheil geſaget hatte, noch immer von einem weltlichen Königreiche träumete, und in den Gedanken ſtand, als ob er von einem irdiſchen Palaſte redete, wo er hingehen wolte, und daher zu unſerm Heilande ſagte, er wiſſe nicht, wo er hingehen wolle. Chriſtus aber, der nicht ein irdiſches, ſondern himliſches Reich meinete, ſagte ihnen: wenn ſie ihm folgen und mit ihm im Himmel ſeyn wolten, ſo ſey er der einzige Weg dahin: **Ich bin der Weg, und die Warheit und das Leben**, das iſt, ich bin der warhafte und lebendige Weg zum Vater: **Und niemand komt zum Vater, denn durch mich**, das iſt, es kann niemand entweder durchs Gebet oder durch eine andere gottesdienſtliche Handlung hier auf Erden, einen Zutritt zu GOtt haben, oder zu ihm in Himmel gelangen, wo es nicht durch mich als Mitler geſchiehet. Hiemit wolte Chriſtus ſo viel ſagen: Ich bin der Urheber des Weges, der zum Leben führet, der Lehrer der Warheit, welche zu demſelben leitet, und der Geber des Lebens, welches man erhält, ſo man darauf wandelt. **Ich bin der Weg, und die Warheit und das Leben.**

V. 7. Wenn ihr mich kennetet, ſo kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn geſehen. V. 8. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, ſo genüget uns. V. 9. JEſus ſpricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kenneſt mich nicht? Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater: wie ſprichſt du denn, zeige uns den Vater? V. 10. Gläubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir ſelbſt. Der Vater aber, der in mir wohnet, derſelbige thut die Werke. V. 11. Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt: wo nicht, ſo gläubet mir doch um der Werke willen.

Wir bemerken hiebey:

1. Was für einen groben Begrif die Apoſtel überhaupt, und **Philippus** ins beſondere von der göttlichen Natur und Weſen hatten, gleich als wenn GOtt der Vater mit ſterblichen Augen geſehen werden könne. **Zeige uns den Vater, ſo genüget uns.** Es läſſet ſich nicht leicht beſtimmen, was für Grade der Unwiſſenheit mit der ſeligmachenden Gnade beſtehen können. Ohne Zweifel iſt die Unwiſſenheit einer Perſon mehr oder weniger vor GOtt zu entſchuldigen, nachdem der Grade der Offenbarung und der Mittel der Erkentniß mehr oder weniger ſind.

2. Wie ſanftmüthig ihnen unſer hochgelobter Heiland ihre Unwiſſenheit verweiſet: **Ich bin ſo lange bey euch geweſen und doch kenneſt du mich nicht Philippe.** Hierauf lehret und unterrichtet er ſie noch ferner, daß er mit dem Vater Eins, und die göttliche und menſchliche Natur perſönlich in ihm vereiniget ſey. Hieraus lernen wir, daß der Vater unmöglich mit ſterblichen leiblichen Augen erkant oder geſehen werden kan, weil er ſeinem Weſen nach unſichtbar iſt; in ſeinem Sohne aber, der das Ebenbild ſeines Vaters und Eins ſowol dem Weſen als auch der Wirkung nach mit ihm iſt, wurde er geſehen. **Wer mich ſiehet, der ſiehet auch den Vater.**

V. 12. **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue; und wird gröſſere denn dieſe thun, denn ich gehe zum Vater.**

Hier verſpricht Chriſtus ſeinen Jüngern eine ſolche Macht zu ertheilen, daß ſie nach ſeinem Hingange in gewiſſer Abſicht gröſſere Wunderwerke ſolten verrichten können!, als er ſelbſt verrichtet: nicht gröſſere, in Anſehung der Art und Weiſe, denn er verrichtete ſie durch ſeine eigene Macht und ſie verrichteten alles in ſeinem Namen; ſondern gröſſere in Anſehung ihrer Materie, wohin beſonders gehöret, daß ſie mit fremden Zungen redeten, daß ſie den heiligen Geiſt durch Händeauflegen ertheileten, daß ſie Krankheiten ſo gar durch

den Schatten ihrer Leiber heileten, und vornemlich daß ſie die Heiden auf eine wunderbare Weiſe vom Gößendienſt zum Dienſte des lebendigen GOttes bekehreten. Als **Petrus** dreytauſend durch eine einzige Predigt bekehrete, da erfüllete Chriſtus dieſe Verheiſſung und der Jünger ſchien damals über ſeinen Meiſter zu ſeyn. Chriſtus fieng die ganze Zeit hindurch wenig und nicht mehr als hundert und zwanzig Fiſche, Apoſtg. 1, 15. da hingegen **Petrus** mit ſeinem Neße drey tauſend auf einmal fieng. Dieſes rührete vielleicht daher, weil Chriſtus nicht eigentlich der Baumeiſter, ſondern der Grund ſelbſt ſeyn ſolte. Er ſeßet von allem dieſen den Grund hinzu: **Weil ich zum Vater gehe**, nemlich um den heiligen Geiſt am Pfingſtfeſte über euch meine Apoſtel herabzuſenden und auszugieſſen, als wodurch die Apoſtel in Stand geſeßet wurden, Wunderwerke zu verrichten. Hieraus lernen wir, daß es der Weisheit Chriſti wohlgefällig war, gröſſere Dinge durch die Hand ſeiner ſchwachen Knechte hier in dieſer Welt zu verrichten, als er, GOtt über alles, hochgelobet in Ewigkeit, zu verrichten beliebte.

V. 13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. V. 14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

In dieſen Worten ſuchet unſer Heiland die Herzen ſeiner Jünger unter ihrem Kummer und unter ihrer Betrübniß über den Verluſt ſeiner leiblichen Gegenwart durch einen andern Grund zu beruhigen. Er verſichert ſie nemlich, daß ſie alle den Troſt, den ſie von ſeiner Gegenwart hätten, durch ihr Gebet erlangen ſolten. Wir bemerken hiebey:

1. Wie das Gebet beſchaffen ſeyn müſſe. Wir müſſen **in Chriſti Namen**, das iſt, um ſeines Verdienſtes und Mitlerwerkes willen beten, wir müſſen aus Gehorſam gegen den Befehl GOttes beten, wir müſſen dabey auf ſeine Ehre ſehen und um Dinge bitten, die ſeinem Willen gemäs ſind und von denen ſeine Weisheit einſiehet, daß ſie uns gut ſind. In Chriſti Namen beten ſaget mehr, als Chriſtum

im Gebet nennen. Es faſſet ſolches drey Stücke in ſich. **Erſtlich** heiſſet in Chriſti Namen beten ſo viel, als ſeine Augen auf Chriſtum als einen ſolchen richten, der uns dieſes Vorrecht zu beten erworben hat. Denn vermittelſt des Blutes Chriſti nahen wir uns zu GOtt und um deſſentwillen ſtehet uns ein Thron der Gnaden offen. **Zweytens** heiſſet in Chriſti Namen beten ſo viel, als in der Kraft Chriſti und unter dem Beyſtande des heiligen Geiſtes Chriſti beten. **Drittens** heiſſet im Namen Chriſti beten ſo viel, als glauben, daß Chriſtus das im Himmel erhält, was wir auf Erden bitten. Auf eine ſolche Weiſe zu beten iſt keine leichte Sache, und wenn wir nicht auf dieſe Weiſe beten, ſo beten wir ganz und gar nicht.

2. Bemerken wir die einem ſolchen Gebete geſchehene Verheiſſung: **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich thun.** Er ſaget nicht, das wird mein Vater thun, ſondern das werde ich thun, anzuzeigen, daß er göttliche Macht habe und mit dem Vater Eins ſey. Hieraus erhellet ſeine Gottheit ganz unwiderſprechlich.

3. Bemerken wir die geſchehene Wiederholung der Verheiſſung, um dieſelbe deſto mehr zu beſtätigen: **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.** Die Verheiſſung iſt um ihrer deſto mehrern Beſtätigung willen wiederholet worden, damit wir auf dieſe Weiſe ganz und gar nicht an unſerer Erhörung zweifeln möchten, wenn wir unſer Gebet zu GOtt im Namen JEſu Chriſti und um ſolcher Dinge willen hinauf ſchicken, die ſeinem Willen gemäs ſind. Ob alſo gleich in den Herzen der Kinder GOttes bisweilen Zweifel und Furcht wegen der Erhörung ihres Gebets aufſteigen, ſo ſind dieſelben doch ganz ungegründet; denn es iſt ganz gewiß, daß ihre Wünſche in ſo fern werden erfüllet werden, als es die Weisheit GOttes für gut und ihnen für zuträglich befindet; und aus dieſem Grunde wiederholet unſer Heiland die Verheiſſung: **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.**

V. 15. Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebote.

In dieſen Worten giebt unſer Heiland ſeinen Jüngern verdeckter Weiſe einen Verweis, daß ſie ihre Liebe gegen ihn auf eine ſo ſeltſame Art, nemlich dadurch an den Tag legten, daß ſie alzuheftig von ſeiner leiblichen Gegenwart eingenommen und wegen ſeines Hinganges alzu übermäßig betrübt wären, und ermahnet ſie ausdrücklich, ihre Liebe gegen ihn durch ihren Gehorſam gegen ſeine Gebote zu beweiſen: **Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebote** Hieraus lernen wir, daß Chriſtus eine gehorſame Liebe und einen liebenden Gehorſam verlanget. Liebe ohne Gehorſam, iſt nur Verſtellung; und Gehorſam ohne Liebe iſt nur Mühſeligkeit und Sclaverey. Eine Liebe, welche Gehorſam wirket, muß eine rechtmäßige Liebe ſeyn; eine Liebe der Ehrerbietung und Hochachtung gegen ihn, als einen Gebieter und eine geſchäftige und wirkſame Liebe, eine Arbeit der Liebe, wie es der Apoſtel nennet. Nicht Aufwärter, ſondern Arbeiter ſind die beſten Knechte in Chriſti Augen. Und derjenige Gehorſam, welcher eine Frucht der Liebe iſt, wird ein williger und freudiger, ein angenehmer und wohlgefälliger, ein beſtändiger und dauerhafter Gehorſam ſeyn. Alle andere Bewegungsgründe auſſer der Liebe ſind knechtiſch und niederträchtig und erzeugen in uns die Furcht eines Sclaven, nicht aber den Gehorſam eines Sohnes. Wer ſich nur vor GOtt fürchtet, der fürchtet ſich vor der Strafe; wer aber GOtt liebet, der fürchtet ſich ihn zu beleidigen. Hieraus lernen wir, daß ein demüthiger, freudiger, allgemeiner und anhaltender Gehorſam gegen die Gebote JEſu Chriſti der beſte und ſicherſte Beweis iſt, den wir von unſerer Liebe gegen ihn haben können. **Haltet meine Gebote**, das iſt, bemühet euch dieſelben ohne alle Ausnahme zu halten; dann ob wir gleich die Gebote nicht völlig halten können, ſo können wir ſie doch ſo halten, daß es GOtt gefällig iſt. Und das Wort **mein**, meine Gebote, iſt ein erquickendes und angenehmes Wort. Das Geſetz Moſis iſt eine unerträgliche Bürde, das Geſetz Chriſti eine leichte Laſt. Das Geſetz von Sinai iſt ſchrecklich, das Geſetz von Sion aber iſt gnädig; es verzeihet Schwachheit und läßt ſich Aufrichtigkeit gefallen.

V. 16. Und ich will den Vater bitten: und er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bey euch bleibe ewiglich; V. 17. Den Geiſt der Warheit, welchen die Welt nicht kan empfahen; denn ſie ſiehet ihn nicht, und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bey euch, und wird in euch ſeyn.

Chriſtus tröſtet ſeine Jünger hier damit, daß er ihnen den heiligen Geiſt zu ſenden verſpricht, um den Mangel ſeiner leiblichen Gegenwart zu erſetzen. Wir bemerken hiebey:

1. Denjenigen, welcher dieſe Wohlthat verſchaffet, und dieſes thut Chriſtus durch ſein überwiegendes Gebet und durch ſeine mächtige Fürbitte. Es heiſſet: **Ich werde bitten** in der zukünftigen Zeit, und folglich iſt es eine Verheiſſung von Chriſti beſtändiger Fürbitte. So lange als Chriſtus im Himmel iſt, wird es einem Chriſten hier auf Erden nicht an Troſt und Unterſtützung fehlen. Wir bemerken

2. Den Urheber und Geber dieſer Wohlthat, und der iſt GOtt ſelbſt. **Ich werde den Vater bitten, und er wird geben. Der Vater**, das iſt, mein Vater und euer Vater, und er, das iſt, der Vater alles Troſtes. **Ich werde bitten und er wird geben.** Dieſes iſt ein Ausdruck von groſſer Verſicherung.

3. Bemerken wir die Wohlthat ſelbſt, und dieſe iſt der heilige Geiſt, der hier **ein anderer Tröſter** genant wird. Hierbey komt zu betrachten vor: **Erſtlich**, die Gottheit des heiligen Geiſtes. Wer in Chriſti Abweſenheit an deſſen Stelle tröſten will, der muß, ſo wie Chriſtus, der GOtt alles Troſtes ſeyn. **Zweitens** die Perſon des heiligen Geiſtes. Er iſt eine göttliche Perſon, nicht eine göttliche Eigenſchaft oder Wirkung; denn alsdann könten wir ihn wohl einen Troſt, nicht aber einen Tröſter nennen. **Drittens**, das Amt und Geſchäfte des heiligen Geiſtes. **Er iſt ein Tröſter**, das iſt, ein Advocat und Fürſprecher, der uns unterſtützet und tröſtet; und wie er ein heiliger Geiſt iſt, ſo ſind auch ſeine Tröſtungen heilige Tröſtungen. Wir bemerken

4. Die Dauerhaftigkeit dieſer Wohlthat; **daß er bey euch bleibe ewiglich.** Unſere beſten äuſſerlichen

Trö-

Tröſtungen ſind geſchwind verfliegende Blitze und keine anhaltenden Flammen; allein die Tröſtungen des heiligen Geiſtes ſind kräftige Tröſtungen, ſie ſind überflüßige Tröſtungen und ewig daurende Tröſtungen. Insbeſondere will der heilige Geiſt der Tröſter der Frommen in den Tagen der Trübſal, in den Tagen der Verſuchung und in der Stunde des Todes ſeyn, wenn alle andere Tröſtungen zu ſchwach und ohnmächtig ſind. Endlich bemerken wir

5. Den Namen, der dem heiligen Geiſt hier noch beygelegt wird. Er wird **der Geiſt der Warheit** genant; theils um ihn dem Satan entgegen zu ſetzen, als welcher ein Geiſt der Lügen genant wird, theils aber, weil er die Warheit lehret und offenbaret, die Seinigen in alle Warheit leitet und die Warheit in den Seelen der Gläubigen verſiegelt und beſtätiget. Er iſt der Geiſt der Warheit, ſowol ſeinem Weſen als ſeinen Wirkungen nach. Hieraus lernen wir, daß der heilige Geiſt, ſo wie er ſeinem Weſen und ſeiner Natur nach warhaftig iſt, ſolches auch in ſeinem Amte als ein Tröſter der Gläubigen iſt. Alle ſeine Tröſtungen ſind wirklich und ächt und von allem Betrug und Hintergehung frey.

V. 18. Ich will euch nicht Wayſen laſſen; ich komme zu euch.

Hiebey bemerken wir:

1. Den Zuſtand, in welchen ſich die Jünger befanden, als ſie vernommen, daß ſie Chriſtus verlaſſen würde. Sie waren traurig und troſtlos; ſie waren vaterloſe Kinder oder Wayſen. Hieraus lernen wir, daß die Entfernung Chriſti oder der Verluſt ſeiner gnadenvollen Gegenwart einer frommen und gottſeligen Seele etwas ſehr trauriges und betrübtes iſt. Mit Recht konten hier die Jünger, da ſie Chriſtus verlaſſen wolte, klagen und betrübt ſeyn, weil ſie dadurch ſeiner Lehre und ſeines Unterrichts, ſeines Rathes und Troſtes, und der Wohlthat ſeines heiligen und lehrreichen Beyſpiels verluſtig giengen. Wir bemerken

2. Die Sorgfalt Chriſti für ſeine Jünger in Anſehung dieſes ihres betrübten und troſtloſen Zuſtandes: **Er wolte**

ſie nicht Wayſen laſſen. Er ſaget nicht: Ich will euch nicht Wayſen ſeyn laſſen; ſondern, ich will euch nicht als ſolche verlaſſen, das iſt, er will ſie in ihrem troſtloſen Zuſtande nicht verlaſſen noch verkennen; er will ſie weder in Anſehung der Zuneigung, noch in Anſehung der Wirkſamkeit verlaſſen; er will weder aufhören ſie zu lieben, noch für ſie zu arbeiten. Hieraus lernen wir, daß Chriſtus ſeine Freunde, wenn ſie gleich eine Zeitlang in einem betrübten und troſtloſen Zuſtand gerathen, doch nicht darin laſſen will. **Ich will euch nicht troſtlos oder Wayſen laſſen; ich will zu euch kommen.** Wenn Chriſtus hier ſaget, daß er zu ihnen kommen wolle, ſo muß dieſes von ſeinem Kommen in den Gaben und Tröſtungen ſeines heiligen Geiſtes verſtanden werden. Alſo ließ er ſie nicht troſtlos oder Wayſen, ſondern kam am Pfingſtfeſte wieder zu ihnen.

V. 19. Es iſt noch um ein kleines, ſo wird mich die Welt nicht mehr ſehen: Ihr aber ſolt mich ſehen; denn ich lebe, und ihr ſolt auch leben. V. 20. An demſelbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.

Hier verkündiget unſer Heiland, daß er bald ſterben und von der Welt in kurzen nicht mehr werde geſehen werden. Denn ob er gleich wieder auferſtand, ſo ſahe ihn doch die Welt nach ſeinem Tode nicht mehr; denn wir finden nirgendswo, daß er nach ſeiner Auferſtehung jemand anders als ſeinen Jüngern erſchienen ſey. Doch komt die Stunde, da ihn die Welt wieder ſehen wird, nemlich am Tage des Gerichts, da ihn jedes Auge mit Schrecken und Erſtaunen ſehen wird. Wir bemerken ferner den ſeinen Jüngern ertheilten Troſt: **Ihr ſolt mich ſehen; und weil ich lebe, ſo ſolt ihr auch leben.** Weil ich aus dem Grabe auferſtanden bin, ſo will ich eure todten Leiber auch aus dem Grabe auferwecken, und ihr ſolt auch leben; und wie ich durch meine Auffarth in den Himmel lebe, ſo ſolt auch ihr meine Jünger hier ein Leben der Gnade und dereinſt bey mir ein Leben der Herrlichkeit leben. Hieraus lernen wir, daß das geiſtliche Leben eines

Gläu-

Gläubigen von Chriſto herrühret, der allen ſeinen Gliedern durch ſeinen Geiſt eine lebendigmachende Kraft ertheilet. **Weil er lebet, ſo ſollen ſie auch leben.** Sehet, wie genau Chriſtus ihr Leben mit dem ſeinigen verbindet! Es iſt ſo viel, als wenn er geſaget hätte: So lange Lebensſaft in der Wurzel iſt, ſollet ihr, die ihr Zweige von mir ſeyd, nicht verwelken und erſterben. Wir bemerken endlich noch ein Vorrecht, das den Gläubigen nach Chriſti Himmelfarth und nach der Sendung des heiligen Geiſtes verſprochen wird. Sie ſollen nemlich die weſentliche Vereinigung zwiſchen Chriſto und ſeinem Vater, und die geiſtliche Vereinigung zwiſchen Chriſto und ſeinen Gliedern völliger einſehen lernen: **An denſelbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch.** Die Kenntniß, welche die Gläubigen jetzo von der geheimnißvollen und myſtiſchen Vereinigung haben, iſt nur dunkel und unvolkommen; im Himmel aber werden ſie dieſe Dinge deutlich einſehen. Alsdann und daſelbſt wird die weſentliche Vereinigung Chriſti und ſeines Vaters und die myſtiſche Vereinigung zwiſchen Chriſto und den Gläubigen deutlicher eingeſehen und verſtanden werden, als wir ſie in dieſen unſern unvolkommenen Zuſtande einſehen und verſtehen können.

V. 21. Wer meine Gebote hat, und hält ſie: der iſts, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden: und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

Unſer hochgelobter Erlöſer wiederholet in dieſen Worten, was er vorher in dem 15ten Vers eingeſchärfet hatte, nemlich die Aufrichtigkeit unſerer Liebe gegen ihn durch einen algemeinen Gehorſam gegen ſeine Gebote zu beweiſen. **Wer meine Gebote hat, und hält ſie, der iſts, der mich liebet.** Wir bemerken hiebey **einmal**, die Nothwendigkeit der Erkentniß zur Ausübung, und **zweitens** die Nothwendigkeit der Ausübung zur Seligkeit. Wir müſſen erſtlich Chriſti Gebote haben, ehe wir dieſelben halten können. Wir müſſen ſie in unſerm Verſtande und in unſerm Willen

 haben.

haben. Wir müſſen ſie nicht nur in unſern Augen, Ohren oder Munde haben, um dieſelben zu leſen, zu hören, oder davon zu reden, ſondern ſie müſſen auch in unſerm Herzen angeſchrieben ſtehen, damit wir durch gefliſſentliche Uebertretung derſelben nicht wider Chriſtum ſündigen. Ferner müſſen wir dieſe Gebote nicht nur haben, ſondern auch halten; welches einen algemeinen, aufrichtigen und ſtandhaften Gehorſam anzeiget. Ob es alſo gleich viel Menſchen giebt, die für Liebhaber Chriſti angeſehen ſeyn wollen, weil ſie ſeine Gebote haben, hören, leſen und davon reden; ſo ſind doch nach Chriſti Urtheil keine andere wahre Liebhaber deſſelben, als diejenigen, die ihm auf eine gewiſſenhafte Art gehorchen. **Wer meine Gebote hat und hält ſie, der iſt es, der mich liebet.**

Wir bemerken aber auch die gnadenvolle Verheiſſung, die JEſus denen gegeben, die ihre Liebe zu ihm auf dieſe Art beweiſen. **Erſtlich**, mein Vater wird ihn lieben, und ich werde ihn lieben. Wie, möchte man fragen, wird er nicht auch vom heiligen Geiſt geliebet werden? Ohne allen Zweifel. Es iſt aber deſſelben hier nicht namentlich gedacht worden, weil Chriſtus in uns wohnet durch ſeinen Geiſt, und durch denſelben ſeine Liebe ausbreitet in unſerm Herzen. **Zum andern**, ich will mich ihm offenbaren; das iſt, ſolche gehorſame Chriſten ſollen nicht nur die Früchte und Wohlthaten meiner Liebe, ſondern auch die Empfindung und Verſicherung derſelben genieſſen und mehrere Erkäntniß und Erfahrung in derſelben erlangen. Wir lernen daraus, daß der einzige Weg, von Chriſto geliebet zu werden und eine Verſicherung von ſeiner Liebe zu erlangen, der ſey, wenn man ſich aus dem Grunde des Glaubens in einem treuen Gehorſam ſeiner Gebote übet. Es würde eben ſo vernünftig ſeyn, zu glauben, daß man ſeinen Leib durch Gift ernähren könne, als zu glauben, daß man auf dem Wege der Sünde eine Erfahrung göttlicher Liebe erlangen könne.

V. 22. Spricht zu ihm Judas, nicht der Iſchariot: HErr, was iſts, daß du uns dich wilt offenbaren, und nicht

nicht der Welt? V. 23. JEſus antwortete, und ſprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. V. 24. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: Und das Wort, das ihr höret, iſt nicht mein; ſondern des Vaters, der mich geſandt hat.

Wir bemerken hier theils die Frage Judä, theils die Antwort des HErrn JEſu.

1. Anlangend die Frage Judä, der aber nicht der Judas Iſcharioth, ſondern der Bruder des Apoſtels Jacobus war, ſo verſtehen einige eine weltliche Offenbahrung darunter und meinen, daß dieſer Judas noch immer darauf gehoffet, daß Chriſtus ſich als einen weltlichen Fürſten offenbaren, und ein ſolches Reich in der Welt anrichten werde, das von aller Welt werde geſehen und bewundert werden; und daß daher ſeine Frage dahin gegangen, wie das möglich ſey, daß er ſich ſeinen Jüngern offenbaren wolle, und daß gleichwol die Welt nichts davon ſehen ſolle? Andere aber glauben, daß er von einer geiſtlichen Offenbarung geredet, und ſo viel ſagen wollen: HErr! Wer und was ſind deine Jünger, daß wir eine ganz beſondere Offenbarung deiner Liebe genieſſen ſollen, davon die Welt keinen Vortheil haben kan? Warum ſollen wir vor andern einer ſolchen vorzüglichen Gnade gewürdiget werden? Wir lernen daraus **theils**, daß in Anſehung beſonderer Offenbarungen von Chriſto ein wirklicher Unterſchied zwiſchen ſeinen Kindern und der Welt gemachet werde; **theils**, daß, da zu dieſem Unterſchiede kein Grund in der Creatur ſelbſt zu finden iſt, ſeine unterſcheidende Gnade deſto gröſſere Verwunderung verdiene. Daher der Apoſtel mit allem Rechte dieſe Frage voll Bewunnderung thun konte: **HErr, was iſt es, daß du dich uns offenbaren wilſt und nicht der Welt?**

2. Die Antwort JEſu iſt ſo abgefaſſet, daß er dabey bleibet, ſeine Jünger zu ermuntern, ſich der Aufrichtigkeit ihrer Liebe zu ihm durch die Algemeinheit ihres Gehorſams gegen

ſeinen Willen und Gebote zu verſichern: wobey er ihnen zugleich anzeiget, wie groß der Vortheil ſey, den ſie davon haben würden. Er drückt ſeine Meinung auf eine zweyfache Art, bekräftigungs- und verneinungsweiſe aus, ſo daß bey ſeinen Jüngern kein Zweifel übrig bleiben konte. **Erſtlich** ſpricht er: So mich jemand liebet, der wird auch mein Wort halten, und daran wird er einen ſichern Beweis von ſeiner Liebe gegen mich haben. Die Liebe iſt ein ſanfter und angenehmer Affect unſerer Seele. Die wirkliche Gegenwart, die Aufrichtigkeit und die Stuffe deſſelben iſt den Augen GOttes ganz unbetrüglich bekant, und um ſeinetwillen iſt kein anderer Erweis davon nöthig. Uns ſelbſt aber und auch andern Menſchen muß viel daran gelegen ſeyn, zu wiſſen, ob wir warhaftige Liebhaber GOttes ſind. Zum Erweis deſſen hat nun JEſus nichts auſſerordentliches, oder ſo was koſtbares erfordert, dazu der wenigſten Menſchen Vermögen und Fähigkeiten hinreichten; ſondern er hat ein Kennzeichen angegeben, daß ſich für alle Menſchen ſchicket. Wenn ſie JEſu Worte halten, ſo beweiſen ſie damit das ſie ihm lieben, ſo wie Kinder die Liebe zu ihren Eltern durch den Gehorſam an den Tag legen. **Zum andern** kehret der HErr JEſus den Satz auch um und ſpricht: **Wer mich nicht liebet, der hält auch meine Worte nicht**, und ſein gefliſſentlicher Ungehorſam gibt ihm einen ſichern Beweis, daß er GOttes Liebe nicht in ſich habe. Zwar wenn uns der HErr JEſus ſolche Gebote gegeben hätte, die unſerer Glückſeligkeit zuwider wären, die unſerer Menſchlichkeit einen Krieg ankündigten, die uns zu unnützen Gliedern der Geſelſchaft in dieſem Leben machten, oder die ſonſt nirgend als in einer traurigen Einöde ausgeübet werden könten; ſo würden die Menſchen genung Urſachen zur Entſchuldigung ihres Ungehorſams bey der Hand haben. So aber ſind ſeine Gebote das Leben unſerer Seele, ſie ſind nicht ſchwer, und ihre Ausübung führet einen unausſprechlichen Seegen mit ſich. Daher der Ungehorſam keine Entſchuldigung hat, ſondern ein redender Beweis iſt, daß es dem Herzen an der Liebe GOttes fehle. **Endlich** ſetzet JEſus einen doppelten herrlichen Vorzug hin-

zu

zu, deſſen ſich die zu erfreuen haben, die ihn lieben. **Mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen,** Es iſt hier die Rede von der Liebe des Wohlgefallens, die ſich auf ihre Perſonen und Handlungen erſtrecket. Er ſiehet ſie als begnadigte Seelen, als ein Eigenthum JEſu, und als ſeine Freunde an, weil ſie thun, was er ihnen gebietet, und zu deſſen Volbringung er ihnen auch das Vermögen ſchenket. Er würdiget ſie einer beſondern Gegenwart, und wohnet durch den Glauben in ihrem Herzen. Sie ſind in ihm, und er in ihnen, ſie werden immer mehr mit ihm bekanter und vertrauter, und die Vollbringung ſeines Willens iſt ihres Herzens Freude. An ihm und ſeiner Gemeinſchaft haben ſie einen allezeit gegenwärtigen Troſt, ſo daß ſie ſagen können: **HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden.**

V. 25. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch geweſen bin. V. 26. Aber der Tröſter, der heilige Geiſt, welchen mein Vater ſenden wird in meinem Namen, derſelbige wirds euch alles lehren: und euch erinnern alles des, das ich euch geſagt habe. V. 27. Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erſchrecke nicht, und fürchte ſich nicht. V. 28. Ihr habt gehöret, daß ich euch geſagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb: ſo würdet ihr euch freuen, daß ich geſagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater iſt gröſſer denn ich. V. 29. Und nun habe ichs euch geſagt, ehe denn es geſchieht: auf daß, wenn es nun geſchehen wird, daß ihr gläubet. V. 30. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es komt der Fürſt dieſer Welt, und hat nichts an mir. V. 31. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich alſo thue, wie mir der Vater geboten hat; Stehet auf, und laſſet uns von hinnen gehen.

Wir finden in dieſer Vorſtellung unſers JEſu folgendes beyſammen:

1. Er gibt ſeinen Jüngern eine abermalige Verſicherung von der Sendung des heiligen Geiſtes; den er ihnen nach einem doppelten Geſchäfte vorſtellet, daß er ſie **theils** lehren, **theils** an dem erinnern ſoll, was er ihnen geſaget. Bis hieher war JEſus ſelbſt der höchſte Lehrer derſelben, und hatte ihnen, ſo lange er bey ihnen geweſen, den heilſamſten Unterricht ertheilet. Gleichwol war noch gar vieles übrig, das ſie noch nicht wuſten, und unter den damaligen Umſtänden auch nicht faſſen konten. Es waren ihre Vorurtheile noch zu groß, die ihnen auch nicht anders als durch Erfahrungen, die ſie von groſſen Begebenheiten erlangen muſten, benommen werden konten. Dieſes ſolte nun durch den heiligen Geiſt geſchehen, den der Vater im Namen JEſu und um ſeines Verdienſtes willen über ſie ausgieſſen wolte. Wie er es nun an Chriſti Jüngern und Apoſteln bewieſen, davon die Apoſtelgeſchichte ſo herrliche Beweiſe enthalten; ſo haben ſich auch alle Kinder GOttes ſeines Lehramtes zu erfreuen. Er lehret und unterweiſet ſie aus ſeinem Worte; er läſſet ſich herab zu ihren Fähigkeiten wie eine liebreiche Mutter; er lehret ſie kräftig und neiget ihr Herz zu ſeinen Zeugniſſen; er lehret ſie deutlich, und zeiget ihnen den Weg auf welchem auch die Thoren und Einfältigen nicht irren können. Er heiliget ſie in der Warheit, denn ſein Wort iſt lauter Warheit. Mit dieſem Lehramt des heiligen Geiſtes verbindet JEſus auch ſein Erinnerungsamt, nach welchem er auf das Gedächtniß ſeiner Jünger wirkte, und in demſelben ſolche Warheiten belebete, die ſie aus dem Worte GOttes wuſten und aus dem Munde JEſu gehöret hatten, die ſie aber auch wieder vergeſſen hatten, da es ihnen am richtigen Verſtande gefehlet, oder da ſie dieſelben wegen ihrer Vorurtheile nicht geachtet. Laſſet uns dieſe groſſe Gnade GOttes erkennen, und wohl anwenden; denn wir haben noch jetzo unſern Antheil daran. Oft lieget eine theure göttliche Warheit in uns, aber gleichſam unter der Aſche. Der Geiſt GOttes aber ziehet ſie hervor und macht ſie in unſerm Gedächtniß lebendig, ſo daß entweder das Gewiſſen dadurch beſtrafet, von ſeinem Zweifel befreyet, der

Ver-

Verſtand erleuchtet, oder das bekümmerte Herz getröſtet werden kan.

2. Mit der Verſicherung von der Sendung des heiligen Geiſtes verbindet JEſus eine Verheiſſung ſeines Friedens, den er allen äuſſerlichen Beunruhigungen und Widerwärtigkeiten in der Welt entgegen ſtellet. Angſt und Verfolgung wird in der Welt, will er ſagen, nicht ausbleiben; aber beunruhiget euch nicht vorher, ehe dieſelbe komt, und wenn ſie da iſt, ſo laſſet euch nicht aus der Faſſung ſetzen; denn ich gebe euch einen innerlichen Frieden, deſſen Genuß ihr mitten unter aller Unruhe dieſes Lebens haben ſollet. Dieſe Verſicherung verbindet JEſus mit dem Zuſatz: Nicht gebe ich euch wie die Welt giebt, welche Worte uns belehren, daß es mit dem Frieden JEſu eine ganz andere Beſchaffenheit habe, als mit dem Frieden der Welt. Der Friede der Welt ruhet gemeiniglich auf einem gemeinſchaftlichen Intereſſe, und ſo lange dieſes neben einander beſtehen kan, ſo lange dauret auch der Friede, und er hat ein Ende, ſo bald dieſes Anſtos bekomt; der Friede JEſu aber ruhet auf ſeiner Verſöhnung, und da dieſe ewig gilt, ſo iſt es auch ein ewiger Friede. Der Friede der Welt gewähret nur eine äuſſerliche Stille, und es kan dadurch kein einziges böſes Gewiſſen geheilet werden; der Friede GOttes aber hat das voraus, daß er das Herz und Gewiſſen auch von der innern Schuld befreyet. Der Friede der Welt wird gar oft gefliſſentlich auf Schrauben geſtellet, und ſo daran gekünſtelt, daß bey entſtehenden Bruch ein jeglicher Theil ſich rechtfertiget, und ſeine Worte ausleget, wie er will. Der Friede JEſu aber ſtehet wie die Berge GOttes, und wenn daher auch Berge weichen und Hügel hinfallen, ſo ſoll doch ſeine Gnade nicht weichen, und der Bund ſeines Friedes ſoll nicht hinfallen, ſpricht der HErr unſer Erbarmer.

3. JEſus bemühet ſich auch das Urtheil ſeiner Jünger von ſeinem Hingange zum Vater zu verbeſſern, als aus welchem ein groſſer Theil ihrer Traurigkeit nnd Beſtürzung floß. Weil er zu ihnen geſaget, daß er zum Vater hingehe, ſo war ihr Herz voll Traurens worden. Hier verſichert er ſie nun,

daß, wenn ſie ſeinen Hingang recht kenneten, was er auf ſich hätte, und was er für Folgen nach ſich ziehen werde, ſie mehr Urſache haben würden, ſich zu erfreuen, als zu betrüben. Hättet ihr mich lieb, ſo würdet ihr euch freuen; weil ich zum Vater gehe. Die Liebe der Jünger zu JEſu war nur auf ſeinen gegenwärtigen Zuſtand eingeſchränket, und ſie würden allezeit vergnügt geweſen ſeyn, wenn ſie in demſelben mit ihm vereinigt geblieben. An ſeinen bevorſtehenden Stand der Herrlichkeit dachten ſie nicht, und kannten ihn auch nicht. Hätten ſie nun dieſen erhöheten Stand gekannt, und hätte ihre Liebe JEſum recht zu ſchätzen gewuſt, ſo würden ſie ſich über ſeinen Hingang zum Vater gefreuet haben. Die Worte: **Mein Vater iſt gröſſer als ich**, müſſen mit Beziehung auf ſein Mittleramt betrachtet werden. Denn in Anſehung deſſen war er in ſeiner menſchlichen Natur des himmliſchen Vaters Knecht, und der Vater war, als GOtt, gröſſer als er, als ein Menſch betrachtet. Daher leſen wir auch, daß JEſus in ſeinem Mittleramte den Willen des himmliſchen Vaters vor Augen gehabt, und daß er die Vollbringung deſſelben ſeine Speiſe und Erquickung genennet. So ſchmerzte ihm auch als Menſch das ſchwere Leiden um der Sünde willen, ſo ehrete er doch den Willen GOttes ſo ſehr, daß er ſeinen menſchlichen Willen demſelben gerne aufopferte. Wie groß iſt die Herablaſſung JEſu unſers Heilandes: Er als das ewige und ſelbſtändige Wort läſſet ſich zu uns herab, und trit einen Stand an, in welchem er, ohnerachtet er der göttlichen Natur nach dem Vater gleich war, ſagen konte: Der Vater iſt gröſſer denn ich.

4. Da endlich die Zeit des Todes JEſu mit jeglicher Stunde näher heranruckte, ſo bereitete er ſeine Jünger immer näher auf dieſe groſſe Begebenheit. Denn widrige Begebenheiten, die uns plötzlich überfallen, ſchlagen unſern Geiſt gar ſehr darnieder; dahingegen eine vorläufige Zubereitung die Furcht vermindert. Dieſes thut nun JEſus hier. Er rüſtet ſeine lieben Jünger gegen alle bevorſtehende Furcht, und ſucht der Traurigkeit, darein ſie ſein Tod natürlicher Weiſe ſetzen muſte, einen Theil ihrer Kraft zu benehmen. Ich habe

be es euch zuvor geſaget, auf daß, wenn es nun komt, ihr glauben möget, daß ich nemlich nicht ein bloſſer Menſch, ſondern wahrhaſtiger GOtt ſey, und eure Seligkeit lediglich auf mich bauet. Er verweiſet ſie dabey auf die äuſſerliche Urſache ſeiner Leiden, nemlich auf den Satan und ſeine Werkzeuge, die ſich nun völlig angeſchicket, einen grauſamen Sturm auf ihn zu wagen. **Der Fürſt dieſer Welt komt.** Er ſetzet aber auch hinzu: **er findet nichts an mir.** Es iſt in mir keine Sünde und Verderben, die ſeiner Verſuchung eine Kraft geben könte. Es klebet mir keine Sündenſchuld an, die mich zaghaft machen und zu Boden werfen könte. Und ob ich wohl zurechnungsweiſe die Schuld des ganzen menſchlichen Geſchlechts auf mir habe, ſo werde ich doch als eine vollkommen unſchuldige Perſon leiden und ſterben. Chriſtus hatte es in ſeinem verdienſtlichen Sterben nicht nur mit dem Zorne GOttes, ſondern auch mit der Bosheit des Teufels und der Menſchen zu thun. Allein alle Macht, Liſt und Bosheit konte ihn nicht zu Grunde richten, oder ihn weiter berühren, als er ſich denſelben freywillig unterwarf. Der Fürſt dieſer Welt komt mit groſſem Ungeſtüm, mit furchtbarer Bosheit und Grauſamkeit, aber er hat nichts an mir. Auf daß aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, zu thun, wie er mir geboten hat, ſo will ich das ganze Maas des Leidens, das über mich beſtimmet worden, übernehmen. So war es denn Liebe und Gehorſam gegen den himmliſchen Vater, die ihn unter das ſaure Erlöſungswerk hingezogen, und ihn auch darunter erhielten. Und dieſe Liebe zu GOtt iſt es noch immer, die allen wahren Chriſten den Gehorſam auch in ſchweren Fällen leicht und erträglich machet. HErr, laß deine Liebe und Gehorſam, die dich bis in den Creuzestodt getrieben hat, die Urſache unſerer Bewunderung, und das Muſter unſerer Nachfolge ſeyn. Wie der Vater uns geboten hat, ſo laſſet uns auch wandeln.

Funfzehentes Capitel.

Inhalt.

JEſus ſtellet ſich ſeinen Jüngern unter dem Bilde eines Weinſtocks, ſie ſelbſt aber als die Reben vor, um ſie dadurch von der Nothwendigkeit der Vereinigung mit ihm zu überzeugen. Er empfielet ihnen die Ausübung ſeiner Gebote, als ein unentberliches Mittel, ſich in ſeiner Gnade und Liebe zu erhalten. Er ermahnet ſie dabey zu einer herzlichen Liebe unter einander. Er rüſtet ſie gegen den Haß der Welt, deſſen Urſachen er ihnen anzeiget, und verſpricht ihnen den heiligen Geiſt als einen Tröſter.

V. 1. Ich bin ein rechter Weinſtock, und mein Vater ein Weingärtner. V. 2. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen: und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.

Wir bemercken hier, wie vortreflich ſich unſer geſegneter Heiland, unter den Gleichniß eines Weinſtocks, in ſeiner genauen Verknüpfung mit ſeiner ſichtbaren Kirche darſtellet, indem er uns mit dieſem Gleichniß anzeigen will, was ſein Vater mit einem Judas, und mit allen ihm ähnlichen Zweigen thun wolle. Er will ſie nemlich wegnehmen, abhauen und ins Feuer werfen. Diejenigen aber, welche fruchtbare Zweige ſind, will er durch ſein Wort und Geiſt, durch ſeine Geſetze und göttliche Vorſicht, durch Wohlthaten und Trübſalen reinigen, damit ſie überflüßige und immerwährende Früchte bringen mögen. Wir lernen hieraus 1. daß JEſus Chriſtus in ſeinen Verrichtungen, für und in ſeiner Verknüpfung mit ſeinem Volk, meiſtentheils einem Weinſtock ähnlich ſey. So wie der Weinſtock ſchwach, geringſchätzig, ſeinen äuſſerlichen Anſehen nach ſchlecht, und ſeiner Höhe nach nicht einer Ceder, oder ſeiner Stärke nach nicht einer Eiche gleich iſt, eben ſo war Chriſtus in ſeinen Stande der Erniedrigung beſchaffen, in welchen keine Schönheit an ihm war Jeſ. 53. So wie der Weinſtock eine fruchtbare Pflan-

ze iſt, ob er gleich kein prächtiges Anſehen hat, dennoch aber den meiſten Ueberfluß darreichet, wegen der Fruchtbarkeit ſehr ungleich iſt, und ſowol überflüßig als mannigfaltig angenehme Früchte hervorbringet; ſo ſind auch die Früchte des Todes, der Auferſtehung, der Himmelfarth und Fürbitte Chriſti mannigfaltig und groß, erquickend und angenehm. Kurz, ſo wie die Frucht des Weinſtocks gepreſſet werden muß, damit ſie kann von den Menſchen getrunken werden, ſo ließ ſich auch Chriſtus in der Kelter des Zorns GOttes zertreten, damit daraus die angenehmſte Frucht und Wohlthat ſeinen Volke zuflieſſen möchte. Endlich, ſo wie der Weinſtock der Stamm iſt, von welchem alle Zweige ihre Nahrung und Fruchtbarkeit erhalten; eben ſo iſt Chriſtus der Stamm, in welchen alle ſeine Glieder eingegraben ſind, die Wurzel, durch welche ſie alle erhalten werden, und die Quelle, aus welcher ihr geiſtlich Leben und Fruchtbarkeit entſpringet und flieſſet. 2. Wie Chriſtus der **Weinſtock** iſt, ſo iſt ſein Vater der **Weingärtner**. Er gräbt und pflanzt alle Zweige in dieſen Weinſtock ein. Er weiß was für eine Anzahl von Früchten ein jeder Zweig hervorbringt, und es iſt ſeine tägliche Sorge, ſeinen Weingarten zu bearbeiten und zu düngen, zu reinigen und zu beſchneiden, zu erhalten und zu beſchützen, damit er überflüßige Früchte hervorbringen möge. Wir lernen 3. daß an dieſen Weinſtock zwey Arten von Reben ſind; nemlich fruchtbare und unfruchtbare. Einige haben nur das Anſehen aber nicht die Wirkung der Zweige. Einige ſind nur äuſſerlich Zweige, andere aber ſind es durch die wirkliche Gemeinſchaft. 4. Daß der wahre Probierſtein, durch welchen man eine Art von Zweigen, von der andern unterſcheiden kann, nicht an den ſchönen Blättern des äuſſerlichen Bekenntniſſes, ſondern an den wirklichen Beweiſen eines heiligen und rechtſchaffenen Wandels zu finden ſey. Lernet 5. daß die in den fruchtbarſten Zweigen, in den beſten und heiligſten Chriſten zurückgebliebene verderbte Materie wegen der künftigen und ferneren Fruchtbarkeit, ausgetilget werden muß. 6. Daß die Hand des Weingärtners, (GOttes des Vaters), das Schneidemeſſer der Trübſalen zuweilen gebrauchet, um ſein Volk bey dem

Wachs-

Wachsthum in der Gnade, in der Heiligkeit zu erhalten. Er will dieſen Weinſtock lieber blühen als unfruchtbar ſehen. Endlich lernen wir, daß diejenigen Zweige, die aller angewendeten Mühe und Sorgfalt des Weingärtners ohngeachtet, dennoch unfruchtbar bleiben, endlich abgeſchnitten und weggeworfen werden ſollen. So war hier Judas beſchaffen, auf welchen unſer Heiland in dieſer Rede vornemlich ſcheint geſehen zu haben. Er war ein Zweig an ihm, der keine Frucht brachte, der bald darauf weggenommen, und an dem ihm gehörigen Ort geſetzt wurde.

V. 3. Ihr ſeyd jetzt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredt habe. V. 4. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock: alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. V. 5. Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben: Wer in mir bleibet, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Nachdem unſer Heiland in den vorhergehenden Verſen ſeine Jünger in zwey verſchiedene Gattungen eingetheilet und geſagt hatte, daß einige Glieder ſeiner Gemeinde und Zweige von ihm als den wahren Weinſtock, nur den äuſſerlichen Schein und Bekenntniß nach; andere aber geiſtlicher Weiſe in ihm eingegraben wären, und mehrere Früchte hervorbrächten, ſo ſagt JEſus nunmehr in dieſen dritten Verſe ſeinen Jüngern, zu welcher Art ſie gehöreten: Jetzt, ſpricht er, ſeyd ihr rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe; daß iſt: Jetzt da Judas, der Verräther, dieſer erſtorbene, verderbte und unfruchtbare Zweig, abgehauen und weggenommen worden, ſo ſeyd ihr alle rein durch die reinigmachende Macht und Kraft meines Worts und Lehre. Wir lernen hieraus: 1) daß diejenigen, welche gerechtfertiget durch das Blut und geheiliget ſind durch den Geiſt Chriſti, den Ausſpruch Chriſti zu Folge, ohnerachtet ihrer vielen Flecken und mannigfaltigen Unvolkommenheiten, rein ſind: **Ihr ſeyd jetzt rein.** 2) Daß ſo wie das Blut Chriſti verdienſtlich und der Geiſt Chriſti wirkſam iſt, eben ſo iſt auch Chriſti

Wort

Wort das Werkzeug und die Urſache der Reinigung eines Gläubigen: Ihr ſeyd jezt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe. **Bleibet in mir, und ich in euch**; das iſt, bleibet in mir nicht nur durch ein äuſſerliches und ſichtbares Bekenntniß, ſondern auch durch ein wirkliches und zuverſichtliches Anhangen; und ich will durch den Einfluß und Würkungen meines heiligen Geiſtes in euch bleiben. Die Vereinigung und Verknüpfung zwiſchen Chriſto und ſeinen Gliedern geſchieht gegenſeitig. Sie bleiben in ihm durch den Glauben und Zuverſicht, und er bleibet in ihnen durch die inwohnende Gegenwart ſeiner Gnade und Geiſtes: **Bleibet in mir, und ich will in euch bleiben.** Wir bemerken ferner die Urſachen, welche Chriſtus giebt, warum ſie ſollen in ihm bleiben; weil ſie nemlich ohne Vereinigung mit ihm, ohne Antheil an ihm, ohne Einfluß der von ihm kommenden Gnade, weder Früchte tragen, noch eine annehmungswürdige und ihm angenehme Sache hervorbringen konten: **So wie der Rebe von ſich ſelbſt keine Früchte bringet, wenn er nicht an den Weinſtock bleibet, eben ſo werdet ihr das nicht thun können, woferne ihr nicht in mir bleibet. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun**: das iſt: wie die Reben, wenn ſie von dem Weinſtock getrennet ſind, nicht leben und Frucht bringen können; eben ſo können Chriſten von Chriſto abgeſondert und ohne der von ihm kommenden Kraft nichts geiſtlich Gutes volbringen, das GOtt wohlgefällig iſt. Lernet hieraus, daß nicht nur die Unwiedergebohrnen unvermögend ſind, etwas geiſtlich Gutes zu vollbringen, ſondern daß auch ſelbſt die Jünger ohne tägliche Abhangung von Chriſto und ohne beſtändige Mittheilung ſeiner Gnade nichts auf eine lebendige und wohlgefällige Art und Weiſe thun können; **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Ihr, die ihr Reben von mir als den wahren Weinſtock ſeyd; als Chriſten könnet ihr nichts ohne mich thun; wenn nemlich mein Geiſt nicht in euch bleibet, und ihr euch mit mir als eurem Oberhaupte nicht vereiniget, alsdann könnet ihr nichts Gutes und meinem Evangelio würdiges vollbringen. So ferne JEſus

dieſes

dieſes zu den Apoſteln geredet, iſt zu bemerken, daß ſie ohne die Gaben und mächtigen Beyſtand des heiligen Geiſtes nichts beytragen konten, die Welt zum Chriſtenthum zu bekehren; und in beyderley Abſicht konte Chriſtus in Wahrheit ſagen: **Ohne mich könnet ihr nichts thun.**

V. 6. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret: und man ſamlet ſie, und wirft ſie ins Feuer, und muß brennen.

Hier entdeckt unſer Heiland den betrübten und kläglichen Zuſtand ſolcher Bekenner, welche zwar glauben mit Chriſto verknüpft zu ſeyn, dennoch aber keine Frucht an ihm hervorbringen. Er nennet ſie verdorrete Zweige, die in das Feuer geworfen zu werden verdienen. Hieraus lernen wir, daß diejenigen, die eine lange Zeit in dem Weingarten GOttes geſtanden und ſich mit einen verdorreten Bekäntniß befriediget haben, in groſſer Gefahr ſtehen, wegen ihrer Unfruchtbarkeit dem brennenden Zorn GOttes übergeben zu werden. Alle ihr Antheil, Gaben und mitgetheilte Gnade wird verwelken, die Blüthen ihres Bekäntniſſes werden erſterben und an jenem groſſen Tage werden die Engel dieſe unfruchtbaren Zweige wegnehmen und in das hölliſche Feuer werfen.

V. 7. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben: werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

Wir bemerken hier 1. ein vortrefliches Vorrecht: **Bittet was ihr wollet und es wird euch wiederfahren.** Nicht als ob wir hierdurch die Freyheit erhalten hätten, von GOtt zu bitten, was uns nur beliebete, ſondern unſer Wille muß durch das Wort und den Willen GOttes eingeſchränkt werden. Wir müſſen im Glauben, im Namen JEſu Chriſti und mit der beſondern Abſicht, GOtt zu verherlichen, beten. 2. Die Bedingung, unter welcher man dieſes Vorrecht erhalten kan: **So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben;** das iſt, practiſch und in der That. Wenn meine Lehre und Befehle in eurem Herzen bleiben, und euch zu einer heiligen Fruchtbarkeit in eurem Leben er:

ermuntern, alsdann ſollen auch eure gerechten Bitten gewähret werden. Wir lernen hieraus, daß diejenigen, die im Glauben die Verheiſſungen annehmen und im Gehorſam denen Vorſchriften des Evangelii gemäs leben, von GOtt im Gebet, mit einer ſchuldigen Unterwerfung ſeiner Weisheit und Willens, bitten können was ſie wollen.

V. 8. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.

Unſer Erlöſer ermahnet hier ſeine Nachfolger zu einer heiligen Fruchtbarkeit in guten Werken, durch einen doppelten Grund. Der erſte iſt hergenommen von der Ehre GOttes: **darinnen wird mein Vater geehret;** Der andere aber von ihren eigenen Vortheil: **und werdet meine Jünger**, das iſt, daraus ſollet ihr ſehen und euch ſelbſt prüfen, ob ihr meine Jünger ſeyd. Wir lernen hieraus, daß die zunehmende Fruchtbarkeit eines Chriſten in guten Werken ſehr vieles zur Ehre und Verherrlichung GOttes, und alſo zu ſeiner eigenen Ruhe und Frieden, beyträgt; indem er dadurch den beſten Beweis ſeiner Jüngerſchaft an den Tag leget.

V. 9. Gleichwie mich mein Vater liebet, alſo liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe.

HErr! was für eine Vergleichung treffen wir hier an! Gleichwie mich mein Vater liebet, alſo liebe ich euch auch. Er ſaget nicht: ſo wie mich der Vater liebet, ſo liebe ich auch ihn; ſondern ſo liebe ich auch euch. Er ſaget nicht: So wie mich GOtt liebet ſo liebe ich euch; ſondern ſo wie der Vater, ein Wort welches die zärtliche Zuneigung anzeiget. Er ſaget nicht: der Vater liebet mich und ich liebe euch; ſondern: **So wie der Vater mich liebet, ſo liebe ich auch euch.** Er ſaget endlich nicht: Wie der Vater mich liebet, ſo werde ich euch auch lieben; ſondern, ſo liebe ich euch. Dieſes zeiget den Vorzug der Liebe Chriſti an, weil er uns zuerſt geliebet, es bezeiget die unüberwindliche Standhaftigkeit ſeiner Liebe und die ungezweifelte Gewißheit dieſes Ausſpruchs: **Ich liebe euch.** Folget mir vom Himmel bis zur Erde und von der Erde bis zum Himmel nach, und ihr werdet finden

daß jeder Schritt, den ich gethan, von Liebe begleitet geweſen iſt. Wir lernen hieraus 1. daß JEſus Chriſtus einen völligen und hinlänglichen Beweis ſeiner groſſen und wunderbaren Liebe gegen ſeine Kirche und Volk gegeben habe. 2. Daß es die Pflicht und beſondere Sorgfalt eines jeden Chriſten ſeyn muß, das angenehme Gefühl und innerliche Empfindungen der Liebe Chriſti in ihren Seelen zu bewahren. **Bleibet in meiner Liebe.**

V. 10. So ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe: gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in ſeiner Liebe.

Chriſtus hatte in den vorhergehenden Verſe ſeinen Jüngern geſagt, **daß er ſie liebte, ſo wie ihn ſein Vater liebe:** das iſt, mit einer ewigen wirklichen, wirkſamen, unveränderlichen und beſtändigen Liebe. In dieſen Verſe lehret er ſie, wie ſie in der Empfindung ſeiner Liebe bleiben können; nemlich durch ihren beſtändigen Gehorſam gegen ſeine Befehle ſo, wie er durch ſeinen Gehorſam gegen die Befehle ſeines Vaters ſich beſtändig in der Liebe deſſelben erhalten hätte: **So ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe**, das iſt, in der Empfindung und guten Begriffe meiner Liebe. Lernet hieraus daß, ſo wie unſer Gehorſam gegen Chriſtum der kräftigſte Beweis unſerer Liebe gegen ihn iſt, er auch das beſte Mittel ſey uns in der Verſicherung ſeiner Liebe gegen uns zu erhalten.

V. 11. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde.

In dieſen Worten giebt unſer Heiland den Grund und die Urſach an, warum er die Pflicht allenthalben Frucht zu bringen, ſeinen Jüngern ſo ernſtlich eingeſchärfet und das auf eine zwiefache Art, 1. **damit ſeine Freude in ihnen bleibe;** das iſt, damit die Freude, welche er über ihre Heiligkeit und Gehorſam empfande, bey ihnen bleiben möge. Chriſtus verlanget alſo nichts mehr, als daß er beſtändig Urſache haben möge, ſich über den Glauben und Fruchtbarkeit ſeines Volks zu freuen. 2. **Damit ihre Freude über ihn vol-**

volkommen werde. Dieſe letztere entſtehet aus der erſtern; unſere Freude über Chriſto entſpringet aus der Freude Chriſti über uns; ſein Vergnügen über uns, machet daß wir über ihm ein groſſes Vergnügen empfinden. Wir lernen hieraus, daß von Chriſto nichts mehr verlanget worden, als daß die Freude ſeines Volks vollkommen anſtändig, beſtändig und ununterbrochen ſeyn ſolle. 3. Daß der einzige Weg und Mittel zu derſelben zu gelangen eine heilige Fruchtbarkeit in guten Werken ſey: **Solches habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.** Die Beobachtung der Gebote GOttes reichet hier einen Chriſten die gröſte und vollkommenſte Freude dar.

V. 12. Das iſt mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.

Unſer Heiland hatte in dieſer ſeiner letzten Rede gegen ſeinen geliebten Jünger, ihnen die Pflicht einander zu lieben ſehr oft eingeprägt, Cap. 13 und 14. Und nun beweget er ſie dazu durch ſein eigenes Beyſpiel: **So wie ich euch geliebet habe, ſo liebet euch unter einander;** das iſt, liebet euch auf eine eben ſo zärtliche und aufrichtige Weiſe, wenn es gleich nicht in eben den Maaſſe und Grade geſchehen kan. Lernet hieraus 1. daß JEſus Chriſtus nichts mehreres begehret und wünſchet, als daß ſeine Jünger aus eben den Bewegungsgründen und auf eine eben ſolche Art lieben ſolten, wie er ſie geliebet. 2. Daß die Liebe Chriſti gegen die Gläubigen ſowol eine Verpflichtung, uns unter einander zu lieben, als auch ein Muſter und Exempel wahrer Liebe. **Das iſt mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe.**

V. 13. Niemand hat gröſſere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läſſet für ſeine Freunde.

Hier legt unſer Erlöſer ſeinen Jüngern einen Beweis von der Gröſſe ſeiner Liebe gegen ſie dar; nemlich ſeine Bereitwilligkeit ſein Leben für ſie niederzulegen, welches der ſtärkſte Beweis der Liebe gegen unſere Freunde iſt, weil das Leben

unter den irdiſchen Wohlthaten die gröſte iſt. Wir lernen hieraus, daß die Liebe Chriſti unausſprechlich groß geweſen; indem er ſein Leben für ſein Volk dahin gegeben. Ohnerachtet ſie ſeine Feinde waren, ſo hatte er doch ein freundſchaftliches Herz gegen ſie. Er ruhete nicht eher als bis ſie mit ihm einen Freundſchaftsbund aufgerichtet hatten.

V. 14. Ihr ſeyd meine Freunde: ſo ihr thut, was ich euch gebiete.

Hier ladet Chriſtus ſein Volk zum Gehorſam ein, mit den ehrenvollen Titel, Freunde: **Ihr ſeyd meine Freunde.** Ihr werdet euch ſelbſt thätig als meine Freunde beweiſen und offenbaren; und ich werde mich ſelbſt für euren Freund erklären. Hieraus lernen wir: 1. Wie herablaſſend die Liebe Chriſti ſey, indem er ſeine Knechte Freunde nennet. 2. Wie vortreflich das Verhältniß des Glaubigen gegen Chriſtum ſey, da er einer von ſeinen Freunden iſt. 3. Wie angenehm der Gehorſam gegen Chriſtum ſey, indem die Gehorſamen des Titels ſeiner Freunde gewürdiget werden. 4. Unſere Gleichförmigkeit mit Chriſto beſtehet nicht ſo wol darin, daß wir dasjenige nachahmen, was er gethan, ſondern daß wir vielmehr demjenigen gehorchen, was er vorgeſchrieben. Wir müſſen nur einige Handlungen Chriſti nachahmen, aber allen ſeinen Befehlen müſſen wir Gehorſam leiſten. 5. Daß nichts mehr die Warheit unſeres Verhältniſſes gegen Chriſto und die Aufrichtigkeit unſerer Freundſchaft mit ihm beweiſet, als ein demüthiger, übereinſtimmender und beſtändiger Gehorſam gegen ſeine Gebote. **Alsdann erſt ſeyd ihr meine Freunde, ſo ihr thut was ich euch befehle.**

V. 15. Ich ſage hinfort nicht, daß ihr Knechte ſeyd: denn ein Knecht weiß nicht, was ſein Herr thut. Euch aber habe ich geſagt, daß ihr Freunde ſeyd: denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan.

Mit dieſen Worten giebt Chriſtus die Urſach an, warum es ihm gefallen habe ſeinen Ausdruck zu ändern und ſeine Jünger anſtat Knechte Freunde zu nennen: Nemlich, weil

er

er ihnen ſeine Geheimniſſe mittheilen wolte, die einem Knechte zu wiſſen nicht erlaubt waren: Ich ſage hinfort nicht daß ihr Knechte ſeyd; das iſt, nicht mehr Knechte ſeyd. Nicht als ob ſie dadurch von den Gehorſam befreyet wären, (denn davon hatte er bereits in den vorhergehenden Verſe geredet) ſondern Chriſtus begegnet ihnen nun mit der Zärtlichkeit und Vertraulichkeit eines Freundes. Indem ſie ihn verlaſſen wollen, ſo entdeckt er ihnen ſein Herz und ſagt: **Alles was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan.** Nicht als wenn er ihnen den unendlichen Schaß der Weisheit eröfnet, welchen ihm ſein Vater mitgetheilet: ſondern er redet hier als der Prophet ſeiner Kirche, daß er ihnen alles das offenbaret hatte, was zu ihrer Seligkeit und zu ihrem Zuſtand zu wiſſen nöthig war. Als ein Rathgeber theilet er ſeinen Untergebenen nicht alle ſeine Weisheit mit, ſondern er macht ihnen nur das bekant, was zu wiſſen nöthig und nüzlich iſt. Wir lernen hieraus: 1) daß alle Jünger Chriſti ſeine Knechte, und alle ſeine Knechte wegen der vertrauten und zärtlichen Gemeinſchaft und Verhaltens, ſeine Freunde ſind: **Ich ſage hinfort nicht, daß ihr Knechte ſeyd.** Und nach ſeiner Auferſtehung nennet er ſie Brüder. Joh. 20, 17. Die Würde der Gläubigen nimt immer mehr und mehr zu; je länger ſie Chriſto nachfolgen, deſto vortreflicher werden die ihnen ertheilten Vorrechte. Lernet 2) daß der ganze Rath GOttes, in ſo fern er unſere Seligkeit betrift und uns zu wiſſen nöthig und nüzlich iſt, durch JEſum Chriſtum ſeiner Kirche geoffenbaret iſt, indem er von GOtt dem Vater zum groſſen Propheten und Bekantmacher deſſelben verordnet wurde: **Alles was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan;** das iſt, alles was gegenwärtig für ſie zu wiſſen nöthig iſt. Nemlich ſein Leiden, Auferſtehung, Himmelfarth, die Sendung des heiligen Geiſtes, das künftige Gericht und die Verheiſſung des ewigen Lebens.

V. 16. **Ihr habt mich nicht erwehlet: ſondern ich habe euch erwehlet, und geſezt, daß ihr hingehet, und Frucht**

bringet, und eure Frucht bleibe; auf daß, ſo ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe.

Hier giebt unſer Erlöſer einen andern Beweis ſeiner Liebe gegen ſeine Jünger. 1. Er ſagt ihnen, daß ſeine Gütigkeit und freye Gnade ihnen in ihrer Erwählung zur ewigen Seligkeit und in ihren Beruf zum Apoſtelamte zuvor gekommen. Ihr habt mich nicht zu eurem HErrn und Meiſter erwählet, ſondern ich habe euch zu meinen Jüngern, Freunden und Knechten erwählet. 2. Er macht ihnen die Urſach, Abſicht und den Endzweck bekant, um derentwillen er ſie erwählet, **damit ſie** nemlich **Frucht bringen**, und darin eben ſo wol als in allen Früchten der Heiligkeit und des Gehorſams, welche zum Ruhm und Ehre GOttes durch JEſum Chriſtum gereichen, verharren möchten. **Ich habe euch geſagt, daß ihr Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.** 3. Er lehret ſie, daß ſie wegen ihrer Fruchtbarkeit durch ihn einen Zutrit zum Vater haben, und ſich in der Noth zu ihm wenden konten, wenn ſie wolten: **So ihr den Vater bittet in meinem Namen, ſo wird er es euch geben.** Wir lernen hieraus, daß alle diejenigen, die GOtt erwählet, und zur Erkäntniß und Dienſt JEſu Chriſti gebracht hat, dieſes ihre vornehmſte Pflicht und Sorge ſeyn laſſen müſſen, Frucht zu bringen, und darin bis an das Ende ihres Lebens zu verharren: **Ich habe euch erwählet, daß ihr Frucht bringet und eure Frucht bleibe.**

V. 17. Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. V. 18. So euch die Welt haſſet: ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. V. 19. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das ihre lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet; darum haſſet euch die Welt. V. 20. Gedenket an mein Wort, das ich euch geſagt habe: Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein Herr. Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen: haben ſie mein Wort gehalten, ſo werden ſie euers auch

hal-

halten. V. 21. Aber das alles werden ſie euch thun um meines Namens willen: denn ſie kennen den nicht, der mich geſandt hat.

Wir bemerken hier: 1. Mit was für einen Eifer und Inbrunſt unſer Heiland ſeinen Jüngern die Pflicht, einander zu lieben, einſchärft: **Ich gebiete euch, daß ihr euch untereinander liebet.** Dieſes bezeichnet die groſſe Wichtigkeit der Pflicht, und den groſſen Abſcheu und Widerwillen unſerer Herzen gegen die Ausübung derſelben. Und wenn wir die Jünger als Apoſtel und Diener des Evangelii betrachten, ſo leget es uns auch die Nothwendigkeit vor Augen, dieſe Liebe gegen die Prediger des Evangelii auszuüben, ſo ferne es zum Nutzen und Wohlfarth der Knechte GOttes, über welche er ſie geſetzt hat, etwas beyträgt. Bemerket 2) das Argument, deſſen ſich unſer Heiland bedienet, um ſeinen Jüngern überhaupt und ſeinen Dienern und Geſandten inſonderheit einzuprägen, ſich unter einander zu lieben; nemlich weil die Welt ſie gewiß haſſen werde. Wir lernen daraus, daß der Haß der Welt gegen die Glieder und Diener Chriſti als ein Bewegungsgrund gehalten werden ſoll, ſich zur Liebe gegen einander anzureitzen und zu bewegen. Denn dieſe iſt als ein Bewegungsgrund, dieſe Liebe auszuüben, hinzu gefügt, weil wir dem Haß der Welt gewiß ausgeſetzt. Wir bemerken 3. die verſchiedenen Gründe, die Chriſtus vorbringt, um ſeine Glieder und Diener wider den Haß der Welt zu tröſten. Der **erſte** iſt von ſeinen eigenen Schickſal hergenommen; indem er vor ſie eben ſowol ſey gehaſſet worden. **Die Welt hat mich vor euch gehaſſet.** Wir lernen hieraus, daß der Haß und die Verfolgung der Welt denen Heiligen nicht hart vorkommen muß, wenn ſie bedenken, wie ſehr Chriſtus vor ihnen ſey verfolget worden. Er war der erſte Gegenſtand des Haſſes der Welt; und die, welche ihn ſo ſehr haßten, haben ſeine Glieder mehr wegen ihrer Gleichheit und Aehnlichkeit mit ihm gehaßt. Der **zweyte** Grund, ſie wider den Haß der Welt zu tröſten, iſt dieſer: daß es ein ſtarker Beweiß ſey, daß ſie nicht von der Welt, ſondern von der Welt erwählet wären. **Dieweil ihr nicht von der Welt**

 ſeyd,

ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet; darum haſſet euch die Welt. Wir lernen hieraus: 1. daß die Kinder GOttes, ob ſie gleich in der Welt, dennoch nicht von der Welt ſind. Der Weltgeiſt wohnet weder in ihnen, noch führen ſie ihren Wandel nach der Art der Welt. 2. Daß der Unterſchied zwiſchen denen, die von der Welt ſind, und denen, die von der Welt erwählet ſind, von GOtt gemachet wird: Ich habe euch von der Welt erwählet. 3. Daß diejenigen, die ſich durch Erkäntniß, Neigung und Wandel von der Welt abſondern, um eben der Urſache willen den Haß und die Verfolgung der Welt erwarten müſſen: dieweil ihr nicht von der Welt ſeyd, darum haſſet euch die Welt. Der dritte Grund, deſſen ſich unſer Heiland bedienet, um ſie wider den Haß der Welt zu tröſten, iſt von unſern Verhältniß gegen Chriſto, als Knechte gegen einen Herrn, hergenommen: Der Knecht iſt nicht gröſſer als ſein Herr. Iſt es wohl billig, will Chriſtus ſagen, daß ihr, in Abſicht auf eure Perſonen und Apoſtelamt, ein beſſeres Tractement, als ich, erwarten, oder daß ihr glauben könnet, eure Lehre werde von der Welt beſſer aufgenommen werden als die meinige? Wir lernen hieraus: daß die Glieder und Diener Chriſti weder können noch ſollen eine beſſere Aufnahme in und von der Welt erwarten, als ihr Meiſter vor ihnen gefunden hat: Der Knecht iſt weder über ſeinen Meiſter, noch gröſſer als ſein Herr. Der vierte Grund, mit welchen ſie Chriſtus wider den Haß der Welt tröſtet, iſt von der Vortreflichkeit der Sache hergenommen, um derentwillen ſie denſelben ertragen; nemlich um des Namens Chriſti willen: Aber das alles werden ſie euch thun um meines Namens willen. Wir lernen hieraus: 1. daß es die Pflicht eines jedweden, und beſonders der Diener Chriſti ſey, ſich des Namens Chriſti anzunehmen, dieſen ſeinen Namen und Warheit, ſeinen Ruhm und Ehre zu vertheidigen, wenn ſie auch um deſſentwillen ſolten gehaſſet werden. 2. Daß der Haß der Welt gegen die Jünger Chriſti hauptſächlich wegen des Namens Chriſti entſtehet. Es

mag

mag auch vorgewendet werden was da will, ſo bleibt doch dis der Grund des Haſſes.

V. 22. **Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen geſagt, ſo hätten ſie keine Sünde: Nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entſchuldigen.**

Dieſe Worte müſſen nicht ſchlechthin, ſondern vergleichungsweiſe verſtanden werden; wäre ich nicht, will Chriſtus ſagen, unter ihnen in menſchlicher Natur erſchienen, hätte ich nicht perſönlich unter ihnen die ſeligmachende Lehre geprediget, und dieſe Lehre mit Wunderwerken beſtätiget, ſo würden ſie einigermaſſen ihre Unwiſſenheit haben entſchuldigen können, **ſo hätten ſie keine Sünde**, das iſt, ſie hätten die Sünde des Unglaubens, die Verachtung des Evangelii und viele andere Arten von Sünden nicht zu verantworten gehabt, als ſie nun thun müſſen. Sie würden mehreres zu ihrer Entſchuldigung und Bemäntelung ihrer Sünde haben ſagen können, als ſie nun zu thun im Stande ſind. Nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre Sünden zu entſchuldigen; das iſt, ſie ſind gar nicht zu entſchuldigen, ſie können nicht den geringſten Schein und Vorwand wegen ihres harten Unglaubens angeben. Wir lernen hieraus: 1. daß die Unwiſſenheitsſünden, wenn ſie mit den Sünden verglichen werden, die öffentlich und wiſſentlich begangen worden, kleine Sünden ſind. 2. Daß die Sünden, die wider das Evangelium begangen werden, von einer abſcheulichen Beſchaffenheit ſind, und, da ſie gegen das wahre ſeligmachende Mittel begangen werden, die Schuld vermehren. 3. Daß das Evangelium, wo es vollkommen geprediget wird, denen Sündern allen Vorwand und Entſchuldigung benimt: **Nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre Sünden zu entſchuldigen.**

V. 23. **Wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater. V. 24. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein ander gethan hat, ſo hätten ſie keine Sünde: Nun aber haben ſie es geſehen, und haſſen doch beyde mich und meinen Vater. V. 25. Doch daß erfüllet werde der Spruch, in ihrem Geſetz geſchrieben: Sie haſſen mich ohn Urſach.**

Dieſe Worte zeigen die abſcheuliche Beſchaffenheit der Sünde der Phariſäer an, indem ſie Chriſtum haſſeten und verfolgten, der ſolche Werke vor ihren Augen verrichtet, als kein Menſch weder neben ihm noch vor ihm, gethan. Er verrichtete ſie durch ſeine eigene Macht. **Petrus** heilete zwar einen lahmen Menſchen, Act. 3. allein dieſes geſchah im Namen des JEſus von Nazareth. Chriſtus heilete den Kranken in ſeinem eigenen Namen, und machte daß der Todte durch ein einzig Wort und Befehl aufſtund: **Ich ſage dir ſtehe auf.** Und dennoch haßten die Phariſäer ihn und ſeinen Vater, nach der Weiſſagung Pſalm 35, 19. **Sie haſſen mich ohne Urſach:** Welches, da es von David in Vorbild geſprochen, nun an Chriſto den Sohn Davids vollkommen erfüllet iſt. Hieraus lernen wir: 1. daß diejenigen Menſchen, wenn ſie auch noch ſo viel Heiligkeit und Ehrerbietung gegen GOtt haben, dennoch aber Chriſtum haſſen und ſein Evangelium verachten, Verächter GOttes ſind, der ein Weſen und eine Natur mit ſeinen Sohn hat: **Wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater.** 2. Daß die Wunderwerke, die von ſterblichen Menſchen verrichtet worden, mit den Wunderwerken Chriſti des Sohns GOttes in keine Vergleichung geſtellet werden können. Dieſe übertreffen jene an der Zahl, und Art und Weiſe, wie ſie verrichtet worden. Dieſe haben durch ſeine Autorität, durch ſeinen eigenen Nahmen, jene aber haben ihre Macht durch zu GOtt geſchickte Bitten erhalten: **Ich habe Werke unter ihnen gethan, die kein anderer gethan hat.** 3. Daß, da Chriſtus ſeine Lehre mit ſo vortreflichen Wundern beſtätiget, als die Welt vor ihm nie geſehen, die Sünde derjenigen vergröſſert worden, die Verächter ſeiner Perſon, ſeiner Lehre und ſeiner Wunderwerke ſind. GOtt handelt daher gerecht, wenn Menſchen vorſetzlich ihre Augen zu thun, und nicht ſehen wollen, daß er ihre Augen gänzlich zuſchlieſſet und ſaget: Sie ſollen nicht ſehen.

V. 26. Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt der Warheit, der vom Vater ausgehet: der wird zeugen von mir.

mir. V. 27. Und ihr werdet auch zeugen: denn ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen.

Hier verſichert unſer heiliger Erlöſer ſeine Jünger, daß, ob ſie wol mancher Verachtung und dem Haſſe der Welt ausgeſetzt ſeyn würden, ſo ſolte doch alles dieſes durch die Sendung des heiligen Geiſtes hinweg genommen werden, der von ihm zeugen und machen würde, daß ſeine Perſon und Lehre von der Welt erkant werde. Sie ſolten von ihm zeugen als ſolche, die von Anfang, das iſt, von den Anfang ſeines prophetiſchen Amtes, bey ihm geweſen. Wir bemerken hier: 1. daß der Vater, Sohn und heilige Geiſt drey verſchiedene Perſonen in der Gottheit ſind. 2. Daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohn ausgehet. Denn der Sohn, ſagt er, ſende ihn, und vom Vater wird geſagt, er gehe von ihm aus. Wenn der heilige Geiſt nicht vom Sohn ausgehet, warum iſt er denn der Geiſt des Sohnes genennet worden? Gal. 4, 6. Warum wird hier geſagt, daß er von den Sohn geſendet würde? **Der Tröſter, welchen ich euch ſenden werde vom Vater.** Und wenn der Geiſt nicht vom Sohn ausgehet, was für ein perſönlich Verhältniß können wir zwiſchen den Sohn und Geiſt antreffen? 3. Daß es die höchſte Würde und Ehre der Apoſtel und Diener Chriſti ſey, daß ihnen der heilige Geiſt mit den Zeugniß von ihm ſey gegeben worden: **Er wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen.**

Sech-

Sechzehentes Capitel.

Inhalt.

JEſus bereitet die Gemüther ſeiner Jünger auf Leiden um ſeinetwillen, verheiſſet ihnen den heiligen Geiſt, deſſen Amt und Geſchäfte er ihnen vorſtellet. Darauf redet er mit ihnen etwas dunkel von ſeinem Tode, und von ſeiner Auferſtehung, welches er nachher etwas deutlicher thut. Sie erkennen ihn als den wahren Meßias, und er verſichert ſie nochmals ſeines Troſtes.

V. 1. Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. V. 2. Sie werden euch in den Bann thun. Es komt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue GOtt einen Dienſt daran. V. 3. Und ſolches werden ſie euch darum thun, daß ſie weder meinen Vater noch mich erkennen. V 4. Aber ſolches habe ich zu euch geredt: auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch geſagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht geſagt, denn ich war bey euch.

Im Beſchluß des vorhergehenden Capitels hatte unſer Heiland ſeinen Jüngern geſaget, daß ſie den Haß und Verfolgung der Welt zu gewärtigen hätten, und hier zeiget er ihnen die Urſache an, warum er ihnen dieſes ſo nachdrücklich einſchärfe; nemlich nicht in der Abſicht ihre Herzen traurig zu machen, und ſie zu betrüben, ehe dieſes Tractament der Welt erfolge, ſondern damit ſie ſich nicht ärgern möchten, als widerführe ihnen ganz was ſeltſames und unerwartetes, ſondern daß ſie von ihm darauf zubereitet ſeyn möchten. Wir lernen daraus 1. daß alle Trübſalen, ſonderlich aber die Verfolgungen ſo was empfindliches und prüfendes an ſich haben, daß die beſten Chriſten nöthig haben, auf ihrer Hut zu ſeyn, um nicht dadurch geärgert zu werden. 2. Daß JEſus, ſo lange er auf Erden geweſen, die Abſicht gehabt, ſeine Jünger gegen das Aergerniß des Creutzes zu verwahren, damit ſie, wenn ihnen nichts davon geſaget worden, ſich daran nicht ſtoſſen, und ge-

gereizet werden möchten, eine Religion fahren zu laſſen, die mit mancherley Trübſal hier in dieſer Welt verbunden. Dieſes habe ich zu euch geſaget, auf daß ihr euch nicht ärgert. Inſonderheit macht er ihnen zweyerley Arten von Leiden bekant, die ſie treffen würden, nemlich Bann und Tod. **Sie werden euch in den Bann thun**; das iſt, ausſchlieſſen von allen gottesdienſtlichen und bürgerlichen Geſellſchaften, Vorrechten und Vortheilen; welcher Bann in der jüdiſchen Kirche verſchiedene Stuffen hatte, und in der That mit ſolchen Umſtänden und Folgen verbunden war, die einem jeglichen fürchterlich ſeyn muſten, der zur Bürgerſchaft Iſraels gehörete. Wer euch tödten wird, wird meinen, er thue GOtt einen Dienſt daran. So groß iſt die mit dem Religionshaß verbundene Blindheit. Er erſticket nicht nur die Regungen der gemeinen Liebe, die ein Menſch dem andern ſchuldig iſt, ſondern er ſetzet auch den Menſchen, die dieſer Haß erfüllet, das Vorurtheil in den Kopf, als ob dem GOtt der Liebe dadurch ein angenehmes Opfer gebracht werde. Paulus kan uns davon zum Exempel dienen, ſo lange er noch ein eifriger Verfolger und Läſterer war. Er meinete, daß er dem Namen JEſu vieles zu Leide thun müſſe, und daß er daran nicht unrecht thäte. Es weiſet ihnen JEſus auch die Urſache von dieſer Verfolgung an. **Sie werden euch dieſes darum thun, weil ſie weder mich noch meinen Vater kennen**. Die Juden wolten ja allerdings für Leute angeſehen ſeyn, die GOtt kenneten, wenigſtens hatten ſie damals vor allen Völkern auf Erden Gelegenheit dazu; allein ſie verleugneten ihn mit ihren Werken. JEſum kanten ſie auch von Perſon, aber ihre fleiſchliche Augen blieben nur bey ſeiner niedrigen Geſtalt ſtehen, ſie ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die ihnen gefallen hätte. Sie verſtunden Moſis und der Propheten Schriften nicht. Sie hiengen ihren Vorurtheilen nach, und erklärten ſeine Lehre für einen Abfall von Moſe, und verfolgten daher ihn und ſeine Apoſtel. Wir erſehen daraus, daß die Unwiſſenheit die Quelle der Verfolgung ſey. Es geſellet ſich aber zu derſelben gar bald

die Bosheit, und macht die Verfolgung unverantwortlich. Endlich zeiget JEſus eine Urſache an, warum er ihnen dieſes vorher geſaget, nemlich damit ſie ſich ſeiner Worte erinnern könten, und den Muth nicht wegwerfen möchten. Er hatte ihnen ſchon mehrmals geſaget, daß ſie in der Welt würden viel Ungemach zu übernehmen haben, die Arten und Stuffen der Leiden aber hatte er ihnen wegen ihrer Schwachheit nicht angezeiget. So lange er bey ihnen geweſen, war auch der Hauptſturm auf ihn gefallen, und ſie waren frey ausgegangen. Nach ſeiner Himmelfahrt aber, und da er von der Bosheit des Satans und ſeiner Werkzeuge nicht mehr erreichet werden konte, ſolte der Sturm ſie treffen. Wir lernen daraus 1. wie liebreich unſer Heiland ſey, daß er niemand das Leiden um ſeinetwillen aufleget, der nicht dazu bereitet worden. 2. Daß ſeine Gläubigen daran einen groſſen Troſt haben, daß ihr Heiland ſelbſt der Hauptgegenſtand der Verfolgung ſey, ſie aber nur um ſeinetwillent leiden, und daß die Feinde ſie wohl würden gehen laſſen, wenn ſie ihn erreichen könten. 3. Daß die Glaubigen, wenn ſie eine Zeitlang verſchont geblieben, ſich auf Leiden gefaſt machen müſſen, wenn ſonderlich öffentliche Verfolgungen verhänget werden.

V. 5. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich geſandt hat: und niemand unter euch fraget mich, wo geheſt du hin? V. 6. Sondern, dieweil ich ſolches zu euch geredt habe, iſt euer Herz voll Traurens worden. V. 7. Aber ich ſage euch die Warheit: Es iſt euch gut, daß ich hingehe. Denn ſo ich nicht hingehe, ſo komt der Tröſter nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden. V. 8. Und wenn derſelbige komt: der wird die Welt ſtrafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. V. 9. Um die Sünde, daß ſie nicht gläuben an mich. V. 10. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht ſehet. V. 11. Um das Gerichte, daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt. V. 12. Ich habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. V. 13. Wenn

aber jener, der Geiſt der Warheit, kommen wird: der wird euch in alle Warheit leiten. Denn er wird nicht von ihm ſelber reden: ſondern was er hören wird, das wird er reden; und was zukünftig iſt, wird er euch verkündigen. V. 14. Derſelbige wird mich verklären: denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. V. 15. Alles, was der Vater hat, das iſt mein: darum hab ich geſagt, er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

Wir bemerken hiebey dreyerley:

1. Die Vorſtellung die JEſus ſeinen Jüngern von ſeinem Mitleramte gemachet. **Ich gehe hin zu dem, der mich geſandt hat** Ein Mitler hat es mit zwo widerwärtigen Partheyen zu thun, um zwiſchen beyden Friede zu ſtiften. Dis hat nun auch JEſus gethan, indem er ſpricht v. 28: **Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt. Wiederum verlaſſe ich die Welt und gehe zum Vater.** Ein Mitler muß beyden Partheyen entdecken, unter was für Bedingungen der Friede von der einen Parthey angetragen werde, und von der andern angenommen werden müſſe. Das hat JEſus auch gethan. Niemand hat GOtt je geſehen, der eingeborne Sohn, der in des Vater Schoos iſt, der hat es uns verkündiget, wie GOtt gegen uns geſinnet ſey, Joh. 1, 18. Er iſt gekommen und hat den Frieden verkündiget. Er trägt auch diejenigen dem Vater vor, die ſolchen Frieden annehmen Joh. 17, 20. 21. 25. 26. und er thuts noch zur Rechten des himliſchen Vaters. Ein Mitler muß einen ſichern und veſten Grund legen, darauf der Friede von beyden Seiten gebauet werden kan. Dieſes hat nun JEſus durch ſein Leiden Auferſtehung und Himmelfahrt gethan, welches er unter dem Hingange zu dem vorgeſtellet, der ihn geſendet hatte. Wer war es denn, zu dem er hin gieng? Zwar ein gnädiger und barmherziger aber auch ein heiliger und gerechter GOtt. Als ein heiliger und gerechter GOtt konte er die Sünde nicht ungeſtraft laſſen. Deswegen muſte er als Mitler durch Leiden des

Todes zum Vater gehen; und in dieſer Art des Hinganges konte und ſolte ihm kein einziger Menſch folgen, ob wol ſonſt die Verheiſſung allen Glaubigen unverletzlich bleibet. Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd wo ich bin. Nachdem nun JEſus dieſen Leidensgang gethan und die Gerechtigkeit GOttes befriediget hatte; ſo gieng er auch als Mitler zu dem gnädigen und barmherzigen GOtt durch die Auferſtehung und Himmelfahrt. Und ſo war zu ſeinem Mitleramte ein veſter und ewiger Grund geleget. GOtt war in Chriſto und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. 2 Cor. 5, 19.

2. Daß dieſe wichtige Sache von den Jüngern JEſu nicht recht erkant worden. **Niemand unter euch fraget mich, wo geheſt du hin u. ſ. w.** Man möchte hier einen Zweifel haben, wie JEſus dieſes ſagen können, da wir ja Joh. 13, 56 leſen, daß Petrus gefraget: **HErr, wo geheſt du hin?** Joh. 13. Dieſes hatte gewiß unſer Heiland nicht vergeſſen. Da er aber ſeine Jünger nichts deſto weniger darüber beſtrafet, daß ſie ihn nicht frageten, wo er hingehe; ſo zeiget er damit an, daß ſie ihn nicht mit dem gehörigen Verſtande, gebührenden Sinn und Herzen gefraget. Denn wenn Chriſtus von ſeinem Hingang redete, ſo gieng es vielleicht den Jüngern anfänglich wie den Juden, Joh. 7, 33 u. f. die da meineten, er wolle etwa unter die Griechen gehen, und dieſelbigen lehren. So dachten die Jünger anfänglich auch, ob ihr Meiſter etwa um der Juden Undank willen aus dem jüdiſchen Lande wegzugehen willens wäre. Als er ihnen aber deutlich ſagte, daß er leiden und ſterben würde; ſo wolten ſie davon nichts wiſſen noch hören. Meiſter, das widerfahre dir nur nicht. Und da er nach wie vor dabey blieb, ſo fragten ſie nicht nach, aus was für Urſachen und zu welchem Ende er in den Tod gehen wolte und müſte. Die Vorurtheile, die ſie vom Reiche JEſu hegeten, hinderten ſie daran. Denn ſo machen es die Menſchen. Wenn ſie Warheiten hören, die ihnen nicht anſtehen, ſo ſtellen ſie ſich an, als ob ſie dieſelben nicht verſtünden, geben ſich keine Mühe, dieſelbe näher kennen zulernen, und meinen noch Entſchuldi-

gung

gung übrig zu haben. Weil die Jünger JEſu nicht nach der Urſache und Beſchaffenheit ſeines Hinganges fragten; ſo ärgerten ſie ſich hernach an dem Tode Chriſti, und hatten viel vergebliche Unruhe. Wir bemerken daher

3. Daß JEſus, um ihnen aufzuhelfen, ſie von der ſeligen Frucht ſeines Hinganges und ganzen Mitleramtes unterwieſen. Er redet hievon ſo, daß er zeiget, was die Jünger ſelbſt, und was auch andere für einen Ruhm davon haben würden.

Erſtlich von den Nutzen ſeiner Jünger ſpricht er: **Ich ſage euch die Warheit, es iſt euch gut, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, ſo komt der Tröſter nicht zu euch** ꝛc. Ueberhaupt ſpricht er: Es iſt euch gut; und zeiget damit an, daß ſein Hingang mit der Wohlfahrt der Menſchen eine genaue Verbindung habe. Die Jünger meineten, es könne ihnen nichts betrübters begegnen, als wenn Chriſtus durch den Tod von ihnen ſcheiden wolte. Chriſtus aber ſagt: **Es iſt euch gut, daß ich hingehe.** So weiß der Menſch oft ſein eigenes Beſtes nicht. Er betrübt ſich zuweilen über das, das ihm gut und nützlich iſt, wenn ers nur recht bedenken wolte. Der Hingang JEſu, darüber ſie traurig waren, ſolte durch ein anderes Gut erſetzet werden. **Wenn ich nicht hingehe, ſo komt der Tröſter nicht zu euch, wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden.** Er ſtellet ihnen den heiligen Geiſt als einen Tröſter vor, der den wahren Troſt in ihr Herz legen und dadurch alle Traurigkeit vertreiben ſolte. Würden ſie um ihrer Sünden willen betrübt ſeyn, ſo würde dieſer Tröſter ihnen die Verſicherung geben, daß ſie ihnen vergeben worden. Würden ſie traurig ſeyn, in mancherley Creutz und Trübſal; ſo würde der heilige Geiſt ihnen einen herrlichen Troſt ſchenken, und die Verſicherung einer ewigen Herrlichkeit in ihr Herz legen. Er würde ihnen das Zeugniß geben, daß ſie GOttes Kinder wären, und ſo würden ſie durch ſeinen Hingang nichts einbüſſen. Und ob ſie wol ſagen möchten, daß ſie gleichſam an

Chriſto bisher einen Meiſter, Lehrer und Führer gehabt; ſo ſolten ſie auch darin nichts einbüſſen; denn der Geiſt der Warheit werde ſie in alle Warheit leiten, die ihnen und andern zur Seligkeit dieſes und des zukünftigen Lebens nöthig wäre. Und da würden ſie erfahren, daß er ſie nichts neues oder fremdes lehren werde. **Er wird nichts von ihm ſelber reden**, oder auch einen ganz andern Weg zeigen, als der euch bisher von mir gewieſen worden. **Sondern was er hören wird** von mir und meinem himliſchen Vater, wie wir mit einander der Menſchen Seligkeit ausgemachet haben, **das wird er reden**, und was zukünftig iſt, von den Wegen GOttes mit ſeinen Kindern, und wie er die Menſchen zur Erkäntniß der Warheit und zur ewigen Seligkeit führen wolle, das wird er euch verkündigen. Er wird euch verklären, meine Erkäntniß bey euch vermehren, euch den ganzen Schatz meines Verdienſtes aufſchlieſſen, daß ihr aus demſelben Gnade um Gnade nehmen könnet.

Zum andern lehret JEſus, daß ſein Hingang auch andern nützlich ſeyn werde. **Er wird die Welt ſtrafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht.** Er unterſcheidet hier die Welt von ſeinen Jüngern. Dieſe waren an ſeinen Namen bereits gläubig geworden; jene aber ſolte zum Glauben gebracht werden. Und dieſes ſolte durch den heiligen Geiſt geſchehen, der ſolte die Welt überzeugen **erſtlich** von der Sünde, das iſt, vom ſündlichen Zuſtande und Natur des Menſchen, von der Häßlichkeit und weiten Umfang der Sünde, ſonderlich aber von der Sünde des Unglaubens. Wir lernen daraus **theils**, daß der Geiſt GOttes der wahre Urheber aller Ueberzeugung von der Sünde ſey, und daß er dieſe Ueberzeugung bald mittelbar bald aber unmittelbar wirke; **theils** daß der gegen JEſum bewieſene Unglaube die allergröſte und gefährlichſte Sünde ſey. Der heilige Geiſt ſolte **zum andern** die Welt überzeugen von der Gerechtigkeit, das iſt von der Unzulänglichkeit aller menſchlichen Gerechtigkeit, und von der Nothwendigkeit der Gerechtigkeit durch einen Mitler, durch welche wir allein in GOttes Augen wohlgefällig werden können, und die

allein

allein in JEſu Chriſto zu finden iſt, als welchen GOtt für uns zur Sünde gemachet hat, auf das wir werden möchten in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. **Denn ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich fort nicht mehr ſehen.** Das iſt, dadurch könnet ihr überzeuget werden, daß durch meinen thätigen und leidenden Gehorſam der Gerechtigkeit GOttes wegen der Sünden der Welt, ein vollkommenes Genügen geleiſtet worden, ſo daß die, ſo an mich glauben, um derſelben willen nimmermehr verdammet werden ſollen, weil ich in den Himmel und Herrlichkeit eingehen werde, zum gewiſſen Zeichen, daß von mir nicht das geringſte unerfüllet gelaſſen worden. Wir bemerken dabey, daß die Ueberzeugung von der Sünde vor der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit hergehe; und es komt niemand durch den Glauben zu Chriſto, bevor ihn nicht die Ueberzeugung von der Sünde vor ihm gebeuget hat. **Drittens** ſagt JEſus, es werde der heilige Geiſt die Welt auch überzeugen vom Gericht, oder daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet ſey; oder daß JEſus der HErr und Chriſt ſey, daß er die Macht habe, den Satan als den Fürſten der Welt auszuſtoſſen, ihm ſeine Gewalt zu nehmen, die Menſchen aus der Obrigkeit der Finſterniß zu erretten, und ſie zu ſeinen Unterthanen zu machen. Dieſer Ausdruck lehret uns, **theils**, daß der Satan ein Mächtiger und Gewaltiger ſey, der durch eine ungerechte Uſurpation und des Sünders Einwilligung eine tyranniſche Herrſchaft in der Welt ausübet; **theils**, daß JEſus durch ſeinen Tod dieſen mächtigen Feind gerichtet, beſieget, verdammet, und daß er ſeinen Sieg auch an den Gewiſſen der Menſchen durch die Ueberzeugungen ſeines heiligen Geiſtes offenbar mache.

V. 16. Ueber ein kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen; und aber über ein kleines, ſo werdet ihr mich ſehen: denn ich gehe zum Vater. V. 17. Da ſprachen etliche unter ſeinen Jüngern unter einander: Was iſt das, das er ſaget zu uns: Ueber ein kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, und daß ich zum Vater gehe? V. 18. Da ſprachen ſie: Was iſt das, das er ſaget, über ein kleines?

Wir wiſſen nicht, was er redet. V. 19. Da merkte JEſus, daß ſie ihn fragen wolten, und ſprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich geſagt habe; Uber ein kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein kleines, ſo werdet ihr mich ſehen. V. 20. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich freuen; ihr aber werdet traurig ſeyn, doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden. V. 21. Ein Weib, wenn ſie gebieret, ſo hat ſie Traurigkeit, denn ihre Stunde iſt kommen: wenn ſie aber das Kind geboren hat, denket ſie nicht mehr an die Angſt um der Freude willen, daß der Menſch zur Welt geboren iſt. V. 22. Und ihr habt auch nun Traurigkeit: aber ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen.

In dieſen Worten fähret unſer heiliger Herr fort, das Gemüthe ſeiner Jünger durch eine Verheiſſung aufzurichten, daß, ob er wohl bald von ihnen werde genommen werden, ſie ihn dennoch auch bald wieder ſehen ſolten, nemlich nach ſeiner Auferſtehung; indem er unmöglich vom Tode gehalten werden konte, ſondern nach aufgelöſeten Banden des Todes zu ſeinem Vater gehen muſte. Da nun ſeine Jünger nicht verſtunden, was er ſagte, indem ihnen das Nationalvorurtheil von einem weltlichen Reich des Meßias im Gemüthe lag; ſo erklärete ihnen JEſus ſeine Meinung deutlicher, und ſagte ihnen, daß ſie durch ſeinen ſchmerzlichen Tod in groſſe Traurigkeit gerathen, aber auch von einer neuen Freude durchdrungen werden würden, wenn ſie ihn nach ſeiner Auferſtehung lebendig ſähen. Dieſes erläutert er ihnen mit dem Gleichniß von einem gebährenden Weibe, die ihrer Angſt bald vergiſt, wenn das Kind zur Welt geboren worden. Eben ſo werde auch ihr Herz eine neue Freude empfinden, wenn er aus dem Grabe werde hervorgegangen ſeyn, und es werde niemand dieſe Freude von ihnen nehmen können, weil er nicht wieder ſterben, ſondern in den Himmel eingehen werde, um daſelbſt für ſie zu bitten. Wir lernen 1. aus der Unfähigkeit

keit der Apoſtel die Worte JEſu zu verſtehen, daß es eine groſſe Vermeſſenheit ſey, geiſtliche Geheimniſſe mit der Vernunft zu durchſchauen, da wir hier ein Exempel finden, daß ohne eine dazu kommende höhere Erleuchtung eine deutliche Warheit nicht gefaſſet wurde. Göttliche Warheiten müſſen mit göttlicher Erleuchtung gefaſſet werden, und ohne dieſe bleibt der Menſch nach bibliſchen Ausdruck unwiſſend. Wie ofte hatte JEſus von dieſer Sache mit ſeinen Jüngern geredet, und dennoch heiſſet es von ihnen: Was iſt das, das er ſaget; wir wiſſen nicht, was das heiſſet, über ein kleines. 2. Wir werden hier auch unterrichtet von den ungleichen Wirkungen der Abweſenheit JEſu bey der Welt, und bey den Jüngern des Heilandes. Von der Welt heiſſet es: **ſie wird ſich freuen**; von den Jüngern JEſu aber: **ihr werdet weinen und heulen.** Und dieſes rührete von der Ungleichheit des Sinnes her. Die unglaubige jüdiſche Welt, die Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten freueten ſich auf eine boshafte Art über den Tod JEſu, weil ſie ihn haſſeten; und da ſie ſchon lange mit Mordanſchlägen wider ihn umgegangen waren, die ihnen nicht gelingen wollen, ſo war es nun ein Labſal für ihre Rachbegierde, daß ſie endlich ihr Bubenſtück wider ihn ausgeführet. Die Jünger aber liebeten JEſum bey aller Unvolkommenheit ihres Glaubens aufrichtig, und ihre Betrübniß wurde eben deswegen deſto gröſſer, weil ſie ihn liebeten. 3. Lernen wir, daß in der Welt zwiſchen Freude und Traurigkeit immer ein Wechſel ſey, daß aber auch der Vortheil bey dieſem Wechſel auf Seiten der Gläubigen ſey. Die Welt freuet ſich; es iſt aber ihre Freude theils von ſehr elender Art, theils einer gewiſſen und oft ſehr plötzlichen Veränderung unterworfen, ſo daß ſich nicht nur die Urſache und der Gegenſtand ihrer Freude verlieret, ſondern auch von der Ueppigkeit ein nagender Stachel im Gewiſſen zurück bleibet. Kinder GOttes ſind traurig, und die Welt lachet oft bey ihrer Traurigkeit. Der Vortheil aber bleibt allemal auf ihrer Seite. GOtt ändert Zeit und Stunden, er ſchaft ihnen Gelegenheiten und Urſachen, dabey ſich ihr Herz freuen kan, da den Gottloſen oft ihre Freude nur

auf den Lippen ſchwebet. Und da die Freude der Gläubigen göttliches Urſprungs iſt, da die Urſachen ihrer Freude ewig ſind, ſo kan niemand ihre Freude von ihnen nehmen.

V. 23. Und an demſelbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben. V. 24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet; ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude volkommen ſey. V. 25. Solches habe ich zu euch durchs Sprichwort geredt: Es komt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, ſondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. V. 26. An demſelbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich ſage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. V. 27. Denn er ſelbſt, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. V. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt: wiederum verlaſſe ich die Welt, und gehe zum Vater.

Wir bemerken hier folgendes:

1. Den Unterricht, den JEſus ſeinen Jüngern von einem rechtſchaffenen Gebet und von der Erhörung deſſelbigen gegeben. Ein rechtſchaffenes und vor GOtt angenehmes Gebet muß im Namen JEſu geſchehen. Was heiſt das aber, im Namen JEſu beten? Es heiſt ſo viel, als im Gebet auf JEſum ſehen, der uns das groſſe Vorrecht erworben hat, das wir vor GOtt beten dürfen. Denn durch das Blut JEſu haben wir einen Zugang zu GOtt erlanget, und durch ihn iſt uns der Thron der Gnade eröfnet worden. In JEſu Namen beten heiſt ſo viel, als in der Kraft JEſu, unter dem Beyſtande ſeiner Gnade und durch Hülfe ſeines heiligen Geiſtes beten, der uns dazu erwecken und auch erleuchten muß bey dem, was wir im Gebet bey GOtt ſuchen. Denn wir ſind von Natur irdiſchgeſinte Menſchen, und es lieget uns nichts ſo ſehr am Herzen, als das irdiſche. Dieſes hal-

ten wir für unſer höchſtes Gut und für das einzige nothwen-dige. Wie denn auch irdiſchgeſinte Menſchen, wenn ſie ja noch beten, nur um zeitliche Dinge bitten, aber an ein bus-fertiges Herz, an Reue über die Sünde, an Glauben und Vergebung der Sünde, und an die Güter der künftigen Welt kaum denken. Im Namen JEſu beten heiſſet auch ſo viel, als das Gebet auf den Befehl und auf ſeine Vermittelung bey dem Vater gründen. Denn JEſus hat das Gebet zu einem weſentlichen Stück ſeiner Religion gemachet, und ein Chriſt, der nicht betet, iſt dieſes Namens nicht einmal wür-dig. Er kennet ſeine Religion nicht, er kennet ſeinen eige-nen Zuſtand nicht, und achtet nicht auf den Befehl ſeines höchſten HErrn. Das gröſte Vorrecht der Chriſten aber iſt dieſes, daß ſie ihr Gebet auf die Fürbitte JEſu gründen dür-fen. Denn er ſitzet zur Rechten GOttes und vertritt oder bittet für uns. Es iſt daher ein jegliches gläubiges Gebet, das in dem Namen JEſu geſchiehet, ein GOtt wohlgefälli-ges Gebet. Es findet bey ihm allezeit Erhörung, obwol nicht auf die Stunde, noch auch auf die Art und Weiſe, die wir für gut halten. Denn die Zeit und Art der Erhörung hat ſich GOtt vorbehalten, ob er uns wol die Gewißheit der-ſelben zugeſaget hat. Daran läſſet uns das wiederholte **Wahrlich** JEſu nicht zweifeln. Dieſes Beten im Namen JEſu ſolte im neuen Teſtamente und nach der Verklärung JEſu das unterſcheidende Merkmal der wahrhaftigen Anbe-ter ſeyn. Deswegen ſagt JEſus zu ſeinen Jüngern: **Bis-her habt ihr nicht in meinem Namen gebeten**, nem-nemlich ausdrücklich und deutlich, ſo daß ihr mich im Gebet als den Mitler zwiſchen GOtt und Menſchen angeſehen, und euch auf mein Verdienſt bezogen. Thuts nur nach meinem Tode, Auferſtehung und Himmelfarth, ſo werdet ihr erhöret, und eure Freude wird volkommen gemachet werden.

2. JEſus verſpricht den Seinigen einen zunehmenden und höhern Grad der Erkäntniß. Bisher hatte er vieles unter Bildern und figürlichen Ausdrücken vorgeſtellet, und ſich ſowol nach ihrer Faſſung, als auch nach der Zeit gerich-tet, die eins nach dem andern mit ſich bringen ſolte. Nun

war die Zeit nahe, es war noch um wenig Tage zu thun, ſo ſolten ſie gleichſam mit ganz andern Augen ſehen. Seine Auferſtehung ſolte das Geheimniß ſeines Todes aufdecken, und durch den heiligen Geiſt ſolten ſie auſſerordentlich erleuchtet werden, die bisher verborgenen Warheiten des Reiches GOttes auf der rechten Seite zu erkennen. Durch dieſen Geiſt JEſu ſolten ſie auch in den Stand geſetzet werden, in dem Namen JEſu zu beten, und ſich dabey einer gläubigen Erhörung aus dem Grunde verſichert zu halten: **Der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin.** Hier vereiniget ſich die Fürbitte JEſu mit der Liebe des himliſchen Vaters, der ſich alle diejenigen verſichert halten können, die an den Namen JEſu glauben, die aber denen gewiß keinen Troſt gibt, die den Sohn vernichten, und ſich blos auf die weſentliche Gütigkeit GOttes beziehen wollen. Denn dieſe gibt einem Sünder keinen Troſt, ſo lange die wider die Sünde gerüſtete göttliche Gerechtigkeit neben derſelben ſtehet. Durch JEſum aber ſind uns GOttes Eigenſchaften tröſtlich gemachet worden; und wer an JEſum glaubet, den hat der Vater lieb.

3. Endlich faſſet JEſus ſein ganzes Erlöſungswerk in dieſe vortrefliche Worte zuſammen: **Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlaſſe ich die Welt und gehe zum Vater.** Hier erkennen wir JEſum als den Sohn GOttes, der ſein Weſen und Beſtehen gehabt, ehe er unſere Natur an ſich genommen. Er wurde nicht blos geſendet durch den Vater, ſondern kam vom Vater ſelbſt und vereinigte ſich mit unſerer menſchlichen Natur, um in derſelben das übernommene Erlöſungswerk hinaus zu führen. Es gieng dadurch keine Trennung in der Gottheit vor, ſondern er verbarg nur eine Zeitlang ſeine Gottheit unter dem Vorhange des Fleiſches. Und als er ſein Werk vollendet hatte, ſo gieng er wieder zum Vater, um die oberſte Regierung ſeines Gnadenreiches anzutreten, ſeinen heiligen Geiſt auszugieſſen, die erworbenen Heilswohlthaten mitzutheilen, eine Gemeinde in der Welt durch

das Wort des Evangelii zu ſamlen, und die Berufenen und Glaubigen zu der Herrlichkeit des künftigen Lebens zuzubereiten. Geprieſen ſey die herrliche Gnade GOttes, die ſich um unſertwillen in ſolchen Wundern der Liebe und Barmherzigkeit geoffenbaret hat. Denn um unſertwillen hat JEſus dieſe Reiſe vom Himmel auf die Erde, und von der Erde in den Himmel übernommen. Dieſe leztere würde uns unmöglich geworden ſeyn, wo Chriſtus nicht unſer Vorgänger geweſen wäre. Ohne ihn hätten wir weiter nichts zu gewarten gehabt, als daß wir in die Hände eines gerechten und durch unſere Sünden beleidigten GOttes gefallen wären.

V. 29. Sprechen zu ihm ſeine Jünger: Siehe, nun redeſt du frey heraus, und ſageſt kein Sprichwort. V. 30. Nun wiſſen wir, daß du alle Dinge weiſeſt: und bedarfſt nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen biſt. V. 31. JEſus antwortete ihnen: Jezt glaubet ihr. V. 32. Siehe, es komt die Stunde; und iſt ſchon kommen, daß ihr zerſtreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich alleine laſſet: aber ich bin nicht alleine, denn der Vater iſt bey mir. V. 33. Solches habe ich mit euch geredt, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angſt: aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.

Als die Jünger ihr Glaubensbekäntniß von JEſu abgeleget hatten mit den Worten: **Nun glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen biſt**; ſo zeigete er ihnen an, daß ihr Glaube in eine ſcharfe Prüfung werde geführet werden, wenn ſeine Leidensſtunden kämen. Sie würden aus einander geſtreuet werden, und ihn allein laſſen. Doch werde er nicht alleine ſeyn, ſondern in ſeinem groſſen Leiden den Vater zur Seite haben, der ihm aus den angſtvollen Stunden erretten und ſeinen Namen verherrlichen werde. Daher ſezt er im Beſchluß noch ein Wort hinzu, das ſeine Jünger ermuntern ſolte. Er führet ihnen darin

Erſtlich den Zweck ſeiner ganzen Rede zu Gemüthe. Dieſes habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Friede

 habt;

habt; den Frieden mit GOtt, da wir mit ihm ausgeſöhnet ſind in Chriſto JEſu; den Frieden in GOtt, da wir in GOtt und ſeinem Willen ruhen und mit ihm zufrieden ſind, er mag es ſchicken und ordnen wie er will; den Frieden mit unſerm eigenen Gewiſſen, da uns unſer Herz nicht verdammet, und da der Menſch in ſich ſelbſt der angenehmſten Stille, der ſüſſeſten Ruhe und der gröſten Zufriedenheit genieſſet. Von dieſem Frieden hatte ihnen JEſus in ſeiner Rede mehr als einen Grund angewieſen. Er hatte ſie eines freyen Zugangs zu GOtt durchs Gebet und der gnädigen Erhörung deſſelben verſichert. Er hatte ihnen geſaget, daß ſie ſich ſeiner Fürbitte gewiß verſichert halten könten. Er hatte endlich auch die beſondere Liebe des Vaters ihnen angewieſen: **er ſelbſt der Vater hat euch lieb.** Wer dergleichen Gründe vor ſich hat, der kan ſein Herz beruhigen.

Zum andern ſpricht er ihnen einen guten Muth zu unter den ihnen bevorſtehenden Trübſalen. **In der Welt habt ihr Angſt aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.** Er hält ihnen 1. den Zuſtand vor, in welchem der Troſt nöthig iſt. **In der Welt habt ihr Angſt.** In der Welt ſeyn heiſſet hier ſo viel, als unter den Gottloſen ſeyn, wie Loth in Sodom und Chriſtus unter den Sündern. Die Jünger JEſu waren ſolchergeſtalt in der Welt; denn ſie wurden ausgeſendet, wie Schaafe mitten unter die Wölfe. Da trift nun das Wort ein: In der Welt habt ihr Angſt. So lange ſie unter Gottloſen ſind, ſo haben ſie auch ihre Noth von ihnen. Ihre gerechten Seelen werden durch ihre böſen Werke gequälet. Sie werden von ihnen verachtet und verſpottet und öfters werden ſie getödtet den ganzen Tag und ſind geachtet wie Schlachtſchaafe. In dieſem Zuſtand iſt das nun **zuförderſt** ein Troſt, daß es nicht heiſſet: in der Welt habt ihr beſtändig Angſt. Denn GOtt wechſelt auch mit ſeinen Kindern ab, und macht es ihnen nie ſchwerer als ſie es ertragen können. Die Gottloſen können ſich auch nicht rühmen, daß ſie bey ihrer Gottloſigkeit allezeit ohne Angſt und Trübſal ſind. Sie haben auch ihre Plage. Haben die Frommen viel Angſt, davon die

Gott=

Gottloſen nichts wiſſen; ſo haben hingegen die Gottloſen auch viele Plagen, davon wahre Chriſten nichts erfahren. Hiernächſt aber heiſſet es: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Chriſtus hat die Welt in ſo ferne überwunden, daß nun kein Zufall erdacht werden kan, der den Gläubigen an ihrer Seligkeit ſolte ſchaden können. Röm. 8, 35-39. Chriſtus hat die Welt überwunden auch ſo ferne ſie im Argen lieget. Durch ſeine Ueberwindungskraft werden noch manche gottloſe Menſchen von ihrer Bosheit herumgeholet und Chriſto zugeführet, ſo, daß ſie aus Löwen, Bären und Wölfen Schaafe Chriſti werden; oder wenn ſie das nicht thun, ſondern gefliſſentlich gottlos bleiben wollen, ſo hat er ſie doch überwunden und legt ſie endlich zum Schemel ſeiner Füſſe. Und ſo können Gläubige getroſt ſeyn in der Gemeinſchaft Chriſti. Ihr Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet. Sie dürfen ſich vor den Gottloſen nicht fürchten. Werden ſie durch ihr gottloſes Leben betrübet; ſo werden ſie auch getröſtet, wenn GOtt hie und da einen Saulus zu einem Paulus machet. Wenn ſie in der Lehre der Gottſeligkeit und in der Nachfolge JEſu Chriſti bleiben, ſo trift noch immer das Wort ein: Ehe du ſolteſt zu ihnen fallen, ſollen ſie zu dir fallen. Und geſetzt, daß ſie mit ihrem Wüten und Toben nicht ablieſſen; ſo ſollen ſie doch unter dem Schutz ihres Oberhauptes auf Löwen und Ottern gehen und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Pſ. 91, 13. Mit dieſem getroſten Muth können ſie in die Ewigkeit gehen. Wenn dereinſt das Weſen dieſer Welt vergehen wird, wenn die Feinde JEſu zum Schemel ſeiner Füſſe werden geleget werden; wenn der letzte Feind der Tod, wird aufgehoben ſeyn, alsdann wird der Gerechte mit groſſer Freudigkeit ſtehen wider die, ſo ihn geängſtet und die ſein Thun für untauglich erkläret haben. Weish. 5, v. 1 u. f.

Sieben-

Siebenzehentes Capitel.

Inhalt.

Es enthält dieſes Capitel das vortrefliche hohepriеſterliche Gebet, darin er erſt den himliſchen Vater um ſeine Verklärung anrufet; hiernächſt ihm ſeine Apoſtel empfielet, und ihnen die Gabe der Beſtändigkeit, der Einigkeit und Heiligung erbittet. Endlich aber bittet er auch für die, die durch ihr Amt und Wort in der Welt würden bekehret werden.

V. 1. Solches redete JEſus, und hub ſeine Augen auf gen Himmel, und ſprach: Vater, die Stunde iſt hie, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre; V. 2. Gleichwie du ihm Macht haſt gegeben über alles Fleich, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben haſt. V. 3. Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt, und, den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen. V. 4. Ich habe dich verkläret auf Erden: und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß ich thun ſolte. V. 5. Und nun verkläre mich, du Vater bey dir ſelbſt, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. V. 6. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren dein, und du haſt ſie mir gegeben, und ſie haben dein Wort behalten. V. 7. Nun wiſſen ſie, daß alles, was du mir gegeben haſt, ſey von dir. V. 8. Denn die Worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben: und ſie habens angenommen, und erkant warhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin; und gläuben, daß du mich geſandt haſt. V. 9. Ich bitte für ſie, und bitte nicht für die Welt: ſondern für die, die du mir gegeben haſt, denn ſie ſind dein. V. 10. Und alles, was mein iſt, das iſt dein; und was dein iſt, das iſt mein: und ich bin in ihnen verkläret. V. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt: ſie aber ſind in der Welt,

und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt: daß ſie eines ſeyn, gleich wie wir. V. 12. Dieweil ich bey ihnen war in der Welt, erhielt ich ſie in deinem Namen. Die du mir gegeben haſt, die habe ich bewahret: und iſt keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde.

Nachdem unſer Heiland ſeine Troſt und Abſchiedsrede vollendet hatte, die wir in den nächſtvorhergehenden drey Capiteln betrachtet haben; ſo wird uns nun in dieſem Capitel ſein letztes Gebet vorgeleget, welches er mit ſeinen Jüngern und für dieſelben gethan, ehe er die Welt verlaſſen, und welches ein auf der Erde zurückgelaſſenes Muſter von dem enthält, was er als unſer Fürſprecher im Himmel thut. Es iſt ein wahres Wort eines gottſeligen Lehres, daß man die Schrift zwar mit der Schrift vergleichen, aber keinen Theil der Schrift dem andern vorziehen müſſe, weil die ganze heilige Schrift aus göttlicher Eingebung geſchrieben worden. Iſt es aber einigermaſſen erlaubt, einen Theil der Schrift dem andern vorzuziehen, ſo behauptet gewiß dieſes Capitel den Vorzug, indem darin die letzten Bitten unſers JEſu für ſeine Kirche auf Erden enthalten ſind, und zwar nicht für die Kirche allein, die er damals ſchon geſamlet hatte, ſondern auch für die, die durch ſein Wort bis ans Ende der Welt geſamlet werden ſolte. Wir können dieſes Gebet ſowol als den Beſchluß ſeiner bisherigen Rede, als auch als eine Zubereitung auf ſein groſſes Leiden anſehen. In jener Abſicht hat er den Lehrern ein Muſter gegeben, wie ſie ihre Ermahnungen an das Volk mit einem herzlichen Gebete ſchlieſſen, und GOtt um das Gedeien und Verſiegelung ſeines Wortes anrufen ſollen. In dieſer Abſicht iſt JEſus dem ihm beſtimten groſſen Leiden mit einer beweglichen Aufopferung an GOtt entgegen gegangen, und hat uns ſein ganzes Herz entdecket, mit welchem er ſich dem Willen GOttes unterworfen, aber auch durch das finſtere Gewölke der Leiden auf die ihm zubereitete Herrlichkeit geſchauet. Laſſet uns nun den betenden

Erlöſer, den gehorſamen Sohn des himliſchen Vaters ſelbſt hören, wie er mit gen Himmel gerichteten Herzen und zum Vater aufgehabenen Augen betet. O mein himliſcher Vater, die bisher erwartete Stunde iſt nun gekommen, in welcher ich mein Leiden antreten und das Werk vollenden ſoll, dazu ich in die Welt geſendet worden; und daher rufe ich dich an, verkläre mich deinen Sohn, durch deinen beſondern Beyſtand zur Rettung meiner Ehre unter dem Leiden und im Tode, in meiner Ausführung aus dem Grabe und Einführung in den Himmel, welche du mir zugeſaget haſt, und deren genaueſte Erfüllung ich dir von ganzem Herzen zutraue; auf daß dein Sohn in dem Zuſammenhange aller ſeiner Handlungen ſowol in dieſer Welt, als in derjenigen, in welcher er bald zurückkehren wird, dich auch recht ausnehmend verkläre, und den Vorſatz deiner ſeligmachenden Liebe herausführe; Gleichwie du ihm, kraft des mit mir aufgerichteten Bundes, Macht gegeben haſt über alles Fleiſch, oder die unumſchränkte Gewalt über das ganze menſchliche Geſchlecht, die er auch zu ſeiner Zeit vor aller Augen offenbaren wird, daß er gebe das ewige Leben allen, die du ihm kraft deines Bundes gegeben haſt, daß er ſie erlöſe und ſelig mache. Und das iſt der ſichre Weg zu dieſem ewigen Leben, nemlich, daß ſie dich erkennen, der du allein der lebendige und wahre GOtt biſt, im Gegenſatz gegen die Götzen, denen ſie vorhin unwiſſend gedienet haben, daß ſie aber auch erkennen und glauben an JEſum Chriſtum, den du als den einzigen Heiland und Seligmacher geſendet haſt in die Welt. Und dazu wilſt du ſie bringen, und dasjenige, was ich bereits gethan habe, und noch thun werde, als geſegnete Mittel brauchen, dieſen Zweck an ihnen zu erreichen. Es gereichet mir zu einer unausſprechlichen Freude, wenn ich daran, o mein Vater und mein GOtt, gedenke, daß ich dich ganz herrlich verkläret habe auf der Welt, ſo lange ich mich in meiner Niedrigkeit auf derſelben aufgehalten habe, und daß ich in der ganzen Zeit meines Amtes in allem, was ich gethan und geredet, mich als einen ſolchen bewieſen, der das, was ihm aufgetragen worden getreulich ausgerichtet. Herzlich freue ich mich darüber, daß ich nun ſo weit gekommen

men bin, daß ich durch mein Leiden und Tod bald erreichet habe das wichtige Werk, dazu du mich geſandt haſt in die Welt. Und nun mein himliſcher Vater verkläre du mich bey dir ſelbſt mit der urſprünglichen Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe denn die Welt erſchaffen worden, und welcher göttlichen Herrlichkeit ich mich um der Menſchen willen eine Zeitlang begeben, und mich dagegen in dieſe niedrige Knechtsgeſtalt eingekleidet habe.

Ich habe deinen Namen, die Herrlichkeit deiner Macht und Gnade geoffenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren urſprünglich ein Geſchöpfe deiner Hand, und ſelige Gegenſtände deiner allerhöchſten und freyeſten Wahl; und deinem gnädigen Vorſatz zu folge, haſt du ſie mir gegeben, auf daß ſie durch mich unterwieſen, geheiliget, und zu dem Reich tüchtig gemachet würden, daß du zubereitet haſt vor Grundlegung der Welt. Der Einfluß meiner Lehre in ihrem Herzen iſt auch ſo geſegnet geweſen, daß ſie dein Wort und Evangelium willig angenommen, und bis hieher auch ſtandhaft behalten haben. Und ob ich wohl in einer gar niedrigen Geſtalt ihnen in ihre Augen und Sinnen gefallen; ſo hat doch ihr Glaube durch dieſes finſtre Gewölk durchgeſchauet, und ſie haben ſelbſt im Stande meiner Niedrigkeit faſſen und erkennen lernen, daß alles, was ich geredet und gethan habe, und alle Beglaubigungen, die du mir zum Erweis meiner Sendung gegeben haſt, und die von ſo vielen aus der Acht gelaſſen worden, warhaftig von dir ſey; und daß ich in der That derjenige ſey, dafür ich mich ausgegeben habe, nemlich der allerhöchſte Abgeſandte an die Menſchen, und der Seligmacher, der durch die Propheten der Welt verheiſſen worden. In dieſer Ueberzeugung ſtehen ſie jetzo noch gewiß; denn die Worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben; ich habe ihnen bereits ſehr vieles von meinem Evangelio geoffenbaret, und dem Anfang nach ihren Händen anvertrauet; und ſie haben es mitten unter groſſen Schwierigkeiten und Widerſtande mit Vergnügen und Dankbarkeit angenommen, was ich ihnen gegeben habe. Durch die Ergreifung und Bewahrung meiner Lehre haben ſie auch offenbar

offenbar werden laſſen, daß ſie in der Warheit die Göttlichkeit meiner Sendung erkant, und in ihren Gemüthern völlig überzeuget worden, daß ich von dir ausgegangen bin, und daß ich vom Himmel herab gekommen, mit Befehl, deinen Willen zu offenbaren, Joh. 16, 27. und ſie haben es offenbaret, wie veſt und überzeugend ſie glauben, daß du mich geſandt haſt in der groſſen und wichtigen Abſicht, die Seligkeit zu erwerben. Ich bitte daher für ſie, die bisher als meine Apoſtel mir zur Seite geweſen, und für alle diejenigen, die durch ſie zu gleichem Glauben und ſeliger Gemüthsfaſſung werden gebracht werden, daß du ſie unter allen zuſtoſſenden Prüfungen bewahreſt, und ſie auf eine ganz beſondere Weiſe die Gegenſtände deiner väterlichen Vorſorge ſeyn läſſeſt. Auf eine ſolche Art bitte ich nicht für die ungläubige Welt, ſondern für diejenigen, ſo du mir aus freyer Gnade gegeben haſt. Ich habe auch das veſte Vertrauen, daß meine Fürbitte nicht vergeblich ſeyn werde; denn ſie ſind nicht allein mein, ſondern zugleich auch dein, durch deine Gnade erwählet und zu dem wichtigen Werk beſtimt. Wie denn auch alles, was meine Sache, und meine Gläubigen nur betrift, dein iſt, und was dein iſt, das iſt auch mein; und wie deine Ehre durch ihre Beſtimmung und Ausrüſtung befördert wird, ſo bin ich auch in ihnen verkläret, und werde künftig noch mehr in ihnen verkläret werden. So genau und vertraulich iſt unſere Verbindung unter einander, ſo herzlich und wirkſam deine Liebe zu mir, o mein himliſcher Vater, und meine kindliche Pflicht gegen dich.

Und nun bleibe ich nicht länger in der Welt; aber dieſe meine treuen Knechte bleiben in der Welt, und manche unter ihnen werden noch eine geraume Zeit in derſelben ſeyn, und mancherley Widerwärtigkeiten und Gefahr ausſtehen müſſen, dahingegen ich, o welch eine erquickliche Vorſtellung! dieſe fürchterliche Wüſteney verlaſſe, und zu dir komme, der du der Mittelpunct meiner Seele, und der allerhöchſte Gegenſtand meines Verlangens und Wohlgefallens biſt. Indem ich aber von dieſen meinen Knechten geſchieden werde, die mir und dir ſo theuer und werth ſind; ſo laſſe es dir gefällig

ſeyn,

ſeyn, o heiliger Vater, daß du bewahreſt, die du mir gegeben haſt, und ſicher ſeyn läſſeſt in deinem Namen. Beſchirme ſie mit deiner mächtigen Kraft, laß ſie im Glauben an dich immer ſtärker werden, und ſchenke ihnen einen unauslöſchlichen Eindruck von deiner Gegenwart in ihr Herz, daß ſie mit uns, und untereinander in herzlicher Liebe vereiniget bleiben, gleichwie wir eins ſind. Vergiß nicht, o gnädiger Vater, dieſer meiner Freunde, deren Sache mir ſo gar nahe am Herzen lieget, und die deine und meine Ehre in der Welt ausbreiten ſollen; denn du biſt ſelber Zeuge, daß, ſo lange ich in der Welt geweſen bin, ich ſie in deinem Namen und unter dem Einfluß deiner Gnade erhalten habe. Ja, ich habe mit unabläßiger Sorgfalt bewahret, die du mir gegeben haſt, und iſt keiner von ihnen verlohren worden, es müſte denn als eine Art der Ausnahme angeſehen werden, der Sohn des Verderbens, der in ſeiner Gottloſigkeit umgekommen, die ſchändliche Creatur, der Verräther, der mir zwar in einem algemeinen Verſtande auch gegeben, der aber dem wohlverdienten Verderben überlaſſen worden, auf daß die Schrift erfüllet würde, die ſeinen Untergang als eine Folge ſeiner Verrätherey vorher verkündiget hat. Pſ. 109, 8. vergl. Apoſtg. 1, 20.

Laſſet uns hier unſern gnädigſten Erlöſer mit innigſtem Vergnügen unſers Herzens in dieſer andächtigen Stellung betrachten, wie er bey einer auſſerordentlichen Andacht ſeine Augen zu GOtt erhebet, und das geiſtvolle Gebet, ſo wir hier vor uns haben, in den Schoos GOttes ausſchüttet. An ſeinem Exempel ſollen wir lernen beten, aus ſeiner Fürbitte aber ſollen wir lernen hoffen. Wir wiſſen, daß ihn der Vater allezeit erhöret. Joh. 11, 42. Inſonderheit aber machte er hier die Erhörung ſeines Gebetes offenbar, durch die Beweiſe der Herrlichkeit, die ihn bey den Beſchluß ſeines Schauplatzes auf Erden umgaben, und die auf ſeine Entfernung von der Welt noch mehr folgen ſolten. JEſus hat in allen ſeinen Handlungen ſein Auge und ſeinen Eifer auf die Ehre ſeines himliſchen Vaters gerichtet ſeyn laſſen. Möchten wir doch dieſen Sinn JEſu an uns haben und beweiſen! Und

wenn wir um die Vollendung unſerer eigenen Seligkeit in der künftigen Welt bitten, daß wir dabey erwegen, wie ſie ſich in der Ehre und im Dienſte GOttes als in einem Mittelpunct vereinigen.

Mit ſichern Herzen können wir nun unſere Seligkeit erwarten, da JEſus eine algemeine und unumſchränkte Macht hat über alles Fleiſch, und über die Geiſter, die noch höher ſind, als die im Fleiſch wohnen; und damit er ſich ſelbſt in der hohen Abſicht vereinigen wollen, damit er das Werk der Seligkeit an einem jeglichen Gläubigen hinaus führe, dazu er von ſeinem Vater in die Welt geſendet worden. Wir wiſſen nun den ſichern Weg zu dieſem Leben. Er iſt in der Erkäntniß des Vaters und ſeines Sohnes JEſu Chriſti zu finden. Laſſet uns GOtt danken, daß wir ſo herrliche Gelegenheit haben, dazu zu gelangen, und ihn dabey bitten, daß er, der das Licht aus der Finſterniß hervor geben heiſſen, unſere von Natur verfinſterte Seelen mit den Stralen ſeines Lichts erleuchte, und uns aus dem Grunde der Dankbarkeit und Liebe zu ſeinem Dienſt dergeſtalt heilige, daß wir auch an unſerm Theil in der Stunde des Todes etwas von dem ſagen mögen, was unſer Heiland in dem volleſten Verſtande ſagen können: Vater, wir haben dich verkläret auf Erden, wir haben das Werk vollendet, daß du uns anbefohlen haſt, und weil wir nun nicht mehr in der Welt ſind, ſo kommen wir zu dir. Und alsdenn können wir auch in unſerm ganz geringen Theil hoffen, an der Herrlichkeit Antheil zu bekommen, in welche er zurück gegangen, und darin er auf einem ſiegreichen Throne ſitzet.

Möchten wir doch aber auch zu gleicher Zeit Chriſtum im Glauben ſehen, und in herzlichen Eifer ihn bekennen! Möchte doch die Ueberzeugung von ſeiner höchſten Autorität, und daß er vom Vater in die Welt geſendet worden, recht groß in unſern Herzen ſeyn! Möchten wir doch in der Liebe untereinander vereiniget bleiben, und durch das göttliche Wort bewahret bleiben, daß allen Gläubigen die Verſicherung giebt, daß ſie nicht verlohren werden ſollen! Der Menſch des Ver-

der-

derbens, der ſelbſt aus der Anzahl der Apoſtel verlohren worden, ſoll uns lehren, auf unſer eigenes Herz genau Acht zu haben, unſere äuſſerlichen Vorzüge mögen beſchaffen ſeyn wie ſie wollen, damit wir dadurch angetrieben werden, uns an den zu halten, der allein vermögend iſt, uns zu bewahren ohne Fehl, und zu ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit mit Freuden. Jud. v. 24.

V. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede ſolches in der Welt: auf daß ſie in ihnen haben meine Freude volkommen. V. 14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haſſet ſie: denn ſie ſind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. V. 15. Ich bitte nicht, daß du ſie von der Welt nehmeſt, ſondern daß du ſie bewahreſt vor dem Uebel. V. 16. Sie ſind nicht von der Welt, gleich wie auch ich nicht von der Welt bin. V. 17. Heilige ſie in deiner Warheit, dein Wort iſt die Warheit. V. 18. Gleich wie du mich geſandt haſt in die Welt, ſo ſende ich ſie auch in die Welt. V. 19. Ich heilige mich ſelbſt für ſie, auf daß auch ſie geheiliget ſeyn in der Warheit. V. 20. Ich bitte aber nicht allein für ſie; ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich gläuben werden: V. 21. Auf daß ſie alle eines ſeyn, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch ſie in uns eines ſeyn, auf daß die Welt gläube, du haſt mich geſandt. V. 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben haſt: daß ſie eines ſeyn, gleich wie wir eines ſind, V. 23. Ich in ihnen, und du in mir: auf daß ſie volkommen ſeyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt; und liebeſt ſie, gleich wie du mich liebeſt. V. 24. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt; daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt: denn du haſt mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. V. 25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht: Ich aber kenne dich, und dieſe erkennen, daß du mich geſandt haſt. V. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und ich will ihnen

kund thun: auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen.

Unſer Heiland fuhr in den unvergleichlichen Gebet zu GOtt, deſſen Anfang im vorhergehenden erwogen worden, mit folgenden Worten weiter fort: Und nun, mein himliſcher Vater, komme ich zu dir mit ganz unausſprechlichen Vergnügen, und rede die Worte dieſes Gebets deswegen öffentlich vor den Ohren meiner Jünger, ſo lange ich noch in der Welt bin, daß ſie, die mich jezo hören, und die, zu deren Beſten dieſes Gebet auf die künftigen Zeiten wird erhalten werden, meine Freude, nemlich den ſeligen Troſt, deſſen Urheber und Verwalter ich bin, überflüßig und vollkommen in ihnen haben. Es geziemet mir auch, mich für ihre Stärkung, Erhaltung und Seligkeit dergeſtalt zu bekümmern; denn ich habe ihnen gegeben dein Wort, welches ſie auch gläubig angenommen. Und ob ſie wol in der Warheit die gröſten Freunde und Wohlthäter der Menſchen ſind, ſo haſſet ſie doch die undankbare Welt, und wird ſie inskünftige mit äuſſerſter Wuth verfolgen, darum, daß ſie nicht nach den Sinn und Art der Welt gebildet ſind, ſo wie ich auch ſelbſt, deſſen Sache ſie ſich unterzogen haben, nicht von der Welt bin, daß ich mich in meinem Sinn und Wandel nach ihr hätte richten ſollen. Da ſie nun um meiner Sache willen ſo groſſen Haß, Beleidigung und Gewaltthätigkeiten werden unterworfen ſeyn, ſo liegen ſie mir, o mein himliſcher Vater, recht nahe an meinem Herzen. Doch bitte ich nicht, daß du ſie unmittelbar von der Welt nehmeſt, ſo böſe ſie auch iſt, indem ich gar wohl weiß, daß die Ausbreitung deiner Ehre, und die groſſe Brauchbarkeit unter den Menſchen einen längern Aufenthalt in der Welt erfordert; ſondern ich bitte nur, daß ſie von dem Böſen, damit ſie in der Welt auf allen Seiten umgeben ſind, bewahret bleiben, und daß der Arge ſie weder durch ſeine Liſt, noch durch ſeine Bosheit überwältige. Denn ich weiß gar wohl, daß ſie in gar manche und ſchwere Verſuchungen werden geführet werden, weil ſie nicht von der Welt ſind, weder die Meinung und Geſinnung, noch auch die Gewonheiten und Uebungen der verderbten Welt an ſich haben;

haben; ſo wie ich ihr HErr und Meiſter auch nicht von der Welt bin. Um ſie nun gegen einen ſo fürchterlichen Ueberfall zu rüſten, und den in ihnen gewirkten göttlichen Sinn zu bewahren und zu vermehren, ſo bitte ich dich herzlich, daß du das in ihnen ſo ſelig angefangene Werk hinaus führen, und ſie immer mehr und mehr durch die Warheit heiligen wolleſt. Und gleichwie dein Wort und Evangelium, ſo ſie predigen, der gröſſeſte Lehrbegrif heiligmachender Warheiten iſt, dadurch die wahre Heiligung in den Seelen angefangen und fortgeſetzet werden kan; ſo laſſe auch dieſe deine Knechte die Kraft davon immer mehr und mehr in ihren Seelen erfahren, und ſie dadurch zu dem Werk, daß ſie an andern ausrichten ſollen, recht ausgerüſtet werden. Denn wie du mich in die Welt geſendet haſt, ein Bote deiner Gnade unter den Menſchen zu ſeyn; ſo ſende ich ſie auch zu gleichem Zweck in die Welt, daß ſie dasjenige predigen und bekant machen ſollen, was ſie von mir gehöret haben. Und es geſchieht im gehörigen Maaß, ſowol für ſie, als auch zum Heil aller Menſchen, daß ich mich ſelbſt für ſie heilige, oder zu einem Verſöhnungsopfer dargebe, daß auch ſie, durch mein Exempel gelehret, und durch meine Liebe belebet, in der Warheit geheiliget und zu dem groſſen und wichtigen Werk zubereitet werden mögen. Indem ich aber, mein Vater, dir ſo flehentlich anliege, und dieſe Bitte vor dich bringe, ſo geſchieht ſolches nicht bloß aus perſönlicher Zuneigung gegen ſie und aus einer beſondern Freundſchaft, ſondern ich betrachte ſie in Anſehung ihres öffentlichen Amts; daher ich auch nicht für ſie, meine Apoſtel, allein bitte, oder mich für ſie allein heilige, ſondern es geſchieht beydes für alle diejenigen, die in den künftigen Zeiten durch ihr Wort, es ſey nun, daß ſie ſolches geredet oder geſchrieben, an mich glauben werden; ſelbſt für die, ſo jetzt noch nicht geboren ſind, ſondern noch erſt künftig bis zum Ende der Welt werden geboren werden; auf daß ſie unter der Beherſchung Eines Geiſtes und unter der Verbindungskraft der herzlichſten Liebe warhaftig und aufs vertraulichſte Eins ſeyn, wie du, Vater, in mir biſt, und ich in dir, daß ſie alſo auch der Freundſchaft und Glückſelig-

ſeligkeit nach Eins ſeyn mögen in uns, das iſt, vereiniget mit uns und untereinander, damit ſie in ſolcher Ordnung des kräftigen Troſtes theilhaftig werden, und die Welt, wenn ſie ihre Gewogenheit, Liebe und heilige Freude ſiehet, erkenne und glaube, daß du mich geſandt habeſt, und daß die Religion göttliches Urſprungs ſey, die ſo erwünſchte und liebenswürdige Früchte bringet. Und die Herrlichkeit, die du mir kraft des zwiſchen uns aufgerichteten Erlöſungsbundes gegeben haſt, habe ich, wozu ich auch von dir bevolmächtiget geweſen, ihnen gegeben, durch meine zuverläßige und unveränderliche Verheiſſung und zur Ermunterung ihrer Herzen im Glauben und Hofnung, daß ſie alle untereinander eines ſeyn, gleich wie wir eines ſind, und ſie ſolche ſelige Vereinigung mit uns, und untereinander zu folge, auch in ewiger Seligkeit leben können. Und ſo müſſe es ewig bleiben, daß ich in ihnen wohne, und ſie in mir, auf daß ſie, die nun die Erſtlinge dieſes ſo gar ſeligen Zuſtandes genieſſen, endlich ganz volkommen eines ſeyn, und in der herzlichſten Liebe, ohne alle mishellige Leidenſchaften, ohne die geringſte Vermiſchung der Traurigkeit und Unzufriedenheit vereinigt leben; und mithin auch ein ſo deutlicher Beweis von der Wirkung deiner Gnade gegeben werde, daß die Welt erkenne, du habeſt mich geſandt, da ſie ſiehet, daß ſie durch meine Bearbeitung auf eine ſo ganz ſichtbare Art Gunſtgenoſſen des Himmels werden, und zugleich daraus beurtheile, daß du ſie liebeſt, wie du mich liebeſt, und habeſt um meinetwillen deine Barmherzigkeit über ſie ausgebreitet.

Jedoch keine Erfahrungen der Heiligkeit und des Troſtes in dieſer Welt ſind vermögend alles dasjenige zu erſchöpfen, was ihnen der Vorſatz meiner Liebe und Verheiſſungen meiner Gnade zugedacht haben. Erlaube mir daher, o mein Vater, zu ſuchen: Ich will, ich ſuche es mit der gröſten Brünſtigkeit meines Geiſtes, und erkühne mich ſolches als meine Gerechtſame, kraft des unter uns geſchloſſenen Bundes, zu fordern, daß auch die, ſo du mir aus Gnaden gegeben haſt, ſamt allen deinen Auserwählten und Geliebten, endlich da ſeyn mögen wo ich bin, in der himliſchen Welt, in

welche

welche ich nun bald werde eingeführt werden; auf daß ſie daſelbſt mit ewiger Bewunderung, Freude und Vergnügen, die Herrlichkeit ſehen, die du mir nach deiner unveränderlichen Beſtimmung gegeben haſt, und jetzo im Begrif biſt, mich dahin einzuführen. Denn du haſt mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war, und haſt mir damals ſchon das Reich und die Herrlichkeit eines Mitlers beſtimmet, mit welcher du mich nun überkleiden wilſt.

Und hierin handelſt du nicht nur als ein gnädiger, ſondern auch zugleich als ein getreuer und gerechter GOtt, und wie es den weſentlichen Vollkommenheiten deiner Natur geziemend iſt, daß du, o gerechter Vater, mich und meine getreuen Nachfolger alſo durch eine beſondere Herrlichkeit unterſcheideſt. Denn ob dich wohl die Welt nicht kennet oder erkant hat, ſo kenne ich dich doch, und habe in der ganzen Zeit meines Lehramtes alle meine Bemühungen auf die Offenbarung deiner Ehre gerichtet, und dieſe meine Knechte erkennen zugleich, daß du mich geſandt habeſt, und ſind entſchloſſen, dieſe Warheit, auch mit Verluſt ihres Lebens vor der Welt zu behaupten. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen, wie ich dazu Gelegenheit haben werde, ſolchen ferner kund thun, ſowol durch mein Wort, als auch durch meinen Geiſt, damit ihre Gaben und ihre Dienſte der Welt auf eine ausnehmende Art zum Segen gereichen, und die Liebe, damit du mich geliebet haſt, in ihnen ſey, und wohne, und ich zugleich in ihnen geiſtlicher Weiſe meine Wohnung behalte, wenn ich, wie nun bald geſchehen wird, dem Leibe nach werde entfernet ſeyn.

Wir haben unaufhörliche Urſache zu danken, daß unſer gnädiger Erlöſer dieſe Worte in der Welt geredet, und ſolche auch viele Jahre nachher in dem Gedächtniß ſeines geliebten Jüngers lebendig gemachet, damit auch wir, ob wir gleich der Zeit nach noch ſo weit entfernet ſind, durch Belebung derſelben ſeine Freude völlig in uns haben könten. Laſſet uns das inſonderheit mit einem heiligen Vergnügen anſehen, daß dieſe Bitten, die Chriſtus für ſeine Apoſtel abgeleget, aus-

drücklich als ſolche vorgeſtellet worden, die nicht auf ſie allein gerichtet geweſen, ſondern, ſo weit es die Umſtände zulaſſen, auf alle, die durch ihr Wort in den künftigen Zeiten glauben würden; mithin auch auf uns, ſo wir anders nicht blos den Namen nach, ſondern in der Warheit Gläubige ſind. Für uns bittet er noch immer, nicht daß uns GOtt wegnehme aus der Welt, wenn wir gleich um ſeiner Sache willen gehaſſet und beleidiget werden, ſondern daß er uns nur vor der Ueberwältigung des Böſen bewahre, dem wir in dieſer Welt unterworfen ſind. Er hat ſich für uns geheiliget, und als das Verſöhnungsopfer dargegeben, damit wir auch geheiliget werden in der Warheit. Denn er hat ſich ſelbſt für uns gegeben, daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, v. 14. Möchte doch dieſer gnädige Vorſatz ſeiner Liebe in uns erfüllet werden! Möchten wir doch recht eins ſeyn mit ihm und untereinander! Möchte doch Gottſeligkeit und Liebe aus dem ganzen Zuſammenhange unſerer Handlungen hervorleuchten, um daraus die Stärke unſerer Religion zu erkennen, und die Ehre des groſſen Urhebers derſelben zu offenbaren! Möchte ſich doch alles vereinigen, uns in die Höhe zu führen zu der vollkommenen Seligkeit dort oben, in welcher ſich alle Abſichten ſeiner Liebe vereinigen! Es iſt der offenbare Wille JEſu, des wir nie vergeſſen ſollen, daß ſeine Gläubigen da ſeyn ſollen, wo er iſt, auf daß ſie ſchauen die Herrlichkeit die ihm ſein himliſcher Vater gegeben hat. In dieſer Beſtimmung zeiget ſich Gerechtigkeit und Gnade; wo er iſt, da ſollen ſeine Diener und Glieder auch ſeyn. Die ſeligen Geiſter des Himmels ſchauen ohne Zweifel mit unaufhörlicher Bewunderung und Freude die Herrlichkeit JEſu; wie vielmehr Urſache haben wir, uns derſelben mit Triumph zu erfreuen, wenn wir bedenken, daß es die Herrlichkeit desjenigen iſt, der unſre Natur angenommen, die Herrlichkeit unſers Erlöſers und Freundes, und das Unterpfand unſerer ewigen Seligkeit. O laſſet uns die Augen unſers Glaubens öfters in die Höhe richten, und in dieſer Abſicht nach dem Himmel ein ſehnliches Verlangen tragen; zugleich aber auch mit gebühren=

rendem Eifer, Liebe und Treue, den Vater und den Sohn erkennen, damit auf die Weiſe ein Vorſchmack der Freude des Himmels in uns ſey, wenn die Liebe GOttes ausgegoſſen iſt in unſer Herz durch den heiligen Geiſt, den er uns gegeben hat, etwas von der Liebe zu erkennen, damit er der Vater JEſum ſelbſt, unſer Menſch gewordenes Oberhaupt geliebet hat.

Achtzehentes Capitel.

Inhalt.

Judas komt mit einer Schaar bewafneter Leute, um ſich der Perſon JEſu zu bemächtigen, er gehet vor ihnen her, und ſie werden, als ſie zu ihm kommen, durch ein einziges Wort zu Boden geworfen. Petrus geräth bey Ueberwältigung der Perſon JEſu in eine unzeitige Hitze, ſchlägt zu und hauet dem Knechte des Hohenprieſters ein Ohr ab, welches ihm aber von JEſu wieder angeheilet wird. Darauf wird JEſus vor den Hohenprieſter Caiphas geführet, dahin Petrus JEſu folget und ihn bey entſtandener Zunöthigung verleugnet. Man bringet JEſum ins Richthaus Pilati, der anfänglich mit dieſer Sache nichts zu thun haben will, nachher aber bey angeſtelten Verhör ſeine Unſchuld erkennet und ihn loslaſſen will, dawider aber die Jüden feyerlichſt proteſtiren.

V. 1. Da JEſus ſolches geredt hatte, gieng er hinaus mit ſeinen Jüngern über den Bach Kidron: da war ein Garte, darein gieng JEſus und ſeine Jünger. V. 2. Judas aber, der ihn verrieth, wuſte den Ort auch: denn JEſus verſamlete ſich oft daſelbſt mit ſeinen Jüngern. V. 3. Da nun Judas zu ſich hatte genommen die Schaar, und der Hohenprieſter und Phariſäer Diener: komt er dahin mit Fackeln, Lampen, und mit Waffen. V. 4. Als nun JEſus wuſte alles, was ihm begegnen ſolte, gieng er hinaus, und ſprach zu ihnen: Wen ſuchet ihr? V. 5. Sie antworteten ihm: JEſum von Nazareth. JEſus ſpricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, ſtund auch bey ihnen. V. 6. Als nun

JEſus zu ihnen ſprach, Ich bins: wichen ſie zurücke, und fielen zu Boden. V. 7. Da fragte er ſie abermal: Wen ſuchet ihr? Sie aber ſprachen: JEſum von Nazareth. V. 8. JEſus antwortete: Ich habs euch geſaget, daß ichs ſey. Suchet ihr mich, ſo laſſet dieſe gehen. V. 9. (Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er ſagte: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben haſt) V. 10. Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus; und ſchlug nach des Hohenprieſters Knecht, und hieb ihm ſein recht Ohr ab: und der Knecht hieß Malchus. V. 11. Da ſprach JEſus zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat.

Kaum hatte unſer theureſter Erlöſer ſein göttliches Gebet, deſſen Inhalt wir im vorhergehenden Capitel betrachtet haben, geendiget, als er mit gröſter Willigkeit ſeinem Leiden entgegen gieng. Er begab ſich mit ſeinen Jüngern in einen Garten, aber gewiß nicht in der Abſicht, ſich daſelbſt vor ſeinen Feinden zu verbergen. Denn wenn dieſes ſeine Abſicht geweſen wäre, ſo würde er den unbequemſten Ort gewählet haben. Denn er war gewohnt, an dieſen Ort zu gehen, wenn er entweder beten, oder ſich von dem Geräuſch in der Stadt Jeruſalem entfernen wolte, und ſein Verräther Judas wuſte dieſen Ort gar wohl. Wir können daher ganz getroſt ſagen, daß JEſus dieſen Ort, der ſeinem ärgſten Feinde bekant war, gewählet, um ſeinen Feinden entgegen zu gehen, und ſich in die Hände der Wölfe zu werfen, die jetzo auf ſeine Seele laureten. Die andern Evangeliſten melden uns, daß JEſus in dieſem Garten ſeinen groſſen Seelenkampf gehabt; dieſen hat Johannes, da ſchon drey Zeugen davon vorhanden waren, mit Stillſchweigen übergangen, und hat uns dafür das vorhin erläuterte hoheprieſterliche Gebet mitgetheilet, deſſen keiner der drey erſten Evangeliſten gedacht. Wir bemerken nun bey der Eröfnung des äuſſerlichen Leidens JEſu, nach dem Bericht dieſes Evangeliſten, folgendes:

1. Was für eine Menge Menſchen jezo in Bewegung waren, die einzige Perſon in ihre Hände zu bekommen, die das Ziel ihrer Rache war; die Hohenprieſter und Phariſäer, Civil= und Militairbediente, junge und alte Leute, Juden und Heiden, allerley Arten von Menſchen vereinigen ſich, den wider JEſum gefaſten Mordanſchlag auszuführen. Dieſe Leute verſahen ſich mit Laternen und Fackeln. Und warum thun ſie es? Es war ja damals volles Mondlicht. Wir ſollen daraus erkennen, was für ein Eifer in ihren Gemüthern wirkſam geweſen, ſich der rechten Perſon zu verſichern und JEſum, fals er ſich in einer Höhle verſtecken ſolte, vermittelſt der Laternen und Fackeln aufzuſuchen. Man erſiehet daraus den Sinn der Verfolger, die bey der Ausführung ihrer Anſchläge nicht ſchlummern, ſondern ihre Maasregeln nach allen möglichen Fällen einrichten; da mitlerweile die eigenen Jünger JEſu ſchlafen, und ſich von ihrem HErrn und Meiſter einmal nach dem andern aufwecken laſſen. Wie geſchäftig war Judas, wie wachſam war ſeine blutdurſtige Rotte zu eben der Zeit da der Jünger JEſu Augen voll Schlafs ſind!

2. Daß unſerm Heilande alle ſeine Leiden bekant geweſen, ehe ſie ihn überfallen, und daß er denſelben dennoch willig und mit gefaſten Muth entgegen gegangen. Wären uns ſchwachen Menſchen unſere Leiden bekant, ehe ſie über uns kommen, wie würden ſie uns beunruhigen, und in was für eine Angſt oder Verwirrung würden ſie uns ſetzen? Es iſt daher ſowol eine groſſe Weisheit als Gnade GOttes, daß er künftige Begebenheiten vor unſern Augen verborgen hat. Mit Chriſto hatte es eine ganz andere Beſchaffenheit; er wuſte alles, was ihm begegnen würde, und wich dem ungeachtet nicht zurücke, weil hier auf die Willigkeit zu ſeinem Leiden ſehr vieles in Abſicht auf deſſen Verdienſtlichkeit ankam. HErr! wie viel ſind wir dir dafür ſchuldig, daß, da du die ganze Bitterkeit des Kelches kanteſt, den dir die Gerechtigkeit GOttes reichte, du dennoch dich nicht gewegert, denſelben um unſertwillen auszutrinken. Wie leicht wäre es ihm geweſen, ſich aus den Händen ſeiner Feinde zu retten, da er mit einem

Worte ſeines Mundes ſie als matte Fliegen zur Erde ſtrecken konte. Dieſes Wort war ein Strahl ſeiner Gottheit, vor dem ſeine geharniſchten Feinde fallen muſten. Und gleichwol war es kein Wort, das er im Grimm mit ihnen redete, und mit einem Fluch ſeiner Gerechtigkeit begleitete. Sondern er ſagte nur: **ich bins.** O was für eine Furcht und Schrecken wird JEſus vor ſich herſenden, wenn er dereinſt die Welt richten wird, da er durch ein Wort ſeine Feinde zu Boden werfen konte, als er in der Welt verdammet werden ſolte. Hatte die Stimme JEſu Chriſti eine ſolche Majeſtät, da er der tiefſten Stuffe ſeiner Erniedrigung ſo nahe war; was wird dieſelbe für eine Macht wider die Sünder beweiſen, wenn er als der HErr vom Himmel und als der verklärte JEſus kommen wird, die Welt zu richten! Die, ſo bey dieſem letzten Gerichte zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden, ſollen ihre Häupter nicht wieder empor heben, wie hier unter göttlicher Langmuth geſchahe. Denn JEſus lies dieſe zu Boden geworfenen Feinde wieder zu ſich ſelbſt kommen, und verſtattete ihnen, ihren boshaften Anſchlag auszuführen. Man hätte denken ſollen, daß, da ſie die Hand des HErrn oder vielmehr der Odem ſeines Mundes alſo gerühret, der boshafte Vorſatz ſich in ihrem Herzen verlohren haben würde. Allein ſie fühlen ſich kaum ſelbſt, ſo bekomt auch der Trieb zur Sünde neue Kraft bey ihnen. Welches uns denn lehret, in was für einem kläglichen Zuſtande hartnäckige und zum Böſen entſchloſſene Sünder ſtehen. Sie fühlen zwar die Streiche der almächtigen Hand GOttes, aber ſie demüthigten ſich nicht unter dieſelbe; ſie ſind kühn in ihrer Bosheit und ruhen eher nicht, ſie haben denn Böſes gethan. Iſt aber JEſus langmüthig gegen die Sünder, ſo iſt er nicht weniger zärtlich gegen ſeine Freunde. Er ſetzet ſie gegen Gefahr und Tod in Sicherheit. **Suchet ihr mich**, ſpricht er, **ſo laſſet dieſe gehen**, nemlich meine Jünger, mit denen ihr jetzo nichts zu thun habt. So gnädig iſt JEſus gegen die Seinigen, daß er ſie nicht in Verſuchung führen oder mit ſchweren Leiden belegen will, bevor ſie nicht dazu reif und zubereitet ſind. Die Jünger des Heilandes waren damals noch ſchwach,

blöde und ſchüchtern, er hatte für ſie noch eine gar wichtige Arbeit in der Welt auszurichten, und es ſolte durch ſie ſein Evangelium in der Welt ausgebreitet werden. Er geſtattete daher nicht, daß der Sturm der Verfolgung ſie jetzo treffen durfte; damit zugleich das Wort erfüllet werden möchte: Ich habe der keinen verlohren die du mir gegeben haſt.

3. Möchte doch inſonderheit Petrus ſich dieſes ſichern Geleites ſeines HErrn bedienet haben; ſo würde er weder in einen unzeitigen Eifer gerathen ſeyn, noch auch nachher ſeinen HErrn und Meiſter verleugnet haben. Es iſt ihm aber, wie es ſcheinet, mehr an ſeinem gegebenen Ehrenworte gelegen, als an der von JEſu ertheilten Freyheit. Er greift zum Schwerdt, und ſchlägt zu. Man möchte hier wohl fragen, warum er auf den Knecht des Hohenprieſtes und nicht vielmehr auf den Judas zugeſchlagen? Vermuthlich geſchahe es deswegen, weil dieſer Knecht, von der Bosheit ſeines HErrn entzündet, ſich vor allen andern geſchäftig bewies, Judas aber ſich unter den Haufen verſtecket hatte, als er das ſeinige gethan, und ihnen JEſum bekant gemachet. Indes nahm JEſus dieſe That Petri übel auf und beſtrafte ihn darüber. Sein Herz war aufrichtig, und er konte nicht ohne Unwillen die Beleidigung anſehen, die JEſu widerfuhr; aber ſeine Hand war zu voreilig. Gute Abſichten können für unerlaubte Handlungen nicht die Gewähr leiſten; und Chriſtus weiß es keinem Dank, der zum Schwerdt gegriffen ohne von ihm Erlaubniß oder Befehl erhalten zu haben. **Stecke das Schwerdt an ſeinen Ort; oder ſolt ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?** Unter dieſem letzten Ausdruck hat uns JEſus ſein ganzes Leiden vorgeſtellet, das ihm von ſeinem himliſchen Vater zugemeſſen worden. Und er ſtehet in der veſten Entſchlieſſung denſelben auszutrinken, ſo bitter auch derſelbe war. Wir lernen daraus **theils**, daß es der Weisheit GOttes zuweilen gefällig iſt, einen Kelch, einen ſehr bittern Kelch der Leiden und Trübſalen denen in die Hand zu geben, die ihn herzlich lieben; **theils** daß wir, wenn GOtt dieſes thut, denſelben mit aller Stille und Gelaſſenheit annehmen müſſen. **Soll**

ich ihn nicht trinken? ſpricht JEſus. Ja, ich will ihn von der Hand des HErrn annehmen, ich will ihn trinken, er kan durch GOtt für mich zu einem Kelch des Heils gemachet werden.

V. 12. Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Juden, nahmen JEſum, und bunden ihn. V. 13. Und führeten ihn aufs erſte zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahrs Hoherprieſter war. V. 14. Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß Ein Menſch würde umbracht für das Volk. V. 15. Simon Petrus aber folgete JEſu nach, und ein ander Jünger. Derſelbige Jünger war dem Hohenprieſter bekant, und gieng mit JEſu hinein in des Hohenprieſters Palaſt. V. 16. Petrus aber ſtund drauſſen vor der Thür. Da gieng der ander Jünger, der dem Hohenprieſter bekant war, hinaus: und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hinein. V. 17. Da ſprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petro: Biſt du nicht auch dieſes Menſchen Jünger einer? Er ſprach: Ich bins nicht. V. 18. Es ſtunden aber die Knechte und Diener und hatten ein Kolfeuer gemacht, denn es war kalt: und wärmeten ſich. Petrus aber ſtund bey ihnen, und wärmete ſich. V. 19. Aber der Hoheprieſter fragte JEſum um ſeine Jünger, und um ſeine Lehre. V. 20. JEſus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredt vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zuſammen kommen: und habe nichts im Verborgenen geredt. V. 21. Was frageſt du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe: ſiehe, dieſelbigen wiſſen, was ich geſagt habe. V. 22. Als er aber ſolches redete, gab der Diener einer, die dabey ſtunden, JEſu einen Backenſtreich, und ſprach: Solt du dem Hohenprieſter alſo antworten? V. 23. JEſus antwortete: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es, daß es böſe ſey; habe ich aber recht geredt, was ſchlägeſt du mich? V. 24. Und Hannas ſandte ihm gebun-

bunden zu dem Hohenprieſter Caiphas. V. 25. Simon Petrus aber ſtund und wärmete ſich. Da ſprachen ſie zu ihm: Biſt du nicht ſeiner Jünger einer? Er verleugnete aber, und ſprach: Ich bins nicht. V. 26. Spricht des Hohenprieſters Knechte einer, ein Gefreundter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bey ihm? V. 27. Da verleugnete Petrus abermal, und alſobald krähete der Hahn.

Nachdem nun Judas ſein Wort gehalten und JEſum in die Hände ſeiner Feinde übergeben hatte; ſo legten die hungrigen Wölfe Hände an ihn und führeten ihn vor diejenigen, die lange nach ſeinem unſchuldigen Blut gedürſtet hatten. Im Herzen war lange das Todesurtheil über ihn geſprochen; um aber vor der Welt den Schein des Rechten und der Ehrbarkeit zu behaupten, ſo wird zum Schein ein Verhör mit JEſu angeſtellet, der von den übrigen Evangeliſten ausführlicher beſchrieben worden. Wir bemerken dabey folgendes:

1. Die Beſchreibung die uns von dem damaligen Hohenprieſter gemachet worden, vor deſſen Gericht JEſus geſtellet wurde. Es war derſelbe Caiphas, der aber in dieſem Jahre nicht erſt Hoherprieſter geworden, ſondern der es ſchon ſeit einigen Jahren geweſen war. Von demſelben wird hier der Umſtand angeführet, daß es der Caiphas geweſen, der den Juden den Rath gegeben, es wäre gut, daß ein Menſch umgebracht würde für das Volk. Damit zielet Johannes auf das, was er oben Cap. 11, 50 gemeldet hatte. Hier erinnert er uns nun daran, um uns einen Wink zu geben, wie das Gemüth dieſes Caiphas gegen unſern Heiland beſchaffen geweſen, nemlich voll Feindſchaft und Ungerechtigkeit. Denn indem er zum Volk der Juden ſagte: **es iſt uns beſſer, Ein Menſch ſterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe**, ſo meinete er nichts anders als dieſes: Geſetzt, daß dieſer JEſus von Nazareth unſchuldig wäre, ſo iſts doch beſſer, wenn man die Regel der Gerechtigkeit einmal bey Seite ſetzet, und ihn dem gemeinen Beſten aufopfert, als daß die jüdiſche Nation gar um ihre Freyheit

kom-

komme; weil zu beſorgen, daß bey den Bewegungen, die über dieſes Mannes Lehre entſtehen, die Römer den Entſchluß faſſen möchten, uns ihr Joch völlig aufzulegen. Bey dieſem ungerechten Vorſchlage war er ſo dreiſte, daß er ſeine Collegen als Leute von blöden Verſtande vorſtellete, als ſie etwa vor dieſem verzweifelten Anſchlage ſtutzten. Wenn Noth vorhanden iſt, wolte er ſagen, ſo muß man nicht lange mit dem Gewiſſen zurathe gehen, ſondern durchfahren, wenn man ſich und das Volk erhalten will. Wir lernen daraus, daß unverſchämte Menſchen die bequemſten Werkzeuge des Teufels ſind. Die andern im hohen Rathe ſcheueten ſich noch vor ihrem eigenen Gewiſſen; den Caiphas aber, der vom Gewiſſen nichts mehr wuſte, konte der Teufel am beſten brauchen, als er das Werk der Finſterniß wider JEſum ausführen wolte. Niemand achte es für ein Glück oder für eine Geſchicklichkeit, wenn er dreiſte und unverſchämt iſt böſes zu thun, denn dieſe Verwegenheit iſt ein Zeichen eines gebrantmalten Gewiſſen.

2. Die Beſchreibung des Sündenfals Petri. Alle vier Evangeliſten haben deſſen Erwehnung gethan, und uns durch ihr einmüthiges Zeugniß belehret, daß es GOttes Abſicht gar nicht geweſen, dieſe Begebenheit zu vertuſchen, ſondern ſie vielmehr zur Warnung aufſetzen zu laſſen. Die gute Sache unſers Erlöſers hatte nichts nachtheiliges davon zu beſorgen, vielmehr muſte ſie das ihrige dazu beytragen, die Warhaftigkeit und Gnade JEſu zu verherrlichen, allen Gläubigen aber ein warnendes Exempel zu geben, wie nöthig es ſey, auf ihrer Hut zu ſtehen, ihrem eigenen Herzen nicht zu trauen, ſich vor dem Umgange mit gefährlichen Menſchen zu hüten, und vor dem erſten Schritt zur Sünde zu erſchrecken, weil er ſonſt mehr andere hinter ſich herziehet. Da wir aber über dieſen Sündenfall bereits anderwärts einige Betrachtungen angeſtellet, ſo laſſen wir es hier dabey bewenden, und erwegen:

3. Den Verhör, der mit JEſu angeſtellet worden. Wir haben dabey ſowol auf die Frage als auf die Antwort JEſu

zu

zu ſehen. Was nun **erſtlich** die Frage anlanget, ſo heiſſet es: **Der Hohepriester fragte JEſum um ſeine Jünger und um ſeine Lehre.** Eine wunderliche Frage. JEſus war in der Nacht als ein Mörder und Straſſenräuber aufgegriffen worden, und er hätte daher billig gefraget werden ſollen, was er gethan. Das ſagte ihm aber ſein eigenes Herz, daß JEſus nichts böſes gethan, weil er im ganzen jüdiſchen Lande als ein Wohlthäter bekant war. Die Unterſuchung muſte daher an einem andern Orte angefangen werden. Er fragt ihn um ſeine Jünger, wer ihm erlaubet zwölf Apoſtel und überdies noch ſiebenzig andere Jünger zu erwählen? Was dieſer Anhang und dieſes Herumreiſen im Lande zu bedeuten hätte? Warum er überdem das Volk zu tauſenden in die Wüſte gelocket hätte? u. ſ. w. Er fragte ihn um ſeine Lehre, was der Inhalt und Zweck derſelben wäre? Ob ſie mit dem Geſetz Moſis und mit den Aufſätzen der Väter übereinſtimme? Mit der erſten Frage wolte er ihm das Laſter des Aufruhrs, mit der letztern aber das Laſter der Ketzerey aufbürden, durch dieſes ihn vor dem geiſtlichen Gerichte, durch jenes aber vor dem weltlichen Gerichte das Urtheil der Verdammung auswirken. Wir können daraus lernen, wie es in der Welt gar was gewöhnliches ſey, unſchuldige Handlungen mit einem argen Verdacht zu belegen. JEſus hatte die beſte Abſicht bey der Wahl ſeiner Apoſtel und Jünger, und es ſolte durch ſie die beſte Lehre in der Welt ausgebreitet werden. Seine Feinde aber ſahen das als was gefährliches an, und wolten es ihm zu einem groſſen Verbrechen machen. Er hat dadurch eine Unart unſers Herzens gebüſſet, das, weil es ſelbſt nichts tauget, gerne andere mit dem ärgſten Verdacht beleget und ihre beſten Handlungen zu beſchmitzen ſuchet. Laſſet uns aber auch **zum andern** vernehmen, wie weislich und ernſtlich unſer JEſus darauf geantwortet. Er ſagt ihm, daß er vor der Welt frey und öffentlich gelehret, und nicht im Verborgenen eine andere Lehre geführet, als die er öffentlich vorgetragen. Er gieng mit der Warheit frey heraus, er mochte nun Freunde oder Feinde und Laurer um ſich haben. Er lehrete in den öffentlichen gottesdienſtlichen Verſamlungen.

War er zu Jeruſalem, ſo lehrete er im Tempel. War er auſſer Jeruſalem, ſo lehrete er in den Synagogen, wo die Fremden die Freyheit hatten, einen Vortrag zu thun. Oder wenn er auch in Privathäuſern lehrete, ſo durften die Thüren nicht verſchloſſen oder verriegelt werden, ſondern es hatte ein jeglicher Freyheit dazu zu kommen, ſo weit es nur der Raum geſtattete. Mit dieſer Antwort verbindet JEſus einen ernſtlichen Verweis: **Was frageſt du mich darum? Frage die darum, die da gehöret haben, was ich geredet habe.** Du ergreifſt nicht das rechte Mittel, hinter die Warheit zu kommen. Kan denn ein Beklagter in ſeiner eigenen Sache Zeuge ſeyn? Oder wirſt du meine Antwort ohne Widerrede gelten laſſen? Du kanſt die Zeugen zu tauſenden finden, die dir ſagen können, wie und wo ich gelehret habe. Wir lernen dabey, daß ein gutes Gewiſſen die einzige Quelle einer wahren Freymüthigkeit ſey. Dieſes verſtattete dem HErrn JEſu bey aller Verfänglichkeit der Fragen gerade und getroſt zu antworten; und wer ihm darin nachfolgen will, der muß ſich auch um ein gutes Gewiſſen bewerben. Verdammet uns unſer eigenes Herz, ſo fält auch äuſſerlich der Muth, und wer will dem helfen, der den innerlichen Zeugen wider ſich hat?

4. Endlich bemerken wir die Beleidigung und Beſchimpfung, die unſerm Heilande wegen ſeiner Freymüthigkeit wiederfahren. **Da JEſus ſolches redete, gab der Diener einer, die dabey ſtunden, ihm einen Backenſtreich und ſprach: Solteſt du dem Hohenprieſter alſo antworten?** Die Perſon, die JEſu dieſes Unrecht erwies, war einer von den Dienern, die ihn gefangen genommen, und die nun neben ihm ſtunden, als er vor dem hohen Rath verhöret wurde. Dieſen Menſchen verdroß es, daß der Hoheprieſter durch die Antwort JEſu ad abſurdum war gebracht worden, dafür ſuchte er ſich nun durch einen Backenſtreich an ihm zu rächen. Gerichtsdienern iſt es nirgends erlaubt, ſich in Gerichtsſachen zu mengen, oder dem Richter vorzugreifen. Allein, da dieſer Gerichtsdiener wuſte, wie ſein Herr gegen JEſum geſinnet war, ſo konte er etwas wagen.

Oder

Oder vielleicht gab ihm der Hoheprieſter einen Wink, daß er JEſum ſtat der Antwort aufs Maul ſchlagen ſolte. Was JEſus hier erduldet, ſoll von uns nie ohne Rührung betrachtet werden. Es unterſtehet ſich ein Gerichtsdiener, JEſum, den HErrn der Herrlichkeit, ins Angeſicht zu ſchlagen; er that es öffentlich, ja vor Gerichte, und an einer der Gerechtigkeit heiligen Stätte. Da iſt kein Menſch, der wider dieſe Bosheit eifert, oder ſich der Perſon JEſu annimt. Alle Regeln der Gerechtigkeit werden gegen ihn aus den Augen geſetzet, und der Macht der Finſterniß wird auch dieſe Bosheit wider den Sohn GOttes verſtattet. Wie verhält ſich nun der Sohn GOttes dabey? Er ſchlug nicht wieder, da er war geſchlagen worden. Er bot nicht die Werkzeuge der göttlichen Rache auf, ſeine beleidigte Ehre zu rächen; aber er ſchwieg auch nicht gänzlich ſtille, ſondern vertheidigte ſich mit den Worten: **Habe ich übel geredet, ſo beweiſe es; habe ich aber recht geredet, was ſchlägſt du mich?** Wir lernen aus dieſem Verhalten JEſu **theils**, daß das Gebot, den andern Backen auch hinzuhalten, wenn man auf den einen geſchlagen wird, nicht im eigentlichſten Wortverſtande angenommen werden müſſe, indem es JEſus hier nicht thut, ſondern ſich mit Worten vertheidiget; **theils** daß die Vertheidigung unſerer Unſchuld weder den Pflichten der Gedult und Verſöhnlichkeit, noch dem Verhalten und Exempel JEſu zuwider ſey. Was demnach JEſus Matth. 5, 39. gelehret hat, faſſet weiter nichts in ſich, als daß wir lieber eine neue Beleidigung übernehmen, als eigenmächtige Rache ausüben ſollen. Ob aber gleich die chriſtliche Religion uns die Hände bindet, daß wir uns nicht ſelbſt rächen, ſo verſtopfet ſie uns doch den Mund nicht, unſere Unſchuld zu bezeugen, und der Obrigkeit die Ahndung des zugefügten Unrechts zu überlaſſen.

V. 28. Da führeten ſie JEſum von Caipha vor das Richthaus. Und es war frühe. Und ſie giengen nicht in das Richthaus: auf daß ſie nicht unrein würden, ſondern Oſtern eſſen möchten. V. 29. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und ſprach: Was bringet ihr für Klage wi-

der dieſen Menſchen? V. 30. Sie antworteten, und ſprachen zu ihm: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. V. 31. Da ſprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geſetz. Da ſprachen die Jüden zu ihm, wir dürfen niemand tödten: V. 32. Auf daß erfüllet würde das Wort JEſu, welches er ſagte, da er deutete, welches Todes er ſterben würde. V. 33. Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief JEſu, und ſprach zu ihm: Biſt du der Jüden König? V. 34. JEſus antwortete: Redeſt du das von dir ſelbſt? Oder habens dir andere von mir geſagt? V. 35. Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenprieſter haben dich mir überantwortet: was haſt du gethan? V. 36. JEſus antwortete: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Wäre mein Reich von dieſer Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde: aber nun iſt mein Reich nicht von dannen. V. 37. Da ſprach Pilatus zu ihm: So biſt du dennoch ein König? JEſus antwortete: Du ſageſts, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Warheit zeugen ſoll. Wer aus der Warheit iſt, der höret meine Stimme. V. 38. Spricht Pilatus zu ihm: Was iſt Warheit? Und da er das geſagt, gieng er wieder hinaus zu den Jüden, und ſpricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm; V. 39. Ihr habt aber eine Gewonheit, daß ich euch einen auf Oſtern los gebe; wolt ihr nun, daß ich euch der Jüden König los gebe? V. 40. Da ſchrien ſie wieder allſamt, und ſprachen: Nicht dieſen, ſondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.

Unſer Heiland war gebunden vom Hannas zum Caiphas geſchicket, und es war ihm ſchon dadurch eine groſſe Ungerechtigkeit bewieſen worden. Man hatte ihn noch nicht verhöret, er war noch keiner Sünde überführet worden, und gleichwol muſte er ſich binden laſſen. In dieſen Banden ſtund er auch vor dem Gericht des Caiphas, und ſo wurde er auch hin-

hingeführet vor das Gericht des heidniſchen Landpflegers Pilatus. Es war nemlich zu Jeruſalem ein doppeltes hohes Gericht. Das geiſtliche Gericht, in welchem der Hoheprieſter als Richter ſaß, und das weltliche Gericht, in welchem **Pontius Pilatus** Richter war. Vor jenem war JEſus als ein Gotteslåſterer verdammet worden, und hier ſolte ihm als einem Staatsverbrecher der Proceß gemachet werden. Dabey machten ſich die Hohenprieſter und andere, die ihn als Verklåger dahin begleiteten, einer groben Heucheley ſchuldig. Sie hatten ihn als einen Unſchuldigen wider Gewiſſen verdammet, und nun machten ſie ſich ein Gewiſſen daraus, in das Haus des heidniſchen Richters zu gehen, damit ſie nicht unrein werden möchten. Es iſt wahr, daß die Juden nach ihrem Geſetz auf verſchiedene Art verunreiniget werden konten; daß ſie aber dadurch håtten unrein werden können, wenn ſie in ein heidniſches Haus gegangen, davon iſt im Geſetz Moſis nicht eine Spur zu finden, ſondern es war dieſes eine Satzung der Schriftgelehrten, dazu ſie durch ihren Stolz und Haß gegen die Heiden waren verleitet worden. Allein es iſt den Heuchlern gar was gewöhnliches, daß ſie über alten Gewonheiten eifriger halten als über dem Geſetz GOttes, und daß ſie ſich aus Kleinigkeiten ein Gewiſſen machen, da ſie doch in andern Fällen die årgſten Bosheiten ausüben.

Wir wollen nun erwegen, wie Pilatus ſich in dieſem Handel verhalten habe:

1. Er wolte anfånglich mit dieſer Sache nichts zu thun haben. Er kam zwar heraus vor ſein Haus, da die Juden nicht in daſſelbe kommen wolten, und hörete die Klage an, die ſie wider ihn anbrachten; er gab ihnen aber auch den Beſcheid, daß ſie mit ihm nach ihrem eigenen Geſetze verfahren möchten. Was waren es für Klagen, die ſie wider JEſum anbrachten? Johannes hat nur überhaupt dieſe Worte angeführet: **Wåre dieſer nicht ein Uebelthåter, ſo würden wir ihn nicht hieher gebracht haben.** Aus dem Bericht Lucå Cap. 33 aber lernen wir, daß ſie ihm dreyerley aufgebürdet, nemlich, daß er das Volk erreget, dem Kayſer

den Zins abgeſprochen, und von ſich ſelbſt geſaget, **daß er Chriſtus ein König ſey.** Dieſe letzte Anklage ergreifet Pilatus, und läſt ſich mit JEſu in eine Unterredung ein. Vielleicht wuſte er, daß die Juden, einen Meßias und zwar unter dem Character eines Königs erwarteten, der ſie von aller fremden Botmäßigkeit befreyen, andere Völker ſich unterwürfig machen, und ihnen an irdiſchen Gütern den gröſten Ueberfluß verſchaffen ſolte. Er war alſo begierig zu wiſſen, ob er der König ſey, den die Juden erwarteten, weil von dieſer einzigen Beſchuldigung die übrigen abhängig waren. Hätte ſich JEſus für einen weltlichen König ausgegeben, ſo würde Pilatus gewiß geglaubet haben, daß er die Gemüther der Juden zu gewinnen und von den Römern abſpenſtig zu machen geſuchet.

2. Daß dieſes Pilati Meinung geweſen, das erſiehet man aus der Gegenfrage JEſu: **Redeſt du das von dir ſelbſt, oder haben es dir andere geſagt?** Haſt du etwa ſelbſt bisher an meinem Verhalten zu Jeruſalem was wahrgenommen, das bey dir einen Argwohn erwecken können, als ob ich mich zum Könige über das jüdiſche Land aufwerfen und es der Botmäßigkeit der Römer entziehen wolle; oder haben meine Feinde dieſes ohne Beweis bey dir angebracht, und dich wider mich eingenommen? Mit dieſer Frage JEſu bekam Pilatus einen heimlichen Verweis, daß er jetzo die Regel der Gerechtigkeit ſchlecht beobachte, da er eine Anklage, die ohne allen Grund war, bey ſeiner gerichtlichen Unterſuchung zum Grunde geleget; indem ja auf die Weiſe kein Menſch in der Welt ſicher ſeyn würde, wenn ungegründete Beſchuldigungen gleich als Warheiten zum Grunde geleget werden ſolten. Wie bewundernswürdig iſt hier die Großmuth und Weisheit JEſu. Er ſtehet zwar als ein gebundener Uebelthäter vor Pilato, bey dem allen aber als ein Mann, der ſeiner gerechten Sache ſich bewuſt war, und ſich unterſtehen durfte, den Landpfleger ſeines Berufs zu erinnern, zur Beobachtung der Gerechtigkeit anzuweiſen, und ihm zu ſagen, daß er als ein Richter ſich um den rechten Verſtand der wider ihn vorgebrachten Klagen bekümmern müſſe. Mit ſeiner

Großmuth verbindet er auch eine groſſe Weisheit, indem er ſich nicht durch eine zweydeutige Frage ins Netz locken lies, ſondern die Dunkelheit erſt aufklärete, und ſich ſelbſt dadurch den Weg bahnete, ein Bekäntniß von ſeinem königlichen Amte und Reiche abzulegen.

3. Dieſes Bekäntniß JEſu iſt nun in den Worten enthalten: **Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt** u. ſ. w. JEſus leugnet nicht, daß er ein Reich habe, noch auch daß ſein Reich in dieſer Welt ſey; er leugnet aber, daß es von dieſer Welt ſey, das iſt, es ſey ſein Reich kein weltliches Reich, wie das Reich des römiſchen Kayſers, es werde nicht auf weltliche Art, nach weltlichen Geſetzen beherrſchet, nicht durch irdiſche Waffen beſchützet und mit einem in die Augen fallenden Staat geführet. Es ſetzet daher auch der Heiland einen Beweis hinzu, den Pilatus faſſen konte: Wäre mein Reich von dieſer Welt, ſo würden meine Diener und Unterthanen darob kämpfen, daß ich den Juden und durch die Juden dir nicht wäre überantwortet worden. Du weiſt wohl, daß die Könige von dieſer Welt ihre Kriegesheere, Leibwachen und Diener haben, durch welche ſie ihre Perſonen in Sicherheit ſetzen. Wäre ich nun ein weltlicher König der Juden, ſo würde ich mir dergleichen auch zugeleget haben. Da du aber dergleichen an mir nicht findeſt, und meine wenigen Jünger die Leute gar nicht ſind, durch welche weit ausſehende Dinge in der Welt ausgeführet werden können; ſo wirſt du als ein vernünftiger Mann wol von ſelbſt urtheilen, daß mein Reich nicht von dieſer Welt ſey.

4. Da nun Pilatus an dieſem Bekäntniß JEſu Gelegenheit nahm, JEſum abermals mit einiger Bewunderung zu fragen: **So biſt du dennoch ein König?** ſo erklärte JEſus in ſeiner Antwort auf dieſe Frage, was es für eine Beſchaffenheit mit ſeinem königlichen Amte und mit ſeinen Unterthanen habe. Von jenem ſagt er: **Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich von der Warheit zeugen ſoll.** Er lehrete Pilatum damit, daß ſein Reich und Herrſchaft ſich nicht über das zeitliche Ver-

mögen und bürgerliche Eigenthum, ſondern über die Herzen und Gewiſſen der Menſchen erſtrecke, welche er durch die Warheit beherrſche; worunter er die ganze Lehre des Evangelii verſtehet, der er im höchſten und eigenthümlichſten Verſtande den Namen Warheit gibt, weil ſie ihren Urſprung von GOtt als der Quelle aller Warheit hat; weil ſie in ihrer Natur und Art eine wohlgegründete, zuſammenhangende und glaubwürdige Warheit iſt, und weil der Zweck derſelben dahin gehet, auch in den Menſchen ſelbſt die Warheit oder das rechtſchaffene Weſen wieder aufzurichten. Von dieſer Warheit zeugete nun JEſus in der Welt, und war dazu geboren, daß er davon zeugen, den Menſchen den Weg zur wahren Seligkeit entdecken, ſie durch die Warheit aus der Gewalt und Beherrſchuug des Lügengeiſtes befreyen, mit dem Licht der Warheit erleuchten, und ſie dadurch zum Dienſt GOttes tüchtig machen ſolte. Daher ſetzt er auch noch ein Wort von der Geſtalt und Beſchaffenheit ſeiner Unterthanen hinzu. Wer aus der Warheit iſt, der höret meine Stimme. Wer die von mir bezeugte Warheit im glaubigen Gehorſam annimt, dadurch erleuchtet und bekehret wird, die Lügen und alles ungöttliche Weſen haſſet, der höret meine Stimme, der erkennet mich für ſeinen Lehrer, der bleibet in meiner Rede und beweiſet gegen meine Lehre einen ſtandhaften Gehorſam. Daraus konte nun Pilatus lernen, was er für eine Perſon vor ſich hatte, daß die Lehre derſelben keine aufrühriſche, ſondern gehorſame Unterthanen mache, und daß die Juden dieſer Perſon aus keiner andern Urſache ſo feind wären, als weil er ihnen die Warheit ſaget.

5. Pilatus hatte hier die ſchönſte Gelegenheit und die ſtärkſten Reizungen, ſein eigenes Herz in den Gehorſam der Warheit zu ergeben. Denn dergleichen Predigt war in ſeinem Richthauſe noch nie gehalten worden; und JEſus ſuchte ihn durch dieſen Vortrag nicht nur von der unnöthigen Furcht frey zu machen, als ob er die Unterthanen des Kayſers zum Aufruhr aufgewiegelt, ſondern er wolte auch ſein eigenes Herz gewinnen und in demſelben eine Liebe zur Warheit erwecken. Allein es blieb alles bey der Frage: **Was iſt Warheit?**

Und

Und dieſe Frage entſtund bey ihm aus einem ſehr argen Grunde. Zwar dem erſten Anſehen nach ſolte man meinen, als ob er durch den Vortrag JEſu begierig gemachet worden, die Warheit aus dem Munde des groſſen Propheten näher kennen zu lernen, von dem er ohne Zweifel bisher ſehr vieles gehöret hatte. Allein dieſe Meinung widerleget er durch ſein eigenes Verhalten. Denn er wartete die Antwort JEſu auf dieſe wichtige Frage nicht ab, ſondern wie er ſie gethan hatte, ſo kehrete er dem HErrn JEſu den Rücken zu. Und es iſt daher die Meinung derjenigen Ausleger wohl gegründet, daß es Pilato mit dieſer Frage kein Ernſt geweſen, daß er ſie mit einem ſpöttiſchen Affect gethan, und in der Abſicht, die ernſtliche Unterredung mit JEſu abzubrechen, und ſich mit einer Religionsſache vor ſeinem weltlichen Gericht nicht länger zu beſchäftigen. Das Beſte, was er noch that, war dieſes, daß er ein Bekäntniß von der Unſchuld JEſu ablegte. Denn er gieng heraus zu den Juden, die vor ſeinem Palaſt in erſtaunlicher Menge verſamlet waren und ſagte zu ihnen: Ich finde keine Schuld an dieſem Menſchen. Ich habe ihn über alles verhöret, weswegen ihr ihn verklaget habt. Er geſtehet zwar, daß er ein König ſey, er ſagt aber dabey, daß er ſein Werk daraus mache, den Leuten die Warheit zu ſagen. Darin aber kan ich kein Verbrechen finden, das des Todes ſchuldig wäre, und was ihr wider ihn angebracht habt, das habt ihr bisher noch nicht erwieſen. Wir lernen daraus 1. daß die Frage: **Was iſt Warheit?** eine Frage von äuſſerſter Wichtigkeit ſey; eine Frage davon die Geſtalt der ganzen Religion abhängig iſt. Eine jegliche Religionsparthey unter den Menſchen will dafür angeſehen ſeyn, daß ſie die Warheit auf ihrer Seite habe. Man frage ſie vom Vatican zu Rom bis auf den geringſten Quaker: **Wo iſt Warheit?** und es wird eine jegliche Parthey antworten: **Hier iſt ſie.** GOtt hat uns aber ein doppeltes Licht angezündet, bey welchem wir nach der Warheit forſchen und ſie auch finden können; nemlich das Licht der Vernunft und der göttlichen Offenbarung. Jenes nennet Salomo eine Leuchte des HErrn, die von GOtt in unſerm Herzen entzündet worden, um die Warheit zu entdecken.

decken. GOtt vergönnet, ja gebietet uns den freyen und unpartheyiſchen Gebrauch unſers Verſtandes und Urtheils, die Warheit erkennen zu lernen; weil aber in unſerm gegenwärtigen Zuſtande das Licht der Vernunft nicht hell genung iſt, übernatürliche Warheiten zu erkennen, und uns das vorzuhalten, was von der freyen Gnade und Wohlgefallen GOttes abhängig iſt, und dahin die Lehre von einem Seligmacher und von der Ordnung der Seligkeit gehöret; ſo hat uns GOtt ſein heiliges und unbetrügliches Wort gegeben. Chriſtus heiſſet daher der Weg und die Warheit, und wenn die Menſchen ihr Urtheil nach dieſer unveränderlichen Richtſchnur abfaſſen wolten, ſo würden ſie nicht nur ihre Pflichten deutlich erkennen, ſondern auch alle Streitigkeiten beylegen können. Aber es fehlet den Menſchen an der Liebe zur Warheit, und wenn ſie ihnen deutlicher in die Augen leuchtet, als es ihnen lieb iſt, ſo kehren ſie derſelben mit Pilato den Rücken zu. Anfänglich beweiſen ſich einige gegen dieſelbe gleichgültig, und ſehen alles, was um der Warheit willen geredet und geſchrieben wird, für Wortſtreitigkeiten und ein unnützes Religionsgezänke an; nach gerade aber werden ſie offenbare Feinde der Warheit, und helfen ſie verfolgen. Man muß ſich daher auch nicht darüber wundern, wenn ſie GOtt auf die Art ſtrafet, wie ſie geſündiget haben, und wenn er darum, weil ſie die Liebe zur Warheit nicht angenommen haben, daß ſie ſelig würden, ihnen kräftige Irthümer ſendet, daß ſie glauben den Lügen, und Luſt haben an Ungerechtigkeit. Es iſt recht bey GOtt, wenn er diejenigen, die mit der Warheit einen Spott treiben, des Lichts der Warheit beraubet und ſie in die Finſterniß hinaus ſtöſſet, daß ſie ungereimte Dinge glauben und den Speichel der Narren und Spötter lecken müſſen.

Neunzehentes Capitel.

Inhalt.

Pilatus läſſet JEſum geiſſeln, und verſtattet den Soldaten, allerhand Frevel und Bosheit an ihm auszuüben. Die Juden aber, deren Rache mit dieſer Mißhandlung JEſu noch lange nicht befriediget iſt, beſchuldigen ihn aufs neue der Gotteslaſterung und Staatsverbrechen. Er wird daher zum Tode verurtheilet, ihm ſein Kreutz aufgeleget und wird zwiſchen zween Uebelthätern gekreutziget, und die Urſache ſeines Todes oben über ſein Haupt geſtellet. Die Soldaten theilen ſich unter die Kleider JEſu, und um das Oberkleid werfen ſie das Loos. JEſus empfielet Johanni ſeine Mutter, nimt den Eßigtrank zu ſich und giebt ſeinen Geiſt auf. Weil er zeitiger geſtorben als man vermuthet, ſo werden ihm ſeine Gebeine nicht zerbrochen, dagegen aber wird ſeine Seite mit einem Speer durchſtochen. Joſeph von Arimathia nimt den Leichnam JEſu vom Kreutz, Nicodemus balſamiret ihn, und er wird in ein neues Grab geleget.

V. 1. Da nahm Pilatus JEſum, und geiſſelte ihn.

Wir bemerken hier 1. daß, wie der Kreutzestod eine Strafe bey den Römern war, eben ſo die Gewohnheit derſelben geweſen ſey, ihre Uebelthäter, ehe ſie gecreutziget wurden, zu geiſſeln. Deswegen **nahm Pilatus JEſum und geiſſelte ihn.** O ein erſtaunender Anblick! der groſſe HErr Himmels und der Erden, wird gleich einen elenden Sclaven gegeiſſelt! Siehe, o verſtockter Sünder, ſiehe, die Geiſſeln, mit welchen dein Erlöſer grauſam gemartert wird, übernahm er dazu, um dich vor den ſtrengen Geiſſeln deines eigenen anklagenden und verdammenden Gewiſſens zu befreyen, um nur dich zu erretten, damit du nicht von der Rache und Wuth des Satans in alle Ewigkeit möchteſt gegeiſſelt werden. 2. Wie unwillig, wie warhaftig unwillig Pilatus war, ein Werkzeug des Todes unſers Heilandes zu ſeyn. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß er willens geweſen ſey, ihn loszulaſſen; und man kan glauben, daß Pilatus Chriſtum um deſſentwillen zuerſt habe geiſſeln laſſen, weil er hofte, daß denen Juden

Juden durch dieſe leichte Strafe genug gethan ſeyn, und daß ſie alſo in ſeine Loslaſſung willigen würden. Aus dieſem Umſtand mögen wir ſchlieſſen, daß die Heuchler in dem Schooſe der ſichtbaren Kirche, ſich ſolcher erſchrecklichen Handlungen und Sünden ſchuldig machen, wozu ſich ein Unglaubiger und Heide nicht entſchlieſſen kan und wider welche er proteſtiren würde. Pilatus, ein Heide, ſpricht Chriſtum los und ſucht ihn loszumachen, da ihn die heuchleriſchen Juden, welche ſeine Lehre höreten und ſeine Wunder ſahen, verdammten. 3. Wie grauſam ihn Pilatus ſtrafet, um die Juden zu befriedigen, und wie er wider das Licht ſeiner eigenen Vernunft und Gewiſſens beſchlieſſet, den heiligen und unſchuldigen JEſum zuerſt geiſſeln und alsdann creuzigen zu laſſen. Wir lernen hieraus, daß es eine ſchlechte Entſchuldigung einer Sünde ſey, wenn einige vorwenden, daß ſie dieſelbe nicht mit ihrer Bewilligung, ſondern auf Antrieb anderer begangen hätten. Denn dieſe Beſchaffenheit hat es mit der menſchlichen Seele, daß ſie ſich ohne ihre eigene Einwilligung, weder gottlos noch unglücklich machen kan. **Da nahm Pilatus JEſum, und geiſſelte ihn.**

V. 2. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und ſetzten ſie auf ſein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an: V. 3. Und ſprachen: Sey gegrüſſet, lieber Judenkönig: und gaben ihm Backenſtreiche.

Sehet hier die Krone, die Dornenkrone, welche ſie ihm zubereitet hatten, und mit was für einer Grauſamkeit ſie dieſelbe in ſeine heilige Schläfe drücken, ſo daß dieſe zarten Theile von den ſpitzigen Dornſtrauche dergeſtalt verwundet wurden, daß das Blut heraus floß, welches bald darauf zur Erlöſung der gefangenen Seelen noch ſtärker strömte. Die folgende Art der Leiden JEſu beſtand in entſetzlichen Spöttereien. Chriſtus hatte ſich für den König der Juden, das iſt, für einen geiſtlichen König in und über ſeine Kirche ausgegeben. Allein da die Juden glaubten, daß der Meßias in der Pracht eines irdiſchen Königs erſcheinen werde, und da ſie es bey unſerm Erlöſer ganz anders fanden, ſo ſahen ſie

ihn als einen Betrüger und Verführer an, und deswegen tractirten ſie ihm als einen falſchen König mit allen Zeichen der Verachtung und des Spotts. Denn ſie ſetzten zuerſt eine Krone, aber eine wahrhaftig ſchändliche und beſchwerliche, eine Dornenkrone auf ſein Haupt. Sie gaben ihm darauf einen Scepter, welcher von Schilfrohr war, in ſeine Hand. Sie legten ſeinen Körper ein ſcharlachen Kleid oder Purpurmantel an; und alsdann beugeten ſie ihre Knie vor ihm, wie ſie vor ihren Fürſten zu thun gewohnt waren, und ſchrien: Sey gegrüſſet lieber Jüdenkönig. Alles dieſes waren Zeichen des Spotts, mit welchem ſie unſern geliebten Erlöſer begegneten; und GOtt ließ es zu, daß das, was ſie jetzt im Scherz thaten, künftig im Ernſt gethan würde. Denn alle dieſe Sachen waren Beweiſe und Zeichen der Oberherrſchaft, und der almächtige GOtt lies es zu, daß ſein Sohn, mitten in der tiefſten Erniedrigung, in königlicher Würde erſchien. Wozu diente dieſe Verſpottung und dieſes Schauſpiel anders, als nur die Majeſtät zu ſpotten? Um was für einer andern Urſache willen ſetzte ſich der Sohn GOttes der Verachtung, Schmach und Schande aus, als um uns zu zeigen, was wir um unſerer Sünden willen verdienet, und um uns auch ein Exempel zu geben, alle nur erſinliche Schmach, Verachtung und Schande, um deswillen zu übernehmen, der, da er wohl hätte Freude haben mögen, ſowol die Schmach, als auch das Kreutz ertrug. Und gewiß, es wurde nichts unterlaſſen, was entweder die Bosheit der Menſchen oder die Wuth des Satans nur erſinnen konte, um ihn zu läſtern oder zu martern. Aber mit was für einer gelaſſenen Zufriedenheit, mit welcher erſtaunenden Gedult, unterwarf er ſich allen dieſen Verſuchungen, uns zum Beſten und an unſerer ſtatt.

V. 4. Da gieng Pilatus wieder heraus, und ſprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. V. 5. Alſo gieng JEſus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er ſpricht zu ihnen: Sehet, welch ein Menſch! V. 6. Da ihn die Hohenprieſter und die

Diener ſahen, ſchrien ſie, und ſprachen: Kreuzige, Kreuzige. Pilatus ſpricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.

Wir bemerken hier: 1. die groſſe Mannigfaltigkeit der Leiden unſers Erlöſers. Er iſt der Hauptgegenſtand der Grauſamkeit und der Verachtung. Sein heiliger Körper wird von Kleidern entblößt, und ſein Rücken wird mit einem Purpurkleid bedeckt. Seine zarten Schläfe werden von einer dornigten Krone verwundet. Man ſpeyet ihm ins Angeſicht, man ſchläget ſeine Wangen und ſein Haupt, und man giebt ihm einen Stock gleich einen Scepter in ſeine Hand. Indem er eine Dornenkrone trug, ſo nahm er die Bitterkeit des Fluches hinweg, welchen unſere Sünden auf die Erde brachten, 1 Moſ. 3, 18. Dornen und Diſtel ſoll ſie tragen. Er hat durch ſein bitteres und blutiges Leiden alle Flüche ſeines Volks in Kronen und Segen verwandelt. 2. Das vortrefliche Zeugniß, welches der Unſchuld Chriſti vom Pilato gegeben wird: **Ich finde keine Schuld an ihm.** Er ſaget nicht, ich finde ihn in dem für unſchuldig, was ihm zur Laſt geleget worden; ſondern er giebt ein algemeines Zeugniß von der Unſchuld unſers Erlöſers: **Ich finde keine Schuld an ihm.** Die Unſchuld wird doch, aller Bosheit ohngeachtet, Freunde und Verehrer finden. Ehe es Chriſto an Zeugen fehlen ſolte, muſte Pilati Mund zu ſeiner Rechtfertigung eröfnet werden. Wie gerne würde er den losgelaſſen haben, den er ohne Schuld fand? Unſer Erlöſer traf mehr Mitleiden bey Pilato, einen Heiden, als bey denen an, die von ſeinem eigenen Volke waren. Pilatus wolte ihn loslaſſen, ſie aber ſchrien nach ſeinem Blute. Die Heuchler machen ſich in der ſichtbaren Kirche ſolcher erſchrecklichen Handlungen der Bosheit ſchuldig, die das Gewiſſen eines Heiden, auſſer der Kirche verabſcheuet. Pilatus, ein Heide, erkläret Chriſtum für unſchuldig, indem ihm die heuchleriſchen Juden, die ſeine Lehre gehöret, und ſeine Wunder geſehen hatten, verdammen. Wir bemerken 3. wer die Triebfeder bey denen geweſen, die von Pilato verlangt, JEſum den Tode zu übergeben. Dieſes waren die Hohenprieſter und Aelteſten, welche

che das Volk dazu beredeten. Wie elend iſt das Volk, wenn ihre Führer und Leiter verderbt ſind, und noch weit elender iſt es, wenn ſie ihren gottloſen und verderbten Rathgebern folgen. Hier folgen die Juden ihren Führern und Hohenprieſtern; aber zu ihren eigenen Verderben und zum Untergang ihrer Führer: denn wenn ein Blinder den andern führet, ſo fallen ſie beyde in die Grube.

V. 7. Die Juden antworteten ihn: Wir haben ein Geſetz, und nach dem Geſetz ſoll er ſterben; denn er hat ſich ſelbſt zu GOttes Sohn gemacht. V. 8. Da Pilatus das Wort hörete, furchte er ſich noch mehr. V. 9. Und gieng wieder hinein in das Richthaus, und ſpricht zu JEſu: Von wannen biſt du? Aber JEſus gab ihm keine Antwort.

Wir bemerken 1) wie begierig die Hohenprieſter waren, daß Chriſtus unter dem Schein des Geſetzes ſterben möchte: **Wir haben ein Geſetz, und nach dem Geſetz ſoll er ſterben.** Dieſes Geſetz, auf welches ſie zielen, beſtand darin, daß die falſchen Propheten und Gotteslåſterer zum Tode verdamt werden ſolten, unter deren Anzahl ſie auch Chriſtum ſetzten, weil er ſich ſelbſt zum Sohn GOttes gemacht, ohnerachtet er ſich weder dazu gemacht, noch vorgewendet hat, es zu ſeyn, ſondern wahrhaftig und in der That der ewige Sohn GOttes war. Solche, die in der That Låſterer waren, ſolten ſie nach dem Geſetz GOttes zum Tode verdammen; allein Chriſtus hatte ſich nicht der Uebertretung des Geſetzes ſchuldig gemacht; denn er war in der That der Sohn GOttes, und hatte ſich nicht ſelbſt dazu gemacht. 2. Wie voll Furcht Pilatus geweſen, da ihn die Juden ſagten, er habe ſich ſelbſt zum Sohn GOttes gemacht. Er war furchtſam ihn zu verdammen, weil er beſorgte, daß er eine göttliche und auſſerordentliche Perſon ſey, und er ſich dadurch die göttliche Rache zuziehen möchte. Wir lernen daraus, daß ernſthafte Gedanken von einer Gottheit dem Gewiſſen ein Schrecken einjagen, zumal, wenn der Sünder einen Weg gehet, den er ſelbſt nicht billigen kan. Da Pilatus

latus hörete, daß Chriſtus der Sohn GOttes ſey, ſo fürchtete er ſich, indem er wohl wuſte, daß das, was er an ihm thun würde, wider ſein eigen Gewiſſen wäre. Wir bemerken 3) die Frage, welche Pilatus bey dieſer Gelegenheit Chriſto vorleget: **Von wannen biſt du?** das iſt: Was haſt du für einen Urſprung oder Geſchlecht? Biſt du eine göttliche Perſon oder nicht? Da nun unſer geſegneter Erlöſer ſeine eigene Leiden nicht verhindern, oder etwas entdecken wolte, das Pilato hinderlich ſeyn können, um nicht wider ihn zu verfahren, ſo gab er ihm keine Antwort, nachdem er vorhin ſchon eine genugſame Vertheidigung für ſich geführet. O wie bereit war Chriſtus, ſein Leben für die Sünder dahin zu geben! Wie willig war er, das Löſegeld für ſein Volk zu bezahlen, welches die Gerechtigkeit GOttes forderte!

V. 10. **Da ſprach Pilatus zu ihm: Redeſt du nicht mit mir? Weiſſeſt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreutzigen, und Macht habe dich loszugeben?** V. 11. **JEſus antwortete: Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hats gröſſere Sünde.**

Wir bemerken hier: 1. wie beleidigt ſich Pilatus wegen des Stillſchweigens Chriſti fand, und wie unvernünftig er ſich auf ſeine Macht und Anſehen berüfet: **Habe ich nicht Macht dich zu kreutzigen, und Macht dich loszulaſſen.** Es iſt eine groſſe Sünde und Fallſtrick der Mächtigen in der Welt, daß ſie ſo leicht vergeſſen, von wem ſie die Macht bekommen, und wenn ſie denken, daß ſie dieſelbe anwenden könten, wozu ſie wolten. Wir bemerken 2. die gedultige und gelaſſene Antwort unſers Erlöſers: **Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht von oben herab gegeben worden.** Das iſt: Du haſt keine Macht über mich, und du würdeſt mir nicht die geringſte Strafe auflegen können, wenn es nicht mein Vater nach ſeiner groſſen Weisheit, nach ſeinem göttlichen Rathſchluß und nach ſeinen herrlichen Endzwecken erlaubt hatte, daß es ſo ſeyn ſolte. Wir lernen hieraus, daß, da Chriſtus unter der

Macht

Macht eines Menſchen war, ſo groß und erhaben auch derſelbe war, ſolches doch von der beſondern Zulaſſung GOttes abgehangen, der es nach ſeinem weiſen und wundervollen Rathſchluß erlaubt, und zur Erlöſung und Seligmachung ſeines Volks zugelaſſen. Er war als GOtt über alle menſchliche Macht erhaben, und als ein volkommen unſchuldiger Menſch war er keinesweges der Macht Pilati unterwürfig.
3. Wie Chriſtus ſeinen Tod mehr Juda und den Juden, als Pilato und den Heiden zuſchreibet: **Der mich dir überantwortet hat, der hats gröſſere Sünde.** Nicht, daß Pilatus von der Sünde freygeſprochen wäre, die er ſich durch den Rathſchluß, daß Chriſtus ſolte gekreutziget werden, ſchuldig gemacht. Er begieng vielmehr durch den Mißbrauch ſeiner Macht eine abſcheuliche Sünde. Aber Judas ſündigte noch weit mehr, da er Chriſtum den Hohenprieſtern übergab, und dieſe, da ſie ihn Pilato überantworteten, ſündigten mehr als Pilatus, den ſie zum Werkzeug ihrer Bosheit und Rache gemacht hatten. Sie hatten beſſere Erkentnißmittel als er, und folglich ſündigten ſie mehr wider das Licht als er. Ihre Schuld iſt alſo gröſſer, und ihre Verdammung ſchwerer als die ſeinige. Wir lernen hieraus: Je gröſſer die Erkentnißmittel ſind, wider welche die Menſchen ſündigen, deſto gröſſer iſt ihre Schuld, deſto ſchrecklicher ihre Verdammung. **Der mich dir überantwortet hat, der hats gröſſere Sünde.**

V. 12. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los lieſſe. Die Jüden aber ſchrien, und ſprachen: Läſſeſt du dieſen loß, ſo biſt du des Kayſers Freund nicht; denn wer ſich zum Könige macht, der iſt wider den Kayſer. V. 13. Da Pilatus das Wort hörete: führete er JEſum heraus, und ſatzte ſich auf den Richtſtuhl, an der Stätte, die da heiſſet Hochpflaſter, auf ebräiſch aber Gabbatha.

Bemerket hier, wie unwillig Pilatus iſt, Chriſtum zum Tode zu verdammen. Das Gewiſſen gebietet, ihn zu ſchonen; das Volk aber gebietet, ihm zu tödten. Wie oft, wie

eifrig ſtreitet er ſich mit den Juden. Allein ſie machen es endlich zu einem Staatsverbrechen, und ſie wollen ihm als einen Verräther bey den römiſchen Kayſer anklagen, wenn er ihn losließſe: **Läſſeſt du dieſen los, ſo biſt du des Kayſers Freund nicht.** Da Pilatus dieſes hörete, ſo entſchloß er ſich, den unſchuldigen JEſum kreutzigen zu laſſen. Wir lernen hieraus, daß das natürliche Gewiſſen und die angebohrnen Begriffe von Guten und Böſen, den Menſchen zu einen ſtarken Bewegungsgrund dienen müſſen, ſich dem zu widerſetzen, was eine öffentliche Bosheit iſt; daß man aber endlich entweder von Furcht oder Schaam überwältiget werde, wenn nicht eine höhere Kraft die Oberhand erhält. Obgleich Pilati Gewiſſen Chriſtum frey ſpricht, und ſein Mund ihn für ganz und gar ohne Fehler erklärete, ſo verurſachte doch die Furcht vor des Kayſers Ungnade, daß er den heiligſten, den beſten Menſchen, wider ſein eigen Gewiſſen zum Tode verdammete. **Da Pilatus dieſes hörete, führete er JEſum heraus.**

V. 14. Es war aber der Rüſttag in Oſtern, um die ſechſte Stunde. Und er ſpricht zu den Jüden: Sehet, das iſt euer König. V. 15. Sie ſchrien aber: Weg, weg mit dem, kreutzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreutzigen? Die Hohenprieſter antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kayſer. V. 16. Da überantwortete er ihn, daß er gekreutziget würde. Sie nahmen aber JEſum, und führeten ihn hin.

Wir bemerken hier, wie ſorgfältig der heilige Geiſt ſey, die Zeit zu bemerken und aufzuzeichnen, da Pilatus ſein Urtheil wider Chriſtum geſprochen. Ueberhaupt war es der **Rüſttag in Oſtern**, das iſt, der Tag unmittelbar vor Oſtern, an welchen ſie alle zu dieſem Feſte nöthige Sachen zubereiteten. Inſonderheit aber war es die ſechſte Stunde dieſes Tages. Marcus nennet es die dritte, Johannes aber die ſechſte Stunde. Allein dieſes kan man leicht auf dieſe Art vereinigen. Die Juden theileten den Tag in vier Theile, welche ſie Stunden nenneten. Den erſten nenneten ſie die dritte

Stun-

Stunde, welche bey uns die neunte iſt. Den zweyten nenneten ſie die ſechſte Stunde, welche unſere zwölfte iſt. Den dritten nenneten ſie die neunte Stunde, welches bey uns die dritte des Nachmittags iſt. Dem vierten endlich nenneten ſie die zwölfte Stunde, welches die Zeit war, da ſie von ihrer Arbeit ablieſſen, und da ſich die erſte Nachtwache anfieng. Die ganze Zeit von der dritten Stunde bis zur ſechſten, das iſt, von neun bis zwölfe, wurde die dritte Stunde genennet; und die ganze dazwiſchen kommende Zeit von der ſechſten bis zur neunten Stunde, das iſt, von zwölfe bis drey, wurde die ſechſte Stunde genennet. Und ſo iſt es auch mit den übrigen. Wenn nun Johannes ſagt: es war um die ſechſte Stunde, da Chriſtus von Pilato verurtheilt und zum Kreuze geführet wurde; Marcus aber, es war die dritte Stunde, ſo verſtehen wir es ſo, daß Marcus die ganze Zeit von der dritten Stunde an oder von neun bis zwölfe verſteht; und wenn Johannes ſagt, es war um die ſechſte Stunde, ſo will er damit zu verſtehen geben, daß es beynahe zwölfe geweſen, ſo daß unſer Erlöſer zwiſchen neun und zwölf verurtheilet und zum Kreuz geführet, um zwölfe aber an ſein Kreuz geheftet worden, an welchen er bis zur neunten oder bis zur dritten des Nachmittags hieng, während welcher Zeit eine ſo groſſe Sonnenfinſterniß war, daß die ganze Erde verfinſtert wurde. Wir lernen hieraus: die groſſe Liebe und Herablaſſung Chriſti, indem er ſich ſo tief herabgelaſſen, um ſeine Leiden um unſertwillen zu verlängern, und um unſere Schuld, welche ewige Strafen verdiente, auszulöſchen; damit er uns, durch ſein Exempel ermuntern möchte, uns auf Verſuchungen, die von langer Dauer ſind, zuzubereiten, und einen Zuſtand von beſtändiger Anfechtung zu heiligen. Sehet den Sohn GOttes, er wird die ganze Nacht hindurch vor ſeinem Leiden abgemattet, er wird von einem Ort zum andern geſtoſſen, er wird hin und her von Pilato zu Herode, und von Herode zu Pilato geführet, abgemattet, gegeiſſelt, geſchlagen, mit einer Dornenkrone gekrönet, und endlich an ſein Kreuz geheftet, an welchen er von beynahe zwölfe bis drey, unter den gröſten Schmerz des Leibes, und unter der Empfindung des

Zorns ſeines Vaters, hieng. O HErr! wie unvergleichlich, wie unnachahmbar iſt deine Zärtlichkeit gegen uns. Nie iſt eine Liebe der deinen gleich geweſen.

V. 17. Und er trug ſein Kreutz: und gieng hinaus zur Stätte, die da heiſſet Schedelſtätt, welche heiſſet auf ebräiſch Golgatha. V. 18. Alda kreutzigten ſie ihn: und mit ihm zween andere zu beyden Seiten, JEſum aber mitten inne.

Wir bemerken hier: 1. daß es bey den Römern eine Gewonheit war, daß diejenigen, die zum Kreutzestode verurtheilt worden, ihr eigen Kreutz tragen muſten. Deswegen trug auch unſer Erlöſer ſein Kreutz. Als er aber unter der Laſt deſſelben erlag, ſo legten ſie es einen andern auf. Aber nicht aus Mitleiden, ſondern aus Bosheit, weil ſie ihn zu einem öffentlichen Tode aufbehalten wollen. Sie wolten nicht, daß er in einer Ohnmacht ſterben ſolte. Allein warum konte Chriſtus ſein eigen Kreutz nicht tragen, da er doch zu der Zeit, als er an demſelben hieng, die Sünden der ganzen Welt zu tragen im Stande war? Antwort: 1. Die Bosheit der Juden hatte ihm wahrſcheinlicher Weiſe ein Kreutz von auſſerordentlicher Gröſſe gegeben, welches denen Verbrechen gemäs ſeyn ſolte, deren ſie ihm beſchuldiget. 2. Er war ſehr ermüdet und abgemattet, da er die Nacht vorher gewachet und Schweiß vergoſſen hatte. 3. Die ſcharfen Ecken des Kreutzes, die ſeinen gegeiſſelten Rücken und verwundeten Schultern wehe thaten, mochten wohl verurſachen, daß ſeine Wunden von neuen zu bluten anfiengen, und daß er dadurch entkräftet wurde. 4. Er gab hierdurch der Welt einen Beweis von der Warheit ſeiner Menſchwerdung, daß er uns in allen Dingen, in Abſicht auf ſeine menſchliche Natur und der Schwachheiten derſelben änlich ſey. Chriſtus trug, ſo wie Iſaac das Holz, an welchen er als ein Opfer der göttlichen Gerechtigkeit geopfert wurde. Wir bemerken 2. die ſchändliche Geſellſchaft, mit welchen unſer heiliger Erlöſer leiden muſte. Es waren zween Mörder, an jeder Seite einer; er ſelbſt aber in der Mitte. Es wäre Verachtung genug für

unſern

unſern geſegneten Erlöſer geweſen, wenn er mit den beſten Menſchen gelitten hätte; aber unter den Abſchaum der Menſchen gezählet zu werden, dis iſt eine ſo groſſe Schmach, daß unſere Gedanken darüber in Verwirrung gebracht werden. Dis geſchahe von den Juden in der Abſicht, um unſern Heiland noch mehr zu entehren und zu beleidigen, und um die Welt zu bereden, daß er der gröſte unter den Miſſethätern ſey. GOtt aber ließ es zu, um eine den Meßias betreffende Weiſſagung in Erfüllung zu bringen. Jeſ. 4. **Und er wurde unter die Uebelthäter gezählet.**

V. 19. Pilatus aber ſchrieb eine Ueberſchrift, und ſetzte ſie auf das Kreutz; und war geſchrieben: JEſus von Nazareth, der Jüden König. V. 20. Dieſe Ueberſchrift laſen viel Jüden: denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da JEſus gekreutziget iſt. Und es war geſchrieben auf ebräiſche, griechiſche und lateiniſche Sprache. V. 21. Da ſprachen die Hohenprieſter der Jüden zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König; ſondern daß er geſagt habe, ich bin der Juden König. V. 22. Pilatus antwortete: Was ich geſchrieben, das habe ich geſchrieben.

Wir bemerken hier: 1. die Ueberſchrift, die von Pilato über dem leidenden Erlöſer geſchrieben wurde: **Dieſes iſt JEſus von Nazareth, der König der Jüden.** Es war die Gewonheit der Römer, daß ſie, wenn ſie einen Uebelthäter kreuzigten, die Urſache ſeines Todes mit groſſen Buchſtaben über ſein Haupt ſchrieben, damit auf die Art die Billigkeit ihres Verfahrens dem Volke deutlich dargeſtellet werden möchte. Es iſt 2. zu bemerken, wie wunderbar die Weisheit GOttes das Herz und die Feder Pilati regieret, dieſe wahrhaftig ehrenvolle Ueberſchrift zu ſchreiben, und an ſein Kreutz zu heften. Pilatus, der vorher ſein Richter war, und ihm für unſchuldig erklärete, iſt nun der Herold ſeines Ruhms. Wir lernen hieraus, daß die königliche Würde Chriſti von einem Feinde öffentlich bekant gemacht wird, und zwar zu eben der Zeit, da er ſeine gröſte Schmach und Leiden erduldete. Pilatus leiſtet, ohne ſein eigen Wiſſen, unſern

Heiland einen vortreflichen Dienſt; er thut das an Chriſto, was niemand unter ſeinen Jüngern thun durfte, aber nicht vorſetzlicher Weiſe, ſondern durch die beſondere Vorſehung GOttes. Wir ſind alſo dafür Pilato keinen Dank ſchuldig, weil die gröſten Dienſte, die Chriſto nicht vorſetzlich geleiſtet werden, weder bey GOtt angenehm ſind, noch von ihm belohnet werden ſollen. Wir bemerken 3. wie ſich die Juden bemühen, dieſes zu ändern: **Schreibe nicht, der König der Juden, ſondern daß er geſagt habe: Ich bin der Jüden König.** Die Juden dachten, es werde eine Schande für ſie ſeyn, wenn Chriſtus dieſes davon tragen ſolte, daß er ihr König geweſen. Deswegen verlangten ſie eine Veränderung der Schreibart. Allein Pilatus, der zur Ehre Chriſti ſchrieb, behauptete das unverändert, was er gethan, und giebt ihnen, ſo ungelegen es ihnen auch war, dieſe muthige Antwort: **Was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben.** Gewiß, die Standhaftigkeit Pilati zu dieſer Zeit muß blos der beſondern göttlichen Vorſicht zugeſchrieben werden. Wie wunderbar iſt es, daß der, welcher vorher ſo unbeſtändig wie ein Rohr war, nunmehr wie ein eherner Pfeiler ſtand. Von wem komt dis anders, als von den Geiſt GOttes, der ihn bewegte, zu ſchreiben, und das, was er geſchrieben, zu behaupten? Die Vorſehung GOttes überſiehet den Verſtand aller Creaturen.

V. 23. Die Kriegsknechte aber, da ſie JEſum gekreutziget hatten, nahmen ſie ſeine Kleider, und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenehet, von oben an gewirket durch und durch. V. 24. Da ſprachen ſie unter einander: Laſſet uns den nicht zertheilen, ſondern darum loſen, wes er ſeyn ſoll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da ſaget: Sie haben meine Kleider unter ſich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thäten die Kriegsknechte.

Hier werden uns die Leiden gemeldet, die unſer Heiland von den Kriegsknechten ausſtand. Sie beraubten ihm ſeiner

Kleider,

Kleider, ehe ſie ihm an das Kreutz hefteten, und theileten dieſelben, ſo viel als ſie theilen konten, unter ſich. Sie warfen Looſe um ſeinen gewürkten Rock, welchen ſie nicht theilen konten. Dieſe elenden Kriegsknechte dachten wol wenig daran, dadurch eine Prophezeyung der heiligen Schrift zu erfüllen; indes war doch dieſe ihre Handlung vorher geſagt: Pſ. 22, 18. **Sie haben meine Kleider unter ſich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen.** Nicht, daß die Prophezeyung ſie dazu vermochte, ſondern damit durch ihre Handlung dieſelbe erfüllet würde. Hieraus lernen wir ſchlieslich, daß Chriſtus nackend am Kreutz gelitten. Wir hatten uns ſelbſt zu unſerer Schande nackend gemacht, und Chriſtus wurde nackend, um unſere ſündliche Blöſſe zu bedecken. Wenn uns unſere eigene Blöſſe und Schaam empfindlich iſt, wenn wir im Glauben unſere Zuflucht zu ihm nehmen, ſo ſollen wir mit Kleidern der Gerechtigkeit und einer immerwährenden Ehre bedeckt werden.

V. 25. Es ſtunden aber bey dem Kreutze JEſu ſeine Mutter, und ſeiner Mutter Schweſter, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. V. 26. Da nun JEſus ſeine Mutter ſahe, und den Jünger dabey ſtehen, den er lieb hatte, ſpricht er zu ſeiner Mutter: Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn. V. 27. Darnach ſpricht er zu dem Jünger: Siehe, das iſt deine Mutter. Und von der Stunde an nahm ſie der Jünger zu ſich.

Dieſe Worte zeigen uns, wie herzlich unſer Erlöſer ſeine betrübte Mutter der Sorgfalt eines geliebten Jüngers empfolen. Es war dieſes ein Beweis der groſſen Liebe Chriſti gegen ſie, daß er, da er ans Kreutz geheftet und bereit zu ſterben war, mehr wegen der Traurigkeit ſeiner Mutter als wegen ſeiner eigenen Leiden bekümmert war. Auf die Art wurde die Weiſſagung Simeons erfüllet: **Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen** Luc. 2, 35. Ihre Seele wurde um ſeinetwillen, als ſeine natürliche Mutter und als ein verborgenes Glied von ihm ihrem Haupte,

durchbohret; daher Chriſtus dieſe ernſtvollen Worte als eine Salbe auf ihre Wunden goß, zu einer Zeit, da ſich die ſeinigen beynahe zu Tode geblutet hatten. **Weib, ſiehe das iſt dein Sohn.** Wobey wir bemerken, daß er ſie Weib und nicht Mutter nennet. Er ſagt nicht: Mutter ſiehe deinen Sohn; ſondern Weib ſiehe ihn. Nicht daß er ſich derſelben geſchämet, oder unwillig geweſen, ſie als ſeine Mutter zu erkennen. Sondern er that es entweder 1. weil er befürchtete, daß, wenn er ſie mit dieſen Namen benennete, er ihren Gram und Kummer vermehren würde. Oder vielmehr, 2. um die Veränderung und Beſchaffenheit ſeines Zuſtandes anzuzeigen; daß, da er zu ſterben, und zu ſeinem Vater im Himmel zurück zu kehren bereit war, er über alle irdiſche Verbindungen erhaben geweſen, und niemanden nach dem Fleiſche, ja nicht einmal ſeine eigene Mutter gekennet. Aber ſehet, zu eben der Zeit, da er ſie verlaſſen wolte, offenbaret ſich ſeine Sorgfalt für ſie. Die äuſſerſte Angſt ſeiner Seele und ſeines Leibes macht ihn auch in den letzten Augenblick einer ſo genauen Verbindung nicht uneingedenk. Hieraus lernen wir, daß die zärtliche Sorgfalt Chriſti für ſeine Mutter, zur Zeit ſeiner gröſten Angſt, ein vortrefliches Muſter für Kinder iſt, demſelben nachzuahmen, und bis ans Ende der Welt zu folgen. Johannes gehorchet hier Chriſti Befehl und ahmet ſeinen Exempel nach. Er nimt ſie in ſein eigen Haus, das iſt, er begegnet ihr mit derjenigen pflichtmäßigen Hochachtung, die nur eine zärtliche Mutter von einem frommen und gehorſamen Sohn erfordern kan. Keine uns betreffende perſönliche Prüfung und Trübſale ſchlieſſen uns von der Volziehung unſerer Pflicht gegen andere, und beſonders gegen unſere nahen Verwandten aus. Chriſtus hält es in der Gröſſe ſeiner Leiden für ſeine Pflicht, für ſeine geliebte Mutter Sorge zu tragen. Er lehret uns durch ſein Exempel, daß Kinder dadurch beweiſen, daß ſie ihre Eltern ehren, wenn ſie für ſie in ihrem betrübten und verlaſſenen Zuſtande Sorge tragen. In ſo fern aber Johannes für die heilige Mutter nach ihres Sohnes Tode ſorget, daß er ſie zu ſich nahm; in ſo fern lernen wir, daß GOtt es niemals an einen Troſt

mangeln läſt, und die Erhaltungsmittel ſeinem Volke benimt, ſondern andere an deren Stelle aufſtehen läſt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Joſeph, ihr Ehemann vor dieſer Zeit geſtorben, und JEſus, ihr Sohn, wolte nun auch ſterben. Dennoch aber ſorget GOtt; er läſſet Johannem aufſtehen und für ſie Sorge tragen. Dieſer nahm ſie auch zu ſich, und ſiehet ſie als eine von ſeiner Familie an. Allein woher komt es, daß Johanni vor allen andern dieſer ehrenvolle Dienſt aufgelegt, und in ihm dieſes groſſe Vertrauen geſetzt wird? Antwort: Die Textes Worte lehren uns, daß er der Jünger geweſen, den JEſus geliebet; das iſt, auf eine vorzüglichere Art, indem er mit ihm mit gröſſerer Freyheit und Vertraulichkeit umgieng, als mit ſeinen übrigen Jüngern. Er bewies auch mehr Liebe und mehr Muth und Entſchlieſſung für Chriſtum als die übrigen. Er ſtund am Kreutze, da jene nur von ferne ſtunden. Marc. 15, 40. Hieraus lernen wir, daß diejenigen, ſo bey Chriſto beliebt ſind, in ihm wohnen, und den meiſten Eifer und Entſchlieſſung für ihn an den Tag legen, von ihm beſonders geehret und zu den vornehmſten Dienſten für ihn gebraucht werden ſollen.

V. 28. Darnach, als JEſus wuſte, daß ſchon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, ſpricht er: Mich dürſtet. V. 29. Da ſtund ein Gefäs voll Eßigs. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Yſopen, und hielten es ihm dar zum Munde.

Wir bemerken hier: 1. das Leiden, worüber unſer Erlöſer klagt. Dieſes iſt der Durſt. Es giebt zwey Gattungen des Durſts, die eine iſt natürlich und eigentlich, die andere aber geiſtlich und figürlich. Beyde Arten empfand Chriſtus zu dieſer Zeit. Sein Körper dürſtete wegen der Angſt, unter welcher derſelbe arbeitete. Seine Seele dürſtete vor heftigen Verlangen und eifrigen Beſtreben, das groſſe und ſchwere Werk zu vollenden, das er jetzt vor ſich hatte. 2. Die Abſicht und Endzweck der Klage unſers Erlöſers: **daß die Schrift erfüllet würde, ſpricht er: Mich dürſtet.** Unſer Heiland fand, daß alles vollbracht wäre, was er vor

ſeinem Tode thun muſte, bis auf die Erfüllung der einzigen Schriftſtelle, Pſ. 69, 22. **Sie geben mir Eßig zu trinken.** Deswegen ſagte er zur Erfüllung derſelben: **Mich dürſtet.** Wir ſehen hieraus: 1. daß die Angſt und Leiden unſers Erlöſers JEſu Chriſti ſo groß geweſen, daß ſie ſeine Lebensgeiſter erſchöpften, ſo, daß er ausrufen muſte: **Mich dürſtet.** 2. Daß, wenn Chriſtus ausruft: **Mich dürſtet**; ſo geſchiehet es, um zu zeigen, daß alles, was die Propheten von ihm geweiſſaget, auf das genaueſte und mit allen Umſtänden an ihm ſey erfüllet worden; daß die Schrift erfüllet würde, ſpricht er: **Mich dürſtet.**

V. 30. Da nun JEſus den Eßig genommen hatte: ſprach er, es iſt vollbracht: und neigete das Haupt, und verſchied.

Wir bemerken hier: 1. Unſers Erlöſers letzte Worte: **Es iſt vollbracht** 2. Seine letzte Handlung: **Er neigte das Haupt und verſchied.** Was das erſte oder ſeine letzten Worte betrift, ſo ſcheinet die Abſicht derſelben dieſe geweſen zu ſeyn. 1. **Es iſt vollbracht.** Nun iſt der ewige und mich betreffende Rathſchluß meines Vaters vollendet, und nun iſt die Verheiſſung erfüllet, daß ich das Opfer der Sünden ſeyn ſolte. Meines Vaters Vorſatz und Verheiſſung haben nun ihre endliche Erfüllung erreicht. 2. **Es iſt vollbracht.** Die Schrift iſt nun erfüllet. Alle Vorbilder, die mich bezeichneten, alle von mir geſchehene prophetiſche Weiſſagungen, alle levitiſche Opfer, die auf mich zielten, haben nun durch mich ihre endliche Erfüllung erhalten, und werden durch meinen Tod aufgehoben. 3. **Es iſt vollbracht.** Meine Leiden ſind geendiget, meine Laufbahn iſt vollendet, mein Werk iſt verrichtet, ich lege jetzt die letzte Hand an daſſelbe, mein Tod iſt nahe. Ich habe das Werk, das ganze Werk durch meinen Gehorſam und Tod vollendet, um deſſentwillen ich in die Welt kam. Alles iſt auf die Art erfüllet, alles wird nun dieſen Augenblick vollbracht ſeyn. 4. **Es iſt vollbracht.** Der Wuth, Bosheit und der Raſerey meiner Feinde iſt nun ein Ziel geſetzt; ſie haben ihre

Bosheit ausgeübt. Die Hohenprieſter und Soldaten, die Richter und Weiſen, die Henker und Peiniger, haben ſich durch die Uebung ihrer Bosheit abgemattet. Ihr Haß und Bitterkeit, ihr Neid und Feindſchaft hat nun ein Ende, und der Sohn GOttes hat es überſtanden. 5. **Es iſt vollbracht.** Das groſſe Erlöſungswerk iſt vollendet und vollbracht. Das Löſegeld iſt bezahlet, die Genugthuung iſt gegeben, die Vergebung der Sünden iſt erworben, und eine ſündhafte Welt hat die Verſöhnung erhalten. Wehe uns, wenn Chriſtus nun einen Theil unſerer Schuld der Gerechtigkeit GOttes nicht bezahlt hätte! Gewiß wir müſten in der Hölle dasjenige ewig erlegen, was unbezahlt geblieben. Allein Chriſtus hat die, welche geheiliget ſind, auf ewig durch ſeine Aufopferung volkommen gemacht. Wir lernen hieraus, daß Chriſtus das groſſe Erlöſungswerk, welches ihn von GOtt dem Vater aufgetragen, volkommen vollendet und geendiget hat. Wir bemerken **zum andern** die letzte Handlung Chriſti: **Er neigte ſein Haupt und verſchied.** Wir lernen hieraus, die Freywilligkeit und Bereitwilligkeit Chriſti in ſeinem Leiden, wie freywillig er ſich dem Tode übergab. Seine Seele wurde nicht von ihm geriſſen, ſondern von ihm GOtt übergeben. Chriſtus ſtarb freywillig, und obgleich ſein Tod grauſam war, ſo war er doch ein freywilliges Opfer: **Er neigte ſein Haupt und verſchied.**

V. 31. Die Jüden aber, dieweil es der Rüſttag war, daß nicht die Leichnam am Kreutze blieben den Sabbath über (denn deſſelbigen Sabbaths Tag war groß): baten ſie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen, und ſie abgenommen würden. V. 32. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem erſten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreutziget war. V. 33. Als ſie aber zu JEſu kamen, da ſie ſahen, daß er ſchon geſtorben war, brachen ſie ihm die Beine nicht: V. 34. Sondern der Kriegsknechte einer öfnete ſeine Seite mit einem Speer, und alsdann gieng Blut und Waſſer heraus. V. 35. Und der das geſehen hat, der hat es bezeuget, und ſein Zeugniß iſt wahr: und derſelbige weiß, daß er die Wahrheit

heit ſaget, auf daß auch ihr gläubet. V. 36. Denn ſolches iſt geſchehen, daß die Schrift erfüllet würde: Ihr ſolt ihm kein Bein zerbrechen. V. 37. Und abermal ſpricht eine andere Schrift: Sie werden ſehen, in welchen ſie geſtochen haben.

Dieſe Verſe enthalten verſchiedene merkwürdige Stellen, die unſern Glauben von der Gewißheit und Warheit des Todes unſers Erlöſers, beveſtigen. Die Juden, die Soldaten und Johannes geben alle ihre verſchiedenen und hinlänglichen Beweiſe. Wir bemerken 1. die **Juden**, wie ſie dieſe Warheit deutlich darſtellen. Sie verlangen von Pilato, der allein Macht über die todten Körper der verurtheilten Perſonen hatte, daß die Gebeine derſelben gebrochen werden möchten, um ihren Tod zu beſchleunigen, daß ſie alſo deswegen abgenommen, und nach dem Geſetz 5 Moſ. 21, 22. 23. begraben werden möchten; das Land würde ſonſt durch dieſe gekreuzigte Perſonen angeſteckt, wenn ſie nicht bald beerdiget würden. Sie urtheilten, daß, wenn die Körper dieſer Perſonen die ganze Nacht und den folgenden Sabbathtag, welcher ein groſſer Sabbath war (der gewöhnliche Sabbath und der erſte Oſtertag oder das Feſt der ungeſäuerten Brodt) hangen bleiben, ſo möchten ſie und ihr Feſt befleckt werden. Hieraus ſehen wir die verdamliche Heucheley der Juden. Sie ſahen ſich auf das genaueſte verpflichtet an, eine äuſſerliche Cerimonie zu beobachten; aber ihr Gewiſſen wird niemals beunruhiget, wenn ſie die wichtigſten Vorſchriften des Moralgeſetzes übertreten. Sie beobachten auf das genaueſte das Cerimonialgeſetz, daß die todten Körper nicht am Kreutze bleiben ſollen; aber ſie machen ſich daraus kein Gewiſſen, den Sohn GOttes zu kreutzigen und ihn mit der äuſſerſten Härtigkeit zu begegnen, indem ſie ihm ſeine Beine zerbrechen wollen. Wir bemerken 2. die **Soldaten**, wie ſie die Warheit des Todes Chriſti erweiſen. Sie richteten das aus, was die Juden verlangt und Pilatus erlaubt hatte; ſie zerbrachen die Gebeine der beiden Mörder; aber nicht JEſu Beine, weil er bereits todt war. Einer aber von den Soldaten, um ſicher zu Werke zu gehen, ſties einen Speer in ſeine Seite, und

es floß alsbald Blut und Waſſer heraus, welches ein Beweis war, daß er wirklich geſtorben. Alles dieſes beweiſet, daß er derjenige war, der da kam mit Waſſer und Blut. 1 Joh. 5, 6. und daß vom Verdienſt und Wirkung ſeines Todes, Blut zur Vergebung der Sünden gefloſſen, und Waſſer, damit wir uns von unſerer Unreinigkeit reinigen und waſchen möchten. Aus den barbariſchen Verhalten der Soldaten, da ſie Chriſtum, nachdem er bereits todt war, die Seite durchſtechen, lernen wir, daß keine Grauſamkeit gegen Chriſtum in ſeinem Leben und Tode unterlaſſen worden, die nicht von der Abſcheulichkeit unſerer Sünden zeigte, und daß kein nöthiger Beweis gemangelt, der die Warheit ſeines Todes deutlich dargeſtellet. Denn da die Soldaten Chriſtum in die Seite ſtachen, ſo war dis auf der einen Seite eine Ausübung ihrer Grauſamkeit, und auf der andern Seite ein Beweis von der Gewißheit des Todes Chriſti. Wir bemerken 3. was Johannis für einen Theil an dieſem Beweiſe habe. Er bejahet, daß Chriſtus wirklich geſtorben, und verſichert ausdrücklich, zur Beveſtigung unſers Glaubens, daß er es mit ſeinen eigenen Augen geſehen: **Und der das geſehen, der hat es bezeuget, und ſein Zeugniß iſt wahr.** Es wird ferner angezeiget, daß dieſe Handlung der Soldaten geſchehen, damit verſchiedene ſchriftliche Prophezeyungen erfüllet werden und ihre Erfüllung erreichen möchten; beſonders aber die, welche wir 2 Moſ. 12, 46. finden, die das Oſterlamm betrift, welches ein Vorbild von Chriſto war. **Ihr ſolt ihm kein Bein zerbrechen.** Wie auch die Weiſſagung Zach. 12, 10.: **Sie werden ſehen, in welchen ſie geſtochen haben.** Wir lernen hieraus, daß Chriſtus die Warheit und das Weſen dieſes Vorbildes iſt, nemlich das 2 Moſ. 12 gedachte und für uns aufgeopferte Oſterlamm. Denn das, was bey den Oſterlamm verordnet war, wird hier auf Chriſtum, als das Weſen dieſes Vorbildes, gezogen: **Ihr ſolt ihm kein Bein zerbrechen.**

V. 38. Darnach bat Pilatum Joſeph von Arimathia, **der ein Jünger JEſu war, doch heimlich aus Furcht vor den Jüden, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEſu.**

Und

Und Pilatus erlaubete es. Derowegen kam er, und nahm den Leichnam JEſu herab. V. 39. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu JEſu kommen war: und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bey hundert Pfunden. V. 40. Da nahmen ſie den Leichnam JEſu: und bunden ihn in leinen Tücher mit Spецereyen, wie die Jüden pflegen zu begraben. V. 41. Es war aber an der Stätte, da er gekreutziget ward, ein Garte: und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je geleget war. V. 42. Daſelbſt hin legten ſie JEſum, um des des Rüſttags willen der Jüden, dieweil das Grab nahe war.

Der letzte Abſchnitt dieſes Capitels giebt uns eine Nachricht von unſers Heilandes ehrenvollen Begräbniß; ein Begräbniß, dergleichen nie, ſeitdem Gräber für Sterbliche geweſen, war geſehen worden. Wir bemerken: 1. daß unſers Heilandes Körper erbeten werden muſte, ehe er begraben werden konte, da die todten Körper bereits in der Macht und Gewalt des Richters waren. **Pilatus** verwilligte dieſe Bitte, und deswegen wurde der Leichnam genommen, in feine Leinewand gewickelt, und zum Begräbniß zubereitet. Wir bemerken 2. die Perſonen, welche für dieſes ehrenvolle Begräbniß Sorge trugen. Dieſe waren **Joſeph** von **Arimathia** und **Nicodemus**. Der eine reichte feine Leinwand, der andere aber Spецereyen dar, und ſie wickelten und balſamirten mit einander ſeinen Körper nach jüdiſcher Art ein. Beyde waren würdige obgleich verborgene Schüler. Die Gnade giebt nicht allemal einen öffentlichen Glanz und hellen Schein von ſich, wo ſie wirklich iſt; ſondern wie ſehr tief verborgene Schätze in dem Schooſe der Erden nicht geſehen werden können, ſo iſt es noch mehr mit der Gnade in dem Herzen einiger Heiligen, um welche ſich die Welt nicht bekümmert. Wir leſen von keinem Apoſtel, daß ſie bey den Begräbniß Chriſti geweſen. Die Furcht hatte ſie in die Flucht getrieben. Aber Joſeph und Nicodemus erſchienen unerſchrocken. Wenn GOtt den Schwachen ſtärket, den Starken aber der Uebermacht ſeiner eigenen Furcht überläſſet, ſo ſoll der

der Schwache ſeyn wie David, und der Starke, wie Werg vom Feuer zergehen. Wir bemerken 3. das Grab, in welches unſer Erlöſer gelegt wurde; es war ein Grab in einem Garten, damit dadurch Adams Sünde ausgeſöhnet würde, die er im Garten begangen. Denn ſo wie der erſte Adam der Sünde wegen aus dem Paradies, dem Garten des Vergnügens, getrieben wurde; ſo haben wir hingegen durch die Leiden des zweyten Adams, der in einem Garten begraben wurde, Hofnung bekommen, in das himliſche Paradies einzugehen. Es war aber auch ein neues Grab, in welchen noch nie jemand war gelegt worden, damit ſeine Feinde nicht ſagen ſolten, es wäre ein anderer aufgeſtanden, der darin ſey gelegt worden; oder daß er als einer von den alten Propheten durch Berührung der Gebeine der verſtorbenen Perſonen aufgeſtanden. Wir bemerken 4. die Art des Begräbniſſes unſers Erlöſers. Es war eilfertig, öffentlich und anſtändig. Es geſchahe eilfertig wegen der Kürze der Zeit. Denn der Sabbath war nahe, und man entzog ſich aller Geſchäfte, um ſich zu denſelben zuzubereiten. Wir lernen daraus, wie ſehr es unſere Pflicht ſey, unſere Geſchäfte zeitig am heiligen Abend des Sontags niederzulegen, damit wir uns deſto beſſer zubereiten können, dieſen Tag zu heiligen. Das Begräbniß unſers Erlöſers geſchahe auch öffentlich, damit es Zuſchauer haben, und die Gelegenheit, dieſen Einwurf zu machen, abgewendet werden möchte, daß nemlich in und bey dem Begräbniß Chriſti ein Betrug vorgegangen. Er wurde aber auch anſtändig begraben. Sein heiliger Körper wurde in feine Leinewand gewickelt und mit Specereyen nach jüdiſcher Gewohnheit einbalſamiret. Wir bemerken 5. die Urſache, um derentwillen hier unſer Erlöſer beerdiget wurde. Ohne Zweifel geſchahe es, um die Gewißheit ſeines Todes und die Wirklichkeit ſeiner Auferſtehung zu zeigen, und die Vorbilder und Weiſſagungen von ihm in Erfüllung zu bringen; **ſo wie Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Bauche des Walfiſches war.** Er wurde alſo begraben, um ſeine Erniedrigung zu vollenden. Denn dis war die niedrigſte Staffel, zu welcher er in ſeinem Stande der Erniedrigung her-

herab ſteigen konte. Er wurde endlich begraben, damit er auch den Tod in ſeinem eigenen Gebiete überwinden möchte. Wir bemerken endlich den Nutzen, den wir, ſeine Nachfolger, von dem Begräbniß unſers Erlöſers haben. Es zeiget uns die erſtaunende Tiefe ſeiner Erniedrigung an, zu welcher ihm ſeine Liebe gebracht, nemlich aus dem Schooſe ſeines Vaters iſt er bis zum Schooſe des Grabes herabgeſtiegen. Dis kan uns wider die Schrecken des Todes tröſten. Konte Chriſtus nicht lange im Grabe bleiben, ſo ſolle es auch uns nicht ewig in ſich ſchlieſſen. War es vorher ein ſtinkendes Gefängniß, ſo iſt es nun ein einbalſamirtes Bette geworden. Derjenige, deſſen Oberhaupt im Himmel iſt, darf ſich nicht fürchten, ſeinen Fuß ins Grab zu ſetzen. Sey demnach ermuntert und froh, du, der du im Staube liegſt, denn die Feindſchaft des Grabes iſt von Chriſto aufgehoben.

Zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Maria Magdalena gehet ſehr frühe zum Grabe JEſu, und weil ſie ihn nicht darin findet, ſo ſagt ſie es Petro und Johanni, die auch dahin gehen und das Grab leer finden. Darauf erſcheinet JEſus der Maria, die ihn anfänglich für den Gärtner hält, nachher aber ihn an ſeiner Stimme erkennet, und von ihm den Befehl erhält, ſeinen Jüngern ſeine Auferſtehung bekant zu machen. Darauf erſcheinet er ſelbſt vor den Jüngern und ertheilet ihnen die Erſtlinge des heiligen Geiſtes. Den Thomas heilet er von ſeinem Unglauben, und verrichtet Wunderwerke zur Beſtätigung ſeiner Auferſtehung.

V. 1. An der Sabbather einem komt Maria Magdalena frühe, da es noch finſter war, zum Grabe: und ſiehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. V. 2. Da läuft ſie, und komt zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen JEſus lieb hatte, und ſpricht zu ihnen: Sie haben den HErrn weggenommen aus dem Grabe; und wir wiſſen nicht, wo ſie ihn hingelegt haben.

V. 3. Da gieng Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. V. 4. Es liefen aber die zween mit einander: und der ander Jünger lief zuvor, ſchneller denn Petrus, und kam am erſten zum Grabe; V. 5. Kucket hinein, und ſiehet die Leinen gelegt; er gieng aber nicht hinein. V. 6. Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab: und ſiehet die Leinen gelegt. V. 7. Und das Schweißtuch, das JEſu um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt; ſondern beyſeits eingewickelt, an einem ſondern Ort. V. 8. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am erſten zum Grabe kam: und ſahe, und gläubte es. V. 9. Denn ſie wuſten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferſtehen muſte. V. 10. Da giengen die Jünger wieder zuſammen.

Es wird uns in dieſen Worten folgendes vorgeleget:

1. Wie Maria Magdalena am erſten Tage der Woche ſehr frühzeitig zum Grabe JEſu gegangen, um deſſen erblaſten Leichnam zu ſalben. Ohnerachtet ihr Herz mit einer zärtlichen Liebe gegen ihren gekreuzigten HErrn angefüllet war, ſo wurden doch die anbefohlnen Sabbathspflichten nicht von ihr unterlaſſen; ſie blieb nach dem Geſetz dem groſſen Sabbath über in ihrem Hauſe, war ſtille, und vermiſchete die Geſchäfte dieſes heiligen Tages mit Traurigkeit und Hofnung. Ihr Exempel giebt uns ein gutes Muſter von der Heiligung des Sabbaths, welches wohl verdienet von den Chriſten nachgeahmet zu werden. Nicht weniger haben wir an dieſer Perſon ihren edlen Muth und Unerſchrockenheit zu bewundern. Sie beharret bey JEſu getroſt, da ihn alle andere Jünger nicht ohne Vorwurf der Zaghaftigkeit verlaſſen; ſie begleitet ihn bis zu ſeinem Kreuze, und von dieſem bis zu ſeinem Grabe, bey welchen ſich keiner ſeiner Jünger ſehen lies. Die groſſe Wohlthat, die ihr JEſus ehedem nach Leib und Seele erwieſen, und ſie von der unmittelbaren Botmäßigkeit des Satans befreyet hatte, war in ihrem Herzen viel zu hoch angeſchrieben, als daß ſein Tod das Andenken davon bey ihr

austilgen ſollen. Kaum erlaubet ihr das Geſetz aus ihrem Hauſe zu gehen, ſo iſt auch ihr erſter Gang zum Grabe JEſu gerichtet. Sie ſcheuet ſich weder vor der Dunkelheit der Nacht, noch auch vor der um JEſu Grab geſtelten Wache. Eine ſo edle Beſchaffenheit hat es mit einem wahrhaftig chriſtlichen Muth. Er wird von GOtt gewirket, und niemand kan denſelben niederſchlagen. Er iſt nicht allezeit eine Beylage der Männer; ſondern hier finden wir auch ein ſchwaches Werkzeug, das mehrern Muth beweiſet als Männer. Und wie ſie die erſte war, die die Liebe JEſu zu ſeinem Grabe hinzog, ſo wurde ſie auch, wie wir bald vernehmen werden, der erſten Erſcheinung des auferſtandenen JEſu gewürdiget. Ihre Liebe irrete zwar darin, daß ſie JEſum als einen Todten im Grabe ſuchte; deſto gröſſer aber wurde ihre Freude, da ſie ihn als einen auferſtandenen kennen lernte, und von ihm gewürdiget wurde, ſeinen Jüngern die erſte Botſchaft zu hinterbringen, daß er lebe. Zwar lernete ſie dieſe Warheit nicht auf einmal und ganz, ſondern ſie wurde ſtufenweiſe fortgeleitet. Sie wuſte anfänglich mehr nicht, als daß der Leichnam JEſu nicht mehr im Grabe ſey, wovon ſie ihre Augen überzeugten; ſie konte aber daraus den Schluß noch nicht machen, daß er lebe, und daher meldete ſie auch bey ihrer erſten Botſchaft weiter nichts, als daß JEſus nicht mehr im Grabe liege.

2. Kaum hatte ſie dieſe unvolkommene Nachricht Petro und dem andern Jünger, den JEſus lieb hatte, das iſt, dem Apoſtel und Evangeliſten Johannes überbracht, als ſich dieſelben aufmachten, ſich nach der Beſchaffenheit der Sache zu erkundigen. Sie eilen zum Grabe, und fanden ſo, wie ihnen geſagt worden, nemlich ein leeres Grab. Weil ſie aber die heilige Schrift nicht verſtunden, ſo machten ſie auch aus dieſem Umſtande keinen Schluß auf ſeine Auferſtehung. Wie es von den Emauntiſchen Jüngern heiſſet: ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht kanten, ſo war bey dieſen Jüngern das Auge des Verſtandes benebelt, dieſe Warheit zu erkennen. Der Tod JEſu hatte ihr ganzes Herz eingenommen, daß ſie ſich der Weiſſagung der Schrift nicht erinnerten, oder

dieſelbe

dieſelbe auf eine ganz andere Art verſtunden. Die Sache ſelbſt muſte ihr Verſtändniß eröfnen, und JEſus muſte ihnen das Licht in ihrer Finſterniß anzünden. Indes ſey GOtt gelobet, der ſie auf dieſem Wege weislich geführet. Eine ſchleunige Ueberzeugung würde was verdächtiges an ſich gehabt haben; und die Art der Erkäntniß, die ſie erlanget, hat in die Beveſtigung unſers eigenen Herzens einen groſſen Einfluß.

V. 11. Maria aber ſtund vor dem Grabe und weinete drauſſen. Als ſie nun weinete, kuckte ſie in das Grab:
V. 12. Und ſiehet zween Engel in weiſſen Kleidern ſitzen, einen zun Häupten, und den andern zun Füſſen, da ſie den Leichnam JEſu hingelegt hatten. V. 13. Und dieſelbigen ſprachen zu ihr: Weib, was weineſt du? Sie ſpricht zu ihnen: Sie haben meinen HErrn weggenommen; und ich weiß nicht, wo ſie ihn hingelegt haben. V.
14. Und als ſie das ſagte: wandte ſie ſich zurück, und ſiehet JEſum ſtehen; und weiß nicht, daß es JEſus iſt.
V. 15. Spricht JEſus zu ihr: Weib, was weineſt du? Wen ſucheſt du? Sie meinet, es ſey der Gärtner, und ſpricht zu ihm: Herr, haſt du ihn weggetragen, ſo ſage mir, wo haſt du ihn hingelegt? ſo will ich ihn holen.
V. 16. Spricht JEſus zu ihr: Maria. Da wandte ſie ſich um, und ſpricht zu ihm: Rabbuni; das heiſſet, Meiſter. V. 17. Spricht JEſus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und ſage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. V. 18. Maria Magdalena komt, und verkündiget den Jüngern: Ich habe den HErrn geſehen, und ſolches hat er zu mir geſagt.

Als Petrus und Johannes von der Nachricht überführet worden, daß der Leichnam JEſu nicht mehr im Grabe ſey, ſo giengen ſie wieder fort, und wie leicht zu erachten, mit einem betrübten und bekümmerten Herzen. Maria Magdale-

na blieb noch bey dem Grabe ſtehen, und wie ſie JEſum am erſten geſuchet hatte, ſo ſuchte ſie ihn auch am längſten. Die Liebe zu dem, der dieſes Grab durch ſeine Gegenwart geheiliget, machte ſie gleichſam unbeweglich, und war der Magnet, der ihr Herz dahin zog. Sie ſtund aber vor dem Grabe, weil ſie es entweder vor unnöthig hielt, daſſelbe genauer zu beſchauen, weil ſolches von den Apoſteln bereits geſchehen war; oder weil ſie wegen des Moſaiſchen Geſetzes nicht Freudigkeit genug dazu hatte. Es wird dabey gemeldet, daß ſie vor dem Grabe geweinet. Daß ſie bey dem Grabe ſtund, rührete aus Liebe her, daß ſie aber weinete, das legte ein Zeugniß von ihrer Wehmuth und Traurigkeit ab. Sie bildete ſich vermuthlich ein, daß der Leichnam JEſu entweder von den Feinden JEſu weggeſchleppet, oder daß er vom Joſeph von Arimathia an einen andern Ort verwahret worden. Beydes war für ſie eine Urſache der Thränen. Indem ſie jenes vorausſetzte, ſo gieng es ihr nahe, daß der Leib JEſu auch im Tode dem Muthwillen der Feinde Preis gegeben werden ſolte. Und ſo ferne ſie dieſes glaubte, ſo betrübte es ſie, daß ſie der Gelegenheit beraubet worden, ihrem Seelenfreunde den letzten Liebesdienſt zu erweiſen. Muß man alſo ihre Thränen als eine Schwachheit anſehen, ſo blieben ſie doch nicht unvergolten; ſowol die Engel, als der HErr der Engel bekümmern ſich um ihre Thränen, und ſie werden ihr abgewiſchet.

1. Denn indem ſie einen aufmerkſamen Blick in das Grab wirft, ſiehet ſie zween Engel in weiſſen Kleidern ſitzen, an dem Orte, wo der Leichnam JEſu gelegen hatte. Am Kreutz war der verſchmähete Heiland zwiſchen zween Mördern dargeſtellet worden; im Grabe aber waren zween Engel, die ihn umgaben. Dieſe Engel reden ſie an: **Weib, was weineſt du?** Sie bezeugen damit, daß ſie nicht nur auf ihre Thränen merken, ſondern ſie auch auf die nahe bevorſtehende Freude zubereiten wollen.

2. Denn JEſus ſelbſt war ihr näher als ſie es glaubete. Kaum hatten ſie die Engel um ihre Thränen gefraget; ſo ergehet die Frage von JEſu auch an ſie: **Weib, was wei-**

neſt **du? Wen ſucheſt du?** Sie hörete zwar die Stimme; aber ihre Gedanken beſchäftigten ſich noch dergeſtalt mit der Meinung, daß der Leichnam JEſu anders wohin gebracht worden, daß ſie die redende Perſon für den Gärtner anſahe, und ihn fragete: Herr, haſt du ihn weggenommen? Sie nennet den nicht, den ſie vermiſſete und ſuchete; ſondern weil ihr Gemüth ganz von Chriſto eingenommen war, ſo meinete ſie, daß jedermann wiſſen müſſe, wer der ſey, den ſie ſuche. Ihr Exempel lehret uns, daß die Seele eines Gläubigen voll ſehnliches Verlangens nach JEſu ſey, und daß unter dem Suchen JEſu ihre Begierde immer heftiger wird, bis ſie den gefunden, den ihre Seele liebet. Und das gehet auch in die Erfüllung. JEſus ruft ſie bey ihren Namen, und ohne Zweifel mit der Stimme, der ſie ſonſt gewohnt war, und dadurch ſie ihn entſcheidend kennen lernete. **Maria!** ſpricht er; und ſie, der dieſe Stimme durch die Seele dringet, ſpricht zu ihm: **Rabbuni**, das iſt, **mein lieber Meiſter.** Sie erhält darauf von JEſu **theils** ein Verbot, **theils** ein Gebot. Das Verbot beſtehet darin: **Rühre mich nicht an u. ſ. w.** Man urtheilet daraus nicht unbillig, daß Maria, als ſie durch dieſe Stimme von der wirklichen Gegenwart JEſu überführet worden, ihn zu Füſſen gefallen, und dadurch ſowol ihre Demuth als auch den freudigen Affect ihres Herzens entdecken wollen. JEſus aber ſagte zu ihr: Rühre mich nicht an; es iſt jeẓt nicht die Zeit, daß du dich lange bey mir aufhälteſt. Mache dich auf, um dieſe Nachricht meinen traurigen Jüngern zu überbringen, und dieſelben deiner Freude theilhaftig zu machen. Dazu füget er dieſe Urſache: **ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.** Es iſt noch nicht die Zeit da, daß ich meine ſichtbare Gegenwart der Welt entziehen werde; ſondern wir werden noch Gelegenheit haben, binnen dieſer Zeit zuſammen zu kommen. Das Gebot JEſu beſtehet in den Worten: **Gehe hin und ſage meinen Brüdern: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.** Wie holdſelig ſind dieſe Worte abgefaſſet! Er nennet ſeine Jünger ſeine Brü-

der, weil er mit ihnen Einen Vater im Himmel hatte, weil er ihre Natur an ſich genommen, und dadurch den Grund zu einer ewigen Gemeinſchaft geleget hatte, und weil er dadurch vorläufig eine neue Verſicherung ſeiner Liebe in ihr Herz legen wolte, daß er, ohnerachtet ſie ihn theils verleugnet, theils verlaſſen, dennoch ein zartes Bruderherz gegen ſie habe, und daß die Verbindung, in welcher er in ſeiner Niedrigkeit mit ihnen geſtanden, durch ſeine Erhöhung nicht geändert worden. Es geſchahe auch nicht ohne Urſache, daß JEſus dieſe Maria Magdalena zur Ueberbringung dieſer Botſchaft beſtimmete, und daß die, der er kaum die Thränen von den Augen gewiſchet hatte, nun andere wieder tröſten ſolte. Er erwählete das geringe und verachtete vor der Welt, um allen Ruhm des Fleiſches zu Schanden zu machen, der daraus entſtehen können, wenn ſtatt dieſer Maria eine andere Maria, nemlich die Mutter JEſu wäre erwählet worden. Hatte ferner dieſe Maria die erſte falſche Nachricht ausgeſtreuet, als ob der Leichnam JEſu aus dem Grabe wäre geſtolen worden, ſo ſolte ſie nun auch dieſes falſche Gerücht widerlegen, und die Warheit ſeiner Auferſtehung vor ſeinen Jüngern bezeugen. Dieſes ſolte ſie nun im Namen JEſu mit den Worten thun: **Ich fahre auf zu meinem Vater** u.ſ.w. Warum, möchte man denken, läſt er ihnen ſeine Himmelfarth zu wiſſen thun, und nicht ſeine Auferſtehung? Muſten ſie von dieſer nicht eher als von jener überzeuget werden? Er that es ohne Zweifel darum, damit ihre Gemüther zum Himmel möchten gerichtet, und von allen Vorſtellungen eines irdiſchen Reiches gereiniget werden. Zugleich ſolten ſie ihn durch die Himmelfarth als ihren Vorgänger in des Vaters Haus erkennen, und ihre Glückſeligkeit nicht auf Erden erwarten. Und indem er ſeinen Vater auch ihren Vater, ſeinen GOtt auch ihren GOtt nennete; ſo ſolten ſie daraus abnehmen, daß durch ihn die völlige Verſöhnung geſchehen, und daß ſie nun durch ihn ein neues Recht erlanget hätten, ihn auch ihren Vater zu nennen.

V. 19. Am Abend aber deſſelbigen Sabbaths, da die Jünger verſamlet, und die Thüren verſchloſſen waren,

aus

aus Furcht vor den Jüden, kam JEſus, und trat mitten ein, und ſpricht zu ihnen: Friede ſey mit euch. V. 20. Und als er das ſagte, zeigete er ihnen die Hände und ſeine Seite: Da wurden die Jünger froh, daß ſie den HErrn ſahen. V. 21. Da ſprach JEſus abermal zu ihnen: Friede ſey mit euch. Gleichwie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch. Und da er das ſagte, blies er ſie an, und ſpricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt; V. 23. Welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.

Nun meldet der Evangeliſt, wie JEſus am Abend ſeines Auferſtehungstages vor ſeinen verſammleten Jüngern erſchienen, und denſelben **theils** den ihm gewöhnlichen Friedensgruß ertheilet, **theils** ihnen eine Anweiſung zu ihrem künftigen Amte gegeben.

1. Er ſprach abermals zu ihnen, **Friede ſey mit euch!** weil er ſich eben dieſer Worte bey ſeinem erſten Eintrit in ihre Verſammlung bedienet hatte. Ohne Zweifel hatte ſein erſter Zuſpruch noch nicht die gehörige Wirkung gethan. Sie höreten zwar ſeine Stimme, aber ſie waren noch wie die Taumelnden. Sie hatten noch mit der Furcht vor Menſchen zu kämpfen, vor deren Ueberfalle ſie die Thüren verſchloſſen hielten; die bisherigen Nachrichten vom Leben JEſu waren auch durch einander gegangen, wie es bey groſſen Begebenheiten unter Menſchen zu ergehen pfleget. Darum muſte nun vor allen Dingen ihr eigenes Herz in eine völlige Ueberzeugung und ruhige Faſſung geſetzet werden.

2. Er hat ihnen auch ihr künftiges Amt mit den Worten aufgetragen: **Gleichwie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch.** Es kan dieſe Gleichheit nicht in allen Stücken geſuchet werden, vielmehr findet dabey eine gar merkliche Verſchiedenheit ſtatt. Denn es war die Perſon Chriſti, und die Perſon ſeiner Jünger unendlich unterſchieden. In jener wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig; dieſe aber waren Irrthümern, Vorurtheilen und Fehlern unterworfen, die

JEſus zwar mit groſſer Gedult an ihnen trug, ſie aber auch nachher durch ſeinen Geiſt zu ganz andern Menſchen machte. Es war ein Unterſchied in Anſehung des Zwecks der Sendung vorhanden. Denn der Zweck der Sendung JEſu gieng dahin, ſein Leben zum Schuldopfer niederzulegen, und ſich durch ſein Blut eine Gemeinde zu erwerben; ſeine Jünger aber ſolten die geſchehene Verſöhnung in der Welt bekandt machen, und im Namen JEſu Buſſe und Vergebung der Sünden predigen. Bey alle dieſem Unterſchied findet indes eine gar merkliche Aehnlichkeit ſtatt, die JEſus mit den Worten anzeigen wollen: **Gleichwie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch.** Wie 1. die Sendung JEſu in die Welt ein Beweis der allerhöchſten Liebe GOttes war, ſo hat GOtt ſeine Liebe auch darin bewieſen, daß er aus dem groſſen Haufen des menſchlichen Geſchlechtes einige auserwählte Rüſtzeuge ausgeſuchet, durch welche ſein Name und ſeligmachende Lehre in der Welt bekant gemacht werden ſollen. 2. Wie JEſus bey ſeiner Sendung als ein Licht abgebildet worden, das da erſcheinen ſolte denen, die in Finſterniß und Schatten des Todes ſaſſen; ſo waren auch ſeine Apoſtel mit einem Strahl ſeiner Herrlichkeit bekleidet, daß ſie als Lichter in der Welt auftreten, und durch den in ihr Herz gelegten herrlichen Schein die Erkänntniß JEſu bey andern angezündet werden ſolte. 3. Wie JEſus nicht in der Abſicht geſendet war, die Seelen der Menſchen zu verderben, ſondern zu erhalten; ſo ſolten auch ſeine Apoſtel den Menſchen ihre Lehre nicht aufzwingen, und zur Annehmung derſelben gewaltthätig anhalten. Es war ihnen vom HErrn Macht gegeben zu beſſern und nicht zu verderben. 2. Cor. 13, 10. Wie JEſus im Namen ſeines himmliſchen Vaters mit den Menſchen geredet, und um deswillen Aufmerkſamkeit und Gehorſam von ihnen erfordert; ſo ſendete er auch ſeine Jünger mit gleicher Autorität und ſagte: **Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Der Name JEſu war ihnen bey ihrem Amte Brief und Siegel. Im Namen JEſu beteten ſie, und wurden erhöret. Im Namen JEſu lehreten ſie, und ihre Predigt gieng den Zuhörern

hörern durchs Herz. Im Namen JEſu geboten ſie den Lahmen aufzuſtehen, und ihr Wort war von augenſcheinlicher Wirkung.

3. Mit dieſem Befehl theilte ihnen JEſus auch unter einem äuſſerlichen Zeichen den heiligen Geiſt mit. Er blies ſie an und ſagte: **Nehmet hin den heiligen Geiſt ꝛc.** Bisher waren ſie des heiligen Geiſtes, als eines Geiſtes der Heiligung theilhaftig geweſen, nun aber ſolten ſie auch ſeiner auſſerordentlichen Gaben zur Verwaltung ihres Amtes theilhaftig gemachet werden. Und indem ihnen JEſus denſelben durch einen Hauch ſeines Mundes ertheilete, ſo ſolte ſie dieſes belehren, daß dieſer Geiſt von ihm und dem Vater ſeinen Urſprung, und in ſeinen Wirkungen eine Aehnlichkeit mit dieſem Zeichen habe. Wie der erſte Menſch durch den Odem GOttes zu einer lebendigen Seele gemachet worden; ſo ſolten die Apoſtel durch den Odem des Mundes JEſu zu ſeinem Dienſte tüchtig gemachet werden. Wir lernen daraus, daß, wenn JEſus jemanden zu ſeiner Arbeit brauchet, er denſelben auch zur Ausrichtung derſelben gehörig ausrüſte, und die allerbeſte Gabe iſt ſein heiliger und hochgelobter Geiſt. Derſelbe war bey den Apoſteln ſelbſt das Unterpfand ihres Erbes, und das Siegel ihres Amtes. Durch denſelben ſolten ſie in alle Wahrheit geleitet, vor Irrthümern bewahret, mit einem göttlichen Muth ausgerüſtet, unter den Trübſalen getröſtet, aber auch in den Stand geſetzet werden, die Lehre, die ſie vortrugen, mit Zeichen und Wunderwerken zu beſtätigen. Sonderlich ſolten ſie die Lehre von der Vergebung der Sünden predigen, und denen, die ſich in die von JEſu gemachte Ordnung begaben, auch Vergebung der Sünden ankündigen, in der gewiſſen Verſicherung, daß das, was ſie auf Erden vergeben, auch im Himmel werde genehm gehalten werden; ſo wie hingegen denen ihre Sünde auch im Himmel werde gebunden bleiben, die ſich hier der Heilsordnung GOttes widerſetzet, oder ſich als offenbare Feinde des Reiches JEſu bewieſen. Dieſe ſolten weder Antheil noch Erbe haben an den Gütern und Gnadenſchätzen des Reiches GOttes.

V. 24. Thomas aber, der zwölfen einer, der da heiſſet Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEſus kam. V. 25. Da ſagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn geſehen. Er aber ſprach zu ihnen: Es ſey denn, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in ſeine Seite, will ichs nicht gläuben. V. 26. Und über acht Tage waren abermal ſeine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Komt JEſus, da die Thüren verſchloſſen waren, und tritt mitten ein, und ſpricht: Friede ſey mit euch. V. 27. Darnach ſpricht er zu Thoma: Reiche deinen Finger her, und ſiehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite; und ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig. V. 28. Thomas antwortete, und ſprach zu ihm: Mein HErr, und mein GOtt. V. 29. Spricht JEſus zu ihm: Dieweil du mich geſehen haſt, Thoma, ſo gläubeſt du. Selig ſind, die nicht ſehen, und doch gläuben. V. 30. Auch viel andere Zeichen thät JEſus vor ſeinen Jüngern, die nicht geſchrieben ſind in dieſem Buch. V. 31. Dieſe aber ſind geſchrieben: daß ihr gläubet, JEſus ſey Chriſt, der Sohn GOttes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.

Wir finden hier die merkwürdige Begebenheit mit dem Apoſtel Thomas, wie derſelbe auf eine auſſerordentliche Art von ſeinem Zweifel an der Wahrheit der Auferſtehung JEſu geheilet worden.

1. Es heiſſet von ihm, daß er nicht zugegen geweſen, als die Apoſtel den wiedererſtandenen JEſum geſehen. Die Urſache, warum er nicht zugegen geweſen, wird uns nicht gemeldet; genug für uns, daß er nicht da geweſen. Es hätte ihm aber ſeine Abweſenheit leicht theuer zu ſtehen kommen, und er um ſeinen Glauben völlig gebracht werden können. Und wenn Chriſti Barmherzigkeit nicht ſo groß gegen ihn geweſen, ſo hätte ihm ſeine Abweſenheit zu einer Urſache eines ewigen Herzeleides werden können. Es lehret uns dieſes

Exem-

Exempel, daß die Verſparung guter Gelegenheit der Seele eines Menſchen groſſen Schaden zuwege bringen könne. Daher iſt es ein Stück der chriſtlichen Klugheit, alle gute Gelegenheit zu ergreiffen, dadurch unſere Gemeinſchaft mit GOtt und den Heiligen befördert werden kan. **Thomas** verlor durch ſeine Abweſenheit nicht nur die erſte Nachricht, die **Maria** von der Auferſtehung JEſu brachte, ſondern auch den Anblick des auferſtandenen JEſu ſelbſt, als die übrigen Jünger beiſammen waren. Daher blieb auch Thomas unter Furcht und Zweifel in Abſicht auf eine ſo wichtige Sache, davon der Troſt ſeines Herzens abhängig war. Wir wiſſen nicht, was wir verlieren, wenn wir uns von den Verſammlungen des Volks GOttes entfernen. Wir verſäumen manche Wahrheit, dadurch unſer Verſtand erleuchtet, das Gewiſſen regieret, und der Vorſatz zum Guten beveſtiget werden konte. Wir verſchlieſſen, ſo viel an uns iſt, dem Geiſte GOttes die Mittel und Gelegenheiten, ſich unſerm Herzen durch die Ueberzeugungen ſeines Wortes zu nähern; und wenn dieſe Nachläßigkeit zu einer Gewohnheit wird, ſo häuffet ſie eine Schuld über unſere Seele, und nöthiget endlich den Geiſt GOttes ſich von unſerm Herzen zu entfernen. Und wer wird daſſelbe in Beſitz nehmen, wenn er von uns gewichen iſt?

2. Es wird uns ferner gemeldet, was Thomas für Bedingungen vorgeſchrieben, wenn er die Nachricht glauben ſolte, daß JEſus vom Tode auferſtanden. **Es ſey denn das ich ſehe die Nägelmale, und lege meine Finger in ſeine Seite, ſo will ichs nicht gläuben.** Es war dieſe Forderung mit einer groſſen Unbeſcheidenheit, ſowol gegen JEſum, als auch gegen die übrigen Jünger verbunden. JEſum wolte er zu einer Ueberzeugungsart verpflichten, wie er ſie ſich ausgedacht hatte, und das einmüthige Zeugniß der ſämtlichen Jünger verwarf er; und band ſo zu reden ſeinen Glauben an ſeine Finger. Wie kläglich würde der Zuſtand dieſes Thomas geweſen ſeyn, wenn ihm JEſus dieſe ſehr unbillige Bedingung nicht gewähret hätte, die in der Zukunft nicht allen gewähret werden konte. Indes läßt ſich JEſus huldreich zu ihm herab, und gehet die vorgeſchriebene Bedingung

gung ein, wobey wir ſowol die gnädigen Befehle des Heilandes, als die glaubensvolle Antwort Thomä zu erwegen haben.

Erſtlich, der Befehl JEſu lieget in den Worten: **Reiche deine Finger her, und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite, und ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig.** In dieſem Befehl konte Thomas erblicken 1. einen Strahl der Allwiſſenheit JEſu, in welcher er den Grund ſeines Herzens durchſchauet, und auch ſeine Worte von ferne verſtanden, und zwar eben die Worte, mit welchen er dem Beherſcher Himmels und der Erde Bedingungen vorgeſchrieben, unter welchen er gläubig werden wolle. Er erkannte aber noch 2. daraus die unveränderliche Liebe JEſu. Er war bisher unter der kleinen Heerde des Heilandes das einzige Schaaf geweſen, das ſich abgeſondert und in Gefahr geſtanden, auf die Wege des Verderbens zu gerathen. Indes lag es ſeinem Herrn und Heilande am Herzen, und er ſuchte ihn zu gewinnen. Wie er ihn ehedem ſeine Unwiſſenheit und Uebereilung zu gut gehalten; ſo neiget er ſich zu ihm, um ihn auch aus ſeinem Unglauben zu helfen. Er redet nicht mit ihm in der Sprache eines Richters, die ihn um ſeines Unglaubens willen das Urtheil des Todes ſpricht, ſondern als ein Arzt, der des Schwachen wartet, das Kranke heilet, das Verwundete verbindet und das Verlorne ſuchet.

Zum andern wird uns die glaubensvolle Antwort vorgeleget, die Thomas dem HErrn JEſu gegeben: **Mein HErr und mein GOtt.** Da JEſus ſelbſt dieſe Worte als ein Glaubensbekänntniß Thomä angeſehen, ſo würde es unverantwortlich ſeyn, wenn Menſchen dieſelben blos als einen Ausdruck einer Bewunderung anſehen wolten. Sie faſſen alles in ſich, was zur Natur des wahren Glaubens gehöret, eine richtige Erkänntniß, einen Beifall und eine Zuverſicht, die durch den heiligen Geiſt im Herzen dieſes Jüngers gewirket worden; und wir können daraus lernen, daß Chriſti Auferſtehung ein herlicher Beweis ſeiner ewigen Gottheit ſey, welches auch Paulus mit den Worten bezeuget hat: daß JEſus

ſus kräftiglich erweiſet worden als GOttes Sohn, da er auferſtanden von den Todten. Röm. 1, 3. 4. Es war ja allerdings in der Lehre und Wunderwerken JEſu ein ſolcher Grund vorhanden, der ihn nicht nur über alle Propheten erhub, ſondern ihn auch als den höchſten Abgeſandten GOttes vorſtellete. Joh. 3, 3. Denn durch ſeine Auferſtehung ſolte alles völlig entſchieden werden. Dieſes war eine Begebenheit, die ihn von allen andern Propheten unterſcheiden, und als den hochgelobten GOtt darſtellen ſolte. Dies war die Begebenheit, darauf er ſeine Feinde verwies, und ſie als das letzte Zeichen bekannt machte, welches zugleich alle andere Wunderwerke verſiegeln ſolte. Dieſe Auferſtehung beſtätiget ſeine göttliche Lehre, und giebt allen ſeinen Verheiſſungen ein überſchwängliches Gewicht. Sie beveſtiget die Hofnung, daß er zu ſeiner Zeit alles, wozu er ſich in ſeinem Worte verbindlich gemachet, erfüllen, und allen denen ein ewiges Leben ſchenken werde, die ihn mit Thoma für ihren HErrn und GOtt erkennen.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

JEſus erſcheinet ſeinen Jüngern am Meer Tiberias, woſelbſt er einen wunderbaren Fiſchzug veranſtaltet, nach welchem die Jünger ans Ufer kommen und mit ihm ſpeiſen. Nachdem Petrus ein dreyfaches Bekäntniß von ſeiner Liebe zu JEſu abgeleget, ſo verkündiget ihm JEſus ſeinen Märtyrertodt, und der Evangeliſt beſchlieſſet ſeine Geſchichte mit einer Verſicherung ſeiner Wahrhaftigkeit und ſummariſcher Wiederholung der ſämtlichen Wunderwerke JEſu.

V. 1. Darnach offenbarete ſich JEſus abermal den Jüngern an dem Meer Tiberias: er offenbarete ſich aber alſo. V. 2. Es waren bey einander Simon Petrus, und Thomas, der da heiſſet Zwilling, und Nathanael, von Cana aus Galiläa, und die Söhne Zebedäi, und andere zween ſeiner Jünger. V. 3. Spricht Simon

Petrus zu ihnen: Ich will hin fiſchen gehen. Sie ſpra- chen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gien- gen hinaus, und traten in das Schif alſobald: und in derſelbigen Nacht fiengen ſie nichts. V. 4. Da es aber jetzt Morgen war, ſtund JEſus am Ufer; aber die Jün- ger wuſtens nicht, daß es JEſus war. V. 5. Spricht JEſus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu eſſen? Sie antworteten ihm: Nein. V. 6. Er aber ſprach zu ih- nen: Werfet das Netz zur rechten des Schifs, ſo werdet ihr finden. Da wurfen ſie: und kontens nicht mehr zie- hen, vor der Menge der Fiſche. V. 7. Da ſpricht der Jünger, welchen JEſus lieb hatte, zu Petro: Es iſt der HErr. Da Simon Petrus hörete, daß es der HErr war: gürtete er das Hemde um ſich (denn er war nacket) und warf ſich ins Meer. V. 8. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiffe (denn ſie waren nicht ferne vom Lande, ſondern bey zweyhundert Ellen): und zogen das Netz mit den Fiſchen.

Wir bemerken bey dieſen Worten

1. Ueberhaupt zweyerley. **Erſtlich**, daß die- ſe Erzählung nicht von einer fremden Hand, ſondern vom Evangeliſten Johannes ſelbſt hinzugefüget worden. Denn ob es wol das Anſehen hat, als wäre der Beſchluß der vorher- gehenden Capitels auch der Beſchluß des ganzen Evangelii, ſo iſt dadurch die Anmerkung derer gar wohl gegründet, wel- che behaupten, daß der Evangeliſt damit nur die feierliche Offenbarung beſchloſſen habe, die den Thomas wiederfahren, und wobey der Gemeinde JEſu eine Anweiſung gegeben wer- den ſollen, wie ſie die Erweiſungen des Lebens des auferſtan- denen JEſu anzuſehen habe, nemlich ſich dadurch in dem Glauben an JEſum zu beveſtigen, der mit der herlichen Hof- nung eines ewigen Lebens verbunden iſt. **Zum andern** haben wir die hier beſchriebene Offenbarung JEſu als eine be- ſondere Erfüllung ſeiner gnädigen Verheiſſung anzuſehen, die er ſeinen Jüngern ſowol vor ſeinen Leiden ſelbſt gegeben, als auch nach ſeiner Auferſtehung durch ſeine Diener wiederholen

laſſen,

laſſen, nemlich, daß er ſich ihnen in Galiläa offenbaren wolle. Dieſes Land war vorher der Schauplatz ſeiner herlichſten Wunderwerke im Stande ſeiner Niedrigkeit geweſen, und nun ſolte es auch an den Erweiſungen ſeiner Auferſtehung Antheil haben.

2. **Inſonderheit** bemerken wir bey dieſer Offenbarung 1. die **Zeit**, die der Evangeliſt auf eine allgemeine Art mit dem Worte **darnach** ausgedrucket hat. Es gebens aber verſchiedene Umſtände; daß dieſe Offenbarung mit der vorhergehenden nicht unmittelbar zuſammen hänge. Denn es muſten die Jünger erſt von Jeruſalem nach Galiläa reiſen, worüber einige Tage hingiengen. Ob aber unſer Heiland zu dieſer Erſcheinung, wie er bisher gethan, den erſten Tag in der Woche, oder unſern Sonntag gewählet, das können wir nicht beſtimmen, da der Evangeliſt nichts davon gemeldet hat. 2. Der **Ort**, wo ſich JEſus offenbarte war das Meer bey Tiberias, welches ſonſt auch das galiläiſche Meer heiſſet, hier aber ſo wegen der Stadt genennet wird, die Herodes Antipas hatte bauen, und dem Kaiſer Tiberius zu Ehren Tiberias nennen laſſen. In dieſer Gegend hatte ſich JEſus in den Tagen ſeiner Niedrigkeit öfters aufgehalten. Hier hatte er einige ſeiner Apoſtel berufen, hier hatte er Petrum mit einem reichen Fiſchzuge geſegnet. Hier hatte er einen Sturm des Meeres geſtillet, und nun wolte er ſich auch ſeinen Jüngern in ſeinem neuen und verklärten Leben offenbaren. Es werden 3. die **Perſonen** angezeiget, denen dieſe Erſcheinung widerfahren. Es waren nicht alle Jünger JEſu, ſondern nur ihrer ſieben zugegen. Unter denſelben wird des Thomas namentlich gedacht, der vorher zu ſeinem groſſen Schaden die Verſamlung der Apoſtel verlaſſen hatte, nun aber ſich unverzüglich zu denen hielt, unter welchen JEſus ſich gerne finden ließ.

3. Bey der Offenbarung ſelbſt finden wir zu folgenden Betrachtungen Gelegenheit. **Erſtlich**, JEſus hat ſich hier ſeinen Jüngern unter ſolchen Umſtänden geoffenbaret, die ihnen einen heilſamen Eindruck aufs zukünftige geben konten. Als er ſich ehedem durch einen wunderbaren Segen Petro als einen

einen HErren geoffenbaret hatte, vor dem er als ein ſündiger Menſch nicht beſtehen konte, ſo legte ihm JEſus ſeinen künftigen Beruf mit den Worten vor: **Folge mir nach, du ſolſt von nun an Menſchen fahen.** Ihre gegenwärtige Bemühung war nun eine bequeme Gelegenheit, ſie an dem geiſtlichen Geſchäfte zu erinnern, das durch ihre leibliche Fiſcherey abgebildet werden konte. Das Meer, auf welchen ſie ſich befanden, und an welches ſowol der Juden als der Heiden Gränzen ſtieſſen, war eine Abbildung desjenigen Schauplatzes, auf welchem ſie nun bald auftreten, und auf das Wort JEſu ihr Netz unter den Juden und Heiden auswerfen ſolten. Ihre brüderliche Gemeinſchaft und Einträchtigkeit bey ihrer leiblichen Arbeit bildete diejenige Vereinigung der Herzen ab, in welche ſie durch die Ueberkunft des heiligen Geiſtes geſetzet werden ſolten. Und der Segen, den ſie erhielten, da ſie der Anweiſung JEſu folgeten, ſtellete ihnen das göttliche Gedeien vor, das ihre geiſtliche Arbeit begleiten werde, wenn ſie an dem Vorbilde der heilſamen Lehre halten würden. **Zum andern**, die Jünger haben uns durch die Abwartung ihres äuſſerlichen Berufs gelehret, daß Gottesdienſt und Arbeit in dieſer Welt gar wohl neben einander beſtehen können. Es war wohl dieſes nicht das erſte noch auch das letztemal, daß ſie ſich mit ihrer ordentlichen Berufsarbeit beſchäftiget, und da ſie auch bey derſelben einer gnädigen Erſcheinung JEſu gewürdiget wurden, ſo war ſolches ein Beweis, daß auch dieſe in den Augen JEſu wohlgefällig ſey. Was nun die Apoſtel mit ihrem eigenen Exempel bewieſen, dazu haben ſie auch andere ermahnet. Sonderlich hat Paulus wider diejenigen geeifert, die das Chriſtenthum in einen andächtigen Müßiggang verwandeln, und bey ihrer Faulheit ſich auf gute Herzen verlaſſen wolten. 2 Theſſ. 3, 10-12. Um des Chriſtenthums willen die zeitlichen Berufsgeſchäfte nieder zu legen, dazu iſt weder Befehl noch Exempel vorhanden. Der Müßiggang bey der Gottſeligkeit hat viel Unheil in der Welt angerichtet, viel Aberglauben eingeführet, und viel tauſend Menſchen zu denjenigen Geſchäfte untüchtig gemachet, dazu ſie Fähigkeiten und Gaben von GOtt empfangen.

V. 9. Als ſie nun austraten auf das Land: ſahen ſie Kolen gelegt, und Fiſche drauf, und Brodt V. 10. Spricht JEſus zu ihnen: Bringet her von den Fiſchen, die ihr jetzt gefangen habt. V. 11. Simon Petrus ſtieg hinein, und zog das Netz aufs Land voll groſſer Fiſche, hundert und drey und funfzig. Und wiewol ihrer ſo viel waren, zerriß doch das Netz nicht. V. 12. Spricht JEſus zu ihnen: Komt und haltet das Mahl. Niemand aber unter den Jüngern durfte ihn fragen: Wer biſt du? Denn ſie wuſtens, daß es der HErr war. V. 13. Da komt JEſus, und nimt das Brodt, und gibts ihnen: deſſelbigen gleichen auch die Fiſche. V. 14. Das iſt nun das dritte mal, daß JEſus offenbaret iſt ſeinen Jüngern, nachdem er von den Todten auferſtanden iſt.

Dieſer Text ſtellet uns eine nähere Offenbarung JEſu bey einer angeſtelten Mahlzeit vor die Augen, dabey ſeine Jünger Merkmale ſowol von ſeiner Almacht, als von ſeiner Liebe bekamen.

1. Zuförderſt offenbaret JEſus ſeine Almacht, ſowol durch eine auſſerordentliche Mahlzeit, die er ihnen am Ufer zubereitete, als auch durch den erlangten ungewöhnlichen Segen. Es iſt ein unanſtändiger Vorwitz, wenn man fraget, wo der Heiland die Fiſche, die Kohlen und das Brodt herbekommen habe. Denn wenn GOtt was auſſerordentliches thun will, ſo iſt er nicht wie Menſchen an gewiſſe Mittel gebunden. Wenn es ſeine Ehre erfordert, kan er aus Steinen Brodt machen, und demjenigen, das da nicht iſt, gebieten, daß es etwas ſey. War JEſus derjenige, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; ſo ſolten ſeine Jünger auch einen Beweis davon haben, ſowol da er ſie ſpeiſete, als ſie noch nichts gefangen hatten, als da er ihre bisherige fruchtloſe Arbeit reichlich ſegnete. Wir lernen dabey folgendes: **Erſtlich**, daß ſich der auferſtandene JEſus der leiblichen Angelegenheiten ſeiner Jünger angenommen hat, das kan ſeinen Gläubigen zu mancherley Erbauung gereichen. Sie lernen daraus, daß das Herz JEſu gegen ihr leibliches Anliegen durch ſeine Auferſtehung nicht geändert worden. Sie lernen

daraus, daß er an ihrer leiblichen Berufsarbeit einen Wohlgefallen habe, und daß ſie ſich dabey ſeines Segens getröſten können. Selig iſt derjenige, der in der GOtt wohlgefälligen Ordnung ſtehet; denn an ſeinen Heiligen hat er alle ſein Wohlgefallen. **Zum andern**, obwol Chriſti Nachfolger willig ſind, alles irdiſche zu verlaſſen, wenn es GOtt von ihnen fordert, ſo ſind ſie doch deswegen gegen die leiblichen Wohlthaten nicht unempfindlich. Hiervon haben wir ein Exempel an Petro. Er bewies darin unſtreitig, daß ſeine Liebe und Hochachtung mehr auf den Geber als auf die Gabe gerichtet ſey, da er auf die Nachricht: **es iſt der HErr**, ſich ſchleunig ins Waſſer warf, und JEſu entgegen ſchwamm; aber da der Heiland den Befehl gab, daß ſie den beſcherten Segen ans Land bringen ſolten, ſo war er der erſte, der ſich an dieſe Arbeit machte, die Fiſche heraus zog und zehlete. Es iſt ſchwer, denen eine untadeliche Aufrichtigkeit zuzutrauen, die es in der Verleugnung des Irdiſchen ſo hoch wollen getrieben haben, daß man durch den Verluſt des Irdiſchen nicht betrübet, und durch den Zufluß leiblicher Wohlthaten nicht erfreuet werden müſſe. Eine ſolche Unempfindlichkeit iſt wider die menſchliche Natur, und wider den Endzweck GOttes, der mit Speiſe und Freude das menſchliche Herz erfüllet, und durch den abwechſelnden Zufluß ſeiner Wohlthaten die Mühſeligkeit des gegenwärtigen Lebens erleichtern will. Es iſt ſehr zu beſorgen, daß in einem Herzen, das durch den Anblick der göttlichen Wohlthaten nicht gerühret wird, auch keine wahre Dankbarkeit anzutreffen ſey. Iſt dieſe aber nicht da, ſo macht ſich der Menſch vor GOtt zu einem Gräuel, der Leben und Wohlthat von GOtt empfängt, und gleichwol nicht wiſſen will, daß es GOtt ſey, von dem dieſes alles komt.

2. JEſus offenbarete ſich auch in ſeiner Liebe gegen ſeine Jünger, da er ſie zu der zubereiteten Mahlzeit einlud, und dieſelbe unter ſie theilete. Er erquickte ſie doch an ihrem Leibe und an ihrer Seele. An ihrem Leibe, da er ihnen nach ihrer Arbeit einen Tiſch zubereitete, und zwar an dem Orte, wo ſie gearbeitet hatten. An ihrer Seele, da er ihnen eine neue Ueberzeugung gab, **theils von ſeinem neuen Leben**, davon

ſie

ſie in der Welt Zeugen ſeyn ſolten, theils von ſeiner Liebe gegen ſie, damit ſie dadurch in ihrer Trübſal durch Erinnerung ſeiner huldreichen Herablaſſung getröſtet, und unter ihren Beſchuldigungen mit einem getroſten Muth ausgerüſtet werden möchten. Und wie gewiß ſie ihrer Sache, daß es JEſus ſey, geweſen, das wird mit den Worten angezeiget. Niemand unter den Jüngern durfte ihn fragen, wer biſt du? Denn ſie wuſtens daß es der HErr war ſo gewiß und zuverläßig, daß es keiner für nöthig hielt, zu fragen, wer der HErr ſey, der ihnen den Segen beſcheret. Die Erſcheinung ſelbſt war auch mit deutlichen Merkmalen der Weisheit verbunden. Sie geſchahe in einem Lande, das bisher mit den Wunderwerken JEſu war angefüllet worden. Sie geſchahe zu einer Zeit, da ſeine Jünger ihren äuſſerlichen Beruf abwarteten, und ſichs wohl nicht vorſtelleten, daß JEſus ihnen auf eine ſichtbare Art beiwohnen werde. Sie geſchahe in Gegenwart ſieben Zeugen, die ſo gewiß verſichert waren, daß es der HErr ſey, der vom Tode auferſtanden, daß in ihrem Gemüthe gar kein Zweifel oder Bedenklichkeit mehr übrig war. Und zu dem allen kam noch das Wunderwerk. Es iſt dieſes das lezte Wunderwerk JEſu auf Erden, ſo viel man aus der Beſchreibung der Evangeliſten ſchlieſſen kan. Wie nun unſer Evangeliſt Johannes von dem erſten Wunderwerke JEſu die Anmerkung gemachet, daß JEſus bey demſelben ſeine Herlichkeit geoffenbaret habe; ſo können wir dieſes auch von ſeinem lezten Wunderwerk auf Erden ſagen, als in welchem ſich ſeine Allwiſſenheit, ſeine Allmacht, und ſeine Gütigkeit herlich offenbareten.

V. 15. Da ſie nun das Mahl gehalten hatten, ſpricht JEſus zu Simon Petro: Simon Johanna, haſt du mich lieber, denn mich dieſe haben? Er ſpricht zu ihm: Ja, HErr, du weiſſeſt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. V. 16. Spricht er zum andernmal zu ihm: Simon Johanna, haſt du mich lieb? Er ſpricht zu ihm: Ja HErr, du weiſſeſt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schaafe. V. 17. Spricht er zum dritten mal zu ihm: Simon Johanna, haſt du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er

zum drittenmal zu ihm ſagte, haſt du mich lieb; und ſprach zu ihm: HErr, du weiſſeſt alle Dinge, du weiſſeſt, daß ich dich lieb habe. Spricht JEſus zu ihm: Weide meine Schaafe. V. 18. Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Da du Jünger wareſt, gürteteſt du dich ſelbſt, und wandelteſt, wo du hin wolteſt; wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein ander wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin wilt. V. 19. Das ſagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er GOtt preiſen würde. Da er aber das geſagt, ſpricht er zu ihm: Folge mir nach.

Hier finden wir die merkwürdige Unterredung, die der auferſtandene JEſus beſonders mit Petro gehalten, und darin er theils nach der Aufrichtigkeit ſeiner Liebe geforſchet, theils ihm ſein zukünftiges Leiden verkündiget.

1. Wir bemerken hier zuförderſt das Examen, das JEſus mit Petro anſtellet, den er hier nicht Petrus, ſondern mit dem Namen nennet, den er geführet, ehe er in ſeine Nachfolge getreten, und von ihm mit einen neuen Namen beleget worden. Die Frage ſelbſt betrift die Liebe zu JEſu. Wie merkwürdig iſt es, daß JEſus hier ſich nach der Aufrichtigkeit und nach der Stuffe der Liebe erkundiget. Petrus ſolte hier zu einem Hirten der Heerde JEſu beſtättiget werden, wozu viel Erkäntniß, Klugheit, Treue und unerſchrockener Muth erfordert wurde. Und dennoch fragt ihn JEſus nur, ob er ihn lieb habe? Ohne Zweifel hat JEſus damit lehren wollen, daß die Liebe zu ihm die rechte Quelle ſey, aus welcher alle andere gute Eigenſchaften eines Lehrers flieſſen, und dadurch ſie geadelt werden müſſen. Dabey richtet JEſus ſeine erſte Frage ſo ein, daß er mit einer Vergleichung fraget: Haſt du mich lieber denn dieſe? Es lag darin eine heimliche aber wohlgemeinte Beſtrafung. Vorhin hatte ſich Petrus allen andern Jüngern in der Treue und Standhaftigkeit vorgezogen und geſaget: Wenn ſie ſich auch alle an dir ärgerten, ſo will ich mich doch nicht ärgern. Und dagegen hatten keine Vorſtellungen und Warnungen geholfen. Darum forſchet nun JEſus nach dem äuſſerſten Grunde ſeines Herzens

zens, um ihn zu erinnern, daß er es nun allen zuvorthun müſſe, nachdem ihm vor allen andern viel Barmherzigkeit erwieſen worden.

2. Bey der Antwort, die Petrus auf dieſe Frage thut; haben wir ſowol ſeine Demuth als auch ſeine geziemende Freimüthigkeit zu bemerken. Es war Demuth, daß er die Beſchaffenheit ſeiner Liebe nicht mit eben dem Worte auszudrücken ſich getrauete, mit welchem JEſus gefraget hatte. Er eignete ſich nicht eine beſondere Gattung der Liebe zu, ſondern beſtättigte nur die Wahrheit, daß er ihn lieb habe. Es war Demuth, daß er ſich den andern Jüngern nicht vorzog, und nicht in den Comparativo antwortete, darin ihn JEſus befraget hatte. Mit dieſer Demuth verband er eine geziemende Freimüthigkeit: **HErr, du weiſſeſt es.** Er bezog ſich auf das unbetrügliche Urtheil JEſu, ob ihm gleich ſein eigenes Herz ein ſolches Zeugniß gab, daß er getroſt hätte ſagen können: **Ja HErr:** JEſus that indes dieſe wichtige Frage nicht einmal, nicht zweimal, ſondern dreimal. Und bey der dritten Frage ſtehet die Anmerkung: Da ward Petrus traurig. Es fiel ihm ohne Zweifel das Andenken ſeiner dreimaligen Verläugnung ein, ob ſie ihm wohl vom HErrn JEſu war vergeben worden. Er beſorgete, JEſus möchte auf die Redlichkeit ſeines Herzens ein Mißtrauen ſetzen, ohnerachtet er ſich auf ſeine Allwiſſenheit bezogen. So muſte dennoch ſeine Liebe durch neue Prüfung gehen, die in ſeinem Inwendigen eine Unruhe verurſachete, und JEſus hat damit gelehret, daß die Verſicherung ſeiner Gnade auch in einen geängſtigten Herzen ſtatt finde. Wir lernen daraus folgendes. 1. Es iſt die wichtigſte Beſchäftigung eines Chriſten, daß er fleißig nachforſche, wie es um die Liebe ſtehe. 2. Die Stunden der Prüfung haben den Nutzen, daß der Menſch dadurch zu einer gründlichen Erkäntniß gebracht werden kan. 3. Das von JEſu anbefohlene Weiden der Lämmer und der Schaafe ſoll einen jeglichen Lehrer ſowol an den Umfang ſeiner Pflicht, als an den zarten Affect erinnern, mit welchem er derſelben nachkommen ſoll, welches geſchiehet, wenn die Liebe zu JEſu der Grund iſt; aus welchem er ſowol das Amt übernimt, als auch

den Pflichten deſſelben nachkomt; wenn er die Heerde auf die geſunde Weide der lautern Warheit führet, wenn er für das Anliegen einer ganzen Heerde wachet, und ihr wahres Beſtes möglichſt beſorget; wenn er ihren beſondern Zuſtand erforſchet, und ſie kennet; wenn er ein Vorbild der Heerde wird, und ſich ſowol der Lämmer als der Schaafe annimt, und jene wie dieſe als ein theures Eigenthum JEſu betrachtet.

3. Wir vernehmen endlich in dieſen Worten, daß der Heiland Petro auch verkündiget, mit was für einer Todesart er ihn verherrlichen werde. Er bedienet ſich dazu eines äuſſerlichen Bildes: Da du jünger wareſt, gürteteſt du dich ſelbſt u. ſ. w. Man ſiehet aus dieſer Vorſtellung überhaupt, daß JEſus ihm dasjenige Schickſal zum voraus anzeigen wollen, das ihn bey ſeinem übernommenen Hirtenamte treffen werde. Zugleich aber findet man eine Urſache darin, warum ſich JEſus dreimal nach der Liebe Petri erkundiget. Denn weil das eine gar harte Lection war: ſo muſte es mit der Liebe zu JEſu im Herzen richtig ſeyn, wo ſie ihm nicht zu einem Stein des Anſtoſſes werden ſolte. Beſonders hat JEſus mit dieſem Ausdruck die Geſchäfte der Jugend und des Alters Petri einander entgegen geſtellet, und in Anſehung jener die Munterkeit und Freiheit beſchrieben, mit welcher er ſeinem Amte obliegen werde. Er werde als ein treuer und fleißiger Knecht mit umgegürteten Lenden des Gemüths ſeinen Beruf abwarten, und in einer freudigen Bereitſchaft erfunden werden, das Evangelium zu verkündigen. Er werde in ſeinem Laufe nicht aufgehalten werden, ſondern von einer Gegend zur andern mit der Predigt des Evangelii dringen. Oder ſo er auch in Ketten und Banden gerathen ſolte, ſo werde ſich GOttes Allmacht nicht binden laſſen. Wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin wilſt; das iſt, du wirſt mich mit einen Märtyrertode preiſen, und der Wahrheit treu bleiben bis in den Tod. Wir lernen daraus 1. daß ein Nachfolger JEſu ſowol ſeine Jugend als ſein Alter im Dienſte ſeines Erlöſers zubringen müſſe. 2. Daß die Schwachheiten unſerer Natur durch die göttliche Gnade gehoben werden können,

nen, ſo daß dasjenige, was der Natur ſchwer iſt, und wovor ſie einen Abſcheu hat, ſiegreich überwunden werden kan. 3. Daß GOtt nicht nur an den Leben ſeiner Kinder und Knechte ein Wohlgefallen habe, ſondern daß auch ihr Tod in ſeinen Augen werth geachtet ſey.

V. 20. Petrus aber wandte ſich um, und ſahe den Jünger folgen, welchen JEſus lieb hatte, der auch an ſeiner Bruſt am Abendeſſen gelegen war, und geſagt hatte: HErr, wer iſts, der dich verräth? V. 21. Da Petrus dieſen ſahe, ſpricht er zu JEſu: HErr, was ſoll aber dieſer? V. 22. JEſus ſpricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach. V. 23. Da gieng eine Rede aus unter den Brüdern: Dieſer Jünger ſtirbt nicht. Und JEſus ſprach nicht zu ihm: Er ſtirbt nicht; ſondern, ſo ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? V. 24. Dis iſt der Jünger, der von dieſen Dingen zeuget: und hat dis geſchrieben. Und wir wiſſen, daß ſein Zeugniß wahrhaftig iſt. V. 25. Es ſind auch viel andere Dinge, die JEſus gethan hat: welche, ſo ſie ſolten eines nach dem andern geſchrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beſchreiben wären.

Unſer Heiland hatte unmittelbar vorher Petro zu wiſſen gethan, was für eines Todes er ſterben werde. Petrus wurde dadurch neugierig gemachet, um zu erfahren, was denn dem Jünger bevorſtehe, den JEſus beſonders geliebet, der ihm an der Bruſt gelegen, und deſſen ſich die übrigen Jünger öfters bedienet, wenn ſie dem HErrn JEſu eine Frage vorlegen wollen, die jeglicher für ſich zu thun ſich nicht getrauet. JEſus verweiſet ihm dieſen Vorwitz mit den Worten: So ich will, daß er bleibe bis ich komme, mein Strafgericht über Jeruſalem und das jüdiſche Volk auszuführen, was gehet es dich an. Es lieget in unſerer Natur eine Neigung zu einem doppelten Abwege, da wir auf der einen Seite träge ſind, dadurch zu lernen, was uns zu wiſſen oblieget, auf der andern Seite aber überaus begierig ſind, das zu wiſſen was uns nicht gebühret.

Es wird uns hiebey gemeldet, daß dieſe Worte von den eigenen Jüngern JEſu in einen Mißverſtand gezogen worden, als ob Johannes gar nicht ſterben werde. Wir können dabey lernen, was es für eine groſſe Weisheit GOttes ſey, da er uns ſein geſchriebenes Wort gegeben, und uns an daſſelbe gewieſen, da wir hier finden, wie ſogar bald eine irrige Tradition aufgekommen,

und wie die Worte unſers Heilandes von den beſten und heiligſten Menſchen unrecht verſtanden worden. Und es würde in Anſehung anderer Wahrheiten nicht beſſer ergangen ſeyn. Wie eitel und ungewiß iſt daher die natürliche Ueberlieferung! Die Menſchen ſind nun einmal ſehr geneigt ſich ſelbſt und andere unrecht zu erklären und zu verſtehen. Wie ſehr muß man über der tollkühnen Unwiſſenheit derer erſtaunen, die in der Meinung ſtehen, daß ſie nicht irren könten. Eine ſolche ſtolze Meinung, die ein Menſch von ſich ſelbſt heget, zeiget an, daß er weder klug noch tugendhaft ſey.

Indem endlich der Evangeliſt Johannes zum Beſchluß ſeines Evangelii ſchreitet, ſo thut er zweierley. 1. Er gedenket der Wahrheit ſeines Zeugniſſes mit vieler Beſcheidenheit. Er gedenket ſeiner in der dritten Perſon, er nennet ſich einen Jünger oder Schüler, und verſichert uns, daß er ein Augen- oder Ohrenzeuge von dem geweſen, was er ſchriftlich aufgeſetzet. Dieſe Verſicherung, die Johannes hier von der Warheit desjenigen, was er geſchrieben, von ſich geſtellet, war ſehr nöthig, damit niemand meinen möchte, daß die vorzügliche Liebe, die JEſus gegen ihn geheget, ihn bewogen, in der Lebensbeſchreibung von JEſu der Sache zu viel zu thun. So aber konte er ſich auch auf andere beruffen, daß er die Geſetze der Wahrheit genau vor Augen gehabt. Wir wiſſen, daß ſein Zeugniß wahr iſt. 2. Meldet er, daß nicht alles, was JEſus gethan und geredet, aufgezeichnet worden, weil es ſonſt ein gar zu groſſes Buch für die Welt würde geworden ſeyn, und man würde nicht haben begreiffen können, wie in einem ſo kurzem Amtslauf, als JEſus gehabt, ſo vieles auszurichten möglich geweſen. Dieſes führet uns zu Gemüthe, die bewunderuswürdige Geſchäftigkeit JEſu in ſeinem Leben auf Erden. Er war nie müßig, ſondern that immerfort was gutes; und wenn alle Handlungen ſeines Lebens ſtückweiſe aufgeführet werden ſollen, würde die Beſchreibung für die meiſten Menſchen unbrauchbar geworden ſeyn. Ob aber gleich nicht alles, was JEſus gethan und geredet, aufgezeichnet worden, ſo folget doch daraus nicht, daß etwas nothwendiges und weſentliches weggelaſſen worden. Die heiligen Männer, die bey ihrem Schreiben unter der göttlichen Aufſicht geſtanden, haben ſo viel aufgeſchrieben, als GOtt gefällig und uns zu wiſſen nöthig geweſen, um zum Glauben gebracht und im Glauben geheiliget zu werden. Wie will der nun entfliehen, der ſich dieſes Geſchenke der göttlichen Offenbarung nicht zu Nutze machet, und den Weg zur Seligkeit kennen lernet, der uns durch JEſum gezeiget worden.

Nun dem, der uns geliebet und abgewaſchen hat mit ſeinem Blut von unſern Sünden, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemachet vor GOtt und ſeinem Vater, dem ſey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen!

Practi-

Practiſche Erklärung
der
Apoſtelgeſchichte.

Vorerinnerung.

Sowol aus dem Anfange des Evangelii Lucä und aus dem Anfange der Apoſtelgeſchichte, als auch aus der Uebereinſtimmung der Schreibart erſiehet man, daß dieſe beyden Werke Einen Verfaſſer haben, der kein anderer als Lucas iſt, wie ſolches das ganze Alterthum zugeſtehet, und die Ueberſchrift in verſchiedenen Handſchriften ſolches auch bezeuget. Die Art und Weiſe, wie ſich Lucas ausgedrucket, zeiget nicht undeutlich an, daß beydes zuſammen nur Ein Werk ſey, deſſen erſter Theil das Evangelium, der zweyte Theil aber dieſe Apoſtelgeſchichte in ſich faſſet. Und daher rühret es auch ohne Zweifel, daß der Name Lucä in einigen Handſchriften der Apoſtelgeſchichte nicht gefunden wird. Der Unterſchied zwiſchen beyden Theilen beſtehet nur darin, daß Lucas in dem erſten dasjenige beſchrieben, was er von unverwerflichen Augenzeugen erfahren; dahingegen er im

andern dasjenige gemeldet, was er, wenigſtens dem größten Theil nach, ſelbſt mit angeſehen. Man kan die Zeit nicht eigentlich beſtimmen, zu welcher er die Apoſtelgeſchichte abgefaſſet. Warſcheinlich iſt es, daß es ums 62 bis 64 Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung geſchehen. Eben ſo wenig kan man den Ort genau beſtimmen, wo er die apoſtoliſche Hiſtorie niedergeſchrieben, ob es zu **Rom**, oder, wie andere wollen, zu **Alexandrien** geſchehen. Es faſſet dieſes Buch einen Zeitraum von 28 bis 30 Jahren in ſich, das iſt, von der Himmelfarth JEſu, bis zum 63 bis 64 Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung, da Paulus zu Rom ankam. Ob es gleich den algemeinen Titul der Apoſtelgeſchichte führet, ſo enthält es doch eigentlich nur die Reiſen, Predigten und Wunderwerke Petri und Pauli, ſonderlich aber dieſes letztern. Vom zwölften Capitel an wird des Apoſtels Petri gar nicht wieder gedacht, der andern Apoſtel aber wird nur beyläufig Meldung gethan. Ja ſelbſt die Hiſtorie Pauli iſt nicht volſtändig. Denn es redet Lucas von ſeinem zweyjährigen Aufenthalt zu Rom nur ganz algemein, und von dem, wie es ihm nachher ergangen bis zu ſeinem Tode, hat er gar nichts erwehnet. Vielleicht iſt **Lucas** unter währender Gefangenſchaft Pauli anderswo hin verſendet worden, daher er nicht umſtändlich melden können, wie es Paulo und den übrigen Apoſteln ergangen. Es kan auch ſeyn, daß Lucas wohlbedächtig weiter nichts melden wollen, als was ſein Zweck mit ſich gebracht, welcher dahin gieng, den Anfang und Fortgang der chriſtlichen Religion zu beſchreiben, ſo weit ſolches zur Unterweiſung der Gläubigen nöthig war. Bey dem allen aber iſt es nicht ohne Grund und Urſache geſchehen, daß man dieſes Buch eine **Apoſtelgeſchichte** genennet hat,

hat, weil darin vieles enthalten iſt, das alle Apoſtel angehet. Denn es iſt darin eine Lehre enthalten, die allen Apoſteln gemein geweſen, und zu deren Ausbreitung ſie in die Welt geſendet worden. Man findet ſie alle in Jeruſalem verſamlet, wo ſie, nach dem Befehl ihres HErrn, die Salbung mit dem heiligen Geiſte abwarten ſolten. Sie empfiengen auch alle den heiligen Geiſt und zugleich die Gabe der Sprachen, die ſie in den Stand ſetzte, die Lehre JEſu Chriſti in der ganzen Welt auszubreiten. Sie waren auch alle auf einem Concilio beyſammen, wo ſie eine den damaligen Umſtänden gemäſſe Ordnung abfaſſeten. Mehr brauchen wir nicht, den Titul der Apoſtelgeſchichte zu vertheidigen.

Man kan von dieſem Werk mit aller Warheit ſagen, daß es einen hiſtoriſchen Erweis von der Warheit der chriſtlichen Religion in ſich faſſe. Denn man findet darin die Erfüllung der Verheiſſung JEſu von der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes, von ſeiner Auferſtehung, von ſeiner Himmelfarth, von ſeiner unumſchränkten Macht, die er im Stande der Herrlichkeit beſitzet und übet. Man ſiehet, wie dieſe heilige Religion durch Zeichen und Wunderwerke ausgebreitet, und wie die chriſtliche Kirche durch den Beruf der Heiden zu einer algemeinen Kirche gemachet wird. Es kan dieſe Hiſtorie in vier Theile abgetheilet werden. Der **erſte**, der die ſieben erſten Capitel in ſich faſſet, giebt uns einen Unterricht von den Predigten der Apoſtel zu Jeruſalem, von ihren Wunderwerken, Bekehrungen und Märtyrertode Stephani. Der **zweyte** lehret uns, wie die Jünger JEſu bey Gelegenheit der entſtandenen Verfolgung ſich zerſtreuet, wie aber auch eben dieſe Zerſtreuung dazu gedienet, das Evangelium

JEſu in Judäa, Samaria und in verſchiedenen heidniſchen Städten auszubreiten, welches vom ſiebenten bis zwölften Capitel geſchiehet. Der **dritte** Theil enthält dasjenige, was wegen Beobachtung des jüdiſchen Cerimoniengeſetzes vorgefallen, und was die Apoſtel für eine weiſe Mittelſtraſſe zur Beruhigung der bekehrten Juden und Heiden getroffen. Der **vierte** Theil faſſet endlich die Reiſen, Predigten, Wunderwerke und Verfolgungen Pauli bis zu ſeiner erſten Gefangenſchaft zu Rom in ſich, mit welcher ſich dieſe Hiſtorie ſchlieſſet. Es iſt dieſe ganze Hiſtorie wie für alle Chriſten, alſo auch für die Diener JEſu und Lehrer des Evangelii von gröſter Wichtigkeit. Sie finden darin ein vortrefliches Muſter des Fleiſſes, der Treue und Klugheit, mit welchem ſie ihr Amt zu führen haben. Sie lernen daraus, was die erſten Knechte JEſu für Mühe gehabt, und was für Gefahr ihnen zugeſtoſſen, als ſie einer verlohrnen Welt das Wort von ihrem Heil bekant gemachet. Sie finden hier, wie ſie die Unwiſſenden unterrichtet, die Irrenden auf den rechten Weg gebracht, wie ſie mit der Schwachheit einige Gedult gehabt, ſich aber auch durch die Widerſpenſtigkeit anderer nicht muthlos machen laſſen. GOtt laſſe unſere Betrachtung über dieſes Buch überſchwenglich geſegnet ſeyn.

Erſtes Capitel.

Inhalt.

Nachdem der Verfaſſer, Lucas, die Verbindung dieſer Hiſtorie mit ſeinem Evangelio angezeiget, ſo meldet er, wie JEſus ſeinen Jüngern die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes verheiſſen, und unter was für merkwürdigen Umſtänden er gen Himmel gefahren. Darauf erzählet er, wie die Apoſtel bey einander geblieben, und durch das Loos die erledigte Stelle des Verräthers Judas erſetzet, welches Loos den Matthias getroffen.

V. 1. Die erſte Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, da JEſus anfieng, beyde zu thun und zu lehren.

Wir richten hier unſere Aufmerkſamkeit

1. Auf den Verfaſſer dieſer heiligen Hiſtorie, welcher kein anderer als Lucas iſt, eben der **Lucas**, der das Evangelium geſchrieben; welches er ſein voriges oder erſtes Buch nennet, und welches er nebſt dieſem einem chriſtlichen Freunde und Liebhaber der Warheiten und Lehre JEſu zugeſchrieben. Das ganze chriſtliche Alterthum hat dieſes Buch für eine Frucht der Feder dieſes Evangeliſten angeſehen und hochgehalten, und der Nutzen, den wir noch jetzo davon haben können, und unſere Nachkommen davon haben werden, iſt von groſſer Wichtigkeit.

2. Auf die Zeit und Ort, wenn und wo dieſes Buch von **Luca** abgefaſſet worden. Nach vieler Meinung iſt es geſchehen, da er ein Gefährte Pauli auf ſeinen Reiſen war, ſonderlich aber in der Gefangenſchaft zu Rom, ſo lange er bey dieſem Apoſtel geblieben. Iſt dem ſo, ſo können wir dabey bemerken, wie es GOtt was leichtes ſey, ſeinen gebundenen Dienern Gewogenheit bey ihren Kerkermeiſtern zu verſchaffen, daß ſie ſich ihres Griffels und Feder bedienen dürfen. Sind die Verfolger ſelbſt unbarmherzig, ſo ſind zuweilen die deſto billiger, die ſie in ihrem Arreſt bewachen. Wozu wendet aber der Apoſtel und dieſer Gefährte des Apoſtels, ſei-

ne Zeit an? Sie brauchen ſie auf eine ſehr vortheilhafte Art. Jener ſchreibet aus ſeinem Gefängniß Briefe an die von ihm gepflanzten chriſtlichen Gemeinden; dieſer letzte aber ſchreibet die Apoſtelgeſchichte zu unſerm Unterricht und Erbauung. Die Bosheit und der Haß des Teufels und ſeiner Werkzeuge mag gegen uns ſo groß ſeyn, als ſie immer will, ſo bleibet doch noch immer Raum und Gelegenheit übrig, was gutes zu thun, wo wir auch hinkommen. Der Teufel hätte dieſe beyden Männer immer ruhig laſſen, und ihre Gefangennehmung durch ſeine Werkzeuge nicht veranſtalten ſollen. Denn durch ihre Schriften haben ſie ſeinem Reiche groſſen Schaden gethan, und die Mauren ſeines Pallaſtes zu ſeiner groſſen Beſtürzung niedergeriſſen.

3. Auf die Aufrichtigkeit und Unpartheylichkeit dieſes Geſchichtſchreibers. Er ſchrieb alles, was JEſus gethan und gelehret, in ſeinem Evangelio; und was die Apoſtel gethan und gelehret, das hat er in dieſen Apoſtelgeſchichten zuſammen gefaſſet. Es hat das nicht die Meinung, als ob er alles gemeldet, als ob er eine jegliche Handlung JEſu, ein jegliches Wort, das er geredet, niedergeſchrieben; denn auf die Weiſe würden die Bücher ſo groß geworden ſeyn, daß ſie den Leſern koſtbar geworden. Joh. 21, 25. Daher müſſen wir unter dieſem Wort **alles** zweyerley verſtehen. **Einmal**, daß darunter nichts fremdes, und das von JEſu nicht geſchehen oder geſprochen worden, gemenget worden; **zum andern**, daß er aus der Menge der Reden und Begebenheiten das weſentlichſte, wichtigſte und nöthigſte ausgeſuchet, wie es ihm vom heiligen Geiſte, der ſeinen Verſtand erleuchtet und ſeine Feder regieret, zum Gebrauch und Dienſt der Kirche an die Hand gegeben worden. **Lucas** war alſo ein treuer und unpartheyiſcher Schriftſteller, der nichts verhalten, was der Kirche zu wiſſen nöthig geweſen, und er hat keine Lücke übrig gelaſſen, die erſt durch ungeſchriebene und ungewiſſe, wo nicht gar erlogene Traditionen ausgefüllet werden müſſen.

V. 2. Bis an den Tag, da er aufgenommen ward: nachdem er den Apoſteln (welche er hatte erwehlet) durch

durch den heiligen Geiſt Befehl gethan hatte. V. 3. Welchen er ſich nach ſeinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley Erweiſungen: und ließ ſich ſehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes.

Bey dieſen Worten bemerken wir:

1. **Ueberhaupt** die beſondere gnädige Sorgfalt, die JEſus für ſeine Kirche auf Erden bewieſen, ehe er gen Himmel gefahren. Noch an dem Abend des erſten Tages nach ſeiner Auferſtehung blies er ſeine Jünger an, und theilete ihnen die Erſtlinge ſeines Geiſtes mit Joh. 20, 22. um ſowol ihren Verſtand und Beurtheilungskraft in dem, was ſie nicht wuſten zu unterrichten, als auch ihr ganzes Verhalten nach ſeinen Abſichten zu regieren. **Er gab den Apoſteln, die er erwählet hatte, Befehl durch den heiligen Geiſt;** das iſt, er theilete ihnen den heiligen Geiſt mit, daß derſelbe ihr beſtändiger Lehrer und Führer ſeyn möchte in dem, was ihnen zur Ausrichtung ihres Geſchäftes nöthig war. Wie nun hier die Apoſtel JEſu und die erſten Diener im Gnadenreiche JEſu den heiligen Geiſt zum Lehrer und Führer hatten, ſo haben noch alle treue Diener des Evangelii in ihrem Maaſe den gnadenvollen Einfluß deſſelben zu erwarten, daß ſie erleuchte, heilige, regiere und bey der gewiſſenhaften Ausrichtung ihres Amtes unterſtütze, und zwar bis ans Ende der Welt, kraft ſeiner ausdrücklichen Verheiſſung: **Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende** Matth. 28, 29. Wir, die wir über ſiebzehnhundert Jahre nach dieſer gegebenen Verheiſſung leben, können durch den Glauben ja ſowol unſern Troſt daraus nehmen, als die Apoſtel, denen ſie zuerſt geſchenket wurde.

2. **Inſonderheit** aber ſtellet ſich hier unſerer Betrachtung folgendes vor: **Erſtlich** die Zeit, die unſer Heiland nach ſeiner Auferſtehung noch auf Erden zugebracht, ehe er gen Himmel gefahren; nemlich **vierzig Tage.** Es hätte ja JEſus, ſo bald er vom Tode auferſtanden war, in die Herrlichkeit des Himmels eingehen können; er hielt es aber

ſeiner Weisheit und den Abſichten ſeiner Auferſtehung gemäſſer, noch eine Zeitlang bey ſeinen Jüngern zu bleiben, um ihren Glauben von ſeiner Auferſtehung zu beveſtigen und ſie immer gewiſſer zu machen, daß er, ihr HErr und Meiſter, der für ſie geſtorben, auch von dem Tode auferſtanden, und ihnen zu wiederholten malen erſchienen ſey. **Er wurde von ihnen geſehen vierzig Tage lang. Zum andern** wird uns gemeldet, was JEſus dieſe vierzig Tage gethan. **Er zeigete ſich ſeinen Jüngern lebendig**, er erſchien ihnen zu verſchiedenen malen, er gewährete ihnen unwiderlegliche Beweiſe von der Warheit ſeiner Auferſtehung, da er mit ihnen aß, mit ihnen trank, ſich mit ihnen unterredete, ihnen ſeine am Creutz empfangenen Wunden und Nägelmale zeigete, ſie an ſeine ehemalige Reden erinnerte, ihnen das prophetiſche Wort eröfnete, ja ihnen verſtattete, ſeine Nägelmale zu berühren. Wir können uns zwar leicht vorſtellen, daß der Umgang JEſu mit ſeinen Jüngern in ſeinem erhöheten Stande nicht mehr ſo vertraulich geweſen, als im Stande ſeiner Niedrigkeit geſchehen war; wie wir denn nichts davon leſen, daß er mit ihnen die Nacht über in einem Hauſe geblieben, nachdem er aus dem Grabe lebendig hervorgegangen war. Indes ſuchte er die Gelegenheiten weislich dazu aus, mit ihnen zu reden, wie ſie am bequemſten waren, ihnen einen unauslöſchlichen Eindruck von ſeinem Leben zu geben. **Drittens** wird uns in einer kurzen Summe gemeldet, wovon er binnen dieſer Zeit hauptſächlich mit ſeinen Apoſteln geredet. **Er redete mit ihnen vom Reiche GOttes.** Da in der heiligen Schrift unter der Benennung des Reiches GOttes ſowol die ſtreitende Kirche JEſu auf Erden, als ſeine triumphirende Kirche im Himmel verſtanden wird; ſo können wir gar wohl annehmen, daß dieſer algemeine Ausdruck auf beydes gerichtet ſey. Dieſer groſſe Lehrer wendete alſo ſeinen vierzigtägigen Aufenthalt auf Erden dazu an, ihnen zuförderſt die Vorurtheile zu benehmen, die ihnen vom Reiche GOttes auf Erden anklebeten, ſie von den vornehmſten Warheiten, die ſie lehren ſolten, zu unterrichten, ihnen Regeln zu geben, die ſie bey der Pflanzung ſeiner Gemeinde auf

Erden

Erden vor Augen haben, ingleichen was ſie für algemeine Ordnungen unter denſelben einführen ſolten. Er unterrichtete ſie aber auch von der triumphirenden Kirche im Himmel, von der Herrlichkeit und Seligkeit, die ſie vor andern in derſelben zu genieſſen haben würden, wenn ſie in ſeinem Dienſte eine unveränderliche Treue bewieſen. Wir lernen dabey, daß Chriſti Reich ſeiner Natur nach ein geiſtliches Reich ſey, daß dieſes geiſtliche Reich ſeine Kirche auf Erden ſey, und daß die Verkündigung des Evangelii das Mittel ſey, dadurch dieſes Reich in und unter den Menſchen angerichtet wird; und daß für alle wahre Glieder dieſes Gnadenreichs auf Erden ein Reich der ewigen Herrlichkeit folgen werde, darin das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkte Erbe befindlich iſt, das behalten wird im Himmel, denen, die durch GOttes Macht im Glauben bewahret werden zum ewigen Leben.

V. 4. Und als er ſie verſamlet hatte: befahl er ihnen, daß ſie nicht von Jeruſalem wichen, ſondern warteten auf die Verheiſſung des Vaters; welche ihr habt gehöret, (ſprach er) von mir. V. 5. Denn Johannes hat mit Waſſer getauft: Ihr aber ſolt mit dem heiligen Geiſt getauft werden, nicht lange nach dieſen Tagen.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes:

1. Daß unſer Heiland die Verheiſſung öfters erneuret, die er ſeinen Jüngern gegeben, daß der heilige Geiſt ihnen in einem auſſerordentlichen Maas mitgetheilet werden ſolle, um ſie dadurch in den Stand zu ſetzen, das Evangelium allen Völkern in der Welt mit groſſen Segen zu verkündigen. Gleich bey ihrer erſten Ausſendung auf die Straſſen der Juden verſprach er ihnen den auſſerordentlichen Beyſtand dieſes hochgelobten Geiſtes Matth. 10. Da ſie wegen ſeines Hingangs von ihnen traurig und betrübt waren, ſo richtete er ſie auf durch die Verheiſſung dieſes freudigen Geiſtes Joh. 16. Und hier ſpricht er abermals: **Ihr ſolt getaufet werden mit dem heiligen Geiſte nicht lange nach dieſen Tagen.** Das iſt, die Gaben und Gnaden des heiligen Geiſtes ſollen über euch wirklich ausgegoſſen werden, wie derjenige,

ge, der getaufet wird, mit Waſſer reichlich begoſſen wird; welches auch am Pfingſtfeſte in ſeine Erfüllung gieng. Wenn alſo Chriſtus ſeine Diener zu einem auſſerordentlichen Geſchäfte berufet, ſo gewähret er ihnen auch einen auſſerordentlichen Beyſtand; er rüſtet ſie mit Gaben aus, die zur Ausrichtung des aufgetragenen Amtes in einem richtigen Verhältniß ſtehen.

2. Dabey beſtimt ihnen JEſus den Ort, wo ſie auf die Erfüllung dieſer Verheiſſung und Ueberkunft des heiligen Geiſtes warten ſolten. **Er gebot ihnen, nicht von Jeruſalem zu weichen, ſondern daſelbſt auf die Verheiſſung des himmliſchen Vaters zu warten.** Die Jünger möchten wol unter allen Orten Jeruſalem am wenigſten zu ihrem Aufenthalt erwählet haben, wo ihnen JEſus nicht ausdrücklich befohlen hätte, daſelbſt zu warten. Denn Jeruſalem muſte in ihren Augen ein verabſcheuungswürdiger Ort ſeyn, weil an demſelben ihrem HErrn und Meiſter das grauſame Tractament widerfahren, weil er eine Höhle war, in welcher JEſu und ihre Feinde verſteckt lagen, und weil er gleichſam noch von dem Blute des heiligen und unſchuldigen JEſu rauchte. Nichts deſtoweniger beſtimt JEſus dieſen Ort dazu, daß ſein Geiſt daſelbſt über ſeine Apoſtel ausgegoſſen werden ſoll. Und dazu hatte er gerechte und weiſe Urſachen. Denn es ſolten dadurch **erſtlich** einige Weiſſagungen in die Erfüllung gehen, namentlich die, daß von Jeruſalem das Geſetz des HErrn ausgehen, und der Geiſt der Gnaden und des Gebetes über das Haus Davids und über die Bürger zu Jeruſalem ausgegoſſen werden ſolte. Jeſ. 2. Zach. 12. **Hiernächſt** hatte unſer Heiland zu Jeruſalem die tiefſte Stuffe der Niedrigkeit beſtiegen, und war in der Geſtalt eines Uebelthäters gecreutziget worden. Es geziemete daher der Macht und Weisheit GOttes, an eben dieſem Orte die erſten Siegeszeichen aufzurichten, und ſeine überlegene Macht über das ganze Reich des Teufels zu offenbaren. Dazu kam **endlich**, daß Jeruſalem ein Sammelplatz einer unbeſchreiblichen Menge Zuſchauer aus allen Gegenden der Welt war, von welchen dieſe groſſen Thaten GOttes kund gemachet, und in andern

dern Ländern ausgebreitet werden ſolten. Diejenigen, die weder durch den Tod, noch durch die Auferſtehung JEſu waren überzeuget worden, konten durch die auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes überzeuget werden, die ſich an den Jüngern JEſu ſo offenbareten, daß ihre Augen und Ohren unwiderſtreblich davon gerühret werden muſten. Hochgelobter JEſu! Was iſt das für ein herrlicher Beweis von deiner Liebe gegen deine Feinde? Wie ſehr verlangteſt du, daß deine Läſterer und Mörder gewonnen und bekehret werden möchten. Da, wo du gekreuziget worden, läſt du den erſten Antrag deiner Gnade eröfnen! Du befiehlſt zu predigen in deinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, wilſt aber noch daß der Anfang zu Jeruſalem gemachet werden ſoll! Luc. 24, 47. Deine Erbarmung überſteiget alles unſer Denken.

V. 6. Die aber, ſo zuſammen kommen waren, fragten ihn, und ſprachen: HErr, wirſt du auf dieſe Zeit wieder aufrichten das Reich Iſrael? V. 7. Er ſprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat; V. 8. Sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfahen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden.

Wir haben hier ſowol die Frage der Jünger als die Antwort des Heilandes in Erwegung zu ziehen.

1. Die Frage, ſo die Jünger dem HErrn JEſu vorlegen, iſt folgende: **HErr, wirſt du zu dieſer Zeit dem Iſrael das Reich wieder herſtellen?** Das iſt, wirſt du dem verfallenen Zuſtande des jüdiſchen Staats wieder aufhelfen, und die alte Pracht und Würde darſtellen, die wir bisher von dem Meßias erwartet haben? Wie groß iſt die Schwachheit, in welcher ſich hier dieſe lieben Jünger zeigen? Und wie ſtark iſt die Macht der ihnen anklebenden Vorurtheile? Ohneracht et JEſus die Juden überhaupt, ſonderlich aber ſeine Jünger ſo oft wegen ihrer falſchen Vorſtellungen

von einem irdiſchen meßianiſchen Reiche, darin ſie groſſe Ehre und Vorzüge zu erhalten hoffeten, beſtrafet hatte; ſo erſiehet man doch ganz deutlich, daß dieſer Begrif ihnen noch immer in den Köpfen ſteckte, und ſie die Meinung hegeten, daß, da ihr HErr und Meiſter vom Tode auferſtanden, nun die Zeit vorhanden ſey, da er das von ihnen erwartete Reich antreten, und ſie zu vornehmen und glücklichen Leuten in der Welt machen würde. Wir lernen daraus, daß es ſo gar ſehr nicht zu bewundern ſey, wenn Unglaubige ſich an der Armuth und Niedrigkeit des äuſſerlichen Standes JEſu auf Erden ſtoſſen, da wir ſehen, daß es bey den Jüngern JEſu ſelbſt ſo ſchwer gehalten, davon überzeuget zu werden, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey. Ich finde nicht das geringſte, darin der römiſche Pabſt ſich eigentlich apoſtoliſch nennen könne, als darin, daß er dieſen Irthum der Apoſtel angenommen. Träumten dieſe immer von einem irdiſchen Reiche; ſo iſt auch ſeine ganze Anlage darauf eingerichtet, und ſeine Augen trachten ſonſt nach nichts, als nach weltlicher Gröſſe und Herrlichkeit. Die weltliche Pracht und irdiſche Glückſeligkeit hat er zu einem Merkmal der Kirche JEſu gemachet, und die Ehre und Vortheile feſſeln die allermeiſten, daß ſie vor der Warheit die Augen verſchlieſſen, und beſſern Ueberzeugungen keinen Platz laſſen. Wenn man ſeinen Hof anſiehet, ſo findet man keine Spur von der Niedrigkeit JEſu oder von einer geiſtlichen Geſtalt ſeines Reiches. Alles iſt zur Feſſelung der äuſſerlichen Sinnen, zur Unterhaltung der Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtigen Lebens eingerichtet. Dieſer Irthum der Apoſtel iſt, wie geſagt, das einzige, ſo der Pabſt von den Apoſteln an ſich behalten, welche demſelben noch anhiengen, da JEſus ſo zu reden nur noch einen Fuß auf Erden hatte. Wilſt du, fragen ſie, das Reich zu dieſer Zeit aufrichten? Wilſt du deine bisherigen Nachfolger zu Gewaltigen auf Erden und zu gnädigen Herren machen?

2. Was nun ferner die Antwort anlanget, ſo iſt ſie doppelt.

Erſtlich ſagt er: **Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, die der Vater ſeiner Macht**

Macht vorbehalten hat. Dieſe Antwort unſers Heilandes ſchlieſſet ganz und gar nicht in ſich, daß ein ſolches Reich zu erwarten ſey, davon ſie ſich bisher ſo oft hatten träumen laſſen, ſondern er will nur ihrem Vorwitz einen Zügel anlegen, den ſie darin verriethen, daß ſie Zeiten und Stunden beſtimmen und göttliche Geheimniſſe erforſchen wolten, die gar kein Gegenſtand ihres Wiſſens waren. **Es gebühret auch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunden.** Es giebt ja allerdings Zeiten und Stunden, die zur Ausführung des göttlichen Vorhabens bequem ſind; aber es iſt uns weder möglich noch auch nützlich dieſelben zu wiſſen. Dieſe Wiſſenſchaft ſteht GOtt allein zu, und es iſt von Seiten des Menſchen ein eitler Vorwitz, das zu wiſſen, was er nicht wiſſen kan und ſoll. An dieſer Krankheit liegen wir alle. Wir überſehen nachläßig viele bequeme Zeiten und Stunden von dem, was wir eigentlich thun ſolten, und beſtreben uns, das zu erfahren, was GOtt thun will. Wir verſäumen das gegenwärtige und trachten nach dem, was nachher geſchehen, und wenn es geſchehen ſoll. Dieſes aber, was GOtt ſich vorbehalten hat, geziemet uns nicht, zu wiſſen, denn es gehöret gar nicht zu unſerm Geſchäfte. Es iſt uns auch nicht nützlich, weil weder unſer zeitliches noch unſer ewiges Intereſſe damit verbunden worden. Es iſt uns auch nicht möglich, ſolches zu wiſſen. Denn ſo ferne wir Menſchen ſind, kan es unſer natürlicher Witz nicht errathen; ſo ferne wir Chriſten ſind, ſagts uns auch die göttliche Offenbarung nicht; und ſo ferne wir Diener Chriſti ſind, dürfen wir uns keine auſſerordentliche Erleuchtung verſprechen, die unſern Vorwitz befriedige. Es geziemet uns beſſer, wenn wir die Geheimniſſe des HErrn mit ehrerbietigem Stillſchweigen ehren, als nach denſelben mit einem ſtrafbaren Vorwitz forſchen; es iſt geziemender, wenn wir uns auf eine verborgene Zukunft zubereiten, als dieſelbe ausrechnen. Wir wiſſen nicht, wenn der HErr uns aus dieſem Leben abfordern oder wenn er Gericht halten wird, ob er am Abend oder in der Mitternacht, um das Hahnengeſchrey oder am Morgen kommen werde. Es iſt aber unſere Pflicht, dieſe Zukunft nicht nur zu glauben, ſondern uns auch auf dieſelbe

ſelbe zuzubereiten, und vor ihm rechtſchaffen erfunden zu werden. Wir haben genug zu thun, daß wir die Zeit recht gebrauchen, die GOtt unſerer Macht überlaſſen hat, und dürſen nicht vorwitzig nach der Zeit forſchen, die er ſeiner Macht vorbehalten hat. Wir ſollen die unnütz verfloſſene Zeit beweinen, und die fruchtloſe Verſäumung derſelben GOtt abbitten. Wir ſollen die Zeit der Trübſal dazu anwenden, daß wir in uns gehen und uns vor GOtt demüthigen. Die Zeit der Gnade und des Wohlſtandes ſollen wir mit Dankbarkeit erkennen, und ſo gebrauchen, daß unſer Herz gebeſſert und unſer ganzes Leben GOtt wohlgefällig gemachet werde.

Zum andern weiſet JEſus ſeine Jünger, ſtatt ihre Neugierigkeit zu befriedigen, auf eine ſehr wichtige Pflicht. Ihr ſolt mit Kraft aus der Höhe durch die Ueberkunft des heiligen Geiſtes ausgerüſtet werden, und ſolt meine Zeugen ſeyn. Sie hatten zwar dem Anfange nach ſchon ein Maas des heiligen Geiſtes empfangen; durch die hier verheiſſene Ueberkunft des heiligen Geiſtes aber ſolten ihnen hohe und auſſerordentliche Gaben der Sprachen, der Wunderwerke und Weiſſagung beygeleget werden, um das Evangelium unter allen Völkern zu predigen und von ſeiner Warheit Zeugniſſe abzulegen in Judäa und Samaria, ſowol unter den Juden als unter den Heiden bis an der Welt Ende. Wir finden hier, worin das Werk der Diener des Evangelii beſtehe, nemlich ein Zeugniß von Chriſto abzulegen. Dieſes können ſie auf eine dreyfache Art thun, nemlich, wenn ſie Chriſtum predigen, nach dem Vorbilde JEſu leben, und um Chriſti willen leiden. Hiezu ſollen nun die Jünger JEſu tüchtig gemachet werden durch den heiligen Geiſt. Dieſes lehret uns, daß ſowol die Amts- als Heiligungsgaben den heiligen Geiſt zum Urheber haben, und daß ſie allen denen nöthig ſind, die das Amt des Evangelii mit der erforderlichen Treue und im Segen verwalten wollen. **Endlich** bemerken wir hier, wie JEſus ſeinen Apoſteln gleichſam die Straſſe bezeichnet, die ſie bey der Verkündigung des Evangelii beobachten ſollen; erſt in Judäa, hernach in Samaria, und alsdann unter den heidniſchen Völkern; bis ans Ende der Erden. Wie wir denn

auch

auch aus dieſen Apoſtelgeſchichten ſehen, daß die Jünger JEſu ſich nach dieſer Vorſchrift genau gerichtet.

V. 9. Und da er ſolches geſagt: ward er aufgehaben zuſehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. V. 10. Und als ſie ihm nachſahen gen Himmel fahrend, ſiehe, da ſtunden bey ihnen zween Männer in weiſſen Kleidern; V. 11. Welche auch ſagten: Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr, und ſehet gen Himmel? Dieſer JEſus, welcher von euch iſt aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren.

Hier finden wir eine Nachricht von der triumphirenden Himmelfahrt JEſu und den damit verbundenen merkwürdigen Umſtänden. Wir bemerken dabey

1. Die Perſon, die gen Himmel gefahren; nemlich der Gottmenſch JEſus Chriſtus, der als GOttes Sohn ſich mit unſerer menſchlichen Natur vereiniget, in derſelben gelitten und geſtorben, und vom Tode wieder auferſtanden war, und der ſich nun in dieſer menſchlichen Natur auf den Thron der Majeſtät in der Höhe ſetzte. Der, ſo eine kleine Zeit geringer worden war, als die Engel, wurde nun gekrönet mit Preis und Ehren, nachdem er aus GOttes Gnaden für uns alle die Bitterkeit des Todes geſchmecket. Hier erhielt er die groſſe Vergeltung für ſeine tiefe Erniedrigung, und er gieng in den Stand ein, in welchem er der Regierer ſeiner Kirche, das Schrecken ſeiner Feinde und der künftige Richter aller Welt ſeyn ſolte.

2. Der Ort, von welchem er dieſe Auffarth hielt, war die Welt überhaupt, in welcher er Tage der Angſt ausgeſtanden, und die Anläufe des Teufels und ſeines Anhanges erfahren hatte. Er war vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlies er die Welt und gieng zum Vater. Inſonderheit aber gefiel es der Weisheit GOttes, den Oelberg zu dem Platz auszuerſehen, von welchem er auffuhr gen Himmel; die Gegend, wo er in ſo tiefer Seelentraurigkeit gerungen, wurde zum Schauplatz ſeines triumphirenden

renden Einganges in die Ewigkeit gemachet; und wo vorher ſein Herz ſo betrübt geweſen war, da begegnete ihm eine Freude und Ehre, die alles unſer Denken überſteiget. So kan GOtt noch immer einen Ort, wo wir geplaget und betrübt gelegen, ein Krankenbette, ein Gefängniß, ein fremdes Land, zu einem Schauplatz ſeiner Güte und unſerer Freude machen, wenn es ihm wohlgefällig iſt.

3. Der Ort, dahin er ſeine Auffarth hielt, war der höchſte Himmel und die Wohnung der Herrlichkeit GOttes, in welcher er geweſen, ehe er ſich bis zu unſerm Elende, ja bis zu den Creuzestode herabgelaſſen hatte. Dieſer Ort war ihm als dem Mitler der Menſchen zuerkant worden, und die Stimme des Vaters an ihn war dieſe: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe.** Zu dieſem Ort der Herrlichkeit haben alle diejenigen, die an ſeinen Namen gläuben, ein Recht erlanget, und er hat ſie mit in dieſe Bitte eingeſchloſſen: **Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, auf daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt.** Joh. 17, 24.

4. Die Zeit, wenn JEſus ſeine Himmelfarth gehalten, war der vierzigſte Tag nach ſeiner Auferſtehung. Durch dieſen Aufenthalt auf Erden offenbarete JEſus ſeine Liebe und Sorgfalt für ſeine Kirche auf Erden. Es wartete auf ihn unausſprechliche Freude und liebliches Weſen zur rechten GOttes ewiglich; nichts deſto weniger wolte er dieſes eher nicht in Beſitz nehmen, als bis er die Angelegenheiten ſeiner Kirche auf Erden beſorget hatte. Nachdem er nun ſo zu reden ſein Haus auf Erden beſchicket und ſeinen Knechten Befehl gegeben hatte, wie ſie ſich in demſelben verhalten ſolten; ſo wolte er nicht länger bleiben, damit es nicht das Anſehen gewinnen möchte, als ob etwas in der Welt wäre, das ihn feſſeln und binden könte. So lange er noch was zum Beſten der theuer erlöſten Seelen auf Erden zu thun hatte, ſo blieb er auch auf der Welt; da er aber alles vollendet hatte, ſo gieng er ein in

den Himmel. Es lieget darin ein Muſter zur Nachfolge für uns. Wir ſollen willig ſeyn zu leben, um andern brauchbar zu ſeyn; wir ſollen aber auch bereit ſeyn, von hinnen zu gehen, wenn unſer Werk vollendet iſt.

5. Wir erwegen aber auch die Art und Weiſe, wie er gen Himmel gefahren. Es geſchahe aber dieſes **erſtlich** aus eigener göttlicher Macht, in eben der Macht, in welcher er ſein neues Leben angenommen hatte. **Als er das geſaget hatte, wurde er zuſehens aufgehoben und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.** Es iſt wahr, daß ihn die Engel bey dieſer Gelegenheit bedieneten, aber er bekam von ihnen nicht die Kraft, ſich zum Himmel zu erheben. Elias hatte zu ſeiner Auffahrt feurige Wagen und Roſſe nöthig, um in den Himmel eingeführet zu werden; JEſus aber als der HErr alles Lebens und aller Bewegung that dieſen Schritt aus eigener göttlicher Kraft. Es geſchahe **zum andern** dieſe Auffahrt prächtig. GOtt fuhr hier auf mit Jauchzen und der HErr mit heller Poſaune. Eine Wolke war der Wagen, auf welchem er ſeinen triumphirenden Einzug in den Himmel hielt. Wer kan ſich hier auf Erden die freudigen Bewegungen vorſtellen, die über dieſer Ankunft des Mitlers der Menſchen im Himmel entſtanden, den alle heilige Patriarchen, Könige und Propheten zu ſehen gewünſchet, und den ſie nun ſahen, aber nicht in dem Leidenskampfe, ſondern gekrönet mit Preis und Ehren. Alle Bilder, die wir uns hievon auf Erden machen, ſind viel zu ſchwach; nur ein einziges iſt ſehr erhaben, das aber von GOtt ſelbſt herrühret, der uns die Einwohner des Himmels als ſolche vorgeſtellet, die JEſu als dem erwürgten Lamme dieſe Worte entgegen gerufen: **Du biſt würdig zu nehmen Preis und Ehre und Dank, denn du haſt uns erkauft mit deinem Blut** Offenb. 5, 12. Es geſchahe **drittens** ſeine Auffahrt unter Austheilung herrlicher Geſchenke, die von keinem andern als dem in Ewigkeit hochgelobten GOtt gegeben werden konten. Er beſchenkte ſeine Knechte mit den Gaben, die er ihnen zugeſaget hatte. Er rüſtete ſie aus zu dem Werke des Amtes, und machte ſie tüchtig, an den Seelen der Men-

ſchen zu arbeiten. Und wer kan die Tauſende zählen, die ihn jetzo in der Herrlichkeit für dieſe Geſchenke preiſen?

6. Dieſe Himmelfahrt JEſu geſchahe nicht in einem verborgenen Winkel, ſondern öffentlich und in Gegenwart unverwerflicher Zeugen. **Elias** hatte bey ſeiner Aufnahme in den Himmel nur einen Zeugen. **Paulus** hatte bey ſeiner Entzückung in den dritten Himmel gar keine Zeugen. Chriſtus aber hatte nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig Zeugen. Es geziemete ſeiner Majeſtät nicht, alle Einwohner der Stadt Jeruſalem aufzufordern, um ſeine herrliche Auffahrt mit anzuſehen; ſondern er brauchte dazu eine auserleſene Anzahl ſeiner Jünger, deren Anzahl ſich auf hundert und zwanzig belief. Diejenigen, die ihm nachgefolget waren in ſeiner Niedrigkeit, die wurden gewürdiget, Zeugen ſeiner herrlichen Himmelfahrt zu ſeyn. Diejenigen, denen er den Schatz ſeiner Warheiten anvertrauet hatte, ſolten auch dieſe Warheit lebendig und unmittelbar erkennen lernen. Diejenigen, die noch bis auf die letzte Stunde von einem irdiſchen Reich geträumet hatten, ſolten nun ihren Irthum erkennen, und von dem Reiche JEſu beſſere Vorſtellungen erlangen, und die Hofnung ins Herze faſſen, künftig mit ihm zur Herrlichkeit erhaben zu werden.

7. Wir erwegen aber auch billig die Urſachen, um derentwillen JEſus gen Himmel gefahren. Wäre er nicht gen Himmel gefahren, ſo hätte er nicht die Herrlichkeit in Beſitz nehmen können, die er bey dem Vater hatte, ehe der Welt Grund geleget wurde. Wäre er nicht gen Himmel gefahren, ſo hätte er uns nicht ſo bey dem Vater vertreten können, als er jetzo thut, ſo lange wir auf Erden ſind. Wäre er nicht gen Himmel gefahren, ſo hätten wir an ihm nicht den Vorgänger gehabt, der auch uns in ſeines Vaters Hauſe die Stätte zubereitet. Wäre er nicht gen Himmel gefahren, ſo wäre der Tröſter nicht zu uns gekommen, wie er ſolches bezeuget hat: **So ich nicht zum Vater gehe, ſo komt der Tröſter nicht zu euch**; ſo ich aber zu ihm gehe, ſo will ich ihn zu euch ſenden. Dieſer fängt da an, wo JEſus auf-

aufgehöret hat. Laſſet uns daher unſerer wohl warnehmen, und uns gegen dieſen von JEſu geſendeten Geiſt ehrerbietig verhalten, daß wir ihn nicht durch unſere Störrigkeit betrüben, daß wir ihn nicht durch Untreue gegen ſein Amt dämpfen, noch ihn durch Ungehorſam beleidigen. Denn wer dieſen von JEſu geſendeten Tröſter betrübet, der ſündiget wider ſeine eigene Seele. Laſſet uns denſelben ehren wegen ſeiner göttlichen Natur; laſſet uns ihn lieben, wegen ſeines Amtes und Wohlthaten. Denn er iſt das Band unſerer Vereinigung mit Chriſto, und ohne ihn können wir weder Theil an Chriſto noch Gemeinſchaft mit ihm haben. **Denn wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein.**

8. Endlich wird uns noch gemeldet, was den in Erſtaunen geſetzten Zuſchauern bey dieſer Himmelfarth JEſu für eine wichtige Warheit zu ihrer Ermunterung und Troſt bekant gemachet worden. JEſus erhub ſich almählig zum Himmel, um ſowol den Glauben ſeiner Zuſchauer zu beveſtigen, als auch ihren Augen noch eine Zeitlang ein geheiligtes Vergnügen zu gönnen. Indem ſie nun voll Bewunderung und mit unverwandten Blicken ihm nachſahen; ſo näherten ſich ihnen zween Männer in weiſſen Kleidern, welche weiſſe Kleider ſowol die Reinigkeit ihrer Natur als auch den freudigen Zweck ihrer Geſandtſchaft abbilden ſolten. Dieſe gaben ihnen nun von dieſem gen Himmel fahrenden JEſu folgende Nachricht: Dieſer JEſus wird wieder kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren. Wie er hier in ſeiner angenommenen und verklärten menſchlichen Natur gen Himmel gefahren, ſo wird er auch als des Menſchenſohn wieder kommen, und das Gericht halten, die Gläubigen als der Herzog ihrer Seligkeit öffentlich losſprechen und in das verheiſſene ewige Erbe einführen; die Gottloſen aber um ihres Unglaubens willen verdammen und von ſeinem Angeſicht verſtoſſen. Wie er hier ſeine Himmelfarth öffentlich gehalten, ſo wird er auch öffentlich wieder erſcheinen, und es werden vor ihm heulen alle ungläubige Geſchlechte auf Erden, ſo wie ihn hingegen die Gläubigen mit Freuden anſchauen werden. Wie er hier unter Merkmalen der Majeſtät und Herrlichkeit, die alle irdiſche

Pracht überſteigen, gen Himmel gefahren; ſo wird er auch wieder kommen mit groſſer Pracht und Herrlichkeit, und alle heilige Engel werden ihn begleiten. Bey aller dieſer Aenlichkeit zwiſchen der Himmelfarth und Wiederkunft JEſu wird nichts erwehnet von dem Tage und Stunde dieſer leztern. Denn dieſe hat der Vater ſeiner Macht vorbehalten, und es iſt uns weder geziemend noch nützlich, dieſe Zeit zu wiſſen.

V. 12. Da wandten ſie um gen Jeruſalem, von dem Berge, der da heiſſet der Oelberg, welcher iſt nahe bey Jeruſalem, und liegt einen Sabbatherweg davon. V. 13. Und als ſie hinein kamen, ſtiegen ſie auf den Söller: da denn ſich enthielten Petrus und Jacobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, Alphäi Sohn, und Simon Zelotes, und Judas Jacobi. V. 14. Die alle waren ſtets bey einander einmüthig mit Beten und Flehen, ſamt den Weibern, und Maria, der Mutter JEſu, und ſeinen Brüdern.

Nachdem die Apoſtel die glorreiche Himmelfarth JEſu am Oelberge mit angeſehen hatten, ſo giengen ſie nach Jeruſalem zurück, welche Stadt einen Sabbatherweg, das iſt, ohngefähr zwo unſerer engländiſchen Meilen davon lag. Denn acht Feldweges machen eine Meile, und Bethanien, zu deſſen Gebiete der Oelberg gehörete, war von Jeruſalem funfzehen Feldweges Joh. 11, 18. Das war der gewöhnliche Gang, den die Juden am Sabbath zu thun pflegten; aber nicht ſowol zu ihrer Ergetzung, als für ſich gute und erbauliche Betrachtungen anzuſtellen. Sobald nun die Apoſtel nach Jeruſalem zurück gekommen waren, ſo hielten ſie ſich auch zuſammen, und legten unter ſich ſelbſt den Grund zur erſten evangeliſchen Kirche. Wir bemerken hiebey

1. Daß die Namen der ſämtlichen eilf Apoſtel wiederholet und nach der Ordnung niedergeſchrieben worden, um damit anzuzeigen, daß, ob ſie wol bey dem Leiden JEſu insgeſamt untreu und ſchüchtern gemachet worden, oder ihn verleugnet, ſie dennoch durch wahre Buſſe wieder von ihrem

Falle aufgeſtanden, von JEſu wieder aufgenommen und in ihrem Amte und Würde aufs neue beſtätiget worden. O was für ein groſſer Segen iſt doch mit der wahren Buſſe verbunden? Sie iſt die einzige Ordnung, in welcher uns die Gnade und Freundſchaft eines beleidigten GOttes wieder zugewendet werden kan.

2. Wir bemerken weiter, daß der Anblick von der Himmelfarth JEſu den Glauben der Apoſtel JEſu gegründet und beveſtiget. Sie verſamlen ſich unter einander, ſie ſtellen Uebungen der Andacht an, und beten zu ihrem erhöheten JEſu. Der Tod JEſu hatte einen jeglichen in das ſeinige zerſtreuet als Schaafe, die keinen Hirten haben. Durch die Auferſtehung JEſu waren ſie wieder geſamlet worden; und ſeine Himmelfarth verband ſie aufs genaueſte untereinander. Vor der Auferſtehung und Himmelfarth JEſu finden wir keine deutliche Spur, daß die Jünger JEſum ihren HErrn und Meiſter angebetet hätten. Sie erkanten ihn allerdings für einen von GOtt geſendeten Lehrer, für einen groſſen Propheten, für den Sohn GOttes und dem Fleiſche nach für Davids Sohn. Nun aber, da ſeine ewige Gottheit durch ſeine Auferſtehung vom Tode und durch ſeine Himmelfarth war erwieſen worden; ſo beteten ſie ihn auch an als den Sohn GOttes, Luc. 24, 52.

3. Es wird uns drittens der Ort gemeldet, wo ſie ſich unter einander verſamlet. Einige halten dafür, daß es eine beſondere Kammer geweſen, die mit zu den Seitengebäuden des Tempels gehöret. Andere glauben, daß es eben der Saal geweſen, wo JEſus mit ſeinen Jüngern das letzte Oſterlamm genoſſen, und wo er ſo vortrefliche Worte mit ihnen geſprochen. Ohne Zweifel war es ein Ort, der ſich zu den Uebungen ihrer Andacht am bequemſten ſchickte; ein Ort, der vom Geräuſch der Menſchen abgeſondert und dabey ſo geräumlich war, daß die erſte Kirche JEſu, die aus hundert und zwanzig Perſonen beſtund, darin hinlänglichen Platz hatte. Wir ſehen daraus, daß GOtt den Gebrauch der Vortheile, die uns Zeit, Ort und andere Umſtände zur Beob-

achtung heiliger Pflichten an die Hand geben, unſerer Frey-
heit und Klugheit überlaſſen habe.

4. Was die Perſonen anlanget, die dieſe erſte Kirche aus-
gemachet, ſo wird gemeldet, daß auſſer den Apoſteln JEſu
auch Weiber dazu gehöret, und namentlich **Maria**, die
Mutter JEſu. Dis iſt das erſte und leztemal, daß derſel-
ben in der heiligen Schrift nach dem Tode JEſu gedacht wird.
Kein einziger Evangeliſt meldet ein Wort davon, daß unſer
Heiland ihr in den vierzig Tagen, die zwiſchen ſeiner Aufer-
ſtehung und Himmelfarth verfloſſen, einmal erſchienen wäre.
Ohne Zweifel hat der Geiſt GOttes, da er ſo ſparſam von ih-
rem Leben geredet, und von ihrem Tode nicht das geringſte
gemeldet, dadurch verhüten wollen, daß die in den folgenden
Zeiten entſtandenen fabelhaften Berichte und Erzählungen von
ihrer Aufnahme und Himmelfarth, nicht die geringſte Spur
in der heiligen Schrift vor ſich haben möchten. GOtt hat
es mit ihr gewiſſermaſſen gehalten wie mit Moſe, deſſen Grab
kein Menſch damals erfahren, damit es nicht zu einer Gele-
genheit der Abgötterey gemachet werden möchte. Ein gewiſ-
ſer gelehrter Mann iſt der Meinung, daß ſie im Hauſe und
unter der Verpflegung des geliebten Jüngers, dem ſie JEſus
anvertrauet hatte, geblieben, bis ſie durch einen Märtyrer-
tod hinweg genommen worden, nach der Weiſſagung Si-
meons: Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen,
Luc. 2, 35. als welche Weiſſagung ſeiner Meinung nach die
Todesart dieſer heiligen Perſon bezeichnen ſoll. Ohnerachtet
nun die heilige Schrift völlig von ihr ſchweiget, ſo behauptet
doch die römiſche Kirche ganz kühn, daß ſie drey und ſechzig
Jahr alt worden, und daß alle Apoſtel bey ihrer Beerdigung
zugegen geweſen, bis auf **Thomas**, der, als er drey Tage
nachher ihren Leichnam im Grabe ſehen wollen, ihn nicht ge-
funden, weil er ſchon in den Himmel aufgenommen geweſen.

**V. 15. Und in den Tagen trat auf Petrus unter die
Jünger, und ſprach, (es war aber die Schaar der Na-
men zu Hauf bey hundert und zwanzig): V. 16. Ihr
Männer und Brüder, es muſte die Schrift erfüllet wer-
den,**

den, welche zuvor geſagt hat der heilige Geiſt durch den Mund David, von Juda, der ein Vorgänger war derer, die JEſum fiengen. V. 17. Denn er war mit uns gezehlet, und hatte dis Amt mit uns überkommen. V. 18. Dieſer hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn, und ſich erhenket: und iſt mitten entzwey geborſten, und alle ſein Eingeweide ausgeſchüttet. V. 19. Und es iſt kund worden allen, die zu Jeruſalem wohnen: alſo, daß derſelbige Acker genennet wird auf ihre Sprache, Hakeldama, das iſt, ein Blutacker. V. 20. Denn es ſtehet geſchrieben im Pſalmbuch: Ihre Behauſung müſſe wüſte werden, und ſey niemand, der darinnen wohne, und ſein Biſthum empfahe ein ander.

Binnen der Zeit, die zwiſchen der Himmelfarth JEſu und dem Pfingſtfeſte verfloß, wurde von Petro ein Vorſchlag gethan, diejenige Stelle im apoſtoliſchen Collegio zu erſetzen, die durch den Tod des Verräthers **Judas** war erlediget worden. Wir bemerken dabey folgendes:

1. Die Perſon, durch welche dieſer Antrag an die übrigen Jünger JEſu geſchehen. Dieſe war nun der Apoſtel Petrus. **In dieſen Tagen ſtund auf Petrus.** Die römiſche Kirche gründet bekantermaſſen den Supremat Petri auf dieſe Stelle, aber ohne allen zureichenden Grund. Denn daß Petrus hier als der erſte Redner, zuweilen auch als der einzige Redner vorgeſtellet wird, das zeuget ganz und gar von keinem Supremat, Autorität und Gewalt über die andern Apoſtel. Sondern man muß ſolches zuſchreiben **erſtlich** ſeinem Alter, weil er allem Vermuthen nach den Lebensjahren nach älter geweſen, als die übrigen Jünger; **zum andern**, ſeinem apoſtoliſchen Amte, nach welchem er der erſte Diener der Beſchneidung war, der den Juden das Evangelium von JEſu predigen ſolte; daher es gar kein Wunder iſt, wenn des Apoſtels Petrus in Sachen, die das jüdiſche Volk angehen, zuerſt gedacht wird. **Drittens** kan auch ſein Trieb, in der Sache JEſu vor andern zu reden und ſich geſchäftig zu beweiſen, aus ſeiner ernſtlichen Buſſe hergeleitet werden; indem

es gewiß ſehr nöthig war, daß derjenige, der andern durch ſeinen Fall ein Aergerniß gegeben, die Welt durch ſeinen Eifer von der Rechtſchaffenheit ſeiner Buſſe überzeugete, und die erſten Eindrücke von ſeinem Fall wieder austilgete. Er redet, wirket und arbeitet daher mehr als die andern Apoſtel, und beweiſet, daß ſeine Ueberzeugung von der Warheit ſo groß als ſeine Liebe zu JEſu ſey. Damit wird keinesweges geſaget, als ob die andern Apoſtel müßig und unthätig geweſen; denn das Gegentheil liegt am Tage. Sie waren ihm gleich an Würde und Autorität; ſie hatten mit demſelben die Gabe der Wunderwerke, die Gabe der Sprachen, und die Macht, das Evangelium in aller Welt zu predigen, empfangen; und der Geiſt GOttes leitete einen wie den andern in alle Warheit. Nur um vorhin angezeigter Urſachen willen, iſt Petrus als redend und wirkend vorgeſtellet worden. Hatte er ſich durch ſeine zaghafte Verleugnung vorher an JEſu verſündiget, ſo zeiget er ſich nun deſto mehr in ſeinem Eifer um die Sache und Ehre ſeines Heilandes.

2. Es wird uns ferner gemeldet, was es für ein ehrwürdiges Amt geweſen, deſſen ſich Judas verluſtig gemachet. **Er war mit zu den Apoſteln gezählet worden, und hatte Theil an ihrem Amte.** Ob er gleich heimlich ein Dieb, ein Verräther, ja ein Teufel war; ſo war er doch aus Urſachen, die wir anderwärts angezeiget haben, in die Zahl der Apoſtel von JEſu aufgenommen worden. O HErr, wie iſts möglich, und wie betrübt iſt es, andern zu predigen, und dabey ſelbſt verwerflich zu werden; in deinem Namen zu weiſſagen, und gleichwol von deinem Zorn verzehret zu werden; von andern Teufel auszutreiben, und dem Teufel ſelbſt übergeben zu werden; ein Amt zu führen, das auf anderer Menſchen Heil und Seligkeit gerichtet iſt, und ſich ſelbſt zur Verdammung zubereiten! Quis talia fando temperet a lacrymis! Kan man ſich bey einem ſolchen Anblick auch der Thränen enthalten?

3. Es wird uns endlich ſowol von der Sünde als von der Strafe dieſes Verräthers eine Nachricht gegeben. **Erſt-**

lich

lich ſeine Sünde wird uns alſo beſchrieben: **Er war der Anführer derer, die JEſum griffen.** Er gab den Hohenprieſtern im hohen Rath den Anſchlag an die Hand, wie ſie JEſum in ihre Hände bekommen könten. Er war auch ein Anführer der Kriegsknechte, welchen er Zeit und Ort anwies, ihn zu greifen. Es iſt uns durch dieſen Ausdruck gelehret worden, daß es eine ſchwere und ſchreckliche Sünde ſey, andern Menſchen zur Ausübung der Sünde Anleitung zu geben. Was für ein Wehe muß daher Obrigkeiten, Lehrer und Eltern drücken, die vor GOtt als ſolche erfunden werden, daß ſie anderer Anführer in der Sünde geworden! **Zum andern,** von ſeiner Strafe wird zweyerley gemeldet: 1. daß er aufgehangen, ſtranguliret und erſticket worden. Wir zweifeln zwar gar nicht daran, daß dieſes durch ſeine eigenen Hände geſchehen, und daß ihn ſein verzweiflendes Gewiſſen zu dieſer entſetzlichen That angetrieben. Es iſt aber auch leicht zu erachten, daß der Teufel, der ihm dieſes Bubenſtück ins Herz gegeben, ſeine Hand dabey gehabt, um ſowol dieſes Ungeheuer von Menſchen in ſeiner Gewalt zu erhalten, als auch der Sache JEſu und ſeinen erſten Dienern, wo möglich, einen unauslöſchlichen Schandfleck anzuhängen. Wiewol dieſes letzte dadurch genug verhütet worden, da dieſer Verräther JEſu erſt ein Zeugniß von der Unſchuld JEſu ablegen muſte, ehe er empfieng, was ſeine That werth war. 2. Es heiſſet ferner, **daß er von einander geborſten, und ſein Eingeweide ausgeſchüttet.** Vermuthlich zerriß der Strick, damit er ſich angeknüpfet hatte, oder der Aſt des Baums, daran er den Strick beveſtiget, brach entzwey; und da er entweder in eine Tiefe oder auf einen ſpitzigen Stamm oder Stein ſtürzte, ſo berſtete ſein Leib von einander. Eine fürchterliche Strafe für den, der in ſeiner Bosheit und Unbarmherzigkeit gegen JEſum ſo weit gegangen war! 3. Zuletzt heiſſet es: **er iſt an ſeinen Ort gegangen,** der ſeiner That würdig war, an den Ort der Verdammung, in welchen dieſes Kind des Verderbens gehörete. Es wird derſelbe **ſein Ort** genennet, weil er ihn ſelbſt gewählet, weil er wider alle Warnungen JEſu darnach gerungen, weil

er ihn durch den Lohn der Ungerechtigkeit erkaufet, und durch ſeine beharrliche Unbusfertigkeit verdienet.

V. 21. So muß nun einer unter dieſen Männern, die bey uns geweſen ſind die ganze Zeit über, welche der HErr JEſus unter uns iſt aus und eingegangen. V. 22. Von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, da er von uns genommen iſt, ein Zeuge ſeiner Auferſtehung mit uns werden. V. 23. Und ſie ſtelleten zween, Joſeph, genant Barſabas, mit dem Zunamen Juſt, und Matthiam; V. 24. Beteten und ſprachen: HErr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwehlet haſt unter dieſen zween; V. 25. Daß einer empfahe dieſen Dienſt und Apoſtelamt, davon Judas abgewichen iſt, daß er hingienge an ſeinen Ort. V. 26. Und ſie wurfen das Loos über ſie: und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilf Apoſteln.

Nachdem Judas, wie vorhin gemeldet worden, ſich ſeiner Würde verluſtig gemachet hatte und an ſeinen Ort gegangen war, ſo ſtellete **Petrus** der Gemeinde vor, daß ein anderer an deſſen Stelle gewählet werden müſte. Wir ſehen hierbey

1. Auf die wählenden Perſonen, nemlich die hundert und zwanzig, aus welchen die erſte Gemeinde beſtund, und dazu gehöreten, die eilf Apoſtel, die ſiebenzig Jünger und noch etliche dreyßig andere, die theils Anverwandte JEſu waren, oder durch ihn in der Zeit ſeines Lehramtes waren bekehret worden. Es wird damit nicht geſaget, daß dieſes die ganze Zahl der Gläubigen zu Jeruſalem geweſen, indem uns ja von **Paulo** gemeldet worden, **daß er mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal erſchienen.** Dieſe aber waren die Seelen, die in dem Amtslauf JEſu meiſtens um ihn geweſen, die zu ſeiner Familie gehöret, die ihm von einem Orte zum andern nachgefolget, die ihm zum Theil von ihrem Vermögen bey ſeiner Armuth gedienet, und die er groſſen Theils zum Amt des Evangelii beſtimmet hatte. Dieſe ſtelleten die Wahl an, und einer aus ihrer Anzahl wurde gewählet.

2. Es werden uns ferner die Eigenſchaften derjenigen

Perſon bekant gemachet, die unter die Zahl der Apoſtel aufgenommen werden ſolte. Es muſte einer ſeyn, der die ganze Zeit über mit JEſu aus und eingegangen war, der bey ihm geweſen von ſeiner Taufe an bis zu ſeiner Himmelfahrt, der ein Augenzeuge war von den Wunderwerken JEſu, der ſeine Lehre aus ſeinem eigenen Munde vernommen, und der ſonderlich ein Zeugniß von der Auferſtehung JEſu ablegen konte. Denn in dem Artikel von der Auferſtehung JEſu lagen verſchiedene andere eingeſchloſſen. Denn war JEſus vom Tode auferſtanden, ſo war er auch begraben worden; war er begraben worden, ſo war er auch geſtorben; war er geſtorben, ſo war er auch gebohren worden. Daher muſte eine Perſon erwählet werden, die JEſum gekant, die mit ihm aus und eingegangen war.

3. Wir finden endlich hier, daß die Apoſtel ſich nicht unterſtanden, jemand nach eigener Beliebung durch Auflegung der Hände zu ordiniren; ſondern wie die übrigen Apoſtel unmittelbar von JEſu waren erwählet worden, ſo erwarteten ſie auch in dieſer Sache eine beſondere Beſtimmung von JEſu. Zu dem Ende thaten ſie zweyerley. Sie beteten **zuförderſt** zu GOtt, daß er als der Herzenskündiger in dieſer Sache handeln, und denjenigen ihnen anzeigen möchte, der nach allen Umſtänden ihres Amtes der beſte und brauchbarſte ſey, von den beyden, die ſie als Menſchen in Vorſchlag gebracht hatten. **Zum andern** bedieneten ſie ſich des Looſes, und überlieſſen GOtt die Entſcheidung, und da dieſes den Matthias traf, ſo wurde er auch unter die Zahl der Apoſtel aufgenommen. Unter den Juden pflegte man ſich in dreyerley Fällen des Looſes zu bedienen, nemlich wenn ein Erbe getheilet, wenn Streitigkeiten beygeleget, und wenn Perſonen zu einem Amte auserkohren werden ſolten. So zufällig es auch mit einem Loos zu ſeyn ſchien, ſo hatte ſich doch GOtt die Regierung dabey vorbehalten. Es gehöret daher mit unter den Mißbrauch des göttlichen Namens, wenn in Kleinigkeiten das Loos gebrauchet und GOtt verſuchet wird, daß er durchs Loos unerhebliche oder wol gar alberne Dinge entſcheiden ſoll.

Zweytes Capitel.

Inhalt.

In dieſem Capitel wird uns eine Nachricht von der wunderbaren Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel am Pfingſtfeſt zu Jeruſalem gegeben. Da nun dieſes eine Begebenheit von äuſſerſter Wichtigkeit war, ſo trat Petrus auf, und vertheidigte die Apoſtel wider die giftige Beſchuldigung einiger Spötter, überzeugete die Juden von ihrer Verſündigung, die ſie durch die Kreutzigung JEſu begangen, und ermahnete ſie zum Glauben an den, welchen ſie ſo ſchmählig gekreutziget hatten, und der heilige Geiſt krönete dieſe erſte Predigt Petri mit einem auſſerordentlichen Segen.

V. 1. Und als der Tag der Pfingſten erfüllet war, waren ſie alle einmüthig bey einander. V. 2. Und es geſchah ſchnell ein Brauſen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes; und erfüllete das ganze Haus, da ſie ſaſſen. V. 3. Und man ſahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären ſie feurig: und er ſatzte ſich auf einen jeglichen unter ihnen. V. 4. Und wurden alle voll des heiligen Geiſtes; und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geiſt ihnen gab auszuſprechen.

Bey dieſer groſſen und auſſerordentlichen Begebenheit bemerken wir folgendes:

1. Die Zeit, wenn ſich dieſelbe zugetragen. Als der Tag der Pfingſten erfüllet war; das iſt, am funfzigſten Tage nach dem Oſterfeſte, an welchem JEſus vom Tode auferſtanden war. Es iſt daran gar kein Zweifel, daß dieſer Pfingſttag auf einen Sontag gefallen, an welchem die Apoſtel einmüthig bey einander waren, und ſich im Gebet und Flehen vor GOtt vereinigten. JEſus hatte ihnen zwar keinen gewiſſen Tag zu dieſer Begebenheit beſtimmet, ſondern nur überhaupt geſaget: **nicht lange nach dieſen Tagen.** Indes war die geſchehene Verheiſſung ſo groß und wichtig in ihren Augen, daß ſie alle Tage in heiliger Zubereitung auf die-

dieſelbe ſtunden. Und ihre Zubereitung lehret uns, daß der heilige Geiſt als ein Heiligmacher und Tröſter nicht anders als durch ein glaubiges und anhaltendes Gebet, ſonderlich in den Verſamlungen der Gläubigen erlanget werden könne.

2. Der Ort, wo ſich dieſe wunderbare Begebenheit zutrug, war **Jeruſalem**, der damalige algemeine Sammelplatz derer, die GOtt in ſeinem Tempel dieneten. Wo demnach JEſus in der äuſſerſten Schmach geſtorben war, da offenbarete er auch ſeine Herrlichkeit, erſt durch ſeine triumphirende Auferſtehung und Himmelfahrt, nachher aber durch die wunderbare Ausgieſſung des heiligen Geiſtes. Inſonderheit war es ein erhabener Söller oder Saal, der vom Geräuſch der Menſchen und weltlichen Zerſtreuungen entfernet war. Indem nun GOtt dieſe Stadt und Tempel zum Schauplatz dieſer groſſen Begebenheit erwählete, ſo wolte er zugleich den Juden die Gelegenheit nehmen, die Apoſtel und ihre Lehre zu verläſtern. Denn hätte ſich dieſe Sache auſſer den Gränzen des jüdiſchen Landes zugetragen, in einer fremden Stadt, wo die Apoſtel vorher gar nicht bekant geweſen, ſo hätte man die Apoſtel wenigſtens in den Verdacht ziehen können, daß ſie gefliſſentlich eine Gegend geſuchet, wo ſie unwiſſende Perſonen mit ihrer Lehre berücken wollen. Man hätte von ihnen glauben können, daß die Schmach, die ihrem Meiſter widerfahren, ihnen nicht geſtattet, an dieſem Orte aufzutreten, wo man ſie von der Unwarheit ihres Vorgebens leichtlich hätte überführen können. Da aber dieſe Begebenheit ſich zu Jeruſalem und vor den Augen ihrer Feinde zutrug; da die Apoſtel die Lehre von JEſu und ſeiner Auferſtehung an dem Orte vortrugen, wo er war gekreutziget worden, und wo ſie als arme Galiläer bekant waren; da ſie ſich zugleich aller Wuth der Synagoge blos ſtelleten, und jederman geſtatteten, die ſchärfſte Erkundigung einzuziehen; ſo gab dieſes ihrer Predigt ein groſſes Gewichte, die Warheit des Wunderwerks ward unleugbar, und es gehörete eine jüdiſche Verſtockung dazu, einem ſolchen Erweis zu widerſtehen.

3. Wir ſehen aber auch die Perſonen an, die des heiligen Geiſtes theilhaftig gemachet worden. Dieſe waren nun

vornemlich die Apoſtel. Der ordentlichen Heiligungsgaben waren ſie bisher theilhaftig geweſen; nun aber wird er ihnen auf eine auſſerordentliche Weiſe mitgetheilet, damit ſie dadurch in den Stand geſetzet werden möchten, das groſſe Werk zu treiben, das ihnen von JEſu war aufgetragen worden. Von dieſen Knechten JEſu heiſſet es, daß ſie einmüthig bey einander geweſen. Ehe dem hatte man ſie nicht allezeit in dieſer Faſſung erblicket. Ehrgeitz, Eiferſucht und Rangſtreitigkeiten hatten ſie zuweilen getheilet. Nun aber ſtunden ſie in einer ganz andern Faſſung. Sie ſtritten nicht mehr darüber, wer der gröſte im Himmelreich wäre, und welcher dem Meßias zur rechten oder linken Seite ſitzen ſolte. Sie waren nun von ganz andern Vorſtellungen und Abſichten durchdrungen. Sie erwarten den von JEſu verſprochenen Tröſter, und wie ſie an der Erfüllung dieſer Verheiſſung alle gleichen Antheil haben ſolten, ſo vereinigte ſie auch dieſe Erwartung. Zehen Tage muſte zwar für Perſonen von ihren damaligen Umſtänden eine lange Zeit ſeyn; endlich aber, indem ſie als Ein Herz und Eine Seele bey einander waren, ſich mit Uebungen der Andacht beſchäftigten, erſchien der beſtimte Tag und mit demſelben die theure Verheiſſung vom Vater.

4. Haben wir die Art und Weiſe noch zu erwegen, wie der heilige Geiſt über die Apoſtel ausgegoſſen worden. 1. **Es geſchahe ein Brauſen eines gewaltigen Windes.** Dieſes Signal war dazu beſtimmet, die Jünger auf das, was geſchehen ſolte, zuzubereiten. Es kam daſſelbe vom Himmel herab, um zu zeigen, daß es die Macht GOttes gewirket, und es ſolte die Herzen der Jünger zu der Gegend erheben, von welcher es kam. Es dienete zugleich dazu, auch andere aufzufordern, herbeyzueilen und wahrzunehmen, was geſchehen würde. Es lag darin auch ein ſehr bequemes Bild von der Kraft des Evangelii und von der ſchnellen Ausbreitung der Predigt der Apoſtel, die ſo wenig durch ein Hinderniß aufgehalten werden ſolte, als ſich ein heiliger Sturmwind durch ein Hinderniß aufhalten läſſet. Ihre Lehre blieb nicht in den Gränzen von Jeruſalem und Judäa, ſondern

drang von einem Lande in das andere bis an das Ende der Erden. 2. Man ſahe an und über ihnen getheilte Zungen wie Feuerflammen, und er ſetzte ſich auf einen jeglichen unter ihnen. Hatte jenes erſte Zeichen die Ohren gerühret, ſo war nun dieſes für die Augen beſtimmet. Der heilige Geiſt erwählete das Bild des Feuers vor allen andern, weil es ſehr bequem war, die Macht und Stärke der Warheit und die wunderbaren Wirkungen derſelben an den Herzen abzubilden. Denn das Feuer hat auſſer ſeiner erleuchtenden und erhitzenden Eigenſchaft auch dieſe, daß es reiniget, harte Körper ſchmelzet, ihre Geſtalt und Bildung ändert. Es war daher überaus bequem die Veränderung vorzuſtellen, die durch den heiligen Geiſt an den Apoſteln, und durch ſie auch an andern gewirket werden ſolte. Das war die Feuertaufe die Johannes ſeiner Waſſertaufe entgegen ſtellete, und womit er den Vorzug JEſu begreiflich machte Luc. 3, 16. Dieſe Feuerflammen ſetzten ſich auf einen jeglichen unter ihnen. Sie waren nicht gleich einem Blitz, der in einem Augenblick wieder verſchwindet, ſondern ſie daureten eine Zeitlang, und man hatte Zeit ſie zu betrachten und bey dem hellen Sonnenlichte genau zu unterſcheiden. Ihr Bleiben über den Apoſteln bildete ab, daß die Gaben des heiligen Geiſtes auch etwas bleibendes bey den Apoſteln ſeyn. Daher heiſt es auch, daß ſie alle mit dem heiligen Geiſte erfüllet worden, welches in ſich ſchlieſſet **theils** die ſchleunige Erleuchtung ihres Verſtandes, **theils** die Aenderung in ihrem Willen und Neigungen, **theils** die mitgetheilte Macht, im Namen JEſu Zeichen und Wunder zu thun, **theils** aber auch die beſtändige Einwohnung des heiligen Geiſtes in ihren Herzen.

5. Wir bemerken endlich die auſſerordentliche Wirkung, die ſich in Anſehung der Sprachen an den Apoſteln hervorgethan. **Sie redeten mit andern Zungen, wie ihnen der Geiſt gab auszuſprechen.** Dieſes Wunderwerk war ſeiner Natur und Beſchaffenheit nach ganz ſonderbar, zur Erreichung der göttlichen Abſichten aber höchſtnöthig. Es war **zuförderſt** ſonderbar. Denn um die Apoſtel in den Stand zu ſetzen, auf der Stelle in ſolchen Sprachen zu reden,

den, die ſie nie gelernet hatten, wär es gewiß nicht genung, daß ſie von dem Geiſte GOttes einen vorbeygehenden Eindruck erhielten, ſondern es gehörete was fortdaurendes und eine Verbindung mehrerer Wunderwerke dazu, nach der Anzahl der Sprachen, darin ſie redeten. Es muſte der heilige Geiſt auf ihren Verſtand, um in demſelben richtige Vorſtellungen hervorzubringen, und auf die Werkzeuge ihrer Stimme wirken, damit ſie alſo redeten, daß ſie auch von andern verſtanden werden konten. Dergleichen Wunder hatte GOtt bisher noch nicht gethan, und ſelbſt der Unvolkommenheit der Sprache Moſis half er nicht durch dieſes Mittel ab, ſondern lies es dabey bewenden, daß ſein Bruder Aaron für ihn das Wort führen ſolte. Dabey war aber auch zum andern dieſes Wunderwerk nöthig. Denn hätten die Apoſtel ſonſt keine andere Sprache, als die Sprache ihres Landes verſtanden, ſo hätten ſie ſich auch lediglich im jüdiſchen Lande aufhalten müſſen, und zwar wider die Abſicht JEſu, der ihnen geboten, unter allen Völkern zu predigen. Wie ſolten ſie nun dieſen Befehl volbringen? Wie ſolten ſie die Völker bekehren, deren Sprache ihnen unbekant und barbariſch war? Solten ſie ſich etwa bemühen, ihre Sprachen erſt zu lernen? Wie viel Zeit würde das weggenommen haben. Oder ſolten ſie Dolmetſcher mit ſich herumführen? Wo waren aber dieſe? Und was für Hinderniſſe in ihrem Amte würden daraus entſtanden ſeyn? GOttes Weisheit kennet ein Mittel, das über alle Hinderniſſe ſieget. Er begnadiget ſie mit der auſſerordentlichen Gabe der Sprachen, er ſezt ſie in den Stand, dieſelben fertig zu reden, ohne ſie nach den Regeln der Kunſt erlernet zu haben. Und dadurch breitet er in der Geſchwindigkeit die Warheiten des Evangelii aus, ſo, daß die groſſen Thaten GOttes den damals zu Jeruſalem verſamleten Nationen auf einmal bekant wurden, und der Grundriß des Evangelii von ihnen in ihre Länder mitgenommen werden konte. Gelobet ſey GOtt für dieſes Wunder ſeiner Gnade! Denn ob daſſelbe gleich jezo nicht mehr beſtehet, weil es nicht mehr nöthig iſt; ſo haben ſich doch die Früchte und Wirkungen davon bis auf uns ausgebreitet. Wir haben den Schatz des

Evangelii in den Sprachen der vornehmſten Völker des Erdbodens; und es komt nur darauf an, daß wir gegen denſelben eine wahre Treue beweiſen. Nicht die Sprachen ſelbſt ſind der Vorzug der Chriſten, ſondern die Warheiten. Jene hat GOtt aufhören laſſen, dieſe aber ſollen von ihm erhalten werden.

V. 5. Es waren aber Jüden zu Jeruſalem wohnend: die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel iſt. V. 6. Da nun dieſe Stimme geſchah, kam die Menge zuſammen, und wurden verſtürzt: denn es hörete ein jeglicher, daß ſie mit ſeiner Sprache redeten. V. 7. Sie entſatzten ſich aber alle, verwunderten ſich, und ſprachen unter einander: Siehe, ſind nicht dieſe alle, die da reden, aus Galiläa? V. 8. Wie hören wir denn ein jeglicher ſeine Sprache, darinnen wir geboren ſind? V. 9. Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Meſopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Aſia. V. 10. Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den Enden der Libyen bey Cyrenen, und Ausländer von Rom. V. 11. Jüden und Jüdengenoſſen, Creter und Araber: wir hören ſie mit unſern Zungen die groſſen Thaten GOttes reden. V. 12. Sie entſatzten ſich aber alle, und wurden irre, und ſprachen einer zu dem andern: Was will das werden? V. 13. Die andern aber hattens ihren Spott, und ſprachen: Sie ſind voll ſüſſes Weins.

Das Gerüchte von den vorhin erwehnten Wirkungen des heiligen Geiſtes breitete ſich bald durch die Stadt Jeruſalem aus, und da zu derſelben Zeit eine groſſe Menge Juden daſelbſt gegenwärtig waren, die unter andern Nationen in **Meſopotamien, Cappadocien, Phrygien, Pamphilien** u. ſ. w. gebohren worden, und die jetzo auf dem Pfingſtfeſte GOtt zu Jeruſalem dieneten; ſo kamen ſie zuſammen, und da ſie höreten, daß die Apoſtel in ihren Landesſprachen, die ſie doch vorher nicht gelernet, die groſſen Thaten GOttes verkündigten, die ſich im Tode, in der Auferſtehung und Himmel-

melfahrt JEſu hervorgethan, ſo geriethen einige darüber in Verwunderung, da ſie an ungelehrten Männern dergleichen gewahr wurden, andere aber machten aus dieſem Wunderwerke ein Geſpötte und ſchrieben es einer Uebernehmung im Trunke zu. Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Die Weisheit der Vorſehung des almächtigen GOttes, der die erſte Verkündigung des Evangelii ſo eingerichtet, daß das Gerüchte davon und das überzeugende Wunderwerk, dadurch es verſiegelt wurde, vor ſo viel Augen- und Ohrenzeugen unter allen Völkern ausgebreitet werden konte. Da war keine Provinz wenigſtens im Orient, in welcher Juden wohneten, von denen nicht einige damals in Jeruſalem gegenwärtig geweſen wären. Ihre ordentlichen Berufsgeſchäfte hatten vielleicht einige vom Oſterfeſte bis zum Pfingſtfeſte daſelbſt aufgehalten; GOtt aber brauchte ihren Aufenthalt zu weit wichtigern Abſichten.

2. Es wird uns der Character derjenigen vorgeſtellet, die aus entlegenen Ländern zum Hauſe GOttes nach Jeruſalem gekommen waren, um ihm daſelbſt zu dienen. Denn ſie werden **gottesfürchtige Männer** genennet. Das wenigſte, ſo wir von dieſer Vorſtellung denken können iſt dieſes, daß es Perſonen geweſen, die eine Ehrfurcht gegen GOtt in ihrem Herzen geheget, die ſeine Ordnungen hoch gehalten, die es für ein wichtiges Stück ihrer Pflicht angeſehen, GOtt an dem Orte zu dienen, wo er ſeines Namens Gedächtniß geſtiftet. Dieſe empfiengen nun bey dieſer Gelegenheit eine reiche Vergeltung von GOtt. Wären ſie zu Hauſe geblieben, wie ohne Zweifel viel andere ihrer Brüder gethan, ſo wären ſie keine Zeugen von einem ſo auſſerordentlichen Wunderwerk geworden, das die groſſen Thaten GOttes bey ihnen verſiegelte, und ſie zu Werkzeugen machte, dadurch auch andere erfuhren, was GOtt zu thun angefangen.

3. Wir bemerken endlich die ungleiche Wirkung, die dieſe wunderbare Ausgieſſung des heiligen Geiſtes und ſonderlich die Gabe der Sprachen nach ſich gezogen. Einige geriethen darüber in ein ſolches Erſtaunen, welches der Evange-

liſt

liſt mit den lebhafteſten Ausdrücken vorgeſtellet hat. Andere aber, welches vermuthlich Phariſäer und Schriftgelehrten waren, trieben ihren Spott damit, und erklärten es für eine Wirkung der Trunkenheit, da ſie ſagten: **Sie ſind voll ſüſſes Weins.** Gewiß, eine unſinnige Spötterey! Denn obwol die Trunkenheit manchen Menſchen zu einem unleidlichen Schwätzer machet, ſo hat ſie doch noch nie jemand in den Stand geſetzet, Sprachen zu reden, die er nie gelernet. Dieſe Menſchen häufeten dadurch ihre Verſündigung vor GOtt auf eine ſo ſchreckliche Art. Sie widerſprachen denen, die über dieſer Begebenheit erſtauneten, und wohl begriffen, daß dieſe Galiläer wahre und vernünftige Worte redeten. Sie handelten auch wider ihre eigene Ueberzeugung und beſſere Erkäntniß. Allein ſie glaubeten, daß ſie mit Einem Streiche und mit einem hämiſchen Spott das ganze Werk GOttes in Mißcredit würden ſetzen und deſſen weitere Ausbreitung hindern können. GOtt aber hat gezeiget, daß er ſich ſo wenig vor der Gewalt als vor der Läſterzunge des Teufels und ſeines Anhangs fürchte, und die Rede, die Petrus gleich darauf hielt, zog ſolche Wirkungen nach ſich, dadurch ſich die Hand des HErrn unter allem Hohn des Teufels offenbarete.

V. 14. Da trat Petrus auf mit den eilfen, hub auf ſeine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Jüden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jeruſalem wohnet, das ſey euch kund gethan, und laſſet meine Worte zu euren Ohren eingehen. V. 15. Denn dieſe ſind nicht trunken, wie ihr wehnet; ſintemal es iſt die dritte Stunde am Tage. V. 16. Sondern das iſts, das durch den Propheten Joel zuvor geſagt iſt: V. 17. Und es ſoll geſchehen in den letzten Tagen, ſpricht GOtt, ich will ausgieſſen von meinem Geiſt auf alles Fleiſch; und eure Söhne und eure Töchter ſollen weiſſagen, und eure Jünglinge ſollen Geſichte ſehen, und eure Aelteſten ſollen Träume haben; V. 18. Und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denſelbigen Tagen von meinem Geiſt ausgieſſen, und ſie ſollen weiſſagen; V. 19. Und ich will Wun-

der thun, oben im Himmel, und Zeichen unten auf der Erden, Blut, und Feuer, und Rauchdampf; V. 20. Die Sonne ſoll ſich verkehren in Finſterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der groſſe und offenbarliche Tag des HErrn komt; V. 21. Und ſoll geſchehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, ſoll ſelig werden.

Dis iſt der erſte Theil der ganz vortreflichen Rede, die Petrus bey dieſer Gelegenheit gehalten. Wir bemerken dabey

1. Den heiligen und unerſchrockenen Muth, den der Apoſtel Petrus darin bewies, daß er die Unſchuld der Apoſtel vertheidigte, und die Verleumdung widerlegte, damit ſie von den Werkzeugen des Satans waren beſchmitzet worden, als ob ſie trunken wären. **Dieſe Männer ſind nicht trunken, wie ihr wehnet, denn es iſt erſt um die dritte Tagesſtunde**; das iſt, nach unſerer Art zu zählen des Vormittags um neun Uhr, welches die zum Morgenopfer und Gebet angeſetzte Stunde war, und die Anbeter des wahren GOttes pflegten ſonderlich an den hohen Feſten nichts von Speiſe und Trank eher zu ſich zu nehmen, als bis ſie ihren Gottesdienſt abgewartet hatten. Sie verrichteten zu denſelben Zeiten ihren Gottesdienſt faſtend, und dieneten erſt GOtt, ehe ſie ihres Leibes pflegeten. Die Erſtlinge des Tages wurden dem HErrn im Tempel gewidmet, zur Beſchämung aller derer, die jetzo die Trinkgewölbe zuerſt beſuchen, mit dem Morgen den Anfang machen und kaum mit dem Abend beſchlieſſen. Es lehnet aber der Apoſtel dieſe verleumderiſche Beſchuldigung nicht nur von ſich und ſeinen Mitapoſteln ab, ſondern erkläret ihnen auch die wahre Beſchaffenheit dieſer Begebenheit aus dem prophetiſchen Worte. Er zeiget ihnen, daß ſie voll heiliges Geiſtes wären, und daß an dieſem Tage dasjenige in ſeine Erfüllung gienge, was der Prophet Joel lange vorher verkündiget, nemlich: **daß in den letzten Tagen**, das iſt, in den Tagen des Meßias der heilige Geiſt in einem reichen Maaſſe ausgegoſſen werden ſolle über alles Fleiſch, über Juden ſowol als über Heiden, über allerley Perſonen, ohne einen Unterſchied zwiſchen ihrem Alter, Ge-

ſchlecht

ſchlecht und äuſſerlichen Stande und Lebensart zu machen. Er hat uns damit gelehret, daß der heilige Geiſt ein freywirkender Geiſt ſey, der ſich in ſeinen Gnadenwirkungen nicht an eine gewiſſe Parthey oder Orden binden läſſet, ſondern der unter der evangeliſchen Haushaltung ſich allen als ein durch JEſum erworbenes Gut mittheilen will. Es iſt daher eine von den ärgſten Betrügereyen, die der Pabſt an der Chriſtenheit ausübet, wenn er derſelben weis zu machen ſuchet, als ob der Geiſt GOttes allein an ſeinen Stuhl gebunden ſey, oder daß er und ſeine Cardinäle den heiligen Geiſt als ein Monopolium beſäſſen. Gelobet ſey GOtt, der uns ganz was anders gelehret hat. Er will ſeinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch; Söhne und Töchter, Jünglinge und Jungfrauen, Knechte und Mägde ſollen von ihm nicht verſchmähet werden, wenn ſie ſeiner theilhaftig zu werden ſuchen. So niedrig und gering ihr äuſſerlicher Stand iſt in der Welt, ſo ſollen ſie als ein erlöſetes Eigenthum JEſu auch von ihm erleuchtet regieret, geheiliget und verſiegelt werden.

2. Dabey läſt der Apoſtel nicht unangezeigt, was ſich nach dieſer Ausgieſſung des heiligen Geiſtes und Verkündigung des Evangelii, ſonderlich unter den Juden zutragen werde. **Es werden geſchehen Wunder am Himmel, Zeichen auf Erden, die Sonne wird verfinſtert und der Mond in Blut verwandelt werden.** Dieſe Ausdrücke ſchlieſſen in ſich die groſſen Trübſalen, ſchweren Verhängniſſe und Verwüſtungen, die vor und bey der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, das jüdiſche Volk und Land treffen würden. Dieſem ſchrecklichen Unglück wird aber ein ſicheres und kräftiges Mittel entgegen geſtellet: **Wer aber den Namen des HErrn anrufen wird, der wird gerettet werden.** Er hat uns damit gelehret, daß im Gebet eine Kraft liege, die GOtt zur Beſchützung derer auffordert, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Er bewahret ſie unter allen Stürmen, daß ſich ohne ſeine Zulaſſung keine Plage zu ihrer Hütte nahen darf. Ohne Zweifel gieng die Abſicht des Apoſtel dahin, ſeine Zuhörer zur Anrufung des Namens JEſu zu ermahnen, als vor welchem ſich im Stande

de ſeiner Erhöhung alle Knie beugen, und alle Zungen bekennen ſolten, daß er der HErr ſey, der uns ſchon im alten Teſtamente angeredet: **Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig aller Welt Ende.**

V. 22. Ihr Männer von Iſrael, höret dieſe Worte: JEſum von Nazarath, den Mann von GOtt, unter euch mit Thaten, und Wundern, und Zeichen beweiſet, welche GOtt durch ihn thät unter euch (wie denn auch ihr ſelbſt wiſſet); V. 23. Denſelbigen (nachdem er aus bedachtem Rath und Vorſehung GOttes ergeben war) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget. V. 24. Den hat GOtt auferwecket, und aufgelöſet die Schmerzen des Todes; nachdem es unmöglich war, daß er ſolte von ihm gehalten werden.

Bis hieher hatte der Apoſtel **theils** die ungerechte Beſchuldigung der Trunkenheit von den Knechten JEſu abgelehnet, **theils** aber ihnen aus einem Propheten erkläret, was es mit dieſer Begebenheit für eine Bewandniß habe. Hier ſucht er nun die Juden zu überzeugen, daß ſie die Mörder des allerbeſten Menſchen, des **JEſu von Nazareth**, des verheiſſenen und wahren Meßias geweſen. Dieſes zu bewerkſtelligen redet er **theils** von der Perſon und Leben JEſu, **theils** von ſeinem Leiden und Tode, **theils** von ſeiner Auferſtehung aus dem Grabe.

1. Was **zuförderſt** die Perſon JEſu anlanget, ſo zeiget der Apoſtel, daß er unwiderſprechlich von GOtt erwecket und geſendet worden, und daß GOtt ſeine Sendung durch Zeichen und Wunderwerke beſtätiget habe. Es lieget in dieſer Vorſtellung ganz deutlich die Warheit, daß die Wunderwerke, die JEſus verrichtet, ein Beweis und Siegel ſeiner Sendung vom Vater ſind, und daß ihn der Vater dadurch als ſeinen höchſten Abgeſandten an die Menſchen beſtätiget habe. Denn die Wunderwerke JEſu hatten viel vorzüglich groſſes und göttliches an ſich. Sie waren ihrer Natur und Beſchaffenheit nach für die Menſchen wohlthätige Wunderwerke

werke, und eben dieſer Apoſtel bemerket weiter unten von ihm, daß er als ein Wohlthäter im jüdiſchen Lande umher gezogen ſey. Apoſtg. 10. Der Anzahl nach war die Menge derſelben ſo groß, daß wir gewiß glauben können, daß uns nur die wenigſten gemeldet worden, ohnerachtet auch dieſe die Wunder aller andern Propheten übertreffen. Der Art und Weiſe nach waren ſie nicht weniger merkwürdig. Denn ſie geſchahen öffentlich und in Gegenwart unzähliger Zeugen, ja ſelbſt vor den Augen ſeiner Feinde. Er verherlichte ſich dadurch an allerley Gegenſtänden. Die Ausſätzigen machte er rein; die Blinden machte er ſehend; die Todten weckte er auf. Durch ein einziges Wort, durch das Anrühren ſeiner Hand, ja durch ſeinen bloſſen Willen ohne Wort und äuſſerliche Handlung verrichtete er groſſe Wunderwerke. Alles vereinigte ſich daher zum Erweis der Warheit: daß er von GOtt geſendet worden.

2. Der andere Theil des Vortrags dieſes Apoſtels betrift das Leiden und den Tod JEſu. **Durch gottloſe Hände habt ihr den gekreuziget und getödtet, der nach dem vorbedachten Rath und Willen GOttes war ergeben worden.** Es wird uns hier **erſtlich** die Art des Todes vorgeſtellet, den JEſus erlitten, nemlich ein gewaltſamer Tod: **ihr habt ihn erwürget.** Beſonders aber zeiget er, daß es ein ſchmählicher und ſchmerzlicher Tod geweſen: **ihr habt ihn gekreuziget.** Es ſolte alſo unſer Heiland, als der Erlöſer der Menſchen, nicht blos ſterben, wie andere Menſchen ſterben, ſondern er muſte auch durch die Todesart, durch den Tod des Kreuzes unterſchieden werden. Nun aber war der Kreuzestodt ein gewaltſamer, ein ſchmerzlicher, ein ſchimpflicher, ein langſamer, ein hülfloſer, ein verfluchter Tod. Alles überführet uns von der Gröſſe und Abſcheulichkeit der Sünden, um derentwillen er leiden und ſterben müſſen. **Zum andern** wird uns die Urſache des Todes JEſu angezeiget. Die oberſte Urſache war, der vorbedachte Rath und Wille GOttes. Denn wenn GOtt ſeinen Sohn nicht dahin gegeben um unſerer Sünde willen, und wenn der Sohn GOttes nicht unſere Bürgſchaft über ſich genommen

hätte; ſo würde der ganze Abgrund wider ihn nichts haben ausrichten können. Die Werkzeuge aber, die ſich dabey geſchäftig bewieſen, waren gottloſe Hände, oder ſolche Menſchen, die nach ihres Herzens Trieben handelten, und die in ihrer Seele wohnende Bosheit wider ihn verübeten. Wir müſſen indes ja nicht meynen, als ob GOttes Vorherwiſſen und Rath die Feinde JEſu genöthiget habe, oder ihnen zu einer Entſchuldigung dienen könne. GOttes vorbedachter Rath und Wille war für ſie ſo wenig ein Zwang, als man von einem Seefahrer, wenn er die Segel zur Fahrt ausſpannen läſſet, ſagen kan, daß er den Wind zwinge, ſich in ſeine ausgeſpanten Segel zu legen. GOtt hatte bey ſeinem Werk eine andere Abſicht, und ſeine Feinde hatten wieder eine andere Abſicht. GOttes Abſicht war rein und heilig; die Abſicht der Menſchen aber gottlos und abſcheulich. In Abſicht auf GOtt war mit dem Tode JEſu lauter Gerechtikeit und Barmherzigkeit verbunden; in Anſehung der Menſchen aber wütete Rache und Grauſamkeit. Indes vereinigten ſich beyde Abſichten ſo, daß dieſes groſſe und wundervolle Meiſterſtück der göttlichen Vorſehung hinaus geführet werden konte.

3. Hierauf handelt der Apoſtel von der Auferſtehung JEſu vom Tode. **GOtt hat ihn auferwecket, und ihm die Schmerzen des Todes aufgelöſet, weil er vom Tode unmöglich gehalten werden konte.** v. 24. Chriſtus wurde zwar ins Grab geleget, aber er verlohr ſich nicht in demſelben; ſondern er ſtund wieder auf durch die Kraft ſeiner Gottheit, als die im Rath GOttes beſtimte Zeit herzukam. Zwar heiſſet es zuweilen, daß GOtt ihn auferwecket habe, wir müſſen aber dieſes nicht mit Ausſchlieſſung der ihm eigenthümlichen Macht verſtehen. Denn er ſelbſt bezeugete ja ausdrücklich, daß er den Tempel ſeines Leibes am dritten Tage wieder aufrichten wolle. Und wenn er nicht aus eigener Macht auferſtanden wäre, wie hätte von ihm geſaget werden können, **daß er durch ſeine Auferſtehung vom Tode kräftiglich erweiſet worden wie der Sohn GOttes?** Was hätte alsdenn die Auferſtehung JEſu vor der Auferweckung anderer Todten voraus gehabt? Denn dieſe

ſe wurden auch durch GOttes Kraft erwecket. Weil aber die Juden, vor welchen Petrus hier redete, mit Vorurtheilen wider JEſum noch ſtark eingenommen waren; ſo fand er es für gut, ſich hier des Ausdrucks zu bedienen, daß ihn GOtt vom Tode auferwecket. Aus der Folge ſeiner Rede ſiehet man aber zur Gnüge, daß er die Warheit erkant, daß JEſus aus eigener Kraft vom Tode auferſtanden. Denn dahin zielet der Zuſatz: **er konte unmöglich vom Tode gehalten werden.** Warum war denn das was unmögliches? Es war unmöglich **natürlicher Weiſe** wegen der ſeiner Perſon beywohnenden göttlichen Allmacht, die dieſes nicht geweſen seyn würde, wenn ihn der Tod hätte halten können. Es war aber auch **gerichtlich** unmöglich. Denn weil er durch ſein verdienſtliches Leiden und Sterben der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genügen geleiſtet, ſo muſte er auch wieder auferwecket werden zum Leben; ſo wie einem gefangenen Schuldener, wenn er bezahlet hat, die Thür des Gefängniſſes eröfnet werden muß.

V. 25. Denn David ſpricht von ihm: Ich habe den HErrn allezeit vorgeſetzet vor mein Angeſichte; denn er iſt an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde; V. 26. Darum iſt mein Herz frölich, und meine Zunge freuet ſich; denn auch mein Fleiſch wird ruhen in der Hofnung; V. 27. Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe; V. 28. Du haſt mir kund gethan die Wege des Lebens, du wirſt mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angeſichte. V. 29. Ihr Männer, lieben Brüder, laſſet mich frey reden zu euch von dem Erzvater David: Er iſt geſtorben und begraben, und ſein Grab iſt bey uns bis auf dieſen Tag. V. 30. Als er nun ein Prophet war, und wuſte, daß ihm GOtt verheiſſen hatte mit einem Eide, daß die Frucht ſeiner Lenden ſolte auf ſeinem Stuhl ſitzen: V. 31. Hat ers zuvor geſehen, und geredt von der Auferſtehung Chriſti, daß ſeine Seele nicht in der Hölle gelaſſen iſt, und ſein Fleiſch die Verweſung nicht geſehen hat. V. 32. Dieſen JEſum hat

GOtt auferwecket, des ſind wir alle Zeugen. V. 33. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet iſt, und empfangen hat die Verheiſſung des heiligen Geiſtes vom Vater: hat er ausgegoſſen dis, das ihr ſehet und höret. V. 34. Denn David iſt nicht gen Himmel gefahren. Er ſpricht aber: Der HErr hat geſagt zu meinem HErrn; ſetze dich zu meiner Rechten, V. 35. Bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füſſe. V. 36. So wiſſe nun das ganze Haus Iſrael gewiß, daß GOtt dieſen JEſum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Chriſt gemacht hat.

Nun fähret Petrus in dieſer merkwürdigen Rede fort, die Juden zu überzeugen, daß der JEſus von Nazareth, den ſie gekreuziget, der verheiſſene Meßias ſey, weil er vom Tode auferſtanden, und in ſeiner Perſon die Weiſſagung des ſechzehnten Pſalms erfüllet worden: **Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe.** Es erweiſet zu dem Ende der Apoſtel unwiderſprechlich, daß dieſe Worte in ihrem Verſtande unmöglich von David verſtanden werden könten, weil er im Grabe geblieben, und die Verweſung geſehen habe, ſondern daß ſie eigentlich von Chriſto verſtanden werden müſten, der, ob er wol ins Grab geleget worden, dennoch in demſelben nicht geblieben, keine Verweſung geſehen, ſondern am dritten Tage auferwecket worden. Hat alſo gleich der Tod unſerm JEſu Hände und Füſſe gebunden, und ihn ins Grab geſtrecket, ſo hat er doch als das Gegenbild **Simſons** dieſe Feſſeln zerriſſen, weil es nicht möglich war, daß er davon gehalten werden konte. Es war um einer doppelten Urſache willen nicht möglich ihn über den dritten Tag im Grabe zu erhalten, **erſtlich**, weil er der HErr über Leben und Tod, oder weil er, wie er ſelbſt ſaget, die Auferſtehung und das Leben war, das Leben, ſich ſelbſt zu erwecken; die Auferſtehung, uns auch unſer Leben wieder zu ſchenken; die Auferſtehung der Wirkung nach, das Leben aber weſentlich. Daraus folgt, daß es dem Tode unmöglich geweſen, den, der das Leben ſelbſt war, in ſeiner Macht länger

ger zu behalten, als es ihm gefällig war und es der Rathſchluß GOttes mit ſich brachte. Und in dieſem Verſtande wird von ihm geſaget, daß er den Tod verſchlungen habe in den Sieg. 1 Cor. 15, 54. **Zum andern**, weil er ſich dem Tode für uns unterworfen hatte, und alſo unſer Leben von dem ſeinigen abhängig war. Denn gleichwie Chriſtus auferſtanden durch die Herrlichkeit des Vaters, ſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 3. Wäre nun Chriſtus vom leiblichen Tode gehalten worden; ſo würden wir auch unter der Gewalt des geiſtliche Todes haben bleiben müſſen, und nie GOtt preiſen können, daß wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferſtehung JEſu von den Todten 1 Petr. 1, 3. Daher durfte nun der Heilige nicht von der Verweſung berühret werden, nach der von ihm geſtelten Weiſſagung: Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. Das iſt, ich werde die Verweſung nimmermehr ſehen, empfinden, oder unter der Macht derſelben liegen bleiben; ſondern ich werde bald wieder auferſtehen, mein himliſcher Vater wird mir kund thun den Weg zum Leben, und mich mit der Freude ſeines Angeſichts erquicken. Ich werde nach meiner Auferſtehung ewiglich leben in der Herrlichkeit meines Vaters, bey welchem Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten immer und ewiglich iſt.

Der letzte Theil der Rede Petri betrift ſeine Himmelfahrt, und die darauf erfolgte Ausgieſſung des heiligen Geiſtes, als den Erweis, daß er ſich zur rechten Hand der Majeſtät in der Höhe geſetzet. Er beziehet ſich dabey abermals auf eine Weiſſagung Davids, der von dem Meßias, ſeinem HErrn, geſaget, daß der HErr, der himliſche Vater zu ihm geſprochen: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe.** Pſ. 110, 1. Er zeiget, daß dieſe Worte nicht von David verſtanden werden könten, als welcher ſich nicht in eigener Perſon auf den Thron GOttes geſetzet, indem die Aſche ſeines Leibes noch unter ihnen in ſeinem Grabe anzutreffen ſey. Chriſtus aber war in die Höhe gefahren und hatte ſich zur

rechten

rechten Hand GOttes geſetzet, und die Folge von dieſer Erhöhung war die auſſerordentliche Ausgieſſung des heiligen Geiſtes. Wir bemerken dabey: Was für eine wunderbare Veränderung im Zuſtande JEſu Chriſti ſeit ſeiner Himmelfahrt vorgegangen. Vor nicht alzulanger Zeit hies er ein Zimmermansſohn, ja ein Verführer des Volks, nun aber iſt er über alle Engel GOttes erhöhet. Ehedem hatte er nicht ſo viel Eigenthum in der Welt, wo er ſein Haupt hinlegen konte, und nun iſt er der Erbe über alles. Hier gieng er in groſſer Niedrigkeit und Demuth einher, dort ſitzet er auf dem Thron der Herrlichkeit. Seine menſchliche Natur iſt zu der erdenklichſten Ehre und Würde erhaben worden, ſo daß es heiſſet: **Alle Engel GOttes beten ihn an, und in ſeinem Namen ſollen ſich auch alle Knie auf Erden beugen.**

Nachdem nun der Apoſtel den Lehrtheil ſeiner Predigt beſchloſſen, darin er von der Perſon, Leben, Wunderwerken, Tode, Auferſtehung und Himmelfahrt JEſu gehandelt hatte; ſo ſetzet er v. 36 eine eindringende Application hinzu: So **wiſſe nun das ganze Haus Iſrael, daß GOtt dieſen JEſum, den ihr gekreuziget habt, zum HErrn und Chriſt gemachet hat.** Das iſt, GOtt der himliſche Vater hat es ſo geordnet und beſtimmet, daß der gekreuzigte JEſus der Seligmacher der Menſchen und das Oberhaupt ſeiner Kirche ſeyn ſoll, weil er der wahre und verheiſſene Meſſias iſt. Wir lernen daraus die Warheit, die zum Grunde unſers Glaubens gehöret, daß JEſus, und kein anderer der Seligmacher der Menſchen ſey, und daß niemand einen andern Grund legen könne, auſſer dem, der durch GOtt geleget worden, welcher iſt Chriſtus. GOtt hat ihn zum HErrn und Chriſt, zum Seligmacher und Regierer ſeiner Kirche gemachet. Wir bemerken ferner, wie nahe der Apoſtel das, was er vorgetragen, ſeinen Zuhörern ans Herz leget. Er läſt es nicht bey einem algemeinen Ausdruck bewenden, ſondern ſagte ihnen unter die Augen: ihr habt ihn getödtet, und durch dieſe abſcheuliche That habt ihr eine ſchwere Schuld auf euch alle gebracht. Wäre ihnen dieſe Predigt nicht ſo genau

ans

ans Herz angedrungen worden; ſo möchte wol die Folge derſelben nicht ſo wichtig geworden ſeyn. Und das ſoll Lehrern des Evangelii zu einer Anweiſung dienen, daß ſie die vorgetragenen Warheiten des Heils auf den Zuſtand ihrer Zuhörer richtig zueignen, als welches ſeinen gewiſſen Segen hat.

V. 37. Da ſie aber das höreten, giengs ihnen durchs Herz, und ſprachen zu Petro, und zu den andern Apoſteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun? V. 38. Petrus ſprach zu ihnen: Thut Buſſe, und laſſe ſich ein jeglicher taufen auf den Namen JEſu Chriſti, zur Vergebung der Sünde; ſo werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geiſtes. V. 39. Denn euer und eurer Kinder iſt dieſe Verheiſſung: und aller, die ferne ſind, welche GOtt, unſer HErr, herzu rufen wird. V. 40. Auch mit viel andern Worten bezeugete er, und ermahnete, und ſprach: Laſſet euch helfen von dieſen unartigen Leuten.

Hier wird uns nun der Erfolg dieſer Predigt vorgeſtellet, und gemeldet, theils wie Petri Zuhörer ihre Beſtürzung entdecket, **theils** was ihnen Petrus für einen heilſamen Rath ertheilet.

1. Die Zuhörer Petri fühleten die ihnen vorgetragenen Warheiten an ihrem Herzen und ihr Gewiſſen regete ſich gewaltig. Es gieng ihnen durchs Herz, und ſie wolten wiſſen, was ſie nun zu thun hätten, wenn ſie von den Vorwürfen ihres Gewiſſens und von der Unruhe ihres Herzens befreyet werden ſolten. Einige in unſern Tagen würden ſich darüber gewundert, und höchſtens geſaget haben, daß ihnen nun nichts zu thun obliege, ſo Chriſtus alles für ſie gethan hätte, Petrus aber weiſet ſie auf ein ſehr ernſtliches Geſchäfte: **Thut Buſſe**, ändert euer Herz und beſſert euer Leben. Wir bemerken hiebey folgendes. 1. Die Bekehrung, wenn ſie rechter Art iſt, beſtehet in einer wirklichen und groſſen Aenderung des Sinnes und Herzens. 2. Die Predigt des göttlichen Wortes iſt das Mittel, dadurch dieſe Aenderung des Herzens gewirket und befördert wird. 3. Die beſte Art zu

predigen, iſt die, die ins Herz dringet, das Gewiſſen beunruhiget, von der Gröſſe und Gefahr der Sünde, und von der Nothwendigkeit einer Sinnesänderung überzeuget. 4. Wenn die Menſchen von der Gefährlichkeit ihres Zuſtandes überzeuget worden, ſo wird das gewiß ihre erſte Frage ſeyn: Was ſollen wir thun, daß wir ſelig werden? Dem Apoſtel war dieſe Frage überaus angenehm, und er ertheilte ihnen nun auch

2. Einen heilſamen Rath. **Thut Buſſe,** war ſein erſtes Wort. Wie, möchte man ſagen, waren ſie nicht bereits busfertig? Gieng ihnen das Wort nicht ſchon durchs Herz? Will ſie denn der Apoſtel noch mehr betrüben, und ihre Unruhe noch gröſſer machen? Hier laſſet uns nun wohl merken, 1. daß der Apoſtel ſie von den Schrecken des Geſetzes, die in ihrem Gewiſſen rege worden, auch zum Evangelio führen, und ſie zur Erkentniß JEſu, des verheiſſenen Meßiä bringen will, um bey ihm Vergebung ihrer Sünden und die Heilung ihres Gewiſſens zu ſuchen. Es iſt merkwürdig, daß Petrus hier ſeinen Zuhörern eben eine ſolche Arzeney vorſchreibet, die er an ſich ſelbſt bewährt erfunden, da er über der Verleugnung ſeines HErrn und Meiſters betrübt und traurig war. **Er gieng hinaus und weinete bitterlich.** Matth. 26, 75. Solche Predigten erlangen gemeiniglich einen geſegneten Eingang, die mit einer perſönlichen und tröſtlichen Erfahrung verbunden ſind. **Petrus** bringet bey ſeinen Zuhörern auf eine wahre Bekehrung, die er ſelbſt geübet und erfahren hatte. 2. Der Apoſtel weiſet ſie aber auch zu JEſu, dem gekreuzigten und auferſtandenen JEſu, und begehret, daß ſie ſich auf ſeinen Namen ſolten taufen laſſen, um ſowol der Vergebung der Sünden als auch der Gaben des heiligen Geiſtes theilhaftig gemachet zu werden, und ohne Zweifel auch der Gaben, die ſie an den Apoſteln ſahen und bewunderten. Wir ſind damit gelehret worden, daß die Taufe eine feierliche Ordnung und Einſetzung JEſu Chriſti, der aber niemand auſſer der Kirche JEſu theilhaftig gemachet werden ſoll, bevor er nicht in die von JEſu veſtgeſetzte Ordnung der Buſſe und des Glaubens getreten.

Thut

Thut Buſſe, und laſſe ſich ein jeglicher unter euch taufen auf den Namen des HErrn JEſu.

3. Der Apoſtel füget eine beſondere Verheiſſung hinzu, um ihnen ihre Entſchlieſſung zu erleichtern. **Euch und euren Kindern iſt dieſe Verheiſſung, und allen, die noch ferne ſind** ꝛc. Euch Juden, die ihr Abrahams Saamen ſeyd, und euren Kindern iſt dieſe Verheiſſung gegeben. Sie wird ſich aber auch auf die Heiden und ihre Kinder erſtrecken, die bisher fremde geweſen von der Bürgerſchaft Iſraels, die aber GOtt durch die Predigt des Evangelii herzu rufen, und ſie in eben dieſer Ordnung der Buſſe und des Glaubens an JEſum in ſeine Gemeinſchaft aufnehmen wird. Denn durch die Verheiſſung wird hier nichts anders verſtanden, als der Gnadenbund, den er in JEſu Chriſto mit den Menſchen aufgerichtet hat. In dieſen Bund ſind alle Völker auf Erden, und die Eltern mit ihren Kindern eingeſchloſſen. Und da dieſes iſt, ſo müſſen auch die Kinder getaufet, und ihnen die Güter und Gnadenſchätze dieſes Bundes zugeeignet werden. So hielt es GOtt ſchon im alten Teſtamente. Die Eltern ſamt den Kindern waren in den Bund mit eingeſchloſſern. Unter dem Evangelio iſt hier nichts geändert worden. Er ſagt nicht: Euch und euren Kindern war ſonſt die Verheiſſung; ſondern ſie iſts noch. Denn ſonſt würden die Kinder im neuen Teſtament übler dran ſeyn als im alten Teſtament. 4. Endlich ſchlieſſet der Apoſtel ſeine Ermahnung mit den Worten: **Laſſet euch helfen von dieſem verkehrten Geſchlecht**, das iſt, gehet aus von den Schriftgelehrten und Phariſäern, die ſich mit raſender Bosheit Chriſto und ſeinem Evangelio widerſetzten, und die ſowol durch ihre Autorität als durch ihr Exempel das Volk von dem einzigen Wege abhielten, den JEſus zur Seligkeit geoffenbaret hatte.

V. 41. Die nun ſein Wort gerne annahmen, lieſſen ſich taufen: und wurden hinzu gethan an dem Tage bey drey tauſend Seelen. V. 42. Sie blieben aber beſtändig in der Apoſteln Lehre, und in der Gemeinſchaft, und im Brodtbrechen, und im Gebet.

Wir

Wir finden hier eine Nachricht **theils von der** auſſerordentlichen Bekehrung auf die Predigt Petri, **theils** von dem erbaulichen Verhalten dieſer bekehrten Chriſten.

1. Der Erfolg von der Predigt Petri war ganz auſſerordentlich. Gegen dreytauſend Seelen wurden an Einem Tage durch eine einzige Predigt Petri gewonnen und bekehret. Wie viel tauſend Predigten mögen ſeit der Zeit seyn gehalten worden, ohne daß ſich ein einziger Menſch bekehret. Was für ein hohes Feſt muß dieſer Tag im Himmel geweſen ſeyn! Iſt Freude im Himmel über Einen Sünder der Buſſe thut, ſo mag dieſer Tag wohl das **Aller Heiligen Feſt** im Himmel geweſen ſey. Es vereinigten ſich indes hier verſchiedene Urſachen, die die Folgen von dieſer Predigt Petri ſo geſegnet machten. Denn 1. das Leiden JEſu war dem Orte und der Zeit nach ſo nahe, daß gleichſam ſeine Wunden noch bluteten, und die durch Vergieſſung dieſes Bluts gehäufte Schuld im Gewiſſen ſchreiend machten. Dazu kam 2. daß das Wunderwerk, ſo ihre Augen an den Apoſteln höreten und ſahen, das ſie in Erſtaunen ſetzte, und eine tiefe Aufmerkſamkeit auf das Wort verurſachte. 3. Es waren unter den Zuhörern Petri gottesfürchtige Perſonen, deren Erkäntniß zwar ſehr mangelhaft war, die aber doch in einer ſolchen Stellung ihres Gemüthes ſtunden, daß ſie Unterweiſung annahmen und den Ueberzeugungen Raum lieſſen. 4. Der heilige Geiſt wirkte hier auſſerordentlich mit dem Worte, und verurſachte dieſe bewunderswürdige Veränderung. Hier gieng die Verheiſſung, die JEſus ſeinen Jüngern gegeben hatte, in die Erfüllung: **Ihr werdet noch gröſſere Werke thun**, als **dieſe, wenn ich zu meinem Vater gegangen.** Joh. 14, 12. Hier war Petrus, der Jünger, über ſeinen Meiſter. Chriſtus muſte klagen: **meine Rede fähet nicht unter euch**; Petrus aber gewinnet hier dreytauſend Seelen. Dieſe dreytauſend Seelen wurden noch an eben dem Tage, und vermuthlich auch an eben dem Orte, nemlich zu Jeruſalem getaufet, entweder im Tempel oder in einem andern Hauſe, wo Petrus ſeine Predigt gehalten hatte. Merkwürdig iſt dabey, daß niemand zur Taufe gezwungen wurde,

indem

indem es heiſſet: **Die das Wort willig und freudig aufnahmen, die wurden alle getauft.** Denn die Religion JEſu leidet keinen Zwang, und es iſt eine groſſe Entheiligung ſeines Namens, wenn man Menſchen dazu zwingen will; zumal, wenn ſie auch gegen allen Unterricht unwillig ſind. Man machet zwiefache Kinder der Hölle aus ihnen.

2. Das Verhalten dieſer erſtgebohrnen Gemeinde wird uns v. 42 beſchrieben: **Sie hielten veſt an der Lehre der Apoſtel ꝛc.**

1) Die Lehre, der ſie anhiengen, war die Lehre der Apoſtel, das iſt, die Lehre JEſu Chriſti ſelbſt, die durch die Apoſtel vorgetragen wurde, und die noch jetzo in der heiligen Schrift enthalten iſt. Dieſe war die Regel und Richtſchnur, darnach ſie ihr innerliches und äuſſerliches Verhalten einrichteten, nach welcher ſie glaubeten und lebeten. Es iſt eine unendliche Weisheit GOttes, daß er die Warheiten, die er den heiligen Menſchen GOttes geoffenbaret, ſchriftlich abzufaſſen befohlen, und daß er uns Menſchen keiner ungewiſſen, mißlichen und veränderlichen Tradition überlaſſen hat. Es wird aber auch von dieſen erſten Chriſten geſaget, daß ſie veſt und beſtändig an der Lehre der Apoſtel gehalten. Sie waren beſtändige Zuhörer derſelben, und beveſtigten ſich in ihrer Erkäntniß. Sie nahmen ſie nicht auf ein gerathe wohl an, ſondern unterſuchten dieſelbe auch ſorgfältig. Dieſes lehret uns: Daß die Religion eine ſehr wichtige Sache für einen Menſchen ſey, die der ganzen Aufmerkſamkeit ſeines Gemüthes würdig iſt; und wer dieſelbe annimt, muß ſich auch nach den Grundwarheiten derſelben genau erkundigen. Denn wo dieſes nicht geſchiehet, ſo kan unſer Anhangen an die beſte Religion nicht viel beſſer ſeyn, als ein ohngefährer Zufall, dabey keine Ueberlegung und Prüfung ſtatt findet.

Es wird 2) von dieſen Seelen geſaget, daß **ſie auch veſt bey der Gemeinſchaft beharret.** Es kan darunter dreyerley verſtanden werden. **Erſtlich** ihre Gemeinſchaft mit den Apoſteln, ſo, daß ſie ſich veſt an dieſe Lehrer

anſchloſſen, und alle Spaltung verhüteten, die ohne Urſache geſchiehet, und daher auch eine groſſe Verſchuldung mit ſich führet. Sie waren ihren Lehrern und geiſtlichen Führern gehorſam und folgeten ihnen. **Zum andern**, ihre Gemeinſchaft unter einander, nach welcher ſie als ſolche, die vom Vater von oben her geboren worden, einander auch herzlich liebeten, gerne miteinander umgiengen und ſich untereinander erbaueten. Die Annehmlichkeit unſers Lebens hänget groſſentheils von der Geſelſchaft ab, und je beſſer dieſe iſt, je vortheilhafter iſt es für unſer Leben. Die erſten Gläubigen waren alle Eines Sinnes, und alſo auch zur Geſelſchaft am bequemſten. **Drittens**, der gemeinſchaftliche Beyſtand, den ſie einander geleiſtet, und ſich ihre Bedürfniſſe erleichtert. Sie dieneten einander in der Liebe, und gaben von ihrem Vermögen ſo viel her, als einem andern, dem es daran fehlete, nöthig war. Dieſe Freygebigkeit zeigete ganz deutlich, daß ſie ſich als Glieder Eines Leibes betrachteten, und daß ſie in der Liebe Ein Herz und Eine Seele waren.

3) Es wird weiter gemeldet, daß ſie auch beſtändig das Brodt gebrochen, das iſt, das Sacrament genoſſen, welches JEſus zum Gedächtniß ſeines Todes eingeſetzet. Denn ſo groß und brünſtig war die Andacht der erſten Chriſten, daß ſie keine gottesdienſtliche Verſamlung vorbey gehen lieſſen, ohne ſich durch den Genuß dieſes Sacramentes des Todes JEſu öffentlich zu erinnern, und ſie hielten ohne dieſes Sacrament ihren Gottesdienſt für mangelhaft. Das Blut des Erlöſers war ſo zu reden damals noch warm, und dieſe erſten Chriſten lieſſen es durch die öftere Erinnerung deſſelben nicht kalt werden. Dieſe Beſtändigkeit im Brodtbrechen belebete alle ihre übrigen gottesdienſtlichen Handlungen. Sie wurden dadurch bereit und willig gemachet, um JEſu willen zu leben und zu ſterben, und das Blut JEſu feurete ſie an, ihr Blut um der Warheit JEſu willen wieder zu vergieſſen. HErr! was für Urſachen können wir von der eingeriſſenen Gleichgültigkeit gegen den Gebrauch dieſes Sacraments angeben? Sind wir etwa dieſes Gnadenmittels zur Stärkung unſers Glaubens nicht mehr benöthiget? Oder ſind wir keinen

nen Verſuchungen zur Sünde und zur Verſäumung unſerer Pflicht unterworfen? Ach! es iſt leider am Tage, daß die jetzigen Chriſten ſo heilig nicht ſind, als jene erſte Chriſten geweſen, und es hat auch das Anſehen, als ob ſie es nicht seyn wolten. Sie ſehen wohl, und ihr eigenes Gewiſſen ſagts ihnen, daß dieſes Sacrament ſie zu einer genauern Heiligkeit des Lebens verpflichtet, als ſie zu beweiſen willens ſind. Sie müſſen den Sünden den Dienſt aufſagen, darin ſie doch ſo gerne verſtrickt bleiben wollen. Sie müſſen ihren Feinden vergeben, an welchen ſie ſich doch gerne noch rächen wolten. Sie müſſen in eine neue Verbindung zum Dienſt und Gehorſam JEſu treten, und behielten doch gerne ihre Freyheit, der Sünde zu dienen. Eben dasjenige, was ſie gegen dieſes Sacrament JEſu ſo träge machet, ſolte ſie, wenn es aufmerkſam betrachtet wird, anreitzen, ſich deſſelben öfters zu bedienen, und nach dem Exempel der erſten Chriſten beſtändig bleiben im Brodtbrechen.

4. Endlich heiſſet es von dieſen erſten Chriſten, daß ſie auch beſtändig angehalten am Gebet; das iſt, am Gebet bey ihren öffentlichen gottesdienſtlichen Verſamlungen, dabey ſie ihr Herz durch Bitte und Gebet, Fürbitte und Dankſagung vor dem HErrn ausſchütteten. Denn das öffentliche und gemeinſchaftliche Gebet und Fürbitte iſt unter den erſten Chriſten jederzeit in groſſer Hochachtung geweſen, wie ſolches aus Zeugniſſen der Chriſten, ja ſelbſt der Heiden erkant werden kan. Das öffentliche Gebet verherlichet GOtt und iſt der Natur des evangeliſchen Gottesdienſtes ſehr gemäs. Es lieget darin ein geſegnetes Mittel, Religion im Herzen anzurichten und zu erhalten. Ja es hat eine Kraft in ſich, das Gefühl von der Religion unter den Menſchen überhaupt auszubreiten, und es gefält auch eine vereinigte Andacht der Herzen GOtt wohl. **Der HErr liebet die Thore Zions mehr als alle Hütten Jacobs.** Pſ. 87, 2.

V. 43. Es kam auch alle Seelen Furcht an: und geſchahen viel Wunder und Zeichen durch die Apoſtel. V. 44. Alle aber, die gläubig waren worden, waren bey

einander, und hielten alle Dinge gemein. V. 45. Ihre Güter und Habe verkauften ſie: und theileten ſie aus unter alle, nachdem jederman noth war. V. 46. Und ſie waren täglich und ſtets bey einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brodt hin und her in Häuſern: V. 47. Nahmen die Speiſe, und lobeten GOtt mit freudigen und einfältigen Herzen, und hatten Gnade bey dem ganzen Volk. Der HErr aber that hinzu täglich, die da ſelig wurden, zu der Gemeine.

Wir bemerken bey dieſer Erzählung vom Zuſtande und Verhalten der erſten Kirche zu Jeruſalem folgendes:

1. Daß GOtt gegen die Apoſtel einen ehrerbietigen Scheu unter dem Volke zu Jeruſalem erwecket. **Es kam eine Furcht über eine jegliche Seele, als ſie die Wunder und Zeichen ſahen, die durch die Apoſtel geſchahen.** Vorher waren ſie verachtete Galiläer, und man machte dieſes ihr Vaterland ſchon zu einem Vorurtheil wider ſie. GOtt aber weiß Mittel und Wege, wodurch er ſie in Hochachtung ſetzen kan. Es war dieſes auch bey der Anrichtung der Kirche JEſu auf Erden nöthig. Und wenn GOtt dieſe Sterne nicht in ſeiner rechten Hand gehalten hätte, ſo würden ſie von Menſchen bald ſeyn unter die Füſſe getreten worden.

2. Es wird uns ein ganz ungewöhnliches Exempel von der brüderlichen Liebe dieſer erſten **Chriſten** gemeldet. **Sie hielten alles unter ſich gemein**, das iſt, ſie gaben lieber ihr Vermögen und Eigenthum zum Gebrauch her, ehe einer von ihren gläubigen Brüdern Noth und Mangel leiden ſolte. Die Reichen verkauften ihre Güter, damit den Armen davon möchte geholfen werden. Wir müſſen aber hiebey wohl bemerken. **Erſtlich**, daß ſich dieſe Gemeinſchaft nicht auf alle ihre Güter erſtrecket, ſondern nur auf denjenigen Theil derſelben, den ein jeglicher zu den Bedürfniſſen der Kirche widmete. Es war alſo nicht im ſtrengeſten Verſtande eine Gemeinſchaft aller ihrer Güter, ſie mochten Namen haben wie ſie wolten, ſondern nur derjenigen Güter, die ſie frey-

freywillig zum Dienſt der Armen beſtimmet hatten. **Zum andern** iſt wohl zu merken, daß dieſe Gemeinſchaft der Güter nur zu **Jeruſalem** im Anfange der chriſtlichen Religion ſtatt gefunden, ſo daß kein gleiches Exempel vorhergegangen, noch auch dieſes Exempel anderwärts nachgeahmet worden. Denn es muß eine Sache, die nur eine Zeitlang nöthig und dabey von dem freyen Willkühr der Menſchen abhängig iſt, nicht zu einem Geſetz gemachet und andern als nothwendig aufgedrungen werden. Das Evangelium JEſu hebet das ſittliche Geſetz nicht auf. Das ſiebente Gebot beſtehet noch in ſeiner vollen Kraft, welches nicht ſeyn könte, wenn es der Wille JEſu geweſen wäre, daß keiner ein bürgerliches Eigenthum beſitzen ſolte. Die Lehre, die eigentlich in dieſer Begebenheit lieget, iſt dieſe: Daß diejenigen, denen GOtt zeitliches Vermögen gegeben hat, nicht nur ordentlicher Weiſe Liebe und Milthätigkeit gegen die Armen ausüben, ſondern auch zuweilen was auſſerordentliches thun ſollen. Wir müſſen allezeit bereit ſeyn, der Noth der Heiligen zu ſtatten zu kommen, in auſſerordentlichen Fällen aber auch etwas mehreres thun, als unſer Vermögen allezeit verſtatten würde.

3. Endlich wird im Beſchluß dieſes Capitels noch gemeldet, wie die erſten Chriſten ihre Zeit im Dienſte und Anbetung GOttes zugebracht, in Einfalt und Lauterkeit des Herzens unter und gegen einander gewandelt. Sie kamen täglich im Tempel zuſammen, das iſt, zu der Zeit, die zur Anbetung GOttes im Tempel unter den Juden angeſetzet war. Wir müſſen dieſes nicht ſo verſtehen, als ob ſie im Tempel geprediget und die Sacramente verwaltet, denn das würde ihnen nicht ſeyn geſtattet worden, wie aus Cap. 4, 1. zu erſehen iſt. Sondern wenn ſie zu der gewöhnlichen Zeit im Tempel angebetet hatten, ſo giengen ſie hernach in ihre Häuſer und erweckten ſich durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls, und genoſſen auch leibliche Speiſe in Einfalt ihres Herzens und in göttlicher Freude; und in ihrem ganzen Verhalten unter und gegen einander herrſchete ein göttlicher Sinn. Daher auch ihr liebreicher und unſträflicher Umgang ihnen unter dem Volke eine algemeine Hochachtung zuwege brachte,

wenigſtens bey denen, die nicht von den Vorurtheilen und grimmigen Haß der Phariſäer angeſtecket waren. Und ſo geſchahe es denn auch, daß wegen der Reinigkeit ihrer Lehre und exemplariſchen Gottſeligkeit, die aus ihrem Wandel hervorleuchtete, täglich mehrere zu dieſer Gemeinde der Erſtgebornen hinzugethan wurden. Wir können ſchließlich dabey lernen, daß die wahre Bekehrung und Aenderung menſchlicher Herzen, die ſich durch Beſſerung des Lebens und Wandels offenbaret, ein eigenthümliches Werk GOttes ſey. Nicht das Brauſen des gewaltigen Windes, nicht die getheilten feurigen Zeugen, die an den Apoſteln wahrgenommen wurden, noch ſonſt etwas, das bey dieſer ganz auſſerordentlichen Zeit wahrgenommen wurde, konte dergleichen Wirkungen ohne die Gnade des heiligen Geiſtes nach ſich ziehen. Daher heiſſet es: **Der HErr that täglich hinzu**, nicht Petrus, oder ſonſt einer von den Apoſteln. Ohnerachtet aber der hochgelobte Geiſt GOttes der Urheber dieſer groſſen und ſeligen Veränderung war; ſo bedienete er ſich doch der Predigt des Evangelii als ſeines eigentlichen Mittels, und des gottſeligen Wandels der erſten Chriſten als eines Hülfsmittels, das angefangene gute Werk zu fördern. Sie blieben täglich im Tempel, und brachen das Brodt von Haus zu Haus, und genoſſen ihre Speiſe mit Freude und Einfältigkeit des Herzens. Und der HErr that täglich Seelen hinzu, die glaubig und in der Ordnung des Glaubens auch ſelig wurden.

Drittes Capitel.

Inhalt.

Nachdem der Verfaſſer dieſes heiligen Buches im vorhergehenden Capitel die erſte Gründung und Einrichtung der Kirche JEſu zu Jeruſalem beſchrieben, ſo meldet er in dieſem und folgenden Capitel, was wider dieſelbe für eine Verfolgung entſtanden, und wodurch dieſelbe veranlaſſet worden, nemlich da Petrus den lahmen Bettler im Namen JEſu Chriſti geholfen, und ihm einen geſunden und geraden Leib geſchenket. Bey dieſer Gelegenheit hält Petrus abermal eine Rede, in welcher er von JEſu Leiden und Auferſtehung zeuget, und ſeine Zuhörer zur Buſſe und zum Glauben an JEſum ermahnet.

V. 1. Petrus aber und Johannes giengen mit einander hinauf in den Tempel, um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. V. 2. Und es war ein Mann, lahm von Mutterleibe, der ließ ſich tragen: und ſie ſatzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da heiſſet die ſchöne, daß er bettelte das Almoſen von denen, die in den Tempel giengen. V. 3. Da er nun ſahe Petrum und Johannem, daß ſie wolten zum Tempel hinein gehen; bat er um ein Almoſen. V. 4. Petrus aber ſahe ihn an mit Johanne, und ſprach: Siehe uns an. V. 5. Und er ſahe ſie an: wartete, daß er etwas von ihnen empfienge.

Es wird uns hier folgendes zur Betrachtung vorgehalten: 1. Wie geſchäftig und eifrig ſich Petrus und die andern Apoſtel, in der Verkündigung des Evangelii von JEſu bewieſen. In der dritten Tagesſtunde an dieſem Pfingſtfeſte, das iſt, des Vormittags um neun Uhr, hielt Petrus die Predigt Cap. 2, 14 u. f. die wir bis hieher betrachtet haben, und die von GOtt dergeſtalt geſegnet wurde, daß ſich bey drey tauſend Seelen zu JEſu bekehreten und glaubig wurden. An eben dieſem Tage hielt er nun auch des Nachmittags um drey Uhr wieder eine Predigt, durch welche abermals fünftauſend Seelen gewonnen wurden. Es lieget in dieſem Exempel der

Apoſtel JEſu eine Ermunterung für alle rechtſchaffene Diener des Evangelii, daß ſie mit dem Worte GOttes anhalten, und gerne zweymal am Tage des HErrn ihre Gemeinden unterrichten. Und wenn ſie auch ſtatt der fünftauſend Seelen, die durch Petri Predigt bekehret worden, nur eine Seele gewinnen, ſo iſt ihnen ihre Arbeit ſchon reichlich vergolten. Der Ort, wo Petrus dieſe Predigt hielt, war der Tempel, in welchen er mit Johanne gieng, nicht in der Abſicht, daſelbſt zu opfern, als welcher Gebrauch nun der Kraft nach durch den Tod JEſu abgeſchaffet war; ſondern Gelegenheit zu bekommen, das Volk zu unterrichten, und auf dieſem groſſen Felde den Saamen des Evangelii auszuſtreuen. Dabey beobachtet er auch die geſetzte Zeit und Stunde, um welche die andern Jſraeliten ſich im Tempel einfanden. Wo GOtt jemals eine Kirche in der Welt gehabt hat, da ſind auch Zeiten und Stunden dazu angeordnet geweſen, als welche mit zu den äuſſerlichen Ordnungen gehören, die GOtt, als einem GOtt der Ordnung wohlgefällig ſind, und daran ſich auch alle diejenigen binden, die GOtt in ihrer Anbetung wohlgefällig ſeyn wollen. Zu ihrer häuslichen Andacht können ſie eine beliebige Stunde ausſetzen; bey dem öffentlichen Gottesdienſt aber muß die Stunde beobachtet werden, die in einer chriſtlichen Geſelſchaft einmal veſtgeſetzet worden.

2. Es wird uns ferner eine Beſchreibung von demjenigen Menſchen gegeben, an dem Petrus nachher ein Wunderwerk verrichtet, welches die nachfolgende Predigt deſſelben veranlaſſet. Es war derſelbe ein armer Menſch, arm bis zur Betteley. Die Armuth iſt aber kein Zeichen eines Mißfallens bey GOtt, und ſie ſchlieſſet an ſich ſelbſt niemand von der Theilnehmung an dem herrlichſten Segen und Wohlthaten GOttes aus. Er war ferner ein Krippel, und zwar nicht ein ſolcher, der durch einen unglücklichen Zufall um ſeine geſunden Glieder gekommen, ſondern ein Krippel von Mutterleibe an. Er war dabey in dieſem elenden Zuſtande ſchon ziemlich alt worden, ſo daß alle menſchliche Hülfe an ihm vergeblich war. **Der Menſch war über vierzig Jahr alt, an dem das Wunderwerk geſchahe** Cap. 4, 22.

4, 22. Folglich war **theils** die Cur deſto ſchwerer, **theils** dieſer Menſch ein deſto glaubwürdiger Zeuge gegen alle Einwürfe boshafter Gemüther. Laſſet uns aber wohl bemerken, was GOtt an dieſem armen Krippel für eine Barmherzigkeit beweiſet. Sein Elend, ſeine Armuth, ſein gebrechlicher Körper wird von der Weisheit GOttes zu ſeinem Beſten gebrauchet, ſo daß er zur ſeligmachenden Erkentniß JEſu gebracht wird. Wie gütig iſt GOtt! Er kan allen unſern Mangel erſetzen, und uns unendlich mehr ſchenken als wir verdienen, bitten, verſtehen und erwarten. Dieſer arme Menſch begehrete weiter nichts, als ein Almoſen, und es kam ihm die Hofnung nicht mehr in den Sinn, daß ihm in dieſem Leben würde geholfen werden können. GOtt aber ſchenkte ihm gerade Glieder, uud zugleich die Erkentniß JEſu, durch welchen ihm am Leibe und an der Seele geholfen wurde. Merkwürdig iſt dabey die Anrede des Apoſtels an dieſen Menſchen. **Siehe uns an**, ſpricht er. Er ſagt nicht: **Glaube an uns**, ſondern, ſiehe uns an. Ohne Zweifel geſchahe dieſes in der Abſicht, ihn zur Aufmerkſamkeit zu ermuntern und gleichſam einen Funken der Hofnung in ſein Herz fallen zu laſſen. Du ſieheſt jetzo, will er ſagen, auf viele andere, die hier aus und eingehen, und erwarteſt von ihnen eine Gabe; ſiehe nun auch uns einmal an, ob wir dir auch was gutes erweiſen können. Er richtete alſo ſeine Augen auf die Apoſtel, und wartete von ihnen auf eine Gabe. Wir bemerken hiebey, daß GOtt dieſen armen Menſchen nicht nach allen Umſtänden völlig elend werden laſſen. War er gleich lahm, ſo war er doch nicht blind. Er konte ſowol das Auge des Leibes als des Gemüthes auf die Apoſtel richten. Und das war auch alles, was er zu ſeiner Rettung beytragen konte. Er konte keinen Fuß rühren, ihnen entgegen zu kommen, aber anſehen konte er ſie. Dis iſt ein Bild von unſerm Zuſtande. Wir ſind durch die Sünde geſchwächet und gelähmet. Indes will GOtt, daß wir unſere noch übrige natürliche Fähigkeiten brauchen ſollen, wenn uns durch ihn geholfen werden ſoll. Wir müſſen ihm unſern Verſtand und Gedächtniß nicht verſchlieſſen; wir müſſen uns den Gelegenheiten nicht entziehen, bey welchen er uns hel-

helfen will; wir müſſen unſere Augen und Ohren auf die Werkzeuge richten, die uns ihre Hände bieten, und im Namen GOttes mit uns handeln.

V. 6. Petrus aber ſprach: Silber und Gold hab ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir; im Namen JEſu Chriſti von Nazareth ſtehe auf und wandele. V. 7. Und grif ihn bey der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alſobald ſtunden ſeine Schenkel und Knöchel veſte: V. 8. Sprang auf, konte gehen und ſtehen, und gieng mit ihnen in den Tempel, wandelte und ſprang, und lobete GOtt. V. 9. Und es ſahe ihn alles Volk wandeln, und GOtt loben. V. 10. Sie kanten ihn auch, daß ers war, der um das Almoſen geſeſſen hatte vor der ſchönen Thür des Tempels: und ſie wurden voll Wunderns und Entſetzens über dem, das ihm wiederfahren war. V. 11. Als aber dieſer Lahme, der nun geſund war, ſich zu Petro und Johanne hielt: lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heiſſet Salomonis, und wunderten ſich.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes:

1. Die groſſe Armuth des Apoſtels Petri, und die edle Zufriedenheit bey allem äuſſerlichen Mangel. **Silber und Gold habe ich nicht.** Sein vermeinter Nachfolger zu Rom ſagt eben dieſes bey ſeiner Wahl, aber, wie alle Welt weiß, in offenbarer Unwarheit, und mit frecher Verſpottung dieſer Begebenheit. Wie viel Gold und Silber gehöret oft dazu, die Stimmen bey der Wahl zu erkaufen? Was für Gold- und Silbergrüfte hat er ſich in den Reichen dieſer Welt eröfnet? Was für ein unerlaubter Handel wird mit geiſtlichen Dingen getrieben? Und wie iſt alles auf das Intereſſe eingerichtet? Die Armuth des Apoſtels war nicht erdichtet, ſondern wohlgegründet und auch zur Gnüge bekant. **Silber und Gold habe ich nicht; aber was ich habe, das will ich dir geben.** Ob ich dir gleich kein Gold nicht geben kan, ſo kan ich dir etwas geben, das beſſer iſt als Gold und Silber. Ich habe von Chriſto Macht erhalten, allerley Krankheiten zu heilen; und wie ich dieſe Gabe umſonſt

em-

empfangen habe, ſo will ich ſie dir auch umſonſt mittheilen. Wolan! **Im Namen** und in der Kraft des hochgelobten JEſu, den ihr Juden aus Verachtung den JEſus von Nazareth nennet, im Namen dieſes JEſu ſey geſund, **ſtehe auf und wandele.**

2. Laſſet uns die Beſchaffenheit dieſes Wunderwerks erwegen. Es geſchahe daſſelbe **zuförderſt** frey und öffentlich, nicht in einem Winkel, ſondern vor dem Volke, an einem groſſen Feſte, und auf einem Platz, nemlich am groſſen Thor des Tempels, wo ein beſtändiger Ab- und Zugang von Menſchen war. Die Lügenwunder der römiſchen Kirche können das Licht nicht ertragen. Die Lehrer dieſer Kirche ſuchen ſich zu ihrer falſchen Waare dunkele Gewölbe aus, und man rühmet ſich derſelben nirgend mehr, als wo das arme Volk in der gröſten Blindheit und Unwiſſenheit dahin gehet. Es geſchahe **zum andern** dieſes Wunderwerk ſchleunig und plötzlich. **Seine Füſſe und Knöchel**, die von Mutterleibe an gelähmet und unbrauchbar geweſen, **wurden auf einmal geſtärket.** Es zeigete ſich das Werk GOttes in völliger Deutlichkeit an ihm. Ob er gleich von Mutterleibe an und vierzig Jahr hintereinander lahm geweſen war; ſo wurde er nun vollkommen geheilet und geſund gemachet. Denn der almächtigen Kraft GOttes iſt alles möglich und leicht. Er darf nur ein Wort ſprechen, ſo **löcken die Lahmen wie ein Hirſch**, Jeſ. 35, 6. Wenn er ſpricht, ſo geſchiehet es, wenn er gebeut, ſo ſtehets da. **Drittens** werden wir bey dieſem Wunderwerk ſowol auf die Demuth, als auf den Glauben dieſes Apoſtels gewieſen. **Demuth** war es von dieſem Apoſtel, daß er ſich nicht ſchämet, dieſem Krippel die Hand zu bieten und ihn aufzurichten. **Glaube** war es, indem er von der gegenwärtigen Hülfe JEſu völlig überzeuget war, und ſich auf die gegebene Verheiſſung verlies: **Auf die Kranken werdet ihr die Hände legen, und es wird beſſer mit ihnen werden**, Marc. 16, 18. Es ſtund nicht in der Apoſtel Macht, mit den Wunderwerken wilkürlich zu verfahren; wenn es aber GOtt beliebig war, durch ſie Wunderwerke zu verrichten, ſo legte er einen Trieb

dazu in ſie, und ſchenkte ihnen ſeine wirkende Kraft. Dieſe Kraft GOttes erkante auch der arme Krippel an ſich, ſobald ihm war geholfen worden. Er ſprang auf und preiſete GOtt. Er blieb nicht bey dem Werkzeug ſeiner Errettung ſtehen, und ſein Exempel iſt für alle diejenigen lehrreich, denen vom HErrn Hülfe wiederfähret. Sie erkennen und verehren vor allen Dingen den oberſten Wohlthäter, und bringen ihm das Opfer der Dankbarkeit. GOttes Barmherzigkeit verſchweigen iſt eine ſchnöde Undankbarkeit; dieſelbe aber den Nebenurſachen zuſchreiben iſt ein Kirchenraub.

3. Wird uns noch gemeldet, was dieſes Wunderwerk für eine Wirkung bey dem verſamleten Volke nach ſich gezogen. Alles Volk ſahe, daß er GOtt preiſete und ihm dankete. Wie ihm öffentlich Hülfe wiederfahren war, ſo ſchämete er ſich auch nicht, ihm öffentlich zu danken. Und zwar an eben dem Orte, wo er noch vor wenig Minuten als ein Krippel gelegen hatte. Er lies es nicht bis zu einer mißlichen Zukunft ausgeſetzet ſeyn, ſondern gleich auf der Stelle lobete er GOtt vor allem Volk. Was wirkte nun dieſes Wunderwerk bey dieſem Volke? Eine algemeine Bewunderung, welche bey ihnen die Gröſſe und Unleugbarkeit dieſes Wunderwerkes nach ſich zog. Bey vielen tauſenden blieb es bey einer Bewunderung; einige tauſend aber wurden gläubig, als ſie die darauf folgende Predigt Petri höreten. Wunderwerke können den Menſchen in Erſtaunen ſetzen; das Wort GOttes aber iſt das Mittel zur Erweckung und Stärkung des Glaubens. Jene brauchet GOtt nicht zu aller Zeit; dieſes aber iſt das beſtändige und allezeit kräftige Mittel zum Glauben.

V. 12. Als Petrus das ſahe, antwortete er dem Volk: Ihr Männer von Iſrael, was wundert ihr euch darüber? Oder was ſehet ihr auf uns, als hätten wir dieſen wandeln gemachet, durch unſere eigene Kraft und Verdienſt? V. 13. Der GOtt Abraham, und Iſaac, und Jacob, der GOtt unſerer Väter, hat ſein Kind JEſum verkläret: welchen ihr überantwortet und verleugnet

net habt vor Pilato, da derſelbe urtheilete ihn los zu laſſen. V. 14. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder ſchenkte: V. 15. Aber den Fürſten des Lebens habt ihr getödtet. Den hat GOtt auferwecket von den Todten, des ſind wir Zeugen. V. 16. Und durch den Glauben an ſeinen Namen, hat er an dieſem, den ihr ſehet und kennet, beſtätiget ſeinen Namen: und der Glaube durch ihn hat dieſem gegeben dieſe Geſundheit vor euren Augen.

Wir bemerken bey dieſem Vortrage Petri folgendes:

1. Er erniedriget ſich ſelbſt und ſeine Mitapoſtel, um die Kraft JEſu zu erhöhen. Er ſuchet es zu verhüten, daß nicht das geringſte von dem, was Chriſto gebührete, auf ihre Rechnung geſchrieben werden möchte. Ihr Männer von Iſrael, was ſehet ihr auf uns, oder warum bleibet ihr mit euren Betrachtungen bey uns ſtehen, als ob wir durch unſere Macht und Heiligkeit dieſen Menſchen geſund gemachet. Die Juden hegten den Begrif, als ob eine auſſerordentliche Heiligkeit einen Menſchen in den Stand ſetze, Wunderwerke zu thun. Petrus leugnet dieſes, und beſtätiget dadurch den Unterſchied zwiſchen dem rechtfertigenden und wunderthätigen Glauben. Dieſer iſt mit jenem nicht nothwendig verbunden; jener wird durch das Wort GOttes gewirket bey allen, die es annehmen; dieſen aber hat GOtt ſeiner Freyheit vorbehalten. Ohne jenen kan niemand ſelig werden, und bey dieſem allein, ohne jenen, kan ein Menſch verdamt werden. Matth. 7, 22. 23.

2. Wir bemerken ferner, wie ſich der Apoſtel dieſer Gelegenheit bedienet, eine abermalige Predigt an das Volk zu halten, und der Verwunderung, die er an demſelben gewahr wurde, die rechte Richtung zu geben. Er beſtrafet vor allen Dingen die gegen JEſum bewieſene Verachtung und die an ihm verübte Grauſamkeit; er giebt ihnen aber auch eine Anweiſung, wie ſie dem wohlverdienten Fluche entrinnen könten. In der Beſtrafung hält er ihnen folgendes vor. Ihr habt JEſum verleugnet, ohnerachtet er ein Heiliger und Gerech-

ter war, und ſeine kundbare Unſchuld iſt von euch nicht in die geringſte Betrachtung gezogen worden. Ihr habt ihn in den Händen Pilati gelaſſen, da er ſich geneigt bewies, denſelben auf freyen Fuß zu ſetzen. Ihr habt den Barrabas, den ſchandbarſten Böſewicht und ein wahres Ungeheuer dem allerbeſten unter den Menſchen, ja dem Heilande der Menſchen vorgezogen. Ihr habt den **Meßias** getödtet, den er hier den **Fürſten des Lebens** nennet, weil durch ihn der Welt das verwirkte Leben wieder erworben worden. Vermuthlich hatte keiner von den hier gegenwärtigen ſeine Hand unmittelbar an JEſum geleget, oder ihn ans Creutz angenagelt; nichts deſto weniger ſagt Petrus hier: Ihr habt den Fürſten des Lebens getödtet. Denn was an JEſu geſchehen war, das war den Juden zu einer Nationalſchuld geworden. Sie hatten in ſeine Ermordung gewilliget, darauf gedrungen, und ihr ganzes Volk bey Pilato zum Pfande geſetzet. Daher Petrus ihnen alles aufbürden und ſagen konte: **Ihr habt den Heiligen verleugnet, ihr habt den Fürſten des Lebens getödtet.**

3. Petrus erkläret JEſum für den eigentlichen Urheber dieſes Wunderwerks, und daß es durch den Glauben an ſeinen hochgelobten Namen geſchehen ſey. Er gedenket des Glaubens an den Namen zweymal, und zwar ſo, daß er ſowol ſeinen eigenen Glauben, als den Glauben des armen Menſchen, dem Hülfe wiederfahren war, damit bezeichnet. Wir lernen daraus, daß, wie es GOttes eigenthümliches Werk iſt, groſſe Thaten zu thun, ſo iſt es eine Eigenſchaft des Glaubens, dieſelben GOtt zuzutrauen, und von ihm zu erwarten. Iſt er der GOtt, der überſchwenglich mehr thun kan, als wir bitten oder verſtehen; ſo iſt es eine Verkleinerung GOttes, wenn man durch Mißtrauen ſeine Macht oder ſeine Gnade einſchränket. Ein unendlich groſſer GOtt und ein eingeſchränkter oder wankender Glaube ſchicken ſich nicht zuſammen. Da nun Petrus die unendliche Gröſſe der Kraft JEſu kante, ſo richtete er auch die ganze Stärke ſeines Glaubens auf ihn, und durch den Glauben an JEſu Namen wurde dieſem Menſchen geholfen.

V. 17. Nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihrs durch Unwiſſenheit gethan habt, wie auch eure Oberſten. V. 18. GOtt aber, was er durch den Mund aller ſeiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Chriſtus leiden ſolte, hats alſo erfüllet. V. 19. So thut nun Buſſe, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden:

Bey dieſer Zueignung des Apoſtels haben wir folgendes anzumerken.

1. Er beweiſet eine groſſe Sorgfalt, daß er diejenigen, die ihn höreten, nicht in die Verzweiflung trieb. Er verſchwieg ihnen nichts, er breitete ihre That in ihrer ganzen Abſcheulichkeit vor ihren Augen aus; dabey aber führet er ſie nun in die Ordnung der Buſſe. Er faſſet ſie auf einer ſolchen Seite, wo ihnen beyzukommen war. Er ſchrieb ihre Verſündigung an JEſu mehr ihrer Unwiſſenheit und blinden Eifer als einer Bosheit zu. Er gehet in ſeiner gelinden Auslegung ſo weit, daß er auch die Oberſten des Volks mit einſchlieſſet, ohnerachtet derſelben in den Leidensgeſchichten JEſu als ſolcher Menſchen gedacht wird, die ſich dabey ſehr geſchäftig erwieſen, und die Feindſchaft wider JEſum algemein zu machen geſuchet. Ja er nennet ſie ſeine Brüder, um ſie dadurch zu gewinnen, und einen Zugang zu ihren Herzen zu finden. **Nun lieben Brüder, ich weiß, daß ihr es aus Unwiſſenheit gethan, wie auch eure Oberſten.** Wir lernen hiebey **erſtlich**, daß ſich der Apoſtel hier nach dem Muſter ſeines JEſu gerichtet, der auch am Kreutze gebeten: **Vater vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun Zum andern**, daß GOtt bald die Unwiſſenheit bald die Bosheit der Menſchen zur Erreichung wichtiger Abſichten gebrauchet, und daß er dieſes ſonderlich in den Leidensgeſchäften JEſu gethan, ſo daß auf dieſem Wege das in die Erfüllung gehen muſte, was er durch den Mund der Propheten geredet. Denn in dieſer Abſicht führet er ſie v. 18 auf die Weiſſagungen der Propheten, die alle mit Einem Munde bezeugen, daß Chriſtus leiden ſollen, und

und daß ihre Weiſſagung auf die Art in die Erfüllung gegangen. Was daher die Juden thaten, das war, ohne daß ſie es wuſten, eine Erfüllung desjenigen, was durch die Propheten geweiſſaget worden. Es verminderte zwar dieſes ihre Schuld nicht, aber es war doch dabey noch ein Weg übrig, daß ſie nicht in Verzweiflung gerathen dürften. Sie ſolten vielmehr in der Ordnung der Buſſe am Segen der Erlöſung JEſu Antheil haben.

2. Und das führet uns zur zweyten Anmerkung. Denn nachdem Petrus, als ein weiſer Arzt, den Juden die groſſe Gefahr ihres Zuſtandes angezeiget hatte, ſo wies er ihnen auch das einzige und kräftige Mittel an. Er ermahnet ſie zur Buſſe, und hält ihnen die Frucht und Wirckung davon vor. Die Ermahnung iſt in zween Ausdrucke zuſammen gefaſſet: Thut Buſſe und bekehret euch. Jener gehet auf die innerliche Sinnesänderung, dieſer aber auf die daraus flieſſende Beſſerung des Lebens. Bey beyden aber ſetzet er voraus, daß es GOttes gnädiger Wille ſey, ihnen auch die Gnade zur Buſſe zu ſchenken, ihre Reue gnädig anzuſehen, und ſie bey ihrer busfertigen Umkehrung auch anzunehmen. So groß auch ihre Verſündigung an JEſu war, ſo waren ſie der Herzensändernden Gnade GOttes noch fähig, und GOtt wolte ſich ihrer erbarmen. Die Folgen dieſer Buſſe ſtellet Petrus mit zwo Redensarten vor. **Erſtlich**, es werden eure Sünden ausgetilget werden, ein metaphoriſcher Ausdruck, der von Gläubigern hergenommen iſt, die alle Schuldpoſten in ein Buch ſchreiben, und genaue Rechnung halten. **Zum andern** es wird die Zeit der Erquickung kommen vor dem Angeſicht des HErrn. Einige verſtehen darunter überhaupt die Zeiten des Evangelii; andere aber die Zeit der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem. In dieſem Verſtande würden die Worte Petri ſo viel anzeigen: Wiſſet meine Brüder, daß die Zeit nahe iſt, da Chriſtus kommen und an ſeinen Mördern, die ihre Bosheit nicht erkennen und bereuen, Rache ausüben wird. Bereuet daher ſchmerzlich, was ihr ihm zuwider gethan habt, damit der Tag, der ſeinen Feinden ſchrecklich ſeyn wird, euch ein Tag der Erquickung ſeyn werde.

Die

Die allermeiſten Ausleger glauben indes, daß damit auf das künftige Gericht gezielet werde, das allen busfertigen Sündern ein Tag der Erquickung ſeyn wird, weil ſie an demſelben die völlige Abſolution von allen ihren Sünden erlangen werden. Wir bemerken dabey folgendes: 1. Der allmächtige GOtt hält ſich gleichſam ein Buch, darin alle Sünden aufgeſchrieben ſtehen, die ein jeglicher Menſch in ſeinem Leben begangen hat, um ſie denſelben vorzuhalten und davon zu überzeugen. 2. Es muß einem jeglichen Menſchen unendlich viel daran gelegen ſeyn, daß ſeine Sünden aus dieſem Schuldbuch GOttes ausgetilget werden, wenn ihm anders der Tag des Gerichts ein Tag der Erquickung werden ſoll. 3. Ohne Buſſe und Bekehrung zu dem lebendigen GOtt findet keine Vergebung, kein Troſt in dieſer Welt und keine künftige Erquickung ſtatt. 4. Die volkommene Abſolution von allen Sünden wird erſt am Tage des Gerichts ſtatt finden. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß in dieſer Welt auch begnadigte Sünder ſündhaft bleiben, wirklich ſündigen und täglicher Vergebung benöthiget ſind, ſo behält auch der Tod als eine Strafe der Sünden, ihren Leib im Gefängniß des Grabes. Wenn aber der Tag der Auferſtehung und des Gerichts komt, ſo werden alle Gläubige öffentlich und volkommen abſolviret werden.

V. 20. Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angeſichte des HErrn, wenn er ſenden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, JEſum Chriſt; V. 21. Welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiederbracht werde alles, was GOtt geredt hat durch den Mund aller ſeiner heiligen Propheten, von der Welt an. V. 22. Denn Moſes hat geſagt zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der HErr, euer GOtt, erwecken aus euren Brüdern, gleich wie mich, den ſolt ihr hören in allem, das er zu euch ſagen wird; V. 23. Und es wird geſchehen, welche Seele denſelbigen Propheten nicht hören wird, die ſoll vertilget werden aus dem Volk. V. 24. Und alle Propheten von Samuel

an und hernach, wie viel ihrer geredt haben, die haben von dieſen Tagen verkündiget.

Wir finden in dieſen Worten zu folgenden Betrachtungen Anlas.

1. Petrus ſchärfet die Ermahnung zur Buſſe mit einem beſondern Grunde ein, der von der Gewißheit des Gerichtes JEſu über die Welt hergenommen iſt. **GOtt wird JEſum ſenden**, dieſen JEſum, den ich euch jetzo predige, wird er ſichtbarlich ſenden, um alle, die in dieſer Welt Buſſe gethan haben, völlig zu rechtfertigen und zu verherlichen, der aber mitlerweile ſeine Wohnung im Himmel hat bis zur Wiederherſtellung aller Dinge, das iſt, bis ans Ende der Welt, da die ganze Schöpfung, die jetzo unter ihrer Laſt ſeufzet, befreyet, ſonderlich aber der Menſch GOtt, ihm ſelbſt, und der ſeligen Unſterblichkeit wieder zugeſtellet werden wird. Wir lernen daraus, daß nach dem Rathſchluß GOttes unſer Heiland in ſeiner erhöheten menſchlichen Natur im Himmel bleibet bis zur Wiederherſtellung aller Dinge, und daß ſeine ſichtbare Erſcheinung auf der Erde eher nicht zu erwarten iſt, als bis er ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget hat.

2. Damit Petrus die Juden deſto mehr überzeugen möchte, daß dieſer JEſus der wahre Meßias, der groſſe Prophet und Lehrer ſeiner Kirche ſey, deſſen Lehre nicht ohne die äuſſerſte Seelengefahr verworfen werden könne, ob ſie gleich durch Menſchen verkündiget werde, die vor der Welt verachtet ſind; ſo beziehet er ſich auf eine Weiſſagung, die 5 Moſ. 18, 15 geleſen wird. Wir bemerken dabey **erſtlich** die Beſchreibung, die vom prophetiſchen Amte gegeben wird. Er führet in derſelben den Namen und Titul eines Propheten, das iſt, einer ſolchen Perſon, durch welche der verborgene Wille GOttes den Menſchen bekant gemacht wird. Er wird mit Moſe als einem Vorbilde in Vergleichung geſtellet, als ein ſolcher, der wie Moſes zwiſchen GOtt und den Menſchen gehandelt, der GOttes Sinn den Menſchen, und den Sinn der Menſchen bey GOtt angezeiget; der, wie Moſes in der Ausrichtung ſeines Amtes treu geweſen, der, wie Moſes,

ſeine Lehre durch Wunderwerke beſtätiget; der auch eine groſſe Erlöſung bewerkſtelliget, eine Erlöſung, die gröſſer und wichtiger geweſen, als die Erlöſung durch Moſen. Ein Prophet, der aus ſeinen Brüdern erwecket worden, der aus den Vätern der jüdiſchen Nation, und namentlich aus dem Stamm Juda hergekommen nach dem Fleiſch. Hiezu wird **zum andern** eine dringende Ermahnung gefüget, dieſen groſſen Propheten zu hören, und zwar ihn ganz allein, und in allem, was er ſaget und gebietet, ſo, daß gegen keine Warheit und Gebot, ſo von ihm den Urſprung hat, etwas eingewendet werden ſoll. Und wer ihn nicht ſo höret, der ſoll ausgerottet werden aus ſeinem Volke. GOtt wird an ihn wegen eines ſolchen hartnäckigen Ungehorſams eine ſtrenge Rache ausüben. So iſt denn nun JEſus der groſſe Prophet und Lehrer ſeiner Kirche, den GOtt dazu auserkohren und beſtimt hat. Er hat uns den Willen des himliſchen Vaters volkommen, mächtig, überzeugend, deutlich und unbetrüglich vorgeſtellet. Es iſt daher auch eine algemeine Pflicht, dieſen groſſen Propheten zu hören, wo er nicht dem Urtheil der ewigen Verdammung anheim fallen will.

3. Dieſe Warheit hat nun GOtt in ſeiner Kirche von einer Zeit zur andern erhalten, und eine Reihe von Propheten erwecket, die von dieſem JEſu gezeuget haben, daß alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen, die Ungläubigen und Verächter aber ein hartes Urtheil zu erwarten haben ſollen. Er nennet Samuel zuerſt unter den Propheten nach Moſe, weil derſelbe nach Moſe der erſte geweſen, der was ſchriftliches hinterlaſſen und unter den Juden die Prophetenſchulen aufgerichtet. Wir lernen daraus, daß Chriſtus der Kern ſowol des Geſetzes als des Evangelii iſt, auf den alle Vorbilder gezielet, von dem alle Propheten geweiſſaget, und deren Weiſſagungen in ihm ihre Erfüllung erlanget.

V. 25. Ihr ſeyd der Propheten und des Bundes Kinder, welchen GOtt gemacht hat mit euren Vätern, da er ſprach zu Abraham: Durch deinen Samen ſollen ge-

ſegnet werden alle Völker auf Erden. V. 26. Euch zuförderſt hat GOtt auferwecket ſein Kind JEſum: und hat ihn zu euch geſandt, euch zu ſegnen, daß ein jeglicher ſich bekehre von ſeiner Bosheit.

Hier ladet Petrus dieſe Mörder JEſu Chriſti nochmals zur Buſſe ein, und lehret uns durch ſein Verhalten, daß Sünder weder in Verzweiflung getrieben, noch an ihrer Bekehrung ſo bald gezweifelt werden müſſe. Er ſagt ihnen, daß ſie die Nachkommenſchaft Abrahams, Iſaacs und Jacobs wären, mit welchen GOtt zuerſt den Bund aufgerichtet, und ſie müſten als Kinder des Bundes und der Propheten angeſehen werden. Zu ihnen hätte GOtt ſeine Propheten zunächſt geſendet, und ſie hätten an der durch JEſum erworbenen Seligkeit den erſten Antheil. So groß waren die Vorrechte der Juden. Sie waren Kinder der Propheten, Kinder der Verheiſſung, Kinder des Bundes, Kinder des Reichs. Je mehr geiſtliche Vorzüge aber ein Volk hat, deſto tiefer verſinket es, wenn es derſelben nicht wahrnimt. Um nun die Juden vor dieſem unglücklichen Fall zu warnen, ſo ſetzt Petrus noch hinzu: **Euch zuförderſt hat GOtt ſein Kind JEſum erwecket, euch zu ſegnen** ꝛc. Wir bemerken hier 1. die groſſe und den Juden zuerſt zugedachte Wohlthat: GOtt hat JEſum euch zuförderſt erwecket, das iſt, zugedacht, beſtimmet, in der Fülle der Zeit geſendet, und vom Tode wieder auferwecket. Ihr habt zwar alles an ihm gethan, was von den Händen der Gottloſen erwartet werden können. Aber ſehet welch ein Reichthum der Barmherzigkeit! Er wird euch, die ihr ihn gekreuziget habt zuerſt angetragen. Er läſt das Wort von der Gnade euch zuerſt predigen; er will nicht den Anfang mit der Rache machen, ſondern läſt euch den Segen anbieten; und der Segen den er euch ſchenken will, iſt kein irdiſches und vergängliches Reich, ſondern eine ewige Seligkeit. Es wird 2. die Ordnung angezeiget, und der Weg, auf welchem ſie dieſen Segen erlangen ſollen; indem er einen jeglichen unter euch bekehret von ſeiner Bosheit. Dis lehret uns **theils**, daß es Chriſti eigenes Werk ſey, Sünder von ihrer Bosheit zu bekehren.

Möch-

Möchten wir doch alle ihm in dieſem groſſen Werke recht brauchbar ſeyn, und die Wichtigkeit dieſer Sache recht lebendig erkennen. Theils, daß die Bekehrung von der Sünde der gröſte Segen ſey, den wir von JEſu erlangen können. Es iſt ein geiſtlicher Segen, ein Segen, der der Grund von vielen andern Arten des Segens iſt, ein Segen der alles in ſich ſchlieſſet, ein Segen der ewig dauret, der unvergänglich iſt.

Viertes Capitel.

Inhalt.

Die groſſe Anzahl der Gläubigen durch die Predigt der Apoſtel bringet den hohen Rath in Entrüſtung, der die Apoſtel vor ſich fordert, und ſie wegen des lahmen Menſchen befraget. Petrus antwortet darauf, und nach gepflogener Unterredung wird ihnen verboten, im Namen des JEſu von Nazareth zu predigen, worauf ſie aber eine unerſchrockene Antwort geben. Sie werden wieder losgelaſſen, und melden ihren Brüdern, was ſich zugetragen. Sie vereinigen ſich im Gebet vor GOtt, auf welches eine merkwürdige Erhörung folget, die Gemeinde ſtehet in Liebe und Einträchtigkeit, und ſorget brüderlich für die Armen.

V. 1. Als ſie aber zum Volke redeten, traten zu ihnen die Prieſter, und der Hauptmann des Tempels, und die Sadducäer; V. 2. (Die verdroß, daß ſie das Volk lehreten, und verkündigten an JEſu die Auferſtehung von den Todten): V. 3. Und legten die Hände an ſie, und ſatzten ſie ein, bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abend. V. 4. Aber viel unter denen, die dem Wort zuhöreten, wurden gläubig: und ward die Zahl der Männer bey fünftauſend.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Wie die Predigt der Apoſtel und die Unterweiſung des Volks in der Lehre JEſu den Teufel zornig machet, und ihn zu einer groſſen Verfolgung beweget. **Lutherus** hat daher ganz recht geſaget: Quid eſt euangelium praedicare,

care, niſi in nos furorem diaboli deriuare? Denn da durch die Predigt des Evangelii die Pforten des ſataniſchen Gefängniſſes aufſpringen, und die Mauren deſſelben zu zittern anfangen, ſo geräth er in Gefahr, ſeine Herrſchaft zu verlieren. Es iſt daher kein Wunder, wenn er alle Kräfte der Hölle aufbietet, und alle Werkzeuge unter den Menſchen zuſammen ſuchet, um den Predigern des Evangelii den Mund zu ſtopfen.

2. Was es für Perſonen geweſen, durch welche dieſe Verfolgung erreget worden, und was ſie für Urſachen dazu gehabt. Es waren ſolche die jüdiſchen Prieſter, der heidniſche Hauptmann des Tempels, und die viehiſchen Sadducäer. Wie dieſe Leute dem Stande nach von einander unterſchieden waren, ſo hatten ſie auch verſchiedene Abſichten, die ſie in Bewegung ſetzten. Der **Hauptmann** des Tempels, der die Wache in der ohnweit dem Tempel liegenden Veſtung commandirte, mochte wol einen Aufruhr befürchten, als er den Zulauf von Menſchen ſahe, der wegen des geſund gemachten Krippels entſtand, und es der Klugheit gemäs halten die Urheber ſolcher Bewegungen in Verwahrung zu bringen. Die **Prieſter** wurden dadurch aufgebracht, da die Apoſtel als Privatperſonen im Tempel zu lehren und das Volk zu unterrichten ſich unterſtunden, ohne von ihnen Erlaubnis geſuchet zu haben, wobey ſie den weit höhern und auſſerordentlichern Beruf nicht betrachteten, den ſie vom Himmel hatten. Den **Sadducäern** war ſonderlich das ſehr mißfällig, daß ſie von der Auferſtehung der Todten predigten, welche Lehre ſie gänzlich leugneten; zumal, da ſie eine Auferſtehung vom Tode durch JEſum predigten, das iſt durch die Kraft JEſu, und behaupteten, daß er ſowol die wirkende als verdienſtliche Urſache der Auferſtehung ſey, und daß alle, die an ihn gläubeten, durch ihn und nach ſeinem Muſter lebendig werden ſolten.

3. Wie weit GOtt dismal den Verfolgern erlaubet, in ihrer Verfolgung zu gehen. **Sie legten die Hände an ſie und brachten ſie in Verwahrung.** Wie leicht hätte

hätte die Schaar Soldaten ſich an ihrem Leben vergreifen können, und wer würde ſich ihrer angenommen haben, wenn an ihnen Gewaltthätigkeit wäre verübet worden? GOttes verborgene Hand aber hält ſie zurück, und führet die Apoſtel in den Leiden, die ſie in ſeiner Sache zu übernehmen hatten, ſtufenweiſe. Sie waren in der Schule JEſu noch Lehrlinge, daher lies ſie GOtt nicht über ihr Vermögen verſuchet werden. GOtt führet ſeine Knechte nicht eher in das Märtyrerfeuer, als bis ſie im Märtyrerglauben beveſtiget worden. Und daher durfte auch jetzo der erſte Sturm nicht in ſeiner ganzen Heftigkeit ausbrechen, da ſeine Gemeinde erſt neu war gepflanzet, und ſeine Apoſtel erſt in die Arbeit bey derſelben geſtellet worden. Bewunderns würdig iſt dabey, daß GOtt eben dieſe Umſtände, die ein ganz mißliches Anſehen zu gewinnen begunten, zum Vortheil ſeiner Kirche regierete, und dieſelbe mit einem Zuſatz von fünftauſend Seelen vermehrete. Welch ein erſtaunlicher Zug war da, da das Netz des Evangelii zum andernmal ausgeworfen wurde. Dieſe arme Fiſcher, **Petrus** und **Johannes**, wurden nun durch die Hülfe des heiligen Geiſtes Menſchenfiſcher, wie es ihnen von JEſu ihrem Meiſter war vorher verkündiget worden. Matth. 4, 19. Viele, die das Wort höreten, wurden gläubig, und ihre Zahl belief ſich auf fünftauſend. Dieſe neugebohrne Kirche wurde immer blühender, je drohender die äuſſerlichen Umſtände waren. Es traf hier ſchon ein, was nachher **Tertullianus** geſchrieben: Plures efficimur, quoties metimur ab illis, gleich einer grünen Wieſe, die, je öfter ſie gemähet wird, deſto mehr ſetzet ſie an und bringet dicker Gras.

V. 5. Als es nun kam auf den Morgen, verſamleten ſich ihre Oberſten, und Aelteſten, und Schriftgelehrten, gen Jeruſalem: V. 6. Hannas, der Hoheprieſter, und Caiphas, und Johannes, und Alexander, und wie viel ihrer waren vom Hohenprieſtergeſchlechte. V. 7. Und ſtelleten ſie vor ſich, und fragten ſie: Aus welcher Gewalt, oder in welchen Namen habt ihr das gethan? V. 8. Petrus, voll des heiligen Geiſtes, ſprach zu ihnen:

Ihr Oberſten des Volks, und ihr Aelteſten von Iſrael, V. 9. So wir heute werden gerichtet über dieſer Wohlthat an dem kranken Menſchen, durch welche er iſt geſund worden; V. 10. So ſey euch und allem Volk von Iſrael kund gethan, daß in dem Namen JEſu Chriſti von Nazareth, welchen ihr gecreutziget habt, den GOtt von den Todten auferwecket hat, ſtehet dieſer alhie vor euch geſund. V. 11. Das iſt der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckſtein worden iſt. V. 12. Und iſt in keinem andern Heil: iſt auch kein ander Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden.

Bey dieſen Worten finden wir Gelegenheit zu bemerken:

1. Was für eine vereinigte Macht den Apoſteln zu Leibe gegangen, und ihre Kräfte wider ſie gebrauchet. Oberſte, Schriftgelehrte, Aelteſte, Hoheprieſter und ihre Freundſchaft, alles kam hier zuſammen. So ſehr ſie auch ſonſt nach ihrem Privatintereſſe getheilet waren, ſo verbanden ſie ſich doch hier wie Ein Mann, um das Licht des Evangelii auszulöſchen, ſo bald nur der Glanz davon aufgegangen war. Dürfen wir uns auch noch darüber wundern, daß der Teufel ſich ſo entſetzlich geſtreubet, das Licht des Evangelii bey der angefangenen Reformation zu erſticken, wenn wir bedenken, was für einen Widerſtand er bey der erſten Pflanzung und Ausbreitung deſſelbigen gethan? Wie Herodes Chriſtum in der Wiege zu erwürgen ſuchte, ſo bemüheten ſich hier die Hohenprieſter, die chriſtliche Religion in der erſten Geburt zu erſticken. Sie kamen alle zuſammen im Tempel zu Jeruſalem, und alle mit einem Herzen voll Feindſchaft wider die Sache GOttes. Iſt es nicht betrübt, und zeuget es nicht von dem ſchrecklichſten Verfall der Menſchen, daß ſie ſich einer ſo ſeligen und heilſamen Lehre widerſetzen, als die Lehre des Evangelii iſt?

2. Dieſe Apoſtel werden hier befraget, aus welcher Macht oder in weſſen Autorität und Kraft ſie dieſe Cur an dem lahmen Menſchen verrichtet. Sie leugnen nicht die Sache ſelbſt, als ob ſie nicht geſchehen wäre, denn ſie war zu offenbar, und

es hätte erſt vielen tauſend Menſchen das Recht der Sinnen abgeſprochen werden müſſen. Daher wolten ſie nur wiſſen, in weſſen Kraft und Macht ſie dieſes gethan. Es iſt faſt zu vermuthen, daß bey dieſer Frage eine ſataniſche Bosheit in ihrem Herzen geſtecket. Denn da ſie ehedem JEſum beſchuldiget, als ob er die Teufel austriebe durch Beelzebub den Oberſten der Teufel; ſo iſt leicht zu glauben, daß ſie auch hier die Apoſtel in Verdacht bringen wollen, als ob ſie dieſes Werk durch Hülfe eines böſen Geiſtes zu Stande gebracht. Dieſen Argwohn dürfen wir der Bosheit ihrer Herzen zutrauen, als welche ſo groß war, daß ſie ihnen nicht geſtattete, unpartheyiſche Betrachtungen über ein Werk anzuſtellen, das ſo deutliche Merkmale des Fingers GOttes an ſich hatte.

3. Wir bemerken aber weiter, mit was für einem freudigen und getroſten Muthe Petrus auf dieſe theils alberne, theils boshafte Frage geantwortet. Er wurde von oben her mit einer göttlichen Unerſchrockenheit ausgerüſtet, und er erfuhr hier zum erſtenmal die Warheit der Verheiſſung JEſu, daß, wenn ſie vor Richterſtühle und Rathhäuſer gefordert würden, ihnen alsdann vom heiligen Geiſte gegeben werden ſolte, zu reden, was und wie ſie ſolten. Petrus hatte hier eine Menge vornehmer Leute vor ſich, denen es gewiß nicht um Gerechtigkeit zu thun war, ſondern die ihre Feindſchaft wider JEſum an ſeinen Jüngern auslaſſen wolten. Allen andern Gefangenen hätte vor einem ſolchen Gerichte der Muth entfallen mögen. Nur Petrus ſtehet hier als ein Fels unerſchrocken in der Kraft des heiligen Geiſtes. Derjenige, der ehedem durch die Anrede einer Magd ſo ſchüchtern gemachet worden, daß er ſeinen HErrn und Meiſter verleugnet, der ſetzet jetzo in der Kraft des heiligen Geiſtes die mächtigſten und boshafteſten Ankläger in Erſtaunen. HErr! wie ſchwach und hinfällig ſind wir, wenn wir uns auf unſere eigene Kraft verlaſſen; und wie vermögen wir hingegen, alles zu thun, wenn du uns mächtig macheſt. **Es ſey euch kund, daß dieſer Menſch geſund vor euren Augen ſtehe durch den Namen JEſu von Nazareth, den ihr gekreu-**

zigет habt, den GOtt aber von den Todten auferwecket hat. Und wie tief muſte es in ihre Seele dringen, da er ſie auf gar bekante Worte eines Pſalms führete: **Das iſt der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckſtein geworden iſt.** Die Bauleute waren die Lehrer der jüdiſchen Kirche, wenigſtens hätte ſie dieſer Name ihres Amtes erinnern ſollen, die Kirche GOttes zu bauen, auszubreiten und ihr die vortheilhafteſte Geſtalt zu geben. So aber waren ſie Leute, die den Eckſtein, der das ganze Gebäude träget, verwarfen und verachteten, wie ſolches Pſalm 118, 22. war vorher verkündiget worden, welche Verwerfung aus der Urſache herrührete, weil ſie an JEſu das nicht fanden, was ſie ſich in ihrem fleiſchlichen Sinne vorgeſtellet. Dieſe unglaubige Verwerfung aber konte in GOttes Augen keine Aenderung nach ſich ziehen, oder ſein Vorhaben ändern. JEſus war und blieb der Eckſtein auf welchem der ganze Bau der Kirche GOttes ruhete, und der beyde Seiten des Gebäudes zuſammen faſſen, Juden und Heiden tragen ſolte. Daher ſetzt Petrus noch hinzu: **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name gegeben unter dem Himmel ꝛc.** Hier trägt der Apoſtel den Satz vor, daß auſſer Chriſto kein Heil und Seligkeit zu finden ſey, weder für einen Juden noch für einen Heiden; ſowol jene im alten Teſtament, als wir im neuen Teſtament haben nur einen algemeinen Heiland. Die Urſache davon iſt, **weil unter dem Himmel kein anderer Name gegeben iſt, dadurch wir ſelig werden ſollen.** GOtt hat nie eine andere Perſon zum Heilande für eine verlohrne und elende Welt beſtimmet, bekant gemachet und beſtätiget, auſſer Chriſto. Wir müſſen uns daher wohl vorſehen, daß wir denſelben nicht verachten oder verwerfen; denn alle die ihn haſſen, die lieben den Tod. Und die ihn verwerfen, die verwerfen auch zugleich die Weisheit, die Gnade und Liebe GOttes, und achten ſich ſelbſt unwerth des ewigen Lebens.

V. 13. Sie ſahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, und verwunderten ſich: denn ſie waren gewiß,

daß es ungelehrte Leute und Läyen waren; und kanten ſie auch wohl, daß ſie mit JEſu geweſen. V. 14. Sie ſahen aber den Menſchen, der geſund war worden, bey ihnen ſtehen: und hatten nichts dawider zu reden. V. 15. Da hieſſen ſie ſie hinaus gehen aus dem Rath, und handelten mit einander, und ſprachen: V. 16. Was wollen wir dieſen Menſchen thun? denn das Zeichen, durch ſie geſchehen, iſt kund und offenbar allen, die zu Jeruſalem wohnen, und wir könnens nicht leugnen; V. 17. Aber damit es nicht weiter einreiſſe unter das Volk, laſſet uns ernſtlich ſie bedräuen, daß ſie hinfort keinem Menſchen von dieſem Namen ſagen. V. 18. Und ſie riefen ihnen, und geboten ihnen, daß ſie ſich allerdinge nicht hören lieſſen, noch lehreten in dem Namen JEſu. V. 19. Petrus aber und Johannes antworteten, und ſprachen zu ihnen: Richtet ihr ſelbſt, obs vor GOtt recht ſey, daß wir euch mehr gehorchen, denn GOtt? V. 20. Wir könnens ja nicht laſſen, daß wir nicht reden ſolten, was wir geſehen und gehöret haben.

Wir finden hiebey folgendes zu bemerken:

1. Was der hohe Rath für eine Entſchlieſſung in dieſer Sache gefaſſet. Sie erſtaunten vor der Gegenwart des Geiſtes und vor der Unerſchrockenheit des Apoſtels Petri und Johannis. Alles vereinigte ſich, ſie in dieſer Sache ſtutzig zu machen. Den armen Menſchen ſahen ſie geſund und gerade vor ihren Augen, den ſie ſonſt an der Thüre des Tempels als einen Krippel gekant, dem kein Menſch helfen können. Dieſe beyden Jünger kanten ſie auch ſo weit, daß ſie ungelehrte und unwiſſende Galiläer geweſen, nun aber erblickten ſie an ihnen ein ganz anderes Weſen; ihr Muth war ſo groß als ihre gerechte Sache, und die gewiſſe Verſicherung, die ſie davon hatten, daß ſie in fremden Sprachen fertig und vernemlich reden konten, ſetzte ſie in groſſe Verlegenheit. Es wurde ihnen dabey heimlich bange, als ſie zurücke dachten, daß dieſe Männer beſtändig mit dem JEſu von Nazareth umgegangen, und ſie hatten alle Urſache zu vermuthen, daß jetzo

groſſe

groſſe Dinge im Werke wären. Wie nahe legte es ihnen GOtt, den Ueberzeugungen Raum zu laſſen, und ſeiner Warheit die Ehre zu geben. Aber dazu entſchlieſſen ſie ſich nicht. Ueberzeugt ſind ſie heimlich, aber ſie bekehren ſich nicht; ſie werden ſtutzig und irre, aber das Herz verſchlieſſen ſie; ſie wundern ſich, aber ſie werden nicht glaubig. Die Gewißheit des Wunderwerks, der Muth der Apoſtel ſtopfet ihnen den Mund, beſſert aber ihr Herz nicht, und ſie wiſſen nicht was ſie thun ſollen. Endlich fallen ſie darauf, ihnen zu verbieten, von nun an nicht mehr im Namen JEſu von Nazareth zu predigen, folglich auch keine Wunderwerke im Namen JEſu zu verrichten.

2. Jedoch dieſe beyden Apoſtel gaben ihnen gar bald zu erkennen, daß ſie weder die unbefugten Drohungen des Concilii achteten, noch eine Urſache fanden, von ihrer ſo heiligen Pflicht abzuweichen. Urtheilet ihr ſelbſt, ob es recht ſey, daß wir euch mehr gehorchen als GOtt. Die Apoſtel bewieſen ſowol Klugheit als Aufrichtigkeit, da ſie das Urtheil ihren eigenen Feinden überlieſſen, obs recht und billig ſey, ihrem Befehl zu gehorchen, und nicht mehr im Namen JEſu zu predigen. GOtt hat uns befohlen, daß wir predigen ſollen; JEſus unſer HErr hat uns geboten, daß wir damit den Anfang zu Jeruſalem machen ſollen; es iſt auch vor euren Augen und Ohren beſtätiget worden, daß unſere Commißion vom Himmel ſey. Ihr verbietet uns nun das, was uns GOtt geboten hat. Nun überlaſſen wir es eurer Ueberlegung, welches ſich am beſten ſchicke, daß wir euch, oder daß wir GOtt gehorchen. Wären diejenigen, die dieſes Verbot thaten, eine Geſelſchaft atheiſtiſcher Menſchen geweſen, oder Heiden, die von dem wahren und lebendigen GOtt nichts gewuſt, ſo hätte man es ihnen nicht ſo verargen können. So aber waren es Leute, die ſich einer Erkentniß des wahren GOttes rühmeten, die ſich darin allen andern Völkern vorzogen, die von JEſu ſelbſt Zeichen und Wunder gefordert hatten, die auch von ſeinen Wunderwerken überzeuget waren; und dieſe befahlen hier, nicht im Namen JEſu zu predigen. Wie hohe Urſache haben chriſtliche Obrigkeiten, daß ſie ja zuſehen, damit

ihre

ihre Befehle nicht den göttlichen Befehlen, und ihre Verbote nicht den göttlichen Verboten in den Weg treten. GOtt wird gewiß die Oberhand behalten.

V. 21. Aber ſie dräueten ihnen, und lieſſen ſie gehen: und funden nicht, wie ſie ſie peinigten, um des Volks willen; denn ſie lobeten alle GOtt über dem, das geſchehen war. V. 22. Denn der Menſch war über vierzig Jahr alt, an welchem dis Zeichen der Geſundheit geſchehen war. V. 23. Und als man ſie hatte laſſen gehen: kamen ſie zu den ihren, und verkündigten ihnen, was die Hohenprieſter und Aelteſten zu ihnen geſagt hatten. V. 24. Da ſie das höreten, huben ſie ihre Stimme auf einmüthiglich zu GOtt, und ſprachen: HErr, der du biſt der GOtt, der Himmel und Erde, und das Meer, und alles, was drinnen iſt, gemacht hat; V. 25. Der du durch den Mund Davids, deines Knechts, geſagt haſt; warum empören ſich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umſonſt iſt? V. 26. Die Könige der Erden treten zuſammen, und die Fürſten verſamlen ſich zu Haufe wider den HErrn, und wider ſeinen Chriſt. V. 27. Wahrlich ja, ſie haben ſich verſamlet über dein heiliges Kind JEſum, welchen du geſalbet haſt; Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Iſrael: V. 28. Zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geſchehen ſolte. V. 29. Und nun, HErr, ſiehe an ihr Dräuen, und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort: V. 30. Und ſtrecke deine Hand aus, daß Geſundheit, und Zeichen, und Wunder geſchehen, durch den Namen deines heiligen Kindes JEſu.

Laſſet uns hier folgendes bemerken:

1. Ohnerachtet die Apoſtel eine ſolche Urſache angeführet, wider welche nichts eingewendet werden konte, ſo wiederholte doch der hohe Rath ſeine Drohung wider die Apoſtel, und lies ſie alsdann ihren Weg gehen. Wie gerne hätten ſie ſich an ihnen vergriffen, und ſie ihrer Rache aufgeopfert. Aber eine

eine Urſache hielt ſie zurücke. Sie fürchteten ſich vor dem Volke, das von der Warheit dieſes Wunderwerks ganz durchdrungen war, und GOtt öffentlich darüber preiſete. So ſchwach ſind oft Menſchen, indem ſie ſich trotzig gegen GOtt und ſeine Warheit anſtellen. Ihre Sünde ſchreckt ſie nicht, ſie fürchten ſich auch nicht vor den Wirkungen der göttlichen Ungnade; ſondern ſie ſehen blos auf Menſchen, deren Gunſt oder Zorn hat einen Einfluß in ihre Entſchlieſſungen, zum gewiſſen Zeichen, daß ſie ſich ihrer eigenen böſen Sache bewuſt ſind, und ſich nach der Stellung menſchlicher Gemüther richten müſſen. Zu ſolchen Leuten wolten ſie nun auch die Apoſtel machen, und ſie dahin bringen, aus Furcht vor Menſchen GOttes Gebot aus den Augen zu ſetzen; allein ihre gute Sache ſchenkte ihnen auch einen getroſten Muth.

2. So bald ſie nun in Freyheit waren geſetzet worden, ſo giengen ſie zu den ihrigen, das iſt zu den hundert und zwanzig Glaubigen, deren Cap. 1, 15. gedacht worden; welchen ſie ſowol die Gefahr, darin ſie geweſen, als die Errettung, die ihnen wiederfahren war, bekant machten, um ſie dadurch **theils** auf das Leiden zuzubereiten, **theils** aber auch einen Muth bey ihnen zu erwarten, daß der HErr ihnen mit ſeiner Hülfe nahe ſeyn werde. Was macht nun dieſe chriſtliche Gemeinde für einen Gebrauch davon? Sie wendet ſich zu einem ernſtlichen Gebet vor GOtt. Denn darin lieget der wahren Kirche ihre Ehre und Stärke. Sie hat durch JEſum einen freyen Zugang zu GOtt, und GOtt iſt ihre Zuverſicht und Stärke in allen ihren Nöthen, GOtt iſt bey ihr gegenwärtig, daher wird ſie wohl bleiben.

3. Laſſet uns aber auch das Gebet ſelbſt erwegen, das hier dieſe Gemeinde zu GOtt thut. Sie redet **erſtlich** GOtt mit groſſer Ehrerbietung und mit ſolchen Ausdrücken an, die ihren gegenwärtigen Umſtänden recht angemeſſen waren. Sie wendet ſich zu der Almacht GOttes, die ſich in der Erſchaffung und Regierung der ganzen Welt offenbaret. **HErr! du biſt GOtt, du haſt Himmel und Erde erſchaffen, und das Meer und alles was darinnen iſt.**

iſt. Wir können daraus lernen, daß die Macht und Weisheit GOttes, nach welcher er alles hervorgebracht, erhält und regieret, ein herrlicher Troſtgrund unter groſſen Leiden und Widerwärtigkeiten ſey. Zu dieſen Eigenſchaften GOttes hat ein jeglicher glaubiger Anbeter GOttes eine unmittelbare Zuflucht. Wenn ihm alle Zugänge zu Menſchen verſchloſſen ſind, ſo ſtehet ihm dieſer offen; und wenn er von Menſchen lauter Drohungen zu gewarten hat, ſo hat er einen GOtt von dem es heiſſet: Wenn Menſchen wider ihn wüten, ſo leget er Ehre ein, und wenn ſie noch mehr wüten, ſo iſt er auch noch gerüſtet. Es beziehet ſich dieſe Gemeinde **zum andern** auf eine Stelle im zweyten Pſalm, und zeiget damit an, daß nun die Zeit da ſey, von welcher David geweiſſaget, daß der Teufel und die Menſchen ſich wider den Meßias zuſammen rotten würden. Denn in dieſem Falle hatte ſich der hohe Rath der Juden und der heidniſche Befehlshaber mit einander wider Chriſtum verbunden, und wolten ſich dem Vater, der ihn geſalbet und geſendet hatte, widerſetzen. **Warlich, ſie haben ſich verſamlet wider dein heiliges Kind JEſum, zu thun, was deine Hand und dein Rath vorher verordnet hat.** Dieſer Ausdruck lehret uns **theils** daß das Leiden Chriſti mit zu dem göttlichen Rathſchluß in dem Werk unſerer Seligkeit gehöre, durch welches er zum Opfer für unſere Sünde gemachet werden ſollen; **theils**, daß dieſer Rathſchluß weder die Juden noch die Heiden gezwungen, das zu thun, wozu ſie ihre Blindheit und Bosheit antrieb. Sie waren in ihren Handlungen ganz frey, und handelten nach Bewegungsgründen. GOtt aber, der die Welt regieret, führte bey ihren Handlungen das Regiment dergeſtalt, daß der Zweck, den er ſich vorgeſetzet, und durch die Propheten bekant gemachet hatte, erreichet werden muſte. Indem ſie thaten, was ſie gelüſtete, ſo volbrachten ſie ohne ihr Wiſſen das, was GOtt vorher geſehen und mit ſeinen Abſichten in eine genaue Verbindung geſetzet hatte. Sie beſchlieſſen **drittens** ihr Gebet mit einer doppelten Bitte, ihren Muth zu ſtärken und JEſum zu verherrlichen. Sie bitten zuförderſt GOtt, daß er ſie gegen alle

le Furcht vor Menſchen mit einem unerſchrockenen Muthe rüſten, auch eine unveränderliche Entſchlieſſung in ihre Seele legen wolle, das Wort der Warheit unter allem Widerſpruch der Menſchen zu verkündigen, und ſich weder durch Drohungen noch durch Verſprechungen ihren Mund ſtopfen zu laſſen. Dieſe Unerſchrockenheit, das Evangelium zu predigen, wenn es von Menſchen verboten wird, iſt eine beſondere Gabe GOttes und eine Wirkung der Gnade des heiligen Geiſtes, der ein Geiſt der Kraft und Stärke heiſſet, der alle Blödigkeit des Fleiſches überwindet, und die Furcht dämpfet, die ſich in ſo mancherley betrügliche Geſtalten einkleiden kan. Sie bitten aber auch, daß er ſeinen Sohn JEſum durch ſie verherlichen, und in dem Namen JEſu zur Beſtätigung ſeines Evangelii Zeichen und Wunder geſchehen laſſen wolle. Dieſes war zwar ſchon bisher geſchehen, und von Chriſto ſelbſt verheiſſen worden; nichts deſtoweniger bitten ſie darum, weil es theils GOtt wohlgefällig iſt, daß ſeine Verheiſſung eine Antwort auf unſere Bitte ſeyn ſollen, theils aber in dieſen mit dem Worte verknüpften Wunderwerken die ſiegende Kraft über die boshaften Anſchläge aller Menſchen lag, die GOtt zuwider waren, theils dieſe Macht GOttes in den Wunderwerken ein Abdruck von dem unumſchränkten Vermögen lag, ſich auf eine ſchreckliche Art an ſeinen Feinden zu rächen, und ihnen ihren Frevel auf den Kopf zu vergelten.

V. 31. Und da ſie gebetet hatten: bewegete ſich die Stätte, da ſie verſamlet waren; und wurden alle des heiligen Geiſtes voll, und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit. V. 32. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele: auch keiner ſagte von ſeinen Gütern, daß ſie ſein wären, ſondern es war ihnen alles gemein. V. 33. Und mit groſſer Kraft gaben die Apoſtel Zeugniß von der Auferſtehung des HErrn JEſu, und war groſſe Gnade bey ihnen allen. V. 34. Es war aber auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte: denn wie viel ihrer waren, die da Aecker und Häuſer hatten, verkauften ſie daſſelbe, und brachten das Geld des verkauften Guts. V. 35. Und legten zu der Apoſtel Füſſen;

und man gab einem jeglichen, was ihm noth war. V. 36. Joſes aber, mit dem Zunamen von den Apoſteln genant Barnabas (das heiſſet ein Sohn des Troſts) vom Geſchlecht ein Levit aus Cypern, V. 37. Der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apoſtel Füſſen.

Wir wollen bey dieſen Worten folgendes bemerken:

1. Die beſondere und ſchleunige Antwort, welche die Apoſtel auf ihr bewegliches Gebet erhielten. Zum Zeichen dieſer Erhörung wurde der Ort, wo ſie beteten, wunderbarer Weiſe erſchüttert, und über die Apoſtel wurde aufs neue ein Maas der Gaben ausgeſchüttet, ſonderlich aber eine gröſſere Freudigkeit ihnen mitgetheilet, das Evangelium allenthalben zu predigen, wo ſie nur von dem Wink des HErrn würden hingeführet werden; und es halten einige dafür, daß hier den Apoſteln die auſſerordentliche Gnade geſchenket worden, die Gaben des heiligen Geiſtes auch andern mitzutheilen. Wenigſtens iſt das gewiß, daß ihnen der HErr die Gnade, darum ſie eigentlich gebeten, geſchenket habe, nemlich mit getroſtem Muthe mitten unter den Drohungen der Menſchen das Evangelium zu predigen. Und ſelbſt dieſe Bitte war eine Wirkung des Geiſtes, der uns unterweiſet, was wir bitten ſollen. Denn indem die Welt lauter ſolche Anſtalten machte, die darauf hinausliefen, die Zeugen von JEſu ſchüchtern und muthlos zu machen; ſo war ihnen nichts nöthiger als ein getroſter Muth. Wer konte ihnen aber dieſen ſonſt geben, als GOtt allein? Bey dieſem ſuchten ſie ihn, und von ihm erhielten ſie denſelben auch. Daher Paulus im Namen aller Apoſtel ſaget: Wir haben nicht empfangen einen Geiſt der Furcht, ſondern den Geiſt der Kraft, der Stärke und der Zucht.

2. Die Folge von dieſem wichtigen Geſchenke war dieſe: **Mit groſſer Kraft gaben die Apoſtel Zeugniß von der Auferſtehung JEſu, und es war groſſe Gnade bey ihnen allen.** Die Auferſtehung JEſu Chriſti war jetzo der Hauptpunct, darauf alles andere ankam, der muſte

vor allen andern ins Licht geſezet werden, und daher verliehe GOtt ſeinen Zeugen die Gnade, daß ſie von dieſer Warheit nicht nur getroſt und ungeſcheut redeten, ſondern daß ſie auch dieſelbe mit Zeichen und Wundern beſtätigten. Wie demnach JEſus ſeinen Apoſteln als der Sohn GOttes überzeugend bekant gemachet worden war durch ſeine Auferſtehung vom Tode; ſo muſten nun die Apoſtel hinwiederum von dieſer Auferſtehung durch Zeichen und Wunder zeugen, und ihre Lehre fand auch einen geſegneten Eingang unter dem Volke. Wir können daraus lernen: 1. daß die Lehre von der Auferſtehung JEſu gleichſam eine doppelte Seite habe; auf der einen Seite iſt ſie allen wahrhaftig Gläubigen lieblich und tröſtlich, und ſie führet eine Menge Folgen hinter ſich her, die in der Seele die erfreulichſte Hofnung und den lebendigſten Troſt erwecken. Auf der andern Seite aber iſt ſie auch allen ſeinen Feinden ſchrecklich, und ſtellet ihnen ein fürchterliches Heer von Folgen vor, die ſie unmöglich leugnen können, ſo bald ſie jenen Saz zugegeben haben. Daher widerſprechen ihr ihre Feinde, um dieſe Laſt von Folgen nicht zu übernehmen. 2. Daß die Wunderwerke der Apoſtel eine doppelte Beziehung auf dieſe Auferſtehung JEſu haben. Die Kraft Wunder zu thun, erhielten ſie von dem auferſtandenen und zur rechten Hand GOttes erhöheten JEſu. Und der Zweck derſelben gieng wieder auf JEſum zurück, und es lag darin ein Erweis, daß er vom Tode auferſtanden ſey.

3. Endlich wird uns noch einmal ein recht liebliches Bild von dem geſegneten und liebenswürdigen Zuſtande der erſten chriſtlichen Gemeinde gemachet. Es heiſſet, daß ſie Ein Herz und Eine Seele geweſen; nicht nur einig in der Lehre, ſondern auch einander mit herzlicher Wohlgewogenheit und brüderlicher Neigung zugethan. Möchte doch dieſer Sinn ſich an allen Chriſten durch alle Jahrhunderte hindurch geäuſſert haben, ſo daß wir dieſes Bild nicht in einer ſo weiten Entfernung der Zeit ſuchen dürften, ſondern es ganz nahe vor Augen hätten. Ein Beweis von dieſer Gewogenheit war, daß die Begüterten den Armen von ihrem Vermögen gar was anſehnliches widmeten, und das, was ſie in dieſer

Ab-

Abſicht gewidmet hatten, nicht mehr für ihr Eigenthum, ſondern für ein Heiligthum hielten. Wir dürfen indes hier nicht meynen, als ob die Reicheren ſich ſchlechterdings alles Eigenthums begeben; denn wir finden weiter unten im 12ten Capitel ein Exempel vom Gegentheil. So iſt auch dabey nicht die Abſicht geweſen, daß daraus für alle Chriſten und zu allen Zeiten ein Geſetz gemachet werden ſollen. Denn davon treffen wir keine Spur bey irgend einer Gemeinde an, die nachher von den Apoſteln gepflanzet worden. Es war dieſes eine ganz freye Sache, die eine lautere Liebe zum Grunde hatte, die gewiſſe uns unbekante Umſtände nöthig machten, die aber auch nur eine Zeitlang nöthig war, und aufhören muſte, ſo bald die chriſtliche Gemeinde ſich weiter ausbreitete.

Fünftes Capitel.

Inhalt.

Ananias und Sapphira entwenden etwas von dem Werth der Güter, die ſie den Armen gewidmet, und werden durch einen ſchleunigen Tod weggeriſſen. Die Apoſtel verrichten aufs neue verſchiedene Wunderwerke und werden ins Gefängniß geworfen, aus welchem ſie aber ein Engel errettet, worauf ſie zur groſſen Bewunderung derer, die ſie ins Gefängniß bringen laſſen, wieder im Tempel erſcheinen. Man fordert ſie abermals vor den hohen Rath, und ſie verantworten ſich muthig und weislich. Gamaliel giebt einen vernünftigen Rath, den man aber nicht achtet, ſondern vielmehr die Apoſtel ſtäupet, die ſich darüber freuen, daß ſie um JEſu willen gewürdiget worden, Streiche zu leiden.

V. 1. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, ſamt ſeinem Weibe Sapphira, verkaufte ſeine Güter: V. 2. Und entwandte etwas vom Gelde, mit Wiſſen ſeines Weibes, und brachte eines Theils, und legte es zu der Apoſtel Füſſen. V. 3. Petrus aber ſprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiſt lögeſt, und entwendeſt etwas vom Gelde des Ackers? 4. Hätteſt du ihn doch wohl mögen behal-

ten, da du ihn hatteſt: und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum haſt du denn ſolches in deinem Herzen vorgenommen? Du haſt nicht Menſchen, ſondern GOtt gelogen.

Im Beſchluß des vorhergehenden Capitels wurde der Gewohnheit der erſten chriſtlichen Kirche gedacht, die bey der erſten Gründung derſelben zu Jeruſalem aus guten und GOtt wohlgefälligen Urſachen eingeführet geweſen, nemlich, daß die Reichen unter den Chriſten einen anſehnlichen Theil ihres Vermögens verkauft, und das daraus gelößte Geld zu der Apoſtel Füſſen niedergeleget, um davon die Nothdurft der armen Brüder und gläubigen Glieder JEſu zu beſorgen. In dieſem Capitel wird uns nun gemeldet, daß dieſem Exempel auch Ananias und Sapphira gefolget, einen Theil ihrer Güter GOtt gewidmet, und in gleicher Abſicht verkauft, dabey aber auch einen Theil des daraus gelöſeten Geldes betrüglich zurück behalten und, wie es **Chryſoſtomus** ausgedrucket hat, ſich ſelbſt beſtohlen. Sie wolten äuſſerlich für ſolche angeſehen ſeyn, als ob ſie ihre Güter GOtt gewidmet hätten, es fehlete ihnen aber an der Aufrichtigkeit und Einfalt des Herzens, die andere in dieſer Sache bewieſen hatten. Wir bemerken hiebey:

1. Worin die Sünde des Ananias und ſeines Weibes beſtanden. Es war dieſelbe nichts anders als ein Sacrilegium und diebiſche Entwendung eines ſolchen Gutes, das GOtt gewidmet war; welches zwar nicht durch eine förmliche That, wohl aber kraft des innerlichen Vorſatzes des Herzens geſchehen war. Geitz und Ruhmbegierde, Lügen und Heucheley begleiten ihre Sünde, die Natur ihrer Sünde aber war ein Kirchenraub. Wir erſehen daraus **theils** daß dasjenige, was GOtt einmal gewidmet worden, nicht zu andern Gebräuchen gewidmet werden müſſe; **theils** daß die Vergreifung an dem, was GOtt gewidmet worden, eine ſchwere Verſündigung ſey, und eine Uebertretung des Gelübdes ſo man GOtt gethan, welches daher im Text ein Lügen vor GOtt genennet wird; **theils** daß dergleichen Sünden

eine gerechte Strafe GOttes nach ſich ziehen. Denn in dem gegenwärtigen Falle wuſte kein anderer Menſch darum, GOtt aber der ins verborgene ſiehet, erkante dieſen heimlichen Tück des Herzens, und machte denſelben Petro auf eine ſolche Art offenbar, daß er den Verbrechern getroſt und unerſchrocken zu Leibe gehen konte. Woraus wir lernen können, daß GOtt nicht blos auf die äuſſerlichen Ausbrüche der Sünden und ſtrafbaren Handlungen ſiehet, ſondern daß auch der geheimſte Vorſatz des Herzens und die vor Menſchen Augen verſteckte Tücke der Seele entdeckt und offenbar iſt.

2. Wie Petrus dieſe Sünde des Ananias durch Vorhaltung der Majeſtät der Perſon vergröſſert, wider welche ſie begangen worden. **Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, dem heiligen Geiſte zu lügen? du haſt nicht Menſchen ſondern GOtt gelogen.** Woher mag das kommen, daß hier vom Ananias geſaget wird, daß er nicht ſowol dem Vater und dem Sohne GOttes, als vielmehr dem heiligen Geiſt gelogen? Es iſt ſolches geſchehen **entweder** weil es das eigentliche Werk des heiligen Geiſtes iſt, das Herz zu erforſchen und das geheime Vorhaben und Abſichten deſſelben aufzudecken; **oder** weil die Entſchlieſſung der Glaubigen einen Theil ihres Vermögens loszuſchlagen und zu den Füſſen der Apoſtel zu legen, eine beſondere Wirkung des heiligen Geiſtes an den Herzen der erſten Gläubigen geweſen. Wir lernen daraus, daß der heilige Geiſt wahrer und weſentlicher GOtt ſey. Denn derjenige, den die heilige Schrift ausdrücklich GOtt nennet und ihm göttliche Eigenſchaften beyleget, der iſt auch wahrer GOtt; dieſes aber geſchiehet hier. Denn er wird GOtt genennet und zwar im Gegenſatz der Menſchen. Du haſt nicht Menſchen, ſondern GOtt gelogen. Es wird ihm die Eigenſchaft der Allwiſſenheit beygeleget, und dem Ananias das zur Sünde gemachet, daß er ſich vor deſſen alwiſſendem Auge nicht geſcheuet. Wäre er nicht wahrer GOtt, ſo würde es an Petro, als einen Abgeſandten GOttes, keine geringe Verſündigung geweſen ſeyn, wenn er, zumal in einer ſo wichtigen Sache, denſelben GOtt

genennet und ihn allen andern Menſchen, zur Vergröſſerung der Sünde des Ananias, entgegen geſtellet hätte.

V. 5. Da aber Ananias dieſe Worte hörete: fiel er nieder, und gab den Geiſt auf. Und es kam eine groſſe Furcht über alle, die dis höreten. V. 6. Es ſtunden aber die Jünglinge auf, und thäten ihn beyſeits, und trugen ihn hinaus, und begruben ihn. V. 7. Und es begab ſich über eine Weile, bey dreyen Stunden, kam ſein Weib hinein: und wuſte nicht, was geſchehen war. V. 8. Aber Petrus antwortete ihr: Sage mir, habt ihr den Acker ſo theuer verkauft? Sie ſprach: Ja, ſo theuer. V. 9. Petrus aber ſprach zu ihr: Warum ſeyd ihr denn eins worden zu verſuchen den Geiſt des HErrn? Siehe, die Füſſe derer, die deinen Mann begraben haben, ſind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen. V. 10. Und alsbald fiel ſie zu ſeinen Füſſen, und gab den Geiſt auf. Da kamen die Jünglinge, und funden ſie todt: trugen ſie hinaus, und begruben ſie bey ihren Mann. V. 11. Und es kam eine groſſe Furcht über die ganze Gemeine, und über alle, die ſolches höreten.

Wir bemerken hiebey folgendes:

1. Die Gerechtigkeit der Strafe, die hier dem Ananias angekündiget und auch an ihm volzogen wird. Er muß wegen ſeines begangenen Kirchenraubs, wegen ſeines Geitzes, wegen ſeiner Heucheley und Lügen, ſchleunig des Todes ſterben. Ohne Zweifel hatte dieſe Sünde in GOttes Augen was abſcheuliches an ſich, daß ſie ſo hart, ſo plötzlich und exemplariſch beſtrafet wurde. Es war die erſte Sünde dieſer Art, die in den Tagen des neuen Teſtamentes begangen wurde. Es geſchahe hier zum erſtenmal, daß der Gemeinde des zur rechten Hand GOttes erhöheten JEſu einige irdiſche Güter waren gewidmet worden; und alſo war dieſes auch der erſte Kirchenraub. Es war daher der Weisheit und Gerechtigkeit GOttes geziemend, die erſte Beſtrafung ſo einzurichten, daß ſich davon ein Schrecken über alle andere ausbreiten konte. Ueberhaupt finden wir, daß GOtt die erſten Uebertre-

bertreter hart geſtrafet, und dadurch zum voraus das Verhalten der Obrigkeiten auf Erden gerechtfertiget, wenn ſie in vorkommenden Fällen ein gleiches thun. Die Engel, die zuerſt geſündiget, hat GOtt mit Ketten der Finſterniß gebunden und ſie ohne Barmherzigkeit einem ſchrecklichen Gericht vorbehalten. Nadab und Abiſu waren bey der Einrichtung der jüdiſchen Kirche die erſten, die ſich an den göttlichen Ordnungen vergriffen, und ſie wurden daher auch andern zur Warnung beſtrafet. Ein gleiches geſchahe nun auch im Anfange der chriſtlichen Kirche mit dem Ananias und Sapphira. Ihre Sünde war aber nicht blos ein Kirchenraub, ſondern der Warſcheinlichkeit nach noch mit andern erſchwerenden Umſtänden verbunden. Sie widmeten ihr Vermögen der Angabe nach der algemeinen Caſſe, und zwar, wie leicht zu erachten, um aus derſelben verpfleget zu werden; und gleichwol behielten ſie heimlich von dem ihrigen was für ſich zurücke, und ihre Sünde gewann die Geſtalt der Ungerechtigkeit gegen die öffentliche gute Anſtalt, und die Anlage dieſer Leute lief auf einen fortwährenden Diebſtahl hinaus. Wir haben auch Grund zu vermuthen, daß GOtt hier ſowol die Ehre und guten Namen, als auch die Autorität der Apoſtel in Sicherheit ſetzen wollen, die durch dieſen tückiſchen Grif leicht in Verdacht oder Verachtung geſetzet werden können.

2. Die durchgehende Gleichheit der Strafe, wie am Ananias alſo auch an ſeinem Weibe Sapphira. Dieſe entſchuldiget ſich nicht damit, daß ſie ihrem Manne unterthänig ſeyn, und ſich das, was er vorgenommen, gefallen laſſen müſſen; und die bloſſe Theilnehmung an ſeiner Sünde befreyet ſie nicht von der Strafe. Wenn GOtt etwas gebietet oder verbietet, ſo muß das Befohlne ausgeübet und das Verbotene unterlaſſen werden, und man darf ihm keine andere Autorität entgegenſtellen. Denn ſonſt erhebet man die Creatur an GOttes Stelle, man erniedriget ihn und erhöhet dafür einen Götzen, welches die Heiligkeit und der Eifer GOttes nimmermehr geſtatten kan. Mann und Frau waren in ihrer Sünde einig worden; daher muſte auch einer wie der andere geſtrafet werden. Bey GOtt gilt kein Anſehen der

Perſon; er macht hierin keinen Unterſchied zwiſchen Mann und Weib, zwiſchen Juden und Heiden, zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen. Die Seele, die geſündiget hat, die ſoll auch ſterben. **Da fiel ſie hin zu ſeinen Füſſen und gab ihren Geiſt auf.** Indes iſt dieſe auſſerordentliche Strafe in der chriſtlichen Kirche nicht zu einer Gewohnheit geworden. Es iſt dieſes das einzige Exempel im neuen Teſtament, und es war wegen der damaligen Zeiten nöthig, da ſich keine weltliche Obrigkeit der Kirche annahm, wohl aber dieſe geneigt und hurtig war, die Kirche zu verfolgen und auszurotten. Es wurde auch die damit verbundene Abſicht erreichet. Denn es breitete ſich von dieſem ſchreckenden Exempel eine Furcht über die ganze Gemeinde aus und über alle die davon höreten. Alles zitterte und bebete bey dieſer auſſerordentlichen Begebenheit. Die auſſerordentlichen Geſchäfte der göttlichen Vorſehung, es mögen nun Geſchäfte der Gerechtigkeit oder der Gnade ſeyn, ſie mögen uns ſelbſt oder andere treffen, ſollen mit heiliger Furcht angeſehen werden, mit einer Ehrfurcht, die Gerechtigkeit wirket. Wenn ſeine Gerichte den Erdboden erfüllen, ſo ſollen die Einwohner deſſelben Gerechtigkeit lernen, Jeſ. 26, 9. GOttes Gerichte wirken Furcht, und wenn dieſe Furcht rechter Art iſt, ſo ziehet ſie auch eine Beſſerung nach ſich. Wenn aber keins von beyden geſchiehet, ſo iſts ein Zeichen, daß die Menſchen zum völligen Verderben reif ſind.

V. 12. Es geſchahen aber viel Zeichen und Wunder im Volk durch der Apoſtel Hände, (und waren alle in der Halle Salomonis einmüthiglich. V. 13. Der andern aber durfte ſich keiner zu ihnen thun, ſondern das Volk hielt groß von ihnen. V. 14. Es wurden aber je mehr zugethan, die da gläubten an den HErrn, eine Menge der Männer und der Weiber): V. 15. Alſo, daß ſie die Kranken auf die Gaſſen heraus trugen, und legten ſie auf Betten und Bahren; auf daß, wenn Petrus käme, daß ſein Schatte ihrer etliche überſchattete. V. 16. Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Jeruſalem, und brachten die Kranken, und die

von

von unſaubern Geiſtern gepeiniget waren: und wurden alle geſund.

Es ſoll bey dieſen Worten hauptſächlich dreyerley bemerket werden:

1. Daß auf das ſchwere göttliche Gericht über den Ananias und Sapphira, das ſie ſich durch ihre Heucheley und Tücke zugezogen, Handlungen der Gnade und Barmherzigkeit über andere Menſchen folgen. Jene Schläge der Gerechtigkeit waren nöthig, um die Einmiſchung und Einſchleichung der Heuchler in die chriſtliche Kirche zu verhüten, und jederman den Begrif beyzubringen, daß dieſe Gemeinde unter der Aufſicht eines allwiſſenden GOttes ſtünde. Eben ſo nöthig waren aber auch die Werke der Gnade und Barmherzigkeit, um das Evangelium auszubreiten, und die Menſchen zur Liebe und Hochachtung der chriſtlichen Religion einzuladen. So bald Ananias und **Sapphira** abgeſtrafet worden, ſo wurden die Apoſtel mit einer Kraft von oben her angezogen, Zeichen und Wunder zu thun, Krankheiten zu heilen, Teufel auszutreiben; ſo, daß die Leute ihre Kranken auf die Straſſe legeten, und die Hofnung faſſeten, daß es mit denſelben beſſer werden würde, wenn ſie nur der Schatten Petri berührete. Die Römiſche Kirche macht ſich mit dieſer Stelle ſehr groß, und will den Supremat Petri über die andern Apoſtel daraus erweiſen, weil auch ſein Schatten die Kranken geſund gemachet. Allein ſie haben ſehr ſchlechten Grund vor ſich. Denn **erſtlich**, wenn dieſe Art zu ſchlieſſen gelten ſoll, ſo wird auch daraus geſchloſſen werden müſſen, daß dem Apoſtel Petrus ein Supremat über Chriſtum zugeſtanden; indem er hier mehr gethan, als wir jemals von Chriſto leſen, dergleichen auch JEſus ſeinen Jüngern vorher verkündiget, daß ſie gröſſere Dinge thun würden als er gethan. Joh. 14, 12. **Zum andern** aber ſcheinet es, als ob die Papiſten bey dieſer Stelle vergäſſen, daß die Schweistücher vom Leibe Pauli eben dergleichen Wirkungen gethan, Kranke geheilet und Teufel ausgetrieben. Apoſtg. 19, 12. **Endlich** aber wird hier nicht ausdrücklich verſichert,

chert, daß der Schatten Petri wirklich einige geſund gemachet, ſondern daß nur die Kranken an den Weg geleget worden, in der Hofnung, daß der Schatten Petri ihnen hülfreich ſeyn werde. Iſt dieſes nun geſchehen, ſo hat GOtt dadurch ſeinem Evangelio und den Apoſteln, keinesweges aber der Perſon Petri, eine Ehre erwieſen, die zum Grunde eines unerlaubten Dominats in der Kirche geleget werden ſollen.

2. Es wird uns der Ort gemeldet, wo die Apoſtel das Evangelium geprediget, und zur Beſtätigung deſſelben Wunderwerke gethan. **Sie waren alle einmüthig in der Halle Salomonis.** Wir ſehen dabey **zuförderſt** auf ihre Einmüthigkeit. Es war niemand unter ihnen, der ſich von den öffentlichen Verſamlungen zurückgehalten, und zu einer Spaltung Gelegenheit gegeben. Mit Einem Munde ſowol als mit Einem Herzen lobeten und verherrlichten ſie GOtt. **Hiernächſt** werden wir dadurch auf ihren heiligen und getroſten Muth gewieſen, den ſie in der Verkündigung des Evangelii gezeiget. Sie lehreten das Volk in der Halle Salomonis, an einem Orte, der dem groſſen Synedrio und höchſten Landescollegio nahe war, von welchem ſie vorher waren in Arreſt gebracht und geſtäupet worden. Wir lernen daraus, daß den Apoſteln und Knechten JEſu nichts ſowol kleidet, als ein unerſchrockener Muth, der mit Weisheit, Demuth und Heiligkeit des Lebens verbunden iſt, ſo, daß man die Warheiten des Evangelii getroſt bekant machet, die Sünden beſtrafet, und den Unbusfertigen GOttes Zorn ankündiget. So getroſt und eifrig bewies ſich unſer HErr und Heiland in ſeinem Amte, ſo daß ſelbſt ſeine Feinde ſagen muſten: **Wir wiſſen, daß du warhaftig biſt, daß du den Weg GOttes recht lehreſt und achteſt nicht das Anſehen der Menſchen** Luc. 20, 21. Und die Apoſtel lerneten dieſes von ihrem HErrn, ſo daß es auch von ihren Feinden angemerket worden. **Als die Hohenprieſter die Freudigkeit Petri und Johannis ſahen, ſo erkundigten ſie ſich nach ihnen und erfuhren, daß ſie mit JEſu geweſen waren.** Apoſtg. 4, 13.

3. Wie GOtt das am Ananias und Sapphira vollzogene Strafgericht, ſo regieret, daß daraus etwas gutes entſtehen müſſen. Diejenigen unter den Zuhörern der Apoſtel, die keine Aufrichtigkeit des Herzens beſaſſen, durften ſich nicht unterſtehen, ſich unterzumengen, da ſie ein ſo groſſes Strafexempel wegen begangener Heucheley vor ſich hatten. Sie ſcheueten ſich, den Anſtrich der Gottſeligkeit und des Eifers nur von auſſen anzunehmen, wie Ananias gethan hatte, weil ſie beſorgten, daß ſie ſich eben dieſelbe Strafe zuziehen möchten. Deswegen aber fehlete es der Kirche weder an Zuwachs noch an redlichen Gliedern. Das Volk bewunderte die Thaten der Apoſtel, und es wurden täglich einige Perſonen beyderley Geſchlechtes zur Gemeinde gethan. Das ſcheinet die Meinung des 13ten Verſes zu ſeyn: **Der andern aber, durfte ſich keiner zu ihnen thun, ſondern das Volk hielt viel von ihnen** ꝛc. Nichts rühret ungeſunde und tückiſche Heuchler, und nichts beunruhiget ſie ſo ſehr, als die Vorſtellung der Gerichte GOttes, die über andere in dieſer Welt ergehen, und als die Furcht, daß die Gerechtigkeit GOttes in der künftigen Welt ſie auch treffen werde.

V. 17. Es ſtund aber auf der Hoheprieſter, und alle, die mit ihm waren (welches iſt die Secte der Sadducäer): und wurden voll Eifers, V. 18. Und legten die Hände an die Apoſtel, und wurfen ſie in das gemeine Gefängniß. V. 19. Aber der Engel des HErrn thät in der Nacht die Thür des Gefängniſſes auf, und führete ſie heraus, und ſprach: V. 20. Gehet hin, und tretet auf, und redet im Tempel zum Volke alle Worte dieſes Lebens.

Hier finden wir:

1. Einen Beweis, wie die Verfolgung der heiligen Apoſtel ſtuffenweiſe zugenommen. Im vorhergehenden iſt uns gemeldet worden, daß man die Apoſtel nur eine Nacht über in Verwahrung gebracht, ihnen einen Verweis gegeben und ſie wieder gehen laſſen. Nachdem ſie aber mit einem neuen

Maas

Maas des Geiſtes ausgerüſtet, getroſter und unerſchrockener gemachet worden, ſo waren ſie auch mehr im Stande, GOtt durch Leiden zu verherrlichen. Sie freueten ſich daher, als ſie würdig geachtet worden, um JEſu und ſeiner Sache willen Streiche zu leiden. Und nun werden ſie als Miſſethäter in das gemeine und öffentliche Gefängniß gebracht.* Wie liebreich, wie verſchonend iſt GOtt gegen ſeine Knechte. So lange die Apoſtel noch ſchwach und ſchüchtern waren, verſchonet ſie GOtt, und läſſet den Sturm der Verfolgung nicht auf einmal in ſeiner ganzen Macht ausbrechen. GOtt richtet ſeine Prüfungen nach unſern Kräften ein, er miſſet die Laſt nach der Breite des Rückens ab, und läſt niemand über ſein Vermögen verſuchet werden.

2. Indem aber die Apoſtel von Menſchen als Uebelthäter ins Gefängniß geworfen werden, ſo muß ein Engel ihr Wächter und Erretter ſeyn. Der öfnet ihnen die Thür des Gefängniſſes, und machet alle Gewalt des Teufels und ſeines Anhanges an ihnen zu Schanden. GOtt hätte ſie vor dieſer Gefangenſchaft bewahren, oder ſie auf eine andere Art erretten können; er bedienete ſich aber des Dienſtes der Engel, um ihren Glauben bey dieſer Gelegenheit zu beveſtigen, und ſie durch die Erfahrung zu überzeugen, daß er ſeinen Engeln über ihnen befohlen. Seit dem GOtt ſein Evangelium in die Welt eingeführet hat, ſo will er, daß wir unſers Glaubens leben, und nicht lauter ſinnliche Erfahrungen erwarten, oder von ihm begehren ſollen, uns durch ſeine guten Engel auſſerordentliche Dienſtleiſtungen zu erweiſen. Ob nun wol ihre ſichtbare Erſcheinungen aufgehöret haben, ſo haben ſie doch ihren geiſtlichen und unſichtbaren Dienſt gegen uns nicht niedergeleget. **Sie ſind noch immer dienſtbare Geiſter, ausgeſendet zum Dienſt um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit.**

3. Merkwürdig iſt, daß den erretteten und auf freyen Fuß geſtelten Apoſteln nicht befohlen wird, ſich davon zu machen, und anderwärts ihre Sicherheit zu ſuchen; ſondern es wurde ihnen geſaget, daß ſie wieder öffentlich auftreten und getroſt

getroſt zeugen ſolten. Und der Engel, der ihnen ihr Gefängniß geöfnet, giebt ihnen gleichſam einen Text auf, darüber ſie predigen ſolten. **Gehet hin und redet zu dem Volke alle Worte dieſes Lebens**; das iſt, des Lebens, um derentwillens ihr ins Gefängniß geworfen worden; die Worte dieſes Lebens, welches die Phariſäer verleugnen und verſpotten. Zeuget getroſt davon, daß JEſus auferſtanden, und daß zukünftig ſey eine Auferſtehung der Todten und ein ewiges Leben. Wir lernen daraus, daß Lehrer des Evangelii nicht Dinge dieſes vergänglichen Lebens, ſondern von der Ewigkeit, vom zukünftigen Leben, von einer unſichtbaren Welt reden, und die Menſchen ermahnen ſollen, mit allem Ernſte darnach zu trachten. **Gehet hin und ſagt dem Volke alle Worte dieſes Lebens.** Prediget ihnen das Evangelium, welches ein Wort des ewigen Lebens iſt, und uns unterrichtet, wie wir durch JEſum zu einem ewigen Leben gelangen ſollen.

V. 21. Da ſie das gehöret hatten: giengen ſie früh in den Tempel, und lehreten. Der Hoheprieſter aber kam, und die mit ihm waren: und riefen zuſammen den Rath, und alle Aelteſten der Kinder Iſrael; und ſandten hin zum Gefängniß, ſie zu holen. V. 22. Die Diener aber kamen dar, und funden ſie nicht im Gefängniß; kamen wieder, und verkündigten. V. 23. Und ſprachen: Das Gefängniß funden wir verſchloſſen mit allem Fleiß, und die Hüter hauſſen ſtehen vor den Thüren; aber da wir aufthäten, funden wir niemand drinnen. V. 24. Da dieſe Rede höreten der Hoheprieſter und der Hauptmann des Tempels, und andere Hoheprieſter: wurden ſie über ihnen betreten, was doch das werden wolte. V. 25. Da kam einer dar, der verkündigte ihnen: Sehet, die Männer, die ihr ins Gefängniß geworfen habt, ſind im Tempel, ſtehen und lehren das Volk. V. 26. Da gieng hin der Hauptmann mit den Dienern, und holeten ſie, nicht mit Gewalt: denn ſie furchten ſich vor dem Volk, daß ſie nicht geſteiniget würden.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes:

1. Kaum waren die Apoſtel auf freyen Fuß geſtellet worden, ſo giengen ſie in den Tempel und predigten mit erneuertem und verdoppeltem Eifer. Ohne Zweifel hätte der Teufel beſſer für ſeine Sache gethan, wenn er dieſe Männer gehen laſſen, als daß er ſie ins Gefängniß geworfen. Denn die Verfolgung und der Sturm von auſſen zog bey ihnen eine ganz andere Wirkung nach ſich, und vermehrte in ihnen den Eifer und das Maaß der Gnade. Es iſt nichts, dadurch dem Teufel und ſeinen Werkzeugen mehr zum Trotz geſchehen kan, als wenn man den Seelen der Menſchen ſo viel Gutes erweiſet, als nur möglich iſt.

2. Es iſt uns weiter hier angezeiget worden, wie durch die auſſerordentliche Errettung, die GOtt ſeinen Knechten gewähret, und ſie durch einen Engel auf freyen Fuß geſtellet, der hohe Rath, der ſie ins Gefängniß werfen laſſen, in die äuſſerſte Verlegenheit geſetzet worden. Sie wuſten nicht, was daraus werden ſolte. Sie verſtarreten darüber, ſie wuſten nicht, was ſie für Mittel entgegen ſtellen ſolten; ihr Witz und Weisheit hatten hier ein Ende. Die Sünde bringet oft die Menſchen ins Gedränge; dieſes aber iſt nicht allezeit vermögend, ſie auch von der Sünde abzuſchrecken. Das ſiehet man hier. Ohnerachtet bey dieſem Vornehmen des hohen Raths guter Rath theuer war; ſo wagten ſie es doch und lieſſen die Apoſtel abermals vor ſich fordern. **Der Hauptmann mit den Dienern des Tempels gieng hin, und brachte ſie, doch ohne Gewaltthätigkeit.**

V. 27. Und als ſie ſie brachten, ſtelleten ſie ſie vor den Rath. Und der Hoheprieſter fragte ſie, V. 28. Und ſprach: Haben wir euch nicht mit Ernſt geboten, daß ihr nicht ſollet lehren in dieſem Namen? Und ſehet, ihr habt Jeruſalem erfüllet mit eurer Lehre, und wolt dieſes Menſchen Blut über uns führen. V. 29. Petrus antwortete, und die Apoſtel, und ſprachen: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menſchen. V. 30. Der GOtt unſerer Väter hat JEſum auferwecket, wel-

chen ihr erwürget habt und an das Holz gehangen. V.
31. Den hat GOtt durch ſeine rechte Hand erhöhet zu
einem Fürſten und Heiland, zu geben Iſrael Buſſe und
Vergebung der Sünden. V. 32. Und wir ſind ſeine
Zeugen über dieſe Worte: und der heilige Geiſt, welchen
GOtt gegeben hat denen, die ihm gehorchen. V. 33.
Da ſie das höreten: giengs ihnen durchs Herz, und dach-
ten ſie zu tödten.

Wir bemerken hier **theils** den harten Vorwurf, der den Apoſteln gemachet worden, **theils** die muthige und unerſchrockene Antwort des Apoſtels.

1. Der Vorwurf, den ſie den Apoſteln machen, iſt nichts geringeres als Hartnäckigkeit und Aufruhr. Sie legen es ihnen zu einer Widerſpenſtigkeit aus, daß ſie fortfuhren, das Evangelium zu predigen, welches ſie ihnen doch ſchon mehrmals ſo ernſtlich unterſaget. Sie müſſen ſich auch des Aufruhrs beſchuldigen laſſen, als ob ſie ſich bemühet, das Volk aufzuhetzen und das Blut des JEſu von Nazareth an den Oberſten zu rächen, welches von ihnen auf eine frevelhafte Art vergoſſen worden. So kan demnach die gröſte Unſchuld gegen Verleumdungen und falſche Anklagen nicht allezeit geſichert seyn. Die beſten Menſchen haben ſich oft die ſchädlichſten Verbrechen aufbürden laſſen müſſen. Iſts auch noch zu bewundern, daß der hohe Rath, der JEſum einen Betrüger und Gotteslaͤſterer genennet, und auch ſeine Jünger und Apoſtel des Aufruhrs beſchuldiget. Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter. **Ihr wolt**, ſpricht hier der hohe Rath, **dieſes Menſchen Blut über uns bringen.** Der heilige JEſus wird von ihnen ſeines Namens nicht einmal werth geachtet. Chriſtus hatte ſeinen Jüngern vorher verkündiget, Luc. 6, 22. daß die Welt ihren Namen als einen boshaftigen verwerfen werde. Sehet! hier gehet es ihm ſelbſt nicht beſſer. Er wird von ihnen als homo nullius nominis angeſehen, als ein Menſch, der nicht werth ſey, daß man ihn nenne. Dieſer Menſch, dieſer Geſelle, dieſer Betrüger! das waren die läſterlichen Worte, die dieſe gelehrten

Rabbinen dem beylegeten, der die Ehre ihres Volks und der beſte Menſch auf Erden geweſen war. HErr, können wir uns genug um deinetwillen erniedrigen, nachdem du um unſertwillen ſo geſchmähet und verachtet worden?

2. Laſſet uns nun erwegen, wie der Apoſtel Petrus, im Namen der übrigen auf dieſe harte Beſchuldigung antwortet. Er bekennete, daß ſie ihrem Befehl ungehorſam geweſen; er ſetzt aber auch die Urſache hinzu: Weil ſie von GOtt einen entgegenſtehenden Befehl gehabt, und es ihre Schuldigkeit ſey, **GOtt mehr zu gehorchen, als den Menſchen.** Sie erklären damit JEſum, vor dem hohen Rathe öffentlich für den wahren GOtt. Denn JEſus hatte ihnen befohlen zu predigen Buſſe und Vergebung der Sünden. Er hatte ihnen befohlen, daß ſie den Anfang damit zu Jeruſalem machen ſolten. Waren die Apoſtel des Aufruhrs beſchuldiget worden, als ob ſie damit umgiengen, durch das erregte Volk das Blut JEſu an den Hohenprieſtern und Oberſten des Volks zu rächen, ſo lehnet Petrus auch dieſe Beſchuldigung von ſich und ſeinen Mitknechten ab. Er ſaget ihnen, daß der JEſus, den ſie hier auf Erden auf eine ſo ſchmähliche Art getödtet, zum Fürſten und Heilande erhöhet worden, und daß er den ärgſten von ſeinen Mördern Buſſe und Vergebung der Sünden ſchenken wolle, wenn ſie ein Verlangen darnach trügen. Wir lernen aus dieſer Vorſtellung folgendes. 1. Daß JEſus niemanden ein Heiland ſeyn könne, der ihn nicht auch für ſeinen HErrn und Fürſten erkennet. Wir müſſen uns ſowol ſeiner Oberherrſchaft unterwerfen, als an ſeine Barmherzigkeit ergeben. Es iſt ganz umſonſt, eine Seligkeit von ihm zu hoffen, wenn wir ihm nicht unterthänig. 2. Buſſe und Vergebung der Sünden gehören unzertrennlich zuſammen. Beyde ſind als Früchte des Verdienſtes JEſu Chriſti anzuſehen; und die letztere kan ohne die erſte nicht erlanget werden. Dabey haben wir wohl zu erwegen, daß es mit zu den höchſten Vorrechten JEſu Chriſti gehöret, Buſſe und Vergebung der Sünde zu ſchenken. Hätte man nicht glauben ſollen, daß dieſe Menſchen bey dem Antrag der Gnade in ſich gehen, denſelben annehmen, und den

JE-

JEſum anbeten würden, der als ihr Fürſt und Heiland Barmherzigkeit an ihnen zu erweiſen willens war? Aber wie betrübt war die Wirkung? Es gieng ihnen durchs Herz, und reizete ſie, zu einem neuen Grimm. Dem weſentlichen Inhalt nach war es eben die Predigt, die am Pfingſtfeſte einige tauſend zerknirſchet, busfertig und glaubig gemachet hatte. Dieſe Menſchen aber gerathen darüber in Grimm und Entrüſtung. Wir lernen daraus, wie einem gottloſen Herzen Worte der Gnade und des Lebens aus ſeiner eigenen Schuld ein Geruch des Lebens zum Tode werden können, die ihm doch nach GOttes Abſicht ein Geruch des Lebens zum Leben werden ſollen.

V. 34. Da ſtund aber auf im Rath ein Phariſäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohl gehalten vor allem Volk; und hieß die Apoſtel ein wenig hinaus thun, V. 35. Und ſprach zu ihnen: Ihr Männer von Iſrael, nehmet eurer ſelbſt wahr an dieſen Menſchen, was ihr thun ſollet. V. 36. Vor dieſen Tagen ſtund auf Theudas, und gab vor, er wäre etwas, und hiengen an ihm eine Zahl Männer, bey vierhundert: der iſt erſchlagen, und alle, die ihm zufielen, ſind zerſtreuet, und zu nicht worden. V. 37. Darnach ſtund auf Judas aus Galiläa, in den Tagen der Schatzung, und machte viel Volks abfällig ihm nach: und er iſt auch umkommen, und alle, die ihm zufielen, ſind zerſtreuet. V. 38. Und nun ſage ich euch: Laſſet ab von dieſen Menſchen, und laſſet ſie fahren. Iſt der Rath oder das Werk aus den Menſchen, ſo wirds untergehen: V. 39. Iſts aber aus GOtt, ſo könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt ſtreiten wollen. V. 40. Da fielen ſie ihm zu, und riefen den Apoſteln: ſtäupten ſie, und geboten ihnen, ſie ſolten nicht reden in dem Namen JEſu; und lieſſen ſie gehen. V. 41. Sie giengen aber frölich von des Raths Angeſicht, daß ſie würdig geweſen waren, um ſeines Namens willen Schmach zu leiden. V. 42. Und höreten nicht auf alle Tage im

Tempel, und hin und her in Häuſern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Chriſto.

Hier finden wir beyläufig einen Beweis, daß ein algemeines Concilium irren, und zwar in dem weſentlichſten Artikel des Glaubens irren könne. Hier ſind Leute, die doch die Bauleute der Kirche vorſtelleten, und die hier den Ausſpruch thaten, daß die Lehre der Apoſtel von JEſu Chriſto eine falſche Lehre ſey, die ausgerottet werden müſſe. Man erſiehet daraus, daß der Spruch, den ein Concilium wider eine Lehre gethan, ganz und gar kein zureichender Grund ſey, daß eine ſolche Lehre nicht von GOtt ſeyn könne. Indes iſt hiebey eine beſondere Vermittelung merkwürdig, die wir nach ihrer Beſchaffenheit und Folge erwegen wollen.

1. GOtt erwecket einen Mann aus dem Mittel des hohen Raths, den **Gamaliel**, der für die Apoſtel ein Wort ſprechen muß, ſo wie **Nicodemus** ehedem für Chriſtum ein Wort geredet hatte. GOtt brauchet ihn als ein Werkzeug, ſie vor der Wuth ihrer Verfolger zu bewahren. Worin beſtund nun der Rath dieſes Mannes? Er faſſet verſchiedene Erinnerungen in ſich, die wir in der Ordnung betrachten wollen. **Gamaliel** giebt ihnen den Rath, wohl zuzuſehen, wie ſie dieſen Leuten begegneten v. 35. welches ganz deutlich in ſich ſchlieſſet, daß es vernünftigen Leuten obliege, ſich wohl zu bedenken, niemand zu unterdrücken und zu verderben, bevor man nicht groſſe Verſicherung habe, daß der Himmel ſolches Verhalten wider ſie genehm halte. Er verſichert ſie ferner, daß, wenn dieſes Werk blos von Menſchen ſey, ſolches gewiß zu Grunde gehen werde. Er führet ihnen ein doppeltes Exempel zu Gemüthe, nemlich des **Theudas** und **Judas** des Galiläers, die ſich beyderſeits dafür ausgegeben, daß ſie von GOtt als Erretter ihres Vaterlandes wären geſendet worden, die auch eine groſſe Menge Anhänger bekommen, denen aber am Ende ihre Unternehmung fehl geſchlagen. Er gab ihnen damit zu verſtehen, daß eine jegliche Erfindung, Anlage und Anſchlag der Menſchen, ſonderlich in Dingen, die GOtt und die Religion betreffen, mit der Zeit einen Fehl ge=

gebähre, und von der Hand GOttes zu Boden geſchlagen werde. Er ſetzet daher auch kraft des Gegentheils hinzu, daß, fals die gegenwärtige Sache von GOtt wäre, dieſelbe nimmermehr werde zu Boden geſtoſſen werden können, und ihr Verſuch werde als eine verwegene Vergreifung an GOtt angeſehen werden müſſen. Er lehret damit ganz deutlich, daß, wenn ein Menſch ſich erkühnet, eine Lehre zu unterdrücken, die Merkmale der Göttlichkeit an ſich hat, ſolches als eine Beſtreitung GOttes angeſehen werden müſſe. Er führet ihnen endlich die Gröſſe der Gefahr zu Gemüthe, der ſie ſich in dieſem Fall unterwürfen, wenn ſie als Leute erfunden würden, die ſo gar und ſelbſt wider GOtt ſtreiten wolten. Gewiß der Rath dieſes Mannes war von groſſer Wichtigkeit. Er bezeugete damit, daß er nicht von dem raſenden Grimm der übrigen hingeriſſen worden, ſondern daß er mit einem aufmerkſamen Geiſte die bisherigen Vorfälle und Begebenheiten unter einander verglichen. Es war ihm nicht wohl bey den blutdürſtigen Anſchlägen wider dieſe Leute, an deren Perſonen und Verhalten ſo viel auſſerordentliches anzutreffen war. Und ob er ſich wol nicht öffentlich für ſie erklärte; ſo ſuchte er ſie doch zu bewegen, ſich in dieſer Sache nicht zu übereilen, ſondern mit gehöriger Klugheit abzuwarten, was etwa dieſelbe für einen Gang nehmen möchte.

2. Was war nun die Folge von dieſem Rath? Da er ſo weiſe und vernünftig abgefaſſet war, ſo richtete er bey den Gliedern des hohen Raths ſo viel aus, daß ſie vor der Hand von dem Vorhaben abſtunden, ſich an dem Leben der Apoſtel zu vergreifen. Kamen alſo gleich dieſe Knechte JEſu ohne Blutvergieſſen davon, ſo blieben ſie doch nicht ohne Schläge und Streiche. Sie wurden gegeiſſelt, wie ſolches vor ihnen auch ihrem HErrn und Meiſter wiederfahren war. Und dieſe Mißhandlung ihrer Perſonen war ſowol ſchmerzlich als ſchimpflich. Indes lieſſen ſie ſich dadurch nicht nur nicht muthloß machen, ſondern es wuchs vielmehr ihr Muth und Freudigkeit. Sie freueten ſich, daß dieſe Schmach um Chriſti willen über ſie gekommen; ſie hielten es für ihre gröſte Ehre, da ſie um ſeinetwillen von der Welt entehret worden, und

ſie fühleten das, was nachher Petrus andern Gläubigen zur Ermunterung geſchrieben: **Selig ſeyd ihr, ſo ihr geſchmähet werdet um Chriſti willen; denn der Geiſt der Herrlichkeit und GOttes ruhet auf euch.** 1 Petr. 4, 14. Das machte, daß ſie mit Freuden vom Angeſichte des hohen Raths weggiengen. Es wird uns dabey noch gemeldet, wie weislich und heilig ſie die erlangte Freyhet angewendet. Sie verdoppelten ihre Arbeit und Fleiß in der Verkündigung des Evangelii; ſie waren unermüdet in ihrem Geſchäfte und in dem Werk ihres GOttes. Täglich waren ſie im Tempel und in Privathäuſern, und höreten nicht auf, JEſum Chriſtum zu predigen. Sie ergriffen alle Gelegenheiten, wie ſie ihnen vorkamen, öffentliche und beſondere, das Evangelium denen zu predigen, die es noch nicht angenommen hatten, und diejenigen ferner zu ſtärken, die bereits im Glauben an JEſum ſtünden. Je mehr ſie von ihren Feinden gemißhandelt wurden, deſto getroſter wurden die heiligen Apoſtel. Sie bekanten den Namen und die Lehre JEſu öffentlich, und blieben bey dieſem Bekäntniß ſtandhaft, ob ſie gleich darüber verlachet, ins Gefängniß geworfen, verfolget und gegeiſſelt wurden. HErr! Hilf allen deinen treuen Dienern bis auf den heutigen Tag die Schmach überwinden, die ihnen um des Evangelii willen begegnet. Laſſe aber keinen demſelben weder zum Vorwurf gereichen, noch durch die Schmach und Schande zum Weichen gebracht werden.

Sechs=

Sechstes Capitel.

Inhalt.

Die Griechen führeten Beſchwerde bey den Apoſteln, daß ihre Wittwen bey der Verpflegung hintangeſetzet würden. Dieſes beweget die Apoſtel, ſieben Diaconen zu beſtellen. Die Lehre des Evangelii breitet ſich immer mehr aus, wozu Stephanus durch ſeine Lehre und Wunderwerke vieles beyträget. Wider denſelben treten falſche Zeugen auf, die ihn der Gotteslåſterung beſchuldigen, worauf er gegriffen und vor den hohen Rath geführet wird.

V. 1. In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden, erhub ſich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebråer: darum, daß ihre Wittwen überſehen wurden in der tåglichen Handreichung. V. 2. Da riefen die zwölfe die Menge der Jünger zuſammen, und ſprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlaſſen, und zu Tiſche dienen. V. 3. Darum, ihr lieben Brüder, ſehet unter euch nach ſieben Månnern, die ein gut Gerücht haben, und voll heiliges Geiſtes und Weisheit ſind, welche wir beſtellen mögen zu dieſer Nothdurft. V. 4. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts.

Es wird uns hier folgendes zur Beobachtung vorgehalten:

1. Daß die Anzahl der Chriſten ſich unter der bisherigen Verfolgung vermehret. Wie ehedem die jüdiſche Kirche in Egypten, ſich immer ſtårker vermehrete, je mehr Mittel verſuchet wurden, dieſelbe zu vermindern und auszurotten, ſo gieng es auch hier mit der chriſtlichen Religion; je mehr ſie Widerſtand bekam, je weiter breitete ſie ſich aus. In dieſen Tagen wurde die Anzahl der Jünger vermehret.

2. Dabey wird aber auch gemeldet, daß bey der Vermehrung ihrer Anzahl, wie unter einem groſſen Haufen öfters zu geſchehen pfleget, ein Murren unter ihnen entſtanden. Die Griechen, das iſt, diejenigen Juden, die unter den Grie-

chen in verſchiedenen Ländern hin und her zerſtreuet waren, beſchwereten ſich darüber, daß ihre Witwen nachgeſetzet würden, und bey der täglichen Austheilung der Almoſen weniger empfingen, als die Witwen der Hebräer. Man erſiehet daraus, daß die Vernachläßigung der Armen, ſonderlich ſolcher Armen, die GOtt fürchten, eine ſolche Sünde ſey, die am wenigſten in der chriſtlichen Kirche ſtatt haben muß. Zugleich aber findet man auch die erſten Spuren, von einem böſen Unterſchiede, der in der Kirche gemachet werden wollen, und wider welchen nachher der Apoſtel Jacobus gar ſehr geeifert, und bezeuget hat, daß der wahre Glaube an GOtt mit dem Anſehen der Perſon nicht beſtehen könne.

3. Da nun die Apoſtel wohl vorher ſahen, daß dieſer untaugliche Unterſchied viel ſchädliche Folgen nach ſich ziehen könne; ſo waren ſie auch darauf bedacht, denſelben abzuhelfen; und da es ihre Zeit nicht verſtattete, ſich dieſer Arbeit zu unterziehen, ſo riethen ſie der Gemeinde, aus den hundert und zwanzigen, deren im erſten Capitel gedacht worden, ſieben Männer auszuſuchen, die den Kirchenſchatz verwalteten, und die Austheilung der Wohlthaten aufrichtig, und ohne allen partheyiſchen Hang beſorgeten. Die Apoſtel haben uns mit ihrem Exempel gelehret, daß die Sorge für die Armen, und eine zärtliche Bemühung, ihrer Noth und Bedürfniſſen abzuhelfen, den Abgeſandten GOttes und allen Dienern des Evangelii wohl kleide. Die Armen ſind GOttes Schatz, ſein Kleinod und Siegel auf ſeinem Arm. Sie ſind ihm allezeit vor Augen und liegen ihm am Herzen. Wie wohl ſchickt ſichs nun für Diener des Evangelii, für diejenigen zu ſorgen, die GOtt ſo werth ſind? Hiebey erklären ſich die Apoſtel, daß ſie entſchloſſen wären, ihre Pflicht gegen GOtt und die Gemeinde mit ſolchem Fleis und Eifer zu beobachten, als es Perſonen von ihrem Character obliege. **Wir wollen uns beſtändig mit dem Gebet und mit dem Amte des Wortes beſchäftigen.** Wir lernen daraus **theils**, daß diejenigen, die ſich dem Amte des Evangelii gewidmet haben, auch aus der Beobachtung dieſes Amtes ihr Hauptgeſchäfte machen müſſen; **theils** daß die Uebung

des

des Gebetes ein weſentliches Stück des evangeliſchen Amtes ſey, und von demſelben nicht getrennet werden müſſe. Beyde Stücke gehören zuſammen, wie Zweck und Mittel. GOtt iſt es, der die Predigt des Wortes zur Erweckung, Stärkung und Erhaltung des Glaubens ſegnet; um dieſen Segen aber muß er im Gebete angerufen werden; und derjenige Lehrer des Evangelii, der nicht fleißig betet, hat ſich wenig Segen von GOtt zu verſprechen. Betet für uns, ſchreibet Paulus an die Theſſalonicher, daß das Wort laufe und ausgebreitet werde. Eben dieſer Apoſtel aber, der ſich die Fürbitte anderer ausbat, bezeugete auch von ſich ſelbſt, daß er ſeiner Gemeinden täglich im Gebet vor GOtt gedächte.

V. 5. Und die rede gefiel der ganzen Menge wohl: und erwehleten Stephanum, einen Mann voll Glaubens und heiliges Geiſtes; und Philippum, und Prochorum, und Nicanor, und Timon, und Parmenam; und Nicolaum, den Jüdengenoſſen von Antiochia. V. 6. Dieſe ſtelleten ſie vor die Apoſtel, und beteten, und legten die Hände auf ſie. V. 7. Und das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward ſehr groß zu Jeruſalem. Es wurden auch viel Prieſter dem Glauben gehorſam.

Wir finden hier, daß zur Abſtellung aller Beſchwerden wegen bewieſener Partheylichkeit in Austheilung der Almoſen, ſieben Diaconi gewählet worden, den Apoſteln beyzuſtehen, und den Schatz der Kirche, der zu den Füſſen der Apoſtel niedergeleget worden, ſo zu verwalten, daß ein jeglicher ohne Ausnahme und Unterſchied davon verpfleget werden möchte. Die Perſonen, die dazu gewählet wurden, waren **Männer voll heiliges Geiſtes**, das iſt, ſolche, die bey der Verwaltung ihres Amtes ein auſſerordentliches Maas des heiligen Geiſtes empfangen hatten. Denn das Amt eines Diaconi beſtund auſſer dem, daß er es mit Verpflegung der Armen zu thun hatte, auch darin, daß er das Wort GOttes predigte und die Taufe verwaltete, wie man ſolches an dem Exempel des Philippus ſiehet. Hätten ſie es blos mit Ver-

pflegung der Armen zu thun gehabt, ſo würde ihnen dazu kein auſſerordentliches Maas des heiligen Geiſtes nöthig geweſen ſeyn. Wir bemerken dabey, daß die heilige Schrift einer dreyfachen Fülle des heiligen Geiſtes gedenke, nach einer dreyfachen Fähigkeit desjenigen, der ihn empfähet. Die erſte iſt plenitudo ſufficientiae, oder ſo viel als das Gefäß faſſen kan, welche Fülle ein jeglicher Gläubiger hat. Die andere iſt plenitudo abundantiae, oder die Fülle eines Stroms, die den Apoſteln JEſu eigen war, da ſie von dem heiligen Geiſte auſſerordentlich erleuchtet, getrieben und regieret wurden, als ſie das Reich JEſu auf Erden pflanzen ſolten. Die dritte iſt plenitudo ſuperabundantiae, oder die Fülle einer Quelle, die immer mittheilet und nicht abnimt; und das iſt die Fülle die in Chriſto JEſu wohnet.

Es wird uns hiebey **zum andern** gemeldet, wie dieſe Diaconi zu ihrem Amte eingeſegnet worden. Es geſchahe durch Gebet und Auflegung der Hände. Sie beteten über ſie und legten ihre Hände auf ſie. Dieſer Gebrauch war ſchon in der Kirche des alten Teſtamentes üblich. Man bediente ſich des Auflegens der Hände bey den Opfern 2 Moſ. 29, 15 beym Segnen 1 Moſ. 48, 14 und bey der Beſtimmung und Anweiſung zu einem öffentlichen Amte 4 Moſ. 27, 18. So legete zum Exempel Moſes dem Joſua ſeine Hände auf; und aus der jüdiſchen Kirche iſt dieſer Gebrauch auch in die chriſtliche Kirche eingeführet worden. Denn die von den Apoſteln ordinirten Lehrer wurden vermittelſt Auflegung der Hände ordiniret 1 Tim. 5, 22. Hiebey werden wir nochmals des Segens und der Ausbreitung des Evangelii mitten unter allem Widerſtande verſichert. **Das Wort GOttes wuchs**, das iſt, die Lehre des Evangelii breitete ſich aus, **und die Anzahl der Gläubigen vermehrte ſich.** Ja ſelbſt einige aus dem Prieſterſtande, die vorher die bitterſten Feinde der Warheit geweſen, traten der Lehre JEſu bey, wurden glaubig und vereinigten ſich mit der Kirche. So kan demnach die Warheit ſich ihres Sieges verſichert halten. Denn ſie hat ihren Urſprung von dem GOtt der Warheit, und ſie iſt das Mittel, dadurch er ſein Reich der

Warheit in der Welt und in dem Herzen der Menſchen ausbreitet. Werden andere von derſelben zurückgehalten, ſo rührt es gewiß nicht allezeit von mangelhafter Erkentniß her, ſondern ſie werden von mancherley Lüſten gefeſſelt und gebunden. Fleiſchliche Lüſte, zeitliche Vortheile, Menſchenfurcht, Menſchengefälligkeit hindern die Kraft der Warheit; und am Ende ſtrafet GOtt die verachtete Liebe zur Warheit damit, daß er ſolchen Menſchen kräftige Irthümer ſendet 2 Theſſalonicher 2, 10.

V. 8. Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, thät Wunder und groſſe Zeichen unter dem Volk. V. 9. Da ſtunden etliche auf von der Schule, die da heiſſet der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexanderer, und derer, die aus Cilicia und Aſia waren: und befragten ſich mit Stephano. V. 10. Und ſie vermochten nicht widerzuſtehen der Weisheit, und dem Geiſt, aus welchem er redete. V. 11. Da richteten ſie zu etliche Männer, die ſprachen: Wir haben ihn gehöret Läſterworte reden wider Moſen und wider GOtt. V. 12. Und bewegten das Volk, und die Aelteſten, und die Schriftgelehrten: und traten herzu, und riſſen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath. V. 13. Und ſtelleten falſche Zeugen dar, die ſprachen: Dieſer Menſch höret nicht auf zu reden Läſterworte wider dieſe heilige Stätte, und das Geſetz. V. 14. Denn wir haben ihn hören ſagen: JEſus von Nazareth wird dieſe Stätte zerſtören; und ändern die Sitten, die uns Moſes gegeben hat. V. 15. Und ſie ſahen auf ihn alle, die im Rath ſaſſen: und ſahen ſein Angeſicht, wie eines Engels Angeſicht.

Wir finden hier die nähere Anleitung zu der groſſen Begebenheit, die in dem folgenden Capitel vorgeſtellet, und uns das Exempel des erſten Blutzeugen JEſu vorgehalten wird.

1. Es war derſelbe **Stephanus**, der erſte von den Diaconis der erſten chriſtlichen Kirche. Dieſer wird uns **theils** nach ſeinem Character, **theils** nach ſeiner tapfern Vertheidigung der Warheit beſchrieben. Seinem Character

nach war er ein Mann voll Gnade GOttes, voll Glaubens, voll Wunderkräfte, mächtig in Worten und Thaten; entſchloſſen alles mögliche zu thun, um JEſu willen auch alles böſe zu leiden. Dieſer ſo begnadigte Mann fand aber auf dem Wege ſeiner Pflicht vielen Widerſtand. Es widerſetzten ſich ihm die Oberhäupter von fünf Collegiis und Schulen in der Stadt Jeruſalem, von der Schule der **Libertiner**, der **Cyrenier**, der **Alexandrier**, der **Cilicier** und **Aſiatiker**. Das war gewiß eine feierliche Diſputation, dabey Stephanus wider ſo viel gelehrte Opponenten die Stelle eines Reſpondenten vertreten muſte. Ob ſie aber gleich alle ihre Waffen geſchärfet und ihre Pfeile zum Verderben zubereitet hatten, ob ſie auch gleich ſich einen gewiſſen Sieg zum voraus verſprachen; ſo konten ſie doch der Weisheit und dem Geiſte, in welchem er redete, nicht widerſtehen. Er behauptet die Warheit auf eine ſo überzeugende Art, daß alle die, ſo ihm widerſprechen, unvermögend ſind, ihn zu widerlegen. Hier gieng die Verheiſſung JEſu in ihre Erfüllung: **Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht ſollen widerſprechen mögen noch widerſtehen alle eure Widerwärtige** Luc. 21, 15.

2. Da nun dieſe Feinde der Warheit ihn nicht widerlegen können, ſo ſuchen ſie ſich auf eine andere Art an ihm zu rächen. Sie erkaufen ſich Leute, die eine harte Beſchuldigung wider ihn anbringen müſſen, um ihn, an ſein Leben kommen zu können. Hier ſiehet man die gewöhnliche Methode der Feinde des Evangelii, da ſie, wenn ſie der Warheit nicht widerſtehen können, zur Liſt und Grauſamkeit ihre Zuflucht nehmen. Das iſt dem Sinne desjenigen ſehr gemäs, der ein Mörder von Anfang heiſſet, und nach deſſen Mordluſt alle diejenigen thun, die ſich von ihm beherrſchen laſſen. Es iſt daher faſt ein Wunder, daß nicht eine weit gröſſere Menge unſchuldiger Perſonen um ihr Leben gebracht werden, da die Welt ſo voll Menſchen iſt, die ihr Gewiſſen feil haben, und ſich zu falſchen Zeugniſſen erkaufen laſſen, und die kein Bedenken tragen, einen falſchen Eid zu ſchwören.

3. Was bringen ſie denn nun wider Stephanum an? Sie ſagen, daß er unehrerbietig von der jüdiſchen Religion geredet, daß er ihrem Tempel den Untergang verkündiget, und ſich die Drohung vernehmen laſſen, daß die moſaiſchen Gebräuche würden abgeſchaffet werden. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß er etwa bezeuget, daß nun die jüdiſchen Vorbilder und Cerimonien aufhören würden, nachdem das Weſen ſelbſt dargeſtellet worden; und daß die moſaiſchen Gebräuche einem weit beſſeren und geiſtlichen Dienſte GOttes im Geiſt und in der Warheit würden Platz machen müſſen. Denn wie die Väter dem wahren GOtt einen wohlgefälligen Dienſt viele hundert Jahr vorher geleiſtet, ehe die Stiftshütte oder der Tempel gebauet, oder die moſaiſchen Gebräuche eingeführet worden; ſo könne ihm auch ein wahrer und wohlgefälliger Dienſt geleiſtet werden, wenn alle dieſe Gebräuche, die auf was künftiges gezielet, abgeſchaffet wären.

4. Wir bemerken endlich, wie der groſſe GOtt der Unſchuld dieſes ſeines Knechtes ein ganz auſſerordentliches Zeugniß beyleget, da ſich alles vereiniget, dieſelbe zu unterdrücken. Um ſeine Widerſacher zu überführen, daß er nichts unrechtes wider Moſen geredet; ſo machet er ſein Angeſicht ſo glänzend, wie ehedem Moſis Angeſicht geglänzet hatte, als ihm das Geſetz von GOtt war gegeben worden. Er gab ihm eine ſo holdſelige Geſtalt und Heiterkeit, daß ſein Angeſicht anzuſehen war als eines Engels Angeſicht. Nicht in der Meinung, als ob ein Engel ein ſichtbares Angeſicht hätte, wie Menſchen, ſondern es iſt nur dieſer Ausdruck gewählet worden, uns zu ſagen, daß aus dem Angeſichte Stephani alles hervorgeleuchtet, was man nur Unſchuld, Schönheit, Freudigkeit und Unerſchrockenheit nennen kan. Er ſtund nun als ein Zeuge der Warheit den Gränzen des Himmels nahe, und es drückten ſich einige Stralen von dem Glanz der himliſchen Welt in ſeinem Geſichte ab. Denn es iſt GOtt wohlgefällig, ſeinen Kindern und Knechten zuweilen einen Vorſchmack des Himmels zu ſchenken, indem ſie noch auf dem Wege zum Himmel ſind, ſonderlich aber den heiligen Märtyrern und Bekennern, die ihr zeitliches Leben nicht lieb haben bis in den Tod.

Tod. GOtt leget denen gerne ein rühmliches Zeugniß bey, die von ſeinem Namen und Warheit zeugen; und wie er ihnen durch JEſum die Verheiſſung gegeben, daß ſie in ſeinem herrlichen Reiche leuchten ſollen wie die Sonne, ſo läſſet er einen Abdruck davon in ihrem Angeſichte ſehen, wenn ſie ihren letzten Kampf antreten. **Alle Glieder des Raths ſahen Stephani Angeſicht, als ſähen ſie das Angeſicht eines Engels.**

Siebentes Capitel.

Inhalt.

Der Hoheprieſter befraget Stephanum wegen der wider ihn angebrachten Beſchuldigung; worauf derſelbe die hier befindliche wichtige Schutzrede hält, deren Erfolg dieſer iſt, daß die Juden ihn ſteinigen, für welche er noch betet, ehe er ſeinen Geiſt aufgiebt.

V. 1. Da ſprach der Hoheprieſter: Iſt dem alſo?
V. 2. Er aber ſprach: Lieben Brüder und Väter, höret zu. GOtt der Herrlichkeit erſchien unſerm Vater Abraham, da er noch in Meſopotamia war, ehe er wohnete in Haran;
V. 3. Und ſprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande, und von deiner Freundſchaft; und zeuch in ein Land, das ich dir zeigen will.
V. 4. Da gieng er aus der Chaldäer Lande, und wohnete in Haran. Und von dannen, da ſein Vater geſtorben war, brachte er ihn herüber in dis Land, da ihr nun innen wohnet.
V. 5. Und gab ihm kein Erbtheil darinnen, auch nicht eines Fuſſes breit: und verhieß ihm, er wolte es geben ihm zu beſitzen, und ſeinem Samen nach ihm, da er noch kein Kind hatte.

Dieſes Capitel enthält die Schutz- und Vertheidigungsrede, die **Stephanus** für ſich ſelbſt gehalten. Die Juden hatten ihn im vorhergehenden beſchuldiget, als ob er Läſterungen wider ihr Geſetz ausgeſtoſſen, ihren Tempel entheiliget, und zu verſtehen gegeben, daß es GOtt gefällig ſey,

die Moſaiſchen Sitten und Gebräuche abzuſchaffen, und den Dienſt im Tempel eingehen zu laſſen; welches alles ihren Vorurtheilen und Stolz ſehr zuwider war, indem ſie glaubten, daß keine andere Art des Gottesdienſtes GOtt wohlgefällig ſeyn könne. Stephanus zeiget ihnen daher in einer hiſtoriſchen Ausführung, daß GOtt auf eine ihm wohlgefällige Art verehret und angebetet worden, ehe eine Stiftshütte oder Tempel geweſen, und ehe ein einziger Moſaiſcher Gebrauch eingeführet worden; woraus denn ganz natürlich folgete, daß die wahre Anbetung GOttes mit dieſen Gebäuden und Gebräuchen nicht unzertrenlich und ſo nothwendig verbunden, daß gar keine Anbetung GOttes ſtatt habe, wenn dieſe Dinge nicht vorhanden wären. Zum Erweis deſſen macht er den Anfang mit **Abraham** und zeiget, daß, da er ſonſten zu **Ur** in Chaldäa, mitten unter den Götzendienern gelebet, GOtt aus freyer Barmherzigkeit ſeinen Beruf an ihn ergehen laſſen, und ihn aufgefordert, ſein Vaterland und ſeine Freundſchaft zu verlaſſen, und in ein Land zu gehen, welches er ihm zeigen wolle, wobey er ihm die Verheiſſung gegeben, daß er ihn zu einem groſſen Volke machen, und in ihm alle Geſchlechter auf Erden ſegnen wolle. Nun der Zweck bey dieſer Vorſtellung Stephani gehet dahin, zu erweiſen, daß Abraham von ſeinem erſten Beruf an, da er ſchon ſiebenzig Jahr alt war, bis zu ſeinem neunzigſten Jahr, GOtt warhaftig gedienet, ohne etwas von einer Beſchneidung oder andern Cerimonie, ohne etwas von einer Stiftshütte oder Tempel zu wiſſen; und daß folglich GOtt auf eine ihm wohlgefällige Art verehret und angebetet werden könne, wenn auch dieſe Cerimonien nicht mehr vorhanden wären. Wir lernen daraus folgendes: 1. Es gebühret unſerm GOtt die gottesdienſtliche Ehre und Anbetung, wozu ſelbſt das Geſetz und Licht der Natur den Menſchen anweiſet. 2. Die Art und Weiſe, wie GOtt auf eine wohlgefällige Art geehret werden ſoll, wird nicht aus dem Licht der Natur erkant, ſondern muß aus göttlicher Offenbarung gelernet werden. **Adam** wuſte im Stande der Unſchuld, daß GOtt angebetet werden müſſe; er wuſte aber nicht, durch was für äuſſerliche Handlun-

lungen er ſeine Ehrerbietung gegen ihn an den Tag legen ſol-
te, ſondern er muſte dazu die Anweiſung des höchſten Geſetz-
gebers haben. 3. Der wahre Dienſt, der GOtt als dem
Schöpfer und Beherſcher aller Dinge erwieſen werden muß,
iſt ein geiſtlicher Dienſt, und muß ihm auf eine ſeiner Natur
gemäſſe Art geleiſtet werden. Denn GOtt iſt ein Geiſt, und
die ihn anbeten, die müſſen ihn im Geiſt und in der War-
heit anbeten. 4. Der Jüdiſche Gottesdienſt, ob er gleich
von GOtt ſelbſt war eingeführet worden, war ein ſinnlicher
und fleiſchlicher Dienſt, der an und vor ſich ſelbſt und auſſer
der Verbindung mit höhern Abſichten GOtt nicht wohlgefal-
len konte. 5. Der evangeliſche Gottesdienſt, iſt der, ſo GOtt
am angenehmſten und wohlgefälligſten iſt, weil er geiſtlich,
und der Natur des göttlichen Weſens am gemäſſeſten iſt. Der
cerimonialiſche und durch Moſen eingeführte Dienſt war in
ſo ferne gut, als ihn GOtt geboten hatte; der evangeliſche
Gottesdienſt aber iſt darum anbefohlen worden, weil er gut
iſt. Der geſetzliche Gottesdienſt wird in der heiligen Schrift
Fleiſch und ein fleiſchliches Gebot genennet, im Gegenſatz
gegen das Evangelium, welches daher **Geiſt** und ein **Amt
des Geiſtes** genennet wird, weil es mit lebendigmachenden
Wirkungen an den Herzen der Menſchen verbunden iſt.

**V. 6. Aber GOtt ſprach alſo: Dein Saame wird ein
Fremdling ſeyn in einem fremden Lande, und ſie werden
ihn dienſtbar machen, und übel handeln vierhundert Jahr;
V. 7. Und das Volk, dem ſie dienen werden, will ich
richten, ſprach GOtt; und darnach werden ſie ausziehen,
und mir dienen an dieſer Stätte. V. 8. Und gab ihm
den Bund der Beſchneidung. Und er zeugete Iſaac,
und beſchnitte ihn am achten Tage: und Iſaac den Ja-
cob, und Jacob die zwölf Erzväter. V. 9. Und die Erz-
väter neideten Joſeph, und verkauften ihn in Egypten:
aber GOtt war mit ihm, V. 10. Und errettete ihn aus
alle ſeinem Trübſal; und gab ihm Gnade und Weisheit
vor dem König Pharao in Egypten, der ſatzte ihn zum
Fürſten über Egypten, und über ſein ganzes Haus. V.
11. Es kam aber eine theure Zeit über das ganze Land**

Egypten und Canaan, und eine groſſe Trübſal, und unſere Väter funden nicht Fütterung. V. 12. Jacob aber hörete, daß in Egypten Getreide wäre: und ſandte unſere Väter aus aufs erſte mal. V. 13. Und zum andernmal ward Joſeph erkant von ſeinen Brüdern, und ward Pharao Joſephs Geſchlecht offenbar. V. 14. Joſeph aber ſandte aus, und ließ holen ſeinen Vater Jacob, und ſeine ganze Freundſchaft, fünf und ſiebenzig Seelen. V. 15. Und Jacob zog hinab in Egypten, und ſtarb, er und unſere Väter. V. 16. Und ſind herüber bracht in Sichem, und gelegt in das Grab, das Abraham gekauft hatte ums Geld von den Kindern Hemor zu Sichem. V. 17. Da nun ſich die Zeit der Verheiſſung nahete, die GOtt Abraham geſchworen hatte, wuchs das Volk, und mehrete ſich in Egypten: V. 18. Bis daß ein König aufkam, der nichts wuſte von Joſeph. V. 19. Dieſer trieb Hinterliſt mit unſerm Geſchlecht, und handelte unſere Väter übel: und ſchafte, daß man die jungen Kindlein hinwerfen muſte, daß ſie nicht lebendig blieben.

In dieſen Worten faſſet Stephanus die Hiſtorie der Patriarchen zuſammen, und zwar in eben derſelben Abſicht, die er in dieſer ganzen Rede vor Augen hat.

1. Er gedenket der groſſen Prüfung, die GOtt dem Glauben Abrahams vorgeleget. GOtt verſprach ihm das Land Canaan zum Eigenthum und gab ihm gleichwol nicht einen Fusbreit Landes darin. Er verſprach ihm, daß er ihn zu einem groſſen Volke machen wolle, und lies ihn gleichwol bis in ſein hohes Alter ohne Erben. Und als er ihm Erben und Nachkommen gegeben hatte, ſo muſten dieſe in ein fremdes Land ziehen, und vierhundert Jahr daſelbſt in Knechtſchaft leben. In dieſem Zuſtandt erklärete ſich GOtt ausdrücklich für ihren GOtt und für ſein geliebtes Volk. Er hörete ihr Gebet, und ihr Schreyen kam zu ſeinen Ohren, ob ſie gleich keine Stiftshütte oder Tempel und kein Cerimoniengeſetz hatten, nach welchem ſie ihm einen in Buchſtaben gefaſten Dienſt hätten leiſten können. Wir lernen dabey,

daß

daß es GOttes Weiſe ſey, den Glauben ſeines Volks zu prüfen. Wie der wahre Glaube GOtt die Ehre giebt, ſo ehret GOtt auch den Glauben wieder. Und der Glaube ehret GOtt nie mehr, oder wird von GOtt nie mehr geehret, als wenn er die ſtärkſte Prüfung hat. Daher Petrus von ſolcher Prüfung ſagt, daß ſie den Zweck haben, den Glauben köſtlicher zu machen als das Gold, das im Feuer bewähret wird, und daß ſolches zum Preis, Ehre und Herrlichkeit GOttes geſchehe 1 Petr. 1, 7. Der Apoſtel vergleichet hier nicht nur den Glauben mit dem Golde, ſondern zieht ihn dem Golde auch weit vor, und zwar dem feinſten Golde, das im Feuer die Probe gehalten. Solche Beſchaffenheit hat es mit dem Glauben. Iſt das Gold etwas rares und köſtliches, ſo iſt es auch der Glaube. Iſt das Gold etwas dauerhaftes, ſo iſt es auch der Glaube. Erhält das Gold ſeine Reinigung und hohen Werth im Feuer; ſo hat es auch dieſe Beſchaffenheit mit dem Glauben, wie das Exempel Abrahams lehret.

2. Es gedenket Stephanus des Bundes, den GOtt mit Abraham und ſeinen Nachkommen aufgerichtet, nachdem er ihn als einen rechtſchaffenen Verehrer und Anbeter erkant, und ihn in der Prüfung bewährt erfunden; und zum Siegel dieſes Bundes gab er ihm und ſeinen Nachkommen die Beſchneidung. Er erklärete ſich kraft dieſes Bundes, Abrahams und ſeiner Nachkommen GOtt zu ſeyn, und dieſe erkante er für ſein beſonderes Volk vor allen Völkern auf Erden. Dieſe Beſchneidung kan ſowol als ein Zeichen, als auch als ein Siegel betrachtet werden; denn beyde Benennungen führet ſie in der heiligen Schrift. Sie war ein Erinnerungszeichen des Bundes, den GOtt mit Abraham aufgerichtet hatte. Sie war ein Zeichen von dem Glauben und Gehorſam, darin Abraham war ſo bewährt erfunden worden. Sie war ein Zeichen, das auf die Erbſünde und auf die Verdorbenheit der menſchlichen Natur durch die natürliche Zeugung wies. Sie war ein Unterſcheidungszeichen zwiſchen der wahren Kirche und den andern Völkern in der Welt. Sie war ein Zeichen, welches alle diejenigen annehmen muſten, die zur Gemeinſchaft und zu den Vorrechten der jüdiſchen Kirche gelangen

langen wolten. Sie war endlich auch ein abbildendes Zeichen, ſo ferne ſie auf die Taufe wies, die in der chriſtlichen Kirche ſtatt der Beſchneidung eingeführet werden ſolte. Sie war aber nicht blos ein Zeichen, ſondern auch ein Siegel von der Rechtfertigung durch den Glauben. Röm. 4, 11. GOtt bedienete ſich derſelben auf ſeiner Seite als eines Siegels, um dem Abraham und ſeinen Nachkommen alle geſchenkte Verheiſſungen zu beſtätigen. Sie war aber auch ein Siegel auf Seiten Abrahams und ſeiner Nachkommen, dadurch ſie in die Verbindlichkeit geſetzet werden, dem Dienſt aller andern Götter zu entſagen, und das ganze jüdiſche Geſetz zu erfüllen.

3. Von der Hiſtorie **Abrahams** wendet ſich **Stephanus** zur Hiſtorie **Josephs**, und zeiget eben ſo, wie er vorhin gethan, daß **Joſeph** ſowol als Abraham GOtt auf eine wohlgefällige Art gedienet ohne Stiftshütte, Tempel, oder ſonſt einen Moſaiſchen Gebrauch, als welche damals noch gar nicht vorhanden waren; und daß folglich der wahre Gottesdienſt nicht an einen äuſſerlichen Tempel oder an ein Moſaiſches Amt gebunden ſey, und daß er mithin keiner Gotteslåſterung beſchuldiget werden könne, da er geſaget, daß GOtt auch auſſer und ohne den Tempel angebetet werden könne. Dis iſt der Schluß, den Stephanus aus der Hiſtorie Joſephs herleiten will. Was nun die Hiſtorie Joſephs ſelbſt anlanget, ſo bemerken wir dabey dreyerley.

Erſtlich die groſſe Trübſal, die dieſen frommen und heiligen Mann betroffen. Er wurde von ſeinen Brüdern beneidet und gehaſſet. Sie verſchworen ſich wider ihn, und ſuchten ihn ſeines Lebens zu berauben. Sie warfen ihn in eine Grube, und verkauften ihn nachher als einen armen Sclaven in die Knechtſchaft der Midianiter. Dieſe verkauften ihn wieder nach Egypten, wo neue Trübſalen auf ihn warteten, und wo er in eine ſchwere Gefangenſchaft gebracht, in Ketten und Banden geleget wurde. War er gleich in den Augen GOttes angenehm, hatte er gleich ſeinen Weg in der Unſchuld gewandelt, ſo lies doch GOtt dieſe Verſuchung über

ihn kommen, um an ihm die Warheit zu bewähren, daß der HErr diejenigen, die er lieb hat, auch zu züchtigen pfleget; ja, daß oft des Menſchen Feinde ſeine eigenen Hausgenoſſen ſind, ſo wie hier beym Joſeph ſeine Brüder die Urheber ſeiner groſſen Leiden waren.

Zum andern wird uns auch der beſondere Beyſtand, den ihm GOtt geleiſtet, gemeldet, zum Zeichen, daß er ihn nicht verlaſſen noch vergeſſen habe. **GOtt war mit ihm.** Er war mit ihm mitten unter den Händen ſeiner Brüder, deren Anſchläge er ſo lenkte, daß ſie zur Beförderung ſeiner Wohlfahrt den Weg bahnen muſten. Er war mit ihm in Potiphars Hauſe, und lies ihn Gnade finden vor ſeinem Herrn, der auf ihn ein völliges Vertrauen ſetzte. Er war mit ihm im Gefängniß, und veranſtaltete in demſelben nicht nur ſeine Befreyung, ſondern auch ſeine künftige Gröſſe. Er war mit ihm am Hofe Pharaons, ſchenkte ihm ein groſſes Maas der Weisheit, entdeckte ihm künftige Dinge, ſegnete ſeine Anſchläge; er machte ihn zu einem Vater eines groſſen Volks; er gab ihm ein mitleidiges Herz gegen das Elend ſeiner Brüder, und vergab ihnen alle an ihm verübte Ungerechtigkeit und Grauſamkeit. Dieſe Schickſale und Veränderungen lehren uns, daß auch die menſchlichen Bosheiten unter der göttlichen Regierung ſtehen, und daß ſie dasjenige nicht hindern können, was GOtt in Gnaden zu thun ſich vorgenommen. **Seine Brüder beneideten ihn, aber GOtt war mit ihm.**

Drittens meldet uns Stephanus noch, daß ſowol Jacob und Joſeph als auch die übrigen Patriarchen ein ſehnliches Verlangen getragen, im verheiſſenen Lande begraben zu werden. v. 15. 16. **Jacob ſtarb und unſere Väter, und wurden nach Sichem gebracht und in ein Grab geleget.** Ohne Zweifel wolten ſie dadurch ihren Glauben an GOttes Verheiſſung bezeugen, und die Hofnung ſelbſt in ihrem Sterben an den Tag legen, daß GOtt die Verheiſſung, deren Erfüllung ſie nicht ſelbſt erlebet, an ihren Kindern und Nachkommen erfüllen und ihnen das verheiſſene

Land geben werde. Dieſe ihre Handlung war das thätigſte Glaubensbekäntniß, das ſie nur ablegen konten. Dieſe heiligen Perſonen hatten alſo Zeugniß überkommen, daß ſie GOtt gefallen, daß ſie rechtſchaffene Anbeter des hochgelobten GOttes geweſen, ob ſie gleich weder Stiftshütte noch Tempel gehabt, darin ſie GOtt dienen können.

V. 20. Zu der Zeit ward Moſes geboren, und war ein Kind fein vor GOtt, und ward drey Monden ernehret in ſeines Vaters Hauſe. V. 21. Als er aber hingeworfen ward: nahm ihn die Tochter Pharaonis auf, und zog ihn auf zu einem Sohn. V. 22. Und Moſes ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und war mächtig in Werken und Worten. V. 23. Da er aber vierzig Jahr alt ward: gedachte er zu beſehen ſeine Brüder, die Kinder von Iſrael. V. 24. Und ſahe einen unrecht leiden: da überhalf er, und rächete den, dem Leid geſchah, und erſchlug den Egypter. V. 25. Er meinete aber, ſeine Brüder ſoltens vernehmen, daß GOtt durch ſeine Hand ihnen Heil gäbe: aber ſie vernahmens nicht. V. 26. Und am andern Tage kam er zu ihnen, da ſie ſich mit einander haderten; und handelte mit ihnen, daß ſie Friede hätten, und ſprach: Lieben Männer, ihr ſeyd Brüder, warum thut einer dem andern unrecht? V. 27. Der aber ſeinem Nächſten unrecht that, ſties ihn von ſich, und ſprach: Wer hat dich über uns geſetzet zum Oberſten und Richter? V. 28. Wilt du mich auch tödten, wie du geſtern den Egypter tödteteſt? V. 29. Moſes aber flohe über dieſer Rede, und ward ein Fremdling im Lande Midian: daſelbſt zeugete er zween Söhne.

Von der Hiſtorie Abrahams und Joſephs wendet ſich Stephanus zur Hiſtorie Moſis, und meldet von ihm, was ſich mit ihm zugetragen, ſo lange er ſich am Hofe des Königs Pharao aufgehalten. Von ſeiner erſten Kindheit wird angeführet, daß er wegen des ſtrengen Befehls des grauſamen Pharao, der alle hebräiſche Knäblein zum Tode verurtheilet,

drey Monate in ſeines Vaters Hauſe verborgen gehalten worden, worauf man ihn in dem Rohr des Nilſtroms der göttlichen Vorſehung überlaſſen, die es dergeſtalt gelenket, daß ihn die Tochter des Königs entdecket, ihn zu ſich genommen, und ihm eine vortrefliche Erziehung verſchaffet. Er wurde unterrichtet in aller Weisheit der Egyptier, ohne Zweifel in der Abſicht, damit er wegen der an ihm wahrgenommenen groſſen Fähigkeiten zu wichtigen Bedienungen am Hofe des Königs zugezogen werden möchte. Dieſes Exempel lehret uns, daß je vornehmer Perſonen in der Welt ſind, deſto mehr Fleis ſollen ſie auch an die Erziehung ihrer Kinder wenden; denn es iſt nichts ſo unförmlich und ungeſchickt, als wenn Perſonen von hohen Stande ungeſchickt und niederträchtig bleiben. Es iſt eine wahre Schande, wenn vornehme Leute ihre Kinder wollüſtig, üppig erziehen, und ihnen allen Muthwillen und Ausſchweifung verſtatten; nicht anders, als ob ein groſſes Erbtheil dazu beſtimmet wäre, unbrauchbare Leute und ungeſchickte Tagediebe zu füttern. Moſes wurde in aller Weisheit der Egyptier, in allen Theilen ihrer Wiſſenſchaften unterrichtet. Laſſet uns hier die ungleichen Abſichten GOttes und der Tochter Pharaonis bey dieſem Unterricht wohl wohl erwegen. Dieſe hatte bey derſelben keine andere Abſichten, als den Moſes zum Dienſt des Königreichs brauchbar zu machen. GOtt aber wolte ihn für ſein Iſrael zubereiten. Sie beſtimmete ihn zum Dienſt Pharaons, GOtt aber beſtimmete ihn zum Erretter ſeines Volks. So kan ſich die göttliche Vorſehung der menſchlichen Bemühungen zur Erreichung ſolcher Abſichten bedienen, daran die Menſchen nicht einmal denken. Indem wir ferner hier vernehmen, daß Moſes, der groſſe Prophet, mit welchem GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geredet, wegen ſeiner menſchlichen Gelehrſamkeit geprieſen wird; ſo können wir daraus bemerken, daß die menſchliche Gelehrſamkeit mit unter die Gaben GOttes gehöre, und an groſſen Perſonen in dieſer Welt ein vortreflicher Schmuck ſey. Sie gehöret mit zu der Ausbildung unſers Gemüthes, zur Entwickelung der in daſſelbe gelegten Fähigkeiten; ſie macht den Menſchen für ſeine Lebens-

zeit

zeit unzähligen brauchbar, und kan ſelbſt für die Kirche GOttes ein groſſer Segen werden. Menſchliche Gelehrſamkeit muß zwar der Heiligkeit nachſtehen, dem aber ungeachtet bleibet wahre Gelehrſamkeit eine Zierde und Schmuck der Heiligkeit. Eine geheiligte Scharfſinnigkeit verſchönert die Religion, eine geheiligte Vernunft vertheidiget ſie, und eine geheiligte Beredtſamkeit macht ſie andern liebenswürdig. Das wüſte Schreyen wider den Nutzen weltlicher Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit rühret entweder aus Unwiſſenheit oder aus Bosheit her, oder aus einem heimlichen Vorſatz, der Religion einen Schaden zuzufügen. Laſſet uns nur dahin ſehen, daß unſere Gelehrſamkeit mit der Heiligkeit gepaaret ſey, daß wir uns derſelben mit Demuth, Mäßigung und Nüchternheit des Gemüthes bedienen. Niemand wende dieſelbe zu einer eitlen Pralerey an, niemand verachte andere, die weniger wiſſen, niemand brauche ſie zur Vertheidigung irgend eines Irthums. Niemals müſſe die menſchliche Gelehrſamkeit die Artikel des Glaubens beſtimmen, als welcher Vorzug der göttlichen Offenbarung allein gebüret. Geſchiehet dieſes, ſo können wir, wenn wir mit Moſe in aller menſchlichen Gelehrſamkeit geübet ſind, GOtt brauchbar und andern Menſchen nützlich ſeyn.

An dieſem Hofe Pharaons hielt ſich Moſes auf, **bis er vierzig Jahr alt war.** Darauf gabs ihm GOtt in ſein Herz, ſeine Brüder, die Kinder Iſrael, zu beſuchen, und ſich ihnen als ihren Erretter bekant zu machen. Er vermuthete von ihnen, daß ſie das Vorhaben GOttes, daß ſie durch ſeine Hand errettet werden ſolten, erkennen würden; allein ſie erkanten und verſtunden es nicht. Wie, möchte man denken, wie konten die Iſraeliten wiſſen, daß er die Perſon ſey, die GOtt zu ihrer Errettung beſtimmet? Sie konten es allerdings wiſſen. Denn erſtlich war ihnen nicht unbekant, daß die Zeit der ihnen verſprochenen Errettung aus dieſer betrübten Knechtſchaft meiſt verfloſſen ſey. So war ihnen auch zum andern nicht unbewuſt, was für auſſerordentliche Begebenheiten mit Moſe ſich zugetragen, wie wunderbar er erſt etliche Monate im Hauſe ſeiner Eltern verborgen gehalten

und hernach aus dem Waſſer gezogen, und endlich von der Tochter des Pharao erzogen worden. Daraus konten ſie mit Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen, daß dieſe Perſon zu einem groſſen Vorhaben GOttes beſtimmet ſey. So ſahen ſie auch **drittens** die Bereitwilligkeit Moſis, ſie zu vertheidigen, als ein Iſraelit und Egyptier ſich mit einander würgeten. Denn es war ja allerdings was wunderbares, daß eine ſo vornehme Perſon, als Moſes war, ſich in einen Streit zwoer Privatperſonen einlies, deren Sache ihn gar nicht anzugehen ſchiene. Alſo konte Moſes gar wohl voraus ſetzen, daß die Iſraeliten merken würden, daß er von GOtt zu ihrem Erretter beſtimmet ſey; ſie aber merkten es nicht. Statt deſſen fügten ſie ihm eine groſſe Beleidigung zu, und waren ſchuld daran, daß ihre Errettung ſich noch vierzig Jahre verzog. Denn als er zween andere ſtreitende Iſraeliten mit einander verſöhnen wolte, ſo ſtieſſen ſie ihn von ſich und ſagten: Wer hat dich zum Richter über uns geſetzet? Was waren es für Leute, die ſich hier zankten und herumſtritten? Es waren beyderſeits Iſraeliten. Das war ja wol kein Wunder, daß ein Egyptier und ein Iſraelit mit einander Schlägerey hatten; aber daß zween geborne Iſraeliten, Brüder der Nation nach, Brüder in der Religion, Brüder in der Trübſal, beyde vom Saamen Abrahams, beyde Bundeskinder, beyde unter der Knechtſchaft eines grauſamen Tyrannen, der ſie zu einer ſchmählichen Sclaverey beſtimmet und ſie durch Hinrichtung ihrer männlichen Kinder zum Untergange verdammet hatte, daß dieſe, ſage ich, ſich unter einander zankten und ſchlugen, das war was erſtaunliches, und Moſes hatte Urſache zu fragen: Warum thut ihr einander Unrecht? Er zeigte damit deutlich an, daß einer ſo viel Schuld hätte als der andere, derjenige aber am meiſten, der dem Streit kein Ende machen, oder von einer Verſöhnung was hören wolte, der vielmehr dem Moſes einen Vorwurf machte, der ihn nöthigte die Flucht zu ergreifen, und nach Midian zu gehen, ſo daß ſie in vierzig Jahren nichts von ihm ſahen und höreten, bis der letzte Periodus ſeines Lebens heran kam, in welchem GOtt durch ſeine Hand das groſſe Werk hinaus führete, das er zu thun

ſich vorgenommen. Moſes erreichte nemlich ein Alter von hundert und vierzig Jahren. Vierzig Jahr brachte er am Hofe Pharaonis zu; vierzig Jahr hielt er ſich in Midian auf bey ſeinem Schwiegervater Jethro, und die letzten vierzig Jahre führte er das Volk durch die Wüſte. Nun in dieſer ganzen Zeit war Moſes ein treuer und aufrichtiger Verehrer GOttes, ob er gleich in der meiſten Zeit ſeines Lebens weder Stiftshütte noch Tempel hatte. Und daraus machet **Stephanus** abermals den Schluß, daß, wie GOtt von heiligen Perſonen auf eine wohlgefällige Art angebetet worden, ehe eine Stiftshütte und Tempel geweſen, ſo könne er noch angebetet werden, wenn gleich kein Tempel zu Jeruſalem wäre; und daß er folglich zur Ungebühr beſchuldiget worden, als hätte er gotteslästerlich wider Moſen und wider GOtt geredet.

V. 30. **Und über vierzig Jahr erſchien ihm in der Wüſten auf dem Berge Sinai der Engel des HErrn, in einer Feuerflamme im Buſch. V. 31. Da es aber Moſes ſahe, wunderte er ſich des Geſichts. Als er aber hinzu gieng zu ſchauen, geſchahe die Stimme des HErrn zu ihm: V. 32. Ich bin der GOtt deiner Väter, der GOtt Abraham, und der GOtt Iſaac, und der GOtt Jacob. Moſes aber ward zitternd, und durfte nicht anſchauen. V. 33. Aber der HErr ſprach zu ihm: Zeuch die Schuh aus von deinen Füſſen; denn die Stätte, da du ſteheſt, iſt heilig Land. V. 34. Ich habe wohl geſehen das Leiden meines Volks, das in Egypten iſt; und habe ihr Seufzen gehöret, und bin herab kommen, ſie zu erretten. Und nun komm her, ich will dich in Egypten ſenden. V. 35. Dieſen Moſen, welchen ſie verleugneten, und ſprachen, wer hat dich zum Oberſten oder Richter geſetzet: den ſandte GOtt zu einem Oberſten und Erlöſer, durch die Hand des Engels, der ihm erſchien im Buſch. V. 36. Dieſer führete ſie aus, und thät Wunder und Zeichen in Egypten, im rothen Meer, und in der Wüſten vierzig Jahr. V. 37. Dis iſt Moſes, der zu den Kindern von Iſrael geſagt hat: Einen Propheten wird euch der HErr, euer GOtt, erwecken aus euren**

Brüdern, gleich wie mich, den ſolt ihr hören. V. 38. Dieſer iſts, der in der Gemeine in der Wüſten mit dem Engel war, der mit ihm redete auf dem Berge Sinai, und mit unſern Vätern: dieſer empfieng das lebendige Wort uns zu geben. V. 39. Welchem nicht wolten gehorſam werden eure Väter, ſondern ſtieſſen ihn von ſich, und wandten ſich um mit ihren Herzen gen Egypten; V. 40. Und ſprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns hergehen; denn wir wiſſen nicht, was dieſem Moſi, der uns aus dem Lande Egypten geführet hat, wiederfahren iſt. V. 41. Und machten ein Kalb zu der Zeit, und opferten dem Götzen Opfer, und freueten ſich der Werke ihrer Hände. V. 42. Aber GOtt wandte ſich, und gab ſie dahin, daß ſie dieneten des Himmels Heer. Wie denn geſchrieben ſtehet in dem Buch der Propheten: Habt ihr vom Hauſe Iſrael, die vierzig Jahr in der Wüſten, mir auch je Opfer und Vieh geopfert? V. 43. Und ihr nahmet die Hütte Moloch an, und das Geſtirn eures GOttes Remphan; die Bilde, die ihr gemacht hattet, ſie anzubeten: und ich will euch wegwerfen jenſeit Babylonien. V. 44. Es hatten unſere Väter die Hütte des Zeugniſſes in der Wüſten: wie er ihnen das verordnet hatte, da er zu Moſe redete, daß er ſie machen ſolte nach dem Vorbilde, das er geſehen hatte. V. 45. Welche unſere Väter auch annahmen: und brachten ſie mit Joſua in das Land, das die Heiden inne hatten; welche GOtt ausſtieß vor dem Angeſicht unſerer Väter, bis zur Zeit David. V. 46. Der fand Gnade bey GOtt: und bat, daß er eine Hütte finden möchte dem GOtt Jacob. V. 47. Salomon aber bauete ihm ein Haus. V. 48. Aber der Allerhöchſte wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht ſind, wie der Prophet ſpricht: V. 49. Der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde meiner Füſſe Schemel; was wolt ihr mir denn für ein Haus bauen, ſpricht der HErr; oder welches iſt die Stätte meiner Ruhe? V. 50. Hat nicht meine Hand das alles gemacht?

Stephanus fähret hier in der Hiſtorie Moſis fort, und nachdem er im vorhergehenden gemeldet, was ihm in Egypten und Midian begegnet, ſo meldet er hier, was ſich mit und unter ihm in der Wüſte zugetragen. Wir bemerken dabey folgendes:

1. Die Erſcheinung, deren er von GOtt gewürdiget worden in einem feurigen Buſch, der zwar brante, aber nicht verbrante. Dieſer Buſch war ein Bild der Kirche; als ein brennender Buſch ſtellete er den betrübten Zuſtand der Kirche in Egypten vor, die daſelbſt ſeit langer Zeit in einem feurigen Ofen geweſen; daß aber dieſer brennende Buſch nicht von den Flammen verzehret wurde, das bezeichnete die Erhaltung der Kirche mitten in ihrer Trübſal. GOtt, der ſichs nun vorgenommen hatte, Moſen als einen Erretter ſeines Volks aus dem Dienſthauſe Egyptens zu ſenden, gab ihm ein ſichtbares Zeichen zur Beſtätigung ſeines Glaubens, und das that er durch einen Buſch, der da brante aber nicht verbrante. Er wolte ihn dadurch der gewiſſen Errettung ſeines Volks verſichern, und ihm zu erkennen geben, daß, ob ſie wol jetzo Sclaven in Egypten wären, ſie dennoch in Freyheit geſetzet, und in das Land, das mit Milch und Honig flöſſe eingeführet, er aber zum Werkzeug bey dieſer groſſen Errettung gebrauchet werden ſolte. Wie gnädig iſt GOtt in ſeiner Herablaſſung gegen ſeine Knechte! Er giebt ihnen ſichtbare und mit groſſer Weisheit eingerichtete Zeichen, um die Schwachheit ihres Glaubens zu unterſtützen. Der HErr erſchien Moſi in einer Feuerflamme im Buſch.

2. Nachdem Moſes dieſe Verſicherung von der Gegenwart, Beſchirmung und Beyſtande GOttes in dieſer wichtigen Sache erhalten, ſo gehet er nach Egyten, wo er vor dem Könige Pharao Zeichen und Wunder thut, und endlich das Volk in die Wüſte an den Berg Sinai bringt, wo er dem Volke ſein Geſetz giebt, dem Moſes aber eine Anweiſung mittheilet, ihm eine Hütte zu ſeinem Dienſt und Anbetung zu erbauen. Der Zweck, zu welchem Stephanus dieſes anführet iſt der, daß er die Juden davon überzeugen wolte, daß

ihre Väter GOtt über vier hundert Jahr ohne eine äuſſerliche Hütte angebetet hätten, und daß daher GOtt wohlgefällig angebetet werden könte, nachdem dieſe Art ihm zu dienen, abgeſchaffet worden.

3. Stephanus merket weiter an, daß, ohnerachtet Moſes von GOtt erwecket, zu ihnen als ein Erretter nach Egypten geſendet und zu einem Geſetzgeber der Iſraeliten in der Wüſte gemachet worden, ſie dennoch wider ihn, und in ſeiner Perſon ſich wider GOtt ſelbſt empöret. Denn ſie hätten ſich der ſchändlichſten Abgötterey ſchuldig gemachet, ein güldenes Kalb bereitet, und das Heer des Himmels, Sonne, Mond und Sterne als Gottheiten angebetet. Sie wären ſo weit gegangen, daß ſie heidniſche Götzen, den **Mars**, den **Saturnus** umher getragen, und zwar in der Abſicht, denſelben dadurch gottesdienſtliche Ehre zu erweiſen, um welcher groben Abgötterey willen, ſie von GOtt nachher in die babyloniſche Gefangenſchaft wären geführet worden. Dieſe Vorſtellung Stephani führet uns folgendes zu Gemüthe. **Erſtlich**, daß in der menſchlichen Natur eine ganz eigene Neigung zur Sünde der Abgötterey liege, und die Urſache davon iſt dieſe, weil dieſelbe eine Art der Verehrung nach unſerer eigenen Erfindung iſt. An dem Dienſt und Anbetung, die GOtt vorgeſchrieben hat, findet er keinen Geſchmack; was er aber ſelbſt erſonnen und erdichtet hat, daran hat er ein Wohlgefallen, und läſt ſich ſchwer davon überzeugen, daß dieſes in den Augen GOttes was mißfälliges ſey. Er giebt ſich Mühe, ſein Thun zu ſchmücken, und die von ihm erdichtete Art des Gottesdienſtes auf eine ſcheinbare Art einzukleiden. **Zum andern**, daß die Abgötterey, die durch Anbetung der Sonne, des Mondes und der Sterne begangen wird, eine ſehr alte Sünde ſey. Sowol die alten Heiden, als die alten Juden machten ſich derſelben ſchuldig, und wir können daraus ganz ſicher ſchlieſſen, daß weder das Alterthum noch die Algemeinheit der Abgötterey zu einiger Rechtfertigung diene. Exempel ſind gar keine Gründe wider eine ſichere Regel, noch vielweniger wider eine göttliche Vorſchrift. Das Alterthum kan kein Vorurtheil wider die Warheit erwecken;

cken; und wenn wir böſes thun, können wir uns damit durchaus nicht entſchuldigen, daß gleichwol unſere Väter und Vorfahren dergleichen auch gethan hätten. **Drittens** können wir daraus lernen, daß die Abgötterey der Juden ein ſehr groſſes Verbrechen, und weit ärger vor GOtt geweſen, als die Abgötterey der Heiden. Denn die Heiden wuſten nichts von GOtt, die Juden aber kanten ihn, und rühmeten ſich ſeiner als eines GOttes, mit dem ſie in einem beſondern Bunde ſtünden. Ohneracht ſie aber dafür wolten angeſehen ſeyn, als kenneten ſie ihn, ſo beteten ſie ihn doch nicht als GOtt an, ſondern ſtelleten ihm vielfältig andere Götter entgegen, und häufeten dieſe nach der Weiſe der blindeſten Heiden.

4. Nachdem die Iſraeliten unter der Anführung Moſis aus Egypten errettet und in die Wüſte gebracht worden, ſo muſte auf GOttes beſondern Befehl die Stiftshütte als ein öffentliches gottesdienſtliches Haus errichtet werden. Es wird dieſelbe hier v. 44. die **Hütte des Zeugniſſes** genennet, indem ſie der Ort war, wo GOtt ordentlicher Weiſe von ſeiner Herrlichkeit und Gegenwart zu zeugen pflegte, wo die Bundeslade, das Geſetz und die Zeugniſſe aufgehoben wurden, die gleichſam lauter Documente und Beſtätigungen von der Art und Weiſe waren, wie GOtt angebetet ſeyn wolte. Dieſe Stiftshütte war nun ein Tempel, der von einem Orte zum andern fortgetragen werden konte, ſo wie hingegen der Tempel eine feſtſtehende Stiftshütte war. Die Stiftshütte war wie geſagt beweglich; ſie trugen dieſelbe von einem Orte zum andern fort, ſo oft ſie in der Wüſte ihr Lager veränderten, und endlich brachten ſie dieſelbe mit ins Land Canaan, als ſie von Joſua in den Beſitz der Heiden eingeführet wurden, das iſt, in das Land Canaan, wo ſie die ganze Zeit über blieben, bis zur Regierung des Königs David, der ſichs vornahm, dem HErrn ſtatt dieſer beweglichen Hütte einen Tempel zu bauen, obwol dieſes Vorhaben auf ausdrücklicher Anweiſung GOttes erſt unter dem Könige Salomo ausgeführet wurde. Wir lernen daraus folgendes: 1. Daß die öffentliche Verehrung und Anbetung des allmächtigen GOttes eine

mora=

moraliſche Pflicht ſey, die im Licht der Natur und der menſchlichen Vernunft gegründet iſt. 2. Daß ſchon vor der feierlichen Einführung des Geſetzes beſondere Orte zum öffentlichen Gottesdienſte beſtimt geweſen. Die alte Andacht der Welt fand ein Vergnügen an ſchattigten Haynen. **Abraham pflanzete einen Hayn, und nante ihn nach dem Namen des HErrn** 1 Moſ. 21, 33. Dieſes war ſo zu reden eine Capelle oder Bethaus, wo die Familie Abrahams zuſammen zu kommen pflegte. Nach der Einführung des Geſetzes und ſo lange das jüdiſche Volk noch keine gewiſſe und bleibende Wohnungen hatte, ſo begnügte ſich GOtt mit einer Stiftshütte, die äuſſerlich ein ſchlechtes Anſehen hatte, ob ſie wol innerlich deſto herrlicher war. Als aber die Iſraeliten ins Land Canaan waren eingeführet worden, ſo muſte ein prächtiger Tempel erbauet werden, der einigermaſſen die Gröſſe und Majeſtät des GOttes vorſtellete, der darin angebetet werden ſolte. Wir können hieraus lernen: daß der Gottesdienſt, ob er gleich in einer innerlichen und geiſtlichen Erhebung des Herzens zu GOtt beſtehet, auch nothwendig äuſſerlich beobachtet und ſo eingerichtet werden müſſe, daß wir daran Gelegenheit bekommen, unſere Ehrfurcht öffentlich an den Tag zu legen, die wir gegen ihn im Herzen hegen. Das Licht der Vernunft und Natur ſagt uns, daß die Umſtände dabey nicht nur auf eine geziemende und wohlanſtändige, ſondern auch auf eine feierliche und der Majeſtät GOttes gemäſſe Art eingerichtet werden müſſen; und das Evangelium hat dem, was die Vernunft hierin anweiſet, nicht widerſprochen. Als David den Entſchluß faſſete, dem Namen des HErrn ein Haus zu bauen, ſo war das ſein Vorſatz, daſſelbe auf die prächtigſte Art anzulegen, welche Entſchlieſſung gewiß kein Stück einer blos cerimonialiſchen Pietät war, ſondern ſie gründete ſich auf eine moraliſche und zu allen Zeiten gültige Urſache, nemlich, daß das allerhöchſte und herrlichſte Weſen von uns auch auf die allerbeſte und feierlichſte Art geehret werden müſſe, und daß es uns obliege, die innerliche Ehrerbietung des Herzens durch äuſſerliche Zeugniſſe an den Tag zu legen, die mit den innern Empfindungen

gen

gen übereinſtimmen. Bey dem allen aber hatte es gar nicht die Meinung, als ob der Gottesdienſt lediglich an dieſen Tempel ſolte eingeſchloſſen seyn, oder als ob die blos äuſſerliche Verehrung das Weſentliche der Sache in ſich halte. Denn davon wurde ſelbſt bey der Einweihung dieſes Tempels ſo viel bezeuget, als den Juden zu wiſſen nöthig war. Denn Salomo ſelbſt bezeugete, daß aller Himmel Himmel das unendliche Weſen GOttes nicht faſſen könten, noch viel weniger ein ſolches einzeles Haus; und als die Juden auf den Wahn geriethen, daß ſie GOtt mit einem äuſſerlichen Lippenwerk abfinden könten, und ſchon genung gethan hätten, wenn ſie sagten: **Hier iſt des HErrn Tempel! Hier iſt des HErrn Tempel!** ſo lies ihnen GOtt durch die Propheten zu wiſſen thun, daß er nicht in Tempeln wohne, die von Menſchenhänden gemachet ſind, Jeſ. 66, 1. 2. oder, daß er nicht in dieſelben eingeſchloſſen ſey, und auſſer denſelben ſeine Gnade erweiſen und ſeine Anbeter in allen andern Orten hören könne.

V. 51. Ihr Halsſtarrigen und Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerſtrebet allezeit dem heiligen Geiſt, wie eure Väter, alſo auch ihr. V. 52. Welche Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und ſie getödtet: die da zuvor verkündigten die Zukunft dieſes Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden ſeyd? V. 53. Ihr habt das Geſetz empfangen durch der Engel Geſchäfte, und habts nicht gehalten. V. 54. Da ſie ſolches höreten: giengs ihnen durchs Herz, und biſſen die Zähne zuſammen über ihn. V. 55. Als er aber voll heiliges Geiſtes war, ſahe er auf gen Himmel, und ſahe die Herrlichkeit GOttes, und JEſum ſtehen zur rechten GOttes, und ſprach: Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten GOttes ſtehen. V. 56. Sie ſchrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und ſtürmeten einmüthiglich zu ihm ein, ſtieſſen ihn zur Stadt hinaus, und ſteinigten ihn. V. 57. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füſſen eines Jünglings, der hieß Saulus.

Bis

Bis hieher hatte Stephanus durch eine hiſtoriſche Vertheidigung deutlich dargethan, daß er ſich dadurch keiner Gotteslåſterung ſchuldig gemachet, da er gelehret, daß Chriſtus den Tempel zerſtören und die Moſaiſchen Sitten und Gebräuche ändern werde. Es läuft in ſeinem Vortrage alles auf den Schluß hinaus: Was von der Stiftshütte, ohnerachtet ſie auf ausdrücklichen Befehl und Anweiſung GOttes gebauet worden, ohne Gotteslåſterung geſaget werden können, das kan auch vom Tempel ohne Gotteslåſterung geſaget werden. Nun aber iſt es keine Gotteslåſterung geweſen, von der Stiftshütte zu ſagen, daß ſie nur auf eine Zeitlang dauren ſollen und veränderlich geweſen, folglich kan es auch keine Gotteslåſterung ſeyn, dergleichen von dem Tempel zu behaupten, zumal da GOtt ausdrücklich bezeuget, daß er nicht in Tempeln wohne, die von Menſchenhånden gemacht ſind. Nachdem nun **Stephanus** dieſes vorgetragen, ſo ſchreitet er zu einer beſondern Application ſeiner Rede, dabey wir ſowol die Beſchaffenheit als Wirkung derſelben zu erwegen haben.

1. So lange Stephanus auf eine ganz algemeine Art mit ſeinen Zuhörern redete, waren ſie ganz ruhig und ſtille, und es wurde unter ihnen kein Geräuſch gehöret; als er ihnen aber mit den Worten zu Leibe gieng: **Ihr Halsſtarrigen, ihr Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren!** ſo wurden ſie aufgebracht und in eine Art der Wuth geſetzet. Wir lernen daraus, daß bey dem Vortrage des göttlichen Wortes eine Zueignung deſſelben auf das Herz und Gewiſſen der Menſchen geſchehen müſſe, und daß es eine Hauptpflicht der Lehrer ſey, es nicht bey einem algemeinen richtigen Vortrage der Warheiten bewenden zu laſſen, ſondern die Warheiten nach dem Zuſtande der Zuhörer zuzueignen, und ſie bey ihren Sünden ernſtlich zu beſtrafen, wenn er ſich auch gleich dadurch Verdruß und Unwillen zuziehen ſolte. **Stephanus** ſahe wohl vorher, daß die genaue und ſcharfe Application ſeiner Predigt ihm das Leben koſten würde; er lies ſich aber durch die Macht ſeiner Widerſacher nicht abſchrecken, und trug kein Bedenken, den vornehmſten unter denſelben ihren wahren Zuſtand vorzuhalten, und die Sünden in ihrem Gewiſſen

wiſſen zu rügen, die zum Theil der Welt vor Augen lagen, und ſie zu einem Greuel in GOttes Augen machten. Er hält ihnen aber ſonderlich folgende Sünden vor. **Erſtlich**, die Verſtockung und Hartnäckigkeit ihres Herzens. **Ihr Halsſtarrigen, ihr Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren.** Der metaphoriſche Ausdruck iſt hergenommen von einem Laſtthiere, das ſeinen Hals ſteif machet, und ſich das Joch nicht will auflegen laſſen, in welchem es arbeiten ſoll. Gottloſe Menſchen werden daher in der heiligen Schrift öfters Belialskinder genennet, weil ſie ſich nicht unter das Joch des Gehorſams begeben wollen, und wenn GOtt es ihnen auflegen will, die Ferſen wider ihn aufheben. Indem er ſie Unbeſchnittene an Herzen und Ohren nennet, ſo ſetzet er ſie unter die Heiden herab, die nur dem Fleiſche nach unbeſchnitten waren und das Zeichen des Bundes mit GOtt nicht an ſich hatten. Dieſe Juden aber hatten bey allem äuſſerlichen Ruhm eines Bundes mit GOtt ein abſcheuliches Herz, zu welchem keinerley Vorſtellungen dringen konten, die bisher an ſie ergangen waren. Er beſchuldiget ſie **zum andern** des Aufruhrs und der Widerſtrebung wider den heiligen Geiſt. Ihr widerſtrebet dem äuſſerlichen Zeugniß des heiligen Geiſtes, welches er durch den Dienſt ſeiner Propheten und Apoſtel ablegen läſſet; ihr widerſtrebet aber auch den innerlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes durch ſein Wort, und hindert ihn, euch zu überzeugen, zu erleuchten und gänzlich zu bekehren. Er beſchuldiget ſie **drittens** einer unſeligen Nachahmung ihrer Väter, die ehedem die Propheten getödtet, ſo wie ſie in den letzten Zeiten den HErrn des Lebens und der Herrlichkeit getödtet hatten. **Wie eure Väter gethan haben, ſo thut auch ihr.** Er beſchuldiget ſie endlich einer Uebertretung des heiligen Geſetzes GOttes, das ihnen durch den Dienſt der Engel und durch die Hand Moſis war gegeben worden. Die Engel waren die Boten, die zwiſchen GOtt und Moſe gebraucht wurden, als dieſe groſſe Feierlichkeit vorgieng. Dieſes Geſetz hatte ihnen GOtt gegeben, und ſie dadurch von allen andern Völkern unterſchieden; ſie aber waren die ärgſten Uebertreter dieſes Geſetzes.

2. Wir

2. Wir müſſen aber auch auf die Wirkung ſehen, die dieſe Rüge des Gewiſſens bey den Zuhörern Stephani nach ſich gezogen. Sie geriethen **zuförderſt** in eine ſchreckliche Entrüſtung gegen dieſe Vorſtellung. Ohnerachtet dieſelbe lauter Warheit in ſich faſſete und ſie nichts gegründetes dawider einwenden konten; ſo giengs ihnen doch durchs Herz und verurſachete in demſelben einen mörderiſchen Grimm. Es wurde an ihnen eine ſcharfe und beiſſende Arzeney, obwol von einer geſchickten Hand gebrauchet, ſie aber wolten die Cur nicht aushalten. So groß iſt die Feindſchaft boshafter Herzen wider die Warheit. Wenn Diener des Evangelii uns nicht nach GOttes Wort ſtrafen, ſo laſſen ſie der Warheit nicht nur keinen Raum bey ſich, ſondern empören und ergrimmen ſich auch wider den, der ihnen die Warheit ſaget. Es wird uns **weiter** gemeldet, durch was für Geberden und Handlungen ſie den Grimm ihres Herzens geoffenbaret. Durch beyde gaben ſie zu erkennen, daß ſie in eine Art der Raſerey geſetzet worden. **Sie knirſcheten mit den Zähnen**, und entdeckten dadurch den Grimm, der in ihrem Herzen entſtanden, als mit der Warheit ſo ſcharf an daſſelbe gedrungen worden, und kündigten dem Stephano durch dieſe Zeichnung aus der Hölle an, was in ihren Seelen über ihn beſchloſſen worden. Sie fiengen an alle wütend zu ſchreyen, und durch ihre Stimmen die Stimme dieſes Zeugens der Warheit zu dämpfen, folglich auch der Warheit ſelbſt ihre Kraft und Zugang zu benehmen. **Sie verſtopften ihre Ohren**, damit durch dieſe Zugänge zum Herzen nichts weiter eingelaſſen werden möchte. **Sie ſtürmeten einmüthig auf ihn zu** als Menſchen, die von der Hölle entflammet waren, und die jezo der Mörder als Einen Mann beſeelete, und zur äuſſerſten Bosheit und Unſinnigkeit hinriß. Sie ſtieſſen ihn nicht blos aus der Synagoge, ſondern auch zur Stadt hinaus; und begegneten dieſem Manne, des die Welt nicht werth war, als einem ſolchen, der durchaus nicht länger in der menſchlichen Geſelſchaft geduldet werden müſſe. HErr! du heiliger GOtt! dürfen ſich nun auch deine treueſten Knechte darüber wundern, oder dürfen ſie ſich muthlos machen laſſen,

wenn

wenn ſie von der Welt auf dieſe oder auf eine ähnliche Art tractiret werden, nachdem deine erſten Knechte und Apoſtel als ein unnützer Schaum, ja als Koth und Unflat hinausgeſtoſſen und verworfen worden! Sie laſſen es aber dabey noch nicht, ſondern ſie ſchreiten auch zur wirklichen Hinrichtung deſſelben, um ihre Wuth gegen dieſe unſchuldige Perſon zu vollenden. Sie ſchütten mit ihren Läſterungen und Fluchen einen Platzregen von Steinen über ihn aus. Sein Exempel lehret uns, daß weder die Stärke der Warheit noch die Kraft der Gottſeligkeit heilige Perſonen wider den Grimm und die Gewaltthätigkeit der Feinde ſchützen kan, wenn GOtt beſchloſſen hat, ihrer Wuth einen Ausbruch zu verſtatten. Und ſolche Menſchen, die von der Hölle entzündet worden, und mit ſich auch andere in den Brand ſtecken, ruhen ſelten eher, als bis der Tod der von ihnen gehaſſeten Perſon nicht verſtattet, weiter etwas wider dieſelbe vorzunehmen.

3. Hat nun gleich dieſes Heer von Sündern dieſen Bekenner der Warheit in ſeiner Gewalt; ſiehet man gleich nicht die geringſte Spur, daß ſich hier eine höhere Macht ins Mittel ſchlagen, und dieſen Unſchuldigen aus den Händen der Sünder erretten wolle; ſo komt ihm JEſus auf eine andere Art zu ſtatten, die auf der einen Seite ſein gnädiges Wohlgefallen an der Perſon Stephani ausdrückte, auf der andern Seite aber ihm eine Vergeltung vorhielt, die das kurze Leiden dieſer Zeit unendlich überwog. Er hub ſeine Augen auf zum Himmel, und erblickte die Herrlichkeit GOttes und JEſum ſahe er ſtehen zur rechten Hand GOttes. Und was ſein Auge erblickte, das machte auch ſein Mund mit den Worten bekant: **Ich ſehe den Himmel offen und JEſum zur rechten Hand GOttes ſtehen.** Hochgelobter JEſu! Was für eine Ermunterung und Troſt iſt es für uns, wenn wir hier auf Erden um deines Namens willen leiden! Verſaget uns die Welt alles Gehör, alle Gerechtigkeit und Hülfe; ſo ſtehet doch unſerm Glauben der Blick zu deinem Himmel noch frey, und im Glauben an deinem Namen haben

wir einen Heiland an dir, der gegen unſere Trübſalen nicht gleichgültig iſt, ſondern der von ſeinem hohen Thron herabſchauet auf alle Menſchenkinder, der ſeine Feinde kennet, und die Steine gleichſam zählet, die auf ſeine armen Zeugen der Warheit geworfen werden, der es ſiehet und merket, und die zugefügten Beleidigungen und verübten Grauſamkeiten rächen wird: der zugleich durch alle Blendwerke durchſchauet, deren ſich die Welt bedienet, um ihr Thun vor den Augen der Menſchen zu ſchmücken. Dergleichen auch hier bey Stephano geſchahe, da nicht nur falſche Zeugen wider ihn waren aufgeſtellet worden, ſondern dieſe muſten auch die erſten ſeyn, die Steine auf ihn warfen 5 Moſ. 17, 7. In der Beobachtung dieſer Formalität ſolte der ganze Beweis von der Rechtmäßigkeit ihrer Handlung liegen, und die ihnen gleichgeſinnte Welt iſt oft genung ſo gütig, daß ſie an dieſem Beweiſe nichts auszuſetzen findet. Es wohnet aber einer in der Höhe, der einen Tag geſetzet hat, da er das verborgene ans Licht bringen und den Rath der Herzen offenbaren will.

V. 58. Und ſteinigten Stephanum, der anrief und ſprach: HErr JEſu, nim meinen Geiſt auf! V. 59. Er kniete aber nieder, und ſchrie laut: HErr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht! Und als er das geſagt, entſchlief er.

Hier treffen wir das doppelte Gebet an, mit welchem Stephanus ſeinen Ausgang aus der Welt beſchloſſen, der zwar vor den Augen der Vernunft ganz betrübt war, der aber ihn und ſeine gute Sache nur unvergeßlich machet. Es iſt ein Gebet erſt für ſich ſelbſt und hernach für ſeine Feinde.

1. Bey dem Gebete, welches dieſer heilige Mann für ſich ſelbſt gethan, können wir verſchiedenes bemerken. **Erſtlich** überhaupt, die heilige Gemüthsfaſſung, in welcher er in der Stunde ſeines Todes ſtehet. Er beſchlieſſet ſein Leben mit Beten, und entdecket dadurch die ganze Richtung ſeines Herzens zu GOtt, und folget dem Exempel ſeines Heilandes, der als ein Betender ſeinen Geiſt aufgab. Er erhebet ſich über alle Bosheit der Menſchen, und ruft zu GOtt, der voll

ewiger

ewiger Barmherzigkeit iſt. Die Welt ſteinigt ihn, er aber rufet GOtt an. **Zum andern** wird uns gemeldet, an wen er ſein Gebet gerichtet. An keinen Heiligen, ſondern unmittelbar an JEſum ſelbſt. Es lieget darin ein ſtarker Erweis von der ewigen Gottheit JEſu. Denn das Gebet iſt eine gottesdienſtliche Handlung, und derjenige, der ein Gegenſtand dieſer Handlung iſt, muß wahrer GOtt ſeyn. Nieman kan der Gegenſtand meines Gebetes ſeyn, der nicht auch der Gegenſtand meines Glaubens iſt. Oder wie kan ich zu dem beten, an den ich nicht glaube? Es wird uns **drittens** der Inhalt ſeines Gebetes gemeldet. Er bittet nicht: HErr JEſu, errette mein Leben, das in ſo groſſer Gefahr ſtehet, mir durch die Hände der Gottloſen geraubet zu werden. Errette mich von der Gewalt meiner Verfolger und hilf mir. Hievon finden wir kein Wort; ſondern ſeine Bitte iſt dieſe: **HErr JEſu nim meinen Geiſt auf.** Wir lernen daraus, daß die vornemſte Sorge eines Chriſten im Leben und Sterben auf ſeine unſterbliche Seele gerichtet ſey. Denn dieſe iſt ſein wichtigſter und unvergänglichſter Theil; dieſe iſt das gröſte Geſchenk, das uns GOtt anvertrauet hat, und von ihrer Glückſeligkeit und Wohlfahrt hanget auch der ganze künftige Zuſtand des Leibes ab. Iſt die Seele ſelig, ſo kan der Leib nimmermehr ewig unſelig ſeyn. Alle Worte in dieſer kurzen Bitte **Stephani** ſind voll Geiſt und Leben. **JEſus** iſt es, dem er dieſes theure Geſchenke anvertrauet, in deſſen Händen ihr nichts böſes wiederfahren kan, nachdem er ſie ſo theuer erlöſet hat. Dieſen Händen empfiehlet er **ſeinen** Geiſt, den er ſein wahres Eigenthum nennen kan, den er nicht der Sünde verkauft, nicht dem Satan verpfändet, nicht gegen die Welt vertauſchet, ſondern den er Chriſto vorbehalten, der ihn erlöſet. **Nim ihn auf** als ein freyes Geſchenk, das mir von deinen Händen nicht abgezwungen worden. **Nim ihn auf** als den edelſten Theil meines Weſens, der ſeine andere Hälfte in der Welt zurücke läſſet, bis der zur Auferweckung des ſterblichen Leibes beſtimte Tag erſchienen. **Nim ihn auf** von mir als einen ſolchen, der ihn deiner Liebe, Macht und Treue anvertrauet, und dich bittet: **In deine**

Hände befehle ich meinen Geiſt, denn du haſt mich erlöſet, HErr, du treuer GOtt. Pſ. 31, 6.

2. Wie er nun in den jetzt betrachteten Worten für ſich ſelbſt gebeten, ſo bittet er nun für ſeine Mörder: **HErr behalte ihnen dieſe Sünde nicht vor**, und mit dieſer Bitte entſchlief er. Wer ſiehet hier nicht die edle Liebe, die er auch gegen ſeine Feinde im Herzen heget, deren Herzen und Hände mit lauter Werken der Bosheit beſchäftiget waren, die alle Rache des Himmels verdieneten. Wie tief muß ſich in den Herzen dieſes Jüngers das Bild ſeines Meiſters abgedrucket haben, der dieſes ſeine erſte Bitte am Creutze ſeyn lies: **Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.** Luc. 23, 34. Wie ſonderbar ſind dabey die Umſtände, die mit dieſer Bitte verbunden ſind. **Stephanus** bittet erſt für ſich ſelbſt und hernach für ſeine Feinde. Dahingegen macht JEſus mit den Feinden den Anfang, und mit der Bitte für ſeinen Geiſt macht er den Beſchluß. Der Grund dieſes Unterſchiedes iſt leicht zu finden. Chriſtus hatte nicht nöthig für ſich zu beten, wohl aber **Stephanus.** Wir müſſen unſere Feinde lieben als uns ſelbſt, Chriſtus aber liebete ſeine Feinde mehr als ſich ſelbſt. Chriſti Liebe gegen die Feinde war das Muſter und Vorbild, Stephani Liebe aber nur ein Abdruck. Es iſt uns weiter die Brünſtigkeit ſeines Gebetes bemerket worden. Er rief mit lauter Stimme, er grif ſeine letzten Kräfte ſo an, daß ſein **Gebet** in ihre Ohren und Herzen dringen, und GOtt bewegen ſolte, die ſchreckliche Rache von ihnen abzuwenden, die ſie ſich durch Vergieſſung ſeines unſchuldigen Blutes zuzogen. Merkwürdig iſt dabey die Stellung, in welcher er dieſes gethan. Für ſich ſelbſt betete er ſtehend, für ſeine Feinde aber betete er kniend. Und nun ſtarb er mit einem begnadigten und ruhigen Herzen. Der HErr, dem er ſeinen Geiſt empfolen, ſtreckte ſeine Hand nach ihm aus und lies ihn entſchlafen. Wie ſelig ſind wir, wenn wir dem HErrn in dieſem Leben gedienet, und den Leidenskampf vollendet haben. So ſchrecklich auch der Tod in dieſem Fall der Natur ſcheinet, ſo ſind beym HErrn

HErrn Ausgänge des Todes, und er kan machen, daß ſeine Freunde mitten unter der Wuth ihrer Feinde entſchlafen.

Achtes Capitel.

Inhalt.

Es bricht eine harte Verfolgung wider die Kirche JEſu zu Jeruſalem aus, dadurch aber die Apoſtel nicht zur Flucht bewogen werden. Dahingegen breitet ſich auch die Lehre des Evangelii weiter aus und findet Eingang zu Samarien, woſelbſt Philippus prediget und Wunderwerke verrichtet. Petrus und Johannes reiſen dahin, und nach der merkwürdigen Unterhandlung mit Simon dem Zauberer kehren ſie wieder nach Jeruſalem zurück, ſo wie hingegen Philippus nach Gaza reiſet, und den Kämmerer der Königin Candace zum Glauben an JEſum bringet.

V. 1. Saulus aber hatte Wohlgefallen an ſeinem Tode. Es erhub ſich aber zu der Zeit eine groſſe Verfolgung über die Gemeine zu Jeruſalem: und ſie zerſtreueten ſich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apoſtel. V. 2. Es beſchickten aber Stephanum gottesfürchtige Männer, und hielten eine groſſe Klage über ihn. V. 3. Saulus aber zerſtörete die Gemeine, gieng hin und her in die Häuſer, und zog hervor Männer und Weiber, und überantwortete ſie ins Gefängniß.

Es wird uns in dieſen Worten dreyerley gemeldet, das auf die vorhergehende Begebenheit ſeine Beziehung hat.

1. Das erſte darunter iſt die Beerdigung des erſten Blutzeugen Stephani. War er gleich von ſeinen blutdürſtigen Verfolgern zu Tode geſteiniget worden, ſo gieng doch ihre Unmenſchlichkeit ſo weit nicht, daß ſie ihm ein Begräbniß häten verſagen ſollen. Ein Grab zu bekommen, iſt eine Gnade, und ein anſtändiges Begräbniß iſt ein Segen. Der Leib iſt das Kleid und Wohnhaus der Seele. Dieſes Kleid muß in das Grab geleget werden, unter der Verſicherung, daß wir es als geiſtlich und unverweslich wieder anlegen und un-

aufhörlich tragen ſollen. Die Perſonen, die hier dem entſeelten Körper Stephani dieſen Liebesdienſt erwieſen, werden gottſelige Männer genennet. Das harte Tractament, das dieſen Zeugen der Warheit betroffen, hatte ihr Urtheil von ihm nicht geändert. Er war und blieb in ihren Augen ein Mann voll Glaubens und heiligen Geiſtes, und hatte ſeinen Glauben nun auch durch ſeinen Tod verſiegelt. Seine letzten Bitten machten ihn in ihren Augen unvergeßlich; und da JEſus ſeinen Geiſt aufgenommen, ſo hielten ſie es für ihre Schuldigkeit, das Wohnhaus dieſes Geiſtes der Erden anzuvertrauen. Wir müſſen ſie aber nicht blos als gottſelige Männer, ſondern auch als ſolche anſehen, die einen unerſchrockenen Muth bewieſen. Sie kanten ja die Wuth und die Macht ſeiner Verfolger, und ihre Pflicht gegen dieſen Märtyrer war eine öffentliche Erklärung, daß ſie ſich ſeiner Sache annahmen, oder ſich zu ſeiner Parthey bekanten. Wie es nun vom Joſeph von Arimathia heiſſet, daß er es gewaget und um den Leichnam JEſu gebeten, ſo kan man auch von dieſen ſagen, daß ſie es gewaget und Stephanum begraben. Zugleich ſtelleten ſie eine groſſe Klage über ihn an, und würdigten ihn ihrer Thränen. Denn der Verluſt der Kirche war groß, und die Art ſeines Todes traurig. Weinete JEſus beym Grabe Lazari Joh. 11, 35 ſo werden ihm auch dieſe Thränen der Wehmuth und der Ehrerbietung wohlgefallen haben.

2. Es wird zum andern einer groſſen Verfolgung gedacht, die bey dieſer Gelegenheit über die ganze Kirche ausgebrochen. Das Blut Stephani hatte bey den Feinden JEſu und ſeiner Kirche den Haß und die Grauſamkeit ſo wenig gedämpfet, daß dieſe vielmehr dadurch in eine algemeine Gährung gebracht worden. Es entſtund daraus eine öffentliche Verfolgung, durch welche die Gläubigen zerſtreuet wurden. Die Verfolgungen haben die Art eines Sturmwindes an ſich, der aus einander treibet und zerſtreuet: GOtt aber regieret in dieſem Sturm und wendet dasjenige, was von Menſchen zur Hinderung des Evangelii gemeinet iſt, zur Förderung deſſelben an. Wenn GOttes Feinde wüten, ſo legt er Ehre

ein

ein, und wenn ſie noch mehr wüten, ſo bleibet er immer gerüſtet. Er iſt ſeinem geſchwornen Feinde wie an Macht, alſo auch an Weisheit überlegen. Ohneracht et nun die Glaubigen zu Jeruſalem durch dieſen Sturm zerſtreuet werden, ſo bleiben doch die Apoſtel zuſammen. Dieſe zwölf heiligen Männer halten in dieſem angezündeten feurigen Ofen aus, und bemühen ſich, die Gemeinde JEſu in dieſen traurigen Tagen zu tröſten und aufzurichten, ſo ſehr es auch den Teufel und ſeinen Anhang verdrieſſet. Aus dieſer Finſterniß bringt GOtt ein Licht hervor; er ſorget nicht nur für die Sicherheit derer, die die Flucht ergriffen, ſondern braucht auch ihre Flucht zur Förderung ſeiner guten Sache. War vorher Jeruſalem der Hauptſitz dieſer Gemeinde geweſen, ſo wird nun Judäa und Samaria durch dieſen ausgeſtreueten guten Saamen zu einem fruchtbaren Acker der Kirche gemachet.

3. Endlich finden wir hier eine doppelte Nachricht von dem Saul, den GOttes Gnade bald nachher ergriffen, und ihn zu einem erſtaunenswürdigen Exempel der Barmherzigkeit gemachet. **Erſtlich** wird von ihm gemeldet, daß er einen Wohlgefallen an der blutigen Hinrichtung Stephani gehabt, und die Kleider derer verwahret, die auf dieſen Märtyrer die erſten Steine geworfen Cap. 7, 58. Wir finden nicht, daß er Hand mit angeleget, und auch einen Stein auf ihn geworfen; ſein Wille aber machte ihn dieſer That mit ſchuldig. Er rechtfertigte die That der unglaubigen Synagoge, es war ihm lieb, daß gegen die Sache, die er haſſete, ein ſolches Exempel ſtatuiret worden, und ſeine ausbrechende Wuth bildete die ganze damalige Beſchaffenheit ſeines Herzens ab. Ehe wir aber dieſe betrachten, ſo laſſet uns bemerken, daß GOtt vornemlich auf das Herz ſiehet, und wenn er in demſelben die Einwilligung, Genehmhaltung und Wohlgefallen einer böſen That findet, ſo erklärt er das für ſchuldig, wenn auch äuſſerlich weiter nichts geſchiehet. Man kan durch einen ſtillen Wunſch oder durſtiges Verlangen ein Mörder eines andern werden. Bey allen moraliſchen Handlungen wird bey GOtt der Wille für die That ſelbſt angenommen, und er ſiehet den als einen Thäter an, der einer böſen That ſeinen

Beyfall giebt. Die Einwilligung in Sünden anderer Perſonen macht uns derſelben ſelbſt ſchuldig. **Zum andern** wird uns vom Saul gemeldet, daß er nicht blos einen Gefallen an dem gehabt, was andere Verfolger gethan, ſondern daß er auch ſelbſt ein öffentlicher Verfolger geworden. Er brach als ein Wolf in den Schafſtall, grif Männer und Weiber und brachte ſie ins Gefängniß. Blutdurſtiger Saul! War dir das nicht genung, daß ein einziger Heiliger hingerichtet worden? Wilſt du nun auch die ganze Brüderſchaft der Heiligen ausrotten? Wie hitzig iſt der Eifer dieſes wütenden Verfolgers! Er ſchonet weder Alter noch Geſchlecht, weder Männer noch Weiber, alle, die er ergreifen kan, müſſen ins Gefängniß und in die Vorkammern des Todes. Wie unmenſchlich, wie wütend iſt dieſes? Die ärgſten Tyrannen haben dem weiblichen noch eine Art der Verſchonung wiederfahren laſſen. Nur der Verfolgungsgeiſt kennet kein Verſchonen. Gelobet ſey GOtt für den männlichen Muth und Standhaftigkeit den das weibliche Geſchlecht ſo oft bewieſen, wenn es auf ein Zeugniß in der Sache JEſu angekommen. In der Schwachheit ſind ſie ſtark geworden. Mit was für Weisheit haben ſie die Fragen ihrer Inquiſitoren beantwortet, ihre Ankläger überzeuget, den Scheiterhaufen beſtiegen, den Brandpfahl umarmet und die verzehrende Flamme erwartet? So kan GOtt das, was ſtark iſt in der Welt, durch das Schwache zu Schanden machen, und durch das was thöricht iſt, die, ſo ſich weiſe zu ſeyn dünken, widerlegen.

V. 4. Die nun zerſtreuet waren: giengen um, und predigten das Wort. V. 5. Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samaria, und predigte ihnen von Chriſto. V. 6. Das Volk aber hörete einmüthiglich und fleißig zu, was Philippus ſagte: und ſahen die Zeichen, die er thät. V. 7. Denn die unſaubern Geiſter fuhren aus vielen Beſeſſenen mit groſſem Geſchrey, auch viel Gichtbrüchige und Lahme wurden geſund gemacht. V. 8. Und ward eine groſſe Freude in derſelbigen Stadt.

Dieſe jetzt erwehnte heftige Verfolgung zerſtreuete, wie geſagt, die Kirche zu Jeruſalem mit ihren Gliedern und Lehrern

rern, nur die Apoſtel ausgenommen. Einige giengen nach Damaſcus, andere nach Samaria und einige nach Phönicien und Cyprus, andere nach Antiochien. GOtt aber hatte bey dieſer Zerſtreuung ſeine Hand, er bringet aus dem Böſen was gutes, aus der Finſterniß Licht, aus der Verwirrung Ordnung hervor. Wir können deſſen gewiß verſichert ſeyn, daß der heilige GOtt nicht was böſes geſchehen laſſen würde, wenn er nicht was gutes daraus hervorbringen könte.

Unter den zerſtreueten nun, die ſich nach Samaria gewendet hatten, war **Philippus** einer. Nicht der Apoſtel **Philippus**, (denn die Apoſtel blieben zu Jeruſalem beyſammen) ſondern der Diaconus **Philippus**, der unter den ſieben Diaconis der Gemeinde zu Jeruſalem zunächſt auf den Stephanus folgete. Dieſer komt nach Samaria und prediget daſelbſt. Was trug er nun daſelbſt für eine Lehre vor? Er predigte Chriſtum, oder die chriſtliche Religion; das iſt, die Lehre von der Menſchwerdung, von dem heiligen Leben, von dem Verſöhnungstode, von der Auferſtehung und Himmelfahrt JEſu, und von der auf ſeinen Namen gegründeten Vergebung der Sünden. Dieſe Lehre **Philippi** fand nun unter den Leuten zu Samaria einen geſegneten Eingang. Das Volk merkte recht einmüthig auf das, was Philippus predigte. Die Gegenwart des heiligen Geiſtes, die ſein Amt begleitete, vereinigte ihre Herzen ſowol als ihre Ohren, daß ſie auf die ihnen vorgetragene Lehre acht hatten. Dieſe Aufmerkſamkeit war eine geſegnete Vorbereitung auf ihre Bekehrung, indem der Glaube aus dem Gehör des göttlichen Wortes komt. Ja ſie höreten nicht nur, ſondern ſie hielten auch alles genehm, was ſie höreten. Der äuſſerliche Bewegungsgrund zu dieſem aufmerkſamen, andächtigen und einmüthigen Hören war nun zu finden, in den Wunderwerken, die Philippus that. Dieſe waren unleugbare Siegel von der Warheit, die er vortrug, und durch welche er darthat, daß er GOttes Autorität zur Seite hatte in dem was er redete und that. Er heilete Krankheiten, die bey allen Verſuchen der Kunſt unheilbar geblieben waren: er trieb Teufel aus, die hier unreine Geiſter genennet werden, weil ſie an der Sünde, die die Unreinigkeit

der Seele iſt, ein Wohlgefallen hatten, und die mit lauter Stimme aus Beſeſſenen ſchrieen, als ſolche, die ihre Herberge nicht verlaſſen haben würden, wo ſie nicht durch eine überlegene Macht dazu wären gezwungen worden. Die Wunderwerke, die Chriſtus und ſeine Apoſtel verrichteten, waren ſo zu reden das groſſe Siegel des Himmels, wodurch die Warheit, die ſie lehreten, beſtätiget werden ſolte. Endlich iſt uns noch angezeiget worden, mit was für einer herzlichen Freude die Samariter das Evangelium JEſu Chriſti angenommen. Es war eine groſſe Freude in der Stadt, nicht blos wegen der wunderbaren Curen, die an ſo viel kranken und unglücklichen Leibern geſchahen, ſondern auch wegen des Wortes der Verſöhnung und des ewigen Lebens, das ihren Seelen verkündiget wurde. Wie das Evangelium an ſich ſelbſt eine fröliche und freudenvolle Botſchaft für das gefallene menſchliche Geſchlecht iſt; ſo erfüllet es auch die Seelen derer, die es annehmen, mit einer unausſprechlichen Freude. Denn die Freude in dem heiligen Geiſte iſt eine von den seligſten Wirkungen und Früchten in dem Reiche GOttes. **Denn dieſes beſtehet nicht in Eſſen und Trinken, ſondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt,** Röm. 14, 17.

V. 9. Es war aber ein Mann, mit Namen Simon, in derſelbigen Stadt: der zuvor Zauberey trieb, und bezauberte das Samaritiſche Volk, und gab vor, er wäre etwas groſſes. V. 10. Und ſie ſahen alle auf ihn, beyde klein und groß, und ſprachen: Der iſt die Kraft GOttes, die da groß iſt. V. 11. Sie ſahen aber darum auf ihn, daß er ſie lange Zeit mit ſeiner Zauberey bezaubert hatte. V. 12. Da ſie aber Philippi Predigten gläubeten, von dem Reich GOttes, und von dem Namen JEſu Chriſti: lieſſen ſich taufen beyde Männer und Weiber. V. 13. Da ward auch der Simon gläubig, und ließ ſich taufen, und hielt ſich zu Philippo. Und als er ſahe die Zeichen und Thaten, die da geſchahen, verwunderte er ſich.

Wir

Wir finden hier eine Nachricht von **Simon** dem Zauberer überhaupt, und von ſeiner heuchleriſchen Bekehrung inſonderheit beyſammen.

1. Unter den damaligen Zuhörern **Philippi** fand ſich auch einer Namens **Simon**, der der Herkunft nach entweder ein Jude oder ein Samariter, ſeinem Character nach aber der heßlichſte Mohr war, der jemals mit dem Waſſer der chriſtlichen Taufe abgewaſchen worden. Die Kirchengeſchichte haben ſo mannigfaltige Nachrichten von dieſem Manne gehäufet, daß einige dadurch in die Verſuchung gerathen, zween ſchädliche Männer dieſes Namens anzunehmen, und auf deren Perſonen die verſchiedenen Berichte zu vertheilen. Die Apoſtelgeſchichte gedenken indes nur eines einzigen, und von dieſem können wir aus Zuſammenhaltung der ganzen Erzählung Lucä ſchlieſſen, daß er ein Zauberer, ein unverſchämter Heuchler und ein Böſewicht geweſen. Ohne Zweifel hatte er zu Alexandrien die ſo genante Magie gelernet, die damals in ſo groſſer Hochachtung ſtund, und deren ſich, wie es ſcheinet, der Teufel dazu bedienen wolte, die Aufmerkſamkeit auf die Wunderwerke Chriſti und ſeiner Apoſtel niederzuſchlagen. Durch die Künſte und Blendwerke der Magie ſetzte er das Samaritiſche Volk in ſolches Erſtaunen, daß ſie ihn in ihrer Unwiſſenheit für einen Mann hielten, der eine groſſe Kraft GOttes beſäſſe, Wunderwerke zu thun. Wir bemerken bey dieſer Gelegenheit **erſtlich**: daß groſſe und volkreiche Städte gemeiniglich das Unglück haben, eine Herberge ſchändlicher Betrüger zu werden, weil ſie daſelbſt mancherley Gelegenheiten finden, ſich einen Anhang zu verſchaffen, und Werkzeuge zu erkaufen, die Poſaunen von ihren Künſten, Vorzügen und groſſen Thaten ſeyn müſſen. **Zum andern**, daß es ſolchen Betrügern auch gelinget, unter dem gemeinen Haufen Menſchen zu verblenden, die nicht im Stande ſind, ihre Lehren und ihre vorgeblichen groſſen Thaten zu prüfen, wie man ſolches hier an dem gemeinen Volke zu Samaria findet. Vom Simon heiſſet es: er gab vor, daß er was groſſes wäre, und ſeine Anhänger ſetzten gleich hinzu: daß er eine **groſſe Kraft GOttes ſey.**

2. In-

2. Indes trug ſich nun zu Samaria eine groſſe Veränderung zu, und dieſe bewog dieſen durchtriebenen Böſewicht, ſich mit einzumiſchen. Eine Zeitlang lies es GOtt zu, daß dieſer Schwarzkünſtler durch Betrug des Teufels auch wieder andere betrog und verführete. Er verblendete ſie durch ſeine Zauberey eine gar geraume Zeit. Denn es währet oft lange, ehe Betrüger in ihrer eigentlichen Geſtalt erkant und aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen werden. Endlich aber wird ihnen ihre Maſque abgeriſſen. Dieſes geſchahe hier bey der Gelegenheit, da Philippus das Evangelium in Samaria predigte. Wir erſehen daraus, daß da, wo die Erkentniß des wahren GOttes aufgehet, und das Licht des Evangelii ſcheinet, auch die Blendwerke, Betrügereien und Gottloſigkeiten aus der Finſterniß hervorgezogen werden, die ſonſt ihr Element geweſen. Wo dieſes Licht der Warheit aufgehet, da fält der Satan als ein Bliz vom Himmel, und die hochberühmten Zauberkünſte verlieren ihren Credit. Dieſer Dagon kan nicht neben der Bundeslade ſtehen. So gieng es auch mit dem Volke zu Epheſus. Als dieſes das Evangelium annahm, ſo warf es ſeine Zauberbücher ins Feuer, ſo viel auch das Abſchreiben derſelben Geld gekoſtet hatte. Apoſtelg. 19, 29.

3. Es wird uns endlich gemeldet, was die Predigt Philippi zu Samaria für Wirkung nach ſich gezogen, und zwar ſowol bey dem Volke überhaupt, als bey Simon dem Zauberer inſonderheit. Vom Volke heiſſet es: es glaubete, und es lieſſen ſich taufen Männer und Weiber. Erſt wurden ſie glaubig, und darauf wurden ſie getauft. Man ſiehet daraus, wie genau die Diener JEſu ſich an den Befehl ihres HErrn gehalten, der ihnen geboten: **Lehret die Heiden und taufet ſie**, und der die Verheiſſung gegeben: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden** Dieſe Samaritaner waren erwachſene Perſonen, ſie waren mit der Abgötterey befleckt und vom Teſtament der Verheiſſung entfernt geweſen; ſie muſten daher erſt dem Evangelio gläubig werden und ihren Glauben an JEſum bekennen, ehe ſie getauft wurden. Bey dieſem Glauben macht GOtt

weiter

weiter keinen Unterſchied unter ihnen; ſowol Männer als Weiber ſind des Siegels ſeines Bundes fähig. Es wurden zu Samaria ſowol Männer als Weiber getauft. Und was für Urſachen hat man zu zweifeln, daß auch ihre Kinder getaufet worden? Solten denn Eltern, die ihre eigene Seelen durch den Glauben an JEſum zu retten ſuchen, nicht ſo viel Liebe für ihre Kinder haben, auf eben dieſem Wege für die Seligkeit ihrer Kinder zu ſorgen? Das war die Wirkung der Predigt am Volk zu Samaria überhaupt. **Inſonderheit** aber wird von Simon dem Zauberer gemeldet: **Er glaubete auch und wurde getauft.** Dieſer Zauberer wird ein Bekenner, ein Gläubiger, ein getaufter Chriſt. Sein Exempel lehret uns aber auch, daß nicht alle, die zum Evangelio JEſu Chriſti treten, deswegen auch wahrhaftig bekehrt und gläubig ſind. Das ausgebreitete Netz des Evangelii ſchlieſſet nicht lauter gute, ſondern auch faule und unbrauchbare Fiſche in ſich. Weitzen und Unkraut findet man auf Einem Acker, Spreu und Korn auf Einer Tenne beyſammen; und in der erſten reineſten Kirche auf Erden mengen ſich Gottloſe unter die Heiligen. Dieſer Simon wird auf ſein äuſſerliches Bekäntniß getauft, und es lehret uns dieſes Exempel, daß, wenn ein Menſch ſich äuſſerlich zur Lehre Chriſti bekennet, er auch einen Zutritt zu ſeiner Kirche erlanget. De occultis non iudicat eccleſia. Das Urtheil der Kirche iſt ein Urtheil der Liebe, nicht aber der zuverläßigen Gewißheit. Sie urtheilet vom äuſſerlichen, nicht aber vom innerlichen des Menſchen; vom Leben und nicht vom Herzen. Der Glaube Simons des Zauberers war ein blos hiſtoriſcher und im Erfolg ein heuchleriſcher Glaube. Indes taufet ihn **Philippus**, da er ſich zur Lehre JEſu bekennet. Ein Menſch, der in ſeinem Herzen ein Heuchler iſt, iſt in foro eccleſiae kein Heuchler, ob er gleich vor GOtt deſto häßlicher ausſiehet.

V. 14. Da aber die Apoſtel höreten zu Jeruſalem, daß Samaria das Wort angenommen hatte: ſandten ſie zu ihnen Petrum und Johannem. V. 15. Welche, da ſie hinab kamen, beteten ſie über ſie, daß ſie den heiligen

Geiſt

Geiſt empfiengen. V. 16. (Denn er war noch auf keinen gefallen, ſondern waren allein getauft in dem Namen Chriſti JEſu.) V. 17. Da legten ſie die Hände auf ſie, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt. V. 18. Da aber Simon ſahe, daß der heilige Geiſt gegeben ward, wenn die Apoſtel die Hände auflegten; bot er ihnen Geld an, V. 19. Und ſprach: Gebet mir auch die Macht, daß, ſo ich jemand die Hände auflege, derſelbige den heiligen Geiſt empfahe. V. 20. Petrus aber ſprach zu ihm: Daß du verdammet werdeſt mit deinem Gelde, daß du meineſt, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget. V. 21. Du wirſt weder Theil noch Anfall haben an dieſem Wort: denn dein Herz iſt nicht rechtſchaffen vor GOtt. V. 22. Darum thue Buſſe für dieſe deine Bosheit: und bitte GOtt, ob dir vergeben werden möge der Tück deines Herzens. V. 23. Denn ich ſehe, daß du biſt voll bitterer Galle, und verknüpft mit Ungerechtigkeit. V. 24. Da antwortete Simon, und ſprach: Bittet ihr den HErrn für mich, daß der keines über mich komme, davon ihr geſagt habt. V. 25. Sie aber, da ſie bezeuget und geredet hatten das Wort des HErrn, wandten ſie wieder um gen Jeruſalem, und predigten das Evangelium vielen ſamaritiſchen Flecken.

Wir wollen hier das zuſammen faſſen, was ſich zu Samaria zugetragen, als die Apoſtel Petrum und Johannem dahin ſendeten, um diejenigen, die das Wort GOttes angenommen hatten, auch in ihrem Glauben zu bekräftigen.

1. Kaum hatten die zu Jeruſalem verſamleten Apoſtel vernommen, daß durch den Dienſt des Philippus eine merkwürdige Bekehrung unter den Samaritanern entſtanden, als ſie es für rathſam fanden, zween aus ihrem Mittel dahin abzuſenden, dieſe Bekehrten in ihrem Glauben zu beveſtigen, und durch ihre apoſtoliſche Autorität eine Kirche daſelbſt zu pflanzen. Die Perſonen, die ſie zu dem Ende ausſuchten, und von Jeruſalem nach Samaria ſendeten, waren Petrus und Johannes. Wir können gelegentlich bey dieſer Abſendung

Petri bemerken, daß die übrigen Apoſtel nichts von einem Supremat Petri über ihr Collegium gewuſt haben müſſen; und es würde heut zu Tage ein wunderliches Anſehen geben, wenn das Cardinalscollegium den ſogenanten Nachfolger Petri eine Commißion auftragen, ihn verſenden und Verhaltungsbefehle mitgeben wolte. Oder ſoll eben dieſe Verſendung ein Beweis von ſeinem Supremat ſeyn, ſo gebühret ihm dieſe Ehre nicht allein, denn Johannes war bey ihm, und hatte gleichen Antheil mit ihm. Was thaten nun dieſe Apoſtel, als ſie nach Samaria kamen? **Sie beteten über ihnen, legten die Hände auf ſie, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt.** Wir müſſen hierunter nicht die Heiligungsgaben verſtehen; denn dieſe haben die Apoſtel niemals auſſerordentlich mitgetheilet; ſondern es werden die auſſerordentlichen Wundergaben des heiligen Geiſtes, die Gabe der Sprachen, der Weiſſagung und der Wunderkräfte verſtanden. Dieſe wurden hier ſolchen Perſonen mitgetheilet, die ihnen der Geiſt zur Auflegung der Hände anwies, um ſie dadurch zu Predigern des Evangelii zu beſtimmen.

2. Da Simon ſahe, daß der heilige Geiſt durch Auflegung der Hände gegeben wurde, ſo bot er den Apoſteln Geld an. Wie ſehr irrete ſich dieſer Böſewicht, da er ſich vorſtellete, daß die Wundergaben des heiligen Geiſtes durch Geld erlanget werden konten. Wie ſehr irrete er ſich, da er glaubte, daß die Apoſtel dieſe Gaben austheilen konten, wenn, wo und an wen es ihnen beliebig wäre. Wie ſehr irrete er ſich endlich, da er ſich vorſtellete, daß ſie andere in den Stand ſetzen konten, dieſe Gaben und Kräfte andern wieder beyzulegen. Von dieſer Handlung Simons hat man das Simonie genennet, wenn man geiſtliche Gaben und Aemter an andere verkaufet, oder von andern käuflich an ſich zu bringen ſuchet. Was hatte doch wol dieſer Simon für einen Zweck, da er dergleichen um Geld zu erhalten ſuchte? Ohne Zweifel trieb ihn der Geldgeiz und eitle Ehre dazu an. Er machte ſich die Hofnung, mit dieſem Privilegio was rechtes in der Welt zu gewinnen, und ſich unter ſeinen Anhängern durch dieſes Vorrecht ein groſſes Anſehen zu verſchaffen. Wir lernen

nen aus dieſem Exempel, daß liſtige und tückiſche Heuchler nur damit umgehen, mit der Gottſeligkeit ein Gewerbe zu treiben, und mit der chriſtlichen Religion ſich zu bereichern. Simon würde gewiß nicht ſo um die Gaben des heiligen Geiſtes angehalten haben, wenn er ſich nicht die Hofnung gemachet hätte, daß andere ſich für dieſe Gaben auch deſto freygebiger gegen ihn beweiſen würden. Er wolte den heiligen Geiſt kaufen, aber nicht behalten; verkaufen wolte er ihn, aber nicht verſchenken.

3. Wir bemerken drittens, wie ſich Petrus wider das Zumuthen dieſes Menſchen verhalten habe. Er verwirft **zuförderſt** ſeinen Antrag mit dem äuſſerſten Abſcheu. **Daß du verdamt wäreſt mit deinem Gelde.** Wir haben alſo hohe Urſache, gegen die Bewegungen des Herzens auf unſerer Hut zu ſeyn, welche auf Erhaltung zeitlicher Vortheile hinaus laufen. Denn wenn ſich ein Menſch davon beherſchen läſſet, ſo iſt er ein elender Sclav des Satans. Der Geitz wird bey ihm zu einer Wurzel alles Uebels, und es iſt kaum eine Sünde zu nennen, zu welcher er nicht durch den Geitz hingeriſſen werden könne. Um eines nichtigen Gewinſtes willen verräth Judas ſeinen HErrn und Meiſter, und die da reich werden wollen, fallen in Verſuchung und Stricke, welche die Menſchen verſenken ins Verderben und Verdamniß. Wenn wir die Bewegungsgründe nur bey den von der Welt offenbar gewordenen Sünden anſehen, ſo werden wol wenige ſeyn, an welchen dieſe unſelige Begierde nicht Antheil gehabt. Und wer kennet auſſer GOtt die Bewegungsgründe der heimlichen Sünden? Wir bemerken **zum andern**, wie gerade der Apoſtel gegen dieſen Menſchen herausgehet, und ihn auf die Quelle dieſer ſeiner Sünde führet. **Dein Herz iſt nicht rechtſchaffen vor GOtt.** Hatte er ſich gleich mit dem Schein der Religion bekleidet, und als ein äuſſerlicher Bekenner derſelben die Taufe empfangen, ſo war doch ſein Herz ganz ungeändert geblieben, er hatte ein mit Geitz durchtriebenes Herz behalten. Dieſe Heucheley deckt ihm nun Petrus auf, und zeiget ihm, daß er bey allem Schein der Religion im Herzen faul und ungeſund ſey. Das Waſſer

der

der Taufe hatte ihn von auſſen berühret, innerlich aber war er unrein und unflätig geblieben, wie er vorher geweſen. Das Herz iſt der ſchlimſte Theil des Menſchen, und wenn dieſes nicht geändert wird, ſo kan es nicht beſſer mit ihm werden. Wo der eigentliche Grund des Uebels lieget, da muß auch der Anfang der Beſſerung gemachet werden. Das Leben der Menſchen würde nicht ſo ſchlimm ſeyn, wenn das Herz nicht ſo böſe wäre. Eine faule Quelle theilet dem Strom Geſtank und Unflat mit, und alle Sündlichkeit der Handlungen entſtehet aus dem unreinen Herzen. Mit dieſer Aufdeckung des Herzens verbindet der Apoſtel **drittens** eine Vermahnung. Wir bemerken bey derſelben folgendes: 1. Den abſcheulichen Character, den Petrus der Sünde überhaupt, beſonders aber der Heucheley beyleget. Er ſtellet ſie vor als eine Galle voll Bitterkeit, und als Bande der Ungerechtigkeit. Du biſt voll bitterer Galle, und gebunden mit Ungerechtigkeit. Die Sünde iſt demnach was überaus bitteres und unleidliches. Was bitteres vor GOtt, deſſen Zorn und Ungnade ſie wider ſich reitzet. Was bitteres für unſern Heiland, der um derſelben willen die ganze Bitterkeit des Todes ſchmecken müſſen. Was bitteres für die gefallenen Geiſter, die um derſelben willen aus dem Himmel verſtoſſen, und ohne alle Hofnung mit Ketten der Finſterniß gebunden worden. Was bitteres iſt ſie für den Menſchen; denn ſie koſtet ihm eine ſehr ſchmerzliche Buſſe und ziehet empfindliche Züchtigungen nach ſich; und wenn ſie nicht in wahrer Buſſe erkant wird, ſo bleibt ſie ihm in ihren Wirkungen in der künftigen Welt eine ewig bittere Sünde. Wobey wir noch wohl zu bemerken haben, daß es keine mediciniſche Bitterkeit ſey, ſo die Sünde an ſich hat; ſondern ſie iſt eine vergiftende, bezaubernde und betäubende Bitterkeit. Wie nun der Apoſtel die Sünde als eine bittere Galle vorſtellet, ſo vergleicht er ſie auch mit einer Bindung und Verkaufung zur Ungerechtigkeit. Es iſt mit derſelben eine mannigfaltige Knechtſchaft verbunden, unter welcher die Kräfte der Seele und die Glieder des Leibes gebunden liegen; unter welcher der Menſch von einer Ungerechtigkeit zur andern fortgeriſſen und wie ein Ochſe zur

Schlachtbank fortgeführet wird; es iſt eine für die menſchli-Natur ſchimpfliche und ſchmähliche Knechtſchaft; eine Knechtſchaft, die dem armen betrogenen Menſchen keinen Vortheil bringet; eine Knechtſchaft, die ihn almählig unter ſeinen Banden fühllos machet, und ihn zuletzt in die Knechtſchaft ſtürzet, aus welcher keine Errettung ſtatt findet. Unter derſelben lieget nun ein jeglicher Menſch, und er kan nicht anders als in der Ordnung der Buſſe errettet werden. Daher bemerken wir nun 2. den Rath, den Petrus dieſem Sünder giebt, deſſen Herz voll bitterer Galle, und der in ſeinem Zuſtande ein gebundener Sündenſclav war. **Thue Buſſe für deine Bosheit und bitte GOtt.** Die Buſſe, die aufrichtige und herzliche Buſſe, die noch in der Zeit der Gnaden geſchiehet, iſt die von GOtt vorgeſchriebene Ordnung, in welcher GOtt einen Menſchen aus der Knechtſchaft der Sünden befreyen will. Ein weſentliches Stück derſelben iſt das Gebet zu GOtt, der durch die Sünde ſo gröblich beleidiget wird, und von dem allein die Vergebung der Sünden erlanget werden kan. Und wo die Buſſe rechtſchaffen iſt, da iſt auch das Gebet zu GOtt unausbleiblich. Eben daran zeigte ſichs aber, daß bey dem Simon kein Vorſatz vorhanden war, ſich vor GOtt zu demüthigen. Petrus hatte zu ihm geſaget: **Bitte du GOtt**, er aber ſpricht zu den Apoſteln: **Bittet ihr GOtt für mich.** Petrus hatte geſaget: **Bitte du GOtt, daß er dir den Tück deines Herzens vergebe**; er aber ſpricht zu ihnen: **Bittet ihr GOtt, daß der Dinge keines über mich komme, davon ihr geſaget habt.** Wir können daraus lernen, **theils**, daß es nicht genug ſey, uns anderer Menſchen und Gläubigen Fürbitte zu empfehlen, ſondern es muß auch unſer eigenes Gebet dazu kommen; **theils** daß es ein Zeichen eines knechtiſchen Gemüthes ſey, wenn man nur durch die Vorſtellung der Strafen in Bangigkeit geſetzet wird, aber vor der Häßlichkeit der Sünden nicht heilſamlich erſchrickt. Es müſſen daher die böſen, und unreinen Gedanken und Begierden, die ihre Herberge im Herzen haben, vor GOtt erkant und der tückiſche Vorſatz des Herzens bereuet werden,

wenn man ſich zur Barmherzigkeit GOttes und zur Vergebung der Sünden einige Hofnung machen will. Denn die ganze Welt voll Sünden hat ihren Grund und Wurzel in den Gedanken; weswegen ſie auch JEſus unter dem Böſen, das aus dem Herzen komt, und ſich durch das ganze Leben ausbreitet, oben an geſetzet hat. Ohne Zweifel hat auch dieſes Exempel einen Einfluß in die Beförderung des Evangelii gehabt. Denn **erſtlich** wurde dadurch ein Menſch öffentlich zu Schanden, der bis dahin das arme Volk bezaubert und zu den abergläubigen Gedanken gebracht, daß er eine Kraft GOttes ſey. Es zeigete ſich **zum andern** bey dieſer Gelegenheit, daß die, ſo ſich zur Lehre JEſu bekenneten, unter einer beſondern Aufſicht des Herzenskündigers ſtünden, der allen Betrug und Heucheley aufdecken könne. Es legte ſich **endlich** auch hiebey die Aufrichtigkeit der Apoſtel zu Tage, und daß es ihnen bey ihrer Lehre nicht um irdiſche Vortheile zu thun ſey. Alles zuſammen genommen muſte bey nachdenkenden Gemüthern eine hohe Meinung von den Apoſteln und der Lehre, die ſie vortrugen, erwecken.

V. 26. Aber der Engel des HErrn redete zu Philippo, und ſprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag, auf die Straſſe, die von Jeruſalem gehet hinab gen Gaza, die da wüſte iſt. V. 27. Und er ſtund auf, und gieng hin. Und ſiehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war kommen gen Jeruſalem anzubeten. V. 28. Und zog wieder heim, und ſaß auf ſeinem Wagen, und las den Propheten Jeſaiam. V. 29. Der Geiſt aber ſprach zu Philippo: Gehe hinzu, und mache dich bey dieſen Wagen. V. 30. Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Jeſaiam las; und ſprach: Verſteheſt du auch, was du lieſeſt? V. 31. Er aber ſprach: Wie kan ich, ſo mich nicht jemand anleitet? Und ermahnete Philippum, daß er aufträte und ſetzte ſich bey ihn.

Wir finden hier die merkwürdige Bekehrung des Verſchnittenen durch die Predigt Philippi, bey welcher wir eins

und das andere bemerken wollen: 1. Das Werkzeug, deſſen ſich GOtt hiebey bedienete, war eben der Diaconus Philippus, der unter den Samaritern zuerſt das Evangelium gepredigt hatte. Dieſer erhielt durch einen Engel Befehl von Jeruſalem aus nach Gaza zu gehen, aber nicht auf der ordentlichen Heerſtraſſe, ſondern durch die Wüſte, auf einem beſchwerlichen und vielleicht auch gefährlichen Wege, über Berg und Thal. Philippus wuſte den Weg nicht, aber GOttes Engel wuſte ihn: es war ihm nicht geſaget worden, warum er dieſen Weg nehmen ſolte, GOtt aber wuſte es. Er muſte einen Umweg nehmen, um jemand zu begegnen, an welchem GOtt Barmherzigkeit erweiſen wolte. Die Gewinnung einer Seele, die ſo viel wichtige Folgen nach ſich ziehen konte, belohnete dieſem Diener des Evangelii ſeinen Umweg reichlich; und der Verſchnittene, der vom rechten Wege abgekommen, war glücklich, da er dieſem Diener JEſu begegnete. 2. Die Perſon, die hier bekehret worden, wird uns nach verſchiedenen Umſtänden beſchrieben. Er war ein Mohr, welche Nation der Heiden in den Augen der Juden die verachteſte war. Aber ſehet! die heiligmachende Gnade GOttes verherrlichte ſich an ihm und wuſch dieſen Mohren. Er war dabey ein Mann von vornehmen Stande, ein Hofbedienter und Kämmerer der Königin, und dennoch bekümmerte er ſich um die Religion, und als ein Judengenoſſe reiſete er nach Jeruſalem, um daſelbſt GOtt öffentlich und feierlich anzubeten. O wie wird dieſes Exempel am künftigen Gerichte wider die Groſſen unſerer Tage zeugen, die mehr Licht aber deſto weniger Hitze, mehr Erkentniß aber deſto weniger Liebe haben. Er wird uns vorgeſtellet als ein Mann, der gerne gute Bücher, und ſonderlich die heilige Schrift geleſen, und zwar unterweges, um keine Zeit zu verlieren, ſich in der Erkentniß der Warheit zu unterrichten. Unſere Vornehmen ziehen leider! groſſen Theils eine Comödie, einen Roman der heiligen Schrift vor, und dieſer Mohr hat vor ihnen den Vorzug, als welcher, ob er gleich nicht ſo viel als unſere Lords gelernet, das geringſte Maas ſeiner Erkentniß deſto treuer anwendete. Er las in ſeinem Wagen den Propheten Je-

Jeſaias. 3. Wir bemerken daher weiter, was es für ein Mittel geweſen, deſſen ſich GOtt in der Bekehrung dieſes Verſchnittenen bedienet. Es war ſolches die Leſung und Erklärung der heiligen Schrift. Denn das Wort GOttes, wenn es geleſen und zu Herzen gefaſſet wird, iſt in der Hand des heiligen Geiſtes das Werkzeug, deſſen er ſich zur Erleuchtung, Belehrung und Seligkeit der Sünder bedienet. Selig ſind die, die GOttes Wort mit Aufmerkſamkeit und Andacht hören oder leſen. **Philippus**, der ſich auf GOttes Wink ſeinem Wagen nähert, thut die Frage an ihn: **Verſteheſt du auch was du lieſeſt?** Und es iſt die Beſcheidenheit und Demuth dieſes Mannes ſo groß, daß er ihm dieſe Frage gar nicht übel nimt, vielmehr es mit Dank erkennet, da er an Philippo ganz unerwartet einen Lehrer bekomt. Denn diejenigen, die demüthig ſind, die ſind auch gelehrig und nehmen Unterweiſung an, wenn ihnen dieſe gleich von ſolchen gegeben wird, die äuſſerlich geringer ſind als ſie. Er begehrete, daß Philippus ſich zu ihm auf den Wagen ſetzen ſolte.

V. 32. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieſer: Er iſt wie ein Schaaf zur Schlachtung geführet, und ſtille wie ein Lamm vor ſeinem Scherer, alſo hat er nicht aufgethan ſeinen Mund; V. 33. In ſeiner Niedrigkeit iſt ſein Gericht erhaben; wer wird aber ſeines Lebens Länge ausreden? denn ſein Leben iſt von der Erde weggenommen. V. 34. Da antwortete der Kämmerer Philippo, und ſprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet ſolches? Von ihm ſelber, oder von jemand anders? V. 35. Philippus aber thät ſeinen Mund auf, und fieng von dieſer Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von JEſu.

Hier wird uns nun gemeldet, was es für ein Text geweſen, deſſen ſich GOtt zur Bekehrung des Verſchnittenen bedienet. Es war eine Weiſſagung von Chriſto, die Jeſ. 53 geleſen wird: **Er iſt als ein Schaaf zur Schlachtbank geführet worden, und als ein Lamm, das**

vor ſeinem Schärer verſtummet. Es wird damit die Unſchuld, die Sanftmuth und Gedult bezeichnet, die unſer Erlöſer unter ſeinem verſöhnenden und verdienſtlichen Leiden bewieſen. **Am Tage ſeiner Niedrigkeit,** ſonderlich an dem Tage, da er von einem Gerichte der Menſchen zum andern in der Geſtalt eines Uebelthäters umher geführet wurde, **war das Gericht von ihm weggenommen,** oder der jüdiſche hohe Rath ſprach ein ungerechtes Urtheil über ihn, und ſeiner in die Augen fallenden Unſchuld wiederfuhr nicht die geringſte Achtung; und wer kan die Ungerechtigkeit des Geſchlechtes genung beſchreiben, welches die unſchuldigſte und heiligſte Perſon aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet. Nun von dieſer Weiſſagung ſagt Philippus dem Verſchnittenen, daß ſie vom Meßias handele, der nun in die Welt gekommen, und alles erlitten, was hier durch den Propheten vorher verkündiget worden. Laſſet uns hier wohl bemerken, wie wunderbar die göttliche Vorſehung alles gelenket, daß dadurch die Bekehrung dieſes Mannes ausgewirket werden müſſen. GOtt neiget ſein Herz zum Leſen, er neiget es zur Leſung der heiligen Schrift, ſonderlich aber dieſer Stelle, darin vom Leiden des Meßias ſo herrlich gezeuget worden. Er führet den Philippus auf einen Weg, darauf er dieſem Manne begegnen muß, und er begegnet ihm, da er eben noch mit Leſung dieſes Capitels beſchäftiget iſt. Es fehlet ihm an einem Unterricht von Chriſto, und Philippus muß ſich neben ihn ſetzen und ihm in dieſem wichtigen Artikel den nöthigen Unterricht ertheilen. Wunderbare Liebe! Mannigfaltige Weisheit GOttes! die allenthalben Mittel und Wege hat, Seelen in die Ordnung des Heils zu bringen. Finden ſie ſich nicht im Beſitz ſolcher Mittel, wie damals die Einwoner zu Jeruſalem, ſo kan er ihnen ſelbige auf eine andere Art entgegen bringen. Dieſem Verſchnittenen fehlet es an ordentlichen Erkäntnißmitteln; weil er aber begierig iſt, eine Erkäntniß des Heils zu erlangen, ſo weichet GOtt mit ihm von der ordentlichen Straſſe ab, ob er gleich ein Mohr und von einer verachteten Nation iſt. Er zeiget damit, daß, wie vor ihm kein Anſehen der Perſon gilt, alſo auch kein Unterſchied der

Nationen vor ihm ſtatt habe, ſondern wer GOtt fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. Kurz, Philippus hält ihm eine evangeliſche Predigt, er ſtellet ihm JEſum vor die Augen, und durch die Gnade des heiligen Geiſtes wird ein lebendiger Glaube in ſeinem Herzen gewirket.

V. 36. Und als ſie zogen der Straſſen nach, kamen ſie an ein Waſſer; und der Kämmerer ſprach: Siehe, da iſt Waſſer, was hinderts, daß ich mich taufen laſſe? V. 37. Philippus aber ſprach: Gläubeſt du von ganzem Herzen, ſo mags wohl ſeyn. Er antwortete, und ſprach: Ich gläube, daß JEſus Chriſtus GOttes Sohn iſt. V. 38. Und er hieß den Wagen halten; und ſtiegen hinab in das Waſſer, beyde Philippus und der Kämmerer: und er taufte ihn. V. 39. Da ſie aber herauf ſtiegen aus dem Waſſer: rückete der Geiſt des HErrn Philippum hinweg, und der Kämmerer ſahe ihn nicht mehr; er zog aber ſeine Straſſe frölich. V. 40. Philippus aber ward funden zu Asdod, und wandelte umher, und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäſarien.

Es wird uns hier **theils** eine Nachricht von der Taufe des Verſchnittenen, **theils** was auf dieſelbe erfolget, gegeben.

1. Nachdem der Verſchnittene einen Unterricht von JEſu Chriſto erhalten, ſo wurde er auch getaufet. Und zwar wurde ihm die Taufe nicht aufgedrungen, ſondern er begehrete ſie von ſelbſt. **Was hindert es, daß ich getaufet werde.** Menſchen zur Taufe zu treiben, wie das Vieh zur Tränke, die chriſtliche Religion jemand wider ſeinen Willen aufzwingen, geſtiefelte Apoſteln mit Spies und Schwerdt ihnen auf den Hals ſchicken, und ſie durch Dragoner zu Chriſten machen, das iſt ein Schandfleck für die chriſtliche Religion, und ein Weg, auf welchem man zwar Heuchler, aber keine wahre Chriſten machen kan. Denn ganze Armeen ſind nicht vermögend, meine Vernunft zu beſiegen, und Canonen können den menſchlichen Willen nicht beſiegen. Ueberzeugung und nicht äuſſerlicher Zwang bringet einen Beyfall zu-

wege. **Hier iſt Waſſer**, ſpricht der Verſchnittene, laß mich taufen. Haſt du mir, Philippe, den Unterricht von der Lehre JEſu gegeben, ſo ertheile mir nun auch die Taufe JEſu. Wie ich deine Lehre angenommen habe, ſo verſage mir nun auch den Troſt des Sacraments der Taufe nicht. Iſt das Herz eines Menſchen durch das Amt des Wortes gerühret worden, ſo verlanget es auch nach dem in die Sacramente gelegten Segen. Die Bedingung, die Philippus von Seiten des Kämmerers erfordert, iſt der Glaube. **So du glaubeſt von ganzem Herzen**, ſo kanſt du getaufet werden. Es lehret uns dieſes, daß der Glaube zum Sacrament gehöre, um der Früchte und Wirkungen deſſelben theilhaftig zu werden. Brauchen wir das Sacrament ohne Glauben, ſo gehen wir auch ohne Frucht und Nutzen davon. Nur im Glauben haben wir ein Recht zum Sacrament und zu aller Seligkeit. Der Verſchnittene glaubte von ganzem Herzen, daß JEſus Chriſtus GOttes Sohn ſey, und ſo konte er auch die Taufe empfangen und ein Erbe der Seligkeit werden. Die Art und Weiſe der Taufe wird ſo beſchrieben, daß er ins Waſſer hinab geſtiegen, und von Philippo nach dem Befehl JEſu auf den Namen des dreyeinigen GOttes getaufet worden. Denn ſo pflegte es in dieſen heiſſen Gegenden gehalten zu werden, und es widerſpricht dieſes dem Gebrauche nicht mit Waſſer zu beſprengen oder zu begieſſen. Denn bey dieſem Sacrament komt es nicht auf die Menge und Gröſſe des Elements an. Eine Handvoll Waſſer iſt in dieſem Sacrament von eben der Kraft, als ob ich in der offenbaren See wäre getaufet worden.

2. Anlangend die Folge auf dieſe Bekehrung und Taufe des Verſchnittenen, ſo war dieſelbe gedoppelt. **Erſtlich** wurde Philippus von GOtt durch den Dienſt eines Engels dem Verſchnittenen aus den Augen gerücket, damit er von der Göttlichkeit desjenigen, was hier mit ihm vorgegangen war, deſto mehr verſichert werden möchte, und das derjenige, mit dem er bisher zu thun gehabt, von GOtt geſendet geweſen, ihn auf den Weg der wahren Glückſeligkeit zu bringen. Indes wurde der Verſchnittene dadurch gar nicht irre gemachet, ſondern

dern reiſete ſeine Straſſe mit Freuden, welches er auch mit Recht thun konte. Denn das war die glücklichſte Reiſe, die er in ſeinem Leben gethan. Seine Bekehrung, Himmel und Seligkeit waren das Ende dieſer Reiſe. Ein bekehrter Menſch hat alle erſinliche Urſache, ſich in GOtt zu freuen; ihm gehöret das Evangelium, deſſen Inhalt für einen Gläubigen lauter Freude iſt. Und dieſe Freude iſt zugleich eine Frucht des Glaubens, und das ganze Reich GOttes, in welches er eingetreten, iſt Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt. **Zum andern** wird uns gemeldet, daß **Philippus** zu einem andern Geſchäfte nach **Azot** oder **Asdod**, ohngefähr etliche dreyßig Meilen von Jeruſalem geführet worden. Wie gut iſt es, wenn man GOtt auch in ſchweren Befehlen gehorchet. **Philippus** hatte eine beſchwerliche Reiſe von Samaria nach Gaza; er muſte durch eine ungebahnte Wüſte zu Fuß, und ſich anſtrengen, den Wagen des Kämmerers zu erreichen. Nun aber wird ihn der Weg von Gaza nach Asdod leichter, als wohin er auf einem engliſchen Wagen gebracht wird. Und hier findet er neue Gelegenheit, JEſum zu predigen. Dieſes Geſchäfte treibet er in allen Städten, bis er nach Cäſarea komt, wo der HErr bald nachher ſich am Hauſe des Hauptmanns Cornelius verherlichet.

Neuntes Capitel.

Inhalt.

Saul reiſet in der Abſicht nach Damaſcus, um daſelbſt alle Chriſten ins Gefängniß zu bringen. Es erſcheinet ihm aber JEſus auf dem Wege, wovon er beſtürzt zu Boden fält, und er wird nach Damaſcus gebracht, wo er drey Tage blind ſitzet. Ananias muß ihm die Hände auflegen, worauf er den Gebrauch ſeiner Augen wieder erhält. Er prediget Chriſtum zu Damaſcus und reiſet nach Jeruſalem und Tarſus. Petrus macht zu Lydda den Aeneas geſund, und zu Joppe erwecket er die Dorcas vom Tode.

V. 1. Saulus aber ſchnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und gieng hin zum

Hohenprieſter: V. 2. Und bat ihn um Briefe gen Damaſcon an die Schulen, auf daß, ſo er etliche dieſes Weges fünde, Männer und Weiber, er ſie gebunden führete gen Jeruſalem. V. 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damaſcon kam: umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. V. 4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die ſprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? V. 5. Er aber ſprach: HErr, wer biſt du? Der HErr ſprach: Ich bin JEſus, den du verfolgeſt. Es wird dir ſchwer werden, wider den Stachel lecken.

Es wird uns hier zuförderſt der Character eines blutdurſtigen Verfolgers ſehr lebhaft vorgeſtellet: **Er ſchnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn.** Der Hauch ſeines Mundes roch wie Feuer, Drohen und Morden fuhren, wie Blitz und Donner aus ſeinem Munde. So lange ein Verfolger noch den Odem ſeines eigenen Lebens hat, ſo kündiget er den Gegenſtänden ſeines Todes nichts anders als Tod und Verderben an. Nichts kan ihn beruhigen als die Ausrottung derer, die er mit einem grimmigen Religionshaß verfolget. Ein blinder und zügelloſer Eifer verwandelt ſich gar bald in Wuth und Raſerey. Dabey wird uns gemeldet, wie unruhig und unermüdet die Verfolger in der Ausführung ihrer blutdürſtigen Anſchläge ſind. **Saul** war jetzo inquiſitor haereticae pruritatis. Er treibt die Hohenprieſter an, und bittet um eine Commißion, alle diejenigen als Ketzer binden zu laſſen, die an JEſum glaubten, die ſich den Auſſätzen der Aelteſten widerſetzten, und die ſeiner Meinung nach die Heiligen aus Jeruſalem weggefeget hatten. Er wolte nun nach Damaſcus gehen, und daſelbſt reine Bahn machen; und ob dieſe Stadt wol fünf bis ſechs Tagereiſen von Jeruſalem war, ſo ruhete er doch nicht, er ſcheuete weder Waſſer noch Feuer, um nur ſeine Bosheit an den armen Gliedern JEſu auslaſſen zu können. So heftig ſind die Affecten bey einem Menſchen, der ſich vom Verfolgungsgeiſt beherrſchen läſſet; er ſchonet weder Geld noch

Mühe, es iſt ihm kein Hinderniß zu groß und zu gefährlich, durch welches er nicht durchbrechen ſolte, wenn er nur ſich an JEſu Gliedern rächen kan. Der Hoheprieſter hat gar nicht nöthig, den Saul zu dieſem ſchändlichen Geſchäfte zu erkaufen; er bietet ſich ſelbſt an und bewirbt ſich um dieſes Amt. Es iſt leicht zu begreifen, daß der Hoheprieſter und der hohe Rath ſeinen eifrigen Trieb, die Ketzer auszurotten, gerühmet, ſeine Unerſchrockenheit geprieſen, ihm die mit dem groſſen Siegel autoriſirte Commißion ertheilet und ihm GOttes Segen gewünſchet.

2. Saul war nun auf ſeiner Reiſe nach Damaſcus begriffen; die ſchlimſte Reiſe ſeiner Abſicht nach, und die beſte Reiſe nach ihrem Erfolg; eine Reiſe auf welcher er unzählig böſes auszuführen willens war, die aber GOtt nach ſeiner Barmherzigkeit ganz anders lenkte. Der im Himmel wohnet, hatte ihn zu einem andern Dienſt und zu einem Werk von ganz anderer Art auserſehen. Daher trat er ihm in den Weg, ſchreckte ihn durch einen plötzlichen Strahl vom Himmel, warf ihn zu Boden, und rief ihm zu: **Saul, Saul was verfolgſt du mich?** das iſt: Mich in meinen Gliedern. Dieſer Ausdruck lehret uns, daß es eine Beleidigung JEſu ſey, wenn man ſich an ſeinen Glaubigen vergreifet, und ihnen das verbietet, was er ihnen anbefohlen. Diejenigen, ſo die Chriſten um ihrer Heiligkeit willen verfolgen, die verfolgen Chriſtum ſelbſt, und er läſſet ihnen ſo wenig Unrecht thun, als ſich ſelbſt. Wie ſich die Ehre JEſu, als des Oberhauptes auf die Glieder ausbreitet; ſo wird auch das, was den Gliedern böſes widerfähret, von dem Oberhaupte geahndet. Als JEſus ehedem in eigener Perſon auf Erden litte, ſo ſagte er nicht zu ſeinen Feinden: Warum bindet ihr mich? warum geiſſelt und kreuziget ihr mich? Hier aber, da ſeine Glieder leiden, rufet er vom Himmel herab: **Saul, Saul was verfolgſt du mich?** HErr! du biſt gegen deinen geiſtlichen Leib zärtlicher geſinnet, als ehedem gegen deinen eigenen natürlichen Leib; empfindlicher bey den Leiden deiner Glieder, als bey den Schmerzen deines Leibes.

3. Laſſet

3. Laſſet uns endlich auf die wundervolle Kraft der Gnade GOttes ſehen, die menſchliche Herzen ändern kan. Saul rufet aus: **Was wilſt du, daß ich thun ſoll?** Saul bleibt nicht länger ein Löwe, ſondern er wird ein Lamm. Der Wolf, der ſonſt blutgierig ſeiner Beute nachgelaufen, wird nun ganz zahm wie ein Schaaf. Er höret die Stimme JEſu, des groſſen Hirten und gehorchet derſelben auch; und aus einem grimmigen Verfolger der Kirche wird ein Lehrer der Heiden. Das Unkraut auf dem Acker wird ein guter Wäizen; ein Kind des Zorns wird ein auserwähltes Rüſtzeug, und ein Ungeheuer der Natur wird zu einem Wunder der Gnade. HErr! wer kan die unermeßliche Gröſſe deiner Macht und Gnade beſchreiben, die aus einem ſo rohen und ſchlechten Metal das feinſte Gold hervorbringen kan. Die Bekehrung iſt bey allen Menſchen ein groſſes Werk göttlicher Gnade; hier aber iſt ſie nach allen Umſtänden ein erſtaunliches groſſes Wunder; und dieſe ſchleunige und groſſe Bekehrung kan daher nicht zum Muſter der Bekehrung anderer Menſchen ſo ſchlechthin gemachet werden. Was GOtt in dieſem Falle gethan, dazu hat er ſich gegen andere nirgend anheiſchig gemachet, und es kan daher auch niemand erwarten, daß ihn GOtt durch eine Stimme vom Himmel zur Bekehrung auffordern werde. Er hat andern Mittel und Wege offen gelaſſen, auf welchen der Menſch aus der Irre zu GOtt umkehren kan. Einige verwahret er vermittelſt einer chriſtlichen und gottſeligen Erziehung in der Taufgnade; andere wecket er durch zugeſchickte Trübſalen aus; andere ſchrecket er heftig in ihrem Gewiſſen; bey allen aber iſt ſein Wort das eigentliche Mittel der Bekehrung. Die Art der Bekehrung iſt unterſchieden, bey allen aber muß ſie ſich in guten Wirkungen offenbaren. Denn es können Dinge in ihren Wirkungen ſehr ſichtbar ſeyn, deren Urſachen verborgen ſind. Sind die Früchte einer wahren Bekehrung da, ſo iſt auch die Gewißheit derſelben unſtreitig, und der Vortheil davon wird unausſprechlich ſeyn, wenn wir auch gleich weder die Zeit noch die Art und Weiſe der Bekehrung beſtimmen können.

V. 6. Und er ſprach mit Zittern und Zagen: HErr, was wilſt du, daß ich thun ſoll? Der HErr ſprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir ſagen, was du thun ſolſt. V. 7. Die Männer aber, die ſeine Gefährten waren, ſtunden und waren erſtarret: denn ſie höreten eine Stimme, und ſahen niemand. V. 8. Saulus aber richtete ſich auf von der Erde: und als er ſeine Augen aufthät, ſahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn gen Damaſcon. V. 9. Und war drey Tage nicht ſehend, und aß nicht, und trank nicht.

Es wird uns hier der Zuſtand beſchrieben, in welchen Saul durch die Erſcheinung vom Himmel geſetzet worden. Er wird durch eine mächtige Hand zu Boden geworfen, und es hatte das Anſehen, als ob der Strahl vom Himmel ſich an dieſem grauſamen Verfolger rächen, und ihn zu einem ſchrecklichen Denkmal der göttlichen Rache aufſtellen wolte. Indes zeigte der Erfolg, daß dieſer Streich nicht auf ſeinen Untergang und voriges Verderben gerichtet geweſen. Die Stimme vom Himmel, die ihn bey ſeinem Namen rufte, war als ein Vorbote der Gnade anzuſehen, ſo fürchterlich auch die damit verbundenen Umſtände waren. Er erkante daraus, mit wem er es zu thun habe, und in was für einem erhabenen Stande der JEſus lebe, deſſen Namen er bisher gehaſſet, und deſſen Glieder er verfolget. Er nante ihn nun einen HErrn von dem er Befehl anzunehmen willens war. **HErr, was wilſt du, daß ich thun ſoll?** Und die Antwort, die er darauf erhält, war dieſe: Stehe auf und gehe in die Stadt, daſelbſt wird man dir ſagen, was du thun ſolſt. Sein Vorhaben, nach Damaſcus zu reiſen, wird alſo ausgeführet, aber unter ganz andern Umſtänden. Vorher wolte er daſelbſt wüten, drohen und morden, nun aber wird er als ein Arreſtant GOttes dahin gebracht. Er war willens die Befehle des jüdiſchen hohen Raths daſelbſt zu vollbringen, und nun muß er an dieſem Orte auf andere Befehle von GOtt warten. Damaſcus ſolte ein Schauplatz ſeines

grau-

grauſamen Eifers werden, und GOtt macht einen Schauplatz ſeiner Barmherzigkeit daraus.

2. Wie nun Saulo war befohlen worden aufzuſtehen, ſo ſtund er auch auf von der Erden, die ihren Rachen hätte aufſperren und ihn lebendig verſchlingen können. Als ein Verfolger war er zu Boden gefallen, aber als ein ſolcher ſtund er wieder auf, den GOtt zum Wunder ſeiner Gnade machen wolte. Merkwürdig iſt dabey, daß er des natürlichen Lichtes ſeiner Augen beraubet war. Er that ſie zwar auf, allein er ſahe niemand. Unter dieſer leiblichen Blindheit bildete GOtt die Blindheit ſeiner Seele ab, von welcher er durch GOtt ja ſowol, als von jener befreyet werden muſte. Er war zwar zu den Füſſen Gamaliels unterrichtet worden, und ſtellete einen Gelehrten und Meiſter in Iſrael vor; allein dieſe Wiſſenſchaft machte ihn zu den Geſchäften im Reiche JEſu nicht tüchtig. GOtt muſte ihm erleuchtete Augen des Verſtändniſſes geben. Und dieſes ſolte zu **Damaſcus** geſchehen, dahin er als ein Blinder von andern geführet werden muſte. Ohne Zweifel geſchahe dieſes von denen, die mit ihm von Jeruſalem die Reiſe nach Damaſcus angetreten hatten, und die durch dieſe Begebenheit in Todesſchrecken waren geſetzet worden. Hier führte ein Blinder den andern, und die, deren Hände die Heiligen zu Damaſcus greifen ſolten, muſten ihn als einen ſolchen, den die Hand des Höchſten gerühret hatte, nach Damaſcus bringen. In dieſem Zuſtande muſte er drey Tage bleiben, damit er ſowol ſelbſt als auch andere von der groſſen Veränderung, die mit ihm vorgegangen, überführet werden möchten. Ohne allen Zweifel brauchte die göttliche Weisheit dieſe Zeit zur Erreichung ſehr wichtiger Abſichten. Er muſte ſich unter dem Gefühl ſeiner Blindheit vor dem JEſu demüthigen, der ihn auf dem Wege erſchienen, und ihm als einem grauſamen Verfolger in den Zügel gefallen war. Er hatte Zeit dem nachzudenken, was er bisher von der Lehre des JEſu von Nazareth gehöret und nun an ſich ſelbſt erfahren hatte. Es muſte binnen dieſer Zeit unter den ihm gleichgeſinnten Juden ruchbar werden, was mit ihm vorgegangen war. Zugleich wurde ihm durch

den

den Geiſt JEſu dasjenige bekant gemacht, was er von nun an lehren ſolte; und da er bisher ein Gefäs des Zorns geweſen, ſo machte ihn nun der HErr zu einem auserwehlten Werkzeuge, durch welches ſein Name vor die Heiden getragen werden ſolte.

3. Merkwürdig iſt es, daß von dieſer Begebenheit auch menſchliche Zeugen vorhanden ſeyn müſſen. Und das waren eben diejenigen, die mit ihm von Jeruſalem abgereiſet waren, und die der hohe Rath als ſolche kante, die dem Namen JEſu alles mögliche zu Leide zu thun bereit und willig waren. Wie viel derſelben geweſen, iſt uns zwar nicht gemeldet worden; es iſt aber zu vermuthen, daß ihre Anzahl nicht gering geweſen, wenn man bedenket, daß ſie den Zweck gehabt, Männer und Weiber, die nur zu **Damaſcus** den Namen JEſu anbeteten, nach Jeruſalem zu bringen. Dieſe ſahen nun den Strahl vom Himmel, der den Saul zu Boden warf, und ſie höreten eine Stimme gleich einem Donner; aber ſie vernahmen die Stimme nicht, die mit dem Saul ſo deutlich, eindringend und mächtig redete. Ob ſie durch dieſe Begebenheit auch bekehret worden, davon finden wir keine Spur; deſto gewiſſer aber iſt es, daß GOtt ſie zu Zeugen in dieſer Sache gebrauchet, durch welche die Läſterungen der Menſchen zurückgehalten werden konten. Die Hauptſache tractiret GOtt mit ihm allein; von äuſſerlichen Umſtänden aber müſſen Zeugen vorhanden ſeyn.

V. 10. Es war aber ein Jünger zu Damaſco, mit Namen Ananias: zu dem ſprach der HErr im Geſichte, Anania. Und er ſprach: Hie bin ich, HErr. V. 11. Der HErr ſprach zu ihm: Stehe auf: und gehe hin in die Gaſſe, die da heiſſet die richtige; und frage in dem Hauſe Juda nach Saulo, mit Namen von Tarſen; denn ſiehe, er betet. V. 12. Und hat geſehen im Geſichte einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder ſehend werde. V. 13. Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von vielen gehöret von dieſem Mann, wie viel

übels

übels er deinen Heiligen gethan zu Jeruſalem; V. 14. Und er hat alhie Macht von den Hohenprieſtern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. V. 15. Der HErr ſprach zu ihm: Gehe hin, denn dieſer iſt mir ein auserwähltes Rüſtzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Iſrael; V. 16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. V. 17. Und Ananias gieng hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und ſprach: Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich geſandt (der dir erſchienen iſt auf dem Wege, da du herkameſt) daß du wieder ſehend und mit dem heiligen Geiſt erfüllet werdeſt. V. 18. Und alſobald fiel es von ſeinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder ſehend: V. 19. Und ſtund auf, ließ ſich taufen, und nahm Speiſe zu ſich, und ſtärkete ſich. Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern zu Damaſco.

Hier finden wir dasjenige, was ſich mit Ananias und Saul in dieſer merkwürdigen Begebenheit zugetragen. Wir wollen dabey folgendes anmerken:

1. Ohnerachtet Saul durch JEſum unmittelbar bekehret wird, ſo muß doch Ananias als ſein Diener ihn unterrichten. Die Gnade rührt allein von JEſu her, Ananias aber muß die rechte Zueignung derſelben beſorgen. So hoch ehret JEſus die Diener ſeines Evangelii, daß er ſich ihres Amtes bedienet, ſich ſowol den Weg zu den Herzen der Menſchen zu bahnen, als auch die ihnen geſchenkte Gnade zu vermehren. Wie nöthig und brauchbar iſt daher das Lehramt unter den Chriſten in dem gegenwärtigen Leben. Es iſt eine groſſe Gnade, daß GOtt ſeinen Willen uns Menſchen bekant machet: er thut dieſes aber nicht unmittelbar, ſondern braucht dazu die Diener ſeines Wortes, und will, daß ihrem Vortrage aus dem Worte GOttes alle ſchuldige Achtung erwieſen werde. **Wer euch höret, der höret mich. Und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Wir lernen ferner aus dem Antrage JEſu an den Ananias, was für

eine

eine genaue Kentniß unſer erhöheter Heiland von allen Perſonen und ihren Umſtänden hat. Er meldet dem Ananias nicht nur, in welcher Stadt Saul ſey, ſondern auch in welcher Straſſe, ja in was für einem Hauſe er ſey. **Er iſt in der Straſſe, die da heiſſet die richtige, im Hauſe Judä.** Es iſt gewiß ein überſchwenglicher Troſt für Kinder GOttes, wenn ſie bedenken, daß ſie GOtt kenne, daß er ihren Aufenthalt, ihr Herz, ihre Handlungen kenne, ja ihre Gedanken von ferne verſtehe. Er weiß, wer ſie ſind, was ſie thun, und wo ſie wohnen. Sie können daher verſichert ſeyn, daß GOtt einen Wohlgefallen habe an ihren Perſonen; daß er ihre Handlungen belohnen, ihre Häuſer und Wohnungen ſegnen werde. Möchte uns doch dieſes antreiben, daß die Heiligkeit des HErrn zu aller Zeit an den Wänden und Mauren unſerer Häuſer angeſchrieben wäre, Zach. 14, 10. Es wird uns weiter gemeldet, was ſich der HErr JEſus für eines Bewegungsgrundes bedienet, alle Furcht vor dem Saul aus ſeinem Gemüthe zu vertreiben, und ihn muthig zu machen, zu demſelben zu gehen. Er ſagt zu ihm: **ſiehe, er betet.** Er iſt zwar, will er ſagen, ein heftiger und bekanter Verfolger geweſen, nun aber iſt er ein ganz anderer Mann, er iſt nun wahrhaftig bekehret, und der Beweis davon iſt der: **ſiehe, er betet.** Dieſes Beten iſt das erſte Zeichen des geiſtlichen Lebens; unter demſelben wird das Werk GOttes in der Seele angefangen, fortgeſetzt und vermehret; ſo wie die Unterlaſſung deſſelben der Weg iſt, auf welchem der Menſch alles gute wieder verlieren kan. Wie, möchte man ſagen, hat denn Saul ſonſt nicht auch gebetet? Ohne allen Zweifel, da er zumal ein ſtrenger Phariſäer und im Geſetz unſträflich war, welches er nicht würde geweſen ſeyn, wenn er dieſe Pflicht unterlaſſen hätte. Aber er hatte ſonſt auch nur als ein Phariſäer gebetet, nach bloſſer Gewohnheit, zum Schein vor andern und mit einem ſtolzen Herzen. Noch nie aber hatte er ſo bußfertig, ſo demüthig, ſo flehentlich gebetet, als nun nach ſeiner Bekehrung. Vorher betete er mit Kaltſinnigkeit und Gleichgültigkeit, nun aber als ein ſolcher, dem es um ſeine ewige Seligkeit zu thun war. Und das bemer-

ket der HErr im Himmel, und giebt es als ein unterſcheidendes Merkmal von ihm an: **Siehe, er betet.**

2. Dem ungeachtet heiſſet es, daß Ananias Bedenken getragen, zum Saul zu gehen, ſowol wegen ſeiner vorigen heftigen Verfolgung, als auch wegen der jetzigen ihm aufgetragenen Commißion: **HErr ich habe gehöret von dieſem Mann, wie viel Böſes er deinen Heiligen zu Jeruſalem gethan hat.** Wir lernen daraus, daß ſolche Perſonen, die ſonſt zum Dienſte JEſu bereit und willig ſind, durch die ihnen bevorſtehende Schwierigkeiten ſchüchtern gemachet werden können, bis dieſe durch die helfende Hand Chriſti aus dem Wege geräumet werden. So gieng es hier mit dem Ananias. Kaum hatte ihm der HErr gerufen, ſo antwortete er auch: **Siehe, hie bin ich HErr!** um damit ſeine Bereitwilligkeit zu ſeinem Dienſt zu bezeugen. Als er aber hörete, was er für ein Geſchäfte übernehmen ſolte, ſo wurde er ſtutzig, und wolte zurücke weichen. Der Heiland läſſet ſich daher zu ihm herab und räumet den Anſtoß weg, der dem Gehorſam ſeines Dieners im Wege lag: **Fürchte dich nicht.** Thue was dir befohlen iſt. Dieſer Saul iſt nun ein ganz anderer Mann. Wir bemerken dabey die ruhmvolle Beſchreibung, die uns JEſus von eben dieſem Saul machet. **Er iſt mir ein auserwehltes Werkzeug** ꝛc. Er iſt von GOtt dazu auserſehen, den Schatz des Evangelii nicht nur vor den Juden, ſondern auch vor den Heiden auszubreiten, ja vor den Königen auf Erden von der Warheit deſſelben zu zeugen. Er iſt ein auserwähltes Gefäs. Dieſer Ausdruck lehret uns, daß Paulus dieſes nicht von Natur geweſen, ſondern daß er es erſt durch göttliche Gnade geworden. Gefäſſe ſind nicht alle von gleicher Fähigkeit, indem es kleinere und gröſſere giebt; und ſo ſind auch die Diener JEſu in ſeinem Gnadenreiche nicht alle von einerley Gaben. In Gefäſſe muß erſt etwas gethan werden, ehe man was daraus nehmen kan. So iſt es auch mit Chriſti Dienern. Der HErr muß erſt ſeine Gnade in ſie legen, ehe ſie andern den Schatz ihrer Erkäntniß mittheilen können. Dazu füget der Heiland die bedenklichen Worte: **ich will ihm zeigen,**

wie

wie viel er leiden ſoll um meines Namens willen. Dieſe Worte führen uns auf folgende Betrachtungen: 1. daß die Leiden von der Verkündigung des Evangelii in dieſer Welt unzertrenlich ſind. Denn die Welt erkennet die darin liegende Gnade GOttes nicht, und weiß es denen ſchlechten Dank, die ſie zur Annehmung derſelben auffordern. 2. Daß JEſus dem berufenen und bekehrten Saul es nicht verſchwiegen, daß er in dieſer Welt und bey der Führung ſeines Amtes Leiden zu übernehmen haben werde. 3. Daß das Maas ſolcher Leiden von GOtt beſtimmet ſey, und daß auſſer dieſem Maas kein Böſes ſich zu ihnen nahen dürfe.

3. Ohnerachtet Ananias weder ein Apoſtel, noch ein Diaconus, ſondern nur ein gemeiner Chriſt war, ſo wurde er doch hier von GOtt gebrauchet, den Saul ſowol von ſeiner Blindheit zu befreyen, als auch ihm den heiligen Geiſt mitzutheilen. Zu dieſem Werke muß er eine ganz auſſerordentliche Commißion erhalten haben, weil es ſonſt nur der Apoſtel Amt war, die Gaben des heiligen Geiſtes mitzutheilen. In dieſer Beſchäftigung redete er Paulum als ſeinen Bruder an, welches er nun dem Glauben und Bekäntniß nach war. Sie bekanten Einen GOtt, ſie waren mit Einem Heilande vereiniget, und von Einem Geiſte beſeelet; ſie hatten einerley Verheiſſungen und einerley Hofnung eines Erbes im Himmel. Wie die heilige Schrift einer Brüderſchaft zwiſchen Chriſto und den Gläubigen gedenket, ſo haben auch die Gläubigen eine Brüderſchaft unter ſich, und ſind durch das Band einer in Chriſto gegründeten Liebe verbunden. Es muß aber Paulus auch durch das Sacrament der heiligen Taufe in die Gemeinſchaft der Kirche eintreten, die er vorher verfolget und zu verwüſten geſuchet hatte. Er trat dadurch unter die Fahne JEſu, als ein tapferer Streiter; und wie vortreflich hat er ſeinen Kampf gekämpfet? Wie herlich hat er ſeinen Lauf vollendet? War nun der Zuſtand Pauli geändert worden, ſo änderte er nun auch den Umgang und Geſelſchaft. Er hat nichts mehr zu thun mit den Hohenprieſtern und Oberſten der Synagoge, ſondern er hält ſich zu den Jüngern JEſu; und diejenigen, die er verderben wolte, ſind ſein Vergnügen.

Dabey bedienete er ſich auch der Speiſe und wurde geſtärket. Ohne Zweifel war ſein äuſſerer Menſch gar ſehr angegriffen worden durch die beſchwerliche Reiſe, durch die Beſtürzung, Schrecken, Furcht, Faſten, Wachen und Beten; es war daher nöthig, ſeiner Natur zu Hülfe zu kommen; und ſie zum Dienſt ſeines HErrn zu ſtärken. Denn ſo lange wir in dieſem Leibe ſind, müſſen wir auch für die Erhaltung des Leibes ſorgen; und alle abergläubige Enthaltung der Speiſe iſt nur ein ſelbſterwählter Gottesdienſt.

V. 20. Und alsbald predigte er Chriſtum in den Schulen, daß derſelbige GOttes Sohn ſey. V. 21. Sie entſatzten ſich aber alle, die es höreten, und ſprachen: Iſt das nicht, der zu Jeruſalem verſtörete alle, die dieſen Namen anrufen; und darum herkommen, daß er ſie gebunden führe zu den Hohenprieſtern? V. 22. Saulus aber ward je mehr kräftiger: und trieb die Jüden ein, die zu Damaſco wohneten: und bewährete es, daß dieſer iſt der Chriſt. V. 23. Und nach vielen Tagen hielten die Jüden einen Rath zuſammen, daß ſie ihn tödteten. V. 24. Aber es ward Saulo kund gethan, daß ſie ihm nachſtelleten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß ſie ihn tödteten. V. 25. Da nahmen ihn die Jünger bey der Nacht, und thäten ihn durch die Mauer, und lieſſen ihn in einem Korbe hinab.

Hier wird uns die erſte Nachricht vom Antrit des evangeliſchen Amtes Pauli und der durch ihn geſchehenen Verkündigung des Evangelii gegeben. Stracks predigte er Chriſtum in den Synagogen. So bald ihn nun ſein HErr und Heiland mit ſeiner ſeligmachenden Erkäntniß begnadiget hatte, ſo trat er auch das Werk ſeines HErrn an. Er gieng nicht mit Fleiſch und Blut zu Rath, er muſterte nicht lange die Schwierigkeiten und Gefahr die er vor ſich hatte, ſondern beobachtete ſeine Pflicht mit einem ſolchen Eifer, als es ſeiner himliſchen Berufung geziemete. Und zwar that er dieſes in den Synagogen der Juden. Nachher wurde er zwar hauptſächlich zum Apoſtel der Heiden beſtellet; allein nach Chriſti

Be-

Befehl predigte er zuförderſt den Juden das Wort des Lebens, um einige zu bekehren, andere aber ohne Entſchuldigung zu laſſen Apoſtg. 13, 46. Die Lehre, die er predigte war dieſe, daß JEſus GOttes Sohn, der wahre, verheiſſene und erwartete Meßias ſey, in welchem alle Verheiſſungen GOttes und Weiſſagungen der Propheten erfüllet worden. Die Wirkung von dieſer erſten Predigt war verſchieden. Einige von ſeinen Zuhörern geriethen darüber in Erſtaunen, daß ein ſolcher grimmiger und fürchterlicher Verfolger auf einmal ein ſo gewaltiger Prediger der von ihm verfolgten Warheit geworden. Andere aber wurden beſchämet, weil ſie den Gründen nicht widerſtehen konten, mit welchen er erwies, daß JEſus von Nazareth der verheiſſene Meßias ſey. Allein mit eben dieſer Predigt giengen auch die Leiden an, die er um des Namens JEſu willen zu übernehmen hatte, und er gerieth in groſſe Lebensgefahr zu Damaſcus. Seine Feinde, die nicht vermögend waren, dem Geiſte und der Weisheit zu widerſtehen, in welcher er dieſes Zeugniß von JEſu ablegete, faſſeten den Vorſatz, ihn zu tödten; in welcher Abſicht ſie die Stadtthore Tag und Nacht beſetzten, um es ihm unmöglich zu machen, zu entrinnen. GOtt aber ſchafte Rath und Mittel ſeine Perſon in Sicherheit zu ſetzen. Denn einige Chriſten zu Damaſcus lieſſen ihn in einem Hauſe das an der Stadtmauer ſtund in einem Korbe hinab; und ſo entgieng er den Händen ſeiner blutdürſtigen Feinde. Der Weisheit GOttes fehlt es nie an ordentlichen oder auſſerordentlichen Mitteln, wenn er ſeine Knechte retten will, und ihre Rettung zur Beförderung ſeiner Ehre und zur Ausbreitung ſeines Evangelii gereichet. GOtt hatte noch vieles in der Welt durch den Dienſt Pauli auszurichten, und ſo lange ſein Werk nicht geendiget war, ſo konte die vereinigte Liſt und Macht der Feinde GOttes Vorhaben nicht hintertreiben.

V. 26. Da aber Saulus gen Jeruſalem kam, verſuchte er ſich bey die Jünger zu machen: und ſie furchten ſich alle vor ihm, und gläubten nicht, daß er ein Jünger wäre. V. 27. Barnabas aber nahm ihn zu ſich, und führete ihn zu den Apoſteln: und erzehlete ihnen, wie er

auf der Straſſe den HErrn geſehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaſco den Namen JEſu frey geprediget hätte. V. 28. Und er war bey ihnen, und gieng aus und ein zu Jeruſalem, und predigte den Namen des HErrn JEſu frey. V. 29. Er redete auch, und befragte ſich mit den Griechen: aber ſie ſtelleten ihm nach, daß ſie ihn tödteten. V. 30. Da das die Brüder erfuhren: geleiteten ſie ihn gen Cäſarien, und ſchickten ihn gen Tarſen.

Paulus nahm ſeinen Weg unter einem göttlichen Geleite von Damaſcus nach Jeruſalem, wo er ſich mit den Jüngern JEſu zu vereinigen ſuchte, die ſich aber vor ihm ſcheueten, weil ſie wuſten, was für ein heftiger und grimmiger Verfolger er geweſen war. Denn die Bekehrung eines Verfolgers iſt ſo was ſeltenes, daß es der redlichſten Liebe ſchwer wird, die Wirklichkeit und Aufrichtigkeit ſeiner Bekehrung zu GOtt zu glauben. Die Jünger, die bisher die Wirkungen von ſeiner Wuth und Raſerey erfahren, hatten Urſache genug ſich zu bedenken, ehe ſie ihn in die Gemeinſchaft ihrer Kirche aufnahmen. Laſſet uns dabey wohl bemerken, was GOtt für ein Werkzeug bey der Hand gehabt, ein gutes Zutrauen zu Paulo bey ihnen zu erwecken, und ihre Gemüther von aller Furcht und Argwohn zu befreyen. **Barnabas** wurde durch den Geiſt GOttes erwecket, daß er ihnen dieſen bekehrten Saul vorſtellete, und denſelben mit einem dreyfachen Grunde ihrer Gewogenheit und Freundſchaft empfahl. **Erſtlich**, weil ihm der HErr JEſus auf dem Wege nach Damaſcus erſchienen, da er eben willens geweſen, ſeinen Heiligen vieles zu Leide zu thun. **Zum andern**, weil derſelbe ihn auch mit einem ſo groſſen und tiefen Eindruck angeredet, daß dadurch eine wahre und göttliche Sinnesänderung bey ihm gewirket worden, ſo daß der ehemalige unſinnige Verfolger JEſu nun ein Bekenner ſeines Namens geworden. **Drittens** weil er das Evangelium von JEſu in den Schulen der Juden zu Damaſcus öffentlich und unerſchrocken geprediget, und bezeuget, daß er der Sohn GOttes und wahre Meßias ſey. Dieſes Zeugniß des **Barnabas** beruhigte die

ganze Gemeinde zu Jeruſalem, und bewegete die drey Apoſtel, **Petrum, Jacobum** und **Johannem**, daß ſie ihm die rechte Hand gaben und ihn in ihre Gemeinſchaft aufnahmen Gal. 2, 9. Aber auch hier gerieth Paulus in eine Lebensgefahr. Wie ſich die Feinde des Evangelii zu Damaſcus wider ihn verſchworen hatten, ſo thaten ſie es auch zu Jeruſalem, als ſie höreten, daß er Chriſtum predigte, und gegen die Griechen das Evangelium von JEſu vertheidigte. Widerſtand und Verfolgung bleibet alſo nicht aus, wo nur das Evangelium geprediget wird. Wer die Welt von der Warheit überzeuget, der ladet ihren ganzen Unwillen auf ſich, und ſie hält den Tod für ein erlaubtes Mittel, den Zeugen der Warheit den Mund zu ſtopfen. Wie, möchte man denken, warum ſuchen denn dieſe Leute nur Paulum zu tödten? Warum richten ſie ihre Anſchläge nicht wider Petrum, Jacobum oder Barnabam? Antwort: Weil Paulus ehedem der ihrige geweſen, und ſie auf ſeine Geſchicklichkeit, Gaben und groſſen Eifer ein Vertrauen geſetzet, daß er es mit der neuen Secte ausmachen werde. Dieſes ſetzte ſie in die äuſſerſte Entrüſtung. Sie ſahen ihn nicht für einen Apoſtel, ſondern für einen Apoſtaten an, der von ihnen abgefallen, der ein Renegat geworden, und wider ihn, als einen ſolchen, richteten ſie ihre Mordgedanken Tag und Nacht. Man kan ganz getroſt behaupten, daß über keinen der Knechte JEſu ſo viele und vielerley Leiden ſich zuſammen gehäufet, als über Paulum 2 Cor. 11, 23. ſo daß es von ihm heiſſen kan: Ich bin vor vielen wie ein Wunder. Der HErr aber war auch ſeine groſſe Kraft, der errettete ihn und half ihm endlich aus zu ſeinem ewigen himliſchen Reiche.

V. 31. So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa, und Galiläa, und Samaria, und bauete ſich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Troſt des heiligen Geiſtes.

Dieſe Worte haben kürzlich folgenden Verſtand: Nach der wunderbaren Bekehrung Sauls, und nachdem er aus den Gegenden weggeſendet worden, wo die Juden, ſeine vo-

rigen Mitgenoſſen in der Verfolgung, ſeine Gegenwart durch aus nicht vertragen konten, indem er kurz vorher ein eben ſo wütender Verfolger geweſen als ſie, hatten die Gemeinden, die durch Philippum und andere Knechte JEſu in Judäa, **Samaria** und **Galiläa** angeleget worden, äuſſerliche Ruhe und Frieden, und waren gegen die Stürme geſichert, die ſie bisher von auſſen betroffen hatten, und dieſen Ruheſtand wendeten ſie zu ihrer Erbauung und Beſſerung in der Erkäntniß und Glauben, in der Heiligkeit und Liebe an, und wie unter ihnen die Gnadengaben ſamt dem Troſt des heiligen Geiſtes zunahmen, ſo vermehrete ſich auch die Anzahl der Gläubigen. Wir lernen daraus folgendes: **Erſtlich**, daß nach überſtandenen Verfolgungen und Trübſalen der Kirche GOtt ſeine Zeiten und Stunden der Ruhe und des Friedens für dieſelbe hat. Nach dem Regen ſendet er ihr Sonnenſchein, nach dem Ungewitter eine angenehme Stille, und wenn der beſchwerliche Weg durch die Wüſte zurück geleget worden, ein geſegnetes Canaan. **Zum andern**, daß es die Pflicht einer chriſtlichen Gemeinde ſey, den äuſſerlichen Fried- und Ruheſtand zur geiſtlichen Erbauung anzuwenden, das iſt zu mehrerer Gründung, Beveſtigung und Wachsthum in dem von GOtt angefangenen guten Werke. **Drittens**, daß es ein ſehr groſſer Segen ſey, wenn ſich die Gemeinde GOttes vermehret, die Anzahl ihrer Glieder wächſet, und wenn dieſe Vermehrung eine glückliche Folge ihres Fried- und Ruheſtandes iſt. Schlieslich laſſet uns bey dieſer Bekehrung Pauli die ſiegende Kraft der göttlichen Gnade erkennen, und was ſie am Herzen und Leben eines Menſchen für Aenderungen nach ſich ziehen kan. Sie ſetzet den kühneſten Sünder, wie den Saul, in Furcht und Beſtürzung, ſie fält ihm in den Zügel, wenn er im vollen Lauf der Sünde iſt, und bringt ihn zu der Frage: Was muß ich thun, daß ich ſelig werde? Sie ſchenket ihm ein Herz zum Beten; ſie macht aus einem wütenden Verfolger einen eifrigen Prediger der Warheit, der dieſe, nachdem er ſie erkennen lernen, vertheidiget bis in den Tod. Dem erhöheten Heilande JEſu Chriſto fehlet es nie an Werkzeugen, ſein Werk fortzuſetzen und auszuführen. Er

kan ſie finden, ſich dieſelben zubereiten, und alle Hinderniſſe, die der Vernunft unüberſteiglich ſind, aus dem Wege räumen; und wenn ſich wider dieſe alle ſeine Feinde vereinigen, ſo kan er ſie ſchützen und erretten, bis er ſein Werk durch ſie ausgeführet hat.

V. 32. Es geſchah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda wohneten. V. 33. Daſelbſt fand er einen Mann, mit Namen Aeneas, acht Jahr lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig. V. 34. Und Petrus ſprach zu ihm: Aenea, JEſus Chriſtus machet dich geſund; ſtehe auf, und bette dir ſelber. Und alſobald ſtund er auf. V. 35. Und es ſahen ihn alle, die zu Lydda und zu Sarona wohneten: die bekehreten ſich zu dem HErrn. V. 36. Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, (welches verdolmetſchet heiſt ein Rehe): die war voll guter Werke und Almoſen, die ſie thät. V. 37. Es begab ſich aber zu derſelbigen Zeit, daß ſie krank ward, und ſtarb. Da wuſchen ſie dieſelbige, und legten ſie auf den Söller. V. 38. Nun aber Lydda nahe bey Joppen iſt, da die Jünger höreten, daß Petrus daſelbſt war: ſandten ſie zween Männer zu ihm, und ermahneten ihn, daß er ſichs nicht lieſſe verdrieſſen, zu ihnen zu kommen. V. 39. Petrus aber ſtund auf, und kam mit ihnen. Und als er dar kommen war, führeten ſie ihn hinauf auf den Söller: und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigeten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil ſie bey ihnen war. V. 40. Und da Petrus ſie alle hinaus getrieben hatte, kniete er nieder, betete, und wandte ſich zu dem Leichnam, und ſprach: Tabea, ſtehe auf. Und ſie thät ihre Augen auf: und da ſie Petrum ſahe, ſatzte ſie ſich wieder. V. 41. Er aber gab ihr die Hand, und richtete ſie auf: und rief den Heiligen, und den Witwen, und ſtellete ſie lebendig dar. V. 42. Und es ward kund durch ganz Joppen, und viel wurden gläubig an den HErrn. V. 43. Und es geſchah, daß er lan-

ge Zeit zu Joppe blieb, bey einem Simon, der ein Gerber war.

Der heilige Geiſt bricht nun in ſeiner Erzählung von dem Leben, Handlungen und Begebenheiten Pauli ab, und wendet ſich wieder zu dem, was ſich mit dem Apoſtel Petro zu Lydda, zu Joppe und zu Cäſarea zugetragen. Zu Lydda machte er den Aeneas geſund; zu Joppe weckte er die Dorcas vom Tode auf, und zu Cäſarea predigte er den Heiden das Evangelium. Wir bemerken:

1. Was dieſer groſſe Apoſtel Petrus zu Lydda gethan. Er machte daſelbſt im Namen, das iſt in der Kraft des HErrn JEſu den Aeneas geſund, der als ein Gichtbrüchiger acht Jahr auf einem Bette gelegen hatte. Es wird uns hiebey von der Schwierigkeit der Cur, von der Art und Weiſe, wie ſie geſchehen, und von den Wirkungen, die ſie nach ſich gezogen, einige Nachricht gegeben. Die Cur, die an dieſem Kranken geſchahe, war ſehr wichtig, weil ſeine Krankheit durch die Wiſſenſchaft der Aerzte nicht gehoben werden konte. Sie beſtund in einer Lähmung aller Glieder, weswegen er acht Jahr auf einem Bette liegen müſſen. War aber gleich ſeine Krankheit menſchlichen Aerzten unheilbar geblieben, ſo war ſie es doch nicht für den almächtigen Arzt Leibes und der Seelen. Da die Stunde kam, die er zur Errettung dieſes Kranken beſtimmet hatte, ſo muſten alle Schwierigkeiten wegfallen. Die Art und Weiſe, wie dieſe Cur geſchahe, iſt nicht weniger merkwürdig. Der Apoſtel handelt nicht in ſeinem eigenen, ſondern in des HErrn JEſu Namen, und er läſt dieſem armen Patienten wiſſen, wem er ſeine Errettung zuzuſchreiben habe. Der Apoſtel war nur ein Werkzeug in der Hand JEſu, und daß die Cur volkommen geſchehen, das legte ſich dadurch an den Tag, weil der arme Krippel ſo gleich aufgerichtet ſtand, als ob er nie gelähmt geweſen. Indem alſo dieſe Cur ſo ſchleunig geſchahe ſo war ſolches ein Zeichen, daß ſie von einer auſſerordentlichen Urſache und warhaftig göttlichen Kraft herrühre. Denn die Natur und Kunſt wirket nur ſtuffenweis, und bringet nichts

ſchnell

ſchnell und plötzlich zur Volkommenheit. Dahingegen geſchahe hier alles in einem Augenblick, und zum Erweis, daß der kranke Körper ſeine Veſtigkeit und Stärke erlanget, ſo hub er ſein Bette auf, auf welchem er bisher gelegen hatte. Die Wirkung, die dieſes Wunderwerk nach ſich zog beſtund darin, daß alle, die zu Lydda und Sarona wohneten, durch dieſes Wunderwerk dergeſtalt gerühret wurden, daß ſie ſich zum HErrn bekehreten. Das iſt der Zweck, den GOtt ſowol durch die ordentliche als auſſerordentliche Hülfe ſuchet, die er unter den Menſchen thut. Sowol diejenigen, an welchen die Hülfe geſchiehet, als diejenigen, die davon Zeugen ſind, ſollen dadurch zum Glauben an GOtt gebracht werden, und denſelben in ſich entweder anrichten oder beveſtigen laſſen. Geſchiehet dieſes nicht, ſo iſt das durch unſere eigene Schuld umſonſt geſchehen, was GOtt in einer ſo gnädigen und liebreichen Abſicht gethan.

2. Hierauf wird uns erzählet, was ſich zu Joppe durch den Dienſt Petri zugetragen, woſelbſt er die verſtorbene **Dorcas** vom Tode auferweckte. Wir bemerken dabey **erſtlich**, die Perſon, an welcher dieſes Wunderwerk geſchehen. Dieſe war die **Dorcas** oder **Tabea**, eine in guten Werken und Almoſen reiche Perſon. Allein weder ihre Gottſeligkeit, noch ihre Mildthätigkeit gegen die Armen konte ſie wider die Krankheit und Tod ſchützen. Auch ein geliebter Jünger JEſu wird krank und ſtirbet. **HErr, den du lieb haſt, der liegt krank.** Joh. 11, 3. und er entſchläft auch. So iſt demnach nichts zu finden, das uns wider das algemeine Geſetz des Todes und wider deſſen Vorboten in Sicherheit ſetzen kan. **Zum andern** wird uns gemeldet, daß über den Tod dieſer gottſeligen und wohlthätigen Perſon eine groſſe Klage angeſtellet worden, wegen des mit ihrem Tode erlittenen Verluſtes, weil ſie die Armen mit Kleidern, die ſie ſelbſt verfertiget, zu kleiden gepfleget. Sie wendete ihre Zeit nicht dazu an, für ſich ſelbſt Putz zu verfertigen, ſondern ſie machte Kleider für die Armen, und der hier befindliche Ausdruck giebt zu erkennen, daß ſie einen guten Vorrath von der Art bey der Hand gehabt haben müſſe, um, wenn ein Nothfall

ſich

ſich ereignet, gleich mit ihrer Hülfe bey der Hand zu ſeyn. Sie zeigeten die Kleider, ſo die Dorcas verfertiget hatte, und die unleugbare Beweiſe ihrer gottſeligen Geſinnung waren. Woraus wir beyläufig lernen können, daß Werke der Gottſeligkeit und Mildthätigkeit die beſten Reliquien ſind, die zur Beförderung der göttlichen Ehre und zur Erquickung der Elenden auf Erden gereichen. **Drittens** wird uns die Art und Weiſe gemeldet, wie Petrus dieſe verſtorbene Perſon erwecket. Er lies alle in dem Zimmer befindliche Perſonen hinausgehen, um ſowol alle eitle Ruhmſucht zu vermeiden, als auch die Störung ſeines Gebets durch das unmäßige Trauren und Weinen zu verhüten. Er kniete darauf nieder, und lehret uns dadurch, was uns für eine Stellung gezieme, wenn wir es mit GOtt zu thun haben. Er betete zu GOtt, und gab dadurch zu erkennen, daß die Kraft, Todte zu erwecken, von GOtt herrühre. Die Wirkung von dieſem Wunderwerke war, daß viele an dieſem Orte gläubig wurden. GOtt ſchenkte dieſer Wohlthäterin ihr Leben; den Armen erweckte er an ihr eine Freundin, und andere wurden dadurch erwecket zum Glauben an JEſum. Und ſo war es ein Werk, das auf allen Seiten von der Gnade GOttes zeugete.

Zehentes Capitel.

Inhalt.

In dieſem Capitel wird uns gemeldet, was den Apoſteln für eine Gelegenheit gezeiget worden, den Heiden das Evangelium zu predigen. Nach Chriſti Befehl muſten ſie zu Jeruſalem den Anfang damit machen, und ſodann nach und nach durch Judäa, Samaria und Galiläa fortfahren. Dieſes war geſchehen, und nun kam die Zeit herbey, da die Scheidewand zwiſchen Juden und Heiden weggethan, und den Heiden der Eintritt in die chriſtliche Kirche eröfnet werden ſolte. Und hier wird uns gemeldet, was GOtt dem Cornelius und dem Apoſtel Petrus in dieſer Sache kund gethan, und mit was für Segen er im Hauſe Cornelii das Evangelium geprediget.

V. 1. Es war aber ein Mann zu Cäſarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heiſſet die Welſche: V. 2. Gottſelig und gottesfürchtig, ſamt ſeinem ganzen Hauſe, und gab dem Volk viel Almoſen, und betete immer zu GOtt. V. 3. Der ſahe in einem Geſichte offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage, einen Engel GOttes zu ihm eingehen: der ſprach zu ihm, Corneli. V. 4. Er aber ſahe ihn an, erſchrack, und ſprach: Herr, was iſts? Er aber ſprach zu ihm: Dein Gebet, und deine Almoſen ſind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor GOtt. V. 5. Und nun ſende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus: V. 6. Welcher iſt zur Herberge bey einem Gerber Simon, des Haus am Meer liegt; der wird dir ſagen, was du thun ſolt.

Wir haben bey dieſen Worten ſowol den vortreflichen Character des Cornelius, als auch die vorzügliche groſſe Gnade zu bemerken, die GOtt demſelben wiederfahren laſſen.

1. Die Perſon, welcher das Evangelium hier geprediget werden muſte, wird uns nach verſchiedenen Umſtänden beſchrieben. Dem Namen nach hies dieſer berufene Erſtling aus den Heiden **Cornelius**; dem Stande nach war er ein Soldat; der Religion nach war er ein Proſelyt oder Judengenoſſe, welche von doppelter Art waren. Einige waren **Proſelyten des Bundes** oder beſchnittene Judengenoſſen, das iſt, ſolche aus den Heiden, die ſich der Moſaiſchen Beſchneidung unterworfen und zur Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes anheiſchig gemachet hatten. Dieſe wurden für Juden gehalten, hatten mit den Juden Umgang und Gemeinſchaft, zugleich auch Theil an ihren Vorrechten. Andere aber waren **Proſelyten des Thores** oder unbeſchnittene Judengenoſſen, die ſich der Beobachtung des Moſaiſchen Cerimoniengeſetzes nicht unterwarfen, ſondern nur die ſieben Gebote Noä beobachteten, nemlich daß ſie ſich aller Abgötterey enthielten und dagegen den wahren GOtt anbeteten, daß ſie kein Blut aſſen, Hurerey meideten, und die gemeinen Geſetze

der

der Gerechtigkeit erfülleten, und andern das nicht thaten, was ſie ſich ſelbſt von andern nicht wünſcheten. Mit den Proſelyten von der letztern Art hatten die Juden keine Gemeinſchaft, vielmehr hielten ſie dieſelben für unrein. Und ein ſolcher war bisher **Cornelius** geweſen. Ohnerachtet er aber der Herkunft nach ein Heide, dem Stande nach ein Soldat war, ſo hatte er doch einen vortreflichen moraliſchen Character. Er war ein gottesfürchtiger Mann, der den Armen viel gutes erwies, und beſtändig zu GOtt betete. Er war zuförderſt für ſeine eigene Perſon gottesfürchtig, und hegete eine tiefe Ehrerbietung gegen das allerhöchſte Weſen; und dieſe Furcht vor GOtt offenbarte ſich in ſeinem ganzen Verhalten. Denn er dienete GOtt mit ſeinem Hauſe, und hielt ſeine Familie zur Ehrfurcht gegen GOtt an, und gebot ihnen, daß ſie die erkanten Wege des HErrn halten ſolten, 1 Moſ. 18, 10. Seine Wohlthätigkeit war dabey ſo groß als ſeine Gottſeligkeit. Er gab dem Volk Almoſen, das iſt, dem Volk der Juden, welchen die Almoſen nichts unreines waren, ob ſie ihnen gleich von der Hand eines Heiden gereichet wurden. Es wird hinzugeſetzet, daß er allezeit zu GOtt gebetet; das iſt, daß er eine jegliche Gelegenheit zur Ausübung dieſer Pflicht beobachtet, die ein weſentliches Stück der Religion iſt, und dadurch das in der Seele gewirkte geiſtliche Leben unterhalten werden muß. Dis iſt das Bild von einem Manne, der in dieſem Zuſtande mehr nicht als die natürliche Religion erkante und übete; den aber GOtt nicht im Vorhofe der Heiden ſtehen lies, ſondern ihn zur ſeligmachenden Erkäntniß JEſu brachte. Wie ſehr ſolten ſich diejenigen bey dieſem Exempel ſchämen, die damit umgehen, die Warheiten des Evangelii zu verbergen, und die Menſchen zu den äuſſerſten Gränzen der natürlichen Religion zurück zu führen. Was dem **Cornelius** fehlete, das ſuchte GOtt zu erſetzen; und dieſe wollen den Chriſten ihre Wohlthat nehmen und ſie in die vorige Finſterniß zurücke führen.

2. Wir bemerken aber auch die auſſerordentliche Gnade, die GOtt dem Cornelius wiederfahren laſſen. Er würdigte ihn der Erſcheinung eines Engels. Dieſer gottesfürch-

tige

tige Mann ſuchte alſo das Angeſicht GOttes nicht vergeblich. Erſt erwecket er ihn durch einen Engel und nachher ſendet er ihm einen Apoſtel zu. Anfänglich erſchrack Cornelius über dieſer Erſcheinung. Denn ſo lange wir in dieſem ſterblichen Leibe wohnen, ſo hat die Erſcheinung eines Einwohners aus der unſichtbaren Welt etwas hartes für unſere Natur, wovon ſowol natürliche als moraliſche Urſachen vorhanden ſind, unter welche letztern das Bewuſtſeyn der Sünde vornemlich gehöret, um derentwillen unſer Gewiſſen erſchrickt, und die Vorſtellung bey uns rege machet, daß ein ſolcher Abgeſandter für uns ein Bote des Todes ſeyn möchte. Erſchrack aber gleich Cornelius, ſo hatte er doch nichts böſes zu beſorgen. Denn er hörete gleich daß es eine Botſchaft der Gnade war, die ihn ſowol des göttlichen Wohlgefallens verſicherte, als ihm einen Unterricht ertheilete, was er von nun an thun ſolte. **Erſtlich** heiſſet es: **Dein Gebet und deine Almoſen ſind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor GOtt.** Dieſer Ausdruck iſt menſchlicher Weiſe abgefaſſet, daß wir es verſtehen ſollen. Es wird uns darunter zu Gemüthe geführet, daß GOtt an dem Gebet zu ihm ein gnädiges Wohlgefallen habe, und daß die thätige Liebe gegen die Armen zum Segen angeſchrieben ſtehe. Er merkt ſichs und es iſt ein Denkzeddul vor ihm geſchrieben. Er kennet die Perſon, er weiß ihre Handlung der innerſten Beſchaffenheit nach, er weiß, wenn, wie und wie viel ſie gutes gethan haben. Wenn andere unſere Wohlthaten und Arbeit in der Liebe vergeſſen; ſo will GOtt derſelben eingedenk bleiben, und eine Vergeltung ſchenken, die alles unſer Denken übertrift. **Zum andern** laſſet uns bemerken, daß, obwol dieſer Engel ein Bote der Gnade iſt, dennoch derſelbe nicht ein Lehrer des Evangelii bey Cornelio wird, ſondern ihn an einen Apoſtel weiſet, durch welchen er im Glauben unterrichtet werden ſolte. Dieſes iſt ohne Zweifel in einer doppelten Abſicht geſchehen. Einmal, daß dadurch das von JEſu eingeſetzte Lehramt geehret werden ſollen, deſſen Zweck dahin gehet, den Glauben an JEſum in den Herzen der Menſchen anzurichten, und zu beveſtigen. **Zum andern,** daß wir keine andere Offenbarung

durch Engel oder Geiſter erwarten ſollen, ſo lange noch ordentliche Mittel vorhanden ſind. Dieſe aber waren vorhanden, und GOtt gab die Anweiſung dazu. **Sende nach Joppen und laß Petrum zu dir kommen, der wird dir ſagen, was du thun ſolſt.**

V. 7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war: rief er zween ſeiner Hausknechte, und einem gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten; V. 8. Und erzehlete es ihnen alles, und ſandte ſie gen Joppen. V. 9. Des andern Tages, da dieſe auf dem Wege waren, und nahe zur Stadt kamen: ſtieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten, um die ſechſte Stunde. V. 10. Und als er hungrig ward, wolte er anbeiſſen. Da ſie ihm aber zubereiteten, ward er entzücket: V. 11. Und ſahe den Himmel aufgethan, und hernieder fahren zu ihm ein Gefäſſe, wie ein groß leinen Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelaſſen auf die Erde; V. 12. Darinnen waren allerley vierfüßige Thiere der Erden, und wilde Thiere, und Gewürme, und Vögel des Himmels. V. 13. Und geſchah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, ſchlachte und iß. V. 14. Petrus aber ſprach: O nein, HErr; denn ich habe noch nie etwas gemeines oder unreines geſſen. V. 15. Und die Stimme ſprach zum andernmal zu ihm: Was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein. V. 16. Und das geſchah zu dreymalen; und das Gefäſſe ward wieder aufgenommen gen Himmel.

Wie uns im vorhergehenden gemeldet worden, daß Cornelius eine Erſcheinung von GOtt gehabt, ſo wiederfuhr nun auch dem Apoſtel Petro eine, die den Zweck hatte, ihn zu bewegen, ohne alle Bedenklichkeit in das Haus Cornelii zu gehen. Die Zeit, da ihm dieſe Erſcheinung wiederfuhr, war die ſechste oder gerade die Mittagsſtunde, die eine von den drey Stunden war, die zum Gebet beſtimmet waren. Welches uns denn lehret, daß, wenn wir uns im Gebet mit GOtt beſchäftigen, ſolches auch die Zeit ſey, da er ſich an unſerer

unſerer Seele gnädig offenbaren will. Der **Ort**, an welchem ſich dieſe Erſcheinung zutrug, war das oberſte Dach des Hauſes. Da die Häuſer der Juden oben flach und mit einem Geländer eingefaſſet waren; ſo begab ſich Petrus auf daſſelbe, um ſeine Andacht in der Stille und entfernt vom Geräuſch und Zerſtreuung zu haben, ſich im Gebet nach der Lage des Tempels zu Jeruſalem zu richten, und ſein ganzes Gemüth mit himliſchen Betrachtungen zu beſchäftigen. Dabey wird uns gemeldet, daß er ſehr hungrig geweſen, welches Umſtandes ſich GOtt zu der vorhabenden Erſcheinung weislich bedienete. Die Art der Erſcheinung war dieſe, daß Petrus in eine Entzückung gerieth, in welcher ſein Geiſt gleichſam eine Zeitlang auſſer dem Leibe war. Er wurde von allen irdiſchen Gegenſtänden entfernet, und die ganze Geſchäftigkeit ſeines Geiſtes auf himliſche Dinge gerichtet, dabey er, ſo ſehr ihn auch hungerte, alle irdiſche Speiſe vergas, und durch den göttlichen Troſt allein geſättiget wurde; wie denn nachher nichts wieder davon erwehnet wird, daß er an demſelben Tage ſeinen leiblichen Hunger zu ſtillen geſuchet. Die Erſcheinung ſelbſt beſtund darin, daß ihm ein ausgebreitetes Tuch gezeiget wurde, in welchem ſich allerley Speiſen befanden, die nach dem jüdiſchen Geſetz theils rein theils unrein waren, mit dem Befehl, daß er davon eſſen ſolte. Und als er dieſem Befehl den Gehörſam gegen das Moſaiſche Geſetz entgegen ſtellete, ſo bekam er die Anweiſung: **Was GOtt gereiniget hat, das ſolt du nicht gemein machen.** Man erſiehet aus der Einrichtung dieſer Erſcheinung zweyerley. **Erſtlich**, daß GOtt den Apoſtel Petrus dadurch zubereiten wollen, ſich zum Dienſt der Heiden in der Ausbreitung des Evangelii brauchen zu laſſen, und in das Haus eines Heiden zu gehen. Dieſes würde er für ſich nicht gethan haben, weil er ſowol als die beſten Chriſten aus den Juden damals noch in der Meinung ſtunden, daß die Lehre JEſu und die Seligkeit in ihm nur allein den Juden zugedacht ſey. Da nun Cornelius ein Heide war, ſo muſte Petrus durch eine Erſcheinung vom Himmel angewieſen werden, ſich nicht zu wegern, demſelben das Evangelium zu predigen. **Zum andern**, daß

wir den Beruf der Heiden zum Evangelio als eine vom Himmel geoffenbarte Warheit anzuſehen haben, die Paulus Eph. 3. ein Geheimniß Chriſti nennet, das in den Tagen des neuen Teſtamentes geoffenbaret worden. Zwar hatten die Propheten des alten Teſtamentes deutlich genug davon gezeuget; die jüdiſchen Vorurtheile aber waren ſo ſtark, daß GOtt ſelbſt eine Sache auſſerordentlich veranſtalten muſte, die ſonſt keiner ſeiner Apoſtel unternommen haben würde. Wie man denn aus dem nachfolgenden zur Gnüge erſiehet, daß Petrus ſich wegen dieſer Begebenheit vor den Gläubigen rechtfertigen müſſen, die mit groſſer Bewunderung zu ihm ſagten: **So hat GOtt auch den Heiden Buſſe zum Leben gegeben!** Gelobet ſey GOtt, der den Reichthum ſeiner Barmherzigkeit ſo weit ausgebreitet, daß er auch die Heiden zu Miterben ſeiner Gnade beſtimmet, und daß er uns in ſeinem Worte die Grenzen gewieſen, wo er ſeine Hand nach den Heiden auszuſtrecken angefangen, und in dieſem gnadenvollen Geſchäfte bis auf unſere Zeit fortgefahren.

V. 17. Als aber Petrus ſich in ihm ſelbſt bekümmerte, was das Geſichte wäre, das er geſehen hatte: ſiehe, da fragten die Männer, von Cornelio geſandt, nach dem Hauſe Simonis, und ſtunden an der Thür; V. 18. Riefen, und forſcheten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, alda zur Herberge wäre? V. 19. Indem aber Petrus ſich beſinnet über dem Geſichte, ſprach der Geiſt zu ihm: Siehe, drey Männer ſuchen dich; V. 20. Aber ſtehe auf, ſteig hinab, und zeuch mit ihnen, und zweifele nichts; denn ich habe ſie geſandt. V. 21. Da ſtieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm geſandt waren, und ſprach: Siehe, ich bins, den ihr ſuchet; was iſt die Sache, darum ihr hie ſeyd? V. 22. Sie aber ſprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und gutes Gerüchts bey dem ganzen Volk der Jüden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, daß er dich ſolte fordern laſſen in ſein Haus, und Worte von dir hören. V. 23. Da rief er ihnen hinein, und beherbergete

ſie. Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppen giengen mit ihm. V. 24. Und des andern Tages kamen ſie ein gen Cäſarien. Cornelius aber wartete auf ſie, und rief zuſammen ſeine Verwandten und Freunde. V. 25. Und als Petrus hinein kam: gieng ihm Cornelius entgegen, und fiel zu ſeinen Füſſen, und betete ihn an. V. 26. Petrus aber richtete ihn auf, und ſprach: Stehe auf, ich bin auch ein Menſch. V. 27. Und als er ſich mit ihm beſprochen hatte: gieng er hinein, und fand ihrer viele, die zuſammen kommen waren. V. 28. Und er ſprach zu ihnen: Ihr wiſſet, wie es ein ungewohnt Ding iſt einem jüdiſchen Mann, ſich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdlinge; aber GOtt hat mir gezeiget, keinen Menſchen gemein oder unrein zu heiſſen. V. 29. Darum hab ich mich nicht gewegert zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt laſſen fordern?

Wir bemerken hiebey:

1. Die beſondere Regierung GOttes, die ſich in dieſer Angelegenheit hervor gethan. Denn indem Cornelius der Anweiſung des Engels zu Folge drey Männer nach Joppe ſendet, die Petrum aufſuchen und ihn ſicher nach Cäſarien begleiten ſollen, ſo bereitet GOtt Petrum durch eine Erſcheinung auf die Reiſe zu, zu welcher er aufgefordert werden ſolte; und kaum hatte GOtt dieſes gethan, ſo kamen auch die Männer von Cäſarea an, die Petrum abholen ſolten. Von Seiten Cornelii wurden dieſe Perſonen aus Gehorſam gegen den göttlichen Willen abgeſendet, ohne daß er wuſte, was mitlerweile zu Joppe vorgegangen war; der heilige Geiſt aber eignet ſich dieſe Abſendung zu, und ſpricht: **ich habe ſie geſendet**, und von ihm war alles aufs weislichſte eingerichtet worden. Indem Petrus nachdenket, was doch wol die Erſcheinung zu bedeuten haben möchte; ſo werden dieſe Männer bey ihm gemeldet, deren Antrag ihm eine Erklärung von dem, was er noch nicht weis, und es wird ihm befohlen, ohne alle Furcht und Bedenklichkeit mit ihnen zu gehen. **Gehe mit**

ihnen, fürchte dich nicht, denn ich habe ſie geſendet. Dieſer Befehl benimt dem Apoſtel alle Zweifel, die er ſonſt wegen der Rechtmäßigkeit der anbefohlnen Handlung haben konte. Denn wenn GOttes Befehl deutlich iſt, ſo müſſen wir nicht diſputiren, nicht Einwürfe machen, ſondern das anbefohlne Geſchäfte volbringen.

2. Wie Petrus im Hauſe Cornelii aufgenommen worden. **Cornelius fiel zu Petri Füſſen und betete ihn an.** Es hat das Anſehen, als ob dieſes was mehr als eine blos bürgerliche Ehrerbietung geweſen. Es ſcheinet, als ob ihn Cornelius für einen Engel in menſchlicher Geſtalt, oder für eine unmittelbar vom Himmel geſendete Perſon gehalten, und aus der Vermuthung fält er ihm zu Füſſen. **Petrus** aber wolte durchaus keine Ehre annehmen, die ihm nicht gebührete. Vielmehr verſicherte er ihn, daß er nur ein Menſch und ein an ihn geſendeter Bothſchafter ſey. Der vermeinte Nachfolger Petri zu Rom iſt von ganz anderer Geſinnung. Er hat ſich in dem Tempel GOttes über alles, was menſchlich und göttlich iſt erhoben. Er nimt die Ehre der Anbetung an, und geſtattet es, daß die ſeinigen ihm nicht nur zu Füſſen fallen, ſondern ihm auch ſeine Füſſe küſſen. Ein Abgeſandter maſſet ſich der Ehre nicht an, die ſeinem Könige gebühret, von dem er geſendet worden.

V. 30. Cornelius ſprach: Ich habe vier Tage gefaſtet bis an dieſe Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hauſe. Und ſiehe, da trat ein Mann vor mich in einem hellen Kleide. V. 31. Und ſprach: Corneli, dein Gebet iſt erhöret, und deiner Almoſen iſt gedacht worden vor GOtt. V. 32. So ſende nun gen Joppen, und laß her rufen einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher iſt zur Herberge in dem Hauſe des Gerbers Simon, an dem Meer: der wird dir, wenn er komt, ſagen. V. 33. Da ſandte ich von Stund an zu dir. Und du haſt wohl gethan, daß du kommen biſt. Nun ſind wir alle hie gegenwärtig vor GOtt: zu hören alles, was dir von GOtt befohlen iſt.

Wir finden hier die vorläufige Unterredung zwiſchen Petro und Cornelio, ehe jener dem verſamleten Volke die Rede hielt, die an demſelben ſo reichlich geſegnet wurde.

1. Petrus machte dem Cornelio bekant, daß nun die Zeit da ſey, da die Scheidewand, die bisher zwiſchen den Juden und Heiden durch GOttes Verordnung gezogen geweſen, nun durch eben dieſe Macht und Autorität niedergeriſſen, und daß keiner wegen irgend einer cerimonialiſchen Unreinigkeit, oder weil er nicht beſchnitten worden, von GOtt als ein unreiner angeſehen, oder verworfen werden ſolle, und daß folglich auch Cornelius, ob er gleich von Geburt ein Heide ſey, mit ihnen eine ſo freye Gemeinſchaft haben könne, als ob er ein gebohrner Jude wäre. Denn nachdem Chriſtus in die Welt gekommen, und das groſſe Verſöhnungswerk hinaus geführet hat, ſo iſt keine Perſon oder Nation geſetzlich unrein vor ihm; wohl aber ſind ſie alle von Natur ſündlich und befleckt, davon ſie aber durch Chriſtum befreyet worden.

2. Hierauf erzählet nun Cornelius die Gelegenheit, die ihm gegeben worden, ihn von Joppe aus zu ſich rufen zu laſſen, und was er für eine Sicherheit davon habe, daß die Sache von GOtt ſey. Denn als er mit ſeinem Hauſe gefaſtet und gebetet, ſo hätte er eine Erſcheinung eines Engels gehabt, der ihm befohlen, ihn zu ſich rufen zu laſſen, und hätte ihn den Ort ſeines Aufenthalts, die Straſſe, das Haus und den Namen des Beſitzers deſſelben angezeiget. **Cornelius** gedenket hier gewiß ſeines Faſtens und Betens nicht aus Eigenliebe, Selbſtgefälligkeit und Ruhmſucht, ſondern er wolte nur Petro die Umſtände melden, unter welchen er die Anweiſung vom Himmel erhalten, ihn zu ſich rufen zu laſſen. **Cornelius** war auch ſeiner Sache ſo gewiß, daß er ohne die geringſte Bedenklichkeit Männer nach Joppen ſendete, und ſich nach Petro erkundigen lies. Denn wenn der göttliche Wille deutlich iſt, ſo muß auch unſer Gehorſam ohne Anſtand erfolgen. Zumal, da in dem gegenwärtigen Falle, die völlige Verſicherung, daß die Sache von GOtt ſey, von dieſer Sendung und Herzurufung Petri abhängig war. Denn

daraus muſte ſich ergeben, ob der Engel, der dem Cornelius erſchienen, vom Himmel geſendet worden, wenn alle angegebene Merkmale eintraffen, wenn Petrus zu Joppe war, und im Hauſe des Mannes wohnete, der ausdrücklich war genennet worden.

3. Es wird uns endlich eine Nachricht von der Bereitwilligkeit Cornelii und ſeiner bey ihm verſamleten Freunde gegeben, das Wort GOttes aus dem Munde Petri zu hören. **Wir ſind nun alle gegenwärtig vor GOtt zu hören alles, was dir von GOtt anbefohlen worden.** Er bezeuget mit dieſen Worten **erſtlich**, daß ihm, ſeiner Familie, ſeinen Freunden und allen, die hier gegenwärtig wären, eben dieſelbe heilige Lehre bekant gemachet werden möge, die der Apoſtel bisher geprediget, und dazu er von GOtt bevollmächtiget worden. Denn ein frommer und gottesfürchtiger Menſch will nicht für ſich allein ſelig werden, ſondern es iſt ſein aufrichtiges Verlangen, daß auch andere mit ihm bekehrt, geheiliget und ſelig gemachet werden. Dis iſt die edelſte Liebe die Eltern zu ihren Kindern, Herrſchaften zu ihren Untergebenen, Lehrer zu ihren Zuhörern haben und beweiſen können. **Zum andern** lehret er in dieſen Worten, daß ſie ſich als eine ſolche Verſamlung anſehen, die vor den Augen des algegenwärtigen GOttes beyſammen iſt, der die innerſte Beſchaffenheit ihres Herzens kennet. **Endlich** zeuget er von der Redlichkeit ihres Herzens, daß ſie hören wolten, was ihnen von Gotteswegen werde geſaget werden. Es lieget darin eine doppelte Anweiſung, für Lehrer und Zuhörer. **Für die Lehrer**, daß ſie bey ſolcher Gelegenheit ja nicht leere Spreu, Menſchentand und witzige Einfälle, ſondern das Wort des lebendigen GOttes vortragen, weil ſonſt der HErr eine ſchwere Rechenſchaft fordern wird, wenn ſie nur ſich ſelbſt, nicht aber JEſum geprediget haben, daß er der HErr ſey. **Für die Zuhörer**, daß ſie ihr Herz den vorgetragenen Heilswarheiten öfnen, und den Vortrag der Lehrer des Evangelii annehmen, nicht als Menſchen Wort, ſondern wie es auch warhaftig iſt als GOttes Wort. O wie ungleich ſind in unſern Tagen die zum Gottesdienſt verſamleten Gemeinden, dieſer erſten chriſtlichen Gemeinde, die ſich

GOt=

GOttes Hand aus den Heiden geſamlet! Wie wenige können ſagen, daß ſie gegenwärtig ſind GOttes Wort zu hören, da theils ihnen kein Wort GOttes, ſondern elende Fratzen, Legenden, Lügen vorgetragen, und ſie in der Unwiſſenheit und Aberglauben erhalten werden; theils aus der Predigt des göttlichen Wortes nur gleichgültige Nebenſätze, aus Cerimonien, gauckleriſchen Aufzuge und Gepränge aber die Hauptſache gemachet wird; theils viele, die eine beſſere Weide aus dem Worte GOttes haben, keine redliche Abſicht haben, das Wort GOttes zu hören, oder der erkanten Warheit gehorſam zu werden. HErr, beſchäme uns durch dieſes Exempel heilſamlich, und beſſere uns, damit wir nicht vor dir als verwerfliche Schlacken erfunden werden.

V. 34. Petrus aber thät ſeinen Mund auf, und ſprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet; V. 35. Sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. V. 36. Ihr wiſſet wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Iſrael geſandt hat, und verkündigen laſſen den Frieden durch JEſum Chriſtum, (welcher iſt ein HErr über alles); V. 37. Die durch das ganze jüdiſche Land geſchehen iſt, und angangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte: V. 38. Wie GOtt denſelbigen JEſum von Nazareth geſalbet hat mit dem heiligen Geiſt und Kraft; der umher gezogen iſt, und hat wohl gethan und geſund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm. V. 39. Und wir ſind Zeugen alles des, das er gethan hat im jüdiſchen Lande, und zu Jeruſalem. Den haben ſie getödtet, und an ein Holz gehangen. V. 40. Denſelbigen hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und ihn laſſen offenbar werden: V. 41. Nicht allem Volk, ſondern uns, den vorerwehlten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm geſſen und getrunken haben, nachdem er auferſtanden iſt von den Todten. V. 42. Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk: und zu zeugen, daß er iſt verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten.

V. 43. Von dieſem zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen.

Wir haben hier die Predigt vor uns, die Petrus im Hauſe Cornelii gehalten, dabey ſowol die Vorbereitung als der Inhalt derſelben überaus merkwürdig iſt.

1. Die Vorbereitung beſtehet in den Worten: **Da thät Petrus ſeinen Mund auf** ꝛc. Wir bemerken dabey theils mit was für einem Affect Petrus geredet, theils von was für einer Warheit er gezeuget. Der **Affect** Petri wird uns mit den Worten vorgehalten: **Er thät ſeinen Mund auf**, das iſt, er redete mit groſſer Freudigkeit ſeines Herzens. Bis dahin war er in dieſer Sache wenigſtens zweifelhaft geweſen, ob ſich die Gnade JEſu auch auf die Heiden erſtrecken werde, und wir können ſicher glauben, daß er aus eigener Bewegung nicht in das Haus eines Heiden gegangen ſeyn würde, den Rath GOttes von der Seligkeit der Menſchen zu verkündigen. Es fehlete ihm Muth und Freudigkeit dazu. So bald ihm aber der HErr den Weg dazu gebahnet, und ſeinen Willen mit ſo viel merkwürdigen Umſtänden verbunden hatte, ſo that er auch ſeinen Mund auf, und zeugete mit der Freudigkeit, die ſich die Apoſtel JEſu bey einer andern Gelegenheit erbeten hatten, Apoſtg. 4, 29. Die **Warheit** von welcher er zeugete, kan auf eine doppelte Art betrachtet werden. Er bezeuget zuförderſt, daß ihm ſelbſt in dieſer Sache ein neues Licht aufgegangen, daß GOtt ihm das, was ihm bisher dunkel geweſen, und worin ſeine Gedanken nicht mit GOttes Gedanken übereingeſtimmet, recht begreiflich gemachet habe. Wie ferne war dieſer Apoſtel von einem Anſpruch an die Unbetrüglichkeit, deren ſich nachher ſeine vorgebliche Nachfolger angemaſſet haben! Er bekennet, daß es ihm bisher an einer Einſicht in dieſe Sache gefehlet, und dieſes Bekentniſſes ſchämet er ſich nicht. Was iſt es denn aber für eine Warheit? **Nun begreife ich, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet, ſondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm auch**

angenehm. Er begreift nun, von was für einem weiten Umfang die vielfältige Erklärung GOttes in den Schriften des alten Teſtamentes ſey, daß vor ihm kein Anſehen der Perſon gelte. Er ſiehet, daß dieſe Warheit ſich nicht an das Volk allein einſchränke, das er ehedem unter den Völkern auf Erden zu ſeinem Eigenthum erwählet, ſondern daß er auch unter den Heiden Seelen habe, die ihn ſuchen, und denen er ſich nun auf eine nähere Art offenbaren will. Wir lernen aus dieſen Worten folgendes: 1. Daß keine äuſſerliche Vorzüge, Vorrechte und Eigenſchaften der Grund zur Gnade und Gewogenheit GOttes ſind, als welcher keinen einzigen blos darum verſchmähet, weil es ihm an zufälligen Vorzügen fehlet, die von der freyen Gnade GOttes abhängig ſind. 2. Daß der wahre Character, der in GOttes Augen angenehm machet, darin beſtehe, wenn man ihn fürchtet und recht thut, ſich in dem geſchenkten Maas der Erkäntniß treu beweiſet, als welches der Weg iſt, zu einer höhern Erkäntniß und Gnade zu gelangen. 3. Daß Petrus denen gar nicht das Wort geredet, die auf dieſe Worte ihre erdichtete Gleichgültigkeit der Religionen bauen wollen. Denn ſonſt müſte er geſaget haben: Sondern unter allerley Religionen, wer nur GOtt fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. Es iſt aber ganz was anders, wenn er ſpricht: Unter allerley Volk.

2. Die Rede ſelbſt führet uns folgendes zu Gemüthe. **Erſtlich** das hohe Alterthum des Evangelii oder der Lehre von der Verſöhnung durch JEſum. Es war eine Lehre, die GOtt von Altersher durch die Propheten den Kindern Iſrael predigen, und ſie auf das Heil in JEſu Chriſto weiſen laſſen; und wie ſie die Verheiſſung davon zuerſt empfangen, ſo muſte auch der Anfang davon unter ihnen gemachet werden. Wir lernen daraus, daß nur ein Weg der Seligkeit von Anbegin her geweſen, nemlich der Weg der Verſöhnung durch das Blut JEſu Chriſti. Dieſer Weg wurde den alten ſowol bekant gemachet als uns, nur nach ungleichen Stuffen der Deutlichkeit. Sie wurden ſelig auf dem Wege, darauf alle Gläubige ſelig werden, nemlich jene durch den Glauben an das Lamm GOttes, das erwürget werden ſolte, und wir durch

den Glauben an das Lamm GOttes, das erwürget worden iſt. **Zum andern** wird uns unſer Heiland und Seligmacher als ein **HErr über alles** vorgeſtellet. Er iſt dieſes nach ſeiner ewigen Gottheit ſamt dem Vater und dem heiligen Geiſte. Ein unumſchränkter HErr über die ganze Schöpfung, dem alle Creaturen zu Gebote ſtehen. Er iſt aber auch als der Mitler zwiſchen GOtt und Menſchen der HErr über alles, dem alle Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden. Er iſt der HErr ſeiner Kirche, der HErr über die Heiligen und Sünder. Die Heuchler ſowol als die rechtſchaffenen Chriſten ſtehen der Verbindlichkeit nach unter ihm, ob ihm gleich jene nur einen gleisneriſchen, dieſe aber einen willigen Gehorſam leiſten. Und da jene ſich nur mit den Lippen zu ihm genahet und HErr HErr! gerufen, ſo ſollen ſie es doch inne werden, daß er wirklich ihr HErr ſey. **Drittens** wird uns das groſſe Werk vorgeſtellet, zu deſſen Ausrichtung er in die Welt geſendet worden. Wobey uns der Apoſtel meldet **theils** wie er zu dieſem Geſchäfte durch den heiligen Geiſt geſalbet worden, **theils** aber wie er daſſelbe ausgerichtet. Er wurde geſalbet nach ſeiner menſchlichen Natur mit einem überſchwenglichen Maas des heiligen Geiſtes, welches ſowol bey ſeiner Empfängniß in Mutterleibe, als auch bey ſeiner Taufe geſchahe, nach welcher Salbung er der allerheiligſte Menſch auf Erden, und der einzige war, durch den eine Verſöhnung zwiſchen GOtt und Menſchen geſtiftet werden konte. Die Ausführung dieſes Werkes geſchahe alſo, daß er eine Zeitlang im jüdiſchen Lande umhergieng als ein groſſer Lehrer und Wohlthäter, daß er aber auch zulezt ſein Leben, als ein Schuldopfer niederlegte, und zum Erweis ſeiner geleiſteten völligen Genugthuung vom Tode auferwecket wurde. Von dieſer groſſen Begebenheit hat GOtt nun **viertens** auserwählte Zeugen aufgeſtellet, die ein dreyfaches Zeugniß vor der Welt ablegen ſolten, nemlich von ſeinem Tode, von ſeiner Auferſtehung und von ſeiner künftigen Zukunft zum Gericht. Von ſeinem Tode, daß er erwürget und an ein Holz gehangen worden, und daß er folglich eines ſchmählichen und ſchmerzlichen Todes geſtorben. Von ſeiner

Auf-

Auferſtehung, daß ihn GOtt am dritten Tage vom Tode auferwecket, und ſeine Auferſtehung öffentlich kund werden laſſen. Von ſeiner künftigen Erſcheinung, daß er verordnet ſey ein Richter der Lebendigen und der Todten. Laſſet uns wohl erwegen, was dieſes Zeugniß der Apoſtel auf ſich habe, als worauf ſie ſich oft berufen und auch die gerechteſten Urſachen dazu gehabt. Und wir können getroſt behaupten, daß, wenn von allen Begebenheiten in der Welt ein ſolcher Beweis geführet werden könte, wenig Ungewißheit mehr übrig ſeyn würde. Alle Urkunden, ſo die Welt von ihren Begebenheiten aufweiſen kan, laufen endlich da hinaus, daß das Geſchehene von glaubwürdigen Perſonen geſehen, gehöret und aufgezeichnet worden. So lange man nun keine Urſache hat, in die Auſſage ſolcher Zeugen ein Mißtrauen zu ſetzen; ſo lange behält auch die Begebenheit ſelbſt ihren Werth und Gewißheit. Wer nun dieſes Zeugniß der Apoſtel umſtoſſen will, der muß eins von beyden erweiſen; **entweder** daß dieſe Zeugen aus Einfalt betrogen worden, **oder**, daß ſie ſich aus Bosheit unter einander vereiniget, die ganze Welt zu betrügen, und ſich einer Sache zu rühmen, davon ſie ſelbſt nichts gewuſt, oder geglaubet. **Jenes** iſt ganz was unerweisliches, wenn man anders die äuſſerlichen Lebensumſtände dieſer Knechte GOttes recht erweget. Denn ſie waren ja Leute, die den HErrn JEſum unzähligemal vor ſeinem Tode geſehen, und ihn ſo aufmerkſam betrachtet hatten, daß dadurch ein unauslöſchliches Bild von ihm in ihrer Seele gewirket worden. Sie waren dabey ſeine vertrauten Freunde, zum Theil ſeine Anverwandte, die etliche Jahr mit ihm umgegangen, die wenig Stunden vor ſeinem Tode das Oſterlamm mit ihm gegeſſen, und ihn bis in den Oelgarten begleitet hatten. Wolte man nun ſagen, daß dieſe Perſonen betrogen worden, ſo müſte man auch einräumen, daß ſie binnen zwey Tagen alle Vorſtellungen von ihm verlohren, und ſich gar nicht mehr beſinnen können, wie ſeine Geſtalt, ſeine Gröſſe, ſein Gang, ſeine Stimme und ſein ganzes äuſſerliches Betragen beſchaffen geweſen; als durch welcherley Kennzeichen man im gemeinen Leben eine Perſon von der andern zu unterſcheiden

den pfleget. Welches alles aber ganz was unerweisliches und unglaubliches iſt. Dieſes aber iſt nicht nur ohne allen Grund, nicht nur ohne alle Warſcheinlichkeit, ſondern auch überaus unvernünftig. Es iſt kein Grund vorhanden, ſie wegen eines boshaften Betrugs in Verdacht zu ziehen. Denn wer den andern eines Betrugs beſchuldigen will, der muß entweder erweislich machen, daß ein ſolcher die Eigenſchaften eines Betrügers an ſich habe, oder daß er bey dieſer und jener Gelegenheit wirklich einen Betrug ausgeübet. Dergleichen aber iſt den Apoſteln niemals, auch von ihren ärgſten Feinden nicht vorgeworfen worden, die doch alle Mittel in den Händen und dabey Rache genung im Herzen hatten, ihnen ihren Betrug aufzudecken, wenn anders einer vorgegangen wäre. Es iſt auch an dieſer Beſchuldigung gar keine Warſcheinlichkeit, man mag nun entweder auf ihre Lehre oder auf die Beſchaffenheit ihres Zeugniſſes ſehen. Hätten ſie die Abſicht gehabt, eine Religion in der Welt auszubreiten, die dem menſchlichen Verderben zu ſtatten gekommen, die allen Laſtern und Unreinigkeiten, Thür und Thor geöfnet; ſo hätten ſie der Welt leicht was vorſagen, und ſie mit Erzählungen unterhalten mögen, die ihren Laſtern allen möglichen Vorſchub gethan. Aber wie hätte ihnen dabey die Lehre von der Auferſtehung JEſu zu ſtatten kommen, oder was hätte die Lehre vom ewigen Leben oder vom künftigen Gerichte zur Förderung eines epicuriſchen Lebens für Dienſte leiſten können? Man ſehe dabey ihr Zeugniß ſelbſt an. Sie predigen: **der am Creutz getödtete JEſus iſt vom Tode auferſtanden, des ſind wir Zeugen.** Was ſuchten denn dieſe armen Leute damit? War das etwa der Weg, ſich bey ihren Hohenprieſtern und Oberſten des Volks, deren Ungnade ſie ſich zugezogen hatten, wieder einzuſchmeicheln? War das ein Mittel, Reichthümer zu ſamlen, groſſe Herren zu werden, und den Grund zu einem vergnügten Leben zu legen? Es iſt endlich dieſer arge Verdacht auch unvernünftig. Denn wenn man die Heiligkeit des Lebens, womit ſie ihre Lehre geſchmücket, und die Gröſſe der Leiden bedenket, die ſie um dieſer Lehre willen übernommen; ſo muß dadurch eine Hochachtung

tung

tung gegen ihre Perſonen und ein Vertrauen auf ihre Worte erwecket werden. Ihr gottſeliges Leben iſt ganz unleugbar. Ihre ärgſten Feinde haben ihnen nie was ſtrafbares vorwerfen können. Aus ihren Worten und Schriften leuchtet lauter Aufrichtigkeit, Demuth, Sanftmuth, Selbſtverleugnung, und ein reiner Eifer um GOttes Ehre hervor. In ihrer Liebe waren ſie Ein Herz und Eine Seele. Mit ihrer Hofnung waren ſie im Himmel und fürchteten ſich ſo wenig vor den Drohungen der Welt, als ſie ſich durch ihre Lockungen von der Warheit abwendig machen lieſſen. Alles zeuget demnach davon, daß dieſe Zeugen JEſu fromme und heilige Männer geweſen; und daß folglich ihr Zeugniß eben daher ein groſſes Gewicht erhalten. Dazu komt, daß ſie ſich durch die Leiden, die ihnen darüber begegneten, nicht irre machen lieſſen, vielmehr ſagten ſie ihren Verfolgern ganz getroſt: **Wir könnens ja nicht laſſen, daß wir nicht reden ſolten, was wir geſehen und gehöret haben.** Apoſtg. 4, 20.

V. 44. Da Petrus noch dieſe Worte redete: fiel der heilige Geiſt auf alle, die dem Wort zuhöreten. V. 45. Und die Gläubigen aus der Beſchneidung, die mit Petro kommen waren, entſatzten ſich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geiſtes ausgegoſſen ward. V. 46. Denn ſie höreten, daß ſie mit Zungen redeten, und GOtt hoch preiſeten. Da antwortete Petrus: V. 47. Mag auch jemand das Waſſer wehren, daß dieſe nicht getaufet werden, die den heiligen Geiſt empfangen haben, gleichwie auch wir? V. 48. Und befahl ſie zu taufen in dem Namen des HErrn. Da baten ſie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Wir bemerken bey dieſen Worten **erſtlich**, was für eine auſſerordentliche Wunderkraft des heiligen Geiſtes das Amt des Apoſtels Petrus zu dieſer Zeit begleitet, und was ihm für eine Verſicherung von der künftigen Bekehrung der Heiden gegeben worden, und zwar zum Erſtaunen der Juden, als welche in der Meinung ſtunden, daß die Verheiſſung von der Sendung des heiligen Geiſtes allein dem Hauſe Iſrael gehöre,

re. Um ihnen nun dieſes Vorurtheil zu benehmen, ſo wurde, als Petrus dieſe Warheiten vortrug, den im Hauſe Cornelii verſamleten Heiden, die Gaben des heiligen Geiſtes mitgetheilet, ſo daß ſie, wie bey der erſten Bekehrung der Juden geſchehen, in fremden Sprachen redeten, und die groſſen Thaten GOttes verkündigten. Ohnerachtet aber dieſe Erſtlinge aus den Heiden die auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes empfangen hatten, ſo wolte doch Petrus, welches wir hier **zum andern** bemerken, daß ſie durch die heilige Taufe der Kirche einverleibet werden ſolten. Kan auch jemand wehren, daß dieſe, die den heiligen Geiſt empfangen haben, gleich wie wir, nicht auch mit Waſſer getaufet werden? Petrus macht alſo aus der geſchehenen Mittheilung der auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes den Schluß auf ihr Recht und Anſpruch zu den ordentlichen Wohlthaten der heiligen Taufe. Es giebt uns dieſes einen Erweis von der Nothwendigkeit der von JEſu eingeſetzten heiligen Taufe. Jene Wundergaben ſolten in der Kirche aufhören, dieſe aber ſolte unveränderlich bleiben. Menſchlichem Urtheil nach hätten ſolche Leute der Taufe überhoben bleiben können, die bereits mit auſſerordentlichen Gaben des Geiſtes ausgerüſtet worden. GOtt aber will es anders; ſie ſollen auch mit Waſſer getaufet werden. Daher auch Petrus ſeine eigene Frage mit der That ſelbſt beantwortete: Er befahl ſie zu taufen in dem Namen des HErrn JEſu. Und als dieſes geſchehen war, ſo baten ſie ihn, daß er noch einige Tage bey ihnen bleiben möchte, um von ihm in den Warheiten der Lehre JEſu noch mehr unterrichtet und beveſtiget zu werden.

Eilftes Capitel.

Inhalt.

Es wird Petro von den Gläubigen aus der Beſchneidung übel ausgeleget, daß er zu den Heiden gegangen; er aber beſänftiget ſie durch eine gründliche Vertheidigung. Darauf wird gemeldet, wie die zertrenten Gläubigen das Evangelium den Juden und Heiden geprediget, und daß die Kirche zu Jeruſalem den Barnabas nach Antiochien geſendet, der auch nach Tarſus gereiſet, Paulum daſelbſt abgeholet, und ihn mit ſich nach Antiochien zurück genommen, wo ſie ein Jahr geblieben, und wo die Jünger JEſu zuerſt Chriſten genennet worden. Agabus verkündiget eine groſſe Theurung, und es wird für die Chriſten in Judäa eine Beyſteuer geſamlet.

V. 1. Es kam aber vor die Apoſtel und Brüder, die
in dem jüdiſchen Lande waren, daß auch die Heiden hätten
GOttes Wort angenommen. V. 2. Und da Petrus
hinauf kam gen Jeruſalem, zankten mit ihm, die aus der
Beſchneidung waren, V. 3. Und ſprachen: Du biſt
eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und
haſt mit ihnen geſſen. V. 4. Petrus aber hub an, und
erzehlets ihnen nach einander her, und ſprach: V. 5.
Ich war in der Stadt Joppe im Gebet, und ward entzückt, und ſahe ein Geſichte, nemlich ein Gefäſſe hernieder fahren, wie ein groß leinen Tuch, mit vier Zipfeln,
und niedergelaſſen vom Himmel, und kam bis zu mir.
V. 6. Darein ſahe ich, und ward gewahr, und ſahe vierfüßige Thiere der Erden, und wilde Thier, und Gewürme, und Vögel des Himmels. V. 7. Ich hörete aber
eine Stimme, die ſprach zu mir: Stehe auf, Petre,
ſchlachte und iß. V. 8. Ich aber ſprach: O nein, HErr:
denn es iſt nie kein gemeines oder unreines in meinen Mund
gegangen. V. 9. Aber die Stimme antwortete mir zum
andernmal vom Himmel: Was GOtt gereiniget hat, das
mache du nicht gemein. V. 10. Das geſchah aber dreymal: und ward alles wieder hinauf gen Himmel gezogen.

V. 11.

V. 11. Und ſiehe, von Stund an ſtunden drey Männer vor dem Hauſe, darinnen ich war, geſandt von Cäſarien zu mir. V. 12. Der Geiſt aber ſprach zu mir, ich ſolte mit ihnen gehen, und nicht zweifeln. Es kamen aber mit mir dieſe ſechs Brüder, und wir giengen in des Mannes Haus. V. 13. Und er verkündigte uns, wie er geſehen hätte einen Engel in ſeinem Hauſe ſtehen, der zu ihm geſprochen hätte: Sende Männer gen Joppen, und laß fordern den Simon, mit dem Zunamen Petrus; V. 14. Der wird dir Worte ſagen, dadurch du ſelig werdeſt, und dein ganzes Haus. V. 15. Indem aber ich anfieng zu reden: fiel der heilige Geiſt auf ſie, gleich wie auf uns am erſten Anfang. V. 16. Da gedachte ich an das Wort des HErrn, als er ſagte: Johannes hat mit Waſſer getauft; ihr aber ſollet mit dem heiligen Geiſt getaufet werden. V. 17. So nun GOtt ihnen gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die da gläuben an den HErrn JEſum Chriſt: wer war ich, daß ich konte GOtt wehren? V. 18. Da ſie das höreten, ſchwiegen ſie ſtille, und lobeten GOtt, und ſprachen: So hat GOtt auch den Heiden Buſſe gegeben zum Leben!

Wir finden hier eine merkwürdige Veranlaſſung, die Petro gegeben worden, ſich auf eine würdige und wohlanſtändige Art zu vertheidigen.

1. Die Veranlaſſung rührete aus einem doppelten Vorurtheil her, das den Glaubigen aus den Juden anklebete, und mit welchen GOtt bisher Geduld gehabt hatte. Sie ſtunden zuförderſt in der Meinung, daß die Gnade der Erlöſung und Heiligung lediglich an das jüdiſche Volk gebunden ſey; hiernächſt aber meineten ſie, daß, wenn auch die Heiden mit ihnen in eine nähere Gemeinſchaft aufgenommen werden ſolten, ſolches doch nicht anders als vermittelſt der Beſchneidung geſchehen könte. Beyde Vorurtheile hielten ſie vom Umgange mit den Heiden zurück, und ſie legten es daher dem Apoſtel Petrus ſehr übel aus, daß er nicht nur in das Haus eines Heiden gegangen und daſelbſt gegeſſen und

ge=

getrunken hatte, ſondern daß er ſie auch ohne Beſchneidung in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen hatte. Wir können an dieſem Exempel lernen, wie uns GOtt in dieſem Leben ſtuffenweiſe in der Erkäntniß fortführet. Dieſe Glaubigen zu Jeruſalem waren ja ohne Zweifel begnadigte Chriſten; allein ſie waren bey dem allen noch mit einem ſtarken Vorurtheil behaftet. Dieſes benimt ihnen GOtt nicht auf einmal und gleichſam durch ein Wunder, ſondern es geſchiehet nach und nach. Je weiter ſich GOttes Vorhaben entwickelt, je mehr fallen auch bey ihnen die Vorurtheile weg. Und ſelbſt dieſe Vorurtheile braucht GOtt zu einer guten Abſicht. Man ſiehet an ihnen, daß ſie bey ihrem Vorurtheil ein redliches und GOtt fürchtendes Herz haben. Man ſiehet, daß keine laſterhaften Abſichten ſie um Vorurtheil binden; ſondern ſo bald ſie deutliche Spuren von GOttes Wegen und Wohlgefallen finden, ſo werden ſie auch ſtille und erkennen den Willen GOttes. Mit dieſen Leuten können ſich diejenigen gewiß nicht vergleichen, die um zeitlicher Vortheile, Ehre und Luſt willen ihre Vorurtheile beybehalten, die dem Licht der Warheit die Zugänge verſperren, und alles mögliche thun, daß andere auch nicht davon befreyet werden ſollen. Dieſe wollen muthwillens nichts beſſeres erkennen, und laden daher eine ſchwere Verantwortung vor GOtt auf ſich.

2. Bey der Vertheidigung, die Petrus wegen ſeines Verhaltens führet, wollen wir folgendes bemerken. **Erſtlich**, daß ſich Petrus hier ganz und gar keiner Oberherrſchaft weder über ſeine übrigen Mitapoſtel, noch über die Gemeinde der Glaubigen zu Jeruſalem angemaſſet. Er hielt ſich nicht zu groß und hoch, daß er ſich weigern ſollen, wegen ſeiner Handlung eine Rechenſchaft abzulegen; vielmehr that er alles, was die beunruhigte Gemeinde wieder zufrieden ſtellen konte. Wäre es je GOttes Wille geweſen, daß Petrus ein Herrſcher in der Kirche ſeyn, alle andere ihm gehorchen, er aber von ſeinen Handlungen niemand Rechenſchaft geben ſolte; ſo würde hier die Gelegenheit dazu ganz auserleſen geweſen ſeyn, und niemand würde was wider eine ſolche Autorität haben einwenden können. So aber wird Petrus hier

von den Brüdern zur Rede geſtellet, und er muß ſich gegen ſie auf eine Verantwortung einlaſſen. Und dieſes thut er **zum andern** mit groſſer Beſcheidenheit und mit willigen Gründen. Er meldet der Gemeinde **zuförderſt**, daß er in dieſer Sache nichts nach eigenem Gutdünken gethan, ſondern daß er, da er vorhin an gleichen Vorurtheilen mit ihnen krank gelegen, durch eine auſſerordentliche Entſcheidung dazu zubereitet werden müſſen; bey welcher Erſcheinung es GOtt nicht ſowol um die Aufhebung des Unterſchiedes der Speiſen, als vielmehr darum zu thun war, ihm einen Zugang zu den Heiden zu eröfnen, und alle Schüchternheit zu benehmen, die dem Hauptvorhaben GOttes hinderlich war, welches darin beſtund, daß die Heiden ſolten Erben, Mitbürger und Hausgenoſſen GOttes werden. Er meldet **weiter**, daß er bey dieſer Sache nicht allein geweſen, ſondern ſechs glaubige Brüder zu ſich genommen, die von allem, was vorgegangen, ein glaubwürdiges Zeugniß ablegen konten; welches einen Beweis von der Klugheit ableget, die Petrus in einer Sache bewieſen, die unter den Juden, den Bekehrten ſowol als den Unbekehrten, ein groſſes Aufſehen verurſachen muſte. Er meldet **drittens**, was ſie beym Eintritt ins Haus Cornelii erfahren, dadurch ſie aufs neue überzeuget werden können, daß GOtt bey dieſer Sache ſeine Hand habe. Denn es wurde ihnen vom Cornelius erzählet, daß der HErr einen Engel zu ihm geſendet, durch welchen ihm anbefohlen worden, ihn von Joppe rufen zu laſſen, um aus ſeinem Munde Worte zu hören, dadurch er und ſein Haus ſelig werden ſolte; welcher Befehl durch den Engel, wie wir eben Cap. 16. vernommen haben, mit Umſtänden verbunden war, die ſie beyderſeits überführen konten, daß die Sache von GOtt ſey. Es ſahe und erfuhr aber auch der Apoſtel Petrus in dieſem Hauſe etwas, das ihm ſeine bisherigen Vorurtheile völlig benehmen muſte. Denn als er den Verſamleten die Worte des Lebens predigte, ſo fiel der heilige Geiſt in einem auſſerordentlichen Maas auf ſie, und ſie fiengen an von den Warheiten des Evangelii mit fremden Zungen zu reden und GOtt zu verherrlichen. Aus dieſem allen macht **drittens** Petrus einen

richti-

richtigen und ſehr wichtigen Schluß. Da GOtt, ſpricht er, die Glaubigen aus den Heiden an der Gnade gleich gemachet den Glaubigen aus den Juden; da der heilige Geiſt auf eben die Art und in eben den Wirkungen über ſie gekommen als über uns, ſo habe ich ihnen die Taufe und den Eintritt in die evangeliſche Kirche durch die Taufe nicht verſagen können. Denn da ſie die Gnade erlanget, die durch die Taufe bezeichnet worden, ſo konte ihnen auch das Siegel der Gnade nicht verſaget werden; die ſchon auſſerordentlich mit dem heiligen Geiſt getaufet worden, hatten auch ein Recht zur ordentlichen Taufe erlanget; und wenn ich ihnen dieſe darum hätte verſagen wollen, weil ſie die Beſchneidung nicht übernommen, ſo würde ich GOtt widerſtrebet haben.

V. 19. Die aber zerſtreuet waren in der Trübſal, ſo ſich über Stephano erhub, giengen umher bis gen Phönicien, und Cypern, und Antiochia, und redeten das Wort zu niemand, denn allein zu den Jüden. V. 20. Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Cypern und Cyrenen: die kamen gen Antiochia, und redeten auch zu den Griechen, und predigten das Evangelium vom HErrn JEſu. V. 21. Und die Hand des HErrn war mit ihnen: und eine groſſe Zahl ward gläubig, und bekehrte ſich zu dem HErrn. V. 22. Es kam aber dieſe Rede von ihnen vor die Ohren der Gemeine zu Jeruſalem: und ſie ſandten Barnabam, daß er hingienge bis gen Antiochia. V. 23. Welcher, da er hinkommen war, und ſahe die Gnade GOttes: ward er froh, und ermahnete ſie alle, daß ſie mit veſtem Herzen an dem HErrn bleiben wolten. V. 24. Denn er war ein frommer Mann, voll heiliges Geiſtes und Glaubens. Und es ward ein groß Volk dem HErrn zugethan. V. 25. Barnabas aber zog aus gen Tarſen, Saulum wieder zu ſuchen. V. 26. Und da er ihn fand, führete er ihn gen Antiochia. Und ſie blieben bey der Gemeine ein ganzes Jahr, und lehreten viel Volks: daher die Jünger am erſten zu Antiochia Chriſten genennet wurden.

Wir haben bey dieſen Worten folgendes anzumerken:

1. Daß die Stadt Antiochia in Syrien das Jeruſalem der Bekehrten aus den Heiden, das iſt, der vornehmſte Sammelplatz werden muß, dahin ſich diejenigen wenden, die aus den Heiden den gnädigen Beruf des Evangelii angenommen hatten; ſo wie Jeruſalem vor dem Ausbruch der Verfolgung der Hauptort und gleichſam die Reſidenz war, in welcher alle Glaubige aus den Juden zuſammen kamen. So leicht iſt es GOtt, wenn er ſeiner Kirche ein Zelt bauen will. Verſagt man ihr an Einem Orte die Aufnahme, ſo weiß er für ſie anderswo Platz; denn die ganze Erde iſt des HErrn. Er weiß einen Raum für ſie, und ſolte es auch ein Ort ſeyn, der durch den Namen grauſamer Tyrannen furchtbar geworden.

2. Daß GOtt die Verfolgung und Zerſtreuung, die durch den Tod Stephani verurſachet worden, ſo wunderbar gelenket, daß das Evangelium weiter ausgebreitet werden bis nach Antiochien. **Die aber zerſtreuet waren in der Trübſal, ſo ſich über Stephano erhub, giengen umher bis gen Phönicien, und Cypern und Antiochia, und verkündigten das Wort.** So traf denn hier ſchon das Wort ein, daß das Blut der Märtyrer der Saame der Kirche ſey, und daß dasjenige, was vom Teufel und ſeinen Werkzeugen auf die Ausrottung der Kirche gemeinet iſt, von GOtt zur Ausbreitung und Beveſtigung weislich gelenket werden kan. Er erhält die Kirche zu Jeruſalem im Feuer der Verfolgung, bis die Zeit herankomt, da das Feuer ſeiner Rache angezündet werden ſolte, und zugleich muß ſich auf den Straſſen, die dieſe heiligen Emigranten ziehen, die Erkentniß des HErrn ausbreiten.

3. Es wird uns daher gemeldet, was für einen groſſen Segen die Lehrer des Evangelii zu Antiochia gehabt. **Die Hand des HErrn war mit ihnen und es wurden ihrer viele gläubig.** Durch die Hand des HErrn wird hier gemeinet der mächtige Beyſtand, den JEſus ſeinen Dienern und Knechten verſprochen, daß er bey ihnen ſeyn, durch ihre Hand Zeichen und Wunder thun und eben dadurch

durch die von ihnen gepredigte Lehre beſtätigen wolle. Die Hand iſt ein Werkzeug, deſſen ſich der Menſch im Arbeiten und Wirken bedienet. Wenn nun GOtt eine Hand beygeleget wird, ſo bezeichnet ſolches ſeinen mächtigen Beyſtand und Hülfe. So ſind demnach die ſeligen Veränderungen, die in der Bekehrung und Glauben bey den Menſchen vorgehen, eigentlich ein Werk GOttes. Die Lehrer müſſen auf dieſen wichtigen Zweck ihre Arbeit richten, GOtt iſt es aber eigentlich, der dieſelbe wirket.

4. Wir finden weiter, was dieſe geſegnete Verkündigung des Evangelii für eine Wirkung bey der Gemeinde zu Jeruſalem nach ſich gezogen. Sie ſendeten Barnabam nach Antiochia, um ſich theils nach dem wahren Zuſtande der Sachen zu erkundigen, theils aber auch dieſe gläubig gewordenen Seelen mehr und mehr zu beveſtigen. Vorher war dieſe Gemeinde der Gemeinſchaft mit den Heiden am Evangelio aus einem alten Vorurtheil ſehr zuwider geweſen; nun aber, da ſie GOttes Willen hierin deutlicher erkennet, ſo läſt ſie nicht nur das alte Vorurtheil fahren, ſondern freuet ſich auch darüber, daß GOtt auch den Heiden Buſſe zum Leben geſchenket. Sie legen dadurch ein Kenzeichen von dem in ihnen gewirkten göttlichen Sinn ab. Denn wer aus GOtt geboren iſt, der liebet auch den, der von ihm geboren, und des Lebens im Glauben theilhaftig gemachet worden. Bey dieſer Gelegenheit wird uns auch der Character **Barnabä** vorgeſtellet, deſſen ſich der HErr JEſus in dieſer Angelegenheit bedienete. **Er war ein frommer Mann, voll Glaubens und heiliges Geiſtes.** Er war gleich anfangs mit auf die Wahl gebracht worden, die im apoſtoliſchen Collegio erledigte Stelle noch vor der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes zu erſetzen. Nun war es zwar der Weisheit GOttes nicht wohlgefällig geweſen, das Loos auf ihn zu richten; aber deswegen war er dem HErrn nicht unbrauchbar, vielmehr erſiehet man aus der Folge, daß ihn die Weisheit GOttes zu wichtigen Dingen beſtimmet und gebrauchet. Er wurde auch durch dieſe Ausſchlieſſung aus der eigentlichen Zahl der Apoſtel nicht verdrüslich gemachet, ſondern er blieb nach wie vor derſelbe rechtſchaffene Mann.

Er verkaufte ſeine Grundſtücken, die er zu Jeruſalem hatte, und widmete ſich der Gemeinde des HErrn Apoſtg. 4, 36. 37. Und da ſeine herrlichen Predigten von ſo guten Handlungen begleitet wurden, ſo hatte ſolches einen geſegneten Einfluß in die Gewinnung vieler Seelen. Denen er auch dieſe bewegliche Ermahnung ans Herz legete, **daß ſie mit veſtem Herzen an dem HErrn bleiben ſolten**, oder daß ſie mit einem unveränderlichen Vorſatz bey der Warheit des HErrn JEſu aushalten möchten; wenn ihnen auch darüber Trübſal und Verfolgung begegnen ſolte. Dieſe Ermahnung war denen ſehr nöthig, die erſt in die Schule JEſu gekommen waren. Es muſte ihnen nicht verhalten werden, daß Trübſalen über ſie kommen könten; es war aber auch Troſt genug für ſie vorhanden, und dieſer Sohn des Troſtes, Barnabas, muſte ihnen denſelben ans Herz legen.

5. Endlich wird uns gemeldet, daß die Jünger und Gläubige des HErrn JEſu hier zu Antiochien zuerſt Chriſten genennet worden, welches nach einem ſehr ausführlichen und anhaltenden Unterricht in der Lehre JEſu geſchahe; wovon die Umſtände merkwürdig ſind. **Barnabas**, der gar wohl erkante, was durch den Dienſt Pauli geſchehen könte und ſolte, holete dieſen Knecht JEſu herzu. Er hatte ſich bisher in ſeiner Vaterſtadt **Tarſus** aufgehalten, um alda einer mehrern Sicherheit gegen die Wuth der Juden zu genieſſen, da Tarſus eine römiſche Colonie und er ſelbſt ein römiſcher Bürger war. Nun aber holet ihn Barnabas ab, und führet ihn nach Antiochia, als einen von der göttlichen Vorſehung eröfneten ſehr wichtigen Schauplatz, woſelbſt er ein ganzes Jahr die aus bekehrten Juden und Heiden beſtehende Gemeinde in der Erkäntniß der Warheit unterrichten muſte. Dieſe vereinigten Gläubigen bekamen nun hier einen gemeinſchaftlichen Namen. **Sie wurden Chriſten genennet.** Die Juden hatten ſie bisher aus Verachtung Nazarener und Galiläer genennet, ſie ſelbſt aber nanten ſich untereinander Jünger, Brüder, Gläubige, oder auch ſchlechthin die Gemeinde. Hier aber zu Antiochia wurden ſie zuerſt Chriſten genennet; und das gereichte einer heidniſchen Stadt zu einer Ehre, die ſie

über

über die Stadt Jeruſalem erhöhete und verherlichte. Jeruſalem tödtet die Propheten und ſteiniget die zu ihr geſendet werden; Antiochia aber, eine heidniſche Stadt, wird der Platz wo JEſus ſein Panier aufſtellet, zu welchem ſich die Heiden verſamlen. Jeruſalem nähert ſich almählig ſeinem Untergange, JEſus aber zeiget andere Orte und Länder, wo ſein Volk und Gemeinde wachſen und ſich ausbreiten ſoll. Und diejenigen, die zu Jeruſalem als Hunde und als ein Unflat geachtet werden, die läſt er zu Antiochia nach ſeinem Namen nennen. Wir finden nicht, daß ſie ſich dieſen Namen ſelbſt gegeben, vielweniger dürfen wir vermuthen, daß es von ihren Feinden geſchehen; ſondern es wallete hiebey eine göttliche Regierung, die es ſo vermittelte, daß die, ſo an den Namen Chriſti des Sohnes GOttes glaubeten, auch nach ſeinem Namen Chriſten genennet wurden. So ferne nun dieſer Name die Gläubigen als Jünger und Schüler JEſu vorſtellet, ſo lieget ihnen ob, Chriſtum für ihren einzigen Meiſter und HErrn zu erkennen, und auf ſein Vorbild zu ſehen, als woran ſie ein Kennzeichen haben, daß ſie ihm angehören. So ihr bleiben werdet in meiner Lehre, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger. So ferne aber das Wort **Chriſten** auch Geſalbte bedeutet, ſo werden ſie auch erinnert an die Salbung, die ſie von ihm empfangen haben, und kraft welcher ſie zu Königen und Prieſtern vor GOtt gemachet worden. Der HErr verhüte es doch, daß dieſer ſchöne Name bey uns nichts leeres und unbedeutendes ſey. Er erinnere uns täglich nicht nur unſerer Würde, ſondern auch unſerer Verbindlichkeit, und wie ſehr uns obliege, der Lehre JEſu würdig zu wandeln; denn ſonſt werden getaufte Chriſten ohne Gnade von ungetauften Heiden zu Schanden gemachet werden.

V. 27. In denſelbigen Tagen kamen Propheten von Jeruſalem gen Antiochia. V. 28. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, ſtund auf, und deutete durch den Geiſt eine groſſe Theurung, die da kommen ſolte über den ganzen Kreis der Erden: welche geſchah unter dem Kayſer Claudio. V. 29. Aber unter den Jüngern beſchloß ein jeglicher, nachdem er vermochte, zu ſenden ei-

ne Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohneten. V. 30. Wie ſie denn auch thäten, und ſchicktens zu den Aelteſten, durch die Hand Barnabä und Sauli.

Es wird uns hier folgendes zu Gemüthe geführet:

1. Daß die Weisheit GOttes es bey der erſten Pflanzung der chriſtlichen Kirche für gut gefunden, einige Chriſten mit auſſerordentlichen Gaben zu begnadigen, zum Exempel mit der Gabe der Sprachen, der Weiſſagung, der Wunderwerke. Und ſo geſchahe es denn auch hier, daß gewiſſe Perſonen, welche die Gabe der Weiſſagung empfangen hatten, nach Antiochia kamen, und aus Eingebung des heiligen Geiſtes vorher verkündigten, daß ſich über das jüdiſche Land eine groſſe Theurung ausbreiten werde; welches auch unter der Regierung des Kayſers Claudius erfolgte. Wie es demnach eine Eigenſchaft GOttes iſt, zukünftige Dinge vorher zu wiſſen, ſo iſt er auch allein im Stande, andern die Verkündigung künftiger Dinge bekant zu machen. Der GOtt der ehedem für die Patriarchen ſorgete, da er den Joſeph in den Stand ſetzte, die Hungersnoth vorher zu ſehen, und die nöthigen Veranſtaltungen zu machen, der ſorgete hier auch für die Chriſten, da er durch den Agabus bekant machen lies, daß eine groſſe Theurung über Judäa kommen werde. Wie ſich ſeine Allmacht in der Beſchützung ſeiner Kirche offenbaret, ſo iſt auch ſeine Allwiſſenheit zu ihrem Beſten beſchäftiget; und überhaupt ſind uns alle ſeine Eigenſchaften durch den Glauben an JEſum ein wahrer Troſt und Segen.

2. Was die Bekehrten zu Antiochia für einen Beweis von der Rechtſchaffenheit ihrer Bekehrung abgeleget. Sie ſtelleten eine Collecte an, um den Glaubigen in Judäa in ihrer Noth zu ſtatten zu kommen. Dieſe waren in groſſe Armuth geſetzet worden, ſowol wegen der auſſerordentlichen Bosheit, als auch langwierigen Verfolgung ihrer Feinde. GOtt aber dachte an ſie, und da ſie im Lande keine Hülfe vor Augen hatten, ſo lenket GOtt auswärtig die Herzen, ſich ihrer Nothdurft anzunehmen, welches hier als ein in GOttes Augen wohlgefälliges Opfer iſt angemerket worden. Es wird

dabey angemerket, daß ein jeglicher nach ſeinem Vermögen beygetragen habe. Das iſt die eigentliche Regel der chriſtlichen Liebe. Wir ſollen Almoſen geben von dem, was wir haben, und nach der Beſchaffenheit unſers Eigenthums. Die chriſtliche Klugheit ſoll uns in der Uebung der chriſtlichen Liebe regieren. Dieſe muß uns ſowol die Gegenſtände, als auch die Mittel zur Mildthätigkeit anweiſen. Sie muß uns lehren, denen vor andern zu helfen, die unſerer Hülfe am meiſten benöthiget ſind. Sie muß uns antreiben, zu rechter Zeit zu helfen und unſere Gabe nicht unter allerhand nichtigen Entſchuldigungen auf eine ungewiſſe Zeit hinaus zu ſchieben. Sie muß uns das Maas der Liebe zeigen, daß wir dabey die Gränzen des Vermögens nicht überſchreiten, oder unter dem Vorwand der Liebe die Pflichten der Gerechtigkeit verſäumen. Zwar ſind wenige, die auf dieſer Seite ſündigen, und zu viel geben, indes kan doch unſere Liebe bald zu viel bald zu wenig thun. Laſſet uns dieſem uralten Muſter folgen, ſo wird unſere Liebe rechter Art ſeyn.

Zwölftes Capitel.

Inhalt.

Nachdem der Verfaſſer dieſer Hiſtorie, Lucas, gemeldet, wie dem HErrn JEſu zu Antiochia eine Gemeinde geſamlet worden, ſo wendet er ſich nun wieder nach Judäa, und erzählet, was daſelbſt die Kirche unter Herode für eine Verfolgung auszuſtehen gehabt, wie der heilige Jacobus enthauptet, Petrus ins Gefängniß geleget, aber auch aus demſelben wunderbar errettet worden; und wie ſich endlich die Hand GOttes an dieſem Verfolger der Kirche JEſu gerächet.

V. 1. Um dieſelbige Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeine, zu peinigen. V. 2. Er tödtete aber Jacobum, Johannis Bruder, mit dem Schwerdt. V. 3. Und da er ſahe, daß es den Jüden gefiel: fuhr er fort, und fieng Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der ſüſſen Brodt. V. 4. Da er ihn

nun grif: legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren; und gedachten ihn nach den Oſtern dem Volk vorzuſtellen. V. 5. Und Petrus ward zwar im Gefängniß gehalten: aber die Gemeine betete ohne aufhören für ihn zu GOtt. V. 6. Und da ihn Herodes wolte vorſtellen: in derſelbigen Nacht ſchlief Petrus zwiſchen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter vor der Thür hüteten des Gefängniſſes. V. 7. Und ſiehe, der Engel des HErrn kam daher, und ein Licht ſchien in dem Gemach; und ſchlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf, und ſprach: Stehe behends auf. Und die Ketten fielen ihm von ſeinen Händen. V. 8. Und der Engel ſprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuh an. Und er thät alſo. Und er ſprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach. V. 9. Und er gieng hinaus, und folgete ihm: und wuſte nicht, daß ihm wahrhaftig ſolches geſchähe durch den Engel; ſondern es dauchte ihn, er ſähe ein Geſichte. V. 10. Sie giengen aber durch die erſte und andere Hut, und kamen zu der eiſern Thür, welche zur Stadt führet; die thät ſich ihnen von ihr ſelber auf, und traten hinaus, und giengen hin Eine Gaſſe lang: und alſobald ſchied der Engel von ihm.

Herodes, ein Verfolger der Kirche, ſtreckte ſeine Hand aus, einige ihrer Glieder zu peinigen, und er lies Jacobum, Johannis Bruder, mit dem Schwerdt hinrichten; und da er ſahe, daß er dem unglaubigen Haufen der Juden ſich dadurch gefällig machte, ſo war er Willens, auch Petrum zu tödten. Er lies ihn daher ins Gefängniß bringen, lies ihn an zwo andere Perſonen anſchlieſſen, und übergab ihn ſechzehn Soldaten, von welchen allezeit ihrer vier ihn bey Tag und Nacht bewachen muſten. Sein Vorſatz war, ihn nach dem Oſterfeſte hinrichten zu laſſen; allein in der Nacht vor dem zur Hinrichtung beſtimten Tage wurde Petrus wider Herodis Vorſatz, wider des gefangenen Petri Hofnung und wider die Abſicht ſeiner Wächter, auf eine wunderbare Art be=

befreyet. Wodurch wurde aber dieſe bewerkſtelliget? Durch das Gebet der Gemeinde. Kaum war Petrus ins Gefängniß geworfen worden, ſo wurde unaufhörlich für ihn gebetet; und als die Glaubigen erfuhren, daß der folgende Tag zu ſeiner Hinrichtung angeſetzet worden; ſo faſten ſie den Entſchluß, die ganze Nacht hindurch für ihn vor GOtt zu ringen. Sie belagerten gleichſam den Thron der Gnaden mit ihrem flehentlichen Gebet für Petrum, und ſie wurden auch erhöret. Indem ſie noch beteten, kam der Gefangene unter ihnen an, und brachte ihnen die Erhörung ihres Gebetes mit. Wir wollen hierüber einige Betrachtungen inſonderheit anſtellen.

1. Wenn Glaubige in groſſer Noth und Gefahr ſind, aus welcher ihnen GOtt helfen will, ſo legt er ihnen einen Trieb zum Gebet um ihre Errettung ins Herz. Wir haben ſowol Exempel als auch deutliche Zeugniſſe in der heiligen Schrift vor uns, darauf ſich dieſe Lehre gründet. Wir können ohne GOttes Beyſtand nicht erhörlich beten. Es iſt das Amt des heiligen Geiſtes, unſerer Schwachheit aufzuhelfen, weil wir nicht wiſſen, was und wie wir bitten ſollen. Röm. 8, 26. Er hilft unſerer Schwachheit auf, ehe wir beten, wenn er uns unſere Mängel aufdecket; er hilft uns im Gebet, und ſetzt uns in den Stand, im Glauben zu beten, und um das zu flehen, wovon er weiß, daß es uns unſer himliſcher Vater geben will. Hier gab er den Glaubigen ins Herz, um die Errettung Petri unaufhörlich zu beten. Hätte er ihrer Schwachheit nicht aufgeholfen, ſo hätte ſich ein jeglicher Umſtand wider ſie vereinigen und ſie bey ihrem Gebete muthlos machen können. Er aber ſtärkte ihren Glauben, und im Glauben ſahen ſie über alle Schwierigkeiten hinweg. Sie ſahen einen zur Errettung Petri möglichen Weg, ohnerachtet ſie die Grauſamkeit Herodis kanten, und wohl wuſten, wie ſtark die Wache, und wie nahe der Tag des Todes war. Sie wuſten, daß es GOtt möglich ſey, Petrum zu erretten, ſie glaubten, daß er es zu ſeiner Ehre thun würde, und daher beteten ſie unabläßig. Wenn demnach das Volk des HErrn nur brünſtig iſt im Gebet, wenn ſie öfters für ſich alleine und

mit andern gemeinſchaftlich den HErrn anrufen, ſo dürfen wir nicht verzagen. Vereinigte ſich auch alles wider uns, wie hier im Falle mit Petro geſchahe, und GOtt giebt einen Trieb zum Gebet in unſer Herz, ſo können wir uns auch eine Erhörung verſprechen.

2. Wir bemerken daher zum andern, daß das Gebet des Glaubens nie ohne einen Segen zurücke komt. Petrus lieget im Gefängniß mit Ketten gebunden, ſeine Feinde haben alle äuſerliche und weltliche Macht in den Händen, ihn zu verderben, ſeine Freunde aber haben nur den Weg zu GOtt übrig, und zu demſelben gehen ſie auch. Seine Feinde machen einen blutigen Anſchlag, ſeine Freunde aber beten. Jener ihr Anſchlag konte menſchlicher Weiſe nicht mißlingen, denn Morgen ſolte er ſchon ſterben; das Gebet aber brachte von GOtt Hülfe. Die Thüren des Gefängniſſes wurden veſt verwahret; das Gebet aber eröfnete die Pforten des Himmels; und GOtt, der ſie von der Kraft des Gebetes überzeugen wolte, ſchickt Petrum zu ſeinen Freunden, da ſie noch beten. Eben ſo gelang es dem Gebet des Elias: er konte vermittelſt deſſelben den Himmel öfnen. Kan nun das Gebet eines einzigen Gerechten ſo viel ausrichten, was wird das vereinigte Gebet vieler Gerechten vermögen? Es überſteiget alle Schwierigkeiten, und vermag viel im Himmel und auf Erden. Es ſteiget zu GOtt in die Höhe, es legt ſich vor den Thron der Gnaden, und gehet nicht ohne Erhörung fort, und wenn es Erhörung erlanget hat, ſo komt es mit Macht zurück, und es muß ihm alles weichen. Von dieſer Kraft des Gebetes redet die heilige Schrift ſehr oft; und die Verheiſſung GOttes iſt ſehr ermunternd: Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten und du ſolſt mich preiſen, oder ich will dir durch die Errettung aus der Noth Gelegenheit geben, mich zu preiſen. Dieſe Zuſage hat GOtt reichlich erfüllet. Es iſt kein einziges Exempel in der Schrift zu finden, daß ein vereinigtes Gebet zu GOtt unerfüllet blieben wäre. Und wie könte es demſelben an Erhörung fehlen, da das glaubige Gebet ein Werk des heiligen Geiſtes iſt, und im Namen JEſu Chriſti und kraft ſeines Verdienſtes vor GOtt gebracht wird?

wird? Laſſet uns nur dahin ſehen, daß unſer Gebet als ein lieblicher Geruch kraft des Opfers JEſu Chriſti in die Höhe ſteige, ſo haben wir auch die theure Verheiſſung: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.

3. Wir bemerken ferner, daß die Erhörung des Gebetes, nicht allezeit augenblicklich folget. Die Glaubigen beten hier für Petrum einen Tag und eine Woche nach der andern, und ſein Gefängniß blieb immer verſchloſſen, und er ſelbſt blieb mit Ketten gebunden. Und nun war nur noch eine Nacht übrig, da GOtt hören und helfen konte, und eben dieſes war GOttes rechte Zeit. Antwortet er nicht, wenn es uns gut zu ſeyn dünket, ſo hat er gewiß gute und weiſe Urſachen. Er will uns dadurch unſers vorigen Verhaltens gegen ihn erinnern. Wie oft hat er uns durch Wohlthaten, durch Züchtigungen, und durch ſein Wort aufgefordert, und wir haben nicht gehöret. Er hat uns bitten und ermahnen laſſen, unſere Sünden zu verlaſſen und zu ihm zu kommen; er hat aber keine oder wohl gar abſchlägliche Antwort von uns erhalten, und daher iſt es ganz recht bey GOtt, wenn er uns rufen läſt, ohne uns zu hören. Sprüchw. 1. Will uns dieſer Verzug der Erhörung lange deuchten und bange machen, ſo laſſet uns auf die Ordnung ſeiner Vorſehung acht haben und dadurch geſtärket werden. Der Ackersmann wartet auf die Frucht des ausgeſtreuten Saamens. Er läſt ſichs nicht beykommen, an Einem Tage zu ſäen und zu erndten. Sein Same lieget eine Zeitlang in der Erde vergraben und ſtirbet; er wächſet erſt unter ſich, ehe er über ſich wächſet; und wenn er nun auch ſichtbar worden, ſo iſt er noch manchem Sturm unterworfen; und dennoch wartet er, weil er weiß, daß es die Ordnung ſo mit ſich bringet. Laſſet es uns auch ſo machen. Wenn unſer Saame ausgeſtreuet worden, und unſer Gebet vergraben zu liegen, ja unſere Noth ärger zu werden ſcheinet, ſo laſſet uns das Vertrauen nicht wegwerfen. Auf eine jegliche Saat folget eine Erndte, ob ſie gleich ſpäte fält.

4. Wir bemerken endlich, daß wir nicht kleinmüthig werden ſollen, wenn wir keine äuſſerliche Rettungsmittel vor Augen

gen ſehen. So gieng es hier in dem Fall mit Petro. Die betenden Chriſten ſahen kein Mittel vor Augen, dadurch Petrus errettet werden konte; indes beteten ſie immer fort, und Petrus bekam Urſache, aus eigener Erfahrung zu ſagen, der HErr weiß, wie er die Gerechten aus der Verſuchung und Gefahr erretten ſoll. Wenn ſeine Kinder nur zu beten wiſſen, ſo weiß er ſchon zu erretten. Seiner unendlichen Weisheit ſind alle Mittel bekant, und ſeine unendliche Macht kan ſie in Wirkſamkeit ſetzen. Er iſt der HErr der Heerſchaaren, alle Kreaturen und alle Elemente gehorchen ihm. Er hat Engel, deren er ſich nach ſeinem Wohlgefallen bedienet. Dieſes geſchahe hier mit Petro. Allen andern Menſchen war der Zugang zu ihm verſchloſſen, nicht aber einem Engel. Indem Petrus ſchläft, ſo weckt ihn der Engel auf; indem er lieget, richtet er ihn auf. Er iſt gebunden, ein Engel löſet ihm die Bande auf. Er iſt ganz beſtürzt, ein Engel aber iſt ſein Führer; er weiß nicht wo er hingehen ſoll; der Engel weiſet ihm den Weg. Es ſtehen ihm noch viele Hinderniſſe in dem Wege, kein einziges aber iſt vermögend, GOttes Vorhaben zu hintertreiben. Dadurch bringet GOtt alles zu Stande, was der menſchliche Verſtand ſich nicht würde vorgeſtellet haben; und die beſten Mittel, die dieſer etwa in Vorſchlag bringen mögen, ſind gegen das, was GOtt thut, lauter Kinderey.

V. 11. Und da Petrus zu ihm ſelber kam, ſprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr ſeinen Engel geſandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis, und von allem Warten des jüdiſchen Volks. V. 12. Und als er ſich beſinnete: kam er vor das Haus Maria, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Marcus hieß, da viel bey einander waren, und beteten. V. 13. Als aber Petrus an die Thür des Thors klopfete: trat hervor eine Magd zu horchen, mit Namen Rhode. V. 14. Und als ſie Petrus Stimme erkante, thät ſie das Thor nicht auf vor Freuden: lief aber hinein, und verkündigte es ihnen, Petrus ſtünde vor dem Thor. V. 15. Sie aber ſprachen zu ihr: Du biſt unſinnig. Sie aber be-

ſtund drauf, es wäre alſo. Sie ſprachen: Es iſt ſein Engel. V. 16. Petrus aber klopfete weiter an. Da ſie aber aufthäten: ſahen ſie ihn, und entſatzten ſich. V. 17. Er aber winkte ihnen mit der Hand zu ſchweigen, und erzehlete ihnen, wie ihn der HErr hätte aus dem Gefängniß geführet, und ſprach: Verkündiget dis Jacobo und den Brüdern. Und gieng hinaus, und zog an einen andern Ort.

Bey Petro hieß es hier wohl recht, wie Pſ. 126, 1. ſtehet: **Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlöſen wird, ſo werden wir ſeyn wie die Träumenden.** Petrus wuſte nicht wie ihm geſchehen war, und er folgte nur dem, der ihn führete, ohne ſich in ſeine äuſſerliche Veränderung finden zu können. Eher wurde er nicht gewahr, was ihm begegnet, als bis er durch das eiſerne Thor geführet worden, das auf eine Straſſe in der Stadt Jeruſalem ſties. Hier kam er zu ſich ſelbſt und ſagte: Nun erkenne ich, daß der HErr ſeinen Engel geſendet, und mich aus der Hand Herodis und von der rachgierigen Erwartung der Juden errettet hat. Wir bemerken hier billig die edle Faſſung des Herzens bey dieſem Apoſtel. Er ſtellet über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, ernſtliche Betrachtungen an, er vergleichet einen Umſtand mit dem andern, die Gröſſe ſeiner Gefahr mit der gnadenvollen Errettung, und daraus lernet er, daß ſich hier GOttes Hand an ihm verherlichet habe. Dieſer Beſchäftigung müſſe ſich nie ein Menſch, geſchweige denn ein Chriſt ſchämen, wenn er in ſeinem Leben Spuren der errettenden und ſchützenden Güte GOttes gewahr wird, welches ganz unausbleiblich iſt, wenn er anders ſeine Augen im Kopfe hat, und ſein Leben mit Verſtande betrachtet.

Es äuſſert ſich ferner die Vorſehung und Gütigkeit GOttes darin, daß ſie Petrum gerade zu demſelben Hauſe hinleitet, wo die Glaubigen bey einander verſamlet waren und um ſeine Errettung baten. Denn wir können dieſe Führung nicht dem Engel zuſchreiben, als welcher Petrum verlies, ſo

bald

bald er ihn in eine Straſſe der Stadt gebracht hatte, in welcher er ſich zurecht finden konte. Ob er nun wol hier ſeiner Freyheit überlaſſen war, in ein Haus der gläubigen Brüder zu gehen, wo er hin wolte, ſo lenkte doch GOtt ſeine Entſchlieſſung alſo, daß er ſich einem ſolchen Hauſe näherte, wo die Freude über ſeine Errettung und die Dankbarkeit gegen den errettenden GOtt algemeiner werden konte. Zwar wolte eben dieſe groſſe Wohlthat, darum ſie gebeten hatten, den Glaubigen gar nicht möglich zu ſeyn dünken; es war ihnen ein Räthſel als die Magd, welche die Thür öfnen ſollen, ſo bald ſie das anklopfenden Petri Stimme gehöret, voll Freude zurücke kam, und den Verſamleten meldete, daß Petrus vor der Thüre wäre. Sie wurden aber von der Warheit dieſer Begebenheit überzeuget, ſo bald ſie ſich nur etwas von ihrer Erſtaunung erholet hatten. Denn Petrus dämpfete ihre Verwirrung mit einem Wink ſeiner Hand, gebot ihnen ſtille zu ſeyn, und meldete ihnen, daß der HErr es ſey, der ihn aus dem Gefängniß erlöſet hätte v. 17. 11. Vorher waren ſie auf den Wahn gerathen, daß es der Schutzengel Petri ſey v. 15, der ſeine Geſtalt und Stimme angenommen, und ihnen vielleicht zu wiſſen thun wollen, daß Petrus, wie vorhin Johannes der Täuſer im Gefängniß enthauptet worden. Nun aber wurden ſie überzeugt, daß er es ſelbſt ſey, und daß GOtt dieſen Apoſtel, um deſſen Errettung und Leben ſie gebeten, ihnen als ein ſichtbares Pfand der Erhörung zugeſendet.

Endlich wird uns noch gemeldet, daß Petrus in Abſicht auf ſeine künftige Erhaltung eine kluge Vorſichtigkeit bewieſen. Denn er blieb nicht in der Stadt Jeruſalem, ſondern begab ſich an einen andern Ort. So lange Herodes ſo nahe war, ſo konte er ſich ſo wenig Sicherheit verſprechen als ein Lamm, das vor einer Löwenhöhle lieget. Er konte ſich leicht vorſtellen, daß wegen ſeines Entkommens die ſchärfſten Unterſuchungen würden angeſtellet werden. Er war dabey auch für die Ruhe und Sicherheit ſeiner chriſtlichen Freunde beſorget, die ihn in ihr Haus aufgenommen hatten. Daher er ohne Zweifel noch in eben derſelben Nacht ſich aus der Stadt

Jeruſalem entfernete, ehe es kund wurde, daß er den Händen ſeiner Feinde entriſſen worden. Dieſes Verhalten Petri lehret uns, daß es eine Pflicht eines Chriſten ſey, ſich der Errettungsmittel für ſich ſelbſt und für andere Perſonen zu bedienen, und die Wege, die man dazu erwählet, dem HErrn zu empfehlen; und daß wir ſonderlich zu Zeiten der Verfolgung denjenigen, die uns Liebe erweiſen, ihren Liebesdienſt nicht gefährlich machen müſſen, ſo weit als dieſes von uns verhütet werden kan.

V. 18. Da es aber Tag ward: ward nicht eine kleine Bekümmerniß unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petro gangen wäre. V. 19. Herodes aber, da er ihn forderte und nicht fand, ließ er die Hüter rechtfertigen, und hieß ſie wegführen: und zog von Judäa hinab gen Cäſarien, und hielt alda ſein Weſen. V. 20. Denn er gedachte wider die von Tyro und Sidon zu kriegen. Sie aber kamen einmüthiglich zu ihm, und überredeten des Königs Kämmerer Blaſtum, und baten um Friede: darum, daß ihre Lande ſich nehren muſten von des Königs Lande. V. 21. Aber auf einen beſtimten Tag thät Herodes das königliche Kleid an, ſatzte ſich auf den Richtſtuhl, und thät eine Rede zu ihnen. V. 22. Das Volk aber rief zu: Das iſt GOttes Stimme, und nicht eines Menſchen. V. 23. Alsbald ſchlug ihn der Engel des HErrn, darum, daß er die Ehre nicht GOtt gab: und ward gefreſſen von den Würmen, und gab den Geiſt auf. V. 24. Das Wort GOttes aber wuchs und mehrete ſich. V. 25. Barnabas aber und Saulus kamen wieder gen Jeruſalem, und überantworteten die Handreichung: und nahmen mit ſich Johannem, mit dem Zunamen Marcus.

Wir wollen hier das noch zuſammen nehmen, was uns vom Herodes, von ſeinem Zorn, Stolz und kläglichen Ende gemeldet worden.

1. Der anbrechende Tag verkündigte den Feinden JEſu und ſeines Knechtes, daß der gefangene Petrus ihren Händen entriſſen worden, und niemand wuſte, wie es zugegan-

gen war. Und Herodes als ein Verfolger gerieth darüber, daß ihm ſeine Beute entriſſen worden, in eine ſolche Entrüſtung, daß er, da er Petrum nicht finden konte, ſich an die Perſonen der Wächter hielt, ſie, wie leicht zu erachten, peinlich befragen und hernach hinrichten lies. Von Seiten Herodis war dieſes freylich eine Ungerechtigkeit, und er würde beſſer gethan haben, wenn er auf die Hand GOttes geſehen, und ſeinem Wüten ein Ziel geſetzet hätte. Indes war es auf Seiten GOttes keine Ungerechtigkeit, da er dieſe Leute der Obrigkeit in die Hände fallen lies. Sie waren Herodis Werkzeuge in der Verfolgung, und vermuthlich ſonderliche vor andern, die etwa hier ſowol als in andern Fällen ihr Gewiſſen mit genung Schulden beladen, und die GOtt daher durch die Hände des blutdürſtigen Herodes ſterben lies. Wie denn die Geſchichte der Verfolgungen zur Gnüge lehren, was für Denkmale der göttlichen Gerechtigkeit an denen aufgeſtellet worden, die ſich von andern als Werkzeuge der Verfolgung brauchen laſſen.

2. Herodes verlies nach dieſer Begebenheit die Stadt Jeruſalem, und begab ſich nach **Cäſarea Philippi** in Galiläa, wo ihm von den reichen Bürgern der Städte **Tyrus** und **Sidon** eine ſo empfindliche Beleidigung zugefüget wurde, die er durch das Schwerdt ahnden wolte. Dieſe aber wolten es nicht dazu kommen laſſen. Denn weil ihre Städte an der Seeküſte lagen, da auch zu denſelben wenig Land gehörete, und ſie einen groſſen Theil ihrer Lebensmittel ſowol aus Judäa als vornemlich aus Galiläa erhalten muſten, die ihnen von Herode abgeſchnitten werden konten; ſo hielten ſie es für rathſam, die Streitigkeit in der Güte beyzulegen, weil ſie wohl begriffen, daß es der gerade Weg ſey, ausgehungert zu werden, wenn ſie ſich mit einem ſolchen einlieſſen, der ihnen alle Zufuhr abſchneiden konte. Sie machten ſich alſo an des Königs Kämmerer **Blaſtus**, deſſen Herz ſie mit dem güldenen Schlüſſel eröfneten, und durch welchen ſie beym Könige eine gütliche Beylegung ihrer Sache erhielten. So kan das weltliche Intereſſe die Menſchen antreiben, ſich denjenigen unterthänig und gehorſam zu beweiſen, die ſie

kurz halten, und ihnen ihre Abhänglichkeit zu empfinden geben können. Wie gering iſt aber die Anzahl derer, die ſo gegen den König Himmels und der Erden geſinnet ſind; die zwar allenthalben fühlen und merken können, daß ſie von ihm abhangen, die aber ſelten ſo edel ſind, daß ſie ſprechen ſolten: Laſſet uns zum HErrn gehen, vor ihm knien und niederfallen, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und der unſere Erndte treulich und jährlich behütet.

3. Endlich wird uns gemeldet, was es mit dieſem ſtolzen Könige, mit dieſem Verfolger der Chriſten, mit dieſem Feinde GOttes für ein Ende genommen. An einem gewiſſen Tage, welchen einige Ausleger für ſeinen Geburtstag halten, legete er ſeinen königlichen Schmuck an, der aber ſchon mit dem Blute des Apoſtels Jacobus war beflecket worden. In dieſem Schmuck erſchien er öffentlich vor dem Volk, und der Sonnenglanz erhöhete denſelben dergeſtalt, daß er dem gemeinen Haufen als eine ſichtbare Gottheit in die Augen fiel, und die Rede, die er bey dieſer Gelegenheit an das Volk hielte, feſſelte dieſes dergeſtalt, daß es ausrief: **Das iſt nicht eines Menſchen, ſondern GOttes Stimme.** Wie wohl würde es dieſem Könige gekleidet haben, beſſer als ſein ganzer Schmuck, wenn er dieſe abgeſchmackte Schmeicheley von ſich abgelehnet hätte! Aber er ſog dieſelbe begierig und durſtig in ſich, und machte ſich, da er GOtt die Ehre raubete, reif zu ſeinem Verderben. Die edelſte und die niedrigſte Kreatur, ein Engel und ein Wurm, muſten ſich zu ſeiner Beſtrafung vereinigen. Der Engel des HErrn ſchlug ihn, und der Wurm fraß ihn an; und am Nagen der Würmer an ſeinem Leibe konte er lernen, was er geworden, da er vergeſſen, daß er vor der Majeſtät Himmels und der Erden nur ein armer Wurm ſey. Man möchte hier fragen: Warum wird das Volk nicht ja ſowol beſtraft als der Fürſt, da doch jener ſowol als dieſer GOtt ſeine Ehre geraubet? Herodes war der Empfänger, jene aber die Diebe; warum wird nun der Hehler nicht ſowol beſtrafet, als der Stehler? Es kan darauf geantwortet werden, weil man ordentlicher Weiſe von einem Könige mehr Mäßigung und Beſcheidenheit er-

wartet, als vom gemeinen Pöbel; und was bey dieſem nur ein gotteslåſterliches Compliment war, das wurde durch ſeinen Beyfall zu einer wirklichen Gotteslåſterung, indem er dieſe Verehrung als ein Opfer anſahe, das ſeine Vorzüge und Verdienſte erforderten. Wir lernen aus dieſer Begebenheit **erſtlich**: Daß die Schmeicheley, ſowol von Seiten des der ſie giebt, als von Seiten des der ſie annimt, eine ſehr gefährliche Sünde ſey, die GOtt zum Zorn und Ausübung ſeiner gerechten Rache reitzet. Wenn wir Menſchen ſchmeicheln, ſo will GOtt mit uns im Ernſt reden; und wenn Menſchen andern Menſchen zu viel Ehre erweiſen, ſo geſchiehet es ſehr ſelten, daß dieſe dasjenige, was GOtt gebüret, an GOtt zurück geben. Und GOtt, der auch im Strafen ein weiſer GOtt iſt, kan die Schmeichler und albernen Lobredner gar bald überführen, daß ſie Lügner geweſen. Denn bald braucht er die, die ſie vergöttert haben, dazu, daß ſie von ihnen bis aufs Blut gezüchtiget werden. Bald aber läſt er ſie aus unleugbarer Erfahrung inne werden, daß Fürſten nichts anders als Menſchen ſind, die ſterben müſſen, und mit denen alle ihre ſtolzen Anſchläge zu Grabe gehen müſſen. Ohne Zweifel war Herodes auch dadurch ſo aufgeblaſen worden, da die beyden mächtigen Republiken Tyrus und Sidon vor ihm zu Kreutz gekrochen, und er glaubte, daß nun kein Lobſpruch für ihn zu groß ſey; und dieſer ſtolze Gedanke koſtete ihm ſein Leben. **Zum andern**, obgleich GOtt gegen verſchiedene Arten von Sündern groſſe Langmuth beweiſet, ſo pfleget er doch Sünder von der Art nicht lange zu dulten, die ihr Haupt zum Himmel erheben, und für Gottheiten angeſehen werden wollen. **Alsbald ſchlug ihn der Engel des HErrn**; worauf Hiobs alte Warnung zielet: **Ich weiß nicht, wo ichs thäte, ob mich mein Schöpfer über ein kleines hinnehmen möchte.** Hiob 32, 22. GOtt leidet keinen Nebenbuhler; er hat ernſtlich bezeuget, daß er ſeine Ehre keinem andern geben, und daß er ein ſchneller Zeuge wider den Lügner, Schmeichler, und wider den, der falſch ſchwöret, ſeyn wolle. Maleach. 3, 5. Es komt ſo zu reden nur auf einen Wink ſeiner Augen und Hände

de an, ſo ſind diejenigen, die man heute für Götter ausgeſchrien, morgen ein unleidlicher Geſtank und ein Gerippe, das von Würmern durchfreſſen worden.

Dreyzehentes Capitel.

Inhalt.

Nachdem Saulus und Barnabas zum apoſtoliſchen Amte ſowol unter den Juden als unter den Heiden ausgeſendet worden, ſo treten ſie ihre erſte Reiſe nach Seleucia an, und gehen weiter bis nach Cyprus. Zu Paphos treffen ſie den Zauberer Elymas an, und Sergius Paulus wird bekehret. Saulus, der von nun an Paulus heiſſet, gehet mit Barnaba und andern nach Pamphilien und Antiochia in Piſidien, wo er ſowol den Juden als den gottesfürchtigen Heiden Chriſtum prediget, von welchen letzten viele bekehret werden; die Juden aber erregen eine grauſame Verfolgung wider ſie, ſo daß ſie dieſen Ort verlaſſen und nach Iconium gehen müſſen.

V. 1. Es waren aber zu Antiochia in der Gemeine Propheten und Lehrer: nemlich Barnabas und Simon, genant Niger, und Lucius von Cyrenen, und Manahen, mit Herodes, dem Vierfürſten, erzogen, und Saulus. V. 2. Da ſie aber dem HErrn dieneten und faſteten, ſprach der heilige Geiſt: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich ſie berufen habe. V. 3. Da faſteten ſie, und beteten, und legten die Hände auf ſie, und lieſſen ſie gehen.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes:

1. Nachdem Herodes, der Tyrann und Verfolger, geſtorben war, ſo wurde das Evangelium mit groſſem Segen geprediget, und breitete ſich weit aus. Cap. 12, 24. 25. So müſſen alſo Verfolger, die alles niederreiſſen und verderben wollen, wider ihren Willen zur Beförderung der Sache GOttes dienen. Die Kirche in Egypten wuchs nie ſtärker, als da ſie Pharao mit der Wurzel ausrotten wolte; je mehr er ſie drückte, je mehr breitete ſie ſich aus. So gieng

es auch hier. Nach Petri Errettung und Herodis Tode wuchs die Gemeinde des HErrn. Die Anzahl der Gläubigen vermehrte ſich durch die Predigt des Wortes, wie die auf den Acker ausgeſtreuete Saat ſich in Früchten vervielfältiget. Der Acker war durch die Hand der Verfolger umgepflüget worden, und nun wuchs das Wort GOttes deſto beſſer, und die Früchte des Glaubens und Gehorſams wurden durch jeglichen Sturm und Guß gedeylicher gemachet. GOttes Warheit kan eine Zeitlang zur Prüfung gedrücket werden, unterdrücken aber läſt ſie GOtt nimmermehr.

2. Als Barnabas und Saulus ihr aufgetragenes Geſchäfte ausgerichtet hatten, ſo kehreten ſie wieder nach Antiochien zurück, wo GOtt ſich vorgenommen hatte, zur weitern Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden neue Anſtalten zu machen. In dieſer Stadt Antiochia, die als die Mutterkirche der Heiden angeſehen werden kan, waren damals verſchiedene Propheten und Lehrer, die das Volk unterrichteten, und den Grund der daſelbſt erbaueten Gemeinde immer mehr beveſtigten. Unter denſelben war einer, Namens **Manahen**, der von vornehmer Herkunft, am Hofe Herodis erzogen, und, wie einige vermuthen, durch die Predigt Johannis des Täufers bekehret worden war. Dieſer Mann, der mit Moſe die Ergetzlichkeiten eines königlichen Hofes verachtete, hielt es ſich nicht für einen Schimpf, ein Lehrer zu Antiochia zu werden. Dieſes Exempel erinnert uns an die freye Gnade GOttes, die ſich auch unter den Edlen in dieſer Welt verherlichen, ſie zu geſegneten Werkzeugen machen, und durch ſie ſich an andern verherlichen kan. Sinds gleich nicht viel Edle, nicht viel Gewaltige nach dem Fleiſch, die das Evangelium annehmen, ſo ſind es doch einige, die zureichend ſind, die Ausflüchte anderer zu entblöſſen, und ſie mit ihren Entſchuldigungen zu beſchämen.

3. Indem nun die Lehrer der Kirche zu Antiochien vor GOttes Angeſicht verſamlet waren, und ſich mit ihrer Arbeit beſchäftigten; ſo nahm der heilige Geiſt daran Gelegenheit, ſie von ſeinem Willen, Vorgaben und von ihrer Pflicht näher

her zu unterrichten. Er trug ihnen auf, Saulum und Barnabam auszuſondern, und durch Auflegung der Hände und unter Anrufung ſeines Namens ſie zur Predigt des Evangelii unter den Heiden auf eine feyerliche Art einzuſegnen. Es war dieſes ein groſſes und wichtiges Werk, das nicht ohne beſondern Beruf und genaue Beſtimmung GOttes unternommen werden durfte. **Sondert mir Barnabam und Saulum aus.** Es lieget in dieſem Befehl ein Erweis von der Gottheit und Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes. Denn derjenige, der die Lehrer zum Amt beruft, und zu deſſen Dienſt ſie beſtimmet werden, iſt ſowol wahrer GOtt, als eine beſondere Perſon in der Gottheit. Dieſes aber thut hier der heilige Geiſt, und ſo muß er wahrer GOtt und eine Perſon in der Gottheit ſeyn. Bey dem Befehl ſelbſt merken wir an: 1. Daß das Werk des evangeliſchen Amtes ein abgeſondertes Werk ſey. Die Lehrer können ſich deſſelben nicht anmaſſen, wo ſie nicht dazu berufen werden. Und wenn ſie es annehmen, ſo müſſen ſie ſich demſelben auch ganz und gar widmen. 2. Daß dieſe Abſonderung und Beſtimmung geſchehen müſſe durch die Lehrer der Kirche, denen Chriſtus die Macht gegeben, andere wieder zum Lehramte zu ordiniren. Denn es ſind Lehrer der Kirche, zu welchen hier der heilige Geiſt ſaget: **Sondert mir Barnabam und Saulum aus.** 3. Daß dieſe feyerliche Handlung, Verordnung und Beſtimmung zum Lehramte auch auf eine feyerliche Art, unter Beten, Faſten und Auflegung der Hände geſchehen müſſe. 4. Daß dieſe Abſonderung, wenn ſie auf die rechte Art geſchiehet, in den Augen des hochgelobten GOttes was wohlgefälliges ſey, und ſich einen gewiſſen Segen von GOtt zu verſprechen habe. 5. Daß dieſes Amt nach dem Ausdruck des heiligen Geiſtes nicht eine bloſſe Würde ſey, in welcher ſich die Eigenliebe vergaffen, oder daran der Stolz Gelegenheit nehmen ſoll, ſich zu brüſten, ſondern daß ein Werk und zwar ein ſehr wichtiges Werk ſey. Ein Werk, das einen groſſen Fleiß und eifrige Geſchäftigkeit, ſowol zur rechten Zeit als auch zur Unzeit erfordert. Ein Werk, dabey es auf nichts geringeres ankomt als auf Beten, Predigen, Lehren

Ermahnen, Beſtrafen und Regieren. Ein Werk, deſſen Wichtigkeit alle diejenigen erkennen, die es aufrichtig verwalten, und das dereinſt in ſeinem völligen Gewicht von denen erkant werden wird, die hier das Werk des HErrn nachläßig getrieben haben. Ein Werk, welchem bey gewiſſenhafter und treuer Ausrichtung groſſe Belohnungen vorgeleget, deſſen Vernachläßigung aber auch ein ſchreckliches Wehe angekündiget worden. Denn wenn der Satan Seelen der Menſchen verderbet, ſo wird er als ein Mörder vor dem gerechten GOtt beſtrafet werden; wenn aber der Wächter nicht warnet, der Hirte nicht weidet, der Prophet nicht lehret, der Haushälter nicht ſorget; ſo wird er nicht nur für die verwahrloſeten Seelen, ſondern auch wegen des verſäumten Amtes, wegen der vergrabenen Talente, und wegen der ungetreuen Haushaltung eine ſchwere Rechenſchaft abzulegen haben. HErr! wie unerträglich wird denen die Rechenſchaft werden, die bey der Anklage ihres eigenen Gewiſſens das Geſchrey verwahrloſeter Menſchen hören werden: Parentes ſenſimus parricidas! Unſere Führer haben uns verführet; unſere Wächter haben uns verrathen; unſere Haushalter haben uns betrogen, und die Nachahmung ihres böſen Exempels hat uns ins Verderben geſtürzet!

V. 4. Und wie ſie ausgeſandt waren vom heiligen Geiſt: kamen ſie gen Seleucia, und von dannen ſchiften ſie gen Cypern. V. 5. Und da ſie in die Stadt Salamin kamen, verkündigten ſie das Wort GOttes in der Jüden Schulen: ſie hatten aber auch Johannem zum Diener. V. 6. Und da ſie die Inſel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, funden ſie einen Zauberer und falſchen Propheten, einen Juden, der hieß Bar Jehu. V. 7. Der war bey Sergio Paulo, dem Landvogt, einem verſtändigen Mann. Derſelbe rief zu ſich Barnabam und Saulum, und begehrte das Wort GOttes zu hören. V. 8. Da ſtund ihnen wider der Zauberer Elymas (denn alſo wird ſein Name gedeutet): und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete. V. 9. Saulus aber, der auch Paulus heiſſet, voll heiliges Geiſtes,

ſtes, ſahe ihn an; V. 10. Und ſprach: O du Kind des Teufels, voll aller Liſt und aller Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du höreſt nicht auf abzuwenden die rechten Wege des HErrn; V. 11. Und nun ſiehe, die Hand des HErrn komt über dich, und ſolt blind ſeyn, und die Sonne eine Zeitlang nicht ſehen. Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finſterniß: und gieng umher, und ſuchte Handleiter. V. 12. Als der Landvogt das Geſchichte ſahe: gläubete er, und verwunderte ſich der Lehre des HErrn.

Wir finden hier Gelegenheit folgendes zu bemerken:

1. Als die beyden Apoſtel Barnabas und Saulus zu dem beſtimten Werke ausgeſondert worden waren, ſo traten ſie auch das anbefohlene Geſchäfte an. Ihre erſte Reiſe thaten ſie von Antiochien nach Cyprus, einer berühmten Inſul der Heiden, deren Einwohner in Ueppigkeiten und Fleiſcheslüſten erſoffen waren, wo die Venus, die Hurengöttin der Heiden angebetet, und wo allerhand Unfläterey, Greuel und Schandthaten verübet wurden. GOtt aber ſiehet dieſes ſchandbare Cyprus mit Augen der Barmherzigkeit an, und der heilige Geiſt weiſet dieſe Apoſtel dahin, um ſie zur Buſſe und zum Gehorſam gegen das Evangelium JEſu Chriſti aufzufordern.

2. Ohnerachtet dieſe beyden Apoſtel eigentlich dazu waren beſtimmet worden, den Heiden das Evangelium zu predigen, ſo wendeten ſie ſich doch allenthalben, wo ſie nur hinkamen, zuerſt an die Juden. Und dergleichen geſchahe auch hier zu Cyprus, als woſelbſt ſehr viele Juden wohneten; ſie giengen zu ihnen in ihre Synagoge und predigten ihnen das Wort des Evangelii. JEſus war der Diener der Beſchneidung und er war zuerſt geſendet zu den verlohrnen Schaafen vom Hauſe Iſrael. Und deswegen ſendete er auch ſeine Apoſtel zuförderſt in der Abſicht, dieſe zerſtreueten Schaafe, dieſe Kinder des Reichs zu ſamlen. Als ſie aber als muthwillige Kinder das Brodt verachteten und unter den Tiſch warfen; ſo wendeten ſie ſich zu den Heiden. Apoſtg. 13, 46.

3. Wir finden hier ein abermaliges Beyſpiel, wie zeitig der Teufel ſich der Predigt des Evangelii unter den Heiden widerſetzet. Er hatte es unter den Juden zu Jeruſalem, und unter den Samaritern zu Samaria gethan, und es hatte ihm an keinem Orte an Werkzeugen ſeiner Bosheit gefehlet. Und ſo machte er es auch auf der Inſul Paphos, dahin die beyden Apoſtel ihre Reiſe fortgeſetzet hatten. Er beſorgete, daß die Höhen und Beveſtigungen ſeines Reiches möchten niedergeriſſen werden, und daher reizete er hier eines ſeiner Werkzeuge, die Arbeit der Knechte JEſu gleich in ihrer erſten Geburt zu erſticken. Hiebey wird uns zweyerley gemeldet. 1. Was es dem moraliſchen Character nach für ein Menſch geweſen, der ſich den Apoſteln widerſetzet. **Du Kind des Teufels, voll aller Liſt und Schalkheit, du Feind aller Gerechtigkeit.** Dieſe Abbildung zeiget an, daß Argliſtigkeit und Bosheit zum wahren Bilde derer gehören, die Kinder des Teufels ſind; daß der Widerſpruch und Feindſeligkeit des, was warhaftig gut, und von GOtt iſt, zur Aehnlichkeit mit dem Teufel gehöre, und daß ein Menſch dem Teufel deſto mehr ähnlich werde, je mehr er ſich dem Guten widerſetzet. Wir ſind zwar nicht benachrichtiget worden, worin eigentlich der Widerſtand dieſes Menſchen beſtanden; indes iſt aus den hier gebrauchten Ausdrücken ſo viel zu erſehen, daß er Zauberkünſte und ſataniſche Ränke verſuchet, die Lehre JEſu anzuſchwärzen und zu verhindern, daß ein ſolcher Mann nicht bekehret werden möchte, deſſen Exempel die Bekehrung vieler andern Menſchen nach ſich ziehen können. Man darf ſich daher nicht wundern, wenn 2. die göttliche Gerechtigkeit an dieſem Menſchen ein Exempel aufgeſtellet, das andern zur Warnung dienen können. Die Beſtrafung deſſelben war ſo eingerichtet, daß man die Geſtalt ſeiner Sünde und die rächende Hand GOttes daran erkennen konte. Hatte er ſich bemühet, die Augen des Verſtandes gegen das helle Licht des Evangelii zu verſchlieſſen; ſo beraubte ihn die Hand GOttes ſeiner leiblichen Augen. Und das iſt noch immer GOttes Weiſe, daß er die Menſchen ſo ſtrafet, daß ſie in der auferlegten Strafe die Geſtalt ihrer

Sün=

Sünden leſen können. Bey dem allen aber mäßigte er die Strafe durch untergemiſchte Barmherzigkeit. Er hätte dieſen Böſewicht im Zorn aus dem Lande der Lebendigen hinreiſſen können; ſo aber ſchläget er ihn nur eine Zeitlang mit leiblicher Blindheit, und giebt ihm Raum und Zeit, ſich zu beſinnen, und wegen ſeiner abſcheulichen That Buſſe zu thun. Wäre dieſe erfolget, ſo möchte es wol nicht ungemeldet geblieben ſeyn. Denn ſehr ſelten werden die Menſchen unter den göttlichen Strafgerichten gebeſſert. Sie erkennen nicht, was zu ihrem Frieden dienet, und ehe ſie ſich vor GOtt demüthigen, ſchreiben ſie lieber ihr Unglück einem ohngefähren Zufall zu, dem man nicht wide ſtehen könne. Und ſo verlieren die göttlichen Züchtigungen ihre medicinaliſche Kraft, die GOtt hineingeleget hat. War es aber an dieſem Kinde des Teufels, an dieſem Feinde aller Gerechtigkeit vergebens, ſo fruchtete es deſto mehr an dem Landvogt Sergius Paulus. Da er das ſahe, erſtaunete er über der Lehre des HErrn und wurde glaubig. Er hatte vorher das Lob eines klugen und vernünftigen Mannes, und er lies aus eigener Bewegung Barnabam und Saulum zu ſich rufen, um von ihnen das Wort GOttes zu hören. Wie nun dieſes an ſeinem Herzen gewirket hatte, ſo muſte das Strafexempel an dem, der ihn vom Wege des HErrn abhalten wolte, dazu dienen, ihn in Erſtaunen zu ſetzen, und das Werk GOttes bey ihm zu fördern. Er konte nun nicht daran zweifeln, daß dieſe Männer Knechte des lebendigen GOttes waren, da er das unleugbare Zeichen von der Hand GOttes ſahe.

V. 13. Da aber Paulus, und die um ihn waren, von Papho ſchiften: kamen ſie gen Pergen im Lande Pamphylia. Johannes aber wich von ihnen, und zog wieder gen Jeruſalem. V. 14. Sie aber zogen durch von Pergen, und kamen gen Antiochiam im Lande Piſidia, und giengen in die Schule am Sabbathertage, und ſatzten ſich. V. 15. Nach der Lection aber des Geſetzes und der Propheten, ſandten die Oberſten der Schule zu ihnen, und lieſſen ihnen ſagen: Lieben Brüder, wolt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, ſo ſaget an. V. 16. Da ſtund

ſtund Paulus auf, und winkte mit der Hand, und ſprach: Ihr Männer von Iſrael, und die ihr GOtt fürchtet, höret zu. V. 17. Der GOtt dieſes Volks hat erwehlet unſere Väter, und erhöhet das Volk, da ſie Fremdlinge waren im Lande Egypti: und mit einem hohen Arm führete er ſie aus demſelbigen. V. 18. Und bey vierzig Jahren lang duldete er ihre Weiſe in der Wüſten. V. 19. Und vertilgete ſieben Völker in dem Lande Canaan, und theilete unter ſie, nach dem Loos jener Lande. V. 20. Darnach gab er ihnen Richter, bey vierhundert und funfzig Jahr lang, bis auf den Propheten Samuel. V. 21. Und von da an baten ſie um einen König: und GOtt gab ihnen Saul, den Sohn Kis, einen Mann aus dem Geſchlecht BenJamin, vierzig Jahr lang. V. 22. Und da er denſelbigen wegthät, richtete er auf über ſie David zum Könige, von welchem er zeugete: Ich habe funden David, den Sohn Jeſſe, einen Mann nach meinem Herzen, der ſoll thun allen meinen Willen. V. 23. Aus dieſes Samen hat GOtt, wie er verheiſſen hat, gezeuget JEſum, dem Volk Iſrael zum Heiland: V. 24. Alsdenn Johannes zuvor dem Volk Iſrael predigte die Taufe der Buſſe, ehe denn er anfieng. V. 25. Als aber Johannes ſeinen Lauf erfüllet, ſprach er: Ich bin nicht der, dafür ihr mich haltet; aber ſiehe, er kommet nach mir, des ich nicht werth bin, daß ich ihm die Schuhe ſeiner Füſſe auflöſe.

Hier wird uns eine Nachricht von einer andern Reiſe gegeben, die Barnabas und Paulus unternommen, um das Evangelium zu predigen und Gemeinden zu pflanzen. Sie giengen nemlich von Paphos nach **Perga** in **Pamphilien**, und von da weiter nach Antiochia in Piſidien, welches hier ſo genennet wird, um es von dem Antiochien in Syrien zu unterſcheiden, von welchem ſie laut v. 1-3. ausgereiſet waren. Ehe uns nun erzählet wird, was an dieſem Orte vorgefallen, ſo wird gemeldet, daß der eine Reiſegefährte, der ein Schweſterſohn Barnabä war, der **Johannes Marcus** heiſſet, ihre Geſellſchaft zu **Perga** verlaſſen und wieder nach Jeruſa-

lem zurückgegangen. Dieſes nahm Paulus ſehr übel auf, und er hatte auch Urſachen dazu; indem nicht unbillig vermuthet wird, daß die Gemächlichkeit und die Furcht vor mehrern Hinderniſſen und Schwierigkeiten dieſen Johannes angetrieben, wieder zurückzugehen. Da er alſo die Hand an den Pflug geleget hatte, und ſich wieder umſahe und ſie zurücke zog, ſo verdienete er die Beſtrafung Pauli, und war nicht tüchtig, das Reich GOttes unter den Heiden zu bauen. Indes lieſſen ſich die beyden Apoſtel **Barnabas** und **Paulus** in ihrer Arbeit nicht irre machen; ſondern ſetzten ihre Reiſe nach Antiochia in Piſidien fort. Hier wird nun folgendes gemeldet.

1. Was ihnen für eine Gelegenheit gegeben worden, das Wort des HErrn zu verkündigen. Sie giengen nach ihrer Gewohnheit an einem Sabbath in die Synagoge, wo nach geſchehener Vorleſung des Abſchnits aus dem Geſetz, die Oberſten der Synagoge begehreten, daß ſie ein Wort der Ermahnung an das Volk reden ſolten. Wie wunderbar regieret doch GOtt das Herz dieſer Schuloberſten, daß ſie den Apoſteln nicht nur vorſtellen, das Wort des Evangelii zu predigen, ſondern ſie auch erſuchen, dieſes zu thun. Der Apoſtel Paulus ergreifet dieſe angebotene Gelegenheit mit Freuden, und hält die in den folgenden Verſen beſchriebene vortrefliche Rede. Er läſt ſich zu dieſer Arbeit nicht zweymal nöthigen. Er ſiehet den geſchehenen Antrag als ein Zeichen ihrer Willigkeit an, ihn zu hören; und der reine Eifer um die Warheit macht ihm das aufgetragene Geſchäfte angenehm. Kaum wird er aufgefordert ein Wort der Ermahnurg zu reden, ſo tritt er auch auf, und hält eine Rede an das verſamlete Volk.

2. Die Rede ſelbſt iſt theils hiſtoriſch, theils practiſch abgefaſſet. Vor dem hiſtoriſchen Theil läſſet der Apoſtel eine Anrede vorher gehen, die ſo eingerichtet war, daß er die Aufmerkſamkeit derer ſuchte, vor welchen er reden ſolte. **Ihr Männer von Iſrael, und die unter euch GOtt fürchten.** Er wendet ſich mit dieſen Worten an zweyerley

Perſonen, die in der Synagoge gegenwärtig waren. Durch die Männer von Iſrael verſtehet er die gebohrnen Juden und Kinder der Patriarchen; durch die aber, ſo GOtt fürchten, meinet er die Judengenoſſen, die aus den Heiden in eine nähere Gemeinſchaft mit den Juden getreten waren, und die den Vorleſungen des göttlichen Geſetzes mit beywohneten. In der Erzählung ſelbſt führet ſie der Apoſtel auf die mannigfaltigen Gnadenbezeugungen, Wohlthaten und Vorzüge, die ihnen vor andern Völkern geſchenket worden. Er rechnet dahin, daß GOtt ſie in ihren Vätern vor allen Völkern in der Welt zu einem Volk des Eigenthums erwählet; daß er ſie mit einem mächtigen Arm aus der Egyptiſchen Knechtſchaft errettet; daß er in der Wüſte vierzig Jahr lang eine auſſerordentliche Langmuth bewieſen, und ihre Halsſtarrigkeit und Widerſpenſtigkeit mit einem mehr als mütterlichen Sinn getragen; daß er ſie ins Land der Verheiſſung eingeführet, und eine Regierungsart unter ihnen gemachet, dadurch ſie von andern Völkern unterſchieden worden, und daß er ihnen ſonderlich den König David, einen Mann nach dem Herzen GOttes geſchenket, welchem er die groſſe Verheiſſung vom Meßias gegeben, die nun in dieſen Tagen ſo herrlich erfüllet worden, deſſen Vorläufer, einer ausdrücklichen Weiſſagung nach, Johannes der Täufer geweſen, der unter dem jüdiſchen Volke in algemeiner Hochachtung geſtanden, der aber auch das Volk der Juden auf JEſum, den Sohn Davids verwieſen, gegen welchen er ſich ſo gering gehalten, daß er ſich nicht werth geachtet, ihm die Schuhe aufzulöſen und nachzutragen, der auch der Ehre, der erwartete Meßias zu ſeyn, ſich nicht anmaſſen können, da er nicht zum Stamm Juda, noch zur Familie Davids gehöret, ſondern eines Prieſters Sohn geweſen, und folglich zum Stamm Levi gerechnet werden müſſen. Mithin verband hier Paulus zween Erweisgründe, daß JEſus von Nazareth der wahre Meßias ſey; erſtlich weil er zum Hauſe Davids gehörete; zum andern, weil Johannes der Täufer ein ſo vortrefliches Zeugniß von ihm abgeleget.

V. 26. Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geſchlechts Abraham, und die unter euch GOtt fürchten,

ten, euch iſt das Wort dieſes Heils geſandt. V. 27.
Denn die zu Jeruſalem wohnen, und ihre Oberſten, die-
weil ſie dieſen nicht kenneten, noch die Stimme der Pro-
pheten, (welche auf alle Sabbather geleſen werden) ha-
ben ſie dieſelbigen mit ihren Urtheilen erfüllet. V. 28.
Und wiewol ſie keine Urſach des Todes an ihm funden,
baten ſie doch Pilatum, ihn zu tödten. V. 29. Und als
ſie alles vollendet hatten, was von ihm geſchrieben iſt:
nahmen ſie ihn von dem Holz, und legten ihn in ein Grab.
V. 30. Aber GOtt hat ihn auferwecket von den Todten.
V. 31. Und er iſt erſchienen viel Tage denen, die mit
ihm hinauf von Galiläa gen Jeruſalem gegangen waren:
welche ſind ſeine Zeugen an das Volk. V. 32. Und wir
auch verkündigen euch die Verheiſſung, die zu unſern
Vätern geſchehen iſt; V. 33. Daß dieſelbige GOtt
uns, ihren Kindern, erfüllet hat, in dem, daß er JE-
ſum auferwecket hat; wie denn im andern Pſalm geſchrie-
ben ſtehet: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich ge-
zeuget. V. 34. Daß er ihn aber hat von den Todten
auferwecket, daß er fort nicht mehr ſoll verweſen, ſpricht
er alſo: Ich will euch die Gnade, David verheiſſen, treu-
lich halten. V. 35. Darum ſpricht er auch am andern
Ort: Du wirſt es nicht zugeben, daß dein Heiliger die
Verweſung ſehe. V. 36. Denn David, da er zu ſei-
ner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes, iſt er ent-
ſchlafen, und zu ſeinen Vätern gethan, und hat die Ver-
weſung geſehen. V. 37. Den aber GOtt auferwecket
hat, der hat die Verweſung nicht geſehen. V. 38. So
ſey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündi-
get wird Vergebung der Sünden durch dieſen, und von
dem allen, durch welches ihr nicht kontet im Geſetz Moſi
gerecht werden. V. 39. Wer aber an dieſen gläubet,
der iſt gerecht. V. 40. Sehet nun zu, daß nicht über
euch komme, das in den Propheten geſagt iſt: V. 41.
Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch, und wer-
det zu nichte; denn ich thue ein Werk zu euren Zeiten,

wel-

welches ihr nicht gläuben werdet, ſo es euch jemand erzehlen wird.

Hier gehet nun der practiſche Theil der Rede Pauli an, bey welchem wir folgendes bemerken:

1. Die Anrede: **Ihr Männer und Brüder, euch iſt das Wort dieſes Heils geſandt.** Laſſet uns hier den Ausdruck wohl bemerken, deſſen ſich der Apoſtel bedienet, und dadurch er uns das Evangelium als ein Wort des Heils, das GOtt einer verlohrnen Welt geſendet, vorgeſtellet hat. Es verdienet daſſelbe dieſen Namen um verſchiedener Urſachen willen. Es iſt ein Wort des Heils und der Seligkeit wegen ſeiner Offenbarung von GOtt. Da die ganze Welt in Finſterniß und Schatten des Todes ſaß, ihr Elend zwar fühlete, aber keinen Weg zur Rettung wuſte; ſo trat GOtt zu, und entdeckte einen Weg, der allen ſeinen Eigenſchaften geziemend war. Und wenn er es nicht gethan hätte, ſo würde es von keinem Engel im Himmel zu erwarten geweſen ſeyn, von welchen die heilige Schrift vielmehr bemerket, daß ſie den im Evangelio enthaltenen Entwurf von der Menſchen Seligkeit mit Ehrerbietung betrachten. Es iſt das Evangelium ein Wort des Heils, wegen ſeiner weiten Ausbreitung und freywilligen Anbietung. GOtt hat den Menſchen nicht auferleget, daß ſie es mit groſſen Koſten ſuchen ſollen, ſondern er ſendet es ihnen, läſt durch ſeine Botſchafter um ſie werben, und ſie bitten. Laſſet euch verſöhnen mit GOtt. Es iſt endlich ein Wort des Heils wegen der damit verbundenen und darin liegenden Kraft. Es führet mit ſich eine überzeugende und bekehrende Kraft, es verſetzet den Menſchen in einen warhaftig ſeligen Zuſtand, und er wird auch durch daſſelbe bewahret zur Seligkeit. Gelobet ſey GOtt, daß wir noch bis auf den heutigen Tag behaupten können, es ſey das Evangelium ein Wort des Heils, ein Wort, das unſere Seelen ſelig machen kan. Was für Ungeheuer müſſen die ſeyn, die ſich als Feinde der Predigt des Evangelii beweiſen? Sie ſind Feinde ihres eigenen Heils, und es iſt auſſer Chriſto kein anderer Weg zum Himmel.

2. Auf

2. Auf dieſe Anrede folget der Vortrag des Apoſtels; darin er ſowol vom ſchmählichen Tode als von der herrlichen Auferſtehung JEſu handelt, und ſeinen Vortrag auf ſeine Zuhörer zueignet.

Erſtlich von dem ſchmählichen Tode deſſelben ſagt er: daß die Juden die zu Jeruſalem wohnen, ob ſie wol keine Urſache des Todes an ihm gefunden, doch Pilatum gebeten, daß er ihn möchte tödten laſſen, worauf ſie ihn genommen und an ein Holz gehangen, das iſt, daß ſie ihn gecreutziget. Der Sohn GOttes muſte alſo nicht nur des Todes, ſondern auch des allerärgſten Todes ſterben; er muſte in dieſer Todesart den Fluch unſerer Sünden tragen, die Weiſſagungen der Propheten erfüllen, die höchſte Probe ſeines Gehorſams und ſeiner Gedult ablegen, zugleich aber auch am Creutze das lehrreichſte Exempel im Sterben geben. Dabey zeiget der Apoſtel an, daß ihrer Unwiſſenheit vieles zugeſchrieben werden müſſe. Weder die Oberſten der Juden noch das gemeine Volk erkante ihn für den Meßias, wie ſie doch würden haben thun können, wenn ſie die Propheten, die in ihren Schulen alle Sabbather vorgeleſen wurden, recht verſtanden hätten. Ihre Unwiſſenheit war daher nicht unüberwindlich, und ſie konten damit ihre Ungerechtigkeit nicht rechtfertigen. Denn eine Unwiſſenheit, bey den Mitteln und Gelegenheiten beſſerer Erkäntniß, die man verſäumet, ſtürzet den Menſchen ins Verderben. Es iſt ſündlich, wenn man ohne Erkäntniß etwas thut, und es nimt die Natur gefliſſentlicher Sünden an ſich, wenn man die Mittel beſſerer Erkäntniß verachtet. Damit aber der Apoſtel das Aergerniß des Creutzes wegnehmen möchte, ſo ſetzet er

Zum andern hinzu, daß die Auferſtehung unſers Heilandes eben ſo herrlich geweſen, als ſein Tod ſchmählich war. GOtt wiſchete die Schmach von ſeinem Creutze ab, da er ihn vom Tode auferweckte, und durch die Auferſtehung vom Tode ihn als den Sohn GOttes verſiegelte. Zu dem Ende führet ihnen Paulus den zweyten Pſalm zu Gemüthe, den ſie alle für eine Weiſſagung vom Meßias hielten, und wies ſie

auf die Worte, da der himliſche Vater zum Meßias geſaget: **Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Es kan von GOtt auf dreyerley Art geſaget werden, daß er JEſum gezeuget. **Erſtlich** aus ſeinem Weſen von aller Ewigkeit her. **Zum andern**, da er deſſen menſchlichen Leib im Schoos der Jungfrau Maria gebildet, und ihm die reine und unbefleckte menſchliche Natur beygeleget. **Drittens**, da er ihn vom Tode auferwecket. So lange er im Stande ſeiner Erniedrigung lebte, ſo war ſeine Gottheit hinter dem Vorhange ſeines erniedrigten Fleiſches verborgen, und man konte die heimliche und verborgene Weisheit GOttes nicht erkennen. Durch die Auferſtehung vom Tode aber wurde er als der Sohn GOttes vor aller Welt erkläret. Er wurde damals nicht erſt dazu gemachet, denn er war es ſchon von aller Ewigkeit her, ſondern es wurde der Welt ein unwiderleglicher Erweis vorgeleget, daß er ſey der warhaftige GOtt und das ewige Leben. Hier brach ſeine Gottheit hervor wie das Licht der Sonne, das eine Zeitlang hinter einem dicken Gewölke verborgen geweſen. Er wurde mächtiglich als GOttes Sohn erwieſen, durch die Auferſtehung vom Tode. Röm. 1, 3. Er verſtärket ſeinen Erweis mit einer Stelle aus dem ſechzehnten Pſalm, darin David geſaget: **Du wirſt nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe.** Er erweiſet hier zweyerley. **Erſtlich**, daß dieſe Worte nicht vom Könige David verſtanden werden könten; **zum andern**, daß ſie allein in der Perſon JEſu ihre Erfüllung erlanget. Von David konten ſie nicht verſtanden werden. Denn es heiſſet, nachdem David dem Willen GOttes zu ſeiner Zeit gedienet hatte, ſo entſchlief er, und wurde zu ſeinen Vätern geſendet und hat die Verweſung erfahren. Es iſt dieſes eine Vorſtellung, die uns vom Leben und Sterben Davids ein lehrreiches Bild machet. Von ſeinem Leben heiſſet es, daß er mit vielem Eifer GOtt gedienet, daß er dieſes in dem Zeitraum und Generation gethan, in welcher er gelebet, und daß die Richtſchnur ſeines Dienſtes der Wille GOttes geweſen. Von ſeinem Tode heiſſet es: er entſchlief, er wurde zu ſeinen Vätern geſamlet, und hat wie alle andere Menſchen

die Verweſung geſehen. Der Tod der treuen Diener GOttes iſt alſo ein Schlaf. Ein Schlaf, der eine Ruhe von der Arbeit iſt. Ein Schlaf, der nach der Arbeit neue Erquickung und Stärke giebt. Ein Schlaf, der mit der Erwartung eines Aufwachens verbunden iſt. Es lieget zugleich die Erinnerung darin, daß die Dienſte, die wir GOtt in dieſem Leben nach ſeinem Willen leiſten, uns nicht vom Tode befreyen. Hierin haben die treuen Knechte von den untauglichen und faulen Knechten nichts voraus. Indes bleibet es immer was ſeliges, wenn man mit der Freudigkeit entſchlafen kan, daß man GOtt gedienet. Und der HErr der ſeinen Knechten ein ewiges Leben verheiſſen, der kan ihnen auch den Leib wieder geben, der im Grabe die Verweſung erfahren. Hatte nun dieſer Knecht GOttes David, die Verweſung geſehen, ſo konten die Worte nicht von ihm handeln: Du wirſt nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. Von Chriſto aber traf es ein. Denn obwol durch den Tod das Band des Leibes und der Seele war zerriſſen worden, ſo war doch ſein Leib nicht von der Verweſung angegriffen worden. Er war zwar eines ſolchen Todes geſtorben und hatte ſo lange im Grabe gelegen, daß an der Gewißheit ſeines Todes nicht zu zweifeln war; aber er wurde doch nicht ſo lange im Grabe gelaſſen, daß ihn die Verweſung ergreifen können.

Zum dritten, nachdem Paulus ſeinen Satz erwieſen, daß JEſus von Nazareth der wahre, verheiſſene und erwartete Meßias ſey, und daß er durch ſeine Auferſtehung vom Tode als der Meßias kräftig erwieſen worden: ſo machet er die Zueignung davon auf ſeine Zuhörer, und meldet ihnen, daß nun durch dieſen JEſum, durch ſeine Genugthuung, Verdienſt und Fürbitte Vergebung der Sünden und die Befreyung von dem Zorn GOttes erlanget werden könne, dazu im Geſetze Moſis nicht die geringſte Hofnung vorhanden ſey, wenn auch alle Vorſchriften, Opfer und Reinigungen deſſelben pünctlich beobachtet würden. Was alſo dem Geſetz unmöglich war, einen Sünder zu rechtfertigen oder ihm eine Kraft zur Leiſtung des volkommenſten Gehorſams zu ertheilen, das hat GOtt gethan, da er ſeinen Sohn in der Ge-

ſtalt des ſündlichen Fleiſches leiden und ſterben laſſen, ihn aber auch zum Erweis ſeiner völligen Genugthuung vom Tode auferwecket. Durch ihn werden nun alle, die da glauben, gerecht. Dieſer kurze Ausdruck faſſet in ſich **theils** den Erwerber der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welcher iſt JEſus Chriſtus; **theils** die Beſchaffenheit derer, die dieſer Gerechtigkeit theilhaftig werden, nemlich die an ſeinen Namen glauben; **theils** den weiten Umfang derſelben, ſie erſtreckt ſich auf alle, die da glauben, und auf alle Arten der Sünden. Denn das Blut des Sohnes GOttes macht uns rein von allen Sünden. Hiezu füget der Apoſtel eine Ermahnung, daß ſie ja den Weg zur Gerechtigkeit und Seligkeit, der ihnen jezo geprediget würde, nicht verwerfen möchten, weil ſie ſonſt in Gefahr ſtünden, alles Unglück über ſich zu bringen, das GOtt vor Zeiten ihren Vätern gedrohet. Werdet ihr aber dieſen JEſum und den in ihm geoffenbarten Weg des Lebens verwerfen, ſo werdet ihr ſo von den Römern zu Grunde gerichtet werden, wie es euren Vätern unter den Händen der Chaldäer ergangen. Die Sünde iſt vor GOtt zu einer Zeit wie zur andern und an dem einen Volke wie an dem andern verhaſt; nur die Sünde des hartnäckigen Unglaubens und der Verwerfung der vorgetragenen Gnade reitzet ihn zu einem Zorn, der ſie hinreiſſet, daß niemand retten kan.

V. 42. Da aber die Jüden aus der Schule giengen: baten die Heiden, daß ſie zwiſchen Sabbaths ihnen die Worte ſagten. V. 43. Und als die Gemeine der Schule von einander giengen, folgeten Paulo und Barnaba nach viel Jüden und gottesfürchtige Jüdengenoſſen: Sie aber ſagten ihnen, und vermahneten ſie, daß ſie bleiben ſolten in der Gnade GOttes. V. 44. Am folgenden Sabbath aber kam zuſammen faſt die ganze Stadt, das Wort GOttes zu hören. V. 45. Da aber die Jüden das Volk ſahen: wurden ſie voll Neides, und widerſprachen dem, das von Paulo geſagt ward, widerſprachen und läſterten. V. 46. Paulus aber und Barnabas ſprachen frey öffentlich: Euch muſte zuerſt das Wort GOttes geſagt werden; nun ihr es aber von euch ſtoſſet, und

achtet

achtet euch ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heiden. V. 47. Denn alſo hat uns der HErr geboten: Ich habe dich den Heiden zum Licht geſetzt, daß du das Heil ſeyſt bis ans Ende der Erden. V. 48. Da es aber die Heiden höreten: wurden ſie froh, und preiſeten das Wort des HErrn; und wurden gläubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. V. 49. Und das Wort des HErrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend. V. 50. Aber die Jüden bewegten die andächtigen und ehrbaren Weiber, und der Stadt Oberſten: und erweckten eine Verfolgung über Paulum und Barnabam, und ſtieſſen ſie zu ihren Grenzen hinaus. V. 51. Sie aber ſchüttelten den Staub von ihren Füſſen über ſie, und kamen gen Iconien. V. 52. Die Jünger aber wurden voll Freude und heiliges Geiſtes.

Hier finden wir die ungleichen Wirkungen von dieſem Vortrage Pauli beyſammen. Einigen wird dieſes Wort ein Geruch des Lebens zum Leben, andern aber ein Geruch des Todes zum Tode. Die Gottesfürchtigen aus den Heiden finden an dieſem Vortrage einen ſolchen Wohlgefallen, daß ſie Paulum erſuchten, den nächſten Sabbath noch einmal davon zu predigen. Denn ſolche Seelen, die an dem Worte GOttes einen Geſchmack gewonnen, werden begierig nach der vernünftigen und lautern Milch des Evangelii, und ſie werden dieſes Manna deswegen nicht überdrüßig, weil es öfters um ihre Hütten herum fält. Der Apoſtel iſt als ein treuer Diener JEſu auch willig dazu, und GOtt erwecket in der ganzen Stadt ein groſſes Verlangen, das Wort des Lebens zu hören. Dieſes verdrüſſet nun den Teufel, und er erreget durch ſeine Werkzeuge eine Verfolgung wider die Apoſtel. Er macht ihr Herz voll Neid über die Erweckung unter den Heiden. Durch den Neid des Herzens wird ihr Mund mit Widerſpruch und Läſterung angefüllet. Sie hängen ſich an andächtige Weiber und vornehme Perſonen, die in Unwiſſenheit erzogen worden, bey denen die Vorurtheile eine gröſſere Gewalt hatten, und denen ihr Reichthum und Anſehen einen

groſſen Einfluß über andere verſchaffete. Das ſind die gewöhnlichen Griffe des Verfolgungsgeiſtes, deren er ſich von Anfang her bedienet hat, und die uns GOtt kentlich gemachet, daß wir uns in ähnlichen Fällen darauf gefaſt machen können.

Wie verhalten ſich nun die Knechte JEſu dabey? Sie beweiſen zuförderſt einen getroſten Muth, in welchem ſie ihren Widerſachern ihre Sünde und Gefahr vorhalten und zu ihnen ſagen: Eure bisherigen Vorrechte des Bundes, der Wille GOttes und der ausdrückliche Befehl JEſu haben es uns zu einem Geſetz gemachet, euch zuförderſt den Antrag der Gnade zur Seligkeit zu thun; da ihr aber dieſe Gütigkeit GOttes ſo ſchändlich anwendet, da ihr das Wort der Seligkeit auf eine ſo ſchimpfliche Art von euch ſtoſſet, und euch durch euer thätiges Verhalten für Leute erkläret, die des ewigen Lebens unwürdig ſind: ſo verherlichet ſich die Weisheit GOttes ſowol in ihrer Güte als in ihrem Ernſte. Unſere Bahn iſt nun gebrochen; und wir haben nun nicht die geringſte Bedenklichkeit mehr, ſolchen Widerſpenſtigen und Verächtern den Rücken zuzukehren, und JEſum den Heiden ohne Unterſchied zu predigen, und das Wort zu erfüllen, das ſchon längſt verkündiget hat, daß der JEſus, den wir predigen, das Licht der Heiden ſeyn ſolle bis an der Welt Ende. Zur Bezeugung ihres groſſen Ernſtes ſchüttelten ſie den Staub von ihren Füſſen. Es war dieſes eine vorbildliche Handlung, dadurch zu erkennen gegeben werden ſolte, **theils** daß der Grund und Boden beflecket ſey, wo ſolche Verächter der Gnade GOttes wohnen; **theils** daß ſolche Leute ſelbſt vor GOtt als ein Staub geachtet ſind, den der Wind zerſtreuet; **theils** daß dieſer Staub von den Füſſen der Apoſtel ein Zeuge wider ſie ſeyn ſolle, daß ihnen GOttes Gnade angetragen worden.

War es indes betrübt, daß dieſe, auf welche GOttes gnädige Abſicht zuerſt gerichtet war, ſich derſelben ſo unwürdig zu ſeyn ſelbſt erkläreten; ſo blieb auf der andern Seite das Wort des Evangelii was es war, nemlich eine fröliche Botſchaft.

Die

Die Heiden freueten ſich über den Antrag der Gnade zur Seligkeit und verherlichten das Wort des HErrn, und alle, die in der evangeliſchen Heilsordnung ſtunden, wurden ſelig. Beſonders aber wurden die Apoſtel und Jünger in dieſer Stadt mit Freude und mit dem heiligen Geiſt erfüllet, ſtatt, daß ſie ſich durch den Widerſpruch, Läſterung und Verfolgung hätten ſollen muthlos machen laſſen. Die unendliche Weisheit GOttes hat Mittel genug in den Händen, über die Bosheit der Sünder ſo zu triumphiren, daß ſeine Ehre und der Kirche Beſtes dadurch befördert werden kan.

Vierzehentes Capitel.

Inhalt.

Paulus und Barnabas predigen das Evangelium zu Iconium, von dannen ſie aber durch eine Verfolgung in die benachbarten Städte vertrieben werden. Sie kommen nach Lyſtra, wo ein Krippel wunderthätig geſund gemacht wird, weswegen das Volk ihnen anfänglich abgöttiſche Ehre erweiſen will, nachher aber auf Anſtiften der Juden Paulum ſo ſteinigen, bis keine Spur des Lebens bey ihm übrig iſt. Hierauf bereiſen die Apoſtel die von ihnen gepflanzten Gemeinden, und kehren nach Antiochien in Syrien zurück, um daſelbſt von ihrer erſten Reiſe unter die Heiden Bericht abzuſtatten.

V. 1. Es geſchah aber zu Iconien, daß ſie zuſammen kamen, und predigten in der Jüden Schule, alſo, daß eine groſſe Menge der Jüden und der Griechen gläubig ward. V. 2. Die ungläubigen Jüden aber erweckten und entrüſteten die Seelen der Heiden wider die Brüder. V. 3. So hatten ſie nun ihr Weſen daſelbſt eine lange Zeit, und lehreten frey im HErrn, welcher bezeugete das Wort ſeiner Gnade: und ließ Zeichen und Wunder geſchehen durch ihre Hände. V. 4. Die Menge aber der Stadt ſpaltete ſich: etliche hieltens mit den Jüden, und etliche mit den Apoſteln. V. 5. Da ſich aber ein Sturm erhub der Heiden und der Jüden, und ihrer Oberſten, ſie

zu ſchmähen und zu ſteinigen: V. 6. Wurden ſie des innen, und entflohen in die Städte des Landes Lycaonia, gen Lyſtram und Derben, und in die Gegend umher; V. 7. Und predigten daſelbſt das Evangelium.

Hier wird uns eine Nachricht von einer anderweitigen Reiſe der Apoſtel nach Iconium ertheilet, und was ihnen daſelbſt wiederfahren. Wir bemerken

1. Die Einigkeit und Standhaftigkeit beyder Apoſtel. Ohnerachtet ſie erſt vor kurzen den Widerſtand der ungläubigen Synagoge zu Antiochien erfahren; ſo bleiben ſie doch von einander ungetrennet. Sie gehen die Wege ihres Berufs zuſammen, wie ſie von der Hand des HErrn geleitet werden. O wie lieblich iſt es, wenn Lehrer einig ſind, und wenn ſie einander im Werk des HErrn die Hand bieten. Daſelbſt verheiſſet der HErr Leben und Segen ewiglich. Das iſt ein ſicheres Mittel, die Ehre GOttes und die Seligkeit der Seelen zu befördern. Kein Undank der Welt macht dieſe beyden Knechte JEſu träge, und kein Widerſtand macht ſie muthlos.

2. Mit was für Segen ſie gelehret. Es heiſſet **erſtlich**, ſie predigten zu Iconium getroſt und freudig, ſie lehreten öffentlich in der Schule, ſie trugen die göttlichen Warheiten freymüthig vor, ſie widerlegten die Irthümer, ſie ſtrafeten die Sünden, ſie kündigten den unbusfertigen Sündern die göttlichen Gerichte an, und ſchämeten ſich des Evangelii von Chriſto nicht, weil ſie wohl wuſten, daß ſie, wenn ſie hier verzagt und kleinlaut wären, am Tage des Gerichts keine Freudigkeit würden haben können. Dieſe ernſtliche Betrachtung ſoll alle Diener des Evangelii antreiben, bey der Warheit des Evangelii einen unerſchrockenen Muth zu beweiſen. Denn wer ſich hier des HErrn JEſu ſchämet, des wird er ſich dereinſt wieder ſchämen. Es wird **zum andern** gemeldet, daß ſie hier nicht im Vorbeygehen ein und anderesmal geprediget, ſondern daß ſie ſich eine geraume Zeit hier aufgehalten. Der ausgeſtreuete Saame des Evangelii muß Wurzel faſſen, wenn davon gute Früchte entſtehen ſollen. GOtt brauchte ihren längern Aufenthalt an dieſem Orte dazu, daß

nicht

nicht nur ihre Lehre beveſtiget, ſondern auch ihr heiliger und unſträflicher Wandel beobachtet werden konte. Es heiſſet **drittens**, daß viele ſowol aus den Juden als aus den Griechen gläubig geworden, und daß GOtt durch das Wort ſeiner Gnade Zeugniß gegeben, Zeichen und Wunder durch ihre Hand geſchehen laſſen.

3. Wie alles göttlichen Gedeyens ungeachtet auch hier der Feind GOttes ſeine Tücke nicht laſſen können. Er machte den Anfang mit einer Spaltung. Die Gemüther des Volks wurden getheilet; wozu das Evangelium gewiß nicht die Urſache war, ſondern der Geiſt der Uneinigkeit nahm nur daran Gelegenheit, die Gemüther zu verwirren. Es iſt uns nicht gemeldet worden, wodurch dieſe Mißhelligkeit entſtanden; wenn man aber bedenket, wie es an andern Orten ergangen, ſo kan man ſich leichtlich eine Art vorſtellen. Wie leicht iſt es geſchehen, daß ein wankelmüthiges Volk durch eine geſchmückte und geſchminkte Vorſtellung irre gemachet, daß der Weg der Warheit durch einen **Tertullus** verläſtert, und den Gemüthern der Wahn eingeflöſſet wird, daß ſich die chriſtliche Religion nicht zum Staat ſchicke, daß ſie dem bürgerlichen Intereſſe zuwider ſey u. ſ. w. Um die Warheit ſolcher Beſchuldigungen bekümmern ſich die Feinde nicht; es iſt ihnen ſchon genug, wenn eine Theilung unter den Gemüthern entſtehet. Denn in derſelben liegt die Anlage zur Verfolgung, wie es hier auch geſchahe. **Kaum war die Menge der Stadt getheilet, ſo erhub ſich auch ein Sturm wider die Apoſtel, der dahin gieng, ſie zu ſteinigen.** v. 5. HErr! wie ſind doch deine Diener vom erſten Anfang der Verkündigung des Evangelii her, den Mißhandlungen der Menſchen unterworfen geweſen. Die undankbare und übelgeſinte Welt ſiehet ſie für Leute an, die nicht werth ſind, daß ſie leben, und treibet ſie daher von einem Orte zum andern. Sie handeln auch nicht wider GOttes Willen, wenn ſie da nicht bleiben, wo ſie die Welt nicht leiden will. So bald die Apoſtel das inne wurden, daß ein Sturm wider ſie ausbrechen ſolte, ſo entwichen ſie nach **Lyſtra** und **Derben.** Dieſe Erlaubniß hatten ſie von JEſu:

Wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen ſo fliehet in eine andere. Dieſes verſtattet ihnen JEſus um ihrer anderweitigen Brauchbarkeit willen. Sie müſſen nicht allezeit eine wunderbare Errettung erwarten, ſo lange noch ordentliche Mittel vorhanden ſind. Ihr Hauptgeſchäfte bleibt indes nicht liegen, auch der Sturm, der ſie forttreibet, hat ſeinen Nutzen. Unzählige Orte würden nicht Gelegenheit gehabt haben, das Evangelium zu hören, wenn ſie immer an Einem Orte geblieben wären. GOttes Weisheit weiß alles wohl zu ordnen, wie es zur Förderung des Evangelii dienlich iſt Phil. 1, 12.

V. 8. Und es war ein Mann zu Lyſtra, der muſte ſitzen: denn er hatte böſe Füſſe, und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. V. 9. Der hörete Paulum reden. Und als er ihn anſahe, und merkte, daß er gläubete, ihm möchte geholfen werden; V. 10. Sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrichtig auf deine Füſſe. Und er ſprang auf, und wandelte. V. 11. Da aber das Volk ſahe, was Paulus gethan hatte, huben ſie ihre Stimme auf, und ſprachen auf Lycaoniſch: Die Götter ſind den Menſchen gleich worden, und zu uns hernieder kommen. V. 12. Und nenneten Barnabam Jupiter: und Paulum Mercurius, dieweil er das Wort führete. V. 13. Der Prieſter aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochſen und Kränze vor das Thor, und wolte opfern, ſamt dem Volk. V. 14. Da das die Apoſtel, Barnabas und Paulus, höreten; zerriſſen ſie ihre Kleider, und ſprungen unter das Volk, ſchrien, V. 15. Und ſprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir ſind auch ſterbliche Menſchen, gleich wie ihr; und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren ſolt von dieſen falſchen, zu dem lebendigen GOtt, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und alles, was darinnen iſt; V. 16. Der in vergangenen Zeiten hat laſſen alle Heiden wandeln ihre eigene Wege; V. 17. Und zwar hat er ſich ſelbſt nicht unbezeuget gelaſſen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel

Regen

Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unſere Herzen erfüllet mit Speiſe und Freude. V. 18. Und da ſie das ſagten: ſtilleten ſie kaum das Volk, daß ſie ihn nicht opferten. V. 19. Es kamen aber dahin Jüden von Antiochia und Iconien, und überredeten das Volk: und ſteinigten Paulum, und ſchleifeten ihn zur Stadt hinaus; meineten, er wäre geſtorben. V. 20. Da ihn aber die Jünger umringeten, ſtund er auf, und gieng in die Stadt. Und auf den andern Tag gieng er aus mit Barnaba gen Derben.

Die Apoſtel hatten, wie vorhin gemeldet worden, ihren Weg nach **Lyſtra** und **Derben** genommen, wo ſie das Evangelium predigten. In der Stadt Lyſtra war es nun GOtt gefällig, ein merkwürdiges Wunderwerk zu verrichten, dadurch die Stadt in groſſe Bewegung geſetzet wurde. Wir wollen hiebey unſere Betrachtung richten

1. Auf das Wunderwerk ſelbſt. Die Perſon, an welcher es geſchahe, war ein Krippel, und zwar nicht durch einen bloſſen Zufall, ſondern von Mutterleibe an; der folglich niemals im Stande geweſen zu gehen. Diejenigen, die durch einen Zufall um den Gebrauch ihrer Glieder kommen, können durch Kunſt und Geſchicklichkeit wieder hergeſtellet werden. Die aber lahm gebohren ſind, können nur durch GOttes Wunderkraft zu geſunden und brauchbaren Gliedmaſſen gelangen. Die Fehler der Natur kan nur der HErr der Natur verbeſſern. Merkwürdig iſt dabey, daß Paulus bey dieſer Gelegenheit eine auſſerordentliche Gabe geäuſſert, die den Apoſteln zu gewiſſen Zeiten beygewohnet. Es war die Gabe der Prüfung, was in des Menſchen Geiſte verborgen ſey. Er ſahe dieſen Menſchen an, und erkante, daß er den Glauben hatte, daß ihm geholfen werden könne. Dergleichen Gabe äuſſerte ſich auch durch Petrum, als er die heimliche Tücke des Ananias und Simons des Zauberers erkante. Sie war den Apoſteln bey der erſten Gründung der Kirche nöthig; ſie legte ihnen ein groſſes Anſehen bey, und machte ſolche Menſchen ſchüchtern, die ſich unter der Larve der Heu-

chelen

chelen einſchleichen wolten. Das Wunderwerk ſelbſt hatte alle Merkmale der Wirklichkeit an ſich, und die Bewegungen würden ſo groß nicht geweſen ſeyn, wenn deſſen Gröſſe nicht jederman in die Augen gefallen wäre. Der Menſch, der bisher ein jämmerlicher Krippel geweſen war, gieng nicht nur ordentlich, ſondern hüpfte und ſprang auch, um dadurch zu bezeugen, daß er völlig wieder hergeſtellet worden. GOttes Wunderwerke unterſcheiden ſich durch ihre Volſtändigkeit. Die menſchlichen Aerzte flicken nur hie und da was; der HErr aber hilft und heilet aus dem Grunde.

2. Auf die Bewegungen, die über dieſem Wunderwerke zu Lyſtra entſtanden. Dieſe blinden Heiden ſchreiben die Ehre dieſes Wunderwerks ihren elenden Götzen zu, und denken nicht an den wahren und lebendigen GOtt. Sie geriethen auf den ungereimten Einfall, daß ihre Götter in menſchlicher Geſtalt erſchienen, und nanten den Barnabas **Jupiter** und Paulum nanten ſie **Mercurius**, der für einen Boten und Ausleger der Götter gehalten wurde. Wie verderbt und blind iſt doch die Vernunft bey den gefallenen Menſchen! Was für eine Gewalt hat eine böſe Gewohnheit, und was können alte lügenhafte Traditionen für tiefe Wurzeln faſſen! Wie ſchwer hält es, Irthümer in der Religion ausrotten, die in den Gemüthern verjähret ſind! Der heidniſche Aberglaube reiſſet dieſe Menſchen hin, daß ſie vor das Haus, darin die beyden Apoſtel wohnen, mit Blumen bekränzte Ochſen bringen, die ſie nach ihrer heidniſchen Gewonheit zu einem Opfer beſtimmet. Ohne Zweifel war der Teufel hier mit im Spiel, der einen groſſen Triumph über das Reich JEſu zu erhalten glaubte, wenn dieſe Diener Chriſti eine im Reiche des Satans übliche Ehre würden angenommen, und dadurch ihrer eigenen Lehre widerſprochen haben. Es war für dieſen Geiſt der Finſterniß eine ſeiner Natur gemäſſe Freude, da er ſahe, daß die Lyſtrenſer die Apoſtel anbeteten und ihnen die Namen ihrer Götter beylegten, und er verſprach ſich davon keinen geringen Vortheil. Aber gelobet ſey GOtt, der dieſem Feinde ſeinen Anſchlag nicht gelingen, ſondern dieſe Gelegenheit vielmehr dazu dienen laſſen, daß ein Zeugniß von

der

der Warheit abgeleget werden können. Der Apoſtel proteſtiret aufs feyerlichſte wider eine unſinnige Ehre. Er ſagt ihnen, daß er und Barnabas nur gemeine und ſterbliche Menſchen wären, und daß der Zweck ihres Amtes dahin gienge, die Menſchen von ihrer Abgötterey zur Erkäntniß des lebendigen GOttes zu bringen. Er ſtellet ihnen dieſen wahren GOtt als einen ſolchen vor, der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen iſt, erſchaffen; als den GOtt, von dem alle Wohlthaten in dem Reiche der Natur herrühren, der alle Dinge in ihrer Ordnung und Wirkung erhält, der Regen und fruchtbare Zeiten giebt, und der in die zum Genuß dienenden Creaturen eine gewiſſe Kraft geleget, die die menſchliche Natur ſtärket, erquicket und erfreuet; als den GOtt, von dem die ganze Glückſeligkeit des menſchlichen Lebens abhängig iſt, und der ihnen nun auch Gelegenheiten ſchenken wolle, ewiglich glückſelig zu werden; der bisher die Völker ihre eigenen Wege gehen laſſen, nun aber allen Menſchen an allen Orten gebiete Buſſe zu thun. Wir müſſen dieſen Ausdruck, **GOtt hat alle Völker ihre Wege gehen laſſen**, nicht ſo ſchlechthin, ſondern vergleichungsweiſe und mit einer gewiſſen billigen Einſchränkung verſtehen. Denn es iſt kein Menſch, geſchweige denn ein ganzes Volk zu finden, welches GOtt in ſeinem Sündenlauf ohne alles Hinderniß hätte hingehen laſſen. Wenigſtens iſt jeglichem Menſchen und Volk das Licht der Natur und die Regierung des natürlichen Gewiſſens übrig geblieben. Nur hat er ihnen nicht den geoffenbarten Willen und das Evangelium durchgängig bekant werden laſſen. Dieſe Offenbarung hatten die Juden, nicht aber die Heiden. Indes lies er ſich auf andere Weiſe nicht unbezeuget unter ihnen. Er hatte ihnen die Schöpfung vor die Augen geſtellet, daraus ſie bey rechtem Gebrauch ihrer Vernunft ſeine ewige Kraft und Gottheit erkennen konten. Er lies ihnen die Geſchäfte ſeiner Vorſehung und Regierung offenbar werden, und zeigete ihnen durch Regen und fruchtbare Zeiten, und durch entgegenſtehende Dürre und Theurung, daß ſie von einer höhern Macht abhängig wären, und zu welcher ſie ſich alſo mit ihrem Gebete wenden müſten.

Wie unglücklich würde das menſchliche Geſchlecht ſeyn, wenn GOtt ihnen auch dieſe Spuren entzogen hätte? Sie würden weiter nichts als die menſchliche Geſtalt übrig behalten haben.

3. Wir haben noch auf das grauſame Tractament zu ſehen, das dem Apoſtel Paulo zu Lyſtra widerfahren. Die Urheber deſſelben waren abermals Juden, die von Antiochia und Iconium dieſen Knechten JEſu nachgereiſet waren, um ſich an ihnen zu rächen. Dieſe ſteckten ſich hier hinter den Pöbel, und wiegelten ihn wider dieſelben auf. Und dieſe geben uns einen Beweis von der Unbeſtändigkeit des rohen Haufen. Die Leute, die vorher Paulum für eine heidniſche Gottheit erkläret und ihm Opfer bringen wollen, vereinigen ſich jetzo zu ſeinem Tode. Sie ſteinigen ihn, bis keine Spur des Lebens an ihm zu finden iſt. Allem Vermuthen nach iſt dieſes die groſſe Trübſal, deren Paulus in ſeinem zweyten Briefe an die Corinthier Cap. 2, 8. 9 gedacht hat, aus welcher er als ein ſolcher errettet worden, der ſchon im Rachen des Todes geweſen. Denn die Umſtände ſind ſo beſchaffen, daß wir nicht anders glauben können, als daß ſich GOtt an ihm als einen ſolchen bewieſen, der den Todten das Leben wieder geben kan. Wie wäre es ſonſt möglich geweſen, daß er den folgenden Tag ſeine Reiſe nebſt Barnaba geſund und friſch fortſetzen können. GOtt hatte noch viele Arbeit für dieſen treuen Knecht, daher ſolte er unter der Macht und Bosheit ſeiner Feinde nicht unterliegen. Der HErr half ihm aus dieſem Tode.

V. 21. Und predigten derſelbigen Stadt das Evangelium, und unterweiſeten ihrer viel; und zogen wieder gen Lyſtram und Iconien, und Antiochiam. V. 22. Stärketen die Seelen der Jünger, und ermahneten ſie, daß ſie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübſal müſſen in das Reich GOttes gehen. V. 23. Und ſie ordneten ihnen hin und her Aelteſten in den Gemeinen, beteten und faſteten, und befohlen ſie dem HErrn, an den ſie gläubig worden waren. V. 24. Und zogen durch Piſidiam,

ſidiam, und kamen in Pamphyliam: V. 25. Und redeten das Wort zu Pergen, und zogen hinab gen Attalian. V. 26. Und von dannen ſchiften ſie gen Antiochiam, von dannen ſie verordnet waren, durch die Gnade GOttes, zu dem Werk, das ſie hatten ausgerichtet. V. 27. Da ſie aber dar kamen: verſamleten ſie die Gemeine, und verkündigten, wie viel GOtt mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden hätte die Thür des Glaubens aufgethan. V. 28. Sie hatten aber ihr Weſen alda nicht eine kleine Zeit bey den Jüngern.

Hier wird uns eine Nachricht gegeben, wie dieſe beyden Apoſtel auf dem Rückwege nach Antiochien die von ihnen gepflanzten Gemeinden beſuchet, und wie ſie zu Antiochien von dieſer erſten apoſtoliſchen Reiſe Rechenſchaft abgeleget.

1. Kaum war Paulus durch die wunderbare Hand GOttes errettet und geſtärket worden, ſo reiſete er mit Barnaba nach Derben, und von da wieder nach Lyſtra, nach Iconien und Antiochia in Piſidien. Denn treue Diener GOttes machen im Dienſt ihres gnädigen HErrn ihr Leben, ihre Kräfte, ihre Zeit und alles, was ſie ſind, zu einem Opfer. Natürlicher Weiſe hätte man denken ſollen, daß Paulus ſich vor Lyſtra, Iconium und Antiochien als vor Mördergruben würde gehütet haben. Allein weil an dieſen Orten Gemeinden von ihnen waren angeleget worden; ſo war keine Gefahr ſo groß, die ſie hätte bewegen können, dieſen zarten Zweigen ihre Wartung zu entziehen. Was thaten ſie nun, als ſie in dieſe Städte zurückkamen? 1. Sie ſtärketen und beveſtigten die Seelen der Glaubigen in der erkanten und angenommenen Lehre des Evangelii. Sie ermahneten dieſelben zur Beſtändigkeit in ihrer heiligen Religion; ſie rüſteten ſie wider die Furcht vor Trübſalen und Verfolgungen um der Warheit und des Dienſtes JEſu willen; ſie ſagten ihnen, daß wir durch viele Trübſalen in das Reich GOttes eingehen müſten. Die Trübſalen werden wie das Waſſer Mara auf dem Wege zum himliſchen Canaan gefunden, und müſſen auch wie dieſes geſchmeket und empfunden werden. Es gelanget in dem

Reich

Reich des Erlöſers niemand ohne Creutz zur Krone. Da unſer geſegnetes Oberhaupt mit Dornen gekrönet worden, ſo würde es für ſeine Glieder was ungeziemendes ſeyn, wenn ſie ihren Fuß auf lauter Roſen ſetzen wolten. Die chriſtliche Religion iſt eine Creutzeslehre, welche die Diener Chriſti auch ihren Zuhörern bekant machen müſſen, damit ſie die Hitze, die ihnen begegnet, nicht als was fremdes anſehen, dagegen aber bedenken, daß ein ſeliger Wechſel vorhanden ſey, da ſie, wenn Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit erſcheinen wird, ſich mit unausſprechlicher Freude freuen werden. 2. Sie verordneten in den angepflanzten Gemeinden Aelteſten, und gaben denſelben eine ſolche Einrichtung, die der Förderung des Evangelii zuträglicher war. Dazu nahmen ſie ohne Zweifel diejenigen Glieder der Gemeinde, die dem leiblichen und geiſtlichen Alter nach die brauchbarſten waren. Dieſe ordinireten ſie auf eine feyerliche Art durch Faſten, Beten und Auflegung der Hände, wodurch ihnen vermuthlich auch einige geiſtliche Gaben mitgetheilet wurden, wie ſolche etwa der Zuſtand der Gemeinden erforderte. 2. Sie empfahlen dieſe Gemeinden dem HErrn JEſu, an den ſie glaubig geworden waren, damit er ſie bey ihrer Abweſenheit in ſeine beſondere Aufſicht nehmen, ſie ſchützen, volbereiten, kräftigen und gründen möge.

2. Darauf wird uns gemeldet, wie dieſe beyden Apoſtel wieder zu Antiochia in Syrien angekommen, von dannen ſie vor zwey Jahren ausgereiſet waren, nachdem ſie von der Gemeinde unter Gebet und Flehen der Gnade GOttes waren empfohlen worden, der auch dieſe erſte Reiſe ganz augenſcheinlich geſegnet hatte. Das ernſtliche Gebet iſt demnach ein ſehr kräftiges Mittel, ſich zu wichtigen Geſchäften anzuſchicken, dabey es auf die Ehre GOttes und Seligkeit der Menſchen ankomt, damit aber auch Hinderniſſe und Gefährlichkeiten verbunden ſind. Waren die Apoſtel unter dem ſichern Geleite eines andächtigen Gebetes ausgereiſet, ſo kehreten ſie nun auch mit Freuden dahin wieder zurück, und wurden mit einer Zärtlichkeit aufgenommen, die der erſten Liebe der Chriſten gemäs war. Hier ſtatteten ſie nun einen

Bericht ab von dem, was durch ſie geſchehen war, und wie ihnen von GOtt eine Thür unter den Heiden geöfnet, das iſt, eine Gelegenheit nach der andern gezeiget worden, die Lehre von JEſu bekant zu machen, und wie der HErr durch ihren Dienſt kräftig gewirket, und Seelen, die vorher in heidniſcher Blindheit, Unwiſſenheit und Abgötterey geſtecket, zur glaubigen Erkentniß JEſu Chriſti gebracht. Und dieſes iſt das eigentliche Werk des heiligen Geiſtes und das Siegel des Amtes treuer Lehrer. Alle unſere Bemühungen ſind unzulänglich, wenn ſie auch mit der gröſten Klugheit angewendet werden, wo nicht der Geiſt GOttes die Herzen öfnet, daß ſie das Wort der Warheit gehorſamlich annehmen. Der Geiſt JEſu, der den Apoſteln hier die Thür zu den Heiden öfnete, der that ihnen auch das Herz auf, daß ſie glaubeten und ſelig wurden. Ewiger Dank ſey GOtt für dieſe gnadenvolle Erleuchtung, für den mächtigen Beyſtand, für den heiligmachenden und erquickenden Eindruck ſeiner Warheiten. Er laſſe uns unſere Vorzüge bey dieſer Gelegenheit erkennen, und denen nacheifern, die ihren Lauf mit Freuden vollendet und nun im Genuß der Seligkeit ſind, zu welcher ſie durch das herrliche Evangelium des Sohnes GOttes berufen worden.

Funfzehentes Capitel.

Inhalt.

Es entſtehet zu Antiochia durch einige Jüdiſchgeſinnete Lehrer ein Streit wegen der Beſchneidung der Bekehrten aus den Heiden, weswegen Paulus und Barnabas nach Jeruſalem geſendet werden, um daſelbſt einen Spruch in dieſer Sache zu holen. Darauf wird gemeldet, was zu Jeruſalem desfals vorgegangen, und was für ein Circularſchreiben abgefaſſet worden. Dieſes Schreiben bringen Paulus und Barnabas nach Antiochien, wo es mit groſſer Freude aufgenommen wird. Nachher faſſen ſie den Vorſatz, eine abermalige Reiſe unter die Heiden zu thun, gerathen aber wegen des Johannes Marcus in einen ziemlichen heftigen Streit, daher ſie ſich in ihrem Geſchäfte theilen, und es ziehet ein jeglicher eine beſondere Straſſe.

V. 1. Und etliche kamen herab von Judäa, und lehre-
ten die Brüder: wo ihr euch nicht beſchneiden laſſet, nach
der Weiſe Moſe, ſo könnet ihr nicht ſelig werden. V.
2. Da ſich nun ein Aufruhr erhub, und Paulus und Bar-
nabas nicht einen geringen Zank mit ihnen hatten: ordne-
ten ſie, daß Paulus und Barnabas, und etliche andere
aus ihnen hinauf zögen gen Jeruſalem zu den Apoſteln
und Aelteſten, um dieſer Frage willen. V. 3. Und ſie
wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phö-
nicien und Samariam, und erzehleten den Wandel der
Heiden, und machten groſſe Freude allen Brüdern. V.
4. Da ſie aber dar kamen gen Jeruſalem: wurden ſie em-
pfangen von der Gemeine, und von den Apoſteln, und
von den Aelteſten. Und ſie verkündigten, wie viel GOtt
mit ihnen gethan hatte. V. 5. Da traten auf etliche
von der Phariſäer Secte, die gläubig waren worden, und
ſprachen: Man muß ſie beſchneiden, und gebieten zu hal-
ten das Geſetz Moſe.

Wir finden in dieſem Capitel eine der wichtigſten Bege-benheiten in den Geſchichten der Apoſtel, die, wenn ſie nicht unter der oberſten Regierung des Geiſtes GOttes durch die Apoſtel mit groſſer Weisheit gelenket worden wäre, der Kirche JEſu einen unausſprechlichen Schaden hätte zufü-gen können. Es wird uns in dieſen Verſen die Sache gemel-det, worauf es angekommen; im nachfolgenden aber wird er-zählet, wie ſich die Apoſtel in dieſer Sache verhalten. Bey dem erſten bemerken wir folgendes:

1. Wie ſehr ſich der Satan durch ſeine Werkzeuge be-mühet, unter den bekehrten Chriſten zu Antiochien eine Miß-helligkeit und Spaltung zu verurſachen. Er ſuchte dieſe Ge-meinde gewaltig zu erſchüttern, ehe ſie recht beveſtiget war. Wie geſchäftig iſt doch die Bosheit des geſchwornen Feindes JEſu wider ſein Evangelium und Gnadenreich. Es war dieſe Gemeinde bisher in Einträchtigkeit beyſammen geweſen, und nun kommen Männer aus Judäa, die ſie durch einen verkehrten Lehrſatz irre zu machen ſuchen. Was war es denn

für

für ein Satz, deſſen man ſich zur Verwirrung der Gemüther bedienete? Es war die Beobachtung der Beſchneidung, die den Chriſten als was nothwendiges aufgedrungen, und mit derſelben das ganze Moſaiſche Geſetz dergeſtalt den Hälſen der glaubigen Jünger aufgebürdet werden ſolte, daß ſie nicht ſelig werden könten, wo ſie ſich nicht dieſer Laſt unterzögen. Dies war nnn eine Zumuthung, die durchaus der Abſicht GOttes zuwider war, die den Verſöhnungstodt JEſu entehrete, den Credit der Apoſtel verkleinerte, und die Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden hinderte; daher einen ſolchen Irthum kräftig widerſprochen werden muſte.

2. Dieſes thaten nun die beyden Apoſtel **Paulus** und **Barnabas**, die, wie wir bisher vernommen haben, bereits unter den Heiden geweſen waren und wohl einſahen, was dieſes der Bekehrung der Heiden für ein Hinderniß in den Weg legen würde. Sie widerſetzten ſich alſo muthig, und es entſtund kein geringer Streit unter ihnen. Sie nahmen ſich der Lehre des Evangelii an, und drangen darauf, daß wir durch den Tod JEſu Chriſti vom Cerimoniengeſetz befreyet worden; und daß, wenn die Beſchneidung beybehalten werden ſolte, auch das ganze Cerimoniengeſetz wieder eingeführet werden müſte; weil ein Beſchnittener ſich zur Erfüllung des ganzen Geſetzes anheiſchig machte. Wir lernen daraus 1. daß die reine und geſunde Lehre des Evangelii gar bald durch Irthümer angefallen worden. Kaum war der gute Saame auf dem Acker aufgegangen, ſo fand ſich auch das Unkraut, das von ſeinem Feinde frühzeitig genung ausgeſtreuet wurde. 2. Daß der Geiſt der Unbetrüglichkeit, der doch damals den Apoſteln gewiß mitgetheilet war, den Ausbruch der Streitigkeiten in Religionsſachen nicht gehindert, oder dieſe gleich gedämpfet, ſo bald ſie entſtanden. Selbſt in der Stadt Jeruſalem, wo die Apoſtel ſich aufhielten, entſtand eine phariſäiſche Secte, die halb Juden, halb Chriſten waren, und behaupteten, daß die Beſchneidung nöthig ſey, und daß das Geſetz Moſis beybehalten werden müſſe. 3. Daß Irthümer und falſche Meinungen, die ſich in die Kirche einſchleichen, keine hinlängliche Urſache ſind, die Gemeinſchaft derſelben zu

verlaſſen. Hier ſehen wir, daß in der erſten und reineſten Kirche, wo die Apoſtel an Ort und Stelle zugegen waren, gefährliche Irthümer aufkommen, die von ſo erheblicher Folge waren, daß Paulus wünſchte, die Urheber derſelben möchten ausgerottet werden, Gal. 4, 12. Wir leſen indes nicht, daß jemand die Gemeinſchaft der Kirche verlaſſen. Es ſind noch andere Mittel vorhanden, die unter GOttes Segen von guter Folge ſeyn können.

3. Wir bemerken daher, was die Kirche zu Antiochia für einen Weg eingeſchlagen, dem ausgeſtreueten Irthum entgegen zu arbeiten. Sie ſchickten Paulum und Barnabam nach Jeruſalem, wo in einer Verſamlung der Apoſtel die ſtreitige Frage unterſuchet und entſchieden werden ſolte. Die Apoſtel, die damals zu Jeruſalem waren, ſtunden in groſſen Anſehen, und die Gemeinde zu Antiochia hielt ſich überzeuget, daß ſie auf die Einſicht und Erkäntniß derſelben ſich verlaſſen könne. Gleichwol zeuget es auch von der Demuth dieſer Apoſtel, daß ſie die Sache nicht allein auf ſich nehmen, ſondern ſie rufen auch die Aelteſten zuſammen v. 6. Und dieſer Umſtand lehret uns, daß die Verſamlungen der Biſchöfe und Lehrer der Kirche, bey entſtandenen Irrungen, zur Vertheidigung der Warheit und Auflöſung dieſes und jenes Zweifels, an und vor ſich ſelbſt gut und dem HErrn der Kirche auch wohlgefällig ſey. Und wie viel Nutzen würde die Kirche davon gehabt haben, wie würde die Warheit der Lehre vertheidiget und der Glanz der Kirche ſeyn behauptet worden, wenn in den folgenden Zeiten die Concilia und Synodi dieſes Muſter beſtändig vor Augen gehabt hätten! Auſſerdem können wir hier noch folgendes lernen: 1. daß der groſſe, dabey aber auch demüthige Apoſtel, der von ſeinem HErrn gelernet hatte, von Herzen demüthig zu ſeyn, ſich nicht gewegert, ſich von der Gemeinde zu Antiochien als einen Diener und Boten brauchen zu laſſen, ohnerachtet er nicht geringer war, als die vornemſten Apoſtel, ohnerachtet er in dem Reiche des Erlöſers ſchon ſo groſſe Dienſte gethan, ohnerachtet er um JEſu willen ſchon ſo vieles erlitten hatte. Je mehr ein Chriſt in der Heiligung zunimt, deſto demüthiger wird er auch; denn

die Demuth iſt ein weſentliches Stück, ja ein Schmuck der Heiligung, ſie leget einen Beweis von unſerer Aufrichtigkeit ab, und es iſt der Zweck des Evangelii, daß wir geſinnet werden ſollen, wie JEſus Chriſtus auch war. 2. Dieſer Apoſtel machte ſich nebſt Barnaba dieſe Reiſe dazu vortheilhaft, daß er in den vornemſten Gegenden, durch welche ſie reiſeten, die Bekehrung der Heiden bekant machte. Je mehr ſichs der Teufel jetzo angelegen ſeyn lies, der Bekehrung der Heiden ein gefährliches Hinderniß in den Weg zu werfen, in den Gemüthern ſchwacher Chriſten heftige Vorurtheile zu erregen; deſto mehr zeugeten ſie von der Gnade, die GOtt ſchon an und unter den Heiden geoffenbaret. Und es iſt gewiß erbaulich, wenn es heiſſet, daß dieſer Bericht bey allen Brüdern Freude verurſachet. Sie legten dadurch ein Zeugniß von der Lauterkeit ihres Sinnes und von ihrem Gnadenſtande ab, da ſie ſich freueten, daß anderwärts Menſchen, die ſie äuſſerlich nicht kanten, an den Namen des HErrn JEſu gläubig, und das Reich ihres Seligmachers ſchon weit ausgebreitet worden. 3. Finden wir mit was für Liebe und Hochachtung dieſe Apoſtel von der Kirche zu Jeruſalem aufgenommen worden. Sie erkanten ſie nicht nur für ihre Brüder in dem HErrn, ſondern da ſie auch von ihrer geſegneten Arbeit unter den Heiden Nachricht erhalten hatten, ſo begegneten ſie ihnen auch mit Hochachtung. Denn gewiß ſolche Diener JEſu ſind zwiefacher Ehre werth, die ſo arbeiten am Wort und an der Lehre, die mit ſolchem unermüdeten Eifer ihre Pflicht gegen GOtt und die Heerde beobachten. Ihre Leiden, die ſie bey dieſer Arbeit übernehmen müſſen, machen ihnen keine Schande. Wie lieblich ſind die Füſſe ſolcher Boten, die einer verlohrnen Welt das Wort der Seligkeit predigen!

V. 6. Aber die Apoſtel und die Aelteſten kamen zuſammen, dieſe Rede zu beſehen. V. 7. Da man ſich aber lange gezanket hatte, ſtund Petrus auf, und ſprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wiſſet, daß GOtt lange vor dieſer Zeit unter uns erwehlet hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii höreten, und gläubeten. V. 8. Und GOtt, der Herzens-

zenskündiger, zeugete über ſie: und gab ihnen den heiligen Geiſt, gleich auch wie uns. V. 9. Und machte keinen Unterſcheid zwiſchen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. V. 10. Was verſuchet ihr denn nun GOtt, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter noch wir haben mögen tragen? V. 11. Sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden, gleicher Weiſe wie auch ſie. V. 12. Da ſchwieg die ganze Menge ſtille: und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzehleten, wie groſſe Zeichen und Wunder GOtt durch ſie gethan hatte unter den Heiden.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes:

1. Was die Apoſtel für ein ordentliches und kluges Mittel erwählet, den Irthum zu unterdrucken, der für die Reinigkeit der Lehre und der Kirche ſo gefährlich war, und den Funken der Mißhelligkeit auszutreten, der die Einigkeit der Gemüther und den Frieden der Kirche hätte ſteuren können. Sie ſtelleten eine Verſamlung mit den Aelteſten der Kirche an, und unterſuchten die Sache. Sie ſtunden zwar unter unmittelbarer Erleuchtung und Regierung des heiligen Geiſtes, und dennoch bedieneten ſie ſich in dieſer Streitigkeit einer vernünftigen Prüfung. Die göttliche Eingebung überhob ſie des vernünftigen Nachdenkens nicht, entweder ſich ſelbſt zu überzeugen, oder ihren Gegnern den Mund zu ſtopfen.

2. Die Hauptperſonen, die bey dieſem erſten Concilio zu Jeruſalem zugegen waren, waren Petrus, Paulus und Jacobus. Laſſet uns den Vortrag Petri erwegen. Sein Hauptſatz iſt der, daß die gläubigen Heiden gerecht und ſelig werden könten ohne die Beſchneidung und Beobachtung des Cerimonialgeſetzes. Seine Gedanken hängen ſo zuſammen: Es iſt nur ein Weg der Rechtfertigung und Seligkeit für die Menſchen, ſie mögen nun ihrer Herkunft nach Juden oder Heiden ſeyn. Cornelius, ein Heide, iſt durch meinen Dienſt unter den Segen GOttes, ſamt ſeinem ganzen Hauſe bekehret und gerechtfertiget worden, ohne daß mir GOtt geboten, ihm die

ihm die Beſchneidung zuzumuthen, oder ihn zur Beobachtung des Cerimonialgeſetzes zu verpflichten; es kan daher die Beſchneidung und Erfüllung des Cerimoniengeſetzes nicht der Weg der Rechtfertigung ſeyn. Er beziehet ſich dabey auf das, was im Hauſe Cornelii vorgegangen war, und ganz offenbar von einer göttlichen Genehmhaltung zeugete; indem GOtt ein reiches Maas ſeines heiligen Geiſtes über dieſe Erſtlinge aus den Heiden ausgoß, und ihre **Herzen reinigte durch den Glauben.** Dieſer Ausdruck lehret uns, daß die wahre Reinigung zuförderſt im Herzen vorgehe. Der Kopf kan von ſchädlichen Grundſätzen, die Hand von böſen Handlungen gereiniget werden, dabey aber das Herz immer nur ein Schlund der Unfläterey bleiben. Wird aber das Herz gereiniget, ſo breitet ſich dieſe Reinigung über den ganzen Menſchen und über alle ſeine Handlungen aus. Er lehret uns weiter, daß die Reinigung des Herzens durch den Glauben geſchehe. Das Blut Chriſti reiniget uns verdienſtlich; der Geiſt JEſu reiniget uns wirkender Weiſe; der Glaube aber iſt das Werkzeug, welches das Verdienſt JEſu zur Vergebung der Sünden und Reinigung ergreifet.

3. Der Apoſtel Petrus machet uns dabey eine Beſchreibung von dem jüdiſchen Cerimonialgeſetz. Er nennet es ein Joch, ein unerträgliches Joch, daß nicht einmal von den Juden ertragen werden können, noch vielweniger aber von den Heiden, deren Hälſe gar nicht dazu gebildet worden, ſondern GOtt hätte es nur den Nachkommen Abrahams auf eine Zeitlang auferleget. Das Cerimoniengeſetz, das den Juden war aufgeleget worden, konte gar wohl mit einem Joch verglichen werden **theils** wegen der Menge und Mannigfaltigkeit der darin enthaltenen Gebote und Vorſchriften; **theils** wegen der Laſtbarkeit und Beſchwerlichkeit derſelben, und weil die Beobachtung derſelben mit einem ſehr beſchwerlichen und zum Theil auch koſtbaren Dienſte verbunden war; indem ſo viele Rinder, Widder, Lämmer erfordert wurden, daß die Armen die Koſten nicht erſchwingen konten; **theils** wegen ihrer Unzulänglichkeit. Sie waren nur ein Schatten von den guten Dingen, die kommen ſolten, und konten diejenigen,

die damit beläſtiget waren, nicht volkommen machen. So war demnach das Cerimoniengeſetz ein Joch, und zwar ein ſehr ſchweres Joch. Die Auflegung deſſelben nennet der Apoſtel eine Verſuchung GOttes; das iſt, eine Beleidigung und Reizung GOttes zu gerechten Unwillen, weil es gar nicht ſeine Abſicht ſey, daß es den Heiden aufgeleget werden ſolle, da es die Juden ſelbſt nicht tragen und ſo erfüllen können, daß ſie daraus Gerechtigkeit und Seligkeit erlanget. Wir erſehen aus dieſer Stelle, daß das Moſaiſche Geſetz, davon hier die Rede iſt, gar nicht in der Abſicht gegeben worden, daß alle Völker unter das Joch deſſelben geſtecket werden ſollen; ſondern das jüdiſche Volk, auf deſſen Halſe es lag, eben dadurch gereitzet werden ſollen, Chriſtum als ihren Erlöſer und als ihre Gerechtigkeit zu ſuchen, der das ganze Geſetz aufs volkommenſte erfüllet. Er wurde unter das Geſetz gethan, auf daß die, ſo unter dem Geſetze waren, erlöſet würden, und wir die Kindſchaft empfiengen. Dieſer Geiſt der Kindſchaft fand unter dem Zwange des Geſetzes nicht ſtatt, und das Gewiſſen kam zu keinem Frieden. Beydes aber ſolte den Gläubigen in Chriſto gewähret werden. Hätte nicht das Volk der Juden eine ſolche Lehre mit Freuden annehmen ſollen? Und gleichwol tobete der ungläubige Theil deſſelben dawider. Woher kam das? Hauptſächlich aus einem ſchrecklichen Stolz und Einbildung groſſer Verdienſte und eigener Gerechtigkeit. Das war der Stein, daran ſo viele zerſcheiterten. Sie erkanten die Gerechtigkeit GOttes nicht, ſie ſuchten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und waren der Gerechtigkeit GOttes nicht unterthänig. Röm. 10, 3.

4. Nachdem nun Petrus dieſen Vortrag gethan hatte, ſo fieng auch Paulus und Barnabas an zu reden, und bezeugete, was GOtt für Zeichen und Wunder unter den Heiden gethan, und durch was für Merkmale er ihren Eintrit in die Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche genehm gehalten. Sie vereinigten ſich alſo in ihrem Vortrage mit Petro, und bezeugeten eben dieſelbe Warheit, daß die Heiden ohne Beſchneidung, und ohne ihre Hälſe unter das Moſaiſche Joch zu ſte-

ſtecken, am Reiche JEſu, an den Gütern und Seligkeiten deſſelben Antheil haben ſolten. Je mehr das Werk GOttes unter den Heiden ſich ausbreitete, je mehr lerneten dieſe Knechte JEſu erkennen, daß es GOttes Wille nicht ſey, die jüdiſche Verfaſſung beyzubehalten. Denn wie wäre es möglich geweſen, daß die, ſo an den äuſſerſten Enden vom Morgen oder Abend, vom Mittage oder Mitternacht woneten, hätten nach Jeruſalem kommen, daſelbſt dem HErrn dienen und ihm opfern können? Und wenn die Juden die Propheten, die alle Sabbather in ihren Schulen geleſen wurden, recht verſtanden hätten, ſo würden ſie auch gewuſt haben, daß dieſes das Vorhaben GOttes von Alters her geweſen, und daß nun die Zeit da ſey, da die wahren Anbeter GOttes an allen Orten heilige Hände zu GOtt aufheben ſolten.

V. 13. Darnach, als ſie geſchwiegen waren, antwortete Jacobus, und ſprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu. V. 14. Simon hat erzehlet, wie aufs erſte GOtt heimgeſucht hat, und angenommen ein Volk aus den Heiden zu ſeinem Namen. V. 15. Und da ſtimmen mit der Propheten Rede, als geſchrieben ſtehet: V. 16. Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen iſt; und ihre Lücken will ich wieder bauen, und will ſie aufrichten; V. 17. Auf daß, was übrig iſt von Menſchen, nach dem HErrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genennet iſt, ſpricht der HErr, der das alles thut. V. 18. GOtt ſind alle ſeine Werke bewuſt von der Welt her. V. 19. Darum beſchlieſſe ich, daß man denen, ſo aus den Heiden zu GOtt ſich bekehren, nicht Unruhe mache: V. 20. Sondern ſchreibe ihnen, daß ſie ſich enthalten von Unſauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und vom Erſtickten, und vom Blut. V. 21. Denn Moſes hat von langen Zeiten her, in allen Städten, die ihn predigen: und wird alle Sabbathertage in den Schulen geleſen. V. 22. Und es dauchte gut die Apoſtel und Aelteſten, ſamt der ganzen Gemeine, aus ihnen Männer

erwehlen, und ſenden gen Antiochiam, mit Paulo und Barnaba: nemlich Judam, mit dem Zunamen Barſabas, und Silan, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern. V. 23. Und ſie gaben Schrift in ihre Hand, alſo: Wir, die Apoſtel, und Aelteſten, und Brüder, wünſchen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia, und Syria, und Cilicia ſind. V. 24. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den unſern ſind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet; und ſagen, ihr ſolt euch beſchneiden laſſen, und das Geſetz halten, welchen wir nichts befohlen haben: V. 25. Hat es uns gut gedaucht, einmüthiglich verſamlet, Männer erwehlen, und zu euch ſenden, mit unſern liebſten Barnaba und Paulo; V. 26. Welche Menſchen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unſers HErrn JEſu Chriſti. V. 27. So haben wir geſandt Judam und Silan, welche auch mit Worten daſſelbige verkündigen werden. V. 28. Denn es gefält dem heiligen Geiſt und uns, euch keine Beſchwerung mehr aufzulegen, denn nur dieſe nöthige Stücke, V. 29. Daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, und vom Blut, und vom Erſtickten, und von Hurerey: von welchen, ſo ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl.

Bey dieſen Worten bemercken wir **überhaupt**, was für eine gute Ordnung, Zucht und Stille auf dieſem Concilio geherrſchet. Sie fuhren nicht wider einander mit ungeſtümen Worten, keiner drang dem andern ſeine Weisheit mit gebietenden Ausdrücken auf, keiner ſuchte den andern durch ein wüſtes Geſchrey zu übertäuben; und es konte ein jeglicher ſeinen Vortrag in äuſſerlicher Stille thun. Und dieſe Stille war ein Beweis von der guten Faſſung ihres Hertzens, daran es in den folgenden Zeiten auf den ſo genannten Conciliis gar ſehr gefehlet hat, als auf welchen oft ärgerliche Gräuel vorgegangen, die der Wahrheit Schaden gethan, und deutlich genug davon gezeuget, daß nicht der heilige Geiſt durch

einen wilden Eifer ihr Regierer geweſen. **Inſonderheit** aber bemercken wir folgendes:

1. Von dem Vortrage des Apoſtels Jacobus, den wir als den Biſchof und reſidirenden Apoſtel zu Jeruſalem anführen können. Er erinnert **erſtlich** die Verſammleten an die beſondere Gnade GOttes, die er den Heiden dadurch erwieſen, daß er ſein Evangelium zu ihnen geſendet. Er nennet dieſes eine Heimſuchung GOttes, deren Abſicht dahin gegangen, ſeinem Namen zu Ehren ein Volk aus den Heiden zu ſammlen. Die heilige Schrift gedencket einer doppelten Heimſuchung GOttes, davon eine im Zorn, die andere aber in Gnaden geſchiehet. Jene ahndet die Sünden und ſtrafet ſie auf eine ſolche Art, daß man ſeine Hand daran erkennen, und auf den Weg wahrer Beſſerung gebracht werden ſoll. Dieſe aber führet groſſe Wohlthaten mit ſich und iſt ordentlicher Weiſe mit einer groſſen Erweckung der Seelen verbunden. Von der letztern Art war nun die, deren hier der Apoſtel Erwehnung thut. GOtt war dabey ſeines gnädigen Wortes eingedenck, welches er zum Segen der Heiden durch den Mund der Propheten geſprochen hatte; er streckete nun ſeine Hand zu denſelben aus, und ſammlete ſich ein Volck, daß nach ſeinem Namen genennet, und von welchem auch ſein herrlicher Name geprieſen werden ſolte. Es beweiſet **zum andern** Jacobus, als Präſident dieſes Concilii groſſe Vorſichtigkeit in der Entſcheidung der ſtreitigen Sache. Er ſchlägt einen Mittelweg zwiſchen den beyden Abwegen vor, darauf ſich diejenigen befanden, die entweder ſchlechthin das moſaiſche Geſetz den Heiden aufbürden wolten, oder die gantz und gar nichts davon beobachtet wiſſen wolten. Durch dieſen Mittelweg erreichte er eine doppelte wichtige Abſicht. Denn auf der einen Seite wurden die Gläubigen aus den Juden nicht ſo ſehr vor den Kopf geſtoſſen; auf der andern Seite aber wurden auch die Gläubigen aus den Heiden nicht ſo ſehr begünſtiget, und zwiſchen beyden wurde die brüderliche Liebe erhalten. Es iſt **drittens** merckwürdig, daß ſich dieſer Apoſtel auf die heilige Schrift beziehet: **Damit ſtimmt der Propheten Rede überein, wie geſchrieben ſtehet** v. 15.

Er

Er weiß nichts von einer Autorität des Concilii über GOttes Wort, noch von einer Autorität eines Pabſtes über das Concilium. Der Canon der heiligen Schrift iſt allein das Mittel, dadurch alle Streitigkeiten entſchieden werden müſſen. Dieſe heilige Schrift iſt allein der unbetrügliche Richter, an den man appelliren muß, und von dem keine Appellation an einen andern ſtatt findet. **Endlich** wird angezeiget, worauf der Schluß dieſes Concilii hinaus gelauffen, nemlich daß die Beſchneidung den Heiden nicht aufgeleget, wohl aber die Heiden dadurch den Juden etwas genähert werden ſolten, daß ſie ſich enthalten ſolten, von Speiſen, die den heidniſchen Götzen geopfert worden, zu eſſen, ingleichen, daß ſie ſich enthalten ſolten, vom Erſtickten, vom Blut und von Hurerey. Wir können aus Vergleichung aller Umſtände nicht anders urtheilen, als daß dieſe Stücke mit groſſer Weisheit namhaft gemachet worden. Denn indem ihnen der Genuß der Speiſen, ſo den heidniſchen Götzen geopfert worden, unterſaget wurde, ſo ſolten ihnen die Gelegenheiten benommen werden, die vorige Bekanntſchaft fortzuſetzen, die für ſie ein gefährlicher Fallſtrick hätte werden können, ſie wieder ins Heidenthum hinzureiſſen; und es war ihnen rathſamer ſich einer Speiſe gäntzlich zu enthalten, ehe ſie die Erkänntniß hatten, wie weit ſich ihre chriſtliche Freyheit desfalls erſtreckte. Da auch GOtt bey dem Verbot, das rohe Blut, und was in ſeinem Blut erſticket war, zu genieſſen, Abſichten gehabt, die moraliſch waren, und ſich alſo auf das jüdiſche Volck nicht allein erſtreckten; ſo konten ſich die Gläubigen aus den Heiden gar nicht über dieſe Einſchränckung beſchweren, ſie muſte ihnen vielmehr lieb ſeyn, wenn ſie anders dem Gefühl der Natur Raum lieſſen, und den Wirkungen des Blutgenüſſens reiflich nachdachten. Und was das Gebot von der Hurerey betraf, ſo waren ſie um ſo vielmehr zur Enthaltung von dieſem Laſter verpflichtet, da ſie durch das Evangelium einen Beruf zur Heiligung des Leibes und der Seele von dem GOtt enthalten, von dem es heiſſet: Ihr ſolt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Unter dem Heidenthum war die einfache Hurerey eine ſolche gleichgültige Sache geworden, daß es ſchier

ein

ein Sprüchwort unter ihnen war: Non eſt flagitium adoleſcentem ſcortari. Ihnen aber ſolte es nun ein heiliges Geſetz ſeyn, ſich von allen Ausſchweifungen zu enthalten, und das Gefäs ihres Leibes in Zucht und Ehren zu erhalten.

2. Von der chriſtlichen Bekanntmachung dieſes Decrets laſſet uns folgendes bemercken: 1. Ohnerachtet die Apoſtel unter der unmittelbaren und oberſten Regierung des Geiſtes GOttes ihren Ausſpruch thaten, ſo wurden doch die Aelteſten und die Gemeide nicht von der Seite geſtoſſen, ſondern es wurde ihre Einwilligung angenommen, und es iſt derſelben hier ausdrücklich gedacht worden, und dienet zur Beſchämung des unleidlichen Stolzes des Biſchofs zu **Rom**, der ſich auf Conciliis mehrmals erkläret, daß er nach der Einwilligung und Genehmhaltung anderer Glieder der Kirche nicht einmal benöthiget ſey. Hier heiſſet es: **Es gefiel den Aelteſten und der gantzen Gemeinde.** 2. Es wurde das, was von den Apoſteln, Aelteſten und Gemeinde, beſchloſſen und beliebet worden, ſchriftlich abgefaſſet, und durch unpartheiiſche Botſchafter an die Gemeinden zu Antiochia abgeſendet. In dieſem Decretialſchreiben werden **erſtlich** die falſchen Apoſtel, die dieſe Zerrüttung erreget, nach ihrem wahren Character vorgeſtellet als Menſchen, die ſich mit ihren ſchädlichen Grundſätzen von der Gemeinde ausgegeben, und darin ſchändlich gelogen; als ſolche, die die Abſicht gehabt, die Seelen zu verwirren, und in der chriſtlichen Kirche eine Spaltung anzurichten. Dagegen wurden **zweytens** Paulus und Barnabas höchlich empfohlen als Männer, die einen chriſtlichen Heldenmuth bewieſen, und ſich durch den heftigſten Widerſtand in ihrem Geſchäfte nicht irre machen laſſen. **Drittens** wurden **Judas** und **Silas** als ſolche namhaft gemachet, die ein unverwerfliches Zeugniß ablegen ſolten, daß der überſendete Brief nichts untergeſchobenes, ſondern eine wahre Urkunde von der Gemeinde zu Jeruſalem ſey, und daß die Beobachtung des Inhalts dieſes Decrets ihnen Vortheil und Segen bringen werde. Der Inhalt dieſes apoſtoliſchen Schluſſes führet uns zu Gemüthe, daß es nicht der Wille des heiligen Geiſtes ſey, unnöthige Dinge als nöthig

auf-

aufzubürden, und ſie zu Bedingungen bey der kirchlichen Gemeinſchaft zu machen, und daß es daher noch viel weniger einem Menſchen zuſtehe, das Gewiſſen eines andern zu binden, oder ihm eine Laſt aufzulegen, dazu ihn der HErr des Gewiſſens nirgends verpflichtet hat.

V. 30. Da dieſe abgefertiget waren: kamen ſie gen Antiochiam, und verſamleten die Menge, und überantworteten den Brief. V. 31. Da ſie den laſen, wurden ſie des Troſtes froh. V. 32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahneten die Brüder mit vielen Reden, und ſtärketen ſie. V. 33. Und da ſie verzogen eine Zeitlang, wurden ſie von den Brüdern mit Frieden abgefertiget zu den Apoſteln. V. 34. Es gefiel aber Sila, daß er da bliebe. V. 35. Paulus aber und Barnabas hatten ihr Weſen zu Antiochia, lehreten und predigten des HErrn Wort, ſamt vielen andern.

Hier wird uns gemeldet, daß Paulus und Barnabas die ihnen aufgetragene Commißion mit aller Treue ausgerichtet, und daß ſie es vor der ganzen Gemeinde gethan. So bald ſie nur zu Antiochia angekommen waren, ſo verſammleten ſie auch die ganze Gemeinde, wie ſie ſowol aus gebornen Juden als auch aus gebornen Heiden beſtund, und vor denſelben wurde das Schreiben der Gemeinde zu Jeruſalem abgeleſen. Wie wurde es nun aufgenommen? Mit groſſer Freude, nicht als ein Menſchenwort, ſondern, wie es auch wahrhaftig war, als GOttes Wort. Der heilige Geiſt war der oberſte Dictator in dieſer Sache, und deſſen höchſte Autorität wurde einmüthig erkant. Sie würden Urſache gehabt haben ſich zu beruhigen, ja ſich zu freuen, wenn auch nur ein Apoſtel durch den heiligen Geiſt dieſe Erklärung von ſich geſtellet hätte. So aber waren alle Apoſtel und die ganze Gemeinde in der Sache vereinigt, und dadurch wurden alle erregte Schwierigkeiten gehoben. Sie freueten ſich über den erhaltenen Troſt, daß ſie das Joch des Ceremoniengeſetzes nicht auf ſich nehmen ſolten, ohnerachtet daſſelbe von GOtt ſeinen Urſprung hatte, nur den Juden durch Moſen war vorgeſchrie-

geſchrieben worden. Was ſollen wir nun von den Erfindungen der römiſchen Kirche ſagen, die ſie dem Gewiſſen der Menſchen aufbürden will, da GOtt hier eine Laſt wegnimmt, deren Urheber er doch ſelbſt geweſen war. Vergeblich dienet man GOtt durch menſchliche Vorſchriften und Gebote, die ſeinem Willen zuwider ſind. Der eigene Wille, der Stolz und eigene Gerechtigkeit hat allzuviel Antheil daran, als daß ein ſolcher Dienſt in GOttes Augen ſolte wohlgefällig ſeyn können. Und die, ſo dergleichen aufbürden oder üben, haben immer die Frage wider ſich: Wer fordert ſolches von euren Händen? Zuletzt wird vom Judas und Silas gemeldet, daß ſie die Brüder mit vielen Worten ermahnet und geſtärcket. Sie waren Propheten und beſaſſen eine auſſerordentliche Gabe, die heilige Schrift auszulegen. Daher wir uns von ihrem Geſchäfte die Vorſtellung machen können, daß ſie den Sinn der Chriſten, ſonderlich derer aus den Juden, mehr beveſtiget, ihnen die noch anklebenden Vorurtheile benommen, ſie auf den eigentlichen Zweck des Ceremoniengeſetzes geführet, und ſie belehret, daß, da dieſes Geſetz durch JEſum erfüllet worden, nun zu fernerer Beybehaltung deſſelben keine Urſache vorhanden ſey. Und als ſie dieſes eine Zeitlang gethan, ſo reiſeten ſie von Antiochia wieder nach Jeruſalem zurück, um allda Bericht abzuſtatten, mit was vor einer Willigkeit und Freude der einmüthige Schluß der Apoſtel aufgenommen worden.

V. 36. Nach etlichen Tagen aber ſprach Paulus zu Barnaba: Laß uns wieder umziehen, und unſere Brüder beſehen durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündiget haben, wie ſie ſich halten. V. 37. Barnabas aber gab Rath, daß ſie mit ſich nähmen Johannem, mit dem Zunamen Marcus. V. 38. Paulus aber achtete es billig, daß ſie nicht mit ſich nähmen einen ſolchen, der von ihnen gewichen war in Pamphylia, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werk. V. 39. Und ſie kamen ſcharf an einander, alſo, daß ſie von einander zogen, und Barnabas zu ſich nahm Marcum, und ſchiffete in Cypern. V. 40. Paulus aber wehlete Silan,

und zog hin, der Gnade GOttes befohlen von den Brüdern. V. 41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien, und ſtärkte die Gemeinen.

Paulus und Barnabas faſſen hier einen Entſchluß, die von ihnen gepflanzten Gemeinden abermals zu beſuchen; es ereignet ſich aber ein Zufall, daß ſich dieſe beyden Apoſtel trennen. Ueber jegliches wollen wir eine kurze Betrachtung anſtellen.

1. Paulus beweiſet eine kluge und gottſelige Sorgfalt, die gepflanzten Kirchen wieder zu beſuchen, um eine Erfahrung zu erlangen, wie ſie ſowol in der Erkäntniß JEſu Chriſti, als auch im aufrichtigen Gehorſam gegen ihn zugenommen. Dieſer groſſe Apoſtel hatte den Saamen des göttlichen Wortes unter ihnen ausgeſtreuet, und nun wolle er zuſehen, ob etwa der hämiſche Feind alles Guten in ſeiner Abweſenheit Unkraut darunter geſtreuet. Das Geſchäfte eines Lehrers und eines Ackermannes komt nie zu Ende. Von beyden heiſſet es: Redit labor actus in orbem. Wenn er gepflüget und geſäet hat, ſo muß er gäten, und wäſſern, ehe er erndten und einſamlen kan. Daher entſchloß ſich auch hier Paulus: Laſſet uns hingehen und beſuchen unſere Brüder in jeglicher Stadt, wo wir das Wort des HErrn geprediget haben. Die Viſitatores ſind Paulus und Barnabas. Die, ſo beſuchet werden, heiſſen Brüder, worunter ſowol die Aelteſten als die Glieder der Kirche verſtanden werden. Die Handlung ſelbſt wird mit einem Worte ausgedrucket, das eine fleiſſige und ſcharfe Unterſuchung anzeiget, ob etwa in den neugepflanzten Kirchen Irthümer in der Lehre oder Aergerniſſe und Anſtöſſe im Leben eingeſchlichen. Dieſe Viſitation wolte nun der Apoſtel vornehmen in jeglicher Stadt, wo ſie das Wort des HErrn verkündiget hatten. Wo ſie gepflanzet hatten, da wolten ſie auch begieſſen; und wo Chriſten durch das Wort der Warheit waren gezeuget worden, da hielten ſie es auch für ihre Pflicht, ihnen eine geiſtliche Stärkung zu verſchaffen. Und ob wol bey jeglicher Gemeinde ohne allen Zweifel Aelteſte waren beſtellet worden, ſo hielten ſich doch

Pau-

Paulus und Barnabas verpflichtet und berechtiget, ſich nach dem Zuſtande der Gemeinden zu erkundigen. Wir bemerken hiebey überhaupt folgendes: 1. Die Apoſtel hielten es für möglich, daß die von ihnen ſelbſt gepflanzten Kirchen in eine geiſtliche Krankheit gerathen konten. Die reineſten Kirchen, und die beſten Glieder derſelben können in dem ſtreitenden Stande der Kirche hier auf Erden in geiſtliche Mängel und Krankheiten gerathen, wovon dieſes Capitel genugſam zeuget. Denn da treffen wir Bekehrte aus den Juden an, die an dem Brodte des Lebens einen Ekel haben, und dafür das genieſſen wollen, was aus dem Schutt der von JEſu niedergeriſſenen Scheidewand hervor wuchs. Die Beſchneidung, die geſetzliche Gebräuche, die mit dem Tode Chriſti entſchlaffen waren, ſolten nun mit Ehren zu Grabe gebracht werden. Dieſe Leute aber öfneten die Gräber und wolten ſie vom Tode wieder auferwecken. Dergleichen Krankheiten ſchleichen ſich in die reineſten Kirchen ein, wegen des angeerbten Verderbens, das ſich in der menſchlichen Natur findet, deſſen Wurzel auch bey denen bleibet, die durch die Gnade erneuret worden, und daran der Satan Gelegenheit nimt, Unfug und Aergerniß zu ſtillen. 2. Das Mittel, ſo dieſem Uebel entgegen geſtellet wird iſt nun eine apoſtoliſche Viſitation und biſchöfliche Inſpection. Denn mit der Einrichtung der einzelen Kirchen hat es eine ſolche Beſchaffenheit, daß ſie ohne Beſichtigung leicht in Verfall gerathen. Die algemeine Kirche iſt auf einen Felſen gebauet, und die Pforten der Hölle ſollen dieſen Grund nicht umreiſſen; allein einzele Kirchen können leicht erſchüttert und zerrüttet werden. Es müſſen daher diejenigen, denen die Regierung der Kirche oblieget, auf diejenigen ein genaues Auge richten, die das Lehramt verwalten; ſie müſſen acht haben auf die Lehre, die geprediget wird, auf das Leben und den Wandel der Lehrer ſowol als der Zuhörer. Sie müſſen gute Ordnungen machen, darüber halten, und diejenigen beſtrafen, die denſelben entgegen handeln. Kurz, die Kirche Chriſti hier auf Erden iſt einer Regierung benöthiget. Es muß eine Subordination in derſelben ſeyn. Die Vorgeſetzten müſſen Acht haben auf die

Lehre und auf das Leben, und das nach dem Muſter dieſer beyden Apoſtel, welche die von ihnen gepflanzten Gemeinden beſuchten, und ſich nach dem Zuſtande derſelben erkundigten.

2. Als Paulus den Barnabas den Vorſchlag zu dieſer apoſtoliſchen Viſitation gethan, ſo war dieſer auch bereit und willig dazu, begehrete aber, daß ſein Neffe, **Johannes Marcus** mitgenommen werden möchte. Dazu aber wolte ſich Paulus durchaus nicht verſtehen, weil er ehedem in Pamphylien von ihnen gegangen, und ſie bey der Predigt des Evangelii nicht beſtändig begleitet hatte. Der Apoſtel Paulus hatte hier völlig Recht; denn die Zaghaftigkeit die er dadurch verrathen hatte, als er bey einer beſchwerlichen und gefährlichen Reiſe von ihnen gegangen, war ein ſehr erheblicher Einwurf wider ſeine jetzige Begleitung, ein Einwurf, der alle Blutsfreundſchaft und Anverwandtſchaft mit Barnaba überwog. Paulus blieb daher veſt dabey, daß er ihn nicht mitnehmen würde. Dieſes aber verurſachete einen harten Streit zwiſchen beyden, davon dieſes die Folge war, daß dieſe beyden groſſen Männer ſich trenneten, und Barnabas nach Cypern, Paulus aber nach **Cilicien** gieng. Wir bemerken hiebey folgendes: 1. Wie geſchäftig und durſtig der Teufel iſt, den Saamen der Zwietracht und Mißhelligkeit unter die Glieder der Kirche, ſonderlich aber unter die Diener JEſu auszuſtreuen, und alle Gelegenheit zu ergreifen, ihre Gemüther wider einander zu entrüſten. Hier werden dieſe heiligen Männer GOttes, dieſe groſſen Apoſtel, deren Herzen ſonſt in dem Werke GOttes vereiniget waren, und die bisher gleichſam ihre Hände in einander geſchlagen hatten, das Werk GOttes durch die Predigt des Evangelii unter den Heiden zu befördern, unter einander ſtreitig, und ihre Leidenſchaften theilen ſie von einander. 2. Daß die natürliche Zuneigung zu Freunden und Anverwandten leichtlich zu einem Hinderniß an der Sache GOttes werden könne. Barnabas hält zu viel auf ſeinen Schweſterſohn, und ſeine vorwaltende Neigung beſieget ſeine Beurtheilungskraft. Chriſtus verhielt ſich gegen ſeine Anverwandte nach dem Fleiſch ganz anders. Denn als dieſe ihn hindern wolten, daß er der Sache nicht zu viel thun möchte;

ſo zeigete er ihnen an, daß die Sache ſeines himliſchen Vaters den oberſten Rang in ſeinem Herzen hätte, und daß die, ſo GOttes Willen thäten, in ſeinen Augen mehr wären als Mutter, Brüder und Schweſtern. 3. Daß es eine groſſe Weisheit, Macht und Gütigkeit GOttes ſey, daß er aus dem Böſen was Gutes hervorzubringen weiß, und über die Sünde ſo herrſchen kan, daß dadurch ſeine Ehre und der Kirche Beſtes befördert werden muß. Hier gefiel es GOtt, die zwiſchen Paulo und Barnaba entſtandene Mißhelligkeit ſo zu lenken, daß das Reich Chriſti erweitert und mehreren Nationen das Evangelium geprediget wurde. Und was den Johannes Marcus betrift, ſo dienete bey demſelben der Vorwurf der Zaghaftigkeit dazu, daß er aufs künftige deſto wachſamer und muthiger bey der Verkündigung des Evangelii ward, daher auch Paulus allen Unwillen gegen ihn fahren ließ, und ihn im Briefe an die Coloſſer Cap. 4, 10 freundlich grüſſete. Iſt alſo gleich die Sünde das einzige und unendlich groſſe Uebel, ſo regieret doch die Weisheit GOttes die Fehltritte der Heiligen alſo, daß ſie auf die Zukunft behutſamer und wachſamer gemachet werden. **Marcus** wurde gedemüthiget, er wurde mit der Zeit zu einem brauchbaren Mitarbeiter Pauli gemachet, und dieſer bat die Coloſſer, daß er, wenn er zu ihnen käme, ihn freundlich und liebreich aufnehmen möchten.

Sechzehentes Capitel.

Inhalt.

Paulus reiſet nach Lyſtra, wo er den Timotheus beſchneiden läſſet, und ihn mit auf ſeine Reiſe unter die Heiden nimt. Er bekomt Befehl durch den heiligen Geiſt, nach Macedonien zu gehen, und komt nach Philippis, wo die Lydia bekehret, und von einer Magd ein Wahrſagergeiſt ausgetrieben wird, weswegen er und Silas gegeiſſelt und ins Gefängniß geworfen wird. Der Kerkermeiſter wird durch einen auſſerordentlichen Zufall bekehret, und die beyden Gefangenen werden auf eine ſehr rühmliche Art in Freyheit geſetzet.

V. 1. Er kam aber gen Derben und Lyſtram: und ſiehe, ein Jünger war daſelbſt, mit Namen Timotheus, eines jüdiſchen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines griechiſchen Vater. V. 2. Der hatte ein gut Gerüchte bey den Brüdern, unter den Lyſtranern, und zu Iconien. V. 3. Dieſen wolte Paulus laſſen mit ſich ziehen und nahm und beſchnitte ihn um der Jüden willen, die an demſelbigen Ort waren; denn ſie wuſten alle, daß ſein Vater war ein Grieche geweſen. V. 4. Als ſie aber durch die Städte zogen: überantworteten ſie ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Apoſteln und den Aelteſten zu Jeruſalem beſchloſſen war. V. 5. Da wurden die Gemeinen im Glauben beveſtiget, und nahmen zu an der Zahl täglich.

Im Beſchluß des vorhergehenden Capitels fanden wir die unangenehme Nachricht von einer Mißhelligkeit zwiſchen Paulo und Barnaba, welche die Folge hatte, daß ſie ſich von einander trenneten. Barnabas richtete ſeinen Weg nach Cyprus, was er aber auf dieſer Reiſe ausgerichtet, davon hat uns die heilige Schrift nichts gemeldet. Paulus hingegen reiſete durch Syrien und Cilicien, beveſtigte die Gemeinden, und richtete allenthalben viel Gutes an. Von Barnaba und Marco wird nicht geſaget, daß ſie von der Gemeinde durchs Gebet dem Segen GOttes empfolen worden, und wir

finden auch keine Nachricht vom Segen ihres Amtes. Paulus und Silas aber wurden auf eine feyerliche Art von den Brüdern der Gnade GOttes empfolen. Wir lernen daraus, daß daß herzliche Gebet den Anfang, Fortgang und Beſchluß des Lehramtes machen müſſe. Lehrer und Zuhörer, und alle die nur beten können, ſollen ſich zu dieſem Zweck im Gebet vereinigen. Vom Mangel des Gebetes rühret es her, daß die Predigt des Evangelii jetzo ſo wenig ausrichtet. Hiernächſt wird uns gemeldet, wohin Paulus ſeinen Weg gerichtet; nemlich nach **Derben** und **Lyſtra** wo er den jungen Timotheus fand, den er mit ſich nahm, ihn zum Dienſt des Evangelii zubereitete, und den er nachher jederzeit als ſeinen rechtſchaffenen Sohn im Glauben geliebet. Es wird uns bey dieſer Gelegenheit eine Nachricht von der Herkunft und Freundſchaft des Timotheus gegeben. Seine Mutter **Eunice** war eine gläubige Jüdin; ſein Vater aber war ein Grieche und ein Heide, daher auch Timotheus nicht war beſchnitten worden worden, weil es der Mutter nicht erlaubt war, ihr Kind wider den Willen des Vaters zu beſchneiden. Weil nun Paulus geſonnen war, ihn mit auf ſeine Reiſen zu nehmen, und ſich ſeiner zur Förderung des Evangelii unter den Juden zu bedienen, welche wuſten, daß er nicht beſchnitten war, weil er ein Sohn eines heidniſchen Vaters war, ſo lies er ihn beſchneiden; dahingegen er den Titus, deſſen Vater und Mutter Heiden waren, nicht beſchneiden lies, und durchaus nicht zugeben wolte, daß das Joch der Beſchneidung den Heiden aufgeleget werden ſolte, ja er wolte nicht einmal denen einen Vorwand laſſen, welche die Beſchneidung zur Seligkeit für nöthig hielten. Was für ein vortrefliches Muſter hat dieſer groſſe Apoſtel der Nachwelt hinterlaſſen! Er ward allen Menſchen allerley, und bedienete ſich gleichgültiger Dinge oder begab ſich auch derſelben, nachdem es der Erbauung der Kirche und Seligkeit der Menſchen zuträglich war; und es können die Chriſten daraus lernen, wie ſie in Dingen, die zur Seligkeit nicht ſchlechterdings nöthig ſind, nach der Klugheit handeln, und entweder etwas thun oder unterlaſſen ſollen,

nachdem dadurch was gutes geſtiftet und der Friede der Kirche erhalten werden kan.

Hierauf wird uns gemeldet, was **Paulus** und **Silas** gethan als ſie durch die Städte gereiſet, wo bereits vorher chriſtliche Gemeinden waren gepflanzet worden. Sie legten denſelben den Ausſpruch vor, und lieſſen ſonder Zweifel auch Abſchrift davon zurück, der von den Apoſteln und Aelteſten zu Jeruſalem war abgefaſſet worden, und der vieles dazu beytrug, daß die Gemeinden im Glauben beveſtiget, und auch in der Liebe mehr unter einander vereiniget wurden. 1. Die Botſchafter, die dieſen Spruch überbrachten und vorlegten, waren **Paulus** und **Silas**, der in Pauli Briefen öfters **Silvanus** genennet wird; deren Abſicht war, die Einigkeit und den Frieden der Kirche zu befördern. Sie ſind hierin ein Muſter der Chriſten überhaupt, und der Lehrer inſonderheit, die dahin ſehen ſollen, daß Wahrheit und Friede in einem Bande erhalten werde. Zach. 8, 19. 2. Dieſen Spruch übergaben ſie den Gemeinden, die in den Städten von Syrien und Cilicien waren angeleget worden. So viel Städte waren, ſo viel waren auch einzele Gemeinden. Zuſammen aber machten ſie nur eine Kirche aus, die auf den Grund der Propheten und Apoſtel erbauet, und davon JEſus Chriſtus der Eckſtein war. Es iſt kein Grund und kein Exempel vorhanden, daß man eine Kirche der andern entgegen geſtellet, oder in der Kirche andere Kirchen angeleget hätte. Wie würden die Apoſtel ihren Zweck haben erreichen können, der dahin gieng, eine Einträchtigkeit des Urtheils der Herzen und äuſſerlichen Uebungen zu verſchaffen. 3. Es wird uns endlich gemeldet, was aus dieſem überbrachten Spruch der Apoſtel und Aelteſten für eine Wirkung entſtanden. Es wurden dieſe Gemeinden im Glauben beveſtiget, und die Anzahl ihrer Glieder vermehrete ſich. Spaltungen zerrütten die Kirche und zerſtreuen ihre Glieder. Die Einigkeit und Einträchtigkeit aber beveſtiget beyde. Und wie es eine traurige Multiplication iſt, wenn aus einer Gemeinde ihrer etliche werden, ſo iſt es hingegen deſto erfreulicher, wenn die Anzahl der Glieder einer einzigen und einigen Gemeinde vermehret wird.

Vor

Vor jener unglücklichen Vermehrung bewahre der HErr ſeine Kirche, und vergebe es denen, die aus Stolz und Eigennutz Kirchen in den Kirchen erbauet haben, zwar unter dem Vorwande gröſſerer Reinigkeit, in der That aber um ihres Vortheils willen.

V. 6. Da ſie aber durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen, ward ihnen gewehret von dem heiligen Geiſt, zu reden das Wort in Aſia. V. 7. Als ſie aber kamen gen Myſiam, verſuchten ſie durch Bithynien zu reiſen: und der Geiſt ließ es ihnen nicht zu. V. 8. Da ſie aber vor Myſiam überzogen, kamen ſie hinab gen Troada. V. 9. Und Paulo erſchien ein Geſichte bey der Nacht; das war ein Mann aus Macedonien, der ſtund und bat ihn, und ſprach: Komm hernieder in Macedoniam, und hilf uns. V. 10. Als er aber das Geſichte geſehen hatte: da trachteten wir alſobald zu reiſen in Macedoniam, gewiß, daß uns der HErr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Wir finden hier einen Erweis **theils** von der Bereitwilligkeit dieſer Knechte JEſu, die Warheiten des Evangelii in ſolchen Gegenden bekant zu machen, wo es noch nicht war geprediget worden, **theils** daß die Reiſen und das Vorhaben dieſer Apoſtel unter einer beſondern Regierung des heiligen Geiſtes geſtanden. Sie wolten durch Phrygien und Galatien, und nachher durch Myſien nach Bithynien gehen; der heilige Geiſt wehrete es ihnen aber. Wir müſſen daher nicht ungehalten werden, wenn auch unſer beſtes Vorhaben nicht gelinget, und uns GOtt durch geheime Hinderniſſe da wehret, wo wir in redlichſter Abſicht, ſeine Ehre zu befördern, zu arbeiten meinen. Wir müſſen ſolches nicht als ein Zeichen göttliches Mißfallens anſehen; denn er kennet ſeine Haushaltung am beſten; er ſiehet die Verbindungen aller Dinge, aller Urſachen und Gelegenheiten unbetrüglich ein, und darnach werden auch die Bemühungen ſeiner Knechte gelenket. Macedonien war nach GOttes Vorhaben der Platz, auf welchem ſich der HErr durch die Verkündigung des Evangelii

verherrlichen wolte, und dahin wurde Paulus durch eine beſondere Erſcheinung aufgeboten. Es erſchien ihm des Nachts ein Mann in macedoniſcher Kleidung, der ihn anredete: **Komm hernieder nach Macedonien und hilf uns.** Wir lernen aus dieſem Ausdruck, daß niemand in der Welt hülfbedürftiger ſey, als diejenigen, denen es an der Lehre des Evangelii fehlet. Denn indem es ihnen daran mangelt, ſo mangelt ihnen alles, was verlangenswürdig iſt. Es fehlet ihnen an der Erkäntniß JEſu Chriſti, die im Evangelio enthalten iſt. Es fehlet ihnen an der Gemeinſchaft mit GOtt und allem daraus flieſſenden Troſte. Nur iſt das was betrübtes, daß diejenigen, denen es daran fehlet, dieſen Mangel nicht ſpüren. GOtt muß den Anfang machen, und allen ihren Mangel erſetzen.

V. 11. Da fuhren wir aus von Troada: und ſtracks laufs kamen wir gen Samothraciam, des andern Tages gen Neapolin; V. 12. Und von dannen gen Philippis, welches iſt die Hauptſtadt des Landes Macedonia, und eine Freyſtadt. Wir hatten aber in dieſer Stadt unſer Weſen etliche Tage. V. 13. Des Tages der Sabbather giengen wir hinaus vor die Stadt an das Waſſer, da man pflegte zu beten: und ſatzten uns, und redeten zu den Weibern, die da zuſammen kamen. V. 14. Und ein gottesfürchtig Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu: welcher that der HErr das Herz auf, daß ſie drauf acht hatte, was von Paulo geredt ward. V. 15. Als ſie aber und ihr Haus getauft ward, ermahnete ſie uns, und ſprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den HErrn, ſo kommet in mein Haus, und bleibet alda. Und ſie zwang uns.

Hier wird uns nun eine Nachricht von der Reiſe Pauli gegeben, zu welcher er eine göttliche Anweiſung erhalten hatte. Er gieng über **Toras** nach **Samothracien**, und von da über **Neapolis** nach **Philippis**, der Hauptſtadt in Macedonien. Hier begab er ſich an einem Sabbath auſſerhalb der

der Stadt in ein Bethaus, das entfernt vom Getümmel des Volks und zur Uebung der Andacht bequem war. In dieſem Bethauſe hielt er eine Anrede an die verſamleten Weiber, die hier des Gottesdienſtes halber zuſammen gekommen waren, und GOtt ſchenkte ihm ein Siegel ſeines Amtes durch die Bekehrung der Lydia, von welcher uns der heilige Geiſt verſchiedene Umſtände bekant gemachet hat. Er hat ſie mit ihrem Namen genennet; er hat ihre Beſchäftigung beſchrieben, daß ſie eine Purpurkrämerin geweſen; er hat ihre Vaterſtadt namhaft gemachet, nemlich **Thyatira**, und endlich gemeldet, in was für einer guten Sinnesfaſſung ſie geſtanden, indem es heiſſet, daß ſie angebetet und GOtt gedienet nach dem Maas der Erkäntniß, ſo ſie damals hatte. Von ihrer Bekehrung wird geſaget, daß ihr der HErr das Herz aufgethan, und daß dieſes geſchehen, indem ſie auf das Wort gemerket. Dieſer Ausdruck lehret uns folgendes: **Einmal**, daß das Herz von Natur gegen das göttliche Wort verſchloſſen ſey; **zum andern**, daß die Eröfnung des Herzens zur ſeligen Aufnahme des Evangelii von JEſu ein Werk göttlicher Gnade ſey; **drittens**, daß das aufmerkſame Hören des Wortes das Mittel ſey, dadurch der Glaube im Herzen entzündet und erhalten werden kan. Wie nun dieſe Lydia war gläubig worden, ſo empfieng ſie auch die heilige Taufe mit ihrem ganzen Hauſe. Ohne Zweifel hatte ihr gutes Exempel alle andere, die zu ihrem Hauſe gehöreten, zu einer ſeligen Nachfolge gereitzet, und der Apoſtel trug kein Bedenken, ſie, vermuthlich durch den Silas taufen zu laſſen, ſamt ihrem Hauſe, oder, wie es die ſyriſche Ueberſetzung gegeben hat, ſamt ihren Kindern. Die Kirche GOttes hat ſich ſeit ſiebzehnhundert Jahren und drüber, nicht geweigert die Kinder zu taufen, und ſie in den Gnadenbund, darin ihre Eltern geſtanden, mit aufzunehmen. Und da wir in einem ſo langwierigen Beſitz ſind, ſo können wir mit allem Rechte von den Widertäufern begehren, zu erweiſen, daß die Kinder nicht getauft worden, ſtatt deſſen, daß ſie von uns den Beweis fordern, daß es geſchehen ſey. Weil Lydia, da ſie an JEſum glaubig geworden, ein Recht zur Taufe erhalten

hatte, ſo nahm auch ihr ganzes Haus daran Theil. Eine Frucht von ihrer Bekehrung war, daß ſie dieſe Knechte des HErrn nöthigte, bey ihr einzukehren, und eine leibliche Bewirthung von ihr anzunehmen. So ihr mich gläubig zu ſeyn erachtet, ſo kommet in mein Haus und wohnet daſelbſt. Wir lernen daraus, **theils** daß bekehrte Seelen eine zärtliche Liebe gegen diejenigen hegen, die von GOtt als Werkzeuge ihrer Bekehrung gebrauchet worden; **theils** daß treue Knechte Chriſti ſich um irdiſches Genieſſes und Pflege willen ſich niemand aufdringen, ſich aber auch nicht ſchlechterdings wegern, eine Wohlthat von denen anzunehmen, die ſolche ihnen beſtimmet haben.

V. 16. **Es geſchah aber, da wir zu dem Gebet giengen, daß** eine Magd uns begegnete: die hatte einen Wahrſagergeiſt, **und trug** ihren Herrn viel Genieß zu mit Wahrſagen. V. 17. Dieſelbige folgete allenthalben Paulo und uns nach, ſchrie und ſprach: Dieſe Menſchen ſind Knechte GOttes des Allerhöchſten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. V. 18. Solches thät ſie manchen Tag. Paulo aber that das wehe, und wandte ſich um, und ſprach zu dem Geiſt: Ich gebiete dir in dem Namen JEſu Chriſti, daß du von ihr ausfahreſt. Und er fuhr aus zu derſelbigen Stunde. V. 19. Da aber ihre Herren ſahen, daß die Hofnung ihres Genieſſes war ausgefahren; nahmen ſie Paulum und Silan, zogen ſie auf den Markt vor die Oberſten, V. 20. Und führeten ſie zu den Hauptleuten, und ſprachen: Dieſe Menſchen machen unſere Stadt irre, und ſind Jüden; V. 21. Und verkündigen eine Weiſe, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer ſind. V. 22. Und das Volk ward erreget wider ſie: und die Hauptleute lieſſen ihnen die Kleider abreiſſen, und hieſſen ſie ſtäupen. V. 23. Und da ſie ſie wohl geſtäupet hatten: wurfen ſie ſie ins Gefängniß, und geboten dem Kerkermeiſter, daß er ſie wohl bewahrete. V. 24. Der nahm ſolch Gebot an, und warf ſie in das innerſte Gefängniß, und legte ihre Füſſe in den Stock.

Als

Als die Apoſtel an den vorerwehnten Ort oder Bethaus giengen, begegnete ihnen eine Magd, die von einem böſen Geiſte beſeſſen war, durch deſſen Eingebung ſie künftige Dinge vorher ſagte, und denen, die ſie befragten, Heimlichkeiten offenbarete. Dieſe Magd ſchrie den Apoſteln nach: **Dieſe ſind Knechte des lebendigen GOttes, die uns den Weg zur Seligkeit verkündigen.** Wir bemerken dabey folgendes: 1. Daß der Vater der Lügen zuweilen die Warheit redet, wiewol niemals um der Warheit willen, ſondern wenn er entweder von der Warheit einen Vortheil hat, oder wenn er andern dadurch einen Verdruß verurſachen kan. Hier redet er die Warheit, allein in einer teufeliſchen Abſicht. Er verſtellet ſich in einen Engel des Lichts, um dadurch die Menſchen zu verleiten, daß ſie an ihn als den Fürſten der Finſterniß glauben ſollen. 2. Ohnerachtet aber der Teufel hier eine Warheit redet, ſo will doch Paulus kein Zeugniß von ihm annehmen. Denn ein Zeugniß der Warheit vom Vater der Lügen iſt vermögend genug, die Warheit ſelbſt verdächtig zu machen. 3. Iſt merkwürdig, mit was für Macht und Autorität Paulus dieſen böſen Geiſt austreibet. Er gebietet ihm im Namen JEſu auszufahren, und ſogleich muß er auch weichen. Und ſo gieng hier die Verheiſſung JEſu in die Erfüllung: **in meinem Namen werden ſie Teufel austreiben.** Marc. 16, 17. Dafür ſuchet nun 4. dieſer boshafte Geiſt ſich tüchtig an Paulo zu rächen. Er erreget eine heftige Verfolgung, und bringt den ins Gefängniß, der ihn aus den bisherigen Beſitz geſtoſſen. Denn wenn der Satan geſtöret wird, und ſein Reich durch den Dienſt der Knechte GOttes Abbruch leidet, ſo ſtreubet und wehret er ſich; und diejenigen Lehrer müſſen den härteſten Widerſtand von ihm erfahren, die ſich ihm am eifrigſten widerſetzen. An Werkzeugen, die er hiezu aufbieten kan, fehlet es ihm niemals. Hier rotteten ſich die Obrigkeit und der Pöbel zuſammen, die eher nicht ruheten, als bis Paulus und Silas waren ins Gefängniß geworfen worden. Und ihr Verbrechen war kein anderes, als daß ſie ſich dem Teufel widerſetzet, und die Wohlfahrt der Menſchen zu befördern geſuchet. Die Wurzel von

dieſer ausgebrochenen Verfolgung war die Geldliebe. Die Herren dieſes beſeſſenen Mädgens ſahen nun, daß ihr Vortheil weggefallen war, da ſie den Leuten nicht mehr gut Glück verkündigen, und ihren Herren Geld einbringen konte. Deswegen müſſen nun die Apoſtel ins Gefängniß gebracht, und ihre Füſſe, als ob ſie die ärgſten Uebelthäter wären, in den Stock geleget werden. Wie vernünftig würde es von dieſer Obrigkeit geweſen ſeyn, wenn ſie einem ſolchen Greuel geſteuret, und einem ſolchen ungerechten Wucher gewehret hätte. So aber legen ſie ſelbſt mit Hand an, und machen ſich dieſer Sünden theilhaftig. Wiewol ſie nachher ihren groſſen Irthum erkennen und Paulo eine Ehrenerklärung thun muſten.

V. 25. Um die Mitternach aber beteten Paulus und Silas, und lobeten GOtt. Und es höreten ſie die Gefangenen. V. 26. Schnell aber ward ein groſſes Erdbeben, alſo, daß ſich bewegete die Grundveſte des Gefängniſſes. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande los. V. 27. Als aber der Kerkermeiſter aus dem Schlafe fuhr, und ſahe die Thüren des Gefängniſſes aufgethan: zog er das Schwerdt aus, und wolte ſich ſelbſt erwürgen; denn er meinete, die Gefangenen wären entflohen V. 28. Paulus aber rief laut, und ſprach: Thue dir nichts übels, denn wir ſind alle hie. V. 29. Er forderte aber ein Licht, und ſprang hinein, und ward zitternd, und fiel Paulo und Sila zu den Füſſen. V. 30. Und führete ſie heraus, und ſprach: Liebe Herren,, was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? V. 31. Sie ſprachen: Gläube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig. V. 32. Und ſagten ihm das Wort des HErrn: und allen, die in ſeinem Hauſe waren. V. 33. Und er nahm ſie zu ſich in derſelbigen Stunde der Nacht, und wuſch ihnen die Striemen ab: und er ließ ſich taufen und alle die Seinen alſobald. V. 34. Und führete ſie in ſein Haus, und ſetzte ihnen einen Tiſch: und freuete ſich mit ſeinem ganzen Hauſe, daß er an GOtt gläubig worden war.

Die

Die Apoſtel JEſu liegen nun in ihrem Gefängniſſe, und es iſt niemand, der ſich ihrer annehme. Aber laſſet uns erwegen, was GOtt für ſie und um ihrentwillen thut.

1. Es wird uns die vortrefliche Gemüthsgeſtalt vorgehalten, in welcher dieſe Knechte JEſu ihr Leiden tragen. Ihr Gewiſſen macht ihnen nicht den geringſten Vorwurf, und die innerliche Freude ihres Herzens bricht durch ihre Lippen aus. Sie loben und preiſen GOtt, ob ſie gleich in Gefängniß ſind und ihre Füſſe im Stock liegen. Sie freuen ſich darüber, daß ſie um einer ſo guten Sache willen gewürdiget worden, Schmach und Ungemach zu leiden. Iſt ihnen gleich ihre äuſſerliche Freyheit genommen, ſo können ſie doch beten und andere Gefangene, die um ihrer Miſſethaten willen leiden, erbauen. Zu dieſer heiligen Handlung iſt kein Ort zu dunkel, zu unbequem und zu ſchreckhaft. Kein Gefängniß kan GOtt ausſchlieſſen, oder die Gemeinſchaft eines Glaubigen mit GOtt unterbrechen. Das Gebet dringet zum Himmel troß allem Widerſtande der Erde und des Himmels. Und der, der im Himmel wohnet, und das leibliche Elend ſeiner Knechte, nicht verſchmähet, leget einen Beweis ab, daß er Gebet und Flehen erhöre.

2. Denn ſchleunig entſtund ein Erdbeben, welches nicht nur das Gefängniß, ſondern auch die Stadt erſchütterte. Das Gebet bewegte den Himmel; der Himmel bewegte die Erde, und die Erde erſchüttert die Grundveſten des Gefängniſſes und der Stadt. Merkwürdig iſt die Wirkung deſſelben an dem Kerkermeiſter. Dieſer geräth in eine Beſtürzung von welcher er nicht anders als durch einen Selbſtmord erlediget zu werden glaubet. Ohne Zweifel ſtellete er ſich vor, daß ſeine Arreſtanten bey dieſer algemeinen Beſtürzung ihre Freyheit würden geſuchet haben, und daß ſeine Verantwortung ganz unerträglich ſeyn werde. HErr! wie jämmerlich iſt der Troſt, zu welchem fleiſchliche Menſchen ihre Zuflucht nehmen, wenn ſie von einem Unglück überfallen werden? Sie ſuchen einen Strik oder ein Schwerdt, weil ſie keinen GOtt kennen, zu dem ſie ſich zuverſichtlich wenden konten.

Um

Um einer zeitlichen Angſt zu entgehen eröfnen ſie ſich die Pforten zu den ewigen Martern der Hölle. Das würde in dieſem Falle geſchehen ſeyn, wenn die ſo ſehr beleidigten Knechte JEſu nicht mehr Mitleiden mit dieſem Kerkermeiſter gehabt, als er mit ſich ſelbſt. **Thue dir kein Leid, wir ſind noch alle hier.** Fromme und gottſelige Perſonen haben allezeit ein mitleidiges Herz, und es iſt ihnen nicht ſo viel an ihrer Freyheit als am Leben anderer Menſchen gelegen. Die Apoſtel hätten können ſtille ſeyn, und den Kerkermeiſter ſeinen Vorſatz vollenden laſſen, und nachher ihre Freyheit ſuchen; ſie ſind aber anders geſinnet. Sie ziehen die ewige Seligkeit dieſes Mannes ihrer eigenen Freyheit vor. **Thue dir kein Leid, wir ſind noch alle hier.**

3. Und nun war der Kerkermeiſter der groſſen Veränderung nahe, die GOtt mit ihm vornehmen wolte, und die uns nach ihrer Beſchaffenheit und nach ihren Folgen beſchrieben wird. Es heiſſet **erſtlich** von ihm, daß er ein Licht gefordert, in das Gefängniß gegangen, dieſen Knechten JEſu zu Füſſen gefallen, und voll Beſtürzung zu ihnen geſaget: **Was muß ich thun, daß ich ſelig werde?** Es ſetzet dieſe Frage etwas voraus, nemlich daß er dieſe Apoſtel als Männer kennen lernen, deren Antrag auf die Seligkeit der Menſchen gerichtet geweſen. Und in dieſem Begrif von ihnen konte er durch ihr heiliges und unſträfliches Verhalten beveſtiget werden. Seine beſtürzte Frage wird auch von ihnen mit den Worten beantwortet: **Glaube an den HErrn JEſum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig.** Wir bemerken hiebey folgendes kürzlich: 1. Verächter und Verfolger können gar bald in Todesſchrecken geſetzet werden, wenn GOtt ihr Herz angreifet, und wenn er ſeine Schrecken in ihrem Gewiſſen rege werden läſſet; wenn er mit ihnen redet in ſeinem Zorn und ſie mit ſeinem Grimm ſchrecket. Der Kerkermeiſter, der vorher die Füſſe dieſer Apoſtel in Stock geleget, fält ihnen nun ganz erſchrocken zu Füſſen. 2. Einem erſchrockenen Gewiſſen iſt um Troſt und guten Rath bange. **Was muß ich thun, daß ich ſelig werde?** 3. Gewiſſen, die von der Sünde und Zorn GOttes durchdrungen

ſind,

ſind, müſſen zu JEſu Chriſto hingewieſen werden. **Glaube an den HErrn JEſum, ſo wirſt du ſelig.** Wie plötzlich und wie groß iſt **zum andern** die Veränderung, die an dieſem Kerkermeiſter ſich hervorthut? Vorher war er hart und grauſam gegen die Apoſtel geweſen, wie ſeine Herren; nun aber iſt er ſanft, gütig und mitleidig. Vorher hatte er ihre Füſſe in den Stock geleget, und ſich wenig um ihre blutenden Wunden bekümmert, die ſie in der Geiſſelung empfangen hatten, nun aber wäſcht er ihnen ihre Wunden und ſuchet ihre Schmerzen zu lindern. Die Religion und GOttes Gnade iſt vermögend harte Herzen zu zerſchmelzen, die wilde Natur zu bezähmen, und ſanfte Triebe in einem barbariſchen und blutdürſtigen Gemüthe zu erregen. Der Kerkermeiſter führet die Werkzeuge ſeiner leiblichen und ewigen Errettung in ſein Haus, und erquicket ſie nach überſtandenen Ungemach mit leiblicher Speiſe. Er ſucht dadurch ſeine Dankbarkeit und Hochachtung gegen diejenigen an den Tag zu legen, die GOtt zu Werkzeugen ſeiner Bekehrung gebrauchet. Sein vorhin beſtürztes Herz empfindet eine neue und bisher ganz unbekant gebliebene Freude. Er ſchmecket die ſüſſen Früchte des wahren Glaubens an JEſum. Nun er Friede hat mit GOtt, ſo erquicket ihn auch die Freude in dem heiligen Geiſt. Wie unausſprechlich muſte das Vergnügen dieſer leidenden Knechte JEſu ſeyn, als ſie dieſe erſtaunliche Veränderung ſahen! Hier wurde offenbar, daß ihr Gebet und Flehen hinauf gekommen ins Gedächtniß vor GOtt. Mit einem heitern Gewiſſen und erfreueten Herzen ſungen ſie vorher Loblieder im Gefängniß, und nun bekamen ſie neue Materie, ſich zu freuen und GOtt zu preiſen. Dieſe Ketten und Bande, die, ſo ſchwer ſie auch waren, ganz leicht an ihren Gliedern lagen wurden ihnen auf eine wunderbare Art abgenommen, und dem Kerkermeiſter und ſeinem Hauſe wurden weit ſchändlichere Bande aufgelöſet, die der Satan den Kindern der Verfolgung und der Gewaltthätigkeit angeleget.

V. 35. **Und da es Tag ward, ſandten die Hauptleute Stadtdiener, und ſprachen: Laß die Menſchen gehen.** V. 36. **Und der Kerkermeiſter verkündigte die Rede Paulo:**

lo: Die Hauptleute haben hergeſandt, daß ihr los ſeyn ſeyn ſollet. Nun ziehet aus, und gehet hin mit Frieden. V. 37. Paulus aber ſprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich geſtäupet, die wir doch Römer ſind, und in das Gefängniß geworfen, und ſolten uns nun heimlich ausſtoſſen? Nicht alſo, ſondern laſſet ſie ſelbſt kommen, und uns hinaus führen. V. 38. Die Stadtdiener verkündigten dieſe Worte den Hauptleuten: und ſie furchten ſich, da ſie höreten, daß ſie Römer wären; V. 39. Und kamen, und ermahneten ſie, und führeten ſie heraus, und baten ſie, daß ſie auszögen aus der Stadt. V. 40. Da giengen ſie aus dem Gefängniß, und giengen zu der Lydia. Und da ſie die Brüder geſehen hatten, und getröſtet: zogen ſie aus.

Die Diener JEſu, Paulus und Silas, waren an ihrer Ehre gekränket, und ihre Perſonen ſchändlich gemißhandelt worden. In dieſem Fall ſowol, als in verſchiedenen andern, waren ſie tractiret worden als ein Spott der Leute, als ein Fegopfer der Welt. Die Vorhaltung ihres bürgerlichen Vorrechtes mochte wol unter dem wütenden Auflauf des Volks nicht ſeyn gehöret und geachtet worden; daher es ein Stück der Klugheit war, ſolches aufzuopfern. Nachher aber konten ſie deſto mehr darauf dringen, als ſich der Himmel ſelbſt ihrer Sache angenommen, und den Hauptleuten der Stadt einen ganz andern Eindruck gemachet, als von der beſeſſenen Magd zu erwarten war, daß die Knechte des lebendigen GOttes wären, die den Menſchen den Weg zur Seligkeit zeigeten. Sie muſten ihr Unrecht erkennen, da ſie ſich an ihnen vergriffen, ehe ſie gewuſt, wer und was ſie wären. In eigener Perſon muſten ſie erſcheinen, und den begangenen Fehler erkennen. Hier findet man an den Apoſteln eine wahre Großmuth, die nicht aus einem fleiſchlichen Stolz, ſondern aus wahrer Menſchenliebe herrührete. Ihre Würde, da ſie Diener JEſu waren, war einer Bedeckung wohl werth; ſie waren einer Ehrenerklärung würdig, nachdem ſie auf eine ſo frevelhafte Art waren beleidiget worden. Dieſe ungerechten Richter aber hatten um ihrer Uebereilung willen verdienet,

gedemüthiget zu werden; indem andere unſchuldige Perſonen eben ſo mißhandelt werden könten, wenn ihnen dieſes ſo frey ausgegangen wäre. Inzwiſchen übten die Apoſtel keine Rache aus, auch wurden ſie nicht in die Verbindlichkeit geſetzet, die Freyheit von ihren Feinden zu erkaufen, und eine weitere Unterſuchung ihres Fehlers zu verhindern, die ſich mit ihrem Verderben endigen können. Paulus wuſte die Leutſeligkeit eines Chriſten mit der Würde eines Römiſchen Bürgers zu verbinden, und ſtritt daher für ein irdiſches Vorrecht ſo weit, als ein algemeines Gut dadurch befördert werden konte. Nicht nur ihre vorhin beleidigte Unſchuld und Ehre erforderte dieſe Art der Genugthuung, ſondern auch ihr guter Name aufs künftige. Denn wären ſie heimlich davon gegangen, ſo würde die Verleumdung unausbleiblich geweſen ſeyn, daß ſie es mit dem Kerkermeiſter, der ihr Jünger geworden, verabredet. Es erforderten alſo alle Umſtände ein ſo kluges Verhalten. Laſſet uns nun hingehen, und ein gleiches thun. Laſſet uns ſelbſt am Exempel dieſer Stadtoberſten lernen, die Warheit und Vernunft von denen anzuhören, die geringer zu ſeyn ſcheinen als wir, und den Fuß von einem Fehltrit zurücke ziehen, wenn er davon übereilet worden. Laſſet uns willig ſeyn, den Unſchuldigen und Würdigen die beſte Erſtattung zu leiſten, die nur in unſerm Vermögen iſt, wenn wir etwa durch eine unvorſichtige Hitze, oder durch eine ſchwache Leichtglaubigkeit verleitet worden, ihnen einigermaſſen zu nahe zu treten, oder ſie zu beleidigen.

Siebenzehentes Capitel.

Inhalt.

Paulus reiſet nach Theſſalonich und prediget daſelbſt das Evangelium; einige werden an JEſum gläubig, andere aber verfolgen ihn. Daher wendet er ſich nach Berőa, wo er mit groſſem Segen lehret, bis die vom Verfolgungsgeiſt beſeſſenen Juden dahin kommen und ihn vertreiben. Er wird daher nach Athen gebracht, wo er JEſum und die Auferſtehung der Todten prediget, und die Abgötterey beſtreitet; wo auch einige Perſonen bekehret werden.

V. 1. Da ſie aber durch Amphipolin und Apolloniam
reiſeten, kamen ſie gen Theſſalonich: da war eine Jüdenſchule.
V. 2. Nachdem nun Paulus gewohnet war,
gieng er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drey
Sabbathen aus der Schrift:
V. 3. Thät ſie ihnen auf,
und legets ihnen vor, daß Chriſtus muſte leiden und auferſtehen von den Todten; und daß dieſer JEſus, den ich
(ſprach er) euch verkündige, iſt der Chriſt.
V. 4. Und
etliche unter ihnen fielen ihm zu, und geſelleten ſich zu Paulo und Sila: auch der gottesfürchtigen Griechen eine groſſe Menge, dazu der vornehmſten Weiber nicht wenig.
V. 5. Aber die halsſtarrigen Jüden neideten, und nahmen zu ſich etliche boshaftige Männer Pöbelvolks, machten eine Rotte, und richteten einen Aufruhr in der Stadt
an: und traten vor das Haus Jaſonis, und ſuchten ſie
zu führen unter das gemeine Volk.
V. 6. Da ſie aber
ſie nicht funden, ſchleifeten ſie den Jaſon und etliche Brüder vor die Oberſten der Stadt, und ſchrien: Dieſe, die
den ganzen Weltcreis erregen, ſind auch herkommen;
V. 7. Die herberget Jaſon; und dieſe alle handeln wider des Kayſers Gebot, ſagen, ein ander ſey der König,
nemlich JEſus.
V. 8. Sie bewegten aber das Volk,
und die Oberſten der Stadt, die ſolches höreten.
V. 9.
Und da ſie Verantwortung von Jaſon und den andern
empfangen hatten, lieſſen ſie ſie los.
V. 10. Die Brüder aber fertigten alſobald ab bey der Nacht Paulum und

Silan

Silan gen Beroen. Da ſie dar kamen, giengen ſie in die Jüdenſchule. V. 11. Denn ſie waren die Edelſten unter denen zu Theſſalonich: die nahmen das Wort auf ganz williglich; und forſcheten täglich in der Schrift, ob ſichs alſo hielte. V. 12. So gläubeten nun viel aus ihnen, auch der griechiſchen ehrbaren Weiber und Männer nicht wenig. V. 13. Als aber die Jüden zu Theſſalonich erfuhren, daß auch zu Beroen das Wort GOttes von Paulo verkündiget würde: kamen ſie, und bewegten auch alda das Volk. V. 14. Aber da fertigten die Brüder Paulum alſobald ab, daß er gieng bis an das Meer: Silas aber und Timotheus blieben da. V. 15. Die aber Paulum geleiteten, führeten ihn bis gen Athene. Und als ſie Befehl empfiengen an den Silan und Timotheum, daß ſie aufs ſchierſte zu ihm kämen: zogen ſie hin.

Im Vorhergehenden haben wir eine Nachricht von dem erhalten, was Paulus zu Philippis gethan und gelitten, und wo er den Grund zu der vortreflichen Gemeinde geleget, an welche er nachher den lehrreichen Brief geſchrieben, darin er verſchiedener anderer Mitarbeiter gedenket, deren Namen im Buch des Lebens angeſchrieben waren. Hier wird uns nun gemeldet, daß dieſer Apoſtel nach Theſſalonich, eine groſſe und reiche Stadt in Macedonien, gereiſet, wo er den HErrn eine Gemeinde geſamlet, an welche er nachher zwey Briefe geſchrieben. Als er hieher kam, gieng er nach ſeiner Gewonheit in die Schule der Juden, als ihren öffentlichen gottesdienſtlichen Ort. Wie JEſus von ſich ſelbſt bekante, daß er nicht im Verborgenen, ſondern frey und öffentlich im Tempel und in den Schulen gelehret; ſo machten es auch ſeine Apoſtel. Sie ſchlichen ſich nicht wie die falſchen Apoſtel in die Häuſer, und nahmen die Weiber gefangen, ſondern ſie lehreten öffentlich, und hatten nicht Urſache, ſich des Evangelii von JEſu zu ſchämen. Und wie es dieſer Apoſtel vorher im Gebrauch gehabt, daß er mit ſeinem Vortrage bey den Juden den Anfang gemachet, ſo that er es auch hier. Wir bemerken dabey

1. Welches die groſſe und wichtige Warheit geweſen, davon der Apoſtel hier gezeuget. Er predigte von JEſu, und führete einen Erweis, daß der JEſus, den er ihnen predige, der verheiſſene und wahre Meßias ſey. Um nun dieſes darzuthun, bezog er ſich auf die Weiſſagungen des alten Teſtaments, und verglich dasjenige damit, was JEſus in ſeinem Leben gethan, gelehret und gelitten, und machte dem Auge ihres Verſtandes alles ſo deutlich, als ob ſie ſelbſt von allem leibliche Augenzeugen geweſen wären. Kurz er führete einen überzeugenden Beweis, daß JEſus von Nazareth der verheiſſene und bisher erwartete Meßias ſey. Wir bemerken dabey: 1. daß es mit dem Evangelio gehet, wie mit dem Meer. Was an einem Orte verlohren gehet, das wird an einem andern Orte wieder gefunden. Paulus muß die Stadt Philippis verlaſſen, dafür aber wird nun das Evangelium zu Theſſalonich geprediget. GOtt regieret die Wege und Schickſale ſeiner Diener ſo, daß ſie zur Förderung ſeines Evangelii ausſchlagen müſſen. 2. Daß der Erweis, den Paulus von der göttlichen Sendung JEſu geführet, noch heut zu Tage der kräftigſte und beſte ſey. Er bezieht ſich auf das prophetiſche Wort: er ſtellet die Weiſſagungen und Erfüllungen gegen einander, und will uns damit lehren, den Befehl JEſu bey der Beveſtigung unſerer Herzen vor Augen zu haben: **Suchet in der Schrift, denn ſie iſts, die von mir zeuget.**

2. Was dieſer Vortrag des Apoſtels für eine Wirkung nach ſich gezogen. Gerade ſolche, wie es unſer Heiland in einem Gleichniſſe vorgeſtellet. Der Saame des göttlichen Wortes wurde ausgeſtreuet, aber die wenigſten bewahreten denſelben in einem feinen und guten Herzen. Einige wurden gläubig und hielten ſich zu den Apoſteln, um von ihnen in der Warheit mehr beveſtiget zu werden. Die andern aber, die aller Ueberzeugung ungeachtet in ihrem Unglauben beharreten, erregeten einen ſchrecklichen Sturm, der den Apoſteln das Leben würde gekoſtet haben, und der dem Freunde, der ſie aufgenommen, groſſen Verdruß verurſachete. Wie wahr iſt es, daß die Juden die grimmigſten Feinde des Evangelii ſind, und daſſelbe am grauſamſten verfolgen, wo nur ihre Macht

zu=

zureichet. Wie wahr iſt es, daß die Verfolger der Warheit zu Lügen und Läſterungen ihre Zuflucht nehmen, um dadurch die Gemüther in Entrüſtung zu ſetzen, und daß ſie, wenn ihnen ihr mörderiſcher Anſchlag gegen die Hauptperſonen mislinget, auf andere wütend fallen, die nur in einiger Verbindung mit ihnen geſtanden, gleich einem Parther, der, wenn er die Perſon ſelbſt nicht erreichen kan, das Gemählde davon zerreiſſet.

3. Wir bemerken aber auch billig die chriſtliche und gottſelige Sorgfalt, welche die gläubigen Brüder wegen der Sicherheit der Apoſtel beweiſen, und ſie nach Beröa bringen. Der Teufel ſucht die Diener des Evangelii, die ſeinem Reiche Abbruch thun, zu erwürgen; GOtt aber ſorget für ihren Schutz, und weiß Mittel, dadurch ſie in Sicherheit geſetzet werden können. Wir finden überhaupt in dem, was ſich mit dem Apoſtel Paulo zu Theſſalonich und Beröa zugetragen, das ſehr ſchön abgebildet, was er nachher bey einer andern Gelegenheit von ſich bekant: Ich achte der keines, ich halte auch mein Leben nicht theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden. Apoſtg. 20, 24. Von dieſem heldenmüthigen Sinn legt er hier einen Beweis ab. War er gleich geſchmähet worden zu Philippen, ſo blieb er doch freudig in ſeinem GOtt, 1 Theſſ. 2, 2. und vertheidigte das Evangelium mit groſſen Kämpfen wider den unvernünftigen Widerſtand der ungläubigen Juden. Er bezeuget vor ihnen ganz getroſt, und erweiſet es unwiderleglich, daß der Meßias nach dem Inhalt des prophetiſchen Wortes leiden, ſterben und vom Tode auferſtehen müſſen, und daß JEſus von Nazareth die Perſon ſey, an welcher dieſes alles erfüllet worden. Statt aber, daß ſein Zeugniß von den Juden mit Gehorſam und Dankbarkeit aufgenommen werden ſollen, ſo beweiſen ſie einen unbegreiflichen Grimm gegen ein Wort, das GOttes Warheit und ihre Ehre war. Sie zeigeten ſich alſo in dem Character, den Paulus nachher 1 Theſſ. 2, 15. 16. von ihnen gemachet, und ſie als Menſchen vorgeſtellet, die, nachdem ſie JEſum und ſeine Propheten getödtet, auch ſeine Apoſtel verfolget; als Menſchen, die GOtt nicht gefallen und die allen Menſchen

zuwider ſind, die, ſo viel an ihnen iſt, den Botſchaftern ſeines unendlichen Heils wehren wollen, den Heiden zu ſagen, daß ſie ſelig werden könten und ſolten; als Menſchen, die eben auch das Maas ihrer Sünden erfüllet, und den Zorn GOttes über ſich gebracht. Ihr blinder Eifer um das Geſetz, dem doch die Apoſtel mehr Ehre anthaten, als ſie thun konten, reitzete ſie, den liederlichen Pöbel, den Abſchaum der Stadt aufzuwiegeln, welche die Dummheit des Verſtandes und die Wildheit der Begierden zu bequemen Werckzeugen ihrer Rache machte. Dieſe Böſewichter, dieſe Schandſeulen des menſchlichen Geſchlechtes ſind es, denen die unſinnige Läſterung auf die Zunge geleget wird, daß ſie die Leute wären, die den Erdkreis in Bewegung ſetzten. Dergleichen Beſchuldigungen können den gütigſten, unſchuldigſten und brauchbarſten Menſchen aufgebürdet werden. Und es tritt wohl gar ſolchem nichtswürdigen Pöbel ein **Tertullus** bey, und beſchuldiget den Paulus, daß er den Kreis des Erdbodens errege, und der Urheber der ſchändlichſten Secte ſey. Dergleichen Beſchuldigungen hat JEſus ſelbſt nicht entgehen können, ſondern hat ſich als einen Feind des Kaiſers verklagen, verurtheilen und hinrichten laſſen müſſen. Zwar wenn das Zeugniß der Wahrheit, deren Verkündigung GOtt anbefohlen; wenn die Ermahnung zur allgemeinen Liebe; wenn das Gebet an die Menſchen, daß ſie ruhig und ſtille ſeyn, ihre Berufsgeſchäfte abwarten, ſo viel an ihnen iſt, mit allem Menſchen Friede haben, und bey aller Gelegenheit gutes thun ſollen; wenn die ernſtlichſte, feurigſte und beweglichſte Einſchärfung dieſer Ermahnung, und die Beliebung derſelben durch ihr eigenes Exempel, wenn das ſo viel heiſſen ſoll, als den Weltkreis erregen; ſo können allerdings die Apoſtel allgemeine Weltbeweger genennet werden. Wer ſolte aber nicht bitten, daß eine ſo ſelige Zeit allemal geweſen, und noch wäre, da der Weltkreis auf eine ſo ſelige Art erreget und umgekehret würde. Kaiſer und Könige würden gewiß nicht Urſache haben, ſich vor einer ſo ſeligen Veränderung zu fürchten, und für ihr Intereſſe was nachtheiliges ſich daraus vorzuſtellen. Ja es würden die wahren Rechte der Regenten und

Unterthanen nicht beſſer als auf die Art beveſtiget werden können. Möchten doch die Könige auf Erden ſo weiſe ſeyn, dieſes zu mercken, und alle ihre Unterthanen ſo glücklich, dieſes alles zu betrachten.

Man ließ ſich endlich von den Freunden Pauli die gehörige Sicherheit leiſten, ſie muſten mit ihrem Leben, Haus und Hof für alle gefährliche Folgen ſtehen, und es war in ſo weit von dieſer Obrigkeit klüglich gehandelt, daß ſie nicht weiter gieng. Indes muſte Paulus unter dem Gezelt einer finſtern Nacht ſich entfernen, mit einem Hertzen voll Kummer, um die, ſo durch GOttes Gnade bekehret worden. Inzwiſchen gedenckt er auf ſeiner Reiſe nicht mit Reue an Theſſalonich, ſondern mitten unter allen Widerwärtigkeiten und Hinderniſſen dankete er GOtt unaufhörlich ihrenthalben, weil ſie das Evangelium nicht als Menſchenwort, ſondern wie es auch wahrhaftig war, als GOttes Wort aufgenommen hatten, und Nachfolger anderer chriſtlichen Gemeinden worden waren. 1 Theſſ. 2, 13. 14. GOttes Geleite brachte Paulum nach Beröa, und hier wurde er liebreich aufgenommen. Dieſe Beroenſer bewieſen eine wahre Edelmüthigkeit; denn ſie nahmen das Wort auf mit willigem Herzen, und forſcheten täglich in der Schrift, um ſich in den Stand zu ſetzen, ſelbſt zu urtheilen, ob ſich die Sache auch ſo verhielte, wie ſie von Paulo vorgeſtellet worden. Wenn daher Diener Chriſti auch noch ſo geſchickt und treu ſind in der Verwaltung ihres Amtes, ſo ſollen ſie doch niemals begehren, daß dasjenige, was ſie ſagen, mit einer blinden Unterwerfung angenommen werden müſſe, vielmehr ſolten ſie darauf dringen und dafür ſorgen, daß alles nach der Schrift geprüfet werde. An dieſem Probierſtein müſſen unſere Lehren und Ermahnungen die Probe halten, und müſſen daher entweder angenommen oder verworfen werden, nachdem ſie damit übereinſtimmen oder nicht.

V. 16. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete: ergrimmete ſein Geiſt in ihm, da er ſahe die Stadt ſogar abgöttiſch. V. 17. Und er redete zwar zu den Jüden und Gottesfürchtigen in der Schule: auch auf dem Markt

alle Tage, zu denen, die ſich herzu funden. V. 18. Etliche aber der Epicurer und Stoiker Philoſophi zankten mit ihm. Und etliche ſprachen: Was will dieſer Lotterbube ſagen? Etliche aber: Es ſiehet, als wolte er neue Götter verkündigen. Das machte, er hatte das Evangelium von JEſu und von der Auferſtehung ihnen verkündiget. V. 19. Sie nahmen ihn aber, und führeten ihn auf den Richtplatz, und ſprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre ſey, die du lehreſt? V. 20. Denn du bringeſt etwas neues vor unſere Ohren: ſo wolten wir gerne wiſſen, was das ſey. V. 21. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäſte, waren gerichtet auf nichts anders, denn etwas neues zu ſagen und zu hören.

Die glaubigen Brüder bewieſen, wie wir vorhin ſchon bemerket haben, eine kluge Sorgfalt um das Leben und die Sicherheit Pauli. Da er zu Theſſalonich in Gefahr gerieth, ſo brachten ſie ihn nach Beröa; und als der raſende Haufe der Juden ihn auch dahin verfolget, ſo bringen ſie ihn nach Athen und behalten den Silas und Timotheus bey ſich; wobey ſie ſich einer unſchuldigen Liſt bedienen. Sie gaben vor, daß ſie ihn zu Waſſer fortbringen wolten, in der That aber nahmen ſie den Weg zu Lande. In ſolchen Fällen kan die menſchliche Klugheit und Vorſichtigkeit auch der göttlichen Vorſehung dienſtbar gemachet werden. Es kan die Taubeneinfalt und Klugheit der Schlangen gar wohl neben einander beſtehen. Gottſeligkeit ohne Klugheit iſt zur Sicherheit zu blöde, aber Klugheit ohne Gottſeligkeit verwandelt ſich leicht in eine bloſſe Argliſtigkeit. Wir wollen hiebey folgendes anmerken:

1. Der Ort, dahin ſie den Apoſtel bringen, war Athen, dieſe vortrefliche Stadt, dieſe berühmte hohe Schule, dieſes Auge Griechenlandes; Bey aller Schulgelehrſamkeit aber wuſte man an dieſem Orte nichts von GOtt und Chriſto; daher ſowol die Stadt als die Univerſität in jämmerlicher Abgötterey verſteckt lag. Dis lehret uns, daß die weltliche Gelehr-

lehrſamkeit nicht vermögend iſt, die ſeligmachende Erkäntniß GOttes zu verſchaffen. Sie iſt an ſich ſelbſt gut und eine brauchbare Dienerin in der Kirche; wenn ſie aber über ihre Gränzen gelaſſen wird, ſo wird ſie ein Werkzeug zu vielem Böſen.

2. Die Einwohner dieſes Ortes werden uns nicht weniger nach ihrem wahren Character als nach ihrem Religionszuſtande beſchrieben. Sie waren überaus neugierige Leute und brachten ihre Zeit damit zu, ihre juckenden Ohren zu vergnügen, und bald was neues zu hören, bald andern was neues zu erzählen. Eine moraliſche Krankheit, die von einer Zeit zur andern, von einem Ort zum andern, von einer Perſon zur andern forterbet, mit einer immerwährenden Zerſtreuung des Gemüthes und mit einem Verluſt der Zeit verbunden iſt, der nicht wieder erſeßet werden kan. Es werden unſere nöthigſten Angelegenheiten dabey verſäumet, die lügenhaften Gerüchte werden ausgebreitet, und beym Leben erhalten. Wie weiſe und glücklich wären wir, wenn wir nicht als Athenienſer, ſondern als Chriſten nach Neuigkeiten fragten, um daraus zu lernen, was wir in unſerm Gebet bey GOtt ſuchen, und wofür wir ihm danken ſolten. Die Abgötterey in dieſer Stadt, die für die geſitteſte in der ganzen Welt angeſehen ſeyn wolte, war ganz entſeßlich, ſo daß Paulus in eine recht groſſe Entrüſtung ſeines Geiſtes darüber gerieth. Ihre Abgötterey verurſachte bey ihm gleichſam einen Paroxismus, und er wurde von verſchiedenen wichtigen Leidenſchaften hin über geworfen. Er ward traurig und betrübt, da er die geiſtliche Blindheit einer ſo berühmten und mit gelehrten Männern angefülten Stadt gewahr wurde. Es überfiel ihn ein gerechter Unwille, da er die Denkmale der Abgötterey unter Leuten antraf, die für wißig und klug wolten angeſehen ſeyn. Er empfand einen Eifer in ſich, dieſen Leuten die Augen aufzuthun, und ihnen einen beſſern Unterricht zu ertheilen. Er ergrif zu dem Ende alle Gelegenheit ſowol in der Stadt als auch in der Synagoge und auf dem öffentlichen Markte, das Volk zu unterweiſen, und ſich mit ihren Weltweiſen einzulaſſen, ſonderlich mit den Epicuräern, welche die göttliche Vorſe-

hung leugneten, und die Unſterblichkeit der Seele beſtritten, dagegen ihre Glückſeligkeit in der Vergnügung der äuſſerlichen Sinnen ſucheten, und alſo einer Lehre ergeben waren, die ſie eher zu Schweinen als zu Menſchen machen konte. Er nahm es auch mit den **Stoikern** auf, die ihre Glückſeligkeit in der Ablegung der Leidenſchaften ſetzten, die dem Willen alle Freyheit abſprachen und alle Begebenheiten einem unwiderſtreblichen und unvermeidlichen Schickſal zuſchrieben. Was richtete er aber aus bey dieſen Leuten? Sie nenneten ihn einen Schwätzer, der fremde Götter verkündigen wolle. So traf alſo hier ein, was dieſer Apoſtel hatte geſchrieben, daß die Lehre von JEſu den Juden und Heiden, den Gelehrten und Ungelehrten ein Aergerniß und eine Thorheit ſey. Paulus gab ſich recht viel Mühe zu Athen, aber er richtete daſelbſt am wenigſten aus. Er predigte auf einer berühmten Univerſität, unter deren Lehrern und Schülern unſtreitig viele Menſchen waren, die vorzügliche Fähigkeiten beſaſſen, und man hätte glauben ſollen, daß hier viele würden ſeyn bekehret worden, wenn ſie ihren Verſtand zur Prüfung einer ſo vortreflichen Lehre hätten anwenden wollen, als die Lehre des Evangelii war. Aber ſie laſſen es dabey bewenden, daß ſie ihn einen unnützen und nichtswürdigen Schwätzer nennen.

2. Wir bemerken endlich, wie ſich die göttliche Vorſehung zur Erhaltung des Apoſtels an dieſem Orte geſchäftig bewieſen. Er würde vor ihr höchſtes und recht fürchterliches Gericht geführet, welches auf dem Berge des Mars gehalten wurde, in welchem die gelehrteſten und anſehnlichſten Männer ſaſſen, und über die Religionsſachen urtheileten. Hier leget Paulus vor einer erſtaunlich groſſen Verſamlung ein Zeugniß der Warheit ab, und die groſſen Weltweiſen waren hier ſeine Zuhörer. Wo ehedem Diagoras, Protagoras und Socrates ein hartes Urtheil wider ſich erfahren, weil ſie wider die Abgötterey gezeuget, da redet der arme und verlaſſene Paulus ganz unerſchrocken. Er ſteht unter dem Schirm des Höchſten und unter dem Schutz des Allmächtigen. Es wird ſeines Lebens nicht nur von dieſen ſonſt unerbittlichen Richtern geſchonet, ſondern ſie beweiſen ſich auch freundlich

und

und gütig gegen dieſen Apoſtel, und bedanken ſich, daß er ihre Curioſität befriedigen und ihnen was neues ſagen wollen. So gewiß regieret GOtt über die Herzen der Menſchen, und ohne ſeine Erlaubniß dürfen die bitterſten Feindee der Religion ſeinen Knechten nichts zu Leide thun.

V. 22. Paulus aber ſtund mitten auf dem Richtplatz, und ſprach: Ihr Männer von Athene, ich ſehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig ſeyd. V. 23. Ich bin herdurch gegangen, und habe geſehen eure Gottesdienſte, und fand einen Altar, darauf war geſchrieben: Dem unbekanten GOtt. Nun verkündige ich euch denſelbigen, dem ihr unwiſſend Gottesdienſt thut. V. 24. GOtt, der die Welt gemacht hat, und alles, was drinnen iſt, ſintemal er ein HErr iſt Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht. V. 25. Sein wird auch nicht von Menſchenhänden gepfleget, als der jemands bedürfte: ſo er ſelber jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. V. 26. Und hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menſchen Geſchlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen; und hat Ziel geſetzt, zuvor verſehen, wie lange und weit ſie wohnen ſollen: V. 27. Daß ſie den HErrn ſuchen ſolten, ob ſie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er iſt nicht ferne von einem jeglichen unter uns: V. 28. Denn in ihm leben, weben und ſind wir; als auch etliche Poeten bey euch geſagt haben, wir ſind ſeines Geſchlechts. V. 29. So wir denn göttliches Geſchlechts ſind: ſollen wir nicht meinen, die Gottheit ſey gleich den güldenen, ſilbernen und ſteinernen Bildern, durch menſchliche Gedanken gemacht. V. 30. Und zwar hat GOtt die Zeit der Unwiſſenheit überſehen; nun aber gebeut er allen Menſchen an allen Enden Buſſe zu thun; V. 31. Darum, daß er einen Tag geſetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beſchloſſen hat, und jederman vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket. V. 32. Da ſie höreten die Auferſtehung der Todten,

ten, da hattens etliche ihren Spott: etliche aber ſprachen, wir wollen dich davon weiter hören. V. 33. Alſo gieng Paulus von ihnen. V. 34. Etliche Männer hiengen ihm an, und wurden gläubig: unter welchen war Dionyſius, einer aus dem Rath; und ein Weib, mit Namen Damaris; und andere mit ihnen.

Hier finden wir die merkwürdige Rede, die Paulus vor dem erwehnten hohen Gerichte gehalten, deren Veranlaſſung, Inhalt und Erfolg uns vorgeſtellet wird.

1. Die Veranlaſſung nimt der Apoſtel von dem, was er, indem er dieſe Stadt durchgegangen, und auf ihre Religionsübungen gemerket, wahrgenommen, nemlich daß er unter den unzähligen Altären, die er gefunden, auch einen geſehen, der **dem unbekanten GOtt** gewidmet geweſen. So eifrig war ihr Trieb zur Abgötterey, daß ſie, um keinen GOtt zu vergeſſen, auch einem, den ſie nicht kanten, deſſen Namen ſie nicht wuſten, Dienſt leiſteten. Es vereinigte ſich hier das Licht der Natur mit der Verfinſterung derſelben. So viel weiß die Natur, daß ein GOtt ſey, der verehret und angebetet werden muß. Aber ſie kennet ihn nicht, wer er iſt. Paulus aber nimt daran Gelegenheit, ihnen zu ſagen, wer der GOtt ſey, dem ſie bisher unwiſſend Dienſt geleiſtet.

2. Wir betrachten nun die Rede ſelbſt und bemerken **zuförderſt**, daß der Apoſtel ſich in derſelben ſowol nach der Faſſung, als auch nach den Meinungen und Grundſätzen ſeiner Zuhörer richtet. Er hatte Weltweiſe zu Zuhörern, ſonderlich aber **Epicuräer und Stoiker.** Jene wuſten nichts von einer weiſen Vorſehung, die die Welt erſchaffen und regieret, ſondern leiteten alles aus einem blinden Glück und Ohngefähr her. Dieſe erkanten zwar einen GOtt, den ſie aber ſelbſt einem ſtrengen Schickſal unterwarfen, und dem Menſchen alle Freyheit des Willens und der Handlungen abſprachen. Paulus erwies daher wider jene eine göttliche Vorſehung, mit Ausſchlieſſung des ohngefähren Zufalls und der unvermeidlichen Nothwendigkeit. Und hernach leitete er aus dem wahren Begrif von GOtt die Thorheit und Ungereimtkeit

heit des heidniſchen Aberglaubens her. **Zum andern** bemerken wir, mit was für Gründen er das Daſeyn und die Vorſehung GOttes bewieſen.

1. Aus den Werken der Schöpfung. **Er hat die Welt erſchaffen, er giebt allen Dingen Leben und Odem.** Er verbindet hier die drey weſentlichen Stücke unſerer Natur, das Daſeyn, das Leben und die Bewegung. Dieſes alles leitet er von GOtt her und erweiſet damit das Daſeyn GOttes. Das **Daſeyn** iſt bey GOtt weſentlich und nothwendig; bey uns Menſchen aber iſt es was zufälliges. Es iſt eine Gnade nicht nur daß wir ſind, ſondern auch was wir ſind; daß wir nicht als Würmer und Kröten auf der Erde kriechen, ſondern daß unſere Natur mit gröſter Weisheit und Sorgfalt eingerichtet iſt; daß in unſerm ſo wohl gebaueten Leibe eine unſterbliche und vernünftige Seele wohnet, die eines ewigen Beſtehens fähig iſt, wenn Himmel und Erde nicht mehr ſeyn werden. Das **Leben** iſt ein unſchätzbarer Schatz, weil es uns fähig machet, alle andere Wohlthaten der Schöpfung zu genieſſen. Die **Bewegung** iſt nicht weniger ein groſſes Geſchenke, ob es wol wenig betrachtet wird. Wie kläglich würde unſer Leben ohne Bewegung ſeyn? Was würde uns unſere Natur helfen, wenn wir entweder als Bäume in die Erde gepflanzet worden, oder wenn wir uns, wie Sonne, Mond und Sterne, durch ein nothwendiges Geſetz der Natur, immer bewegen müſten. So aber hat uns GOtt eine andere Art der Bewegung gegeben, die unſere Geſundheit befördert, die von unſerer Freyheit und Entſchlieſſung abhängig iſt, die uns zu einem Vergnügen gereichet, und die ein Beweis vom Daſeyn und von der Gütigkeit GOttes iſt.

2. Der Apoſtel erweiſet ferner die Wirklichkeit einer göttlichen Vorſehung. Er hat die Zeiten und die Gränzen beſtimmet, wie weit die Menſchen wohnen ſollen. Er als der Schöpfer des Weltbaues hat in demſelben auch die Abtheilungen gemachet. Sonderlich hat er den Völkern, die auf Erden wohnen, gleichſam Linien gezogen, wie weit ihre Gränzen gehen ſollen. Die algemeinen Wohlthaten ſtehen unter

einer göttlichen Vorſehung, und die Güter des groſſen Hauſes GOttes werden weislich abgetheilet; und die fortwährende Erhaltung und Ordnung iſt ein eben ſo groſſer Erweis vom Daſeyn GOttes als die erſte Erſchaffung der Dinge.

3. Der Apoſtel leitet daraus eine algemeine Pflicht her. **Die Menſchen ſollen den HErrn ſuchen, der nicht ferne iſt von einem jeglichen unter ihnen.** Es iſt alſo eine natürliche Pflicht des Menſchen, GOtt nachzugehen und ihn in ſeinen Werken zu ſuchen. Hat er uns zu vernünftig denkenden Menſchen gemachet, ſo ſollen auch unſere Gedanken zunächſt auf ihn gerichtet ſeyn. Da wir ſeines Geſchlechtes ſind, ſo ſoll auch unſere Liebe und Dankbarkeit ſich zu ihm erheben. Wie die Flüſſe, die aus dem Meer entſtehen, wieder in daſſelbe zurück gehen; ſo ſollen wir als göttliches Geſchlechts unſern Urſprung nebſt unſerer Schuldigkeit allezeit vor Augen haben. Iſt es aber eine Schuldigkeit, GOtt zu ſuchen, darum, weil wir unſer Daſeyn, Leben und Bewegung von ihm haben, wie vielmehr ſollen wir, wenn wir des geiſtlichen Lebens, das aus GOtt iſt, theilhaftig worden, uns an GOtt halten, und in ſeiner Gemeinſchaft unſere zeitliche und ewige Glückſeligkeit ſuchen. GOtt ſuchen in ſeinen Werken, GOtt ſuchen in ſeinen Wegen, GOtt ſich bey allen Handlungen als den lezten Zweck vorſtellen, das iſt die Summe aller Pflichten.

4. Der Apoſtel leitet aus dieſem Begrif von GOtt die Ungereimtheit der Abgötterey her. Iſt er unſer aller Schöpfer von dem wir unſer Daſeyn, Leben und Bewegung haben; ſo kan er unmöglich das Werk einer menſchlichen Hand ſeyn, oder als ein güldenes, ſilbernes oder ſteinernes Bild betrachtet werden. Und wie unvernünftig iſt es, ein Bild anzubeten, als ob es GOtt ſelbſt wäre. Erſtrecket ſich ſeine Vorſehung über alle Menſchen, wo und wie weit ſie nur auf Erden wohnen, ſo kan er unmöglich in einen Tempel eingeſchloſſen ſeyn, ſo daß die andern Völker nicht eben den Antheil an ihm hätten; hat er uns in Anſehung unſerer Natur, wie ſelbſt ein heidniſcher Poet, **Aratus**, erkant, göttliches

Ge-

Geſchlechts gemachet; wie thöricht iſt es, ihm einen Dienſt mit Menſchenhänden zu leiſten, ohne die Seelen Kräfte, die uns eigentlich ihm ähnlich machen, zu ſeiner Ehre zu widmen.

5. Endlich ſchlieſſet Paulus dieſe Rede mit einer dringenden Ermahnung zur Buſſe. **Erſtlich** die Ermahnung ſelbſt iſt ſo abgefaſſet: Nachdem GOtt bis hieher nach ſeiner unendlichen Langmuth die Finſterniß, Unwiſſenheit, Abgötterey und alle daraus flieſſende ſchändliche Werke getragen, ſo gebeut er nun allen Menſchen die Abgötterey zu verlaſſen, Buſſe zu thun und ihm als dem lebendigen GOtt zu dienen. GOtt hat die Zeit der Unwiſſenheit überſehen, nicht in der Meinung, als ob ihm der klägliche Zuſtand und das ſchreckliche Verderben der Heiden gleichgültig geweſen, ſondern weil er ſie nicht im Zorn hingeriſſen, ihnen auch noch ſolche Rettungsmittel geboten, als dieſe ſind, die er ihnen jetzo antragen läſſet. Nun aber gebeut er, und es iſt ſein ernſtlicher Wille, daß alle Menſchen Buſſe thun ſollen. Es lehret uns dieſes **theils** daß die Zeiten des Heidenthums Zeiten kläglicher Unwiſſenheit geweſen; **theils** daß es ein unausſprechliches Elend ſey, in ſolchen Zeiten zu leben; **theils** daß die Unbusfertigkeit in Zeiten beſſerer Erkäntniß eine Sünde ſey, die GOtt nicht überſehen will; **theils** daß der Hauptzweck des Evangelii dahin gehe, die Menſchen zur Buſſe und zum Glauben an JEſum aufzufordern. Daher ſetzt der Apoſtel nun **zum andern** dieſen Bewegungsgrund hinzu: **GOtt hat einen Tag geſetzet, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit.** Es ſind in dieſen Worten folgende Warheiten zuſammen gefaſſet worden, die wir kürzlich anzeigen wollen. 1. Es iſt ein zukünftiges Gericht vorhanden über den ganzen Kreis des Erdbodens. Der GOtt, der jetzo die Welt mit einem aufmerkſamen und unbetrüglichen Auge regieret, der wird künftig ſeine vergeltende Hand offenbaren. 2. Es iſt zu dieſem Gerichte ein gewiſſer Tag in dem göttlichen Rathsſchluß veſt geſetzet, den keine menſchliche Macht oder Liſt wird hintertreiben können. Und wie der Tag der erſten Zukunft Chriſti

wirklich gekommen, ob ihn gleich kein Menſch beſtimmen kön= nen; ſo wird auch dieſer Tag der zweyten Zukunft erſcheinen. 3. Wie der Tag des Gerichts beſtimmet iſt, alſo auch die Perſon, die die Welt richten ſoll. Es ſoll geſchehen durch einen Menſchen, das iſt, durch des Menſchenſohn, durch JEſum Chriſtum unſern Heiland. Es erfordert dieſes die Gerechtigkeit wegen ſeiner tiefen Erniedrigung, in welche er als der Erlöſer der Menſchen ſich herabgelaſſen; er muß nun auch die richten, die er ſelig zu machen in die Welt gekommen iſt. Zugleich haben wir es als eine Gütigkeit GOttes anzu= ſehen, daß der unſer Richter ſeyn ſoll, der die menſchliche Natur an ſich genommen, und der uns ſo ſehr geliebet hat, daß er für uns geſtorben iſt. Wäre es uns überlaſſen wor= den, einen Richter zu wählen, würden wir noch einen beſſern haben wählen können, als der, der unſere menſchliche Natur an ſich genommen hat? 4. Es wird eine beſondere Verſiche= rung angezeiget, die wir davon haben, daß dieſer JEſus un= ſer Richter ſeyn werde; nemlich ſeine Auferweckung vom To= de. Wie kan uns aber dieſe davon eine Verſicherung geben, daß er unſer Richter ſeyn werde? Es iſt zu merken, daß un= ſer Heiland, als er noch auf Erden war, öfters bezeuget, daß er von GOtt zum Richter aller Welt beſtimmet ſey, und daß er ſich auf ſeine Auferſtehung vom Tode, als auf einen Be= weis davon bezogen. Da ihn nun der almächtige GOtt auf eine ſo wundervolle Art vom Tode erwecket, ſo hat GOtt ihn eben dadurch verſiegelt, und öffentlich bekant gemachet, daß dieſer JEſus aller Welt Richter ſeyn werde. 5. Endlich wird uns die Art und Weiſe gemeldet, wie das Gericht werde ge= halten werden. Er wird den Kreis des Erdbodens richten in Gerechtigkeit. Nicht nach der äuſſerſten Strengigkeit und nach der Macht, deren er ſich bedienen könte; nicht auf eine wilkürliche Art, ſondern nach bekanten Geſetzen; nicht par= theyiſch und nach dem Anſehen der Perſonen; ſondern es wird eines jeglichen Menſchen Schickſal von der Heiligkeit oder Un= heiligkeit ſeines Herzens und Lebens abhangen. Es wird un= ſer Richter die Handlungen der Menſchen aufs beſte auslegen, er wird auf die Aufrichtigkeit des Herzens ſehen, und der menſch=

menſchlichen Schwachheit ſo viel zu gute halten, als nur mit der Gerechtigkeit beſtehen kan, und er wird ſeine Belohnungen in der Herrlichkeit nach dem Maas der Treue und der überwundenen Leiden einrichten. Da wir nun eine ſolche Verſicherung vor uns haben, ſo laſſet uns dieſe Warheit im Glauben halten, uns derſelben täglich erinnern und uns auch darauf anſchicken. Kein Vortheil müſſe uns verſuchen, keine Luſt uns locken, keine Macht uns kühn machen und keine Dunkelheit uns reitzen, etwas zu thun, das wir vor dieſem groſſen Richterſtuhl nicht verantworten können. Als Paulus vom jüngſten Gericht predigte, ſo erſchrack Felix vor dieſer Predigt, ob er gleich ein Heide war. HErr! was ſollen wir von den Ungläubigen unſerer Tage ſagen, die ärger ſind als die Heiden, die über das künftige Gericht lachen, und es zu ihren Modeflüchen machen, daß ſie GOtt ſtrafen und verdammen ſoll. Unſelige Menſchen, er wird euch gewiß genug richten, und euch zeitig genug verdammen, wo ihr ſeinen Urtheil nicht durch wahre Buſſe zuvor kommet.

3. Endlich wird uns der Erfolg dieſer Predigt Pauli gemeldet; welcher gar verſchieden war. Einige ſeiner Zuhörer ſpotteten darüber, andere waren zweifelhaft, andere aber wurden gläubig. Diejenigen, die über dieſen Vortrag ſpotteten, waren aller Vermuthung nach von der epicuräiſchen Secte, welche leugneten, daß die Welt von GOtt erſchaffen worden, oder daß ſie von ihm regieret würde; ſie glaubten nichts von Belohnungen oder Beſtrafungen nach dem Tode. Daher lachten ſie darüber, als Paulus von der Auferſtehung der Todten und vom algemeinen Weltgericht redete. Denn ſo gehet es, daß die vortreflichſten und tröſtlichſten Warheiten des Evangelii wollüſtigen Menſchen eine Gelegenheit zur Spötterey an die Hand geben müſſen. Diejenigen, die zweifelhaft wurden, waren ohne Zweifel Stoiker, die etwas von einer Erneurung nach dem Tode, von Belonungen und Beſtrafungen einer andern Welt glaubten. Um nun von den bey ihnen aufgeſtiegenen Zweifeln befreyet zu werden, ſo wolten ſie den Apoſtel weiter von dieſer Materie reden hören. Die Anzahl derer aber, die gläubig wurden, war ſehr klein, und

auſſer den zweyen, die hier genennet worden, nemlich Dionyſius und Damaris, waren es wenig andere. Indes kan es gar wohl ſeyn, daß das Exempel des Dionyſius, der ein vornehmer Mann und ein Glied des hohen Raths zu Athen war, nachher einen ſtarken Einfluß auf viele andere gehabt. Freylich giebts nicht viel Edle und Gewaltige, die das Evangelium des hochgelobten GOttes annehmen; indes ſey GOtt gelobt, daß es immer noch einige giebt, die ſich unter das Scepter JEſu beugen, und ihn für ihren HErrn und Seligmacher erkennen. Das war nun die Wirkung von der Predigt des Apoſtels Pauli. Nur wenige wurden bekehret, und wir leſen nicht, daß zu Athen eine Gemeinde angeleget worden, wie zu Philippen, zu Theſſalonich, und nachher zu Corinth. Woher mag das kommen? Ohne Zweifel daher, weil dieſe groſſen Philoſophen, dieſe gelehrten Männer, dieſe vornehme Rathsherren, die wegen ihrer Weisheit in der ganzen Welt einen Namen erlanget hatten, zu weiſe waren, durch eine thörichte Predigt ſelig zu werden. Denn wie die Weisheit der Welt Thorheit iſt vor GOtt, ſo wird die im Evangelio enthaltene Weisheit GOttes von der Welt für was thörichtes gehalten. Denn weil die Welt in ihrer Weisheit GOtt nicht erkante, ſo gefiel es GOtt, durch eine thörichte Predigt ſelig zu machen, die da gläuben.

Achtzehentes Capitel.

Inhalt.

Paulus gehet von Athen nach Corinth, wo er erſt den Juden, hernach den abgöttiſchen Heiden das Evangelium prediget, und durch eine Erſcheinung ermuntert wird, länger daſelbſt zu bleiben. Er wird von den Juden bey dem Römiſchen Statthalter Gallion verklaget, der ſich aber in dieſe Sache nicht einlaſſen will. Nachdem er zu Epheſus geweſen, wendet er ſich nach Antiochien, und auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem beſuchet er verſchiedene andere Gemeinden. Mitlerweile wird Apollos, der zu Epheſus die Taufe Johannis predigte, vom Aquila und Priſcilla im Wege des HErrn beſſer unterrichtet, von dannen er nach Achaja gehet, und Chriſtum aus der Schrift vor den Juden prediget.

V. 1. Darnach ſchied Paulus von Athene, und kam gen Corinthen: V. 2. Und fand einen Juden, mit Namen Aquila, der Geburt aus Ponto, welcher war neulich aus Welſchland kommen, ſamt ſeinem Weibe Priſcilla (darum, daß der Kayſer Claudius geboten hatte allen Jůden, zu weichen aus Rom). V. 3. Zu denſelbigen gieng er ein: und dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bey ihnen, und arbeitete; ſie waren aber des Handwerks Teppichmacher. V. 4. Und er lehrete in der Schule auf alle Sabbather, und beredete beyde Jůden und Griechen. V. 5. Da aber Silas und Timotheus aus Macedonien kamen: drang Paulum der Geiſt zu bezeugen den Jůden JEſum, daß er der Chriſt ſey. V. 6. Da ſie aber widerſtrebeten und låſterten, ſchůttelte er die Kleider aus, und ſprach zu ihnen: Euer Blut ſey über euer Haupt; ich gehe von nun an rein zu den Heiden.

Im vorhergehenden Capitel wurden wir benachrichtiget, wie wenig Frucht das Amt Pauli zu Athen geſchaffet; denn da er JEſum und die Auferſtehung der Todten daſelbſt predigte, ſo ſpotteten die Weltweiſen und Gelehrten darůber. Wåren die natůrlichen Fåhigkeiten und Vorzůge vermögend, den Menſchen zur Gnade zu fůhren, ſo håtte man glauben ſollen, daß daſelbſt die Menge der Bekehrten am ſtårkſten geweſen ſeyn wůrde. Allein man fand daſelbſt wol viel Spötter aber wenig Glåubige. Paulus verlies alſo Athen, wo er ſo wenig Ausſicht vor ſich hatte, einigen Nutzen zu ſtiften, und reiſete nach Corinth, dieſer vortreflichen Handelsſtadt in Achaja, wo es ihm in der Sache JEſu weit beſſer gelung. Denn an dieſem Orte legte er eine vortrefliche Gemeinde an, an welche er nachher zwey herrliche Briefe geſchrieben. Wir bemerken dabey:

1. Den Aufenthalt des Apoſtels in dieſer Stadt. Er kam als ein Fremder dahin und es mangelte ihm am Unterhalt; daher fůhrete ihn die göttliche Vorſehung in das Haus des Aquila und der Priſcilla, und da dieſe mit ihm gleicher Profeßion zugethan waren, ſo nåhrete er ſich ſeiner Hånde

Arbeit, um niemand daſelbſt beſchwerlich zu fallen. Hier wird uns zweyerley beyläufig gemeldet. Erſtlich, die Gelegenheit, bey welcher Aquila und Priſcilla nach Corinth gekommen. Sie hatten ſonſt zu Rom gewohnet, weil aber der Kayſer Claudius alle Juden aus Rom verbannet, ſo ergriffen ſie den Wanderſtab und begaben ſich nach Corinth. Die Welt wird der Heiligen und Geliebten GOttes bald überdrüßig und giebt ſich alle Mühe, ſie aus Städten und groſſen Geſelſchaften zu verbannen, und bedenket nicht, daß ſie dieſen die Bewahrung vor dem Untergange zu danken haben; ſo wie etwa die Gänge in den Gärten um der Blumen willen gewäſſert werden, die ſonſt ganz trocken bleiben würden. **Zum andern** wird uns gemeldet, daß der Apoſtel Paulus eine Profeßion gelernet, ehe er ein Diener des Evangelii geworden, und daß er ſich derſelben nicht geſchämet, als er ein Apoſtel geweſen. Es war dieſes unter den Juden gar was gewöhnliches, und ihre gelehrteſten Männer verſtunden ein Handwerk. Ja es war unter ihnen ein Sprichwort, daß der Vater, der ſeinen Sohn kein Handwerk lernen laſſe, ihn lehre, daß er ſtehlen ſolle. Und ſo hatte auch Paulus das Zeltſchneiderhandwerk gelernet, und zu Corinth verdienete er damit ſeines Lebens Unterhalt. Als ein Apoſtel hatte er ja allerdings ein Recht, ſeine Verpflegung zu begehren; allein es war damals zu Corinth keine Gemeinde, und als dieſe daſelbſt entſtund, ſo waren es anfänglich meiſtens arme Leute, und er begehrete nichts von ihnen, um ſeinem Amte kein Hinderniß in den Weg zu legen.

2. Das innige und herzliche Verlangen, dem HErrn JEſu hier eine Gemeinde zu ſamlen. Er wurde gedrungen im Geiſt, und zeugete vor den daſigen Juden in ihrer Schule mit groſſer Stärke und mit einem brünſtigen Affect, daß JEſus der Chriſt oder Meßias ſey. Dieſes Zeugniß legte er zu wiederholten malen vor ihnen ab, und jeglichen Sabbath wendete er an dieſe nöthige und ſelige Arbeit. Als aber die Juden ſtatt erwarteter Aufnehmung eines ſolchen Zeugniſſes das mit ſo groſſen Eifer abgeleget wurde, und das auf unumſtöslichen Gründen beruhete, ſich auf eine höchſtverkehrte

und

und hartnäckige Art der Lehre, die er vortrug widerſetzten, und den Namen desjenigen läſterten, auf welchen ſie ſeinen Bemühungen nach die Hofnung ihrer Seligkeit gründen ſolten; ſo ſchüttelte er ſeine Kleider aus, um damit theils zu bezeugen, daß er von nun an nichts mehr mit ihnen zu thun haben, oder an ihnen weiter arbeiten wolle; theils aber ſie auch zu belehren, daß GOtt dieſelben als Leute von ſich ſtoſſen werde, die weiter hin nicht werth wären, unter ſein Volk gezählet zu werden. Und bey dieſer Gelegenheit ſagte er ihnen mit groſſem Ernſt: Die Schuld von eurem Blut ſey und bleibe über euren Häuptern. Ich meines Ortes bin rein davon, und bezeuge euch, daß ihr durch eure Unbusfertigkeit eure eigenen Mörder werdet. Und da ich GOtt und Menſchen zu Zeugen habe, daß ich bisher alles gethan, was dieſen betrübten Erfolg von euch abwenden können; ſo werde ich mich, ſo lange ich in dieſer Stadt bin, ganz getroſt zu den Heiden wenden, und denſelben das Evangelium predigen, die es auch gern und willig annehmen werden. Es ſoll alſo das Blut derer, die in ihrer Unbusfertigkeit ſterben, nicht von den Händen treuer Lehrer gefordert werden. Sie ſind genug vor ihrem Verderben gewarnet, es iſt ihnen der Weg zu ihrer Errettung genug gezeiget worden. Kommen ſie um, ſo bleibt ihr Blut über ihnen.

V. 7. Und machte ſich von dannen: und kamen in ein Haus, mit Namen Juſt, der gottesfürchtig war, und deſſelbigen Haus war zunächſt an der Schule. V. 8. Criſpus aber, der Oberſte der Schule, gläubete an den HErrn, mit ſeinem ganzen Hauſe: und viel Corinther, die zuhöreten, wurden gläubig, und lieſſen ſich täufen. V. 9. Es ſprach aber der HErr durch ein Geſicht in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht, ſondern rede, und ſchweige nicht; V. 10. Denn ich bin mit dir, und niemand ſoll ſich unterſtehen dir zu ſchaden; denn ich habe ein groß Volk in dieſer Stadt. V. 11. Er ſaß aber daſelbſt ein Jahr und ſechs Monden, und lehrete ſie das Wort GOttes.

Faſt ſolte man vermuthen, daß die ernſtlichen Worte, mit welchen Paulus in der Synagoge Abſchied genommen, einen heilſamen Stachel hinter ſich zurück gelaſſen. Denn es heiſſet hier, daß Criſpus der Oberſte der Schule glaubig geworden an den HErrn und zwar mit ſeinem ganzen Hauſe, und dieſes gute Exempel hatte die Wirkung, daß auch viele andere zu Corinth glaubig wurden, und ſich taufen lieſſen. Welch eine wichtige Ermunterung lieget darin für diejenigen, die in dieſer Welt unter die Oberſten entweder der gottesdienſtlichen oder auch der bürgerlichen Geſelſchaften gehören, daß ſie durch ihr gutes Exempel andere erbauen, und, indem ſie ſelbſt den Weg des Lebens betreten, andere zu einer geſegneten Nachfolge auffordern. Wie gar anders würde es in den Geſelſchaften dieſes Lebens ausſehen, wenn ſie mit Oberſten geſegnet wären, die den HErrn fürchteten und ihm zu dienen ſucheten. Denn ihr äuſſerlicher Vorzug legt ihrem Exempel ein weit gröſſeres Gewicht bey, als man ſich von dem Exempel eines andern gemeinen Chriſten verſprechen kan.

Ohnerachtet nun Paulus durch dieſes Exempel erwecket werden konte, ſo ſcheinet es doch, als ob er in Erwegung der Unvolkommenheiten, die ſeiner Perſon und Geſchicklichkeit anklebet, wie auch durch Betrachtung der Gelehrſamkeit, Sitten und erhabenen Standes vieler heidniſchen Einwohner dieſer Stadt, zu welchen er nun reden ſolte, in einen groſſen Kummer und Zaghaftigkeit gerathen, worüber er ſich auch ſelbſt alſo erkläret hat: Ich war unter euch in groſſer Schwachheit und mit Furcht und groſſen Zittern. 1 Cor. 2, 3. Welche Beſtürzung ſeines Gemüthes noch gröſſer wurde, durch Erinnerung der heftigen Anfälle, die er bis dahin erlitten hatte. Aber der HErr JEſus, deſſen Augen dieſes Zagen ſeines Knechtes nicht unbekant war, ſchlug ſich auf eine überaus gnädige Art ins Mittel, und ſprach zu Paulo in einem Geſichte in der Nacht: Fürchte dich nicht an dieſe neue Arbeit zu gehen; ſondern predige mein Evangelium ganz getroſt und unerſchrocken, und ſchweige nicht, weder wegen gegenwärtiger Muthloſigkeit, oder aus Furcht künftiger Dinge. Denn ich bin durch meine almächtige und gnädige Gegenwart

bey

bey dir, und will dafür ſorgen, daß ſich niemand unterſtehen ſoll, dir zu ſchaden. Wir lernen daraus, **theils** daß auch die beſten Knechte GOttes zuweilen von einer bangen Furcht überfallen und muthlos gemachet werden können, wenn ſie auf dem Wege ihrer Pflicht groſſe Hinderniſſe antreffen; **theils** daß die Verſicherung der göttlichen Gegenwart vermögend ſey, ſie über alle Furcht zu erheben, und den Entſchluß bey ihnen zu wirken, da zu bleiben, wo ſie ihrem Urtheil nach die gröſten Hinderniſſe und die meiſte Fruchtloſigkeit ihres Amtes vermuthet. **Fürchte dich nicht, ich bin bey dir, es ſoll dir niemand Schaden thun.** Dazu füget der HErr JEſus dieſen beſondern Ermunterungsgrund: **Ich habe ein groſſes Volk in dieſer Stadt**, von welchen ich weiß, daß es den Antrag meiner Gnade durch deinen Dienſt annehmen werde. Und das beſtimte Paulum, daß er noch anderthalb Jahr an dieſem Orte blieb. Die Bosheit einiger Menſchen muß uns nicht hindern an der Seligkeit anderer zu arbeiten. Der Widerſtand eines unglaubigen Haufens muß uns auf dem Wege unſerer Pflicht nicht muthlos machen, und den Sclaven des Satans muß man nicht weichen, ſondern im Vertrauen auf GOtt und in Gedult fortarbeiten. Ohnerachtet Paulus zu Corinth, wie anderwärts, die boshaften Anfälle der Juden erfuhr, ſo predigte er doch noch achtzehn Monate zu Corinth. Es war eine Erndte für JEſum in dieſer Stadt, und die ſolte durch dieſen Apoſtel eingeſamlet werden; und da er die Verſicherung des göttlichen Beyſtandes vor ſich hatte, ſo überlies er ſich der göttlichen Vorſorge, und der HErr ſchützte ihn auch ſo, daß ihm hier kein Leid wiederfuhr.

V. 12. Da aber Gallion Landvogt war in Achaja; empöreten ſich die Jüden einmüthiglich wider Paulum, und führeten ihn vor den Richtſtuhl, V. 13. Und ſprachen: Dieſer überredet die Leute, GOtt zu dienen, dem Geſetz zuwider. V. 14. Da aber Paulus wolte den Mund aufthun, ſprach Gallion zu den Jüden: Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, lieben Jüden, ſo hörete ich euch billig; V. 15. Weil es aber eine Frage iſt

von der Lehre, und von den Worten, und von dem Geſetz unter euch, ſo ſehet ihr ſelber zu; ich gedenke darüber nicht Richter zu ſeyn. V. 16. Und trieb ſie von dem Richtſtuhl. V. 17. Da ergriffen alle Griechen Soſthenen, den Oberſten der Schulen, und ſchlugen ihn vor dem Richtſtuhl: und Gallion nahm ſichs nicht an.

So bald Paulus die vorerwehnte gnädige Verſicherung vom HErrn erhalten hatte, ſo grif er auch das Werck des HErrn muthig an. Und dieſes reitzte das Volck der Juden, ſich wider ihn zu empören, und ihn wie Ein Mann zu überfallen, um den Eindruck davon bey ihrer Obrigkeit deſto tiefer zu machen. Wir bemercken dabey:

1. Was ſie ſich für eines Vorwandes bedienet, ihn bey dem heidniſchen Statthalter Gallion anzuſchwärtzen. Sie beſchuldigen ihn, daß er das Volk der Juden zu bereden ſuche, GOtt auf eine ſolche Art zu dienen, die der Vorſchrift ihres Geſetzes zuwider wäre. Wer ſolte daraus nicht urtheilen, daß dieſe Kläger gottſelige und tugendhafte Leute geweſen, die um den wahren Gottesdienſt und um die Ehre ihres Geſetzes geeifert? Nichtsdeſtoweniger waren ſie gottloſe Menſchen und grimmige Verfolger. Die Religion wird in der Welt ſehr oft dazu gebrauchet, um nur einen blinden Lärmen damit zu machen, und es giebt Menſchen, die in der Meinung ſtehen, daß ſie ihre übrigen Laſter und Schandthaten doch auswiſchen könten, wenn ſie nur auf eine wilde Art ſchrien: Die Kirche, die Kirche! Das Beten iſt gut, das Hören des Wortes GOttes und die Theilnehmung an den Sacramenten iſt gut, wenn es mit einem heiligen Wandel verbunden iſt. Auſſerdem aber iſt das Heulen der Wölfe vor dem groſſen GOtt eben ſo angenehm, als das Gebet ſolcher Menſchen, die Chriſtum einen HErrn, und die Kirche ihre Mutter nennen, und gleichwol nichts thun von dem, was von beyden anbefohlen worden. Ja die Hunde, die ſie mit in die öffentliche Verſammlungen nehmen, können ſo angenehm ſeyn als ſie, ſo lange ſie in gefliſſentlichen Ungehorſam gegen den beharrenden Sinn anbeten. Es iſt gleich viel, zu

welcher

welcher Kirche ſich ein gottloſer Menſch halte, denn er kan in keiner Kirche ſelig werden.

2. Wie ſich Gallion in dieſer Sache verhalten. Er ließ Paulum, der ſeine Sache vertheidigen wolte, nicht zur Rede, ſondern fertigte die Juden auf folgende Art ab: Wenn euer Antrag, ihr Juden! eine Ungerechtigkeit oder ſonſt eine ſchädliche und der bürgerlichen Ruhe nachtheilige Frevelthat beträffe, um derent willen ihr dieſen Menſchen bey mir verklaget; ſo würde es vernünftig und billig ſeyn, daß ich, Kraft meines Amtes, welches es mit der Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Ruhe zu thun hat, euch nicht nur hörete in dem, was ihr vorzutragen habt, ohnerachtet ihr euch damit vergehet, da ihr mich auf eine ſo ungeſtüme Art behelliget. Da es aber, ſo viel ich verſtehe, auf Worte und Namen ankommt, ob die Perſon, die dieſer Menſch ſo hoch erhebet, wirklich euer Meßias ſey, oder nicht, und als GOtt verehret werden müſſe, auf die Art, wie es das Geſetz vorſchreibet, welches unter euch für ein gültiges gehalten wird; ſo ſehet zu, wie ihr die Sache unter einander ausmachet, denn ich kenne den Umfang meines Amtes viel zu gut, als daß ich mich in dergleichen Fälle einmiſchen ſolte. Das war der Beſcheid, den er ihnen gab, und damit hies er ſie ihre Wege gehen, und nahm andere Geſchäfte vor. Ohnerachtet alſo **Gallion** gegen die chriſtliche Religion ganz gleichgültig war, ſo brauchte ihn doch die göttliche Vorſehung zu dieſer Zeit zu einem Werkzeuge, Paulum vor der Wuth ſeiner Feinde zu ſchützen, und die erhitzten Kläger von ſeinem Richterſtuhl wegzujagen. Und ſo erfüllete der HErr die Verheiſſung, daß ihm kein Leid geſchehen ſolle; ſondern **Gallion** muſte wider der Menſchen denken ein Vertheidiger desjenigen werden, den die Juden verderben wolten. Wie gut iſt es, o HErr, für deine Kinder und Knechte, wenn ſie ihre Seelen ihrem Schöpfer empfehlen in guten Werken. Wenn wir mit lauterer Abſicht deine Ehre ſuchen, ſo ſorgeſt du für unſere Sicherheit; oder wenn auch eine Gefahr entſtehet, ſo darf ſie uns keinen Schaden thun. Vielmehr traf ein Theil dieſes Ungewitters den Oberſten der Synagoge, der es erre-

get hatte. Denn da die Griechen ſahen, wie wenig Gehör ſie vor dieſem Gericht gefunden, ſo ſchlugen ſie auf den Anſtifter dieſes Aufruhrs derb zu, und Gallion nahm ſich ſeiner nicht an. Weil er merkte, daß aus der Vergreifung an dieſem Schuloberſten ſo viel ſchädliche Folgen nicht entſtehen würden; ſo ſahe er es heimlich gerne, daß der Aufwiegeler die Folgen zu fühlen bekam, die er ſich durch ſein böſes Herz zugezogen hatte.

V. 18. Paulus aber blieb noch lange daſelbſt: darnach machte er ſeinen Abſchied mit den Brüdern, und wolte in Syrien ſchiffen, und mit ihm Priſcilla und Aquila; und er beſchor ſein Haupt zu Cenchrea, denn er hatte ein Gelübde. V. 19. Und kam hinab gen Epheſum, und ließ ſie daſelbſt. Er aber gieng in die Schule, und redete mit den Jüden. V. 20. Sie baten ihn aber, daß er längere Zeit bey ihnen bliebe. Und er verwilligte nicht, V. 21. Sondern machte ſeinen Abſchied mit ihnen, und ſprach: Ich muß allerdinge das künftige Feſt zu Jeruſalem halten; wills GOtt, ſo will ich wieder zu euch kommen. Und fuhr weg von Epheſo: V. 22. Und kam gen Cäſarien, und gieng hinauf, und grüſſete die Gemeine: und zog hinab gen Antiochiam. V. 23. Und verzog etliche Zeit, und reiſete aus: und durchwandelte nach einander das Galatiſche Land, und Phrygiam, und ſtärkete alle Jünger.

Hier wird uns eine Nachricht von den beſchwerlichen Reiſen gegeben, die Paulus in der Sache des Evangelii übernommen, nemlich von Corinth nach Epheſus, von Epheſus nach Cäſarea, von Cäſarea nach Antiochien u. ſ. w.

1. Nachdem er anderthalb Jahr zu Corinth geblieben, und daſelbſt eine gar anſehnliche und geſegnete Gemeinde gepflanzet hatte, (die aber nachher gar ſehr aus der Art ſchlug,) ſo entſchloß er ſich nach Epheſus zu ſegeln, weswegen er zu **Cenchrea**, einem nahe bey dieſer Stadt gelegenen Hafen, ſeine Haare beſchneiden lies, weil er ein Gelübde hatte, das iſt, das Gelübde eines Naſiräers, welches er vorher auf ei-

ne Zeitlang übernommen, und Kraft deſſen er verpflichtet war ſich vom Wein zu enthalten, das Haar ſeines Hauptes zu beſchären, und keinen Todten anzurühren. Nachdem er nun ſein Gelübde vollendet, ſo trat er ſeine vorige Lebensart wieder an; woraus man die Weisheit und Mäßigung dieſes groſſen Apoſtels erſiehet, da er ſich in gleichgültigen Dingen zu andern Menſchen herabgelaſſen und nach ihnen gerichtet. Den Juden ward er ein Jude, damit er die Juden gewinnen möchte. Er richtete ſich gerne nach ihrer Schwachheit, um zu zeigen, daß er kein Verächter ihres Geſetzes ſey; in welcher Abſicht er auch Timotheum beſchneiden lies, und ſich nachher im Tempel der Reinigung bedienete. Dieſe Gefälligkeit blieb nicht ohne gute Folge; denn indem er in ſolchen gleichgültigen Dingen die Weiſe der Juden beobachtete, ſo brachte er dadurch manche zum chriſtlichen Glauben. Wir müſſen daher dieſes nicht als eine ſündliche Gefälligkeit anſehen, noch es einem ſo groſſen Mann als eine Niederträchtigkeit auslegen, daß er ſich nach der Gemüthsart der Juden gerichtet. Denn obwol das Cerimoniengeſetz der Kraft nach mit dem Tode JEſu erloſchen war, ſo gieng doch eine geraume Zeit darüber hin, ehe es begraben wurde, und es wurde den Juden in der Beobachtung deſſelben nachgeſehen, bis ſie zu einer gewiſſern Erkäntniß der chriſtlichen Freyheit gelangeten. Und das war die Urſache, daß auch die Apoſtel in gleichgültigen Dingen nachgeben konten, ohne ſich einer Heucheley ſchuldig zu machen, oder ſich einen Vorwurf zuzuziehen.

2. Als der Apoſtel zu Epheſus angekommen war, ſo lehrete er in der Synagoge der Juden und diſputirte mit ihnen. Wobey wir merken können, **theils** wie genau ſich der Apoſtel an dem ihm ertheilten Befehl gehalten, und den Juden zuerſt das Evangelium geprediget, **theils** was für eine herzliche Liebe er darin gegen ſeine Brüder nach dem Fleiſch bewieſen, welchen er, ob er gleich die äuſſerſte Verfolgung von ihnen ausgeſtanden, den Antrag der Gnade einmal nach dem andern gethan, und einen unermüdeten Fleis bewieſen, denſelben das Wort des ewigen Lebens zu predigen. Indes hielt ſich Paulus dismal nicht lange zu Epheſus auf, ſondern eile-

te

te nach Jeruſalem, um daſelbſt das Oſterfeſt zu feyren. Nicht in der Meinung als ob er verpflichtet geweſen, die Feſttage der Juden zu feyren, ſondern weil er wuſte, daß zu ſolcher Zeit eine groſſe Menge Ausländer aus allen Gegenden daſelbſt zuſammen kamen, welches ihm Gelegenheit gab, die Lehre JEſu vor einer groſſen Menge Menſchen bekant zu machen. Die Diener des Evangelii können alſo ohne eitele Ehre oder Ruhmſucht ſich der Gelegenheiten bedienen, und ſolche auch ſuchen, einem groſſen Volke das Wort GOttes vorzutragen, in der Hofnung, daß das ausgeworfene Netz eine gröſſere Anzahl in ſich ſchlieſſen werde. Darauf reiſete Paulus von einem Orte zum andern und that eine ſo weite und beſchwerliche Reiſe von Epheſus bis nach Jeruſalem, und allenthalben wo er hin kam, predigte er entweder das Evangelium denen, die es noch nicht gehöret hatten, oder ſtärkete die Herzen derer, die an daſſelbe waren gläubig geworden. Was für ein herrliches Muſter des Fleiſſes und der Amtstreue haben wir hier! Was für Arbeit hat dieſer Apoſtel übernommen! In was für Gefahr hat er ſich gewaget, um nur das Evangelium von Chriſto zu predigen! Er vermochte aber dieſes alles durch den, der ihn mächtig machte, welcher war Chriſtus. Gelobet ſey GOtt, deſſen Gnade uns noch zur Seite ſtehet und uns ſtärket. Und wenn er uns auch zu einem auſſerordentlichen Dienſt auffordern ſolte, ſo wird er uns auch gewiß das nöthige Maas des Beyſtandes verleihen.

V. 24. Es kam aber gen Epheſum ein Jude, mit Namen Apollo, der Geburt von Alexandria, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. V. 25. Dieſer war unterweiſet den Weg des HErrn, und redete mit brünſtigem Geiſt, und lehrete mit Fleiß von dem HErrn, und wuſte allein von der Taufe Johannis. V. 26. Dieſer fieng an frey zu predigen in der Schule. Da ihn aber Aquila und Priſcilla höreten: nahmen ſie ihn zu ſich, und legten ihm den Weg GOttes noch fleißiger aus. V. 27. Da er aber wolte in Achajam reiſen, ſchrieben die Brüder, und vermahneten die Jünger, daß ſie ihn aufnähmen. Und als er darkommen war: half er viel denen,

die

die gläubig worden waren durch die Gnade. V. 28. Denn er überwand die Jüden beſtändiglich: und erweiſete öffentlich durch die Schrift, daß JEſus der Chriſt ſey.

Wir bemerken bey dieſer Stelle 1. Wie die Weisheit GOttes dafür geſorget, daß in Abweſenheit eines mächtigen Predigers ein anderer aufgeſtellet worden, der die Gemeinde erbauen können. Muſte Paulus von Corinth und Epheſus weggehen, ſo kam dagegen Apollos an, und begoß dasjenige, was Paulus gepflanzet hatte. GOtt läſſet ſeine Kirche nicht ohne Lehrer; gehet der eine ab, ſo weiß er ſchon einen andern. 2. Dieſer Apollos war auch vor andern bequem, in den groſſen Städten, Epheſus und Corinth zu lehren, darin ſo viel Weltweiſen und Redner anzutreffen waren. GOtt hatte ihn mit einer ausnehmenden Beredtſamkeit begnadiget, ihm eine groſſe Einſicht in die heilige Schrift verliehen, und ihn in den Stand geſetzet, die Warheit ſowol geſchickt vorzutragen, als nöthig zu vertheidigen. Wir können dabey lernen, daß die Erkäntniß der heiligen Schrift, die vornehmſte Eigenſchaft an einem evangeliſchen Lehrer und deſſen beſte Empfehlung ſey. Apollos war ein beredter Mann und mächtig in der heiligen Schrift. Ohne dieſe Erkäntniß der Schrift kan er JEſum weder recht erkennen, noch andern predigen; ohne dieſelbe kan er das Wort der Warheit nicht recht theilen; ohne dieſelbe kan er den Widerſprechern nicht den Mund ſtopfen, noch das Volk von ſeiner Pflicht unterrichten, und demſelben den ganzen Rath GOttes bekant machen. 3. Mit dieſen vorzüglichen Gaben verband Apollos eine groſſe Demuth. Ohnerachtet er ein beredter Mann und mächtig in der heiligen Schrift war, ſo wegerte er ſich doch nicht fernern Unterricht anzunehmen. Denn diejenigen erkennen die Mängel der Erkäntniß und Gelehrſamkeit ſo demüthig ſind. Und die beſte Erkäntniß bleibet eines Zuſatzes fähig, ſo lange wir noch diſſeits des Himmels leben. Apollos wuſte viel, und dennoch waren ihm Aquila und Priſcilla dazu brauchbar, daß er von ihnen noch mehr lernete. Dieſe armen Gezeltmacher Aquilla und Priſcilla catechiſiren den groſſen Apollos, und vermehren den Schatz ſeiner Erkäntniß, daß er wieder

der andern damit dienen konte. Der Ort, den er zu ſeinem Vortrage erwählete, war die Schule der Juden. Denn es war eine Gewohnheit unter den Juden, daß ſie einem gelehrten Mann, ob er gleich kein Prieſter war, die Freyheit verſtatteten, in ihren Synagogen einen Vortrag zu thun. So durfte Paulus, ob er gleich nicht aus dem Stamm Levi, ſondern aus dem Stamm Benjamin war, in ihren Synagogen lehren, wie wir ſolches durchgängig in dieſen Apoſtelgeſchichten finden. Auf eben die Art lehret nun auch Apollos in einer Schule der Juden, und bedienete ſich der von den Juden erhaltenen Erlaubniß, Chriſtum daſelbſt zu verkündigen. Nachher war dieſer Apollos ein vortreflicher Prediger zu Corinth und Paulus hat ihn ſeinen Mithelfer genennet; ja einige Corinthier, die ſeine Beredtſamkeit bewunderten, machten ihn zum Oberhaupt einer Secte, und wenn er nicht demüthig genung geweſen wäre, ſo hätte dieſes viel Unheil nach ſich ziehen können.

Neunzehentes Capitel.

Inhalt.

Paulus komt nach Epheſus zurück, und theilet einigen den heiligen Geiſt mit, denen nur die Taufe Johannis bekant war. Er prediget das Evangelium drey Monate in der Synagoge der Juden, und als er daſelbſt groſſen Widerſtand bekam, ſo wählete er die Schule des Tyrannus, in welcher er zwey Jahr predigte und Wunderwerke verrichtete. Es werden alhier einige jüdiſche Beſchwerer zu Schanden gemachet, andere aber bekehret. Darauf nimt ſichs Paulus, durch Macedonien und Achaja nach Jeruſalem und Rom zu reiſen, ſchiebet aber die Ausführung dieſes Vorhabens noch eine Zeitlang auf. Die Goldſchmiede dieſer Stadt erregen den Pöbel zu einem Aufruhr, der aber von den Richtern klüglich gedämpfet wird.

V. 1. Es geſchah aber, da Apollo zu Corinthen war, daß Paulus durchwandelte die obern Länder, und kam gen Epheſum, und fand etliche Jünger. V. 2. Zu denen ſprach er: Habt ihr den heiligen Geiſt empfangen, da ihr

ihr gläubig worden ſeyd? Sie ſprachen zu ihm: Wir ha-
ben auch nie gehöret, ob ein heiliger Geiſt ſey. V. 3.
Und er ſprach zu ihnen: Worauf ſeyd ihr denn getauft?
Sie ſprachen: Auf Johannis Taufe. V. 4. Paulus
aber ſprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der
Buſſe, und ſagte dem Volk, daß ſie ſolten gläuben an
den, der nach ihm kommen ſolte, das iſt an JEſum, daß
er Chriſtus ſey; V. 5. Da ſie das höreten, lieſſen ſie
ſich taufen auf den Namen des HErrn JEſu. V. 6.
Und da Paulus die Hände auf ſie legte: kam der heilige
Geiſt auf ſie, und redeten mit Zungen, und weiſſageten.
V. 7. Und alle der Männer waren bey zwölfen.

Als Paulus ſeine Reiſe durch die Oberländer von Kleinaſien, ſonderlich aber durch Galatien und Phrygien vollendet hatte, ſo kam er kraft ſeiner Zuſage nach Ephesus zurück. Wie es nun dieſes Apoſtels Gewonheit war, den erwachſenen Bekehrten, die Gaben des heiligen Geiſtes mitzutheilen, ſo ſie derſelben noch nicht theilhaftig worden; ſo fragte er auch dieſe, ob ſie den heiligen Geiſt empfangen hätten, von welchen er aber die Antwort bekam: Wir haben nicht einmal gehöret, daß ein heiliger Geiſt ausgegoſſen, oder daß jemand mit den auſſerordentlichen Gaben deſſelben ausgerüſtet worden, welche die Propheten vorher verkündiget, und wovon Johannes vorher geſaget, daß viele damit ausgerüſtet werden würden. Dieſe Antwort ſetzte Paulum in einige Verwunderung, daß er ſie fragte, worauf ſie getauft worden? Sie antworteten: Wir ſind auf Johannis Taufe getaufet worden, und in der Hofnung, daß der Meßias bald erſcheinen werde. Hierauf gab Paulus folgende Erklärung: Johannes bereitete allerdings durch die Taufe der Buſſe und Vergebung der Sünden den Weg zur Ankunft und Aufnahme des Meßias; allein er warnete auch das Volk, daß ſie ihn nicht für den Meßias anſehen, oder ſich mit dem begnügen möchten, was durch ihn geſchehen, ſondern ſie ſolten weiter vorwärts ſehen, und an den glauben, der nun bald auftreten würde, nemlich an JEſum von Nazareth, den verheiſ-

ſenen und längſterwarteten Meßias. Dieſe Zuhörer Johannis wurden nun in der That auf keinen andern, als auf JEſum Chriſtum getauft. Denn er war die Perſon, die unmittelbar auf Johannem folgte, und mit dem heiligen Geiſt taufte, wie durch Johannem war verkündiget worden. Nachdem alſo Paulus dieſen Jüngern einen Unterricht von der Natur und Beſchaffenheit der Taufe Johannis ertheilet, und ihnen gezeiget, daß ſie der Taufe mit Waſſer nicht einmal benöthiget wären; ſo legte er die Hände auf ſie und taufete ſie mit dem heiligen Geiſte. Und dadurch wurden ſie unmittelbar mit den hohen Gaben und Wunderkräften des heiligen Geiſtes erfüllet. Denn ſie redeten Sprachen, die ſie vorher nicht verſtanden oder gelernet hatten; ſie weiſſageten von künftigen zufälligen Begebenheiten, oder trugen auch ſolche Warheiten vor, die den Glaubigen zur Erbauung, Ermunterung und Troſt gereichen konten. Vermuthlich hatten dieſe Jünger das jüdiſche Land verlaſſen, ehe Johannes ins Gefängniß geleget worden. Denn wären ſie im jüdiſchen Lande geblieben, oder hätten ſie ſich in einer benachbarten anſehnlichen Stadt aufgehalten, ſo würden ſie unſtreitig von den auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes, die damals unter den Chriſten ſo gemein waren, was gehöret haben. Oder es kan auch ſeyn, daß dieſe Perſonen nicht unmittelbare Jünger Johannis geweſen, ſondern etwa durch den beredten Apollo bekehret und geführet worden, ehe dieſer durch den Dienſt des Aquila und Priſcilla in der Erkäntniß der Warheit beveſtiget worden.

V. 8. Er gieng aber in die Schule, und predigte frey drey Monden lang, lehrete und beredete ſie vom Reich GOttes. V. 9. Da aber etliche verſtockt waren, und nicht gläubten, und übel redeten von dem Wege vor der Menge: wich er von ihnen, und ſonderte ab die Jünger, und redete täglich in der Schule eines, der hieß Tyrannus. V. 10. Und daſſelbige geſchah zwey Jahr lang: alſo, daß alle, die in Aſia wohneten, das Wort des HErrn JEſu höreten, beyde Jüden und Griechen. V. 11. Und GOtt wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli: V. 12. Alſo, daß ſie auch von ſeiner Haut

die Schweißtüchlein und Koller über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die böſen Geiſter von ihnen ausfuhren. V. 13. Es unterwunden ſich aber etliche der umlaufenden Jüden, die da Beſchwerer waren, den Namen des HErrn JEſu zu nennen über die da böſe Geiſter hatten; und ſprachen: Wir beſchweren euch bey JEſu, den Paulus prediget. V. 14. Es waren ihrer aber ſieben Söhne eines Juden, Sceva, des Hohenprieſters, die ſolches thäten. V. 15. Aber der böſe Geiſt antwortete, und ſprach: JEſum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl; wer ſeyd ihr aber? V. 16. Und der Menſch, in dem der böſe Geiſt war, ſprang auf ſie: und ward ihrer mächtig, und warf ſie unter ſich, alſo, daß ſie nacket und verwundet aus demſelben Hauſe entflohen. V. 17. Daſſelbige aber ward kund allen, die zu Epheſo wohneten, beyde Jüden und Griechen: und fiel eine Furcht über ſie alle, und der Name des HErrn JEſu ward hochgelobet. V. 18. Es kamen auch viel derer, die gläubig worden waren: und bekanten und verkündigten, was ſie ausgerichtet hatten. V. 19. Viel aber, die da vorwitzige Kunſt getrieben hatten, brachten die Bücher zuſammen, und verbranten ſie öffentlich: und überrechneten, was ſie werth waren, und funden des Geldes funfzig tauſend Groſchen. V. 20. Alſo mächtig wuchs das Wort des HErrn, und nahm überhand.

Paulus war nun zu Epheſus, und des Vorſatzes, ſich in dieſer Stadt eine geraume Zeit aufzuhalten. Nach ſeiner Gewohnheit gieng er auch hier zuerſt zu den Juden in ihre Synagoge, und verkündigte ihnen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit. Als ſie ſich aber dem Evangelio widerſetzten, und ſowol Chriſtum, dem Urheber deſſelben, als den Apoſtel, der es lehrete und vertheidigte, läſterten; ſo ſonderte er ſich von der Synagoge ab, und nahm mit den Gläubigen Platz in der Schule des Tyrannus. Ohneachtet nun der Apoſtel hier nicht mit ſolchen Segen predigte; ſo ordnete es doch GOtt alſo, daß er als ein Apoſtel und Abgeſandter von

ihm erkant werden muſte. Es iſt uns davon ein doppelter Erweis vorgeleget worden.

1. GOtt lies durch Paulum Zeichen und Wunder zu Epheſus geſchehen, namentlich aber dieſe, daß die Schweistücher und Koller von ſeiner Haut über die abweſenden Kranken gehalten wurden, und ſo bald dieſes geſchahe, wichen auch die Krankheiten von ihnen, ſo gefährlich und tief eingewurzelt ſie auch vorher geweſen waren, und die böſen Geiſter fuhren von denen aus, die bisher davon beſeſſen geweſen, wodurch der Name des Apoſtels ſehr hoch erhaben, und die von ihm verkündigte Lehre durch dieſes göttliche Zeugniß noch mehr beveſtiget wurde. So gieng nun auch hier die Verheiſſung in die Erfüllung, die JEſus ſeinen Apoſteln gegeben, daß ſie gröſſere Werke thun ſolten, als er ſelbſt gethan. Die göttliche Vorſehung ſahe wohl, daß das Feld, darauf ſie arbeiteten, ſehr weitläuftig worden war, und daß dieſe Knechte JEſu nicht allenthalben ſelbſt hinkommen und den Kranken und Elenden helfen konten; daher machte ſie alles heilſam durch die Kraft des Namens, den ſie in der Welt predigten. Wir bemerken hiebey nur noch dieſes, daß, ohnerachtet es GOtt gefällig geweſen, bey der erſten Pflanzung der Kirche Zeichen und Wunder zu thun, dieſe dennoch nicht immer in der Kirche bleiben, oder ein Kennzeichen derſelben werden ſollen. Denn es iſt **theils** keine Verheiſſung dazu vorhanden, daß die Gabe der Wunderwerke in der Kirche bleiben ſollen, **theils** hat es JEſus unterſaget, daß wir zur Erweckung und Beveſtigung unſers Glaubens allezeit auf Wunderwerke ſehen ſollen, **theils** wiſſen wir, daß Zeichen und Wunder mit unter die Lügenwerke des Antichriſts in den letzten Zeiten gerechnet worden. Daraus folget nun ganz natürlich, daß die Wunderwerke kein untrügliches Merkmal der wahren Kirche ſind, ſondern daß GOtt dieſe Werke ſeiner Weisheit vorbehalten, und daß er im Reich der Natur und Gnaden kein Wunderwerk ohne Noth thut.

2. Das andere Exempel, daraus wir lernen können, wie GOtt das Amt und Botſchaft Pauli verſiegelt, treffen wir in

in dem an, was ſich mit den Söhnen des Sceva zugetragen. Die Macht und Gewalt des Teufels hatte ſich in den letzten Zeiten des alten Teſtamentes ſo vermehret und ausgebreitet, daß allenthalben Denkmale von derſelben in den Exempeln beſeſſener Perſonen angetroffen wurden, und JEſus hatte zu dem Ende ſeinen Knechten die Macht beygeleget, in ſeinem Namen Teufel auszutreiben. Indes fanden ſich unter den Juden Leute, die im Lande herum zogen und für Leute angeſehen ſeyn wolten, die den Teufel aus den Beſeſſenen treiben konten. Da ſie nun an Paulo ſahen, wie ihm im Namen JEſu die böſen Geiſter weichen muſten, ſo glaubten ſie, daß es eine vortheilhafte Sache für ſie ſeyn werde, wenn ſie auf die Weiſe ihren Lebensunterhalt verdienen konten. Sie bedieneten ſich alſo des Namens JEſu, an welchen ſie doch nicht glaubeten, der Satan aber gehorchte ihnen eben ſo wenig, daß er ſich vielmehr ihrer Perſonen bemächtigte und ſie jämmerlich zurichtete. Wir lernen daraus: 1. daß der Satan alle blos menſchliche Verſuche als was ſchwaches und ohnmächtiges verachtet, und nur durch GOttes Kraft beſieget werden kan. JEſum kenne ich wohl, und Paulum ſeinen Knecht kenne ich wohl, und habe ſie mit meinem groſſen Schaden kennen lernen; wer ſeyd ihr aber? 2. Daß der Teufel gar zu gerne GOttes Affe iſt. Ob er wohl weiß, daß eines Menſchen Kraft wider ihn zu wenig iſt, ſo will er doch das Werk GOttes wider ihn dadurch vermindern, daß er dergleichen Gauckler aufſtellet, die eben das thun wollen, was GOtt thut; die den Namen JEſus als ein Zauberwort brauchen, aber durch eine traurige Erfahrung inne werden, daß die bloſſe Benennung dieſes Namens ohne wirklichen Glauben an denſelben, in Satans Augen nur ein Geſpötte ſey. Dieſe Exorciſten lerneten aus der Erfahrung, daß gute Wörter ohne Glauben den Teufel nicht austreiben können, und daß JEſus ſeinem Namen keine Kraft beylege, wenn er zu ſo lüderlichen Abſichten gebrauchet wird. 3. Daß der Teufel unter GOttes Zulaſſung eine Macht über diejenigen bekomme, die ſeinen Namen mißbrauchen. Satan war dieſen Beſchwerern zu überlegen, er überfiel ſie, er bemächtigte ſich ihrer,

er zerriß ihre Kleider, er verwundete ihre Leiber, und würde ſie völlig verderbet haben, wenn ihn nicht GOttes Macht zurück gehalten hätte. Die Bosheit des Satans iſt ohne Gränzen, nur ſeine Macht iſt eingeſchränket. HErr bezähme du ſeine Macht, da er in ſeiner Bosheit unveränderlich iſt. Die gute Wirkung davon war, daß viele gläubig wurden an den Namen JEſu und ihre böſen Thaten bekanten. Zum Beweis ihres Abſcheues an ihren böſen Thaten und Thorheiten warfen ſie ihre Zauberbücher ins Feuer, deren Werth ſich nach einiger Gelehrten Ausrechnung auf achthundert Pfund belief. Dadurch bezeugeten dieſe Beſchwörer die Rechtſchaffenheit ihrer Bekehrung, indem ſie ſo zu reden ihr rechtes Auge ausriſſen und ihre rechte Hand abhaueten; das iſt, ſie opferten ihren ſchändlichen Gewinſt der Ehre GOttes auf.

V. 21. Da das ausgerichtet war, ſatzte ihm Paulus vor im Geiſt, durch Macedoniam und Achajam zu reiſen, und gen Jeruſalem zu wandeln, und ſprach: Nachdem, wenn ich daſelbſt geweſen bin, muß ich auch Rom ſehen. V. 22. Und ſandte zween, die ihm dieneten, Timotheum und Eraſtum, in Macedoniam: Er aber verzog eine Weile in Aſia. V. 23. Es erhub ſich aber um dieſelbige Zeit nicht eine kleine Bewegung über dieſem Wege. V. 24. Denn einer, mit Namen Demetrius, ein Goldſchmid, der machte der Diana ſilberne Tempel, und wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinſt zu. V. 25. Dieſelbigen verſamlete er, und die Beyarbeiter deſſelbigen Handwerks, und ſprach: Lieben Männer, ihr wiſſet, daß wir groſſen Zugang von dieſem Handel haben. V. 26. Und ihr ſehet und höret, daß nicht allein zu Epheſo, ſondern auch faſt in ganz Aſia, dieſer Paulus viel Volks abfällig machet, überredet, und ſpricht: Es ſind nicht Götter, welche von Händen gemacht ſind. V. 27. Aber es will nicht allein unſerm Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte: ſondern auch der Tempel der groſſen Göttin Diana wird für nichts geachtet, und wird dazu ihre Majeſtät untergehen, welcher doch ganz Aſia und der Weltkreis Gottesdienſt erzeiget. V. 28. Als ſie das höreten,

wurden ſie voll Zorns, ſchrien und ſprachen: Groß iſt die Diana der Epheſer. V. 29. Und die ganze Stadt ward voll Getümmels. Sie ſtürmeten aber einmüthiglich zu dem Schauplatz: und ergriffen Gajum und Ariſtarchum aus Macedonia, Paulus Gefährten.

Vorhin wurde gemeldet, wie ſehr es dem Teufel verdroſſen, als GOtt der Wahrheit des Evangelii Sieg verſchaffet, und wie das ganze Collegium der Exorciſten der Wahrheit Raum gelaſſen, und die Bücher zum Feuer herausgegeben, deren ſie ſich bisher zu ihrer ſündlichen Profeßion bedienet. Dafür ſuchet ſich nun der Teufel auf eine andere Art zu rächen, und erreget eine Verfolgung wider den Apoſtel. Denn diejenigen, die den Satan nicht im ruhigen Beſitz ſeines Reiches laſſen wollen, müſſen gewärtig ſeyn, von ihm wieder beunruhiget zu werden. Die Heiligen GOttes überhaupt, und die eifrigen Diener GOttes inſonderheit, dürfen ſich keine Rechnung auf eine lange Ruhe in dieſer Welt machen, wo ſie wider den Satan zu Felde liegen, und ſeinem Reiche Abbruch zu thun ſuchen. Er rächet ſich gewiß auf die eine oder die andere Art an ihnen. Die Werckzeugen, deren er ſich jetzo hierzu bedienete, waren Demetrius der Goldſchmidt und ſeine Profeßionsverwandte; die, als ſie ſahen, daß durch die Predigt des Evangelii und Bekehrung der Menſchen zu dem lebendigen GOtt, ihr Profit mit den kleinen Götzenhäuſerchen, darinn das Bild der Diana ſtund, abnahm, für die Ehre ihrer Göttin Diana um ihres Vortheils willen, einen raſenden Aufruhr anfingen. Der Tempel der Diana gehörete zu derſelben Zeit unter die ſieben Wunderwercke der Welt, und die ſilbernen Gehäuſe waren kleine Modelle von dem groſſen Tempel, darein das Bildniß der Diana geſtellet wurde, welche kleine Tempel durch ganz Kleinaſien verkauffet wurden, und deren man ſich als eines Mittels bedienete, die Andacht der Verehrer der Diana zu befördern. Es iſt leicht zu erachten, daß aus dieſem Handel ein groſſer Profit entſtanden, da ganz Kleinaſien dieſem Aberglauben zugethan war. Es iſt daher kein Wunder, daß **Demetrius**, als er den Verluſt dieſes Profits vor Augen ſahe, Himmel

und Erde beweget, und die ganze Stadt in Aufruhr geſetzet. Denn fleiſchliche Menſchen, denen der Eigennutz ihr GOtt und Religion iſt, halten ſich für verloren, wenn ihr Mammon in Gefahr geräth. Denn wenn mann ihnen dieſen Götzen nimt, was haben ſie mehr? Wir lernen daraus, daß der Verdienſt und Lebensunterhalt ein ſehr mächtiges Blendwerck zur Unterhaltung des Aberglaubens in der Welt ſey. Was waren es nun für Gründe, deren ſich Demetrius bedienete? Lieben Männer und Freunde, ſagte er zu der Menge ſeiner Profeßionsverwandten, ihr wiſſet wohl, daß unſere Unterhaltung, welche, wofür den Göttern Dank ſey, ſehr austräglich iſt, von dieſem Handel entſtehet, daß wir kleine ſilberne Tempel machen, und ſie durch ganz Aſien vertreiben. Ich habe es daher für nöthig gehalten, euch zuſammen zu fordern, um einen einmüthigen Schluß für unſer Beſtes und Sicherheit gegen die Gefahr zu faſſen, die unſerer ganzen Innung bevorſtehet, und wogegen kein einziger unter euch gleichgültig ſeyn wird: Ihr alle ſehet und höret, daß der Paulus von Tarſus, der ſich zu allem Unglück ſo lange hier aufgehalten, eine groſſe Menge Volks, nicht nur hier zu Epheſus, ſondern auch in allen Provinzien von Aſien, die ſich zu unſerer Gemeinſchaft halten, überredet, und von der bey uns eingeführten Religion abſpenſtig machet, da er ſaget, daß das nicht wahre Götter wären, die mit Menſchenhänden gemachet würden, folglich auch keine Verehrung verdieneten. Dulden wir das länger, ſo iſt groſſe Gefahr, daß nicht nur unſere Profeßion ihren Werth verlieret, ſondern es wird auch der berühmte Tempel der Diana verachtet werden, und ihre Majeſtät untergehen, der doch jetzo ganz Aſien, ja der Weltkreis Dienſte leiſtet; ſo daß die Menſchen aus allen Gegenden hieher kommen, und ſie zum augenſcheinlichen Vortheil der Stadt anbeten. Man erſiehet daraus, daß er ſeinen Vortrag auf drey Gründe gebauet. **Erſtlich** auf den Vortheil und Gewinnſt, welcher Grund, ob er gleich ſehr ſeichte iſt, dennoch einen ſehr ſtarken Eingang in das menſchliche Gemüthe hat. **Zum andern** auf den Schein der Religion. Unſere Göttin Diana wird verachtet, der Tempel entweihet, ih-

re

re Anbeter aber ausgelachet werden. **Drittens** auf den Vorwand des Alterthums und Allgemeinheit der Zuſtimmung aller Verehrer der Diana. Sollen wir um eines ſolchen Schwäzers willen den Tempel der Diana in Verachtung ſezen, ein ſo prächtiges Gebäude, daran über hundert und zwanzig Jahr gebauet worden, dabey einige Könige ihre Schäze ſchier erſchöpfet, dazu ganz Aſien einen Beytrag gethan, darin das herrlichſte Orackel zu finden iſt, das ſelbſt Jupiter vom Himmel fallen laſſen, das von den ſämtlichen aſiatiſchen Potentaten geehret wird, und zu deſſen Verehrung ſich die aſiatiſchen Völker drängen. HErr, wie groß war die Gefahr, in welcher ſich diesmal das Leben dieſes Apoſtels befand!

V. 30. Da aber Paulus wolte unter das Volk gehen, lieſſens ihm die Jünger nicht zu. V. 31. Auch etliche der Oberſten in Aſia, die Paulus gute Freunde waren, ſandten zu ihm, und ermahneten ihn, daß er ſich nicht gabe auf den Schauplatz. V. 32. Etliche ſchrien ſonſt, etliche ein anders: und war die Gemeine irre, und das mehrere Theil wuſte nicht, warum ſie zuſammen kommen waren. V. 33. Etliche aber vom Volk zogen Alexandrum hervor, da ihn die Jüden hervor ſtieſſen. Alexander aber winkte mit der Hand, und wolte ſich vor dem Volk verantworten. V. 34. Da ſie aber inne wurden, daß er ein Jude war; erhub ſich eine Stimme von allen, und ſchrien bey zwo Stunden: Groß iſt die Diana der Epheſer. V. 35. Da aber der Canzler das Volk geſtillet hatte, ſprach er: Ihr Männer von Epheſo, welcher Menſch iſt, der nicht wiſſe, daß die Stadt Epheſus ſey eine Pflegerin der groſſen Göttin Diana und des himmliſchen Bildes? V. 36. Weil nun das unwiderſprechlich iſt: ſo ſolt ihr ja ſtille ſeyn, und nichts unbedächtiges handeln. V. 37. Ihr habt dieſe Menſchen hergeführet: die weder Kirchenräuber, noch Läſterer eurer Göttin ſind. V. 38. Hat aber Demetrius, und die mit ihm ſind vom Handwerk, zu jemand einen Anſpruch: ſo hält man Gericht, und ſind Landvögte da; laſſet ſie ſich unter einander ver-

klagen. V. 39. Wolt ihr aber etwas anders handeln, ſo mag man es ausrichten in einer ordentlichen Gemeine. V. 40. Denn wir ſtehen in der Fahr, daß wir um dieſer heutigen Empörung verklaget möchten werden, und doch keine Sache vorhanden iſt, damit wir uns ſolcher Aufruhr entſchuldigen möchten. Und da er ſolches geſagt, ließ er die Gemeine gehen.

Wir bemercken hier 1. den unerſchrockenen Muth Pauli in der Sache des HErrn JEſu. Er entſchlieſſet ſich, ſein Leben zu wagen, auf den Schauplatz zu gehen, und eine Vertheidigungsrede für ſeine Freunde und für die chriſtliche Religion zu halten. Er achtete ſein Leben nicht theuer, ſondern war willig, ſich nicht nur binden zu laſſen, ſondern auch um des Namens JEſu willen zu ſterben. 2. Die wunderbare Regierung GOttes, der ſich hier ins Mittel ſchlug, das Leben dieſes Apoſtels in einer augenſcheinlichen Gefahr zu retten. Er bediente ſich nicht nur des guten Raths ſeiner Freunde, ſondern auch anderer aus Aſien, die ihm widerriethen, ſich nicht auf den Schauplatz zu wagen, weil er ſonſt von dem wütenden Pöbel würde zerriſſen werden. GOtt findet alſo allenthalben guten Rath, und er kan, wenn es ihm gefällig iſt, auch Feinde zu Wohlthätern machen, und ſeinen Gläubigen eine Errettung bald ohne Mittel, bald durch ſchwache und unanſehnliche Mittel, ja oft durch ganz widerwärtige Mittel ſchaffen. Wer wolte alſo GOtt nicht vertrauen in der augenſcheinlichſten Gefahr, indem ihm die ganze Natur zu Gebote ſtehet, indem er die oberſte Regierung über die menſchlichen Herzen hat, und ſo retten kan, daß er aus ſechs Trübſalen erlöſet, und daß in der ſiebenten uns kein Unfall treffen darf. 3. Daß der aufgewiegelte Pöbel dem Alexander nicht geſtatten will; eine Vertheidigungsrede für das Volk zu halten. Man glaubet, daß dieſes der Alexander ſey, von den Paulus nachher an den Timotheum geſchrieben, daß er ihn viel Böſes bewieſen; und wenn dem ſo iſt, ſo iſt er erſt ein Proſelyt, hernach ein Bekenner der Wahrheit geweſen, zuletzt aber ein Apoſtat und boshafter Verläugner derſelben geworden, den Paulus nebſt dem Hymenäus dem Satan

tan übergeben. 4. Bemerken wir den Vortrag, den der Canzler zu Epheſus zur Beylegung dieſes Tumults gethan. Denn ſobald er nur das Volk ſo weit beſänftiget, daß ſie auf eine erträgliche Art ſtille geworden, ſo ſagte er: Ihr Männer von Epheſus, welcher Menſch iſt doch in der Welt, dem die Beſchaffenheit unſers Zuſtandes nur einigermaſſen bekant iſt, der nicht wiſſen ſolte, daß die ganze Stadt der Epheſer mit der demüthigſten und ſorgfältigſten Hochachtung zum Tempel der groſſen Göttin Diana gewidmet ſey, und zur Verehrung des wunderwürdigen Bildes, das Jupiter vom Himmel fallen laſſen. Weil nun ſolches offenbar, ja ganz unwiderſprechlich iſt, und dieſes Bild keinem Tadel unterworfen, der andere Bilder trift, ſo ſolt ihr ja ſtille ſeyn, euch in eurem Betragen menſchlich beweiſen, und nichts unbedächtiges handeln, als wodurch ihr euch Ungelegenheit und Gefahr zuziehen könnet, ehe ihr es meinet. Und ihr habt jetzo ſonderlich zu erwegen, daß ihr einen unverantwortlichen Schritt gethan. Denn ihr habt auf eine gewaltſame Art dieſe Männer ergriffen und hieher auf den Schauplatz geführet, die weder Kirchenräuber noch Läſterer eurer Göttin ſind, dafür man ſie doch, eurem Geſchrey nach halten ſolte, vielmehr ſind es tugendhafte Leute, die keine Veranlaſſung zu einer Unruhe in der Stadt gegeben. Hat aber Demetrius mit ſeinen Kunſtverwandten einen Schaden an Haab und Gut erlitten, ſo werden ja bürgerliche Gerichtstage gehalten, daran ihnen Gerechtigkeit widerfahren kan; oder wenn ſie von dieſen Leuten ein Verbrechen wider den Staat anzugeben wiſſen, ſo ſind ja die Römiſchen Landvögte da, die in dergleichen Fällen die ordentlichen Richter ſind. Iſt aber die Sache ſo beſchaffen, daß ſie weder nach bürgerlicher oder peinlicher Ahndung entſchieden werden kan; ſo können die aſiatiſchen Staaten eine ordentliche Verſammlung anſtellen, und daſelbſt alles unpartheiiſch abthun. Denn wir ſind ſonſt alle in Gefahr, daß wir von unſern Vorgeſetzten dieſes heutigen Aufruhrs halber zur Rechenſchaft gefordert werden, und gleichwol iſt keine Urſache vorhanden, die wir desfals vorſchützen können, und die gewiß ſo beſchaffen iſt, daß die römiſche Obrigkeit wider uns in Be-

wegung gebracht werden kan. GOtt bewahre uns, daß der Eifer, den die Heiden in Verehrung eingebildeter Gottheiten bewieſen, nicht gegen uns am Tage des Gerichts auftrete, und die Nachläßigkeit erkennen, die wir in der Verehrung des lebendigen Jehova beweiſen! Dieſe erfülleten die Luft mit einem lauten Geſchrey von der Gröſſe ihrer Göttin, und ſpareten keine Koſten ihren Tempel zu ſchmücken. Möchte doch unſer Herz von der wahren Gröſſe unſers GOttes, der nicht in Tempeln wohnet, die mit Händen gemacht ſind, beſtändig erfüllet ſeyn, und uns willig machen, ſeiner Ehre zu dienen, ja auch derſelben aufgeopfert zu werden. Die Klugheit des Kanzlers zu Epheſus verdient alle Hochachtung, da er ein ſo geſchicktes Mittel fand, den Aufruhr zu ſtillen. Wie glücklich würde er geweſen ſeyn, wenn der vortrefliche Verſtand, den er bey dieſer Gelegenheit blicken ließ, ihn auch dahin geführet hätte, die Eitelkeit der Tradition einzuſehen, daß ein Bild von ihrem eingebildeten Jupiter vom Himmel herabgefallen, oder daß Bilder, die mit Händen gemacht ſind, Götter ſeyn können. Aber der GOtt dieſer Welt hat zu allen Zeiten die Sinnen der Ungläubigen verblendet, daß ſie ſich in Religionsſachen dumm und einfältig beweiſen, in andern Fällen aber Witz und Einſicht genug beſitzen.

Hiermit endiget ſich dieſes merkwürdige Capitel, darin uns von der wunderbaren Erhaltung Pauli zu Epheſus eine Nachricht gegeben wird. Er war auf allen Seiten, mit Gefahr umringet, weil er aber auf dem Wege ſeiner Pflicht, und in der Arbeit ſeines HErrn war, ſo wurde er errettet. Sind wir auf GOttes Wegen, ſo ſind wir auch unter dem Schatten ſeiner Flügel, und wir ſollen Schutz und Sicherheit haben, wenn ſie zur Beförderung göttlicher Ehre gereichet. Nur iſt zuweilen Gefahr nützlicher als Sicherheit, und ein Sturm vortheilhafter als die äuſſerliche Stille. Gelobet ſey indes der GOtt, von dem wir wiſſen, daß denen, die ihn lieb haben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen.

Zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus reiſet durch Macedonien, Griechenland und Aſien bis nach Troas, wo er das Evangelium prediget, das heilige Abendmahl hält, und den Eutychus vom Tode erwecket. Er ſetzet darauf ſeine Reiſe weiter gegen Jeruſalem fort und komt nach Miletus, dahin er die Aelteſten der Gemeinde zu Epheſus beſcheidet, von welchen er einen beweglichen Abſchied nimt.

V. 1. Da nun die Empörung aufgehöret: rief Paulus die Jünger zu ſich, und ſegnete ſie, und gieng aus zu reiſen in Macedoniam.
V. 2. Und da er dieſelbigen Länder durchzog, und ſie ermahnet hatte mit vielen Worten: kam er in Griechenland, und verzog alda drey Monden.
V. 3. Da aber ihm die Jüden nachſtelleten, als er in Syrien wolte fahren: ward er zu Rath wieder umzuwenden durch Macedoniam.
V. 4. Es zogen aber mit ihm bis in Aſiam, Sopater, von Beroen; von Theſſalonica aber Ariſtarchus und Secundus, und Gajus von Derben, und Timotheus: aus Aſia aber Tychicus und Trophimus.
V. 5. Dieſe giengen voran, und harreten unſer zu Troada.
V. 6. Wir aber ſchiffeten nach den Oſtertagen von Philippen bis an den fünften Tag, und kamen zu ihnen gen Troada, und hatten da unſer Weſen ſieben Tage.
V. 7. Auf einen Sabbath aber, da die Jünger zuſammen kamen das Brodt zu brechen, predigte ihnen Paulus: und wolte des andern Tages ausreiſen, und verzog das Wort bis zu Mitternach.
V. 8. Und es waren viel Fackeln auf dem Söller, da ſie verſamlet waren.
V. 9 Es ſaß aber ein Jüngling, mit Namen Eutychus, in einem Fenſter, und ſank in einen tiefen Schlaf, dieweil Paulus redete: und ward vom Schlaf überwogen, und fiel hinunter vom dritten Söller, und ward todt aufgehaben.
V. 10. Paulus aber gieng hinab, und fiel auf ihn, umfieng ihn und ſprach: Machet kein

kein Getümmel, denn ſeine Seele iſt in ihm. V. 11. Da gieng er hinauf, und brach das Brodt, und biß an: und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; und alſo zog er aus. V. 12. Sie brachten aber den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröſtet.

Paulus war nun aus der groſſen Gefahr errettet, bey welcher er von den raſenden Götzendienern leicht hätte in Stücken zerriſſen werden können, von deren Wuth er 1 Cor. 15, v. 31 den Ausdruck gebrauchet, daß er zu Epheſus mit wilden Thieren gefochten. Er hielt es nun nicht für rathſam länger an dieſem Orte zu bleiben, ſondern trat eine Reiſe von Epheſus nach Macedonien an; doch nicht ſo wol um ſeiner eigenen Sicherheit willen (denn er ſahe ſein Leben nicht für zu theuer an, ſolches in der Sache JEſu aufzuopfern) ſondern damit die Jünger zu Epheſus um ſeinetwillen nicht weiter beunruhiget werden möchten. Indes brauchte er dabey die Vorſicht, daß er den Timotheus zu Epheſus lies, damit derſelbe dieſer Gemeinde dienen und die glaubiggewordenen im Glauben ſtärken möchte. 1 Tim. 1, 3. Kaum aber iſt er der Wuth der Heiden zu Epheſus entgangen, ſo komt er in neue Lebensgefahr unter den Juden in Macedonien, welche, da ſie ſeine Lehre nicht mit Gründen widerlegen können, verrätheriſche Anſchläge wider ſein Leben machen. GOtt aber gibt ihm einen Wink davon, und er entgehet der Gefahr, da er einen andern Weg erwählet. Dieſer Umſtand lehret uns, daß es eine gefährliche Verſuchung GOttes und eine groſſe Verwegenheit ſey, ſich in augenſcheinliche Gefahr zu ſtürzen, oder ſich nicht aller erlaubten Mittel zur Vermeidung derſelben zu bedienen. Auf bloſſe Mittel das Vertrauen ſetzen, heiſſet GOtt verachten; wenn man aber die Errettungsmittel verachtet, ſo verſuchet man GOtt. Ohnerachtet Pauli Sache die beſte von der Welt war, ſo wolte er ſich doch nicht in die Gefahr ſtürzen, ſondern trat ſeine Reiſe in Begleitung einiger Freunde an; die hier namentlich aufgeführet worden, und dazu **Lucas** noch gerechnet werden muß, der, weil er

der

der Verfaſſer dieſes Buchs iſt, ſich nicht ausdrücklich genennet hat.

Die Reiſe Pauli gieng nun aus Macedonien nach Troas in Aſien, wo er ſieben Tage blieb. Von dieſem Aufenthalt wird uns nun folgendes gemeldet:

1. Wie dieſer groſſe Apoſtel in gleichgültigen Dingen ſich nach den Juden gerichtet, um ſich einen guten Willen bey ihnen zu erwecken, und ſie zur Aufnahme des Evangelii willig zu machen. Er reiſete eher von Philippis nicht ab, als bis die ſieben Tage des jüdiſchen Oſterfeſtes geendiget waren, um in den Gemüthern der Juden keinen Anſtos zu verurſachen. Er hatte keine ſtrenge Verbindlichkeit dazu, weil mit dem Tode JEſu Chriſti das Cerimoniengeſetz ſeine Kraft verlohren hatte. Weil dieſes aber noch nicht begraben war, ſo hielt er ſich äuſſerlich ſtille, und ſeine Gefälligkeit hatte gar nichts ſündliches an ſich, ſondern war mit der beſten Abſicht verbunden.

2. Wir finden hier eine Spur, daß die Veränderung des Sabbathtages und die Verlegung deſſelben vom ſiebenten Tage in der Woche auf den erſten Tag, damals ſchon im Gebrauch geweſen. Und ob wir wol von Chriſto keinen ausdrücklichen Befehl davon finden, ſo wiſſen wir doch das gewiß, daß die Jünger an dieſem Tage zuſammen gekommen, daß der auferſtandene JEſus ſie an demſelben zweymal ſeiner Erſcheinung gewürdiget, und daß auch für die Glaubigen die Beyſteuer geſamlet worden. War der Sabbath des alten Teſtamentes zum Andenken der Schöpfung gefeyret worden; ſo war der Sontag des neuen Teſtaments ein Gedächtnißtag des Erlöſungswerkes.

3. Wir finden hier, was Paulus für einen unermüdeten Eifer um die Seelen der Menſchen bewieſen, und mit welcher Gedult und Aufmerkſamkeit ihn die Glaubigen gehöret. **Er predigte bis in die Mitternacht.** Es können Fälle vorkommen, da eine lange Predigt nöthig iſt, und es wird in ſolchem Falle weder der Schrift noch dem Exempel der Apoſtel entgegen gehandelt; und ſein Vortrag war ohne

Zwei-

Zweifel von ſo angelegentlicher Wichtigkeit, daß den Zuhörern kein Schlaf in die Augen kam. Dabey iſt merkwürdig, daß die Verſamleten alle kluge Sorgfalt bewieſen, damit ihre nächtliche Verſamlung nicht in die Läſterung fallen, oder ihnen der Vorwurf gemachet werden möchte, daß ſie etwas ungeziemendes gethan. Sie zündeten zu dem Ende viele Lichter in dem Saal an, wo ſie zuſammen gekommen waren, damit jederman ſehen konte, was dabey vorgieng. Nächtliche Zuſammenkünfte ſind alſo zur Zeit der Verfolgung nichts unerlaubtes; aber es muß auch dabey alles verhütet werden, daß man dem Läſterer nicht ins Urtheil falle, und daß wider eine zu ungewöhnlicher Zeit veranſtaltete Verſamlung kein gegründeter Verdacht geſchöpfet werden könne.

4. Endlich iſt uns hier durch den heiligen Geiſt etwas gemeldet worden, das denen zur Warnung dienen kan, die unter der Verkündigung des göttlichen Wortes ſchlafen. **Eutychus** ſchläft unter der langen Predigt Pauli ein, ſtürzt im Schlaf zu einem Fenſter hinunter und wird als todt aufgehoben. Die Zeit, da er vom Schlaf übereilet wurde, war nicht der Mittag, ſondern die Mitternacht; und es geſchahe nicht bey einer Predigt, die eine Stunde, ſondern die etliche Stunden daurete. In dieſem Falle befinden ſich gewiß unſere gewöhnlichen Kirchenſchläfer nicht; ſie thun es am Tage, ſie thun es gefliſſentlich und nehmen auch eine ſolche Stellung an, die ſie zum Schlafe reitzen kan. Wie, wenn ihnen ein ſolcher Zufall begegnete, wie dem Eutychus? Es iſt alsdann kein Paulus da, der ſie vom Tode wieder auferwecken kan. Der Tod dieſes **Eutychus** würde ohne Zweifel ſeinen Freunden viel Kummer und Sorge gemachet haben, wenn er darin geblieben wäre, da er nicht nur ſchnell und plötzlich erfolget, ſondern da er auch die Folge eines Schlafs geweſen, dem er ſich überlaſſen, da GOttes Wort gehandelt, und da es von einem Apoſtel geprediget worden. Haben diejenigen, die dem ſchlummernden Eutychus nahe geſeſſen, aus unzeitiger Höflichkeit ſich abhalten laſſen, ihn aufzuwecken, ſo haben ſie eine gröſſere Schuld auf ihre Seele geladen, als er auf die ſeinige, und wenn ſeine Augen und Ohren durch den Tod auf

ewig

ewig geſchloſſen worden, ſo würden ſie dem ſchmerzlichen Vorwurf nicht haben entgehen können, daß ſie zu ſeinem Unglück was beygetragen. Jedoch die Barmherzigkeit GOttes ſchlug ſich ins Mittel, und wirkete durch das mitleidige Herz Pauli. Der Jüngling wurde wieder lebendig dargeſtellet und ſeinen Freunden übergeben.

V. 13. Wir aber zogen voran auf dem Schiffe, und
fuhren gen Aſſon, und wolten daſelbſt Paulum zu uns
nehmen: denn er hatte es alſo befohlen, und er wolte zu
Fuſſe gehen. V. 14. Als er nun zu uns ſchlug zu Aſ-
ſon: nahmen wir ihn zu uns, und kamen gen Mitylenen.
V. 15. Und von dannen ſchiffeten wir, und kamen des
andern Tages hin gen Chion: und des folgenden Tages
ſtieſſen wir an Samon, und blieben in Trogyllion: und
des nächſten Tages kamen wir gen Mileto. V. 16.
Denn Paulus hatte beſchloſſen, vor Epheſo über zu ſchif-
fen, daß er nicht müſte in Aſia Zeit zubringen: denn er
eilete auf den Pfingſttag zu Jeruſalem zu ſeyn, ſo es ihm
möglich wäre. V. 17. Aber von Mileto ſandten er gen
Epheſum, und ließ fordern die Aelteſten von der Gemei-
ne. V. 18. Als aber die zu ihm kamen, ſprach er zu ih-
nen: Ihr wiſſet, von dem erſten Tage an, da ich bin in
Aſiam kommen, wie ich allezeit bin bey euch geweſen;
V. 19. Und dem HErrn gedienet mit aller Demuth,
und mit vielen Thränen, und Anfechtungen, die mir ſind
wiederfahren von den Jüden, ſo mir nachſtelleten; V.
20. Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich iſt,
daß ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öf-
fentlich und ſonderlich; V. 21. Und habe bezeuget, bey-
de den Jüden und Griechen, die Buſſe zu GOtt, und
den Glauben an unſern HErrn JEſum. V. 22. Und
nun ſiehe, ich im Geiſt gebunden, fahre hin gen Jeruſa-
lem, weiß nicht, was mir daſelbſt begegnen wird: V.
23. Ohne, daß der heilige Geiſt in allen Städten bezeu-
get, und ſpricht, Bande und Trübſal warten mein da-
ſelbſt. V. 24. Aber ich achte der keines, ich halte mein
Leben auch nicht ſelbſt theuer: auf daß ich vollende mei-
nen

nen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn JEſu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes. V. 25. Und nun ſiehe, ich weiß, daß ihr mein Angeſicht nicht mehr ſehen werdet: alle die, durch welche ich gezogen bin, und geprediget habe das Reich GOttes. V. 26. Darum zeuge ich euch an dieſem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut. V. 27. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes. V. 28. So habet nun acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat zu Biſchöfen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat. V. 29. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abſchiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verſchonen werden. V. 30. Auch aus euch ſelbſt werden aufſtehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an ſich zu ziehen. V. 31. Darum ſeyd wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelaſſen habe drey Jahr, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen. V. 32. Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch GOtt, und dem Wort ſeiner Gnade: der da mächtig iſt, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe, unter allen, die geheiliget werden. V. 33. Ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehret. V. 34. Denn ihr wiſſet ſelber, daß mir dieſe Hände zu meiner Nothdurft, und derer, die mit mir geweſen ſind, gedienet haben. V. 35. Ich habs euch alles gezeiget, daß man alſo arbeiten müſſe, und die Schwachen aufnehmen; und gedenken an das Wort des HErrn JEſu, daß er geſagt hat: Geben iſt ſeliger, denn nehmen.

Es werden hier abermals einige Reiſen zuſammen gefaſſet, die Paulus hinter einander gethan, in der Abſicht, am Pfingſtfeſt zu Jeruſalem zu ſeyn. Er gieng alſo vom Troas, wo er die chriſtliche Gemeinde einige Tage hinter einander erbauet, zu Fuſſe nach Aſſos, wo er von denen, die zu Schiff dahin gegangen waren, aufs Schif genommen wurde, mit

wel-

welchem er zu dem benachbarten Hafen Mytilene auf der Inſel Lesbos kam. Vondannen giengen ſie weiter und kamen den nächſten Tag nach **Chion**, welche Inſul wegen der feineſten griechiſchen Weine in den Geſchichtbüchern bekant worden. Von da aus gieng die Reiſe zur Inſul Samos, und als der Lauf des Schiffes gegen die aſiatiſchen Küſten gerichtet worden, und er mit ſeiner Reiſegeſelſchaft zu Trogyllium geblieben war, kam er in die Mindung des Fluſſes Meander, und den Tag darauf nach Miletus. Denn Paulus, dem das Schif zu Gebot ſtund, hatte beſchloſſen vor Epheſus vorbeyzugehen, welche Stadt an der andern Seite des Meerbuſens lag; viel weniger war er geſonnen, ſich den Gegenden von Coloſſen und Laodicäa zu nähern, damit er nicht genöthiget würde eine längere Zeit in Aſien zuzubringen. Denn er war, wie geſagt ſehr begierig, das Pfingſtfeſt zu Jeruſalem zuzubringen; welche Zeit er darum erwählete, eine deſto gröſſere Menge Menſchen anzutreffen. Er konte dabey theils verſchiedener anderer Reiſen überhoben bleiben, theils aber auch Gelegenheit finden, manche Vorurtheile abzulehnen, die wider ſeine Perſon und Amt gefaſſet worden, ſonderlich aber fand er die ſchönſte Gelegenheit, den aus den Juden bekehrten Chriſten, die im jüdiſchen Lande wohneten, die mitgebrachten Almoſen auszutheilen. Indes war GOttes Vorſehung ſo unerforſchlich, daß die groſſe Menge fremder Juden die Veranlaſſung zu ſeiner Gefangenſchaft werden muſte. Ohne Zweifel hatte Paulus bey dieſen Reiſen keinen andern Zweck, als ſeinen Dienſt möglichſt brauchbar zu machen. Und das ſollen wir von ihm lernen. Denn wenn wir in unſerm Leben nützlich ſeyn wollen, und wenn unſere künftige Rechenſchaft rühmlich und erfreulich ausfallen ſoll, ſo müſſen wir einen Entwurf wahrer Brauchbarkeit vor Augen haben, und bey demſelben unveränderlich bleiben; ohnerachtet derſelbe uns theils des Umganges mit vielen andern beraubet, theils mit mancherley Beſchwerden, davon andere nichts erfahren, verbunden iſt. Glückſelig ſind wir, wenn wir ſie endlich am Ende unſerer Reiſe antreffen, und das unausſprechliche Vergnügen ſchmecken, in der Gemeinſchaft unſers

allerhöchſten Lehrers ohne Ende und Aufhören ihrer Gegenwart zu genieſſen.

Indem nun Paulus nicht alzuweit von der Stadt Epheſus entfernet, und dabey begierig war, ſeine daſigen chriſtlichen Freunde zu ſprechen, ſo ergrif er die Gelegenheit, ſandte einige Perſonen von Miletus nach Epheſus, und lies, indem das Schif alda einige Zeit vor Anker lag, die Aelteſten der Epheſiniſchen Gemeinde zu ſich fordern, an welche er die nachfolgende bewegliche Rede hielt: Ihr wiſſet meine geliebten Brüder, wie ich mich bey jeglicher Gelegenheit und bey den ſogar verſchiedenen Umſtänden, die mich betroffen, unter euch verhalten habe, von dem erſten Tage an, da ich in Kleinaſien des Evangelium geprediget habe, und es können euch die ſchweren Prüfungen, die mich betroffen haben, nicht verborgen ſeyn, und wie ich mich dabey beſonders gegen euch und das gläubige Volk in der groſſen Stadt Epheſus bewieſen. Ihr ſeyd meine Zeugen, die es mit Augen geſehen und mit Ohren gehöret, wie ich mir das Werk des HErrn JEſu angelegen ſeyn laſſen, und wie ich ſeine Ehre zu befördern geſuchet, nicht mit Stolz, Eitelkeit und Ruhmſucht, ſondern mit aller Demuth, Leutſeligkeit, Niedrigkeit des Sinnes und unter der Empfindung meiner eigenen Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit, ja unter Vergieſſung häufiger Thränen, die mir alsdann häufig zugefloſſen, wenn ich auf der einen Seite die überſchwängliche Gnade des HErrn JEſu gegen mich betrachtet, wenn ich aber auch auf der andern Seite von der Unempfindlichkeit, Verkehrtheit und Abgötterey der Heiden, oder auch von den Leiden und Schwachheiten anderer Bekenner des Evangelii gerühret worden; oder wenn ich auch die Leiden und Verfolgungen gefühlet, die durch Veranſtaltungen und Anſchläge der ungläubigen Juden zur Uebung meines Glaubens und Gedult über mich gekommen. Ihr wiſſet, mit welcher Einfalt und göttlicher Lauterkeit ich mein Amt auszurichten geſuchet, entfernt von denen, die mit dem Worte GOttes betrüglich umgegangen, und es nach ihren Lüſten und Abſichten gedeutet; ſo daß ich mitten unter allem Widerſtande und beugenden Umſtänden, mich weder durch Furcht

noch

noch durch Gunſt der Menſchen bewegen laſſen, irgend eine Warheit des Glaubens und des Lebens zu verhelen, die zur Erbauung meiner Zuhörer dienen können. Vielmehr habe ich euch den ganzen Entwurf des Evangelii freymüthig vorgetragen, euch daraus unterrichtet, ermahnet und getröſtet, und das ſowol in den öffentlichen gottesdienſtlichen Verſamlungen, als auch in euren Häuſern. Ich kan mich getroſt auf euch berufen, daß ich mein Zeugniß von Chriſto in Worten ſowol als in Werken, ſowol vor den Juden, als vor den Gelehrteſten unter den Heiden vorgetragen habe. Und dieſes habe ich mit dem angelegentlichſten Eifer gethan, als ein ſolcher, der am Tage des Gerichts entweder für oder wider ſie zeugen muß, und ihr wiſſet, daß ich zu dem Ende hauptſächlich dieſe beyden weſentlichen Stücke der chriſtlichen Religion getrieben habe, nemlich die Beſchaffenheit und Nothwendigkeit einer ungeheuchelten Buſſe zu GOtt, die der erhöhete JEſus geben will, und die in einer tiefen Empfindung der Heßlichkeit, Schadens und Gefahr der Sünde, in einer Traurigkeit über der Sünde, in einem Haß derſelben, und in einer getroſten und fortwährenden Entſchlieſſung zum Kampf wider dieſelbe beſtehet, und wozu uns aller Beyſtand aus der Gnade JEſu geſchenket werden ſoll. Ich habe nicht weniger unter euch gezeuget von der Natur und Nothwendigkeit des wahren Glaubens, der ſich an die Perſon und an das Mitleramt JEſu hält, der JEſum annimt, wie er uns im Evangelio geoffenbaret worden, und der aus dem Schatz ſeines Verdienſtes, Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und Seligkeit erlanget. Nun aber gehet ein anderer Auftrit in meiner Arbeit und Leiden an, indem ich durch den Geiſt GOttes innerlich alſo getrieben werde, und meine eigene Entſchlieſſung auch dahin gefaſſet worden, nach Jeruſalem zu reiſen, ob ich wol davon keine vorläufige Endeckung habe, was für Arbeit für mich daſelbſt zu übernehmen ſeyn, oder wie es mir in Abſicht auf Leben und Tod ergehen werde. Nur ſo viel weiß ich überhaupt, daß der heilige Geiſt, der bis hieher mein Leben regieret, durch Begebenheiten, die mich in ſo vielen Städten betroffen, deutlich genug angezeiget hat, daß

Bande und Trübſalen meiner allenthalben in der Sache Chriſti warten, der ſeinen Jüngern vorher geſaget hat: **In der Welt habt ihr Angſt.** Ich preiſe aber GOtt dafür, daß ich bisher in der Betreibung ſeines Werkes durch keins dieſer ſchreckhaften Dinge bin muthlos, oder in meinen Entſchlieſſungen wankend gemachet worden. Ich ſehe alle dieſe Leiden für Kleinigkeiten an, und bringe ſie nicht mit in Rechnung, wenn ſie mir auf dem Wege meiner Pflicht aufſtoſſen; ja ich ſchätze ſelbſt mein Leben, ob es gleich unter allem irdiſchen Geſchenken das gröſte iſt, nicht theuer, ſondern bin bereit und willig es aufzuopfern, wenn es meinem HErrn gefält, damit ich meine Tage und den angetretenen Lauf des Dienſtes und der Leiden zu ſeiner Ehre und zu meiner und anderer gläubigen Seelen Freude vollende, und dadurch das heilige, ſchwere und nützliche Amt erfülle, das er mir gnädiglich aufgetragen hat, und welches ich bisher unter dem Beyſtande JEſu getrieben, um vor der Welt die Warheit und Vortreflichkeit des Evangelii zu bezeugen, deſſen Zweck auf die ewige Seligkeit unſterblicher Seelen gerichtet iſt. Und nun bemerket den Weg des HErrn, um euch zum Fleis in ſeinem Werk zu ermuntern, euch von den Werkzeugen, deren er ſich bisher an euch bedienet, loszumachen, und blos auf ihn zu ſehen. Denn ich weiß es aus einigen Anzeigungen, die mir der HErr gethan hat gewiß, daß keiner unter euch, ihr geliebten Epheſiniſchen Brüder, mein Angeſicht in dieſer Welt wieder ſehen wird. Dis iſt das letztemal, daß ich Gelegenheit habe, mit euch von Angeſicht zu Angeſicht zu reden, vor welchen ich ſo ofte von den groſſen Warheiten, Verbindlichkeiten und Vorrechten des Reiches JEſu geredet, das GOtt nach ſeiner unendlichen Weisheit und Gnade in dieſer Welt aufgerichtet, und in der künftigen Welt völlig offenbaren wird. Wie nun dieſes mein Werk iſt, das ich bis hieher in dieſen Gegenden getrieben habe, ſo bezeuge ich auch vor dem Angeſichte GOttes, und berufe mich auch auf euch als meine Zeugen vor der Welt und vor dem künftigen Richterſtuhl GOttes, daß ich durch GOttes Gnade mein Amt unter euch redlich ausgerichtet, ſo daß ich rein bin vom Blu-

te aller Menſchen, und daß, ſo jemand verlohren gehen ſolte von denen, an welchen ich gearbeitet habe, derſelbe ſeine Schuld tragen muß; indem ich ihnen den einzigen Weg des Lebens durch JEſum Chriſtum vorgeleget und ſie vor aller Verwerfung deſſelben gewarnet habe. Wie ich das reine und lautere Evangelium Chriſti ohne Vermiſchung mit menſchlichen Erfindungen, jüdiſchen Traditionen und Gebräuchen gelehret habe; ſo hat mich weder das Verlangen jemand zu gefallen, noch die Furcht jemand mißfällig zu werden, niemals bewogen, von dieſer Heilslehre abzugehen, und euch etwas von dem herrlichen Rath GOttes zu verhalten, den er von der Seligkeit verlohrner Sünder gefaſſet, und der eine Wirkung von ſeiner ewigen Weisheit und gnädigen Willen iſt. Ich bitte euch daher als ein Bruder und befehle euch als ein Vater im Namen und in der Gegenwart des HErrn JEſu, daß ihr meinem Exempel hierin folget, ſo weit als ich dem ſeinigen gefolget bin. Habt vor allem Dingen acht auf den Zuſtand eurer eigenen Seelen, damit in denſelben die Gnade wohne, und alle eure Handlungen und Abſichten regiere. Habt acht auf euren Wandel, daß er in Heiligkeit, Demuth und Unſträflichkeit geführet werde, wie es den Dienern des Evangelii geziemet. Sonderlich aber habt acht auf die, ſo der HErr eurer beſondern Aufſicht und Vorſorge anvertrauet hat, und die ihr als ſeine Heerde weiden und regieren ſollet. Sehet zu, daß niemals einer von ihnen durch eure Nachläßigkeit verſäumet, oder in ſeinem Seelenzuſtande verſchlimmert werde, indem euch der HErr zu Biſchöfen und Wächtern über dieſelben beſtellet, und euch zu dem Ende mit den nöthigen Gnadengaben ausgerüſtet hat; und es iſt ſein ernſtlicher Wille, daß ihr als Hirten nach ſeinem Herzen unterweiſen ſollet mit Weisheit und Lehre, mit Demuth und Treue die Gemeinde, deren heiliges und geſegnetes Oberhaupt er ſelbſt iſt, und die er durch den unendlichen Werth ſeines theuren Blutes erkaufet, und daher auch ein unumſchränktes Recht über ſein erlöſetes Eigenthum hat, ihr aber eben daher deſto mehr verbunden ſeyd, die euch auferlegte Pflicht heilig und unverletzlich zu beobachten. Denn das ſehe ich durch den

den Geiſt der Weiſſagung ganz deutlich vorher, daß, wenn ich von euch werde geſchieden ſeyn, falſche Lehrer, Verführer und verfolgende Feinde unter euch werden aufkommen, die ſich unter mancherley angenommenen Schein als greuliche Wölfe beweiſen, die Schaafe Chriſti zertheilen, ſchüchtern machen, zerſtreuen, und ihr äuſſerſtes thun werden, ihren Glauben und Hofnung niederzuſchlagen, kein Mittel zur Erreichung ihrer niederträchtigen Abſichten unverſucht zu laſſen, ja als Wölfe wirkliche Grauſamkeiten auszuüben. Ja was noch mehr, es werden unter euch ſelbſt einige, von denen ihr jetzo eine gute Meinung heget, einen Widerſtand wider die Lauterkeit des Evangelii thun, allerhand verderbte Grundſätze zur Verfälſchung deſſelben annehmen, durch ſchmeichleriſche Vorſtellungen unter den Jüngern JEſu Spaltungen anrichten, um ſie auf ihre Seite ziehen, und ſich zu Oberhäuptern ihrer Parthey zu machen. Beweiſet daher als treue Hirten unter Chriſto deſto mehr Wachſamkeit über die Heerde; ſtehet auf eurer Hut gegen die erſten Bewegungen dieſer übelgeſinten Menſchen, und bemerket die erſten Abweichungen der zur Verirrung geneigten Lämmer, damit ſie nicht unbemerkt erſchlichen und auf die Seite geführet werden. Und damit ihr auch zu dieſer Wachſamkeit deſto mehr erwecken möget, ſo erinnert euch der Arbeit, die ich unter euch übernommen, das Evangelium unter euch zu gründen, den Sinn der Glaubigen zu beveſtigen, und ſie vor aller Gefahr zu warnen, und wie ich in dieſem Werke gegen drey Jahr mit unermüdeten Fleiſſe bey Tage ſowol als bey Nacht gearbeitet, wie es mir die Umſtände an die Hand gegeben haben. Und das habe ich nicht ſelten mit einem bangen Herzen und mit weinenden Augen gethan, wenn ich mir dabey die Möglichkeit vorgeſtellet, daß meine Arbeit an einigen, von welchen ich eine gute Hofnung geheget, vergeblich ſeyn möchte. Und nun, meine lieben Brüder, da ich wohl ſehe, daß ihr zur Führung eures Amtes eines höhern Beyſtandes benöthiget ſeyd, als ich euch gewähren kan, ſo empfehle und übergebe ich euch der Gnade und dem Segen GOttes, und dem ewigen Wort, welches iſt voll Gnade und Warheit, damit ihr

von

von dem Vater durch den Sohn alle nöthige Erleuchtung, Leitung und Stärkung habt. Ich verweiſe euch auf ſein heiliges Evangelium, das aus ſeiner freyen Gnade uns geſchenket worden, und welches die theureſten Verheiſſungen enthält, welches die Richtſchnur und der Grund aller Hofnung, und ein allezeit zulängliches und kräftiges Mittel iſt euch zu erbauen, zu beveſtigen und auf eurem Wege fortzuführen, bis er euch endlich durch die überſchwengliche Gröſſe ſeiner Gnade in den völligen Beſitz des Erbes wird eingeführet haben, welches er ſeinen Kindern beſtimmet hat, und deſſen alle diejenigen theilhaftig gemachet werden ſollen, die hier in dieſer Welt durch den heiligen Geiſt erneuret, geheiliget, und alſo zum Erbtheil der Heiligen im Lichte zubereitet werden. Noch eins iſt übrig, desfals ich mich auf euch als meine Zeugen vor GOtt berufen kan, und welches ihr den Feinden zur Beſchämung vorhalten und ihnen den Mund ſtopfen könnet, die mich unlauterer und eigennütziger Abſichten fälſchlich beſchuldigen möchten, nemlich, daß ich nicht, wie die falſchen Apoſtel zu thun gewohnt ſind, auf Häufung irdiſcher Reichthümer geſehen, oder von jemand eine koſtbare Kleidung begehret, oder auf irgend eines Chriſten Unkoſten gezehret. Vielmehr wiſſet ihr, daß ich mich meines Rechtes, von der Gemeinde erhalten zu werden, nicht bedienet, ſondern mich dieſer meiner Hände Arbeit genähret, und nicht nur für mich, ſondern auch für meine Freunde und Brüder geſorget, die mich begleitet, und die ſich ihren Unterhalt nicht verſchaffen können. Durch mein Exempel ſowol als durch meine Lehre habe ich euch das alles gezeiget, was zur geſegneten Verkündigung des Evangelii gehöret, ſonderlich aber habt ihr von mir lernen können, daß ihr, wo es Umſtände und Urſachen erfordern, mit euren eigenen Händen arbeiten ſollet, wie ich gethan habe, und daß ihr auf die Weiſe die Vorurtheile von euch ablehnen müſſet, als wäret ihr lohnſüchtige Kreaturen, die mit der Gottſeligkeit ein Gewerbe treiben. Und damit ihr daran deſto öfterer denket, ſo erinnere ich euch des merkwürdigen Wortes unſers HErrn JEſu, daß **geben ſeliger ſey denn nehmen**, oder daß es eine gröſſere Glückſeligkeit,

Troſt und Ehre ſey, wenn man den Armen Mildthätigkeit erweiſen kan, als wenn man von andern Wohlthaten annehmen muß.

Möchten wir doch von dieſem groſſen Apoſtel lernen, dem HErrn mit aller Demuth und Aufrichtigkeit des Herzens zu dienen! Möchten doch alle, die den Verſamlungen der Chriſten vorſtehen und ſich mit dem Wohlergehen der Seelen beſchäftigen, nichts verhalten von dem, was ihnen nützlich ſeyn kan, und in dem beſondern Umgang eben die Geſinnung beweiſen, die ſie vor öffentlichen Verſamlungen blicken laſſen, und die Buſſe zu GOtt ſamt dem Glauben an JEſum als eine Materie bezeugen, die von algemeiner und unveränderlicher Wichtigkeit iſt. Wie gut würde es ſeyn, wenn alle Diener des Evangelii den erhabenen Sinn und die Sprache dieſes wahrhaftig groſſen chriſtlichen Helden führeten und durchgängig im Stande wären, mitten unter allen Schwierigkeiten, mitten unter Banden und Trübſalen zu ſagen: **Ich achte der keines, ich halte auch mein Leben ſelbſt nicht theuer.** Sie haben es mit Seelen zu thun, die der Sohn GOttes mit ſeinem Blute erkaufet, und darüber er ihnen die Aufſicht anvertrauet hat; ſie ſollen daher auch ein Vorbild ihrer Heerde ſeyn im Wort, in der Lehre und im Wandel; ſie ſollen dieſelben bewachen, vor aller Gefahr warnen, ihnen weder bey Tag noch bey Nacht ihren Dienſt verſagen, und ſich ſo verhalten, daß ſie, wenns zum Abſchiede komt, mit Freudigkeit ſagen können, daß ſie rein ſind von ihrem Blute.

V. 36. **Und als er ſolches geſagt: kniete er nieder und betete mit ihnen allen.** V. 37. **Es ward aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulo um den Hals, und küſſeten ihn:** V. 38. **Am allermeiſten betrübt über dem Wort, das er ſagte, ſie würden ſein Angeſicht nicht mehr ſehen. Und geleiteten ihn in das Schif.**

Hier wird uns nun zum Beſchluß gemeldet, was für einen beweglichen und heiligen Abſchied Paulus und die Aelteſten zu Epheſus von einander genommen. Sie knieten nieder

der und beteten zu GOtt, und ihr Gebet geſchahe unter Vergieſſung vieler Thränen. Es iſt auch gewiß Urſache genug zur Wehmuth und Traurigkeit vorhanden, wenn die Kirche einen treuen Lehrer verlieret. Es iſt ſolches ein öffentlicher Verluſt, daran viele andere Theil nehmen. Ohnerachtet nun dieſe heilige Perſonen durch ein Gebet von einander Abſchied genommen, ſo wurde ihnen doch der Abſchied von dieſem Apoſtel überaus ſchwer, der ſich durch ſeine Heiligkeit, Demuth und algemeine Brauchbarkeit ſo unvergeßlich bey ihnen gemachet hatte. Sie begleiteten ihn daher bis ins Schif, und ihre Augen bleiben auf ihn geheftet, als er nun ſchon in See gegangen war. Es betrübte ſie ſonderlich das Wort, daß ſie ſein Angeſicht nicht mehr ſehen ſolten. Ein treuer Diener JEſu hat ſich demnach eine zärtliche Liebe zu verſprechen, wenigſtens von denen, an welchen er gearbeitet hat, und die einander gegenſeitig ein wahrer Troſt geweſen. Sie mögen nun denſelben entweder durch Verfolgung, oder durch den König der Schrecken entriſſen werden, ſo iſt ihr Abſchied allezeit betrübt. Gelobet ſey indes GOtt, daß die künftige Zuſammenkunft nichts vom Abſchiede wiſſen ſoll, ſondern die Lehrer und Zuhörer bey dem HErrn ſeyn ſollen allezeit.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus reiſet mit ſeiner Geſellſchaft von Miletus ab, und nimt ſeinen Weg nach Cäſarea. Daſelbſt trit er ab im Hauſe des Evangeliſten Philippus, und gehet zu Fuß nach Jeruſalem, ohnerachtet ihm vom Agabus war geweiſſaget worden, daß ihn daſelbſt groſſe Leiden betreffen würden. Er beſuchte in dieſer Stadt die Brüder, und auf deren Zureden läſſet er ſich zu den Vorurtheilen der Juden herab und reiniget ſich nach dem Geſetz. Als die aſiatiſchen Juden ihn hierauf im Tempel gewahr werden, ſo erheben ſie ein wütendes Geſchrey wider ihn, und erregen das Volk, daß ſie ihn als einen Uebelthäter gefangen nehmen. Kaum errettet er ſein Leben durch den Dienſt des Oberhauptmanns, der ihn aus ihren Händen befreyet, und ihm geſtattet, zu ſeiner Vertheidigung das nöthige öffentlich zu ſagen.

V. 1. Als es nun geſchah, daß wir, von ihnen gewandt, dahin fuhren: kamen wir ſtracks laufs gen Co, und am folgenden Tage gen Rhodis, und von dannen gen Patara. V. 2. Und als wir ein Schif funden, das in Phönicien fuhr: traten wir darein, und fuhren hin. V. 3. Als wir aber Cypern anſichtig wurden: lieſſen wir ſie zur linken Hand, und ſchiffeten in Syrien, und kamen an zu Tyro; denn daſelbſt ſolte das Schif die Waare niederlegen. V. 4. Und als wir Jünger funden, blieben wir daſelbſt ſieben Tage. Die ſagten Paulo durch den Geiſt, er ſolte nicht hinauf gen Jeruſalem ziehen. V. 5. Und es geſchah, da wir die Tage zubracht hatten: zogen wir aus, und wandelten. Und ſie geleiteten uns alle, mit Weibern und Kindern, bis hinaus vor die Stadt: und knieten nieder am Ufer, und beteten. V. 6. Und als wir einander geſegneten, traten wir ins Schif: jene aber wandten ſich wieder zu den ihren. V. 7. Wir aber vollzogen die Schiffarth von Tyro, und kamen gen Ptolemaida, und grüſſeten die Brüder, und blieben Einen Tag bey ihnen.

Im Beſchluß des vorhergehenden Capitels wurde uns der bewegliche Abſchied beſchrieben, den die Aelteſten der Gemeinde zu Epheſus von Paulo genommen. Hier wird uns nun weiter gemeldet, daß dieſer Abſchied auch von Seiten Pauli und ſeiner Reiſegefährten ſchmerzlich geweſen. Denn das Wort, deſſen ſich Lucas hier bedienet hat, zeiget ein gewaltſame und ſchmerzhafte Abtrennung der Glieder an, und führet uns darauf, was zwiſchen dieſen Seelen für ein zärtliches Band geweſen, und wie empfindlich ihnen ihre Trennung geworden. Denn es iſt kaum eine zärtlichere Liebe auf Erden zu finden, als die iſt, die zwiſchen treuen Dienern Chriſti und ſolchen Seelen iſt, die durch ihren Dienſt zum Glauben an JEſum gebracht worden. Die von GOttes Gnade gewirkten Affecten und Zuneigungen ſind ſtärker als die natürlichen, und die Trennung eines geiſtlichen Vaters von geiſtlichen Kindern iſt eine ſchmerzliche Zerreiſſung der Glieder,

der, und gleichſam eine Ablöſung des Hauptes von dem Leibe.

Wir bemerken weiter, daß die göttliche Vorſehung ſich in der Regierung der Neigungen der Diener des Evangelii nicht weniger herrlich erweiſet, als in der Bewegung und Regierung der Wolken. Die Bewegung dieſer letztern rühret nicht von ihrer eigenen Wahl her, ſondern wie ſie vom Winde getrieben werden. So können auch die Diener Chriſti nicht ſchlechterdings beſtimmen, wo ſie hingehen und bleiben ſollen, ſondern ſie müſſen dahin gehen, wo ihnen GOtt den Weg hinweiſet. Man erſiehet dieſes aus der Reiſe Pauli nach Jeruſalem. Ohnerachtet dieſe Reiſe mit groſſer Gefahr verbunden war; ſo war doch Pauli Gemüth völlig geneigt, dahin zu gehen. **Ich gehe gebunden im Geiſt nach Jeruſalem.** Es war ein Glück und ein groſſer Vortheil für den Apoſtel, daß ihm der Wille GOttes wegen dieſer Reiſe ſo deutlich war geoffenbaret worden. Denn kaum hatte er ſich fertig gemachet, den Willen GOttes zu vollbringen und die Reiſe anzutreten, als ein Sturm der Verſuchung entſtund, ihn davon abzuhalten. Der erſte Anfall geſchahe unterwegs von den zu Tyrus befindlichen Jüngern, die ihm durch den Geiſt ſagten, daß er nicht nach Jeruſalem gehen möchte. Wie, möchte man ſagen, hat ſich hier der Geiſt GOttes nicht widerſprochen, der vorher dieſem Apoſtel befohlen, daß er dahin gehen ſoll, nun aber ihm zu wiſſen thut, daß er nicht dahin gehen ſoll? Keineswegs. Paulus war durch eine auſſerordentliche Offenbarung angewieſen worden; nach Jeruſalem zu reiſen; dieſen Jüngern aber wird durch den Geiſt, wie nachher dem **Agabus** bekant gemachet, was für groſſe Gefahr er daſelbſt auszuſtehen haben werde, und dieſe widerrathen ihm aus zärtlicher Wohlmeinung, nicht dahin zu gehen. Wir müſſen alſo einen Unterſchied zwiſchen der Verkündigung der Trübſal und dem wohlmeinenden Rath wegen ſeiner Sicherheit machen. Durch jene wiſſen ſie, daß Paulus in groſſe Gefahr gerathen werde; durch dieſen aber wollen ſie aus wohlmeinender Liebe warnen, und ihre Sorgfalt für ihre Sicherheit beweiſen. Wir lernen daraus theils

daß

daß der göttliche Befehl und nicht die Verhängniſſe der Vorſehung die Richtſchnur auf dem Wege unſerer Pflicht ſind; **theils**, daß muthlos machende Hinderniſſe die Verſäumung einer Pflicht nicht rechtfertigen können. Dem Apoſtel Paulo mochte aufſtoſſen was da wolte, ſo überwand er alles mit einer heldenmüthigen und warhaftig chriſtlichen Entſchlieſſung. **Ich bin bereit**, ſprach er, **mich nicht nur binden zu laſſen, ſondern auch um des Namens JEſu willen zu ſterben.** Und da die Glaubigen dieſe Entſchlieſſung an ihm gewahr wurden, ſo begleiteten ſie ihn mit ihren Weibern und Kindern bis vor die Stadt, wo er am Ufer des Meeres mit ihnen niederkniete, und durchs Gebet einen zärtlichen Abſchied von ihnen nahm. Die Gemeinſchaft der Liebe unter den Heiligen und das Gebet ſind ein unterſcheidendes Merkmal wahrer Chriſten.

V. 8. Des andern Tages zogen wir aus, die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäſarien: und giengen in das Haus Philippi, des Evangeliſten, der einer von den ſieben war, und blieben bey ihm. V. 9. Derſelbige hatte vier Töchter: die waren Jungfrauen, und weiſſageten. V. 10. Und als wir mehr Tage da blieben: reiſete herab ein Prophet aus Judäa, mit Namen Agabus, und kam zu uns. V. 11. Der nahm den Gürtel Pauli, und band ſeine Hände und Füſſe, und ſprach: Das ſaget der heilige Geiſt; den Mann, des der Gürtel iſt, werden die Jüden alſo binden zu Jeruſalem, und überantworten in der Heiden Hände. V. 12. Als wir aber ſolches höreten: baten wir ihn, und die deſſelbigen Orts waren, daß er nicht hinauf gen Jeruſalem zöge. V. 13. Paulus aber antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu laſſen, ſondern auch zu ſterben zu Jeruſalem, um des Namens willen des HErrn JEſu. V. 14. Da er aber ſich nicht überreden ließ, ſchwiegen wir, und ſprachen: Des HErrn Wille geſchehe.

Die Reiſe des Apoſtels gieng nun von Tyrus nach Cäſarea, wo er bey dem Evangeliſten Philippus einkehrete, das

iſt,

iſt, bey einem ſolchen, der als ein Reiſeprediger hie und dahin geſchicket wurde, die Warheiten des Evangelii bekant zu machen, oder die bereits gepflanzten Gemeinden im Glauben zu ſtärken; und er war einer von den ſieben Diaconis der Kirche zu Jeruſalem. Merkwürdig iſt hiebey, daß eben der Philippus, der vorher durch die von Paulo erregte Verfolgung aus ſeinem Hauſe getrieben worden, und nach Samaria entweichen müſſen, Apoſtg. 8, 1 u. f. nun den bekehrten Paulum mit Freuden in ſeinem Hauſe aufnimt, ohne ihm den geringſten Vorwurf wegen desjenigen zu machen, was er ihm ehedem zu Leide gethan. Denn es zeiget eine Undienſtfertigkeit an, wenn man das wieder aufrühret, was ſchon zugedecket worden, und eine Sache erneuret, die ohne Vorwurf nicht angehöret werden kan; und es verräth einen Neid gegen GOttes Gnade, wenn man andern die Sünden vorrücket, die ſie vor ihrer Bekehrung begangen. Ehemalige Mißhandlungen und Beleidigungen müſſen bey erfolgter wahrer Buſſe vergeſſen und vergeben werden, und wir müſſen die unſerer Liebe werth halten, die GOtt zu Gnaden angenommen hat.

Hierauf wird uns gemeldet, was ſich mit dem Propheten Agabus zu Cäſarea zugetragen. Dieſer kam aus Judäa nach Cäſarea und zeigete Paulo an, daß zu Jeruſalem Bande und Trübſalen ſeiner warteten. Faſt ſolte es ſcheinen, daß dieſer Agabus ein ſolcher Prophet geweſen, der nur betrübte und traurige Begebenheiten vorher verkündiget. Vor dem hatte er die Hungersnoth in jüdiſchen Lande verkündiget, und nun verkündigte er Paulo ſeine Bande. Denn wir müſſen auch diejenigen, die GOttes Gerichte ankündigen und nichts gutes weiſſagen, für Propheten GOttes erkennen. Wenn ihre Weiſſagung wahr iſt, ſo verlieret ſie dadurch nichts, weil ſie uns nicht wohlgefällig iſt. Dabey bedienete ſich der Prophet Agabus, nach der Weiſe der alten Propheten, eines äuſſerlichen Zeichens, um dadurch ſeine Weiſſagung deſto tiefer einzudrucken. Wir finden dergleichen am Jeſaias, Ezechiel und andern Propheten. GOtt wolte ſein Volk ſowol durch ſichtbare Zeichen und Handlungen, als durch

Worte

Worte natürlich unterrichten, damit das, was ſie durch zwey Sinnen, durch Augen und Ohren vernommen, einen deſto dauerhaftern Eindruck erhielte. Auf gleiche Weiſe hält es hier Agabus mit Paulo. Er nimt deſſen Gürtel, bindet ihm Hände und Füſſe und zeiget damit an, daß die Juden ihn alſo binden und ihn den Heiden überantwortet würden, erſt dem Statthalter in Judäa, und hernach dem römiſchen Kayſer Nero. Wir können dabey bemerken die groſſe Gütigkeit und Herablaſſung GOttes der dem Apoſtel ſeine Leiden zum voraus anzeigete, daß Bande und Trübſal auf ihn warteten. Er wuſte, daß es ihm bisher ſchon ſo ergangen Ap. Geſch. 20. Die Jünger zu Tyrus machten eben dieſes bekant, und nun braucht Agabus ein äuſſerliches Zeichen von dieſer Trübſal, um ihn darauf noch näher zuzubereiten. GOtt überfält ſeine Kinder nicht unverſehens, und er giebt Paulo zum voraus eine Ahndung. Und wenn uns eine Fluth der Trübſal plötzlich überfält, ſo rührt das befremdliche nicht aus dem Mangel der Warnung her, ſondern weil wir die Warnung nicht geachtet haben. Wenn uns wohl iſt, denken wir nicht gern an Creutz und Tod, und wir müſſen es unſerer Sicherheit zuſchreiben, wenn wir unverſehens davon übereilet werden.

Darauf wird gemeldet, wie **theils** die ſämtlichen Freunde Pauli vor der Reiſe nach Jeruſalem gewarnet, **theils** was für eine muthige Erklärung Paulus von ſich geſtellet.

1. Von jenem heiſſet es: **Wir ſowol**, Pauli Reiſegefährten, **als die Chriſten** ſo zu Cäſarea wohneten, **erſuchten ihn**, daß er nicht nach Jeruſalem gehen möchte. Wir lernen daraus, daß das Leben und die Freyheit derer, die vorzügliche groſſe Werkzeuge der Ehre GOttes ſind, allen treuen Knechten GOttes lieb und werth ſey. Wer kan es den Reiſegefährten Pauli und den Chriſten zu Cäſarea übel auslegen, daß ſie auf die Erhaltung eines ſo vortreflichen Mannes bedacht ſind? Und dennoch hat es faſt das Anſehen, als ob Satans Liſt ſich hier mit eingemiſchet, und ſich der Freunde des Apoſtels bedienen wollen, ſeine Entſchlieſſung zu ent-

entkräften. Denn es geſchiehet gar leicht, daß Satanas das freundſchaftliche Bitten unſerer Freunde dazu brauchet, uns von unſerer Pflicht abzuhalten. So machte es ehemals Petrus, daß er in der beſten Abſicht zu JEſu ſagte: **HErr, das widerfahre dir nur nicht.** Dem aber JEſus die ernſtliche Antwort gab: **Satan, weiche hinter mich.** Petri Zunge redete, aber der Schall war vom Satan. Wer hätte denken ſollen, daß einer von Chriſti Jüngern bey der unſchuldigſten Abſicht ein Werkzeug des Satans werden können? Wir müſſen daher den Rath unſerer Freunde nicht ſowol nach ihrer guten Abſicht, als nach GOttes Wort abmeſſen. Wir müſſen gegen alle Verwandſchaft unempfindlich werden, wenn es auf unſere Pflicht gegen GOtt ankomt. So machte es hier der Apoſtel; er wolte ſich nicht eines andern bereden laſſen.

2. Wir ſehen daher ferner auf die muthige Erklärung, die dieſer Apoſtel von ſich geſtellet. Er will ſich durchaus nicht wehren laſſen. Wie möchte man ſagen, hat der Apoſtel auch wohl gehandelt, da er den wohlgemeinten Rath aller ſeiner Freunde verworfen? heiſſet es nicht von der Weisheit, die von oben her iſt, daß ſie ſich gerne ſagen und zureden laſſe? Jac. 3, 17. Wir antworten: Wenn es auf die Ausübung unſerer Pflicht ankomt, ſo iſt es was lobenswürdiges, wenn wir uns leicht bewegen laſſen, aber wider unſere Pflicht etwas zu thun, müſſen wir uns nicht bereden laſſen. Paulus wuſte ſeine Pflicht und erkante den göttlichen Willen, und daher konten ſeine Freunde ihm leichter ſein Herz, als ſeinen Vorſatz brechen. Indes iſt die Art und Weiſe, wie Paulus ihnen widerſpricht, überaus rührend. **Warum weinet ihr und brechet mir mein Herz?** Was ſoll euer flehentliches und von Thränen begleitetes Bitten? Ihr möget es glauben oder nicht, es lieget eine Schlinge des Satans darunter verborgen, um meinen Fuß vom Wege des Gehorſams abzuziehen. Ihr thut alles, was euch möglich iſt, mir mein Herz zu brechen; aber GOttes Gnade wird mein Herz bey meinem Entſchluß erhalten, und meinen Muth nicht matt werden laſſen. Iſt alſo ein heiliger einmal von

dem

dem Ruf und Befehl GOttes überzeuget, ſo ſcheuet er die Gefahr nicht, die ihm auf dem Wege ſeiner Pflicht aufſtoſſen. Er bedienet ſich dabey eines Grundes, der vermögend war, ihre erregte Leidenſchaft zu ſtillen. **Jch bin bereit, mich nicht nur binden zu laſſen, ſondern auch zu ſterben um JEſu willen.** 1. **Jch bin bereit.** GOtt hat mich zum Leidensgeſchäfte zubereitet; Fleiſch und Blut iſt durch den Geiſt GOttes bey mir überwunden. Jch bin fertig zu allem, was GOtt mit mir vorzunehmen beliebig iſt. Es ſey Gefängniß oder Folter; es ſey Leben oder Tod. Die Freyheit iſt zwar was edles, und das Leben was koſtbares, Chriſtus aber iſt mir theurer als beydes. Warum wolt ihr euch nun dem widerſetzen, wozu mich doch GOtt ſchon zubereitet hat? 2. **Jch bin bereit;** das iſt, mein Wille und Entſchlieſſung das Leiden zu übernehmen, hat völlig das Uebergewicht. Mein Herz iſt veſtgeſtellet, meine Freunde, es iſt völlig bereit. Bemühet euch nicht, meinem Herzen eine andere Stellung zu geben, und mir durch dergleichen Verſuchungen einen Anſtoß in den Weg zu legen. Denn ich bin nun zu einem gewiſſen Ziel gekommen, und es iſt nichts in der Welt, das mich davon abhalten könte. 3. Jch bin bereit, dem Willen und Befehl GOttes in allem, was mich betrift, zu gehorchen. Jch bin deswegen gar nicht bekümmert in meinem Gemüthe. Der Herzog der Seligkeit, der mich führet, wird mich glücklich durchbringen, es ſey nun lebendig oder todt. Laſſet alſo euer Flehen und eure Thränen um meinetwillen eingeſtellet ſeyn; ihr thut beſſer, wenn ihr ruhig ſeyd, und mich dem Willen GOttes getroſt überlaſſet. Welch eine ſelige Gemüthsgeſtalt iſt es, wenn Knechte GOttes zum ſchwereſten Dienſt ſo zubereitet ſind, dazu ſie der HErr berufen möchte. Jch bin bereit, mich nicht nur binden zu laſſen, ſondern auch zu ſterben um JEſu willen.

3. Erwegen wir auch, wie ſich die Jünger in dieſer Sache gefaſſet. Als Paulus ſein Vorhaben, die Reiſe nach Jeruſalem, ſich nicht wolte ausreden laſſen, ſo wurden ſie ſtille, das iſt, ſie lieſſen von ihren eifrigen, und beweglichen Vorſtellungen

gen ab, und widerſetzten ſich ſeiner Neigung und Entſchlieſſung nicht weiter. Das iſt die Art demüthiger Seelen, daß ſie denen nachgeben, die weiſer ſind, und daß ſie nicht hartnäckig auf ihren Meinungen beharren. Eine Leitung, die auch guten Chriſten nicht ſelten nöthig iſt. Sie führen dabey einen edlen Grund von ihrer Beruhigung an und ſprechen: **Des HErrn Wille geſchehe.** Sie überlaſſen die Sache der Regierung GOttes, und wollen erwarten, was ihm wohlgefällig ſeyn möchte. Wir lernen daraus, daß es die Pflicht und das Verlangen, die Sorge und Bemühung aller Kinder GOttes ſey, ſich in allen Fällen der Regierung der göttlichen Vorſehung zu überlaſſen. Hiervon haben wir das Exempel Chriſti Matth. 26, 24, Davids und Eli 2 Sam. 15, 26. 1 Sam. 1, 18. GOttes Gerechtigkeit und Treue iſt ſo groß, daß er ſeinen Kindern nicht Unrecht thun kan; und ſeine Güte und Barmherzigkeit iſt auf der andern Seite auch ſo groß, daß er ſie nicht beſchädigen will. Die höchſte Oberherrſchaft GOttes über uns, und das in ſeinen Vorſehungsgeſchäften über uns wachende Auge GOttes ſoll einen kräftigen Einfluß in unſer Urtheil, in unſern Willen und Neigung, in unſere Ausdrücke und Handlungen haben, daß wir nichts thun, was demſelben zuwider iſt, und uns der Weisheit und Willen GOttes nie widerſetzen. Was ofte wider unſern Willen und Neigung iſt, das iſt deswegen unſerm Intereſſe nicht zuwider. Gehören wir GOtt an und lieben ihn aufrichtig, ſo müſſen alle Begebenheiten und Verhängniſſe zu unſerm Beſten dienen. Soll aber dieſes geſchehen, ſo müſſen wir mit Verläugnung unſers eigenen Willens ſagen lernen: **Des HErrn Wille geſchehe.** Denn wer kan ſich doch erkühnen GOtt zu lehren? Hiob 21, 22. Oder wer will zur Ausführung ſeines Verhaltens beſſere und ſichere Mittel vorſchlagen, als die ſind, die er erwählet hat? Hier muſten Pauli Bande, dadurch nach dem Vorſatz ſeiner Feinde, dem Evangelio ein Hinderniß in den Weg geleget werden ſolte, zur Beförderung deſſelben gereichen, wie er ſelbſt davon gezeuget hat, als er noch in den Banden war. Und wovon dieſe gottſeligen Perſonen zu Cäſarien vermutheten, daß ſie ſein Angeſicht nim-

mermehr wieder ſehen würden, das muſte eine Veranlaſſung geben, ihn wieder nach Cäſarien zurück zu bringen, allwo er alsdenn ſich eine geraume Zeit aufhielt, ſie aber, ob er wohl ein Gefangener war, Freiheit hatten, mit ihm umzugehen. Ja noch bis auf den heutigen Tag ſehen wir die geſegneten Wirkungen ſeiner Leiden in dem Geiſt und Nachdruck ſeiner Briefe, die er als ein gefangener Knecht JEſu Chriſti geſchrieben, und in dem Gewicht, ſo ſein Zeugniß davon erhalten. Laſſet daher JEſum alle ſeine Knechte leiten und führen, wie es ihm wohlgefällig iſt; wir werden gewiß Urſache finden, ſeine geheimnißvollen Wege und Führungen an dem Tage zu verherrlichen, da alles in der ſchönſten Ordnung erſcheinen wird, davor wir jetzo erſtaunen.

V. 15. Und nach denſelbigen Tagen entledigten wir uns, und zogen hinauf gen Jeruſalem. V. 16. Es kamen aber mit uns auch etliche Jünger von Cäſarien: und führeten uns zu einem, mit Namen Mnaſon aus Cypern, der ein alter Jünger war, bey dem wir herbergen ſolten. V. 17. Da wir nun gen Jeruſalem kamen, nahmen uns die Brüder gern auf. V. 18. Des andern Tages aber gieng Paulus mit uns ein zu Jacobo, und kamen die Aelteſten alle dahin. V. 19. Und als er ſie gegrüſſet hatte: erzehlete er eines nach dem andern, was GOtt gethan hatte unter den Heiden durch ſein Amt. V. 20. Da ſie aber das höreten, lobeten ſie den HErrn, und ſprachen zu ihm: Bruder, du ſieheſt, wie viel tauſend Jüden ſind, die gläubig worden ſind, und ſind alle Eiferer über dem Geſetz; V. 21. Sie ſind aber berichtet worden wider dich, daß du lehreſt von Moſe abfallen alle Jüden, die unter den Heiden ſind; und ſageſt, ſie ſollen ihre Kinder nicht beſchneiden, auch nicht nach deſſelbigen Weiſe wandeln. V. 22. Was iſts denn nun? Allerdinge muß die Menge zuſammen kommen: denn es wird vor ſie kommen, daß du kommen biſt. V. 23. So thue nun das, das wir dir ſagen: V. 24. Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf ſich: dieſelbige nim zu dir, und laß dich reinigen mit ihnen; und wage die Koſt an ſie, daß ſie

ihr Haupt beſcheren, und alle vernehmen, daß nicht ſey, wes ſie wider dich berichtet ſind, ſondern daß du auch einher geheſt, und halteſt das Geſetz. V. 25. Denn den Gläubigen aus den Heiden haben wir geſchrieben und beſchloſſen, daß ſie der keines halten ſollen, denn nur ſich bewahren vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Erſticktem, und vor Hurerey.

Nachdem der Apoſtel ſich einmal heilig entſchloſſen, dem Beruf GOttes durch ſeinen Geiſt zu folgen, es ſey nun Leben oder Tod auf dieſem Wege zu finden; ſo trat er ſeine Reiſe von Cäſarea nach Jeruſalem an, und nahm einige Jünger aus Cäſarea mit, die ihn zu Jeruſalem in das Haus **Mnaſons**, eines alten Jüngers brachten, der ſchon lange gläubig geweſen, zu Jeruſalem ein Haus hatte, und bey dem Paulus abtrat. Mit Vergnügen ſollen wir die Ehre betrachten, die den **Mnaſon**, einem alten Jünger Chriſti erwieſen wird. Gewiß, es iſt dieſes ein ruhmvoller Titul. Wo er gefunden wird, da können die Jahre reden, und die Menge der Jahre Weisheit reden. Hiob 32, 7. Möchte nur bey allen eine ſolche Bereitwilligkeit ſeyn, wie bey dieſem alten Jünger JEſu, den völligen Ueberreſt der Kräfte der Natur zum Dienſte Chriſti anzuwenden, auch herzliche Liebe und Dienſtfertigkeit denen zu erweiſen, die ſich im Werk des HErrn beſchäftigen.

Kaum iſt der groſſe Apoſtel Paulus zu Jeruſalem angekommen, ſo wird er auch von der daſigen Gemeinde liebreich aufgenommen. Er gehet in das Haus des heiligen Jacobus, des Biſchofs zu Jeruſalem, wo die damals gegenwärtigen Aelteſten ihm zu ſeiner Ankunft Glück wünſchen, und erzählet ihnen, was GOtt durch ſeinen Dienſt für groſſe Dinge gethan, und ſie preiſen alle GOtt wegen des geſegneten Fortgangs des Evangelii. Wir lernen daraus, daß alle Chriſten überhaupt, ſonderlich aber die Diener Chriſti daraus ihr Werk machen ſollen, dasjenige zu verkündigen, was GOtt durch ſie gethan hat. So machte es hier Paulus. Er erzählete, wie das groſſe Werk der Bekehrung der Heiden zugenommen, und wie ſich das Evangelium von einem Orte zum andern ausgebreitet. Und das that er nicht, um ſich

ſelbſt groß zu machen, ſondern GOtt zu verherlichen, daß er die Heiden in die Gemeinſchaft des Evangelii aufgenommen.

Mitlerweile war das Werk des HErrn unter den Juden nicht nachläßig getrieben worden. Hatten ſie Urſache GOtt zu verherlichen, daß er ſeinen Namen unter den Heiden auf eine ſo ſelige Art bekant gemachet, ſo konten ſie ihres Ortes auch ſagen: **Du ſieheſt, Bruder, wie viel Tauſende aus den Juden**, eigentlich wie viel Myriaden oder Zehentauſende gläubig worden ſind. Und dieſer Ausdruck verſichert uns von dem groſſen Segen des Evangelii unter den Juden. Mit allem Recht konte unſer Heiland das Himmelreich vergleichen mit einem Senfkorn, da ſich daſſelbe jetzo auf allen Seiten ſo ausgebreitet hatte. Sehen wir auf deſſen geringen Anfang, auf die ſchlechten Werkzeuge, auf die Kürze der Zeit, auf die Hartnäckigkeit und Vorurtheil der Juden wider das Evangelium, und erwegen dabey die Myriaden und Zehentauſende, die aus den Juden dem Evangelio gläubig geworden; ſo dürfen wir uns gar nicht darüber wundern, daß es Paulus 1 Tim. 3, 16 mit unter das Geheimniß der Gottſeligkeit gerechnet, daß JEſus den Heiden geprediget und von der Welt geglaubet, oder daß ſo viele Tauſende aus Juden und Heiden dahin gebracht worden, JEſum für ihren HErrn zu erkennen, und ſich ihm zu unterwerfen. Indes ertheilen ſie ihm einen guten Rath, wie er ſich in Anſehung der Juden verhalten ſolle, die an dieſem Orte gläubig worden. Es ſcheinet, als ob dieſelben der Meinung geweſen, daß, ob ſie gleich das Evangelium angenommen, dennoch das Cerimoniengeſetz beobachtet werden müſſe. Um ſich nun nach ihrer Schwachheit zu richten, und einen Anſtoß bey ihnen zu verhüten, ſo gaben ſie dem Apoſtel den Rath, nicht als ob ſie es für nöthig gehalten, ſondern weil ſie ſich nur zur Schwachheit dieſer Leute herablaſſen wollen, daß er ſich zur Beobachtung einiger Moſaiſchen Cerimonien und Gebräuche entſchlieſſen möchte. Denn obwol dieſelben nicht nöthig wären, ſo wären ſie doch auch nicht verboten und widerrechtlich, man könne ſich derſelben bedienen, wenn durch den Gebrauch derſelben ein Jude der chriſtlichen Religion nahe gebracht werden könne.

könne. Die Synagoge ſolte nicht, wie der heidniſche Aberglaube, über Hals und Kopf aus der Kirche hinaus geſtoſſen werden, ſondern langſam ſterben und mit Ehren begraben werden. Der moraliſche Theil des Geſetzes Moſis war unveränderlich, und Chriſtus hat dieſes Geſetz auch für das ſeinige erkläret. Das Cerimonialgeſetz, welches den Schatten und Bilder der künftigen Dinge, die in Chriſto erfüllet werden ſolten, vorſtellet, erreichte mit dem Tode JEſu ſeine Endſchaft; und das Policeygeſetz muſte von ſelbſt wegfallen, wenn die jüdiſche Policey ein Ende haben würde. Indes ſolte dieſes Schritt vor Schritt geſchehen, und alſo konte die Uebung deſſelben noch eine Zeitlang geduldet werden.

Endlich wird uns ein beſonderer Rath namhaft gemachet, den ſie dem Apoſtel unter gegenwärtigen Umſtänden zu beobachten angerathen. Es ſind unter uns ſagen ſie, vier zum Evangelio JEſu Chriſti bekehrte Männer, die gegenwärtig ein Naſiräergelübde auf ſich haben; wir erſuchen dich daher freundſchaftlich, nimm dieſelben als deine Gefährten und Mitgenoſſen an deinem Gelübde zu dir, und laß dich mit ihnen reinigen, wie es die Vorſchrift des jüdiſchen Geſetzes erfordert, und trage die dazu erforderlichen Koſten ſamt ihnen, daß ſie ihre Häupter beſchären und das Opfer bringen, ſo das Geſetz in ſolchem Falle vorgeſchrieben hat. Und alle, die in den Tempel kommen, und dich unter dieſen Umſtänden wahrnehmen, werden aus eigener Ueberzeugung inne werden, daß an dem Gerüchte nichts wahres ſey, welches ſie bisher von dir gehöret haben, ſondern daß du, ſtatt dergleichen Sitten und Gebräuche andern zu verbieten, ſelbſt darnach einher geheſt, das Geſetz halteſt und alle Gelegenheit vermeideſt, ſolches zu übertreten. Was aber die Glaubigen aus den Heiden betrift, ſo haben wir an ſie, wie du ſelbſt weiſſeſt, geſchrieben, und es bleibt bey dem, was wir ehedem darüber beſchloſſen. Apoſtg. 15, 28. 29. Paulus folgte dieſen Rath und übete das werkthätig, was er anderwärts geſchrieben: **Den Juden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne, ich bin allen allerley geworden, auf daß ich etliche ſelig mache.**

V. 26. Da nahm Paulus die Männer zu ſich, und ließ ſich des andern Tages ſamt ihnen reinigen: und gieng in den Tempel, und ließ ſich ſehen, wie er aushielte die Tage der Reinigung, bis daß für einen jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert ward. V. 27. Als aber die ſieben Tage ſolten vollendet werden; ſahen ihn die Jüden aus Aſia im Tempel, und erregten das ganze Volk, legten die Hände an ihn, und ſchrien: V. 28. Ihr Männer von Iſrael, helfet; dis iſt der Menſch, der alle Menſchen an allen Enden lehret wider dis Volk, wider das Geſetz, und wider dieſe Stätte; auch dazu hat er die Griechen in den Tempel geführet, und dieſe heilige Stätte gemein gemacht. V. 29. Denn ſie hatten mit ihm in der Stadt Trophimum, den Epheſer, geſehen: denſelbigen meineten ſie, Paulus hätte ihn in den Tempel geführet. V. 30. Und die ganze Stadt ward beweget, und ward ein Zulauf des Volks. Sie griffen aber Paulum, und zogen ihn zum Tempel hinaus: und alsbald wurden die Thüren zugeſchloſſen. V. 31. Da ſie ihn aber tödten wolten: kam das Geſchrey hinauf vor den oberſten Hauptmann der Schaar, wie das ganze Jeruſalem ſich empörete. V. 32. Der nahm von Stund an die Kriegsknechte und Hauptleute zu ſich, und lief unter ſie. Da ſie aber den Hauptmann und die Kriegsknechte ſahen, höreten ſie auf Paulum zu ſchlagen. V. 33. Als aber der Hauptmann nahe herzu kam: nahm er ihn an, und hieß ihn binden mit zwo Ketten; und fragte, wer er wäre, und was er gethan hätte? V. 34. Einer aber rief dis, der andere das im Volk. Da er aber nichts gewiſſes erfahren konte, um des Getümmels willen: hieß er ihn in das Lager führen. V. 35. Und als er an die Stuffen kam: muſten ihn die Kriegsknechte tragen, vor Gewalt des Volks. V. 36. Denn es folgete viel Volks nach, und ſchrie: Weg mit ihm. V. 37. Als aber Paulus jetzt zum Lager eingeführet ward, ſprach er zu dem Hauptmann: Darf ich mit dir reden? Er aber ſprach: Kanſt du griechiſch? V. 38. Biſt du nicht der Egypter, der

vor dieſen Tagen einen Aufruhr gemacht hat, und führeteſt in die Wüſten hinaus viertauſend Meuchelmörder? V. 39. Paulus aber ſprach: Ich bin ein jüdiſcher Mann von Tarſen, ein Bürger einer namhaftigen Stadt in Cilicia; ich bitte dich, erlaube mir zu reden zu dem Volk. V. 40. Als er aber ihm erlaubete: trat Paulus auf die Stuffen, und winkte dem Volk mit der Hand. Da nun eine groſſe Stille ward, redete er zu ihnen auf ebräiſch, und ſprach:

Hier wird uns nun gemeldet, wie Paulus dem wohlgemeinten Rath der Aelteſten der Gemeinde zu Jeruſalem gefolget, und ſich zur Beobachtung eines Cerimonielgeſetzes verſtanden, um diejenigen unter den Juden zu gewinnen, und ein Vertrauen zu ſich bey ihnen zu erwecken, die zwar ans Evangelium glaubig geworden, dabey aber auch groſſe Verehrer des Cerimoniengeſetzes waren. Solte jemand über die bey dieſer Gelegenheit aufgewendete Koſten unzufrieden geweſen ſeyn, und mit dem murrenden Judas gefraget haben: Wozu dienet dieſer Unrath? ſo konte das Geſetz antworten: Es iſt zu meinem Begräbniß und feyerlicher Beerdigung willen geſchehen. Auſſerdem finden wir hier Gelegenheit folgendes zu bemerken:

1. Den blinden Eifer und die raſende Wuth der unglaubigen Juden wider dieſen Apoſtel. Sie ſuchen ihre Bosheit an ihm auszulaſſen, und ergreifen dazu nur eine ganz zufällige Gelegenheit, und ſetzen dadurch die Stadt Jeruſalem in Aufruhr. Sie geben vor, daß er den **Trophimus**, mit dem ſie ihn gehen geſehen, und der ein Glaubiger aus den Heiden war, mit ſich in den Tempel geführet, und dieſen dadurch entheiliget. In ihrer Raſerey überfielen ſie den Apoſtel und ſchlepten ihn als einen ſolchen heraus, der den Tempel entheiliget. Er ſchwebete jetzo in Gefahr, von einem wütenden Volke in Stücken zerriſſen und zu einem Rachopfer des Pöbels gemachet zu werden. GOtt aber, dem es nie an Macht, Mitteln und Wegen fehlet, ſeinen treuen Knechten zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen, wenn ſie es nicht meinen, und

durch Mittel, darauf ſie nicht gedacht, riß dieſen Apoſtel mit einem ſtarken Arm aus dem Rachen des Todes, wie wir nun ſogleich vernehmen werden.

2. Denn indem nun unter dem entſetzlichen Aufruhr jederman glaubte, daß es um den Apoſtel geſchehen ſey, ſo zeigete ſich GOtt als ſeinen Erretter. Das Werkzeug, deſſen er ſich dabey bedienete, war ein heidniſcher wachhabender Kriegsbedienter. Die Römer muſten ſonderlich auf den hohen Feſten zu Jeruſalem, wegen der entſetzlichen Menge Menſchen, die von allen Gegenden her daſelbſt zuſammen kam, eine ſtarke Garniſon in der Veſtung halten, von welcher der ganze Tempel commandiret werden konte. So bald daher dieſer Officier den Tumult im Tempel gewahr wurde, ſo lies er eine Schaar Kriegsknechte zueilen, um den Aufrührern einen Zügel anzulegen, und den ſo ſehr beleidigten Apoſtel zu erretten, den auch die Soldaten mit Ketten bunden, (wie ihm Agabus vorher verkündiget hatte,) und ihn aus der Hand der Juden errettet in ſeinen Schutz bringen. Wir lernen daraus, 1. daß eine ſchlimme Regierung allezeit beſſer ſey, als eine Anarchie oder gar keine Regierung. Ein tyranniſches Joch kan beſchwerlich ſeyn, aber unter einem raſenden Pöbel iſt kein einziger ſicher. 2. Daß öfters die Heiden Beſchützer der Chriſten wider die Wuth derer geworden, die für Verehrer des wahren GOttes angeſehen ſeyn wollen. Paulus und die unglaubigen Juden beteten eben denſelben GOtt an, und dennoch muſten heidniſche Kriegsknechte ihn mit Gewalt aus den Händen der unglaubigen Juden erretten. GOtt erwecket aber die Werkzeuge der Errettung, wie es ihm wohlgefällig iſt. Wilde heidniſche Soldaten werden Pauli Beſchützer, daß er nicht von ſeinen wütenden Religionsverwandten zerriſſen wird.

3. Bemerken wir die Gerechtigkeit, die der Oberhauptman des Tempels, ob er gleich ein Heide war, Paulo wiederfahren lies. Er fragte ihn erſt, was er gethan, ehe er ihn verdammete. Eine Pflicht der Gerechtigkeit, dazu der Menſch durchs Geſetz der Natur verbunden iſt. Indes he-

get dieſer Hauptman, der aus der Entſeßlichkeit des Tumults einen Schluß auf die Grösse ſeines Verbrechens machte, einen Argwohn gegen Paulum als ob er der Egyptier seyn müſte, der erſt neulich einen groſſen Aufruhr angefangen, und mit vier tauſend Straſſenräubern im jüdiſchen Lande umhergezogen. **Biſt du der Egyptier?** u. ſ. w. Paulus muß ſich hier ohne Urſache in den Verdacht eines Aufrührers, eines Verführers, eines Mörders ziehen laſſen. Es ſtehet alſo nicht in der unbefleckteſten Unſchuld Macht, ſich gegen Argwohn und Verdacht, gegen falſche Beſchuldigungen, Verleumdungen und Läſterungen zu ſchützen. Der friedfertige Apoſtel wird als ein Mordbrenner angeſehen. Jedoch Paulus führet eine Vertheidigung für ſich, die den Oberhauptmann aufmerkſam machet. Er ſpricht, ich bin ein Jude von Tarſus, einer namhaften Stadt in Cilicien; nicht der Egyptier dafür du mich anſieheſt, ſondern ein Jude von guter Herkunft, und aus einem Lande, das gar keine Verachtung verdienet, und welches auch Römern gar wohl bekant ſeyn muß. Wir haben es alſo mit unter die algemeinen Wohlthaten zu rechnen, wenn uns GOtt mit einer guten Herkunft beglücket, und in einem Lande gebohren werden laſſen, das Merkmale ſeiner Begnadigung aufzuweiſen hat. Und wenn unſer Vaterland bürgerlicher Vorrechte aufweiſen kan, ſo können wir uns auch derſelben ohne alle Verleßung der Gewiſſen bedienen. Paulus hielt es hier ſo. Er machte ſich das Vorrecht ſeiner Vaterſtadt zu Nuße, und ſagte: **Ich bin ein Römer;** zwar nicht der Geburt nach, jedoch der geſchenkten Freyheit nach, indem **Tarſus**, Pauli Vaterſtadt, vom Antonius für eine römiſche Freyſtadt war erkläret, und ihre Einwohner verſchiedener Vorzüge fähig erkläret worden. Und dieſes Vorrecht kam Paulo ſo weit zu ſtatten, daß er als ein römiſcher Bürger nicht gegeiſſelt werden durfte. Ob nun wol dergleichen Vorrechte, darauf ſich Paulus hier bezog, allerdings ſchäßbar ſind, und es gar wohl erlaubt iſt, ſich derſelben zu bedienen; ſo müſſen doch wahre Chriſten ihre Ehre nicht darin lediglich ſuchen, indem auch der laſterhafteſte und gottloſeſte derſelben theilhaftig werden kan. Die Vorrechte

der Chriſten ſind von ganz anderer Erheblichkeit, und werden ſich alsdann erſt in ihrem vollen Glanz zeigen, wenn alle bürgerliche Vorrechte und Freyheiten in dieſer Welt ein Ende haben. Chriſten, deren Bürgerrecht im Himmel iſt, warten auf die Offenbarung ihres geſegneten Oberhauptes JEſu, der ihren nichtigen Leib, der hier ofte unter den Händen der ärgſten Uebelthäter gemißhandelt worden, verklären und ſeinem eigenen verklärten Leibe ähnlich machen wird.

Zwey und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus bekomt Gelegenheit, eine öffentliche Vertheidigungsrede zu Jeruſalem zu halten. Er erzählet in derſelben ſeine Herkunft, ſeine Erziehung und groſſen Eifer um die Gebräuche und Aufſätze der Väter. Er giebt ihnen eine Nachricht von ſeiner Bekehrung, von ſeiner Taufe, und von dem göttlichen Befehl, ferne unter die Heiden zu gehen, und denſelben das Evangelium von JEſu zu predigen. Da nun bey dieſen Worten die Juden in eine ſchreckliche Entrüſtung gerathen, ſo wird er abermals durch den Oberhauptmann des Tempels aus ihrer Gewalt errettet, gebunden und ſoll gegeiſſelt werden. Er aber beziehet ſich auf ſein römiſches Bürgerrecht, entgehet der Geiſſelung, und wird vor den hohen Rath der Juden geſtellet.

V. 1. Ihr Männer, lieben Brüder, und Väter, höret meine Verantwortung an euch. V. 2. Da ſie aber höreten, daß er auf ebräiſch zu ihnen redete: wurden ſie noch ſtiller. Und er ſprach: V. 3. Ich bin ein jüdiſcher Mann, geboren zu Tarſen in Cilicia, und erzogen in dieſer Stadt, zu den Füſſen Gamalielis, gelehret mit allem Fleiß im väterlichen Geſetz; und war ein Eiferer um GOtt, gleich wie ihr alle ſeyd heutiges Tages. V. 4. Und habe dieſen Weg verfolget bis an den Tod. Ich band ſie, und überantwortete ſie ins Gefängniß, beyde Männer und Weiber: V. 5. Wie mir auch der Hohepriſter, und der ganze Haufe der Aelteſten Zeugniß giebt; von welchen ich Briefe nahm an die Brüder, und

reiſete gen Damaſcon, daß ich, die daſelbſt waren, gebunden führete gen Jeruſalem, daß ſie gepeiniget würden. V. 6. Es geſchah aber, da ich hinzog, und nahe bey Damaſcon kam, um den Mittag, umblickte mich ſchnell ein groß Licht vom Himmel. V. 7. Und ich fiel zum Erdboden, und hörete eine Stimme, die ſprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? V. 8. Ich antwortete aber: HErr, wer biſt du? Und er ſprach zu mir: Ich bin JEſus von Nazareth, den du verfolgeſt. V. 9. Die aber mit mir waren, ſahen das Licht, und erſchracken: die Stimme aber des, der mit mir redete, höreten ſie nicht. V. 10. Ich ſprach aber: HErr, was ſoll ich thun? Der HErr aber ſprach zu mir: Stehe auf, und gehe in Damaſcon; da wird man dir ſagen von allem, das dir zu thun verordnet iſt. V. 11. Als ich aber vor Klarheit dieſes Lichtes nicht ſehen konte: ward ich bey der Hand geleitet von denen, die mit mir waren, und kam gen Damaſcon. V. 12. Es war aber ein gottesfürchtiger Mann nach dem Geſetz, Ananias; der ein gut Gerüchte hatte bey allen Jüden, die daſelbſt wohneten. V. 13. Der kam zu mir, und trat bey mich, und ſprach zu mir: Saul, lieber Bruder, ſiehe auf. Und ich ſahe ihn an zu derſelbigen Stunde. V. 14. Er aber ſprach: GOtt unſerer Väter hat dich verordnet, daß du ſeinen Willen erkennen ſolteſt, und ſehen den Gerechten, und hören die Stimme aus ſeinem Munde. V. 15. Denn du wirſt ſein Zeuge zu allen Menſchen ſeyn des, das du geſehen und gehöret haſt. V. 16. Und nun, was verzeuchſt du? Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaſchen deine Sünden, und rufe an den Namen des HErrn. V. 17. Es geſchah aber, da ich wieder gen Jeruſalem kam, und betete im Tempel, daß ich entzückt ward, und ſahe ihn. V. 18. Da ſprach er zu mir: Eile, und mache dich behende von Jeruſalem hinaus; denn ſie werden nicht aufnehmen dein Zeugniß von mir. V. 19. Und ich ſprach: HErr, ſie wiſſen ſelbſt, daß ich gefangen legte und ſtäupte die, ſo an dich gläubten, in

den

den Schulen hin und wieder; V. 20. Und da das Blut Stephani, deines Zeugen, vergoſſen ward, ſtund ich auch daneben, und hatte Wohlgefallen an ſeinem Tode, und verwahrete denen die Kleider, die ihn tödteten. V. 21. Und er ſprach zu mir: Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden ſenden.

Im Beſchluß des vorhergehen Capitels wurde uns gemeldet, daß Paulus bey dem Oberhauptman des Tempels um Erlaubniß angehalten, vor dem Volke einen Vortrag zu thun, welches durch die unvernünftige Ueberwältigung ſeiner Perſon ſelbſten an den Tag geleget, wie wenig ſie ihn kenneten, und gleichwol ſehr viel daran gelegen war, daß die Unwiſſenden unter denſelben eines beſſern unterrichtet würden. Der Oberhauptmann fand in dieſem Begehren nichts unbilliges, und verſtattete es ihm. Daher gab nun Paulus, als er auf der Treppe ſtund, die zur Burg Antonia hinauf führete, dem Volk einen Wink mit der Hand, als ein Zeichen, daß er mit ihnen etwas reden wolle. Und als er ein groſſes Stillſchweigen und mit demſelben die Neigung ihn zu hören, merkte, ſo redete er ſie in der damaligen jüdiſchen Mundart an, welche gemeiniglich die hebräiſche Sprache genennet wurde. Da ſie nun höreten, daß er ſie hebräiſch anredete, ſo wurden ſie noch geneigter ihn zu hören, und ſo erſtaunlich groß auch die Menge Menſchen war, ſo bewieſen ſie doch eine groſſe Stille; daher Paulus in ſeiner Rede fortfuhr, die folgendes Inhalts war:

Es iſt den meiſten unter euch wohl bekant, daß ich von Geburt und Religion nach ein Jude bin, geboren zu Tarſus in der Hauptſtadt der benachbarten Provinz Cilicien, aber meine Eltern waren ſo eifrig für ihre väterliche Religion geſinnet, und ſo beſorgt, daß ich in derſelben recht gründlich unterrichtet werden möchte, daß ſie mich mit Anwendung vieler Unkoſten hieher ſendeten, damit ich erzogen werden möchte in dieſer Stadt, allwo ich zu den Füſſen des berühmten Lehrers Gamaliels geſeſſen habe, und recht ausführlich und gründlich unterrichtet bin im Geſetz unſerer Väter, wie ich

denn

denn auch von meiner Jugend an über die maſſen eifrig geweſen bin für die Ehre GOttes und ſeiner heiligen Ordnungen, wie ihr alle ſeyd bis auf den heutigen Tag; Es iſt auch wol in dieſen Tagen keiner heftiger im Widerſpruch und Verfolgung der Religion JEſu geweſen, als ich; als der ich die Anhänger dieſes Weges der Chriſten und ihres Gottesdienſtes verfolget habe, ſogar bis auf den Tod; indem ich Männer und Weiber, die ſich dazu bekanten, ohne einen Unterſchied zwiſchen ihren Alter, Geſchlecht und Stande zu machen, band, und ſie zum Gefängniß überantwortete, in welchem ſie genau verwahret, und ſehr hart gehalten wurden. Wie mir denn auch der Hoheprieſter und der ganze Haufe der Aelteſten Zeugniß giebt. Denn jener ſowol, als die übrigen Glieder des hohen Raths wiſſen gar wohl, wie viel mir daran gelegen war, daß mir unumſchränkte Vollmacht anvertrauet werden möchte, das Evangelium von JEſu, wo möglich, von dem Erdboden zu vertilgen. Von welchen ich auch zu dem Ende vor einigen Jahren Briefe empfing an die Brüder, durch welche mir alle nöthige Vollmacht gegeben wurde, mich derer zu ihren Verderben zu bemächtigen, gegen welche ich jetzo eine ſo hertzliche Liebe habe. Und mit dieſen Briefen gieng ich nach Damaſcus, mit dem unveränderlichen und dem Inhalt meiner Commißion gemäſſen Vorſatz, daß ich die, ſo daſelbſt waren, und von welchen ich glaubte, daß ſie etwa ihre Zuflucht daſelbſt geſucht haben möchten, gebunden nach Jeruſalem führete, um allda verhöret, und nach der äuſſerſten Strengigkeit des Geſetzes beſtrafet zu werden, Apoſtg. 9, 1. 2. Wollet ihr nun wiſſen, wie ich faſt von euch vermuthe, wie es zugegangen, daß ich meine Meinung und Entſchlieſſung dergeſtalt geändert, daß ich mich ganz und gar zum Dienſt und Vertheidigung der Sache gewidmet, die ich ehedem ſo verfolgete und zu vertilgen ſuchte; ſo will ich euch von der wundervollen Begebenheit, dadurch dieſe Veränderung veranlaſſet worden, eine deutliche und zuverläßige Erzählung mittheilen. Laſſet es euch dahero gefallen, folgendes zu bemercken. Es geſchahe an dem allermerckwürdigſten Tage meines Lebens, da ich auf der Reiſe war, und nun der Stadt Damaſcus

merk-

merklich nahe gekommen war, alwo ich meine Beute, die ich zu machen gedachte, vor Augen hatte, um den Mittag erleuchtete mich plötzlich ein Licht vom Himmel, und ich fiel zum Erdboden in einer Erſtaunung die ſich mit Worten nicht beſchreiben läſt, zugleich aber hörete ich eine Stimme vom Himmel die ſprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Warum biſt du ſo ein unverſöhnlicher Feind gegen mich, und ſo voll Gewaltthätigkeit gegen meine Glieder, deren Sache die meinige iſt, und deren Leiden ich ſo anſehe als ob ſie mir ſelbſt wiederführen? Ich antwortete darauf zitternd und bebend: HErr, wer biſt du, und wie ſoll ich das verſtehen, daß ich ein ſolcher ſey, der dich verfolget? Und er ſprach zu mir: Ich bin JEſus von Nazareth, den du durch deinen wütenden Zorn, den du in der Verfolgung meiner Jünger ausbrechen läſſeſt, verfolgeſt, und deſſen Evangelium du von dem Erdboden auszurotten bemühet biſt? Und diejenigen die damals auf der Reiſe als meine Gefährten bey mir waren, ſahen zwar das Licht, und wurden ſehr erſchreckt, aber ſie höreten nur einen unvernemlichen Schall, und verſtunden die Meinung deſſen nicht deutlich, was die Stimme zu mir ſagte. Und ich, als der ich nun nicht die allergeringſte Neigung bey mir fühlete, mich der herrlichen und majeſtätiſchen Perſon zu widerſetzen, die ſich auf eine ſo huldreiche Art zu mir herabgelaſſen, mich in meinem tollkühnen Unternehmen aufzuhalten, und mich erſt ſehr liebreich zur Rede zu ſtellen, da ſie mich doch in einem Augenblick hätte verderben können, übergab mich demſelben gleichſam auf Gnade und Ungnade, und ſprach: HErr, was wilt du, daß ich thun ſoll? Und der HErr ſprach zu mir: Stehe auf und gehe nach Damaſcus, da wird man dir ſagen, und eine ausführliche Nachricht geben von allem, was du thun ſolſt, du wirſt daſelbſt erfahren, was für ein auſſerordentliches Amt dir zugedacht ſey, ohnerachtet du dich bisher meiner Sache und meinem Intereſſe ſo feindſelig entgegen geſtellet. Und als ich, da ich von den Erdboden aufſtund, wegen unerträglicher Klarheit des Lichts, daß mich umleuchtet hatte, gar nichts ſehen konte, indem dadurch meine Augen aller ihrer Kraft beraubt, und mit Finſterniß über-

überdecket worden, ward ich an der Hand geleitet von denen, die bey mir waren, und kam gen Damaſcus.

Und es war daſelbſt ein Mann, Namens Ananias, ein nach dem Geſetz GOtt fürchtender Mann, bey dem die Hochachtung gegen die moſaiſchen Geſetze keinesweges durch die Annehmung des Evangelii war ausgerottet worden, und der daher aus dieſem Grunde ein gut Gerücht hatte unter allen Juden, die zu Damaſcus wohnen; der wurde geſandt mich zu beſuchen. Und als er nach vorhergegangener göttlichen Anweiſung zu mir kam, und bey mir ſtund, als ich blind auf meinem Bette lag, ſagte er zu mir: Saul, lieber Bruder, ſiehe auf, und richte deine Augen auf mich. Und zu derſelben Stunde, ja in dem Augenblick, wurde mein Geſicht wieder hergeſtellet, ſo, daß ich auf ihn ſehen konte, und ihn auch genau und eigentlich erkante.

Darauf redete er mich mit ſolchen Worten an, die ich nimmermehr vergeſſen werde, und die ſeit derſelben Zeit immer in ein deutlicheres Licht geſetzet worden. Denn er ſprach zu mir: Mein lieber Bruder, der GOtt unſerer Väter hat dich verordnet zu erkennen ſeinen Willen, wie er nun im Evangelio offenbaret iſt, und zu ſehen die gerechte Perſon, die von unſerm Volk auf die ungerechteſte Art verworfen und gekreutziget worden; ja er hat dir ſogar die ausnehmende Gnade erwieſen, zu hören die Stimme aus ſeinem eigenen Munde, ohnerachtet er in die Wohnungen der himmliſchen Herrlichkeit eingegangen. Dieſes alles aber iſt darum geſchehen, weil er den Vorſatz hat, dich zu dem allerwichtigſten und ehrwürdigſten Amt in ſeiner Kirche zu brauchen. Denn du ſolſt ſein unverwerflicher Zeuge ſeyn vor allen Menſchen, zu welchen du wirſt geſendet werden, von den wundervollen Dingen, die du bey dieſer auſſerordentlichen Begebenheit geſehen und gehöret haſt. Und nun warum verzeuchſt du in Erwegung aller dieſer Umſtände? Warum erkläreſt du dich nicht zu einer freudigen Annehmung aller dieſer Wohlthaten und Vorzüge? Stehe alsbald auf, und laſſe dich taufen, und begieb dich in die Ordnung, die JEſus zur Vergebung

bung und Abwaſchung aller Sünden gewieſen hat; bezeuge, wie begierig du ſeyſt, allen Sünden zu entſagen, und den Namen des HErrn anzurufen, der ſich für uns dermaſſen ins Mittel geſchlagen, und dieſe Ordnung zu einem Zeichen von Vergebung der Sünden gemachet hat.

Paulus fuhr weiter fort in ſeiner Rede, die er auf den Stuffen, die zur Burg Antonia führten, an die Juden hielt, und ſuchte ihnen einige Umſtände zu entdecken, die den Grund enthielten, warum er ſich die Ausbreitung und Vertheidigung der chriſtlichen Religion ſo eifrig angelegen ſeyn laſſen. Und es geſchah, ſagte er, daß, nachdem ich Chriſtum in der Stadt Damaſcus und in Arabien getroſt und und unerſchrocken verkündiget hatte, und darauf nach Jeruſalem zurück gekommen war, und alhier im Vorhof des vor euren Augen ſtehenden Tempels betetete, ich in eine Art einer Entzückung unter dem Gebet geriet. Und ich ſahe ihn, nemlich den HErrn JEſum ſelbſt und hörete ihn, daß er zu mir ſagte: Eile, und mache dich in möglichſter Geſchwindigkeit aus dieſem für dich ſo gefährlichen Orte, und verlaſſe dieſe Stadt Jeruſalem; denn ſie werden dein Zeugniß von mir nicht annehmen, vielmehr dich zu verderben und auszurotten ſuchen.

Ich aber war ſo begierig, meine Arbeit unter meinen geliebteſten Brüdern und Landsleuten fortzuſetzen, und ſo unwillig ſie als Menſchen, an denen alle Bemühungen vergeblich wären, zu verlaſſen, daß ich mich erkühnete, den HErrn JEſu eine Einwendung zu machen, und ſprach: HErr, ich habe eine gute Hofnung, daß mein Dienſt unter ihnen geſegnet ſeyn werde, denn da die ganze Stadt Jeruſalem weiß, mit was für einem Eifer ich mich ehedem deinem Evangelio widerſetzet habe, ſo kan auch denen, zu welchen ich reden werde, nicht unbekant ſeyn, daß ich erſt vor kurzem mit Beweiſung der äuſſerſten Bitterkeit und Grauſamkeit, ins Gefängniß geleget, und in den Schulen gegeiſſelt habe, alle, die an deinen Namen gläubten, wenn ich vermögend war, ſie in meine Hände und Gewalt zu bekommen. Und daß, als das Blut Stephani, deines getreuen und unerſchrockenen Zeugen, auf eine höchſt ungerechte und grauſame Art vergoſſen ward,

ward, ich dabey geſtanden, in ſeinen Tod gewilligt, ja mich bey dieſer Gelegenheit ſo dienſtfertig erwieſen, daß ich die Kleider derer verwahret, die ihn tödteten. Apoſtg. 7, 58. Ich kan dannenhero ganz getroſt hoffen, daß mein Zeugniß unter ihnen in beſondere Achtung werde gezogen werden, wenn ſie ſehen, daß dein Evangelium mächtig genug geweſen iſt, über ſolche Vorurtheile, ja über ſolche unſinnige Wuth den Sieg zu erhalten.

Aber der HErr verwarf meine gemachte Vorſtellung durch Erneurung ſeines Befehls, und ſprach zu mir: Mache mir in dieſer Sache weiter keine Einrede, ſondern gehe alsbald hin, wie ich dich anweiſe: denn, ſiehe, ich will dich ferne unter die Heiden ſenden, denen ſolſt du das Evangelium predigen, und ihnen die erwünſchte Nachrichten von ihrem ewigen Heil, mit viel gröſſerem Segen bekant machen.

Die Mittel und Wege, dadurch uns GOtt wieder zu ſich ſelbſt bringet, und das ſelige Licht des Evangelii in unſern Gemüthern anbrechen läſſet, mögen nach ſeinem Wohlgefallen ſeyn, welche ſie wollen, ſo haben wir doch viele, ja ewig rührende Urſachen, dieſelben mit einem geheiligten Vergnügen zu betrachten; zumal, wenn er ſeinen gnädigen Vorſatz auf eine ſehr merkwürdige, und nicht auf die gewöhnliche Art hinaus geführet. Diejenigen, die in dieſer Abſicht Barmherzigkeit vom HErrn empfangen haben, ſollen daraus eine ihrer vornehmſten Beſchäftigungen machen, die dabey vorgefallenen Umſtände öfters zu erwegen, und ſich willig finden laſſen, bey aller Gelegenheit die an ihnen bewieſenen Wunder der Macht und Liebe GOttes zur Unterweiſung und Erbauung anderer zu erzählen. 1 Tim. 1, 16. Die gelehrte Auferziehung Pauli, die er zu den Füſſen Gamaliels genoſſen, war ehedem ohne Zweifel eine Materie eines fleiſchlichen Stolzes und Vertrauens auf ſich ſelbſt. Die ungeheiligte Gelehrſamkeit blähete ihn auf, und gab ihn manche ſcheinbare Gründe zur Beſtreitung des Evangelii an die Hand. Als aber GOttes Gnade ſein Herz änderte, und dieſe Vorzüge durch einen andern Canal leitete; ſo ward ihr Sieg deſto

herrlicher, und machte ihn zu einen vortreflichen Werkzeuge, GOttes weiſe und erbarmende Abſicht in der Bekantmachung und Vertheidigung ſeines Evangelii hinaus zu führen. O möchte doch die Gelehrſamkeit, wo ſie nur gefunden wird, ſo regieret und angewendet werden! Möchte doch aber auch bey denen, welche einen verkehrten, ja recht ſchädlichen Gebrauch davon machen, Chriſtus ſich in ſeiner ſiegreichen Kraft dermaſſen offenbaren, damit durch ſeine allerhöchſte Autorität alle Höhen und Beveſtigungen niedergeriſſen werden, die dem wahren Erkäntniß JEſu Chriſti entgegen geſtellet worden.

Angebetet ſey die Herablaſſung unſers Erlöſers, der ſeines zu Boden geſtürzten Feindes ſchonet, und ihn lieber durch eine Befragung und Expoſtulation ſeiner Gnade, als durch die Schrecken ſeines Zorns ſich unterwürfig machen will; dabey er mit ſeiner mächtigen Gnade insgeheim an ſeinem Herzen wirket, und ohne welche dieſes Wunderwerk, ſo erſtaunend es auch an ſich ſelbſt war, ohne Wirkungen geblieben ſeyn würde. Rede, o HErr, vom Himmel zu denen, die dich aus Unwiſſenheit verfolgen, und mache ſie demüthig und willig, das Geſetz aus deinem Munde zu vernehmen. Hiob 22, 22.

Wenn diejenigen, die auf dieſen fürchterlichen Schauplatz ſtunden, und die erſtaunenswürdigen Folgen davon erfuhren, nicht ſelbſt dem Evangelio gehorſam wurden, und wovon uns wenigſtens keine Spur angewieſen iſt; ſo findet man daran ein recht betrübtes Exempel von der Verhärtung des menſchlichen Herzens, das vielleicht nirgend ſeines gleichen findet; inſonderheit wenn wir erwegen, wie eifrig und begierig Paulus werde geweſen ſeyn, diejenigen, die ehedem ſeine Sündengenoſſen geweſen, auch ſeines Glaubens, Dienſtes und chriſtlichen Hofnung theilhaftig zu machen. Wenn aber auch in dieſer Abſicht ihm alle ſeine Bemühungen mißlungen; ſo waren doch andere, die GOtt über ihm verherrlichten. Laſſet uns dieſe abermalige Gelegenheit ergreifen, ein gleiches zu thun; und wie er durch ſeine Schriften noch immer ein herrlicher Zeuge Chriſti unter uns iſt, auf welche

das Ende der Welt gekommen, ſo laſſet uns auch durch gehorſame Aufnahme ſeines Zeugniſſes verſiegeln, daß GOtt wahrhaftig ſey. Joh. 3, 33.

V. 22. Sie höreten aber ihm zu bis auf dis Wort, und huben ihre Stimme auf, und ſprachen: Hinweg mit ſolchem von der Erden; denn es iſt nicht billig, daß er leben ſoll. V. 23. Da ſie aber ſchrien, und ihre Kleider abwurfen, und den Staub in die Luft wurfen: V. 24. Hieß ihn der Hauptmann in das Lager führen, und ſagte, daß man ihn ſtäupen und erfragen ſolte; daß er erführe, um welcher Urſache willen ſie alſo über ihn riefen. V. 25. Als er ihn aber mit Riemen anband, ſprach Paulus zu dem Unterhauptmann, der dabey ſtund: Iſts auch recht bey euch, einen römiſchen Menſchen ohne Urtheil und Recht geiſſeln? V. 26. Da das der Unterhauptmann hörete, gieng er zu dem Oberhauptmann, und verkündigte ihm, und ſprach: Was wilt du machen? Dieſer Menſch iſt Römiſch. V. 27. Da kam zu ihm der Oberhauptmann, und ſprach zu ihm: Sage mir, biſt du Römiſch? Er aber ſprach: Ja. V. 28. Und der Oberhauptmann antwortete: Ich habe dis Bürgerrecht mit groſſer Summa zu wege gebracht. Paulus aber ſprach: Ich aber bin auch Römiſch geboren. V. 29. Da traten alsbald von ihm ab, die ihn erfragen ſolten. Und der Oberhauptmann furchte ſich, da er vernahm, daß er Römiſch war, und er ihn gebunden hatte. V. 30. Des andern Tages wolte er gewiß erkunden, warum er verklaget würde vor den Jüden: und löſete ihn von den Banden, und hieß die Hohenprieſter und ihren ganzen Rath kommen; und führete Paulum hervor, und ſtellete ihn unter ſie.

Wir finden hier den Erfolg von der Rede Pauli, und bemerken dabey folgendes:

1. Die Juden höreten die Rede Pauli mit guter Gelaſſenheit an, bis er der Heiden Erwehnung that, und daß er berufen worden, denſelben das Evangelium zu predigen.

Bey dieſem Umſtande konten ſie ſich nicht länger halten, ihr Zorn und Wuth durchbrach alle Schranken, als raſende Beſtien machten ſie einen entſetzlichen Staub, und zerriſſen ihre Kleider, als ob ſie ſich anſchicken wolten den zu ſteinigen, den ſie für den allerärgſten Böſewicht hielten, der nicht werth wäre, daß ihn die Erde trüge. Wir können daraus abnehmen, was für eine entſetzliche Verachtung die Juden gegen die Heiden in ihrem Herzen geheget, die ſie nur als Hunde anſahen, die man beleidigen, ſtoſſen, treten und tödten könne, wie man wolle. Dagegen ſiehet man auch, was für ſtolze Vorſtellungen ſie von ſich ſelbſt gehabt, wie hoch ſie ihre Verdienſte geſchätzet, und geglaubet, daß alle Gunſterweiſungen des Himmels ihnen gehöreten, und dennoch traten ſie die allerhöchſte Gnade GOttes mit Füſſen, und achteten ſich ſelbſt des ewigen Lebens unwerth, das ihnen angetragen wurde.

2. Wir bemerken weiter, was für niederträchtige Gedanken dieſe Juden von dem heiligen und unſchuldigen Apoſtel geheget, der ſo voll Verlangen war, ihnen das Evangelium von der Gnade GOttes zu verkündigen, und ein Werkzeug in der Hand GOttes zu ihrer Bekehrung zu werden. Sie ſahen ihn als den ärgſten Böſewicht an, den die Erde träget. Sie ſchrien, **weg mit einem ſolchen von der Erde, er muß nicht länger leben.** Denn er hat ſich ſelbſt als einen Verräther GOttes und ſeines auserwählten Volks ausgegeben, er hat ſich ſeinem eigenem Geſtändniß zufolge erkläret, daß er die Heiden uns vorziehe, als ob ſie an dem Segen des Meßianiſchen Reiches mehr Antheil hätten als wir. Und indem ſie dieſes ſagten, ſo lieſſen ſie ihre Rache ſo ausbrechen, als ob ſie niemals ſolche Art der Gottloſigkeit geſehen oder gehöret hätten.

3. Paulus bedienet ſich eines unſchuldigen Mittels, einer grauſamen Geiſſelung zu entgehen. Denn als der Hauptman die ſchreckliche Bewegung unter den Juden gewahr wurde, wie ſie ſchrien, wie ſie den Staub in die Luft wurfen, er aber nicht gewiß wuſte, was vorgefallen war, wohl aber aus

den

den Wirkungen urtheilete, daß Paulus die Juden durch ſeine Schutzrede mehr erbittert als beſänftiget: ſo lies er ihn ins Lager oder in die Citadel führen, uud weil keine Zeugen vorhanden waren, die ihm hinlänglich Bericht hätten ertheilen können, ſo gebot er, daß man ihn vermittelſt einer römiſchen und recht barbariſchen Geiſſelung peinlich befragen ſolte, auf daß er durch ſein eigenes Geſtändniß und da ſonſt keine Mittel vorhanden waren, erführe, um welcher Urſache willen die Juden ſo tobeten. Indem ſie nun Paulum an einen Pfahl binden wolten ihn zu geiſſeln, ſo proteſtirte Paulus wider dieſes Verfahren, bezog ſich auf ſein römiſches Bürgerrecht, kraft deſſen er ſchlechthin mit der Geiſſelung und Stäupung verſchonet werden müſte. Wir dürfen zwar als Chriſten nicht böſes mit böſen vergelten; es iſt uns aber auch nirgend befohlen, uns unſerer bürgerlichen Vorrechte zu begeben, die wir vielmehr einem jeglichen unruhigen und groben Stöhrer als eine Gabe und Beylage GOttes entgegen halten können. In tauſenderley Fällen erfordert es die Dankbarkeit gegen GOtt und die Pflicht gegen Menſchen, darauf zu beſtehen, und eine edelmüthige Geſinnung gegen diejenigen, die nach uns folgen, verbindet uns dahin zu arbeiten, damit ſie, wären ſie auch noch nicht gebohren, ſolche Vorrechte mehr bewährt und beveſtiget, als gekränket von uns erhalten mögen.

4. Die Wirkung von dieſer Beziehung Pauli auf ſein Bürgerrecht war ganz augenſcheinlich und errettete ihn von einem ſchmerzlichen und ſchimpflichen Leiden. Der Unterhauptman, der bey der Strafe der Geiſſelung die Soldaten commandirte, hielt es für ſeine Pflicht, dem Oberhauptman davon Nachricht zu geben, und zu ihm zu ſagen: Bedenke bey den gegenwärtigen Umſtänden wohl was du thuſt, denn du verwickelſt dich in eine Verdrießlichkeit die gröſſer werden kan, als du ſie dir vorſtelleſt. Denn dieſer Menſch ſagt, er ſey ein Römer, und hat alſo als ein freyer Römer ein Schutzrecht wider die Geiſſelung die ihm zuerkant worden. Dieſe Nachricht ſetzte den Oberhauptman in Beſtürzung und er erfuhr von ihm, daß er allerdings ein römiſcher Bürger ſey, und zwar nicht ein ſolcher, der dieſes Recht durch ein Stück Geld er-

erkauft, ſondern der als ein römiſcher Bürger gebohren wor=
den. So gleich wurde die über ihn verhengte Strafe einge=
ſtellet, und der Oberhauptman lies es dabey bewenden, daß
er ihn eine Zeitlang in gefängliche Verwahrung brachte, bis
er ihn dem hohen Rath der Juden überantworten konte.
Denn er beſorgte wenigſtens, wenn er ihn auf freyen Fuß
ſtellete, daß die Juden in eine Erbitterung wider ihn gera=
then würden, und er in Gefahr ſtehen möchte, von den ra=
ſenden Feinden Pauli ein hartes Schickſal zu erleben. Was
er alſo that, das that er mehr aus Furcht, als aus Liebe;
und nicht aus Liebe zum Apoſtel, ſondern aus Liebe zu ſich
ſelbſt. Der Apoſtel wurde auf die Weiſe zwar von ſeinen
Ketten, aber nicht von der Gefangenſchaft entlediget, zwar
losgebunden, aber nicht in Freyheit geſetzet. Den folgenden
Tag finden wir ihn vor dem hohen Rath der Juden, und zu=
gleich in neuen Banden und Trübſalen. Es iſt alſo in dieſer
Welt wenig Ruhe für wahre Glieder und treue Diener JE=
ſu zu erwarten. Gelobet ſey indes GOtt, der ihnen eine
ewige Ruhe verheiſſen hat, wo die Wuth der Verfolger und
die Kränkungen der Ueberwältiger ſich auf ewig legen ſoll;
wo uns keine Sünde berühren, kein Schmerz kränken, keine
Gefahr erſchrecken ſoll, ſondern wo wir bey GOtt in voll=
kommenſter Reinigkeit unſterblich leben ſollen. Mitlerweile
müſſen ſich die Diener Chriſti, denen die Vertheidigung des
der Welt unleidlichen Evangelii oblieget, darauf gefaſt ma=
chen, des Tages Laſt und Hitze mit Gedult und Unerſchro=
ckenheit, Muth und Standhaftigkeit zu ertragen, ſie müſſen
die Lenden ihres Gemüthes gürten, und weder die Mühſelig=
keit achten, noch das Leben ſelbſt alzuhoch ſchätzen, ſondern
nur darauf ſehen, daß ſie ihren Lauf mit Freuden vollenden.
Denn wenn der Erzhirte JEſus Chriſtus erſcheinen wird, ſo
werden ſie die unvergängliche Krone der Ehren
empfahen.

Drey

Drey und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus wird zu Jeruſalem vor den hohen Rath der Juden geſtellet, wo er ſich auf ſeine Unſchuld beziehet, und deswegen von dem Hohenprieſter hart angelaſſen wird, dem er aber auch ſehr ernſtlich antwortet. Er theilet ſeine Wiederſacher auf eine ſehr geſchickte Art, und macht ſich dadurch beym hohen Rath los. Der HErr JEſus ſtärket ſeinen Muth und kündiget ihm an, daß er werde nach Rom gebracht werden. Die Juden machen einen Mordanſchlag wider ſein Leben, der aber dem Oberhauptmann Lyſias entdecket wird, und der die Ausführung deſſelben dadurch verhindert, da er Paulum unter einer ſtarken Bedeckung zum Felix nach Cäſarea bringen läſſet.

V. 1. Paulus aber ſahe den Rath an, und ſprach: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewiſſen gewandelt vor GOtt, bis auf dieſen Tag. V. 2. Der Hoheprieſter aber, Ananias, befahl denen, die um ihn ſtunden, daß ſie ihn aufs Maul ſchlugen. V. 3. Da ſprach Paulus zu ihm: GOtt wird dich ſchlagen, du getünchte Wand; ſitzeſt du und richteſt mich nach dem Geſetz, und heiſſeſt mich ſchlagen wider das Geſetz? V. 4. Die aber umher ſtunden, ſprachen: Schilteſt du den Hohenprieſter GOttes? V. 5. Und Paulus ſprach: Lieben Brüder, ich wuſte es nicht, daß er der Hoheprieſter iſt. Denn es ſtehet geſchrieben: Dem Oberſten deines Volks ſolſt du nicht fluchen.

Paulus war nun vor den hohen Rath der Juden geſtellet worden, deſſen Glieder er mit ſcharfen Blicken und unerſchrockenen Muth anſahe. Da er nun von dieſen vornehmen und gelehrten Männern viele von Angeſicht und auch der Secte nach von vorigen Zeiten her kante, ſo ſahe er ſie nach der Reihe an, um ſich diejenigen zu bemerken, die der Secte nach von einander unterſchieden waren, und ſich dieſes Unterſchiedes der Meinungen auf eine unſchuldige Art zu ſeinem

Beſten zu bedienen. Wir lernen dabey, daß ein gutes Gewiſſen das Angeſicht freudig und getroſt machet. Aeuſſerlich ſiehts ganz ſchlecht um Paulum aus, und er ſtehet in der Geſtalt eines Uebelthäters vor ſeinen Richtern. Dabey aber genieſſet er das Zeugniß ſeines guten Gewiſſens, und dieſes geſtattet ihm, ſeinen Feinden getroſt unter die Augen zu ſehen. Inſonderheit haben wir hier zu erwegen:

1. Das Bekäntniß, das Paulus hier ableget. Ihr Männer und Brüder, ſagt er, vor welche ich jetzo gebracht worden, meine Verantwortung zu thun, und bey welchen ich als ein gebohrner Iſraelit mir ein geneigtes Gehör verſpreche; ich bin zwar bey euch ſehr übel angeſchrieben und bin bis hieher als ein Uebelthäter mannigfaltig gemißhandelt worden; ich bezeuge aber feyerlichſt vor GOtt, der mein Herz kennet, daß ich in meiner Religion und ganzen Wandel ihn allezeit vor Augen gehabt, und bis auf den heutigen Tag ein gutes Gewiſſen vor ihm bewahret habe. So lange ich bey der jüdiſchen Religion beharret, und ſeit dem ich mich zur chriſtlichen Religion gewendet, habe ich allezeit redlich gehandelt, und nach der Erkäntniß meines Gewiſſens gethan. Wie, möchte man denken, hat denn Paulus nach Gewiſſen gehandelt, als er die Chriſten verfolget? Wir antworten, daß er dieſes allerdings gethan habe. Denn er meinete damals, ob wol aus einem irrenden Gewiſſen, daß er GOtt durch Verfolgung der Chriſten einen Dienſt leiſtete, und der Eifer um ſeine Religion machte ihn zu einem Verfolger, Pilip. 3, 6. Es iſt eine Pflicht des Menſchen, daß er nach ſeinem Gewiſſen handle, er muß aber auch daher ſorgen, daß ſein Gewiſſen gehörig unterrichtet werde, indem ein falſches und irrendes Gewiſſen ſonſt den Menſchen auf gefährliche Abwege bringen kan. Der Apoſtel ſtellet ſein gutes Gewiſſen auf mehr als eine Art vor. **Erſtlich** beruft er ſich auf ſeinen guten Wandel. Denn ein guter Wandel iſt der beſte Erweis von einem guten Gewiſſen. GOtt miſſet die Aufrichtigkeit eines Menſchen nicht nach dem Wechſel ihrer Neigungen, ihrem bald gröſſern bald kleinern Maas ab, ſondern nach dem beſtändigen Uebergewicht ihrer Entſchlieſſungen und

nach

nach dem Lauf ihres ganzen Wandels und Verhaltens. Eines jeglichen Menſchen Gewiſſen iſt gleichſam ſein Leben. **Zum andern** beziehet er ſich auf die Algemeinheit ſeines Gehorſams. Jch habe mit **allem guten Gewiſſen** gewandelt. Denn wenn das Gewiſſen nicht ganz gut und allenthalben die innerliche Richtſchnur des Wandels iſt, ſo iſt es gar kein Gewiſſen. **Herodes** hatte in einigen Fällen ein gutes Gewiſſen, und that verſchiedenes das gut war. Paulus aber gieng weiter und beobachtete allenthalben ein gutes Gewiſſen. **Drittens** verweiſet uns Paulus bey der Güte ſeines Gewiſſens auch auf GOtt, und ſagt, er habe vor GOtt gewandelt. Manche Menſchen werden vor Menſchen als gewiſſenhaft angeſehen, aber ſie ſind es deswegen nicht vor GOtt, dem Richter des Gewiſſens. **Endlich** ſagt er von ſeinem guten Gewiſſen, daß er es bis auf denſelben Tag bewahret habe. Es iſt nicht genung, daß man gewiſſenhaft zu leben anfängt, ſondern es muß auch bis auf den letzten Tag des Lebens bewahret werden. Glückſelig iſt der Menſch, der an ſeinem Sterbetage ſagen kan, daß er bis an dieſen Tag ein gutes Gewiſſen bewahret habe.

2. Das beſondere Verhalten Pauli bey der ihm wiederfahrnen Beleidigung. Dieſe Beleidigung beſtund darin, daß der Hoheprieſter Ananias denen, die bey ihm ſtunden, Befehl gab, ihn aufs Maul zu ſchlagen. Da ſehen wir, worin oft die Belohnung eines guten Gewiſſens in dieſer Welt beſtehe. Es wird entweder auf das Maul oder mit dem Maul geſchlagen, entweder mit der Fauſt oder mit der Zunge. Menſchen, die ein böſes Gewiſſen haben, können durch nichts ſo in Entrüſtung geſetzet werden, als durch das Bekäntniß und durch die Uebung eines guten Gewiſſens. Der Vorwurf, den ſie innerlich davon verſpüren, läſſet ſie nicht gleichgültig bleiben, und ſie halten es für eine Art der Beruhigung ihres böſen Gewiſſens, wenn ſie andere zu Uebelthätern zu machen geſuchet. Indes iſt es allezeit beſſer, unverſchuldeter Weiſe Streiche ins Angeſicht zu leiden, als einen verdammenden Richter im Herzen zu haben. Beſſer, tauſend Streiche um eines guten Gewiſſens willen, als einen von einem böſen Ge-

wiſſen zu leiden. Wie verhält ſich nun Paulus gegen dieſe Beleidigung? **Du getünchte Wand**, ſpricht er, **GOtt wird dich ſchlagen.** Du Heuchler, GOtt wird in den Geſchäften ſeiner heiligen Vorſehung ſeine eigene und meine gerechte Sache zu retten, und das mir zugefügte Unrecht, durch einen ſchrecklichen Streich ſeiner Gerechtigkeit an dir zu rächen wiſſen, der du alles angenommenen Scheins der Religion ungeachtet, nur eine getünchte Wand biſt, die von auſſen ein gutes Anſehen hat, inwendig aber aus Koth, Schutt und Stroh beſtehet. Denn da du hier als mein Richter ſitzeſt, und mich nach der Vorſchrift des göttlichen Geſetzes verhören und überzeugen ſolſt, wie ungerecht und unverantwortlich iſt es an dir, daß du mich wider die ausdrückliche Vorſchrift des Geſetzes ſchlagen läſſeſt, 3 Moſ. 19, 15. 5 Moſ. 17, 4. Schläget alſo Paulus nicht wieder, da er war geſchlagen worden, ſo gab er doch dem Ananias einen ſolchen derben Verweis, der ihm, wenn er noch ein Gefühl hatte, bis in die Seele dringen muſte. Die chriſtliche Gedult bindet zwar einem Menſchen die Hände, nicht aber ſeine Zunge; ſie verbietet zwar die Erwiederung der Gewaltthätigkeit, ſie verpflichtet ihn aber nicht zu einem gänzlichen Stillſchweigen. Paulus ſchlug nicht wieder, da er geſchlagen worden, aber reden durfte er; er hielt ſeine Hand zurück, aber er verſtummete nicht bey der ihm zugefügten Beleidigung. Ein Chriſt behält allemal die Freyheit von ſeiner eigenen Unſchuld und von des Gegners Ungerechtigkeit zu zeugen. Dabey enthalten des Apoſtels Worte nicht einen rachgierigen Wunſch, ſondern eine Verkündigung desjenigen, was GOtt als ein gerechter GOtt in der Zukunft thun, und wie er nicht vergeſſen werde, ihn mit dem Wiedervergeltungsrechte zu treffen: Denn dieſes gehöret mit zu den Geſchäften der göttlichen Vorſehung, daß er die Verhängniſſe über die Menſchen ſo einrichtet, daß ſie aus dem, was ihnen widriges begegnet, die rächende Hand GOttes erkennen und ſagen müſſen: **Wie ich gethan habe, ſo hat mir GOtt vergolten.** GOtt ſchläget oft auf eine ſolche Art, an einem ſolchen Orte, durch ſolche Perſonen und unter ſolchen Umſtänden, dabey die Sünden

den genöthiget werden auszurufen: **HErr, du biſt gerecht und deine Gerichte ſind gerecht.** Ohneracht et nun Paulus nichts anders geſprochen, als was er als ein Diener GOttes, mit dem erforderlichen Ernſt ſagen konte; ſo wurde es ihm doch als eine Schmähung des hohenprieſterlichen Amtes ausgeleget. So gehet es noch immer, daß freche Sünder, wenn ſie wegen ihrer Laſter von den Dienern des göttlichen Wortes beſtrafet werden, die Beſtrafung für etwas ehrenrühriges halten. Indem man ſie beſſern will, ſtellen ſie ſich an, als ob man ihnen Bande anlegen wolle. Pauli Antwort hierauf war folgende: **Ich wuſte es nicht, daß es der Hohepprieſter war, denn es ſtehet geſchrieben, den Oberſten deines Volks ſolſt du nicht läſtern.** Es werden dieſe Worte bekantermaſſen gar verſchiedentlich ausgeleget. **Einige** meinen, daß Paulus wirklich den Hohenprieſter nicht gekant, da er ſo lange nicht zu Jeruſalem geweſen, und damals dieſe Würde jährlich ein anderer erhielt, derſelbe auch nicht in allen Fällen ſeine hohepprieſterliche Kleidung anzulegen pflegte. **Andere** meinen, daß, da ein ſo groſſes Gedränge geweſen, der Apoſtel nicht genau unterſcheiden können, wer es geweſen, der den Befehl gegeben, ihn aufs Maul zu ſchlagen. Andere ſtehen in der Meinung, daß Paulus das hohepprieſterliche Amt gar nicht mehr als eine damals noch exiſtirende Würde erkennen wollen, als welche durch die Zukunft des Meßias völlig erloſchen geweſen. Andere wollen, daß der Apoſtel dieſen Ananias nicht als einen von GOtt eingeſetzten Hohenprieſter nach der Vorſchrift des Geſetzes erkennen wollen, weil er dieſe Würde durch Geld an ſich gekauft. Denn durch die Macht und den Geitz der Römer war es dahin gekommen, daß ſie dieſe einträgliche Würde jährlich an den meiſtbietenden verhandelten. Da nun Paulus gewuſt, daß dieſer Ananias nicht zum Hauſe Aarons gehöret, und daß er auf eine ſo niederträchtige Art zum Amt gelanget, ſo hätte er ihn nicht als Hohenprieſter erkennen wollen. Endlich ſagen einige, daß Paulus allerdings die Hohenprieſter gekant und kennen müſſen, da er ſieben Tage hinter einander am Feſte im Tempel ein- und ausgegangen,

und er alſo gewiß Gelegenheit gehabt, ihn zu ſehen; und daß daher der Verſtand ſeiner Worte dieſer ſey: da ich auf eine ſo unerlaubte Art vor öffentlichen Gerichte durch einen Backenſtreich beleidiget worden, zu einer Zeit, da ich verhöret werden ſollen, ſo hat mich dieſe unerwartete Mißhandlung aus meiner gewöhnlichen Faſſung geſetzet, ſo daß ich die Würde desjenigen, der dieſen Befehl gegeben, nicht in Betrachtung gezogen und im Affect dieſes Wort wider ihn ausgeſtoſſen habe, indem ich ſonſt aus dem Geſetz Moſis gar wohl weiß, daß der Oberſte unſers Volks nicht geläſtert werden ſoll.

V. 6. Als aber Paulus wuſte, daß ein Theil Sadducäer war, und das ander Theil Phariſäer, rief er im Rath: Ihr Männer, lieben Brüder, ich bin ein Phariſäer, und eines Phariſäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hofnung und Auferſtehung willen der Todten. V. 7. Da er aber das ſagte: ward ein Aufruhr unter den Phariſäern und Sadducäern, und die Menge zerſpaltete ſich. V. 8. Denn die Sadducäer ſagen, es ſey keine Auferſtehung, noch Engel, noch Geiſt: die Phariſäer aber bekennen beydes. V. 9. Es ward aber ein groſſes Geſchrey. Und die Schriftgelehrten, der Phariſäer Theil, ſtunden auf, ſtritten und ſprachen: Wir finden nichts arges an dieſem Menſchen; hat aber ein Geiſt oder ein Engel mit ihm geredt, ſo können wir mit GOtt nicht ſtreiten. V. 10. Da aber die Aufruhr groß ward: beſorgete ſich der Oberhauptmann, ſie möchten Paulum zerreiſſen; und hieß das Kriegsvolk hinab gehen, und ihn von ihnen reiſſen, und in das Lager führen. V. 11. Des andern Tages aber in der Nacht ſtund der HErr bey ihm, und ſprach: Sey getroſt, Paule; denn wie du von mir zu Jeruſalem gezeuget haſt, alſo muſt du auch zu Rom zeugen.

Wir finden hier, daß ſich der Apoſtel eines unſchuldigen und dabey ſehr klugen Mittels bedienet, ſich unter den gegenwärtigen Umſtänden zu erhalten. Da er wuſte, daß der hohe

Rath,

Rath, vor welchen er ſtund, nicht ein ganzes, ſondern getheiltes Collegium war, das aus Sadducäern und Phariſäern beſtund; ſo erklärete er ſich öffentlich für einen ſolchen, der von Jugend auf als ein Phariſäer erzogen worden, und noch bis dieſe Stunde mit ihnen die Lehre von der Auferſtehung der Todten behaupte. Auf die Weiſe verurſachte er einen Zwieſpalt zwiſchen den Sadducäern, welche die Auferſtehung der Todten leugneten, und zwiſchen den Phariſäern, welche dieſelbe behaupteten. Die Phariſäer ſahen ſich genöthiget, wenigſtens in Anſehung dieſes Artikels ſeine Parthey zu nehmen, und auf die Weiſe lenkete er den wider ihn entſtandenen Sturm auf eine andere Seite, und verſchafte ſich dadurch Luft. Es können ſich alſo Glieder und Knechte Chriſti gar wohl einer unſchuldigen und unſchädlichen Klugheit bedienen, ohne dadurch ihrem heiligen Glauben einen Vorwurf zu machen. Es kan bey einer Taubeneinfalt die Schlangenklugheit beſtehen, um ſich aus den Händen ihrer Verfolger zu erretten.

Bey dieſer Gelegenheit wird uns ein Bild von dem betrübten Zuſtande im jüdiſchen Staat und in der Kirche gemachet, da im hohen Rath des Volkes Leute von groſſer Macht und Anſehen ſaſſen, die nach dieſem Leben kein anderes glaubten, und da die Phariſäer als grobe Heuchler mit groben Atheiſten Gemeinſchaft hatten, und ob ſie wol einander zuwider waren, ſich dennoch gemeinſchaftlich wider die Chriſten vereinigten. Die Sadducäer waren in die gröbeſten Irthümer verſtricket; ſie läugneten die erſten Gründe der Religion, und gläubten weder die Unſterblichkeit der Seele, noch das Daſeyn der Engel, noch eine künftige Auferſtehung der Todten. Sie waren alſo Menſchen, die GOtt in verkehrten Sinn dahin gegeben hatte, und die bey dieſen Grundſätzen zu aller Bearbeitung des Geiſtes GOttes untüchtig waren; daher wir auch in dem ganzen neuen Teſtamente keine Spur finden, daß ein Sadducäer an das Evangelium gläubig worden. Wir können ferner lernen, was die Partheylichkeit für einen Einfluß in das menſchliche Urtheil habe, und wie ſie dieſes nach dem Intereſſe und Faction zu lenken wiſſe. Die Phariſäer

waren

waren gewiß geſchworne Feinde des Apoſtels; kaum aber hatte er ſich zu ihrer Secte bekant, ſo änderte ſich ihr Urtheil von ihm und ſagten: Wir finden nichts arges an dieſem Menſchen. Indes ſiehet man auch daraus, wie GOtt zuweilen die Mißhelligkeit der Feinde zur Errettung ſeiner Knechte brauchen kan. Die Phariſäer und Sadducäer zanken ſich wegen der Auferſtehung der Todten; jene treten Paulo bey, der eben dieſe Warheit bekennet, und ſagen ihren Gegnern, daß ſie in Gefahr ſtünden wider GOtt zu ſtreiten. So kan GOtt, wenn es ihm gefällig iſt, ſeinem Volke ſelbſt unter den Feinden Gönner erwecken, die ſeine Sache vertheidigen, ob ſie gleich um anderer Urſachen willen dazu bewogen werden. Paulus iſt zwar jetzo mitten in der Gefahr, GOtt aber komt ihm zur rechten Zeit zu Hülfe. Er ſtillet erſt den wider ihn entſtandenen Sturm oder lenket ihn auf eine andere Seite, daß Paulus etwas Luſt bekomt. Er erwecket den heidniſchen Hauptmann, der bey ſeinem Verhör gegenwärtig war, und giebt ihm einen Eindruck von der Unſchuld und guten Sache ſeines Gefangenen. Er brauchet dieſen Mann als ein Werkzeug, ihn aus den Händen gewaltthätiger Menſchen zu erretten, von welchen er ſonſt würde ſeyn zerriſſen worden, und bringt ihn ſicher in die Burg zurück. GOtt begleitet alſo ſeine Befehle mit ſeinen Tröſtungen. Sein getreuer Knecht, der um ſeinetwillen leidet, wird von ihm errettet. Er unterſtützet ſeinen Apoſtel durch ſeine Gegenwart, und durch Offenbarung ſeiner beſondern Gnade. Er erſcheinet ihm, ſpricht ihm einen Muth zu und verſichert ihn, daß er in dieſer Gefahr nicht umkommen ſolle. Ohne Zweifel verwandelten die Worte: Sey getroſt, Paule! ſein Gefängniß in einem Palaſt, und ſetzten ihn in den Stand, aller teufeliſchen Bosheit der Juden zu Jeruſalem Trotz zu bieten, da er eine ſolche Beſchirmung zur Seite hatte, bey welcher er ſagen konte: Iſt GOtt für uns, wer kan wider uns ſeyn? Die tröſtende Gegenwart GOttes bey ſeinen leidenden Knechten ſchläget alle Muthloſigkeit darnieder.

V. 12. Da es aber Tag ward: ſchlugen ſich etliche Jüden zuſammen, und verbanneten ſich weder zu eſſen noch

noch zu trinken, bis daß ſie Paulum getödtet hätten. V. 13. Ihrer aber waren mehr denn vierzig, die ſolchen Bund machten. V. 14. Die traten zu den Hohenprieſtern und Aelteſten, und ſprachen: Wir haben uns hart verbannet, nichts anzubeiſſen, bis wir Paulum getödtet haben; V. 15. So thut nun kund dem Oberhauptmann, und dem Rath, daß er ihn morgen zu euch führe, als woltet ihr ihn baß verhören; wir aber ſind bereit, ihn zu tödten, ehe denn er vor euch komt. V. 16. Da aber Paulus Schweſter Sohn den Anſchlag hörete: kam er dar, und gieng in das Lager, und verkündigte es Paulo. V. 17. Paulus aber rief zu ſich einen von den Unterhauptleuten, und ſprach: Dieſen Jüngling führe hin zu dem Oberhauptmann, denn er hat ihm etwas zu ſagen. V. 18. Der nahm ihn an, und führete ihn zum Oberhauptmann, und ſprach: Der gebundene Paulus rief mir zu ſich, und bat mich, dieſen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas zu ſagen habe. V. 19. Da nahm ihn der Oberhauptmann bey der Hand, und wich an einen ſondern Ort, und fragte ihn: Was iſts, das du mir zu ſagen haſt? V. 20. Er aber ſprach: Die Jüden ſind eins worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulum vor den Rath bringen laſſeſt, als wolten ſie ihn baß verhören. V. 21. Du aber traue ihnen nicht: denn es halten auf ihn mehr denn vierzig Männer unter ihnen, die haben ſich verbannet, weder zu eſſen noch zu trinken, bis ſie Paulum tödten; und ſind jetzt bereit, und warten auf deine Verheiſſung. V. 22. Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von ſich: und gebot ihm, daß ers niemand ſagte, daß er ihm ſolches eröfnet hätte. V. 23. Und er rief zu ſich zween Unterhauptleute, und ſprach: Rüſtet zweyhundert Kriegsknechte, daß ſie gen Cäſarien ziehen, und ſiebenzig Reuter, und zweyhundert Schützen auf die dritte Stunde der Nacht; V. 24. Und die Thiere richtet zu, daß ſie Paulum drauf ſetzen, und bringen ihn bewahret zu Felix, dem Landpfleger. V. 25. Und ſchrieb einen Brief, der hielt alſo: V. 26. Claudius Lyſias dem

theu-

theuren Landpfleger Felix, Freude zuvor. V. 27. Dieſen Mann hatten die Jüden gegriffen, und wolten ihn getödtet haben. Da kam ich mit dem Kriegsvolk dazu, und riß ihn von ihnen: und erfuhr, daß er ein Römer iſt. V. 28. Da ich mich aber wolte erkundigen der Urſache, darum ſie ihn beſchuldigten, führete ich ihn in ihren Rath. V. 29. Da befand ich, daß er beſchuldiget ward von den Fragen ihres Geſetzes: aber keine Anklage hatte des Todes oder der Bande werth. V. 30. Und da vor mich kam, daß etliche Jüden auf ihn hielten: ſandte ich ihn von Stund an zu dir; und entbot den Klägern auch, daß ſie vor dir ſagten, was ſie wider ihn hätten. Gehab dich wohl. V. 31. Die Kriegsknechte, wie ihnen befohlen war, nahmen Paulum, und führeten ihn bey der Nacht gen Antipatriden. V. 32. Des andern Tages aber lieſſen ſie die Reuter mit ihm ziehen, und wandten wieder um zum Lager. V. 33. Da die gen Cäſarien kamen: überantworteten ſie den Brief dem Landpfleger, und ſtelleten ihm Paulum auch dar. V. 34. Da der Landpfleger den Brief las, fragte er, aus welchem Lande er wäre? Und da er erkundet, daß er aus Cilicia wäre, ſprach er: V. 35. Ich will dich verhören, wenn deine Verkläger auch da ſind. Und hieß ihm verwahren in dem Richthauſe Herodis.

Wir finden hier folgende Stücke zuſammen gefaſſet:

1. Den barbariſchen und blutigen Mordanſchlag wider das Leben eines unſchuldigen und GOtt ſo brauchbaren Apoſtels. Denn kaum war der folgende Tag angebrochen, als eine Rotte gottloſer Juden ſich verbindet, eher nicht zu eſſen und zu trinken, als bis ſie dieſen Apoſtel zerfleiſchet und ſein Blut vergoſſen. Die Anzahl derer, die ſich hier verkuppelten, belief ſich auf mehr als vierzig, die alle für Einem Mann ſtunden. Wie zahlreich, wie einmüthig, wie kühn und durſtig ſind die Feinde unſerer heiligen Religion, und wie wagen ſie alles an die Ausrottung derſelben! Aus Mangel bequemer Werkzeuge mißlingen dem Teufel ſeine Anſchläge niemals; er findet

findet allenthalben eine Parthey, die ſich dem Evangelio entgegen ſtellet. Sie machen Anſchläge, ſie ſchlieſſen Bündniſſe, ſie beſtätigen dieſe durch Eidſchwüre, und meynen, daß ihrer Liſt und Macht der Streich nicht mislingen ſolle. Vermuthlich waren dieſe Verſchworne der ſadducäiſchen Secte zugethan, die ſich dadurch ohne Zweifel ſehr beleidigt fand, daß die Phariſäer Paulo beygetreten und ihn in ſo weit für unſchuldig erkläret, als er mit ihnen die Auferſtehung der Todten lehrete. Sie wolten daher ihrem entgegen ſtehenden groben Irthum durch eine grauſame Gewaltthätigkeit den rechten Nachdruck geben, und durch Vergieſſung des Blutes Pauli beweiſen, daß ihr Irthum eine Warheit ſey. In dieſer Abſicht gehen ſie zu den Prieſtern und Aelteſten und thun ihnen einen Vorſchlag, wie Paulus in ihre Hände kommen könne, und ſie hatten keine Urſache zu zweifeln, daß derſelbe werde genehm gehalten werden. O wie tief war der Verfall der jüdiſchen Religion zu der Zeit! Was für ein Hoherprieſter und Prieſterthum war es, das ſich nicht ſcheuete, bey der Verſchwörung einer ſadducäiſchen Rotte den Rädelsführer vorzuſtellen! Wie ausgeartet war die jüdiſche Kirche, da ihre Hoheprieſter Gönner und Beförderer verſchworner Straſſenräuber waren! Dadurch erfülleten ſie das Maas ihrer Sünden und beſchleunigten über ſich das herannahende Verderben. Der Anſchlag ſelbſt gieng dahin, daß der hohe Rath den römiſchen Oberhauptmann erſuchen ſolte, Paulum nochmals vor ihr Gericht verabfolgen zu laſſen, um denſelben noch genauer zu verhören, als es den Tag vorher wegen des Getümmels geſchehen können. Und wenn dieſes geſchähe, ſo ſolte Paulus auf dem Wege zwiſchen der Burg und dem Tempel maſſacriret werden. Der Anſchlag war ſowol liſtig als grauſam eingerichtet; unter dem Vorwande eines neuen Verhörs ſolte Paulus zu einem Opfer ihrer Rache gemachet werden.

2. Es wird uns weiter gemeldet, was ſich zur Rettung Pauli für eine geſchäftige und heilige Vorſehung GOttes hervorgethan. Pauli Schweſterſohn erfähret etwas von dieſem Mordanſchlage und entdeckt es Paulo, und dieſer weiſet ihn an den Oberhauptmann, um demſelben dieſe Entdeckung kund

zu machen. Und GOtt, in deſſen Händen die menſchlichen Herzen ſind, daß er ſie lenken kan wie er will, beweiſet hier ſich als einen ſolchen. Er macht den Römiſchen Oberhauptmann willig, dieſen Jüngling anzuhören, und ein Werkzeug in der Hand GOttes zur Verhinderung eines gefährlichen Anſchlages zu werden. Der Eindruck, den er ſchon von der Unſchuld Pauli erlanget, vermehret ſich bey ihm, da er erfähret, was für eine grauſame Rache von ſeinen Feinden an ihm verübet werden ſoll. Er ſorgt daher für dieſes Apoſtels Sicherheit, und faſſet einen Schluß, dadurch der Anſchlag der Feinde zerſcheitern muß. Wie groß muß uns die Vorſehung GOttes werden, wenn wir bedenken, wie er das verborgene ans Licht bringen und die im Finſterniß geſchmiedeten Anſchläge aufdecken kan! Die Leute, die in ihrem Herzen denken, der HErr ſiehets nicht, müſſen inne werden, daß er es weiß, und daß es ſeiner Weisheit nicht an Mitteln fehlet, ihren beſchloſſenen Rath zu einem Nichts zu machen. Wenn Menſchen wider ihn wüten, ſo legt er Ehre ein, und wenn ſie noch mehr wüten, ſo bleibet er auch noch gerüſtet. Können die ſchüchternen Chriſten zu Jeruſalem keine Wagenburg um dieſen groſſen Lehrer ſchlieſſen; ſo müſſen es etliche hundert römiſche Kriegsknechte thun, die vom Oberhauptmann dazu beordert werden. Sie thun zwar äuſſerlich weiter nichts, als was ihnen befohlen worden; GOtt aber erreichet durch ihren Dienſt eine höhere Abſicht, um das Wort zu erfüllen, daß Paulus auch zu Rom ein Zeuge JEſu werden ſoll.

3. Wir vernehmen weiter, daß dieſer Oberhauptmann von Paulo eine gute Meinung bey dem Landpfleger Felix zu erwecken geſuchet. Er ſchrieb zu dem Ende einen Brief an ihn, der folgendes Inhalts war: Ich thue dir hiemit zu wiſſen, daß die Juden dieſen Mann, der Paulus heiſſet, und ein römiſcher Bürger iſt, gegriffen, und ſeinetwegen einen gefährlichen Aufruhr erreget haben, darin er ohne Zweifel würde ſeyn getödtet worden. Da kam ich mit einem Theil meines Kriegsvolks dazu, und errettete ihn aus dieſem wütenden Ueberfall, welches mir auch um ſo viel lieber geweſen, da ich nachher erfuhr, daß er ein römiſcher Bürger war. Und da

ich aus eben dieſem Grunde noch begieriger gemachet wurde, zu erfahren, worin ſein Verbrechen beſtünde, ſo lies ich ihn vor den hohen Rath führen, in der Meinung, daß dieſes das eigentliche Gericht ſey, vor welchem eine Sache von dieſer Art unterſuchet werden müſte. Als ſie ihn aber verhöret hatten, vernahm ich, daß er keines Hauptverbrechens ſchuldig ſey, und daß nur wegen einiger nichtswürdigen Fragen, die ihr Geſetz betreffen, ein ſolch tobendes Geſchrey erreget worden, ſonſt aber nichts auf ihn gebracht werden können, deswegen er des Todes oder nur des Gefängniſſes ſchuldig wäre. Nichtsdeſtoweniger habe ich es für rathſam gehalten, ihn auf einige Zeit zu verwahren, damit das Volk durch eine unmittelbare Entlaſſung nicht in noch gröſſere Bitterkeit geſetzet werden möchte. Als mir aber zu wiſſen gethan wurde, daß etliche Juden dieſen unglücklichen Mann hinterliſtig nachſtelleten, um ihn zu ermorden, und zu dem Ende ein Anſchlag gemachet worden, daß ſie ihn, wenn ich ihn von der Burg Antonia vor den hohen Rath der Juden führen lieſſe, unterweges überwältigen und umbringen wolten; ſo habe ich es für meine Pflicht gehalten, augenblicklich für die Sicherheit ſeines Lebens zu ſorgen, und habe ihn unter einer hinlänglichen Bedeckung zu dir geſendet, und zugleich ſeinen Verklägern, die durch ihr unverantwortliches Verhalten gegen ihn ſich in einen gar argen Verdacht geſetzet, Befehl ertheilet, auch dahin zu reiſen, und vor dir anzubringen, was ſie wider ihn hätten.

4. Endlich wird uns gemeldet, daß Paulus unbeſchädigt zu Cäſarea, wo ſich der römiſche Landpfleger Felix damals aufhielt, gebracht worden; der, ob er gleich ein Heide war, Paulum günſtiger aufnahm, als ſeine Brüder nach dem Fleiſch. Er ließ ihn vor ſich, er fragte ihn nach ſeinem Vaterlande, und ließ ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ihn hören wolle, wenn ſeine Verkläger würden angekommen ſeyn. Obrigkeiten müſſen daher erſt eine Sache unterſuchen, ehe ſie ein Urtheil darüber abfaſſen; denn ſonſt iſt ihr Urtheil, geſetzt daß es auch gerecht wäre, nicht nach richtiger Erkäntniß, ſondern nur zufälliger Weiſe gerecht. Eine

beſondere Gewogenheit des Felix gegen Paulum war auch dieſe, daß er ihn nicht ins öffentliche Stadtgefängniß legen, ſondern ihm einen Platz im Palaſt Herodis anweiſen lies.

Vier und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Der Hohepriester und die Aelteſten reiſen mit dem Redner Tertullus nach Cäſarea, wo dieſer Paulum vor dem Felix des Aufruhrs, der Ketzerey und Entheiligung des Tempels beſchuldiget. Paulus vertheidiget darauf ſeinen Wandel und ſeine Lehre, und Felix ſchiebet die Entſcheidung der Sache auf, und geſtattet dem Apoſtel gröſſere Freyheit. Paulus prediget vor dem Felix, der darüber zwar in Beſtürzung geräth, aber ihn doch nicht los läſſet, in der Hofnung, ein Geſchenk von Paulo zu erhalten. Nachdem aber ſeine Statthalterſchaft nach zwey Jahren abgelaufen war, ſo überlies er dem Feſtus, der ſein Nachfolger war, Paulum als einen Gefangenen.

V. 1. Ueber fünf Tage zog hinab der Hohepriester Ananias mit den Aelteſten, und mit dem Redner Tertullo: die erſchienen vor dem Landpfleger wider Paulum. V. 2. Da er aber berufen ward, fieng an Tertullus zu verklagen, und ſprach: V. 3. Daß wir in groſſem Friede leben unter dir, und viel redlicher Thaten dieſem Volk widerfahren durch deine Vorſichtigkeit, allertheureſter Felix, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit. V. 4. Auf daß ich aber dich nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wolleſt uns kürzlich hören, nach deiner Gelindigkeit. V. 5. Wir haben dieſen Mann funden ſchädlich, und der Aufruhr erreget allen Jüden auf den ganzen Erdboden, und einen vornehmſten der Secte der Nazarener: V. 6. Der auch verſuchet hat den Tempel zu entweihen, welchen wir auch griffen, und wolten ihn gerichtet haben nach unſerm Geſetz. V. 7. Aber Lyſias, der Hauptmann, unterkam das, und führete ihn mit groſſer Gewalt aus unſern Händen,

V. 8.

V. 8. Und hieß ſeine Verkläger zu dir kommen: von welchem du kanſt, ſo du es erforſchen wilt, dich des alles erkundigen, um was wir ihn verklagen. V. 9. Die Jüden aber redeten auch dazu: und ſprachen, es hielte ſich alſo.

Der Oberhauptmann Lyſias hatte dem hohen Rath von der Abführung Pauli nach Cäſarea Nachricht und zugleich Befehl gegeben, ſich als ſeine Kläger daſelbſt einzufinden. Ohnerachtet nun dieſer Befehl mit einer groſſen Erniedrigung für ſie verbunden war, und einen Beweis von ihrer verlohrnen Herſchaft und Freyheit ablegte; ſo war doch der Haß gegen Paulum ſo groß, daß der Hoheprieſter Ananias mit den Aelteſten ſich auf den Weg machten. Denn die Sclaven der Sünde achten keine Mühe, wenn ſie nur ihrer Luſt ein Genügen leiſten können. Sonderlich iſt der Verfolgungsgeiſt von der Art, daß er dem Menſchen Flügel anleget, und eher nicht ruhet, er habe denn Schaden gethan.

Sie vergeſſen dabey nicht, einen römiſchen Redner, Namens **Tertullus**, als ihren Generaladvocaten, mitzunehmen, der die Klage wider Paulum anbringen und dieſelbe ſo einkleiden ſolte, wie ſie beym Felix am meiſten Eingang finden könte. Dieſer verrichtete auch ſein Amt als ein gemietheter Redner, und ſagte dem römiſchen Landpfleger einige Schmeicheleyen ins Angeſicht, davon jederman das Gegentheil bekant war, davor er aber nicht erröthete, weil es ihm blos um die Gewinnung des Landpflegers zu thun war. Da wir von der jüdiſchen Nation, ſagte er, in deren Angelegenheiten ich jetzo rede, bisher in Friede und Freiheit gelebet, und unter deiner glücklichen Regierung viel vortrefliche Proben der Gerechtigkeit und Gütigkeit erfahren, die eine Frucht deiner vortreflichen Klugheit, Wachſamkeit und Eifers um unſere Wohlfahrt ſind; ſo verehren wir die Denkmale der Gewogenheit und Billigkeit gegen uns mit der gröſten Dankbarkeit, und ſind dadurch ermuntert worden, dieſen Uebelthäter vor deinen Richterſtuhl zu bringen, und um Gerechtigkeit wider ihn zu bitten. Denn wir wiſſen es leider aus einer traurigen Erfah-

rung, daß dieſer hierſtehende nichtswürdige Menſch, eine recht ſchädliche Creatur ſey, die allenthalben eine tödtende Peſt ausſtreuet. Er vergiftet die Gemüther mit aufrühriſchen Grundſätzen, und richtet allenthalben Aufruhr an, wo er nur hinkomt, und wo er nur Juden im römiſchen Reiche antrift. Er iſt der ſtärkſte Anhänger von der verfluchten Secte der Nazarener, der ſowol für den Staat, als für die Kirche äuſſerſt verderblich iſt, und die ihren Urſprung von dem JEſus von Nazareth hat, der, wie jederman weiß, vor ohngefähr dreiſſig Jahren, nach Urtheil und Recht der römiſchen Landesobrigkeit zu Jeruſalem deswegen gekreuziget worden, weil er ſich dem Kaiſer widerſetzt, und ſich für einen König der Juden ausgegeben. Dieſer gottloſe Menſch iſt ſo frech geweſen, daß er den heiligen Tempel auf eine unerhörte Art entweihet, da er Heiden in denſelben geführet; weswegen wir, denen dieſe Beleidigung ganz unerträglich geweſen, ihn gegriffen haben, in der Abſicht, ihn vor das gehörige Gericht zu ſtellen, und ſein Verbrechen auf eine unpartheiiſche Art, und zwar nach unſerm Geſetz, unterſuchen zu laſſen, welches die Richtſchnur unſerer Religion iſt, und bey deſſen Beobachtung uns, GOtt ſey Dank! unſere Obrigkeit bis hieher gelaſſen hat. Ehe wir aber das gerichtliche Verfahren wider dieſen Böſewicht anfangen konten, ſo überfiel uns der Oberhauptmann von der Beſatzung zu Jeruſalem plötzlich, und entriß dieſen Miſſethäter unſern Händen auf eine gewaltſame Art, er wolte uns nicht verſtatten, ihm vor unſerm Gerichte den Proceß zu machen, ſondern hat uns hieher vor dein Gericht gewieſen. Dadurch hat er uns nun die Sache ſchwer gemachet, da die Zeugen eine ſo weite Reiſe hieher thun müſſen, die groſſe Unkoſten erfordert: indes ſind ſie nun zugegen, und du kanſt aus ihrer Auſſage von dem Gewicht unſerer guten Sache, und von der Wahrheit des, was wir ihm Schuld geben, überzeuget werden. Wir können aus dieſer Rede lernen. 1. Daß keine Sache ſo ſchlimm und faul ſey, die nicht einen Vertheidiger finde, und daß daher weltliche Richter groſſer Weisheit benöthiget ſind, die Wahrheit von den Lügen zu unterſcheiden. 2. Daß es ein gar gewöhnlicher Kunſtgrif ſey, einen Richter durch

durch Schmeicheleien zu gewinnen. Ohneracht et dieſer Felix nach dem Zeugniß der Juden und Heiden ein gottloſer, geizi-ger und grauſamer Mann war, der unter den Juden viel Erpreſſungen verübet, den Hohenprieſter Jonathan, der ſich ſeinen Ungerechtigkeiten widerſetzet, ermordet, und mit der Druſilla, des Königs Agrippa Schweſter, in offenbaren Ehebruch lebte; ſo wurde er hier doch als ein Muſter eines guten Regenten heraus geſtrichen, ob er wol auch im gegenwärtigen Fall die Juden überzeugete, daß der Redner gelogen, indem er Paulum nicht in ihre Hände gab, weil er ein römiſcher Bürger war, ihn aber auch nicht auf freyen Fuß ſetzte, weil Paulus weder Geld geben konte noch wolte. Bey dem allen bleibet die Schmeicheley ſonderlich in dergleichen Fällen eine Sünde, die GOtt beleidiget und ihn zum Zorn reitzet. Denn wenn Menſchen einen andern Menſchen zu viel Ruhm beylegen, ſo iſt es gar was ſeltenes, daß Menſchen das, was GOtt davon gebühret, an GOtt zurück geben ſolten. Es iſt Hölle und Tod davon zu beſorgen, wenn man gottloſen und mächtigen Sündern ſchmeichelt oder die Schmeicheleyen derſelben annimt. 3. Bey dem Vortrage des Tertullus können wir lernen, was für Beſchuldigungen wider den unſchuldigen Paulum zuſammen geraffet, und wie alles auf die gehäßigſte Art vorgeſtellet worden. Der heiligſte und brauchbarſte Knecht GOttes muß ſich als eine Peſtilenz des Erdbodens vorſtellen, und als einen Menſchen beſchreiben laſſen, dem Aufruhr, Tod und Verderben auf dem Fuſſe nachfolgen; und dis Exempel lehret uns, daß keine Heiligkeit und Gerechtigkeit auf Erden ſey, die ſich gegen Verleumdungen und Läſterungen eine Sicherheit verſprechen könne. GOttes Botſchafter und Diener müſſen ſich daher gefaſt machen, und ſich unter hölliſchen Läſterungen damit tröſten, daß der groſſe Apoſtel Paulus gemißhandelt, als eine Peſt der Geſelſchaft, als eine Laſt der Erde und als die nichtswürdigſte Kreatur vorgeſtellet worden. Warum wollen wir armen Würmer auch darüber murren, wenn uns dergleichen begegnet? Laſſet uns durch Betrachtung des Exempels JEſu aufmuntern, der, da er wohl hätte Freude haben mögen, Schmach und Schande

nicht geachtet hat. Die beſten Menſchen, die je in der Welt gelebet, ſind unter die Geiſſel vergifteter Zungen gerathen. Was hat unſer hochgelobter Erlöſer desfals erfahren müſſen? Der Knecht darf ſich kein beſſeres Schickſal einbilden, als ſein HErr. Hat Chriſtus dergleichen erlitten, ſo muß das Chriſtenthum, die Chriſten und Diener Chriſti auch dergleichen ſich von einer Welt, wie dieſe iſt, vorſtellen.

V. 10. Paulus aber, da ihm der Landpfleger winkte zu reden, antwortete: Dieweil ich weiß, daß du in dieſem Volk nun viel Jahr ein Richter biſt, will ich unerſchrocken mich verantworten. V. 11. Denn du kanſt erkennen, daß nicht mehr denn zwölf Tage ſind, daß ich bin hinauf gen Jeruſalem kommen, anzubeten. V. 12. Auch haben ſie mich nicht funden im Tempel mit jemand reden, oder einen Aufruhr machen im Volk, noch in den Schulen, noch in den Städten. V. 13. Sie können mir auch nicht beybringen, des ſie mich verklagen. V. 14. Das bekenne ich aber dir, daß ich nach dieſem Wege, den ſie eine Secte heiſſen, diene alſo dem GOtt meiner Väter, daß ich gläube allem, was geſchrieben ſtehet im Geſetz und in den Propheten. V. 15. Und habe die Hofnung zu GOtt, auf welche auch ſie ſelbſt warten: nemlich daß zukünftig ſey die Auferſtehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. V. 16. In demſelbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menſchen. V. 17. Aber nach vielen Jahren bin ich kommen: und habe ein Almoſen bracht meinem Volk, und Opfer. V. 18. Darüber funden ſie mich, daß ich mich reinigen ließ im Tempel ohne alle Rumor und Getümmel. V. 19. Das waren aber etliche Jüden aus Aſia: welche ſolten hie ſeyn vor dir, und mich verklagen, ſo ſie etwas zu mir hätten. V. 20. Oder laß dieſe ſelbſt ſagen, ob ſie etwas unrechtes an mir funden haben, dieweil ich ſtehe vor dem Rath: V. 21. Ohn um des einigen Worts willen, da ich unter ihnen ſtund und rief; über der Auferſtehung der Todten werde ich heute von euch angeklaget.

Der

Der Apoſtel war eines dreyfachen Verbrechens vom Tertullus beſchuldiget worden, und ſeine Vertheidigungsrede iſt auf dieſe drey Stücke mit groſſer Weisheit eingerichtet.

1. Was nun zuförderſt die Beſchuldigung wegen des Aufruhrs betrift, ſo erkläret er ſich gegen ſeinen Richter alſo: Du kanſt durch viele Zeugen überführet werden, daß ich erſt vor zwölf Tagen aus entlegenen Ländern zu Jeruſalem angekommen, um alda an dem Pfingſtfeſte meinem GOtt nach der Vorſchrift ſeines Geſetzes zu dienen, und zugleich meine brüderliche Liebe gegen die zu beweiſen, die mich mit einem unausſöhnlichen Haß verfolgen. Und ob ich wol in dem erſten ſechs oder ſieben Tagen um des Gottesdienſtes willen täglich im Tempel geweſen, wozu ich auch, als ein Jude, ſo gut berechtiget bin, als irgend einer meiner Widerſacher; ſo kan ich doch in ihrer aller Gegenwart freudigſt verſichern, daß ich mich im Tempel ganz ruhig und ſtille verhalten, und daß ſie mich nicht ein einziges mal darin gefunden, daß ich mit jemand von Religionsſachen geredet, und nur das geringſte vorgenommen, daß nur entfernter Weiſe eine Veranlaſſung zu einer Empörung geben können: noch vielweniger können ſie mich überführen, daß an irgend einem andern gottesdienſtlichen Orte, dergleichen ihre Synagogen ſind, etwas vorgenommen oder geredet, dadurch wider die Kirche oder wider den Staat was gefährliches hätte entſtehen können. Wie dann auch meine Kläger nichts namhaft gemachet, das in genauere Unterſuchung gezogen werden könne, ſondern ſie haben mir auf eine ganz algemeine Art eine Beſchuldigung mit der andern gehäufet. Wir lernen daraus, daß es einem Diener Chriſti obliege, ſich wider die ihm aufgebürdeten Beſchuldigungen zu vertheidigen und davon zu reinigen. Paulus that das hier in Anſehung der Beſchuldigung des Aufruhrs. Er zeiget, daß er nicht ſo lange Zeit zu Jeruſalem geweſen, als zur Anrichtung eines Aufruhrs wider die Obrigkeit, Kirche und Staat gehöre, und daß ſein Anhang unter den Juden ihm dergleichen nicht geſtattet, da vor jederman offenbar ſey, daß er von ihnen allen gehaſſet werde. Indes iſt dieſes der alte Kunſtgrif des Teufels, daß die treueſten

Knechte GOttes als Feinde der Staaten und Königreiche, als Friedensſtöhrer, als Leute, die Iſrael verwirren, ausgeſchrien werden, um ihnen nur den Haß der Fürſten und Oberſten im Volke auf den Hals zu welzen und ſie ihnen als Uebelthäter vorzuſtellen, die nicht werth wären, daß ſie lebeten.

2. Anlangend die Beſchuldigung der Ketzerey, ſo hat ſich Paulus darüber folgendergeſtalt herausgelaſſen: Ich bekenne theureſter Felix, vor deinen Augen und in ihrer aller Gegenwart, frey und unerſchrocken, daß ich in dem Wege, dem ſie das Brandmal einer unleidlichen Ketzerey beygeleget, dem einigen und lebendigen GOtt diene dem alle meine gottſelige Vorfahren gedienet haben, und der mit ihnen einen Bund aufgerichtet, und ich habe auch alle Urſache, dieſen GOtt meiner Väter als meinen GOtt zu erkennen, weil ich veſtiglich glaube, daß die in unſerm Geſetz und Propheten enthaltene Weiſſagungen und Verheiſſungen in ihre Erfüllung gehen werden, und welche nicht nur ich, ſondern auch mit mir alle wahre Iſraeliten für GOttes Wort halten. Und wie ich nichts anders lehre und glaube, als wovon Moſes und die Propheten gezeuget haben; ſo hat GOtt auch die unſern Vätern geſchenkte groſſe Verheiſſung durch die Sendung des Meßias erfüllet, und ich erwarte durch den vom Tode auferſtandenen Heiland die Erfüllung der Hofnung, die kein rechtſchaffener Iſraelit leugnet, es ſey denn daß er zur Parthey der Sadducäer getreten und den Glauben verleugnet, nemlich daß zukünftig ſey eine algemeine Auferſtehung der Todten, ſo wol der Gerechten, zu einem ewigen Leben, als der Gottloſen zur ewigen Schmach und Schande. Und dieſer groſſe und wichtige Tag iſt bey mir der herrſchende Bewegungsgrund, daß ich zu allen Zeiten, in allen Dingen und durch alle Mittel mich bemühe, ein reines, gutes und freudiges Gewiſſen vor dem Angeſichte GOttes zu bewahren, um an dieſem Tage vor dem Richterſtuhl meines GOttes und Heilandes unſträflich erfunden zu werden. Wir können daraus lernen: 1. Wie hoch und theuer die Warheit in den Augen des Apoſtels geweſen. Er bekennet, was er von Herzen glaubet,

bet, und thut es in Gegenwart ſeiner Feinde. Er verabſcheuet durch ſein thätiges Verhalten die Niederträchtigkeit derer, die es zu einer Regel der Staatsklugheit machen, mit der Warheit hinter dem Berge zu halten, wenn etwa Gefahr daraus entſtehen könte. Paulus ſchäzt die Warheit über alles, und ziehet ſie ſeiner perſönlichen Sicherheit vor. Und GOtt iſt auch noch ſo treu, daß er denen, die ſeiner Warheit dem oberſten Rang laſſen, einen getroſten Muth ſchenket, und ſie freudig machet, den Beſchuldigungen und Verkezerungen der Feinde dis Geſtändniß entgegen zu ſezen. Nach dem Wege, den ihr eine Kezerey nennet, diene ich dem GOtt meiner Väter, und glaube allem was geſchrieben iſt im Geſez und in den Propheten. 2. Paulus lehret uns mit ſeinem Exempel, daß die erkanten Warheiten des Heils auch einen Einfluß in unſer Leben und ganzes Verhalten haben müſſen. In dem allen übe ich mich zu haben ein unbefleckt Gewiſſen. Iſt das Wort und Geſez GOttes die äuſſerliche Richtſchnur unſerer Handlungen, ſo muß das Gewiſſen, dieſelben innerlich regieren. Dieſes gute Gewiſſen muß geübet werden beydes gegen GOtt und die Menſchen, und wenn aller Fleis angewendet wird, den Forderungen beyder Geſeztafeln nachzukommen, ſo iſt ſolches ein Beweis unſerer Aufrichtigkeit und ein Schmuck unſers Religionsbekäntniſſes. Dieſe Beweiſung eines guten Gewiſſens muß ſich durch unſer ganzes Leben erſtrecken. Es muß nicht blos hie und da ein Blick davon wahrgenommen werden, ſondern es muß die herrſchende Regel in unſerm ganzen Leben ſeyn. Dazu wird nun auch eine fortgeſezte Bemühung erfordert, um ſowol den Willen GOttes immer beſſer zu erkennen, als auch eine Sorgfalt in der Uebung des Gewiſſens zu beweiſen. Und hiezu iſt kein ſtärkerer Bewegungsgrund zu finden, als die bevorſtehende Auferſtehung der Todten und unpartheyiſche Austheilung der Belohnungen und Beſtrafungen durch den Richter der Welt. Denn wenn wir eine Auferſtehung vom Tode und ein zukünftiges Gericht glauben; ſo werden wir gewiß allen Fleis an die Bewahrung eines guten Gewiſſens wenden, um dereinſt am Tage des Gerichts Freudigkeit zu haben. Selig

lig iſt daher der Menſch, der, wenn er in die künftige Welt übergehet, ein gereinigtes, gutes und freudiges Gewiſſen mit dahin nimt. Denn gewiß, in der Stunde des Todes vom Stachel und Vorwürfen, von den Schrecken und Martern eines böſen Gewiſſens frey zu ſeyn, iſt eine ſo verlangenswürdige Glückſeligkeit, die der unausgeſetzteſten Bemühung unſers Lebens würdig iſt.

3. Nachdem nun der Apoſtel die beyden erſten Vorwürfe abgelehnet, ſo komt er endlich zu der dritten Beſchuldigung, als ob er den Tempel entheiliget hätte, und ſpricht: Es iſt dieſe Beſchuldigung eben ſo falſch als die vorigen, und die Sache darauf es ankomt, verhält ſich alſo: Nachdem ich verſchiedene Jahre hinter einander von Jeruſalem abweſend geweſen, ſo kam ich hieher und überbrachte die Almoſen, die ich in fremden Ländern unter meinen Brüdern und Freunden für meine armen Landesleute geſamlet, und ſtelte mich daſelbſt ein als ein ſolcher, der ein Gelübde auf ſich hat, und die Opfer bringet, die GOtt in ſolchem Falle vorgeſchrieben. Als ich nun aber damit beſchäftiget war, fanden mich einige Juden aus Aſien, die das erſte Geſchrey wider mich erreget, im Tempel, daß ich mich daſelbſt reinigte; und es iſt offenbar, daß ein jeglicher Jude ein Recht hat in denſelben zu gehen, und woſelbſt ich weder mit einer Menge Menſchen umgeben, noch des Sinnes geweſen bin, einen Aufruhr zu erregen, wie dir meine Ankläger haben zu verſtehen geben wollen, ſondern ich habe mich daſelbſt in aller Stille und unter Beobachtung derjenigen Ehrerbietung gehalten, die der gottesdienſtlichen Handlung, mit welcher ich mich abermals beſchäftigte, gemäs war. Eben diejenigen Leute nun, welche die Erregung unter dem Volk angefangen, und mir Schuld gegeben haben, als hätte ich Griechen und Unbeſchnittene in den Tempel geführet, und die dadurch einen ſolchen Sturm wider mich erreget, daß ich in die augenſcheinlichſte Lebensgefahr gerieth: die ſolten nun auch billig hier vor dir gegenwärtig ſeyn, und die Anklage wider mich mir unter die Augen ſagen, fals ſie etwas wider mich hätten. So aber mag man billig urtheilen, daß die Verkläger in ihrem eigenen Gewiſſen von meiner Unſchuld

ſchuld überzeuget ſind, und haben es daher nicht für rathſam gehalten, dieſelben als Zeugen herzuführen, oder nur eine einzige That auf eine vor Gerichten gewöhnliche Art durch Abhörung glaubwürdiger Zeugen zu beſtätigen; dagegen laſſen ſie es bey algemeinen Beſchuldigungen und ungewiſſen Erzählungen bewenden, wie du ſelbſt aus ihrer Klage bemerkt haben wirſt. Oder, wenn es nicht anders ſeyn kan, ſo laſſe man dieſe, die hier gegenwärtig ſind, ob ſie ſich gleich als meine unverſöhnlichen Feinde beweiſen, auf eine rechtsbeſtändige Art darthun, ob ſie mich eines Verbrechens ſchuldig befunden, als ich vor dem hohen Rath der Juden geſtanden. Es ſey denn, daß es ihnen beliebig wäre, mich um des einigen Wortes willen zu verklagen, welches ich, da ich vor ihnen ſtund, geſaget: Um der Auferſtehung der Todten willen werde ich heute vor euch gerichtet. Ein Wort, von deſſen Warheit ihnen ihre eigene Gewiſſen werden Zeugniß geben, ſo künſtlich auch ſonſt ihre Klagen abgefaſſet ſind, dadurch ſie mich verfolgen wollen.

Auf die Weiſe reinigte ſich der Apoſtel auch von dieſer Beſchuldigung, und zeigete ſeinen Feinden, wie unſtathaft ihr Anbringen wäre. Wir lernen daraus, daß die Beſchuldigungen, die boshafte Menſchen wider Unſchuldige vorbringen, gemeiniglich auf ein wüſtes Geſchrey hinauslaufen; daß aber auch die Warheit allezeit ihre Vertheidigung bey ſich führe. Sie offenbaret ſich zur Beſchämung an den Gewiſſen derer, die ihre Vertheidigung übernehmen. Der groſſe Redner **Tertullus**, wendete alle Geſchicklichkeit an, durch Schmeicheleyen Lügen und Läſterungen den Apoſtel zu verſtricken; wer aber die Stärke der Warheit an der Rede des Apoſtels nicht kennet, der muß ſelbſt ein Feind der Warheit in ſeinem Herzen ſeyn.

V. 22. Da aber Felix ſolches hörete, zog er ſie auf, denn er wuſte faſt wohl um dieſen Weg; und ſprach: Wenn Lyſias, der Hauptmann, herab komt, ſo will ich mich eures Dinges erkundigen. V. 23. Er befahl aber dem Unterhauptmann, Paulum zu behalten, und laſſen

Ruhe haben, und niemand von den ſeinen wehren, ihm zu dienen, oder zu ihm zu kommen. V. 24. Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit ſeinem Weibe Druſilla, die eine Jüdin war: und forderte Paulum, und hörete ihn von dem Glauben an Chriſto. V. 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuſchheit, und von dem zukünftigen Gericht; erſchrack Felix, und antwortete: Gehe hin auf dismal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her laſſen rufen. V. 26. Er hoffete auch daneben, daß ihm von Paulo ſolte Geld gegeben werden, daß er ihn los gäbe: darum er ihn auch oft fordern ließ, und beſprach ſich mit ihm. V. 27. Da aber zwey Jahr um waren, kam Portius Feſtus an Felix Statt. Felix aber wolte den Jüden eine Wohlthat erzeigen, und ließ Paulum hinter ſich gefangen.

Wir haben bey dieſen Worten folgendes zu bemerken:

1. Die vernünftige Entſchlieſſung, die Felix, in dieſer Sache gefaſſet. Denn als er als ein vernünftiger Mann die wahre Lage der Sache erkante, ſo wolte er nicht ſchleunig mit einem entſcheidenden Urtheil zu fahren; ſondern wolte erſt genauere Erkundigung von der Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion einziehen, ſonderlich aber erſt mit dem Lyſias ſprechen, der, weil er ſich bisher in Jeruſalem aufgehalten hatte, im Stande war ihm viele Umſtände zu entdecken, die in die Abfaſſung ſeines Urtheis einen Einfluß haben konten. Mitlerweile aber ließ er Paulum verwahren, jedoch in einem weiten Arreſt, ſo daß er den Beſuch und liebreiche Bedienung ſeiner Freunde annehmen konte. Man erkennet daraus die Billigkeit und Gütigkeit dieſes Richters in dem gegenwärtigen Fall. Er bewies Billigkeit, da er kein Urtheil ſprechen wolte, bevor er nicht von der Sache genauere Erkundigung eingezogen. Seine Gütigkeit zeigte er darin, daß er dem Apoſtel mehrere Freyheit geſtattete, und ihn nicht als einen Miſſethäter halten lies. Es wird alſo durch einen Heiden die Strengigkeit gegen dieſen Apoſtel gemildert. Er wird nicht in einem finſtern Kerker eingeſperret, und ſeine

Freunde dürfen ihn nicht mit Furcht und verſtolner Weiſe beſuchen. So weiß GOtt ſeinen Knechten zu ſtatten zu kommen, zu einer Stunde, da ſie es nicht meinen, und durch Werkzeuge, denen ſie es kaum zutrauen. Ja er kan machen, daß ſelbſt Feinde das ihrige zu ihrer Erleichterung beytragen müſſen.

2. Wie Paulus Gelegenheit bekommen, ein Zeugniß der Warheit vor dem Felix abzulegen, und wie ſich auch die Kraft der Warheit am Gewiſſen deſſelbigen geoffenbaret. **Felix**, der vermuthlich einige Tage verreiſet geweſen, kam wieder nach Cäſarea mit ſeinem Weibe Druſilla, die eine Jüdin war, und ließ Paulum vor ſich fordern, um aus ſeinem Munde zu hören, auf was für Gründen ſeine Religion eigentlich beruhe. Er hörete alſo von ihm eine ausführliche Rede vom Glauben an Chriſto, als dem Erlöſer der Menſchen, den er für eine Sache von äuſſerſter Wichtigkeit ausgab. Da aber Paulo der Gemüthszuſtand ſeiner Zuhörer bekant war, ſo nahm er daran Gelegenheit, dieſe Materie mit den dazu dienlichen Anmerkungen zu begleiten, welche die Verbindlichkeit betrafen, in welcher wir natürlicher Weiſe gegen das Sittengeſetz ſtehen; ferner die Schuld, die wir uns durch Uebertretung deſſelben zuziehen; und endlich die Rechenſchaft, die vor GOtt abgeleget werden muß; welche Stücke zuſammen genommen die Erkäntniß eines Heilandes und die herzliche Aufnehmung deſſelben ganz unumgänglich nothwendig machen. Indem er nun ſolche Erläuterungen mit einſtreuete, die ſich zum Character und Umſtänden der Perſonen ſchickten, vor welchen er redete, ſo berührt er inſonderheit die Gerechtigkeit, da er wuſte, daß Felix ein ungerechter und gewaltthätiger Landpfleger war; ferner die Keuſchheit, welche ſowol von ihm, als von der **Druſilla** ganz offenbar verletzet wurde, indem dieſe ihren rechtmäßigen Ehegemahl verlaſſen und ſich an den Felix ergeben hatte. Und damit er dieſes alles deſto mehr einſchärfen möchte, ſo führete er alle, die ihn damals höreten, auf ein ſchreckliches und fürchterliches Gericht, das ganz unausbleiblich zukünftig ſey, vor welchem auch die höchſten Perſonen auf Erden würden erſcheinen, und, wie die allergering=

geringſten, eine Rechenſchaft von ihrem Thun und Laſſen ab-legen müſſen. Indem er nun dieſe wichtigen Puncte mit ei-nem recht göttlichen Ernſt und Eifer trieb, als ein ſolcher, der die Kraft davon an ſeinem eigenen Herzen fühlete; ſo be-kam auch Felix einen ſo tiefen Eindruck davon, daß er die in-nerliche Verwirrung ſeines Gemüthes nicht bergen konte, ſon-dern vielmehr auf eine ſolche bebende Art, die ſowol Paulo ſelbſt als auch andern in die Augen fiel, antwortete: Gehe hin vor dismal, denn ich habe noch andere Geſchäfte vor mir, die meine Zeit und Aufmerkſamkeit erfordern; ich will künf-tig einmal Gelegenheit nehmen, dich hieher rufen zu laſſen, und da will ich dich von dieſen wichtigen Stücken ausführli-cher reden hören, als es mir jezo meine dringenden Angele-genheiten verſtatten. Vermuthlich meinete dieſer Mann, es ſey der Würde eines auf ſeinem Richterſtuhl ſitzenden Rich-ters zuwider, ſich dergleichen Erinnerungen und Beſtrafun-gen ertheilen zu laſſen, daher er etwa die Abſicht gehabt ha-ben mag, Paulo eine Privataudienz zu ertheilen. Paulus muſte unſtreitig die Wirkung ſeiner innerlichen Beſtürzung, die aus ſeinem ganzen Verhalten hervorbrach, merken, und daher die Hofnung ſchöpfen, daß die Bekehrung dieſes Man-nes nicht ganz verloren ſey. Eben daraus muſte auch natür-licher Weiſe eine ſtarke Ueberzeugung von der Unſchuld Pauli, und eine Hochachtung ſeiner Tugend entſtehen. Inzwiſchen blieb Felix bey dem allen von einer wahren Beſſerung ſo fer-ne, daß er nicht einmal Paulo Gerechtigkeit wiederfahren lies, und die Ueberzeugung wirkte nur ſo viel, daß er Pau-lum nicht den Händen der Juden übergab. Welch ein rüh-rendes Exempel iſt dieſes vom Betruge des menſchlichen Her-zens! Wie glücklich würde ſich dieſe Beſtürzung geendiget ha-ben, wenn er den Gedanken nachgegangen wäre, die damals in ſeiner Seele entſtunden. So aber machte er es wie tau-ſend erweckte Sünder in unſern Tagen es machen. Er ſetzet die Betrachtung dieſer wichtigen Dinge auf ein ungewiſſes an-dermal aus. Er redet von einer beſſern und bequemern Zeit, da er ſie wieder vornehmen will; aber ach! von einer Zeit, die ſich nicht wieder bey ihm eingeſtellet. Ob er wol Paulum

mehr

mehr gehöret, ſo iſt er doch, ſo viel wir wiſſen, nicht noch einmal ſo heilſamlich erſchrocken. Oder, wenn es auch geſchehen, ſo waren es nur vergebliche Schrecken, weil er in der Ungerechtigkeit beharrete, die vorher einen ſo fürchterlichen Eindruck bey ihm veranlaſſet hatte, und wovon ſein hinterlaſſener und gebundener Paulus ein häßliches Exempel war. Ein ieder erwege dieſen merkwürdigen, dabey aber auch fürchterlichen Fall. Er hüte ſich, daß er die gegenwärtigen Ueberzeugungen nicht unterdrücke, damit ſie nicht zur Vergröſſerung ſeiner Schuld gereichen, und über die Seele eine gröſſere Verdammung bringen, darein ſie durch Ueberwältigung ſolcher Ueberzeugung endlich verſinket. Indes leſen wir nicht, daß Druſilla, ob ſie wol eine Jüdin war, auch erſchrocken. Sie war es gewohnt vom jüngſten Gericht reden zu hören. Vielleicht verlies ſie ſich darauf, daß ſie als eine Tochter Abrahams nichts Arges zu beſorgen hätte, oder daß die Opfer im Tempel alles gut machen würden. Und ſo war ſie, aller angebohrnen Zärtlichkeit ihres Geſchlechts ungeachtet, gegen dieſe Schrecken gewapnet, die ihren Eheherrn, ob er wol ein Heide war, überwältigten.

3. Endlich wird uns gemeldet, daß dieſer Felix von Paulo ein Stück Geld zur Erkaufung ſeiner Freyheit erwartet, und, da dieſes nicht erfolget, ihn im Arreſt gelaſſen, bis ſeine Statthalterſchaft zu Ende gegangen. Paulus ſtund als ein armer Mann vor ihm, der Gold und Silber nicht hatte. Da er aber aus der Vertheidigungsrede Pauli gehöret, daß die in andern Ländern geſamleten Almoſen ſeinen Händen anvertrauet worden, ſo verſprach er ſich ein anſehnliches Löſegeld, weswegen er ſich öfters mit Paulo unterredete. Dann wo der Geitz bey einem Menſchen die Herrſchaft hat, da machet er auch den Menſchen niederträchtig, und kühn genug, von Almoſen zu praſſen.

Fünf und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus wird vor dem neuen Landpfleger Feſtus von den Juden abermals verklaget, er vertheidiget ſich aber muthig gegen ſie; und damit er ſeine Sache von Jeruſalem wegziehen möchte, ſo provociret er auf den Kayſer. Feſtus erzählet hierauf dieſe Begebenheit dem Könige Agrippa, und da dieſer ein Verlangen bezeuget Paulum zu hören, ſo wird er vor eine groſſe Verſamlung geführet, bey welcher Feſtus den Zuſtand ſeiner Sache erzählet, Paulum für einen Mann erkläret, der nichts gethan, das des Todes würdig wäre, und ihm verſtattet, eine Vertheidigungsrede zu halten.

V. 1. Da nun Feſtus ins Land kommen war, zog er über drey Tage hinauf von Cäſarien gen Jeruſalem. V. 2. Da erſchienen vor ihnen die Hohenprieſter, und die vornehmſten der Jüden wider Paulum, und ermahneten ihn: V. 3. Und baten um Gunſt wider ihn, daß er ihn fordern lieſſe gen Jeruſálem; und ſtelleten ihm nach, daß ſie ihn unterweges umbrächten. V. 4. Da antwortete Feſtus, Paulus würde ja behalten zu Cäſarien: aber er wurde in kurzem wieder dahin ziehen. V. 5. Welche nun unter euch (ſprach er) können: die laſſet mit hinab ziehen, und den Mann verklagen, ſo etwas an ihm iſt. V. 6. Da er aber bey ihnen mehr denn zehen Tage geweſen war, zog er hinab gen Cäſarea: und des andern Tages ſatzte er ſich auf den Richtſtuhl, und hieß Paulum holen. V. 7. Da derſelbige aber dar kam, traten umher die Jüden, die von Jeruſalem herab kommen waren, und brachten auf viel und ſchwere Klage wider Paulum, welche ſie nicht mochten beweiſen: V. 8. Dieweil er ſich verantwortete; ich habe weder an der Jüden Geſetz, noch an den Tempel, noch an den Kayſer mich verſündiget. V. 9. Feſtus aber wolte den Jüden eine Gunſt erzeigen, und antwortete Paulo, und ſprach: Wilt du hinauf gen Jeruſalem, und daſelbſt über dieſem dich vor mir richten laſſen? V. 10. Paulus aber ſprach: Ich ſtehe vor des Kayſers Gericht, da ſoll ich mich laſſen richten; den Jüden

den hab ich kein Leid gethan, wie auch du aufs beſte weiſſeſt. V. 11. Habe ich aber jemand Leid gethan, und des Todes werth gehandelt, ſo wegere ich mich nicht zu ſterben; iſt aber der keines nicht, des ſie mich verklagen, ſo kan mich ihnen niemand ergeben; ich berufe mich auf den Kayſer. V. 12. Da beſprach ſich Feſtus mit dem Rath, und antwortete: Auf den Kayſer haſt du dich berufen, zum Kayſer ſolſt du ziehen.

Wir finden bey dieſen Worten folgendes zu bemerken: 1. Wie Paulus aufs neue beym Landpfleger Feſtus von den Juden verklaget worden. Kaum war Feſtus, der des Felix Statthalterſchaft erhalten hatte, zu Jeruſalem angekommen, als der Hoheprieſter und die Oberſten der Jüden ihn wider Paulum einzunehmen ſuchten, und von ihm begehreten, daß er ihn von Cäſarea nach Jeruſalem möchte bringen laſſen; wobey ſie den Vorſatz gefaſſet, Paulum unterweges zu überfallen und ihn zu tödten. GOttes Vorſehung regierete aber auch hier ſo wunderbar, daß Feſtus durchaus nicht in dieſem Antrag willigte, ſondern den Klägern Pauli andeutete, daß ſie nach Cäſarea kommen, und ihre Beſchwerden wider ihn daſelbſt vortragen ſolten. Wir lernen daraus: 1) wie unausſöhnlich die Feindſchaft, Bosheit und Wuth derer ſey, die ſich einmal entſchlieſſen, Verfolger der Warheit in ihren Vertheidigungen zu ſeyn. So merklich ſich auch die Hand GOttes bis hieher in der Sache Pauli hervorgethan, ſo achten dieſe Leute doch nicht darauf, daß ſie geſaget hätten: Was machen wir doch? Der Hoheprieſter und die vornemſten Glieder des gedachten Gerichts beharren bey ihren mörderiſchen Anſchlägen wider das Leben Pauli, und es iſt ihnen Leid, daß ſie nicht einen heidniſchen Landpfleger bekommen, der eben ſo grauſam iſt, als ſie ſind. Heiden ſchämen ſich oft der Laſter, die von Bekennern der wahren Religion ohne Gewiſſensbiſſe begangen werden. 2) Wie entſetzlich groß das Verderben der Jüdiſchen Kirche zu der damaligen Zeit geweſen. Was für Prieſter und Oberſten ſind die, die ſich von einem Heiden das zur Gnade ausbitten, einen unſchuldigen

Menn wider das Natur- und Völkerrecht mit einem kalten Blute umbringen zu können. GOttes ſtrafende Gerechtigkeit offenbarete ſich an ihnen, und gab ſie in verkehrten Sinn dahin. Ihre Bosheit und Macht der Finſterniß nahm unter dem Einfluß des Fürſtens der Finſterniß immer mehr zu, ie näher die Zeit heranrückte, da das drohende Wort JEſu in die Erfüllung gehen ſolte: Jeruſalem, Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten ꝛc. 3) Wie GOttes Hand ſich in dieſer Sache hervorgethan, daß Feſtus durch keinerley Zureden und Schmeicheleyen beweget werden kan, Paulum in eine Gefahr zu ſetzen. Der Gefangene, ſpricht Feſtus, ſoll nicht zu euch nach Jeruſalem gebracht werden, ſondern ihr ſolt zu ihm nach Cäſarea kommen. Und damit war dem Hohenprieſter ein Strich durch ſeine Rechnung gemachet, der Paulum unterweges wolte aufheben und umbringen laſſen. Wie leicht iſt es doch dem allerweiſeſten GOtt, die liſtigſten Anſchläge des Teufels zu vereiteln, die Feinde ſeiner Kirche zu bethören, und alle Anſchläge der Gottloſen, wie dort den Anſchlag Ahitophels, zur Narrheit zu machen. GOtt ſiehet die Cabalen der Sünder und lachet ihrer. Er hindert ihre Wirkung, ja er läſt ſie den Boshaften auf ihren eigenen Kopf kommen, Pſ. 2, 5.

2. Wie Paulus in die Umſtände geſetzet worden, an den Kayſer zu appelliren, und dadurch ſeine ganze Sache den Jüden zu entreiſſen. Feſtus reiſete nach Verlauf einiger Tage nach Cäſarea, und die Verkläger Pauli muſten ihm dahin nachfolgen. Es war ein Stück der Gerechtigkeit und Billigkeit von Seiten des Feſtus, daß die Verkläger Pauli nicht ins Gelag ſchreien und läſtern, ſondern Paulo unter die Augen ſagen ſolten, was ſie wider ihn anzubringen hatten, und daß die Sache dieſes Apoſtels in ſeiner Gegenwart unterſuchet werden ſolte. Wenn alſo boshafte Menſchen einen unſchuldigen im Gericht zu unterdrücken ſuchen, ſo ſorget GOtt für einen Richter, der der Sache einen andern Gang gibt. Es wird uns zwar hier nicht genau gemeldet, worin die Klagen der Juden wider Paulum beſtanden; es iſt aber gar ſehr zu vermuthen, daß es die alten Klagen geweſen, daß er wider

ihr

ihr Geſetz gehandelt, den Tempel entweihet und einem Aufruhr angefangen, welche hier ſchon abgedroſchene Klage nachher durch des Teufels Bosheit ſehr oft widerholet worden, da man die Chriſten beſchuldiget, daß ſie Feinde des Staates wären und alle bürgerliche Ordnung über den Haufen werfen wolten. Iſt er nach dem Ausſpruch JEſu ein Lügner von Anfang, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn er ſich zu allen Zeiten in dieſer Geſtalt zeiget. Paulus dringet daher auf den Erweis dieſer Beſchuldigung, und ſo lange dieſer nicht da iſt, ſo behauptet er ſeine Unſchuld und ſagt, daß er nichts wider das Geſetz der Juden gethan, den Tempel nicht entheiliget, noch auch jemals etwas wider den Kayſer unternommen. So ſtund er mit der Stärke der Warheit mitten unter ſeinen Feinden, welche ſich ſelbſt verächtlich machten, da ſie Beſchuldigungen erneureten, die ſie nicht erweiſen konten. Feſtus, der ſich den Haß der Juden nicht gleich anfangs auf den Hals welzen wolte, fragte hier Paulum: Ob er mit nach Jeruſalem gehen, und ſeine Religionsſache vor dem daſigen hohen Rathe ausmachen wolle? Paulus, der von dem Anſchlage Nachricht haben mochte, der wider ſein Leben gemachet worden, und der entweder unterweges oder zu Jeruſalem ausgeführet werden ſolte, antwortete hierauf mit groſſer Klugheit und Gegenwart des Gemüthes: Ich ſtehe vor des Kayſers Richterſtuhl, wo ich als Römiſcher Bürger gehöret und gerichtet werden muß. Auf dieſem Vorrechte beſtehe ich, und will ich da meine Sache ausgemachet wiſſen. Den Juden habe ich kein Leid gethan, und ihr wüſtes Geſchrey iſt bisher vor deinem Gerichte, theureſter Feſtus, nicht als ein Beweis der Warheit aufgenommen worden. Habe ich aber wo Unrecht gethan, oder da was ausgeübet, daß des Todes würdig wäre: ſo verlange ich keinesweges, daß man meinen Character für heilig und unverletzlich halten, und mich von aller menſchlichen Gerichtbarkeit befreyen müſſe; ſondern ich wegere mich nicht in einem ſolchen Fall zu ſterben, und verlange gar keine Gnade und Verſchonen. Und was ich hierin begehre, das iſt die genaueſte und unpartheilichſte Gerechtigkeit, die allen Menſchen erwieſen werden muß. Iſt aber, wie ich

in meinem Gewiſſen überzeuget bin, und du ſelbſt aus dem ganzen Verlauf der Sache urtheilen kanſt, nichts anders als Bosheit und Tücke in den Dingen anzutreffen, deren mich meine Feinde beſchuldigen, ſo kan mich ihnen niemand ergeben, blos in der Abſicht, ihren Vorurtheilen, Stolz und Grauſamkeit ein Genügen zu leiſten. Und da es eine Sache von ſo groſſer Wichtigkeit betrift, dabey es, wie ich aus verſchiedenen Urſachen glaube, auf mein Leben ankomt; ſo muß ich unveränderlich auf dem Vorrecht beſtehen, welches mir die Geſetze der Römer geben. Ich berufe mich alſo auf mein Verhör vor dem Kayſer ſelbſt, vor welchem ich, wie ich gewiß hoffe, die Gerechtigkeit meiner Sache darlegen werde. Als Feſtus dieſe Appellation hörete, ſo lies er ſie nicht nur ſtatt finden, ſondern man hat auch Urſache zu glauben, daß es ihm heimlich lieb geweſen, daß er durch dieſes Mittel Paulum den Händen ſeiner Feinde entriſſen. Indes können wir hiebey noch folgendes lernen. 1) Das fleiſchliche Politici nicht ſowol auf das ſehen, was ſeiner Natur und Beſchaffenheit nach gerecht und billig iſt, als was zu ihrem Vortheil gereichet, es ſey nun übrigens recht oder unrecht. Paulus hatte ſich gegen die Läſterungen ſeiner Verkläger genug vertheidiget; nichts deſtoweniger wolte ihn Feſtus nicht in Freyheit ſetzen, weil er ſich den Jüden gerne gefällig beweiſen wolte. Wie oft geſchiehet es, daß beſtochene Richter die Warheit ans Creutz ſchlagen laſſen, wenn ſie dabey mehr ihr Intereſſe finden, als wenn ſie der Unſchuld zum Recht verhelfen. 2) Daß es den Jüden zu einem ewigen Vorwurf gereichet, da ſich Paulus genöthigt geſehen, vom ſogenanten Volke GOttes an die Heiden, vom Hohenprieſter an den Kayſer Nero zu appelliren, in der gewiſſen Erwartung, daß er vor dem Gericht der Unglaubigen mehr Gerechtigkeit finden werde, als vor dem hohen Rath zu Jeruſalem. Hiezu war Paulus ſelbſt durch eine Erſcheinung von JEſu aufgemuntert worden, mit der Verſicherung, daß er auch zu Rom von ihm zeugen ſolle. Dieſes machte ihn muthig, und brachte ihn auf die Entſchlieſſung, an den Kayſer zu appelliren. Ueberhaupt laſſet uns 3) an dem Verhalten des **Felix** ſowol als des **Feſtus**

lernen,

lernen, was für gefährliche Fallſtricke die äuſſerliche Macht und Gewalt einem ſolchen Menſchen vorbreiten kan, dem es an Tugend und muthiger Entſchlieſſung fehlet. Die Freyheit des Würdigſten unter den Menſchen wird von beyden ihrer politiſchen Abſicht aufgeopfert, nach welcher ſie gerne den Juden zu gefallen leben wolten. Glückſelig ſind die Regenten und Obrigkeiten, die, indem ſie die Gerechtigkeit ihrer Regierung vor jedermans Gewiſſen preiſen, nicht nöthig haben, durch niederträchtige Gefälligkeiten die verſcherzte Gunſt des Volks zu erbetteln, und die durch die Heftigkeit, womit dieſe auf ungerechten Forderungen beſtehen, ſich nie vom Wege der Gerechtigkeit abführen laſſen, die GOtt von ihnen fordert, und dadurch ſie ſich GOttes Schutz und Gnade zuziehen, unter welcher die Vornemſten in der Welt allein glücklich und allein ſicher leben können.

V. 13. Aber nach etlichen Tagen kamen der König Agrippas und Bernice gen Cäſarien, Feſtum zu empfahen. V. 14. Und da ſie viel Tage daſelbſt geweſen waren, legte Feſtus dem Könige den Handel von Paulo vor, und ſprach: Es iſt ein Mann von Felix hinterlaſſen gefangen; V. 15. Um welches willen die Hohenprieſter und Aelteſten der Jüden vor mir erſchienen, da ich zu Jeruſalem war; und baten, ich ſolte ihn richten laſſen. V. 16. Welchen ich antwortete: Es iſt der Römer Weiſe nicht, daß ein Menſch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe ſeine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, ſich der Anklage zu verantworten. V. 17. Da ſie aber her zuſammen kamen: machte ich keinen Aufſchub, und hielt des andern Tages Gericht, und hieß den Mann vorbringen. V. 18. Von welchem, da die Verkläger auftraten, brachten ſie der Urſache keine auf, der ich mich verſahe. V. 19. Sie hatten aber etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben, und von einem verſtorbenen JEſu, von welchem Paulus ſagte, er lebete. V. 20. Da ich mich aber der Frage nicht verſtund, ſprach ich: ob er wolte gen Jeruſalem reiſen, und daſelbſt ſich darüber laſſen richten? V. 21. Da aber Paulus ſich

berief, daß er aufs Kayſers Erkentniß behalten würde: hieß ihn behalten, bis daß ich ihn zum Kayſer ſende. V. 22. Agrippas aber ſprach zu Feſto: Ich möchte den Menſchen auch gern hören. Er aber ſprach: Morgen ſolt du ihn hören. V. 23. Und am andern Tage, da Agrippas und Bernice kamen mit groſſem Gepränge, und giengen in das Richthaus mit den Hauptleuten und vornehmſten Männern der Stadt, und da es Feſtus hieß, ward Paulus bracht. V. 24. Und Feſtus ſprach: Lieber König Agrippa, und alle ihr Männer, die ihr mit uns hie ſeyd; da ſehet ihr den, um welchen mich die ganze Menge der Jüden angelanget hat, beyde zu Jeruſalem und auch hier, und ſchrien, er ſolle nicht länger leben. V. 25. Ich aber, da ich vernahm, daß er nichts gethan hatte, das des Todes werth ſey, und er auch ſelber ſich auf den Kayſer berief, habe ich beſchloſſen ihn zu ſenden. V. 26. Von welchem ich nichts gewiſſes habe, daß ich dem Herrn ſchreibe. Darum habe ich ihn laſſen hervor bringen vor euch, allermeiſt aber vor dich, König Agrippa: auf daß ich nach geſchehener Erforſchung haben möge, was ich ſchreibe. V. 27. Denn es dünket mich ungeſchickt Ding ſeyn, einen Gefangenen zu ſchicken, und keine Urſache wieder ihn anzeigen.

Wir können hier folgendes lernen.

1. Daß GOtt ſich ſeinen treuen Knechten in ihrer Verlegenheit und Leiden nicht entziehet, ſondern alles ſo weislich anordnet, daß ihre Errettung befördert werden kan, wenn dieſe ſeiner Ehre und ihrem wahren Beſten zuträglich iſt. Er weiß die zufälligen Begebenheiten ſo zu gebrauchen, daß das, was er ſich vorgenommen, zu Stande kommen muß. Hier komt der König Agrippa zum Feſtus, um demſelben zu ſeiner angetretenen Statthalterſchaft Glück zu wünſchen; bey dieſer Gelegenheit erzählet Feſtus dem Agrippa den Zuſtand dieſes verfolgten und überwältigten Paulus, und GOtt brauchte beyde Perſonen dazu, die Gewaltthätigkeit ſeiner Feinde von ihm abzuhalten. Dieſe traten alle Vernunft, Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füſſen; der heidniſche Feſtus aber

kennet

kennet die Pflicht der Gerechtigkeit beſſer, und hält es für was unverzeihliges, einen Menſchen ungehört, und ohne ihm eine Vertheidigung verſtattet zu haben, zu verdammen. Feſtus hält es für gerecht, daß der Beklagte und die Kläger einander unter die Augen geſtellet werden; die Juden aber verblendet ihr Haß dergeſtalt, daß er ihn auf der Stelle und auf ihr Wort verurtheilen ſoll. Möchte doch Feſtus auch die Religion, deren Diener Paulus war, beſſer gekant haben, ſo würde er nicht auf eine ſo verächtliche Art von derſelben geurtheilet haben. Er ſtellet ſie als einen Aberglauben vor, deſſen Inhalt einen gewiſſen Mann, Namens JEſus, betreffe, der geſtorben, und von dem Paulus behaupte, daß er vom Tode auferſtanden ſey. Wir haben daher am Feſtus ein Bild ſolcher Menſchen, dergleichen noch ietzo viele unter den Vornehmen in der Welt angetroffen werden. Die Sache, darum ſie ſich am wenigſten bekümmern, iſt die Religion. Wie ſie etwa das Unglück gehabt, ohne Erkentniß derſelben aufzuwachſen; ſo bemühen ſie ſich auch nicht, das, was ſie verſäumet, nachzuholen. Sie werden in die Geſchäfte der Welt und in die unendlichen Zerſtreuungen derſelben eingeflochten, und eine jede Stunde iſt ihnen zu koſtbar, dieſelbe an eine Sache zu wenden, gegen welche keine Hochachtung in ihrer Seele anzutreffen iſt. Und man darf ſich daher nicht wundern, daß Leute, die in den Staatsangelegenheiten groſſe Einſicht beweiſen, von der Religion auf eine abgeſchmackte Art urtheilen. Würde es denn dieſen vornehmen Römer was unanſtändiges geweſen ſeyn, wenn er in Pilati Acten nachgeſuchet und daraus gelernet hätte, was ſich mit dieſem JEſu zugetragen? So aber weis er ſonſt nichts, als daß es ein Aberglaube ſey. Weil er mit unter die Menſchen gehöret, denen die Lehre von der Auferſtehung der Todten lächerlich war; ſo ſiehet er die Behauptung dieſer Warheit für einen Aberglauben an. Niemand rechne es ſich zu einer Klugheit an, wenn er etwa von der Religion verächtlich und ſpöttiſch urtheilen kan; denn dazu iſt der dumme Heide eben ſo geſchickt.

2. Es wird auch gemeldet, daß **Agrippa** ein Verlangen getragen, den Paulus zu ſehen und zu hören. Er war

unter den Juden geboren und erzogen, und vermuthlich wuſte er auch manches von der chriſtlichen Religion, oder hatte von dieſem Paulo eins und das andere gehöret; und daher war er begierig ihn näher kennen zu lernen, wie etwa ehedem Herodes JEſum aus Neugierde zu ſehen wünſchete, oder wie er Johannem gerne hörete, ſeiner Lehre aber nicht folgete, ſondern ihm noch dazu den Kopf vor die Füſſe legte. Bey dieſer Gelegenheit iſt nicht unbemerkt zu laſſen, was der Geiſt GOttes von der äuſſerlichen weltlichen Pracht hält, in welcher die Groſſen dieſer Welt aufzuziehen, und die Augen der Sterblichen zu blenden pflegen. Denn es iſt hier der Pomp, in welchem Agrippa und Berenice erſchienen, eine Fantaſie genennet worden. Wie bequem iſt dieſes Wort, die Eitelkeit des Staats in dieſem Leben auszudrucken? Wie groſſen Antheil hat die Einbildungskraft daran ſowol bey den Erfindern als bey den Zuſchauern? Wie groß ſind die Veränderungen, die darin unter den Menſchen vorgenommen werden? Wie oft wird das von der Fantaſie einiger für heßlich und übel kleidend erkläret, das die Fantaſie des andern für ſchön hält? Und wie ſchleunig müſſen die, die mit groſſer Fantaſie auf dem Schauplatz geſtanden, abtreten? Stellet euch daher ſchreibet der hier aufgeführte Apoſtel, nicht dieſer Welt gleich; denn das Weſen dieſer Welt vergehet.

3. Endlich lernen wir, daß Warheit und Unſchuld in deſto gröſſern Glanz erſcheinen, ie gröſſer der Widerſtand wider dieſelben wird. Je höher die Stufe der Bosheit bey den Juden wider Paulum wird, deſto mehr erhebet ſich ſeine Unſchuld, und mehrere Richter vereinigen ſich zu ſeiner Abſolution. GOttes Vorſehung war eben ſo geſchäftig, ſeinen Knecht Paulum zu rechtfertigen, als die Juden geſchäftig waren, ihn zu verdammen. Felix fand an Paulo nichts Todeswürdiges, und Feſtus weis auch nichts widriges von Paulo, daß er es an den Kayſer berichten müſte. GOtt gibt es zwar eine Zeitlang zu, daß ſeine Knechte von den Verleumdungen ergriffen werden; es komt aber gewiß eine Zeit, da er ihre Unſchuld ans Licht bringet, und ihre Gerechtigkeit in den hellen Mittagsglanz führet; da er, wo nicht die Kläger,

ger, doch die Richter dazu gebrauchet, ſie für unſchuldig zu erklären, und die Schmach von ihren guten Namen abzuwiſchen, damit ſie durch ungegründeten Verdacht oder durch Beſchuldigungen beſchmitzet worden. GOtt wuſte es ſo zu machen, daß die Feinde dem Apoſtel muſten Recht wiederfahren laſſen, und ſeine Unſchuld wurde gleichſam von Widerſachern gekrönet.

Sechs und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Nachdem Paulus Erlaubniß bekommen vor der vornehmen Verſammlung eine Rede zu ſeiner Vertheidigung zu halten, ſo erzählet er theils ſein Leben vor ſeiner Bekehrung, welches er in phariſäiſcher Unſträflichkeit geführet; theils auf was für eine wunderbare Art er bekehret worden, theils worin ſein Geſchäfte nach ſeiner Bekehrung beſtanden. Ob nun wohl Feſtus ihn eines Enthuſiasmus beſchuldiget, und Agrippa ſeine Ueberzeugung von der Warheit nicht zur Kraft kommen läſſet; ſo vereinigen ſich doch beyde zu ſeiner Befreyung und Verſendung an den Kayſer, auf den er ſich berufen.

V. 1. Agrippas aber ſprach zu Paulo: Es iſt dir erlaubet für dich zu reden. Da verantwortete ſich Paulus, und reckte die Hand aus:

Wir bemerken hier 1. die Perſon, vor welcher Paulus ſeine Vertheidigungsrede gehalten. Es war Agrippa, ein König, den der Apoſtel bittet, daß er ihn geduldig hören wolle. Es iſt eine groſſe Gewogenheit, wenn vornehme Perſonen einen Unſchuldigen geſtatten, ſich vor ihnen zu vertheidigen. Agrippa war auch im Stande, die Rede Pauli zu beurtheilen. Denn als ein geborner Jude war er bekant mit der heiligen Schrift, mit dem Geſetz und Propheten. 2. GOtt regieret es wunderbar, daß Paulus Freyheit bekomt, ſich zu vertheidigen. Er bekam dabey Gelegenheit, ſowol ſeinen ganzen Zuſtand, die Lage ſeiner Sache und zugleich das Evangelium von Chriſto bekant zu machen. Wie ihm aber

GOttes

GOttes Vorſehung eine Freyheit verſchafte zu reden, ſo ſetzte ihn auch der Geiſt GOttes in den Stand, dieſes mit einem ſolchen Nachdruck und Kraft zu thun, die nicht nur die Ohren, ſondern auch die Gewiſſen rührete, und es ſonderlich dem Könige Agrippa ſo nahe legte, daß er beynahe ein Chriſt geworden wäre.

V. 2. Es iſt mir ſehr lieb, lieber König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten ſoll, alles, deß ich von den Juden beſchuldiget werde; V. 3. Allermeiſt weil du weiſſeſt alle Sitten und Fragen der Jüden. Darum bitte ich dich, du wolleſt mich geduldiglich hören. V. 4. Zwar mein Leben von Jugend auf, wie das von Anfang unter dieſem Volk zu Jeruſalem zubracht iſt, wiſſen alle Jüden: V. 5. Die mich vorhin gekant haben, wenn ſie wolten bezeugen. Denn ich bin ein Phariſäer geweſt, welche iſt die ſtrengeſte Secte unſers Gottesdienſts. V. 6. Und nun ſtehe ich, und werde angeklaget über der Hofnung an die Verheiſſung, ſo geſchehen iſt von GOtt zu unſern Vätern: V. 7. Zu welcher hoffen die zwölf Geſchlechte der Unſern zu kommen, mit Gottesdienſt Tag und Nacht emſiglich. Dieſer Hofnung halber werde ich, lieber König Agrippa, von den Jüden beſchuldiget. V. 8. Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferwecket? V. 9. Zwar ich meinete auch bey mir ſelbſt, ich müſte viel zuwider thun dem Namen JEſu von Nazareth. V. 10. Wie ich denn auch zu Jeruſalem gethan habe, da ich viel Heiligen in das Gefängniß verſchloß, darüber ich Macht von den Hohenprieſtern empfieng: und wenn ſie erwürget wurden, half ich das Urtheil ſprechen. V. 11. Und durch alle Schulen peinigte ich ſie oft, und zwang ſie zu läſtern, und war überaus unſinnig auf ſie, verfolgete ſie auch bis in die fremden Städte.

Hier fängt nun Paulus ſeine Rede an, die er mit einer mehr als männlichen Stärke abgeleget, und in welcher er die wichtigſten Warheiten zuſammen gefaſſet. lieber König

Agrippa, ich ſchätze mich für beſonders glücklich, und ſehe es nicht als einen geringen Vortheil für mich und meine Sache an, daß ich am heutigen Tage gefordert worden bin, und meine Verantwortung der Dinge wegen, die mich die Juden beſchuldiget haben, vor dir ablegen kan. Zumal, da ich gar wohl weiß, daß du gar genaue Bekantſchaft haſt, ſowol von den allgemeinen Sitten der Juden, als auch von den Fragen die unter ihnen ſtreitig ſind, auf deren einige ſich meine Sache, und die jetzt zu haltende Vertheidigungsrede beziehet. Dahero bitte ich dich demüthig, du wolleſt mich hören mit Gedult und Gütigkeit; indem es nöthig iſt, daß ich mich in einige Umſtände beſonders einlaſſe, die nicht mit wenig Worten vorgetragen werden können. Zuförderſt mache ich den Anfang, daß ich bemerke, wie mein Leben und ganze Lebensart, welches ich von Anbeginn dieſer Zeit unter meinem eignem Volk zu Jeruſalem geführet habe, alle Juden ſehr wohl wiſſen, als welche mich lange vorher gekant haben, ehe ich in der Welt bekant geworden bin, ja, ſogar von der Zeit an, da ich mich den Wiſſenſchaften gewidmet habe und den berühmten Gamaliel zur Unterweiſung übergeben worden bin. Und wenn ſie dasjenige aufrichtig bezeigen wolten, was ſie als wahr von mir wiſſen, ſo würden ſie mit mir bekennen müſſen, daß ich ein Phariſäer geweſen, und nach den Regeln derjenigen Secte gelebet, welche, wie du wohl weiſſeſt, die ſtrengeſte unſerer Religion und Gottesdienſtes iſt, nicht nur in ſolchen Dingen, die ſich auf unſer geoffenbartes Geſetz beziehen, ſondern auch in Abſicht auf die Satzungen unſerer Väter. Und nun ſtehe ich vor dem Angeſicht dieſer Verſamlung, und werde angeklaget, nicht um eines bürgerlichen Verbrechens willen, ſondern über der Hofnung der Verheiſſung einer Auferſtehung zum ewigen Leben und Seligkeit durch den Meßias, welche Verheiſſung GOtt in den vorigen Zeiten unſern Vätern gegeben hat, auf deren Erfüllung alle Bekante und Uebriggebliebene von unſern zwölf Geſchlechten, in dieſen und in andern Gegenden der Welt warten, und ſich durch die Erwartung derſelben bey aller Arbeit und Leiden um der Religion willen ermuntern, indem ſie GOtt dienen Tag und Nacht, bey veſtgeſetzten und

unveränderlichen Uebungen ihrer Morgen- und Abendandachten, entweder im Tempel, oder an andern Orten, da ſie zum Gebet zuſammen kommen. Um dieſer Hofnung willen, o König Agrippa, ſo vernünftig und herrlich ſie auch iſt, werde ich jetzo höchſt ungerecht, und mit Widerſpruch gegen ſich ſelbſt von den Juden verklaget. Denn die Lehre, die ich verkündige, enthält den vollſtändigſten Erweis von der Warheit der Auferſtehung der nur jemals der Welt gegeben worden; und ich bin gewiß überzeuget, daß eben dieſer Beweis die Urſache ſey, warum meine Feinde, die denſelben nicht ſtehen laſſen wollen, mich mit ſo vieler Bitterkeit verfolgen. Iſt denn aber darin was Böſes anzutreffen, wenn ich eine ſolche Lehre behaupte, und mich bemühe, auch andere davon zu überzeugen? Vergönnet mir daher, meine geehrteſten Zuhörer, daß ich euch jetzo anrede und euch frage: Warum ſoll daß einen unter euch als etwas unglaubliches vorkommen, daß GOtt, das allervollkommenſte Weſen und der allererſte Urheber der menſchlichen Bildung, die Todten auferwecket und ſie ihr Daſeyn in einen künftigen Zuſtande fortſetzen läſſet? Setzet ihn nicht ſeine unendliche Macht in den Stand, ſolches zu thun? Wird nicht die Ehre ſeiner moraliſchen Eigenſchaften dadurch in ein herrliches Licht geſetzet und vertheidiget? Und wenn ſie an ſich ſelbſt glaublich iſt, verdienet ſie nicht ihrer Wichtigkeit halber eine aufmerkſame Hochachtung? Ich bin gewiß verſichert, meine Herren, daß ihr alle ſo denken und urtheilen würdet, wenn ihr den auſſerordentlichen Schauplatz betrachtet hättet, der bey mir eine ſolche Veränderung in meinen Einſichten und Verhalten nach ſich gezogen; und davon will ich dieſer vortreflichen Verſamlung noch eine kurze Nachricht ertheilen. Ich ſtund ehedem in der Meinung, als ob ich im Gewiſſen verbunden wäre, dem, und der Religion desjenigen viel zuwider zu thun, den man JEſus von Nazareth nennete, und den ich unter dieſen Titul ruchloſer Weiſe verachtete, und deſſen Ausſprüche ich alle für falſch und verwerflich hielte. Daher entſchloß ich mich, alle meine Kräfte gegen diejenigen anzuwenden, die ihn unter dieſen Namen und Character erkanten, ehreten und ihm folgten. Und dieſen Entſchluß zu

Folge that ich es auch, ſonderlich zu Jeruſalem, wo noch viele lebendige Zeugen von meinem raſenden Eifer anzutreffen ſind, die ſich gar wol erinnern werden, daß ich viele Heilige ins Gefängniß verſchloſſen, nachdem ich von dem Hohenprieſter Macht empfangen hatte, ſolches zu thun, und wie ich, wenn einige derſelben getödtet werden ſolten, mein Urtheil wider ſie abgefaſſet, und alles beygetragen, was nur die Oberſten des Volks reitzen können, die Anhänger JEſu vom Erdboden zu vertilgen, Apoſtelg. 8, 1. 3. c. 22, 19. 20. öfters peinigte ich ſie in allen Schulen, wo ich nur einige auskundſchaften und antreffen konte; ich zwang ſie, wenn es anders nur möglich und dahin zu bringen war, daß ſie den Namen JEſu Chriſti, den ich nun ſo hoch verehre, läſtern, und aller Verbindung mit denſelben entſagen muſten. Und wie ich einmal recht unſinnig auf ſie war, ſo verfolgte ich ſie auch in die fremden Städte, zu welchen ſie ihre Zuflucht genommen hatten, ſuchte daſelbſt dieſe armen Flüchtlinge auf, und bemühte mich, ſie nicht nur aus dem Lande, ſondern, wenn es möglich geweſen wäre, auch aus der Welt hinaus zu treiben.

V. 12. Ueber welchem, da ich auch gen Damaſcon reiſete, mit Macht und Befehl von den Hohenprieſtern. V. 13. Mitten am Tage, lieber König, ſahe ich auf dem Wege, daß ein Licht vom Himmel, heller denn der Sonnen Glanz, mich und die mit mir reiſeten, umleuchtete. V. 14. Da wir aber alle zur Erden niederfielen, hörete ich eine Stimme reden zu mir, die ſprach auf Ebräiſch: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Es wird dir ſchwer ſeyn wider den Stachel zu lecken. V. 15. Ich aber ſprach: HErr, wer biſt du? Er ſprach: Ich bin JEſus, den du verfolgeſt; aber ſtehe auf, und tritt auf deine Füſſe. V. 16. Denn dazu bin ich dir erſchienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du geſehen haſt, und das ich dir noch will erſcheinen laſſen. V. 17. Und will dich erretten von dem Volk, und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt ſende: V. 18. Aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt; zu empfa=

empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe ſamt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. V. 19. Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmliſchen Erſcheinung nicht ungläubig. V. 20. Sondern verkündigte zuerſt denen zu Damaſco und zu Jeruſalem, und in alle Gegend Jüdiſchen Landes, auch den Heiden, daß ſie Buſſe thäten, und ſich bekehreten zu GOtt, und thäten rechtſchaffene Werke der Buſſe. V. 21. Um deswillen haben mich die Jüden im Tempel gegriffen, und unterſtunden mich zu tödten. V. 22. Aber durch Hülfe GOttes iſt mirs gelungen, und ſtehe bis auf dieſen Tag, und zeuge beyde den Kleinen und Groſſen: und ſage nichts auſſer dem, das die Propheten geſaget haben, daß es geſchehen ſolte, und Moſes; V. 23. Daß Chriſtus ſolte leiden, und der erſte ſeyn aus der Auferſtehung von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden.

Bis hieher hatte Paulus ſeinen vorigen Zuſtand beſchrieben, in welchem er theils erzogen worden, theils aber auch ſich als einen grimmigen Verfolger der Lehre bewieſen, die er bisher ſelbſt vorgetragen hatte. Es war nöthig, ſich durch dieſen Character käntlich zu machen, da dieſes nicht im Verborgenen geſchehen war, und ſeine Gemüthsart viel tauſend Juden erinnerlich ſeyn muſte. Es war aber auch nöthig, um ſeine Zuhörer auf die auſſerordentliche Veränderung zuzubereiten, die GOtt nach dem Reichthum ſeiner Barmherzigkeit vorgenommen hatte. Dieſe ſeine Veränderung ſtellet er nun folgendergeſtalt vor: Als ich nun einſtens in dieſer Abſicht nach Damaſcus reiſete, verſehen mit Macht und Befehl von den Hohenprieſtern, um dieſes grauſame Vorhaben gegen alle Chriſten, die ich daſelbſt finden würde, auszuführen Apoſtelg. 9, 2. u. f. ſo ſahe ich um den Mittag, da ich noch unter Weges, dem Beſchluß meiner Reiſe aber ziemlich nahe gekommen war, ich ſahe ein groſſes und erſtaunenswürdiges Licht vom Himmel, das den Glanz der Sonne übertraf, welches mich, und die, ſo um mich waren, umleuchtete. Und als wir zur Erde nieder gefallen waren, nicht

anders

anders als ob wir vom Bliz wären gerühret worden, ſo hörete ich ganz deutlich eine Stimme, die in hebräiſcher Sprache mich anredete und zu mir ſprach: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Es wird dir deine Feindſchaft gegen mich ſchwer werden, und deine Kühnheit, in der du es wageſt, gegen den Stachel zu lecken. Und ich ſprach mit einer unbeſchreiblichen Erſtaunung und Beſtürzung meines Herzens, HErr, wer biſt du? und auf was Weiſe habe ich dich denn bisher verfolget? Und wer mag ſich unter euch meine Beſtürzung groß genug vorſtellen, als er, der mir in dieſen göttlichen Glanz und Herrlichkeit erſchien, mir antwortete: Ich bin JEſus, der Nazarener, den du verfolgeſt, durch die bittre Feindſchaft und Widerſpruch wider meine Sache und Angelegenheiten! Ob du nun wol durch deine tollkühne Unternehmungen wider mich das Leben verwirket haſt, ſo bin ich doch entſchloſſen deiner zu ſchonen, und dich ins künftige als ein Werkzeug meiner Ehre und Herrlichkeit zu brauchen. Stehe dannenhero auf und tritt auf deine Füſſe, denn um deswillen bin ich dir auf eine ſo auſſerordentliche Art erſchienen, daß ich dich verordnete zum Diener meines Evangelii, und zum Zeugen ſo wol desjenigen, was du jezo geſehen haſt, als auch derjenigen, die dir aufs künftige gezeiget werden ſollen. Du ſolſt auch eine Erfahrung von meiner gnädigen Gegenwart und Beyſtand erlangen, denn ich will dich erretten von der Wuth und Bosheit des Jüdiſchen Volks, und alſo auch aus der Gefahr, die dir unter den Heiden zuſtoſſen wird, zu welchen ich dich ſenden will; auf daß ich dich unter ihnen zu einem Werkzeug brauche, durch die Predigt des Evangelii aufzuthun ihre Augen, die ſich jezo in einem erbärmlichen Zuſtande der Blindheit befinden, auf daß ſie ſich bekehren von der geiſtlichen Finſterniß, in welcher ſie bisher verhüllet geweſen, zum Licht der göttlichen Erkentniß und Heiligkeit, und von der Gewalt des Satans, unter deſſen tyranniſcher Beherſchung ſie noch jezo ſtehen, zu GOtt, denſelben zu lieben und ihm zu dienen, zu erlangen eine freye und vollkommene Vergebung aller ihrer Sünden, ſie mögen der Anzahl und Gröſſe nach beſchaffen ſeyn wie ſie wollen, und in

dieſer Ordnung das Erbe, ſamt allen denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich, der ſich mit mir, als ſeinem Hauptgegenſtande beſchäftiget, und darin beſtehet, daß ſich die Seele zu meinem Dienſt ergiebet, und ſich meiner als des Seligmachers der Menſchen Beſorgung gänzlich überläſſet.

Von dieſer Zeit an, die mir gewiß unvergeßlich bleiben wird, o König Agrippa, ward mein Herz durch die Gnade GOttes dergeſtalt beſieget, daß ich nicht ungehorſam gegen die himmliſche Erſcheinung war, deren mich GOtt auf eine ganz auſſerordentliche Art würdigte, vielmehr ergab ich mich aus allen vereinigten Seelenkräften, in den Dienſt dieſes göttlichen Lehrers, gegen deſſen Warheit und Reich ich mich bis dahin ſo feindſelig erwieſen hatte. Dieſer Entſchlieſſung zu folge, bezeugete ich erſt denen zu Damaſcus, dahin ich mich unmittelbar nach dieſer Erſcheinung begab, und darauf auch denen zu Jeruſalem, und durch alle Gegenden des Jüdiſchen Landes, endlich auch allen Heiden, zu welchen ich nur auf meinen weiten und langwierigen Reiſen gekommen bin, daß ſie ſolten Buſſe thun, um ihrer Sünden willen, ſich von ganzen Herzen bekehren zu GOtt, und auch rechtſchaffene Werke der Buſſe thun, die ſie vorgäben, und ohne deren Aufrichtigkeit kein Menſch vor ihm wohlgefällig wäre.

Nun laſſe man einen jeglichen urtheilen, ob ich um deswillen verdienet habe, als ein todeswürdiger Uebelthäter tractiret zu werden, ja, ob ich mich nun dieſer Bande, die ich trage, ſchuldig gemacht habe. Nichts deſtoweniger haben mich die Juden, die noch immer den alten Haß gegen das Evangelium JEſu im Herzen haben, den ich ehedem geheget und ausgeübet habe, um deswillen, und um keiner andern Urſach willen, vor einiger Zeit im Tempel gegriffen, und unterſtunden ſich, auf eine recht tumultuariſche Art mich mit ihren eigenen Händen zu tödten, und da ich durch den Oberſten Lyſias aus ihren Händen errettet worden, ſo haben ſie einmal nach dem andern ihre Mordanſchläge wider mein Leben wiederholet, untereinander ſich auch vereiniget, mich unterweges zu ermorden, wenn ich vor ihren Rath würde geführet

führet werden, dahin ſie mich gebracht wiſſen wolten. Ich ſchreibe es aber einer ganz auſſerordentlichen Vermittelung der göttlichen Vorſehung zu, daß ich noch lebe; und erkenne es öffentlich mit aller Dankbarkeit, daß durch die Hülfe GOttes mir es gelungen bis auf dieſen Tag; und ich bin bemühet, mein Leben zu dem Zweck anzuwenden, dazu es bis hieher erhalten und geſchonet worden, und bezeuge daher getroſt und unerſchrocken ſo wol Kleinen als Groſſen, die Angelegenheiten, die in Anſehung der Vornehmſten und Geringſten in der Welt, die allerwichtigſte iſt, nemlich den Weg zur Seligkeit durch JEſum Chriſtum meinen HErrn, und ſage dem Grunde und Weſen nach nichts auſſer dem, das die Propheten und Moſes geſaget haben, daß es geſchehen ſoll; nemlich damit ichs ganz kurz zuſammen faſſe, daß der Meßias, nachdem er den Tod des Creutzes gelitten, und der erſte unter denen worden, die vom Tode zu einem unvergänglichen Leben auferſtehen, ein Licht offenbaren, oder die Mittel zur Erkentniß des Heils und Erlangung der Seligkeit offenbaren ſollen, dem Volk der Juden ſo wol, als den Heiden; damit ſie auch, wenn ſie ſeine Lehre annehmen, und ſeinem Willen gehorſam werden, endlich zur ſeligen Auferſtehung und zu dem unendlichen ſeligen Leben in der himmliſchen Welt gelangen.

V. 24. Da er aber ſolches zur Verantwortung gab, ſprach Feſtus mit lauter Stimme: Paule, du raſeſt; die groſſe Kunſt macht dich raſend. V. 25. Er aber ſprach: Mein theurer Feſte, ich raſe nicht, ſondern ich rede wahre und vernünftige Worte. V. 26. Denn der König weiß ſolches wohl, zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte, ihm ſey der keines nicht verborgen: denn ſolches iſt nicht im Winkel geſchehen. V. 27. Gläubeſt du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du gläubeſt. V. 28. Agrippas aber ſprach zu Paulo: Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde. V. 29. Paulus aber ſprach: Ich wünſchete vor GOtt, es fehlete an viel oder wenig, daß nicht allein du, ſondern alle, die mich heute hören, ſolche würden, wie ich bin, ausgenommen dieſe Bande. V. 30. Und

da er das geſagt, ſtund der König auf, und der Land-
pfleger, und Bernice, und die mit ihnen ſaſſen; V. 31.
Und entwichen beyſeits, redeten mit einander, und ſpra-
chen: Dieſer Menſch hat nichts gethan, das des To-
des oder der Bande werth ſey. V. 32. Agrippas aber
ſprach zu Feſto: Dieſer Menſch hätte können los gegeben
werden, wenn er ſich nicht auf den Kayſer berufen hätte.

Als er nun auf die Weiſe ſeine Vertheidigung führete, ſo ſagte Feſtus, der darüber ganz in Erſtaunen gerathen war, da er gehöret, daß er das verachtete Evangelium des JEſus von Nazareth als die allerwichtigſte Materie für alle Menſchen vorgetragen, dieſer Feſtus ſagte mit lauter Stimme, die von allen verſammleten gehöret werden konte, zu ihm: Paule, du raſeſt, du biſt ganz verruckt. Die groſſe Wiſſenſchaft und Erlernung alter Begebenheiten, darauf du ſo viel baueſt, macht dich unſinnig; denn ſonſt würdeſt du nimmermehr dergleichen Begebenheiten, als dieſe ſind, erzählen, oder verlangen, daß dir dergleichen wunderliche Sätze geglaubet werden ſolten.

Allein dieſe anzügliche und unfreundliche Beſchuldigung reitzte Paulum ſo wenig zur Verletzung des Wohlſtandes, daß er vielmehr mit einer völligen Beherſchung ſeines Herzens ganz ſanfte, doch auch ernſtlich antwortete: Ich raſe nicht, theureſter Feſte, ſondern ich rede Worte der Warheit und Nüchternheit, welche die ſtrengſte Unterſuchung aushalten können, und ich verlange weiter nichts, als daß ſie zu einer ſolchen genauen Unterſuchung angewendet werden mögen. Denn der König weis ſelbſt dieſes alles, und kan ihm daher nichts unbekantes ſeyn, was ich geſaget habe; vor welchem ich auch mit aller Freymüthigkeit rede, und ſo wol durch ſeine Erlaubniß, als auch durch deſſen bekante Aufrichtigkeit unterſtützet werde. Denn ich halte dafür, daß er beſſere und günſtigere Gedanken von dem, was ich geſagt habe, hegen werde, da ihm der keines verborgen ſeyn kan; denn von dem allen iſt nichts im Winkel geſchehen. Der Tod JEſu, die Verkündigung ſeines Evangelii, mein raſender Eifer gegen daſſelbe und die ſchleunige Bekehrung zu demſelben, ſind

lauter öffentliche und weltkundige Geſchichte, von deren Warheit viele tauſende ganz gewiſſe und vollſtändige Ueberzeugung erhalten können; und ich bins gewiß, daß der König ſelbſt oft davon werde gehöret haben. Es kan ihm auch die Uebereinſtimmung dieſer Dinge mit den Weiſſagungen des alten Teſtaments nicht unbekant ſeyn. Glaubſt du König Agrippa den Propheten? Ja ich weis, daß du glaubeſt, daß ſie aus göttlicher Eingebung geſchrieben; du kenneſt alſo auch die Stärke der Gründe, die von dem Anſehn ihres Zeugniſſes entlehnet werden.

Da ſprach Agrippa zu Paulo: Du haſt mir von dieſer Sache einen ſolchen Unterricht ertheilet, und das, was du geſaget, ſo natürlich und ernſtlich vorgetragen, daß du mich beynahe überredet haſt, ſelbſt ein Chriſt zu werden, ſtatt deſſen, daß ich dich als einen ſolchen verdammen ſolte. Und Paulus, der durch dieſes merkwürdige Geſtändniß gar ſehr gerühret wurde, ſprach mit groſſer Brünſtigkeit des Geiſtes, dabey aber auch mit vollkommener Beobachtung des Wohlſtandes: O König, ich wünſchte, daß nicht allein du, ſondern auch alle, die mich am heutigen Tage hören, ſo wol bey nahe, als auch völlig ſolche ſeyn möchten, als ich bin, nur dieſe Bande ausgenommen. Meine Leiden will ich gerne ſo lange ſelber tragen, bis mich GOttes Vorſehung davon befreyen wird; aber meine Ueberzeugung von der Warheit des Evangelii iſt ſo vollkommen, und die Erquickungen, die ich daraus empfinde und erfahre, ſind ſo bewährt und vortreflich, daß ich dieſer zahlreichen und vornehmen Verſammlung nichts beſſers und gröſſers wünſchen kan, als daß ein jeglicher von denen, die hier gegenwärtig ſind, gleiches Glaubens mit mir theilhaftig ſey, und gleichen Eifer in Beförderung deſſelben beweiſe; und ich bitte GOtt, daß er dieſes in euer aller Herzen wirken wolle.

Und als er das geſagt hatte, ſtund der König auf, damit der Eindruck, den Pauli Rede in den Gemüthern der gegenwärtigen zu gewinnen begunte, nicht weiter um ſich greiſen möchte; desgleichen that auch Feſtus der Landpfleger, und

Bernice, und die, ſo neben ihnen ſaſſen; denn Agrippa hatte keine Luſt mehr zu hören.

Als ſie nun in dem Zimmer des Landpflegers beyſammen waren, beſprachen ſie ſich weiter von dieſem merkwürdigen Vorfall, und ſagten: So viel wir aus der Rede dieſes Mannes, die alle nur mögliche Merkmale der Aufrichtigkeit und Lauterkeit an ſich hat, urtheilen können, ſo iſt offenbar, daß dieſer Menſch, ſeine Gründe mögen nun bündig ſeyn oder nicht, nichts gethan hat, das des Todes oder auch nur der Bande werth ſey. Und Agrippa ſagte zu Feſto: Dieſer Menſch hätte gewißlich in die Freyheit geſetzet werden können, blos auf dieſen Verhör, und ohne weiter Unterſuchung mit ihm anzuſtellen, wo er ſich nicht auf den Kayſer berufen hätte. Da er es aber für nöthig gehalten, dieſen Schritt zu thun, ſo hat er uns die Hände gebunden, daß wir ihn nicht loß laſſen können; daher mag er nun des Kayſers Entſcheidung erwarten, zu welchem wir ihn ſenden wollen, ſo bald es nur möglich iſt.

Laſſet uns hiebey folgendes bemerken:

1. An dieſem Exempel finden wir, daß unſer hochgelobter Erlöſer ſeine Verheiſſung vollkommen erfüllet, die er ſeinen Jüngern gegeben, daß, wenn ſie vor die Richter und Könige auf Erden geführet werden würden, ihnen zu derſelbigen Stunde gegeben werden ſolte, was und wie ſie reden ſolten. Matth. 10, 18. 19. Denn gewiß, man kan ſich kaum etwas bündigers und angenehmers vorſtellen, als dieſe Rede iſt, die Paulus vor Agrippa gehalten, als in welcher man den Geiſt und Ernſt eines Chriſten, die Unerſchrockenheit eines Apoſtels und die Klugheit eines erfahrenen Mannes in der ſchönſten Verbindung ſtehen ſiehet.

2. Hier findet man keine Spur einer Schmeicheley und Eitelkeit, da er ſich glücklich ſchätzet, daß er vor einen Manne reden konte, der in den Gebräuchen und Schriften der Juden nicht unerfahren war; denn je mehr ſie damit bekant geweſen wären, deſto vortreflicher würde ihnen die Sache der chriſtlichen Religion haben in die Augen fallen müſſen. Hier iſt keine

ne Spur einer Ruhmredigkeit, da er ſeines vorigen ſtrengen Lebens gedenket; denn was ihm ein Gewinſt war, das hatte er ja längſt um Chriſti willen für Schaden achten lernen, Phil. 3, 7. Die Vortreflichkeit des Zwecks, den er hier vor Augen hatte, war der Art und Weiſe völlig gemäß, wie er denſelben zu erhalten ſuchte. Mit allem Recht haben die Urſache, GOtt Tag und Nacht zu dienen, die die Hofnung einer ſeligen Auferſtehung von ihm haben; und dieſe Hofnung iſt weder verwegen noch eitel, indem ſie ſich auf GOttes Verheiſſung gründet. Und warum ſolte das jemand unglaublich zu ſeyn achten, daß der, der das Leben gegeben, ſolches auch wieder herſtellen könne, und daß GOtt die Todten auferwecket?

Das war die Hofnung, welche die Chriſten unterſtützte, als Paulus noch ſchnaubete mit Dräuen und Morden, da er noch aus einer frechen und gottloſen Rache unſinnig war gegen JEſum von Nazareth, ſeine Nachfolger zwingen wolte, ihn zu läſtern, und ſie ſo gar in fremde Städte verfolgte. Ein ſolches Betragen, wie dieſes war, muſte ihm die peinlichſten Vorwürfe zuziehen, als er erkennen lernte, was er gethan, und was für ein gnädiger und herablaſſender Herr der war, deſſen Glieder er verfolgete. Da er ihn nun auf eine ſo gnädige Art zu ſich zog, ſo iſts kein Wunder, daß dadurch ein unauslöſchlicher Eindruck in ſeinem Herzen verurſachet worden. Gewiß, dieſe Begebenheit iſt ſo angenehm, und ſo lehrreich, daß wir ſie wol zum andern und dritten mal hören können; oder beſſer zu ſagen, wir können uns darüber freuen, da ſo manche lehrreiche Umſtände zu denen hinzu gefüget worden, die wir bereits oben betrachtet haben Cap. 9, 2-16. 22, 5-16. Was kan rührender ſeyn, als die Abbildung, die uns unſer Heiland von dem Zuſtande machet, darin das Evangelium die Menſchen findet, in Vergleichung mit dem, darein ſie durch daſſelbe verſetzet werden ſollen? Ein Diener des Evangelii ſoll die verblendeten Augen öfnen, daß ſich die Menſchen bekehren von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, daß ſie empfangen Vergebung der Sünde, und das Erbe, ſamt allen denen, die ge-

heiliget werden. Erleuchte doch, o HErr, die entfernteſten Winkel der Erde! Errette doch die armen Sclaven der Sünde, hilf ihnen zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes, und führe ſie zu dem Erbtheil, welches du allen denen zubereitet haſt, die geheiliget werden.

3. Wie bewundernswürdig iſt der Entwurf der göttlichen Gütigkeit! Glückſelige Menſchen, die ſich zur Ausführung deſſelbigen brauchen laſſen! Man laſſe immer die eitle Welt ihren Eifer eine Raſerey nennen, ja noch unanſtändiger davon reden, als Feſtus gethan hat; es werden GOttes Worte dennoch Worte der Warheit und Nüchternheit bleiben, und der GOtt der Warheit und Weisheit wird ſie als ſolche bewähren, wenn alle Weisheit der Welt als Thorheit und Raſerey wird offenbaret werden. GOtt verhüte es doch, daß keiner unter den Chriſten es dabey bewenden laſſe, daß er beynahe ein Chriſt ſey. Wenn ſich die Ueberzeugungen ausbreiten, ſo laſſet uns dieſem Licht vom Himmel folgen, wohin es uns leitet, und alſo der himmliſchen Erſcheinung nicht ungehorſam ſeyn. Wolte GOtt, daß alle, die dieſe Rede hören oder leſen, nicht nur beynahe, ſondern ganz gewonnen werden möchten, Chriſten zu werden, auch einen ſolchen Sinn erlangen, wie Paulus geſinnet war, geſetzt, daß auch die Bande nicht davon ausgenommen wären! Denn die heilige Freude, die eine ſolche Geſinnung mit ſich führet, machet die Ketten leicht, wären ſie auch noch ſchwerer als dieſe geweſen; und ſie werden bald verwandelt werden in einen Schmuck der Herrlichkeit, der die Seele vor GOttes Angeſicht mit einem Glanz überkleiden ſoll, der die königliche Krone Agrippä, und die Kleidung des Feſtus unendlich übertreffen wird.

* *

Sieben und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus wird als ein Gefangener nach Rom abgeführet, welches man als ſeine vierte apoſtoliſche Reiſe anſehen kan, ob er ſie wol als

als ein Gebundener des HErrn thun müſſen. Er verkündiget ſeiner Schifsgeſelſchaft, daß ſie eine gefährliche Reiſe vor ſich hätten, weil die Jahreszeit nicht darnach wäre; allein ſeine Warnung wird nicht angenommen. Sie gerathen auch wirklich in einen gefährlichen Sturm, der ihnen allen den Untergang drohet. Paulus aber verſichert ſie aus erhaltener göttlichen Offenbarung, daß ihrer keiner das Leben dabey einbüſſen werde. Ihr Schif zerſcheitert endlich, ſie kommen aber alle auf einer gewiſſen Inſul ans Land.

V. 1. Da es aber beſchloſſen war, daß wir in Welſchland ſchiffen ſolten: übergaben ſie Paulum, und etliche andere Gefangene dem Unterhauptmann, mit Namen Julio, von der kayſerlichen Schaar. V. 2. Da wir aber in ein Adramitiſch Schif traten, daß wir an Aſiam hin ſchiffen ſolten, fuhren wir vom Lande: und es war mit uns Ariſtarchus aus Macedonia von Theſſalonich. V. 3. Und kamen des andern Tages an zu Sidon. Und Julius hielt ſich freundlich gegen Paulum: erlaubete ihm zu ſeinen guten Freunden zu gehen, und ſeiner zu pflegen. V. 4. Und von dannen ſtieſſen wir ab, und ſchiffeten unter Cypern hin: darum, daß uns die Winde entgegen waren. V. 5. Und ſchiffeten auf dem Meer vor Cilicia und Pamphylia über, und kamen gen Myra in Lycia. V. 6. Und daſelbſt fand der Unterhauptmann ein Schif von Alexandria: das ſchiffete in Welſchland, und lud uns drauf. V. 7. Da wir aber langſam ſchiffeten, und in vielen Tagen kaum gegen Gnidum kamen, (denn der Wind wehrete uns:) ſchiffeten wir unter Creta hin, nach der Stadt Salmone. V. 8. Und zogen kaum vorüber, da kamen wir an eine Stätte, die heiſſet Gutfurt: dabey war nahe die Stadt Laſea. V. 9. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu ſchiffen, darum, daß auch die Faſten ſchon vorüber war; vermahnete ſie Paulus, V. 10. Und ſprach zu ihnen: Lieben Männer, ich ſehe, daß die Schiffahrt will mit Beleidigung und groſſem Schaden ergehen, nicht allein der Laſt und des Schiffes, ſondern auch unſers Lebens.

Nun war die Zeit da, da das gnädige Vorhaben GOttes in Erfüllung gehen ſolte, das Paulo Apoſtelg. 23, 11. mit den Worten war bekant gemachet worden: Sey getroſt, Paule, wie du zu Jeruſalem von mir gezeuget haſt, ſo ſolſt du auch zu Rom von mir zeugen. Der Römiſche Landpfleger Feſtus muß das Werkzeug bey der Ausführung dieſes göttlichen Rathſchluſſes ſeyn. Der übergiebt Paulum nebſt ſeinen Gefährten Lucas, Timotheus und Ariſtarchus dem Schifshauptmann Julius, um ſie an den kayſerlichen Hof zu bringen, an welchen Paulus in ſeiner Sache appelliret hatte. Muß er gleich dieſe Reiſe in der Geſelſchaft anderer groben Miſſethäter thun; ſo unterſcheidet ihn doch GOtt dergeſtalt, daß man wohl erkennet, daß Paulus in GOttes Augen kein Miſſethäter geweſen. Heilige und Sünder, Gute und Böſe werden in dieſer Welt von gleichen Zufällen betroffen; GOtt aber machet einen Unterſchied unter ihnen. Er läſt Paulum bey dem Schifshauptmann vorzüglich Gewogenheit finden, und ſchenkt ihm alle die Seelen, die auf dem Schiffe waren, und die unter andern Umſtänden in dem Sturm würden umgekommen ſeyn. Bey der Beſchreibung dieſer Seefahrt können wir bemerken, daß ſie im Anfange ganz gut von ſtatten gegangen, bis ſie nach Gutfuhrt gekommen, ohnweit der Stadt Laſäa; daß ſie darauf ein fürchterlicher Sturm überfallen, in welchem ihr Schif an den Gränzen der Inſul Malta zerſcheitert, und daß ſie endlich auf dieſer Inſul alle ihr Leben errettet, wie Paulo von GOtt war verheiſſen worden.

V. 11. Aber der Unterhauptmann gläubete dem Schifherrn und dem Schifmann mehr denn dem, das Paulus ſagte. V. 12. Und da die Anfurt ungelegen war zu wintern: beſtunden ihrer das mehrere Theil auf dem Rath, von dannen zu fahren; ob ſie könten kommen gen Phönice zu wintern, welches iſt eine Anfurt an Creta, gegen dem Winde ſüdweſt und nordweſt. V. 13. Da aber der Südwind wehete, und ſie meineten, ſie hätten nun ihr Vornehmen: erhuben ſie ſich gen Aſſon, und fuhren an Creta hin. V. 14. Nicht lange aber darnach erhub

hub ſich wider ihr Vornehmen eine Windsbraut, die man nennet Nordoſt. V. 15. Und da das Schif ergriffen ward, und konte ſich nicht wider den Wind richten: gaben wirs dahin, und ſchwebeten alſo. V. 16. Wir kamen aber an eine Inſel, die heiſſet Clauda: da konten wir kaum einen Kahn ergreifen. V. 17. Den huben wir auf, und brauchten der Hülfe, und bunden ihn unten an das Schif: denn wir furchten, es möchte in die Syrten fallen, und lieſſen das Gefäſſe hinunter, und fuhren alſo. V. 18. Und da wir groß Ungewitter erlitten hatten, da thäten ſie des nächſten Tages einen Auswurf. V. 19. Und am dritten Tage wurfen wir mit unſern Händen aus die Bereitſchaft im Schiffe. V. 20. Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Geſtirn erſchien, und nicht ein klein Ungewitter uns zuwider war: war alle Hofnung unſers Lebens dahin. V. 21. Und da man lange nicht geſſen hatte, trat Paulus ins Mittel unter ſie, und ſprach: Lieben Männer, man ſolte mir gehorchet, und nicht von Creta aufgebrochen haben, und uns dieſes Leides und Schadens überhebet haben. V. 22. Und nun ermahne ich euch, daß ihr unverzagt ſeyd: denn keines Leben aus uns wird umkommen, ohne das Schif. V. 23. Denn dieſe Nacht iſt bey mir geſtanden der Engel GOttes, des ich bin, und dem ich diene. V. 24. Und ſprach: Fürchte dich nicht, Paule, du muſt vor dem Kayſer geſtellet werden; und ſiehe, GOtt hat dir geſchenket alle, die mit dir ſchiffen. V. 25. Darum, lieben Männer, ſeyd unverzagt: denn ich gläube GOtt, es wird alſo geſchehen, wie mir geſagt iſt. V. 26. Wir müſſen aber anfahren an eine Inſel.

Bis hieher war die Reiſe ganz günſtig vor ſich gegangen, von Cäſarea nach Cyprus, von Cyprus nach Cilicien, und von Cilicien nach Creta; und darüber war nun die beſte Sommerzeit verſtrichen, und das groſſe Jüdiſche Verſöhnungsfeſt herbey gekommen, welches den 10 September gefällig war, und nach welcher Zeit das Meer in dieſer Gegend

ſtürmiſch zu werden begunte, daher die Alten die Seefarth von dieſer Zeit bis zum Merz einzuſtellen pflegten. Paulus warnete daher die Schifsgeſelſchaft, ſowol vor dem Verluſt ihrer Güter, als vor dem Verluſt ihres Lebens, wurde aber von ihnen nicht gehöret. Paulus konte ſie aus einem dreyfachen Grunde warnen, 1) als ein erfahrner Mann, der auf ſeinen vielen Reiſen auch die Fahrten auf dem Meer kennen lernen, 2 Cor. 11, 26. 2) als ein Apoſtel, der den Geiſt der Offenbarung hatte, und der Schifshauptmann Julius, der im Jüdiſchen Lande geweſen war, und die Geſchichte dieſes Apoſtels kennen lernen, hätte billig den Rath Pauli allen andern vorziehen und ihm jetzo ſchon glauben ſollen, wie er es hernach that v. 30. 3) als einem Lehrer des göttlichen Wortes, welches uns ausdrücklich ſaget, daß wir GOtt nicht in Verſuchung führen ſollen. Dieſes geſchahe nun hier wirklich. Sie hätten in dem Hafen bleiben können, in welchem ſie glücklich eingelaufen waren; weil er ihnen aber nicht bequem genug war: ſo wolten ſie ſich lieber ſtatt der Unbequemlichkeit einer offenbaren Gefahr unterwerfen. Sie konten es aus Erfahrung wiſſen, daß die eingebrochene Jahreszeit zur Seefahrt gefährlicher war, und wuſten dagegen nicht, daß die Vorſehung ſie vor der Gefahr ſchützen werde; ja ſie wurden feierlichſt gewarnet. Wie ſind aber die Menſchen geſinnet. Oft ſind ſie zu verwegen, daß ſie der Gefahr Troß bieten, und die Warheit des Wortes erfahren: wer ſich in Gefahr begibt, der komt darin um. Oft verwerfen ſie einen guten Rath, weil ſie den nicht für voll anſehen, der ihnen denſelben ertheilet. Oft machet ſie der ſonſt zaghafte und mißtrauiſche Geiz ganz kühn, und vor Begierde zu gewinnen, ſehen ſie die Gefahr nicht, alles zu verlieren. Aber eben die Leute, die ſo kühn ſind, werden auch leicht in den Abgrund der Verzweifelung geſtürzet. Sie werfen nicht nur ihre Schifsladung in das Waſſer, ſondern wollen auch an ihr eigenes Leben Hand anlegen. Den Römern war der Untergang im Waſſer oder das Erſaufen was fürchterliches. Um nun dieſes ihnen ſo ſchreckliche Schickſal nicht abzuwarten, ſo wolten ſie demſelben zuvorkommen und ſich entleiben. Wir lernen daraus

aus folgendes. **Erſtlich**, daß diejenigen, die ſich durch GOttes Wort nicht warnen laſſen, durch ſchwere Ungewitter und Unglücksfälle ganz recht beſtrafet werden. Dieſe Leute hatten die Warnung des Apoſtels verachtet; daher verfolgte ſie der Sturm auf dem Fuſſe. Wir dürfen daher dieſen Sturm nicht als was Ohngefähres anſehen, ſondern GOtt wolte dieſe kühnen Menſchen zahm und zugleich offenbar machen, wie ſie in der Gefahr geſinnet ſeyn würden. **Zum andern** lernen wir, was für ein Unterſchied zwiſchen einen wahren Chriſten und einem gottloſen Menſchen in der Gefahr des Lebens ſey. Jener behält einen gegenwärtigen Muth, und kan ein Vertrauen zu GOtt haben, der Gottloſe aber zittert, und es ſiehet in ſeinem Inwendigen ſo ſtürmiſch aus, als auf dem tobenden Meer, weil er wohl weiß, daß er in die Hände eines lebendigen und gerechten GOttes fallen muß. **Drittens**, daß gottloſe und unbekehrte Menſchen ihre Errettung ſeinen Kindern und Knechten oft zu danken haben, ob ſie es gleich weder erkennen noch achten. Dieſe Leute waren nun völlig in einem hofnungs= hülf= und troſtloſen Zuſtande; es erſchien ihnen weder Sonne noch Sterne, darnach ſie ſich hätten richten können. Auf einem mit Stricken gebundenen Schiffe wurden ſie umher geworfen, und warteten mit jeglichem Augenblick ihren Untergang. Nur Paulus iſt es, der ihnen in ihrer Finſterniß ein Licht anzündet, und in ihrem erſtarreten Herzen den erſten Funken der Hofnung erweckte. GOtt hatte zwar dieſem groſſen Apoſtel vorher ſchon bekant gemachet, daß er ſein Zeuge zu Rom ſeyn ſolte; und daraus konte er ſchlieſſen, daß er ihn aus dieſer Gefahr erretten würde. Dem ungeachtet war es ihm wohlgefällig, ihm durch einen Engel eine beſondere Verſicherung zu geben, die ſich auch auf das Leben derer erſtreckte, die mit ihm auf dem Schiffe waren. **Der Engel GOttes, des ich bin und dem ich diene, iſt mir in dieſer Nacht erſchienen, und hat zu mir geſagt: Fürchte dich nicht Paule, du muſt vor dem Kayſer geſtellet werden, und GOtt hat dir geſchenket alle, die mit dir auf dem Schiffe ſind.** O welch eine Ermunterung iſt das, in den Dienſt

GOttes

GOttes zu treten, und in ſeinem Dienſte treu zu ſeyn, da er ſeine heiligen Engel in allen Fällen zu unſern dienſtbaren Geiſtern gemachet hat? Wenn eine augenſcheinliche Gefahr vor unſern Augen iſt, ſo hat GOtt unſichtbare Diener, die uns umgeben und zu Hülfe kommen. HErr! hilf uns doch, daß wir in der Warheit ſagen können. **Dein ſind wir und dir dienen wir.** Laß uns in allen Fällen treu erfunden werden in deinem Dienſte, damit wir auch erfahren, daß wir in der Beobachtung unſerer Pflicht von dir geſchützet werden. Ja wie unausſprechlich groß iſt die Gnade GOttes, die ſich um ſeiner geliebten Diener und Knechte willen auch auf andere ausbreitet. Hier wird der Sünder um eines treuen Knechtes GOttes willen geſchonet, darunter ihn die meiſten darum haſſen, weil er GOttes Diener iſt. Wie raſend iſt die Welt, daß ſie diejenigen haſſet, verfolget und tödtet, die in GOttes Augen ſo werth ſind, und um derentwillen er anderer ſchonet, hier waren über zwey hundert Seelen, die dieſer Langmuth nicht werth waren; aber um der vier oder fünfe willen, die dem HErrn dieneten, wurde ihrer aller geſchonet. Selig iſt der Menſch, der ſich bey der äuſſerſten Gefahr und Verlegenheit, ſeiner Verbindung mit GOtt im Himmel bewuſt iſt, und ihn als ſeinen GOtt und Vater anſehen kan, der mit Paulo in aller Warheit ſagen kan, ich bin ſein und diene ihm. Wenn wir dieſe Sprache führen können, ſo laſſet uns auch einen getroſten Muth zu ihm faſſen, und uns der väterlichen Vorſorge unſers GOttes mit Freuden überlaſſen. Er kennet die Seinen, und will auch für ſie als die Seinen ſorgen. Laſſet uns unſern Glauben auf ſeine Verheiſſung gründen, und daß es ſo geſchehen werde, wie er uns geſaget hat. So können wir getroſt ſeyn in dem HErrn und der Ausgang wird unſere Hofnung nicht beſchämen, ſondern wir werden aus einer ſeligen Erfahrung inne werden, daß GOtt unſer Leben vom Verderben erretten, ja uns mit ewiger Barmherzigkeit krönen könne.

V. 27. Da aber die vierzehente Nacht kam, und wir in Adria fuhren um die Mitternacht: wähneten die

Schifleute, ſie kämen etwa an ein Land. V. 28. Und ſie ſenkten den Bleywurf ein, und funden zwanzig Klafter tief: und über ein wenig von dannen ſenkten ſie abermal, und funden funfzehen Klafter. V. 29. Da furchten ſie ſich, ſie würden an harte Oerter anſtoſſen: und wurfen hinten vom Schif vier Anker, und wünſcheten, daß es Tag würde. V. 30. Da aber die Schifleute die Flucht ſuchten aus dem Schif, und den Kahn niederlieſſen in das Meer, und gaben vor, ſie wolten die Anker vorne aus dem Schif laſſen; V. 31. Sprach Paulus zu dem Unterhauptmann, und zu den Kriegsknechten: Wenn dieſe nicht im Schif bleiben, ſo könnet ihr nicht beym Leben bleiben. V. 32. Da hieben die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Kahn, und lieſſen ihn fallen. V. 33. Und da es anfing licht zu werden, ermahnete ſie Paulus alle, daß ſie Speiſe nähmen, und ſprach: Es iſt heute der vierzehente Tag, daß ihr wartet und ungeſſen blieben ſeyd, und habt nichts zu euch genommen. V. 34. Darum ermahne ich euch, Speiſe zu nehmen, euch zu laben. Denn es wird eurer keinem ein Haar von dem Haupt entfallen. V. 35. Und da er das geſagt: nahm er das Brodt, dankte GOtt vor ihnen allen, und brachs, und fing an zu eſſen. V. 36. Da wurden ſie alle gutes Muths, und nahmen auch Speiſe. V. 37. Unſer waren aber alle zuſammen im Schif zwey hundert und ſechs und ſiebenzig Seelen. V. 38 Und da ſie ſatt worden: erleichterten ſie das Schif, und wurfen das Getreide in das Meer. V. 39. Da es aber Tag ward, kanten ſie das Land nicht: eines Anfurts aber wurden ſie gewahr, der hatte ein Ufer; da hinan wolten ſie das Schif treiben, wo es möglich wäre. V. 40. Und da ſie die Anker aufgehoben: lieſſen ſie ſich dem Meer, und löſeten die Ruderbande auf, und richteten den Segelbaum nach dem Winde, und trachteten nach dem Ufer. V. 41. Und da wir fuhren an einen Ort, der auf beyden Seiten Meer hatte, ſtieß ſich das Schif an: und das Vordertheil blieb veſte ſtehen unbeweglich, aber das Hintertheil zerbrach

zerbrach von der Gewalt der Wellen. V. 42. Die Kriegs-
knechte aber hatten einen Rath, die Gefangenen zu töd-
ten, daß nicht jemand, ſo heraus ſchwümme, entflöhe.
V. 43. Aber der Unterhauptmann wolte Paulum erhal-
ten, und wehrete ihrem Vornehmen: und hieß, die da
ſchwimmen konten, ſich zuerſt in das Meer laſſen, und
entgehen an das Land. V. 44. Die andern aber, etli-
che auf den Brettern, etliche auf dem, das vom Schif
war. Und alſo geſchahe es, daß ſie alle erhalten zu Lan-
de kamen.

Wir finden hier

1. Eine weitere Nachricht von der augenſcheinlichen Le-bensgefahr und wunderbaren Errettung des Apoſtels. Vierzehen Tage hinter einander wurde das Schif im Meer hin und her geworfen; endlich warfen die Matroſen vier Anker aus, und wolten ſich vermittelſt der Kähne, die am Schif beveſtiget waren, retten, die andern Reiſenden aber dem Schickſal überlaſſen. So bald Paulus dieſes merkte, ſo ſagte er dem Hauptmann und den Schifsſoldaten, daß, ob wol GOtt verſprochen, ſie zu erretten, ſie dennoch nicht erwarten müſten, daß dieſes ohne Gebrauch der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Mittel geſchehen werde, wozu dieſes nothwendig gehöre, daß das Schifsvolk auch im Schif bliebe, daran Arbeit, Fleis und Aufmerkſamkeit in einem ſolchen Fall ganz unumgänglich nöthig wäre. Damit nun die Matroſen ihren boshaften Vorſatz nicht ausführen möchten, ſo zerſchnitten ſie die Stricke, damit die Kähne beveſtiget waren, und lieſſen ſie ins Meer fallen. Wir lernen daraus, daß bey dem Vorhaben und Rathſchluß GOttes der Endzweck und die Mittel allezeit zuſammen gehören. Der GOtt, der ſich eine gewiſſe Abſicht auszuführen vorgenommen, der hat auch die Mittel dazu geordnet; und wie es eine Verachtung GOttes iſt, wenn man blos auf die Mittel trotzet und pochet, ſo iſt es eine Verſuchung GOttes, wenn man ſich der Mittel nicht bedienet. In dem gegenwärtigen Falle hatte GOtt beſchloſſen und verheiſſen, daß die ſo auf dem Schiffe wären,

waren, nicht mit dem Schif untergehen ſolten; er hatte aber auch dazu beſchloſſen, daß diejenigen, die mit einem Schif umzugehen wuſten, auf demſelben bleiben ſolten. Der almächtige GOtt iſt zwar nicht ſelbſt an Mittel gebunden, uns aber hat er daran gebunden. Zuweilen wirket er ohne begreifliche Mittel, um dadurch ſeine höchſte Macht und Freyheit zu offenbaren; zuweilen wirket er wider die ordentlichen Mittel, daß das Feuer nicht brennet, das Waſſer nicht erſäuffet, das Eiſen nicht unterſinket, daß die Sonne ſtille ſtehet, ja um etliche Stufen zurück gehet. Die erſte und oberſte Urſache kan die Kraft und Wirkung der Mittelurſachen aufheben oder hemmen, wenn es ihr beliebig iſt. Wenn nun die Beſorgung des Zwecks GOtt zuſtehet, ſo müſſen die Menſchen auf den Gebrauch der Mittel bedacht ſeyn, wenn und wie ſie nur gebrauchet werden können.

2. Was für eine beſondere Ehre dem Apoſtel Paulus von GOtt erwieſen worden. War er gleich ein armer Gefangener, ſo machte ihn doch GOtt zum vornemſten Schifsrath und Erretter aller derer, die auf dem Schif befindlich waren. Zuförderſt ermahnet er ſie, daß ſie eine ordentliche Mahlzeit genieſſen ſolten, welches bisher in vierzehen Tagen nicht geſchehen war. Damit wird nicht geſaget, daß ſie GOtt auſſerordentlich erhalten, ſondern daß ſie nur binnen der Zeit ſo wenig genoſſen, daß es als ein beſtändiges Faſten anzuſehen war; indem die Beſtürzung und ſtündliche Todesangſt ihnen alle Luſt zum Eſſen benahm. Paulus ermahnete ſie nun, daß ſie mit einem getroſten Muth Speiſe zu ſich nehmen ſolten. Dabey wurde er auch ihr Schifsprediger. Denn er dankete GOtt in ihrer aller Gegenwart. Die Dankbarkeit iſt eine wichtige Pflicht, wenn wir Wohlthaten aus den Händen der Menſchen genieſſen, noch vielmehr aber, wenn wir ſie von der Hand GOttes empfangen. Was ſollen wir nun denken von denen, die ſich an den mit Wohlthaten GOttes beſetzten Tiſch ſetzen, wie das Vieh an ſeine Krippe gehet, ohne mit Ehrerbietung an die wohlthätige und milde Hand zu denken, die ſich gegen ſie aufgethan hat.

3. Aus dem Beſchluß dieſer traurigen Begebenheit lernen wir folgendes. Erſtlich, daß GOtt ſein Wort und Zuſage, die er durch den Mund ſeiner Diener und Knechte thut, gewiß erfüllet. Er hatte Paulo alle Seelen, die auf dem Schiffe waren, geſchenket, und es muſte dieſes auch erfüllet werden. Daher wird hier einer Muſterung gedacht, die auf dem Schif vorgenommen worden. Es wurden alle Köpfe gezählet, und die 276 Seelen, die auf das Schif gegangen, waren auch noch alle am Leben. Zum andern, wie willig die Menſchen ſind, in der Gefahr alles wegzugeben, was ſonſt zur Erhaltung ihres Lebens unentberlich iſt. Dieſe Seefahrer erleichtern ihr Schif dreymal. Erſt werfen ſie alle Waaren über Bord v. 18. Darauf kam die Reihe an alles laſtbare Schifgeräthe, und endlich ſchütteten ſie auch das Getreide ins Meer, davon ſie ihr täglich Brodt haben muſten. Denn das Leben iſt der koſtbarſte Schatz des Menſchen, und alles was er hat gibt er um ſein Leben, und um die Erhaltung deſſelben. **Drittens** wie ſich die Hand GOttes in der Errettung Pauli und ſeiner Gefährten geoffenbaret. Ohnerachtet das Leben aller derer, die auf dem Schif waren, um Pauli willen war geſchonet worden, ſo ſind doch eine groſſe Anzahl der Erretteten dagegen undankbar. Denn nachdem nun der völlige Schifbruch geſchehen, ſo wolten ſie die Gefangenen, unter welchen Paulus der vornemſte war, ermorden. GOtt aber regieret das Herz des Schifshauptmanns, daß er dieſen grauſamen Anſchlag hintertreibet, und des Apoſtels ſchonet, um deswillen ihrer aller war geſchonet worden. Es ſind gottloſe Anſchläge im Herzen eines Menſchen, aber des HErrn Rath beſtehet und muß ſeinen Fortgang haben.

Acht

Acht und zwanzigſtes Capitel.

Inhalt.

Paulus und ſeine Schifsgeſellſchaft werden von den Leuten der Inſul, an welche ſie geworfen worden, ſehr liebreich aufgenommen. Es fähret Paulo eine Otter an die Hand, die ihm aber keinen Schaden thut. Er verrichtet auf dieſer Inſul verſchiedene Wunderwerke, und nachdem er ſich drey Monate zu Melite oder Malta aufgehalten, reiſet er über Syracus, und Rhegium nach Puteoli, von da aus er zu Fus nach Rom gehet. Bey ſeiner Ankunft wird er einem Soldaten in einem Privathauſe übergeben, dahin er einige Juden kommen läſſet, und denſelben meldet, was es mit ſeiner Gefangenſchaft für eine Beſchaffenheit habe. Nachher prediget er mehrern Juden das Evangelium, dabey einige glaubig werden, andere aber daſſelbe verwerfen. Er bleibet zwey Jahr daſelbſt in einem weiten Arreſt, und predigt ungehindert das Evangelium allen, die zu ihm kommen.

V. 1. Und da wir auskamen: erfuhren wir, daß die
Inſel Melite hieß. V. 2. Die Leutlein aber erzeigeten
uns nicht geringe Freundſchaft, zündeten ein Feuer an,
und nahmen uns alle auf, um des Regens, der über uns
kommen war, und um der Kälte willen. V. 3. Da aber
Paulus einen Haufen Reiſer zuſammen raffelte, und legte
es aufs Feuer: kam eine Otter von der Hitze, und fuhr
Paulo an ſeine Hand. V. 4. Da aber die Leutlein ſahen das Thier an ſeiner Hand hangen, ſprachen ſie unter
einander: Dieſer Menſch muß ein Mörder ſeyn, welchen
die Rache nicht leben läſſet, ob er gleich dem Meer entgangen iſt. V. 5. Er aber ſchlenkerte das Thier ins
Feuer, und ihm wiederfuhr nichts Uebels. V. 6. Sie
aber warteten, wenn er ſchwellen würde, oder todt niederfallen. Da ſie aber lange warteten, und ſahen, daß
ihm nichts ungeheuers wiederfuhr: verwandten ſie ſich,
und ſprachen, er wäre ein Gott. V. 7. An denſelbigen Oertern aber hatte der Oberſte in der Inſel, mit Namen Publius, ein Vorwerk: der nahm uns auf, und
herbergete uns drey Tage freundlich. V. 8. Es geſchach

aber, daß der Vater Publii am Fieber und an der Ruhr lag: Zu dem ging Paulus hinein, und betete, und legte die Hand auf ihn, und machte ihn geſund. V. 9. Da das geſchahe: kamen auch die andern in der Inſel herzu, die Krankheiten hatten, und lieſſen ſich geſund machen. V. 10. Und ſie thäten uns groſſe Ehre: und da wir auszogen, luden ſie auf, was uns noth war. V. 11. Nach dreyen Monden aber ſchiffeten wir aus in einem Schif von Alexandria: welches in der Inſel gewintert hatte, und hatte ein Panier der Zwillinge. V. 12. Und da wir gen Syracuſa kamen, blieben wir drey Tage da. V. 13. Und da wir umſchiffeten, kamen wir gen Region: und nach einem Tage, da der Südwind ſich erhub, kamen wir des andern Tages gen Puteolen. V. 14. Da funden wir Brüder: und wurden von ihnen gebeten, daß wir ſieben Tage da blieben. Und alſo kamen wir gen Rom. V. 15. Und von dannen, da die Brüder von uns höreten, gingen ſie aus uns entgegen, bis gen Appiſer und Tretabern. Da die Paulus ſahe: dankete er GOtt, und gewann eine Zuverſicht. V. 16. Da wir aber gen Rom kamen, überantwortete der Unterhauptmann die Gefangenen dem Oberhauptmann. Aber Paulo ward erlaubt zu bleiben, wo er wolte, mit einem Kriegsknecht, der ſein hütete.

1. Lucas meldet uns, daß ſie, als ſie ans Land gekommen, erſt erfahren, daß die Inſul Melite geheiſſen, auf welcher ſie ans Land geſtiegen: ſo ſehr waren ſie auf dem Meer umher geworfen, und in eine ſo groſſe Verwirrung waren ſie geſetzet worden, daß ſie nicht wuſten, wo ſie waren. Die Phönicier erwähleten dieſe Inſul auf ihren weiten Reiſen zu einem Ruheplatz, und gaben ihr dieſen Namen, der in ihrer Sprache ſo viel als ein Sicherheitsplatz heiſſen ſoll. Wenigſtens bewährete ſich dieſer Name an denen, die hier den unglücklichen Schifbruch gelitten hatten. Sie entkamen alle der Gefahr des Todes, und die Fluthen, durch welche ſie von dem zerſcheiterten Schif bis ans Ufer ſchwimmen

men muſten, weil ſie die Kähne hatten ablöſen müſſen, erſäufeten keinen einzigen.

2. Es war aber für dieſe Verunglückten eine gnädige Vorſehung GOttes, daß ſie auf dieſer Inſul Leute fanden, die zwar den Namen der Barbaren führeten, in Anſehung ihres Verhaltens aber nichts weniger als Barbaren waren. Sie erzeigten uns, ſagt Lucas, **nicht geringe Freundſchaft.** Die Menſchlichkeit iſt die Tugend, die eigentlich den Menſchen bildet, und ohne welche er kein Menſch genennet werden kan. Sie beſtehet in einem zärtlichen Mitleiden gegen die Unglücklichen, oder die unverſchuldeter Weiſe leiden; und ſie muß dem Menſchen ſo natürlich ſeyn, als die Empfindlichkeit bey ſeinem eigenen Elende, indem der Schöpfer, der dem Menſchen eine Empfindung von ſeinem eigenen Elende beygeleget, ihm wegen der Gleichheit der Natur auch eine Vorſtellung und Empfindung vom Unglück anderer mitgetheilet hat. Welch eine Lection für die Chriſten lieget darin, da Lucas von dieſen Barbaren gemeldet hat, daß ſie ihnen in ihrem Unglück nicht geringe Freundſchaft bewieſen! Können nun auch die, welche das Licht des Evangelii haben, dieſe Pflicht unterlaſſen, ohne wirkliche Barbaren zu werden? Gewiß es iſt kaum eine Tugend zu finden, die öfterer und nachdrücklicher angeprieſen wird, als das Mitleiden. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß **Jacobus** die ganze Religion, wenn ſie GOtt gefällig ſeyn ſoll, darin geſetzet, daß man Barmherzigkeit üben und ſich von der Welt unbefleckt behalten ſoll; ſo hat auch der Heiland ſelbſt, da er ſich als den Richter der Welt, und den Vergelter alles Guten vorgeſtellet, der Barmherzigkeit und des Mitleidens vor allen andern Tugenden gedacht, die bey ihm eine gnädige Vergeltung finden ſollen. Was wird an jenem Tage aus den falſchen Tugenden werden, die die Welt bis in den Himmel erhebet, das Mitleiden aber mit unter die Schwachheiten rechnet? Dieſe Barbaren werden wider ſie auftreten und ſie wegen ihrer Unmenſchlichkeit verdammen helfen, oder das über ſie geſprochene Urtheil rechtfertigen.

3. Mitten unter der Dienſtfertigkeit dieſer Leute begegnet Paulo ein neuer Unfall, der ſich aber mit einer Verherlichung GOttes an ſeinem Knechte endiget. Denn indem ſich die Durchnäſſeten und Erfrornen an einem Feuer zu erwärmen ſuchten, und Reisholz auflaſen, ſo that Paulus ein gleiches, und es fuhr ihm eine unter dem Holz liegende Otter an die Hand. Die Barbaren, die gar nicht daran zweifelten, daß ihr Biß tödtlich ſeyn werde, machten ſo gleich den Schluß daraus: Dieſer Menſch muß ein Mörder ſeyn, den die Rache nicht leben läſſet, ob er gleich dem Meer entgangen iſt. Dieſe Leute ſetzen bey ihrem Schluß zum Grunde, daß ein gerechter GOtt die Welt regiere. Sie glaubten, daß dieſes kein ohngefährer Zufall ſey, und daß er wenigſtens einer göttlichen Zulaſſung zugeſchrieben werden müſſe, welche die Plagen ſo verhänget, daß dadurch gewiſſe Sünden der Menſchen beſtrafet werden ſollen; ja daß auch die Gröſſe der Sünden und Strafen in ein gewiſſes Verhältniß geſetzet werde. Und aus dem Grunde urheilen ſie, daß Paulus ein recht groſſer Miſſethäter ſeyn müſſe. Er hat, wollen ſie ſagen, alle Todesſchrecken erfahren, die mit einem Sturm auf dem Meer verbunden ſind; der Abgrund hat ſich vor ihm aufgethan, ihn zu verſchlingen; und dennoch iſt der Zorn des Himmels über ihn noch nicht verſöhnet worden. Kaum iſt er einer Gefahr entgangen, ſo trift ihn eine andere. Er muß ſelbſt die Hand zu ſeinem Unglück ausſtrecken, und da Reiſer aufleſen, wo eine giftige Otter lieget, um ihn ſeines Lebens auf die allerſchmerzlichſte Art zu berauben. Solche Beſchaffenheit hat es mit den verwegenen Urtheilen der Menſchen, die von einem äuſſerlichen Zufall auf die innerliche Beſchaffenheit und Zuſtand vor GOtt gemachet werden. Einer der heiligſten Männer wird zu einem Gegenſtande des Zorns GOttes von Menſchen gemacht, weil er mehr leiden muß, als einem ſeiner Gefährten widerfähret. Es iſt dieſes eine eigene Unart des menſchlichen Gemüthes. Sie wollen über alles urtheilen; bey aller Unwiſſenheit wollen ſie in GOttes Geheimniſſe eindringen, und machen gemeiniglich ihre Vorurtheile und Leidenſchaften zur Richtſchnur ihrer Ausſprüche.

Jedoch

Jedoch dieſe Barbaren merkten bald, daß ſie ſich geirret. Denn als ſie ſahen, daß er die Otter ins Feuer ſchlenkerte, und daß ſie ihm nicht den geringſten Schaden that; ſo veränderte ſich ihr Urtheil, oder beſſer zu ſagen, ſie geriethen auf einen andern Abweg. Paulus war keines ſolchen Verbrechens ſchuldig, daß er die Verfolgung der Rache befürchten muſte; er war aber auch deswegen kein Gott, weil er auf eine ſo wunderbare Art errettet wurde. Er iſt nur ein Diener JEſu Chriſti, den er zur Ausführung wichtiger Sachen berufen will, und den er daher auch ſeines beſondern Schutzes würdiget. JEſus prüfet ihn, um ihn andern zum Exempel der bewährten Tugenden vor die Augen zu ſtellen. Er errettete ihn aber auch, damit er in ſeiner Hand ein Werkzeug zur Bekehrung unzähliger Menſchen ſeyn möchte.

4. **Publius**, der Oberſte dieſer Inſul, wurde ſamt den Einwohnern derſelben wegen der an dieſen verunglückten Fremdlingen bewieſenen Leutſeligkeit, belonet durch die Heilung und Hülfe an denen, die aus ihren Familien krank und elend waren. Und es muſte natürlicher Weiſe ihre Freundſchaft und Freygebigkeit gegen ſie zunehmen, da ſich durch die Hand Pauli eine ſo wunderthätige Kraft offenbarete. Wir können uns nicht anders vorſtellen, als daß dieſer heilige Apoſtel, deſſen Herz in einem ſo brünſtigen Eifer für JEſum ſtund, dieſe erwünſchte Gelegenheit werde ergriffen haben, den guten Geruch des Namens JEſu alhier auszubreiten. Ohne allen Zweifel hat er ihnen geſaget, wer der ſey, durch welchen er errettet, ſie aber geſund gemachet worden; ohne Zweifel hat er ihnen geſaget, daß ſie in demſelben ein weit gröſſeres Heil, als dieſe leibliche Errettung war, ſuchen und finden könten. Glückſeliger Schifbruch! auf deſſen Trümmern der Tempel des lebendigen GOttes auf dieſer Inſul erbauet, und durch deſſen Veranlaſſung dieſe Barbaren zu Chriſten gemachet worden! Wer kan ſagen,

wie viel kranke Gemüther hier geſund gemachet, und wie viel Söhne und Töchter in dem dreymonatlichen Aufenthalt Pauli GOtt geboren und zur Herrlichkeit zubereitet worden?

5. Paulus trat endlich ſeine Reiſe nach Rom an. Er kam nach Syracus, der damals ſo gar anſehnlichen Hauptſtadt von Sicilien, wo er drey Tage blieb. Von da ſchiffete er um das morgenländiſche Ufer dieſer Inſul, und kam an das berühmte Vorgebürge und Stadt Rhegium. In zwey Tagen erreichte er Puteoli, eine berühmte Handelsſtadt, nicht weit von Neapolis, die wegen ihrer Geſundbrunnen und Bäder berühmt war. Und kaum war er da angelanget, als ſich chriſtliche Freunde bey ihm einfanden, und ihn baten, ſieben Tage bey ihnen zu bleiben, um binnen dieſer Zeit ihn zu hören und Umgang mit ihm zu haben; und der Hauptmann war auch ſo gütig, daß er in dieſe Bitte willigte. Nun wurde die Reiſe bis nach Rom zu Fus fortgeſetzet. So bald die glaubigen Brüder zu Rom von ſeiner Annäherung Nachricht bekamen, ſo bewegte die Ehrerbietung, die ſie gegen dieſen Apoſtel hegeten, ihm entgegen zu gehen, und ihn in dieſe weltberühmte Stadt zu begleiten. Dis war für Paulum ein Anblick, der ihn zur Dankbarkeit gegen GOtt ermunterte. Er gewann dadurch eine neue Zuverſicht, daß die Hand des HErrn mit ihm auf dieſer Reiſe ſey, und er ſetzte den Ueberreſt ſeiner Reiſe mit groſſer Munterkeit des Geiſtes fort. Zu Rom übergab ihn Julius, der ſeit ſeiner Abreiſe von Cäſarea ſo freundſchaftlich mit ihm umgegangen war, und deſſen Hochachtung durch das, was ſich mit ihm auf der Inſul **Malta** zugetragen hatte, war vermehret worden, dem oberſten Hauptmann der kayſerlichen Schaar. Und da er zugleich ein ſehr gütiges und freundſchaftliches Zeugniß von ihm ablegte, ſo wurde ihm erlaubet, ſich in einem von ihm gemietheten Hauſe aufzuhalten, wo ihn ein Römiſcher Kriegsknecht bewachete,

wartete, bis ſeine Sache unterſuchet und ausgemachet worden. Ohne Zweifel war dieſe Gelindigkeit, die ihm zu Rom wiederfuhr, gewiſſermaſſen der Erfahrung und Nachricht von dieſen auſſerordentlichen Begebenheiten zuzuſchreiben. So magſt du uns denn, o HErr, in Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten hineinführen, in welche es dir nur gefällig iſt; ſo können wir doch allezeit einen erwünſchten Ausgang erwarten, der uns endlich die Warheit und Gütigkeit deiner Führungen vor Augen leget. Mitlerweile aber, wenn wir auch in Banden und Trübſalen liegen ſolten, können wir deine Hand aus dem Verhalten derer erkennen lernen, die unſere chriſtlichen Brüder ſind. An ihrem Umgange und Dienſtleiſtungen können wir mit Paulo Gelegenheit nehmen, GOtt zu danken, und eine Zuverſicht zu gewinnen, in der Verſicherung, daß du uns auch in unbekanten Nöthen Beyſtand leiſten werdeſt, und daß du bereit ſeyſt, entweder deine Macht und Gütigkeit durch menſchlichen Beyſtand zu offenbaren, oder auch alsdann, wenn uns alles fehlet, durch unſere Unterſtützung dein unumſchränktes Vermögen auf eine noch herrlichere Art an uns zu beweiſen.

V. 17. Es geſchach aber nach dreyen Tagen, daß Paulus zuſammen rief die Vornehmſten der Jüden. Da dieſelbigen zuſammen kamen, ſprach er zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe nichts gethan wider unſer Volk, noch wider väterliche Sitten; und bin doch gefangen aus Jeruſalem übergeben in der Römer Hände. V. 18. Welche, da ſie mich verhöret hatten, wolten ſie mich los geben, dieweil keine Urſach des Todes an mir war. V. 19. Da aber die Jüden dawider redeten: ward ich genöthiget, mich auf den Kayſer zu berufen; nicht als hätte ich mein Volk etwas zu verklagen. V. 20. Um der Urſach willen habe ich euch gebeten, daß ich euch ſehen und anſprechen möchte: denn um der Hofnung Iſraelis willen

bin ich mit dieſer Ketten umgeben. V. 21. Sie aber ſprachen zu ihm: Wir haben weder Schrift empfangen aus Judäa deinet halben, noch kein Bruder iſt kommen, der von dir etwas Arges verkündiget oder geſagt habe. V. 22. Doch wollen wir von dir hören, was du hälteſt. Denn von dieſer Secte iſt uns kund, daß ihr wird an allen Enden widerſprochen. V. 23. Und da ſie ihm einen Tag beſtimmeten, kamen viel zu ihm in die Herberge; welchen er auslegte und bezeugete das Reich GOttes, und predigte ihnen von JEſu aus dem Geſetz Moſi, und aus den Propheten, von frühe Morgens an, bis an den Abend. V. 24. Und etliche fielen zu dem, das er ſagte: etliche aber gläubeten nicht. V. 25. Da ſie aber unter einander mißhellig waren, gingen ſie weg, als Paulus ein Wort redete, das wohl der heilige Geiſt geſagt hat durch den Propheten Jeſaiam zu unſern Vätern, V. 26. Und geſprochen: Gehe hin zu dieſem Volk, und ſprich: Mit den Ohren werdet ihrs hören, und nicht verſtehen; und mit den Augen werdet ihrs ſehen, und nicht erkennen; V. 27. Denn das Herz dieſes Volks iſt verſtockt, und ſie hören ſchwerlich mit ihren Ohren, und ſchlummern mit ihren Augen; auf daß ſie nicht dermaleins ſehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und verſtändig werden im Herzen, und ſich bekehren, daß ich ihnen hülfe. V. 28. So ſey es euch kund gethan, daß den Heiden geſandt iſt dis Heil GOttes; und ſie werdens hören. V. 29. Und da er ſolches redete: gingen die Jüden hin, und hatten viel fragens unter ihnen ſelbſt. V. 30. Paulus aber blieb zwey Jahr in ſeinem eigenen Gedinge, und nahm auf alle, die zu ihm einkamen: V. 31. Predigte das Reich GOttes, und lehrete von dem HErrn JEſu, mit aller Freudigkeit, unverboten.

Wir bemerken bey dieſer Erzählung folgendes.

1. Die Bekehrung der Juden war das erſte, darum ſich Paulus in dieſer groſſen Stadt bekümmerte. Da er aber als ein Gefangener entweder nicht in die Synagoge gelaſſen wurde, oder er es auch nicht für rathſam hielt, öffentlich zu lehren; ſo lies er die Vornemſten unter den Juden erſuchen, daß ſie zu ihm in ſein Haus kommen möchten. Sie ſtelleten ſich auch bey ihm ein, und er redete ſie alſo an: Lieben Brüder! Ob ich wol nichts gethan habe, das der Ehre und Vortheilen des Jüdiſchen Volks zuwider wäre, oder wider das Anſehen und Autorität unſerer väterlichen Sitten ſtritte, die von den heiligen Patriarchen und von Moſe auf uns gekommen; ſo bin ich doch von Jeruſalem aus als ein Gefangener in die Hände der Römer übergeben worden, welche, da ſie meine Sache unterſuchet und alles angehöret, was meine Widerſacher wider mich anzubringen gehabt, ſich willig finden lieſſen, mich loszuſprechen; indem kein Verbrechen auf mich gebracht werden konte, das ſie als eine hinlängliche Urſache des Todes oder nur als einer längern Gefangenſchaft anſehen können. Da aber einige Juden, die ihrer ungeſchickten und falſchen Vorſtellung zu Folge, die ſie ſich von meiner Perſon und Lehre gemachet hatten, mit ſchrecklichen Vorurtheilen wider mich eingenommen waren, ſich meiner Befreyung widerſetzten, und dieſelbe auf eine gewaltſame Art zu verhindern ſuchten; ſo ſahe ich mich genöthiget, mich mit meiner Sache nach Rom zu wenden, und mich auf den Kayſer zu berufen. Und ich verſichere euch, daß ſolches nicht in der Abſicht geſchehen, als ob ich eine Klage wider mein eigenes Volk vor den Thron des Kayſers bringen wolte. Denn ſo ſehr ich auch von gar vielen unter ihnen bin beleidiget und gemißhandelt worden, ſo vergebe ich ihnen doch alle Beleidigungen herzlich, und wünſche dem ganzen Jüdiſchen Volk, auch meine ärgſten Feinde unter ihnen nicht ausgenommen, alles mögliche Wohlergehen. Aber ich bin wider alle meine Neigung zu dieſer Appellation gezwungen worden, blos zu meiner

meiner Vertheidigung und den Mordanſchlag zu verhüten, den Uebelgeſinte wider mein Leben gemachet hatten. Um dieſer Urſache willen habe ich, ſo bald ich hieher gekommen, euch, meine Brüder, gebeten, daß ich euch ſehen und ſprechen möchte, in der Hofnung, einige Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, die etwa bey euch wider mich möchten ſeyn erwecket worden. Denn ich bin eures Mitleidens und Freundſchaft würdiger als eures Zorns, da es die algemeine Hofnung von ganz Iſrael betrift, weswegen ich in dieſen Ketten liege, und meine Leiden entſtehen aus meiner Hochachtung gegen den Meßias, auf deſſen Zukunft ganz Iſrael bisher gewartet hat, und auf das ewige Leben, welches er erworben hat, und deſſen alle diejenigen theilhaftig werden, die ihn im Glauben dafür erkennen und annehmen.

2. So lauter indes der Eifer Pauli, und ſo mitleidig ſeine Abſicht auf ihre Seligkeit gerichtet war; ſo fand er doch die Juden zu Rom unter eben den Vorurtheilen, die denen im Jüdiſchen Lande anklebeten, und die er mit aller Stärke ſeiner Gründe nicht zu überzeugen vermochte. Sie nenneten die Chriſtliche Religion eine Secte, und behaupteten, daß derſelben allenthalben widerſprochen würde. Geſetzt aber, es wäre dem ſo geweſen, was konte denn das für ein Grund ſeyn, das Evangelium zu verwerfen, und in einem beharrlichen Ungehorſam gegen daſſelbe zu verbleiben? Denn alle Menſchen in der Welt ſind viel zu wenig, aus Warheit Lügen, zu machen, oder aus Lügen, auch nur in einem einzigen Falle, Warheit zu machen. Es würde leichter ſeyn, die Sonne vom Firmament zu ſtürzen, als dem hochgelobten Erlöſer mit aller ihrer Macht und Bosheit vom Thron zu ſtoſſen, den GOtt durch einen Schluß darauf geſetzet hat, der veſter iſt als die Bande Himmels und der Erden. Und warum bleiben ſie nur bey der Menge derer ſtehen, die dieſer Lehre widerſprechen? Warum ziehen ſie nicht auch die Myriaden und viele Tauſende in Betrachtung, die

die das Evangelium von JEſu glaubig angenommen? Verdienete nicht die Sache wenigſtens eine ernſtlichere Unterſuchung? Und wenn ſie dieſe angeſtellet hätten; ſo würde ſich vielleicht die Kraft der Warheit an ihrem Herzen geoffenbaret haben.

3. Es iſt kein Zeugnis aus dem alten Teſtamente öfterer im neuen Teſtamente angeführet worden, als die Worte Jeſaiä, darin eine ſo richtige und treffende Beſchreibung vom Zuſtande des Jüdiſchen Volks enthalten iſt, wie es in den Tagen dieſes Propheten, und in den Tagen Chriſti und ſeiner Apoſtel beſchaffen geweſen. Welch ein kläglicher Zuſtand iſt das, bey dem helleſten Lichte des Evangelii, bey der lauterſten Bekantmachung deſſelben dennoch geiſtlich blind und taub ſeyn! Das Herz gegen alle gnädige Anerbietungen der Geſundheit und des Lebens zu verhärten, und ſich gegen ſein eigenes Heil mit Waffen des ewigen Todes zu rüſten! Mit allem Recht wurden ſie daher in verkehrten Sinn dahin gegeben und in ihrer Verſtoſſung gelaſſen. Möchte ſich doch die unendliche Erbarmung GOttes über diejenigen ausbreiten, die mit ſtarken Schritten eilen, dieſe Geſtalt zu erlangen, und, wie es ſcheinet, eben ſo ein Ende zu nehmen. Angebetet ſey die göttliche Gnade, daß einige ſich geneigt finden laſſen, zu hören und zu gehorchen. Zu dieſen können ſich Diener des Evangelii mit allem Vergnügen wenden, um bey ihrer gläubigen Hochachtung des Evangelii eine hinlängliche Vergeltung aller Mühe und Arbeit, ja auch aller Gefahr, die ſie zur Ausbreitung des Evangelii übernehmen, zu finden.

4. Wir verehren billig auch die heilige Vorſehung GOttes, die ſich ſo weislich ins Mittel geſchlagen, die Gefangenſchaft des Apoſtels erträglich zu machen, und ihm dadurch Gelegenheit zu verſchaffen, der Kirche nützliche Dienſte zu leiſten, dazu er ſonſt ganz unvermögend geweſen ſeyn würde. Der Zorn der Menſchen verherrlichet

lichet GOtt, und den Ueberreſt deſſelben kan er zähmen. Pſ. 76, 11. Nach ſeiner unendlichen Weisheit und Güte hat er einem jeglichen ſeiner Knechte das gehörige Maas der Arbeit und der Leiden angewieſen; und es iſt weder Himmel noch Erde vermögend, ſeinen Entwurf zu ändern, und entweder ihre Arbeit zu hindern, oder ihr Leiden zu vermehren. Die heilige Geſchichte, die wir jetzo beſchlieſſen, beſtätiget dieſe Anmerkung mit vielen Exempeln. Laſſet uns dieſe dankbarlich erkennen, und indem wir uns derſelben bedienen, unſern Glauben ans Evangelium ſtärken, und uns zum Gehorſam gegen daſſelbe ermuntern, Amen!

E N D E

des dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burkitt, William, 1650-1703

Wilhelm Burkitt weiland Vicarii zu Dedham in der Grafschaft Essex practische Erklärung des Neuen Testamentes

Bd.: 3

Halle (1764)

Exeg. 173 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10481389-3
VD18 80462073